S
7446
8-

Sanguis Martyrum, semen Christianorum

Güldener Denck-Ring/

Göttlicher Allmacht

und

Menſchlicher Thaten/

Welche ſich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tauſend verfloſſene Jahre/ biß auf jetzt lauffende Zeit.

Worinnen

Die Erſchaffung der Welt/ der Menſchen Glück- und Unglücks-Fälle; Aller Reiche Anfang/ Wachsthum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburten und Abſterben; der vornehmſten Städte Erbau- und Zerſtöhrungen; alle groſſe Schlachten/ die Bevölckerung der Länder/ und andere merckwürdige Begebenheiten/ von einem Jahr zum andern/ angezeiget ſind.

Alles aus Göttlicher Heiliger Schrifft/ uhralten und auch allerneueſten Geſchicht-Schreibern/ mit Fleiß zuſammen geſchrieben/ und dem Teutſchen Landsmann zu Liebe zum Druck gegeben

Von

Johann Joſeph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atque Cæſareo, Juris utriusq; atq; Philoſophiæ Doctore, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Bayrn Hoff-Raths-Advocaten.

Achter Theil.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG/

Verlegts Joh. Georg Brechenmacher, An. 1728.

Dem
Hoch-würdigen in GOtt-Hoch-
Edel-Gebohrnen Herrn/

HERRN
MAGNO

Abbten des berühmten uhr-
alten Stiffts und Cloſters Be-
nedictbeyrn / Sanct Benedicti
Ordens aus der Exempten Chur-
Bayriſchen Congregation der Heili-
gen Schutz-Englen / gemeiner
Löbl. Landſchafft in Bayrn
mit verordneten Rech-
nungs-Aufnem-
mern. ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdiger in GOtt/ Hoch-Edel-Gebohrner Gnädiger Herr Herr/

BEy Herausgebung dieſes ringfügigen Werckels des achten Theils von dem goldenen Denck-Ring/ oder allgemeiner Welt-Geſchichten/ erkühne ich mich/ mit

was gar kleinen vor einem Groſſen zu erſcheinen / in der zuverſichtigen Hoffnung / daß bey Euer Hochwürden und Gnaden das allgemeine Sprüchwort Platz finde: die gröſte Gemüther nehmen auch die geringſte Verehrung gantz gnädig auf / wann ſolche aus treu-aufrichtigem Hertzen / und gehorſamer Hochachtung angebotten werden; alſo dann in dieſem gefaßten Vertrauen / habe mich unterfangen diſes kleine Euer Hochwürd. und Gnaden als einem wahrhafften Magno oder Groſſen unter-

thänig = gehorſam vorzu=
ſchreiben.

Dann/obſchon Euer Gna=
den Magnus/Groß in hohen
Wiſſenſchafften/lobwürdig=
ſten Tugenden und vollkom=
menen Gemüths = Gaben/
Groß in der Geiſtlichen
Würde/da Sie von GOtt
einem ſolchen hoch=anſehnli=
chen uhralten Stifft als ſorg=
fältigiſter Vatter vorgeſetzet
ſeyn/ welches vor Zeiten ſo
gar mit der Fürſtl. Würde
gepranget/ auch noch ſechs
andere anſehnliche Clöſter un=
ter deſſen Ober=Aufſicht ein=
verleibter gehabt/ und ob die=
ſes

ſes zwar ſich durch die viele widrige Zeit-Läuffe verlohren / ſo iſt doch das uhralte Cloſter allezeit in groſſem Anſehen verblieben / weilen die ungemeine Wunderthaten / ſo der allgütigiſte GOtt durch Vorbitt der heiligen Martyrin Anaſtaſiä (deren heilige Gebein / neben vielen anderen höchſt-ſchätzbahren Heiligthummen / allda ruhen) dieſes Gnaden-Orth weit berühmt machen / daß dieſes Stifft in lobwürdigſtem Ruhm noch heutiges Tags ſtehet. Groß ſeynd Euer Hoch-Würden und Gna-

Gnaden in unſerm Vätter-
land / da ſie nit allein bey
den hohen Miniſtris/ſondern
auch ſo gar bey dem Durch-
läuchtigſten Chur-Hauß
ſelbſt mit gnädigſter Gewo-
genheit angeſehen ſeynd /
auch derentwillen unter die
Vätter des Vatterlands ge-
ſetzet worden / allwo ſie ſich
dann abermahlen in ſo groſſe
Hochachtung geſetzet / daß
man aus ſonderbahrem zu
Euer Gnaden tragenden
Vertrauen Dieſelbe vor an-
deren darzu anzuſtellen be-
liebet / denen vor mehr als
hundert Jahren in denen
be-

betrübten Schwediſchen Kriegs-Läuffen und anderen ſchädlichen Zeiten dem Vatterland zugeſtoſſenen Betrangnuſſen ſorgfältigiſt vätterlich abzuhelffen / um welches ſich auch Euer Hochwürden und Gnaden gantz unermüdet beſtreben / und dardurch bey allen getreuen Patrioten den Nahmen eines Groſſen erwerben. Ungeacht all deſſen ſeynd Sie doch in ihren eigenen Augen aus angebohrner Demuth gantz klein / und erzeigen gegen jedermann eine ſolche unvergleichliche Leuthſeeligkeit / daß

daß mich dieſelbe veranlaſſet/ in Euer Hochwürden und Gnaden hohen Schutz und Hulden mich und dieſes geringe Wercklein unterthänig-gehorſam zu empfehlen.

München/ den 20. Octobr. 1728.

Euer Hochwürden und Gnaden ꝛc.

unterthänig-gehorſamer
Johann Joſeph Pockh,
Doctor.

PRÆFATIO
Ad Lectorem

ES præſentiret ſich hier der achte Theil dieſes unſeres gůldenen Denck-Ringes, welchen wir mit ſolchem Methodo und Ordnung zu elaboriren fortgefahren, wie wir es angefangen. Wir haben uns auch in dieſem Theil ſonderbahr befliſſen, die Kirchen-Hiſtorie, ſo viel der kurtze Raum zugelaſſen, in guter Ordnung und Richtigkeit beyzubringen; und zwar ein ſolches aus keiner andern Urſach, als damit der geneigte Leſer, wann er erſiehet, wie es in der erſten Chriſtenheit hergangen, und wie viele in der Bekanntnuß des wahren Glau-

Glaubens, und für die Gerechtigkeit, Leib und Leben, Gut und Blut aufgeſetzet, ja mit Freuden in den Todt gegangen, ſich hieran exemplificire, und zur Nachfolge geleitet werde; auch ſich keine Mühſeeligkeit in der Welt zu ſchwer fallen laſſe, wo es um die Ehr GOttes zu thun iſt. Er ſolle ſich auch hiebey jenes Spruches des des heiligen Auguſtini offtermahlen erinneren: Potuerunt iſti & iſti, cur non & ego? **Haben dieſe und jene Angſt und Noth; tauſenderley Verfolgungen / ja den Tod ſelbſten erleiden können / und warum ſoll nicht auch ich / warum nicht auch ein anderer dergleichen zu thun vermögen?** Weiters haben wir auch die Hiſtorie der Römiſchen Kayſer umſtändlich beygebracht; woraus gleichfalls ein jeder erſehen kan, daß ein Regiment, ſo auf die Klugheit gegründet geweſen, lang beſtanden; wo hingegen ein anderes, wo die Thorheit, oder auch die Tyranney am Ruder geſeſſen, ſchnell zu Grund gangen; und finden ſich auch in ſelbiger

ger profan-Hiſtorie ſo viel Abwechslungen des Glücks ein, daß ein jeder, der klug iſt, und mercken kan / leichtlich als gleichſam in einem Spiegel ſehen wird, was er zu thun habe, glückſeelig zu ſeyn, oder wie leichtlich er auch / denen üblen Fußſtapffen anderer nachfolgend, unglücklich werden könne. Die übrige Hiſtorie von verſchiedenen anderen Nationen, die wir beygefüget / dienet hiezu, daß ein jedweder erſehe, durch was Wege ſeine uralte Lands-Leute zu jener Macht gelanget, in welcher ſie ſich dermahlen befinden, um wo er was löbliches bey ihnen findet, Nachfolge zu leiſten; ſolte er aber was übles erſehen, ihme ſolches zur Warnung, ſich vor allem beförchtenden Ubel zu hüten, dienen zu laſſen. Wir haben es endlich mit der Hiſtorie der Gelehrten beſchloſſen, alle jene / welchen die Flügel hiezu gewachſen, aufzumuntern, ſich durch unermüdetes Studiren auch dahin zu beſtreben, eine dergleichen Stelle in folgenden Zeiten einzunehmen; jene aber, denen die Natur ihre Gaben geſpahrſamer mitgetheilet,

werden wenigſt das jenige an andern admiriren, worzu ſie ſelbſt nicht zu gelangen vermögen. Den zukünfftigen Neundten Theil betreffend, werden wir mit demſelben längſt künfftige Oſtern, geliebts GOtt, heraus kommen . und nach Möglichkeit trachten, ferners all mögliches Vergnügen dem geneigten Leſer zu verſchaffen; in deſſen Hulde und Affection wir uns und gegenwärtiges Werck, das zu deſſen Nutzen und Auferbauung alleiniglich angeſehen / ferners, in geziemend recommendiren.

Des gúldenen Denck-Rings/

Göttlicher Allmacht und menſch-licher Thaten/ ſo lang die Welt ſtehet/

Achter Theil.

Der erſte Abſatz/

Welcher in ſich begreifft:

Alle Geſchichten der Chriſtlichen Catholiſchen Kir-chen/ ſo ſich in der Welt in dem dritten Seculo oder dritten Jahrhundert / nach der Gnadenreichen Geburt unſers Erlöſers und Heylands JEſu Chriſti zugetragen haben.

WIr haben im vorhergehenden Theil dieſes unſeren gúldenen Denck-Ringes am End der Kirchen-Geſchichten bereits erwehnet, daß Papſt Victor, ein Sohn Felicis aus Africa nach dem Tod Eleutherii den Römiſchen Stuhl beſtiegen, und daß unter ihme ein groſſer Zwey-

ſpalt zwiſchen denen Europäiſch-ſonderbahr Römiſchen, und denen Aſiatiſchen Chriſten wegen Haltung des Oſter-Feſts ſich entſpunnen habe. vide pag. 88. Jetzo wollen wir ferners fort fahren, das in denen Meers-Wellen der Verfolgung herum getriebene Schifflein Petri mit tieffer Verwunderung, wie ſelbiges durch die göttliche Allmacht ſo wunderbahrlicher Weiß unter tauſenderleyen Gefahren erhalten worden, zu betrachten. Und zwar fangen wir ein Sæculum zu beſchreiben an, wo die Höll und Tyranney zuletzt allen ihren Wuth ausgelaſſen, den Chriſten-Hauff, der doch aus dem Blut der Martyrer mehrers empor ſtiege, vollends von dem Erdboden zu vertilgen; biß endlich mit dem Eingang des vierdten Sæculi die göttliche Gnaden-Sonne, ſeiner Kirchen völliglich aufgangen, und mit Bekehrung des groſſen Kayſers Conſtantini der herrlichen Hierarchiæ der Chriſtlichen Kirchen, ſo wie ſie noch biß auf heutigen Tag iſt, den Anfang gegeben. Wir fahren alſo mit Beſchreibung der Kirchen Hiſtorie fort, wo wir es im vorigen Tractat gelaſſen.

A. C. 201. Lieſſe *Plautianus*, welcher in Abweſenheit Kayſers Severi, der wider die Parther zu Feld lage, die Statthalterſchafft in Rom führete, ſeinen Grimmen wider die Chriſten zu Rom, und andern Orthen des Römiſchen Gebieths, gewaltiglich aus, und weilen dieſer hoffärtige Mann dem Geitz ungemein ergeben ware, ſo nahme er denen Rechtglaubigen, wo er deren nur immer habhafft werden konte, das Leben und ihre Güter zugleich

mit

mit einander hinweg, wordurch er ſich dermaſſen bereicherte, daß zu keiner Zeit zu Rom einige Privat-Perſon geweſen, welche gröſſeres Geld und Gut beſeſſen, alſo daß er ſeiner Tochter Plautillæ, ſo an Baſſianum vermählet wurde, eine Ausſteur geben konte, welche wohl nach Zeugnuß Dionis für fünfzig Königinnen erklecklich geweſen wäre, zu dieſer Verfolgung des Plautiani, hatte ein gewiſſer Chriſtlicher Soldat, welcher bey der Abreiß des Kayſers Severi in Orient, nicht mit einer Cron von Lorbeerzweig auf dem Haupt zur Einnehmung des Soldes erſcheinen wolte, groſſen theils Urſach gegeben. Es ware nehmlich ſelbiger in der Meynung geſtanden, es ſeye einem Chriſtlichen Soldaten nicht erlaubet, bey dergleichen Heydniſchen Ehren-Gepränge zu erſcheinen. Dieſe des Soldaten Meynung nach löbliche That, wurde von vielen Chriſten mißbilliget, und zwar deßwegen, weil er ſeinen unmäßigen Eifer, und zwar zu einer ſolchen Zeit zum Schaden der gantzen Chriſtenheit erzeigte, wo man doch kein Glaubens-Bekanntnuß von ihme abgeforderet, gedachte Ceremonie auch nicht zur Erkennung heydniſcher Götzen gewidmet ware; indeſſen ware doch Tertullianus mit allem Gewalt hierauf bedacht, dieſe That des obgemeldten Soldaten zu rechtfertigen; ja er verirrete ſich ſo weit, daß er durchaus behauptete, als ſeye einem Chriſten durchgehends unerlaubet, in dem Krieg als Soldat zu dienen. Hierdurch zoge ſich ein gantz dünſteres Gewülck wider den armen Chriſten-Hauff am

Himmel zuſammen, welches in einen häuffigen Blut-Regen ausbrache; dann Kayſer Severus lieſſe viele Edicta, welche er zum Beſten der Chriſtenheit vormahlen publiciren laſſen, nicht allein offentlich widerruffen, ſondern fienge auch an in ſeinem Gemüth wider ſelbige eine grauſame Verfolgung auszukochen, welche bereits in dieſem Jahr in einigen Provinzien des Römiſchen Gebiets ihren Anfang gewanne, obwohlen ſie allererſt Anno 204. mit voller Wuth, und an allen Orthen, wie bald folgen wird, ausgebrochen. Hierüber ſchriebe noch in dieſem Jahr der gelehrte Tertulianus eine herrliche Apologie für die Chriſten, worinnen er den ſeinigen und ſeiner Chriſtlichen Mit-Brüder Lebens-Wandel folgender maſſen beſchreibete. Wir kommen zuſammen, ſagte er, in einer groſſen Verſammlung und Gemeinſchafft, um GOtt mit unſerm andächtigen Gebett gleichſam den Himmel abzuſtürmen, welche Gewalt dem Allerhöchſten ſehr angenehm iſt: In ſolch unſer Gebett ſchlieſſen wir ein den Kayſer und alle weltliche Obrigkeit, hernachmahls gibt ein jeder nach ſeinem Gefallen ein Allmoſen, hierauf halten wir die Abend-Mahlzeit, welche mit gutem Fug ein rechtes Liebmahl mag genennet werden, dieweil wir in ſolcher den Armen von unſerm Vermögen mittheilen, was wir haben, ꝛc. Er ſetzte ferners dieſe herrliche Wort hinzu: Plures efficimur, quoties à vobis metimur. Sanguis Martyrum eſt Semen Chriſtianorum. Das iſt: Wir vermehren uns, je mehrer wir von euch vertilget zu werden ſcheinen. Das Blut der Mar-

Martyrer iſt der Saamen der Chriſtenheit. Wir haben von dieſem Tertulliano ſchon vieles geſprochen unter denen Gelehrten des zweyten Sæculi, pag. 644. ſeqq. doch iſt von ihme noch eines und das andere hier beyzuſetzen. Es ware nehmlich Tertullianus der jenige geweſen, der von jedermann betrachtet wurde als ein Mann, der ſeines gleichen nicht hatte: Er ware gezieret geweſen mit allen menſchlichen Wiſſenſchafften, und verſtunde alles, was in denen ſieben Secten der Welt=Weiſen gelehret wurde: Er ware trefflich erfahren geweſen in denen Rechten, in denen Geſchichten, und völligem Unterricht in denen Geheimnuſſen des Heydenthums: Sein Geſpräch ware ſo wichtig und durchdringend, daß man ihne unmöglich anhören konte, ohne ihm zugleich Beyfall zu geben: Es ware keiner, welcher nicht bekennete, er ſey der Beredſameſte aus allen Lateinern ſeiner Zeit: Er hatte anbey einen ſo vollkommen Verſtand der heiligen Schrifft, daß er ein Wunder der Chriſtlichen Lehrer zu ſeyn ſchiene: Seine Schrifften waren ſo gelehrt und durchdringend, daß ein jedes Wort in ſelbigen ein Lehr=Spruch und Urtheil, und ein jeder Spruch ein Sieg zu ſeyn ſchiene; wie dann der heilige Cyprianus ſelbigen beſtändig laſe, und wann man ihm dieſen reichen ſolte, zu ſagen pflegte: Gib mir den Lehrmeiſter her; Er ware auch in dieſem Jahr zu ſeinem zwar eigenen allergröſten Schaden ein Lehrmeiſter aller Gelehrten worden, daß ſie die Wiſſenſchafften mit einer wahren Demuth und Unterwerffung vergeſellſchafften ſolten; maſ-

maſſen ohne dieſelbige all unſere Gelehrſamkeit, ſo groß ſie auch immer ſeyn mag, nichts anders iſt, als ein wenig Staub in dem Wind. Es geſchahe nehmlich ſeine jämmerliche Trennung von der wahren Kirchen in dieſem Jahr, nach Zeugnuß Gordoni und anderer: Der Ehrgeitz und die Hochſchätzung ſeiner ſelbſten waren die zwey Klippen ſeines Schiffbruches, da er verlangte, gleichwie an dem Verſtand, alſo auch an der Würde über andere erhebet zu ſeyn; und weil er ſich von dem Biſchöfflichen Stuhl zu Carthago, nach welchem er ſtrebte, und nachgehends auch von dem Römiſchen Stuhl ausgeſchloſſen ſahe, der dem heiligen Victori ſeinem Mit-Werber zu Theil wurde, fienge er an den Mantel umzukehren: Es wolte nehmlich dieſem hoffärtigen Geiſt nicht gefallen, daß der Papſt Victor die Biſchöff in Aſien, die in Begehung des Oſter-Feſt mit denen Juden heuchleten, mit dem Bann bedrohet hatte; auch noch anbey den Jrrthum des Montani verwarffe, der die Flucht zur Zeit der Verfolgung wider die klare Wort der heiligen Schrifft mißbillichte. Deßwegen Tertullianus den Papſt Victorem mit ſchimpfflich- und bißigen Worten, damit man hieraus ſeinen neuen Geiſt konte erkennen lernen, antaſtete, und ihne frevent-lich beſchuldigte, er wäre zur Friedens-Zeit ein Löw (womit er auf deſſen Anathemata zihlete) und in dem Krieg ein Hirſch, weil er nehmlich die Flucht der Chriſten zur Zeit der Verfolgung approbirte. Er lieſſe ſich endlich das Gehirn von denen närriſchen Offenbahrungen der

Wei-

Weiber einnehmen, und wolte durchaus haben, daß man Priſcam und Maximillam, welche zwey Närrinnen das Hertz dieſes ehemähligen Chriſtlichen Herculis gantz bethöret hatten, als Prophetinnen des HErrn verehren ſolte: Die Gab des Heiligen Geiſtes ſprach er denen Apoſteln ab, und legte ſich ſelbſten aus verdammlichem Hochmuth ſelbige zu: den Eheſtand verwarffe er als eine GOtt höchſt mißfällige Sach, jenen auch, die in eine groſſe Sünd gefallen, ſchloſſe er wider die unendliche Barmhertzigkeit GOttes alle Gnaden-Thür zu. Mit einem Wort, er wurde letztlich ein völliger Montaniſt, de quibus pag. 64. und 626. des ſiebenden Theils dieſes unſers güldenen Denck-Rings: Er nennete auch jene, die er vorhero ſo ſehr geliebet, und mit ſolchem Eyfer verthädiget hatte, aus Haß und Verachtung nicht mehr Catholiſche noch Chriſten, ſondern Pſichicos, das iſt, Sinnliche, weil ſie die Lehr von ſeinem Tröſter nicht annehmen wolten. Mithin gewanne dieſes dritte Sæculum mit einem jämmerlichen Fall eines groſſen Kirchen-Lehrers ſeinen Anfang, doch dermaſſen, daß Tertullianus nicht auf einen Sprung in alle dieſe Irrthümer zugleich verfallen, ſondern die mehriſte erſt in folgenden Jahren eingeſogen: Mithin jenes: Nemo de repente peſſimus, auch bey ihm Platz gefunden. Hieronym. Graveſon. Foreſtus. Calviſius, Gordonus, Aicherus.

A. C. 202. Weilen Saturninus, der Römiſche Proconſul oder Statthalter in Africa von Plautiano den Befehl erhalten hatte, auch all-

da wider die Chriſten zu wüten, wurde ein ſolches von ihme mit der gröſten Schärffe in das Werck geſetzet, und aus ſeinem Befehl Speratus mit ſeinen Geſellen enthauptet. Die göttliche Straffe folgte Saturnino auf dem Fuß nach, indem dieſer tyranniſche Richter einige Tag hernach an beyden Augen Stock-blind wurde; wobey dieſes Bedaurnuß-würdigſt ware, daß ihme bey dieſer augenſcheinlichen Straffe, welche der wahre Chriſten-GOtt wider ihne verhänget hatte, die Augen des Gemüths nicht aufgangen, das Chriſtliche Gnaden-Liecht anſehen zu können. Auch das Element des Waſſers wolte die mit Chriſten-Blut befeuchtete Erden abwaſchen; indeme ein ſo ungemeiner Regen wider alle Gewohnheit in Africa gefallen, daß ſie vermeynten, es wäre eine neue Sünd-Fluth vor der Thür; doch alles dieſes vermöchte nicht, das Feuer der grauſamen Verfolgung auszulöſchen, und wurden die Chriſten aller Orthen zum Todt aufgeſuchet. Tertullianus ad Scapulam, Gordonus, Aicherus.

A. C. 203. In dieſem Jahr muſte den 28. Julii auch der Römiſche Pabſt Victor ſeine Chriſtliche Lehre auf des Tyranniſchen Statthalters Plautiani Befehl mit ſeinem Blut verſieglen, nachdem er den Päbſtlichen Stuhl neun Jahr, ein Monat und acht und zwantzig Tag beſeſſen hatte; auch 4. Prieſter, 7. Diaconos, mit 12. Biſchöffen geweyhet hatte. Nebſt deme daß er auch weißlich ordiniret, daß in der gantzen Chriſtlichen Kirchen, gemäß der Satzung des heiligen Petri, das Oſter-Feſt am

Sonntag, welcher zu erſt auf den vierzehenden Tag nach dem Neumond im Mertzen fället, ſolte gehalten werden; und dieſes zwar zur Gedächtnuß der Auferſtehung Chriſti, die uns in ſolchem Tag geſchehen, ſo hat er auch ferner verordnet, daß das heilige Tauff-Sacrament im Nothfall von jedem, und zwar mit jeglichem natürlichen Waſſer, kunte und müſte adminiſtriret werden. Nach ſeinem Tod wurde dem heiligen Zephyrino einem Römer der Apoſtoliſche Thron zu Theil, ein Capital, wie der gelehrte Foreſtus meldet, groſſes Zinſes der Gedult, die er hertzhafftig achtzehen gantzer Jahr unter denen vier Kayſern Severo, Caracalla, Macrino und Heliogabalo geübet. Gewißlich ein geweſter hell-leuchtender Stern in der Finſternuß der Tyranney gemeldter Römiſchen Kayſern. Euſebius lib. V. cap. 23. Baronius, Gordonus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit löſete Scapula den Saturninum Statthalter in Africa ab, welcher ſeinen Eintritt in die Regierung ebenmäßig mit dem Blut der Chriſten beſieglete; deßwegen auch damahlen Tertullianus von Rom nach Carthago zuruck kehrete, und weil in ihme noch einige Funcken des wahren Chriſtenthums gloſteten, ſchriebe er auch mehrmahlen eine Apologie oder Schutz-Schrifft für die Africaniſche Chriſten, welche aber von ſchlechter Würckung ware; indeme Scapula mehr als ſein Vorfahrer Saturninus, deſſen Blindheit ihme doch die Augen hätte eröffnen ſollen, die Chriſten zu verfolgen anfienge; worzu ihne die damahlige Gegen-

genwart des Kayſers, welcher Egypten durch-reiſete, noch mehr animirte, weilen er dieſem blutdurſtigen Regenten hierdurch ein groſſes Gefallen zu erzeigen vermeynte. Tertull. ad Scapulam c. 3. 4. & ultimo. Aicherus in hunc ann. Gordonus.

Eben dazumahlen überſetzte Symachus die Bibel, und zwar nach Zeugnuß Hieronymi nicht von Wort zu Wort; ſondern nur daß ein Spruch und Paragraphus mit dem andern über eins ſtimmen möchte. Es ware aber dieſer Symachus von Geburt und Religion ein Samaritaner; fiele aber ab, ware ein Jud, und lieſſe ſich zum andern mahl beſchneiden; doch endlich wurde er ein Chriſt, und zwar, wie man vermeldet, von der Secte der Ebioniter. Wer die Ebioniter geweſen, iſt eben ſo eigentlich nicht darzuthun. Origenes bezeuget, daß die erſte Chriſten von denen Juden Schimpff-weiß Ebioniter oder Armſeelige ſeyen benahmſet worden; dann Ebionim heiſſet in der Hebräiſchen ſo viel, als arm. Irenæus aber vermeldet, daß ſelbige von Ebion ihren Urſprung herführeten; gleichwie man ihnen auch beymeſſet, daß ſie die Gottheit Chriſti in Zweiffel gezogen; ingleichem daß ſie es in vielen Stücken mit denen Juden gehalten; auch deßwegen die Nothwendigkeit der Beſchneidung und Beobachtung des Geſatzes behauptet: deßgleichen ſollen ſie auch behauptet haben, daß Chriſtus nur wegen der Juden in die Welt gekommen; deßwegen ſie auch die Stadt Jeruſalem höchſt verehrten, und ſo wohl den Sabbath mit denen Juden, als

als den Sonntag mit denen Chriſten gefeyret haben, und dergleichen mehr. Wann nun Symachus ein ſolcher geweſen, mag man leichtlich den Schluß machen, wie viel ſeiner Griechiſchen Überſetzung der Bibel zu trauen; der groſſe Origenes zwar hat ſelbige ſeinen Tetraplis und Hexapl s beygeſetzet; doch wird gedachter Symachus von Aichero, der Baronium anführet, Samaritan und Semi-Judæus genennet. Hyeronym. in Catalog. de ſcript. Eccleſiaſt. Epiphanius de menſurâ & pondere c. 16. Baronius ad ann. 203. Gordonus in huncann. Aicherus.

A. C. 204. Brache wiederum ein grauſames Wetter wider die Chriſtenheit hervor, welches nichts als Blitz und Donner-Keul der Heydniſchen Abgötterey mit ſich führete, worüber doch die Chriſten als ſtarcke Fechter, unbeweglich ſtunden, und alle Drohungen und Bluts-Inſtrumenten der Tyranney mit erſtaunlicher Standhafftigkeit verachteten. Es ergienge nehmlich ein geſchärfftes Gebott von dem Kayſer Severo aus, in welchem er allen ſeinen Land-Pflegern ernſtlich befahle, die Chriſten auf alle erſinnliche Weiß auszurotten: mit denen Juden nahme er ein gleiches Tractament vor, und verbotte ihnen unter Leibs- und Lebens-Straff die Beſchneidung. Gleich ſahe man einen gantzen Blut-Regen von denen ertödteten Chriſten in allen Provintzien des Römiſchen Reichs flieſſen, und breitete ſich die Verfolgung in alle Provintzien mit ſolcher Raſerey und Wuth aus, daß viele der Rechtglaubigen würcklich davor hielten, es ſeye die Ankunfft

des Antichriſts und das End der Welt vor der Thür. Hievon ſchreibet der heilige Gregorius Turonenſis alſo: Tanta multitudo Chriſtianorum ob confeſſionem Dominici Nominis eſt jugulata, ut per plateas flumina currerent de ſanguine Chriſtianorum, quorum nec numerum, nec nomina colligere potuimus. Dominus enim eos in libro vitæ conſcripſit. Es ſeye nehmlich eine ſo groſſe Menge der Bekenner des Chriſtlichen Nahmens getödtet worden / daß gantze Blut-Bäch durch alle Gaſſen gefloſſen / von dem unſchuldig vergoſſenen Blut der Chriſten / deren Zahl oder Nahmen unmöglich beyzubringen wäre / als welche GOtt allein in dem Buch des Lebens eingeſchrieben hätte. Nach Zeugnuß Oroſii ſolle dieſes die vierdte Verfolgung der Chriſten geweſen ſeyn, welches doch von denen mehreſten widerſprochen wird, von welchen dieſe Severianiſche Verfolgung als die fünffte angeſetzet wird. Wir haben die erſte geſetzet unter dem Kayſer Nerone, ſo ihren Anfang nahm Anno Chriſti 66. vid. pag. 325. des Sechsten Theils dieſes unſeres güldenen Denck-Rings. Die andere gewanne ihren Anfang Anno Chriſti 87. unter Kayſer Domitiano, vid. pag. 378. eben gemeldten Theils. Die dritte haben wir beygebracht unter der Regierung des Kayſers Trajani, und dem Eingang des anderten Sæculi, vid. pag. 3. des ſiebenden Theils unſers güldenen Denck-Rings. Die vierdte Verfolgung ereignete ſich unter Kayſer Marco Aurelio in circa Anno Chriſti 164. & ſequentibus;

doch geſchahe ſelbige gröſtentheils durch die Römiſche Land-Pfleger, ohne hierüber eine Special-Ordre von dem Kayſer gehabt zu haben: Welches vielleicht Oroſium dörffte veranlaſſet haben, ſothanige Verfolgung gar mit Stillſchweigen zu umgehen, uneingedenck jenes bekannten Axiomatis: Quod quis præſtat per alium, per ſe præſtare videtur: und wiederum: Qui tacet, conſentire videtur. Woraus nothwendiger Weiß erfolget, daß, weilen Marcus Aurelius ſeinen tyranniſchen Land-Pflegern durch die Finger geſehen, und ihrer Wütterey keinen Einhalt gethan, er deßwegen in das Regiſter der Tyrannen billicher maſſen zu ſetzen ſeye, worwider ihn weder der Nahmen Antonini oder Pii, noch jener eines Philoſophi, den er ſich zu nennen pflegte, ſchützen mag; dann den erſten hatte er mit grauſamen Verfahren wider die Chriſtenheit verderbet: der andere aber machet ihne vor denen Augen GOttes noch mehrers ſchuldig; weilen er jenes Liecht aus natürlichem Antriebe nicht anſehen wolte, welches ihme doch ſeine Philoſophie oder Welt-Weißheit mehrer als vielen andern vorgetragen. Die fünffte Perſecution ware endlich dieſe Severianiſche. Die übrige, als nehmlich die ſechste unter Maximino, die ſiebende unter Decio, die achte unter Valeriano, die neundte unter Aureliano, und endlich die zehende und letzte, auch zugleich grauſamſte unter beyden Kayſern Maximiano und Diocletiano werden in dieſem Theil noch beygebracht werden. Von der Severianiſchen nun zu reden, ſo erlangte in dieſem

Jahr

Jahr die Cron der Martyr Philippus der Kayſerliche Statthalter in Egypten, nachdem ſich vorhero der Kayſer ſelbſt vergeblich bemühet hatte, mit Anerbietung aller Kayſerlichen Gnaden ihne von dem wahren Glauben abwendig zu machen. Weilen alſo alle angewendte Mühe vergeblich ausgeſchlagen, ſchickte Severus Terentium Lætum nach Alexandriam, der den Philippum nicht allein in der Statthalterſchafft ablöſen ſolte, ſondern ihme auch, als einem Chriſten, das Leben nehmen. Als Terentius nach Alexandriam kame, erſahe er, daß die Liebe gegen Philippum und die Seinige bey allen Innwohnern des Lands ſo tieff eingewurtzlet ware, daß er ſich einer offentlichen Aufruhr beſorgete, wann er Philippum in denen Augen der gantzen Stadt ſolte bey dem Kopff nehmen; dann weilen dieſer ſchon von denen Zeiten des Kayſers Commodi an die Statthalterſchafft in Egypten verwaltet hatte, unter welcher Zeit er einem jeden Recht und Gerechtigkeit nach Ausweiſung des Chriſtlichen Geſatzes adminiſtrirte, konte es nicht anderſt ſeyn, als daß ein ſo gerechter und zugleich mildeſter Land-Pfleger die Gemüther aller Unterthanen an ſich zoge. Von ſeiner Bekehrung zu dem Chriſtlichen Glauben wird verſchiedentlich geſprochen. In vita Patrum lieſet man, daß er ſolches ſeiner Tochter Eugenia zu dancken gehabt. Selbige hatte er von Kindheit an zur Erlernung der freyen Künſten und aller heydniſchen Wiſſenſchafften anführen laſſen: Sie ware auch mit ſonderbahrer Schönheit des Leibes, und einem

ſcharff-

ſcharffſinnigen Verſtand begabet, alſo, daß ſie in kurtzer Zeit die Lateiniſche und Griechiſche Sprach ergriffen, und mit denen gelehrteſten Männern von denen weltlichen Wiſſenſchafften diſputirte. Der Sohn des Römiſchen Burgermeiſters Aquilii begehrte ſie zur Ehe; Eugenia aber, welcher die Epiſtlen Pauli zu Handen kamen, ſtärckte ſich durch deren Lehr in fürhabender Keuſchheit, und ſchluge die Heyrath aus Liebe zur Jungfräulichen Reinigkeit generos aus. Ja ſie begabe ſich mit ihren zweyen verſchnittenen Kämmerlingen Proto und Hyacintho, unter mänlicher Kleidung in ein Mönchs-Kloſter zu Helenopolis in Egypten, allwo ſie von dem Abbt Heleno, der zu ſolcher Heiligkeit geſtiegen ware, daß er glüende Kohlen in ſeinem Kleid ohne Verletzung aus einer Zellen in die andere getragen, freundlichiſt empfangen, und in ſeinen Schutz an- und aufgenohmen worden. Eugenia führte auch allda einen ſo heilig-mäßigen Wandel, daß ihre Mit-Brüder von ihr zu ſagen pflegten, ſie wäre mehr aus der Zahl der Englen als Menſchen. Sie legte ſich auch dermaſſen auf Leſung geiſtlicher Bücher, daß ſie im zweyten Jahr ihrer Bekehrung die gantze heilige Schrifft auswendig konte: Die Heilige Protus und Hyacinthus folgten ihr in allem nach; Es wurde ſich auch Eugenia niemahl haben zu erkennen geben, wofern ſie nicht bey ihrem Vatter wäre angeklagt worden, daß ſie ſich mit einer Jungfrau zu Alexandria ſchändlich verſündiget hätte. Als ſie vor dem Richter-Stuhl ihres Vatters ſtunde, und kein anderes Mittel

wuſte,

wuſte, ſich und ihr gantzes Kloſter zu erhalten, gab ſie ſich mit folgenden Worten zu erkennen: **Höre ô Richter / du biſt dem Fleiſch nach mein Vatter / und** *Claudia* **iſt meine Mutter / dieſe zween / ſo neben dir ſitzen /** *Avitus* **und** *Sergius* **ſeynd meine Brüder; Ich aber bin** *Eugenia*, **deine Tochter / ſo um Chriſti willen die Welt und alle ihre Wollüſten verachtet hat. Hie ſeynd meine Kämmerling /** *Protus* **und** *Hyacinthus*, **mit welchen ich in die Schul Chriſti eingetretten bin.** Weilen ſie nun Eugenia wahrhafftig zu ſeyn erkennet worden, wurde ſie nicht allein von der verläumderiſchen Anklag frey und ledig geſprochen; ſondern es lieſſe ſich auch der Land-Pfleger Philippus ihr Vatter, ſamt Claudia ſeiner Ehfrau, und ihren beyden Söhnen Avito und Sergio tauffen, welchen Glauben auch Philippus mit ſeinem Blut beſtättigte; maſſen ihme Terentius, weil er, wie wir bereits erwehnet, eine offentliche Aufruhr beſorgete, in der Stille und dem Kercker den Kopff vor die Füſſe legen lieſſe. Eugenia begabe ſich hernach wiederum in ihre Wüſten, biß ſie gleichwohlen auch, wie an ſeinem Orth folgen wird, ſamt ihren beyden Kämmerlingen, für die reine Lehr Chriſti, ihr edles Blut heldenmüthig unter dem Kayſer Valeriano vergoſſen. Mit Philippo wurde noch eine andere Säule der Alexandriniſchen Kirchen zu Boden geworffen. Selbige ware Leonides, ein Vatter Originis, und Grund-gelehrter Mann, auch eiffriger Bekenner der Chriſtlichen Religion; deßwegen er auch aus Befehl des

Kayſer-

Kayſerlichen Statthalters Terentii Læti, in die Gefängnuß geworffen ware. Dazumahlen ſchriebe nach Zeugnuß Euſebii l. 6. c. 6. ſein Sohn Origenes einen ſehr beweglichen Brief an gedachten ſeinen Vatter, der in dem finſtern Kercker eingeſchloſſen ware, und munterte ihne auf, den letzten Haupt= oder Blut=Streich für die Chriſtliche Religion ſtandhafftiglich abzuwarten. Als auch Leonides würcklich enthauptet wurde, wolte Origenes mit allem Gewalt ihme in der Martyr Geſellſchafft leiſten: Wobey ſeine Mutter ihme ſo gar ſeine Kleider verborgen, damit nicht der eintzige Zweig ihrer Hoffnung in der erſten Blüthe des Alters verdorrete. In dieſem Jahr zwar hatte Origenes bereits Plutarchum und Heraclum, zwey edle Egyptier zur Chriſtlichen Lehr gebracht, deren der erſtere ſeinen Glauben mit dem Blut beſtättiget, der andere aber Patriarch zu Antiochia worden. Es wurde in Wahrheit Origenes wegen ſeiner herrlichen Schrifften ſo wohl, als auch dem reichlichen Schnitt, den er in dem Weingarten Chriſti gemacht, höchſt glückſeelig zu nennen geweſen ſeyn, wann er biß an das End, welches allein gekrönet wird, verharret wäre. Gregorius Turonenſis lib. 1. hiſt. 39. Euſebius l. 6. c. 6. Oroſius. Gordon. in hunc ann. Abbas Urſpergenſ. Brietius.

A.C. 205. In dieſem Jahr wurde die Severianiſche Verfolgung aller Orthen mit groſſem Wuth fortgeſetzet, und entſtunde ein grauſames Metzlen und Blut= Bad der Chriſten. Theils derſelben wurden an das Creutz angenaglet,

naglet, glückſeelig, weil ſie hierdurch Chriſto in ihrem Marter-Bettlein gleichförmig gemacht wurden. Andere wurden mit denen Näglen der gottloſen Lotters-Buben zerriſſen. wiederum andere lebendig verbrennet. Die mehriſte geköpffet. Ein groſſer Theil denen wilden Beſtien zur Speiß vorgeworffen: Die allermildeſte Straffe ware, daß man ſie lebenlänglich in denen Stein-Brüch und Ertz-Gruben zu arbeiten verdammete, oder auch in ſehr weit entlegene Inſuln relegirte, die von lauter wilden Völckern und abgöttiſchen Götzen-Dienern bewohnet wurden; allwo ſie auch kein anderes Liecht erblickten, als mit welchem ſie die göttliche Gnaden-Sonne erleuchtete. Es bliebe aber auch die göttliche Straff denen Heyden gar nicht aus; inmaſſen wie ſie mit ihrer Tyranney rumorten unter denen Chriſten, ſo rumorte GOtt wiederum zur Rach des Todes ſeiner Diener und Auserwählten, unter ihnen, mit Unfruchtbarkeit der Erden, Theurung und Hunger, groſſem Gewitter und Gewäſſer. Der Kayſer Severus ſelbſt verlohr alle ſein Glück, und gienge mit ihme alles den Krebsgang; und weißt man von ihme von ſelbiger Zeit an keine andere Kriegs-Expedition, beyzubringen, als welche er wider die aufrühriſche Britannier unternohmen; wider welche er zwar mit einem gewaltigen Herr loßgebrochen, alſo zwar, daß noch vor, noch nach ihme ein dergleichen zahreiche Römiſche Armee den Brittanniſchen Boden jemahlen betretten; doch ware der Erfolg ſeiner Waffen ſehr ſchlecht, in-

dem

dem er, wie folgen wird, wider die Brittannier ſelbſt wenig, wider die Caledonier oder Schotten aber gar nichts ausgerichtet, ſondern ſich endlich hiemit muſte begnügen laſſen, zwiſchen ſeinen Colonien und denen ihre Freyheit tapffermüthig vertheidigenden Caledoniern eine Mauer aufzurichten, welche vielmehr eine Merckmahle ſeiner Forcht vor denen Feinden, als Anzeigung eines erhaltenen vollkommenen Siegs wider ſelbige geweſen. Claudius Hermianus, Kayſerlicher Statthalter in Cappadocien, ein abgeſagter Feind der Chriſten, der ſie mit aller nur erſinnlicher Marter aus dem Weg zu raffen trachtete, muſte auch die Handgreiffliche göttliche Straff fühlen, und wurde ihme mit gleicher Maaß als er geſündiget, eingemeſſen; inmaſſen er an ſeinem gantzen Leib erfaulete, daß er voller Maden und Gewürmer wurde; und da er in höchſten Schmertzen lage, ruffte er mit verzweiffleter Stimm auf: Nemo ſciat, ne gaudeant Chriſtiani. Das iſt: Laſſet es niemand wiſſen / daß mir ſo übel gehet / ſonſt freuen ſich die Chriſten darüber. Womit er in Wahrheit bekennete, daß er ſolche Straff mit Plagung der Chriſten verdienet habe. Unter denen berühmteſten Martyrern oder Blut-Zeugen Chriſti befande ſich dieſes Jahr erſtlich der heilige Irenæus. Er ware aus Africa gebürtig geweſen. Von Jugend auf legte er ſich auf die göttliche Weißheit, und wurde ein Jünger und Zuhörer des heiligen Polycarpi, Smirniſchen Biſchoffs, welcher vorhin mit denen Lehr-Jüngern der heiligen Apo-

ſtel Umgang gepflogen hatte, ja ein Jünger Joannis des Evangeliſten ſolle geweſen ſeyn. Aus welchem erfolget, daß man Irenæum als einen Erben der Apoſtlen und einen treuen Bewahrer der göttlichen Wahrheit nennen kan, weilen in ihme ein vortrefflicher Verſtand, ungewohnliche groſſe Gelehrtheit, und recht Apoſtoliſcher und göttlicher Geiſt wohnete, hatte ihn Polycarpus nach Lion in Franckreich geſchicket, allda denen Heyden das Evangelium zu predigen. Von Lion kame er nach Rom, um allda auf alle Ceremonien, Gebräuch und Traditionen, ſo die heilige Apoſtel Petrus und Paulus der Römiſchen Kirchen gegeben, und biß dahin beſtändig als ein Erbtheil erhalten worden, genaue Achtung zu geben. Von dannnen übertragte ihn ſein angeflammter Eifer nach Aſien, allwo er wider etliche Ketzereyen, ſo ſich wider die Chriſtliche Lehr aufgeworffen hatten, predigte. So dann kehrte er nach Lion zuruck, allwo die Wuth der Tyranney den Blut-Fahnen auszuſtecken anfienge; dann weilen Kayſer Severus, ehe er den Thron beſtiegen, allda Römiſcher Landpfleger geweſen, hatte er ſonderbar ſeine Augen auf Lion gerichtet, welcher Stadt er um ſo viel mehr abhold ware, weil ſie es ehemahlen mit Albino ſeinem Gegen-Kayſer gehalten hatte; Er wolte alſo ſeinen Blut-Dürſt und Rach-Feuer mit dem Schein der Religion bemäntlen. Es ſcheuete ſich doch Irenæus im geringſten nicht, mit Brenn-vollem Eyfer ſich an die Spitze des Chriſtlichen Heers zu ſtellen, und bekleidete nach dem Tod Photini, Biſchofſens

ſens zu Lion, die obriſte Hirten-Stelle allda, welche gemeiniglich mit dem Blut der Vorſteher ſelbiger Zeit muſte verſieglet werden. Seine Schäfflein, welche die Forcht der grauſameſten Verfolgung hin und wieder zerſtreuet hatte, wurden von ihm als einen treuen Führer, der ſeine Seel ſelbſt vor jene ſetzte, die ihm der Himmel anvertraut, mit groſſem Fleiß zuſammen verſammlet; er ſchickte auch mit ſorgfältiger Auswahl nach Veſontio, oder dem heutig Beçancon der Haupt-Stadt in Burgund, auch der Stadt Valence in Dauphinée an der Rhône gelegen, und andere umliegende Provintzien, taugliche Prieſter und Diaconen, dem heydniſchen Volck daſelbſt das Evangelium zu verkündigen. Die Ertz-Ketzer Valentinum und Marcionem hatte er ſo wohl ſchrifftlich als mündlich dermaſſen beſtritten, daß ſie ſich ſamt ihrem hölliſchen Gifft vor ihm verbergen muſten. Doch wurde endlich dieſer theure Mann und Grund-Säule der erſten Gallicaniſchen Kirchen in der unmenſchlichen Severianiſchen Verfolgung ebenmäßig ergriffen, und in die Gefängnuß geworffen. Die Richter lieſſen dieſen frommen alten Greiſen, als den Führer und General der Chriſten, vorhero jämmerlich martern, und hernach erſt erſchlagen; und ware dieſer getreue Hirt von ſo vielen ſeiner Schäfflein zu dem Tod und ſeiner Marter befolget, daß deren unſchuldiges Geſchrey die Wolcken des Himmels durchdrungen, und faſt gantz Lion, nach Zeugnuß Gregorii Turonenſis in dem Blut der Erſchlagenen

geſchwummen. Gregorius Turon. lib & cap. 21. Gordonus in hunc ann.

Den 7. Martii erlangten das Kräntzlein der Martyr zu Tuturbi in Mauritanien die zwey heilige Matronen Perpetua und Felicitas. Perpetua ware aus einem anſehnlichen Geſchlecht, bereits vermählet, aber erſt 22. Jahr alt, als ſie zu Carthago nebſt andern gefangen ward. Ungeachtet aller Bemühung, die ihr Vatter anwendete, ſie zu bereden, daß ſie der Chriſtlichen Religion abſagte, ware ſie doch dahin nicht zu bringen, ſondern lieſſe ſich in der Gefängnuß tauffen, hatte auch in der Gefängnuß viel Offenbahrungen, die ihr ihr bevorſtehendes Schickſaal andeuteten. Die heilige Felicitas ware ſo wohl in dem Kercker als Marter eine treue Gefährtin der Perpetuæ; Mithin kunte der glorreiche Martyr-Tod nicht anderſt als ewig glückſeelig ſeyn, als bey welchem ſich Perpetua-Felicitas zugleich einfande. Felicitas, als ſie ſchwanger ware (wie der heilige Auguſtinus ſagt) hat warten müſſen nach dem Geſätz, biß ſie gebohren: Da ſie denen wilden Thieren fürgeworffen ware, ware ſie in ihrem Hertzen ſo freudig und getröſt, als wann ſie zu einem Freuden-Mahl eingeladen worden wäre. Mit ihnen haben zugleich gelitten Revocatus, Saturninus und Secundolus: Der letzte ſtarbe im Kercker, die andere aber wurden denen Beſtien fürgeworffen. Ihre heilige Cörper wurden zu Carthagine in dem Thum-Stifft nach Zeugnuß Victoris Uticenſis l. 1. de perſecutione Vandalica begraben, allwo ſie ſonderlich zu des heiligen

ligen Auguſtini und Tertulliani Zeiten in groſſen Ehren gehalten worden. Martyrologium Baronianum. Gordon. in hunc ann. Auguſtinus de Origine animæ l. 3. c. 9. Tertullianus de anima.

Weiters muſte die Martyr-Straß den erſten Julii dieſes Jahrs gehen der heilige Anteolus in Gallien, welcher ebenmäßig ein Diſcipul des heiligen Polycarpi geweſen ware, und deßwegen auch ein groſſes Liecht der Catholiſchen Kirchen erkennet wurde, weilen er ein getreuer Verwahrer der Apoſtoliſchen Traditionen geweſen. Der heilige Serapion in Egypten vergoſſe ſein Edelmüthiges Blut den 13. Julii zu Alexandria. In eben gedachtem Egypten botten ihre Häupter dem tyranniſchen Schwerd dar Plutarchus, Serenus und Heraclides, welche alle in der Schul des groſſen Origenis, der doch allererſt zu lehren anfangete, gelernet hatten, für den Chriſtlichen Glauben heldenmüthig zu ſterben; die heilige Carthaginenſiſche Jungfrau Gundenis vereinigte die Schneeweiſſe Lilgen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit mit den Purpur-farben Roſen der glorreichen Marter den 18. Julii. Der heilige Zoticus Biſchoff zu Osroene oder Edeſſa in Armenien, wurde zur Marter ausgeführet den 21. Julii, und bekräfftigte mit ſeinem Blut ſo wohl als mit Worten die reine Chriſtliche Lehr, welche er unter tauſenderley Verfolgungen wider die Montaniſten die gantze Zeit ſeines mühſeeligen Bißthums behauptet hatte. Bey Segovia, einer Stadt in der Spaniſchen Provintz Alt-Caſtilien, ſo 10. Spaniſche Meil von Toledo Nordwärts

gelegen, betratte den Martyr-Plan der heilige Auditus, mit welchem zu gleicher Zeit der heilige Secundus unweit dem Fluß Tago ſein Blut vergoſſen. Und dieſes Feuer der Verfolgung ſchürete meiſtentheils an der Blutdürſtige Plautianus, aus deſſen Flammen doch der in der wahren Liebe gegründete Chriſtliche Glauben, als gleichſam ein neugebohrner Phönix jederzeit wiederum hervor ſtiege, und neues Liecht gewanne. Martyrologium Romanum. Gordonus in hunc annum. Bucelinus.

Dieſen rauchenden und duncklen Feuer-Bränden ſetzte GOtt entgegen gleichſam als ſo viele helle Liechter den heiligen Papſt Zephyrinum, Clementem Alexandrinum, und den groſſen Originem; doch weilen dem vollen Wuth offentlich niemand widerſtehen konte, mit deſſen Leben es nicht, ſo zu ſagen, augenblicklich verhauſet ware, ſo hielten ſich dieſe gelehrte Männer, zum Beſten des übrig gebliebenen Chriſtenthums, ſo lang im verborgenen auf, biß die tyranniſche Wuth in etwas abgetobet hatte; ſich hiebey jenes Spruchs Chriſti unſeres Welt-Heylandes erinnerende: Cum perſequentur vos in civitate iſta, fugite in aliam. Matthæi cap. 10. Zephyrinus zwar hatte ſich in eine Höhle verborgen. Clemens Alexandrinus aber verlieſſe auf eine kleine Zeit Alexandriam, um denen da und dorten in denen Egyptiſchen Wüſteneyen und Klüfften zerſtreueten Chriſten hülffliche Hand zu leiſten. Selbiger wurde darum mit dem Zunahmen Alexandrinus genennet, ohngeachtet er von Athen gebürtig ware, weil er nach obgelegenem

genem Studiren unter denen berühmteſten Lehr-meiſtern in verſchiedenen Provintzien, endlich zu Alexandria in Egypten ſich beſtändig niederlieſſe, unter der Zucht und Lehr des heiligen Panteni: allwo er nicht allein eine groſſe Anzahl Lehr-Jünger, und unter ſolchen auch Origenem unterwieſe, ſondern auch allda ſein Leben endigte; ware in Wahrheit ein fürtrefflicher Mann, und ſeeliger Prieſter von tugendhafften Sitten, und der Kirchen ſehr nutzlich geweſen, wie ihn der heilige Alexander Biſchoff zu Jeruſalem nennet, auch würdig des jenigen Lobs, welches ihm der heilige Hieronymus mit dieſen Worten gibt: Clemens, ein Prieſter der Alexandriniſchen Kirche, iſt meines Erachtens der Gelehrteſte: was iſt in ſeinen Büchern das nicht gelehrt? ja das nicht mitten aus der Welt-Weißheit hergenommen iſt? Endlich hielte ſich auch der gelehrte Origenes zu Alexandria auf. Selbigem, da er ſich nach dem Tod ſeines Vatters anfänglich von allen Mitteln entblöſet ſahe, kame eine reiche Matron mit Nahmen Juliana, zu Hülff, und nahme ihne mit ſeinen ſieben jüngegern Brüdern, in ihre Behauſung auf. Damahlen richtete er eine Schul zu Alexandria auf, und lehrte die Grammatic, oder Sprach-Kunſt, weilen aber ſein Verſtand zu gröſſeren Sachen erſchaffen ware, begab er ſich auf Einrathung ſeines Biſchoffs Demetrii von der Erklärung der Sprach-Kunſt auf die Auslegung der heiligen Schrifft, welche nur allein denen ausgemachten Perſonen pflegte zugelaſſen zu werden, dem Origeni aber, in Anſehung ſeines überaus fä-

higen und reiffen Verſtands noch in dieſem Jahr anvertrauet wurde, da er kaum noch achtzehen Jahr alt ware. Krafft ſeines nicht minder brennenden Eyfers, als erleuchteten Verſtandes, munterte er mit ſeiner Zung und Feder die Glaubige auf zur Hertzhafftigkeit in denen Peinen, und bekehrte die Abgötterer in groſſer Anzahl zu dem Glauben an Chriſtum; und unter ſeinen Lehr-Jüngern waren ſo viel glorreiche Martyrer, daß ſeine Schul eben ſo wohl eine hohe Schul der Martyrer, als der Wiſſenſchafften konte genennet werden; aus welcher auch nachgehends viele herrliche Prälaten und Lehrer der Kirchen herfür tratten, unter andern Gregorius Thaumaturgus, und deſſen Bruder Athenodorus, der auch hernach die Martyr-Cron erlangte. Nebſt denen obgemeldten dreyen Martyren Plutarcho, Sereno und Heraclide. Aus ſeiner Schul gienge auch aus Firmillianus, ein hoch-adelicher Herr aus Cappadociâ, und nachgehends Biſchoff zu Cæſarea, doch muſte Origenes aus Forcht der Verfolgung dermahlen ſeine Schul mehrentheils in der Stille, und im Verborgenen halten: die betrangte Chriſten verkrochen ſich auch allenthalben; viel deren aber hatten ſich mit einem Stuck Geld loß gekauffet, um nicht vor Gericht erſcheinen zu dörffen; wider welche Tertullianus allein mit indiſcretem Eifer in den Harniſch geſchloſſen, und kurtz um haben wolte, daß alles dem Degen an den Spitz lauffen ſolte. Brietius, Foreſtus, Aicherus.

A.C.206.

A. C. 206. In dieſem Jahr fangte die Chriſtliche Kirchen zu reſpiriren an, weilen ſich in ſelbigem der Fall Plautiani des abgeſagten Chriſten-Feindes ereignete. Es ware ſelbiger bereits ſo hoch geſtiegen geweſen, daß er niemand fürchtete, er hingegen von ſeinem eigenen Ober-Herrn gefürchtet wurde: da nun dieſer über alle ſo mächtige Mann noch höher ſich empor zu ſchwingen vermeynte, wurde er eben unter dem Vorwand der beleidigten Majeſtät, unter welchem er verläumderiſcher Weiß denen Chriſten das Leben und ihre Güter abgeraubet hatte, gleichfalls von ſeinem eigenen Tochter-Mann Caracalla, ſeiner Güter und des Lebens beraubet, und von dem Pallaſt aus dem Fenſter herab geſtürtzet. Sein Nahm wurde überall, wo er hin gezeichnet wäre, ausgelöſcht und vertilget: Seine Kinder Plautus und Plautilla in die Inſul Lipari verwieſen, allwo ſie nach ausgeſtandenem langwierigem Elend, endlich auf Befehl des Caracalla, wie ſeines Orths folgen ſolle, hingerichtet worden. Auf ſolche Weiß wurde Plautianus, da er ſich auf ſeinen Kayſerlichen Tochtermann, als auf eine feſte Saul verlaſſend, ſich für unbeweglich hielte, eben von demſelbigen, als einem Gerichts-Diener der göttlichen Gerechtigkeit zu Boden geworffen, zu Rach des von ihme ſo häuffig und unrechtmäßig vergoſſenen Chriſten-Bluts. Alſobald gienge der heilige Papſt Zephyrinus aus ſeiner Höhle hervor, in welcher er ſich währender Verfolgung aufzuhalten gezwungen worden, und lieſſe ihme höchſt angelegen ſeyn, die Kir-

chen wiederum in Ordnung zu richten, und ſonderbahr die Gefallene zuruck zu beruffen, welche ſich auch in groſſer Anzahl einſtelleten, und wieder Lufft zu ſchöpffen anfiengen. Der Gelehrte Origenes ſetzte ſeine Schul zu Alexandria mit unermüdetem Fleiß fort, und wurde unter ihme ſelbiger Orth eine der berühmteſten Academien der erſten Chriſtenheit. In Gallien ſtarbe in dieſem Jahr Leutherius oder Leotherius, welcher bey denen ſo genannten Byturiger, oder dem heutigen Fürſtenthum Berry das Evangelium predigte, auch allda den Biſchöfflichen Sitz beſtiegen hatte, auf welchem er zur Zeit der Severianiſchen Verfolgung ſeine Schäfflein mit unerſchrocknem Muth weidete. Gordonus in hunc ann. Bucelinus. Aicherus.

A.C. 207. Der Fried der Chriſtlichen Kirchen continuirte zimlicher maſſen: Der alte Kayſer Severus ware gantz beſtürtzet über den Fall ſeines vermeynten getreueſten Miniſters des Plautiani; hatte auch mehrentheils auf deſſen Anhetzung die grauſame Verfolgung wider die Chriſten ergehen laſſen. Der gelehrte Papinianus, und Vatter aller Rechts-Gelehrten, auch neuer Kayſerlicher Favorit, welcher auch zum Præfecto Prætorii erwählet worden, ware eines gantz anderen Sinnes, als Plautianus geweſen, und ſuchte dem Severo nur die Clemenz und Gerechtigkeit einzuflöſſen; hingegen die Tyranney als den gefährlichſten Klippen, woran die Wohlfahrt ſeines Reichs zerſcheitern kunte, aus ſeinem Gemüth zu verbannen. Die zwey Söhn Severi aber, Baſſianus und Antoninus Geta, fiengen

gen allein ihre Gedancken auf dieſes zu richten an, wie einer den andern mittler Zeit möchte aus dem Weg raumen; ſonſten bekümmerten ſie ſich um nichts, und lieſſen ihren Jovem Jovem ſeyn, da ſie ohnedeme ihre Gemüther vielmehr der leichtfertigen Venus-Göttin gewidmet hatten, und alle erdenckliche Ausgelaſſenheiten begiengen. Mithin ſahe man zwar die ſcharffe Kayſerliche Edicta wider die Chriſten nicht revociret; doch wurden ſie auch mit keinem Ernſt ferners exequiret: und die Kayſerliche Landpfleger waren ſelbſt ermüdet, die ſtrenge Frag wider die Chriſten fortzuſetzen, und der Arm der Henckers-Knecht faſt erlahmet, die Todes-Urtheil zu vollziehen. Euſebius. Gordonus.

A. C. 208. Der gelehrte Origenes interpretirte bereits in dieſem Jahr die Cantica Canticorum, und machte ſeine Gloſſas hierüber, weilen ihme aber ſelbige Expoſition in vielen Stucken mißlungen hatte, hatte er in ſeinem reiffern Alter dieſen ſeinen Fehler durchgehends verbeſſeret, auch kein Bedencken getragen, aufrichtiglich zu bekennen, daß er ſich über die Auslegung der heiligen Schrifft früher gemachet, als ihm die Flügel zu einem ſolchen hohen Flug ſattſam gefüttert geweſen. Und weilen er auch nebſt denen Männern die Jungfrauen und Matronen unterrichtete, und ſolcher geſtalt mit ihnen zum öfftern umgehen muſte, legte er, zu Erhaltung ſeiner Ehr, und zur Abwendung aller verläumderiſchen Nachreden, jenen Spruch Chriſti: Es ſeynd etliche verſchnitten / die ſich verſchnitten haben um des Himmelreichs

reichs willen, gar zu ſehr nach dem Buchſtäblichen Innhalt aus, und machte aus ſich ſelbſt einen Verſchnittenen, einige ſagen mit dem Meſſer, andere aber mit austrucknender Artzney. Hieraus entſtunde nachgehends die Ketzerey der Valeſianer, welche nach dem Exempel dieſes ſo groſſen Manns, alle von ihrer Sect dahin hielten, eine ſo grauſame Thorheit an ihnen ſelbſt auszuüben, mit Vermelden, daß auf keine andere Weiß der vorgemeldte Spruch des Erlöſers könnte erfüllet werden; welchen ſie thorrechter Weiß an ſtatt des ſittlichen, nach dem Buchſtäblichen Verſtand auslegten. Hieronymus in præfatione in Abdiam. Gordonus in hunc annum. Brietius. Calviſius.

Noch gröſſer ware der Fall geweſen Natalii, eines vormahligen Bekenners Chriſti, welcher aber durch groſſes Geld von dem Ertz-Ketzer Theodoro zu deſſen Parthey ware gezogen worden, auch ein Bißthum von ſelbiger Sect erhalten hatte. Wobey wohl jenes auszuruffen:

Auri Sacra fames, quid non mortalia cogis
Pectora!

Da man nehmlich um das ſchnöde Geld, dieſes bleiche Erd-Metall, die Seel ſelbſten, einen Schatz eines unendlichen Werths zu vermarchandiren pfleget. Der Vatter der Barmhertzigkeit wolte doch dieſen Verirrten wieder auf den Weg des Heyls führen, und ladete ihn durch eine Erſcheinung mit verſchiedenen Ermahnungen und Bedrohungen zu ſich; und als auch dieſes nicht erklecken wolte, ſchickte er En-

gel

gel über ihn, die ihn eine gantze Nacht hindurch ſcharff geiſſelten. Auf ſo heilſame Streich erkennete er ſeine Irrthume, und begabe ſich in einem härinen Buß-Kleid, und mit Aſchen beſtreuet, zu dem heiligen Papſt, warffe ſich offentlich vor deſſen Füſſen nieder, bekennete mit Thränen ſeinen Fehler, und zeigte die hinterbliebene Zeichen von ſeiner ausgeſtandenen Geißlung, wordurch er dann verdiente, wieder loßgeſprochen zu werden. Gordon. in hunc ann. Foreſtus.

In dieſem Jahr ſchimmerte als eine hellglantzende Sonne in Franckreich der heilige Zacharias, ein würdigiſter Succeſſor des heiligen Irenæi, auf dem Lioniſchen Stuhl, welchen man nicht mit Scharlach und Sammet, wohl aber mit dem friſch vergoſſenen Blut ſeines Beſitzers gepurperet ſahe. Er ſuchte wiederum zu ergäntzen, was verlohren gangen, und wurde das kleine Lioniſche Chriſten-Häufflein von dieſem Chriſtlichen Feld-Herrn mit möglichſter Sorgfalt in Bälde recroutiret. Dieſer heilige Mann iſt nicht zu confundiren mit einem andern Zachariâ, Biſchoffen zu Vienne in Dauphine, der um das Jahr Chriſti 110. gelitten, und bey der Stadt-Mauer gegen mittag mit Steinen zu todt geworffen, und ſein heiliger Cörper denen wilden Thieren und Vöglen zur Speiß überlaſſen worden. Bucellini Gallia. Surius.

A. C. 209. Tertullianus, der noch nicht völliglich, und durch offentlichen Bann von der Kirchen ausgeſchloſſen ware, ſchriebe in dieſem

Jahr

Jahr einen Tractat wider die Lehr des Ertz-Ketzers Marcionis aus Paphlagonien, de quo vide pag. 596. des ſiebenden Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Rings: Eben derſelbe lieſſe einen Tractat ausgehen von der Auferſtehung der Todten, und wiederum einen anderen von dem wahren Leib JEſu Chriſti: Weiters ſpitzte er auch ſeine Feder wider den Ertz-Ketzer Valentinum, de quo vid. pag. 606. des obgemeldten Theils: und wiederum ergriffe er die Feder wider die Juden, mit derer Bekehrung als hartnäckiger Leuthen, es weit ſchwerer hergienge, als jener der Heyden; doch mit allem dieſem verſchaffte er in der Chriſtenheit wenig Nutzen; weil erſtlich ſein Anſehen wegen der Trennung von der wahren Kirchen zimlicher maſſen gefallen ware, ſo dann auch ſeine Schrifften mit vielen gehäßigen Anzüglichkeiten und einem gantz vergallten Gemüth angefüllet waren, in Wahrheit ein Stein des Anſtoſſens, woran viel der gelehrteſten Leuth ſtolpern: Dann wo die wahre Lehr nicht mit der Demuth des Geiſtes vorgetragen, und der Chriſtliche Eyfer mit dem Gewürtz der Diſcretion temperiret wird, erzeiget ſich bey einem dergleichen Gelehrten eine Kranckheit des Gemüthes, welche aus dem Ubermaaß und Vólle des ſich unordentlich ausgieſſenden Verſtandes entſpringet. Endlich ſchriebe auch Tertullianus faſt zu gleicher Zeit ſeinen Tractat, de Pallio, oder einem bey denen ehrbaren Männern gebräuchlichen langen Ober Kleid, auf Art eines Mantels, dergleichen er in dieſem Jahr zu tragen anfangte, und durch derglei-

chen

chen Aufzug an den Tag legen wolte, daß er von einem vollkommenen Leben Profeſſion machete. Es wäre zu wünſchen geweſen, er hätte vielmehr innerlich ſein Gemüth mit Tugenden geſchmücket, als äuſſerlich ſeinen Stoltz und Hochmuth mit dem Deck-Mantel der Vollkommenheit verhüllet. Aicherus in hunc ann. Bucelinus.

A. C. 210. Da Kayſer Severus von Rom abweſend, und mit denen Britanniern in Krieg verwicklet ware, befanden ſich die Chriſten aller Orthen in zimlichem Ruhe-Stande; hatten derowegen auch Gelegenheit, ihre Lehr mit gelehrter Feder zu verthädigen; unter ſolchen befande ſich Minutius Felix, ein berühmter Advocat zu Rom, welcher von vielen ſeiner Nation nach ein Africaner zu ſeyn vorgegeben wird. Selbiger ſchrieb in dieſem Jahr einen Dialogum, welchen er Octavius genennet. In demſelben führete er Cæcilium Natalem, als einen heydniſchen Verfechter des heydniſchen Götzen-Dienſts, und Octavium Januarium, welcher die Chriſtliche Parthey hielt, redend ein. Er ſelbſt nahme die Stelle eines Schiedmanns auf ſich. Hatte es alſo auch jederzeit Tugend-trifftige Juriſten abgegeben, deren Gelehrtheit nicht nur in purem Feder-Gefecht, ſondern auch in ſolidâ Virtute, oder rechtſchaffener Tugend gegründet geweſen. Hieronymus de illuſtrib. Scriptorib. c. 58. Aicherus in hunc ann.

A. C. 211. In dieſem Jahr machte der heilige Papſt Zephyrinus eine recht heilſame Verordnung, daß zu dem Prieſterlichen Stand

oder denen heiligen Weyhungen keiner ſolte zugelaſſen werden, der nicht vorher ſowohl in der Gelehrſamkeit als Tugend feſt gegründet wäre; weil es ſich in Wahrheit nicht gebühren will, daß an dem ſchönen Horizont der Chriſtlichen Kirchen ſolche Irrſtern oder Leuthe geſetzet werden, welche als übelgeſittete wollen, und als ungeſtudierte können, der ihnen anvertrauten Heerde den gröſten Schaden zufügen. Aicherus in hunc annum.

A. C. 212. Die Chriſtliche Kirch wachſete von Tag zu Tag mehrers an, alſo daß ſich ſelbige in dieſem Jahr mit gröſter Menge in alle Welt-Theil propagiret ſahe; wie dann hievon Tertullianus meldet, daß ſelbige durch das vergoſſene Blut der Martyrer dazumahlen in höherem Wachsthum geſtanden, als die Römer mit aller ihrer Macht und Sieges-prangenden Waffen nicht zu bewerckſtelligen vermochten, obwohlen ſie in eben dieſem Jahr 32. Regimenter, jedes zu 6666. Köpffen gerechnet, auf denen Beinen hatten; hingegen ſahe es mit dem Judenthum übel aus, und alle ihre Herrlichkeit ſchiene völliglich zu Grab gegangen zu ſeyn: deſſen ſich zwar in Behertzigung ihrer entſetzlich erlittenen Niederlagen, nicht zu verwundern ware, weilen nicht allein unter Kayſer Veſpaſiano eilffmahl hundert tauſend, und unter dem Adriano fünffmahl hundert tauſend derſelbigen in das Graß jämmerlich beiſſen müſſen, ſondern auch der dermahlige Kayſer Severus ihnen dermaſſen abhold ware, daß er auf dem Verbot der Beſchneidung mit gröſter Schärffe anhalten

ten lieſſe. Es waren alſo die Chriſten lange Zeit von Heyden und Juden unangefochten; Doch waren unter ihnen ſelbſt viele falſche Brůder, welche falſche Lehren ſchmiedeten, und Zerrůttungen anrichteten; wider welche in dieſem Jahr da und dorten verſchiedene Provincial-Conſilia gehalten worden. Tertullianus contra Judæos c. 7. Gordonus & Aicherus in hunc annum.

In eben dieſem Jahr gewanne auch die Kirchen zu Toul, einer Stadt an der Moſel in Lothringen, groſſen Wachsthum; dann nachdem ſich die Chriſten allda faſt ein gantzes Sæculum durch, vor der Wuth der Tyranney verkrochen hatten, machte ſich aus ihnen Albaudus oder Alboinus auf, und fienge allda in dem Wein-Garten GOttes mit vielem Schweiß zu arbeiten an. Dazumahlen wurde gedachte Stadt *Tullum* Leucorum genennet, von denen ſo genannten Leucis, welche ihren Wohn-Sitz an der Moſel hatten. Albaudus ſchluge ſeine Lehr-Schul erſtlich in der Vorſtatt auf, wovon noch heutiges Tags der Biſchöffliche Sitz Albaudi Curia Tullenſis genennet wird. Man kan in Wahrheit ſelbige Stadt von der Einpflantzung des wahren Evangelii in ſelbiger durch Albaudum glůckſeeliger nennen, als ſie deßwegen ſeyn mag, da einige ihren Urſprung zu dem Römiſchen Tullo Hoſtilio, dem dritten König dieſer Welt-beſiegenden Monarchie referiren; Dieſer zwar eröffnete denen Römern den Tempel des Jani, wordurch der edle Frieden in Krieg verwandlet worden; Albaudus hingegen ſchloſ-

ſe denen Toulenſern auf die Porten des Himmels, wo ein ewiger Fried ohne Verſtöhrung zu finden. Bucellinus in hunc annum. Valeſii Gallia.

Eben damahlen bekame die uhralte Stadt Barcino oder Barcellona in Hiſpanien nach dem Tod Lucii zum Biſchoffen Fultam, welcher das Biſtum 12. Jahr mit groſſem Ruhm verwaltete. Sothaniges Biſtum ſcheinet von dem heiligen Jacobo, der Gröſſere zugenannt, ſelbſten, da er bald nach der Creutzigung Chriſti aus Palæſtina in Hiſpanien und von dar in Gallien übergienge, angeordnet worden zu ſeyn. A. C. 47. ſaſſe allda der heilige Etherius. A. C. 76. predigten allda den Chriſtlichen Glauben der heilige Saturninus, ein Lehr-Jünger des heiligen Petri, und der heilige Paulus Sergius, ein Lehr-Jünger des heiligen Apoſtels Pauli. Weiters ſtunde allda dem Chriſtlichen Häufflein vor Aulus Victor A. C. 142. und nach ihme Lucius, ſo dann nach deſſen Tod Fulta, wie eingänglich erwehnet; anderer zu geſchweigen, weilen kein ordentliches Regiſter aller Biſchöffe (welches gantze Folianten erforderte) ſondern nur jene brenn-eiffrige Männer beyzubringen Sinnes, welche in der erſten Chriſtlichen Kirchen mit ihrer herrlichen Lehr und Beyſpiel ihren Nahmen vereweiget, und alſo einer Kirchen-Hiſtorie beygeſetzet zu werden, mit beſtem Fug meritiren. Bucelini Hiſpan.

A. C. 213. Muſte der Kayſer Severus ſeinen Geiſt in Britannien aufgeben: zu ſeinem Tod hatte die Schwermüthigkeit, welche ſein Gemüth

müth umfangen, die gröſte Urſach gegeben; welche Straffe er ſich von dem gerechten Himmel auf den Halß geladen, weil er die unſchuldige Chriſten aus Anſtifftung Plautiani, wie oben gemeldet worden, ſo grauſamlich verfolget hatte: und jener, der dem Himmel darffte den Trotz bieten, fande vor ſeinem eigenen ungerathenen Sohn Baſſiano oder Caracalla keine Sicherheit auf dem Erdboden. Als Caracalla den Römiſchen Stuhl beſtiegen hatte, wurden die ſcharſſe Edicta wider die Chriſtenheit völliglich caſſiret. Was ihne zu dieſer Reſolution bewogen, mag wohl ſo gar leichtlich nicht errathen werden. Die Tugend hatte an dieſem Schluß keinen Antheil, weil er der Laſter voll ſteckte. Man findet zwar bey Tertulliano von ihme geſchrieben, daß er eine Chriſtin zur Säug-Amme gehabt; doch mag eben aus dieſem nicht bejahet werden, daß ihme ein mildes Geblüt eingeflöſſet worden, weil er ſeine Händ in dem Blut vieler anderer Unſchuldigen gewaſchen. Er mag alſo aus dieſer Urſach der Chriſten verſchonet haben, weil ſein Blut-Durſt mit dem Tod ſo vieler tauſend Edler Römer, welchen es mit ſeinem Bruder gehalten, bereits gelöſchet worden, und in deren Ermordung ſeine Tyranney ſattſam abgetobet. Gewißlich ſahe man von dieſem Jahr der Regierung Caracallæ an gerechnet, acht und dreyßig gantzer Jahr die Kirchen GOttes von denen Tyrannen ungekräncket; doch mit innerlichen Kriegen und Zerſpaltungen, wie bald folgen wird, deſto mehr

zerrüttet. Tertullianus ad Scapul. Gordonus in hunc ann. Aicherus. Calviſius.

In dieſem Jahr ſtarbe auch Serapion der Antiocheniſche Patriarch, welcher von Euſebio und anderen als ein vortrefflicher Scribent belobet wird: von welchem auch ferners bekannt, daß er einen herrlichen Tractat geſchrieben, wider ein gewieſes Buch, welches unter dem Nahmen des heiligen *Petri* herum gienge, und viel ſchädliche Irrthumer in ſich enthielte. Ihme ſuccedirte in der Patriarchal-Würde Aſclepiades, ein aufrichtiger und ſtandhaffter Mann, auch Zierde ſeiner Kirchen. Dieſer ware nach dem heiligen Apoſtel Petro, S. Evodio, S. Ignatio, S. Herone, Cornelio, Herone II. S. Theophilo, Maximino, und Serapione der zehende Antiocheniſche Patriarch, welches aus dieſer Urſache beyſetze, weilen die ordentliche Succeſſion in denen vier Patriarchal-Kirchen zu Antiochia, Jeruſalem, Alexandria und Conſtantinopel, in der Kirchen-Hiſtorie eines jeden Sæculi beybringen werde, damit der geneigte Leſer hieraus, nicht ohne ſonderbahre Bewunderung der göttlichen Anordnung und Vorſichtigkeit erſehen möge, was maſſen in ſchönſter und ununterbrochener Linie dieſe höchſte Würden in der Chriſtlichen Kirchen, welche doch dem Römiſchen Stuhl jederzeit ſubordiniret waren, fortgepflantzet worden. Euſebii Chronicon & hiſtor. l. 6. c. 10. Gordon. in hunc ann. Aicherus.

A. C. 214. In dieſem Jahr lieſſe der Papſt Zephyrinus ein Gebott ergehen, einmahl im Jahr zu beichten, und ſein Seel mit dem

wahren

wahren Leib und Blut JEſu Chriſti, als der ſo nutzlichen als nothwendigen Seelen-Speiſe zu erquicken; damit hiedurch die Chriſten in dem Glauben mehrers geſtärcket, und wider allen beſorglichen Anfall der Höll und Tyranney bewaffnet wurden. Aicherus in hunc annum.

A.C. 215. Ware dem Chriſtlichen Rom ein ſchönes Beyſpiel jener Wort- und Lehr-Kampff zwiſchen Cajo und Proclo, deren einer Catholiſch, und der andere ein Ketzer ware. Proclus, einer von denen Helden des Montani, hatte ſich nehmlich nacher Rom begeben, um in ſelbiger Kirchen ſeine Irrthümer auszuſäen. Es ſtellete ſich aber ihme entgegen Cajus, ein ſehr tugendhaffter und gelehrter Mann, und da er mit demſelben in einen Wort-Streit, in Gegenwart der Römiſchen Kirchen und des Papſts geriethe, triebe er ihn dergeſtalt in die Enge, daß er ihn überwunden, und voller Schaam, aber nicht bekehret, abfertigte, und wieder ſeinen Weg fort ſchickte, wie der heilige Hieronymus bezeuget in ſeinem Buch, welches er über dieſen Wort-Kampff geſchrieben, und als ein triumphirliches Gedenck-Zeichen des erlegten Feindes der Nachwelt hinterlaſſen hat. Immittelſt thät Zephyrinus, nachdem Proclus widerleget ware, die Lehre der falſchen Prophezeyhung des Montani, welche man auch Cataphryges nennte, weil dieſe Ketzerey zum erſten in Phrygien den Anfang gewonnen, in den Bann. Worüber endlich Tertullianus völlig in den Harniſch gejaget wurde, und einen Tractat de Jejunio zu ſchreiben anfienge, in welchem er die

dreye viertzig-tägige Faſten, welche Montanus als ein Gebott allen ſeinen Anhängern aufgeleget hatte, durchgehends approbirte; mithin nothwendiger Weiß, wie gleich folgen wird, den Blitz des Apoſtoliſchen Stuhls, auf ſich zoge. Hieronymus in Cajo, & Euſebius lib. 6. c. 14. Gordonus in hunc ann. Foreſtus.

A. C. 216. Dieſes ware das hundert und ſechtzigſte Jahr, oder höchſt eines darüber, da der heilige Apoſtel Paulus ſeine erſte Epiſtel ad Corinthios geſchrieben hatte, unter anderen alſo lautend: De Virginibus præceptum Domini non habeo, conſilium autem do &c. &c. **Von denen Jungfrauen hab ich kein Gebott des HErrn, aber ich gebe einen Rath.** Da Tertullianus ebener maſſen einen Tractat de Monogamia, an das Tags-Liecht beförderte, in welchem er die andere Ehe als ein ſchändliches und vor denen Augen GOttes verdammliches Werck verwarffe; hingegen der Enthaltung von der fleiſchlichen Wolluſt ſo viel zulegte, daß er mit ſeinem vermeynten Tröſter dem Montano, davor hielte, auch das Band der erſten Ehe könnte wiederum aufgelöſet werden. Einen andern Tractat ſchriebe er in dieſem Jahr de Pudicitia, wider die von ihme alſo genannte Pſychicos, oder Sinnliche, worunter er die Catholiſche verſtunde, welche er auf das allerärgſte durch die Hechel zoge, und zwar aus keiner andern Urſach, als weilen er nicht gedulten konte, daß einer, der in dem Ehebruch ergriffen worden, wiederum in die Gemeinſchafft der Kirchen ſolte aufgenommen werden. Welches doch klar wider

das

das Beyſpiel unſers grundgütigſten Heylands JEſu Chriſti lauffete, der die Ehebrecheriſche Samaritanin Joan. c. 4. v. 4. & 5. zu Gnaden aufgenohmen, und was dergleichen mehr an dieſem Orth beygebracht werden könnte. Es hätte auch Tertullianus mit der ſpöttlichen Titulatur der Pſychicorum, oder Sinnlichen, die ehedeſſen von ihm ſo ſehr geliebte Catholicos wohl verſchonen können, da er ſelbſt gegenwärtiglich mehr einem hoffärtigen Engel der Finſternuß, als fleiſchlichen oder ſinnlichen Menſchen gleich zu ſeyn ſchiene. Weilen zu dieſen zweyen Tractaten der ſchon gemeldte dritte de Jejunio kame, in welchem dieſer neue Geſätz-Geber mit ſeinem Montano der Chriſtlichen Kirchen drey vzertzigtägige Faſten in einem Jahr aufladen wolte, ſo ſahe ſich endlich der heilige Papſt Zephyrinus gezwungen, wider Tertullianum, als einen widerſpenſtigen und irrigen Lehrer, der vieles verwarffe, was durch die Apoſtoliſche Traditionen in der Kirchen zuläßig ware; hingegen auch vieles neuerlich erforderte, was noch Chriſtus, noch aus ſeinem Befehl die Apoſtel denen Rechtglaubigen aufgeleget, mit dem würcklichen Kirchen-Bann zu verfahren, und ihne von der Gemeinſchafft der Kirchen als ein faules Glied völliglich abzuſonderen. Es ſcheinet auch, es ſeye Tertullianus durch ſothanigen Fluch nicht allein von der Gemeinſchafft der Heiligen, ſondern auch der Gedächtnuß der Menſchen ausgetilget worden; weilen man von ſelbiger Zeit an wenig oder gar nichts mehr von ihm gehöret: Nur ſo viel erſiehet man aus dem heiligen Auguſtino, daß er

endlich von denen Montaniſten und Cataphrygibus abgegangen; doch fanden ſich nach ihme Leuthe, die ſich nach ſeinem Nahmen Tertullianiſten nenneten, und unterſchiedliche falſche Lehr-Sätze behaupteten: worunter auch jener geweſen ſeyn ſolle, daß die Seel nicht von GOtt erſchaffen wäre, ſondern erſt von dem Saamen der Eltern ihren Urſprung gehabt. Ob nun Tertullianus ſelbſt nach der Hand eine neue Lehr geſchmiedet, oder die ſo genannte Tertullianiſten ſeinen Nahmen in Behauptung ihrer Secte mißbrauchet, laſſe an ſeinen Orth geſtellet ſeyn; gleichwie auch jene Frag von denen Gelehrten unerörtert bleibet, wie und wo er geſtorben? Dieſes iſt gewiß, daß man nirgends findet, daß er die Verſöhnung mit der Kirchen GOttes geſuchet, oder aber erhalten habe. Der Papſt Gelaſius hatte auch alle deſſen Tractaten denen Apocryphis, oder ſolchen Schrifften, die irrig, oder von andern unterſchoben worden, beygeſetzet. Der heilige Hieronymus admiriret in ſelbigen den groſſen Verſtand mit welchem ſie geſchrieben; verdammet hingegen die Lehren, welche in ſelbigen enthalten. Auguſtinus c. 86. de hæreſibus. Hieronymus in Apologia contra Ruffinum. Gordonus in hunc annum. Brietius.

In dieſem Jahr ſtarbe der heilige Narciſſus Patriarch zu Jeruſalem, welcher 116. Jahr alt worden; deßwegen wir auch bereits in dem ſiebenden Theil dieſes unſers güldenen Denck-Rings, unter dem Abſatz der gelehrten und berühmteſten Leuthen pag. 652. von ihme Erwehnung

nung gethan. Er ware der 35. Patriarch zu Jeruſalem geweſen, aus welchen ſehr viele das Schwerdt der Tyrannen aufgerieben hatte. Der heilige Jacobus der Kleinere, der heilige Simeon, ein Sohn Cleophæ, der heilige Juſtus, der heilige Zachæus und der heilige Tobias, die fünff erſte Jeroſolymitaniſche Patriarchen, hatten alle innerhalb 12. Jahren die Martyr-Cron erlanget. Worauf folgten der heilige Benjamin, ebenfalls ein Martyrer, S. Joannes, S. Matthias, S. Benjamin II. S. Philippus Martyr, Seneca, Juſtus, Levi, Ephrem. Dieſe alle waren aus dem Jüdiſchen Stammen zu der Patriarchal-Würde erhoben worden. Die folgende wurden aus dem Heydenthum auserleſen: Marcus, Caſſianus, Publius, Maximus, Julianus, Cajanus, Symmachus, Cajus, Julianus II. Capito, Maximus II. Antoninus, Valens, Dulichianus, der heilige Narciſſus, welcher aber, wie an der citirten Stelle des ſiebenden Theils zu erſehen, wegen der Verfolgung der verläumbderiſchen Zungen, heimlich entwichen, biß ſeine Unſchuld durch viele Wunderzeichen an den Tag kame. So dann Dius, Ælius, Germanio, Gordius: und nach ihnen wiederum der heilige Narciſſus, da er aus ſeinem Elend A. C. 199. ein alter ehrwürdiger Greiß von mehr als hundert Jahren, zuruck kehrte, welchem in dieſem Jahr auf dem erledigten Stuhl der heilige Alexander folgte, von welchem ein mehrers an ſeinem Orth. Euſebius, Aicherus in Catal Patriarch. Jeroſolym.

Zu Lion ſaſſe in dieſem Jahr auf dem Biſchöfflichen Sitz der heilige Helius oder Helias, welcher ſeine hohe geiſtliche Würde mit allen Tugenden ausſchmückete; auch alle Bemühung hiezu anwendete, die Nachkömmling der heiligen Lugdunenſiſchen Martyrer, welche die Severianiſche Wuth erwürget hatte, zu tröſten, und in dem Glauben zu ſtärcken, damit der Garten Chriſti, welchen ein wildes Schwein jämmerlich verwuhlet hatte, durch ſie, als friſche Pflántzlein wiederum zum neuen Flor und Wachsthum gelangen möchte. Bucellini Gallia in hunc annum.

A.C. 217. In dieſem Jahr entſtunde mehrmahlen ein innerlicher Krieg in der Kirchen GOttes, oder vielmehr wider dieſelbige, und zwar von einem Orth, von dannen man ſolches am wenigſten beſorgete. Agrippinus, Biſchoff zu Carthago, und Primas in Africa, berufften auf Anſtifftung, wie man ſchreibt, des Tertulliani, der nicht die geringſte, ob ſchon heilige Sach dulten konte, an welcher die Ketzer Theil hatten, eine Verſammlung der Africaniſchen und Numidiſchen Biſchöffe zuſammen, und machte ein Decret, daß die jenige, ſo von denen Ketzern den Tauff empfangen hatten, von denen Catholiſchen wiederum ſolten umgetauffet werden: welcher Schluß dem alten Gebrauch der Chriſten gäntzlich zuwider ware, und in derſelbigen groſſe und langwierige Unruhen erregte, wie wir in gegenwärtigem Sæculo ferners von Hand zu Hand ſehen werden; ſo gar der heilige Cyprianus ſtimmete mit Agrippino ein, welcher

doch von Auguſtino auf gewiſſe Maaß l. 2. de Bapt. contra Donatiſtas c. 7. & 8. excuſiret wird. Der Status Quæſtionis, oder die Frag iſt allein hievon zu verſtehen, wann von denen Ketzern alle Subſtantialia, die zu der Adminiſtration des Tauffes erforderlich ſeyn, beobachtet werden; anſonſten wo dieſes nicht geſchiehet, die Frag von ſich ſelbſten weg fället; maſſen, wann einer von einem Orth her lauffet, wo man nicht weißt, ob, und wie man tauffet, von ſelbſten jedem Vernünfftigen einleuchtet, daß die Umtauffung nicht allein erlaubet, ſondern auch (ſaltem ſub conditione, wie die Theologi reden) nothwendig ſeye. Was von Agrippino vorgenohmen worden in Africa, dieſes geſchahe von vielen Orientaliſchen Biſchöffen faſt zu gleicher Zeit in Aſia: und wurden von ihnen zwey Provincial-Concilia celebriret, eines zu Iconio in Lycaonien, heutigen Tags Cogni genannt, wohin die Biſchöff von Cilicien, Cappadocien und Galatien, auch andern benachbarten Provinzien zuſammen kamen, und ebenmäßig beſchloſſen, daß die Tauff der Ketzer ungültig wäre, und alſo jene, ſo von ihnen zur wahren Kirchen umgetretten, wiederum müſten umgetauffet werden. Das andere wurde gehalten zu Synada, einer ehemahligen Biſchöfflichen Stadt in dem gröſſeren Phrygien, in Klein-Aſien, welcher Orth 20. Biſchöff unter ſich hatte, allwo ein gantz gleicher Schluß ausfiele; doch brache dieſes Feuer noch nicht mit vollen Flammen aus, ſondern der heilige Papſt Stephanus, der A. C. 257. den Römiſchen Stuhl beſtiegen,

wa-

ware erſt der jenige, welchem der Himmel dieſen Gordiſchen Zweiffels-Knotten aufzulöſen überlaſſen hatte. Cyprianus epiſtol. 71. ad Quintum, & epiſtol. 73. ad Jubajanum. Tertull. de Baptiſmo c. 14. Gordon. in hunc ann. Graveſon. hiſt. Eccleſ.

Zu Toledo in Spanien ware in dieſem Jahr Biſchoff der heilige Quinctius, ſonſt auch Quintus, oder Quintianus genennet; Gedachter Toletaniſche Stuhl wird vor den älteſten in Spanien gehalten, der von dem heiligen Jacobo dem Gröſſern ſelbſt ſolle fundirt worden ſeyn: A. C. 46. leuchtete allda der heilige Elpidius: A. C. 55. regierte das Chriſten-Häufflein der heilige Marcus Marcellus Eugenius, den der heilige Petrus dahin abgeſendet hatte: Ihm folgte A. C. 132. der heilige Honoratus, und auf ihne A. C. 134. der heilige Hermolaus. Selbiger erlangte die Martyr-Cron mit denen 10000. Martyrer in Armenien, welche auf dem Berg Ararath unter Kayſer Adriano gelitten. Es ware der gedachte Berg Ararath eben der jenige Berg, worauf die Arch Noe nach der Sündfluth geruhet; mithin fanden dieſe ſtarckmüthige Helden Chriſti ebenmäßig allda die Ruheſtatt ihrer mühſeeligen menſchlichen Pilgerfahrt auf denen Meer-Wellen der betrüglichen Welt. Einige Klügling ſtoſſeten ſich an dieſer Geſchicht, weil der Berg Ararath in denen Geſchichten bey Alexandria geſetzet wird; da doch Alexandria in Egypten gar fern gelegen wäre von Armenien, welche aber bald abgewieſen ſeynd mit der Antwort, daß mehr Städt deſſelben

ben Nahmens geweſen; wie dann unter andern eine Stadt Alexandria an dem Fluß Tygris, der durch Armenien flieſſet, gelegen ware, wovon Plinius l. 6. c. XXVII. Meldung thut. Anderens will ihnen verwunderlich vorkommen, wo man ſo viele Creutz her genohmen, Zehen tauſend edle Ritter zu gleicher Zeit an ſelbige aufzuhencken? Hierauf kunte zwar ſchlechter dings geantwortet werden, daß ſolches aus denen dicken Wäldern von Armenien geſchehen: Wollen ſie ſich mit dieſer Antwort nicht zufrieden geben, ſo laſſet man ihnen gleichwohlen zu bedencken über, wo Alexander Magnus die Creutz bey der Stadt Tyrus hergenohmen, an welche zwey tauſend der Tyrier an dem Ufer aufgehencket worden, an welchen die Unſinnigkeit zu tödten aufgehöret? Curtius l. IV. hiſtoriar. Woher nahm Kayſer Auguſtus die Creutz, 6000 Knecht auf eine Zeit an ſelbige hefften zu laſſen? Oroſius l. 6. c. 16. Woher Titus Veſpaſianus, viel tauſend Juden Zeit währender Belagerung der Stadt Jeruſalem an ſelbige anzunaglen? Flavius Joſephus lib. VI. c. 12. So dann ſaſſen weiters zu Toledo Pelagius A. C. 150. deſſen Succeſſor Paternus A. C. 160. So dann Patruinus: Nach ihme Turibius A. C. 185. und endlich in dieſem Jahr gemeldter maſſen der heilige Quinctius. Iſt ſich alſo gar nicht zu verwunderen, daß gedachter Toletaniſche Sitz, und Ertz-Biſium durch ſo viel heilige Männer gepflantzet, den höchſten Gipffel der Ehren erſtiegen; wie dann der Ertz-Biſchoff allda Primas, des Königreichs und gebohrner Cantzler von Caſtilien

iſt

iſt; gleichwie er auch 19. Bißthümer unter ſich hat, und für einen der gröſſeſten und reicheſten Prälaten in der Chriſtenheit gehalten wird, maſſen ſich ſeine jährliche Einkünfften auf 350000 Thaler belauffen ſollen; und gleichwie die Stadt Toledo ſelbſt das Mittel-Punct von Spanien seyn ſolle, alſo iſt auch der Ertz-Biſchöffliche Sitz allda das Centrum der Ehren. Bucelinus in hunc annum. Garzias de Eccleſ. Toletan. Laurentius Surius.

A. C. 218. In dieſem Jahr lebte Abagarus, ein König zu Edeſſa, welcher abſtammete von jenem Abagaro, der zu Chriſti Zeiten gelebet, auch nach der Creutzigung Chriſti den Chriſtlichen Glauben angenohmen. Selbigem pflichtete auch der in dieſem Sæculo lebende Abagarus nicht allein bey, ſondern ware auch nach Zeugnuß Euſebii ſehr gerecht und tugendhafftig; er wurde aber in dieſem Jahr von dem Kayſer Caracalla ſpöttlich hintergangen, der ihne unter dem Schein der Freundſchafft zu ſich entbotte, und da er ſich, nichts übels beſorgend, zu ihm erhobe, lieſſe er ihn in die Feſſel ſchlagen, unwiſſend, wie es mit ihme weiters ergangen. Euſebius in Chronico ex Africano Hiſtorico.

In dieſem Jahr wurde Ambroſius, ein Diaconus zu Alexandria, durch Origenem von der Ketzerey Marcionis und Valentini bekehret. Er ware von groſſem Anſehen, ſehr beredt: von ſonderbahrem Nachdencken, und einem hurtigen Geiſt, daneben von nicht geringem Vermögen: Er lag dem Origini unabläßig an, daß er ihm die heilige Schrifft erklärte, und gab ihm

ihm Anlaß, ſeine Auslegung über die Bibel zu verfaſſen, zu welchem er 14. Männer unterhielte, die Origeni mit Schreiben an die Hand giengen. Dannenhero dieſer ihn in einem Schreiben den Antreiber ſeines Wercks genennet. Er bekannte die Chriſtliche Lehr mit groſſer Freymüthigkeit vor Maximino, und erlitte A. C. 238. die Marter ſehr behertzt, worzu ihn Origenes mit Nachdruck ermahnet hatte. Hieronymus de ſcriptorib. & Euſebius l. 6. c. 13. Gordonus in hunc annum.

Auf dem Stuhl zu Sens in Champagne, ſo eine der älteſten Städte in gantz Franckreich iſt, ja von einigen noch viel älter als Rom ſelbſt geachtet wird, ſaſſe in dieſem Jahr nach dem Biſchoff Laudato, Heraclius, ein Tugend-voller Mann, welcher ſuchte, ſeine in dem Feuer der tyranniſchen Verfolgung ſattſam geprüffte Schäfflein mit dem Wort GOttes fleiſſigiſt zu weiden. Dieſen Sitz hatte bereits A. C. 80. geſtifftet der heilige Saturnianus, einer aus denen 72. Jüngeren Chriſti, und ſchreiben ſich die Biſchöffe von Sens noch heutiges Tages Primates Galliæ, & Germaniæ, genieſſen aber nicht die darzu gehörige Vortheil und Einkünfften, weilen ſchon vor zimlicher Zeit Lion zum Sitz der Primaten von Franckreich gemachet worden; mit Teutſchland aber ſie dermahlen gar keine Conjunction mehr haben. Vor Zeiten hatte der Ertz-Biſchoff von Sens die Biſchöffe von Pariß, Chartres, Meaux, Troyes, Auxerre und Nevers unter ſich; Seit deme aber die Kirche zu Pariß zu einem Ertz-Biſchöfflichen Sitz gema-

chet worden, gehören nur die drey letztere darunter; doch beſitzet die Diœces noch heutiges Tags 900. Pfarreyen, 25. Abbteyen, nebſt ſehr vielen geiſtlichen Communitäten und Klöſtern; wovon ſie ſich glückſeeliger zu ſeyn ſchätzen mag, als ſie ehmahls geweſen, da eben gedachte Galli Senones lang vor Chriſti Geburt ihre Conquêten biß in Italien und Griechenland erſtreckten; ja Rom ſelbſten unter ihres Heerführers Brenni Commando einnahmen, auch ihren Nahmen mit Eroberung vieler Städt verewiget, deſſen Sienna und Senigaglia in Italien ſo lebhaffte als ſtumme Zeugen ſeynd. Bucellini Gallia in hunc annum. Mathoud. de vera Senonum origine Chriſtianâ.

A.C. 219. Erfande Origenes zu Jericho in Palæſtina eine gewiſſe Edition oder Griechiſche Uberſetzung der heiligen Schrifft in einem Faß, welche er hernach ſeinen Hexaplis zuſetzte. Dazumahlen ſtarbe auch der Patriarch zu Antiochia Aſclepiades, welcher 6. Jahr auf dieſem Stuhl geſeſſen ware, auch ein ernſthaffter Mann geweſen, der Treu und Glauben geliebet; auch ſich durch keine Widerwärtigkeit von der Tugend ableiten lieſſe. Auf ihne folgte Philetus, in der Ordnung der eilffte Antiocheniſche Patriarch. Epiphanius de menſuris. Euſeb. l. 6. c. 15. Gordon. in hunc ann.

A. C. 220. Als Macrinus mit Ermordung des von jedermann verhaßten Kayſers Caracallæ den Kayſerlichen Thron beſtiegen hatte, lieſſe er die Chriſten in Fried und Ruhe; weilen er vielmehr ſuchte, ſeinen durch Kayſer-Mord be-

ſtiegenen Thron zu befeſtigen. Da alles vor die Chriſtenheit ſich ſo wohl anlieſſe, gienge Origenes nacher Rom, ſich mit dem Papſt Zephyrino zu beſprechen, dahero Mammæa, die Mutter des ehemahligen Kayſers Alexandri Severi, von dem Ruff dieſes groſſen Gelehrten bewegt, ihn nach Antiochiam zu ſich beruffte, und von ihm die Sachen unſers Glaubens anhören und vernehmen wolte; Es muſte alſo Origenes von denen Articklen des Chriſtlichen Glaubens vor ihr offtmahls diſcuriren, ſo daß ihr Sohn Alexander, den ſie erzog, einige Wiſſenſchafft davon erlangte. Obwohlen ſie nun nach der mehreſten Meynung keine würckliche Chriſtin wurde, ſo ware ſie doch von ſelbiger Zeit an denen Chriſten ſehr geneigt, dergleichen Neigung ſie auch ihrem Sohn Alexandro eingeflöſſet, alſo daß ſich unter ſeiner Regierung die Chriſten mehrentheils des Friedens zu erfreuen hatten. Origenes ſelbſt bekennet von Mammæa, daß ſie von der Chriſtlichen Religion nicht abgeneigt geweſen; aber eben darum wird die Meynung derjenigen widerleget, die ſie eine würckliche Chriſtin geweſen zu ſeyn vorgaben. Graveſon. Aicherus in hunc annum. Brietius.

In dieſem Jahr ſtarbe der heilige Pauper, Biſchoff zu Bourges, Bituris oder Avaricum Biturigum in der Frantzöſiſchen Provintz Berry, einer Stadt, welche bereits 590. Jahr vor Chriſti Geburt der Sitz des Celtiſchen Reiches, darüber damahls Ambigatus herrſchete, geweſen: allwo auch Julius Cæſar ſo übel hauſete, daß, als er ſie 25. Jahr vor Chriſti Geburt er-

oberet, er von 40000. Einwohnern kaum 800. leben laſſen. Unter denen Prälaten dieſer Kirchen werden 18. als Heilige verehret, darunter der erſte Urſinus ware, vorhero Nathanaël genannt, welchen einige einen Bruder des heiligen Apoſtels Philippi geweſen zu ſeyn vorgeben, auch daß er jener Nathanaël geweſen, dem der Welt-Heyland das Zeugnus gegeben, daß er ein wahrer Iſraeliter wäre, in welchem kein Falſch zu finden, Joan. 1. v. 14. Ferners ſaſſe allda der heilige Feliciſſimus A. C. 141. der heilige Sevitianus, der geſtorben A. C. 152. Nach ihme der heilige Ætherius: So dann Theodorettus, der ſtarbe A. C. 175. Der heilige Marcellus ſtarbe A. C. 181. Victor ſtarbe A. C. 197. Sein Succeſſor Leutherius A. C. 200. und endlich oben gemeldter Pauper, der in dieſem Jahr gedachter maſſen verſchieden, und Palladium als Nachfolgern hinterlaſſen. Dieſe durch ſo heilig-mäßige Männer fort gepflantzte Kirchen kame mittler Zeit zu ſolchem Anſehen und Hoheit, daß die Ertz-Biſchöff von Bourges den Titul eines Patriarchen und Primatis von Aquitanien annahmen; biß gleichwohl Papſt Clemens V. der Kirchen zu Bourdeaux, allwo er ſelbſt Ertz-Biſchoff geweſen, das Primat zugeleget. Bucellini Gallia. Labbe hiſtor. de Berri.

A. C. 221. In dieſem Jahr ſtarbe der heilige Papſt Zephyrinus, nachdeme er auf dem Römiſchen Stuhl 18. Jahr, und eben ſo viel Täge geſeſſen ware. Er hatte ſich ſonderbahr angelegen ſeyn laſſen, die allerbeſte Uberſetzungen der heiligen Schrifft verfaſſen zu laſſen,

welches

welches zu nicht geringem Nutzen der Kirchen GOttes gereichet: Er fügte ferners noch hinzu einige Ceremonien und Gebräuch zu grösserer Zierd und Ehrerbietung gegen denen heiligen Geheimnuſſen: und verordnete, daß die Wandlung des göttlichen Bluts nicht mehr geſchehen ſolte in Holtz, als einer ſchweren Materie, die auch in ſich ſauget; noch in Glaß, weilen es gar zu zerbrechlich; noch in Metall, weilen ſolches einen üblen Geſchmack verurſachet, ſondern allein in Gold und Silber. Er machte auch ein Geſatz, daß ein Biſchoff, wann er vor ſeinem Patriarchen oder Ertz-Biſchoff angeklagt würde, von niemand andern, als dem Papſt allein ſolte können verurtheilt werden: und daß er vorhero entweders durch eigenes Bekanntnuß, oder durch zwey und ſiebentzig glaubwürdige Zeugen müſſe überwieſen ſeyn. Nach dieſen und mehrern andern dergleichen der Kirchen zum beſten gemachten Verordnungen, und nachdeme er dreyzehen Prieſtern, ſieben Diaconis, und dreyzehen Biſchöffen die Weyhe mitgetheilet hatte, wurde er ein Martyr des HErrn, glaublich, weilen er ſich der Gottloſigkeit des Kayſers Caracallæ widerſetzte, welcher die Chriſtliche und alle andere Religionen, zur Anbettnng ſeines Götzen verleiten und ziehen wolte. Es ſahe alſo Rom auf einmahl und zu gleicher Zeit einen neuen Papſt und neuen Kayſer, jener ware Caliſtus, ein Römer, dieſer Heliogabalus, ein Syrer: in Wahrheit zwey groſſe Gegenſätz! Heliogabalus ware ein unflätiger Epicurer, und neuer Sardanapalus, und

in Wollüſten erſoffener Syrer; Caliſtus hingegen eine lautere Eingezogenheit und Mäßigkeit, auch recht veritabler Edler Römer. Welches eine Anordnung des Himmels geweſen zu ſeyn ſchiene, ut contraria juxta ſe poſita magis eluceſcerent. Euſebius. Gordonus in hunc annum. Foreſtus.

Zu gleicher Zeit ſaſſe auf dem Stuhl zu Metz, Meto, oder Mediomatricum, auch Divodurum Mediomatricorum genannt, der heilige Rufus, auch Rufellus oder Rucellus genannt; der heilige Clemens, zugenannt Flavius, ein Römiſcher Burger und Bruder Fauſtini, welcher des Römiſchen Papſt Clementis Vatter ware, iſt der erſte Biſchoff allda geweſen; dann nachdem er getauffet, und zu Predigung des Evangelii beſtellet worden, ware er A. C. 46. von dem heiligen Apoſtel Petro, deſſen Diſcipul er ware, in Galliam Belgicam geſchicket, da er dann ſonderlich zu Metz mit groſſem Eifer Chriſtum verkündigte. Ein gleiches thaten nach ihme ſeine erſte Nachfolger auf dem Biſchöfflichen Sitz, als nehmlich S. Cœleſtinus, S. Felix, S. Patiens oder Patientius, Victor I. Victor II. Simeon, Sambatius, und erſt obgedachter heiliger Rufus, der dem Biſtum allda 29. Jahr vorſtunde, und nicht ungleich geweſen einer Sonne, welche mit ihrer kräfftigen Influenz alles erquicket. Es ſeynd heutigen Tags in gedachter Diœces 4. Archidiaconatus, 633. Kirchſpiele oder Pfarreyen, wovon 16. in Metz ſelbſt ſeynd, 4. Abbteyen für Manns-Perſohnen, und drey für Frauens-Perſonen, ſammt vielen Klöſtern.

Das

Das Biſtum Metz ſelbſt nebſt Tull und Verdun iſt dem Ertz-Biſchoffen zu Trier unterworffen. Bucellini Gallia. Paulus Warnefridus de Epiſcop. Metens.

A.C. 222. Zu einer Zeit, da Kayſer Heliogabalus ſich mit ſeiner recht viehiſchen Ausgelaſſenheit zum Lehrmeiſter der Römer machte, ſetzte Caliſtus die Quatember-Faſten ein, oder richtete vielmehr ſelbige wiederum in vorigen Stand ein, damit er wider die im Schwang gehende ausgelaſſene Schwelgerey ſeinen Glaubigen eine Gegen-Artzney vorſchreibete, und durch dieſe viermahl im Jahr wiederhohlte Chriſtliche Ausmerglung ſie der gebührenden Mäßigkeit erinnerte, damit ſie ſich von denen fleiſchlichen Gelüſten, die denen Anbettern des Creutzes ſo gar unanſtändig ſeynd, enthalten möchten. Aicherus in hunc ann. Foreſtus.

Zu Hippona, einer Stadt in Carpetania, mit welchem Nahmen die Gegend um Madrid und Toledo herum beleget wurde, erlangten in dieſem Jahr die Martyr-Cron Cyriacus und Julitta; dann obwohlen unter der Regierung Heliogabali die Chriſtliche Kirchen meiſtentheils den Frieden und Ruhe-Stand genoſſe, weilen Heliogabalus in ſeinen Syriſche Abgott allein gantz vernarret ware, mithin zwiſchen Chriſten und Heyden gar keinen Unterſchied machte; ja ſeine Römiſche Götter ſelbſt nur als Knecht und Aufwarter ſeines Abgottes betrachtete; ſo hatten doch die Römiſche Landpfleger mit denen Verfolgungen wider die Chriſten nicht aller Orthen ein Ende gemachet: ſonderbahr wo ſie ſich

mit denen Gütern der Chriſten zu bereichen verhofften, wie mit Cyriaco und Julitta, zwey Edlen Carpitanern geſchehen. Bucellinus, Mariamna. Zu gleicher Zeit ſtarbe allda Quinctius Biſchoff zu Toledo, der zu einem Nachfolger hinterlieſſe Vincentium. Bucellinus.

A. C. 223. Kame Julius Africanus nach Rom. Selbiger ware ein Chriſtlicher Hiſtorien-Schreiber, welcher bey denen Alten ſo wohl wegen ſeines guten Lebens, als auch wegen ſeiner hinterlaſſenen Schrifften berühmt ware; wie er dann auch inſonderheit eine Chronic von Anfang der Welt biß Anno Chriſti 226. verfertiget hat. Das Abſehen ſeiner Reiß ware, bey dem Kayſer anzubringen, damit die Stadt Nicopolis in Palæſtina, allwo er gebohren ware, nach denen vielen zur Zeit der Jüdiſchen Kriegen erlittenen Niederlagen, wiederum von Grund auf möchte erbauet werden, wozu auch der Kayſer, als bey welchem die Chriſten, Juden und Heyden einer ſo viel als der andere galte, ſeine Einſtimmung gegeben; Er ware nemlich ein in denen ſinnlichen Wollüſten gantz erſoffener Sardanapalus, bey welchem endlich keine andere Religion was galte, als welche er ſich ſelbſt in ſeinem Hirn ausgekochet hatte. Solcher geſtalten gienge Julius Africanus gantz getröſtet nach Aſien zuruck über, und brachte ſeinen Lands-Leuthen erfreuliche Nachricht; Es ware aber gedachtes Nicopolis das alte Emaus, faſt zwey teutſche Meil von Jeruſalem gegen Norden gelegen, allwo Chriſtus der Welt-Heyland ſich zwey ſeiner Jüngern durch das Brodbrechen

brechen geoffenbahret hatte: Allda hatten auch die erſten Chriſten ein ſchönes Kloſter erbauet, allwo auch mittler Zeit ein Biſtum errichtet worden, welches man aber dermahlen nirgends findet, als etwan in der Titulatur der Suffraganeorum; weil ſich allda heut zu Tag nur einige armſeelige Arabier aufhalten. Sonſten iſt noch von dieſem Julio Africano zu bemercken, daß er mit dem alten Kirchen-Lehrer Origene ſehr wohl bekannt geweſen, und an ihn viel Epiſtlen geſchrieben; wie dann dieſes gemeiniglich die Eigenſchafft der Gelehrten iſt, daß einer den anderen aller Orthen aufſuchet, und ſo er ihne gefunden, einen groſſen Schatz erhebet zu haben vermeinet, gleichwie hingegen der Ungelehrte lieber mit denen Nacht-Eulen in der Finſternuß lebet, und den Gelehrten niemahls mehrers liebet, als wann er weit von ihme entfernet. Euſebius l. 6. c. 24. Aicherus in hunc annum. Calviſius.

A.C. 224. Als in dieſem Jahr Heliogabalus, den auch die Abgötter ſelbſt nicht mehr erdulten konten, aus dem Weg geraumet worden, erhohlete ſich die Kirchen noch mehrers; indeme deſſen Nachfolger Alexander Severus, weilen er von einer Mutter erzogen worden, die der Chriſtlichen Religion geneigt, er auch unter denen Chriſten aufgewachſen ware, nicht allein ſolche geduldete, ſondern auch Chriſtum einiger maſſen verehrete, indeme er die Bildnuß deſſelben in ſeiner Hauß-Capellen unter andern ſeinen Göttern aufbehielte und anbetete, und ihme zu Morgens-Zeit opfferte. Hierüber gibt Lampridius

pridius folgender maſſen Zeugnuß: Es habe Alexander in ſeinem Larario ſonderheitlich folgende viere verehret: Erſtlich Apolloninum Tyanæum, jenen Pithagoriſchen Philoſophum, der unter dem Schein des Guten, viel tauſend andere von allerley Religionen bethöret. de quo vide pag. 778. des ſiebenden Theils. So dann Orpheum, welcher für einen Sohn des Apollinis angegeben wird, auch ein vortrefflicher Muſicus geweſen: von welchem auch Pauſanias meldet, daß er ein Egyptiſcher Magus geweſen, deſſen ſonderbahre Erfahrenheit in der Magie zu jenen Fablen Anlaß gegeben, da man von ihme gedichtet, daß er ſo herrlich muſicieret, daß auch die Flüß ihren Lauff aufgehalten, um ſeine Muſic zu hören, auch die Felſen, Thier und Bäum ihme nachgefolget, nachdem ſie durch die Anmuthigkeit ſeines Geſanges gleichſam bezauberet worden. Weilen nun auch Alexander ein groſſer Liebhaber der Muſic geweſen, muſte dieſe vermeyntliche Gottheit auch ſein Lararium zieren. Drittens ſetzte er auch den Patriarchen Abraham bey, und vierdtens gemeldter maſſen Chriſtum, woraus bey ihme ein lauterer Miſchmaſch vieler Religionen erfolgte, weilen er nehmlich ſeine Götter aus dem Heydenthum, Judenthum und Chriſtenthum heraus nahme, mithin von allen etwas hatte, doch keinem vollkommentlich anhienge. Es ſchreibet auch weiter Lampridius in dem Leben Alexandri, daß er noch darzu in allen Städten Chriſto einen Tempel aufrichten, und unter die andere Götter ihne habe wollen ſetzen laſſen; er wurde

wurde aber von einigen daran verhinderet, welche vorgaben, daß wann er ſolches ins Werck ſtellete, jedermann wurde den Chriſtlichen Glauben annehmen, und die andere Tempel leer ſtehen bleiben. Daß aber Lampridius hinzu ſetzet, der Kayſer Adrianus habe bereits vor Alexandro mit Chriſto ein gleiches zu thun im Sinn gehabt, ſcheinet ohne allen Grund zu ſeyn, weilen noch Athenagoras, noch Tertullianus, noch auch Juſtinus Martyr hievon einige Erwehnung thun, Lampridius in vitâ Alexandri, Graveſon, Gordonus in hunc annum.

Eben zu dieſer Zeit ſolle zu Rom die erſte Kirchen Mariä der göttlichen Mutter zu Ehren jenſeits der Tyber erbauet worden ſeyn, welches mit Vergünſtigung des Kayſers geſchehen; die Urſach, daß er ſich alſo gütig und liebreich gegen die Chriſten erzeiget, ſolle weiters dieſe geweſen ſeyn, weil er von ihnen einige Sprüch aus dem Evangelio gehöret, und ſonderbar den jenigen: **Waß ihr wollet / daß euch die Leuth thun ſollen / das thut ihnen auch.** Der ihme ſolcher geſtalt gefiele, daß er denſelben mit groſſen Buchſtaben in ſeinem Pallaſt, auf dem Marckt und andern offentlichen Orthen in der Stadt anſchreiben lieſſe, damit ein jeder ſolchen auswendig lernen könte, vermeldend, daß dieſe Lehr allein, wann man ſie im Werck ausübte, erklecklich ſeye, alle Diebſtähl, Mord und andere Ungerechtigkeiten aus dem Weg zu raumen, und die gantze Welt in Fried und Ruhe zu ſetzen. Baronius in hunc annum, Foreſtus.

A. C. 225. In dieſem Jahr hatte ſich dieſes Wunder zugetragen, daß im Tempel Jovis zu Rom dem Bild des Abgotts die lincke guldene Hand zerſchmeltzet iſt von ihr ſelber, als wäre ein groß Feuer darunter gemacht. Als nun ſolches der Kayſer erfahren, hat er denen Prieſtern Jovis befohlen, mit allerley Opffern zu verſuchen den Zorn des Abgotts zu ſtillen, und ihne dem Kayſer, Stadt und Reich wieder zu verſöhnen und gnädig zu machen: Da ſie das Frühe Morgens zu thun anfiengen, kam am hellen Tag ein Wetter, nud erſchlug der Donner vier Prieſter im Tempel, ſamt dem Altar, darauf man opfferte. So ware auch derſelbe Tag ſo ſchwartz und finſter, daß man nichts ſehen und erkennen konte, und die Burger für Furcht und Schröcken aus der Stadt Rom lieffen. Saxii Chronica. Calviſius in hunc annum.

A. C. 226. Bey aller Hochſchätzung des Alexandri gegen denen Chriſten, konten ſie doch in deſſen Abweſenheit dem Zorn und Wuth ſeiner Miniſtren nicht entweichen, welche mehrentheils Rechtsgelehrte und Lehr-Jünger des berühmten Papiniani waren. Der Vornehmſte unter denenſelben ware Ulpianus, welcher gleichſam des Alexandri Hofmeiſter und zugleich Kriegs-Marſchall oder Præfectus Prætorii ware. Dieſer, denen Reglen eines klugen Hofmanns Schnur-grad entgegen, welche, gleich einem Schatten, der Neigung ihres Regentens zu folgen pflegen, haſſete und plagte nach allen ſeinen Kräfften die Chriſten, denen doch ſein Herr und Kayſer

Kayſer gewogen ware, und um zu zeigen, daß er Fug und Recht dazu hätte, ſuchte er alle Verordnungen zuſammen, welche die vorige Kayſer wider dieſelbige hatten ausgehen laſſen, und fienge an ſie zu verfolgen, ohne einigen Befehl von ſeinem Fürſten dazu zu haben; deſſen Nahmen er doch vorſchützte, um ſeine Grauſamkeit zu rechtfertigen. Er lieſſe alſo in dieſem Jahr den Burgermeiſter Palmarium, und den Raths-Herrn Simplicium, ingleichem Calepodium, der auch die Burgermeiſterliche Würde vertretten hatte, hinrichten. Mit dieſem ware der Bößwicht noch nicht vergnüget, ſondern weilen er innen wurde, daß der heilige Pabſt mit unermüdetem Eifer fortfahrete, andere von dem Heydenthum zu bekehren, lieſſe er ihn in die Gefängnuß werffen, und befahle, daß man ihn täglich, neben der Pein des Hungers mit Kolben abprüglen ſolte. Endlich lieſſe er den glorreichen Martyrer zum Fenſter herab ſtürtzen, und in einen Brunnen verſencken; Es verzögerte ſich aber die göttliche Rach über Ulpianum nicht lang, immaſſen da er ſich am ſicherſten und glückſeeligſten zu ſeyn ſchätzte, er von eben ſeiner ihme untergebenen Kayſerlichen Leib-Wacht unbarmhertzig in Stucken zerhauen und umgebracht wurde. Gordonus in hunc annum. Calviſius. Bucellinus.

Gemeldter heilige Caliſtus ware 5. Jahr, 1. Monath und 12. Tag Papſt geweſen. Er hatte in fünff Prieſter-Weyhen, die er hielte, ſechszehen Prieſter, vier Diaconos und acht Biſchöffe ordiniret. Er hatte die unausſprechliche

liche Freud erlebet, die ſchon gemeldte Kirch, welche anjetzo unſer lieben Frauen Kirch jenſeits der Tyber heißt, zu Rom am allererſten erbauen zu können, aliwo auch unter dem Kayſer Auguſto zur Zeit der Gnadenreichen Geburt Chriſti Oel hervor gequollen, womit GOtt die zukünfftige Herrlichkeit dieſer Kirchen an den Tag geben wolte. Wobey auch merckwürdig, daß dieſe Kirchen an even jener Stelle erbauet worden, dero ſich die Gaſt-Wirthe in Rom gegen die Chriſten anmaſſeten, für welche aber Alexander Severus ein ſo günſtiges Urtheil fällete, daß die Heyden mit gröſter Confuſion abweichen muſten. Weiters hatte auch Caliſtus den Freythof Calepodium aufgerichtet, und noch einen anderen zur Begräbnuß der Martyrer und Glaubigen. Weilen von dieſen und andern dergleichen Freythöfen der erſten Chriſten zu Rom zum öfftern in denen Kirchen-Geſchichten Meldung geſchiehet, wird es nicht undienlich ſeyn, hievon einige Nachricht zu ertheilen, um das jenige, was von ihnen weiters wird angeführet werden, deſto beſſer zu verſtehen. Es iſt alſo zu beobachten, was maſſen durch das Geſetz der 12. Tafflen nicht erlaubt ware, einigen Todten-Cörper innerhalb der Stadt Rom zu begraben, auſſer der jenigen, die einen Triumph gehalten hatten; die andere alle wurden auſſerhalb der Stadt-Mauren eingeſcharret, nachdem ſie vorhero zu Aſchen verbrannt worden. Die Chriſten aber verbrannten die Todten-Cörper nicht, ſondern balſamirten dieſelbe ein, und legten ſie in gewiſſe Sand-Grufften, oder Catacomben,

welche

welche ſie aber mehr insgemein Coemeteria, das iſt Schlaff-Zimmer nenneten, um dadurch anzudeuten, daß zufolg des heiligen Glaubens die Chriſten nicht ſterbeten, ſondern in dem HErrn ſchlaffeten, um hernach an dem Jüngſten Gerichts Tag wiederum auferweckt zu werden. Nun dieſer Grufften und Freythöfen wurden mit der Zeit an der Zahl viertzig von denen Chriſten gemacht, welche alle mit ihrem Nahmen Baronius auf dieſes Jahr 226. verzeichnet. Und weilen in dieſen Freythöfen nicht nur die jenige Glaubige, welche eines natürlichen Todes ſturben, ſondern auch in gewiſſen abgeſonderten Särgen die Leichnam der heiligen Martyrer mit Beyfügung ihres Nahmens, und der jenigen Tyrannen, unter welchen ſie die Marter erlitten, beygeſetzt wurden, alſo geſchahe, daß ſolche gleich als heilige Orth, von denen Glaubigen beſuchet worden, welche ſich dahin begaben, ihr Gebett zu verrichten, welches dann auch der heilige Hieronymus ſelbſt gethan zu haben von ſich bekennet, da er zu Rom dem Studieren obgelegen. Nach dem Todt Caliſti wurde nach verfloſſenen 5. Tägen auf den entledigten Stuhl geſetzet Urbanus, ein Sohn des Römers Pontiani, der ein ſehr eiferiger Mann in Beförderung des Catholiſchen Glaubens geweſen, und ein Vatter vieler vortrefflichen Martyrer wurde, die er Chriſto wiedergebohren hatte, wie aus folgendem erhellen wird. Baronius in hunc annum. Graveſon. Foreſtus.

A. C. 227. In dieſem Jahr ſtarbe Palladius, Biſchoff zu Bourges in Franckreich: Ein

Mann

Mann voll des Heiligen Geiſtes, und einer der Beredtſameſten ſeiner Zeit, deſſen Feſt-Tag den zehenden May celebriret wird. Bucellinus.

A. C. 228. Obwohlen über alles das jenige, was bereits oben gemeldet, auch der heilige Hieronymus in caput 11. Iſaiæ ſchreibet daß Kayſer Alexander der erſte geweſen, welcher den Götzen-Dienſt auszutilgen in dem Sinn geführet; wornach Kayſer Philippus ein gleiches im Sinn gehabt habe, und endlich von Kayſer Conſtantino das Werck wäre ausgeführet worden; ſo muſte doch in dieſem Jahr die heilige Martina, eine Römiſche Jungfrau von Edlem Geſchlecht gebohren, den Martyr-Tod ausſtehen. Selbige ware in ihrer Jugend ihrer Eltern beraubet worden, von welchen ſie zwar groſſe Reichthum ererbet, aber alles aus Chriſtlicher Liebe mit groſſer Freygebigkeit unter die Arme ausgetheilet hatte. Als Kayſer Alexander vernohmen, daß dieſe Edle Jungfrau eine Chriſtin wäre, lieſſe er ſie zu ihm kommen, und befahle ihr, daß ſie dem Abgott Apollo opffern ſolte; da ſie ſich deſſen weigerte, wurde der Befehl ertheilet, man ſolte Martinam in den Götzen-Tempel mit Gewalt zum Opffer führen. Sie aber bezeichnete ſich mit dem Zeichen des heiligen Creutzes, worauf die gantze Stadt Rom durch ſtarcke und erſchröckliche Erdbeben beweget, der Tempel Apollinis übern Hauffen geworffen, das Götzen-Bild zerſchmetteret, und ſammt denen heydniſchen Prieſtern viel Volck vertilget worden. Hierauf ware der Befehl ertheilet, daß man die Jungfrau mit

Backen-

Backen-Streichen zerſchlagen, und mit eiſernen Hacke ihr Angeſicht zerkratzen ſolte; aber die Hencker und Soldaten, indeme ſie diſe Jungfrau peinigten, wurden viel ärger gepeiniget, u. ſahen viel hell-glantzende Männer vor ihr, die ſie ſtärckten, und alle Pein auf die Peiniger ſelbſt zuruck ſchoben. Alſobald glaubten ihrer ſiebenzehen einhelliglich an Chriſtum, welche man alle auf der Stelle aufgehencket, und ihre Leiber zerriſſen. Martina ſelbſt ward ausgezogen, nackend aufgehenckt, an dem gantzen Leib zerſchlagen, und mit ſiedheiſſem Schmaltz übergoſſen. Aber Wunder über Wunder; Es ware aus ihren vielfältigen Wunden ſamt dem Blut Schneeweiſſe Milch heraus gefloſſen, und ihr heiliger Leib hatte einen gar lieblichen Geruch, und einen ſchönen Glantz von ſich gegeben. Hierauf ware ſie wiederum in den Tempel Dianæ geführet zum Opffer; aber nachdem ſie ihr Gebett allda verrichtet, und dem böſen Geiſt aus dem Götzen-Bild auszuweichen befohlen hatte, fienge es an erſchröcklich zu donnern und zu blitzen, und das Feuer vom Himmel verbrandte das Götzen-Bild mit den Prieſtern, der Tempel fiele auch über einen Hauffen, und erſchluge viel Volck. Hier nun wolte Alexander mit der Sach weiters nichts mehr zu thun haben; ſondern überlieſſe alles ſeinem Statthalter, gleichſam als wurde ſeine Schuld hierdurch verringeret, wann er einen anderen Richter an ſtatt ſeiner auf den Stuhl der Ungerechtigkeit ſetzte. Der Statthalter zwar that ſein äuſſerſtes, lieſſe ſie ausſpannen, ihre Brüſt zerreiſſen, her-

nach ſie auf dem Schau-Platz einem hungerigen grimmigen Löwen vorwerffen; der Löw kam zwar brüllend zu ihr; aber thäte ihr nichts Leyds, und warff ſich an ihre Füß nieder, wie ein sanfftmüthiges Schäfflein. Uber zween Täg ware ſie widerum aufgehenckt, und ihr Jungfräulicher Leib abermahl mit eiſernen Hacken jämmerlich zerriſſen, biß daß man ihre Gebein ohne Fleiſch allenthalben geſehen hat. Der Richter ruffte ihr wiederum zu, Dianam als eine Göttin zu verehren; ſie ſchrie aber wiederum mit männlichem Hertzen und lauter Stimm, daß ſie eine Chriſtin wäre. Hierauf wurde der Befehl ertheilet, man ſolte ſie lebendig verbrennen; alsbald wurde ein erſchröcklich groſſes Feuer angezündet, und die Martyrin darein geworffen; aber auf ihr Gebett fiele ein groſſer Regen vom Himmel herab, mit einem ſtarcken Wind, der die Flammen zwung auf die jenige unglaubige Hencker und Soldaten, welche unweit davon ſtunden, daß ſie lebendig verbrannten; die Martyrin aber bliebe gantz unverletzt vom Feuer. Letztlich wurde ſie mit dem Schwerdt hingerichtet, und ihr heiliges Haupt abgeſchlagen. Ihr Leichnam ruhet zu Rom, ware anfänglich in einer uhralten Kirchen verwahret, unter dem Papſt Urbano dem Achten aber ſamt denen Cörperen Concordii, Epiphanii und anderer erfunden, und eben an ſelbigem Orth eine neue und beſſer gezierte Kirchen unter dem Nahmen Martinæ erbauet worden. Gordonus in hunc annum. Breviarium Romanum. Surius.

Zu gleicher Zeit muſten zu Rom die Martyr-Straß wanderen der heilige Julius und Ezichius, nebſt noch einigen anderen; worzu in allem der gottloſe Ulpianus das Holtz zutragte, und das Feuer der Verfolgung anzündete, deſſen Flammen endlich über ſeinen Kopff ſelbſt ausgeſchlagen; doch hielte der gelehrte Grotius in Niederlanden dem Ulpiano das Stichblatt, und will dieſen böſen Vorwurff von ſelbigem ableiten: gleichſam als wann es ihme und ſeinem preißwürdigſten Collegio eine Schand und Unehr wäre, daß einer aus ihnen ein Juriſt und zugleich übler Chriſt, oder vielmehr Verfolger der Chriſten geweſen, wo man doch keinen Stand in der Welt antreffen wird, der ſich hierinnfalls exempti ordinis ſchreiben kan. Gordonus in hunc annum. Grotius vitæ JCtorum. l. 2. c. 10.

In dieſem Jahr leuchtete als ein Liecht in der dicken Finſternuß des Heydenthums der heilige Marcellus, Biſchoff zu Tongeren. Es ware gedachtes Tongern eine ſehr alte und vormahls berühmte Stadt, auch die Haupt-Stadt von Gallia Belgica geweſen, worinnen an die 100. Kirchen waren; das heutige Tongern aber gehet von ſeiner alten Herrlichkeit gäntzlich ab, hat kein ſonderliches Anſehen mehr, und nur eine eintzige Kirche, worinnen doch viele Heiligthümer gezeiget werden. Es ware nehmlich von Attila, und nachgehends von denen Normännern gäntzlich ruiniret worden. Das Biſtum allda ware fundiret von dem heiligen Materno, welcher zugleich Biſchoff zu Trier, Cölln

und Tongern geweſen. Nebſt andern ungemeinen Wunderwercken, ſo ſich mit ihme ereignet, und von keinem andern Heiligen geleſen werden, vid. pag. 379. des ſiebenden Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Rings, hatte ſich auch dieſes mit ihme zugetragen, daß er am heiligen Chriſttag von einem Engel aus einem Biſtum in das andere geführet worden; alſo zwar, daß er in einem jeglichen das Amt der heiligen Meß, mit allgemeiner erſtaunlicher Verwunderung geleſen: weiters iſt von ihme bekannt, daß, als er nach Tongern kommen, er nach zerſtörten Tempeln der Götzen eine ſchöne Kirch allda unter dem Nahmen der glorwürdigſten Himmels-Königin Mariæ aufgerichtet; hat mithin die Marianiſche Verehrung in Teutſchland frühe ſeinen Anfang genohmen. Das Biſtum Tongern ſelbſten anbelangend, ſo iſt ſelbiger Biſchöffliche Sitz nach der Hand, als der Orth von denen Hunnen zerſtöhret worden, anfänglich nach Maſtrich, und von dar endlich gar nach Lüttig verſetzet worden, wie alles an ſeinem Ort umſtändlich folgen wird. Auf dem uralten Inſiegel dieſes Stiffts ſeynd folgende Wort zu leſen: Legio Romanæ Eccleſiæ unica filia, das iſt: Lüttich der Römiſchen Kirchen eintzige Tochter. Worzu zu dieſes Biſtums unſterblicher Ehr zuſetze, daß ſelbiges zwaintzig oder mehr Biſchöffe zehlet, welche dem Regiſter der Heiligen einverleibet ſeynd: als nehmlichen Maternum, Avitum, Marcellum, Florentium, Martinum, Valentium, Servatium, Agricolaum, Domitianum, Monulphum, Gandolfum, Amandum, Remachum, Theodardum, Lampertum, Humpertum, Flori-

Floribertum, Rachenium, Woldobonem, Albertum, welche alle in denen erſten tauſend Jahren, dieſer uralten fundirten Teutſchen Kirchen an Heiligkeit und Miraculn geleuchtet. Nichts zu gedencken der Weltlichen Hoheit, worzu dieſes Stifft gelanget, als welches dermahlen auſſer der Haupt-Stadt Lüttig noch 22. andere mit Mauren umgebene Städt, 52. Abteyen, und über 1200. Dörffer in ſich begreiffet: Man findet auch in der Lüttichiſchen Hiſtorie verzeichnet, daß vor langen Zeiten auf einmahl 9. Königs, 24. Hertzogs, und 29. Grafen Söhne ſich allda ſollen aufgehalten haben, und zwar groſſen Theils als Dohm-Herren, welches von dem Anfang und Fortgang dieſes Biſtums genug geſagt ſeyn ſolle. Bucelini Germania Sacra. Miræi Faſti Belgici.

A. C. 229. In dieſem Jahr wurde die Martyr-Cron zu theil dem heiligen Ertz-Biſchoffen Hyppolito, einem ſehr gelehrten Mann unter denen Kirchen-Geſchicht-Schreibern, der ein groſſes Liecht ware des Orients, allwo er mit ſolchem Eyfer das heilige Evangelium predigte, daß er mehr als dreyßig tauſend Heyden Chriſto gewanne. Auf Einrathen des heiligen Clementis Alexandrini, ſeines vormahligen Lehrmeiſters, gienge er nacher Rom, den heiligen Stuhl, und die Gräber der Martyrer zu beſuchen, und ware dem heiligen Papſt Caliſto alſo angenehm, daß er ihn zum Biſchoff zu Porto machte, damit er einen ſo groſſen und fürtrefflichen Mann allezeit nur und neben ſich haben möchte. Mithin wurde gedachtes Biſthum

Porto von Hyppolito zum erſten angerichtet. ſelbiger hatte auch viel Bücher geſchrieben, unter andern jenes von dem Antichriſt, und noch ein anderes von der Regul, Zeit und Ausrechnung des Oſter-Feſts, welches noch heutiges Tags vorhanden, da indeſſen die andere Bücher dieſes fürtrefflichen Manns verlohren gangen, welcher durch ſeine ſonderbahre Tugend und Gelehrſamkeit verdienet, daß ihme auf dem Veraniſchen Feld eine Ehren-Bildnuß aufgerichtet worden, ſitzend in einem Seſſel, als wann er noch lehrete, und in der Hand die Regul der Zeiten, in Griechiſcher Sprach geſchrieben, haltend. Dieſe Statuen hatte man nach der Hand in dem alten Gemäuer einer wüſten Kirchen gefunden, und Anno 1551. durch Vermittelung des Cardinals Marcelli Cervini in die Vaticaniſche Bibliothec gebracht. Doch wurde dieſer groſſe Mann dieſes Jahr noch fürtrefflicher durch die Glory der Martyr, welche er erlangte, da er auf Befehl des Ulpiani in eine tiefſe Grube geſtürtzet wurde, in Begleitung einer groſſen Anzahl heldenmüthiger Chriſten, die eben dieſer Ulpianus zu Porto wegen des Chriſtlichen Glaubens hinrichten lieſſe; unter welchen auch die Jungfrau Aurea im Meer erträncket wurde, welches doch im mindeſten nicht vermochte, ihre brenn-feurige Lieb gegen ihrem Seelen-Bräutigam auszulöſchen. Aicherus in hunc annum. Foreſtus, Euſebii Chronicon.

A. C. 230. In dieſem Jahr hatte der gelehrte Origenes das Glück, zu Nicopolis, ſo an dem Golfo Ambracio liget, den man heutiges

Tags Golfo di Larda nennet, unweit Actio, jetzt Figalo genannt, ſo gegen über ligt, eine neue, und lange Zeit verborgen gelegene Bibel zu erfinden. Es kan in Wahrheit nicht anderſt als ein Werck der Göttlichen Vorſichtigkeit betrachtet werden, daß das heilige Wort GOttes, welches iſt der Brunnen, der quellet ins ewige Leben, unter tauſenderley Verfolgungen der Heyden, unverſehret zu uns kommen. Dieſes iſt von Anbegin der Welt her, gleich als durch den allerreineſten Canal, aller Orthen ſeinem Urſprung gantz gleich, zu uns gelanget; welches die Chriſtliche Welt der getreuen Tradition der heiligen Kirchen einiglich zu dancken hat; als ohne welche wir nicht einmahl wuſten, daß eine Bibel wäre, oder ob dieſes oder jenes Buch als Canoniſch an- und aufzunehmen ſeye, wovon Auguſtinus th. 10. de tempore ſermone 191. alſo ſchreibet: Novum & vetus teſtamentum accipimus in illo librorum numero, quem ſanctæ Eccleſiæ tradit authoritas, das iſt: **Wir nehmen das alte und neue Teſtament in jener Anzahl der Bücher an / wie ein ſolches die Kirchen an uns überlaſſen.** Wir ſchreiten aber weiters zur Hiſtorie, und können eben dieſes nicht ohne ſchmertzlichem Mitleyden betrachten, daß eben auf dieſer Reiß nacher Nicopolis, dem groſſen Origeni ein Zufall begegnet, wobey der Sathan ihm die Fall-Stricke zu ſeinem zukünfftigen Fall legte, wann er ja völliglich gefallen, welches GOtt allein weißt, und von denen Gelehrten der Welt in Forcht und Schröcken, damit ihnen nicht ein gleiches wie-

derfahre, kan geſorget werden; Als er nehmlich auf ſeiner Reiß nach Nicopolis durch Jeruſalem zoge, lieſſe er ſich von Alexandro, dem Biſchoff zu Jeruſalem, auch Theoctiſto, Biſchoffen zu Cæſarea ordiniren: Solches hieſſe bey beyden Biſchöffen die Sichel in ein fremdes Feld werffen, und beklagte ſich Demetrius der Patriarch zu Alexandria, auf die allerempfindlichſte Art, daß gedachte zwey Biſchöff einen Menſchen aus ſeiner Diœces, ohne hierüber von ihme Vergünſtigung zu haben ordiniret hätten. Er deutete es auch dem Origeni zum allerübleſten aus, daß er ſich ſelbſt hätte zu einem Verſchnittenen gemacht. Wann dem Geſchicht-Schreiber Euſebio zu glauben, ſolle dieſes alles aus gehäßigem Gemüth des Demetrii wider Origenem hergefloſſen ſeyn. Doch wird ſelbiger von anderen entſchuldiget, und vermeldet, daß er hierunter nichts anders geſuchet, als die Jurisdiction ſeiner Kirchen zu behaupten: Worwider ſich Alexander mit dieſem Vorwand zu ſchützen vermeynte, es hätte ja Demetrius ſelbſt den Origenem an ihne auf die aller verbindlichſte Art in öffentlichen Patenten recommendiret, als einen Mann, der würdig wäre, von jedermann geliebet und geehret zu werden. Mit dieſem ware doch der Streit noch nicht gehebet; ja als Origenes ſelbſt nach Alexandria zuruck kehrte, und auch daſelbſt wiederum viel Ketzer mit ſeiner durchdringenden Lehr gewanne, konte er ſich doch nicht lang an dieſem Orth aufhalten, wegen des Widerwillens, den Demetrius wider ihne gefaſſet, ſondern muſte

ſeine

ſeine Flucht nach Cæſaream in Cappadocien wie bald folgen wird, nehmen Euſebius in Chronico & lib. 6. hiſt. c. 19. Gordonus in hunc annum, Aicherus.

Zu gleicher Zeit predigte denen Innwohnern zu Podio, heutiges Tags le Puy Valay genannt, der heilige Paulianus, Biſchoff allda, das Evangelium. Es ware auf alldortigem Biſchöfflichen Sitz bereits Anno Chriſti 73. der heilige Biſchoff Georgius geſeſſen, welchen der heilige Apoſtel Petrus kurtz vor ſeiner Marter von Rom aus über das hohe Alpen-Gebürg nach Franckreich geſchicket hatte, um allda den Saamen des Göttlichen Worts nebſt vielen anderen, welche er bereits dahin voraus geſchicket hatte, zu predigen. Es hatte auch dieſer uralte Biſchöffliche Sitz ſehr viele Prälaten gehabt, deren Nahmen in dem Catalogo der Heiligen eingeſchrieben worden; und ware in Wahrheit das erſte Chriſtliche Gallien ein irrdiſcher Himmel, allwo ſo viele hellglantzende Stern der Heiligkeit ſchimmerten, als geiſtliche Vorſteher allda gefunden wurden: Deßwegen es auch den Nahmen des Allerchriſtlichſten Reiches dazumahlen verdienet, und heutiges Tags führet. Bucelinus in hunc annum.

Eben zu dieſer Zeit, da in Orient ſo wohl als Occident der Chriſtliche Glauben wunderſam fortgepflantzet wurde, lieſſen ſich auch einige eifrige Lehrer mit allem Fleiß angelegen ſeyn, ein gleiches in dem Mittag, will ſagen, in unſerem geliebten Teutſchland, zu bewerckſtelligen; Sie muſten ſich aber vergnügen, an denen Römiſchen

miſchen Gräntzen ihre Miſſiones aufzuſchlagen, ohne daß ſie tieff in das Land hinein die Lehre Chriſti ausbreiten konten; weilen die Teutſchen ſonderbahr in ihrer heydniſchen Religion ſehr eifferig und hartnäckig geweſen; ja deßwegen die Chriſtliche Religion nicht annehmen wollen, weil ſie tapfferen Leuthen und dem Krieg-Weſen gantz zuwider wäre; weil der Chriſten GOTT gantz arm, und ſeinen Anbettern nichts als Schmach und Armuth widerfahren lieſſe. Ihnen ihre Götter, als die Iſidem, den Mercurium, Martem und Herculem: wiederum den höchſten Abgott Teut, deſſen Sohn Mannum, den Oden oder Woden, den Thor, die Göttin Frigga oder Freya, die Irmen- oder Ermen-Säul, den Triglam, den Schvvantevith, Püſterich, die Sonn, den Mond, den Vulcanum, oder das Feuer, den Donner, Sterne, Schlangen, Krotten, allerhand Thiere, Ungeziefer, gewieſe Wälder, Eich-Bäume, und weiſſe Pferde rc. welche ſie anbetteten, aus ihrem Gehirn zu bringen, ware denen Arbeitern in dem Wein-Garten Chriſti ein höchſt beſchwerliches Werck. Es hatte doch bereits A. C. 80. die Hand angeleget der heilige Creſcens, ein Diſcipul des heiligen Pauli, und erſter Biſchoff zu Mayntz: Nicht minder der heilige Eucharius, einer aus denen 72. Jünger Chriſti, und erſter Biſchoff zu Trier, A. C. 50. Und ſodann der heilige Maternus, der das Biſtum Cölln eingerichtet, A. C. 67. von dem Anfang dieſer dreyen Ertz-Biſtumern in Teutſchland vide pag. 379. des ſiebenden Theils dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes. Von dem

dem Urſprung des ebenfalls uralten Biſtums Tongern in Teutſchland vid. pag. 67. des gegenwärtigen Theils. Dieſen allen nun wolte ſich der heilige Florianus, der zweyte Biſchoff von Lorch, zugeſellen, und predigte das Evangelium Chriſti in dem ſo genannten Norico mit unermüdetem Fleiß, welches ihme aber übel belohnet worden, indeme er unter dem Kayſer Alexandro Severo, und zwar in dieſem Jahr, wegen eifriger Bekennung des Chriſtlichen Glaubens die Martyr-Cron erlanget. Es ware aber gedachtes Lorch bey dem Einfluß des ſo genannten Aniſi Fluſſes, oder der Ens in die Donau, gelegen geweſen: Selbiges führte auch zu Zeiten der Römer den Nahmen Laureacum, und iſt das heutige Ens in Ober-Oeſterreich ein Stuck davon, allwo noch heutiges Tag mitten auf dem Marckt ein ſchöner hoher Thurn ſtehet, an welchem eine Schrifft zu leſen, vermög deren bekräfftiget wird, daß Marcus und Lucas das heilige Evangelium allda verkündiget haben; deme ungeachtet wird in dem Catalogo Epiſcop. Paſſaviens. als erſter Biſchoff zu Lorch ein gewiſſer Heiliger, mit Nahmen Laurentius, angeſetzet; deſſen Ankunfft dahin A. C. 47. erfolget ſeyn ſolle; Selbiger iſt nicht zu confundiren mit Laurentio, jenem berühmten Martyrer, der aus der Stadt Hueſca in Arragonien gebürtig ware. Von dem Tod dieſes gemeldten heiligen Biſchoffs iſt nichts ſicheres zu melden, und dörffte ſelbiger muthmaßlich durch die Marter geſchehen ſeyn, weilen ohnedeme der Römiſche Præfectus in Norico allda ſeine ordentliche Reſidentz

hatte. Gedachtes Lorch wurde mitler Zeit von denen Hunnen in Grund zerſtöhret, worauf der Biſchöffliche Sitz nacher Saltzburg, oder dem alten Juvavio umgeleget worden; und weil auch dieſes zu weit entfernet ware, wurde auch ein Biſchöfflicher Sitz zu Paſſau errichtet, worüber aber nach der Hand zwiſchen beyden Biſtumern eine groſſe Strittigkeit entſtanden, welchem aus ihnen das Jus Metropolitanum zuſtehete. Ein ſolches zu deducieren iſt nicht dieſes Orths, wohl aber die Verzeichnuß der erſten Apoſtel in Teutſchland, und ihrer Sitz, einem Teutſchen Scribenten ſo nutzlich als nothwendig beyzubringen. Bucellini German. Sacra. Bruſchius de Laureaco vet. & Patavio. Brunnerus in annal. Bojicis.

A.C. 231. In dieſem Jahr ſtarbe Philetus, der Patriarch zu Antiochia, welchem auf dem erledigten Sitz folgete Zebenus, in der Ordnung der 12. Patriarch allda. Gordonus in hunc annum.

A.C. 232. In dieſem Jahr wurde der gelehrte Origenes von ſeinem Biſchoff Demetrio, oder dem Patriarchen zu Alexandria, mit dem geiſtlichen Bann beleget, theils zur Straff, daß er ſich von einem fremden Biſchoff hatte weyhen laſſen, und theils wegen der Irthumer, die ſich in ſeinem Buch, welches er Periarchon, oder de Principiis nennete, befanden. Er lieſſe aber dannoch dadurch nicht nach, in ſeiner Lieb und Eifer gegen der heiligen Religion, für welche er auch viel Quaal und Pein erlitte. Es wäre zu wünſchen geweſen, daß auch ſeine Bücher alſo unſchul-

unſchuldig geweſen wären, ſonderbahr erſt gemeldtes Periarchon, eine Pflantz-Schul der Irrthumen und Ketzereyen, welche Pelagius daraus geſogen; dahero dann Origenes von dem heiligen Hieronymo genennet wird ein Günſtling der Pelagianer; doch iſt auch dieſes nicht mit Stillſchweigen zu umgehen, daß Origenes in literis de hacre ad univerſam Eccleſiam datis, ſich entſchuldiget und vermeldet hat, daß von denen Ketzern ſelbiger Zeit dergleichen Fehler in ſeine Bücher eingeſchoben worden. Deme ſeye nun, wie ihm iſt: inmaſſen auch andere das Gegentheil behaupten, und ſonderbahr Origenes in Anſehen ſeiner Irrthumer von dem Papſt Anaſtaſio und dem fünfften Synodo verdammet worden, ſo iſt doch auch dieſes gewiß, daß er ſich um die Kirch ſehr wohl verdient gemacht, durch ſeine groſſe Mühe und Arbeit, die er wegen der heiligen Schrifft angewendet, ſonderbahr in denen Hexaplis, ſo ein ſehr groſſes Werck iſt, und von welchem der heilige Epiphanius ſagt: Dieſes allein hat Origenes nutzlich geſchrieben. Hexapla, wie eben dieſer Heilige zeuget, wurde jenes Werck Origenis genennet, welches ſechs unterſchiedene Saulen hat. Die erſte enthaltet in ſich den Hebräiſchen Text mit Hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben. Die andere aber dieſen Text, Griechiſch geſchrieben. Die dritte hat die Uberſetzung des Aquilæ. Die vierdte die Uberſetzung des Symachi. Die fünffte die Uberſetzung der ſiebentzig Dollmetſcher. Und die ſechste die Uberſetzung des Theodotionis. Die Octupla, gleichfalls ein Werck Origenis,

genis, enthalten, auſſer deme, was in denen Hexaplis befindlich, die fünffte und ſechste Uberſetzung, welche nach Meynung des heiligen Hieronymi von frommen Hebräern gemachet; und zwar die fünffte, wie Epiphanius meldet, zu Jericho in einem Faß, die ſechste aber zu Nicopolis gleichfalls in gewiſſen Fäſſern gefunden worden. Durch ſolche Methode hatte der Origenes ſo wohl die Hebräiſche Sprach zu erhalten, als denen Leſenden die Wahl unter ſo vielen Uberſetzungen zu laſſen, ſein Abſehen gehabt; wie dann dieſe Bücher lange Zeit hernach, auch noch zu des heiligen Hieronymi Zeiten, vorhanden geweſen, und ſollen die Unkoſten, ſolche auszufertigen, ein reicher Mann, Ambroſius genannt, welchen Origenes von der Ketzerey zu der ſeeligmachenden Wahrheit gebracht, vorgeſchoſſen haben. Gordonus in hunc annum. Aicherus. Hieronymus. Epiphanius &c. &c.

In dieſem Jahr erlangte auch das Sieg-Cräntzlein der heiligen Marter die heilige Jungfrau Cæcilia, und mit ihr Valerianus, Tyburtius, Maximus und andere. Es ware aber die heilige Römiſche Jungfrau Cæcilia aus Hoch-adelichem Geſchlecht allda gebohren, die von Kindheit auf in denen Gebotten des Chriſtlichen Glaubens unterwieſen worden, und ihre Jungfräuliche Reinigkeit dem Allmächtigen GOtt verlobt hatte. Als ſie nachmahls wider ihren ihren Willen zur Ehe gegeben war Valeriano, einem Edlen Jüngling, redete ſie ihne die erſte Nacht ihrer Hochzeit mit dieſen Worten an: Ego Valeriane in Angeli tutela ſum, qui Virgini-

nitatem meam cuſtodit, quare ne quid in me committas, quô ira Dei in te concitetur. Breviar. Roman. Valeriane (ſprach ſie) Ich bin im Schutz und Schirm eines Engels / der behütet und bewachet meine Jungfrauſchafft / darum unterſtehe dich nicht / an mir etwas zu begehen / damit du nicht GOttes Zorn wider dich erweckeſt. Durch ſolche Wort wurde Valerianus beweget, daß er ſie nicht berühren durffte, ſondern ſagte zu ihr, wann er könne denſelbigen Engel ſehen, ſo wolle er an Chriſtum glauben. Cæcilia antwortete ihm, es könnte ſolches nicht geſchehen, es wäre dann Sach, daß er zuvor die heilige Tauff empfienge. Alſo verfügte er ſich aus Anregung und Ermahnung der heiligen Jungfrauen zum Papſt Urbano, welcher wegen der Verfolgung in Viâ Appiâ ſich verborgen hielte, und wurde von ihme getaufft. Zu gleicher Zeit erſchiene ihm auch ein alter Ehrwürdiger Mann, mit groſſem Glantz umgeben, und hielte ihm vor ein ſchönes Buch, ſo mit guldenen Buchſtaben geſchrieben ware, worauf er forgende Wort laſe: Ein GOtt / ein Glaub / und ein Tauff. Von dannen kame er wiederum zu der heiligen Jungfrau Cæcilia, als ſie eben im Gebett begriffen ware. Er ſahe an ihrer Seiten den Engel des HErrn ſtehen, mit Göttlichem Glantz leuchtend und umgeben. Selbiger hatte zwey aus Roſen und Lilien geflochtene Träntz in Händen, deren einen er der heiligen Cæciliæ, den andern aber Valeriano darreichte. Valerianus bate auch den Engel um die Bekehrunng ſeines Bruders Tiburtii, den

er inniglich liebte; Solches wurde ihme auch von dem Engel zugeſaget, mit dem Beyſatz, daß ſie beyde auf einen Tag die Martyr-Cron empfangen wurden, unverzüglich beruffte Valerianus ſeinen Bruder Tiburtium zu ſich, der war gleichfalls von der heiligen Cæcilia im Chriſtlichen Glauben gründlich unterrichtet, und von hochgemeldtem Papſt Urbano getauffet; wurde auch würdig anzuſchauen den Engliſchen Glantz. Alle beyde nun, Valerianus nehmlich und Tiburtius wurden wegen Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens vor den Römiſchen Statthalter Almachium gefordert, und weilen ſie mit heldenmüthiger Starckmüthigkeit denen Götzen zu opffern ausſchlugen, mit Ruthen gegeißlet; und da auch dieſes nichts verfangte, gab der Tyrann den Befehl, ſelbige mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hinzurichten: worbey ſich ferners zugetragen, daß Maximus, ein Cammer-Herr des Statthalters, die Beſtändigkeit beyder heiligen Gebrüder ſehend, mit vielen andern Bedienten des Statthalters ein Chriſt zu ſeyn mit lauter Stimm bekennete; worauf Almachius den Befehl ertheilte, ſelbige mit Bley-Kolben todt zu ſchlagen; ſie wurden alſo augenblicklich aus gottloſen Vollziehern der tyranniſchen Grauſamkeit zu glorreichen Martyrern für die reine Chriſtliche Lehre gemachet. Derſelbige Statthalter Almachius lieſſe bald hierauf die heilige Jungfrau Cæcilia auch angreiffen, und von ihr gefänglich fragen und erforſchen, wo die Güter und Reichthum Tiburtii und Valeriani hin kommen wären. Sie antwortete:

wortete: Sie habe ſolche unter die Arme ausgetheilet: darob wurde der Statthalter alſo ergrimmet, und erbittert, daß er ſie in ihre Behauſung führen, und in ein ſiedheiſſes Waſſer einſetzen, auch Tag und Nacht quälen lieſſe. Weil ihr aber weder die Flammen des Feuers, noch das heiſſe Waſſer Schaden zufügte, ſchickte Almachius einen Scharffrichter hinein, der ihr das Haupt abſchlagen ſolte; dieſer kam zu ihr mit einem Beil, und befahle ihr, alſobald den Kopff her zu geben: ſelbigen legte die heilige Jungfrau mit Freuden auf den Block, und der Scharffrichter thäte zwar drey ſtarcke Streich auf ihren Halß, vermochte ihr aber das Haupt nicht abzuſchlagen, ſondern lieſſe ſie halb todt liegen, und gienge davon. Die glorreiche Martyrin lebte noch drey Täg mit ihren tödtlichen Wunden, und ware von den Chriſtglaubigen heimgeſuchet, welche ſammentlich von ihr im Glauben geſtärcket wurden. Unter andern kame auch der heilige Papſt Urbanus dahin, welchem ſie bekennete, daß ſie dieſe drey Täg zu leben von GOtt erhalten habe, auf daß ſie ihre Güter unter die Armen austheilen, und ihr Hauß zu einer Kirchen möchte weyhen laſſen. Sie wurde alſo drey Täg hernach mit einer zweyfachen Cron der Jungfrauſchafft und Marter gecrönet den 22. Tag Novembris, und ſchiede auf in den Him̃el. Ihr heiliger Leichnam wurde von dem Papſt Urbano auf den Freythoff Caliſti zur Erden beſtättiget, und iſt in ihrem Hauß eine Kirchen nach ihrem Namen auferbauet und conſecriret worden. Ihr, wie

auch der beyden Päpſten Urbani und Lucii, auch Valeriani und Tiburtii und Maximi Cörper seynd nachgehends von Papſt Paſcale, dieſes Nahmens dem Erſten, von dannen in die Stadt in die Kirchen Cæciliæ begraben worden, und da ſie auch allda biß auf das Jahr Chriſti 1599. unbekannt gelegen, wurden ſie von Papſt Clemente dem Achten mit groſſer Solennität erhebet, und in einen koſtbahren Sarg geleget. Von dieſer glorreichen Martyrin iſt auch jenes nicht mit Stillſchweigen zu umgehen, daß ſelbige aus dem uralten Geſchlecht der Aniciorum, welches bey denen Römeren in höchſtem Flor geweſen, entſproſſen geweſen ware; ſchon unter denen erſten Römiſchen Kayſern ware Anicius Cerealis, ums Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 818. deſignirter Burgermeiſter geweſen, der ſich auch in der Zuſammenverſchwörung wider Neronem befunden, weilen er als ein tugendhaffter Römer dieſes Unthier, welches gantz Rom mit ſeinen Schand-Thaten befleckte, nicht länger ertragen konte. Aus eben dieſem Geſchlecht der Aniciorum ſolle auch das heutige Allerdurchläuchtigſte Ertz-Hauß von Oeſterreich abſtammen; wie dann der gelehrte Bucellinus in ſeinem Tractat, welchen er Genealogicam Germaniæ Notitiam benahmſet, eine gantze Liſte der berühmteſten Authorum anziehet, welche mit ihrer Zeugnuß dieſe Meynung erhärten. Benanntlich Wighardus von Pollheim Ertz-Biſchoff von Saltzburg, Joannes Nauclerus, Cuſpinianus, Jacobus Jovius, Sigfridus Abbas Zvveetalenſis, Chronicon Seletſtadienſe &c. wel-

welches auch nach Zeugnus Jovii von dem Römiſchen Kayſer Maximiliano I. wiederum von dem groſſen Kayſer Carolo V. wie Lucas Contilis bezeuget, und endlich von dem Oeſterreichiſchen Hertzog Sigmundo, wie von ihme Henricus Gundelfingenſis anziehet, alſo zu ſeyn geglaubet und erkennet worden. Wann deme alſo, ſo wollen wir in getröſtlicher Hoffnung ſtehen, die auf der Erden ſo glorreiche Anicianiſche Jungfrau und Martyrin Chriſti Cæcilia werde anjetzo triumphierend in dem Himmel, vor dem Thron des Allerhöchſten erbetten, daß der höchſt-Adeliche Anicianiſche Stammen, welcher durch ihr vergoſſenes Blut noch mehr beadlet worden, in dem Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hauß von Oeſterreich, noch ferners durch neue alleredleſte Zweig fortgepflantzet, und biß an das End der Welt conſerviret werden möge. De vita S. Cæcil. Breviar. Roman. Baronius. Surius. Gordonus in hunc annum. Aicherus. Foreſtus. Brietius.

A. C. 233. In dieſem Jahr folgte der heilige Papſt Urbanus, mit ſeinem eigenen Blut gekrönet, denen ſo vielen glorreichen Bevölckerungen der Martyrer, welche er in den Himmel voraus geſchicket hatte, ebenfalls zur ewigen Ruhe nach. Er ware ein ſehr eiferiger Mann in Beförderung des Chriſtlichen Glaubens, und ein Vatter vieler vortrefflicher Martyrer, die er Chriſto wiedergebohren hatte, geweſen. Worunter er ſonderlich erſt gemeldter maſſen Valerianum, den Bräutigam der heiligen Cæciliæ, und deſſen Bruder Tiburtium,

nebſt Maximo, dem Cammer-Herrn des Kayſerlichen Statthalters Almachii, nicht allein zu der Erkanntnuß gebracht, ſondern auch zu der Martyr, die ſie mit unůberwindlicher Standhafftigkeit erlitten, geſtårcket. Er ware auch über die maſſen ſorgfåltig geweſen, für die Zierde der Kirchen, und lieſſe alles Altar-Geråth, wie auch die Leuchter und Amplen von Silber, und die heilige Kelch von purem Gold machen. Dem Kayſer Alexandro Schnur-gerad entgegen, deme, wie er auch ſonſten einige Neigung gegen die Chriſten bezeugte, doch gantz unangenehm ware, daß in die Tempeln Gold und Silber gehencket wurde, alſo daß er, wie von ihme Lampridius meldet, niemahlen mehr als vier biß fünff Pfund Silbers, und gar kein Gold, in ſelbige eingeleget, wobey er jenen Vers Perſii heraus gemůrmlet: In Sacro quid facit aurum? Was nutzet das Gold in der Kirchen? Und noch viel geitziger ware dißfalls ſein Nachfolger Maximus, der alles Gold und Silber aus ſelbigen entwendete, und noch dazu die Bildnuſſen der Gőtter zerſchmeltzen lieſſe. Alſo ware der Geiſt der heydniſchen Fürſten beſchaffen, deren Erben und Nachfolger ſich erzeigen nicht nur viel derjenigen, die von der wahren Kirchen abgetretten, ſondern auch einige Staats- und Welt-Leuthe unſerer Zeiten, die da vermeynen, es ſeye das jenige unnützlich hinweg geworffen, was zu Auszierung der Kirchen, und zum Unterhalt deren Kirchen-Diener von denen Glaubigen angewendt wird. Nicht minder getreulich ware der heilige Urbanus in

Aus-

Austheilung der Kirchen-Güter, die er zu nennen pflegte, die Gelübd der Glaubigen / den Werth der Sünden / und das Erb-Gut der Armen. Welche Wort hernach denen geiſtlichen Rechten einverleibet seynd, damit ſie denen Geiſtlichen zu einer immerwährenden Erinnerung, und für eine Regul dienen ſolten, ihre geiſtliche Einkünfften nach dem Beyſpiel des heiligen Urbani, zu Erquickung der Armen mitzutheilen; dann gleichwie es obgemeldter maſſen eine höchſt löbliche Sach iſt, geiſtliche Stifftungen zu machen, und zu dieſem Ende zeitliche Güter auszuſpenden; ſo iſt es auch hingegen eine höchſt ſündliche, und der heiligen Intention der erſten Stiffter Schnur-grad zuwider lauffende Sach, wann dergleichen alſo genanntes Erb-Gut der Armen, nur zum äuſſerlichen Pomp, unmäßigen Kleider-Pracht, und koſtbahren Gaſtereyen, wovon dem Armen nichts, als etwan die Bein, wann je der Hund nicht das Jus præventionis ſpielet, überbleiben, verwendet wird. Gedachter heilige Urbanus wurde begraben in dem Freythoff Prætextati: Selbiger hatte in fünff Prieſter-Weyhungen neun Prieſter, fünff Diaconos, und acht Biſchöffe ordiniret gehabt. Ihme hatte drey Tag hernach ſuccediret Pontianus, ein Römer, und Sohn des Calphurnii. Baronius. Indices Vaticani in hunc annum. Breviar. Roman. Gordonus.

Zu gleicher Zeit eröffnete auch Origenes ſeine Lehr-Schul zu Cæſareâ in Palæſtina, nachdem er ſich von Alexandria wegen der Verfol-

gung ſeines Biſchoffs Demetrii hinweg begeben hatte. Es ware ſich in Wahrheit zu verwunderen, was für groſſe und herrliche Männer ſich nach Cæſaream begaben, die Lehr Origenis anzuhören. Erſtlich kame dahin von Neo-Cæſarien Gregorius, nachmahls wegen ſeinen ungemeinen Wunder-Wercken, da er Berg verſetzet, See ausgetrocknet, Flüß in ihrem Lauff aufgehalten ꝛc. Taumaturgus, oder der Wunderthätige genannt: Sonſten hieſſe er Theodorus, und waren ſeine Eltern Heyden geweſen, welche ihn auch in dem heydniſchen Weſen auferzogen hatten. Er wurde bald Anfangs zum Studieren angehalten, und als er den erſten Grund hierzu in ſeinem Vatterland geleget hatte, gienge er nach Alexandrien, von dannen nach Athen, letzlich nach Berythus in Syrien, woſelbſt man damahls die Römiſche Geſetze fleißig trieb. In dieſem Jahr aber, da gemeldter maſſen Origenes in Palæſtina offentlich lehrte, triebe ihn die Begierd dieſen groſſen Mann zu hören, dahin, wie er dann auch von ihm die Logic, Phyſic, Mathematic, Ethic, und andere Theile der Philoſophie erlernete; auch ſich in der geiſtlichen Lehr unter Origene feſt ſetzte: Fünff gantzer Jahr hatte Gregorius zu Cæſarea dergeſtalt zugebracht, da er ſo dann wiederum in ſein Vatterland zuruck gekehret, und wunderthätiger Weiß, wie bald folgen wird, zum Biſchoff allda ernennet worden. Mit ihm hörte zugleich den Origenem an ſein Bruder Athenodorus, der nicht allein Biſchoff in Ponto worden; ſondern auch unter Kayſer Aureliano

reliano, wie wir an ſeiner Stelle vermelden werden, die Marter-Cron erhalten; mithin mit einer dreyfachen Cron, der Biſchöfflichen Würde, der Philoſophiſchen Gelehrſamkeit, und heiligen Marter gekrönet worden. Ingleichem begabe ſich in die Schul Origenis Tryphon, ein in den göttlich- und weltlichen Geſätzen hocherleuchteter Mann: Ebener maſſen kame der berühmte Hiſtorien-Schreiber Julius Africanus, von Nicopoli ſeinem Vatterland, offtermahlen nach Cæſaream, den Origenem anzuhören. Nicht minder kame auch Firmilianus, Biſchoff zu Cæſarea in Cappadocien, der wegen ſeines Geſchlechts, Frömmigkeit und Gelehrſamkeit höchſt berühmt ware, in Judenland an, um ſich ſo wohl in Göttlichen Sachen von Origene genauer unterrichten zu laſſen, als auch zu gleicher Zeit ihne zu beſuchen. Alles dieſes ware in Wahrheit ein Triumph der Gelehrſamkeit Origenis; wie es aber mit ſeiner Tugend beſchaffen geweſen, muß man der Judicatur des allwiſſenden GOttes überlaſſen, weil hier die Urtheil der Chriſtlichen Scribenten ſehr variren. Gordonus in hunc annum. Foreſtus. Bretius.

Es halffe zu dieſer Zeit Origenes ſo wohl, als auch andere unſere Welt-Weiſe, die Glaubige vermehren; dann da ſie in ihren Schulen die Lehr des Platonis auch denen Heyden erkläreten, welche zugleich mit denen Chriſten dahin giengen, ſelbige anzuhören, zeigten ſie denenſelben klarlich, daß die in denen Büchern dieſes groſſen weiſen Mannes enthaltene Sachen,

ſchon längſt vor ihme, und viel glückſeeliger in der heiligen Schrifft wären erläuteret worden; und auf ſolche Weiß flöſſeten ſie nach und nach, durch die göttliche Gnad, in ihren Verſtand ein, die erſte Haupt-Gründe des Chriſtlichen Glaubens: dahero dann viele Welt-Weiſe denſelben annahmen, ſonderbahr die von der Platoniſchen Sect, welche ſich über den Eingang des Evangelii Sancti Joannis zu verwundern und zu ſagen pflegten, daß ſolcher verdiene überall mit guldenen Buchſtaben geſchrieben zu werden. Unter ſolchen ware nebſt denen bereits gemeldten auch Alexander, ein vortrefflicher Philoſophus aus der Platoniſchen Schul, ehe er ein Chriſt worden. So dann wurde er Carbonarius, das iſt der Köhler oder Kohl-Brenner zugenannt, weil er mit dem Eingang ſeines Chriſtenthums dieſes Handwerck gebrauchet, damit er durch ſtetige Arbeit ſein Fleiſch creutzigen möchte. Er wurde hernach Biſchoff zu Comana, Pontica zubenahmt, welcher Orth in Cappadocien an dem Fluß Iris, heutiges Tags Caſalmach genennet, lieget. Zu dieſem Biſtum gelangte er recht wunderbahrlicher Weiß; dann als das Volck zu Comano S. Gregorium von Neu-Cæſarien erſuchte, in ihrer Stadt eine Kirchen zu ſtifften, und mit einen Biſchoff zu verſehen; die Vornehmſte aber unter ihnen ihr Abſehen auf die Gelehrteſten Leuhe gerichtet hatten, remonſtrirte ihnen der helige Gregorius, daß man nicht auf die äuſſerlihe Gaben, ſondern auf die innerliche Beſchafenheit des Geiſtes zu ſehen hätte; worauf einer von den

Vor-

Vornehmſten dem heiligen Gregorio Lachend antwortete: wann ihm keiner von den Anſehnlichſten und Geſchickteſten im Volck anſtändig ſchiene, ſo würde man wohl den Kohl-Brenner Alexandrum zum Biſchoff nehmen müſſen. Gregorius faſſete die Wort, lieſſe den Alexandrum, als einen heilig-mäßigen und gelehrten Mann, aufſuchen, und da er ihn gefunden, als Biſchoff vorführen; welches ſein Amt er mit ſolcher Treu führete, daß die Kirch durch ihn mit Nutzen erbauet wurde; ja er hat endlich die Martyr-Cron um das Jahr 253 unter der grauſamen Decianiſchen Verfolgung davon getragen. Ein getreuer Hirt, welcher ſich für ſeine Schäfflein dem reiſſenden Wolff ungeſcheuet unter Augen geſetzet. Gregor. Nyſſen. in vita S. Gregor. Thavmat. Baronius. Gordonus in hunc annum.

A.C. 234. In dieſem Jahr ſtarbe Demetrius Patriarch zu Alexandria, welcher 45. gantzer Jahr auf ſelbigem Sitz geſeſſen war, deſſen ſich unter ſo vielen Verfolgungen der heydniſchen Tyrannen billicher maſſen zu verwunderen. Das mehreſte, was man von ihm findet, ſeyn die Strittigkeiten, welche er mit Origene gehabt, und daß er die in ſeinen Büchern befindliche Irrthümer gefunden, und deßwegen den Origenem in Bann gethan; und ob ihn ſchon Euſebius l. 6. c. 7. als einen indiſcreten und neidiſchen Mann nicht beloben will, ſo wiſſen doch andere gelehrte Scribenten ihne wegen ſeiner hierinnfalls gebrauchten Biſchöfflichen Sorgfalt nicht zu ſchelten. Gedachtem Deme-

metrio folgte auf dem erledigten Sitz Heraclas, ein geweſter Diſcipul des Origenis, der auch nach deſſen Abreiß von Alexandria die Schul allda fortgeſetzet, und ſich in Corrigierung der Irrthümer des Origenis, oder wer ſie immer in ſein Werck mag eingeſchoben haben, groſſe Bemühung gegeben. Es ware aber Heraclas der 13. Patriarch zu Alexandria, wo zum erſten geſeſſen ware der heilige Marcus der Evangeliſt, ſo dann nach ihme der heilige Anianus, der heilige Abilus, Cerdon, Primus, Juſtus, Eumenes, Marcus II. Celadion, Agrippa, oder Agrippinus, Julianus, Demetrius, und ſo dann dieſer Heraclas. Gordonus in hunc ann. Euſebius. Aicherus in Catal. patriarch. Alex.

Eben zu dieſer Zeit verfochte die Catholiſche Kirchen mit Mund und Feder Ammonius, vormahls ein berühmter Platoniſcher Philoſophus, jetzt aber ein eifriger Bekenner der Chriſtlichen Wahrheit, deme der heilige Hieronymus wegen ſeinem aufrichtigen Lebens-Wandel ſtattliche Zeugnuß gibet. Hieronymus in Ammonio. Euſebius lib. 6. c. 13. Gordonus in hunc Annum.

A. C. 235. In dieſem Jahr ſtarbe Mammæa, die Kayſerliche Mutter, eine groſſe Gönnerin der Chriſtlichen Religion, woferne ſie nicht gar eine Chriſtin geweſen: letzters iſt um ſo viel mehr zweiffelhafftig, weilen ihre Sitten, wann je denen heydniſchen Scribenten zu glauben, mit der Chriſtlichen Lehr gar nicht übereins ſtimmeten: Selbige vermelden, daß ſie letztlich grauſam und geitzig geweſen, und ihres Sohns Alexandri

xandri Schwieger-Vatter umbringen, und ihre Schwieger-Töchter in Africam verjagen laſſen, damit ſie allein die Ober-Herrſchafft behalten möchte: Wordurch ſie auch ihrem Sohn einen groſſen Haß von denen Soldaten auf den Halß gezogen; ja nach Zeugnuß Herodiani ſolle Mammæa nicht in dieſem Jahr eines natürchen Tods geſtorben, ſondern nach der Ermordung ihres Sohns Alexandri A. C. 237. allererſt ein neues Schlacht-Opffer der Wuth des Maximini und ſeines Anhangs worden ſeyn, als welcher grauſame Wütterich nichts auf der Erden gedulten konte, was denen Chriſten nur im geringſten anhangete. Aicherus in hunc annum

A. C. 236. Da die Chriſtliche Kirchen den Frieden, ſo lang als Pontianus auf dem Römiſchen Stuhl ſaſſe, zimlicher maſſen genoſſe, immaſſen der Kayſer Alexander ſelbſt viel der Chriſten an ſeinem Hof hatte, indem er dieſelbe viel weiſer, getreuer und gerechter befande, als ſeine Heyden, unterlieſſe der heilige Vatter nichts, wordurch die Kirchen, wo nicht an der Zahl der Glaubigen, doch an der Tugend und Heiligkeit möchte vermehret werden. Er verordnete deßwegen zu gröſſerer Ehr GOttes, daß nach Gleichheit der triumphierenden Kirchen, allwo immerdar das Lob GOttes erſchallet, die Pſalmen Davids in der Kirchen von den Glaubigen ſolten geſungen, und bey dem Anfang der Meß, von allen das Confiteor, oder die offene Schuld gebettet werden. Dieſer Fortgang und Anwachs der heiligen Religion, ſonderbahr

da

da ſich viel heydniſche Welt-Weiſe durch den Geiſt GOttes gerühret, zu ſelbiger begaben, erweckte bey dem heiligen Papſt Pontiano ein ergötzliches Vergnügen, da hingegen die Götzen-Pfaffen dadurch in den Harniſch gebracht wurden, und den Kayſer Alexandrum, der die Chriſten alſo zu lieben ſchiene, daß er doch anbey ſeine Heyden nicht wolte beleidigen, dahin bewegten, daß er Pontianum in die Inſul Sardinien verwieſe, gleich als ob er einen gar zu groſſen Gewalt in Rom ſehen lieſſe. Aber die göttliche Straff folgte dem Kayſer auf dem Fuß nach, indem GOtt zulieſſe, daß er im folgenden Jahr aus der Welt geraumet wurde, von Maximino ſeinem Feld-Obriſten, der auch den Kayſerlichen Thron beſtiegen. Euſebius l. 6. c. 21. Foreſtus. Aicherus in hunc annum.

A. C. 237. In dieſem Jahr lieſſe der Kayſer Maximinus, welcher den Alexandrum Severum unweit der Stadt Mayntz ermordet hatte, eine der gröſten Verfolgungen, ſo jemahls geweſen, wider die Rechtglaubige ergehen, welche von Euſebio und anderen die ſechste allgemeine Verfolgung der Chriſten angeſetzet wird. Es machte Maximinus hierzu den Anfang an den Hirten und Lehrern der Kirchen, theils aus Haß gegen ſeinen Vorfahrer, als in deſſen Gunſt er wuſte, daß dieſelbe ſonderbahr geſtanden, theils auch, weil er davor hielte, daß, wann die Hirten geſchlagen wären, die Heerde ſich von ſich ſelbſten leichtlich zerſtreuen würde; oder auch daß nach hinweg genohmenen

nen Saulen, das gantze Gebäu, ſo hierauf ruhete, folglich zuſammen fallen würde. Auf ſolche Weiß ware das erſte Schlacht-Offer ſeiner Wuth der heilige Papſt Pontianus, welcher, wie wir oben angezogen, in Sardinien verwieſen ware, allwo er auf Befehl des Tyrannen unbarmhertzig mit Kolben geſchlagen wurde, und ſeine glorreiche Marter vollendete den 19. November, nachdem er auf dem Päpſtlichen Stuhl regieret hatte vier Jahr, vier Monat, und eben ſo viele Täg, und in zweyen Prieſterlichen Weyhungen 6. Presbyteros, 5. Diaconos und 6. Biſchöff ordiniret hatte. Sein Succeſſor wurde der heilige Anterus, von Geburt ein Griech, und Sohn des Romuli, nachdem die Kirch nicht länger als dreyzehen Täg ohne Hirten verblieben ware. Euſebius in Chronic. l. 6. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Ferners lieſſe der Blut-Hund durch das gantze Römiſche Reich an alle Schulmeiſter einen Befehl ergehen, daß ſie dem gecreutzigten Chriſto zu Hohn und Spott, die Gerichts-Acten des Pilati wider den unſchuldigen Heyland in ihren Schulen den Knaben vorleſen, und alle andere Wiſſenſchafften hindan geſetzt, ſolche ihnen ſtarck ins Gedächtnuß, als ein recht löbliche Sach einprägen ſolten, wobey dann ein gewiſſer Statthalter in Phœnicien dem Kayſer ſeinen Hof zu machen, nicht unterlaſſen wollen, indeme er etliche berüchtigte Weiber, die ehemahls Chriſtinnen geweſen, und abgefallen waren, durch harte Marter zu einer falſchen Ausſage gezwungen, als wann die Chriſten in ihren

ren Schulen, abſonderlich des Sonntags, unzüchtige und böſe Händel trieben, welche Verläumdung der Maximinus als eine feſte Wahrheit angenohmen, und ſolche allenthalben obbemeldten Actis, als einen ſonderbahren Commentarium einverleiben laſſen, biß endlich die Hand GOttes den gottloſen Anſtiffter dieſer Verläumdung gerühret, daß er ſich ſelbſt eigenhändig umgebracht. Weiters lieſſe der gottloſe Tyrann alle Kirchen, welche durch die Vergünſtigung Kayſers Alexandri Severi von denen Chriſten erbauet worden, niederreiſſen; wie er dann auch ſonderbahr wider die jenige wütete, welche als Chriſten ſich an dem Hof dieſes Kayſers aufgehalten hatten: Auch nahmen viel Prälaten und Vorſteher der Kirchen die Flucht, damit nicht ſamt denen Hirten das gantze Chriſtenthum ausgetilget wurde; andere hingegen blieben zurücke mit unerſchrockener Starckmüthigkeit,, um für ihre Schäfflein ihr Blut aufzuſetzen, Origenes ſchriebe zu gleicher Zeit einen Tractat. de Martyrio, allwo er zu ſtarckmüthiger Ausſtehung der Marter die Chriſtglaubige eiferigſt ermahnete; mithin mit der heiligen Kirchen GOttes, wenigſt dem äuſſerlichen Anſehen nach, wo GOtt allein ein Prüfer des Hertzens, beyzuhalten ſchiene. Euſebius l. 6. c. 21. Graveſon. Gordonus in hunc annum.

A. C. 238. In dieſem Jahr wurde die tyranniſche Wuth mit vollem Eyfer continuiret, und muſte inſonderheit die Stadt Rom in dem Blut der edleſten und reicheſten Herren ſchwimmen, allwo Vitalianus der Kayſerliche Hof-

Marſchall,

Marſchall, und Sabinus, Römiſcher Statt-pfleger, mit dem in Orient abweſenden Kayſer gleichſam um die Wette ſtritten, wer den andern an Grauſamkeit überwindete. Sie waren wiederum gantz gleich denen liſtigen und reiſſenden Wölffen, welche die Hirten zerreiſſen um deſto beſſer ihren Blut-Durſt an denen Schäfflein Chriſti zu ſtillen; Es muſte alſo ſchon wiederum an den Todes Reihen ein Römiſcher Papſt, der kaum einen Monat auf dem Stuhl Petri geſeſſen ware; der heilige Anterus nehmlich wurde als ein Martyr Chriſti hingerichtet, nachdem er einen Biſchoff zu Fondi, einer Stadt in dem Neapolitaniſchen Campanien, geweyhet und geordnet hatte. Es hatte ihm dieſer Papſt ſehr angelegen ſeyn laſſen, die herrliche Thaten der Martyrer zuſammen zu tragen, er bediente ſo wohl als ſein Nachfolger, ſich zu diſem End einiger Notarien, welche alſo genennet wurden von denen Noten oder Zeichen, die ſie im Schreiben gebrauchten, welche zwar ſehr klein und kurtz, aber doch alſo beſchaffen waren, daß einige aus ihnen gantze Reden und Sprüch enthielten. Euſebius iſt der Meynung, es ſeye Tyro des Marci Tullii Freygelaſſener, deren Erfinder geweſen; Aber Dio eignet ſolches dem Mœcenati zu, welcher durch Aquilam, einen Freygelaſſen, andere darinnen unterrichtet. Wie geſchwind nun dieſe Schreiber geweſen, erkläret Martialis, da er aſo ſinget:

Currant verba licet, manus eſt velocior illis,
Nondum lingua ſuum, dextra peregit opus,

Seynd

Seynd gleich die Wort geſchwind, ſaumt ſich die Hand doch nicht,
Und wann die Zung noch redt, hat ſie ſchon s'Werck verricht.

Dahero ſich auch nicht zu bewundern iſt, daß dieſe Notarien, die von der Kirchen beſtellt waren, nicht nur die Peinen der Martyrer, ſondern auch ihre gantze Reden, da ſie entweder gefangen oder zur Richtſtatt geführet wurden, aufzeichneten: Allermaſſen die andere Sachen, die von ihnen in denen Gerichts-Stuben bey der Verhör vor denen Richtern geredet worden, von denen gewohnlichen heydniſchen Notarien aufgeſchrieben wurden, von welchen Proceſſen und Acten nachgehends die Abſchrifften von denen Glaubigen mit groſſem Geld pflegten erkaufft und verwahret zu werden: welches alles aus dieſer Urſache beygeſetzet wird, um dem Chriſtlichen Leſer behörigen Unterricht zu ertheilen, wie und durch wene das heilige Martyrologium, oder die Acta Martyrum zu uns gelanget. Nach dem glorreichen Tod des heiligen Anteri wurde in deſſen Stelle erhebet der heilige Fabianus, ein Sohn Fabii eines Römers, welchen man durch klare Zeichen von GOtt zum Hirten ſeiner Kirchen verordnet ſahe; dann als die Glaubige dreyzehen Täg nach dem Tod des heiligen Anteri verſammlet waren, einen neuen Papſt zu erwählen, und bald dieſe, bald jene würdige Perſon in Vorſchlag kame, ohne auf Fabianum zu gedencken, der gleichfals mit gegenwärtig ware, kame unverſehens eine Taube von der Höhe herunter, und ſetzte ſich auf deſſen

deſſen Haupt; weßwegen dann das Volck und die Cleriſey, aus göttlicher Bewegnuß, einhellig aufſchryen, es ſeye Fabianus dieſer Ehr würdig, und ſetzten ihn alſobald auf den Apoſtoliſchen Thron. Euſebii Chronic. & hiſt. lib. 6. c. 22. Dio hiſtoriæ l. 33. Auguſtin l. 2 doctrin. Chriſt. c. 26. Gordonus in hunc annum, Aicherus.

Da dieſes in Occident paſſirte, wurde auch in Orient die betrübte Schau-Bühne der Grauſamkeit von Maximino eröffnet; deſſen ſich zwar gar nicht zu verwunderen geweſen, maſſen alles der Neigung des Maximini gemäß ware, als welcher dergeſtalt tyranniſch und blutdurſtig ware, daß, wie Capitolinus ſchreibet, er insgemein mit dem Nahmen ein Cyclops, ein Buſiris, ein Phalaris und ein Typhon genennet wurde. Die Sturm-Winde, welche dieſes grauſame Meer in dem Aufgang erregten, ware das Geſchwätz der Heyden: dann weilen GOtt zu ſelbiger Zeit in denen Orientaliſchen Länderen ſonderbahr in Cappadocien und Ponto, entſetzliche Erdbeben entſtehen lieſſe, durch welche viele herrliche Gebäu zuſammen fielen, und gantze Städt von der Erden verſchluckt wurden, legten die Abgötter, ihrer Gewohnheit nach, die Schuld auf die Chriſten, und glaubten gantz thorrecht, daß die von denenſelben verachtete Götter die Welt zum öfftern mit dergleichen Elend ſtrafften. Solche Anklag nahme auch der gottloſe Kayſer für bekannt an, und erlangten die Martyr-Cron die hie unten ſtehende.

Erſtlich der heilige Ambroſius, welcher von dem Kirchen-Lehrer Origine von der Valentinianiſchen Ketzerey abgezogen, dem Schooß der wahren Kirchen einverleibt, und hernachmahls derſelben groſſer Verfechter geweſen, wie er dann mit ſolcher Freudigkeit wider die Kirchen-Feind geſchrieben, und was er nicht ſelbſt thun können ſieben Schreibern, die er unterhalten, in die Feder dictiret, daß auch der Origenes durch dieſes Ambroſii löbliches Exempel zu mehrerer Aufmerckſamkeit aufgemunteret worden. Hieronym. in Cathal. l. 6 Euſebii hiſt. l. 6.

So dann verſiegelte auch die Lehr des heiligen Evangelii mit ſeinem Blut Protectetus, der Cæſarienſiſchen Kirchen Presbyter, ein groſſes Liecht des Aufgangs, und der würdig geweſen in jener Stadt gebohren zu werden, die einſtens Mater Urbium, oder eine Pflantz-Stadt vieler anderen Aſiatiſchen Städten genennet worden; die nicht minder ein Sitz geweſen vieler vortrefflichen Biſchöffen, darunter ſonderbahr Baſilius Magnus berühmet ware. Martyrologium Roman.

Weiters erlangte die Martyr-Cron der heilige Pamphilius, welcher ſo groſſen Luſt zu denen Bücheren hatte, daß er eine herrliche Bibliothec zu Laodicæa ſammlete. Er ſchriebe auch des Origenis Bücher ab, davon Hieronymus, der ſelbige hernach bekame, zu ſagen pflegte, daß er ſie höher ſchätzte, als alle Schätz des Crœſi. Solches aber alles iſt nur von dem ausbündigen Verſtand und Stylo, mit welchem

ſie

ſie geſchrieben worden, und zwar nur von jenen Büchern zu verſtehen, welche die Fehler und Irrthümer des Origenis, oder wer ſie mag eingeſchoben haben, deſſen ſich Origenes ſelbſt beklaget, nicht enthielten. Wie man dann auch von gegenwärtigem heiligen Martyrer Pamphilio lieſet, daß er in ſeiner Gefangenſchafft eine Apologiam für den Origenem geſchrieben haben ſolle: Gewißlich ſeynd die Judicia von denen Irrthümern und Büchern des Origenis ſo unterſchiedlich, daß was gewiſſes in einer ſo dunckeln Sach zu ſchlieſſen, ſchwer fallet. *S. Hieronym. de Scriptorib. Eccleſ. 75. Baron. in annal. Photius Codice 118. Euſeb. lib. 6.*

Zu gleicher Zeit wurde die Alexandriniſche Adeliche, ſchöne und reiche Jungfrau Dorothea ergriffen, welche der Kayſer Maximinus gerne zu ſeinem ſchändlichen Willen mißbrauchen wolte; wie er ihr dann, als ſie eben zum Tod ausgeführet wurde, noch einmahl Gnad verſprechen laſſen, wann ſie ſeinen viehiſchen Begierden ein Genügen leiſten würde; Allein die ſtandhaffte Bekennerin Chriſti ſchluge dieſen Sturm mit dieſen Worten ab, daß es gantz und gar unbillich wäre, daß ſie den Tempel (ihres GOtt geweyhten Leibs) zum Dienſt der ſtummen Götzen, und der unflätigen Liebe darleihen ſolte, vielmehr wäre ſie bereit zum Sterben, als das geringſte Anmuthen des Kayſers einzugehen. Als aber hierauf der Tyrann noch viel hitziger wurde, und ſie wiederum zuruck ins Gefängnuß ſchleppen ließ, in der Hoffnung, daſelbſt mit Gewalt zu erlangen, was er in Güte nicht erhal-

ten können, da fand Dorothea des Nachts heimlich eine gute Gelegenheit, ſich mit wenigen ihren getreuen Dienern auf und darvon zu machen, dem Tyrannen aber das ſpöttliche Nachſehen zu hinterlaſſen. Dieſe Dorothea iſt nicht zu confundiren mit der jenigen, welche zu Cæſarea in Cappadocien unter denen Kayſern Diocletiano und Maximiniano um Chriſti willen ihr Blut vergoſſen. Theatr. Hiſtoric. in vita Maximini.

Ein gleiches Beyſpiel eines Jungfräulichen Triumphes zeigte in dieſem Jahr dem hierüber erſtaunenden Blut-Richter die heilige Nicomediſche Jungfrau Barbara. Ihr Vatter ware Dioſcorus, zwar von Edlem Geſchlecht, aber zugleich ein gottloſer Mann, und dem Heydenthum gantz und gar ergeben, die heilige Jungfrau hingegen ware dem Vatter gantz ungleich, und ſo bald ſie zu ihren verſtändigen Jahren kommen, beſchauete ſie manchmahl zu Nachts die ſchöne hell-glänzende Sternen mit ſonderbahrem Luſt, und lernete aus dem Geſchöpff den Schöpffer erkennen: GOtt ſchickte auch dazumahl den hocherleuchten Origenem nacher Nicomedien, der ſie in denen Grund-Sätzen der Chriſtlichen Religion vollkommentlich unterrichtete. Alſo nahme die heilige Jungfrau zu, durch Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, im Glauben, in der Weißheit, an dem Alter und der Gnad GOttes. Gleichwie ſie eine eintzige Tochter ihres Vatters Dioſcori, zugleich von ausbündiger Schönheit und einem ungemeinen Verſtand ware, alſo wurden viele Adeliche Jüngling, ſich um ihre Lieb zu bewerben angereitzet:

der

der Vatter lage ihr auch in denen Ohren, ſich aus ſelbigen einen auszuerleſen; aber ſie ſchluge ihm ſolches allezeit ab, ſagte, es wurde unförmlich ſeyn, daß ſie der irrdiſchen Hochzeit nachtrachten ſolte, weil ſie allbereit dem himmliſchen Bräutigam vermählet worden. Der Vatter nahme eine Reiß vor, befahle indeſſen neben ſeinem Hauß ein Bad-Hauß zu bauen, und darein zwey Fenſter zu machen: die heilige Jungfrau aber verſchaffete, daß drey Fenſter, zu Ehren der Hochheiligſten Dreyfaltigkeit, gemacht wurden, und es ware daſelbſt auch eine Marmelſteinerne Saul, auf welche die heilige Jungfrau mit ihrem Finger das heilige Creutz-Zeichen machte, und eindruckte, anderſt nicht, als in Wax, und verbliebe ſolches Zeichen unauslöſchlich. Als der Vatter bey ſeiner Zuruckkunfft den Bau wider ſeinen Willen veränderet ſahe, und die hierüber zur Red geſtellte Tochter Gelegenheit nahme, offentlich von der Göttlichen Dreyfaltigkeit zu reden, ſetzte er erſtlich mit gezucktem Degen an die Tochter, und obwohl ein groſſer Stein-Felß wunderbahrlich durch GOttes Schickung ſich aufthäte, und der flüchtigen Tochter einen Eingang verſchaffete, folgte er ihr doch biß auf den Berg, tractirte ſie grauſam, tratte ſie hart mit Füſſen, ſchlagte ſie anfänglich mit Fäuſten, und ſchleiffte ſie mit den Haaren einen weiten rauhen Weeg: Mit dieſem noch nicht zufrieden, übergabe ſie der tyranniſche Vatter dem Landpfleger Martiano, und da auch ſelbiger noch mit ſüſſen und sanfften Worten, noch mit Drohungen die ſtarckmüthi-

ge Jungfrau zur Abgötterey bewegen konte, lieſſe er ſie ihrer Kleider berauben, und gantz bloß mit Ochſen-Riemen hefftig geißlen und ſchlagen, auch ihren verwundeten Leib mit ſcharffen ſcherben reiben. Dergeſtalten übel zugerichtet, wurde ſie in einen Kercker geworffen, daſelbſt ihr Chriſtus erſchienen, ſie getröſtet, und gäntzlich geheilet. Des andern Tags wurde ſie wieder vorgeſtellet, und der Richter lieſſe ſie mit eiſernen Zangen reiſſen, mit glüenden Facklen brennen, ihr Haupt mit Hämmern zerſchlagen, die Brüſt abſchneiden, und alſo endlich mit dem Schwerd hinrichten. Dieſes Todts iſt kein anderer Scharffrichter geweſen, als der heiligen Jungfrauen und Martyrin Vatter ſelbſt, welcher dann auch ſogleich ob dieſer grauſamen und erſchröcklichen That mit Hagel und Blitz vom Himmel geſchlagen, und verbrannt worden. Maffæus. Surius. Galeſinius.

Mit der heiligen Barbara hatte auf einen Tag gelitten die heilige Matron Juliana, welche, als ſie die Gedult und Beſtändigkeit S. Barbaræ betrachtet, hat ſie ſich ſelbiger im Kampff zugeſellet, auch nach Streichen, Schlägen, Abſchneidung ihrer Brüſt durchs Schwerd die Marter-Cron erlanget. Surius. Galeſinius.

Gleichfalls wurde damahls ein Chriſtlicher Ritterman̄ Gordius um der Chriſtlichen Wahrheit willen verbrannt: welcher mitten in ſeinen gröſten Marter-Schmertzen mit den Worten des 118. Pſalms ſich getröſtet. Der HErr iſt mit mir / darum förchte ich mir nicht / was können mir Menſchen thun: der HErr

iſt

iſt mit mir / mir zu helffen / und ich will meine Luſt ſehen. Wie ſolches Baſilius Magnus in der Red, welche er von der Beſtändigkeit dieſes theuren Ritters gehalten, mit mehrerm anfuhret. Martyrolog. Græc.

Zu dieſem allem muſte mit dem Ausgang dieſes Jahrs die Stadt Nicomedia eine Grauſamkeit erſehen, dergleichen wenig in der Kirchen-Hiſtorie zu finden: dann als Maximinus erfuhre, daß die Chriſten allda in ihrer Kirchen verſammlet wären, und mit Freuden und Lob-Geſängen den Geburts-Tag ihres Erlöſers und Seeligmachers feyreten, da ſchickte er aus Anſtifftung des böſen Feindes, und ſeines Werckzeuges eine gottloſe Rott dahin, ſo die Kirch verſchlieſſen, und mit Holtz umlegen ſolten, und darnach das Holtz mit Feuer anſtecken, und alle Chriſten, ſo in der Kirchen wurden bleiben, verbrennen; Er lieſſe aber vor der Ansteckung des Holtzes offentlich ausruffen: Wer heraus gehen, und dem Abgott Jupiter opffern wolte, der ſolte Leibes und Lebens geſichert ſeyn; alle aber, die in der Verehrung Chriſti verharren würden, ſolten zu Pulver gebrennet werden. Aber die Chriſten waren von dem Heiligen Geiſt geſtärcket, deß ſie öffenlich antworteten: Sie wüſten vom Jupiter nichts: Chriſtus wäre ihr Helffer, der HErr und GOtt, bey deſſen Nahmens Ehre und Anruffung wolten ſie leben und ſterben. Und ware es gewißlich ein Wunder über alle Wunder, daß in einer ſo groſſen Verſammlung vieler tauſend Chriſten nicht einer erfunden war, der heraus begehret, und durch

Verläugnung Chriſti das Leben zu retten geſuchet hätte. Alle blieben gantz einmüthig bey einander, ſungen und lobten GOtt, ſo lang ſie vor Rauch und Dampff die Zung konten brauchen, und wurden alſo über der Bekanntnuß Chriſti verbrannt ihrer in die 18000. Nicephorus l. 6. c. 6.

A. C. 239. Der neue heilige Papſt lieſſe ſich eiferigſt angelegen ſeyn, die Acta der heiligen Martyrer mit aller Sorgfalt zuſammen ſammlen zu laſſen; und da ſein Anteceſſor der heilige Anterus bereits zu dieſem End viel Notarios ernennet hatte, ſetzte er ſelbigen ſieben Diaconos an die Seite, welche auf alles fleißigſt Achtung geben, und gedachten Notariis in ihrem Amt getreulichen Beyſtand leiſten ſolten. Fürwahr ein Werck, weßwegen dem heiligen Fabiano die gantze Chriſtenheit höchſt verpflichtet verbleibet, weilen das Leben und Leyden der alten Bekenner Chriſti eine Richtſchnur allen den jenigen iſt, die offtermahl unter dem ſchweren Creutzes-Laſt, von andern hart verfolget, ſchwitzen müſſen. Baronius, Aicherus.

Die Römiſche Kirch fangte in dieſem Jahr von der grauſamen Maximiniſchen Verfolgung zu reſpiriren an; dann da wider ihne in dem Welt-Theil Africa Gordianus von der Soldateſca zum Kayſer erwählet wurde, der ſeinen Sohn als Cæſarem ernennete; nach deren beyder Tod aber ein anderer Gordianus, und Enckel des Aeltern zu Rom zum Kayſer ausgeruffen wurde; biß zu deſſen reiffern Alter aber Pupienus und Balbinus als Kayſerli-

che

che Stattthalter die Regierung führen ſolten, hatte Maximinus alle Händ voll zu thun, und nahete die Zeit herbey, zu welcher dieſer grauſame Wütterich, der ſich in dem Blut der Chriſten vollgeſoffen, in ſeinem eigenen erſticken ſolte: Und hat man durchgehends von allen dergleichen Tyrannen und Verfolgern der Chriſten beobachtet, daß ſie, ſo lang der Krieg mit ihren Feinden angehalten, die Chriſten gemeiniglich in Friede und Ruhe gelaſſen; ſo bald ſie aber mit ihren Feinden in dem Feld fertig worden, fangten ſie eine neue Mörderey unter denen Chriſten an, damit nehmlich ihre gantze Regierung nach ihrer angebohrnen grauſamen Art, mit lauter Blut möchte beſiegelt werden. Euſebius, Capitolinus. Calviſius.

A. C. 240. In dieſem Jahr verordnete der heilige Papſt Fabianus, daß jederzeit nach Verlauff eines Jahrs der alte heilige Chryſem verbrennet; hingegen zum Gebrauch der Chriſtenheit Donnerſtags in der Char-Wochen, ein neuer ſolte geweyhet werden. Aicherus in hunc annum.

A. C. 241. In dieſem Jahr ſtarbe Zebenus, Patriarch zu Antiochia: an deſſen Statt kame Babylas, welcher unter dem Kayſer Decio, wie bald folgen wird, die Martyr-Cron erlanget. Selbiger beſaſſe einen Prophetiſchen Geiſt, und weiſſagete er viel zukünfftige Sachen, welche ſich in der Chriſtenheit ereignen wurden, ſonderbahr ſahe er im Geiſt voraus, jene ungemeine groſſe Verfolgung, welche die Kirche GOttes unter dem gottloſen Kayſer De-

cio erleiden müſte, und eben deßwegen waydete er mit allergröſter Sorgfalt ſeine ihme anvertraute Schäfflein, und unterrichtete ſie in der Chriſtlichen Lehr, ſtärckte ſie im Glauben, und machte ſie zur Ausſtehung der heiligen Marter fertig und bereit: Wordurch er in die Wege richtete, daß die Heerde dem Hirten gantz gleichförmig gemacht wurde, nach dem bekannten Axioma, Qualis Rex, talis Grex. Baronius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 242. Weilen der junge Kayſer Gordianus billichmäßiges Abſcheuen tragte an Vergieſſung des unſchuldigen Chriſten Blutes und ſeine Regierung vielmehr mit Milde, als grauſamen Verfahren, wider die Unverſchuldete antretten wolte; als an welchem gefährlichen Klippen das Glück Maximini ſeines Vorfahrers geſcheiteret, ſo genoſſe die Chriſtliche Kirch unter ſeiner Regierung durchgehends den edlen Frieden, wann ſich die Rechtglaubige deſſen nur recht zu gebrauchen gewußt hätten; Aber da das Schwerdt des Verfolgers in die Scheide geſteckt ware, fangte auch die Liebe in vielen zu erkalten an, und muſte wiederum mit dem kalten Eiſen Decianiſcher Verfolgung aufgemuntert werden. Bey dieſer kurtzen Wind-Stille, wobey das Schifflein Petri unangefochten fuhre, begabe ſich auch der Hochgelehrte Origenes nacher Athen, und brachte allda viel ſeiner Bücher zum Stand: Da aber wider ſeine geſchriebene Bücher bereits A. C. 232. von dem Alexandriniſchen Biſchoff Demetrio eine ſcharffe Cenſur ergangen ware, wowider ſich

doch

doch Origenes in litteris ad univerſam Eccleſiam purgiren wollen; ſo hätte er faſt jenes Ovidii l. 11. triſtium ſeinen Wercken beyſetzen können:

Quid mihi vobiſcum, infelix cura libelli?
Ingenio perii, qui miſer ipſe meo.
Cur modò damnatos repeto, mea crimina, libros,
An ſemel eſt pœnam commeruiſſe parum?

Was ſorg ich mich mit euch ihr Bücher allzumahlen,
Der ich durch euch allein in Irrthum bin gefallen:
Was nemm ich euch in d'Hand, die Schuld will repetieren,
Iſt d'Straff noch nicht genug, wolt ihr ſie mir dupliren?

Es wurde auch ſonſt bereits in dieſem Jahr die Kirche GOttes mit einheimiſchen Feinden angefochten, da ſie von äuſſerlichen Fried hatte; dann als Privatus, Biſchoff zu Lambeſa in Africa wegen ſeinen Mißhandlungen, vor einer Verſammlung von 90. Biſchöffen in dieſem Jahr ſeines Amts entſetzet worden, ſo fangte er nach der Hand wider den heiligen Cyprianum nachmahligen Biſchoff zu Carthago, und Primatem in Africa, eine gefährliche Geſpunſt zu ſpinnen an, und ſuchte ihme hieraus die Fall-Stricke zu bereiten, auch unverſchuldeter maſſen von ſeinem Biſtum zu verdringen. Aber dieſer Irrſtern ware viel zu ſchwach, eine ſo hell-glantzende Sonn von dem Himmel zu vertreiben,

wie

wie an ſeinem Ort folgen wird. Euſeb. l. 6. c. 25. Cyprianus epiſt. 55. ad Cornelium. Gordonus in hunc annum.

A. C. 243. Wie auch im̃er die Kirchen GOttes die Ruhe genoſſe, ſo ſahe man doch an theils Orthen einige wenige die Martyr-Straß wandern: unter ſelbigen ſahe man die heilige Heliconidem, eine Edle Jungfrau zu Corintho, welche durch ihre Marter ihr Vatterland mehr berühmt gemacht, als Helicon, der Welt-berühmte Berg in Griechenland, allwo nach dem Gedicht der Heyden der Abgott Apollo mit denen ſieben Muſen den Wohn-Sitz aufgeſchlagen; Immaſſen Heliconis nicht einem falſchen und irrdiſchen Abgott, ſondern dem wahren, ewigen und unbefleckten Lamm, auf dem Berg und Felſen, welcher Chriſtus iſt, nachgefolget. Menolog. Græc. 28. Maji. Gordonus in hunc annum.

A. C. 244. In dieſem Jahr fangten die Chriſten gantz frey an, zerſchiedene Kirchen und GOttes-Häuſer da und dort zu erbauen, ohne daß ihnen ſolches von denen Heyden wäre niedergeleget worden. Euſeb. l. 6. hiſt. c. 25. Aicherus in hunc annum.

A. C. 245. Dazumahlen richtete der heilige Papſt Fabianus viele Capellen auf in denen Freythöfen, allwo die Martyrer ihre Begräbnuß hatten; in welchen ſich nachgehend die Glaubigen verſammleten, ihr Gebett daſelbſt zu verrichten. Gordonus in hunc annum. Foreſtus. Theodor. Petrejus.

Zu

Zu gleicher Zeit erbauete der heilige Gregorius, Taumaturgus zugenannt, zu Ehren des Drey-Einigen GOttes die erſte Kirchen zu Neo-Cæſarien, oder Neu-Cäſarien in Cappadocien. Selbiger ware kurtz vorhero zu einem Biſchoff gedachten Orths wunderſamer Weiſe und recht auſſerordentlich ernennet worden. Phedimus, der Kirchen zu Amaſia in Cappadocien Biſchoff, hatte Gnad von GOtt empfangen, aus dem Heiligen Geiſt künfftige Ding zu wiſſen. Dieſer befliſſe ſich auf alle Weiß, wie er den heiligen Gregorium zu ſeinen Händen bekommen möchte, damit er dieſen ſo herrlichen Mann zum Biſtum erhebete; aber Gregorius merckte dieſes Biſchoffs Willen und Meynung, begehrte derohalben vor ihme verborgen zu ſeyn, flohe von einer Wildnuß in die andere. Daher Phedimus aus GOttes Anzeigung noch hefftiger in ſeinem Vorhaben worden, legte dem abweſenden Gregorio das Wort an ſtatt der Händ auf, weyhete ihn GOtt dem HErrn, und gab ihm die Stadt ein zu regieren. Es waren ihme auch bey nächtlicher Weil der Evangeliſt S. Joannes und die Mutter GOttes erſchienen, und hatten ihme die Geheimnuß unſeres Glaubens und der H. Dreyfaltigkeit vollkommentlich geoffenbahret. Nachdem er auch mit wahrer Auflegung der Biſchöfflichen Händen conſecriret worden, fangte er die geiſtliche Seelen-Sorge mit gröſtem Eifer zu verwalten an; und ware ſein gantzer Lebens-Lauff nichts anders, als ein Innhalt der gröſten Miraculn, ſo jemahlen erhöret worden. Da er noch auf

der Reiß nach Neo-Cæſarien begriffen ware, hatte er die Teuffel aus einem heydniſchen Tempel von Stund an mit Anruffung des Nahmens Chriſti ausgejaget. Ein Götzen-Diener lauffete ihm hierüber nach, und drohete ihne bey dem Landpfleger zu verklagen; Gregorius hingegen predigte ihme Chriſtum, und damit er deſto eher glaubete, hatte er einen überaus groſſen Stein, ſo nicht möglich, daß er mit Menſchen-Händen möchte beweget werden, alsbald an einen anderen Orth verſetzet; mithin den Abgötter zu Chriſto bekehret. Da er zu Neo-Cæſarien anlangte, wurde er zum Richter erkieſen über einen Streit, den zwey Brüder mit einander wegen einem See hatten, der ihnen in dem Erbtheil zugefallen, welchen aber ein jeder allein behalten wolte: Gregorius erhielte durch ſein Gebett, daß der See allerdings ausgetrocknet, und zu einem Feld und Acker worden, dardurch dann die Brüder ſich verglichen haben. Da der Fluß Lycus mit ſeinem Ausfluß mercklich groſſen Schaden denen Leuthen, Viehe und Feld zugefüget, ſteckte er ſeinen Stab an das Geſtatt, der alſobald zu einem grünen Baum gewachſen, und das Waſſer in ſeinem natürlichen Lauff behalten, alſo, daß der Fluß ferners nimmer über das geſteckte Zihl gelauffen. Ingleichem als ein Berg dem Kirchen-Bau hinderlich ware, hat er ſelbigen durch ſein Gebett von einem Orth zum anderen verſetzet. Zween Juden ſuchten ihme eine Kletten anzuhängen: Der eine Jud legte ſich da auſſen auf der Land-Straſſen rücklings auf die Erden, als

wäre

wäre er tod: der andere ſtunde bey ihm, klagte und bejammerte ihn hefftig, begehrte von dem heiligen Mann, der gleich eben vorbey gienge, ſein heiliges treues Hertz ſolte ihn nicht verſchmähen, ſondern ſich der Armuth erbarmen, und ein ſchlechtes Kleidlein her geben, damit man des Todten bloſſen Leib bedecken möchte. Der heilige Mann warffe ſeinen doppeln Mantel, den er ſelbſt getragen, auf den, der da lage: Wie die zween Juden allein waren, da veränderte der Spötter ſein klägliches Jammern in ein Lachen, befahle dem, der da lage, er ſolte aufſtehen, und mit ihme frolocken, daß die Schantz mit dem Mantel ſo wohl gerathen; Aber der auf der Erden wolte ſich nicht bewegen, vielweniger eine Antwort geben; dann ſo bald der Mantel auf ihne geworffen worden, ware er Stein-todt da gelegen, deſſen er ſich zuvor erdichteter Weiß zum Betrug angenohmen. Das gröſte Miracul aber welches Gregorius gewürcket, ware, daß, da er bey ſeiner Ankunfft zu Neo-Cæſarea alles voller Heyden gefunden hatte, und nicht mehr als 17. Chriſten, er es durch ſeinen angewendeten Fleiß dahin gebracht, daß er bey ſeinem Todt nicht mehr als 17. Heyden hinterlieſſe. Gregorius Nyſſen. in vita Gregorii. Euſeb. l. 6. c. 25. Gordonus in hunc annum.

Eben dazumahlen brachte der Gelehrte Origenes Beryllum, den Biſchoffen zu Boſtra in Arabien wiederum auf den rechten Weg. Nachdem ſelbiger eine Zeit lang ſeiner Kirchen wohl vorgeſtanden ware, verfiele er in die irrige Meynung,

nung, daß Chriſtus vor ſeiner Menſchwerdung keine von dem Vatter unterſchiedene Perſon geweſen, und daß er nur des Vatters Gottheit in ſich wohnende gehabt habe. Es bemüheten ſich viel Biſchöff, ihn von dieſen Gedancken abzubringen: wie dann deßwegen auch wider Beryllum in gedachtem Boſtra ein Concilium gehalten worden. Endlich überführte ihn Origenes dergeſtalten, daß er ſich wiederum zu der rechten Kirch wendete. Man hat lange Zeit die Unterredungen, welche Origenes mit dem Beryllo gehalten, aufgehebet. Der heilige Hieronymus meldet, daß zu ſeiner Zeit noch ein Geſpräch des Origenis mit dem Beryllo vorhanden geweſen; gleichwie auch Beryllus einige Epiſtlen, ſonderlich an den Origenem geſchrieben. Um aber auch von dem alten Biſchöfflichen Sitz zu Boſtra einige Nachricht zu ertheilen, ſo wurde ſelbiges nach der Hand in ein Ertz-Biſtum verwandlet, ſo anfänglich unter den Patriarchen zu Alexandria, nachgehends den zu Jeruſalem gehörete. Boſtra ware auch das Vatterland des Kayſers Marci Julii Philippi, welcher dem Gordiano Anno Chriſti 246. ſuccedirte, und ſelbiges nach ſeinem Nahmen Philippopolis nennen lieſſe. Es iſt das heutige Buſſeret oder Boſſeret, in dem ſteinichten Arabien, welches mit einen anderen Bosra in Phœnicien, wovon Strabo meldet, nicht zu verwechslen. Euſeb. l. 6. Hieronymns de Scriptorib. Eccles. c. 6. Aicherus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit, da in dem Catholiſchen Spanien nach dem Todt Vincentii der Ertz-Biſchöffliche Sitz zu Toledo mit Pomponio Paulato einem vortrefflichen Mann beſetzet wurde, arbeitete auch in dem Wein-Garten des Chriſtlichſten Gallien in eben dieſem Jahr mit unermüdetem Fleiß Severus Biſchoff zu Chartres; maſſen auch unter der Regierung der beſten und mildeſten Kayſern der Chriſten-Hauff doch von denen Römiſchen Statthaltern, die ſich mit denen Gütern derſelben zu bereicheren ſuchten, groſſe Trangſaal leiden muſte. Es iſt aber gedachtes Chartres, einſtens Carnutum, oder Autricum Carnutum genannt, einer der älteſten Sitz in gantz Franckreich, maſſen bereits A. C. 47. die heilige Savinianus, Potentianus und Adventitius allda das Wort Chriſti geprediget; letzterer auch als erſter Biſchoff zu Chartres ernennet worden, der unter ſeinen Nachfolgern einige gehabt, die wegen ihrer Heiligkeit und Gelehrſamkeit ſonderlich berühmt geweſen, als S. Martinus, Anianus, gegenwärtiger Severus, Leubinus, Caletricus, Burchard, Gislebert, Aimericus, Ragenfredus, Odo, Fulbert, Ivo, Joann Salisberienſis, Renaldus de Barr, Eduardus von der Marck, Nicolaus de Thou &c. Dieſes Biſtum gehörete vor Zeiten unter das Ertz-Biſtum von Sens, ſeit Anno 1622. aber ſolle es von Pariß dependiren; die Stadt Chartres ſelbſt, allwo dieſes Biſtum errichtet, iſt ſo alt, daß einige Scribenten in denen Gedancken ſtehen, daß die Gomeriter, welche kurtz nach Noe Zeiten in Gal-

lien geſchickt worden, es mit Innwohnern zu beſetzen, die erſten Urheber davon geweſen: Andere ſagen ſie ſeye von denen Druyden und Saroniten, welche Prieſter der alten Gallier waren, erbauet worden; noch viel glückſeeliger kan ſie genennet werden, da ſie in dem wahren Chriſtenthum nach der Hand von jenen unterrichtet worden, welche wahre Prieſter des HErrn ſeynd nach der Ordnung Melchiſedech, auch täglich Brod und Wein aufopffern, zur Verſöhnung unſerer, und der gantzen Welt Sünden.

A. C. 246. Als in dieſem Jahr Philippus Arabs den Kayſerlichen Thron beſtiegen, wurde in der Chriſtlichen Kirchen der Fried- und Ruhe-Stand continuiret; immaſſen Philippus, wo nicht ſelbſt ein Chriſt, worvon unten was mehrers, wenigſtens ein groſſer Gönner der Chriſten geweſen. Allem deme ungeachtet, fahreten dannoch an vielen Orthen die Römiſche Landpfleger mit ihrem Tyranniſiren wider die Chriſten fort; doch durfften ſie eben kein gar zu groſſes Blut-Bad anſtellen, weil ſie wohl wuſten, daß ſie hiemit dem Kayſer eben ſchlechte Gefälligkeit erzeigten. Es muſten alſo in Spanien die Marter-Straß antretten, der heilige Orentius und Patientia, zwey beglückteſte Eltern des heiligen Ertz-Leviten Laurentii, einer alleredleſten und wohlgeſchmackteſten Frucht, die auf den Tiſch des HErrn getragen worden, gantz gleich dem Stammen, aus welchem ſie entſproſſen geweſen. Sie (Orentius nehmlich und Patientia) erlang-

erlangten die Martyr-Cron zu Oſca, oder dem heutigen Hueſca in dem Königreich Arragonien, allwo auch einſtens Sertorius, jener Welt-berühmte Römiſche Capitain, von Marco Perpenna bey einer Mahlzeit Meuchelmörderiſcher Weiß um das Leben gebracht worden; Aber es ſeye ferne von uns, zwiſchen dieſen beyden einen Vergleich anzuſtellen, Sertorius vergoſſe ſein Blut, welches er dem Römiſchen Fall-Beil ſchuldig ware, da er wider ſein Vatterland die Waffen ergriffen; Orentius, Patientia und Laurentius hingegen litten, das ewige Vatterland, nach welchem ſie ihre Wanderſchafft richteten, zu erſtreben. Bucellini Hiſpania in hunc annum.

Zu eben dieſer Zeit florirte auch in Spanien ein anderer heiliger Orentius, der mit gemeltem Orentio dem Vatter des H. Ertz-Leviten Laurentii nicht zu verwechslen. Selbiger ware Biſchoff der Kirchen Auxitana geweſen, iſt das heutige Aux in Gaſconien gelegen, ſo dermahlen der Cron Franckreich zuſtändig iſt. Der Ertz-Biſchöffliche Sitz allda iſt ſehr alt, gleichwie auch die alldaſige Ertzbiſchöffliche Kirche eine der prächtigſten in Franckreich iſt, welche von dem erſten Chriſtlichen König in Franckreich dem groſſen Clodovæo ſolle erlaubet worden ſeyn: Die Einkünffte des Ertz-Biſchoffes ſeynd auch heutiges Tages eine der anſehnlichſten im Reich. Die Stadt ſelbſt rühmet ſich, eine alte Römiſche Colonie zu ſeyn: Mag ſich aber noch weit mehr rühmen, da ſie zu einer

Colonie worden der erſten Chriſtlichen Kirchen. Bucellini Hiſpania in hunc annum.

A. C. 247. In dieſem Jahr kame Plotinus ein heydniſcher Philoſophus nach Rom, der den Ammonium, einen Chriſtlichen Welt-Weiſen zum Lehrmeiſter gehabt hatte. Dieſer Plotinus ſchiene der Chriſtlichen Religion nicht abgeneigt zu ſeyn; wenigſt bekame die Römiſche Kirch groſſes Wachsthum, weilen auch viele der gelehrteſten Welt-Weiſen aus dem Heydenthum von derſelbigen alles gutes redeten, als dero Grund-Sätze ihnen gantz bequem und tauglich zu ſeyn vorkamen, die Menſchen zu einem guten und ſittlichen Leben zu diſponiren. Dieſer Plotinus nun hatte ſeine Luſt gehabt in vielen Ländern der Welt herum zu reiſen, und ſuchte ſeine Philoſophie zu perfectioniren: Er bande ſich doch an keine Secte, ſondern klaubte aus jeder heraus, was ihme am beſten gefiele. Da der Kayſer Gordianus im abgewichenen Jahr einen Feldzug in Perſien vornahme, gienge er auch mit dahin ab; nicht zwar Soldat zu ſeyn, wovon er keine Profeſſion machte, ſondern mit dieſer Gelegenheit biß in Indien durchzudringen, um auch die alldortige Brachmannen oder Welt-Weiſe anhören zu können. Als Gordianus auf denen Gräntzen Meſopotaniens umgebracht wurde, muſte er nach Antiochia entweichen, und kam von dannen ſchon gemeldter maſſen nach Rom: Allda lehrete er die Philoſophie, und nahme nicht nur aus dem Platone und Ariſtotele das beſte heraus, ſondern verfügte auch verſchiedenes aus der Stoi-

ſchen

ſchen Philoſophie hinzu, ſchriebe auch in vielen Sachen gantz Chriſtlich, weit von der Epicuriſchen Secte und andern dergleichen entfernet; deme ungeachtet kan man nicht finden, daß er ein würcklicher Chriſt worden, welches noch aus deſſen Schrifften, noch dem bloſſen Umgang mit denen Chriſten, mit Fundament abzunehmen. Porphyrius macht zwar in ſeiner Lebens-Beſchreibung ein groſſes Werck von ſeinem Genio, deme er nicht allein ſeine Conſervirung vor denen feindlichen Nachſtellungen, ſondern auch ſein glückliches Ingenium und Erkanntnuß in der Philoſophie beygeſchrieben; deßwegen einige Klügling, deren Scienz nur auf das äuſſerliche gerichtet iſt, von Plotino und anderen Platonicis in Genere die Meynung von denen Schutz-Engeln her führen. Nun mag zwar wohl aus natürlichem Triebe auch dieſes Liecht denen Platoniſchen Welt-Weiſen eingeleuchtet haben, indeme ſie dergleichen gütliche Vorſorge einer obern Providenz zudachten; doch iſt dieſe Lehr lang vor der Platoniſchen Schul in dem göttlichen Wort ſelbſten groſſen Theils gegründet zu finden: wie dan (um in der Sach kürtzlich durchzugehen) lib. Exod. c. 23. zu leſen: *Ecce ego mittam Angelum meum, qui præcedat ad te, & cuſtodiat in viâ, & introducat in locum, quem paravi.* Das iſt: Siehe/ ich will meinen Engel ſenden/ daß er für dir her ziehe/ und bewahre dich auf dem Wege/ und führe dich an das Orth/ das ich bereitet habe. Und wiederum Pſal. 90. v. 11. *Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant*

te in omnibus viis tuis. Er hat ſeinen Englen von dir befohlen / daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen. Gleichwie nun Plotinus aus der Urſach dieſes ſeines Genii noch lang nicht unter die Chriſten zu ſetzen, eben ſo wenig mag er deßwegen als ein ſolcher angegeben werden, da man von ihme ſchreibet, daß der Zweck, wornach er alle ſeine Gedancken und Handlungen eingerichtet, allein geweſen, ſich mit GOtt zu vereinigen, welchen Zweck er auch nach dem Vorgeben Porphyrii, innerhalb 6. Jahr viermahl erhalten; maſſen aus dieſem gar nicht zu ſchlieſſen, daß er hierunter den wahren GOtt verſtanden; ja auch ſeine Lehre wegen dieſer Vereinigung dergeſtalten beſchaffen geweſen, daß man ihne mit beſſerem Fug als einen Patron der ſo genannten Quietiſten angegeben. Marſilius Picinus in lib. 8. Plotini. Porphyrius. Eunapius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 248. Nach dem Tod Heraclæ des Patriarchen zu Alexandria, wurde deſſen Stelle beſetzet durch Dionyſium, der eben an dieſem Orth, aber von heydniſchen Eltern gezeuget ware: Er hatte die Meynungen unterſchiedener Secten unterſuchet, und befande endlich die Chriſtliche Religion vor die beſte, worzu er ſich auch bekennete; Nachdeme er zu Alexandria zum Prieſter gewevhet worden, wurde ihm das wichtige Amt aufgetragen, die neubekehrte Chriſten in denen Grundſätzen Chriſtlicher Lehr zu unterrichten; und da man ihne einen grund gelehrten Mann zu ſeyn erfuhre, wurde er endlich gar, wie gemeldet, auf den Alexan-

Alexandriniſchen Stuhl erhebet. Obwohlen er ein Diſcipul des Origenis geweſen, ſo ſetzte er dóchden von Demetrio wider ſelbigen angefangenen Streit mit groſſer Hefftigkeit fort, worwider Origenes ſich nicht anderſt zu ſchůtzen wuſte, als daß er an Fabianum den heiligen Vatter zu Rom eine Profeſſionem Fidei, oder Glaubens-Bekanntnuß eingeſchicket. Nur ſchad iſt, daß dieſes Schreiben Origenis verlohren gangen, wordurch der Welt ein groſſer Zweiffels-Knotten, den Origenem ſelbſten betreffend, wáre aufgelóſet worden. Doch muß ſeine Sach eben nicht am ůbleſten geſtanden ſeyn, weil er ſelbſt noch in dieſem Jahr eine Reiß nach Rom gethan, ſich bey dem Rómiſchen Stuhl wider die wider ihn formirte Klagen perſóhnlich verantworten zu kónnen, und lieſet man ſonderbahr bey Porphyrio, daß Origenes dazumahlen mit Plotino in ein Geſprách ſich eingelaſſen, worbey letzterer gegen dem erſtern, da er zu ihme eintratte, ſo groſſe Ehrerbietigkeit erzeigte, daß er von ſeinem Sitz aufgeſtanden, und Origenem ſtehend empfangen. So viel vermag in denen Augen der Welt die Hochſchátzung der Gelehrſamkeit, ſonderbahr wann ſie mit der Tugend vergeſellſchafftet wird: Ob aber ſich beede bey Origene zugleich eingefunden, muß jener groſſe Tag entdecken, weil es der gegenwártige nicht weißt. Euſebius l. 6. c. 28. & 29. Gordonus in hunc annum. Porphyrius in vita Plotini.

In dieſem Jahr wurde gebohren Melchiades, welche in folgenden Zeiten eben damah-

len auf den Römiſchen Stuhl erhebet wurde, da Conſtantinus Magnus, der erſte Chriſtliche Kayſer, den Creutz-Fahnen Chriſti aller Orthen wehen lieſſe. Die gemeinſte Meynung iſt, daß er in Africa gebohren worden. Bucelinus legt dieſe Ehr zu der uralten Stadt Mantuæ Carpetanorum in Hiſpanien, oder dem heutigen Madrid. Bucelini Hiſpania in hunc annum

Eben dazumahlen ſtunde der Kirchen zu Vienne in Dauphinée mit gröſter Sorgfalt vor der ſeelige Florentius Biſchoff allda. Dieſe Kirchen hatte zu einem Urheber den heiligen Creſcentem, einen Diſcipul des heiligen Apoſtels Pauli, welcher zugleich Biſchoff zu Mayntz geweſen; von ihme geſchiehet in dem 4. Capitul des heiligen Pauli ad Timotheum Meldung, daß er nehmlich von dem heiligen Apoſel nach Gallatien geſchicket worden: daß abe durch Gallatien Gallien zu verſtehen, ein ſolches legen genug an den Tag gemeldte beyde Oerter, wo er das Evangelium Chriſti geprediget. Dieſes uhralte Vienniniſche Biſtum nunmahm in folgenden Zeiten durch die Heiligkeit ſeiner Vorſteheren, als Martini, Veri, Mamerti, Alcimi, Aviti, Adonis und anderer wunderſam zu, alſo zwar, daß ſich der Ertz-Biſchoff allda dermahlen einen Groß-Primatem von Franckreich ſchreibet, und hat folgene Biſtum unter ſich, als Valence, Dieux, Greoble, Viziers, S. Jean de Mauriene und Gneve. Die Haupt-Kirch iſt dem heiligen Maurio gewidmet, der in Gallien ſein Blut verofſen; wie dann auch die Ertz-Biſchöffliche Reſidentz die

Mo-

Moritzburg genennet wird. Die Stadt Vienne ſelbſt ſolle von denen Cretenſern erbauet worden ſeyn, als welche allda nach dem Ausſpruch des Oraculi eine Colonie geſtifftet: und hat der heilige Apoſtel Paulus, welcher A, C. 57. in ſelbiger Revier das heilige Evangelium geprediget, jenes bekannte: *Cretenſes ſemper mendaces*, in ein wahres Liecht des Chriſtlichen Glaubens, mit Ausreutung des Götzen-Dienſtes, verkehret. Sonſten wird auch allda noch heutiges Tags ein Thurn gezeiget, worauf Pilatus ſolle gefangen geſeſſen ſeyn, wie auch eine Pyramide auſſerhalb der Stadt, allwo nach etlicher Meynung ſein Hauß geſtanden; hingegen wird er von andern ein Franck, und zwar in Forchheim zwiſchen Nürnberg und Bamberg gebohren worden zu ſeyn vorgegeben. Andere Nationen werden dieſe Ehr noch denen Teutſchen, noch denen Frantzoſen mißgönnen: Indeſſen iſt aus allem das gewiſſeſte, daß dieſer ungerechte Richter, der die Wahrheit erkennet, und dannoch falſch geurtheilet, ſeinen Sitz gefunden in dem Sumpff der Höllen, woraus keine Erlöſung; gleichwie hingegen Procula ſeine Haußfrau, wegen dem mit Chriſto erzeigten Mitleyden, durch göttliche Gnad erleuchtet, eine Heilige des HErrn worden, und ewiglich triumphieret in dem Himmel. Bucellini Gallia. Samarthani Gallia Chriſtiana. Joann du Bois de Archiep. Viennenſi.

A. C. 249. In dieſem Jahr wurde in Arabien ein Concilium vieler Biſchöffen gehalten wider einige Ketzer, die ſich wider die Kirchen

Chriſti aufgelehnet, und vorgegeben haben, es ſtürben der Menſchen ihre Seelen zugleich mit dem Leib, und wurden auch mit ſolchem in der allgemeinen Auferſtehung der Todten wiederum lebendig werden: Der gelehrte Origenes wuſte ihnen die Sach dermaſſen auszulegen, daß ſie von ihrer falſchen Meynung ab, und auf andere Gedancken gebracht wurden. Euſebius l. 6. c. 30. Gordonus in hunc annum. Aicherus.

Zu gleicher Zeit nahme auch die Ketzerey der Helceſaidarum überhand, welche vermeſſentlich vorgaben, es ſeye genug in dem Hertzen allein zu glauben; wann man ſchon mit dem Mund den Glauben verläugnete. Auch dieſe weit irrgehende Leuthe wurden von dem eifrigen Origine ſtattlich widerleget. Euſeb. l. 6. c. 31. Aicherus. Gordonus in hunc annum.

Mit denen Helceſaidern ſchwermeten zu gleicher Zeit die ſo genannte Valeſianer, welche ihren Nahmen bekommen von Valeſio, einem Arabiſchen Ertz-Ketzer: Dieſe Leuth pflegten alle ihre Anhänger entweder mit Gewalt, oder auf eine gutwillige Weiß zu verſchneiden; und thaten ſolches auch offt an anderen Leuthen, wann ſie ſolche in der Güte dazu bewegen konten: ſie behaupteten auch andere Irrthumer, und verwarffen das Geſatz, nebſt den Propheten. Euſebius hæreſ. 19. Auguſtinus hæreſ. 37. Baronius. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr, und nicht ehender, ſolle auch nach Meynung Gordoni der Kayſer Philippus den Chriſtlichen Glauben angenohmen haben; wann je ein ſolches jemahlen geſchehen,

ſchehen, an welcher Sach billichmäßiger Zweifel zu tragen. Die Authores, von welchen dieſe Meynung, daß Philippus ein Chriſt worden, bejahet wird, ſeynd folgende: Oroſius l. 7. c. 10. Euſebius l. 6. hiſt. c. 27. & in Chronic. Vincentius Lirinenſis, Abbas Urſpergenſis, Caſſiodorus, Paulus Diaconus, Baronius, Theodorus, Petrejus und andere Bucellinus in ſuo Nucleo Hiſtoriarum will ſolches aus dieſer Urſach behaupten, weil man von ſelbiger Zeit an in der Titulatur des Kayſers, und denen offentlichen Inſcriptionibus die Nähmen Numinis, Majeſtatisque, wordurch gleichſam eine Vergötterung und die höchſte Majeſtät angedeutet wurde, nicht mehr findet. Es ſeynd auch die Meynungen, von und durch wen er bekehret worden, nicht durchgehends gleich: Einige ſagen, daß ſeine Gemahlin Severa Martia Ottilia, eine Chriſtin, ihne auf den rechten Weg gebracht; Andere wollen dieſes wichtige Werck dem gelehrten Origeni zuſchreiben. Daß ſeine beyde Söhne, Philippus als declarirter Cæſar, der ältere, und Quirinus ſein jüngerer Sohn, mit ihme zugleich getauffet worden, ein ſolches wird von allen obangezogenen Authoribus behauptet: von Quirino zwar iſt die Sach auſſer allen Zweiffel geſtellet; als welcher nach der Hand Biſchoff zu Lorch worden, allda das Evangelium geprediget, und wegen eifriger Bekanntnuß Chriſti den Martyr-Tod, wie ſolches an ſeinem Orth folgen wird, ausgeſtanden. Nun iſt die mehriſte Frag von dem Kayſer Philippo ſelbſten; weil erſtlich von ſeinem Chriſten-

ſtenthum unter denen heydniſchen Scribenten kein eintziger nicht die geringſte Meldung thut. So dann unter denen Chriſten ſelbſt gibet ihme Pomponius Lætus, da er von dieſem *Philippo* handlet, dieſes nicht allzu ſchöne Lob: *Philippus* (ſagt er) ware ein Mann / treuloſer als ein *Carthaginenſer*, welcher ſeine Laſter-Thaten zu bedecken / ſich fälſchlich für einen Chriſten ausgabe. Und Joannes Baptiſta Egnatius beſchlieſſet deſſen Leben mit dieſen Worten: Einige geben für / daß *Philippus* der Chriſtlichen *Religion* nicht abhold geweſen ſeye; aber das treuloſe Leben deſſelben machet / daß man ihrem Zeugnuß keinen Glauben zumeſſen kan. Deßwegen dann viele ſich nicht getrauet, ihn unter die Chriſtliche Fürſten zu zehlen, und laſſen daher dem groſſen Conſtantino die Ehr, daß er am erſten die Römiſche Adler dem Creutz Chriſti unterworffen. Authores qui ſupra.

A. C. 250. In dieſem Jahr wurde der heilige Cyprianus (Cæcilus zugenannt) Biſchoff zu Carthago: Er ware von anſehnlichen Eltern gebohren, und brachte einen groſſen Theil ſeines Lebens unter den Heyden in allerhand Uppigkeit und Eitelkeit zu, biß er endlich von Cæcilio, einem Presbytero zu Carthago, deſſen Nahmen er auch hernach zur Danckbarkeit angenohmen, um das Jahr Chriſti 246 bekehret worden. Er beſaſſe eine vortreffliche Wohlredenheit, und reichliche Uberflüßigkeit der Wort; ware deßwegen auch der beſte Redner ſeiner Zeit; wie er dann noch als ein Heyd mit gröſtem Ruhm die

Red-

Red-Kunſt und die Philoſophie öffentlich geleh-ret. Demnach ſo bald er ſich zu dem Chriſten-thum gewendet, verſpotteten ihne die Heyden, und nenneten ihne nicht mehr Cyprianum, ſon-dern Coprianum, das iſt, Kothigen, oder Beſudelten. Er ware hingegen der jenige ge-weſen, welcher im Anfang ſeines Glaubens nichts rühmlichers und GOtt würdigeres gehalten, als die Reinigkeit zu bewahren, und glaubte fe-ſtiglich, daß einer alsdann könne würdig wer-den, und das Hertz und Verſtand zu vollkomm-licher Empfahung der Wahrheit kommen, ſo ei-ner die Begierlichkeit des Fleiſches mit ſtarcker und gäntzlicher Geſtrengigkeit des heiligen Lebens unterdrucket; ja ehe die andere Geburth den neuen Menſchen mit dem gantzen Glantz des göttlichen Liechtes erleuchtet, überwande allbe-reit der anfangende Glaub, und Vorbereitung des Liechts, die alte Dunckelheit und Finſternuß. Zum allererſten theilte er alle ſeine Güter unter die Arme aus, damit nichts wäre, welches ihme in dem Weg der Vollkommenheit in dem Weg ſtehen konte: Zum Beweißthum ſeiner Tugen-den nun ſolle dieſes gegenwärtiglich genugſam ſeyn, daß er aus GOttes Schickung und Gunſt des Volcks zum Prieſterlichen Amt und Bi-ſchöfflicher Würdigkeit, als er noch ein Neuling und angehender Schüler ware, erwählet wor-den: worbey ſeine Demuth ſo groß ware, daß, da man ihn zur Biſchöfflichen Würde erhöhen wolte, er ſich in ſeinem Hauß verbarge; auch das Thor wohl verſperren und zurieglen lieſſe: Muſte doch dem ruffenden GOtt auf die Unge-

ſtümmig-

ſtummigkeit des anklopffenden Volcks Gehorſam leiſten. Wie weiters dieſes groſſe Liecht der Kirchen, welches wir in ſeinem Aufgang betrachten, in dem vollen Mittag geleuchtet, ein ſolches wird in folgenden Jahren zu erſehen ſeyn. Pontius Diaconus. Cyprianus epiſt. ad Cornel. Gordonus in hunc annnm.

In Gallien wurde in dieſem Jahr das Wort GOttes von dem heiligen Evodio, Biſchoffen zu Podio in Languedoc, heutigen Tags le Puy en Velay genennet, mit groſſem Eyfer geprediget. Bucellini Gallia in hunc annum.

A. C. 251. In dieſem Jahr gienge ein feuriger Comet-Stern auf, welcher der gantzen Chriſtenheit eine der allererſchröcklichſten Verfolgungen andeutete. Es beſtiege nehmlich Decius durch den Mord beyder Philipporum den Kayſerlichen Thron, ein abgeſagter Chriſten-Feind, deſſen Regierung denen bedrangten Chriſten nicht anderſt gut geweſen, als weilen ſie nicht lang gewähret; weilen er ſonſt alles nach menſchlichen Augen, wofern es nicht wider die Verheiſſung Chriſti geweſen, mit Stumpff und Stihl ausgerottet hätte. Gordon. referens mortem in hunc annum.

A. C. 252. Ein trauriger Vorbott der Decianiſchen Verfolgung ware in dieſem Jahr die zu Alexandria in Egypten wider die Chriſten von einem alldortigen Zauberer erregte Aufruhr, allwo die Häuſer der Chriſten ausgeraubet wurden, auch alle und jede, die man Chriſten zu ſeyn erfunden, in die Feſſel geworffen worden, und wann ſie in der Bekanntnuß Chriſti beharreten,

reten, wurden ſie ohne alle Barmhertzigkeit auf denen angezündeten Scheitter-Hauffen verbrennet. Euſebius lib. 6. c. 34. Graveſon hiſtor. Eccleſ. Gordonus in hunc annum.

Die erſte, welche den Martyr-Plan damahlen betretten, ware die heilige Alexandriniſche Jungfrau Apollonia: Sie ware in ihren guten und beſten Jahren gefangen, für die Abgötter geſtellet, denſelben zu opffern und Ehr zu beweiſen; aber ſie verachtete die Sinn-loſe Götzen-Bilder, und bekennete offenlich JEſum Chriſtum für den wahren GOtt; derowegen ſeynd ihr alle Zähn aus dem Mund geſchlagen und geriſſen worden. Worauf ſie die Henckers-Buben zu einem in der Vorſtadt aufgerichteten brennenden Scheiter-Hauffen geführet, daß ſie ſolte verbrennet werden: und da ſie eine kleine Zeit geſtanden, als ob ſie ſich wolte bedencken, entwiſchte ſie aus ihren Händen, ſprange mit Freuden in das Feuer, welches ihr bereittet ware; So bald nun ihr Leib vom Feuer angegriffen, iſt ihre reineſte Seel, als das Gold im Feuer der Trübſal geläuteret, auf gen Himmel, die ewige Cron der Marter zu empfangen, abgeflogen. Bollandus in Actis Sanctor. XI. Februarii. Gordonus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit, und an eben ſelbigem Ort litte auch der heilige Serapion, welchen die gottloſe Heyden hoch von einem Fenſter hinunter auf die Gaſſen geſtürtzet hatten, wordurch er auch, da ſein heiliges Haupt auf denen harten Steinen zerſchmetteret worden, den Marter-Tod

gefu-

gefunden. Euſebius. Graveſon hiſt. Eccleſ. Gordonus in hunc annum.

Nachdem ſolcher geſtalten das Signal zur Univerſal Verfolgung gegeben ware, lieſſe der gottloſe Kayſer Decius in alle Provintzien des Römiſchen Reichs offentliche Mandat ergehen, wider die Chriſten, wo man deren nur habhafft werden konte, mit aller Schärffe zu verfahren, ja er henckete dieſen Edicten eine Clauſul bey, und bedrohete die Römiſche Landpfleger mit Leib und Lebens-Straff, dieſem ſeinem Befehl ohne alle Barmhertzigkeit nachzukommen. Zu dieſer Grauſamkeit wurde der Mörderiſche Tyrann meiſtens hierdurch veranlaſſet, weil er erſtlich ſelbſt von Jugend auf der heydniſchen Abgötterey gewohnet, und darinn auferzogen ware, und dann auch deßwegen, weil ſeine beyde Vorfahren Philippus und ſein Sohn Chriſten geweſen, oder ſich wenigſtens als groſſe Gönner derſelben erzeiget; auch ihre Schätze denen Chriſtlichen Biſchöffen anvertrauet: und unter arme Chriſten auszutheilen befohlen hatten. Euſebius l. 6. c. 41. Bucelinus. Gordonus in hunc annum.

Ehe wir aber den fernern Verlauff dieſer neuen Verfolgung, welche die ſiebende ware, beſchreiben, ſollen wir auch nicht unterlaſſen, die veritable Urſach, welche auf Seiten der Chriſten hierzu gegeben worden, gründlich zu unterſuchen: Worzu ſonderbahr dienet, was der heilige Cyprianus wegen des Urſprungs derſelben für merckwurdig aufgezeichnet. Dieſer, da er die unſchuldige Hinrichtung der Chriſten beweinete,

nete, ſagte, daß ſolche Verfolgung nicht ſo ſehr ein Werck der menſchlichen Grauſamkeit, als vielmehr ein liebreicher und mitleidiger Streich von der Hand GOttes geweſen ſeye; welcher, da er ſahe, daß ſeine geliebte Kirch durch den Frieden ein wilder Wald worden; daß der Glaub in denen Glaubigen eingeſchläffert und erſtorben; daß die Lieb erkaltet; die Innbrunſt zu denen ewigen Gütern erloſchen, und hingegen die Begierd zu denen irrdiſchen Sachen gantz lebhafft wäre; zugleich auch viele Biſchöff um die Seel-Sorg ſich wenig bekümmerten, ſondern der Handelſchafft und dem Wucher abwarteten, mithin Mörder ihrer eigenen Heerd wurden; bey ſich beſchloſſe, mit dem Eiſen der Tyrannen ſeinen Weinberg von dem Unkraut zu reinigen, und mit dem Blut der Martyrer die verſchwelckte GOttesfurcht und andere faſt gantz ausgedorrete Tugenden, zu begieſſen, und wieder aufzufriſchen. Wir wollen hier weiters die eigentliche Wort des heiligen Cypriani beyſetzen: GOtt (ſagte er) hat ſein Hauß-Geſind bewähren wollen / und weil die vom Himmel gegebene Zucht durch langen Frieden ware verdorben worden / hat die himmliſche Zucht den liegenden / und faſt eingeſchlaffenen Glauben wieder aufgewecket; ſintemahl durch den Frieden / welchen die Chriſten unter dem Kayſer *Philippo* und ſeinem Sohn genoſſen / iſt die Kirchiſche Eingezogenheit ſehr frey und außgelaſſen worden. In den Prieſtern ware keine rechte Andacht / in den Dienern der Kirchen fande man den Glau-

ben nicht gantz / in den Wercken ſahe man keine Barmhertzigkeit / in den Sitten ware keine Zucht anzutreffen / der Bart ware in denen Männern verdorben / und die Geſtalt in denen Weibern ausgeſtrichen. Man machte ſich kein groſſes Gewiſſen / wann ſich ſchon die Chriſten mit denen Heyden verheyratheten, und mit den Unglaubigen die Glieder Chriſti verunreinigten. Man hielte es für gering / nicht allein freventlich ſchwören / ſondern auch fälſchlichen Eyd thun. Es ware ſo weit kommen / daß man hoffärtiger Weiß die vorgeſetzte Obrigkeit verachtete / ſich ſelbſten mit giftigem Mund fluchete / und mit hartnäckigem Haß uneinig lebte. Hieraus erſcheinet, was für eine üble Ernährerin der Tugend die Glückſeeligkeit ſeye, und obwohlen der Sinnlichkeit die zeitliche Glückſeeligkeit weit annehmlicher vorkommet, dannoch dem Geiſt die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten weit gröſſeren Nutzen zuwegen bringen. Surius ex Cypriano. Foreſtus.

Als demnach das Feuer der Verfolgung in allen dreyen Welt-Theilen, Europa, Aſia und Africa völliglich ausſchluge, iſt nicht auszuſprechen, was für erſchröckliche Peinen die teuffliſche Wuth der abgöttiſchen Henckers-Knechten wider den armen Chriſten-Hauffen erſonnen: anderen wurden ihre Häuſer abgenohmen, und ſie alles ihres Vermögens beraubet, in ſchwere Ketten und Banden geleget, denen wilden Thieren vorgeworffen, und ſiedendes Pech in Halß gegoſ-

gegoſſen, brennende Facklen in die Seiten gehalten, unter die Nägel an Händen und Füſſen glühende eiſerne Stachlen durchſtochen, und in Summa mit Feuer, Schwerdt, Strick und Steinen nichts unterlaſſen, was zu dieſer armen Leuthen erſchröcklichen Quaal und Schmertzen hat dienen können; und floſſe das Blut der Chriſten ſo häuffig, daß man es nicht auszuſprechen vermag; wie dann hievon Nicephorus alſo ſchreibet, daß, ſo wenig es möglich ſeye, daß man den Sand am Meer zehlen könne, ſo wenig ſeye auch möglich zu erzehlen, alle die, ſo unter dieſer Verfolgung ritterlich um des Chriſtlichen Nahmens willen ihr Blut vergoſſen. Nicephorus l. 5. c. 20. Cyprianus. Euſebius.

Benanntlich aber auf die heilige Martyrer dieſes Jahrs zu kommen, ſo würde zu Rom ein Erſtling dieſer Decianiſchen Verfolgung einer mit Nahmen Moyſes, als ſolte er gleichſam der jenige ſeyn, der durch das rothe Meer der Verfolgung dem übrigen Chriſtlichen Hauffen voran gehen ſolte: Mit ihme erlangten auch die Marter-Cron Maximus und Celerinus. Graveſon in Hiſt. Eccleſ. III. Sæculi.

In eben gedachtem Rom erlangte auch in dieſem Jahr das gedoppelte Siegs-Cräntzlein der Jungfrauſchafft ſo wohl als Martyr die Edle Jungfrau Victoria: ſelbige hätte ſollen vermählet werden mit Eugenio einem heydniſchen Jüngling; gleichwie hingegen ihre allervertrauteſte Geſpielin Anatolia zum Bräutigam hätte Titum Aurelium, einen Edlen Römer. Beyde machten einen Bund mit einander, Chriſto

ihrem geliebten Seelen Bräutigam, in ewiger Keuſchheit des Hertzens getreu zu verbleiben: Victoria verkauffte auch allen ihren Geſchmuck, und theilte das Geld unter die Arme aus, wohl wiſſend, daß ein mit Tugend geſchmücktes Gemüth in denen Augen GOttes allein anſehnlich ſeye; und dahero ware es geſchehen, daß aus Antrieb ihrer Bräutigamen Aurelii und Eugenii, beyde von dem Kayſer Decio aus der Stadt Rom ſeynd gejagt, und auf die Fuhrwerck der Bräutigamen ſeynd geführet worden. Allda ſie mit Hunger und Mangel alſo ſeynd gequälet worden, daß einer auf den Abend nur ein kleines Bißlein Brod gereichet worden, doch konten ſie von ihren Bräutigamen keines Wegs dahin beredet werden, daß ſie ſich mit ihnen eingelaſſen, oder denen Abgöttern geopffert hätten. Da nun die Seelige Victoria in dem Fürnehmen der Jungfrauſchafft unüberwindlich beharret, iſt ſie nach vielen Wunderwercken, fürnehmlich daß ſie viel Jungfrauen GOtt dem HErrn zugeführet, mit dem Schwerdt durch ihr Hertz von dem Hencker Taliarcho, welchen aus Bitt ihres Bräutigams Julianus der Prieſter des Capitolii und Vorſteher des Tempels zu dieſem Werck gedinget, durchſtochen worden. Bald darauf iſt Taliarchus, ſo ſie erwürget, auſſätzig, und innerhalb ſechs Wochen von denen Würmern verzehret worden. Martyrologium Adonis Trevirenſis in hunc annum. Vincentius Leuctius.

So dann litte auch zu Catana, einer Stadt in dem Königreich Sicilien, die heilige und Edle

Jung-

Jungfrau Agatha: Der Landrichter Quintianus allda ware ſelbſt gegen ſie mit unkeuſcher Lieb verſtricket, und weil er auf keine Weiß ihre Keuſchheit zu überwinden vermochte, als hatte er ſie unter dem Schein, als ob ſie eine Chriſtin wäre, gefangen ſetzen laſſen: alsdann übergabe er ſie Aphrodiſiæ einer unzüchtigen Frauen, daß ſie von ihr möchte verkehret werden; da auch dieſer angeſetzte Maurbrecher wider die Heldin Chriſti vergeblich ware, wurde ſie erſtlich mit Backenſtreichen hart geſchlagen, und in das Gefängnuß geführet: Als ſie auch hierdurch nicht zu bewegen ware, wurde ſie den anderen Tag wiederum fürgeführet, an Stricken aufgehencket, und mit glüenden Zangen zerriſſen, und wurde ihr eine Bruſt vom Leib geſchnitten. Nach empfangener Marter, redete die heilige Jungfrau Agatha Quintianum den Richter mit dieſen Worten an: Crudelis Tyranne, non te pudet amputare in fœmina, quod ipſe in matre ſuxiſti? **Du grauſamer gottloſer Tyrann, ſchämeſt dich nicht / an einem Weib abzuſchneiden das jenige / ſo du ſelber an deiner Mutter geſogen?** Alsbald wurde ſie gebunden, und wiederum in den Kercker geworffen. Die folgende Nacht iſt ſie von einem alten Mann, welcher ſagte, er wäre ein Apoſtel des HErrn JEſu Chriſti, wieder geſund gemacht worden. Nachmahls wurde ſie wiederum heraus für den Richter geführet, und weil ſie in der Bekanntnuß JEſu Chriſti feſt verharrete, lieſſe ſie der Tyrann auf ſpitzigen Ziegel Scherben und glüenden Kohlen wältzen.

Zur ſelbigen Zeit iſt die gantze Stadt mit einem erſchröcklichen Erdbidem erſchütteret worden, und ſeynd zwey Giebel eingefallen, und haben Sylvium und Falconium, beyde gute Freunde und Verwandte des Richters erſchlagen; die heilige Jungfrau muſte aus Beſorgung einer offentlichen Aufruhr in den Kercker zuruck geführet werden, welche zu GOtt dieſes Gebett thate, Domine, qui me cuſtodiſti ab infantiâ, qui abſtuliſti à me amorem ſæculi, qui me carnificum tormentis ſuperiorem præſtitiſti, accipe animam meam. O HErr / du haſt mich bewahret von der Kindheit auf / du haſt von mir weggenommen die Lieb dieſer Welt / du haſt Gnad verliehen / daß ich Pein und Marter der Hencker überwunden hab / wohl an nun / empfange meine Seel. Und in dieſem Gebett iſt ſie in den Himmel gefahren, und von den Chriſten begraben worden. Novum Breviar. Roman. Baronius.

Unter oben gemeldtem Landpfleger Quintiano litte auch damahlen ſammt anderen 199. Martyrern, der heilige Nicon, Biſchoff in ſelbigem Reich: Er ware in ſeiner Jugend zum Krieg angeführet, und erſchluge annoch als ein Heyd in einem Gefecht, durch Krafft des heiligen Creutzes aus Anweiſung ſeiner Mutter, mit eigener Fauſt hundert und achtzig Mann, und triebe die andere in die Flucht. Nachdeme er ein Chriſt worden, wurden ihme hundert und neuntzig gottſeelige Mönch zu regieren anvertrauet, welchen ſich 9. noch andere Soldaten zugeſelleten, die durch die übernatürliche Stär-

cke Niconis, da er durch das H. Creutz ſo viel ſeiner Feinden erſchlagen, bekehret waren worden. Alle dieſe hielten ſich auf dem Berg Tauromenio auf unweit der Stadt Tauromenien, oder dem heutigen Taormina gelegen. Als der Landpfleger Quintianus ſie in Kundſchafft gebracht, ſchickte er ſeine Soldaten dahin, und lieſſe ſie ſämtlich gefangen ſetzen. Der heilige Nicon ihr Vorſteher wurde in einen beſonderen Kercker geleget, weil der Tyrann verhoffte, in Abweſenheit des Hirtens, die ihme anvertraute Heerde um ſo viel leichter ſtürtzen zu können; Aber ſie blieben alle, keinen ausgenommen, in der Bekanntnuß des wahren Glaubens ſtandhafftig: worauf ſie der ergrimmte Richter feſt ausſtrecken, mit Ochſen-Sennen am gantzen Leib ſchlagen, endlich alleſamt enthaupten, und ihre Leiber verbrennen lieſſe. Nachdem die hundert und neun und neuntzig in den Himmel aufgenommen worden, kame auch die Reihe an den Hirten, den der Richter an einer Folter aufziehen, und alle Glieder aus einander zu reiſſen befahle: Nach einer Zeit lieſſe er ihn wieder abnehmen, auf der Erden an vier Pfähl ausſpannen, und glüende Kohlen unter ihn ſtreuen, worauf er ſingend GOtt preiſete, als wann er auf blühenden Blumen läge, Der Richter befahle ihn an zwey Pferd mit den Füſſen anzubinden, und über Stein und Dörner zu ſchleiffen; ſo bald aber Nicon die Pferd mit ſeiner Hand berührete, wurden ſie gantz ſanfftmüthig, und wolten nicht von der Stelle gehen: der Richter lieſſe ihne mit gebundenen Händen und Füſſen über einen

hohen Felſen abſtürtzen; aber der Engel des HErrn erhielte ihn, löſete auf ſeine Band, und ſtellete ihn unter das Volck unverletzt. Hierüber mochte der Richter faſt von Sinnen kommen, und ließ den Martyrer mit Steinen in ſein Angeſicht ſchlagen, ſeine Zung heraus ziehen und abſchneiden, ſein heiliges Haupt abſchlagen, und den Cörper denen Beſtien und Vöglen fürwerffen, und auf ſolche Weiß erfüllete Nicon die Zahl der 200. Martyrer, und wurde ihnen in dem Himmel zugeſellet. Bollandus in hunc annum ad diem 23. Martii.

In dem Welt-Theil Aſien litte in dieſem Jahr die heilige Jungfrau Margaretha aus Antiochia Piſidiæ gebürtig, eine eintzige Tochter Ædiſii, welcher ware der Zeit ein fürtrefflicher Götzen-Prieſter. Olibrius der Land-Richter allda begehrte ſie zur Gemahlin, da er aber vermerckte, daß ſie eine Chriſtin wäre, und ſie mit lieblichen ſchmeichlenden Worten nicht von Chriſto konte abwendig machen, ließ er erſtlich die zarte Jungfrau, welche ungefehr 15. Jahr alt ware, entblöſen, und mit Ruthen unbarmhertziglich zergeißlen, und da auch dieſes nichts verfangte mit Näglen an einen Pfoſten annaglen, und mit ſcharffen Häcklein zerſchneiden. Als ſie in den Kercker zuruck geführet worden, iſt ihr der Teuffel in Geſtalt eines erſchröcklichen Drachens erſchienen, welchen ſie mit dem Zeichen des heiligen Creutzes vertrieben und uberwunden. Bald tröſtete ſie auch GOtt mit einem himmliſchen Geſicht, und wurden ihre Wunden geheilet. Der Tyrann ſolches erſehend, befahle ſie wieder-

wiederum zu entblöſen, an einem Pföſten aufzuhencken, und ihre Brüſt und Seiten mit Facklen zu brennen: Nachdeme lieſſe er ſie von dem Pfoſten abnehmen, und mit gebundenen Händen in einen groſſen Keſſel voll Waſſers ſtürtzen, auf daß ſie darinn ertrincken ſolte; aber ſie ward daraus erlediget, darüber ſie GOtt lobete und preiſete: Weilen ſich auch eine gantz glänzende Tauben über das Haupt dieſer heiligen Jungfrau geſetzet hatte, glaubten 15000. Männer mit vielen Weibern an Chriſtum, und ſchrien mit heller Stimm auf: JEſus ſeye der wahre GOtt. Olybrius ſchickte ſeine gantze Soldateſca unter dieſe Neu-bekehrte, und lieſſe ſie alleſammt in Stücken zerhauen, daß Antiochia in dem Blut der Erſchlagenen ſchwimmete; Endlich ſprach er auch das Urtheil der Enthauptung über Margaretham aus, und lieſſe ſie eben an jenem Orth enthaupten, allwo die viele tauſend neue Chriſten ihr die Straß in den Himmel gleich eben vorangegangen. Metaphraſtes. Breviar. Rom.

Eben zur ſelbigen Zeit, da die heilige Margaritha ihr Blut vergoſſen in Piſidien, geſchahe von dem heiligen Chriſtophoro ein gleiches in dem benachbarten Lycien. Selbiger wurde in dem Heydenthum Odocimus, das iſt gottloß genennet: als ein Chriſt erlangte er den Nahmen Chriſtophori, welcher daher ſeinen Urſprung hatte, weilen, da er pflegte die Reiſende über einen Bach um Chriſti willen zu tragen, er einsmahls Chriſtum JEſum, der ſich in ein Knäblein verſtaltet, ſelbſt hinüber getragen:

getragen: So angenehm nehmlich ſeynd GOtt die Liebes-Dienſt, welche er nicht anderſt, als mit ſich ſelbſt zu belohnen pfleget. Er zoge aus dem Land Canaan, woſelbſt er gebohren ware; in Lycien, das Evangelium Chriſti allda zu verkündigen. Er zoge alle Augen an ſich, weil er eine Rieſen-Gröſſe hatte; zudeme truge er einen groſſen Stab in der Hand, und als er denſelben in die Erden ſteckete, fienge er alsbald zu grünen an, deßwegen ſich viele zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben. Die Sach kame vor Dagnum, der dazumahlen die gantze Verwaltung im Land hatte: Selbiger lieſſe Chriſtophorum einfangen, und ſahe anfänglich für rathſam an, zwey unkeuſche Schweſtern, Nicetam und Aquilinam genennet, zu ihme in die Geſängnuß hinein zu ſchicken, damit ſie ihne zur Unzucht, und zur Verlaugnung ſeines GOttes bringen ſolten; aber ſie ſahen ſein Angeſicht wie einen Blitz glantzend, und nahmen ſelbſt die Chriſtliche Religion an. Dagnus gantz beſchämet, daß ihme dieſer erſte Streich ſo ſehr mißlungen, lieſſe beyde Weiber, da ſie in der Bekanntnuß GOttes verharreten, nackend aufhencken, mit häcklein zerſchneiden, und in ein groſſes Feuer werffen; da ſie aber unverletzt heraus giengen, lieſſe er ſie beyde enthaupten. Vor ihnen hatte auch Dagnus viertzig heilige Männer mit dem Schwerdt hinrichten laſſen, die durch des heiligen Chriſtophori Lehr bekehret worden. So dann wurde der heilige Chriſtophorus ſelbſt vorgeſtellet, und weil er mit unüberwindlicher Standhafftigkeit fort fuhre,
Chriſtum

Chriſtum zu bekennen, ware er grauſamlich vom Haupt biß zu den Füſſen zergeiſſelt, es wurde ihm auch ein glüender Sturm-Hut auf ſein Haupt geſetzet; So dann wurde er auf eine eiſerne Banck mit Ketten gebunden, gedachte Banck wurde mit unterlegten feurigen Kohlen glüend gemacht, worauf man ihn bratete, und ſied-heiſſes Oel über ſeinen bloſſen Leib ſchüttete. In dieſer Pein ſagte er zum Tyrannen: **Im Nahmen JEſu Chriſti empfinde ich deine Peinigung nicht.** In Erſehung dieſes Wunders wurden viel Edle und Unedle zu Chriſto bekehret, welche der grauſame Tyrann alle durch das Schwerdt, ohne weitere Verhörung hinrichten lieſſe: den heiligen Christophorum ſelbſt befahle er an einen Pfahl zu binden, und mit Pfitz-Pfeilen auf ihne zu ſchieſſen; aber das Schieſſen ware vergeblich, weil alle Pfeil in der Lufft hangen blieben, ein eintziger fiele aus der Lufft herab, und verletzte dem Scharffrichter ſein Aug. Endlich ertheilte der halßſtarrige Richter den Befehl, den heiligen Mann mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod hinzurichten, ſo auch vollzogen worden; und floge ſein Haupt von dem Leib, ſeine Seel aber zu Chriſto in den Himmel ab: Der gemeldte Scharffrichter wurde durch einen Tropffen Blut, welchen er auf ſein Aug geſtrichen, wiederum ſehend gemacht, über welches neue Wunder ſich viel Heyden zu GOtt bekehret; wie dann der heilige Ambroſius meldet, daß er acht und viertzig tauſend Menſchen bekehret habe. Petrus de Natalibus

talibus l. 16. c. 135. Ambroſius in præfatione vitæ S. Chriſtoph. Surius.

Der Welt-Theil Africa muſte ingleichem mit dem Blut der Martyrer dieſes Jahr befeuchtet werden; ſonderbahr wütete die Decianiſche Tyranney zu Alexandria in Egypten, allwo der Nilus Strom nichts als blutige Wellen mit ſich wältzete. Allda muſte unter denen erſten herhalten der heilige Macarius, der einen ſehr gottſeeligen Wandel geführet: welcher, als er auf des Richters Anmuthung und Befehl den Chriſtlichen Glauben nicht verläugnen wolte, lebendig verbrennt worden. Nicht lang hernach seynd auch beyde, Epimachus und Alexander, nach vielen ausgeſtandenen Peinigungen mit Zangen zerriſſen, mit Geißlen zerſchlagen, und endlich auch mit Feuer verbrennet worden. Euſebius Hiſt. Eccleſ. l. 6. c. 31.

Zu gleicher Zeit ware auch GOtt in dem ſchwachen weiblichen Geſchlecht ſtarck; inmaſſen auf eben dieſelbige Zeit und Stunde, auch vier Weiber gemartert und hingerichtet wurden. Die erſte ware Ammonaria eine heilige Jungfrau, welche, nachdem ſie der Richter lange Zeit gequälet und gepeiniget, ſie aber auf ihrer Meynung beſtändig bliebe und verharrete, daß ſie nichts reden oder thun wolte, was er ihr gebotte, zur Marter geführet ware. Die andere hieß Mercuria, eine alte ehrbahre Matron: Die dritte Dionyſia, welche, ob ſie wohl viele Kinder hatte, ſie doch ſolche GOtt dem HErrn nicht vorgezogen. Die vierdte hieſſe auch Ammonaria: Dieſe drey letztere lieſſe der Richter

ter nicht mehr foltern, ſondern alſobald enthaupten, weilen er beſorgte, er möchte ſie vergeblich peinigen, und etlicher maſſen von denen Weibern überwunden werden. Euſebius loc. cit. Surius in diem 8. Decembr.

Es waren auch zugleich mit ihnen Hieron, Ater und Iſidorus, alle Egyptier, und dann auch Dioſcorus ein Jüngling von fünffzehen Jahren dem Richter überantwortet. Die drey erſtere lieſſe der Richter gantz grauſamlich zerſchlagen, als er aber ſahe, daß ſie alle Pein und Marter mit beſtändigem Gemüth um des Glaubens willen litten und ausſtunden, lieſſe er einen Holtz-Hauffen machen, denſelben anzünden, und ſie darein werffen und verbrennen. Den Dioſcorum aber ermahnete er mit lieblichen Worten, als welcher wegen ſeiner Jugend leichtlich wendig zu machen wäre, von dem Glauben abzukehren; aber auch die Jugend Dioſcori ware mit einer mannhafften Standhafftigkeit bewaffnet; und über welches ſich zu verwunderen, ſo lieſſe ihn der Richter hingehen, wo er wolte, mit dem Beſcheid, er wolle ihm wegen ſeines zarten Alters einige Zeit bewilligen, in welcher er ſich bedencken und beſſern möchte; glaublich wolte er der Scham entgehen, ſich von allen Ständen und Alter überwunden zu ſehen. Authores qui ſupra.

Da Decius und ſeine ausgeſchickte Teuffels-Diener dergeſtalten in allen Theilen der Welt wider die unſchuldige Chriſten wüteten, wolte auch GOtt ſeine Zucht-Ruthen denen Heyden ſehen laſſen, immaſſen eine ſo grauſame Peſtilentz

lentz unter dieſelbige kommen, daß die Leuth häuffig dahin gegangen ſeynd, und ſchier kein Land, keine Stadt, und kein Hauß geweſen im gantzen Römiſchen Reich, das nicht mit dieſer allgemeinen Plag wäre vergifftet und angegriffen worden. Paulus Oroſius l. 7. c. 12.

Gleichfalls als der Statthalter Valerianus ſich mit dem gottloſen Decio berathſchlagete, wie man die Chriſten martern und tödten ſolte, und von dem Glauben abſchröcken; da war Valerianus für Decii Augen vom Teuffel beſeſſen, und ſo zermartert, daß er nach langer Peinigung ſtarb. Auch ware Decius ſelbſt vom Teuffel übel geplaget. Chronica Urſpergenſ.

A. C. 253. In dieſem Jahr wurde die Decianiſche Verfolgung mit ungemeiner Grauſamkeit continuiret, und will es ſich allerdings geziemen, den Triumph der Chriſtlichen Helden zur Auferbauung des Chriſtlichen Leſers beyzubringen; doch iſt vor allem dieſes zu erinneren, daß es eben mit dem Jahr der Martyr dieſer Blut-Zeugen Chriſti keine ausgemachte Richtigkeit habe, welches daher kommet, weilen einige ſagen, Decius ſeye A. C. 252. zur Regierung kommen: welches auch wir mit Scaligero und Gordono alſo angeſetzet; andere hingegen behaupten, Decius habe ſich erſt im folgenden Jahr durch den Kayſer-Mord der Philipporum auf den Thron geſchwungen. Andere geben der Regierung Decii nur ein Jahr, und drey oder höchſt ſechs Monath zu; wo hingegen wiederum nach anderer Meynung, ſelbige ſich auf zwey Jahr und ſechs Monat ſolle erſtrecket haben.

Zu

Zu deme hat auch dieſe Verfolgung lang nach dem Tod des Decii den Nahmen der Decianiſchen beybehalten, wiewohlen ſie auch von anderen aus dieſer Urſach die Valerianiſche genennet worden, weilen der Kayſer Decius nach Zeugnuß Trebellii Pollionis dem Valeriano verſtattiget, unter deſſen eigenen Nahmen und Sigill allerley Edict in denen Provintzien des Römiſchen Reichs zu publiciren: welches alles zur Vermeidung der Confuſion in der Zeit ſo wohl als denen Nähmen wohl zu beobachten ſtehet.

Zu Rom litte alſo in dieſem Jahr (daß wir von dem Haupt ſelbſten den Anfang machen) der heilige Papſt Fabianus: Es ware ſein Ehrwürdiges graues Haupt mit dem Schwerd von dem Rumpff abgelöſet worden, nachdem er geſeſſen ware fünffzehen Jahr und vier Täg, auch in fünff Prieſterlichen Weyhungen 22. Presbyteros. 7. Diaconos und 11. Biſchöffe in verſchiedenen Orthen conſecriret hatte. Er wurde begraben in dem Freythof Caliſti: ware ſonſt ein ernſthaffter Mann geweſen, der ſich durch das Anſehen der Groſſen dieſer Welt nicht abſchröcken lieſſe; wie er dann auch den Kayſer Philippum nicht ohne öffentliche Buß in den Schooß der Kirchen aufgenohmen. Breviar. Roman. Gordonus in hunc annum.

Eben dazumahlen litte auch in gedachtem Rom Marcellinus, ein Anfangs heydniſcher gelehrter Mann: Er muſte aber, weil er aus bedachtſamer Leſung des Virgilianiſchen Vers:

Jam nova progenies cœlô demittitur altô.

den Verſtand deſſelben auf das Reich Chriſti

zog,

zog, und dannenhero glaubig geworden wäre, auf Decii Befehl ſich den Kopff für die Füſſe ſchlagen laſſen. Weiters wurde auch Calocerus, Parthenius, Secundianus und Verianus wegen ſtarckmüthiger Bekanntuß Chriſti allda mit dem Schwerdt hingerichtet. Baronius. Gordonus in hunc annum.

Weil der mächtige GOtt auch durch den Mund der Säugling wolte geehret ſeyn, lieſſe er zu, daß auch Triphon, ein junger Knab wegen dem Chriſtlichen Glauben in gefängliche Verhafft genohmen wurde. Selbiger ware von ſeiner erſten Jugend an ein recht wunderthätiger Menſch geweſen, und als er noch kaum reden können, hörte man ſchon das Lob GOttes aus ſeinem zarten Mund erſchallen: Er triebe auch die Teuffel aus denen Beſeſſenen, machte die Krancke geſund, und würckte andere Wunder-Thaten. Als er vor dem Richter Quirino unerſchrocken Chriſtum bekennete, befahle der Tyrann, ihme die Haut mit eiſernen Kämmen zu zerreiben, die Seiten mit brennenden Facklen anzuzünden, den gantzen Leib mit knoſpeten Knütteln zu ſchlagen, und die Füß mit feurigen Näglen zu durchbohren; Aber der heldenmüthige Knab wuſte ſolche vielerley erſchröckliche Marter, ohne ein eintziges Wort zu ſagen, mit höchſter Tapfferkeit auszuſtehen. Reſpicius der Hauptmann, der dieſer Marter beygewohnet, wurde hierüber in eine erſtaunliche Verwunderung geſetzet, und machte bey ſich den wohl gegründeten Schluß: Die wunderſame Freud eines ſo kleinen Knabens in der-

gleichen

gleichen grauſamen Tormenten, könne keinen natürlichen und menſchlichen Urſprung und Urſach haben; ſondern es müſte nothwendig von einer übernatürlichen Krafft herrühren; kame auch mit dergleichen klugen Nachſinnen ſo weit, daß er ſich offentlich ein Chriſt zu ſeyn bekennete: worauf er ſo wohl als Tryphon gefolteret wurde, welches aber nichts verfangte, ſie von dem wahren Glauben abwendig zumachen: Alsdann wurden ſie in den Götzen-Tempel geführet, dem Agott Jupiter zu opffern; aber ſo bald ſie nur darein kommen, iſt das Götzenbild zu Boden gefallen, und zerſchmetteret worden: Als Nympha, eine heydniſche Jungfrau, ſolches erſehen, ſchrie ſie überlaut auf: Der GOtt, den der Tryphon anbettet, iſt der wahre GOtt; Der Tyrann gantz ergrimmet, verurtheilte ſie, mit bleyenen Kolben geſchlagen zu werden: In welcher Marter ſie nicht weniger, als die drey Babyloniſche Knaben in dem feurigen Ofen, GOtt gelobet und geprieſen, und bald hernach ihren Geiſt aufgegeben. Martyrologium Romanum, Brev. Novum.

Tryphoni geſellete ſich zu ein anderer fünffzehen-jähriger Jüngling, Venantius mit Nahmen, zu Camerino in Umbrien gebohren. Selbiger ſtellete ſich freywilliglich vor Antiocho, den der Kayſer als Statthalter allda verordnet hatte. Antiochus ſuchte zwar mit Verheiſſungen und Drohungen den zarten Jüngling von dem Chriſtlichen Glauben abwendig zu machen; Er aber ſtunde wie ein unbeweglicher Felſen: wurde deßwegen mit Ruthen gegeißlet, und in

harte Band und Feſſel geworffen, die ihme aber von dem Engel des HErrn aufgelöſet wurden. Nachdeme wurde er mit brennenden Facklen angezündet, auch bey denen Füſſen aufgehencket, daß ihme der Rauch von dem unten angezündeten Feuer in das Angeſicht ſchluge. Aber der himmliſche Engel erledigte ihn abermahlen, und ſahe ihn Anaſtaſius, ein Burger allda, mit ſchneeweiſſem Kleid über die glühende Kohlen daher wandlen; deßwegen bekennete auch Anaſtaſius, daß Chriſtus der wahre GOtt ſeye, wurde aber wegen ſolcher Bekanntnuß, auf Befehl des Tyrannen, augenblicklich enthauptet. Den Venantium aber lieſſe der Richter wiederum in das Gefängnuß zuruck führen, und ſchickte einen gewiſſen Betrüger, Attalum mit Nahmen an ihne, der ſich anſtellte, er hätte auch den Chriſtlichen Glauben verlaugnet, weil er die Hoffnung der zukünfftigen Güter, welche die Chriſten den Ihrigen verſprecheten, nichtig und eitel zu ſeyn erfunden hätte. Venantius lachte des ungeſchickten Betrugs, und wieſe ihne ab. Der Statthalter lieſſe ihme erſchröckliche Backen-Streich geben, auch alle Zähn in Halß ſchlagen; Venantius wurde von dem Engel des HErrn das dritte mahl erlediget, ſtunde unverſehrt vor dem Richter, welcher, da Venantius noch redete, urplötzlich von dem Richter-Stuhl herunter fiele, und unter den Worten: Verus eſt Venantii Deus, noſtros Deos deſtruite. Das iſt: Der GOtt des *Venantii* iſt der wahrhafftige GOtt / zerſtöhret alſo unſere Götter / dahin ſturbe. Der Statthalter befahle hierauf

auf den Venantium denen wilden Löwen vorzuwerffen; Die Löwen hingegen legten ſich Venantio zu Füſſen. So dann zeigte Porphyrius, ein Chriſtlicher Prieſter dem Statthalter an, daß er in einem nächtlichen Geſicht die von Venantio getauffte Chriſten in herrlicher Glory, ihn den Tyrannen hingegen in dicker Finſternuß ſitzend geſehen. Antiochus ertheilte hierauf dem Porphyrio das Trinckgeld der Wahrheit, und lieſſe ihme den Kopff zwiſchen die Füß legen; den Venantium aber befahle er biß auf den ſpaten Abend, über einen mit Diſteln und Dörnern beſäeten Weg zu ſchleiffen; allein auch dazumahlen erhielte die allmächtige Hand GOttes den Venantium. Hierauf wurde er bey tauſend Schritt durch rauhe und ſchröfige Weg gezogen; allwo er auf einem harten Stein die Geſtalt ſeiner Knie, gleich als ein weiches Wax eingedrucket hinterlieſſe: Uber das, da die Soldaten Durſt litten, hat er durch ſein Gebett ein aus einem Thal hervor quellendes Waſſer erhalten. Durch dieſes neue Wunder glaubten viel an Chriſtum, welche der in ſeiner Boßheit erhärtete Tyrann, ſamt dem ſtandhafftigen Bekenner Chriſti Venantio, auf ſelbiger Stelle ſammentlich enthaupten lieſſe; worüber ein ſo hefftiger Erdbidem entſtanden, daß der Tyrann aus Forcht davon lieffe; er kunte aber der Rach des gerechten Richters nicht entweichen, und muſte dieſer halßſtarrige Pharao, deſſen Hertz keines der geſchehenen Wunder zu erweichen vermöcht, wenig Tag hernach eines elenden Todts ſterben. Breviar. Roman. 18. Maji.

Zu Nizza, bey dem Einfluß des Varo-Fluſſes in das Liguſtiſche Meer gelegen, litte in dieſem Jahr Baſſus, ein getreuer Hirt und Biſchoff, der ſeine Schäfflein mit ſeinem Blut weidete, ein gantz unterſchiedener Lehrer von jenem Baſſo, der kurtz vorhero in der Welt geſchwärmet hatte, und von der Schul Valentini ausgegangen geweſen, welcher die närriſche Einbildung gehabt hatte, daß das menſchliche Leben und die Vollkommenheit aller Dingen in 24. Buchſtaben und ſieben Geſtirnen beſtunde, und ſuchte er ſeine Meynung aus denen Worten Chriſti: Ich bin das Alpha und Omega, zu erzwingen. Der heilige Baſſus zwar hat das Biſtum zu Nizza mit ſeinem Blut angebauet, und gehöret ſolches heutigen Tags unter den Ertz-Biſchoff zu Embrun, die Stadt Nizza ſelbſt iſt uralt, und eine Colonie der Maſſilier, gleichwie Maſſilien hingegen eine Colonie der Phocier iſt, wo das Oraculum Delphicum befindlich ware; doch verbleibet Nizza weit mehr dem heiligen Baſſo verpflichtet, der ihr das Wort GOttes geprediget, als einem falſchen Oraculo, welches die aberglaubige Welt mit nichts als zweydeutigen Außſprüchen gemeiniglich zu bethören pflegte. Bucellini Gallia. Jofred. in Nicæa civ.

Mit Baſſo litte, und zwar zu Toloſa in Languedoc, heutigen Tags Thoulouſe genennet, der heilige Saturninus, Biſchoff allda, iſt nicht zu verwechslen mit Saturnino, welcher A.C. 72. als erſter Toloſaniſcher Biſchoff ebenmäßig die Cron der Martyrer erlanget. Die-

ſes

ſes von beyden Saturninis mit ihrem heiligen Blut angebaute Biſtum wurde von Papſt Joanne XXII. A. C. 1317. zu einem Ertz-Biſtum erhebet, und ſtehen darunter die Biſchöffe von Pamiers, Montauban, Mirepoix, Lavour, iReux, Lombes und St. Papoul. Die Ertz-Biſchöfflich-Kirch ſelbſt iſt dem heiligen Stephano geheiliget. Dieſes Biſtum hat einen gewaltigen Strauß von denen Albigenſern ſo wohl als Hugenotten in folgenden Zeiten ausſtehen müſſen, weil beyde die Stadt Toulouſe lange Zeit inne gehabt; doch hat die Sonn der Wahrheit das dünſtere Gewölck der Jrrthumen zertheilet: Sonderbahr wurde Graff Raymundus von Toulouſe, der denen Albigenſern angehangen, durch die Waffen gezüchtiget, ihme die Stadt und Grafſchafft abgenohmen, und mit der Cron Franckreich incorporiret. Floriret alſo heutiges Tags ſchönſtens jene Kirchen, welche beyde Saturnini mit ihrem Blut angebauet haben: wordurch Toulouſe ſich glückſeeliger ſchätzen kan, als ſie geweſen zu ſeyn vorkommen mag, da einige dieſelbe von Tolo, einem Enckel des Japhets erbauet worden zu ſeyn vorgeben, um ſo viel mehr es iſt, einen unmaterialiſchen Tempel von Tugenden dem groſſen GOtt, als Häuſer von Stein und Kalch für Menſchen aufzubauen. Gordonus in hunc annum. Surius. Bucellini Gallia.

Jn Aquitanien ſtunde die Marter aus Amaranthus, eine ſchöne Amarant-Blum der Annehmlichkeit in dem Garten der Chriſtlichen Kir-

chen, voll des Geruches der herrlichſten Tugenden. Gordonus in hunc annum.

In eben dieſer Decianiſchen Verfolgung wurde auch jämmerlich gemartert der Adeliche und kaum zehen Jahr alte Jüngling Clemens, ſo anjetzo in der Bayriſchen Stadt Landſperg am Lech ruhet, daß alſo unſer werthes Teutſchland, wo es in der Decianiſchen Verfolgung keine Martyrer hergegeben, doch wenigſt mit deren heiligen Gebeinen, nachdeme es ebenmäßig zu dem Chriſtenthum gelanget, häuffig gezieret worden: Ex Authentic. Rom.

Aus Pannonien, allwo wegen der Gegenwart des Kayſers die Verfolgung am hefftigſten wüttete, entflohe nach Rom Maximilianus, zu Cileja, der Haupt-Stadt der ſo genannten Graffſchafft Cilley, aus edlen und ſehr reichen Eltern gebohren. Als er ſelbige Zeit währender Decianiſcher Verfolgung verlohren, hatte er alle ſeine ererbte Güter unter die arme ausgethellet, damit er GOtt deſto freyer dienen könte. Zu Rom hielte er ſich auf biß zu den Zeiten des Papſts Sixti II. der ihn animirte, wiederum in ſein Vatterland zuruck zu kehren, und allda den Wein-Garten Chriſti anzubauen; wie ſolches von ihm vollzogen worden, er auch als zweyter Biſchoff zu Lorch ſein Blut ſelbſt für Chriſto vergoſſen, wird an behöriger Stelle vorkommen. Adelzreiterus in Chronic. Bavar. p. 1. l. V. c. 23.

In dem Welt-Theil Africa wüttete wider die Chriſten ungemein der Kayſerliche Statthalter Fortunatianus, wie dann unter ihm die

Mar-

Martyr-Cron erlanget Aurelius und Celerrimus. Cyprianus epiſt. 33. & 34. Wiederum Zeno, Alexander, Theodorus, Terentius, Maximus Pompejus und Africanus. Surius 30. April. Und dann auch Quinctus und Simplicianus. Martyrolog. 18. Decembr. Nicht minder Timotheus. Martyrolog. 3. May.

Der heilige Cyprianus, Biſchoff zu Carthago, begabe ſich an verborgene Oerther, nicht damit er dem Elend entfliehen, ſondern demſelben bequemlicher begegnen, und deſto mehr ausſtehen möchte; dann er thate ſolches aus göttlicher Eingebung, damit nicht etwann die Chriſtliche Heerd zerſtreuet, und die Wölff nach dem Tod des Hirtens die Schäfflein zerreiſſen möchten. Dieſes bezeuget er in ſeinem Send-Schreiben, welches die gantze Römiſche Geiſtlichkeit für heilſam und nützlich gehalten; Er ware zwar nach ſeiner Flucht von denen Schergen und Kayſerlichen Bedienten mit gröſtem Fleiß aufgeſuchet, kunte aber aus Schickung GOttes nicht erfraget oder gefunden werden: Wann die Heyden offentliche Schau-Spiel hielten, begehrten ſie ſeiner zum öfftern mit gröſter Ungeſtümmigkeit, damit ſie ihn durch die Löwen möchten zerreiſſen laſſen; Er indeſſen lehrete viele ein bußfertiges Leben zu führen, den Jungfrauen rathete er, ihre Jungfrauſchafft Chriſto zu verſprechen, denen Irrigen erklärete er die Catholiſche Wahrheit, die Martyrer ermahnete er zur Standhafftigkeit in denen Tormenten, lieſſe anbey die Leiber der erſchlagenen heiligen Martyrer des Nachts begraben, und die jenige, ſo in denen

Gefängnuſſen lagen, oder aller ihrer Güter beraubet waren, lieſſe er heimlich verpflegen, und mit allen Nothwendigkeiten verſehen: Endlich gienge er doch zu ſeiner Zeit der Martyr behertzt entgegen, als er es zum Nutzen ſeiner ihm anvertrauten Carthaginenſiſchen Kirchen erſprießlicher zu ſeyn erachtete. Gordonus in hunc annum. Pontius Diaconus. Brietius.

In Egypten ware auch die raſende Wuth der Beamten ſo groß, ſonderbahr zu Alexandria, daß ſie auch der Krancken nicht verſchoneten: Unter ſolchen ware der berühmte heilige Julianus, ein herrlicher Spiegel der Chriſtlichen Standhafftigkeit, er ware ſchon ſehr alt, und dergeſtalt Podagraniſch, daß er weder gehen noch auf denen Füſſen ſtehen konte. Dieſen lieſſen die Heyden durch zwey ſeiner Bedienten für den Richter tragen; deren einer alſobald zaghafftig den Glauben verläugnete, der andere aber mit Nahmen Cronion Eunus in Geſellſchafft Juliani großmüthig Chriſtum bekennete; aus welcher Urſach beyde auf Cameel geſetzt, durch dieſe gantze weitſchichtige Stadt geführet, offentlich gegeißlet, und nach einem ſo herrlichen Triumph, als ein wohl riechendes Brand-Opffer vor GOtt, lebendig verbrennet wurden. Ihnen geſelleten ſich in der Marter zu Zeno, Ptolomæus und Theophilus. Euſeb. l. 6. c. 33. & 34. Gordonus in hunc annum.

Ein anderer Bekenner Chriſti, deſſen Nahme der Welt zwar unbekannt, doch in dem Buch der Lebendigen aufgeſchrieben, da er beſtändig in der Bekanntnuß des Glaubens geblieben, und über

über die Folter und gluende Blech obgeſieget hatte, wurde ferners auf folgende entſetzliche Weiß gemartert: Es befahle nehmlich der Richter, daß man ihn mit Hönig beſtreichen, und mit auf den Rucken gebundenen Händen gegen der heißbrennenden Sonnen ſtellen ſolte, damit er auf ſolche Weiß von denen Stacheln der Weſpen möchte überwunden werden, der vorhero die gluende Kohlen überwunden hatte; aber alles umſonſt: allermaſſen die Göttliche Gnad, welche ihm vorhero zur Abkühlung wider die Hitze gedienet hatte, ihme auch für einen Schild und Schirm dienete, wider die Strahlen der Sonnen, und wider die Stich der Weſpen. Hienymus in vita S. Pauli.

Ein anderer Jüngling in Egypten, der von einigen Nicetas genennet wird, wurde von dem Tyrannen, aus Hoffnung, daß die Wolluſten gröſſere Krafft über ihn haben möchten, als die Folter, in einen angenehmen und luſtigen Garten geführet, und daſelbſt rücklings auf ein lindes Bett mit zarten Bänderen angebunden, alſo daß er ſich nicht rühren konte; und darauf von einer unverſchämten und unkeuſchen Metze zur Ungebühr gereitzet; da nun der heilige Jüngling nichts anders zu thun wuſte, um einer ſo groſſen Gefahr zu entgehen, biſſe er ihme ſelbſten mit denen Zähnen die Zung ab, ſpeyete ihr ſolche ins Angeſicht, und befreyte ſich alſo auf dieſe Weiß von denen ſchmeichlenden Nachſtellungen dieſer teuffliſchen Syrenne. Hieronymus. Foreſtus in vita Fabiani.

Als ſolcher geſtalten in Egypten die Häuſer durch Gefangennehmung der Chriſten ausgeleeret, und gantze Städt zu Einöden gemacht worden, wurden hingegen die Höhlen, die Berge und die Wüſteneyen bevölckeret, welche durch dieſe Gelegenheit anfiengen irrdiſche Paradeiß zu werden, indeme ſie bewohnet wurden von denen glückſeeligen Bevölckerungen der Mönch und Wald-Brüder, unter der Anführung des heiligen Pauli, des erſten Einſiedlers, welcher auf den erſten Knall dieſes Wetters, zu Erhaltung des Glaubens, ſein Vatterland, Hauß und Vermögen verlieſſe, und ſich in den Wüſten verſchloſſe; ein Burger der Höhlen, Tiſch-genoß der wilden Thier, und Geſell der Englen. Dieſer heilige Paulus ware aus Thebaida gebürtig geweſen, ein Jüngling von 16. Jahren, eines reichen Mannes Sohn, in der Griechiſchen und Egyptiſchen Sprach wohl erfahren. Er begab ſich zu erſt auf ein Dorff zu ſeiner Schweſter, ſo allda wohnete, ſich bey ihr in Geheim aufzuhalten, biß das Wetter der Verfolgung fürüber gienge; aber ſein eigener Schwager aus Geitz bewogen, damit er ſeine Gelder und Güter bekommen möchte, gienge damit um, daß er ihn verrathen, und denen Peinigern überantworten wolte; Als ihm nun das ſeine getreue Schweſter mit betrübtem Hertzen vermeldete, verließ er alles williglich, und flohe heimlich in das Gebürg und Wüſteney, da einen Ort zu ſuchen, wo er in der Stille ſein Leben hinbringen, und GOtt allein mit Faſten, Betten und Pſalliren dienen könte; Nach langem

gem Umſchweiffen brachte ihn GOtt an einen Felſen; darinnen viel Höhlen waren, wozur Zeit Cleopatræ, der letzten Königin in Egypten, falſche Müntzen gemachet worden, wie man dann die Amboß, Hämmer und Stämpffel noch fand. Als er dieſe Höhlen beſichtiget, findet er eine, ſo innwendig gar weit und oben offen war, die von den Aeſten der Palm-Bäume bedecket war, und am End einen lauteren Brunnen hatte, der hart für der Höhlen wiederum von der Erden verſchlungen war. Dieſen Orth, als hätte ihme GOtt den zur Wohnung gegeben, nahm er ein, und lebte allda ohne einiges Menſchen Erkanntnuß und Handreichung, biß er 112. Jahr alt war. Mit dem Brunnen löſchte er den Durſt, von den Wurtzeln und Früchten der Palm-Bäumen ſtillete er den Hunger, von den Blättern der Bäume flochte er ihm Kleider, und Unter- und Ober-Decken, und dienete alſo allda GOtt in heiliger Einfalt des Geiſtes. Endlich ließ ihm GOtt, wie dem Eliæ, täglich durch einen Raben ein halbes Brod bringen, das alſo ſechtzig Jahr nach einander geſchahe, wie er gegen Antonio bekannte, der auch ein ſolcher Einſiedler ware, deme GOtt es offenbahrete, daß dieſer Paulus hier wohnete, der ihn auch aus GOttes Befehl beſuchete, und mit ſeinen Augen ſahe den Raben kommen, und weil ihrer jetzt zweene waren, ein gantz Brod bringen: Als dieſer Paulus ſtarb im 112. Jahr ſeines Lebens, da ſahe Antonius, daß ſeine Seel von denen Englen in Himmel geführet war; darum er ſeinen Leib mit gröſter Andacht

dacht begrub, da zwey Löwen ihm darzu ein Grab mit ihren Klauen geſcharret hatten. Vitæ Patrum. Hieronymus in vita Pauli.

In Aſien ware in dieſem Jahr das Blut-Bad nicht geringer, als in denen ſchon gemeldten Welt-Theilen, und muſten ſonderbahr die heilige Biſchöff allda an den Todes-Reihen. Unter ſelbigen wurde der heilige Alexander Patriarch zu Jeruſalem in gefängliche Verhafft genohmen. Er ware ein Eißgrauer Mann; aber ſein Ehrwürdiges Alter konte ihn nicht ſchützen vor der Wuth der Tyranney, und ware er zu Cæſarea vor dem Richter-Stuhl des Römiſchen Land-Pflegers unter freudiger Bekennung des Evangelii in ſeinen Banden verſchieden: Sonſten iſt auch von ihme merckwürdig, daß er eine herrliche Bibliothec zu Jeruſalem zuſammen gebracht, deren der heilige Hieronymus gedencket. Nach ihme folgte auf dem Sitz zu Jeruſalem Mazabenus, in der Ordnung der 37. Patriarch Euſeb. Chronic. l. 6. c. 8. 11. 14. Gordonus in hunc annum.

Der Patriarchal-Sitz zu Antiochia wurde auf gleiche Weiß ledig: dann der heilige Babylas, nachdem er in ſeiner Marter und Pein GOtt hefftig angeruffen und glorificirt hat, ſtarbe in ſeinen Banden, mit welchen er auch befahle, ſeinen Leib zu begraben. Alſo wird es verzeichnet gefunden in dem Martyrologio Baroniano; Hingegen wollen doch einige behaupten, daß er mit ſeinen dreyen Söhnen, die er vor ſeinem Biſtum erzeuget, enthauptet worden, und daß er, als er gebunden zum Todt geführet ware,

re, jene Wort aus dem 116. Pſalm. offt repetieret: Revertere in requiem tuam anima mea, quoniam Dominus benefaciet tibi. Er ſolle auch begehret haben, daß ſeine Söhn vor ihm mit dem Schwerdt gerichtet wurden, auf daß ſie nach ſeinem Todt nicht kleinmüthig und abfällig wurden. Dieſes iſt gewiß, daß von dem Kampff Babylæ und dreyer Knaben offtermahls handelt der heilige Joann. Chriſoſtomus, als nehmlich in der Oration wider die Heyden, in der Homiliâ von Lazaro, und in der 9. Homilie über die Epiſtel S. Pauli ad Epheſios &c. Eben von dieſem und denen dreyen Knaben ſtehet auch ein Hymnus und Lobgeſang in dem Breviario Toletano: Es wird auch ferners von dem heiligen Babyla dieſes beygeſetzet, daß, als ſeine heilige Gebein gen Daphnen in der Vorſtadt von Alexandria gebracht worden, das Oraculum Apollinis allda erſtummet; und als der abtrünnige Julianus den Cörper Babylæ wieder von dannen hinweg nehmen laſſen, um die dahin geſtellte abgöttiſche Bildnuß wieder redend zu machen, iſt der Hagel vom Himmel gefallen, und hat ſolches zerſchmetteret. Sein Succeſſor ware Fabius, der 14. Patriarch. Euſeb. l. 6. c. 29. Baron. in annal. Sozomenus l. 5. c. 18. Socrates. Teodoretus. Suidas.

Der heilige Gregorius der Wunderthätige flohe in dieſem Jahr nebſt ſeinem Diacono in die Wildnuß, ſich vor der Decianiſchen Wuth zu verbergen: Als die Kayſerliche Ausſpäher nach Cæſarea kamen, wurde er von einem Heyden allda verrathen, daß er ſich auf einem Bühel

be-

befindete: Die Soldaten zogen in ſelbigen Wald, und ringten den Bühel rund um, und etliche aus ihnen ſtiegen hinauf, und ſpühreten alle Winckel aus, konten aber den Biſchoff nicht finden; welcher durch ſein eifriges Gebett von GOtt erhalten hatte, daß ſie ihn nicht zu ſehen vermöchten. Die hinauf geſtiegen waren, kamen wiederum zu ihren Geſellen, und ſagten, ſie hätten auf der bloſſen Höhe nur zwey Bäume geſehen, den Biſchoff aber nicht finden können: Der verrätheriſch Heyd ſtiege ſelbſt hinauf, und ſahe, wie Gregorius mit ſeinem Diacono mit erhebten Armen unbeweglich ſtehend bettete: Er wurde hierüber in erſtaunliche Verwunderung geſetzet, und bewogen, daß er den Chriſtlichen Glauben angenohmen; Ja Gregorius erwarbe ſeinen Cæſarienſern von GOtt Standhafftigkeit in der Marter, daß kein eintziger von ihnen abſiele. Er kunte alſo wohl jenes Joan. c. 18. aufruffen: Domine quos tradidiſti mihi, non perdidi ex eis quemquam. HErr! die du mir gegeben haſt/ von denen hab ich keinen verlohren. Ribadeneira in diem 17. Novembris. Gordonus in hunc annum.

Zu Comana Pontica an dem Fluß Iris oder wie er auch genennet wird, Caſalmach gelegen, der ſich in das Pontiſche Meer ergieſſet, vergoſſe ſein Blut in der Erkanntnuß Chriſti, der heilige Alexander Carbonarius, oder der Köhler zugenannt, von deſſen wunderbahrer Erhebung auf ſelbigen Biſchöfflichen Sitz wir pag. 88. Erinnerung gethan. Gregorius Nyſſenus in vita Gregorii Tavmaturgi. Gord. in hunc annum.

Zu

Zu Smyrna, einer heutigen Tags noch ſehr berühmten Stadt in Natolien gelegen, ſahe man zu gleicher Zeit eine hell glantzende Sonne der Heiligkeit, und einen verdunckelten Irrſtern Eydbrüchiger Treuloſigkeit, damit nehmlich das Liecht der Wahrheit in der Finſternuß deſto herrlicher in die Augen fallete: Es hatte ſich nehmlich Eudemon, Biſchoff derſelbigen Kirchen, ſchändlich dem Verfolger ergeben, da hingegen der heilige Pionius ein Prieſter allda mit heldenmüthiger Standhafftigkeit in der Bekanntnuß Chriſti beharret. Dieſer, da er am Vor-Abend des heiligen Polycarpi, vormahligen Biſchoffs ſelbiger Stadt, vorſahe, daß er den folgenden Tag von denen Verfolgern wurde aufgeſuchet werden, bereitete ſich durch Faſten; lieſſe ihme auch 3. Ketten reichen, legte die eine an ſeinen eigenen Halß, die andere zween aber an die Hälß des Sabinæ und Aſclepiadis, ſeiner Geſellen, und erwartete alſo im Hauß die Soldaten, welche ihn wolten gefangen nehmen. Da ſie gefangen auf den Marckt geführet wurden, lieffen die Heyden und Juden häuffig zu, dieſe neue Art der Ketten, die ſie auf ſolche Weiß an ihnen trugen, zu ſehen. Als ſie für den Richter kamen, der Polemon hieſſe, fienge derſelbe an, ſie zu ermahnen, daß ſie doch ſelbſt Mitleiden mit ſich haben, und denen Göttern opffern möchten; Aber ſie ſtunden da als unbewegliche Felſen, wider welche die betrügliche Wellen der falſchen Abgötterey vergeblich anprelleten. Nach einem etlich tägigen ſchmertzlichen Gefängnuß wurden ſie auf ein

neues

neues nach dem Marckt begleitet; und da man ſie von dannen nach dem Tempel führen wolte, warffe ſich Pionius zur Erden nieder, um nicht hinein gebracht zu werden: alſo, daß ſechs Männer genug zu thun hatten, ihn mit Gewalt hinein zu tragen, da er indeſſen voller Verdruß und Widerwillen laut aufſchrie, und ſich darwider ſetzte. Daſelbſten nun wurde er vor den Götzen-Altar geführet; allwo auch der abtrünnige Biſchoff Eudemon ſtunde, und ihme irrdiſche Cronen auf das Haupt geſetzt, um auf ſolche Weiß zu opffern. Weilen er aber nebſt ſeinen Geſellen beſtändig in dem heiligen Vorhaben verbliebe, verurtheilte ihn der Statthalter Quintilianus nach ausgeſtandenen ſchmertzlichen Peinen, zum Feuer. Pionius gienge gantz fröliꝛch, wohlgemuthet und munter nach der Richtſtatt, und nachdeme er ſich ſelbſten abgekleidet, legte er ſich auf das Creutz ſo vor ihn zubereitet ware, um daran mit Näglen angehefftet zu werden. Da er nun ſolcher geſtalt gecreutziget ware, ſagte der Hencker zu ihm, daß, wann er ſeine Meynung verändern wolte, ihme ſo gleich die Nägel wieder ausgezogen werden ſolten: Aber der Heilige gab darauf keine andere Antwort, als: Ich fühle ſchon, daß ich gecreutziget bin. Solchemnach richteten ſie ihn alſo angenagelt mit dem Creutz in die Höhe, und zündeten das Feuer an. Pionius aber ſchloſſe ſeine Augen zu, alſo daß jedermann meynete, er wäre ſchon verſchieden; da er indeſſen in der Still ſein Gebett verrichtete, und als ſolches vollendet, die Augen wieder eröffnete. Immittelſt

mittelſt ſtiege die Flamme in die Höhe, da der unüberwindliche Martyrer mit fröhlichem Geſicht das letzte Amen ausgeſprochen, und mit dieſen Worten: HErr / nimme meinen Geiſt auf! ohne Schmertzen und gantz ruhig die Seel ſeinem GOtt wieder einhändigte, welcher auch an dem Leichnam dieſes ſeines ritterlichen Heldens die Glory deſſen obſiegenden Geiſts ſehen lieſſe: Dann als das Feuer auslöſchte, erſchiene Pionius viel ſchöner und angenehmer, als er vorhero im Leben geweſen, ohne die geringſte Verletzung, auch ſo gar nicht einmahl ſeiner Haare. Euſebius l. 4. c. 4. Metaphraſtes 1. Februar. Gordonus in hunc annum. Graphicè Foreſtus.

Zu Cæſarea in Bythinien wurde mit entſetzlicher Marter gefoltert der unüberwindliche Held Chriſti Thyrſus, an deſſen Peinigung die heydniſche Raſerey ſelbſt ermüdet, und drey Richter wider ihn nichts auszurichten vermöcht. Der erſte der über ihn kame, ware Landpfleger Cumbricius, welcher grauſamlich unter denen Chriſten wütete. Nachdeme er den Thyrſum in der Bekanntnuß Chriſti unbeweglich verharrend ſahe, befahle er erſtlich etlichen jungen Männern, den Martyrer ins Angeſicht zu ſchlagen, darnach ihn an Händ und Füſſen ſtarck zu binden, und auf vier Ecken ſtarck auseinander zu reiſſen: Als er dieſes gedultiglich litte, lieſſe er ihme die Augbrauen ausreiſſen, und die Augen mit Nadlen ſtechen. Aber auch dieſes ware Thyrſo nur ein kühles Thau: Der Tyrann lieſſe alſo ſeine Wangen mit bleyernen Kuglen zer-

ſchmetteren, auch ihm alle ſeine Zähn ausſchlagen; aber auch über dieſe Peinigung triumphierte Thyrſus. Es befahle alſo wieder der ergrimmte Tyrann, ihne nackend auf ein Brett zu legen, und viel Bley ſiedend-heiß über ihn zu gieſſen; ſelbiges rührete ihn aber nur ſanfft an, und floſſe vielmehr von ihm auf die Umſtehende, und verbrennte viel von ihnen. Als dieſes geſchehen, kame von dem Kayſer noch ein Blut-Richter an, Sylvanus genannt, um Cumbricio in Verfolgung der Chriſten an Handen zu gehen: Selbiger machte ſich alſobald an Thyrſum, und ſuchte ihn zur Anbettung der Götzen-Bilder zu bewegen; aber es geſchahe nichts anders, als daß Thyrſus mit ſeinem Gebett den armſeeligen Gott Jupiter einmahl, den Apollo dreymahl, und eben ſo offt den Herculem zu Boden geworffen. Sylvanus lieſſe zur Rach den Heiligen entblöſſen, mit eiſernen Kämmen ſo gar zerreiſſen, daß Stücker von ſeinem Fleiſch auf die Erden fielen: und nachdeme lieſſe er einen groſſen Keſſel mit Waſſer anfüllen, ſiedend heiß machen, dem Martyrer die Füß zuſammen binden, und mit dem Haupt in den Keſſel ſtürtzen; der Keſſel aber zerſprang, das Waſſer floß aus, und der Martyrer ware unverletzet. Nach einigen Tägen, als Sylvanus nach Apamea reiſen muſte, lieſſe er den Martyrer an ſeinen Wagen ſchmieden, und alſo fortſchleppen, auch auf dem gantzen Weg biß nach Apamea prüglen. Aber die Rach GOttes ſtellete ſich ein, und ehe ſie nach Apamea kommen, ſtarbe Sylvanus, und Cumbricius wurde mit ſolchem

chem heftigen Fieber behafftet, daß er innerhalb vier Tägen auch durch den Tod hingeraffet wurde: ihre Leiber wurden zwar begraben, aber von der Erden wieder ausgeworffen, und das geſchahe ſo lang, biß Thyrſus GOtt für ſie bate. Letzlich ſaſſe wider Thyrſum zu Gericht Pandus der neue Land-Pfleger: Selbiger befahle ihn in einen Sack zu ſchieben, und etlich Meil auf das Meer zu führen, und hinein zu ſtürtzen; aber der Sack zerriſſe, und er wurde von den Engeln des HErrn erlöſet, und über das Meer biß zum Geſtatt geführet. Pandus eilete von Apamea nach Cæſaream, uud befahle ebenfalls den Martyrer nachzuſchleiffen, und auf dem gantzen Weg mit Ruthen zu geißlen; zu Cæſarea lieſſe er ihn denen wilden Thieren vorwerffen, daß er von ihnen zerriſſen würde; aber ſelbige ſchmeichleten ihm als zahme Hündlein, und als er ihnen im Nahmen GOttes die Freyheit gab, das Gatter durch zu brechen, brachen ſie aus, und lieffen ohne Beſchädigung eines Menſchens in den Wald. Der Tyrann wolte der Sach nicht nachgeben, ſondern lieſſe in dem fürnehmſten Tempel, wo die Götzen-Bilder rund um ſtunden, den Thyrſum nackend ausziehen, und von den allerſtärckſten Jungen Geſellen mit ſcharffen Ruthen jämmerlich zergeißlen; Allein der Richter empfande ſchmertzliche Stich an ſeinem Leib, die Händ der Peiniger erſtarreten, und die gantze Menge der Götzen-Bilder fiele zu Boden. Callinicus, der vornehmſte Götzen-Prieſter wurde durch dieſes Wunder zu Chriſto bekehret; worauf der Richter in vol-

lem Raſen befohlen den Callinicum zu enthaupten; den Thyrſum aber in eine Todten-Lad oder Sarg zu legen, und zugleich mit der Lade mit einer Sägen mitten durchzuſchneiden: Solches wolten die Schergen bewerckſtelligen; konten aber weder den Sarg, viel weniger den Martyrer durchſchneiden: Endlich ſprang der Kaſten von ſich ſelber auf, und der heilge Bekenner Chriſti ſprange voller Freuden unverletzt heraus, lobete und preiſete GOtt, und hörete eine Stimm kommen: Komme Thyrſe, und beſitze das Reich, ſo dir von Ewigkeit bereitet worden; worauf er auch gantz ſanfft in GOtt entſchlaffen. Surius. Metaphraſtes.

Zu Perga, der Haupt-Stadt in Pamphilien, ſtunde den Martyr-Tod aus der heilige Neſtor. Er ware Biſchoff zu Magydo, einer Stadt an dem Pamphiliſchen Meer gelegen, geweſen, und wurde von dem Statthalter Irenarcho, dem Landpfleger Pollioni, der zu Perga reſidirte, überantwortet. Dieſer lieſſe ihne auf das allergrauſamſte foltern, daß alle ſeine Glieder mit gröſten ſeinen Schmertzen verrencket wurden; die Henckers-Knecht zerriſſen auch ſein Fleiſch mit Häcklein, ſo gar, daß die Beiner von dem Fleiſch gantz entblöſet wurden; weil aber der heilige Mann alles für Chriſto mit gröſter Gedult litte, ſo ſprach der Richter das Urtheil über ihn, daß er, gleichwie ſein Chriſtus, gecreutziget, und des allerſchmertzlichſten Todes ſterben ſolte; Aber eben dieſes ware ſein gröſtes Verlangen, um Chriſto in dem Tod gleichförmig zu werden. Da er ohne Zweiffel mit einem heili-

heiligen Andrea wird geſprochen haben: O Bona Crux, quæ decorem ex membris Domini ſuſcepiſti, diu deſiderata, ſollicitè amata, ſine intermiſſione quæſita, & aliquando cupienti animo præparata, accipe me ab hominibus, & redde me Magiſtro meo, ut per te me recipiat, qui per te me redemit. O du liebes gutes Creutz / du haſt aus den Gliedern meines HErrn Zierd / Schmuck und Schönheit bekommen! O wie lang hab ich dich begehret / wie ſorgfältig hab ich dich geliebet / ohne Unterlaß hab ich dich geſucht / nun iſt einmahl die Zeit kommen / daß du mir bereitet biſt: Wohlan empfahe mich jezt von denen Menſchen / und überliefere mich meinem HErrn und Meiſter / daß er mich durch dich bekomme / dann durch dich hat er mich erlöſet. Alſo wurde der heilige Mann auf das Creutz geleget, mit gröſten ſeinen Schmertzen angenaglet, mit dem Creutz aufgerichtet, allwo er, gleich als von einer Cantzel, Chriſtum verkündigte, und ſeeliglich in GOtt verſchieden. Martyrolog. Rom. Surius 26. Februar.

Abdon und Senen, zwey Edle Perſer und geweſte königliche Gubernatores in Perſien, muſten auch die Chriſtliche Religion mit ihrem Blut beſieglen; doch wolte ihnen dieſer Triumph nicht in ihrem Vatterland vergünſtiget werden, ſondern ſie wurden in Ketten gebunden, als hohe anſehnliche Perſonen biß nach Rom geführet, allda, weil ſie der Götter nur ſpotteten, ja auch wider ſie ſpeyheten, wurden ſie mit

bleyenen Kolben geſchlagen, bloß für die wilde Thier geworffen, von welchen ſie doch unbeſchädiget geblieben: darum war befohlen, daß Fechter mit Schlacht-Schwerdter zu ihnen eingehen, und ſie zu todt ſchlagen ſolten: Als ſie alſo niedergeſchlagen geweſen, wurden ſie mit denen Füſſen gebunden zur Stadt hinaus geſchleiffet, und zu dem Götzen der Sonnen bey dem Schau-Hauß nieder geworffen, allda ſie denen Chriſten zum traurigen Spectacul 3. Tag offentlich gelegen, biß Cyrinus, ein Subdiaconus, der allda ſeine Wohnung hatte, zu nächtlicher Zeit die beyde Cörper in eine bleyene Sarg zuſammen geleget, und in ſeinem Hauß begraben, wo ſie biß auf die Zeiten Conſtantini Magni verborgen gelegen, da ſie durch Offenbahrung GOttes erfunden, und von denen Chriſten erhebet worden. Ex Actis Sancti Laurentii. Surius 30. Julii.

Zu dieſer Zeit ereignete ſich auch die wunderſame Begebenheit mit denen ſogenannten ſieben Schläffern. Es lieſſe nehmlich Decius zu Epheſo einen abgöttiſchen Tempel bauen, und jederman bey Drohung ſchmertzlichen Todes gebieten, denen Abgöttern darinn zu opffern. Allda waren ſieben Adeliche Männer, Maximianus, Malchus, Martinianus, Conſtantinus, Dionyſius, Seraphion und Joannes, ſo des Decii fürnehmſte Trabanten waren, die wolten nicht vom Chriſtenthum abfallen, und abgöttiſch werden; ſondern verkaufften ihre Güter, gaben das Geld denen Armen, und flohen auf den Berg Celion, und verbargen ſich

in des Berges Stein-Klippen; Decius aber lieſſe die Klüffte vermauren, daß ſie Hungers ſterben ſolten; Aber GOtt hat ſie in einen tieffen Schlaff fallen laſſen, in welchem ſie gelegen biß zur Regierung des Kayſers Theodoſii des Jungeren, da ſie erwachet, und wieder lebendig herfür gekommen. Andere ſagen, daß ſie würcklich geſtorben geweſen, und ihr Schlaff nur in ſittlichem Verſtand zu verſtehen ſeye, da ſie nehmlich nach gemeiner Red-Art der Kirchen in GOtt ſeelig entſchlaffen; ſie ſeyen aber zu gemeldter Zeit des Kayſers Theodoſii vom Tod zum Leben erwecket worden, zu Beſchämung jener Ketzer, welche damahlen ſchwermeten, und die Auferſtehung der Todten läugnenen. Gregor. Turonenſis. Martyrolog. Baron. Nicephorus. Vincentius. Gordonus in hunc annum.

In eben gedachtem Epheſo wurde damahlen gemartert der heilige Maximus. Themiſtocles in Lycien, die heilige Quinta zu Antiochia, welche bey den Füſſen auf den Richt-Platz geſchleppet, und allda zu todt gepeiniget worden, als ihr allbereits das Gehirn von den ſpitzigen Steinen, über welche ſie geſchleppet worden, meiſtentheils aus dem Kopff gefallen. Nebſt dem Edlen Mercurio muſte auch ſonſt noch eine unzehliche Menge der heldenmüthigen Bekenner Chriſti unter dem Schwerdt der Decianiſchen Verfolgung in Orient ihr Blut vergieſſen: Und kan man wohl mit Wahrheit ſagen, daß unter dem Mord-Schwerdt Decii die Aſiatiſche Flüſſe Euphrates, Tygris, Lycus,

Cydnus, Simois und Xantus &c. mehrere blutige Wellen mit ſich geführet, als zu jenen Zeiten geſchehen, da die allermächtigſte und um das Regiment der gantzen Welt ſtreitende Helden, benanntlich Alexander, Cyrus. Xerxes, Semiramis, Hector, Ulyſſes &c. den Blut-Fahnen allda aufſteckten. Surius. Gordonus in hunc annum.

Zum Ende dieſer Decianiſchen Verfolgung ſollen wir auch jenes nicht mit Stillſchweigen umgehen, was aus dem heiligen Epiphanio von dem Kirchen-Lehrer Origene gemeldet wird, als hätte er nehmlich dem Jupiter geopfferet, oder wenigſt den Weyhrauch zum Schein in die Hand genohmen, um nicht der viehiſchen Begierd eines ſchändlichen Mohren unterworffen zu ſeyn, mit welcher ihn der Landpfleger bedrohete, wann er den Glauben nicht verläugnen wolte; doch wird dieſes nur als eine Verläumdurg ſeiner Feinde, ſo in die Schrifften dieſes Heiligen eingeſchoben worden, angeſehen; ſonderbahr weil Epiphanius an anderen Orthen, da er von dem Origene handlet, nicht mit einem Wort von dergleichen Fal gedencket; ſondern im Gegentheil gantz löblich von Origene ſchreibet. Man findet auch nicht, daß der Antiocheniſche Patriarch Dionyſius, obwohlen er ſich auf andere Wege dem Origini nicht allzu günſtig zu ſeyn erzeiget, ihme dergleichen gräulichen Fall vorgeworffen: Bey Euſebio, Hieronymo und andern iſt auch keine Spuhr von dergleichen jämmerlichen Abfall zu finden, und wann es ja geſchehen wäre, daß Origenes

ſich

ſich ſo weit vergangen hätte, ſo würde er gewiß-lich ohne offentliche Buß, welche damahl denen Abgefallenen pflegte aufgeleget zu werden, in die Schooß der Kirchen nicht aufgenohmen worden ſeyn; wo doch von dergleichen Wiederverſöhnung des Origenis mit der Kirchen GOttes nirgends das geringſte gemeldet wird: Haltet alſo dieſe Aufflage bey denen Gelehrten keinen Stich, und mag jenen Aſſertis beygeſetzet werden, welche leichtlich geſaget, aber ſchwerlich probieret werden. Graveſon hiſtor. Eccleſiaſt. Aicherus.

A. C. 254. Nachdem der Päpſtliche Sitz nach dem Tod des Fabiani ein Jahr oder noch länger, wegen der grauſamen Decianiſchen Verfolgung, leer geſtanden, tratten die Biſchöff, die wegen der Verfolgung aus verſchiedenen Provintzien nach der Haupt-Stadt Rom geflohen waren, in welcher man ſich, wegen der allda befindlichen groſſen Menge, und Unterſchiedlichkeit der Völcker, ſonderbahr durch Veränderung der Kleider-Tracht, am füglichſten konte verborgen halten, mit der Römiſchen Cleriſey zuſam̃en, und berufften zum Papſithum Cornelium, einen Römiſchen Burger, welcher alle Grad der Chriſtlichen Religion durchgangen, biß er den hohen Thron des Prieſterthums beſtiegen. Selbiger ware in der Tugend ſeinem Vorfahrer Fabiano gantz gleich, jedoch mit dieſem Vortheil, daß die Martyr-Cron letzterem bloß allein von dem Eiſen und der Grauſamkeit Decii zubereitet ward, da hingegen zu der Crönung des Cornelii auch die falſche Brü-

der das Ihrige mit beytrugen, durch aufrühriſche Spaltungen und innerliche Krieg, welche um ſo viel ſchmertzlicher ſeynd als die auswärtige, je weniger ſie vermuthet werden, oder geſchehen ſolten. Wir wollen den Urſprung dieſer erſten Kirchen-Spaltung, welcher eine neue Ketzerey beygeſetzet worden, beybringen. Es hatte ſich bereits ein Geſpuhr hievon ſehen laſſen, bevor Cornelius den Römiſchen Stuhl beſtiegen. Die Sach verhielte ſich alſo. In der Decianſcheu Verfolgung waren viele geweſen, die von ihrem Chriſtenthum ſchändlich abgefallen, meiſtentheils ſolche Leuthe, welche denen Wollüſten und Gütern dieſer Welt zugethan waren, und um ſelbige nicht zu verliehren, lieber Chriſtum fahren lieſſen, u. ehender den Glauben verlaugneten; doch waren ſie auch nicht von einerley Art: Einige aus ihnen wurden genennet Sacrificati, welche auf einige Weiß denen Göttern geopffert, oder von denen ihnen geopfferten Sachen etwas verkoſtet hatten: Andere wurden genennet Thurificati, welche ihnen mit Weyhrauch geräucheret, und wiederum einige Idolatræ, oder eigendliche Götzen-Diener, welche offentlich denen Göttern eine abgöttiſche Verehrung erzeiget hatten. Alle dieſe kamen in der Sach ſelbſten mit einander über eins; doch gabe es noch eine andere Gattung derſelben, welche Libellatici benahmſet wurden, und dergleichen Leuthe waren, welche aus Schamhafftigkeit den Glauben offentlich zu verlaugnen, ein ſolches heimlich thaten, entweder durch ſich ſelbſt, oder durch andere. Wogegen ſie von der Obrigkeit

rigkeit durch ein Libell oder gerichtliche Schrifft in Schutz genohmen, und in ſolcher vermeldet wurde, daß ſie dem Kayſerlichen Befehl gehorſamet hätten. Auch der heiligen und tapfferen Chriſten waren zweyerley, Martyrer nehmlich und Bekenner: Martyrer wurden genennet die jenige, welche in denen Peinen ſtandhafftig verblieben, ohne den Glauben zu verlaugnen, und nachgehends in Gefängnuß waren eingeſperret worden. Bekenner waren die jenige, welche aus Furcht, ſie möchten zu ſchwach ſeyn, die Gefängnuß und Peinigung zu ertragen, lieber Hauß und Hof, Vatterland und all ihr Vermögen in denen Händen ihrer Verfolger hinterlaſſen, als Chriſtum verläugnen wolten; mithin als Pilgram an entlegene Orth zogen, und deßwegen freywillig für Chriſtum Verbannete genennet wurden. Dieſe Martyrer nun und Bekenner des HErrn, ſtunden bey denen Weltlichen ſo wohl als Geiſtlichen, ſonderbahr bey denen Biſchöffen, in groſſem Anſehen: Dahero dann die Abgefallenen, weil ſie ſolches wohl wuſten, und ſich wiederum mit der Kirchen verſöhnen wolten, ohne die ſchwere Buß-Wercke zu verrichten, die dergleichen Abtrünnigen in der erſten Kirchen vorgeſchrieben waren, ihre Zuflucht zu denen beſagten Martyrern und Bekennern nahmen, und wann ſie von ihnen eine gütige Vorſchrifft und Verzeyhungs-Schreiben erhielten, ſich damit zu denen Biſchöffen verfügten, um wieder loßgeſprochen zu werden. Dieſer Gebrauch hatte von denen Biſchöffen ſelbſten ſeinen Anfang genohmen, welche vor

der Loßſprechung der Abgefallenen dieſelbige abſchickten, ſich zu demüthigen, und Verzeihung zu begehren von jenen heldenmüthigen Kämpffern, die ſie durch ihr zaghaffte Verlaugnuß ſo ſchwerlich beleidiget hatten. Weilen aber der heilige Cyprianus Biſchoff zu Carthago gar wohl vor ſahe, was für Unordnungen hieraus, zum Nachtheil der Kirchen-Zucht, erwachſen konten, ſchriebe er an dieſe heilige Martyrer und Bekenner Chriſti, und bate ſie, daß ſie in ihren Schreiben, die ſie zu gutem der Abgefallenen abſchickten, dieſe Behutſamkeit gebrauchen möchten, daß nehmlich dieſe Armſeelige erſt nach erlangtem Kirchen-Frieden, und bey Zuſammenkunfft des Biſchoffs und der Cleriſey, wieder ſolten unter die Gemein aufgenohmen werden. Dieſer heilſamen Ermahnung widerſetzte ſich bloß allein der Bekenner Lucianus; dann weilen er ſich gleichſam für das Haupt der Bekenner und Martyrer aufwarffe, ertheilte er in deren Nahmen denen Abgefallenen Anbefehlungs-Brief, die aber auf eine ſolche Art geſtellet waren, daß ſie ſchienen, denen Biſchöffen mehr zu befehlen, als dieſelbe zu erſuchen, gleichſam, als wann die Menge der Abgefallenen die Kirche vorſtellete, unter der Zeit, da durch den Tod des heiligen Fabiani der Päpſtliche Stuhl noch immer leer ſtund: Dahero dann der heilige Cyprianus. als er die groſſe Sorgloſigkeit der Abgefallenen ſahe, welche ohne die geringſte Unterſuchung oder Buſſe, in Krafft der Vorſchrifften der Bekenner, von denen Biſchöffen die Loßſprechung verlangten,

dieſe

dieſe Unordnung an die Römiſche Kirch berichtete, damit ſie als das Haupt und Lehrmeiſterin der anderen, ein Mittel darwider an die Hand geben möchte: worauf auch dieſe recht guldne Antwort erfolget: Es ſeye denen Abgefallenen erlaubet, an die Thür der Kirchen anzuklopffen/ aber nicht ſolche zu zerbrechen: Sie mögen kommen biß an die Thür-Schwellen des Hauſes GOttes/ aber ſolche nicht überſchreiten: Sie können wachen vor denen Thoren des himmliſchen Lagers und Kriegs-Heers/ aber bewaffnet mit Beſcheidenheit, wordurch man ſie erkennen möge/ daß ſie ausgeriſſen geweſen: Sie mögen die Trompeten ihres Gebett ergreiffen/ aber nicht Lermen blaſen: Sie ſollen/ als Abgeſante ihres Schmertzens/ die Zäher/ und aus dem innerſten des Hertzens entſprungene Seuffzer abſchicken; und ſelbſt das Amt eines Fürſprechers vertretten/ durch abgelegte Proben der Reu und der Scham/ die ſie über ihren begangenen Fehler tragen. Hierdurch aber wurde das Feuer in der gantzen Africaniſchen und Römiſchen Kirchen angeblaſen: Dann Feliciſſimus, der ſchon ehemahls aus Neid der Wahl Cypriani ſich widerſetzet hatte, fiengen nunmehro aus eben dieſem Geiſt angetrieben, von Cypriano übel zu reden an, als wann er gar zu grauſam wäre gegen die Abgefallene, die er ohne ſehr ſcharffe Buß nicht wieder in die Kirchen zu laſſen wolte; und gar zu hoffärtig in Verachtung der Bekenner, indem er derſelben Bitt und Vorſchrifften
für

für die Gefallene nicht wolte annehmen. Er richtete auch mit ſeinem heimlichen Einblaſen und Gemurmel ſo viel aus, daß er endlich eine groſſe Anzahl ſo wohl der Abgefallenen, deren Patron er ware, als der Bekenner, denen er ſchmeichelte, auf ſeine Seiten brachte, und eine ſehr ſchädliche Spaltung in der Africaniſchen Kirch anrichtete. Dann da er ſahe, daß es ihm nicht gelingen wolte, dieſe Aufruhr auch in der Stadt Carthago auszubreiten, als welche es mit dem heiligen Cypriano hielte, entwiche er mit ſeinen Anhängern auſſerhalb der Stadt auf einen gewiſſen Berg, und blitzte mit Bann-Strahlen von dieſem Affter-Felſen wider alle die jenige, die Cyprianum nicht verlaſſen wurden, welchen er einen falſchen und unrechtmäßigen Biſchoff nennete wegen ſeiner Grauſamkeit gegen die Gefallene. Inzwiſchen beruffte auch der heilige Cyprianus, dieſer anwachſenden Zweytracht abzuhelffen, eine Kirchen-Verſammlung der Africaniſchen Biſchöff, in welcher er den Feliciſſimum und ſeinen Anhänger Novatum ebenfalls mit dem Bann belegte. In dieſes Concilium hatte ſich auch einmiſchen wollen Privatus, Biſchoff von Lambeſa, der aber wegen ſeiner Mißhandlung in einer Verſammlung von 90. Biſchöffen ſchon ſeines Amts ware entſetzet worden. vid. pag. 107. Dieſer, weil er auch von Rom aus ſeine Wiedereinſetzung nicht erhalten konte, fienge gleichfalls an, mit andern fünff abtrünnigen Biſchöffen wider den heiligen Cyprianum ſich aufzulehnen, und gienge ſo weit, daß er ihne ſeines Amts verlurſtig erklärete, und

an deſſen Stelle Fortunatum, einen von denen fünff abgefallenen Biſchöffen einſetzte. Feliciſſimus gantz erfreuet, daß er die Feind ſeines Mit-Werbers vermehret ſahe, verfügte ſich alſobald nacher Rom, unter dem Schein, als ein Abgeſandter des Biſchoffen Fortunati, in der That aber als ein Anklager und Fiſcal des ihm verhaßten Cypriani. Dieſe Geſandtſchafft wurde von dem neuen Papſt Cornelio, ſamt allen Anhängern des Feliciſſimi und Fortunati billichſt verworffen, um ſo viel mehr, weil ſie unter anderen auch dieſe Thorheit vertheidigten, man müſte alle Sünder ohne eintzige Buß mit der Kirchen wieder verſöhnen. Als nun Cornelius dieſes Feuer allerdings ſchiene gelöſchet zu haben, kame noch ein ſchlimmerer, als Feliciſſimus ware, darzu, der dem nur noch ein wenig gloſtenden Feuer Holtz zulegte. Dieſer ware der ſchon oben gedachte Novatus, gleichfalls ein Africaner, ſeinem Amt nach zwar ein Biſchoff, aber ſeinem Leben und Sitten nach ein abſcheulicher, treuloſer, betrüglicher, hochmüthiger Verräther, und ein ſchinderiſcher Geitzhalß, der auch ſeinen eigenen Vatter vor Hunger ſterben, und die Unkoſten zu erſpahren, unbegraben liegen lieſſe: Beynebens ware er ein groſſer Dieb, und Berauber der Kirchen, der Armen und der Wayſen. Dieſer nun beſchloſſe bey ſich, einen Blaßbalg und Zuſchürer bey der von Feliciſſimo erregten Spaltung abzugeben. Er traffe zu Rom, wohin er mit Feliciſſimo überkommen ware, einen andern ſeines gleichen an, der ihm fürtrefflich zu ſeinem

boß

boßhafften Vorhaben taugte. Dieſer ware Novatianus ein Römiſcher Prieſter, eines hochtrabenden Geiſts, und im höchſten Grad ehrgeitzig, ſonderbahr nachdem er durch die Red-Kunſt und Welt-Weißheit ein ſonderbahres Anſehen und Hochſchätzung bey denen Römern erworben hatte. Selbiger ware ein lauterer Schwefel, und deßwegen eine rechte Brand-Fackel, allerhand Aufruhr anzuzünden, und Sturmwetter zum Schiffbruch der Glaubigen zu erregen: Dieſes hörete Novatus, und machte alſobald mit ihme Freundſchafft, und weil alle beyde von eben einem Geiſt der Ehrſucht, des Neids, und der Zwytracht regieret wurden, vereinigten ſie ſich gar bald mit einander, in der Römiſchen Kirchen eine ſolche Mißgeburt hervor zu bringen, dergleichen ſie bißhero in ihr noch nie geſehen hatte, nehmlich die Spaltung, und hernach auch die Ketzerey, ſo gemeiniglich aus jener entſpringet. Sie wuſten ihre Rolle ſo wohl zu ſpihlen, da ſie den heiligen Papſt allerley ſehr grober Unthaten beſchuldigten, daß ſie eine groſſe Anzahl von dem Volck und der Cleriſey auf die Seiten gezogen: und zwar nicht nur von den Gemeinen, ſondern auch von denen anſehnlichſten Martyrern und Beichtigern, und unter ſolchen Maximum, einen Prieſter, Urbanum und Clerinum, welcher mit unüberwindlicher Standhafftigkeit alle Art der Peinen für die Bekanntnuß Chriſti ausgeſtanden hatte: So dann lieſſen ſie aus einem Winckel Italiens, drey gute einfältige, und wenig gelehrte Biſchöff, nacher Rom kommen, welche gar nicht

nicht geſchickt waren, die Schelmen-Stuck der Betrüger zu mercken, und wohl zu unterſuchen. Da Novatianus ſahe, daß ſie bey einem angeſtellten Mittagmahl wohl Wein zu ſich genommen hatten, zwang er ſie theils mit Betrug, theils mit Gewalt, daß ſie die Händ auf ihn legen, und ihn zum Papſt machen muſten. Nach dieſer ſo ungeſchickten und unordentlichen Weyhe, führte ſich Novatianus als rechtmäßiger Papſt auf, und ſchrieb Circular-Schreiben an viele Biſchöffe, ſonderbahr an den heiligen Cyprianum zu Carthago, Fabianum zu Antiochia und Dionyſium zu Alexandria: Aber die Pfeil ſeines Verlangens flogen aller Orten neben dem Zihl hin: Der heilige Cyprianus, ohne einmahl die Brief anzuſehen, thäte die Abgeſandte, welche ſolche überbrachten, in Bann, Fabianus verſpottete den Novatianum wegen ſeiner Ehrſucht, und Dionyſius lieſſe ihm gar weißlich zuentbieten, daß, wann er die Welt überreden wolte, daß er wider ſeinen Willen zum Papſt erwählet worden, wie er in ſeinem Schreiben vorgeben, ſo ſolte er Friedens und Ruhe halben das Papſtum wieder aufgeben; aber der ehrſüchtige Affter-Papſt truge hierzu ſo wenig Belieben, daß er vielmehr im Gegentheil durch einen ſeltſamen Eyd-Schwur ſeine Anhänger verpflichtete, ſich nimmermehr von ihm zu trennen; dann nach der Meß reichte er ihnen den allerheiligſten Leib des HErrn, nahme die jenige, denen er ſolchen reichte, bey der Hand, und ſagte; Schwöre mir bey dem Leib

und Blut unſers HErrn JEſu Chriſti / daß du mich niemahlen verlaſſen / und dem Cornelio wieder beyfallen willſt. Aber dieſe gewaltſame Glory dieſes Heuchlers hatte einen kurtzen Beſtand; dann er wurde erſtlich von denen Martyrern und Beichtigern, die ſeinen Betrug vermerckten, verlaſſen, die Römer thaten ſo dann ein gleiches, und ware er nur mit wenig Africanern übrig geblieben, welche aus übel ärger machten, und von der Spaltung gar in eine Ketzerey verfielen, unter anderen Gottsläſterungen vorgebend, daß, wann einer nach dem Tauff in eine Todt-Sünd fallen wurde, ſelbiger nicht mehr zur Buß konte zugelaſſen werden: Sie erachteten auch alle Sünden gleich zu ſeyn: Sie nenneten ſich auch zugleich Catharos, das iſt: Weiſe und Reine, weil ſie ſich rühmeten, daß ſie gantz rein, und niemahlen gefallen wären, und deßwegen wolten ſie auch mit keinem, der geſündiget hatte, umgehen. Seine Lehr-Jünger wurden nach ihm Novatianer genennet, welchen Nahmen zwar auch einige von Novato her leiten wollen; genug von ihnen geſagt, daß ſie eines Gelichters geweſen, worbey noch dieſes zu erinneren ſtehet, wie aus einem Fehler gemeiniglich ein gantzes Dutzet zu entſpringen pflege: Erſtlich trennte ſich Novatianus von der Kirchen, da er ein unrechtmäßiger Uſurpator wurde des Römiſchen Stuhls: Nach dieſem fienge er zu lehren an, daß die jenige, welche denen Götzen geopfferet, nicht wieder könnten zur Gemeinſchafft der Kirchen zugelaſſen werden; man könte ſie

zwar

zwar zur Buß vermahnen, doch könte ihnen die Kirch keine Vergebung der Sünden ankünden, ſondern dieſes müſte man GOtt überlaſſen: Nachgehends gienge er wieder weiter, und extendirte es auf alle Tod-Sünden: Endlich zoge er es auf alle und jede Sünden, die man nach der Tauff begienge: worbey auch einige, doch ohne Grund, berichten wollen, als wann gedachte Novatianer auch von der heiligen Drey-Einigkeit nicht recht gelehret hätten. Pfleget alſo ein Fehler an den anderen verknüpffet zu werden, daß man letztlich, ſo zu ſagen, das Trum nicht mehr zu finden vermag, und ein faſt *unauflößlicher* Nodus Gordius daraus werde. Indeſſen, da dieſes alles zu Rom vorgienge, wurde von dem heiligen Cypriano in Africa mehrmahl ein Concilium alldortiger Biſchöffen, die es mit der Kirche hielten, zuſamen beruffen, und auf ſelbigem der unſeelige Feliciſſimus zum drittenmahl von der Kirchen-Gemeinde ausgeſchloſſen, und ſeynd die Acta ſothanigen Concilii im folgenden Jahr durch die Verſammlung der Römiſchen Biſchöffen approbiret worden. Cyprianus Epiſtol. 38. 39. 40. 42. 49. 52. 54. 55. 67. 68. Euſebius in Chronic. & lib. 6. c. 33. item c. 36. Gordonus in hunc annum. Foreſtus.

A.C. 255. In dieſem Jahr wurde zu Rom ein anſehnliches Concilium von Biſchöffen, und einer noch weit gröſſeren Anzahl der Presbyterorum, und Diaconorum gehalten: in ſelbigem wurde alles das jenige beſtättiget, was in obigem Concilio zu Carthago beſchloſſen worden: Anbey

wurde auch der Irrthum der Novatianer als ke⸗tzeriſch verworffen; auch der heilſame Kirchen⸗Schluß gemacht, daß zwar die zur Zeit der Decianiſchen Verfolgung abgefallene Chriſten in die Gemeinſchafft der Kirchen, doch ſolcher geſtalt ſolten zugelaſſen werden, daß ſie vorhero über ihre Sünden die nothwendige Reue, und würdige Buß würcken ſolten. Man ſahe derowegen drey verſchiedene Meynungen, in welche damahlen die Welt zertheilet ware, die eine unter dem Nahmen des Novatiani zu Rom wolten, daß die Kirch für die Abgefallene allezeit verſchloſſen bleiben, und ihr Handel völlig dem göttlichen Urtheil ſolte überlaſſen werden; gleichſam, als wann ihrer Meynung nach keine Vergebung der Sünden in der Kirchen wäre. Die andere in Africa unter dem unglückſeeligen Feliciſſimo wolte, daß alle ohne eintzige Beicht und Buß, ohne Unterſchied wieder ſolten aufgenohmen werden; wo hingegen die Römiſche Kirche die mittlere Straſſe hielte, und allen Sündern, wann ſie nur ihre Sünd bereueten, und ſich zur gewöhnlichen Buß fertig erzeigten, ihre Schooß und Thür eröffnete. Solle hier aus dem heiligen Baſilio beyzuſetzen nicht ermanglen, in weme die ſcharffe Kirchen⸗Buß in denen erſten Zeiten eigentlich beſtanden. Selbige hielte gemeiniglich fünffzehen gantzer Jahr an, und waren viererley Claſſen der Büſſenden: In denen erſten vier Jahren wurden ſie genennet Flentes, und muſten in dem Vorhof der Kirchen ihre Sünden beweinen, pflegten auch in wollene Säck zu ſchlieffen; und ihr Haupt mit

mit Aſchen zu beſtreuen. So dann nennete man ſie Audientes welche zwar bey und neben der Kirchen-Thür ſtunden, und von weitem anhöreten, was in der Kirchen GOttes Zeit währenden GOttes-Dienſtes vorgenohmen wurde; doch ware ihnen nicht erlaubet in die Kirchen ſelbſt den Fuß hinein zu ſetzen: Dieſe Straff daurete in die fünff Jahr. Nach dieſen kamen die ſo genannte Proſtrati, welche in dem hintern Theil der Kirchen, Navis Eccleſiæ genannt, dem GOttes-Dienſt beywohneten, doch ware ihnen ein ſolches nicht länger als biß zu dem Anfang des Offertorii vergünſtiget: Dieſe Straff daurete wieder vier gantzer Jahr. Die vierdte Claß endlich waren die ſo genannte Conſiſtentes, welche durfften dem gantzen Meß-Opffer beywohnen, doch lieſſe man ſie zur Nieſſung des heiligen Abendmahls nicht offentlich zu, in welcher Straff ſie zwey Jahr aushalteten, und ſo dann erſt vollkommentlich mit der Kirchen verſöhnet wurden. Es wurden doch offtermahlen alle dieſe Straffen aus wichtiger Urſach, oder auf geſchehene Interceſſion der Martyrer und Bekenner Chriſti denen Pœniten verkürtzeret, ja auch wohl gar aufgehoben, als nehmlich zur Zeit einer bevorſtehenden groſſen Verfolgung der heydniſchen Tyrannen wider die Chriſtenheit, oder wann ſich die Büſſende auf andere Weiß in Todes-Gefahr befanden, ſonderbahr wann ſolches zum Beſten der Kirchen GOttes allerdings nothwendig zu ſeyn erachtet wurde; wie ſich dann auch der heilige Vatter Cornelius gegen Maximnm, Urbanum,

num, Sidonium und Macarium, da ſie die Parthey der Novatianer verlaſſen, von welchen ſie betrüglich in das Spiel gezogen worden, an ſtatt der Schärffe der Milde bedienet. Wider eben dieſe Novatianer wurde auch in dieſem Jahr eine Verſammlung von 42. Biſchöffen in Africa gehalten, und ihre Irrthümer durchgehends verdammet. Der heilige Dionyſius Alexandrinus thate auch nach Zeugnuß Euſebii ein gleiches. Zu Antiochia wurde auch eine Verſammlung der Kirchen-Vätter gehalten, worzu der Patriarch Fabius den Firmilianum Biſchoffeu zu Cæſarea in Cappadocien, und Helenum Biſchoffen in Cilicien, mit den Ihrigen einladete; die Acta dieſes Concilii ſeynd nach Zeugnuß Euſebii verlohren gegangen, und iſt nur ſo viel hievon bewuſt, daß auch allda die Irrthümer der Novatianer verworffen worden. Weilen man nun auf ſolche Weiß überall zur Gegenwehr griffe, ſo wurde nicht allein das innerliche Zwytrachts-Feuer, ſo die Röttierer angeblaſen hatten, gedämpffet, ſondern es folgte auch ein mercklicher Fried und Stillſtand von Seiten der Heyden, welche zugleich aufhöreten die Kirche zu beängſtigen, entweders weil ſie durch den Einfall der Barbaren ins Reich auf etwas anders zu gedencken hatten, oder weil ſie gantz ermüdet waren, die Chriſten zu quälen; indem ſolche unter dem Schwerdt nur immer mehr und mehr, ſo wohl an der Zahl, als an der Tugend, anwachſeten. Cyprianus Epiſt. 54. Euſeb. l. 6. c. 35. item l. 6. cap. ult. & l. 7. c. 7. Graveſon hiſtor. Eccleſ. Gordonus in hunc annum.

Zu

Zu Vienne in Franckreich lebte in dieſem Jahr in gröſtem Ruff der Heiligkeit der heilige Lupicinus, Biſchoff allda, welcher dem wahren Statthalter Chriſti Cornelio mit unzerbrüchlicher Treue Beyſtand geleiſtet, wie dann noch heutiges Tags eine Epiſtel vorhanden, welche er an Cornelium geſchrieben. Bucellinus in hunc annum.

In Spanien wurde in dieſem Jahr zur Marter ausgeführet die heilige Jungfrau Victoria: ingleichem die heilige Felix, Fortunatus und Achillæus: lauter höchſt beglückte Nahmen; Victoria zwar eine Beſiegerin der Welt, des Fleiſches und der Höllen: Felix und Fortunatus beyde höchſt glückſeelige Bekenner Chriſti, da ſie jenen, der allein glückſeelig machet, durch den Martyr-Tod gefunden; und dann auch Achillæus, ein wahrhafftiger Chriſtlicher Held und Achilles, in dem Tod ſelbſt triumphierend. Hingegen ware Martialis Biſchoff zu Auguſta, Emerita in Luſitanien, welches das heutige Merida iſt an dem Fluß Quadiana, und Baſilides Biſchoff zu Aſturia, oder dem heutigen Aſtorga in Aſturien, von dem Glauben aus Forcht der Decianiſchen Verfolgung ſchändlich abgefallen; welchen aber einen tapffern Gegenſatz machten Fabius und Felix, welche die Stelle der Unglückſeeligen bekleideten, deren beyder Wahl auch von dem Synodo zu Carthago gut geheiſſen worden. Das Biſtum Aſtorga belangend, ſo ſtehet ſolches noch heutigen Tags nach ſo langer Zeit im Flor, und iſt dem Ertz-Biſchoff zu Compoſtell unterworffen; und

mag auch deßwegen höchſt=glückſeelig genennet werden, weilen der armſeelige Reſt der von denen Mohren vertriebenen Chriſten allda ihre Freyſtadt gefunden, und aus dieſem kleinen Winckel in folgenden Zeiten die mächtige Spaniſche Monarchie erwachſen. Belangend das Biſtum Merida, ſo iſt der Ertz=Biſchöffliche Sitz, ſo vor dieſem daſelbſt ware, weil der Orth zimlich eingangen, von Papſt Caliſto II. nach Compoſtell transferiret worden; doch hat König Philippus III. mit des Papſts Pauli V. Bewilligung, ein neues Biſtum daſelbſt geſtifftet, welches unter dem Ertz=Biſchoff von Sevilien ſtehet. Bucelini Hiſpania in hunc annum, Marianna.

A. C. 256. In dieſem Jahr wütete die Peſt am allerhefftigſten in denen Römiſchen Provinzien: Selbige hatte den Anfang genohmen in Æthiopien, und breittete ſich dergeſtalten aus, daß von ihr, wie Oroſius ſchreibet, kein eintzige Provinz weder Stadt noch Hauß verſchonet geblieben. Man ſahe aus vielen Kenzeichen, daß ſie ein Würckung der göttlichen Vorſichtigkeit wäre, für das Heil der Seelen auch der Unglaubigen, denen die ſtumme Todten=Cörper das jenige beybrachten, und überredeten, was die Stimme der Evangeliſchen Prediger nicht hatte vermögt. Und diſes ſonderbahr zu Neo-Cæſarea in Cappadocien. Es feyerten allda die Heyden ein gewiſſes Feſt, und kamen von allen Orthen und Enden unzahbahr viele zuſammen dahin, welche wegen der ſo groſſen Menge auf dem Schau=Platz dergeſtalten einander

ander drängeten, daß, umb mehreren Raum zu haben, ſie ihren Abgott batten, daß er ihnen Platz machen möchte, mithin laut aufſchryen: *Jupiter*, mach uns Platz. Als ſolches der Heilige Gregorius Taumaturgus, Biſchoff allda vernohmen, lieſſe er ihnen aus Prophetiſchem Geiſt ſagen, daß ſie in kurtzer Zeit mehrer Platz haben wurden, als ſie nicht würden verlangen. Fande ſich auch hierinnen nicht betrogen: Dañ es entſtunde unter dieſem ſo groſſen Volck eine ſo tödtliche Sucht, daß die Lebendige nicht erkleckten, die Todte zu begraben; da aber diſe armſeelige, durch die Ermahnungen diſes Heiligen vergewiſſert wurden, daß dieſes eine gerechte Straff Gottes ſeye, als der ſolche über ſie verhengt, und dem Teuffel, deme ſie gedienet und angebetten, zugelaſſen hätte, ſie alſo ſcharff zu plagen, erſuchten und baten ſie ihn umb Hülff. Worauf er ſein eyfriges Gebett zu GOtt abſchickte, und nicht allein ihre Leiber von dem anſteckenden Ubel befreyete, ſondern auch vielmehr ihre Seelen von der Finſternuß des Heydenthums zu dem Licht des Heiligen Evangelii bekehrete. Indeſſen wurden doch die Chriſten von denen Heidniſchen Götzen-Diener nach ihren gewöhnlichen Gebrauch als Urſacher diſes Unheils angegeben, wider welche aber der heilige Cyprianus die Feder ergrieffe, und in einer herrlichen Schutz-Schrifft, welche er wider Demetrium, Land-Pfleger in Aſien verfaſſete, klärlich darthate, daß nicht die Frömmigkeit der Chriſten, wohl aber die Gottloſigkeit der übelgeſitteten Heyden an ſo groſſem Ubel Antheil

hätten. In dieſem Jahr ſchiede auch, nicht zwar durch die Peſt, ſondern durch das Schwerdt der Heyden als ein Martyrer des HErrn zur unſterblichen Glorie ab der H. Papſt Cornelius; unter was für einem Kayſer er gelitten, bleibet denen Gelehrten eine unausgemachte Sach: Einige ſagen, ein ſolches ſeye geſchehen unter Gallo, und ſeinem Sohn Voluſiano, wie es dann auch alſo in Breviario Romano Novo zu erſehen iſt. Hingegen meldet Ado Viennenſ. in Chronic. Metaphraſtes in Eugenia, und die Acta Paſſionis Cypriani, er habe gelitten unter dem Kayſer Valeriano; Dieſer Streit mag hievon ſeinen Urſprung haben, daß die alte Scribenten faſt durchgehends der Regierung des Galli nur zwey Jahr zugeben, wo ihme hingegen Baronius vier gantzer Jahr zuleget. Es ſolle uns genug ſeyn, dieſes bloß angereget zu haben; zur Haupt-Sach ſelbſt zu ſchreiten, ſo wurde der H. Cornelius durch Kayſerlichen Befehl aus dieſer Urſach ins Elend verwieſen, weilen er auf Erſuchen und Unkoſten der H. Lucinæ die heilige Leichnam der ſeeligen Apoſtlen Petri und Pauli aus denen Catacombis oder Freythöfen erhoben, und in ein anſehnlichers Ort verſetzen laſſen: Er muſte alſo ſamt denen Prieſtern und Diaconis ſeiner Kirche nacher Centocelle nahe bey Civita Vechia abgehen, allwo er in der Einſamkeit ſeines Elend nicht viel Beſchwernuß fande, indeme der H. Cyprianus mit ſeinen annehmlichen Schreiben nicht unterlieſſe, denſelben zu ſtärcken; zugleich kamen auch die Glaubige Hauffen-weiß dahin, um

um von ihrem heiligen Hirten getröſtet und unterwieſen zu werden; da dieſes dem Kayſer vor Ohren kame, befahl er, daß er wieder nach Rom ſolte gebracht werden. Er wurde ihme bey nächtlicher Weil, in dem Tempel Telluris oder der Göttin der Erden (allwo zum öfftern der Rath ſich zu verſammlen pflegte) vorgeſtellet, und da er denſelben noch ſtandhafftiger als jemahlen fande, in Verfluchung der Götzen, befahle er, daß man ihn nach der Richtſtatt führen, und hinrichten ſolte. Solchem nach wurde er einem gewiſſen, Cereali mit Nahmen, zur Begleitung und Verwahrung übergeben, deſſen Ehe-Weib ſchon viel Jahr lang an der Gicht kranck gelegen. Auf Erſuchung ihres Ehemanns, beſuchte der heilige Vatter dieſelbe unter Wegs; und als er nach einem kurtzen Gebett dieſelbe bey der Hand ergriffe, und bloß allein dieſe Wort ſprache: In dem Nahmen JEſu von Nazareth ſtehe auf; richtete ſie ſich friſch und geſund in die Höhe, ſchrie mit lauter Stimm: JEſus ſeye der wahre GOtt, und begehrte ohne Anſtand den H. Tauff. Auf dieſes ſo offenbahre Wunderwerck glaubten alle Soldatē, die mit dem Ceteale bey der Ausführung waren, an Chriſtum, und wurden mit demſelben und der H. Saluſtia von dem H. Papſt getauffet. Als dem Kayſer ſolches hinterbracht wurde, gab er Befehl, daß ſie in den Tempel des Kriegs-Gott Martis ſolten geführet werden, um demſelben zu opffern: und weil ſie ſich ſolches zu thun weigerten, und JEſum Chriſtum für den wahren GOtt erkenneten, wurden ſie ſammentlich mit dem heiligen

Vat-

Vatter an der Zahl ein und zwantzig enthauptet, und in ſelbiger Nacht von der ſeeligen Lucina auf einen ihrer Mayer-Höfe begraben, allwo heutigen Tags der Freythof Caliſti iſt. Es hatte Cornelius in zweyen Ordinationibus vier Prieſter, vier Diaconos und ſieben Biſchöffe ordiniret, er hatte auch viel nutzliche Bücher zur Stärckung der Schwachen, daß ſie ſich nicht denen Schiſmatiſchen Aufrühreren zugeſellen möchten, ausgehen laſſen, ſonderbahr jenes, von der Einigkeit der Catholiſchen Kirchen, in welchem er bündig erweiſet, daß nur eine eintzige Kirch ſeye, und ſolche müſſe erkennet werden an dem Stuhl des heiligen Petri, mit welchem alle andere, wie die Glieder am Leib vereiniget wären. Nach ſeinem Tod beſtiege den Apoſtoliſchen Stuhl Lucius, gleichfalls ein Römer, einer aus denen Prieſtern und Bekennern, die mit dem heiligen Cornelio ins Elend verwieſen, und nach ſeinem Todt wiederum befreyet worden. Metaphraſtes, Acta Paſſ. Cypriani. Cyprianus lib. de laude Martyrii. Gregor. Nyſſen. in vita Gregorii Tavmaturgi. Aicherus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit ſtarbe auch Fabius Biſchoff zu Antiochia. Man ſchreibt von ihme, daß er ſich durch einen Brief Novatiani bey nahe zu deſſen Irrthümern verführen laſſen, woferne ihn nicht die Zuſchrifft des Papſts Cornelii, und des Dionyſii von Alexandria auf dem Rechten Weg erhalten. Graveſon hiſtor. Eccleſ. Aicherus in hunc annum.

Wei-

Weiters ſtarbe in dieſem Jahr zu Tyrus in Phœnicien der ſo offt berührte Origenes, im neun und ſechtzigſten Jahr ſeines Alters, nachdem er bereits 6000. gantz unterſchiedliche Bücher geſchrieben hatte, von welchen Caſſiodorus das Urtheil fället / daß / wo *Origenes* wohl und gut geſchrieben / es niemand beſſer; wo er aber ſchlimm und übel geſchrieben / es niemand ſchlimmer gemacht habe: Er ſolle auch deßwegen in unterſchiedliche Irrthümer gefallen ſeyn, weilen er die göttliche heilige Schriffe allezeit nach dem geheimen geiſtlichen, und nicht nach dem buchſtäblichen Verſtand auslegen wollen; wie er ſich dann in ſeiner Schreib-Art vieler Allegorien bedienet; In Anſehung ſeiner Irrthümer wurde er von dem Papſt Anaſtaſio und dem fünfften Synodo verdammet; dahero dann der gelehrte Foreſtus meldet, daß, wann einer zu dieſer Zeit ſich unterſtehen ſolte, ihn zu verthädigen, er wohl aufzumercken hätte, daß, an ſtatt dem Origeni zu helffen, er ſich nicht ſelbſt ſchuldig machte, wo nicht eines anderen, wenigſt einer vermeſſenen Unverſchämheit. Doch wer will es eben vollkommlich errathen, was es mit Origene eigendlich vor eine Beſchaffenheit gehabt, und warum ſolle es nicht einem Chriſtlichen Scribenten erlaubet ſeyn, eine ungütige Judicatur in einer Sach zu ſuſpendiren, wo es um die Ehr eines um die gantze Chriſtliche Kirch ſo hoch verdienten Manns zu thun iſt, welcher abſcheulicher Irrthümer bezüchtiget, aber deren niemahls ſattſam überzeuget worden. Die Quæſtio Ju-

ris iſt ausgemacht, daß, wann Origenes dieſes und jenes gelehret, was die Antorigeniſten von ihme geſchrieben und gelehret worden zu ſeyn vorgeben, er auſſer allem Zweifel in das Ketzer-Regiſter gehöre; doch iſt hiemit die Quæſtio Facti noch nicht beantwortet, daß er alles das gelehret und geſchrieben, was vielmehr andere Betrüger unter ſeinem Nahmen an das Liecht gegeben. Daß ſein Nahme dergeſtalt miß-brauchet, und viele Fehler in ſeine Bücher ein-geſchoben worden, deſſen hat er ſich ja ſelbſt be-klaget in ſchon gemeldten litteris de hac re ad univerſam Eccleſiam datis, und der Sach gie-bet auch Beyfall der H. Hieronymus Apolo-già 2. contra Rufinum, welches allein erkleck-lich ſeyn mag, zu glauben, daß der unglückſee-lige, Origenes büſſen müſſen, was viele andere mit falſcher Einſchiebung geſündiget: Es haben auch deßwegen einige zwey gantz verſchiedene Origenes ſtatuiren wollen, als den unſrigen, oder von Alexandrià ge-bürtig, und dann einen anderen, den ſie Ada-mantium zubenahmſen; gleichſam, als wann letzterer mit dem Nahmen Adamantius zum Un-terſchied des Alexandriniſchen wäre beleget worden. Dieſe Meynung will Baronio zim-lich fabelhafftig zu ſeyn vorkommen; Jene aber, daß die Ketzer aus Haß gegen den Origenem, ſeinen Büchern viele Unwahrheiten hinzu ge-worffen, und alſo unter das Gold ſeiner ſinnrei-chen Lehren das Bley ihrer gröblichen Irrthü-mer gemiſchet, findet bey vielen der Gelehrten unſerer Zeiten groſſen Beyfall. Scheinet es

alſo

alſo keine ſo gar groſſe Vermeſſenheit zu ſeyn, den Origenem auf eine gewiſſe Maaß zu defendiren, deſſen rühmliches Angedencken in den Schrifften vieler gelehrten Scribenten floriret: Wie dann auch der gelehrte Brietius Societatis Jeſu, in ſeinen Annalibus mundi, oder Chronico Univerſali ſich dieſer Wort gebrauchet: Damnatus eſt ab Anaſtaſio Papâ, reprobatus à V. Synodo; utrum à Deo, quis audeat pronunciare? ſed cum eum defendendum recipiunt recentiores quidam, eique quaſi afflictos errores deprecantur, minimum temerarii ſunt, & imprudentibus accenſendi. Das iſt: *Origenes* iſt zwar von dem fünfften *Synodo* verdammet worden; ob auch ein gleiches geſchehen von dem allwiſſenden GOtt / wer ſoll ſich / den Ausſpruch hierüber zu thun getrauen? deßwegen da ihme einige *Scriben*ten gegenwärtiger Zeiten das Wort reden / und die in ſeine Bücher eingeſchobene Fehler von ihme ableinen, ſeynd ſie deßwegen noch einer ſtraffwürdigen Vermeſſenheit / noch einer unverſtändigen *Judicatur* zu beſchuldigen. P. Petrus Halloix hat auch einen gantzen beſonderen Tractat geſchrieben Defenſio de vitâ Origenis benahmſet. Hierzu mag nichts beſſeren Beytrag thun, als wann wir die greuliche Irrthümer der ſich alſo nennenden Origeniſten ſelbſten beyſetzen, wo es ſich von ſelbſt geben wird, daß man faſt nicht præſumiren kan, daß ein ſo hoch erleuchter Mann, dergleichen Origenes nach aller Geſtändnuß geweſen, ſo ungereimte und wider alle geſunde Ver-

nunfft

nunfft ſtreitenden Meynungen auf die Bahn gebracht; und wann ſolches ſchon von einer und der anderen mag Statt finden, ſo wird es doch von dem gantzen Cumulo oder Hauffen nicht zu bejahen ſeyn. Es waren alſo die vornehmſte Irrthümer der Origeniſten, daß ſie vorgaben, Chriſtus unſer HErr ſeye nur ein angenohmener Sohn GOttes: Die menſchliche Seelen wären ſchon erſchaffen geweſen, vor denen Leibern, und zur Straff, weil ſie oben im Himmel geſündiget, in Leiber, als gleichſam Gefängnüſſe, eingeſperret worden: Die Peinen der Höllen wurden ein End nehmen, und hernach die böſe Geiſter wieder zu ihrem erſten Stand gelangen. Chriſtus hätte auch vor die böſe Geiſter ſo wohl als Menſchen gelitten: Auch die Seelen der Heiligen könnten ſündigen, und aus dem Stand der Gnaden geſetzet werden; zu ihrer Straff müſten ſie wiederum in die Cörper wanderen, und allda, als in Kerckern, eingeſchloſſen verbleiben. Das hölliſche Feuer und das irrdiſche Paradeyß legten ſie nur in einem allegoriſchen oder verblümten Verſtand aus, wider den klaren Inhalt der heiligen Schrifft: Sie behaupteten, die himmliſche Geſtirn wären beſeelet, legten auch denen Würckungen der menſchlichen Seel allzu viel Krafft zu, wo ſie hingegen den Einfluß der göttlichen Gnaden in engere Schrancken ſetzten: Auch in der Bekennung der heiligen Drey-Einigkeit waren ſie in ihrer Lehr-Stucken irrig; wie ſie dann Chriſtum und den Heiligen Geiſt minder zu ſeyn erachteten, als den Vatter. Sie glaubten, daß die Seel Chri-

ſti

ſti dem götlichem Wort bereits vereiniget geweſen, ehe durch Uberſchattung des H. Geiſtes Chriſtus in dem Jungfräulichem Leib empfangen worden. Anbey hatten ſie auch die allernärriſte Einbildung, Chriſtus werde noch einmahl vom Himmel herab ſteigen, und gecreutziget werden, zur Erlöſung der Teuffel, gleich wie er es für die Menſchen gethan. Dieſes und anders mehr glaubten die Origeniſten; wem aber aus uns ſolle es nicht faſt unglaublich fallen, daß Origenes, jenes Liecht der Kirchen, der von vielen H. Vättern, ſo mit ihme gelebet, ſo ſehr angerühmet worden, der ſo viele zum wahren Glauben gebracht, ſo viele H. Martyrer zur Ausſtehung aller Peinen aufgemunteret, vor die Kirchen Gottes mehrere Bücher geſchrieben, als viele andere geleſen, der die Keuſchheit im höchſten Grad geliebet, ſein Elend mit aller Gedult übertragend, ſich in offentlichen Apologiis defendiret, vor dem Römiſchen Stuhl zur Verantwortung geſtellet, auch ſonſten durchgehends, wann man ſeine glaublich unterlegte Bücher ausnehmet, einen untadelhafften Wandel geführet, von allen dergleichen groben Fehlern, welche die Origeniſten von ihme ausgegeben, der Vatter geweſen? getraue mir nicht hierüber ein Urtheil auszuſprechen: genug, hievon einen Bericht, ſo viel zu einer compendioſen Hiſtorie nöthig, ertheilet zu haben. Euſebius in Chronico de Apologiis pro Origene. Gordonus in hunc annum. Hieronymus, Halloix, Brietius citati. Foreſtus. Graveſon hiſt. Eccleſiaſt.

A. C. 257. Da die Verfolgung wieder anfienge, welche noch immer den Nahmen der Decianiſchen beybehielte, wurde auch der H. Papſt Lucius aufs neue aus der Stadt verbannet; und viele der jenigen, welche vormahls unter dem Decio aus Forcht den Glauben verlaugnet hatten, opfferten anietzo durch die Gnad Gottes geſtärckt, ihr Leben für Chriſtum heldenmüthig auf; übrige aber, ſo bey dem Leben blieben, wehklagten, daß ſie nicht auch ihr Blut vergieſſen kunten, aus Lieb zu dem jenigen HErrn, den ſie kurtz vorhero ſo ſchändlich verlaugnet hatten. Es verordnete GOtt, daß der H. Vatter, zum Troſt und Stärckung der verfolgten Chriſten, auß ſeinem unbilligen Elend bald wieder, nacher Rom zuruck kehrete, ohne daß ihne die Heyden daran verhinderet hätten. Weil ſie zu ſelbigen Zeit wegen der noch fürwährenden Peſt auf ſich ſelbſt zugedencken hatten; deme ungachtet, wurde doch endlich der H. Lucius, nicht zwar durch die Peſt, ſondern durch das Schwerd der Heyden, als ein Martyrer des HErrn in die ewige Glory überſetzet, nach dem er ein Jahr und drey Monat, in beſtändig er Mühſeeligkeit den Apoſtoliſchen Thron beſeſſen hatte. Selbiger hatte vier Prieſter, vier Diaconos, und ſieben Biſchöff gewyhet. Unter andern ſeinee Decreten, verordnete er auch, daß ein Biſchoff allezeit zwey Prieſter und drey Diaconos neben ſich haben ſolte, damit es ihm niemahl an unſträfflichen Zeugen ſeiner Unſchuld mangeln möchte. Der H. Cyprianus ſchriebe ihme unterſchiedliche

iche Briefe zu, von welchen wir nur noch einen in dem erſten volumine Conciliorum übrig haben. Euſeb. in Chronic. S. Cyprianus epiſt. 39. Baron. Gordonus in hunc annum.

Stephanus der Succeſsor Lucii genoſſe Anfangs eine ſehr gewünſchte Ruhe, weilen der Kayſer Valerianus, bey dem Anfang ſeiner Regierung denen Chriſten ziemlich geneigt ſchiene, und viele derſelben in ſeinem Pallaſt umb ſich hatte, wie denn Euſebius von ihm meldet, er ſeye anfänglich ein ſo groſſer Gönner der Chriſten geweſen, ut domus ejus Eccleſia Dei videretur, d. i. daß ſein Hoff gleichſam ein Hauß und Kirche GOttes zu ſeyn ſchine. Doch was an äuſſerlichen Feinden mangelte, wurde erſetzet von denen falſchen Kindern der Kirchen. Dieſe waren erſtlich die jenige Ketzer, die Aquarii, daß iſt, wäſſerige, genennet wurden, die in dem heiligen Opffer des Altars, damit ſie durch den Geruch deß Weins nicht für Chriſten möchten erkennet werden, nur allein Waſſer gebrauchten, wider dieſe ſtritte tapffer der H. Cyprianus, da er nicht alle in eine Verſamlung der Africaniſchen Biſchoff wider dieſe einreiſſende Ketzerey halten lieſſe, ſondern auch einen herrlichen Tractat von dem H. Meß-Opfer verfertigte; und hierdurch ihr Unwiſſenheit verbeſſerte. Cyprianus Epiſt. 63. item. 66. Foreſtus. Gordonus in hunc annum. Aicherus in Catal. Concil.

Weiters ſchliche auch das Gifft des Novatiani dieſes Jahr in Galicien ein, und verurſachte es daſelbſt ſehr viel Unheil, ſonderbahr da

Martianus, Biſchoff zu Arles, welcher in der vorigen Verfolgung den Glauben verlaugnet hatte, aus Verzweifflung zu der Parthey des Novatiani hinüber tratte, und viele Catholiſche mit ſich in Irrthum zoge; dahero dann die Biſchöff in Franckreich, und zugleich auch der H. Cyprianus, ein ſchwerer Hammer der Novatianer, an den Papſt ſchrieben, daß er Martianum abſetzen, und an deſſen Stelle einen andern anordnen mögte; welches auch in folgendem Jahr geſchehen: Mit ihme lebte, doch an Sitten gantz ungleich, Heraclius Biſchoff zu Sens, welcher unter denen gröſten Verfolgungen 39. Jahr lang ſeiner Heerde mit gröſter Treue vorgeſtanden war. Foreſtus. Bucelini Gallia.

A. C. 258. In dieſem Jahr gabe dem H. Papſt Stephano ſehr viel zuſchaffen die Frag, ob man diejenige, die von denen Ketzern waren getauffet worden, wiederum umtauffen ſolte? ſelbige ware zwar bereits von Aggrippino dem Carthaginenſiſchen Biſchoff A. 217. auf die Bahn gebracht worden; das Ubel aber grieffe damahlen nicht weider umb ſich; doch gaben die Novatianer zu dieſer Zeit neuen Anlaß, daß dieſe Frag, welche mit Aggrippino ſchon abgeſtorben zu ſeyn ſchiene, wiederum aufgewärmet wurde. Dann weilen dieſe in Gebrauch hatten, die jenige wieder zu tauffen, die ſie von denen Glaubigen zu ihrem Irrthum gezogen hatte, ſo fiengen auch gleichſam zur Rach, einige Catholiſche Biſchöffe an, die jenige aufs neue zutauffen, die von der Novatianiſchen Secte wieder in die Schooß der Catholiſchen

Kirche zuruck kehreten. Gleichſam als wann dieſer Tauff, an Statt ihre Seele zu reinigen ſelbige vielmehr beflecket hätte. Dieſes ware gewiß eine ſehr groſſe Anfechtung, welche gleich einem hefftigen Erdbeben, die höchſte und feſteſte Saulen der H. Kirch erſchüttlete, welche doch wieder die grauſame Anfäll des Decii und anderer Tyrannen unbeweglich geſtanden waren. Sie nahme ihren Anfang in Orient, allwo ſich die Biſchöffe zweymahl verſamleten; als erſtlich zu Iconio oder dem heutigem Cogni in Lycaonien, und dann zu Synada unſern Gordium in Phrygien. Sie machten an beyden Orthen den Schluß, daß man gar keine Sach, ſo die Ketzer verrichtet hätten, annehmen ſolte, noch die Auflegung der Händ, noch den Tauff, noch einige andere Kirchen-Gebräuch; und weilen die Biſchöff halßſtarrig auf ihrem Irrthum verblieben, wurden ſie von dem Papſt Stephano in den Bann erkläret, oder viel mehr, wie Graveſon in Hiſtoria Eccleſiaſtica aus bündigen Urſachen bemercket, mit ſolchen bedrohet. Unter ſolchen ware vornehmlich Firmilianus, Biſchoff zu Cæſarea in Cappadocien, einer der gelehrteſten ſeiner Zeit, der das Haupt und Vorſteher der andern ware. Indeme nun der Papſt die Bann-Strahlen wieder dieſe in Aſien entſpringende Ketzerey abgehen lieſſe, wurde auch der H. Cyprianus (wer hätte es glauben ſollen!) zu dieſem Irrthum gezogen, und bemühete ſich durch wiederhohlte Kirchen-Verſammlungen denſelben in Africa zu befeſtigen, lieſſe auch offentliche Decret ergehen, in

welchen er den Tauff der Ketzer für null und nichtig erklärte. Zu dieſer Meinung ſolle er ſonderbahr durch einen Tractat deß abtrünigen Tertulliani, den ſelbiger in Griechiſcher Sprach vor ſeinem Abfall geſchrieben, und de Baptiſmo tituliret, verleitet worden ſeyn, alwo ſelbiger Mann c. 10. dieſe Meinung unter den erſten auf die Bahn gebracht. Doch ware Cyprianus nicht alſo verkehret geweſen, wie die Biſchöff in Aſien; ſondern ſchrieb im Nahmen aller verſammleten Africaniſchen Biſchöffen an den Papſt, und gabe ihm davon Nachricht, von welchem er dann folgende merckwürdige Antwort alſo bald erhielte: **Man ſolle keine Neüerungen oder Veränderung machen ſondern die hergebrachte Satzungen beobachten und behalten.** Wordurch er dann erklärete, es ſeye eine Apoſtoliſche Satzung, daß der Tauff, wann er nach dem formlichen Gebrauch der Kirchen, auch von der Hand der Ketzer mitgetheilet worden, gültig ſeye, und auf kein Weiß wiederhohlet werden ſolte. Aber der H. Cyprianus, welcher von dieſer Satzung noch keine genugſame Nachricht hatte, ware auf eine kurtze Zeit dem Papſt entgegen, und beſchuldigte ihne dißfalß eines Irrthums; zugleich auch aus einem guten Eyffer und Begird, ihne zuerleuchten, durch Zuziehung der Orientaliſchen Biſchöffen auf ſeine Seiten, ſchickete er denenſelben ſeine Geſandte, und ſonderbahr nacher Cappadocien an Firmillianum. Dieſer Mann, der ſchon wieder den Papſt erhitzt ward, weilen er von ihme in den Bann

ward

ward gethan worden, da er aus dem Schreiben des Cypriani erſahe, daß auch ſelbiger ſich wieder den H. Vatter beklagte, lehnete ſich gantz unzimlich wieder ſeine Heilichkeit, und wieder die Römiſche Kirche auf, vorwendend, daß von ſelbiger die Apoſtoliſche Satzungen nicht beobachtet wurden, indeme ſie das Oſter-Feſt auf einen gantz andern Tag feyrete, als die Apoſtel in Aſien gelehret hätten; wordurch er ſich dann für einen Patronen der Quartadecimaniſchen Ketzerey erklährete. Dieſer Schiffbruch des Firmilliani, welcher ſonſt in der gantzen Kirchen in ſo groſſem Anſehen ware, verurſachte in der Chriſtlichen Welt viel Aergernuß; und, ſchiene auch die Africaniſche Kirchen auf dem Spitz des Verderbens zuſtehen, ſonderbahr da Cyprianus auf die von Firmilliano erhaltene Antwort, einen neuen Synodum ausſchreiben lieſſe, worbey drey und achtzig Biſchöffe aus denen Provinzien Africæ, Numidiæ, und Mauritanniæ zuſammen kamen, welche alle den Schluß des obgemelden erſten Carthaginenſiſchen Synodi beſtättigten: dieſe groſſe Gefahr wachſete noch mehr an, da dieſer Irrthum ſich auch biß in Egypten erſtreckte, vermittelſt des H. Dionyſii Biſchoffens zu Alexandria, der ein groſſes Liecht der Kirchen zu ſelbiger Zeit, und wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Bekanntnuß des Glaubens ſehr berühmt ware. Wer ſolte Glauben können, daß dieſes dünſtere Gewülck, ſo den Glantz der Chriſtenheit ſchiene zu verduncklen, faſt in einem Augenblick ſolte zertheilt werden? und dem geſchahe doch nicht anderſt. Es trunge nehmlich

ſchnell die Meinung Stephani für, und vertriebe, gleich der Sonne, alle Nebel der Irrthümer. Firmillianus zwar ſolle nach der allgemeiniſten Meinung ſeinen Fehler erkennet haben, und der Kirchen wiederum verſöhnet worden ſeyn, welches auch aus dieſem genugſam bewähret wird, weil erſtlich ſein Nahm von der Griechiſchen Kirchen in das Regiſter der Heiligen auf den 28. October geſetzet worden. Anderens weilen er lange Zeit hernach, als nehmlich A. 267. mit andern Kirchen-Vättern bey dem Concilio zu Antiochia gegenwärtig geweſen, allwo der abtrünnige Biſchoff Paulus Samosatenus abgeſetzet, und ſeine Irrthümer verdammet worden, drittens weilen ihne auch der H. Dionyſius nach ſeinem Todt in einem offentlichem Schreiben, an den Römiſchen Papſt Dionyſium, und die geſammte Biſchöffe der Chriſtlichen Kirchen, Beatæ recordationis Virum daß iſt, einen Mann eines ſeeligen Angedenckens rechnet, welches nicht wurde geſchehen ſeyn, wann er in der Excommunication beharrlich verblieben wäre. So dann ſonderten ſich auch, durch göttliche Erleuchtung alle andere Orientaliſche Biſchöffe, welche bißhero dem Cypriano angehangen hatten, von ihme ab, und vereinbahrten ſich mit dem H. Stephano, wie die H. H. Hieronymus, Auguſtinus und Baſilius bezeugen: Der H. Dionyſius Biſchoff zu Alexandria ware in ſeinem Irrthum auch nicht hartnäckig, ſondern nahme vielmehr durch ein Schreiben ſein Zuflucht zu dem Papſt Stephano, und hohlete deſſen Meinung ein. So hebten auch die Biſchöff in

in Aſien ihr Decret auf, welches ſie wegen der Ungültigkeit des von denen Ketzer ertheilten Tauffes hatten ausgehen laſſen, und lieſſen ein anders, dem erſten ſchnur-grad entgegen, ausfertigen. Und endlich der heilige Cyprianus ſelbſt, welcher niemahlen hartnäckig, noch als ein ſolcher mit dem Bann beleget geweſen; veränderte ſeine Meinung nach Zeugnuß des H. Auguſtini, und verbliebe mit der Römiſchen Kirchen vereiniget biß in ſeinen Marter-Todt, dahero er dann auch von denen Kirchen in Orient und Occident als ein H. verehret, und deſſen Feſt Jährlich begangen wird, welches gewiß nicht wurde geſchehen ſeyn, wann er nicht das jenige verbeſſeret hätte, in welchem er als ein Menſch aus Unwiſſenheit gefehlet hatte: und erwieſſe er ſowohl als andere groſſe Männer durch ihren Fall, daß die tugendhafften Leut, wann ſie auch zu Zeiten fallen, dannoch bald wieder aufſtehen, und daß ihr Verbrechen zwar ein Fall, jedoch aber kein verzweifleter Untergang ſeye. Alſo ware dieſes groſſe aufloderende Feuer, noch unter der Regierung Stephani, wie Baronius, bejahet, völlig gedempfet. Euſebius l. 7. c. 4. 5. & 7. Auguſtinus Epiſt. 48. ad Decentium. item de unico bapt. contra Petilianum c. 14. Hieronym. contra Luciferanos. Baronius. Forſteus. Gordon. in hunc annum.

In diſem Jahr warffe der Berg Æthna ſolches gewaltiges Feuer aus, daß die Glutt wie ein brennender Fluß herab floſſe, alles verzehrte und auffraſſe, und die Stadt Catana in Augenſcheinliche Gefahr des Untergangs ſetzte; die

Inwohner des Lands, und die Burger der Stadt nahmen den Schleyer der H. Martyrin Agatha, und hielten ihne dem Feuer entgegen, und das Feuer bliebe alßbald aus Anordnung Gottes als: wordurch die Stadt Catana den Chriſtlichen Glauben anzunehmen beweget wurde. Aicherus in hunc annum Surius.

A. A. 259. In dieſem Jahr fienge der ſiebenzig-Jährige Kayſer Valerianus eine grauſame Verfolgung wider die Chriſtenheit an, welche von Hieronimo, Auguſtino, Oroſio und Severo die Achte genennet wird: dann obwohl ſchon angeregter maſſen bey Eintritt in ſeine Regierung den Chriſten dermaſſen geneigt ware, daß er ihnen auch den freyen zutritt an ſeinen Hof verſtattete, ſo lieſſe er ſich doch dermahlen von dieſem gutem Weg, durch einen Aegyptiſchen Zauberer, von welchem er verſtanden hatte, daß die Chriſten die Zauberey-Kunſt, an welcher der Kayſer einen groſſen Gefallen trug, durch ihr Gebett und Gegenwart auflöſen könten, ſchnell ableitten, alſo daß er ſie hin und wieder erſchröcklich zu verfolgen anfienge, die weil ſein teuffliſche Abgötterey allbereit ſo weit eingeriſſen war, daß er grauſame Menſchen Opffer verrichtete. in welcher er unglückſeeliger Eltern ihre unſchuldige Kinder abſchlachten ließ, und aus deren Eingeweyde den Schluß des Verhängnüſſes über ſeine zukünfftige Glücks- und Unglücks-Fälle, erforſchen wolte. Euſeb. l. 7. c. 9. Nicephorus. Oroſius.

Das Kayſerliche Edict ware auf derglei-chen Art verfaſſet. Man ſolte wieder die Bi-ſchöffe, Presbytern, und Diaconen, wo ſie im-mer ergrieffen wurden, auf der Stelle mit der Todts-Straff verfahren. Die Römiſche Raths-HErren, und andere anſehnliche Männer, auch Römiſche Ritter ſolten auf dem ergreiffens Fall aller ihrer Gütter und Würden verluſtiget erkläret werden; und wann ſie in Bekennung der Chriſtlichen Religion fortfahreten, ſo ſolte man ohne Anſehung der Perſohn daß todtes Urtheil über ſie außſprechen. Die edle Mat-ronen ſolte man nach abgenohmenen ihren Güt-tern ins Elend verjagen. Es iſt nicht zubeſchrei-ben, was Elend hierauf unter denen Chriſten, ſonderbahr zu Rom / wo diſes Wetter am ärg-ſten wüttete, entſtunden. Die vornehmſte von Adel, Ritter, und Raths-HErren ſahen ſich ſolcher geſtalten gezwungen, entweder den Glauben, oder alles was ſie hatten, ihre Wür-den, Reichthum, das Vatterland, und hernach auch das Leben ſelbſt zuverlaſſen. Das Frau-enzimmer wurde alles ihres Vermögens be-raubet, aus dem Vatterland vertrieben, und gezwungen, ſich unter denen wilden Thieren in den Wäldern Wüſteneyen aufzuhalten: die Prieſter muſten ſich entweders verſchlieſſen in denen Krufften und Gräbern, unter der Er-den, oder aus Rom entweichen, umb nicht an-gehalten zu werden, die heilige Geſchirr, und das Vermögen der Armen denen Heyden aus-zuliefern; auch ſo gar denen Kayſerlichen Hof-HErrn und denen Bedienten wurden alle ihre Güt-

Güter weg genohmen, und der Kayſerlichen Kammer einverleibet. Es ware auch der Teuffliſche Grimmen der tyranniſchen Richter ſo groß, daß ſie an dem Tod des Leibs der Chriſten nicht begnüget geweſen, ſondern auch den Tod der Seel durch Abfall und Ungedult, oder Verzweifflung nnter ſo langer und vielfältiger Marter und Pein geſuchet haben. Es wurden deßwegen etliche mit ſcharffen Hacken zerriſſen, wie der Pflug den Acker zerſchneidet. Etlichen hat man glüende Nägel in ihre Finger und Zähen gedruckt. Etliche hat man an Armen aufgehencket, ſchwere Gewicht ihnen an die Füſſe gebunden, und alſo mit groſſen Schmertzen alle Gelenck auseinander geriſſen, den Leib mit glüenden Eiſen zerbrannt, darnach ſie nackend und gebunden auf die Erden geleget, in dem heiſſeſten Sonnenſchein den Leib mit Honig beſchmieret, und ſie die Fliegen, Schnacken, Bienen, Weſpen und Hummeln vollends zu tod martern und ſtechen laſſen. Es hat alſo der H. Dionyſius Alexandrinus nicht unbillich davor gehalten, die Zeiten des in denen Apocalypſiſchen Offenbahrungen verkündigten Antichriſts ſeyen vorhanden; wie dann auch Nicephorus ſaget: Wann man die alle erzehlen ſolte, die in der Valerianiſchen Verfolgung ritterlich geſtorben ſeynd, müſte man eine eigene Chronick davon ſchreiben: Es kunten auch aus dieſer Urſach wenig im Verborgenen bleiben, weilen denen Verräthern eine groſſe Anreitzung ware, daß man ihnen die Güter und Kriegs-Aemter der ausgekundſchafften Chriſten durch ein offentli-

ches

ches Edict zulegte. Cyprianus. Hieronym. p. 3. tract. 8. epiſt. 38. Calviſ.

Es vergoſſen alſo in dieſem Jahr für Chriſto ihr Blut Euſebius Presbyter, Marcellus Diaconus, Hyppolitus und Paulina. Gordonus ex actis 2. Decembr.

Weiters ſtarbe auch in der Bekennung Chriſti Nemeſius und ſeine Tochter Lucilla. Der letztern ihre Augen waren zwar von Kindheit offen geſtanden; aber ſie konte nicht das geringſte damit ſehen. Deßwegen kame Nemeſius Römiſcher Kriegs-Rottmeiſter zu dem Papſt Stephano, und bate ihn, ſeiner eintzigen Tochter das Geſicht zuzuſtellen, mit Verſprechen, ſich und ſelbige mit dem heiligen Tauff-Waſſer abwaſchen zu laſſen. Der heilige Papſt führte ihn an ein Orth, Titulus Paſtoris genannt. Und als Nemeſius aus dem Waſſer heraus gangen, fienge Lucilla zu ſchreyen an: Sehet / ich ſehe einen Mann / der meine Augen berühret / und um denſelben ringsweiß iſt ein groſſes Liecht. So dann hatte auch ſelbige den H. Tauff Chriſti empfangen, Nemeſius aber ihr Vatter wurde zum Diacon geweyhet. Nach Vernehmung deſſen, hielten Glabrio und Maximus zwey Römiſche Blut-Richter Rath, und befahlen, an was Orth Nemeſius Diacon erfunden würde, ſoll er mit der allerſchwereſten Straff geplaget werden. Aber dieſer ſtarckmüthige Bekenner Chriſti ware ſo behertzt, ſich ſelbſt dieſen beyden Tyrannen zu nähern, da ſie eben in dem Tempel Martis den ſtummen Götzen opfferten. Er verrichtete mit gröſtem Vertrauen

auf die göttliche Hülffe ſein Gebett zu GOtt, und in derſelben Stund wurde der gottloſe Maximus von dem Teuffel angegriffen, und fienge an überlaut zu ſchreyen: *Nemeſius*, der jetzt ein Chriſt worden iſt / zündet mich an / ſehet ſein Gebett peiniget mich. Sie giengen zu derſelbigen Stund aus dem Tempel, ſchaffeten, daß man Nemeſium gefänglich angreiffen ſolte; Aber als die Gerichts-Diener ihne angegriffen und geſchlagen, gabe Maximus mitler Weil den Geiſt gähling auf; und Nemeſius wurde nachmahls, nebſt ſeiner Tochter Lucilla enthauptet. Gordonus in hunc annum. Surius

Nach der Enthauptung Nemeſii wurde auch ſein Diener Sempronius ergriffen, der ſolte ſeines Herren Güter verrathen, und denen Götzen opfferen; er aber hatte die Gütter unter die Arme ausgetheilt, und an ſtat deſſen, daß er denen Götzen opfferte, ſprach er zum vorgeſetzten Martis-Bild: Der HErr JEſus Chriſtus des Lebendigen GOttes Sohn zerſchlage dich. Und gleich iſt das Bild, wie Wax beym Feur, zerſchmoltzen und verfloſſen: deſſen ſich Olympius ſo hoch verwunderet, daß er ſamt den Seinigen glaubig, und vom H. Stephano getauffet worden. Nachmahls ware Sempronius verbrennet, Olympius auch mit denen Seinigen um Chriſti willen getödtet.

Jhme leiſteten in dem Martyr-Tod auf einen Tag Geſellſchafft Exuperia ſeine Hauß-Frau, und Theodolus, ſein Sohn, deren Cörper S. Stephanus geſammlet, und ehrlich begraben hat. Gordonus in hunc annum. Surius. Metaphraſtres.

A. C. 260. In dieſem Jahr fangten Valerianus und Gallienus an, dem heiligen Papſt Stephano und ſeinem Clero gewaltiglich nachzuſtellen: ertheilten auch ſcharffen Befehl, an was Orth und Enden ſie gefunden würden, ſolte man ſie nach vielem Peinigen eines bittern Tods umbringen. Alſo wurden 12. Clerici gefänglich gehalten, deren Nahmen dieſe ſeynd: Fauſtus, Maurus, Prinucinus, Columnius, Joannes, Exuperantius, Cyrillus, Honoratus, Theodoſius, Baſiſius, Caſtulus, Donatus. Welche alle mit vielen Schmertzen gepeiniget, und nachdem ſie nicht beredet werden möchten, zu thun, was *ihnen* befohlen, an der Straß, Aquæductus genannt, enthauptet wurden. Ihre Cörper wurden von Tertulliano, des Olympii geweſenen Knecht, wiewohl er damahls noch ein Heyd ware, ehrlich begraben. Metaphraſtes. Surius.

Der gütige GOtt, der ſich und denen Seinigen keinen Liebes-Dienſt umſonſt thun laſſet, vergolte dem gleich eben gedachten Tertulliano die von ihme geſchehne Begräbnuß der heiligen Martyrer reichlich; dann er wurde von dem heiligen Papſt Stephano nicht allein zum Glauben bekehret, und zum Prieſter ordiniret, ſondern auch 2. Tag hernach durch die Gnad GOttes, würdig gemachet, ein glorreicher Martyrer des HErrn zu werden. Er wurde anfänglich auf Befehl Valeriani auf die Erden geworffen, und mit vielen Ruthen geſchlagen; er aber ruffte nichts anders auf als dieſe Wort: Danck ſage ich dir JEſu Chriſte / daß du mich von meinem

meinem HErrn/ und deinem Knecht Olympio der mir in der Martyr vorgangen /nicht abgeſönderet haſt. So dann lieſſe ihme Valerianus eine brennende Glut zuſchüren. Als er aber auch ein Uberwinder von Feuer und Glut wurde, war er dem Stadt-Richter Sapritio überlieferet. Selbiger lieſſe Tertulliani Angeſicht mit Steinen zerſchlagen, ihne an einem Holtz ausſtrecken, und mit Ochſen-Senn-Adern ſchlagen. Doch alles vergeblich; er wurde alſo weiters an ein Rad aufgehenckt; als der Sapritius ſein Hertz und Willen ſo beſtändig geſehen, berichtete er ſolches dem Tyrannen Valeriano. Dieſer fällte das Urtheil über ihn, nehmlich Tertullianus ſoll enthauptet werden, welches auch in viâ latinâ, zwo Meilen von der Stadt vollzogen worden. Der H. Stephanus begrube ihn in die Krufft oder Gruben, die man die Sand-Gruben nennet. Haræus, Gordonus in hunc annum.

Nach Tertulliano galte es den H. Stephano ſelbſten. Er wurde von einer Rott Kriegs-Volck, ſamt vielen Clericis, Prieſtern und Diaconen gefänglich angegriffen, und von dem gottloſen Valeriano ein Zerſtöhrer und Zerrütter des Reichs zu ſeyn beſchuldigt. Er beſchützte ſich wider dieſe Verläumdung auf alle Art und Weiß, ſagend, daß man müſſe GOtt mehr gehorchen als denen Menſchen. Auf diß wurde er in den Tempel Martis eingeführet, und allda das Todes Urtheil über ihn gefället und ausgeſprochen. Als er aber ſein Gebett zu GOtt verrichtet hatte, dieſen Tempel, wie einſtens den Thurn

Babel

Babel zerſtöhren möchte, da entſtunde gähling ein Donner mit groſſem Blitzen, und ein groſſer Theil des Martis-Tempels fiele über einen Hauffen. Die Soldaten lieffen im Schröcken davon, und lieſſe den heiligen Mann ſamt allen Chriſten, die ihme nachgefolget, bleiben. Selbiger gienge ſamt allen Beywesenden zu S. Lucillæ Begräbnuß, allda er ſie mit jenen Worten Chriſti Matthæi 10. herrlich tröſtete: Nicht förchtet die, die den Leib, aber nicht die Seel tödten können: ſondern den fürchtet, der zugleich Leib und Seel in die Höllen verderben kan. Als der verſtockte Kayſer vernahme daß der Tempel Martis verwüſtet, und die Chriſten bey dem Biſchoff Stephano verſammlet wären, ſendete er viel mehrere Kriegs-Knecht, weder er zuvor geſandt; und lieſſe den heiligen Stephanum enthaupten, da er eben das unblutige Opffer mit geruhigem und friedlichen Hertzen dem allmächtigen GOtt auf dem Altar aufopfferte. Er wurde von denen Chriſten in via Appii begraben. Er ware geſeſſen drey Jahr, drey Monat und zwey und zwaintzig Täg: hatte in zweyen Ordinationibus 6. Presbyteros, 5. Diaconos und 3. Biſchöffe ordiniret, unter letztern ware auch der H. Meranius, Biſchoff zu Rouen in Franckreich. Es hatte auch Stephanus ſonderlich geordnet, daß die Prieſter die Meß-Gewand oder Kleider in keinem andern Orth auſſerhalb der Kirchen gebrauchen ſolten; wie er dann auch ferners offtermahlen zu ſagen pflegte, daß der Prieſterliche Schmuck mehr in der Tugend

und Demüthigkeit beſtehe, dann in äuſſerli- chem Stoltz und Pracht. Sein Succeſſor war nach 22. Täg der H. Sixtus, ein Griech, von Athen gebürtig. Breviarium Romanum. Euſebius Chron. l. 7. c. 41. Gordonus in hunc annum.

Noch ſelbigen Tag funden die Kriegs-Leuth einen Diacon, Tharſitium genannt, der den reineſten Leib Chriſti getragen; deßwegen auch mit beſonderm Fleiß gefragt wurde, was er bey ſich trage; aber er achtete es unbillich, die Perlen den Säuen vorzuwerffen; wolte ſich derowegen keines Wegs überreden, oder nöthigen laſſen, daß er den Unreinen das heiligſt reineſt Sacrament offenbahrete; dahero ſie ihn ſo lang mit Ruthen ſtrichen, und mit Steinen warffen, biß er den Geiſt aufgeben hat. Nach ſeinem Tod ſuchten die fürwitzige Gottes-diebiſche Kriegs-Leut alles aus; funden aber weder unter den Achſeln: noch in Ermeln, noch unter den Kleidern etwas: Sie wurden auch mit heimlichem Schröcken berühret, und lieffen davon. Der Leib Tharſitii, der ſolcher geſtalten liegen geblieben, wurde auf Caliſti Freythof an der Straß Appia begraben. Metaphraſtes. Surius in hunc annum.

Ferners litten in dieſem Jahr die zwey Edle Jungfrauen Rufina und Secunda, welche von ihrem Vatter Aſterio und ihrer Mutter Aurelia im Chriſtenthum erzogen worden. Sie wurden von dieſen ihren Eltern zween Chriſtlichen Edelleuten, Armentario und Verino wider ihren Willen zur Ehe verſprochen; weil aber beyde

ihre

ihre Bräutigamen aus Forcht der Marter den Glauben verlaugneten, auch ihre Geſponſen zu Verlaugnung deſſelben zu bringen ſuchten, kündeten dieſe beyde ihnen die veſprochene Ehe auf, und bekenneten, daß ſie vor längſt Chriſto JEſu die Treu verſprochen hätten. Sie wolten ſich auch, um von allem Uberlaſt befreyet zu werden, auf ihr Feld-Gut, ſo ſie in Tuſcia hatten, eilends begeben. Aber ſie wurden von denen beyden Mamelucken ausgekundſchafftet, auf deren Begehren ſie Arceslaus ein heydniſcher Graf mit vielen Soldaten einhohlete, und dem Stadt-Vogt Junio übergabe. Selbiger lieſſe eine jede in einen beſondern Kercker werffen, und Anfangs mit Hunger peinigen. Als dieſes nichts verfangte, befahle er erſtlich die Rufinam biß auf das Blut zu geißlen; hierzu lieſſe er die Secundam auch beruffen, auf daß ſie ſehen ſolte, wie ihre Schweſter erbärmlich geſtrichen wurde, verhoffend, ſie wurde ſich darüber entſetzen, und ihren Glauben verlaugnen: aber ſie ſchrie vielmehr eines Schreyens dem Tyrantannen zu: **Warum ehreſt du meine Schweſter / und warum macheſt du mich ihrer Ehr nicht theilhafftig da ich doch auch mit ihr an einen Chriſtum glaube?** Es befahle derowegen der Richter, die beyde Schweſtern in einen duncklen Orth zu verſchlieſſen, und aus allerley Koth einen garſtigen Geſtanck zu machen. Es wurde ihnen aber von Chriſto der Geſtanck in einen ſüſſen Geruch, und die Finſternuß in eine mittägige Klarheit verwandlet. Hierauf lieſſe der Tyrann beyde in ein heiſſes Bad verſchlieſ-

ſchlieſſen, und in ein ſiedendes Gefäß ſtürtzen. Aber die jenige, die nach zwey Stunden hinein kamen, die verbrennte Cörper heraus zu nehmen, fanden beyde als gleichſam in einem linden Bad ſitzend, allwo ſie GOtt preiſeten. Der Tyrann wolte noch eines verſuchen, und befahle, daß man ſie in ihren Kleidern in einem Schiff auf die Mitte des Tyber-Strohms führen, und ſo dann ſie beyde mit einem Mühl-Stein an dem Halß in den Fluß ſtürtzen ſolte. Aber jedermann ſahe mit gröſter Verwunderung, wie ſie ſamt denen Mühl-Steinen eilends aus der Tieffe wiederum hervor kamen, und mit trockenen Kleidern auf denenſelben ſitzend, GOtt preiſeten, und Chriſtum verkündigten; Der Richter gantz beſchämet, übergab ſie wieder dem Arceslao, mit ihnen ſeines Gefallens zu handlen. Selbiger getrauete ſich nichts weiters mit ihnen anzufangen, ſondern lieſſe ſie drey teutſche Meilen von Rom hinweg führen, und in einem Wäldlein, welches einer Römiſchen Frauen, Plautillæ mit Nahmen zugehörete, enthaupten, die Leiber aber unbegraben liegen. Plautilla, als noch eine Heydin, ſahe in der Nacht beyde Jungfrauen in groſſer Glory auf einem himmliſchen Braut-Bett ſitzend, hörte eine Stimm an Chriſtum zu glauben, und die Leiber, die ſie auf ihrem Feld-Gut finden würde, zur Erden zu beſtättigen: Beydes wurde von ihr bewerckſtelliget, und ware Plautilla biß an das End in der Bekanntnuß Chriſti verharrend geblieben. Gordonus in hunc annum. Surius ad diem 11. Julii.

In Hiſpannien litten nebſt vielen anderen in dieſem Jahr Theophilus, Saturninus und Revocata, und ware der Orth ihrer Marter die Stadt Tuda oder Tyde, heutiges Tags Tuy genennet, in dem Spanniſchen Königreich Gallicien, an dem Fluß Minho, nicht weit von deſſen Ausfluß in das Atlanthiſche Meer, gelegen. Der Ætoliſche König Diomedes, oder auch von denen Poeten Tydydes genannt, ſolle ſie fundirt, und nach ſeinem Vatter Tydeo genennet haben. Wann nun die Poeten vermelden, Tydides ſeye nebſt ſeinen Gefährten in weiſſe Vögel, wie Schwanen verwandlet worden, wer ſolte nicht mit gröſſerem Fug ein gleiches von gemeldten drey bekennern Chriſti ſagen, um ſo viel mehr, da ſie das Schwanen = Geſang oder Lob GOttes bey ihrem End anſtellend, in dem Schneeweiſſen Kleid der Unſchuld in den Himmel abgeflogen. Bucellinus in hunc annum.

In dem Welt = Theil Africa muſte der H. Cyprianus auch ein groſſes ausſtehen; immaſſen der Landpfleger Paternus, der dahin von denen Kayſern Valeriano und Gallieno abgeſchicket worden, von denen bißigen Götzen = Dienern ſtarck angereitzet wurde, den H. Cyprianum zu ergreiffen, und hinrichten zu laſſen; der Landpfleger aber durffte ſolches nicht wohl thun, dieweil dieſer ſeelige Biſchoff in höchſtem Reſpect und Anſehen bey allen in der Stadt ware; dahero lieſſe er ihm anbefehlen, die Stadt zu raumen, und ins Elend zu entweichen. Er ware dieſem gottloſen Befehl gehorſam, und verreiſete nach Curubim, einer See = Stadt in Numidien, un=

weit Clypea, Sicilien gegen über gelegen. Nachdeme aber der Landpfleger geſtorben ware, kame er wieder nach Carthago, und hielte ſich in den nächſten Gärten auf, ſo ihm vor dieſem zugehöret hatten. Allda verſamleten ſich ſeine Schäfflein, ſo mit ihm vom Sachen ihres Heils handleten. Seine Freund ermahneten ihn, ſich von dannen weg zu machen, er aber wolte es nicht thun, mit vermelden, daß er nach Verflieſſung eines Jahrs ſterben, und mit der Marter-Cron ſolte gecrönet werden. Gordonus in hunc annum. Surius.

Der H. Dionyſius Alexandrinus, da er ein ſchönes Bekänntnuß vor dem Kayſerlichen Gouverneur Æmiliano ablegte, wurde nach dem äuſſerſten Theil Lybien, an einen Orth, Cephro genannt, ins Elend verwieſen, und ob er gleich kranck ware, wurde ihm doch kein Aufſchub verſtattet, ſondern die Soldaten zwungen ihn, alſobald dahin zu reiſen: an dieſem Orth brachte er drey Jahr zu, biß das Wetter der Verfolgung abgetobet hatte. Euſeb. l. 7. c. 10. Gord. in hunc annum.

In Aſien ergienge es auch nicht viel beſſer: Allda ſahe man ein trauriges Exempel, was der einmahl feſt eingewurtzelte Haß in dem menſchlichen Hertzen vermöge. Es befande ſich nehmlich zu Antiochia Nicephorus, dem Stand nach ein ſchlechter Laye, doch ſehr tugendhaffter Mann Selbiger ware mit einem Prieſter, Nahmens Sapricius, bekannt, mit dem er ſich einsmahls veruneinigte, auch ihn, ungeacht aller ſeiner Mühe, auf keine Weiß wieder verſöhnen

öhnen konte. Als hernach Sapricius bey angehender Verfolgung zum Tod geführet ware, ſuchte ihne Nicephorus noch auf alle erſinnliche Art zur Verſöhnung zu bewegen, und ſprache ihm auf das aller beweglichſte zu, richtete aber damit ſo wenig aus, daß vielmehr Sapricius, da er jetzt hingerichtet werden ſolte, und ſchon den Kopff auf dem Block hatte, die Chriſtliche Religion abſchwure. Nicephorus, mit dem Geiſt GOttes gantz angezündet, nachdem er einen langen Liebes-Streit mit dem Sapricio angeſtellet, und ihne durch das Blut JEſu Chriſti gebetten, den tödtlichen Haß abzulegen, und zur Bekanntnuß Chriſti zuruck zu kehren, da er mit Worten nichts auszurichten vermochte, wolte er ſeine Chriſtliche Lieb mit Blut beſieglen, um wenigſt mit ſelbigem den tödtlichen Haß in dem Hertzen Sapricii auszulöſchen. Er bekennete ſich alſo offentlich ein Chriſt zu ſeyn, und wurde an eben ſelbiger Stelle und Orth mit dem Schwerdt von dem Leben zum Todt hingerichtet, ohne daß er das verſtockte Hertz Sadricii hierdur erweichen können. Er erlangte alſo durch ſeinen unerhörten Liebes-Act jene Cron der Gerechtigkeit, welche dem Sapricio ſein teuffliſcher Haß geraubet. Surius 9. Febr. Gordonus in hunc annum. Wer ſolle hier nicht mit erſtaunlicher Verwunderung jenen Göttlichen Spruch reifflichiſt betrachten:

Unus aſſumetur & alter relinquetur.
Einen hebt GOtt auf den Thron/
Andre ſtoßt er ab davon/
D'rum ſag niemand/ daß er ſey/
So lang er lebt, von G'fahr frey.

Ferners litten auch in Orient dieſes Jahr Alexander, Malchus und *Priſcus*, drey freudige Chriſten, welche, da ſie auf dem Land ihre Wohnung hatten, und niemand ſie anklagte, oder angrieffe, ermahneten ſie ſich ſelber, hin in die Stadt Cæſarea zu gehen, und ſich als Chriſten anzugeben, darauf ſie auch bald verurtheilet, und denen wilden Thieren vorgeworffen worden, mit denen ſie ritterlich kämpfeten, biß ſie von ihnen zerriſſen und gefreſſen worden. Euſeb. l. 7. c. 11. Gordonus in hunc annum.

Unter währendem dieſem Mord-Getümmel, wer ſolte es glauben können? vereinbahrte ſich mit der Grauſamkeit der Heyden zugleich die Boßheit der Ketzer, lauter Frey-Reuter des Sathans, die ſich zuſammen verſchworen, mit denen Waffen der Irrthümer und der Gotts-Läſterungen die Chriſtliche Religion zu verſtöhren. Der erſte, ſo ſich hervor thate, ware Sabellius, gebürtig aus Ptolomaide, oder wie einige ſagen, Pentapolis in Lybien, welches hiemit übereins kommet, weilen nehmlich Pentapolis nichts anders iſt, als eine Landſchafft von fünff Städten, worunter in Lydien die Städte Berenice, Arſinoe, gedachtes Ptolomais, Cyrene und Apollonia begriſſen waren. Dieſer Sabellius nun ſuchte den Irrthum der Patropaſſianer, des Praxeæ Lehr-Jünger, de quo vide pag. 87. des ſiebenden Theils, wieder hervor, und fienge an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit zu läſtern, und von ſelbiger den Unterſchied der Perſonen auszuſchlieſſen, welche ſeinem Vorgeben nach weiter nichts wären, als bloſſe Wort

und

und Benennungen, die man zu dieſem End erdacht hätte, die unterſchiedliche Würckungen der Gottheit dardurch zu erklären, gleichwie in dem Menſchen die drey Grad der lebenden, vernünfftigen und empfindlichen Seel. Folglich daß gleichwie der Sohn, alſo auch der Vatter und der Heilige Geiſt, wären für uns Menſch worden, und geſtorben, und dieſes ware die vornehmſte Gottsläſterung des Sabellii, der er noch eine andere beyfügte, die er von dem Hermogene genohmen, vide pag. 621. des ſiebenden Theils, vorgebend, daß die Matery ungebohren ſeye. Auf das Gebelle dieſer ungeheuren Mißgeburt erſchracke der heilige Dionyſius, Biſchoff von Alexandria, und ſchriebe alſobald dem Papſt Sixto, damit er demſelben durch ſeinen Gewalt das Maul ſtopffen möchte. Die Nachfolger des Sabellii wurden Unionitæ, auch Monarchiani und Patropaſſiani genennet; Der erſte Nahme wurde ihnen beygelegt, weil ſie aus denen drey Göttlichen Perſonen mit Sabellio nur eine machten. Der andere, weil ſie lehreten, daß ohne dieſe Meynung die Monarchie GOttes nicht beſtehen könne. Der dritte, weil ſie behaupteten, daß GOtt der Vatter Fleiſch angenohmen und gelitten habe. Zu denen Sabellianern geſelleten ſich die Angelici, welche alſo genennet wurden, weil ſie mit einer aberglaubiſchen Verehrung die Engel anbetteten, oder auch, wie Epiphanius hæreſi 6. dafür hält, gelehret haben, die Welt ſeye durch die Engel gemacht, wobey ſie ſich auch nach Zeugnuß Baronii eines Engliſchen Lebens gerühmet.

met. Nach ihnen kamen die Apoſtolici, welche alſo genennet wurden, weilen ſie ſich rühmeten, daß ſie die Apoſtoliſche Diſciplin vollkommen beobachteten, indem ſie ein Ehe-loſes Leben führten, und ihre Güter verlieſſen; dahero dann einige wollen, daß ſie Apoſtatici, das iſt / Verlaſſer, genennet worden, in welchem doch ihr Irrthum nicht beſtunde, ſondern darinn, daß ſie die jenige für gottloß hielten, und verdammeten] die zeitliche Gütter beſitzten, oder ſich verheyrateten. S. Epiphanius mercket an, daß ſie ſich einiger gewiſſer Apocryphiſchen Schriefften S. Andreæ uud S. Thomæ gebrauchet; gleich wie er auch ferners ſaget, daß dieſe ihre Thorheit wenig Anhänger gefunden, deſwegen ſich auch gar nicht zu bewunden, weil ſie nichts lehreten, daß nach dem Fleiſch und der Sinnlichkeit geweſen. De Sabello Euſeb. l. 7. c. 10. de angelicis. Epiphanius hæres. 60. De Apoſtolicis Auguſtinus hæreſi 40. Gordon. in hunc annum.

A. C. 261. Indeme der H. Sixtus ſich unermüdet beſchäfftigte, ſo wohl in die weite mit der Feder, die ungeheure Mißgebuhrten der aufgeſtandenen Ketzerey zu Boden zu legen, als auch mie Predigen die Glaubige in Rom zu der Beſtändigkeit wieder das Wüetten der Heyden anzufriſchen, wurde er verklagt, nnd vor den Kayſer Valeriano geführet, welcher ihne nach dem Tempel des Kriegs-Gott Martis bringen lieſſe, und ihm fürgehalten, er ſolte entweder dem Abgott opfern, oder aber den Sentenz und Urtheil des Todts anhören. Aber

der

der H. Papſt bliebe beſtändig in der Bekantnuß Chriſti, verachtete den Abgott und deſſen Diener, darum wurde er zum Schwerd verurtheilet. Es hatte der heilige nebſt vielen andern, zwey ſehr eyfrige Lehr-Jünger, Laurentium, und Vincentium, beyde Spannier von Geburt, und aus Hueſca gebürtig, da nun der Heilige Vatter nach der Richt-Statt geführet wurde, lieſſe ihm der H. Laurentius entgegen, ruffete und ſchrie mit Schmertzen auf diſe Weiß: Vatter wo geheſt du hin ohne deinen Sohn. Wo geheſt du Heiliger Prieſter hin ohne deinen Diener? verſuche, ob du einen dichtigen und würdigen Diener erwählet haſt / dem du befohlen die Außſpendung des HErrn Bluts. Der ſeelige Sixtus antwortete ihm: Mein Sohn ich verlaſſe dich nicht / ſondern dir ſind gröſſere Kämpf für den Catholiſchen Glauben vorbereitet. Wür als Alte empfangen den Lauf eines leichtern Streittes: du aber wirſt / als ein ſtarcker Jünger einen viel herrlicheren Sieg wieder den Thyrannen darvon tragen / und bekomen: nach dreyen Tagen wirſt du / als ein Levit / dem Prieſter nachfolgen. Mitler weil theile unter die armen aus / was du im Schatz haſt. Der H. Sixtus zwar wurde hierauf nebſt ſeinen Diaconis Feliciſſimo, und Agapito, und denen Subdiaconis, Januario, Vincentio, Magno, und Stephano enthauptet, nach dem er eilff Monath und zwelff Täg auf dem Päpſtlichen Stuhl geſeſſen war, unter welcher Zeit er eine

Chriſtliche

Chriſtliche Weyhe vorgenohmen, in welcher er vier Presbyteros, ſieben Diaconos, und zwey Biſchöffe ordiniret hatte. Selber hatte auch ein Decret gemacht, daß kein Prieſter an einen andern Orth Meß hälten ſolte, auſſerhalb auf denen geweiheten Altaren; dem H. Laurentio aber ware ſeine geſchehne Verkündigung nicht vergeblich, dann von Stund an fienge der gottloſe Verfolger an, ware wieder den H. Leviten Laurentium erbitteret, vermeinte einen doppleten Raub durch eines Mannes Gefängnuß zu erlangen, wann er ihn zu einem Verräther des H. Gelds, und auch zu einem Verläugneten Chriſten machen wurde. Es rüſtete ſich alſo der Geldſichtige Tyrann und Feind der Warheit auf zweyfache Weiß, nehmlich daß er möchte, das Geld darvon bekommen; und dem H. Laurentio Chriſtum entwenden. Begehret deßwegen von dem unbefleckten Leviten mit groſſer Begierlichkeit die Schätze der Kirchen. Der keuſche Levit begehrte Aufſchub, verheiſſete ſolche anzuzeigen, verſammlete eine groſſe Menge armer Leuth, an welcher Nahrung und Kleydung er das Geld als unverlohren angewendet, zeigte ſolche dem Tyrannen und ſagte: Allhie ſeynd die Schätze der Kirchen. Als der tyraniſche Rauber ſahe, daß er betrogen worden, tobete er vor Grimme, und zum Haß der Religion, welche diſen Nutzen des Gelds angeſtellet, war er ſehr verbittert, gedachte, weilen er kein Geld bey ihme gefunden, ſo wölle er ihn ſeinen beſten Schatz mit Gewalt entwenden, heiſſet ihme deßwegen Chriſtum

ſtum zu verlaugnen, oder er werde mit vieler Pein und Qual gemartert werden. Aber der H. Laurentius verlaugnete die Marter und Pein: da wurden ihme ſeine Glieder zerriſſen und zerſchlagen; und als ſie an ihm nichts erhalten, lieſſe er ihn auf einen eiſernen Roſt legen, darunter ein Kohl-Feuer ſchüren, und langſam bratten, aber es ware ihm, als lege er auf einer Wieſen und kühlen Dache, darauf ſagte er zu dem Tyrannen: Ich bin nun wohl genug auf der einen Seiten gebratten / wende mich / und iſſe von mir. Der H. Leo beſchlieſſet diſe ſeine Marter gar ſchön mit folgenden Worten: Die ſterbliche Materie wird der Pein entzogen; der H. Laurentius fähret auf gen Himmel: der Tyrann wird über ſeiner Flammen matt und müd: die Innbrünſtigkeit und Feuer der Lieb Chriſti kunte nicht überwunden werden: und war das außwendige Feuer viel ſchwächer als die Lieb und der Glaub / ſo inwendig in ihm brannte. Der gebrattene Cörper des H. Leviten wurde noch ſelbigen Tag begraben von Hyppolito in dem veraniſchen Feld, nahe bey dem Freyt-Hoff des Cypriani, allwo nachgehents der groſſe Conſtantinus einen herrlichen Tempel über das Grab des H. Martyrers aufrichtete; und truge das Volck zu Rom allezeit eine ſo groſſe Ehrerbiethung gegen die Verdienſt des H. Laurentii, daß dermahlen nur allein in Rom zehen Kirchen geſehen werden, die nach ſeinem Nahmen genennet und eingewenhet worden, ſonderbahr eine die der H. Damaſus hat erbauen laſſen, welche noch biß auf den heutigen Tag

die

die Kirchen des H. Laurentii in Damaſo genennet wird. Aber niemand hatte eine gröſſere Ehrerbiettung ſehen laſſen gegen dieſem fürtrefflichen Martyrer, dieſer Ehr des Königreichs Spannien als der mächtigſte Monarch Philippus der Andere, durch Erbauung eines prächtigen Tempels des Eſcurialß, ſo er 6. Meilen von Madrid zu Ehren dieſes heiligen hat aufrichten laſſen, welcher wegen ſeiner groſſen Herrlichkeit und Reichthums/ billich und mit Warheit daß achte Wunderwerck der Welt kann genennet werden. Daß völlige Gebäu ſtellet einen Roſt vor / zum Angedencken des jenigen / auf welchem S. Laurentius gemartert worden, und ſolle von dieſem Magnifiquen Gebäude genug gemeldet ſeyn / daß man gemeinigkich zu ſagen pfleget/ daß allda 11000. Fenſter, 14000. Thüren, und eine ſo groſſe Anzahl Vor-Säulen und Zimmerin zu finden/ daß die dar zugehörigen Schlüſſel 7000. Pfund wägeten. Dem H. Laurentio kunte nicht in der Marter Geſellſchafft leiſten der H. Vincentius, weil ſelbiger ſich damal in Spannien aufhielte/ und ſich zur Marter-Cron geſchickt machte/ die er nachgehends erlangte/ unter dem Kayſer Diocletiano, da er dann auch / wie Laurentius, mit dem Feuer gepeiniget wurde: aus ſonderbahrer Schickung Gottes/ daß dieſe zwey Heldenmüthige-Glaubens-Ritter / mit ihren Blut/ der eine Italien, indeme er zu Rom verſchiede / und der andere Spannien / indeme er in Valenza gemartert wurde / herrlich und berümbt machen / und beyde auf einem glüenden

enden Bett/ gleichſam als auf einem hellglantz-enden Wagen/ über die Gottloßſigkeit triumphiren ſolten. Es ware alſo glückſeelig, und überglückſeelig geweſen Xiſtus in ſeinem zwey geiſtlichen, Söhnen und Lehr-Jüngern, die er dem Himmel gebohren; auch ebenmäſſig höchſt beglücket geweſen Laurentius und Vincentius in ihrem Vatter, der ihnen die Straß zum Himmel voran gangen. D. Leo: Breviar. Rom. Gord. in hunc annum. Baudrand. itinerar.

Obgemeldter H. Hyppolitus, der den Leib des H. Laurentii begraben hatte zum Lohn des von ihme empfangenen H. Tauffs, muſte ihme auch nach verfloſſenen dreyen Tägen Geſellſchafft leiſten. Dann nachdem er in ſeinem Hauß den Leib des HErrn genoſſen/ war er ergrieffen, und zu dem Landpfleger Valeriano geführet von demſelben gefraget umb die Bekantnuß ſeiner Religion, da bekannte er freywillig daß er ein Chriſt wäre/ darum wurde er mit Brigel jämmerlich geſchlagen; demnach aber unter dieſen Schlägen ſein Glaub viel beſtändiger erfunden ware/ wurden ihm ſtattliche Geſchäncke und Verheiſſungen angebotten: aber er verachtete dieſes alles: darum ware er dem Stadthalter übergeben zu tödten, der kame in Hyppoliti Hauß/ deſſen Gütter zu eröffnen/ darinen fande er daß gantze Hauß-Geſind dem Chriſtlichem Glauben zugethan, vermeinete ſolche von dem Chriſtlichen Glauben abzuſchröcken: lieſſe erſtlich Concordiam die Pfleg- und Nehr-Mutter Hyppoliti mit bleyenen Geiſſlen todtſchlagen, welche die andern tröſtete und beſtättigte; die übrige

aber

aber lieſſe er vor der tyburtiniſchen Porten umbringen, worunter Irendus und Albundius begrieffen waren. Hippolytus ſelbſt war mit wilden Roſſen durch Diſteln und Dornen geſchleppet, biß er ſeinen Geiſt aufgabe, und nachmahls mit andern vom Prieſter Juſtino, auf dem Veraniſchen Acker begraben worden. Martyrolog. Rom. Gordonus, in hunc annum.

Zu gleicher Zeit litte auch der H Romanus: Selbiger ware vor ſeiner Bekehrung unter dem Kayſer Valeriano ein tapfferer General und Kriegs-Mann geweſen, und er lieſſe ihm nichts auf Erden ſo faſt und hoch angelegen ſeyn, als daß er bey gemeldten Kayſer Gnad finden, und bey demſelben in Anſehen ſeyn möchte, in der ungezweiffelten Hoffnung, er wurde dardurch einſt zu groſſen Ehren und Reichthum (welches dann gemeiniglich aller Soldaten und Höfling ihr fürnehmſtes Abſehen iſt, gelangen. Aber der groſſe und Barmhertzige GOtt hat ihme, da der H. Laurentius gemartert wurde, weit ein gröſſeres und mehrers beſcheret; als er ihm einmahl hätte einbilden mögen. Dann indeme er ſich bey ſolcher Martyr zugegen befande, hat er ſich ſonderlich über drey Stuck zum höchſten bewundert. Erſtlich zwar verwunderte er ſich über die Grauſſamkeit des Tyrannen, und der Kriegs-Knecht, welche mit dem H. Laurentio ſo unbarmhertziglich umgangen, und ihme ſolche unerhörte Peinen und Tormenten verurſachten. Zum andern käme ihm gantz ſeltſam vor die wunderbahre und hertzhaffte

Stand-

Standhafftigkeit dieſes Glorwürdigen Martyrers und Blut-Zeugens Chriſti, welcher alles gerne und guttwillig litte, ohne einiges Zeichen der Ungedult von ſich zu geben, und ohne alles Muren, Klagen, oder ſagen, und mit ſeinem frölichen Angeſicht allen denen, ſo gegenwärtig waren, gnugſam zu verſtehen gab die unveränderliche Ruh, Frieden, und Freud, ſeines Gottliebenden Hertzens. Das dritte aber, und welches ihm am allerwunderlichſten fürkam, ware, daß er ſahe, wie ein überaus ſchöner und wohlgeſtalter Jüngling dem H. Laurentio den Schweiß, welchen ihm ſo ſchwere Pein und Marter aus trieben, und ſo von ſeiner Stirne herab lieſſe, fleiſſig abtrucknete. Nach dem er dieſe drey Stück wohl und ernſtlich erwogen, hat er, aus ſonderbahrer Eingebung Gottes, und vom heiligen Geiſt erleuchtet, bey ihme ſelbſten diſen warhafften Schluß gemacht: es iſt unmöglich, ſagte er, daß dieſe Religion und Glaub ſolte falſch ſeyn, darinnen die erſchröcklichſten Marter ſo luſtig und freudig werden außgeſtanden. Unter meinen Glaubens-Genoſſen ſihe und finde ich dergleichen nichts. Was kann und ſoll ich hieraus anders abnehmen, als daß ich auf irrigen Weg bin? Ergo (machte er den Schluß) will ich davon abweichen, und mich zum wahren Glauben bekehren. Er lieſſe ſich alſo durch den heiligen Tauff von dem Auſſatz der Abgötterey reinigen, als dieſes dem Kayſer zu Gehör kommen, war Romanus auf ſeinen Befehl gefangen, und weil er in der Be-

kantnuß Chriſti unbeweglich bliebe, lieſſe er ihne hart und übel mit Stecken zerſchlagen. Romanus ſagte mehr nicht, als ich bin ein Chriſt, und wurde endlich enthauptet, die Cron der Gerechtigkeit zu empfangen. Martyrolog. Rom. Surius.

In Africa vergoſſe ſein Blut der H. Carthaginenſiſche Biſchoff Cyprianus. Seine groſſe Begierd ware, nicht zu Vtica, wie es anfänglich hieß, ſondern in den Augen der gantzen Stadt Carthago zuſterben; und das zahlreiche Volck durch ſeine Bekantnuß im Glauben zu ſtärcken, er vermeinte nemhlich, wie er ſelbſt in einer Epiſtel zu den Carthaginenſern angezeuget, es wurde die Ehr ſeiner Carthaginenſiſchen Kirchen in etwas geſchmählert werden, wann er als ihr Biſchoff in einer frembden Stadt, nemblich zu Vtica; den Sentenz des Todts anhören, und von dannen als Martyrer zum HErrn fahren ſolte; es hat auch GOtt den eifrigen Begierden dieſes ſeines treunen Dieners gewillfahret, und ſein inſtändiges Verlangen vollzogen; ſintemahl, ob wohl er in der Stadt Carthago die Marter-Cron nicht erlanget hat, ſo iſt es doch nechſt darbey geſchehen, nemblich an dem Orth, ſo man damahl Sextus nennete, ſo von Carthago nur 6000. Schritt entlegen iſt: dahin iſt ein ſolche Menge Volcks zugelauffen, daß man wohl ſagen kann, er ſeye mitten auf den Carthaginenſiſchen Marckt verurtheilet und hingerichtet worden. Der Römiſche Landpfleger Galerius Maximus ware der ienige geweſen, der

der über ihne den Stab gebrochen. Und da Cyprianus allbereith zum Todt außgeführet ware, lieſſe er dem Scharffrichter zur Bezeugung ſeiner Lieb und eines danckbaren Gemüths fünff und zwantzig Goldſtücker zahlen. Der Heilige nahme ſelbſt ein leinenes Tuch; bande ihme die Augen zu, und erwartet kniend den Streich des Scharfrichters, wordurch ſeine Seel, reich von Tugenden, in den Himmel abfloge. Mit ihme empfingen eben in ſelbigen Tag die Martyr-Cron Vincentius, Victor, und Roſula: weiters muſten auch dreyhundert ſeiner Kirchen-Schaaf mit ihm als ihrem Hirten zu gleich das Leben in Carthago, und zwar auf folgende Weiſſe verliehren: Es hatte der Kayſerliche Proconſul oder Stadthalter einen Kalck-Offen überauß heiß machen, und nicht weit von demſelben einen Opfer-Tiſch mit Weyrauch ſtellen laſſen, vor welchen die Chriſten entweders ihre Religion verlaugnen, und den Götzen-Bilder opfern, oder denen nicht weit davon wiettenden Flammen ſich unterwerffen ſolten, welches letztere die meiſte angenohmen, und zwar mit ſolcher Begierde, daß ſie freywillig ihren Leib den Flammen aufgeopfert, ehe ſie das geringſte Brandmahl ihrem Gewiſſen eindrucken wolten. Pontius in vita Cypriani. Martyrolog. 14. Septembris. S. Auguſt. Sermone: 112. Gordon. in hunc annum.

In eben gedachter Haupt-Stadt Carthago litten auch in dieſem Jahr die H. Heraclius und Zoſimus. Bucel. in chronolog. Hiſpaniae.

In Aſien findet man ſonderlich in dieſem Jahr den H. Marinum, welcher die unverwelck-lich Cron ſeines ſtandhafften Glaubens damahls davon getragen. Er ware erſtlich ein tapfe-rer, reicher und anſehnlicher Kriegs-Mann, welcher unter Valeriano ſehr hoch geſtiegen: Endlich aber, daß er ein Chriſt wäre, von ſei-nen mißgünſtigen Cammeraden verrathen wor-den, nach welcher Endeckung der Blut-Rich-ter ihme drey Stunden Zeit gegeben / ob er ſich einen Feind und Verlaugner der Evan-geliſchen Warheit bekennen, oder im Gegen-theil die grauſamſte Marter ausſtehen wol-te; Marinus gleichſam bey ſich anſtehend, was er in dieſer die Zeit und Ewigkeit betreffenden Sach zu thun hätte, wurde von dem Cæſarien-ſiſchen Biſchoff Theodecno in einen Tempel geführet, und ihm daſelbſt ein Schwerd, wel-ches ſein hohes Ampt im Krieg bedeutten ſolte, und ein Evangelium vorgeleget, die Verheiſ-ſung des ewigen Lebens dadurch an zu zeigen, mit dem Beyfügen, daß er greiffen ſolte, wor-zu er wolte, nemlich durch Verläugnung ſeines Glaubens, ſeine hohe Würde im Krieg bey zu-behalten, oder in ſtandhaffter Bekennung der Lehre von Chriſto eine weit gröſſere Herrlich-keit im Himmel zu erlangen, welche Lehr dem Marino ſo ſehr das Hertz rührete, daß er ohne langes Bedencken des Evangelium ergriff, und darbey verſprach, bey demſelben zu leben, und zu ſterben; wie er dann auch, als die drey Stun-den Bedenck-Zeit verfloſſen waren, freywil-lig ſich vor dem Richter-Stuhl ſtellete, und ehe

ehe er noch befragt worden, bekand, daß er ein Chriſt wåre, und daß man GOtt mehr als dem Menſchen gehorchen můſte, welche freymůttige Bekantnuß, ihme ohne fernere weitlåufftigkeit das Todtes-Uttheil zu wegen gebracht. Martyrolog. Rom. Baronius. Euſeb. l. 7. c. 14.

Unter dieſer Zeit hatte der H. Dionyſius den durch den Todt des H. Lucii leerſtehenden Påpſtlichen-Stul beſtiegen. Die Tugend dieſes Papſt iſt bekanter als der Urſprung ſeines Geſchlechts: Dieſes allein weiß man, daß er zu Thuri einer Stadt in Calabrien, welcher Orth aus denen Ruinen der zerſtörten Stadt Sybaris entſtanden, gebohren worden: obwohlen nun daſige alte Innwohner einem wollůſtigen Leben und der Schwelgerey dermaſſen ergeben waren, daß man von ihnen erzehlet, daß ſie die jenigen, welche ſie tractiren wollen, ein gantz Jahr vor dem angeſtelten Panquet eingeladen, damit ſie recht Zeit håtten, ſich dazu zu bereiten; deßwegen auch Sybaritica menſa zum Sprich-Wort erwachſen; ſo mag doch von dieſem heiligen Mann ein gleiches auf keine Weiß geſaget werden, dann er aus der Wůſten, allwo er als ein Einſidler gelebet, und ein ſtrenges Leben gefůhret auf den Påpſtlichen Stul geſtigen, und auch allda von ſeiner Lebens-Arth nichts nachgelaſſen. Er wurde nach alten Gebrauch von Maximo, Biſchoffen zu Oſtia, eingeweyhet. Da er die Regirung der Kirchen angetretten, vertheilte er alſo gleich unter die Prieſter in Rom die

Pfarren der Stadt, und Biſtümmer in Italien, damit ein jeder ſich in ſeinen eigenen Schrancken vergnüglich einhalten, und andere in denen ihrigen nicht beunruhigen möchte.

A. C. 262. In dieſem Jahr wurden den 21. Januarii zur Martyr außgeführet Fructuoſus Biſchoff zu Taracona einer Stadt in Catalonien, und mit ihme Augurius, und Eulogius. Dermahlen iſt allda ein Ertz-Biſchöfflicher-Sitz, auf welchem bereits A. C. 47. Agathodorus geſeſſen, und das Evangelium Chriſti predigte, worvon ſich der Orth glückſeelich zu ſchätzen hat, als deßwegen, da ſelber von Plinio eine Colonie der Scipionum geweſſen zu ſeyn vorgegeben wird. Das Ertz-Biſtum ſolle zu Anfang des 9. Sæculi von Otogerio Normandino, Carl des groſſen General errichtet worden ſeyn; es ware auch die Stadt Tarragona oder Tarraco deßwegen Welt-berümht, weilen ein Theil von Spannien hievon den Nahmen Hiſpania Tarráconenſis bekommen, hat alſo Fructuoſus in dieſem Welt-berümbten Orth ſein Cantzel mit Frucht aufgeſchlagen, und durch ſein vergoſſenes Blut den Sammen in dem Tarraconenſichen-Acker noch mehrers aufgehend gemacht. Matyrologium Roman. Gordonus. in hunc annum Merul. deſcript. Hiſp.

In eben gedachten Spannien vergoſſen auch damahl in der Bekantnuß Chriſti ihr Blut der H. Fortanus zu Vxamæbarea, und der H. Epictetus zu Ambratia. Bucel, Hiſp.

In

In Gallien gabe auch ſein Blut für die reine Lehr Chriſti der H. Privatus Biſchoff zu Mende oder Mandes einer Frantzöſiſchen-Stadt in Languedoc, ſonſten auch Mimatum Gabalorum und Mimata genennet. Der Biſchofliche Sitz allda iſt noch heutiges Tags ſehr anſehnlich, und hatte einſtens der Biſchoff des Orts das Privilegium gehabt, Geld zu müntzen; gleich wie er auch von a. 1306 den Titul eines Graffens führet. Surius. Gordonus in hunc annum. Sammarth. Gall. Chriſt.

In eben gedachten Franckreich ſtunden auch den Marter-Todt aus Florentinus Biſchoff zu Vienne, und Pontius, gedachtes Vienne ware beſtändiglich ein Schau-Platz der Tyranniſchen-Grauſſamkeit, und führete der Rhodanus, woran ſie gelegen, viel Blutigen Wellen mit ſich; deſſen Urſach groſſen Theilß ware, weil der Orth die Reſidenz des Römiſchen Vicarii in Gallien gemeiniglich geweſſen, mithin ſelbige auf die Chriſten diſer Stadt genaues Einſehen hatten. Surius. Gordonus. in hunc annum.

Die Stelle der abgängigen erſtellete ſtattlich der H. Genulphus, Biſchoff zu Cahors, einſtens Doveona oder Divona genannt, in der Landſchafft Quercy, um welche Gegend die ſo genannte Cadurci wohneten; wie dann der Orth auch heutigen Tags den Nahmen Cadurcum führet. Dieſer Genulphus ware von dem heiligen Papſt Lucio dahin abgeſendet worden, um das Evangelium Chriſti zu verkündigen, welches er mit ſo groſſem Eifer verrichtete, daß

er eine groſſe Anzahl der Seelen GOtt gewanne, und billich ein groſſer Apoſtel der Aquitanier zu nennen iſt; gleichwie er auch eine groſſe Zierd geweſen des allda errichteten Biſchöfflichen Sitz, auf welchem der H. Annianus A. C. 200. bereits geſeſſen ware, und ſelbigen mit ſeinen Tugend-Strahlen vielmehr, als anderen eitlen Koſtbarkeiten, mit welchen viele heutige Cathedræ reichlich gezieret, geſchmücket hat. Der daſige Biſchoff führet heutiges Tags den Titul eines Grafen von Cahors, welcher Anno 1006. von dem König Philippo Pulchro dem Biſchoff Raymundo Panchelli und ſeinen Succeſſoribus verliehen worden. Daß man aber vorgiebet, und ſaget, der daſige Biſchoff habe die Freyheit, mit Stiefeln und Sporn Meſſe zu halten, ſcheinet gantz fälſchlich, oder aus einem gewiſſen Rätzel entſprungen zu ſeyn: Gleichnuß-weiß davon zu reden, ſagt man auch, der Abbt zu S. Denys in Franckreich habe das Privilegium, der Königin beywohnen zu dörffen: Iſt ein Rätzel, und in ſo weit wahr, weil der König ſelbſt den Titul eines Abbts zu S. Denys führet. Bucellini Gallia in hunc annum. La Croix Epicopat. Cadurc.

In dem Welt-Theil Africa erlangte die Martyr-Cron der H. Theogenes, Biſchoff zu Hippo, heutigen Tags Bona genannt, oder vielmehr Bled Eillgneb, nach der Land-Sprach heutiger Innwohner, wie Marmolius berichtet. Der Orth lieget in dem Africaniſchen Königreich Algier, wo ſich der Fluß Rubricatus in das mittelländiſche Meer ergieſſet. Der Orth wur-

wurde auch lateiniſch Hippo regius genennet, zum Unterſchied der Stadt Hippon, mit dem Zunahman Diarrhytos, ſo nicht weit von Hippone Regio geweſen, und deßwegen alſo genennet worden, weil ſie auf allen Seiten Gewäſſer gehabt. Dieſer Ort Hippo oder Bone verdienet deßwegen von uns kürtzlich beſchrieben zu werden, weilen er von des H. Auguſtini Biſchöfflichen Sitz höchſt berühmet iſt, welcher auch allda verſtorben, als die Stadt von denen Vandalern belagert wurde; Zudeme auch mit dem Blut des H. Biſchoffens Theogenis, wie oben gemeldet, befeuchtet worden. Heutiges Tags ſeufftzet der Orth unter den Klauen der Algieriſchen See-Räuber, mag nicht mehr Bona heiſſen, wohl aber ein Raub-Neſt der allerloſeſten Leuthen. De Martyr. Theogenis vide Martyrol. 30. Julii. Gordonus in hunc annum. Cellar. notit. orbis Antiqui l. 4. c. 5.

In eben gedachtem Africa litten auch, und zwar in der Stadt Tuturbo, die H. Jungfrauen Maxima, Donatilla und Secunda: anfänglich wurden beyde Schweſtern Donatilla und Secunda vor dem Richter Anolino angeklaget, Chriſtinnen zu ſeyn. Selbiger befahle ſie, nach gehabter Verhöre, zur Stadt Tuburbitam zu führen, denen er weder Brod noch Waſſer gelaſſen, ſondern ſie mit Eßig und Gallen geträncket. Selbige wurden vor der Behauſung der H. Jungfrauen Secundæ, ihres Alters erſt um 12. Jahr, vorbey geführet. Dieſe, wie ſie geſehen, daß Maxima und Donatilla neben ihrem Hauß her gangen, und der heiligen Jungfrauen Schönheit

mit ihres Glaubens Augen beſchauet, da gedachte ſie zu dergleichen Gnaden zu gelangen; und damit ſie alle Hindernuſſen vertreiben möchte, hat ſie weder auf ihr Reichthum noch Geſchlecht geſehen, auch ihren leiblichen Vatter nicht geachtet; ſondern alles verachtet, und den eintzigen Urſächer der Keuſchheit, nehmlich GOtt, geſuchet, den ſie auch ewiglich behalten hat. Sie ſchrye alſo eylends denen Martyrinnen nach: Nicht verlaſſet mich, ich will mit euch gehen. Und mit ihnen kame ſie auch in die Stadt Tuburbitam. Am andern Tags zur dritten Stund ſitzte Anolinus Statthalter zu Gericht, ſchaffte Maximam und Donatillam fürzuſtellen, und zur Pein auszuſtoſſen; und als ſie geſchlagen wurden, lieſſe er Kalch auf ihre Wunden legen, und darein reiben. Darnach befahle er, ſie auf der Folter aufzuziehen und zu peinigen, lieſſe ſie auf einem Roſt ausſpannen, zum Feuer legen, auch brennende Glut auf ihre Haar legen, im Schau-Hauß bey denen Götzen nieder werffen, und mit Füſſen tretten; unter deme rufften die Amtleuth, es ſeye noch ein Mägdlein bey ihnen, Secunda genannt: die lieſſe Anolinus auch vor Gericht ſtellen; und weil dieſe tapffere zwölff-jährige Amazonin Chriſtum unverzagt bekennete, verurtheilte er ſie mit denen anderen zweyen zu den wilden Thieren, und als ſie auf den Kampff-Platz geführet worden, küſſeten ſie einander mitten auf demſelbigen, damit ſie ihre Marter in Frieden vollenden möchten. Ein grauſamer wilder Bär wurde gegen ſie außgelaſſen, der alsbald zahm worden, und mehr

der

der Martyrinnen Füß gelecket, als ſie beſchädiget hat. Anolinus tobete, daß er die wilde Thier zahm und gütig gegen die Jungfrauen ſehen ſolte, gegen denen er wütete, und verurtheilte ſie, mit dem Schwerdt-Streich hingerichtet zu werden; welches auch den dreyßigſten Tag Julii an ihnen vollzogen worden, da ſie durch den glorreichen Marter-Tod die ewige Cron erworben. Ado Archiepiſc. Trevirenſ. Martyrolog. 30. Julii. Gordonus in hunc annum.

In Aſien ſtarbe in dieſem Jahr Demetrianus Patriarch zu Antiochia, und zwar als ein Martyrer Chriſti, und ſchwange ſich mit Gewalt und Ambition auf den Patriarchal Sitz Paulus Samoſatenus, ein boßhafftiger Mann, der mit ſeiner irrigen Lehr, wie an ſeinem Orth folgen wird, in der Antiocheniſchen Kirche groſſes Unheil angerichtet. Gordonus in hunc annum.

In der Haupt-Stadt Rom wüttete auch noch in dieſem Jahr die Valerianiſche Tyranney: Erſtlich erlangte die Martyr-Cron die heilige Baſilla, ware aus königlichem Stammen gebohren, durch Protum und Hiacynthum, die zwey Kämmerling der H. Jungfrauen Eugeniæ vid. pag. 15. in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet, und von Papſt Cornelio getauffet worden. Die H. Eugenia kame ſelbſt nach Rom, welcher GOtt offenbahrte, daß ſie bald ſterben, und ſamt der H. Baſilla die Marter-Cron erlangen wurde. Die H. Baſilla wurde von ihrer eigenen Magd verrathen; dieweil dann dieſe keuſche Durchläuchtige Jungfrau einen Heyden nicht berühren wolte, anbey auch die heydniſchen

Göt-

Götter verfluchte, wurde ſie mit einem Degen durchſtochen. Die Heilige Protus und Hyacinthus wurden auch gefänglich eingezogen, und mit Gewalt in einen Götzen-Tempel geführet; als aber der Abgott Jupiter in ihrer Gegenwart vom Altar fiele und zertrümmerte, muſten ſie auch das Blut-Urtheil anhören, und ihre Häupter her geben. Hierauf wurde auch die H. Eugenia ergriffen, und in den Tempel der Göttin Dianæ geführet, um allda zu opfferen. Eugenia fienge an zu betten, und alſobald entſtunde an ſelbigem Ort ein groſſer Erdbidem, und der Tempel verſancke ſamt ſeinen Fundamenten in die Erd, daß nichts mehr als der Altar, vor welchem die H. Eugenia ware, ſtehen blieben. Darauf wurde der Befehl ertheilet, die Eugeniam in die Tyber, ſamt einem groſſen Stein zu verſencken; der Stein aber, da man ſie in das Waſſer ſetzte, ſprange von ihr ab, und ſie bliebe auf dem Waſſer als auf einem Stuhl ſitzen. Man führte ſie von dannen zu denen Wild-Bädern Severiani, und ſie war allda in einen feurigen Ofen geworffen; ſie hatte aber kaum das Feur berühret, da erlöſchte das Feur des Ofens, und die warme Bäder erkalteten. Alsdann ware ſie in einen finſtern Kercker verſtoſſen, und bekame in 10. Tägen nichts zu eſſen, noch zu trincken. Chriſtus aber ihres Hertzens Geſponß, erſchiene ihr ſelbſt, nnd erquickte ſie mit einer himmliſchen Speiß; offenbahrte ihr auch, daß ſie eben an ſelbigem Tag, an welchem er in dieſe Welt eingegangen wäre, in den Himmel ſolte aufgenohmen werden: welches

auch alſo erfolget, indem am heiligen Weyh-nachts-Tag ein Fechter zu ihr ins Gefängnuß kahm, und ſie mit einem Schwerd durchſtechend umb das Leben brachte. Als ihre Mutter Claudia bey ihrem Grabe weinte, erſchiene ihr Eugenia, und ſagte ihr eben mäſſig vor, ſie werd nächſten Sontag eine mit-Burgerin der heiligen Gottes ſeyn: deme auch alſo geſchehen. Glückſeelige Eltern, die ſolche Kinder, und glückſeelige Kinder, die ſolche Eltern haben, und ſich mit ihnen ewig erfreuen können! Ex vitis Patrum lib. 1. Aicherus in hunc annum.

Endlich hörte doch gantz unverhofft die Verfolgung wieder die Chriſten auf, durch den unglücklichen Zufahl des Kayſers Valeriani, welcher in dieſem Jahr, in dem Krieg wieder die Perſier, nicht allein aufs Haupt geſchlagen, ſondern auch von ihrem König Sapores gefangen wurde. Diſer König wurde durch ſolchen Sieg dermaſſen ſtoltz und aufgeblaſſen, daß er ſich nicht damit vergnügte, daß er den Römiſchen Monarchen in ſeinen Händen hatte, ſondern wolte ihn auch unter die Füß haben, und bediente ſich deſſen Halſes für einen Fuß-Schemel, wann er zu Pferd ſteigen wolte. In Warheit eine gerechte Rach, die der Aller-Höchſte an diſem Fürſten ausübte, welcher zur Straff, daß er ſo lange Zeit her die Nachfolger Chriſti untertrucket, und ſo viel unſchuldiges Blut derſelben, wie auch dreyen ſeiner H. Stadthalter, neimlich des Lucii, Stephani und Sixti, vergoſſen hatte, entlich auch von dem

Barba-

Barbaren mit Füſſen getretten, und hernach lebendig geſchunden wurde, mithin ſeine eingeſaltzene Haut denen Fürſten, ſeinen Nachfolgern, zu einen Gedenck-Zeichen, und Erinnerung der Sanfftmuth und Leutſeeligkeit hinderlieſſe. Ein nicht münder erſchröckliche Straff zeigte GOtt in des Kayſers Statthalter Claudio, einen geſchwornen Chriſten-Feind; dann nach dem er lange Zeit ſeine freche Zung wieder die Chriſten gebraucht, und ſelben ſambt ſeinen Gliedern geläſtert hatte; da war er von dem Teufel beſeſſen, daß er ſeine eigene Zung in kleine Stück zerbiß, aus ſpihe, und alſo mit groſſen Schmertzen ſtarbe. Es ſchine auch wohl, daß der Kayſer Gallienus ihme diſes alles zu Nutz machte, und ſich daran ſpieglete, dann als ſelbiger nun mehr die Regierung des Reichs allein in Handen hatte, und aus angebohrner Grauſamkeit deren Chriſten zwar ſehr abhold ware, zoge er dannoch, durch des Beyſpihl ſeines Vatters erſchröcket, die Hand von der Verfolgung, aus Furcht, es möchte ihme ſolche eben dergleichen Unglück über den Halß ziehen; und ſolcher geſtalten vernichtigte und hebte er auf die grauſame Befelch ſeines Vattern, und befahle im Gegentheil daß denen Chriſten ihre abgenomene Gütter wieder zugeſtellet, und jederman erlaubt werden ſolte, die Freyt-Höf in Rom zu beſuchen, und daſelbſt die gewöhnliche Zuſammenkünffte zuhalten, mithin hatte die achte und ſchwere Valerianiſch-Verfolgung ein Ende.

A. C. 263. Nach deme der Kayſer Gallienus gemelter maſſen bereits in vorrigen Jahr die wieder die Chriſten ergangene Edict aufgehebet, ſo ſchriebe er auch ferner in diſem Jahr an den Biſchoffen Dionyſium zu Alexandria, und andere Vorſtehere in Ægypten auf folgende Weiß: *Imperator, Cæſar, P. Licinius Gallienus, Pius, Felix, Auguſtus Dionyſio, Pinnæ, Demetrio & reliquis Epiſcopis. Indulgentiam beneficii noſtri per univerſum orbem diffundi præcepimus, ut cuncti à Religioſis locis abſcedant, quocirca & vos reſcripti noſtri forma uti poteſtis, ut nullus vobis deinceps moleſtiam, faceſſat, atque id, quod vobis exequi licet, jam dudum à me conceſſum eſt.* Zu teutſch. Wir Kayſer *P. Licinius Gallienus* der fromme / Glückſeelige / des Reiches Mehrer entbietten *Dionyſio, Pinnæ, Demetrio* und denen übrigen Chriſtlichen Vorſteheren in *Ægypten*; daß / gleich wie wir bereits durch die gantze Welt unſern gnädigen Befehle ergehen laſſen / daß alle unſere Leut von euren Kirchen / und örthern ſich enthalten ſollen / alſo könnet ihr euch auch des Innhalts diſes unſers Kayſerlichen *Edicts* bedienen, damit euch Niemand keinen Uberlaſt verurſache / und zwar daß / was wir euch zu thun erlauben / iſt ſchon vorhero zu Rom denen eurigen von uns vergünſtiget worden. Euſebius l. 7. c. 13. Graveſon Hiſt. Eccles.

Die Kirche Gottes hatte doch gleich wiederum einen neuen Anſtoß, und wurde der H. Dionyſius Biſchoff zu Alexandria beſchuldiget, daß

daß er von GOtt übel geſchrieben und geredet, indeme er eine Zertheilung gemacht hätte unter denen Göttlichen Perſonnen / da er Sabellium wiederlegen wolte, der den Unterſchied derſelben aufzuheben ſuchte. Alſo ſchwer iſt es die Mittlere Straß halten in Erklärung eines Hochheiligen - Geheimnuſſes, welches den Menſchlichen - Verſtand weit überſteiget, und deßwegen mit dem Hertzen geglaubet wird, weil es in göttlicher heiliger Schrifft alſo zu ſeyn reveliret oder geoffenbahret, und folglich zu glauben vorgeſtellet worden. Zur Unterſuchung diſer Sach, lieſſe der H. Papſt Dionyſius, einen Synodum verſammlen, ſchriebe auch ſelbſt an Dionyſium zu Alexandria, und erinnerte ihne gantz Vätterlich; aber der Weiſe und H. Prælat entdeckte in einer dem Papſt zugeſchickten Schutz-Schrifft, ſo klärlich die Falſchheit der Anklag, und erwieſſe dergeſtalt augenſcheinlich ſeine Unſchuld, daß er entlich von dem heiligen Vatter, und von allen Biſchöffen für unſchuldig erkläret worden. Da alſo Baſilius epiſt. 3. an den Weltweiſen Maximum, und wiederum Gennadius in ſeinem Buch de Eccleſiaſticis dogmatibus den H. Dionyſium eines Irrthums bezüchtigen, dörfften ſie wohl ſeine herrliche Apologie, in welcher er ſich gar wohl recht glaubig erkläret, nicht inſpiciret haben. Hyeronymus de Scriptorib. S. Athanaſius in commentar. de Dyonyſii ſenten. contra Arrian. Gordonus in hunc annum.

In diſem Jahr ſchriebe der H. Gregorius Thaumaturgus ſeine Epiſtolam Canonicam, alſo

alſo genennet, weil ſie in dem ſechſten Synodo angenohmen und approbiret worden; wie ſie dann auch bey der griechiſiſchen Kirche in groſſen Werth gehalten wird. Baronius in hunc annum. Gordonus.

In Luſitanien tratte in diſem Jahr auf dem Schau-Platz der Ehren auf, und vergoß ihr mit dem uralten Römiſchen Adel vergeſipſchaftes Blut, die alleredliſte Jungfrau Celerina, eine Encklin im vierten Grad des Römiſchen Lucii Pompeii Celerini; weit glückſeeliger, da ſie ihr edles Haupt für Chriſto dem Schwerd des Scharfrichters dargebotten, als jener groſſe Pompejus, der das ſeinige, da er nach dem Regiment der gantzen Welt ſchnappete, unter den Händen der Meichel-Mörder jämmerlich verlohr. Celerina zwar hatt nach ihrem Todt erſtrebet das Reich der Himmeln; dem groſſen Pompeio aber, deme die gantze Welt zu eng ware, bliebe kümmerlich nach ſeinem Ende ein kleiner Platz in Ægypteu übrig zu einem Grab-Mahle, worvon man heutigen Tags nichts als zerfallene Rudera und überbleibſel ſihet, die alle Groſſe der Welt der Eitelkeit ihrer hochſteigenden Gedancken überzeugen. Bucel. Hiſpan. in hunc annum.

A.C. 264. In diſem Jahr entſtunde eine ſchädliche Verwirrung, ſonderbahr in der Aſiatiſchen Kirchen, allwo die ſogenannte Chilaſten, oder träumer von einer tauſend-Jährigen guldenen Zeit ſehr über hand genohmen, Diſe lehreten, daß die Außerwählte, nach dem letzten Gericht, tauſend Jahr lang auf dieſer

Welt, in aller Fröligkeit leben, mithin alle geiſtliche, und nach der Meinung des unreinen Cerinthi, auch fleiſchliche Wollüſten genieſſen wurden. Für den Urheber diſer Lehr wird gehalten Papias, anfänglich ein Lehr-Jünger des H. Evangeliſten Johannis, und hernach Biſchoff zu Hierapoli, vide pag. 19. des ſiebenden Theils. Dahero dann vile der alten Vätter, als der heilige Irenæus, der heilige Martyr Juſtinus, Tertullianus und andere, von denen hellen Strahlen eines ſo anſehnlichen und hochgeſchätzten Nahmens verblendet, dieſe Lehr gutt hieſſen, und ſolche ſonderbar gegründet zu ſeyn vermeinenen auf einen gewiſſen zimlich duncklen Spruch aus der heimlichen Offenbarung c. 20. v. 6. allwogeſagt wird, daß die Außerwählte werden mit Chriſto regiren tauſend Jahr. Dieſe Meinung, ohngeachtet ſie von denen Päpſten (indeme dieſelbige wegen beſtändiger Verfolgung anderwärtig gar zu viel beſchäfftiget waren) niemahlen mit denen Bann-Strahlen verdammet worden, ſchiene gantz erſtorben und begraben zu ſeyn : da ſie in diſem Jahr, gantz unvermuthet ſich auf ein neues hervor machte, und von dem Nepote, einem Biſchoff in Ægypten wieder erweckt, und mit ſolchem Nachdruck und Hurtigkeit gehäget wurde, daß der H. Dionyſius Biſchoff zu Alexandria, ſonſten ein gutter Freund diſes Prälaten, ſich verbunden zu ſeyn erachtete, dieſelbe zu beſtreitten ; und nachdem er anfänglich einem gewiſſen Corationem, der des Nepotis Achilles und Verfechter ware, überwunden hatte, bewegte er ihn auch ſelbſt, zu Abſchwerung diſes Irrthums, wor-

worinnen ihme auch viel ſeiner Anhänger nachfolgten. Nichts deſtoweniger bekamen die jenige, welche auch nach dem Todt Nepotis diſen Irrthum ſteiff verthättigten, einen groſſen Anhang, indeme ſie einen ſonderbaren Luſt trugen zu denen Fleiſchlichen tauſſend Jährigen Wollüſten der Chiliaſten, und Anhänger des Nepotis, von deme auch ſie die Nepotianiſche Ketzer genennet, und nachgehens, weil ſie von ihrer Thorheit nicht abſtunden, von dem Papſt Dionyſio in den Bann gethan wurden. Sonſten hat Nepos auch Pſalmen und Lieder geſchrieben, die ſehr hoch æſtimiret, und von Dionyſio Alexandrino ſelbſt gerühmet wurden; wie er dann ſonſt auch ſo wohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit, als wegen ſeiner Frömigkeit ſehr beliebt ware, auch ehender geſtorben, als diſe Meinung von den Päpſtlichen-Sitz verdammet worden. Euſebius l. 7 c. 19. Baronius in hunc annum. Hyeronymus. Gordonus.

In diſem Jahr kame nach Rom Porphyrius. Selbiger ware in dem Heydenthum gebohren: wurde ſo dann ein Chriſt: weilen ihme aber die Freundſchafft beſtändiglich in den Ohren lage, er ſolle diſer bey iederman verachteten Religion Urlaub geben, thatte er einen Abſprung, und wurde, wie es gemeiniglich bey dergleichen Mamalucken zu geſchehen pfleget, einer der gröſten Feinden wieder die Chriſtenheit; wie er dann in 15. Bücher die Chriſtliche Religion ſehr ſcharff angegrieffen, iſt aber von dem Methodio Patarenſi, Biſchoffen zu Tyro und dem Euſebio wiederleget worden. Ja es ſollen

wohl / nach denen Chronicis Ecc. Lucii Dextri auf die 30. Scriptores ſeine Verläumdungen widerleget haben. Wie dann auch ſeine Schrifften A. 388. verebrennet worden. Hat es alſo niemahlen an neidigen Hunden gefehlet, welche die Sonne göttlicher Warheit, und den hellglantzenden Mond in Mitte der Heydniſchen Fünſternußen anbelleten. Auguſt. de civit. Dei. Hieronymus in præfat. de Scriptorib. Cyrillus; Gordon. in hunc annum.

A.C. 265. Nach denen obgemeldter Chiliaſten ſtunde ein anderes weit abſcheulichers Ungeheur auf, den heiligen Glauben mit ſeinem Gifft anzuſtecken. Und ſolcher ware Paulus Samoſatenus, anfänglich Biſchoff zu Anthiochia, und nachgehends ein ſehr boßhafftiger Ketzer. Diſer hatte das Gifft des Sabellii verkoſtet, und fienge an mit demſelbigen den würcklichen Unterſchied der dreyen göttlichen Perſonen zuläugnen, und über daß mit dem Artemone zu lehren, es ſeye daß göttliche Wort in JEſum Chriſtum eingangen, und habe in demſelben, als ein beywohnende Urſprung, ohne Perſöhnliche Vereinigung, gewürcket: auf eben ſolche Weiß, wie die böſſen Geiſter in denen Beſeſſenen zu thun pflegen. Hernach ſeye daß ewige Wort von ihme gewichen, und habe ihm zum Lohn ſeiner gutten Wercke, den Nahmen des Sohns Gottes hinderlaſſen. Der H. Dionyſius Biſchoff zu Alexandria wiederſetzte ſich diſem Gottsläſterer auf das nachtrucklichſte, und erachtete ſeiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn, dem Römiſchen Papſt unverzüglich

züglich hievon Nachricht zugeben, damit die Mißgeburth dieſer neuen Gottloſſen Lehr in ſeiner Geburth möchte erſtecket werden. Vile geben vor, daß die Zenobia, Königin der Palmyrener, die ſich von *Paulo* Samoſateno in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſſen lieſſe, und ſehr mächtig ware iu den Morgen-Ländern, die Urſach geweſen ſeye der Irrthümer, die diſer Mann eingeſogen; dann weilen ſolche dem Judenthum ſtarck anhienge, lieſſe er ihr vil zu/ nach Willen zu glauben, ſonderbahr in der Perſohn Chriſti; worauf er aber ſelbſt in iene grobe Fehler verfiehle, in welchen er unvorſichtiglich Zenobiam gelaſſen. Es wurden doch ſeine Irrthümer, ohne alles Anſehen der Königin Zenobiæ ſo wohl, als ſeiner Perſohn, die ohne dem mit vilen Laſter, wie folgen wird, beſchmützet ware / von beyden Dionyſiis, dem Römiſchen Papſt und dem Biſchoff zu Alexandria, verworffen und verdammet, gleich wie ſie auch wegen ihrer Abſurditet nothwendiger Weiß zu verwerffen und zu verdammen waren. Athanaſius libro de Synodis. Philaſtius de hæreſib. c. 65. Gordon. in hunc annum.

In diſem Jahr leuchtete als ein hellglantzender Stern zu Rouen in Franckreich, lateiniſch Rotomagus genant, der heilige Melo, von einigen auch Malonius benahmſet, Biſchoff dieſes Orts: diſes Biſtum iſt mittler Zeit in ein Ertz-Biſtum verwandelt worden, und gleich wie man von der Stadt Rouen ſelbſten ſaget/ daß ſie nächſt Pariß faſt die beſte und wohl gelegneſte Stadt in Franckreich ſeye; ſo kann man faſt ein glei-

ches von dem Ertz-Bißthum allda behaupten: und ware Nicaſius allda zum erſten geſeſſen. Die Ertz-Biſchöff, ſo Primates von der Normandie ſind, ſollen bereits A. 1457. davon entlediget worden ſeyn, daß ſie nicht mehr unter dem Primatu von Lion ſtehen ſolten, als der Cardinal von Eſtouteville diſes Privilegium von Callixto III. erhielte. Die unter diſes Ertz-Biſtum gehörige Biſtumer ſeynd die zu Bayeux, Avranches, Evreux, Sees, Lizieux und Contances. Das Capitul allda beſtehet aus 50 Canonicis, worunter 10 die vornehmſte Stüffts-Aempter bedienen, als da ſeind der Decanus, Cantor, Theſaurarius, 16 Archidiaconi, und ein Canzler: Die Archidiaconi haben 27 Land-Decanatus unter ſich, worunter 1388 Kirch-Spihle gezehlet werden. Es befinden ſich 26 Abteyen in der Dioeces. Von allen andern ſtille zu ſchweigen, ſo ware diſer Orth in dem 16 Sæculo zur Zeit des Religions-Kriegs ein langer Aufenthalt der Hugenotten geweſen; allein König Henricus IV. riſſe ſelbigen aus ihren Händen; mithin kam der Orth und das Biſtum wider in die Schooſſe der Catholiſchen Kirchen, in welcher ſie heutiges Tags ruhet, und unter dem Schutz des aller Chriſtlichſten Königs allezeit ruhen, und Orthodoxiſch verbleiben wird Bucel. Gallia in hunc annum. Sammarath. Galli. Chriſt.

A.C. 266. In diſem Jahr wurden zwey groſſe Liechter der Orientaliſchen Kirchen außgelöſchet: Nemblich der H. Dionyſius, Alexandrinus, ein Mann eines untadelichen Wandels,

der unter denen Kayſern Decio und Valeriano, die gröſte Verfolgung, ja Eiſſen und Band erlitten / über daß durch ſeine Gehorſamkeit und Gottes-Forcht ein Triumphirlicher Sieger vieler Ketzer, welche ſich wieder die Kirche Gottes aufgelehnet, als des Sabellici, der Ætyptiſchen Chiliaſten, und des irrigen Pauli Samoſateni, geweſen: Sein Nachfolger auf dem Alexandriſchen Sitz ware Maximus, ſonſten auch Maxinianus genannt, in der Ordnung der fünffzehende Patriarch allda. Mit ihme, und faſt zu gleicher Zeit gienge zu Grabe der groſſe und Wunderthättige Gregorius Biſchoff von Neocæſarien, der auch nach ſeinem Todt nicht nachlieſſe, Wunder über Wunder zu würcken. Dann da die gantze Stadt von einem erſchröcklichen Erdbeben offtermahl erſchüttert wurde, blibe doch ſein Grab gantz unverletzt, welches er ihm auf frembden Boden vor ſeinem Todt außgebetten hatte; damit, gleich wie er im Leben nichts eigenthumliches beſeſſen, er auch nach dem Todte ein Innwohner einer frembden Herberge erfunden wurde. Diſes iſt nicht mit Stillſchweigen zu umgehen / daß, da er aus Gottes Geiſt, deſſen er voll geweſen, verſtanden, daß ſein Abſchied aus diſer Welt vorhanden, erkundigte er ſich, wie viel Unglaubige noch des Orths übrig wären; und wie man ihm geantwortet: ſiebenzehen, ſprach er: es ſeye zu erbarmen / daß diſe auch nicht bekehret worden; jedoch ſolle man GOtt danckſagen, daß er ſeinen Nachfahren eben ſo viel Abgöttiſche verlaſſe, als er Chriſten zu Anfang ſeiner Bi-

ſchöfflichen Regierung daſelbſt funden gehabt. In Warheit eine glückſeelige Himmelfahrt, wo einer von vielen tauſend Seelen, die er Chriſto gewonnen, ſich dahin bekleitet ſiehet! Euſebius l. 7. c. 22 Baſilius de Spiritu S. c 29. Brietius & Gordonus in hunc annum.

Wider den Antiocheniſchen Biſchoff Samoſatenum wurde eine Kirchen-Verſammlung in Alexandria vieler Aſiatiſchen Biſchöffen gehalten, die dann mit kräfftigen Beweiß aus denen H. H. Vättern und aus der H. Schrifft denſelben überwieſen und verdammeten. Es waren in Wahrheit zugegen höchſt anſehnliche Vorſtehere und Lehrer der Chriſtlichen Kirche; als nehmlichen Firmilianus, Biſchoff zu Cæſarea in Cappadocien, der in der Griechiſchen Kirchen dem Regiſter der Heiligen anverleibet iſt: der H. Gregorius Tavmaturgus kame auch dahin, und beſiegelte ſein wunderthätiges Leben mit dieſem letzten Act für die Kirche, weilen er, wie wir oben gemeldt, bald hernach Todes verſchieden. Mit ihme ware gegenwärtig ſein Bruder Athenodorus, Biſchoff in Ponto, der in der Bekanntnuß Chriſti die Marter-Cron erlanget: Ferners erſchiene hierauf Himenæus, Biſchoff zu Jeruſalem; Nicomas, Biſchoff zu Iconio in Lycaonien, Helenus, Biſchoff zu Tharſus in Cilicien, nebſt vielen andern groſſen Männern. Der H. Dionyſius Alexandrinus hätte auch hiebey erſcheinen ſollen; Aber der liebreiche GOtt hefftete ihn an das Krancken-Bettlein an, daß er nicht konte, wie er wolte, bey dieſem Antiocheniſchen Synodo

gegwe-

gegenwärtig ſeyn; Er gabe doch ſeine Meynung hierdurch genugſam zu erkennen, daß er mit Paulo Samoſateno nicht die geringſte Gemeinſchafft zu haben verlangte; deßwegen dann der Kirchen-Scribent Euſebius von ihme folgendes vermeldet; *Erroris ducem nec ſalutatione quidem dignatus eſt, neque ad eum nominatim, verùm ad univerſam Antiochenſem Eccleſiam ſuas litteras direxit.* Das iſt: Er (der heilige Dionyſius nehmlich) hat den Anführer der Irrthumen nicht einmahl eines Gruſſes gewürdiget/ ſondern ſeine Schrifften an die gantze *Antiochen*iſche Kirche (mit Ausſchlieſſung des Patriarchen) geſtellet. Obwohlen nun der unglückſeelige Irrſtern Paulus Samoſatenus von einer ſo anſehnlichen Verſammlung gelehrter und gottſeeliger Männer ſein Liecht völlig verduncklet ſahe, ſo nahme doch dieſer reiſſende Wolff die Verſchlagenheit eines betrüglichen Fuchſens an ſich, und ſtellete ſich an, als tragete er Reue ſeines Verbrechens, und wäre auch bereit, ſeinen Fehler zu verbeſſeren: Solches aber geſchahe von dieſem Böſzwicht mehr aus Forcht, abgeſetzet zu werden, als aus einer wahren gottſeeligen Meynung: Wie er dann auch in Wahrheit durch ſeine betrügliche Verſtellung die gute verſammlete Vätter dermaſſen angeführet hat, daß ſie ihme ohngeachtet ſeines groben Fehlers, Verzeihung ertheilten, und in geruhiger Beſitzung der Antiocheniſchen Kirchen lieſſen. Vielleicht mag auch an dieſem gütigen Verfahren die vor ihne von der groſſen Königin Zenobia eingelegte Vorbitte einen Antheil gehabt haben, wel-

ches doch, wo von der Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit geiſtlicher Perſonen gehandlet wird, niemahls ſtatt finden ſolle, in Beherzigung, daß ſelbige, wann ſie fehlen, nicht allein irrgehen; ſondern eine gantze Gemeinde mit ſich ins Verderben ſtürtzen können. Wie nun dieſe heuchleriſche Verſtellung des Pauli Samoſateni, als eine gewaltſame und gezwungene Sach, einen kurtzen Beſtand gehabt, und dieſer abtrünnige Betrüger nicht lang hernach die Larven der Buß abgeleget, und wiederum angefangen ſeine Gottsläſterungen auszuſpeyen, wird an behörigem Ort vorkommen. Euſebius l. 7. hiſt. Eccleſ. c. 30. Graveſon hiſt. Eccleſ. Foreſtus.

In dieſem Jahr ſtarbe auch Mazabenus, der Patriarch zu Jeruſalem, welcher Zeit währender Decianiſcher und Valerianiſcher Verfolgung die ihme anvertraute Kirche mit unerſchrockenem Muth verwaltet hatte; ihme folgte auf dem Sitz Hymenæus, iſt eben der jenige, von welchem wir oben gemeldet, daß er ſich auf dem Concilio zu Antiochia gegenwärtig befunden. Selbiger iſt nicht zu verwechslen mit einem anderen Hymenæo, welcher ſchon zu Zeiten des heiligen Pauli gelebet, und von ihme, wie 1. Tim. 1. cap. zu leſen, in Bann gethan worden, indeme er vorgab, daß die Auferſtehung der Todten ſchon geſchehen ſeye. Euſebius l. 7. c. 22. Aicherus in Catal. Patriarch. Gordon. in hunc annnum.

In unſerem Teutſchland ſtarbe in dieſem Jahr der H. Florentius Biſchoff zu Tongern,

bey

bey welchem der Nahmem mit der That übereins kame, weil er an Tugenden ſo wohl als Gelehrſamkeit höchſt blühete; ſonderbahr ein vortrefflicher und durchdringender Prediger geweſen; doch brauchte es groſſe Mühe, in dem dicken Wald der heydniſchen Finſternuß bey denen damahls barbariſch geſitteten Teutſchen den ausgeworffenen Saamen des Evangeli aufgehend zu machen. Bucel. annal. Germanici.

A. C. 267. Der Kayſer Gallienus continuirteden Frieden mit denen Chriſten, deren Anzahl von Tag zu Tag ſo ſtarck anwuchſe, daß ſie faſt den halben Theil in dem Römiſchen Reich ausmachten. Es waren auch die vier vornehmſte Cantzlen der Chriſtlichen Welt, als die Römiſche, Antiocheniſche, Alexandriniſche und Jeroſolymitäniſche, mit engem Band der Einigkeit unter einander verknüpffet; doch waren die drey letztere der erſteren ſubordiniret, und wurden alle wichtige Kirchen-Angelegenheiten zum Entſcheid-Urtheil dahin gebracht. Graveſon hiſt. Eccleſ.

A. C. 268. In dieſem Jahr ſolle nach Ausrechnung Bucellini in ſeiner Chronologiâ Hiſpaniæ der H. Narciſſus den Stuhl zu Braccara, oder Braga in Spannien beſtiegen haben; welcher Meynung aber von uns billich widerſprochen wird, und jener noch vielmehr, daß er zu Girunda, oder Girona in Catalonien bereits A. C. 277. die Martyr-Cron erlanget. Es iſt erweißlich ex breviar. Auguſt. in diem 29. Octobris, daß er ſeinen Lauff allererſt vollendet zur Zeit der Diocletianiſchen Verfolgung: Es bekräfftiget

get auch die Chronica Auguſtana Welſeri ſo wohl, als auch die Bayriſche Annales des Adelzreiteri und Brunneri S. J. daß der H. Narciſſus, und die von ihme in Augſpurg bekehrte H. Afra, auch ihre Mutter Hilaria, ſamt ihren Mägden Digna, Eutropia und Eunomia allererſt unter der Regierung des gedachten Kayſers Diocletiani gelitten / und zwar mit dem Eingang des vierdten Sæculi, in dem Jahr nach der Gnadenreichen Geburth Chriſti drey hundert und drey. Kan alſo die Zeit-Rechnung Bucellini nicht angenohmen werden; es müſte dann nur Sach ſeyn, daß er von einem andern Narciſſo redete, welcher faſt zu gleicher Zeit mit Narciſſo dem Biſchoffen zu Girona gelebet. Es mag nun Narciſſus gelebet haben, wann er will, ſo ware er gewißlich eine wohl-riechende und Schnee-weiſſe Narciß-Blumen der Reinigkeit in dem Garten Hiſpaniens. Sein Biſtum Braccara oder Braga, heutiges Tags der Cron Portugall zugehörig, iſt eines der älteſten und anſehnlichſten in der Chriſtenheit; wie dann die Ertz-Biſchöffe allda ſich Primates von Spanien nennen: Dann als Anno 1040. König Alphonſus I. denen Mohren dieſe Stadt hinweg genohmen, ſo ware Bragâ die eintzige Metropolitan-Kirche in dem Chriſtlichen Theil von Spannien; da aber Alphonſus VI. die Stadt Toledo eroberte, gelangte ſelbiger Orth zu der ehemahligen Metropolitan-Würde, und eigneten ſich alldaſige Ertz-Biſchöffe das Primat und den Vorzug in Spanien zu, bey deme es biß auf heutigen Tag ſein Verbleiben gehabt, obwoh-

obwohlen Bartholomæus de Martyribus Ertz-Biſchoff zu Braga, auf dem Concilio zu Trient Anno 1561. das Recht ſeiner Kirchen zu behaupten geſuchet; wie dann bald nach der Uberkunfft des heiligen Jacobi in Spannien, deſſen Jünger Petrus, und nach ſelbigem Athanaſius, ebenfalls ein Jünger des heiligen Jacobi auf dem Stuhl zu Braga geſeſſen. Da heutiges Tags Braga zu Portugall, und Toledo zu Spanien gehörig, fallet der Streit von ſelbſten hinweg, und mag jenes das Primat in Luſitanien, letzteres aber den Vorzug und das Vorrecht in Spannien undiſputirlich beybehalten. Von dem Eingangs berührten heiligen Narciſſo ſetze nur dieſes bey, daß, als einſtens die Frantzoſen deſſen Grab ſpoliren wolten, eine ſo groſſen Menge Fliegen, und vergiffte Hummeln hervor geflogen, und ſie geſtochen, daß ſie nicht allein von Beraubung des Grabs, ſondern auch der Eroberung der Stadt abſtehen muſten; woraus das bekannte Sprichwort mit denen Spanniſchen Mucken entſtanden. Bucel. Chronol. Hiſpan. Breviar. Auguſt. Adelzreiterus. p. 1. l. V. c. XXIV. Brunnerus p. 1. l. 4. fol. 111.

A. C. 269. Kayſer Claudius, der in dieſem Jahr den Römiſchen Thron beſtiegen, ware zwar einer der beſten, ſo jemahlen regieret, wann man ſein politiſches Regiment und kriegeriſche Tapfferkeit alleiniglich conſideriren will; doch ware er beynebens ein groſſer Chriſten-Feind, und würde wider ſelbige gewißlich ein groſſes Wetter ausgebrochen ſeyn,

wann

wann der Kayſer nicht mit denen Allemanniern, Scythen und Gothen alle Hånd voll zu thun gehabt håtte. Dem ohngeachtet gienge es doch nicht vålliglich leer ab, und muſte ſonderbahr in dieſem Jahr ihr alleredleſtes Blut hergeben, die Prinzeßin Cyrilla, dero Mutter ware Triphonia, die geweſte Gemahlin des jungen Cæſaris Decii. Andere ſagen, dieſe Triphonia ſeye die Gemahlin des alten Decii geweſen, mithin håtte Decius, dieſes grauſame Panterthier, das ungemein wider die Chriſten getobet, durch eine glückliche Mißgeburth, ein Låmmlein (die Cyrillam) erzeuget, welches gleichſam die Schuld des Vatters abzutilgen, ſein Blut ſo unſchuldig als bereit vergoſſen. Weiters lieſſe auch Kayſer Claudius zwey hundert zwey und ſiebentzig Chriſten in einen Schau-Platz verſchlieſſen, und von ſeinen Soldaten mit Pfeilen erſchieſſen; Noch andere 12. durch andere Marter hinrichten, weil ſie biß in den Tode bey der einmahl erkannten Wahrheit verharren wolten, welche kurtz zuvor 44. des Claudii eigenen Soldaten, die von Papſt Dionyſio getauffet worden, mit ihrem Blut verſieglet hatten. Acta S. Laurentii. Gordon. in hunc annum. Aicherus.

A. C. 270. Der Kayſer Claudius, der mit einem blutigen Krieg wider die Chriſten ſchwanger gienge, doch wegen denen ausländiſchen Kriegen gemeldter maſſen nicht konte, wie er wolte, lieſſe doch in dieſem Jahr wiederum viel Chriſten ergreiffen: unter ſelbigen befande ſich Marius ein Edler Perſer, nebſt Martha ſeiner Haußfrau / und ihren zweyen Söhnen

Audiface und Abacho, welche ſammentlich aus ſo weit entlegenem Reich nacher Rom kamen, damit ſie die Begräbnuſſen der Martyrer allda küſſeten und verehreten. Sie übten ſich auch ungemein in denen Wercken der Chriſtlichen Liebe; inmaſſen ſie denen Gefangenen beyſprangen, ihre Güter und Vermögen zu deren Unterhaltung anwendeten, auch deren Geſtorbenen Leiber mit groſſer Sorgfalt begrabeten: Hierüber nun wurden ſie ergriffen, und mit grauſamen Drohungen angehalten, daß ſie denen Götzen opffern ſolten; aber ſie lachten darzu, und bothen ihre Leiber aller Pein und Marter dar: deßwegen wurden ſie mit Prüglen erbärmlich zerſchlagen, ſo dann an Stricken aufgezogen, mit glüenden Eiſen gebrennet, und mit eiſernen Hacken zeriſſen. Letztlich wurden ihnen beyde Hände abgehauen, an den Halß gebunden, und ſie alſo zerſtümmelt andern zum Abſcheuen, mitten durch die Stadt geführet, daß ſie an einem Orth, ad Nymphas genannt, ſo zwiſchen der Straſſen Cornelia, und der, ſo nach Porto führet, einſtens Portus Auguſti genannt, ſolten enthauptet werden. Erſtlich zwar reichete den Halß dar die Edle Matron Martha, nachdem ſie mit Hertz-dringenden Worten ihren Mann ſo wohl als Kinder zur Ausſtehung der Marter angefriſchet hatt; ſo dann folgte Marius, und mit ihme beyde Söhne, und konte man nicht ohne Zäher anhören, wie hertzlich ſich die Eltern von denen Kindern, und die Kinder von ihren Eltern beurlaubten. Audifax und Abachus vermeynten, ſie ſeyen zu

dreymahlen gebohren worden, als erſtlich da ſie in die Welt eingangen, anderens, da ſie zur Erkanntnuß des Chriſtlichen Glaubens durch Anweiſung ihrer Eltern gelanget, und dann drittens und letztlich, da ſie von ihnen zum Martyr-Tod angeführet worden. Alle ihre Leiber wurden nach der Enthauptung in das Feuer geworffen; welche Felicitas, eine Edle Römiſche Matron zuſammen verſammlet, und in ihren Mayrhof begraben laſſen. Surius, Breviar. Roman. in diem 19. Febr.

In dieſem Jahr wird auch von einigen das Martyrium des H. Quirini Biſchoffens zu Lorch angeſetzet, der ein Sohn Kayſers Philippi Arabis geweſen; weilen aber der Catalogus Epiſcoporum Paſſavienſium ein gantz anderes erweiſet, auch Bucellinus das Gegentheil behauptet: über diß die Annales Bojici Adelzreitteri und Brunneri S. J. deſſen Marter in das Jahr 308. verlegen, mit welchen Petrus de Natalibus und Surius einſtimmig, veneriren wir die Meynung der wenigern, und halten es mit den mehrern, den Martyr-Tod dieſes Teutſchen Apoſtels auf das folgende Sæculum außſtellend. Authores citati.

Zu dieſer Zeit traffe die Todtes-Reihe Valentinum, einen ſtandhafften Römiſchen Prieſter. Als ihn der Kayſer von wegen Chriſtlicher Religion gefangen, in eiſene Band geſchlagen, und nachmahls offentlich auf dem runden Schau-Hauß gefraget, warum er die Götter nicht ehrete und anbettete? Gab er unerſchrocken beſtändige Antwort, beſtättigte und bekräfftigte mit vielen Beweiſungen den Chriſtli-

chen Catholiſchen Glauben, vernichtigte und widerlegte die falſche Abgötterey der Heyden, mit ſo kräfftigen Argumenten, daß auch der Kayſer ſelbſt ihn wegen ſeiner hohen Weißheit ſehr lobete, und ihn gewaltig rühmete. Demnach aber der Statthalter Calphurnius Claudium ſtraffte, und gleich verdächtig hielte in der Religion, als ob er zum Theil ein Chriſt worden, beſorgte ſich der Kayſer, er möchte bey dem Volck Schmach und Unehr einlegen, veränderte derowegen ſein Hertz und Gemüth, und überantwortete den H Valentinum dem Fürſten Aſterio, mit Befehl, ihn heim in ſein Hauß zu führen, und mit Beſcheidenheit zu tractiren, und alſo zum Opffer der Abgötter zu bringen; Aber es hat ſich viel anderſt begeben und zugetragen, als der Kayſer verhoffete; dann ſo bald der heilige Mann in des Fürſten Hauß kame, bettete und rieffe er mit eiffriger Andacht JEſum Chriſtum als das wahre Liecht an, er wolte doch das Hauß Aſterii erleuchten. Aſterius ſprache zu ihm Schertz-weiß: Wohlan, du haſt Chriſtum ein Liecht genennet, kan er meine blinde Tochter durch dein Gebett ſehend machen, ſo will ich mit meinem gantzen Hauß-Geſind an ihn glauben. Der H. Valentinus thate ſein hertzliches emſiges Gebett zu Chriſto, erleuchtete und machte die Jungfrau ſehend, und bekehrte alſo zugleich den Fürſten Aſterium mit der Tochter und ſeinem gantzen Hauß-Geſind zum Chriſtlichen allein ſeelig-machenden Glauben, und ertheilte ihnen nach Chriſtlich Catholiſchem Gebrauch das hochheilige Sacrament

des Tauffes. Wie ſolches der Kayſer Claudius hörete, lieſſe er Aſterium und die Jungfrau, auch ſein gantzes Hauß-Geſind fangen, in die Stadt Oſtiam führen, und allda mit viel Marter und Pein quälen, und allen das Leben nehmen: aber den heiligen Valentinum lieſſe er mit Kolben und Knütteln hart ſchlagen, und um der Bekanntnuß Chriſti willen auf der Straſſe Flaminia enthaupten. Sein Cörper ware von der gottsförchtigen Matronen Savinella aufgehoben, derwahret, und gleich an demſelbigen Tag Chriſtlich begraben. Surius in hunc annum. D. Petrus Epiſc. Equilinus.

Zu Bilbao der Haupt-Stadt in Biſcayen, muſte Julianus, ein noch gantz zarter Jüngling, die Martyr-Straß antretten; ein gleiches geſchahe mit Hippolyto Biſchoffen zu Neu-Carthago im Königreich Murcien, wordurch der Orth mehr beadelt worden, als da er von dem Carthaginenſiſchen Feld-Herrn Asdrubale erbauet, und von Scipione Africano eroberet worden. Der Biſchöffliche Sitz allda gehöret unter das Ertz-Biſtum Toledo. Dermahlen ſitzet allda Ludovicus Cardinalis de Belluga und Moncada, ein vortrefflicher Mann und Zierde nicht allein ſeines Sitzes, ſondern auch der geſamten Spanniſchen Nation. Er ware ein groſſer Eiferer und unerſchrockener Beſchützer der Kirchen-Rechte, wider die Groſſe der Welt, ſo ſelbige anfochten; wie dann Papſt Clemens der XI. da er ihn zur Cardinals-Würde erhobe, ſich folgender Worte in einem geheimen Conſiſtorio gebrauchte: *Creare intendimus Ludovicum*

Belluga

Belluga, Epiſcopum Carthaginenſem, Orthodoxæ veritatis Zelatorem Maximum: Pontificiæ Authoritatis intrepidum defenſorem: Eccleſiaſticæ libertatis aſſertorem Fortiſſimum, Magnum Religioſiſſimæ Hiſpanicæ Nationis Lumen, & Ornamentum, Das iſt: Wir erheben zur Cardinal-Würde *Ludovicum Belluga*, Biſchoffen zu *Carthago*, den gröſten Eiferer der Catholiſchen Wahrheit: Einen unerſchrockenen Beſchützer der Päpſtlichen Würde: den ſtarckmüthigſten Verfechter der Kirchen-Freyheit: ein groſſes Liecht und Zierde der höchſt gottfürchtigen Spanniſchen *Nation*. Noch mehrers aber ware ſich über dieſen groſſen Mann zu verwundern, daß er die hohe Cardinals-Würde ſo lang ausſchluge, biß ihme der heilige Vatter unter dem Gehorſam aufgeleget, ſeine Einwilligung hierzu zu geben; wie dann die Wort *Clementis* weiters alſo lauteten: *Quem antea meritiſſimum quidem, ſed nec cogitantem, in Sacrum Veſtrum Collegium adſcripſeramus, hærentem modò, nolentem, & renuentem, ac propterea magis merentem, in virtute Sanctæ Obedientiæ, ad accipiendam Cardinalatûs dignitatem compellendum cenſuimus.* Das iſt: Den Wir zuvor nach ſeinen Verdienſten / doch ohne ſein geringſtes Vorwiſſen / in euer heiliges *Collegium* aufgenohmen, haben wir auch / da er ſich nicht zu entſchlieſſen wuſte / ausdrucklich den Purpur nicht wolte / und ihne ausſchluge; deßwegen aber ihne deſto mehrers verdienete / in Krafft des heiligen Gehorſams / zur Annehmung der Cardinals-Würde zu zwin-

gen für gut befunden. Weiters wurde auch dieſer Cardinal Belluga insgemein der Carthaginenſiſche Scipio genennet; dann gleichwie Publ. Cornel. Scipio, als er Neu-Carthago eingenohmen, ein überaus ſchönes Frauenzimmer, das man ihme zuführete, unberühret ihren Anverwandten wieder gabe, alſo konte auch Belluga nichts leiden, was der Ehrbarkeit zuwider wäre, deßwegen auch, als er in dem Tempel Maria della Rotunda genannt zu Rom offentlich Meß hielte, und eine Römiſche Frau in einem frechen Aufzug zum Communicanten-Banck hinzu gienge, er mit ſtiller Umgehung derſelbigen, denen übrigen den Leib Chriſti austheilete, ihr aber die heilſame Warnung hinterlieſſe, zu dem keuſcheſten der keuſchen in einem erbahren Aufzug hinzu zu tretten. Was alſo der H. Hyppolitus gepflantzet, empfanget Wachsthum durch die Gottſeeligkeit Cardinalis Bellugæ, deſſen würdigſten Nachfolger auf dem Carthaginenſiſchen Stuhl. Bucellini Hiſpania. Vitæ Cardinal. modernè viventium.

Zu Vienne in Dauphinée kame nach dem H. Lupicino der H. Simplides oder Simplidius auf daſigen Biſchöfflichen Sitz, ein hell-glantzender Morgenſtern nach dem Untergang des Heſperi, auch eine Saule Franckreichs, zur Zeit, da die Allemannier ſolches jämmerlich durchſtreiffeten und verwüſteten. Bucel. Gallia in hunc annum.

A. C. 271. In dieſem Jahr ſtarbe Claudius der Kayſer an der Peſt, welchen üblen Tod er durch ſeine Gehäßigkeit gegen die Chriſten ver-

verdienet: Plotinus der Welt-Weiſe ſtarbe auch, und zwar an einer Gemüths-Kranckheit, welche ihm das Hertz abgeſtoſſen, weil er muthmaßlich wegen dem vielen Umgang mit denen Chriſten, benanntlich dem gelehrten Origene, Chriſtum erkennet, doch nicht bekennet. vide p. 116. Ihme leiſtete in dem Tod Geſellſchafft Porphyrius, der Chriſtum zwar bekennet, doch wiederum verlaugnet hatte; worauf er ſich einen groſſen Chriſten-Feind zu ſeyn erwieſen; mithin waren drey groſſe Liechter in der Heydenſchafft ausgelöſchet, da hingegen in der Chriſtenheit von Tag zu Tag mehrere hell-glantzende Facklen angezündet wurden, obwohlen ſich auch an üblen Stieff-Brüdern, wie gleich folgen wird, kein Mangel erzeiget.

A.C. 272 Der gottloſe Antiocheniſche Biſchoff Paulus Samoſatenus, der verſtellter Weiß ſich zur Buß angeſchicket, kehrte in dieſem Jahr zu dem Sauerteig ſeiner irrigen Lehren zuruck, und ware es gewiß eine wunderliche Sach, daß ein Mann von einem ſo groſſen Verſtand, in ſo ſeltſame Irrthume verfiele, und ſich in einen ſo tieffen Abgrund der Gottloſigkeit ſtürtzte, wie wir bereits pag. 244. umſtändlich gemeldet; wann man aber den dicken Ruß der Laſter betrachtet, welcher ſein Seel verfinſterte, ſonderbahr ſeinen Geitz, Hoffart und Unkeuſchheit, ſo wird bald alle Verwunderung vergehen. Seine Eltern hatten ihm gar kein Erb-Gut hinterlaſſen, und wuſte er auch mit keiner Handthierung etwas zu gewinnen: und dannoch ſcharrete er ſehr groſſe Reichthumen zuſam-

men, indem er theils ſeine Dienſt, wann jemand deren benöthiget ware, ſehr theuer verkauffte, theils auch ſolche von jedermann unverſchämter weiß begehrte; und endlich gleich einer rauberiſchen Harpye, dieſelbe mit Gewalt, wo er nur konte, an ſich riſſe, auch der verächtlichſten Unternehmungen nicht ſchämete, wann nur ſein Geitz einigen Vortheil daraus ziehen konte. Nicht weniger ware in ihm der Ehrgeitz: Gleichwie er zu ſeinem Biſtum durch die unrechte Thür, nehmlich durch die Geſchencke und Betrug eingangen ware, alſo fahrete er auch fort, durch lauter heilloſe Thaten das Apoſtoliſche Amt zu beſlecken. Er ſtrebte dahin, daß ihme auf denen Marckt-Plätzen und andern offentlichen Orthen, ein groſſes Geſchlepp von allerhand Leuten nachtretten muſte, uud theilte allda ſeine Befehl und Geſchäfft aus, um ſeine Geſchicklichkeit ſehen zu laſſen. Er verlangte auch, wann er predigte, daß ihme offentlich das Volck einen Plauß machen muſte: Er tadlete die alte Ausleger der H. Schrifft, und redete von ſich ſelbſt, als einem Mann, der ſeines gleichen nicht hätte. Endlich gelangte er zu einer ſo überſchwenglichen Gottloſigkeit, daß er am H. Oſter-Feſt, an ſtatt deren ſonſt in der Kirchen gewohnlichen Oeſterlichen Geſänger, einige Lieder abſingen lieſſe, die zu ſeinem Lob waren gemacht worden; und weilen gemeiniglich die Hoffart mit der Unzucht vereinbahret iſt, ſo unterhielte er einen Hauffen leichtfertiger Weibs-Bilder, und lieſſe ſolches auch ſeinen ihme anhangenden und untergebenen Geiſtlichen

zu, damit ſeine Sünd um ſo viel weniger ſchändlich ſcheinen möchte, als ſie von ihme nicht allein begangen wurde. Alſo verderbt und vermoderet waren die Sitten dieſes Pauli Samoſateni, dahero auch der Sinn gar leicht den Verſtand anſteckte, wie man täglich an vielen ſonderbahr fleiſchlich geſinneten, wahrnimmet. Es wurde derowegen wiederum zu Antiochia ein zahlreiches Concilium von 70. Aſiatiſchen Biſchöffen gehalten, worzu auch Firmillianus, Biſchoff zu Cæſarea in Cappadocien, eingeladen ware, der aber unter Wegs erkrancket, und ſeine Seel in die Händ ſeines Schöpffers befohlen. Die andere fahreten inzwiſchen mit der Inquiſition wider den Paulum Samoſatenum fort, welcher aber wiederum auf die alte Sprüng geriethe, und vieles ablaugnete, das geſchehene aber zu verbeſſern verſprach; Allein er wurde von Malchio, einem Prieſter zu Antiochia, überzeuget, daß er ketzeriſche Lehren ausgeſäet, und die einmahl hinter das Liecht geführte Vätter hatten nicht Urſach, ſeiner argliſtiger Weiß verſprochenen Beſſerung vieles zu trauen. Er wurde derowegen durch den allgemeinen Spruch der verſammleten Vätter gewaltiger Ketzereyen überzeuget, verdammet, und des Biſchöfflichen Sitzes unfähig und verlurſtiget erklähret; auch an deſſen Stelle von denen anweſenden Vättern Domnus verordnet; der in der Ordnung der 17. Patriarch ware. Der H. Papſt Dionyſius wurde von dieſem gehaltenen Synodo, und dem allda abgefaßten Schluß unverzüglich benach-

richtiget, welcher gar weißlich geurtheilet, daß ein ſolcher Mann, der mit der Peſt ſo wohl eines üblen Lebens, als auch falſcher Lehr, behafftet ware, als ein faules Glied, von denen andern müſte abgeſchnitten werden, damit er nicht noch ferner die geſunde Theile des geiſtlichen Leibs Chriſti anſtecken möchte. Es ware doch gedachter Paulus Samoſatenus ſo hartnäckig, daß er dieſem Sentenz auf keine Weiß wolte Parition leiſten; ſondern er maſſete ſich gantz eigenmächtig des Biſchöfflichen Hauſes an, und ware auf keine Weiſe zu bereden, aus ſelbigem zu weichen; man konte auch mit Gewalt nichts wider ihn ausrichten, und ihne von dar vertreiben, weilen er eine gewaltige Stütze an der Königin Zenobia hatte. Ja er hatte die Vermeſſenheit, die Sache an den Kayſer Aurelianum, der dem Kayſer Claudio in der Regierung gefolget, gelangen zu laſſen, um hierüber einen richtertichen Ausſpruch zu ertheilen; Er glaubte nicht anderſt, als daß Aurelianus ſich dieſer Gelegenheit bedienen werde, den Saamen der Uneinigkeit unter denen Chriſten auszuſtreuen; Er befande ſich aber in ſeiner Hoffnung weit betrogen, indeme Kayſer Aurelianus das gerechte Urtheil fällete, es ſolle die Sache bey dem einmahl von dem Römiſchen Papſt und denen Kirchen-Vättern abgefaßten Schluß ſein richtiges Verbleiben haben. Solcher geſtalten ſahe ſich Paulus Samoſatenus von ſeinem Sitz billicher maſſen abgeſtoſſen, den er mit ſo vielen Irrthümern und Laſtern ſchändlich beflecket hatte.

te. Euſebius l. 7. c. 23. & 24. Gordonus in huncannum. Graveſon hiſt. Eccleſiaſticc. Foreſtus.

Auf eben gedachtem Antiocheniſchen Concilio iſt zum erſten ein Symbolum Fidei, oder Glaubens-Bekanntnuß errichtet worden, welches in dem allgemeinen Concilio zu Ephes, das A. C. 431. unter dem Papſt Cœleſtino, wider Neſtorium und die Pelagianer gehalten worden, beygebracht wurde. Gordonus in hunc annum. Synodica.

Endlich endſchlieſſe auch in dem HErrn zu Ende dieſes Jahrs, als nehmlich den 29. Tag des Chriſtmonaths der heilige Papſt Dionyſius, von ſo vieler Mühe und Arbeit, welche er Zeit währender ſeiner Regierung, die ſich auf 11. Jahr, 3. Monath, und vierzehen Tag erſtrecket, gantz ausgeſörblet und ermüdet; ein Martyr der Begierd nach; dahero, ob ihme wohl, weil die Kirche damahlen den Frieden genoß, das Schwerdt abgienge, dannoch die Cron nicht ermanglete. Er hatte in zwey Ordinationibus 12. Prieſter, 6. Diaconos, und 7. Biſchöffe ordiniret, als er zuvor auch in der Kirchen unter denen Prieſtern, jedem ſeine ſonderliche Kirche und Orth verordnet, damit unter ihnen kein Zanck und Zwitracht entſtehen dörffte. Nach ſeinem Tod bliebe der Stuhl nur fünff Tag lang unbeſetzet, nach deren Verflieſſung Felix, ein Römer, und Sohn Conſtantii, zum Papſt ernennet worden. Gordonus in hunc Annum. Nauclerus. Turſell. Catal. Rom. Pontif.

A. C. 273. Obwohlen der Kayſer Aurelianus bey dem Eingang ſeiner Regierung ein Freund der Chriſten zu ſeyn ſchiene, da er, wie wir oben erwehnet, den läſterlichen Ketzer Paulum Samoſatenum von ſeinem Biſchöfflichen Amt entſetzen helffen, ſo ware er doch von ſeinen heydniſchen Räthen und Götzen-Pfaffen zur Anfeindung der Chriſten angehetzet, weil ſie ihme vorſchwätzeten, die Chriſten hätten auch helffen in das Feuer-Horn blaſen, da vor einem Jahr wegen Anruckung der Teutſchen ein groſſer Lermen zu Rom entſtanden ware, der faſt in eine offentliche Aufruhr ausgebrochen wäre; zudem nahme auch das Chriſtenthum bey der Soldateſca ſo wohl, als auch an dem Kayſerlichen Hof ſelbſten dermaſſen überhand, daß die Abgötterer einen völligen Ruin ihrer falſchen Religion beſorgeten. Es lieſſe ſich alſo der Kayſer Aurelianus bewegen, ein ſcharffes Edict wider die Chriſten verfaſſen zu laſſen, da er aber in Berathſchlagung ſaſſe, wie er die Chriſten im Reich verfolgen und ausrotten wolte: ſchlug ein hefftiger Donner- und Feur-Strahl für ihm nieder, daß er davon erſchröcket in Ohnmacht fiele. Item, da er das Mandat, die Chriſten anzugreiffen, unterſchreiben wolte, erſtarrete ihm ſein Ellenbogen und Hand alſo, daß er nicht ſchreiben konte, ob er es wohl verſuchte. Deme ungeachtet, fahrete dieſer Fürſt, da er den Krieg in Orient geendiget hatte, und durch ſeine wider die gewaltige Zenobiam erhaltene Sieg viel hochmüthiger und grauſamer als zuvor, worden ware, in

ſeinem

ſeinem gottloſen Vorſatz fort, und erregte die neundte Verfolgung wider die Chriſten, in welcher die Kirche eine groſſe Anzahl Martyrer in Gallien, Palæſtina, Ponto, gantz Aſien, und noch vielmehr in Rom und Italien überkame. Euſeb. l. 7. c. 24. Auguſt. 18. de Civitate c. 23. Gordonus in hunc annum. Aicherus. Brietius.

Einer aus denen erſten wurde gemarteret der heilige Mamas, von Cæſarea in Cappadocien gebürtig: Selbiger hätte ſich, nach Abſterben ſeiner Eltern, auf einen Berg in der Nähe gelegen, begeben, allda er der Schaaf gehütet, und ſich von deren Milch erhalten. Durch eine himmliſche Stimm wurde er ermahnet, ſich von dem Berg herab in das ebene Feld zu begeben, allwo er das Evangeli-Buch fande, welches er mit gröſter ſeiner Hertzens-Freud auf den Berg zuruck nahme, und ſich in deſſen Durchleſung hefftig bemühete: Da kame ein groſſer Hauff der wilden Thier zu ihm, und lieſſen ſich von ihm melcken, und weil ſolches täglich geſchahe, nahm er die Milch der wilden Thier, und thät Schaafs-Milch darzu, machte daraus gute Käß, die trug er für die Stadt-Pforten, verkauffte ſolche, und gab das Geld den Armen. Als Alexander der Statthalter zu Cæſarea ſolches vernahme, ſchickte er zwey Kriegs-Knecht hinaus, die den Chriſtlichen Mamantem fangen ſolten; als aber die Kriegs-Knecht die wilde Thier um ihn ſahen, haben ſie ihn nicht dörffen angreiffen, ſondern ſeynd gantz erſchrocken von ihm hinweg geflohen: Aber Mamas lude ſie ein zur Herberg, und gienge ſelbſt gantz unerſchrocken

mit ihnen zum Landpfleger. Selbiger bezüchtigte den unſchuldigen Mamantem, er wäre ein Schwartz-Künſtler, deme die wilde Thiere gehorcheten. Aber Mamas antwortete gantz weißlich: Ich bin ein Diener Chriſti/ und weiß von keiner ſchwartzen Kunſt/ ich will aber lieber bey denen wilden Thieren / als bey euch wohnen/welche ihren Schöpffer durch mich erkennen / ihr aber wolt ihn nicht erkennen. Da ergrimmete der Statthalter, und lieſſe ihn auf die Folter ſpannen, und peinigen, darnach in einen finſtern Kercker einwerffen, darinnen fande er viertzig Chriſten, die ſolten ausgehungeret werden, da thate er ſein Gebett zu Chriſto, und die Riegel der Thüren giengen auf, und eröffneten ſich / daß ſie alle ledig und loß davon giengen. Als ſolches der Statthalter hörete, lieſſe er Mamantem in einen Feuer-Ofen werffen; aber er iſt vom Feuer nicht verletzt worden: darnach befahle er ihn den wilden Thieren, als Parthern und Löwen fürzuwerffen, welche aber wider ihre Natur ſich zu den Füſſen des heiligen Manns gelegt, und ihme gelieblet haben: Endlich wurde er mit einem Spieß durchſtochen, und vollendete ſeine glorwürdige Marter. Von ſeinen Reliquien ſagt Baronius, daß ſelbige ſeyen gen Jeruſalem geführet worden; auch lieſet man in Actis S. Radigundis, l. 2. daß einer ſeiner Finger in Franckreich gebracht worden. Martyrolog. Roman. Baſilius. Gregorius Nazianzen. Baronius.

In

In dieſem Jahr richtete den Biſchöffli⸗chen Sitz zu Autun in Burgundien auf der heilige Amator, deſſen Heiligkeit in denen Augen des gantzen Galliens ſehr herrlich ware. Dieſe Stadt wurde ſonſt auch Auguſtodunum Ædua, Auguſtodunum Hæduorum und Flavia genennet. Es ſolle auch der Alten Bibracte ſeyn, davon Cæſar l. 7. Commentariorum gedencket, daß daſelbſt ſeine Trouppen öffters die Winter⸗Quartiere genohmen, und da eine Zuſammenkunfft der Deputierten aus Gallien gehalten worden. Dieſe Haupt⸗Stadt der Æduorum ware mit denen Römern ſtets in Bindnuß, und bey ihnen in ſolchem Anſehen, daß die Innwohner allda das Römiſche Burger⸗Recht und den Titul ihrer Brüder erhielten, wie bey Julio Cæſare zu leſen. Es ware auch allda die Zuſammenkunfft der Druyden, de quibus vid. pag. 406. des ſiebenden Theils, eine hohe Schul für die junge Gallier, und alles, was zu einer wohl eingerichteten Republic vonnöthen iſt. Es befande ſich auch allda ein Capitolium, und andere prächtige Gebäude, deren Uberbleibungen noch vorhanden, daß alſo die groſſe, ſchöne und prächtige Stadt Autun vor Alters das Frantzöſiſche Rom genennet worden Weilen aber dieſer herrlichen Stadt ein Chriſtliches Haupt abgienge, wolte der H. Amator, von andern auch Amatorius genennet, die Hirten⸗Sorge allda vertretten, und weidete ſeine Schäfflein Zeit währender Aurelianiſcher Verfolgung, in Liebe, Treue und Gedult. Der Biſchöffliche Sitz allda ſtehet unter dem Ertz⸗Biſchoffen zu

Lion;

Lion, und wird deſſen Beſitzer gebohrner Præſident von denen Zuſammenkünfften der Stände genennet. Bucell. annal. Galliarum. Cæſar de bello Gallico. Sammarth. Gall.

Zu gleicher Zeit ſtunde zu gedachtem Autun, oder Augſtodun die heilige Marter aus Symphorianus, des Edelmanns Fauſti Sohn, der die erſte Jahr ſeiner blühenden Jugend äuſſerlich mit der alten Tapfferkeit und Gebärden, innerlich aber mit Redlichkeit eines unbefleckten Hertzens übertroffen. Als er nach ſeiner Jugend zur Stärcke männlichen Alters gelanget, ſahe man bey ihm alle Tugenden im höchſten Grad floriren, ſonderbahr zierete ihn eine redliche Einfalt, die mit geiſtlichen Perlen himmliſcher Weißheit gezieret ware. Weilen nun derſelben Zeit Augſtodun, der Burgunder Haupt-Stadt, voll Titul und Lob-Schrifften des alten Adels, auch voll Ceremonien der Gottsläſterigen Religion, denen Irrthumen dienete, ſich ihrer vielfältigen Götzen-Tempeln rühmete, den Aberglauben hefftig liebete, inſonders aber des Götzen-Dienſtes Berecgethiæ, Apollinis und Dianæ ſich hefftig befliſſe, wolte hingegen dieſer neue Chriſtliche Hercules Symphorianus wider die ſiebenköpffigte heydniſche Hydram zu Feld gehen, und ſelbiger einen tödtlichen Streich verſetzen. Als derowegen ein groſſes Volck zu der Teuffeln Mutter Berecgethiæ verfluchtes Feſt zuſammen kommen, und dieſes Götzen-Bild eben auf einem Wagen und in der Stadt umgeführet ware, weigerte ſich Symphorianus, dieſe eitle Gottheit anzubeten,

ten, weilen er dieſe Bildnuß nicht anderſt betrachtete, als einen ungeheuren Götzen teufliſchen Aberglaubens, und einen verfluchten Teuffel gemeines Verderbens. Auf der Stelle wurde er gefänglich angegriffen, und als ein offentlicher Aufrührer dem Raths-Herrn oder Stadt-Vogt Heraclio fürgeſtellet. Als dieſer gemercket, daß der H. Symphorian noch mit Lieb, noch mit Drohungen zu Anbettung des Götzen-Bilds zu bereden wäre, lieſſe er ihne von denen Schergen ſchlagen, und hernach im Gefängnuß einlegen, und mit dem bittern Hunger plagen. Allda waren ihme die ſcharffe harte Bänder an denen verwundeten Gliedern ob der erhüngerten öden Haut weit genug worden, und weil er dannoch unter derſelbigen Pein ſein Hertz zur Beſchauung der himmliſchen Freuden aufrichtete, ſo iſt es nicht geringer geweſen, daß ihm ſein Blut verzehret worden, weder wann es vergoſſen wäre. Nach einiger Zeit lieſſe ihn der Richter wieder fürführen, und ſange das alte Liedlein, er ſolte das Ehren-würdige Bild der groſſen Mutter, der Götter auf der Erden liegend, anbetten. Symphorianus redete auch wiederum aus vorigem Thon, und zeigte dem Richter an, was ſeine vermeynte Götter für loſe Geſellen auf der Welt geweſen. Worauf der ergrimmte Richter den Sentenz des Todes ausſprache, und ihn zum Schwerdt verdammete. Nachdem dieſes Urtheil geſprochen, und der ſeelige Mann zum Tod geführet ware, wie ein Schlacht-Opffer Chriſti, da hat ihn ſeine Mutter mit folgenden merckwürdigen Wörten,

welche

1001

welche deßwegen auch von mir angeführet werden / wie ſie in Breviario Viennenſi zu finden, zur Marter ermahnet: Sohn (ſagte ſie) mein Sohn / *Symphoriane!* gedencke an den lebendigen GOtt. Faſſe mein Sohn / faſſe ein beſtändiges Hertz. Wir können uns ja für dem Tod nicht förchten / der ohne Zweiffel zum Leben führet; ſchaue mein Sohn mit aufrechtem Hertzen hinauf / ſiehe den an / der im Himmel regieret. Heut zu Tag wird dir / mein Sohn / das Leben nicht genohmen / ſondern zum beſſeren veränderet. Ob gleich der Weg eng / hart und ſcharff iſt / darum auch Mühe und Arbeit bringt / jedoch iſts aber der Weg, auf welchem du nieder geſchlagen ſelbſt deine Schläger tödteſt. Darum laſſe alle Forcht der Pein fahren / ein kleines Stündlein kan dir alles Leyds abhelffen. Wo du jetzt dieſen Tag beſtändig bleibeſt / ſo wirſt du durch einen ſeeligen Wechſel zur himmliſchen Herrlichkeit und höchſten Adel gelangen. Alſo wurde der H. Symphorian zur Stadt ausgeführet, und vom Züchtiger geſchlagen, da er ſein Roſenfarbes Blus vergoſſen, Sein Leib wurde von denen Chriſten heimlich weggetragen, und unweit Vienne begraben, allwo er ſich mit groſſen Wundere Wercken geoffenbahret, und Gott noch heutiges Tag durch dieſen Heiligen, nach Zeugnuß obgedachten Breviarii Viennenſis unzehliges Heyl bey denen Krancken würcket. Gordonus in hunc annum. Breviar. Eccleſ. Viennenſ.

In

In dieſem Jahr ſolle auch in gedachtem Franckreich die Stadt Aurelia, die Haupt-Stadt der heutiges Tags alſo genannten Provintz Orleanois an der Loire, erbauet worden ſeyn, auch ihren Namen von ihrem Erbauer dem Kayſer Aureliano herleiten. Andere ſagen, ſolches ſeye von Kayſer Marco Aurelio An. 163. geſchehen. Erſtere Meynung iſt glaublicher, weilen ſelbige in uhralten Zeiten gemeiniglich Aurelianum, und nicht Aurelia benahmſet worden. Gordonus in hunc annum.

Indeſſen, da dieſes geſchahe, unterlieſſe der H. Felix, Römiſcher Papſt mit nichten, ſo wohl die Glaubige zu Rom zu ſtarckmüthiger Ausſtehung der Marter eifferigſt zu animiren, als auch ſonderheitlich groſſen Fleiß anzuwenden, indeme die Wunden, welche die Gottlöſigkeit des Sabellii und des Pauli Samoſateni der Chriſtlichen Religion verſetzt hatten, noch nicht zugeheilet waren, dieſelbe von Grund aus zu curiren. Wie er dann dieſe verkehrte Lehren gantz ausreutete, durch verſchiedene Apoſtoliſche Send-Schreiben, die er voll der reinen Lehr, an die Prälaten unterſchiedlicher Kirchen abgehen lieſſe, ſonderbahr in Egypten an den H. Maximum, Biſchoffen zu Alexandria, allwo es am mehreſten nöthig ware. Hernach befeſtigte er auch durch einen rechtlichen Spruch dasjenige, was man bißher bloß nach denen von Alters hergekommenen Gebräuchen beobachtet hatte, daß man nehmlich über die Gräber der Martyrer das Meß-Opffer verrichten ſolte. Er hatte endlich die Ehr, in währendem ſeinem

Papſtthum / unter andern ſeinen Kindern der Kirchen ein gekröntes Haupt in Rom zu ſehen, nehmlich Zenobiam, die Königin der Palmyrener, wovon gleich ein mehrers folgen wird. Gordonus in hunc annum. Foreſtus.

A.C. 274. Die gemeldte Königin Zenobia, jene ſtarckmüthige Amazonin, vor welcher der gantze Orient erzitterte, ware endlich in einer Schlacht von dem Kayſer Aureliano überwunden worden, der ſie mit ſich nacher Rom in dem Triumph führete, und ihr hernach die Freyheit ſchenckte. Worauf ſie ſich um dieſe Zeit nacher Tivoli mit ihren Kindern begabe, und daſelbſt auf einem ihr angewieſenen Land-Gut die übrige Zeit ihres Lebens, als eine Römiſche Matron zubrachte: Sie ware ſchon in der Chriſtlichen Religion von dem Paulo Samoſateno unterwieſen geweſen; weil aber deſſen Glauben in denen Articklen von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und von Chriſto gantz verkehrt ware, ſo hatte er dieſe Königin ehender zu einer Jüdin, als zu einer Chriſtin gemacht; oder vielmehr er ware, weil die Königin vieles von dem Judenthum behauptete, zu einem Semi-Judæo gemachet worden; Es ſolle doch dieſe Königin, weil ſie an der Chriſtlichen Religion zu Rom viel herrliches erſehen, anbey der Lehrmeiſter der Gottloſigkeit, Paulus Samoſatenus verdammet worden, nach Meynung des Cardinals Baronii klüger worden ſeyn, und die wahre Chriſtliche Religion völlig angenohmen haben; ohngeachtet ſie von ſelbiger Zeit an von dem Kayſer Aureliano übel gehalten wurde.

Von

Von ihr ſolle auch die Edleſte Zenobiſche Familie in Rom den Urſprung her deduciren; gleichwie man auch erweiſen will, daß Zenobius, der Biſchoff zu Florentz, der zu denen Zeiten des H. Ambroſii gelebet, und eine Stütze der Catholiſchen Kirchen zu nennen ware, weilen er ſich dem Arrianiſmo aus allen Kräfften widerſetzte, von gemeldter Königin Zenobia abgeſtammet. Wann deme alſo, ſo iſt Zenobia und ihre Nachkommenſchafft glückſeeger zu preiſen, in Orient überwunden, und nach Rom im Triumph überführet worden zu ſeyn, als wann ſie als eine andere Aſiatiſche *Semiramis* das Regiment ſelbiges gantzen herrlichen Welt-Theils mit Sieg-prangenden Waffen an ſich geriſſen hätte. Euſebii Chronic. Vopiſcus. Gordonus in hunc annum.

In dem Königreich Spannien ſaſſe in dieſem Jahr auf dem Ertz-Biſchöfflichen Toletaniſchen Sitz der H. Paulanus, der ſich um die Kirche GOttes ſehr verdient gemacht; ſonderbahr aber der Manichæiſchen Ketzerey, da ſelbige in folgenden Jahren, wie wir bald beybringen werden, einzureiſſen begunnte, mit gründlicher Widerlegung tapffer widerſetzet hat. Bucel. annal. Hiſp.

A. C. 275. In dieſem Jahr, da nach Zeugnuß Euſebii in vita Conſtant. l. 1. c. 1. Conſtantinus der erſte Chriſtliche Kayſer in Italien gebohren worden, ſahe man das Chriſten-Blut häuffig flieſſen zu Rom, in Gallien und anderen Orthen, gleichſam, als wolte die Höll ihre Wuth und Rach, da der Chriſtenheit ein ſol-

cher Glücks-Stern aufgienge, zum Beſchluß mit vollem Grimmen ausblaſen.

In der Haupt-Stadt Rom ſelbſt koſtete es ſein Blut und Leben den H. Felicem, Römiſchen Papſt, nachdeme er zwey Jahr und fünff Monath weniger einen Tag den Apoſtoliſchen Stuhl beſeſſen, und fünff Biſchöff, neun Prieſter und fünff Diaconos geweyhet hatte: Von ihme gedencket auch Platina, daß er der erſte geweſen, der die Kirchen hat angefangen zu weyhen. Nach ihme wurde zum Römiſchen Papſt erwählet Eutychianus; dieſer H. Mann ware gebürtig geweſen aus Tuſcia von Luna, einer uralten Stadt, dero Strabo, Plinius und Livius gedencken: Die heutige Stadt Sarzano iſt aus dem Ruin dieſer alten Stadt entſprungen. Weiters muſte ihr Blut in der Stadt Rom vergieſſen die H. Columba, welche eine Adeliche und Wunder-ſchöne Jungfrau geweſen, aber viel adelicher und ſchöner an Tugenden, in welchen allein der wahre Adel beſtehet. Sie wurde von dem Kayſer Aureliano auf verſchiedene Weg verſuchet, um den Chriſtlichen Glauben zu verlaſſen, und ſich mit ſeinem Sohn zu vermählen; weil ſie aber im Glauben und in GOtt verlobter Jungfrauſchafft beſtändig und ſtandhafft verblieben, wurde ſie nach allerley Martyr, ſo ihr angethan worden, enthauptet, und aus einer heiligen Braut Chriſti, auch eine Martyrin und Blut-Zeugin Chriſti gemacht. Martyrolog. Rom. Baronius. Gordonus in hunc annum. Surius.

In

In Franckreich litte der H. Sabinianus: Selbiger ware aus der Inſul Samo in Griechenland, gebürtig, und weil ihn ſein Vatter wegen Bekennung des Chriſtlichen Glaubens ſehr verfolgte, flohe er in Gallien, nahe dem Gebiet der Tricaſſiorum, deren Haupt-Stadt Augustobona ware, oder das heutige Trojes in Champagne, und erbauete ſich an dem Fluß Sequana, oder der heut alſo genannten Seyne, eine Wohnung. Er kame aber auf, ein Chriſt zu ſeyn, wurde in die Gefängnuß geworffen, und mit 48. Soldaten verwachet, die er ſammtlich glaubig machte und tauffte; worüber ſie alle, keinen ausgenohmen, die Straff der Enthauptung um Chriſti willen litten. So dann wurde auch Sabinianus mit eiſernen Ruthen grauſamlich zerſchlagen; ja auch ein eiſerner Sturm-Hut im Feuer glühend gemacht, und ihme auf das Haupt geſetzt. Worüber aber nichts anders erfolgte, als daß drey Heyden, da ſie die Standhafftigkeit Sabiniani betrachteten, und ſahen, daß er keine Schmertzen empfande, den Chriſtlichen Glauben annahmen, in deſſen Bekennung ſie auch tapffermüthig ihr Blut vergoſſen, und enthauptet worden. Darauf gienge es wider Sabinianum mit noch gröſſere Schärffe loß, und wurde ein feuriger Ofen zugerichtet, mit vielem Holtz angezündet und der Martyrer hinein geſtellet; damit auch das Feuer hefftiger brennen möchte, wurden viele Tonnen Oels in ſelbiges geſchüttet; doch alles ohne Effect, und wurde kein Härlein an ſeinem Leib verzehret. Am folgenden Tag muſten die beſte Schützen mit

Pfeilen auf ihn ſchieſſen / aber ſie blieben alle wunderlicher Weiß in dem Lufft hangen. Es wurde endlich der Sentenz der Enthauptung über ihn ausgeſprochen; aber auf ſein gethanes Gebett wurden alle Soldaten, die ihne bewacheten, mit Blindheit geſchlagen, die eiſerne Ketten zerſprangen, und der heilige Martyrer kame ungehindert über den Fluß Sequana hinüber, eben an das jenige Ort, allwo er getauffet worden. Die Soldaten, ſo ihme nachſetzten, hatten das Hertz nicht, ſich ihme zu näheren; er ſelbſt aber ladete ſie ein, und erlaubte ihnen gleichſam, den Mord-Befehl an ihme zu vollziehen, worauf ſein Seel durch einen Säbel-Hieb in den Himmel abfloge; der Leib aber wurde von denen Chriſtlichen Innwohnern zu Trecis oder Trojes in der Stille begraben. Sabina, die Schweſter Sabiniani ſuchte ebenmäßig aus göttlichem Antrieb ihren Bruder auf, kame in Champagne an, ſtarbe aus Ubermaß der Freuden, da ſie von dem H. Lucerio vernohmen, daß ihr Bruder der Martyr-Cron gewürdiget worden. Sie wurde auf eben ſelbiger Stelle, wo ſie geſtorben, begraben, weil auf GOttes Verordnung ihr Leib nicht von ſelbigem Orth zu bewegen ware. Petrus de Natalibus l. 7. c. 34.

Surius ſetzet in dieſes Jahr die Marter der H. H. Afræ, Hilariæ, Dignæ, Eunomiæ und Eutropiæ zu Augſpurg: welches mit der Meynung Bucellini, und der Heraußkunfft des H. Narciſſi in Teutſchland nahe übereins kommet; wir wollen indeſſen deren Marter in das vierdte Sæculum und zwar das 303. Jahr eintragen; wie

wie wir es auch in bewährten Annalibus eingetragen gefunden, ſolche Meynung auch durch das Brev. Auguſt. erhärtet wird.

A. C. 276. In dieſem Jahr ware der Kayſer Aurelianus, zur wohl verdienten Straff ſeiner Tyraney, die er wider die Chriſten ausgeübet, durch Untreu ſeines Schreibers oder Notarii Mneslei jämmerlich ermordet worden. Von ſeinem Tod und Untergang ſchreibet Euſebius in ſerm. ad convent. alſo: *O Aureliane*, der du dich haſt verführen laſſen / wider die Chriſten alle Tyranney und Boßheit auszuüben: Siehe / wie iſt es dir gelungen? wie offenlich biſt du am Weg erſchlagen / da du mit Grimmen Thracien überfieleſt / anderer Blut vergieſſen wolteſt; du haſt mit deinem eigenen Blut die Furchen der Aecker erfüllet und gedünget. Onuphrius. Gordonus in hunc annum. Euſebius 1. cent. l. 3. c. 1.

In dieſem Jahr ſtarbe der H. Martinus, Biſchoff zu Tongern, ein Sohn des Grafen von Namur, der die Grafſchafft Masbaniam, auch Hasbain, oder Hesbey genannt, in dem Stifft Lüttich, an den Gräntzen der Grafſchafft Namur gelegen, zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret hatte, ware alſo auch einer aus denen erſten Apoſtlen in Teutſchland. Bucell. Germania.

A. C. 277. Der Zeit ſtarbe Domnus, der Patriarch zu Antiochia, welchen die wider den Paulum Samoſatenum allda verſammlete Väter, A. C. 272. ſtatt deſſen, wie wir pag. 263. erwehnet, zum Biſtum erhebet. Nach Domno

folgte Timæus, in der Ordnung der 18. Antiocheniſche Patriarch, Gordouus in hunc annum. Aicherus in Catal.

Der neue Kayſer M. Claudius Tacitus, ein Mann von groſſer Frömmigkeit und Tapfferkeit, lieſſe an alle Beamte der Römiſchen Provintzen ein Mandat ergehen, ſie ſolten die Verfolgung der Chriſten einſtellen, und dem vielen Burgerlichen Blut verſchonen. Theodorus Petrejus.

Dieſe Ruhe von auſſen, wurde unverſehens zerſtöhret durch die Ketzerey der Manichæer, welche zu dieſer Zeit hervor wachste; und iſt nicht zu beſchreiben, wie geſchwind dieſes vergiffte Unkraut in die Höhe geſchoſſen, mit dem finſtern Schatten der Irrthümer den Weinberg Chriſti anzuſtecken. Und weilen dieſe Ketzerey eine der ſchädlichſten ware, unter allen, die bißhero zum Schaden des Glaubens entſtanden, ſo wird nicht undienlich ſeyn, den Anfang, Fortgang und das End derſelben zu erzehlen.

Der Urheber und Haupt dieſer Sect ware ein gewiſſer, mit Nahmen Manes, der mehr wegen ſeiner Gottloſigkeit als ſonſten wegen was anders bekannt ware; von Geburt ein Perſer, ſeinem Leben und Sitten nach ein Barbarer, dem Stand nach ein Knecht, eines ſcharffen, aber unruhigen Verſtandes, boßhafftig, argliſtig, ein Fuchsſchwäntzer und Betrüger, ohne Religion, ohne Gottesfurcht, obwohlen er ſich der Larven einer Heiligkeit bedienete, um mittelſt ſolcher ſeine unflätige Lüſten zuverbergen. Zu der Reichthum kame er auf

folgen-

folgende Weiß. Es ware in Egypten ein gewiſſer Saracener geweſen, mit Nahmen Scythianus, welcher in Arabien auferzogen, und in der Welt-Weißheit der Griechen unterrichtet worden: Dieſer ererbte ſehr groſſen Reichthum durch die Handelſchafft mit denen Indianern: und da er nach Egypten kame, vergeſellſchafftete er ſich mit einer unzüchtigen Fettel, und fienge daſelbſt an ſeine Ketzerey von den zweyen Urſprungen, eines guten, und eines böſen, auszuſtreuen, welche er von denen Pithagoricis hergenohmen hatte. Damit die Peſt ſeiner Lehr nicht ſo leichter Dings zu Grund gienge, hatte er ſelbige in 4. Büchern zuſammen verfaſſet, davon er das eine Myſteria, und das andere Evangelium, das dritte theſaurum, und das vierdte Capita nennete. Alle ſteckten voll der ſchädlichſten Irrthumen / und wunderſeltzamen niemahl erhörten Lehren. Deßwegen er auch anfänglich mit ſeinen verdammlichen Lehr-Sätzen, welche er da und dorten auszuſtreuen verſuchte, nicht fortzukommen vermochte; ſonderbahr zu Jeruſalem, wohin er ſich, ſein Gifft auszuſäen, begeben hatte, ſchändlich abgewieſen wurde. Weil er alſo ſahe, daß jedermann dieſer ſeiner nicht weniger gottloſen als närriſchen Lehr abhold und zuwider ware, legte er ſich auf die Zauber-Kunſt, damit man aus dem Lehrmeiſter, dem Geiſt der Finſternuß, den ſaubern Diſcipul deſto beſſer erkennen lernete. Da er mit Todt abgienge, folgte ihm auf dem Lehr-Stuhl der Treuloſigkeit nach einer ſeiner Knecht und Anhänger, mit Nahmen The-

rebynthus, den er zum Erben ſo wohl ſeiner teuffliſchen Bücher, als auch ſeines Gelds, hinterlaſſen hatte; weilen er aber gleichfalls die ſchändliche Künſten ſeines Lehrmeiſters triebe, und deſſen Irrthümer verkündigte, nahme er auch nicht lang hernach ein unglückſeeliges End; dann als er ſich nach Perſien begabe, und, um daſelbſt nicht erkannt zu werden, ſeinen Nahmen veränderte, und an ſtatt Terebynthus ſich Budda nennete, wolten die Prieſter der Sonnen, weilen ſie ſich an dieſer gottloſen Lehr ärgerten, Hand an ihn legen: daher er in daß Hauß einer Wittib entflohe, auf das Dach ſtiege, und die Teuffel anruffte, wurde aber durch einen Schlag von GOtt von dannen herunter geſtürtzet, und empfieng mit Brechung des Halſes ſeinen verdienten Lohn. Immittels verblieben ſo wohl die vergifftete Bücher, als auch das Geld des Terebynthi, der Wittib, welche, da ſie ſich ohne Erben befande, einen gewiſſen Sclaven, der Curbicus hieſſe, erkauffte, und an Kind-Statt aufnahme, zugleich auch in denen Perſiſchen Wiſſenſchafften unterrichten lieſſe, worinnen er dann, ſonderlich durch Beyhülff der gottloſen Bücher des Terebynthi, trefflich zunahme. Als nachgehends dieſe Wittib verſturbe, und er ein Herr über all ihr groſſes Vermögen wurde, ſuchte er ihm ein Anſehen zu machen, und weilen er ſich ſeines eigenthumlichen Nahmens ſchämete, den er als ein Knecht geführet hatte, wolte er nicht mehr Curbicus, ſondern Manes genennet werden, weilen Manes in der Babyloniſchen Sprach eben ſo viel iſt, als

als ein Gefäß; wordurch er dann ſuchte, in dem Nahmen gleich zu ſeyn dem Lehrer der Apoſtel, welcher von Chriſto genennet wird, vas Electionis, ein auserwählter Geſchirr: Seine Lehr-Jünger hatten doch ſeinen Nahmen in etwas veränderet; dann weilen Manes in Griechiſcher Sprach ſo viel heiſſet als eine groſſe Thorheit, oder Unſinnigkeit, und ſie ſolches wahrnahmen, ſchrieben ſie ſich nicht mehr Manichæer, das ſo viel ſagen will, als Ausgieſſer der Unſinnigkeit, ſondern nenneten ſich Mannichæer, mit einem doppelten N. welches ſagen will, Ausgieſſer des Manna. Das doppelte N. zwar iſt ihnen auf eine gewiſſe Art nicht zu mißgönnen geweſen, weilen ſie nicht einfache, ſondern wegen ihrer neuen abentheurlichen Lehr gedoppelte Narren und Phantaſten geweſen: will nur hiervon einige Lehr-Sätze beybringen, wornach man von allen anderen judicieren kan. Es lehrete nehmlich Manes, es wären zwey Urſprüng oder Götter, einer ein guter, der andere ein böſer: von dem Guten ſagte er / komme die Seel des Menſchen her, und von dem Böſen der Leib: So wären auch in der Seel ſelbſt zwey gegen einander gantz widerwärtige Seelen; nehmlich eine ſchlimme und Böſe, welche von dem Urſprung des böſen erſchaffen, und eine gute, welche von dem Urſprung des guten eingegoſſen worden, und von Göttlicher Weſenheit ſeye. Er ſagte ferners, das die jenige, denen eine böſe Seel mitgetheilt worden, nothwendiger Weiß Ubels thun müſten, ſich auch zu GOtt nimmermehr wenden konten; hingegen jene, ſo eine gute

Seel

Seel empfangen, könnten nichts anders, als Gutes würcken, nichts werde ihnen zur Sünd ausgerechnet, weil ſie dem Geſatz nicht unterworffen wären, welches allein jene richtete, die mit einer böſen Seel beſeelet wären worden; mithin hebte Manes den menſchlichen freyen Willen völliglich auf, in welchem Stuck ihme Calvinus nach ſo langer Zeit völliglich beygekommen. Weilen auch Manes die gute Seele von Göttlicher Weſenheit zu ſeyn glaubte, hatte er an einer jeden leiblichen Sach einen Abſcheuen, bemühete ſich alle Erzeugungen zu verhindern, und verwarffe und verdammete die Ehe, als eine höchſt böſe Sach. Er lieſſe zu die Pithagoriſche Wanderung der Seelen, als wann ſolche eine Art der Reinigung, oder ein Straff der Seelen wäre; von welcher er doch die Seelen der Manichæer befreyete, weilen ſelbige, ſeinem Vorgeben nach, alsdann gereiniget wurden, wann ſie durch die Element hindurch giengen, und von dannen zu der Mond-Kugel gebracht, von ſelbiger aber, gleichſam als in einem kleinen Schiff, biß an den Sonnen-Circul geworffen / und ferner zu dem guten GOtt geleitet würden, als von deſſen Weſenheit, ſeiner Lehr nach, ſie zuſammen geſetzet wären. Was für Läſterungen und Thorheiten er von Chriſto unſerem HErrn ausſpeyete, kan man unmöglich ohne Eckel und Schauder anhören. Er laugnete, daß ſelbiger jemahlen das menſchliche Fleiſch angenohmen hätte, und gabe folglich vor, daß er weder gebohren, noch geſtorben, noch wieder auferſtanden wäre. Er

wäre

wäre nur in menſchlicher Geſtalt, wie ein Geſpenſt erſchienen, wie ſich auch offt die Engel in menſchlicher Geſtalt hätten ſehen laſſen. Er ſetzte die Göttliche Weißheit in den Mond, Chriſtum in der Sonne, den Heiligen Geiſt in dem Lufft, und den ewigen Vatter in einem Habit des Liechts, wovon herkommen mag, daß viele von ihm vorgegeben, Er habe die Sonne und den Mond angebettet. Neben deme hebte er in der Welt alle politiſche Herrſchafft auf, verdammete den Krieg, wann er auch auch aus gerechten Urſachen unternohmen würde: Er verbotte den Feld-Bau, als eine Handthierung, die unzählig viel Mord und Todtſchläg begienge, allermaſſen der Narr vorgabe, daß in einem jeden Kraut, und in einer jeden Pflantze eine Seel befindlich wäre, gleichwie in dem Menſchen; dahero dann bey ihme ein ſehr ſchweres Verbrechen wäre, eine Pflantze auszureiſſen, oder ein Huhn umzubringen, welches er jedoch denen jenigen verziehe, die für ſeine Anhänger Speiß zurichteten; im übrigen verwarffen die Manichæer all übriges Allmoſen, gleichſam, als wann ſie allein würdig wären zu leben, und auf der Welt zu ſeyn. Sie warffen ſich auch offtermahl gleich denen Enthuſiaſten auf dem Erd-Boden nieder, machten allerley Geſichter und Minen, als wann ſie in der tieffeſten Verzuckung da liegeten, ſo bald ſie ſich aufrichteten, fiengen ſie ein Geheul und Geſchrey an, und ſagten allerley zukünfftige Dinge vor; welches viele von ſelbigen erdichteter Weiß thaten, andere ſich hingegen in der Sach

ſelbſt

ſelbſt alſo von dem Sathan bethöret ſahen, welcher, ſeinen Anhängern ein Anſehen zu machen, bißweilen aus ihnen weiß nicht was heraus murmelte, wo etwan nach tauſenderley Lügen eines zugetroffen. Dieſe nun und andere dergleichen waren die Lehr-Sätze des gottloſen Manes, welcher auch über alles dieſes, da ſeine Raſereyen gar zu deutlich aus der heiligen Schrifft widerleget wurden, das Neue Taſtament zwar angenohmen, das alte aber völlig, als einen Auffſatz der böſen Geiſter, ſonderbar der Propheten und der 10. Gebott verworffen. Mit einem Wort, der Thorheiten und Gotts-läſterungen dieſes Böſwichts waren ſo viel, daß es unmöglich ſcheinet, dieſelbe alle erzehlen zu können. Es ſchiene allerdings, daß der Satan, welcher in allen anderen Secten triumphieret, in dieſer des Manetis ſeine Reſidentz erbauet, und ſeinen Thron gepflantzet habe, indem er allda, nicht wie in andern, und nur durch einen Irrthum regieret, ſondern mit dem gantzen Begriff aller Gottloſigkeit und Thorheiten, deren ein menſchlicher Verſtand im̃er fähig ſeyn mag! Inmaſſen alle Heilloſigkeit der Heyden, alle Lugen und fleiſchliche Lüſten der Juden, alle Zaubereyen der Hexenmeiſter, und alle Kirchen-Schändereyen der Ketzer, in die Manichæiſche Sect, als in eine tieffe Pfützen und Schwind-Gruben ſich mit einander ergoſſen und zuſammen gefloſſen.

Das Jahr des Todes dieſes gottloſen Manetis wird nicht eigendlich verzeichneter gefunden; wohl aber die Art ſeines Todes von Papſt

Leone,

Leone, dem H. Cyrillo und Euſebio folgender maſſen beſchrieben. Er hatte ſich nehmlich bey dem König in Perſien ſo thorrecht und unſinnig aufgeführet, daß er ſich bey demſelben für den Tröſter den H. Geiſt ruhmredig ausgegeben, und geprahlet, daß er die Krafft hätte, alle Kranckheiten zu heilen; deßwegen erbotte er ſich, deſſen Sohn, welcher gefährlich kranck ware, geſund zu machen, wofern er nur alle Aertzte von dem Hof hinweg ſchaffen würde. So bald dieſe fort geſchickt waren, und der Krancke dem unvernünfftigen Maneti überlaſſen wurde, gabe der armſeelige gar bald ſeinen Geiſt auf; dahero dann der Betrüger auf Königlichen Befehl ins Gefängnuß geworffen wurde; und obwohlen er durch ſeine Zauber-Kunſt die Feßlen zerbrache, und ſich durch die Flucht zu verbergen ſuchte, wurde er doch allda von denen Perſiſchen Soldaten, die ihme nachgeſchickt waren, gefunden, und für den König geführet, welcher ihne mit einem aus Schilff gemachten Meſſer lebendig ſchinden, den todten Cörper denen wilden Thieren für werffen, und die Haut, welche wie ein Schlauch zubereitet, und mit Spreu ausgeſtopffet wurde, unter das Stadt-Thor aufhencken lieſſe; und es bezeuget Epiphanius, daß man ſelbige noch zu ſeiner Zeit in Perſien geſehen. Auf ſolche Weiß konte derjenige, welcher ſich rühmete, der Heilige Geiſt zu ſeyn, und alle zukünfftige Ding zu wiſſen, ſein eigen Unglück nicht vor ſehen. Seine Jünger, welche eben ſo närriſch waren als er, pflegten nachgehends, zu Ehren des Schilff-Rohrs, mit wel-

chem

chem er geſchunden worden, auf lauter Schilff zu ſchlaffen, wie der H. Auguſtinus bezeuget; dahero ſie dann zugleich Manichæer und Matarii genennet worden.

Doch wurde mit ſeinem Tod keines Wegs ſeine Lehr und Secte ausgerottet, ſintemahl er noch Anhänger genug hätte, welche ſein Gedächtnuß mit groſſem Reſpect verehreten: Selbige waren von zweyerley Gattung geweſen, davon die eine Electi, denen vollkommentlich alle Geheimnuſſen dieſer Sect mitgetheilet wurden, andere aber Auditores hieſſen. Die Electi oder Außerwählte waren die geiſtliche Kirchen-Diener, unter welchen ihrer zwölff von ihnen Meiſter, und der dreyzehende, als ihr Haupt und Vorſteher Päpſt genennet wurde. Hernach zwey und ſiebentzig Biſchöff, welche von denen zwölff Meiſtern: die Prieſter und Diaconi aber, von denen Biſchöffen geweyhet wurden. Solcher geſtalten wuſte dieſe Schul des Satans, faſt in allen Sachen der Chriſtlichen Religion nachzuahmen, da indeſſen alle dieſe Larven der Chriſtenheit ungeachtet, doch kein einiger zu finden ware, der ſich mit Wahrheit einen Chriſten nennen konte, indem ſie entweder gar keinen Tauff gehabt, wie der H. Auguſtinus bekräfftiget, oder doch keinen rechten Tauff, indeme er auf einen gantz andern und widrigen Form ertheilet wurde, als wie bey denen Chriſten.

Wie nun dieſe boßhaffte Sect, welche mit ihren Lehr-Puncten das Reich nicht minder, als das Prieſterthum verletzte, indeme ſie dieſem die

vornehmſte Glaubens-Articul, und jenem alle weltliche Herrſchafft entzoge, von beyden Gewalten einmüthig angegriffen worden, von denen Römiſchen Päpſten zwar durch geiſtliche Waffen des Apoſtoliſchen Banns, und zum öfftern auch durch Verbrennung ihrer Bücher: von denen Kayſern aber ſo wohl in Orient als Occident mit weltlichen Waffen, der Landes-Verweiſung, Gefängnuß, Drohungen und des Galgens; ja wohl auch offt mit gantzen Kriegs-Heeren zur Vertilgung aufgeſuchet worden; ſolches alles wird in folgenden Zeiten beygebracht werden; ſonderbahr auch, wie glücklich der heilige Vatter Auguſtinus wider ſelbige die Feder ergriffen, welcher, weilen er ſelber eine Zeit lang dieſer Secte angehangen, und eine gute Wiſſenſchafft von ſelbiger gehabt hatte, auch am beſten wuſte, dieſelbige nicht allein wie andere abzublättern, und die Geſchoß und Zweig abzuſtutzen, ſondern durch ſeine bündige Bücher, ſonderbahr wider Fauſtum, die Axt an die Wurtzel dieſer tödtlichen Pflantzen zu ſetzen. Epiphanius hæreſi 66. Auguſtinus contra Fauſtum. Leo ſermone 2. de Pentecoſte. Baronius in hunc annum.

In dieſem Jahr ſtarbe der H. Marcellinus Biſchoff zu Ravenna, nachdem er ſelbiger Kirchen ſieben und viertzig Jahr von den Zeiten des Papſts Urbani an vorgeſtanden ware, mit ſolcher Heiligkeit und Unſchuld, daß er nur mit ſeiner Meynung die Menſchen abgeſchröcket von der Ubelthat, und angereitzet die göttliche Gebott zu halten. Zu ſeiner Zeit iſt Fuſca, die Ade-

liche Jungfrau zu Ravenna um der Chriſtl. Religion u. Bekanntnuß willen gemarteret worden. Dieſes Biſtum muß bereits in allererſten Zeiten auf gerichtet worden ſeyn, weil Marcellinus, der doch ſelbſt ein halbes Sæculum durch allda regieret, der zehende Biſchof allda angegeben wird. Die Ertz-Biſchöffliche Kirche allda wird von vier Reihen ſteinernen Pfeilern getragen; iſt aber noch glückſeeliger, unmittelbahr unter dem Römiſchen Stuhl zu ſtehen, welcher die Stütze iſt und Grund-Säule der Wahrheit. Hieronymus Rubeus in hunc annum. Surius.

A. C. 278. Unter der gantzen fünff jährigen Regierung des Kayſers Probi, der im abgewichenen Jahr den Römiſchen Stuhl beſtiegen hatte, genoſſe die geſamte Chriſtliche Kirche eine vollkommene Ruhe; ja man ſahe, daß anſehnliche Chargen, ſo wohl im politiſchen Regiment, als auch bey der Soldateſca, an die Chriſten verliehen wurden. Euſebius.

A. C. 279. Der Friede der Chriſtlichen Kirchen continuirte dermaſſen, daß ihnen ſo gar gröſſere Plätze zur Erbauung ihrer Kirchen und offentlichen Verſammlungen vergünſtiget wurden. Euſebius. Aicherus.

A. C. 280. In dieſem Jahr ſtarbe der H. Gratianus, Biſchoff zu Tours, der Haupt-Stadt in Touraine, welcher Ort einſtens Turonum, auch Cæſarodunum Turonum genennet wurde. Selbiger war in der Regierung Decii von dem Römiſchen Papſt dahin abgeſchicket worden, denen Unglaubigen das Evangelium Chriſti zu predigen: Er bekehrete auch deren etliche mit

mit ſeiner Predig zum Chriſtlichen Glauben; aber unterweilen verbarge er ſich mit denen Chriſten allda in denen Klüfften der Erden, wegen des groſſen Widerſtands ſeiner Widerſacher, die ihne zum öfftern mit dem Tod bedroheten. Nachdeme ihne GOtt unter dreyen grauſamen Verfolgungen, als der Decianiſchen, Valerianiſchen und Aurelianiſchen zum Seelen-Nutzen ſeiner wenigen Schäfflein wunderſam erhalten hatte, ſchlieff er endlich gantz ſanfft in dem HErrn ein: Ihme ſuccedirte auf dem Biſchöfflichen Sitz der H. Lidorius, auf ſelbigen kame der H. Biſchoff Martinus, es beſtiege auch ſelbige Cantzel A. 573. der H. Gregorius, Turonenſis zugenannt, alle ſamtlich heilige Männer, die mit denen Strahlen ihrer Heiligkeit, den Turonenſiſchen Sitz in den Augen der gantzen Welt anſehnlich machten. Der Ertz-Biſchoff allda hat heutiges Tag folgende Biſtümer unter ſich: Mans, Angers, Nantes, Rennes, Vannes, Cornoauille, Leon, Trequier, S. Malo, S. Brieux und Dol. Die Dohm-Kirche allda iſt ſehr ſehens-würdig, und zu Ehren des H. Gratiani, obgemeldten erſten Biſchoffens dieſes Orts conſecrirt worden. Es ſchienen ſo viele heilige Biſchöffe, ſonderbahr der Chriſtliche Ritters-Mann Martinus dem Chriſtlichen Heer beyzuſtehen, und Hertz und Muth einzuſprechen, da Carolus Martellus in folgenden Zeiten nahe bey dieſem Ort eine Armee von 400000. Saracenen zu Grund richtete, von welchen 375000. in der Schlacht umkamen. Gregorius

rius Turonenſ. l. 10. hiſt. c. 30. Surius in hunc annum. Sammarth. Gall. Chriſt.

A. C. 281. In dieſem Jahr vergoſſen ihr Blut zu Antiochia in Syrien die zwey heilige Blut-Zeugen Chriſti Trophimus und Sabatius, dann obwohlen das Schwerdt der Verfolgnng zu Rom und anderer Orthen auf den Befehl des Kayſers Probi eingeſtecket ware, ſo ware doch die Wuth des Heliodori, der ſelbiger Zeit Land-Pfleger in Syrien ware, ſo groß, daß er ſeiner eigenen Willkuhr das Blut dieſer zweyen Edlen Bekenner Chriſti aufopfferte. Gordonus in hunc annum. Surius. Metaphraſtes.

A. C. 282. Als Kayſer Probus in dieſem Jahr ermordet worden, und Carus den kaum beſtiegenen Thron durch den Tod alſo fort wiederum verlaſſen muſte; mithin der blutdurſtige Diocletianus um die Römiſche Braut tantzete, und das Reich an ſich zu ziehen ſuchte, ſahe die Chriſtliche Kirche ſich die Friedens-Sonne allgemach untergehen, welche ihr auch nicht mehr aufgangen, biß zu denen Zeiten Kayſers Conſtantini Magni, der aus allen Römiſchen Kayſern der erſte den Creutz-Fahnen wehen laſſen. Onuphrius. Euſeb. Chronic.

A. C. 283. Als Numerianus, der Sohn Kayſers Cari, in Orient ſich als Römiſcher Kayſer nach dem Todt ſeines Vatters aufführte, muſte indeſſen in Occident der heilige Papſt Eutychianus ſein Blut in Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens vergieſſen: aus weſſen Befehl ein ſolches geſchehen, bleibet an ſeinen Ort geſtellet. Gewißlich hatte Numerianus in

Orient alle Händ voll zu thun, daß er an eine neue Verfolgung wider die Chriſten ſchwerlich dörffte gedacht haben, welches auch um ſo viel weniger zu glauben, weilen ſein Vatter Carus denen Chriſten ſo hold geweſen, daß er ihnen ſo gar die offentliche Schatzungen nachzulaſſen pflegte; kan alſo die Meynung Aicheri wohl Statt finden, die Boßhafftigkeit der Kayſerlichen Richter habe in Abweſenheit des Cari ſo wohl als Numeriani das jenige gethan, deſſen ſie ſich in deren Gegenwärt nicht hatten unterſtehen dörffen. Deme ſeye nun, wie ihm wolle, ſo wurde kurtz darauf dem Numeriano ſelbſt die Kayſerliche Cron von dem Schwerd ſeines Schwähers Apri herunter geſchlagen, zur wohl verdienten Straff, wann er ja an dem Tod Eutychiani Antheil gehabt. Dieſer heilige Mann hatte in 5. Ordinationibus 15. Prieſter, 5. Diaconos und 9. Biſchöffe ordiniret. Unter andern Sachen hatte er zu gröſſerer Ehrerbietigkeit gegen denen heiligen Martyrern verordnet, daß man ihre Leichnam nicht begraben ſolte, ohne dieſelbige mit einem Leviten-Rock von rother Farb zu bedecken; und ware er der erſte, ſo dieſes Geſatz erfüllete, indeme er mit eigener Hand dreyhundert zwey und viertzig dieſer tapfferen und mit eigenem Blut gepurperten Verfechter des Glaubens zur Erden beſtatete. Es wolten ſeine Nachfolger dieſe Ehrbezeugung auf die verſtorbene Prälaten erſtrecken; Aber der H. Gregorius Magnus verbotte ſolches, und befahl, daß auch ſo gar die Römiſche Päpſt, wann ſie zu Grab getragen wurden, mit keinem

nem rothen Leviten-Rock ſolten angelegt werden. Weiters hatte auch Eutychianus den alten Gebrauch, die Weintrauben, das Getreyd und dergleichen Sachen, durch den Prieſter auf dem Altar zu ſeegnen, durch ein Decret wiederum erneuert: ein ſolches geſchahe einigtich aus dieſer Urſach, ſich dem Irrthum der Manichæer zu widerſetzen, welche für allen Früchten der Erden, welche ſie für Geſchöpff des Teuffels hielten, einen Abſcheuen tragten. Es ware aber Eutychianus geſeſſen 8. Jahr, 6. Monat und 10. Tag, nnd verbliebe nach ſeinem Tod nur 9. Täg allein die Kirche ohne Hirten, nach deren Verflieſſung der heilige Cajus zum Papſt ernennet wurde: Selbiger ware gebürtig aus Dalmatien, und ein Vetter des Kayſers Diocletiani geweſen, unter welchem er das Steuer-Ruder des Apoſtoliſchen Schiffs ergriffe, da ſolches in allen Provintzen der Welt von denen ungeſtümmen Winden der allergrauſamſten und blutigſten Verfolgung, als jemahlen eine geweſen, beſtürmet und angefochten wurde. Martyrolog. Roman. Gordonus in hunc annum. Foreſtus.

Zu Laodicea in Syrien wurde nach dem Tod Socratis Biſchoff der gelehrte Euſebius Alexandrinus, der auf eben ſelbigem Sitz zum Nachfolger hinterlieſſe Anatolium, auch von Alexandria gebürtig. Euſebius zwar hatte Zeit währender Valerianiſchen Verfolgung, da er noch Diaconus zu Alexandria ware, unter dem Biſchoff Dionyſio denen Martyrern allda allerhand Handreichung gethan, ſonſten auch viele

Schrifften

Schrifften und Homilien hinterlaſſen, deren der gelehrte Turrianus, ein Spaniſcher Theologus, bey 18. ſolle zuſammen geſammelt haben; Anatolius aber machte ſich durch ſeine Gelehrſamkeit keinen geringen Ruhm, indeme er ein vortrefflicher Redner, Mathematicus und Philoſophus geweſen, auch für den beſten Ausleger Ariſtotelis ſeiner Zeit gehalten wurde; wie er dann denen Chriſten zu erſt die Schrifften dieſes Philoſophi allda erkläret. Euſebius Cæſarienſis ſchreibt von ihme, er habe wenig, aber ausbündige Bücher geſchrieben. Wie man dann auch von ihme Arimeticas Inſtitutiones in 6. Büchern hat. Waren alſo beyde, Euſebius ſo wohl als Anatolius des Biſchöfflichen Laodicæiſchen Sitzes wegen ihrer Gelehrſamkeit höchſt würdig, und kunte ſich Laodicæa wegen ſolcher Männer glückſeeliger ſchätzen, als da ſie eine Schweſter von Antiochia und Apamea deßwegen pflegte genennet zu werden, weilen alle dieſe drey Städte von Seleuco dem König in Syrien, der einer der gröſten General unter König Alexandro dem Groſſen geweſen, erbauet worden; wie man dann von dieſem Seleuco ferners lieſet, daß er fünff Laodiceas ſeiner Mutter zu Ehren, drey Apameas zum Angedencken ſeiner Gemahlin, die herrliche Stadt Antiochia nach dem Nahmen ſeines Vatters, und mehr als ein Seleucia erbauet habe, um auch ſeinen Nahmen hierdurch unſterblich zu machen. Gewißlich ein groſſer Liebhaber vom Bauen, der mehr herrliche Städte, als andere Könige Palläſte aufgerichtet.

tet. Euſeb. l. 7. c. ult. Hieronym. de Scriptorib. Eccleſ. Plutarchus in Seleuc.

In erſt gedachtem Aniochia ſtarbe in dieſem Jahr der Patriarch Timæus, und hinterlieſſe als Nachfolgern auf dortigem Sitz den H. Cyrillum, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſo wohl als Heiligkeit höchſt berühmt ware. Der gelehrte Abbas Urſpergenſis ſchreibet von ihme, daß er dem Kayſer Numeriano zu Antiochia den Eingang in dortige Chriſtliche Kirche verwehret, weil er es unanſtändig erachtete/ daß ein mit teuffliſchen Opffern beſudelter Heyd in das Heiligthum des HErrn eintretten ſolte. Mag alſo wohl ſeyn, daß Kayſer Numerianus durch dieſe Strengigkeit gegen ihme, gantz erbitteret, den Befehl ertheilet, mit der Chriſten Verfolgung von Papſt Eutychiano zu Rom den Anfang zu machen; doch beſtehet alles in einer leeren Muthmaſſung, weilen es ja Numeriano eben ſo leicht gefallen wäre, den Cyrillum ſelbſt, als Urhebern der Strengigkeit, vor allen andern aus dem Weg zu raumen, welches doch nicht geſchehen, maſſen Cyrillus erſt A. C. 298. in GOtt entſchlaffen. Selbiger ware der 19. Patriarch zu Antiochia. Euſeb. Chronic. Abbas Urſpergenſ. Gordonus in hunc annum.

Zu dieſer Zeit florirte ebenmäßig zu Antiochia Dorotheus Presbyter: Selbiger ware ſo wohl in der Hebräiſchen als Griechiſchen Sprach aus dem Grund erfahren geweſen, wie er dann auch unterſchiedliche Sachen mit Nutzen geſchrieben. Aus ſeiner Schul waren auch ausgangen Euſebius der Kirchen-Scribent: Der

Kayſe

Kayſer Conſtantinus hatte ihne ſo werth, daß er denſelben nach Tyrus abſchickte, und ſeiner Obſorg die Verfertigung des beſten Purpurs allda übergabe; Allein er ſahe ſich mehr hierdurch geadlet, als er mit ſeinem eigenen Blut, welches er unter Kayſer Juliano in folgenden Zeiten für Chriſto vergoſſen, gepurpert worden; Da er 105. Jahr alt, und ein Phœnix ſeiner Zeiten, zu jenem abflog, deme er allein ein gantzes Sæculum hindurch getreulich gedienet. Euſebius l. 7. in fine. Gordonus in hunc annum. Calviſius.

A. C. 284 Dem heiligen Papſt Eutychiano folgten in der Marter nach die zwey Edle Eheleuth Chryſantus und Daria, damit kein Stand wäre, der von der Cron der Ehren ausgeſchloſſen wurde. Daria zwar hatte niemahl keinen edlern Gehorſam ihrem Gemahl Chryſanto geleiſtet, als da ſie auf deſſen Begehren ſich mit dem heiligen Tauff-Waſſer abwaſchen laſſen: Beyde bekehrten zu Rom eine unzahlbare Menge der Abgötterer zu Chriſto; und zwar ſchluge Chryſantus eine Schul bey denen Männer, Daria aber bey denen Frauen auf. Als ſolches Celerino dem Kayſerlichen Statthalter zu Ohren gelangte, lieſſe er ſie beyde ergreiffen, und Claudio dem Römiſchen Hauptmañ zu peinigen übergeben: Selbiger lieſſe Chryſanthum in harte Feſſel und Band ſchlagen / und ihme allerhand Pein und Ungemach von denen Soldaten zufügen; Aber alle Feſſel und Band zerſprangen, und der Heilige ſahe ſich von ſelbigen loß. Alsdann wurde er von denen Soldaten in eine Och-

ſen-Haut eingenähet, und an die ſiedheiſſe Sonne geſtellet; ſo dann wiederum an Händ und Füß gefeſſelt; aber die Feſſel zerſprangen mehrmahlen, und ein hell-glantzendes Licht erleuchtete den finſtern Orth: Indeſſen ware auch Daria in ein gemeines Huren-Hauß geworffen, damit ſie allda durch den Muthwillen leichtfertiger Leuthe mißhandlet wurde; aber da ſie ſich durch ein eifriges Gebett GOtt befahle, kam ein Löw daher geloffen, welcher mit aufgeſperrtem Rachen allen den Tod drohete, die ſich der keuſchen Matron zu nähern unterſtunden. Es wurden endlich beyde in eine neu ausgegrabene Sand-Gruben geworffen, und mit Steinen zu todt geſchmiſſen und überdeckt. Claudius der Hauptmann ware über die Standhafftigkeit dieſer zwey edlen Römiſchen Blut-Zeugen in ſo erſtaunliche Verwunderung geſetzet worden, daß er mit ſeiner Frau und Söhnen, dem Jaſone Mauro, und übrigem gantzen Hauß-Geſind, auch 70. Soldaten den Chriſtlichen Glauben angenohmen, und mit allen denſelben mit gröſter ſeines Hertzens Freudigkeit den Martyr-Tod ausgeſtanden. Breviar. Roman. Gordonus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit wurde Diodorus ein Biſchoff, da er in einem unterirrdiſchen Gewölb das H. Meß-Opffer verrichtete, ein lebendiges Opffer und Prieſter GOttes zugleich; dann der Eingang zu der Höhle wurde von denen Abgöttern verriegelt und verſchloſſen, mithin wurde Diodoro mit allen den Seinigen in dieſer Höhle die Grabſtatt zubereitet, oder vielmehr

mehr die Thür zum ewigen Leben eröffnet. Euſeb. Calviſius in hunc annum.

In dieſem Jahr ſtunde dem Biſtum zu Veſontio, oder dem heutigen Beçancon, der Haupt-Stadt in der ſo genannten Franche Combté, als obriſter Seelen-Hirt vor der H. Maximus, welcher in der That ſo wohl als dem Nahmen nach ſehr groß ware, und ſich um ſelbige Kirche höchſt verdient machte. Der H. Linus, ein Lehr-Jünger des H. Petri ware bereits A. C. 59. allda als Biſchoff geſeſſen. Dieſes Biſtum iſt nach einiger Zeit in ein Ertz-Biſtum verwandlet worden, darunter Baſel, Lauſanne, und Bellay in der Frantzöſiſchen Landſchafft Bugey gehören, vormahls aber Nion an dem Genffer-See in dem Berniſchen Gebiet, Avenches oder Wifflißburg an dem Murter-See, Yverdun an dem Neuburger-See, und Colmar in dem Elſaß demſelben unterworffen geweſen, an welchen Orthen aber nunmehr keine Biſchöffe zu finden. Die vornehmſte Biſchöffe allda ſind geweſen: Linus, Antidius, Chelidonius, Amantius, Donatus, Hugo de Salins, Stephanus Viennenſis, Wilhelmus und Antonius de Vergi. Viele unter denſelben erlangten die Purpur-Würde, als Joann d'Abbeville, Joann. de la Rochetaille, Franciſcus de Condelmeriis, Petrus und Claudius de la Baume, und Antonius Perenott von Gravelle. Iſt alſo der Ort von der Zeit der erſten Chriſtenheit an zu einer Cantzel der wahren Kirchen-Diener erwachſen, welchen zur Zeit des blinden Heydenthums die abgöttiſche Druyden mit blutigen und abſcheu-

abſcheulichen Opffern pflegten zu bemacklen. Bucell. annal. Galliæ. Chiflet Veſontio.

A. C. 285. In dieſem Jahr wurde die Bühne der Diocletianiſchen Grauſamkeit eröffnet. Es ergienge nehmlich von ihm das gottloſe Edict, daß keinem Chriſten, weſſen Würde und Standes er auch immer wäre, ſolte erlaubet ſeyn, etwas zu kauffen oder zu verkauffen, Waſſer zu ſchöpffen, das Brod zu backen, oder aber mahlen zu laſſen, er hätte dann vorhero vor einem kleinen Götzen-Bild, dergleichen an allen End und Orthen muſten aufgeſtellet werden, Weyhrauch aufgeopfferet, oder auf eine andere Weiß denſelben göttliche Ehr erwieſen. Damahlen ſahe man die Chriſtliche Lieb der Rechtglaubigen im höchſten Grad entzündet, weilen jeder ſich eine Freud machte, dem andern das Brod zu brechen, und alles mitzutheilen, was in ſeinem wenigen Vermögen ſtunde. Der heilige Vatter Cajus ware durch dieſe Chriſtliche Hülff-Leiſtung eine lange Zeit durch eintziglich erhalten worden, damit er dem äuſſerſt verfolgten Chriſten-Hauffen in der gröſten Noth beyzuſpringen vermochte. Brietius in hunc annum.

Es waren alſo die Erſtlinge der Diocletianiſchen Verfolgung (welche zwar erſt mit vollem Grimmen in dem folgenden Sæculo, und zwar in dem Jahr 302. ausgebrochen) die zwey H. Brüder und unüberwindliche Ritter Chriſti Marcus und Marcellianus. Selbige waren zwey Zwilling aus Hoch-Adelichem Geſchlecht zu Rom gebohren: der Vatter wurde Tranquillinus und die Mutter Martia genannt. Beyde

Ge-

Gebrüder hatten ſich in den Eheſtand begeben, und es mangelte ihnen weder an Erben, noch an zeitlichen Haab und Gütern; doch ware ihr gröſter Schatz JEſus Chriſtus / und der allein ſeelig machende Glaub. Cromatius, Statthalter der Stadt Rom, nachdem er verkundſchafftet, daß dieſe beyde Brüder ſich zum Chriſtlichen Glauben bekenneten, lieſſe er ſie gefänglich einziehen, und nach vielem Plagen fällete er das Urtheil über ſie, daß ſie nach dreyßig Tagen, wofern ſie ſich nicht eines beſſern bedencken, und die Götter anbetten wurden, ſolten enthauptet werden. Es iſt unbeſchreiblich, was für einen ſchweren Kampff ſie von ihren Eltern, von Weib und Kindern, von Freund und Bekannten haben ausgeſtanden. Erſtlich zwar ſeynd ſie beſucht worden von andern vom Adel ihren guten Bekannten: Selbige batten ſie durch ihren hohen Adel, ritterliche Thaten, alle ihre Ehren und Würden, des Kayſers und der Götter Gnade, Ihr Heil, Leben und Wohlfahrt, durch die Liebe ihrer Eltern, Freundſchafft, Weiber und Kinder, ſich von dem Chriſtenthum ab, und zu dem Heydenthum, in welchem ſie gebohren, gelebt und erzogen worden wären, zu wenden. Den andern Maur-Brecher ſetzte an ihre betagte Mutter Marcia, fiele ihnen zu Füſſen, ſchrie und heulete ſo jämmerlich, daß es einen Stein hätte mögen erbarmen. Den dritten Sturm muſten ſie ausſtehen von ihrem Vatter Tranquillino, welcher von wegen ſeines hohen Alters auf zween ſeiner Diener ſich lehnend, in den Kercker kommen, und da er ſeine Kinder in ſol-

chem

chem Stand erſehen, kaum reden können; endlich doch mehr ſeuffzend als mit Worten, jämmerlich heraus gebrochen, und ſie vom Chriſtlichen Glauben abwendig zu machen ſich unterſtanden. Eben ein ſolches thaten vierdtens ihre Ehe-Weiber, welche ihre kleine Kinder mit gebracht hatten, und klagten ihr Elend mit ſolchem Nachdruck und Wohlredenheit, daß alle umſtehende dadurch bewegt wurden, und ſich des Weinens nicht enthalten können. Der H. Ritter Sebaſtianus ware bey dieſem gantzen Handel gegenwärtig geweſen, und weilen er geforchten, Marcus und Marcellianus möchten ſich auf ſo vielfältiges Bitten und Flehen ergeben, vermahnete er ſie mit feurigen Worten zur Beharrlichkeit und Marter-Cron. Er redete ſo klar und deutlich von der Kürtze und Betrug dieſes zergänglichen Lebens, und von der Gewißheit und Fürtrefflichkeit der Seeligkeit, welche die Chriſten hoffen, daß ſich die heilige Martyrer wieder erholten, und biß in Tod ſtandhafftig zu bleiben fürnahmen: Er wendete ſich auch zu denen alten Eltern und Verwandten dieſer beyden Heiligen, und redete ſie mit ſo kräfftigen Worten an, daß ſie alleſamt dem Heiligen Geiſt, ſo aus dem H. Sebaſtiano redete, nicht länger widerſtehen mochten. Es erſchienen auch ſieben Engel bey dem H. Sebaſtiano, ſo ihne mit einem Schneeweiſſen Mantel umgaben, und es ſtiege auch ein helles Liecht vom Himmel über ihn. Dieſes alles geſchahe in dem Hauß Nicoſtrati, bey welchem dieſe heilige Männer gefangen lägen. Das ſtumme Ehe-Weib des Nicoſtrati, welche die

Pre-

Predig Sebaſtiani angehöret hatte, bekame die Stimm. Selbige hieſſe Zoe, und glaubte wegen dieſem Wunder an Chriſtum: Ein gleiches thate Nicoſtrates ihr Ehe-Mann, ſamt ſeinem Bruder Caſtulo, und allen ſeinen Haußgenoſſenen, drey und dreyßig an der Zahl: Tranquillinus und Marcia, die glückſeeligſte Eltern zweyer heiligen Söhne, ſagten auch dem Heydenthum ab: Eben dieſes geſchahe von Claudio, dem Kayſerlichen Regiſtratore, und ſeinem Bruder Victorino, auch ſeinem Sohn Symphoriano, welcher in der H. Tauff von der Waſſerſucht erlediget worden; Ja der Römiſche Stadt-Vogt Cromatius ſelbſten, Zweiffels frey durch dieſe Wunder beweget, nahme nebſt ſeinem Sohn Tiburtio endlichen die Chriſtliche Religion an. Selbiger ſahe ſich zu ſeinem Glück in dem Stadt-Vogtey Amt abgelöſet von dem Richter Fabiano, damit er nicht das Urtheil der Ungerechtigkeit über beyde Gebrüder Marcum und Marcellianum möchte abkündigen laſſen. Der Richter Fabianus lieſſe alſo nach Verflieſſung dreyſſig Tagen die zween Brüder an einen Pfoſten binden, und mit den Füſſen daran naglen. Da ſie aber ſangen: Ecce quàm bonum & jucundum eſt, fratres habitare in unum. O wie gut annehmlich iſt es / wann die Brüder bey einander / und eines Willens ſeynd! verwunderte ſich der Richter über eine ſolche Fröhlichkeit des Gemüths in der gröſten Marter: Sie aber antworteten, daß, weilen ſie nichts an dieſe Pfoſten gebunden hätte als die Liebe Chriſti, es ihnen niemahlen auf einem Gaſt- oder Freuden-

Mahl

Mahl ſo wohl geweſen wäre, als dermahlen: Dieſe Marter und Peinigung hat einen Tag und Nacht gewähret, in welcher Zeit einer um den andern ihren HErrn und Heyland mit den ſchönſten Lob-Pſalmen Davids verehreten. Fabianus ihre Standhafftigkeit vermerckend, befahle, man ſolte ſie mit Lantzen durchſtechen, welches auch alſo vollzogen worden: Ihre Leiber seynd begraben worden auf dem Weg, welcher nach Ardea führet, der ehemahligen Haupt-Stadt der Rutuler. Beda, Ado, Uſuardus, Metaphraſtes. Baronius.

Auf Marcum und Marcellianum folgte die heilige Zoe: Selbige hatte an dem Tag der H. Apoſtlen Petri und Pauli bey der Begräbnuß jetzt gemeldter Apoſtel; iſt aber daſelbſt von denen Heyden gefangen und zu dem Götzen-Bild Martis geführet worden, demſelben Weyhrauch zu opffern: Dieweil ſie aber von ſolcher Gottloſigkeit nichts hören wolte, hat man ſie in einen ſtinckenden Kercker eingeſperret, und fünff Tag mit Hunger ausgemerglet: den ſechsten Tag lieſſe ſie der Richter heraus führen, mit den Haaren an einen Baum aufhencken, und aus Menſchen-Koth einen ſtinckenden Rauch unter ſie machen: allda hat ſie mit Rauch und Dampff erſtickt ihren unbefleckten Geiſt aufgeben, und ware ihr Leichnam mit einem Stein an den Halß gebunden in die Tyber verſencket worden; aber ſie erſchiene dem H. Sebaſtiano, erzehlte ihm den Verlauff ihrer Marter, welche er andern Chriſten kund gemacht, und ſie alſo bewegt, daß Tranquillinus aufgeruffen: Die Weiber gehen

uns

uns zum Himmel vor / was thun wir Männer? Ex actis S. Sebaſtiani.

Tranquillinus, von dem Geiſt GOttes gantz entzündet, verfügte ſich den achten Tag nach dieſer Red zu dem Grab des ſeeligen Pauli, allwo er auch von den Heyden gefangen, und mit Steinen zu todt geworffen worden. Sein Leib wurde ebenmäßig in die Tyber geworffen, welcher Fluß mit dem Blut vieler tauſend Martyrer pranget. Baronius, Surius, Acta S. Sebaſt.

Sodann kam die Reyhe an Claudium, ſeinen Bruder Victorinum, und Sohn Symphorianum, ſambt dem Nicoſtrato und Caſtorio. Alle dieſe giengen an dem Ufer der Tyber auf und ab, und ſucheten die Leiber der heiligen Zoe und Tranquillini, um ſie zu begraben: Sie ſeynd aber darüber von den Heyden ebenfalls gefangen und dem Richter Fabiano eingehändiget worden. Sie wurden alleſambt von ihme dreymahl auf die Folter gezogen; und weil ſie dannoch in der Bekanntnuß Chriſti ſtandhafftig geblieben, ſeynd ihnen ſchwere Gewichter an den Halß gebunden, und alſo in das tieffe Meer geworffen worden. Auctores, qui ſupra.

Ihnen leiſtete in dem Todt Geſellſchafft der Römiſche Stadtvogdt Cromatius, und deſſen Sohn Tiburtius. Den letztern ſuchte der Richter Fabianus auf alle erdenckliche Weiß zur Anbettung der falſchen Götter zu überreden, bildete ſich auch wegen deſſen zarten Alter den Triumph ein, den er aber ſange vor der Victori; Der junge Tiburtius ſpottete aller vermeynten Götter, und verkündigte mit mannlichem Verſtand

Chriſtum den Gecreutzigten. Der Richter lieſſe heiſſe Kohlen zu den Füſſen des Tiburtii legen, und gabe ihm die Wahl eines von beyden zu erwählen: Entweders denen Göttern zu Ehren Weyrauch auf ſelbe Kohlen zu ſchütten, oder auf denſelben mit bloſſen Füſſen herum zu gehen. Der H. Tiburtius bezeichnete ſich mit dem Heil. Creutz, und tratte mit bloſſen Füſſen auf die glüende Kohlen, über welche er gleich als über Roſen daher gienge, dieweilen das Geſchöpff ſeinem Erſchaffer gehorſamte. Nach dieſem lieſſe Fabianus ihme ſo wohl als ſeinem Vatter das Haupt abſchlagen. Baronius, Aicherus in hunc ann. Acta S. Sebaſt. Calvis in ann. 286.

Auf ſie folgte Caſtulus des Kayſers Tafeldecker, welcher die Chriſten einige Zeit durch an dem Hof des Kayſers ſelbſten zu verbergen wußte; dann er hatte ſeine Behauſung in der Höhe, faſt unter dem Dach des Pallaſts, dieſer wurde dreymahl ſehr hart gefoltert, und lebendig in den Sand vergraben. Baronius, Surius.

Endlich wurde auch das Todes-Urtheil gefället über den H. Sebaſtianum ſelbſten, welcher alle übrige tapffere Bekenner Chriſti, zur Abſchwörung der heydniſchen Religion gebracht, und ſie im Glauben geſtärcket hatte. Er ware ſonſt aus adelichen Eltern gebohren; ſein Vatter iſt aus Narbonne in Languedoc, und ſeine Mutter aus Meyland geweſen. Wegen ſeines adelichen Gemüths und ſeiner fürtrefflichen Tugenden ware er dem Kayſer Diocletiano ſehr lieb und werth, daß er ihn zum Fürſten oder Hertzogen über die erſte Rott ordnete. Als er aber bey

dem

dem Kayſer verrathen und angegeben worden, wie er nemlich eine groſſe Menge der Irrglaubigen, und unter ſelben viele edle Römer Chriſto zugeführet hätte, berufte ſelber Sebaſtianum für, ſtraffte und ſchalte ihn hart, unterſtunde ſich auch, mit allerley Liſten und Künſten, daß er ihn vom Glaubeu Chriſti abwendig machen möchte; weil er aber weder mit Verheiſſung, oder Schröckung etwas kunte ausrichten, lieſſe er ihn an einen groſſen Pfahl oder eine Säule anbinden, und befahl ihn mit unzehlichen Pfeilen durchzuſchieſſen; Jederman meynte er wäre von den Pfeilen todt; derowegen befahle die heilige Frau Irene, eine hinterlaſſene Wittib des Caſtuli, daß er des Nachts abgelöſet, und von denen Chriſten begraben wurde; aber er wurde noch lebendig gefunden, und in ihrem Hauß verſorget und bewahret; wie er nun bald wieder geſund und ſtarck worden, begegnete er dem Diocletiano, klagte freymüthig an ſeine Gottloſigkeit; wie ihne Diocletianus ſahe, entſetzete er ſich hefftig vor ihme, dann er anders nicht vermeynet hatte, als daß er vor längſten todt wäre, erſtarrete aus dieſer neuen Sach, und ſcharpffen Straff Sebaſtiani, befahle darauf, daß er ſo lang mit Ruthen und Seilen geſchlagen werden, biß er den Geiſt aufgebete. Dieſes Gottloſe Gebott des Tyrannen vollzogen die gottloſe Hencker noch denſelben Tag / entblöſſeten den Heil. Martyrer ſeiner Kleider, und ſchlugen ihn ſo lang mit Knütteln, biß ſein Seel zu den ewigen Freuden ausfuhre. Nachmahls warffen ſie ſeinen todten Cörper in eine ſtinckende Cloac, oder un-

flättigen Teich, aber die Chriſtliche Frau Lucina wurde in dem Schlaff in einer Nacht von dem H. Sebaſtiano unterrichtet, wo ſein Cörper lige, und zugleich ermahnet, wo er begehre zu ruhen, welche dann ſobald ihn hat heraus ziehen, und in die Catacumben laſſen begraben, daſelbſt iſt zu Ehren dieſes H. Martyrers eine ſchöne Kirche erbauet worden, allwo ſein veritable Bildnuß zu Zeit der blinden Heydenſchafft gemachet, annoch zu ſehen iſt. Breviar. Nov. Rom. Baronius. Surius. Brietius in hunc ann.

Von der Marter des H. Sebaſtiani iſt annoch dieſes zu erinnern, daß der gelehrte Baronius ſolche allererſt in das folgende Jahr ausſtellet; dieſe Meynung aber mag aus dieſer Urſach nicht ſtatt finden, weilen aus erſt oben angezogenem Leben dieſes edlen Blut-Bekenners Chriſti, Sebaſtiani bekannt, daß er ſich vor den Richterſtul des Kayſers Diocletiani ſelbſt geſtellet, auch nach ſeinem vermeynten Todt dieſem gottloſen Tyrannen ſeine Grauſamkeit vorgerucket; welches in folgendem Jahr nicht wohl ſeyn können, weil Diocletianus ſich damahls in Orient aufhielte. Es mag die Meynung Baronii hieraus entſtanden ſeyn, weilen Scaliger die Regierung Diocletiani zwey biß drey Jahr weiters hinaus ſetzet, als ſie von andern gemeiniglich angeſetzet wird; welcher Meynung des Scaligeri doch alle alte Inſcriptiones, die Golzius beybringet, widerſprechen; doch ſtoſſen ſich an dergleichen Irrungen in der Zeit-Rechnung die Gelehrte gar wenig, und ſeynd mit deme zu frieden, wann nur in der Haupt-Sach ſelbſten, und denen Haupt-

Um-

Umſtänden die Scribenten übereins kommen, laſſen indeſſen einem jeden wegen der Zeit, worinn die Sach geſchehen, ſeine Meynung. Hieraus erfolget, wie weit irrig die jenige gehen, welche eine Hiſtorie, wann ſie ſich nicht in ihre Zeit-Rechnung ſchicket, oder die Authores in æra temporum differiren, gleich gäntzlich verwerffen, und ſolche als ein Non ens anſehen, wie es mit denen Geſchichten einiger Heiligen, als Georgii, Chriſtophori, Dionyſii, Sebaſtiani &c. von einigen Sectariis unſerer Zeiten geſchehen. Selben laſſet man nur dieſes zu conſideriren über, daß nichts gewiſſers ſeye, und von keinem wahren Chriſten in Zweiffel gezogen werde, daß Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes auf die Welt kommen, und zu Bethlehem in einem Stall gebohren worden; und dannoch iſt es bey denen Gelehrten biß auf heutigen Tag keine ausgemachte Sache, in welchem Jahr nach Erſchaffung der Welt ſolches geſchehen. Nicephorus l. 1. Hiſt. c. 10. ſetzet von Anbegin der Welt biß auf die Geburt Chriſti 5500. Jahr. Der König Alphonſus 6584. Euſebius in Chronico 5199. Iſidorus l. 1. origin. 5220. Das Römiſche Martyrologium ein gleiches. Gordonus 4002. Brietius 4053. Calviſius 3948. und wiederum andere anderſt, daß man wohl ſagen kan, quod capita, tot ſententiæ. Indeſſen iſt doch keiner (die Chriſtglaubige hierunter zu verſtehen) der wegen dieſem Zweiffel in æra temporis den dritten Articul des Symboli Apoſtolici in Zweiffel zu ziehen verlanget. vide Gordonus in ann. 285.

Daß Martyrium des H. Mauritii und ſeiner Geſellen, ſcheinet aus gleicher Urſach in dieſem Jahr, und nicht A. 297. wie es Baronius anſetzet, geſchehen zu ſeyn. Dann da erſtlich Baronius ſchreibet, daß ſie gelitten unter Marcellino, ſcheinet ſolches ein Metachronismus zu ſeyn, wo vielmehr zu ſchreiben geweſen Maximianus, welcher in eben dieſem Jahr ſich bey denen Sedunis, oder heutigen Tags alſo genannten Walliſern aufhielte, und wider die ſich alſo nennende Bagaudas (waren eine Gattung der Banditen) unter ihren Anführern Amando und Æliano zu Feld lage, worzu anderens kommet, daß Baronius ſelbſt ausdrücklich vermeldet, es ſeye dieſe Legion aus Orient biß in Gallien aus dieſer Abſicht beruffen worden, um wider gedachten Amandum und die Bagaudas zu Feld zu ziehen; indeſſen hatte es doch bereits in gegenwärtigem Jahr mit der Herrlichkeit und dem Leben Amandi zugleich ein Ende genommen, und zwar in eben ſelben Reviren, wo Mauritius gemartert worden. Daß alſo deſſen Martyrium nicht ſo leichter Dings zwölff gantzer Jahr weiters hinaus zu ſetzen iſt. Man müßte dann nur ſagen, ſie haben zwölff Jahr in dem Land der Sedunorum Beſatzung gehalten, und ſeyen ſodann unter einem Landvogt, Marcellinus mit Nahmen, gemartert worden, welches aber leichter geſaget, als dargethan iſt. Der gelehrte Gordonus Lesmoreus S. J. beſchließt es gar wohl, über dieſe zweiffelhafftige Stelle des Baronii mit folgenden Worten: De Martyrio ergo cum conſtet, annus Martyrii non ita certus eſt. Das iſt: **Da es mit der Martyr**

Mauri-

Mauritii und der Seinigen ſeine Richtigkeit hat / iſt es doch wegen dem Jahr / worinnen es geſchehen/noch keine ausgemachte Sach: Was folget hieraus? Burnet, ein Engliſcher Scribent, machet den unformlichen Schluß: Ergo iſt die gantze Sach als eine Fabel anzuſehen: Wir haben hiervon oben unſere Meynung ſchon beygebracht, wobey wir es auch, zur Sach ſelbſten ſchreitend, beruhen laſſen. Vid Gordon. in ann. 297.

Es ware alſo der H. Mauritius ein Obriſter von der ſogenannten Thebaiſchen Legion, unter des Kayſers Maximiniani Armee: Thebais ware die jenige Landſchafft in Egypten, welche ſich von Syene biß nach Alcair den Nilſtrohm hinab erſtrecket, und zur Hauptſtadt Thebes oder Dioſpolis hatte, welche von den gröſten und ſchönſten unter allen alten Städten in Egypten geweſen, maſſen man von ihr berichtet, daß ſie hundert und viertzig Stadia in der Runde begriffen, und 100. Thor gehabt, deßwegen ſie auch Hecatompyle genennet worden. Heutiges Tags wird die Thebaiſche Landſchafft Said genannt; ware auch meiſtens der Orth des Aufenthalts ſo vieler heiligen Eremiten, welche der Verfolgung der Tyrannen zu entgehen, allda ihr Lager aufgeſchlagen, und die ungeheure Thebaiſche Wüſtenenen gleichſam zu bevölckerten Städten machten. Aus dieſem Land nun kame Mauritius mit den ſeinigen. Als er in dem gelobten Land in den Winter-Quartieren lage, ſolle er ſich ſamt allen ſeinen Soldaten von Zambdas, dem Biſchoff zu Jeruſalem haben tauffen laſſen; Es

ware aber Zambdas geſeſſen von A. 296. biß in das zweyhundert und acht und neuntzigſte Jahr, welcher Umſtand der Zeit dem Baronio die Sach gewunnen gebete, wann man nicht ſagen will, daß der H. Zambdas die Thebaiſche Legion im Glauben unterrichtet, und mit dem H. Tauff-Waſſer abgewaſchen, ehe er noch den Patriarchal-Sitz zu Jeruſalem beſtiegen. Hernach vereinigte er ſich mit Maximiniano, welcher nachdem er die Alpen paſſiret, ſich auf einer Ebene um den Fluß Rhodanum lagerte, an denen Gräntzen der Seduner, oder, wie ſchon oben gemeldet, der heutigen Walliſer, welche ſich von dem Urſprung der Rhône, biß zu derſelben Ausfluß in den Genffer-See erſtrecket. Allda begehrte Maximinianus, daß alle ſeine Soldaten dem Götzen-Bild Zeli oder des Eifers opffern ſolten. Weil aber Mauritius an ſolcher Abgötterey einen Greuel hatte, zog er ſich nebſt ſeiner Legion aus dem Lager, und marſchirte 8. Meilen von dannen hinweck. Als ihm nun der Kayſer nachſchickte, und um die Urſuch deſſen fragen lieſſe, gabe ihme Mauritius zur Antwort: Daß er und ſeine gantze Legion Chriſten wären, könten alſo mit dem abgöttiſchen Weſen kein Gemeinſchafft halten, und ihre Seelen verunreinigen. Darab ware der Kayſer hefftig erzürnet, und bitterlich ergrimmet, ſchickte einen Theil ſeines Kriegs-Heers wider die Thebæer, und lieſſe je den zehenden Mann aus ihnen erwürgen; Nach vollendter grauſamer That, berufte S. Mauritius der Oberſt, die übrige Legion zuſammen, vermahnet alle, ſie ſolten beſtändig in einer Meynung

nung des Catholiſchen Glaubens feſt beharrend verbleiben. Und als der Kayſer abermahl ſolches hörete, wurde er noch vielmehr unſinniger, tobend und wütend, lieſſe wiederum den zehenden Mann der Thebæer umbringen, und ſchickte bald darauf ſein gantzes Kriegsheer dahin, und lieſſe ſie alleſamt biß auf einen Mann niederhauen, als Mauritius eine tröſtliche Vermahnung, nebſt Exuperio dem Fähndrich an ſie gethan. Weilen nun, gemeldter maſſen, dieſe Geſchichte aus dem Martyrologio, und Novo Breviario Romano, zu dem Kayſer Maximiniano, und deſſen Aufenthalt in dem Walliſer Land gehörig, ſelber aber A. C. 297. in Africa befindlich ware, und wider die Pentapolitaniſche Städte allda, als Berenice, Arſinoe, Ptolemais, Apollonia und Cyrene Krieg führte, haben wir ſie glaubwürdiger in gegenwärtiges Jahr zurück geſchoben, als worinn, nach allgemeiner Beyſtimmung der Profan-Scribenten Maximinianus in Gallien und zwar an denen Gräntzen der Seduner ſtunde, und wider die Bagaudas, wie wir oben gemeldet, das Heer anführete. Das gedachte Blutbad geſchahe den 22. Septembris an einem Orth, ſo Agaunum genennet wurde, anjetzo aber S. Maurice iſt, der ware 8. Meilen von der uralten Stadt Octoduro, heutiges Tag Martinach genannt, entlegen, allwo der König in Burgundien Sigismundus ein ſchönes Kloſter aufbauen ließ, wozu auch Maximus der Biſchoff zu Genff, und Theodorus der Biſchoff zu Sitten, dem Haupt-Orth im Walliſer-Land, das ihrige beygetragen. Die Frantzöſiſchen Hiſtorien be-

richten, daß Carolus Martellus ſich der Lantzen und des Helms dieſes tapffern Martyrers, wann er wider die Saracenen geſtritten, zu gebrauchen gepfleget. Dem weyland hohen Catholiſchen Ertzſtifft Magdeburg, hat man S. Mauritium zum Patron erwählet, allda man auch einſtens als ein abſonderliches, und uraltes Heiligthum, gezeiget hatte die Fahne, ſo ſeine Legion geführet hatte; Item, ein ſilbernen Sarck, mit denen Gebeinen des H. Mauritii, welches alles der Kayſer Otto M. von dem Papſt Joanne erhalten. Es iſt Kayſer Otto zu Stifftung und Begabung des Ertzbißthums zu Magdeburg unter St. Moritzen Nahmen bewogen worden, durch die Beraubung und Plünderung der Kirchen S. Moritzen in der Schweitz, von ſeinem Kriegs-Heer vollbracht, als ſie A. 951. aus Italien gezogen; darum als er mit denen Ungarn, oder Hunnen bey Augſpurg eine Schlacht an dem Lech halten ſolte, gelobte er GOtt, und St. Moritzen, wann er den Sieg behielte, ſo wolte er St. Moritzen eine viel herrlichere Kirche bauen, als die geweſen, die ſein Kriegsvolck beraubet hatte: Darum er auch zu Bauung und Begabung St. Moritzen Thum-Kirch zu Magdeburg 15. Tonnen Goldes verwendet hat; wie in Kayſers Otto Capell zu Magdeburg noch heutigen Tags zu ſehen iſt. Es mag auch gar glaublich die gedachte Schlacht mit denen Hunnen, und das Vertrauen, welches der Kayſer Otto zu St. Moritz gehabt, die Urſach geweſen ſeyn, daß nicht lang hernach, als A. 1020. Bruno Biſchoff zu Augſpurg, ein Enckel des Kayſers Ottonis

nis

nis M. auch leiblicher Bruder des Heil. Kayſers Heinrici II. die vortreffliche Collegiat- und Stifft-Kirche S. Mauritii in Augſpurg erbauet, und fundiret. Weiters von dem H. Mauritio was beyzubringen, ſo hat man auch ſelben, nach Außweiſung der uralten Sächſiſchen Chroniquen für einen Mohren gehalten, dahero er auch zu Magdeburg Kohlſchwartz gemahlter zu ſehen, mit einer Blutrothen Fahnen. Es ſolle auch ſein Regiment in 6666. Mann beſtanden ſeyn, welches doch eine nur hieraus geſchöpffte Muthmaſſung ſeyn dörffte, weil die Römiſchen Regimenter gemeiniglich auf dieſen Fuß errichtet geweſen: Sonſten iſt es auch merckwürdig, daß die Hertzoge von Savoyen allzeit ſeinen Ring tragen, und ihn ihren Nachkommen / als das beſte Merckmahl der Souverenität erblich hinterlaſſen. Brietius in h. ann. Baron. in ann. 297. Eucherius Lugdunenſ. in vita Mauritii. Gordon. in ann. 297. Chronic. Saxonic.

Aus dieſer H. Legion ware auch der Heil. Secundus, ein heldenmüthiger Officier in der Fauſt; aber noch viel edler, wegen der herrlichen Bekanntnuß Chriſti: Er wurde bey dem Kayſer Maximiniano angegeben, daß er nicht nur einen Hauptmann, ſondern vielmehr einen Prediger des Chriſtlichen Glaubens vertrette. Maximinianus lieſſe ihn für ſich beruffen; Er aber wolte keinen andern GOtt, als jenen der Chriſten nennen. Da nun der Kayſer ſahe, daß Secundus einen als den andern Weg, auf ſeiner gefaſten Meynung beſtändig bliebe, überſandt er ihne dem Landpfleger Egreſtio, welcher Secun-

dum

dum nach des Kayſers Befehl enthaupten lieſſe, nicht weit von dem Cæſaraniſchen Städtlein, neben dem Etſchländiſchen Gebürg: Sein Seel hat Mauritius von einem Engel gen Himmel tragen ſehen; welcher auch zu Abend den Leichnam aufgehebt und begraben; Als er aber zu Nacht entſchlaffen ware, wurde er von andern hinweck getragen, gen Turin gebracht, und allda ehrlich begraben. Surius. Mombrizius. Petrus de Natalibus.

Hierzu gehöret auch der H. Alexander, ein warhafftig Chriſtlicher Soldat aus der obgemeldten Thebæer Regiment. Er ware auch benanntlich vom Kayſer Maximiniano nach Bergamo beruffen worden, damit er allda denen Götzen opffern ſolte; Aber Alexander batte den Kayſer, er wolte ihn doch mit ſolchem Begehren unbekümmert laſſen; Darauf lieſſe Maximinianus mit Gewalt ihme geopffertes Fleiſch in ſeinen Mund ſtoſſen; und da der H. Mann den Altar umgeworffen, befahle er dem nächſten Soldaten ihne umzubringen, welcher, als er das Schwerd über ihn gezucket, ertatterte, und aufſchrie, es ſeye ihm nicht anderſt, als wann ein gantzer Berg vor ihm ſtunde: Er iſt darauf andern übergeben worden, und nachdeme er die Händ und Angeſicht gewaſchen, mit denen er wider ſeinen Willen das Götzen-Fleiſch angerühret, enthauptet worden. Beda. Uſuardus. Ado.

Auf der groſſen Maſſacre der Chriſtlichen Thebeiſchen Legion zu Agauno ware auch der H. Urſus entrunnen geweſen, und gen Solothurn

thurn gekommen, aber von des Kayſers Land-vogt Hirtaco gemartert und getödt worden; Sein Leichnam liget in gedachtem Solothurn begraben, und hat ihme zu Ehren allda Kayſers Caroli M. Mutter einen herrlichen Tempel erbauet A. C. 800. und S. Urſi Leichnam unter dem groſſen Altar begraben laſſen, in einem ſchönen ſteinern Sarcke, mit beygelegtem ſilbernen Blech, und dieſer Schrifft darinnen. Conditur hoc tumulo Sanctus Thebaidus Urſus. Annal. Helvetiæ.

S. Felix iſt auch dieſer Verfolgung entrunnen, und in der Glarner Land bey Zürch gekommen, an dem Fluß Limmat, hat allda geprediget von Chriſto, und viel Leuthe zum Glauben an Chriſtum bekehret; Da deſſen der Landvogt Decius gewahr worden iſt, hat er ihn ſamt ſeiner Schweſter gefangen, gemartert, und getödtet, darum daß ſie Chriſtum nicht verläugnen wollen. Carolus und Dagobertus Könige in Franckreich, haben Felici zu Ehren eine herrliche Kirche zu Zürich erbauet, des H. Martyrers Gebein gar ehrlich begraben, und die Kirche gar reichlich begabet. Annales Helvet. Th. 2. l. 6. Panthaleon in Heroibus Chriſt. pag. 178.

Obwohlen nun zu Agauno die gröſte Nidermetzlung geſchehen, ſo ware doch allda nicht das gantze Regiment zugleich in die Pfanne gehauet worden; inmaſſen ſich viele von ihnen in dem Vortrapp befunden, unter dem jenigen Geſchwader, welches den Rhein hinab nach denen Niederlanden eilete, um auf den Carauſium loß-zugehen, der ſich allda wider die Römer aufgeworf-

worffen hatte. Selbige waren vornehmlich der H. Gereon, Victor, Caſſius und Florentius. Der Kayſer Maximinianus, der bereits ſehr ergrimmet ware, wegen deme, was zu Agauno paſſiret, ſchickte dem Vorzug eine groſſe Menge der heidniſcheu Soldaten nach, mit dem ausdrücklichen Befehl, alles, was von der Thebeiſchen Legion alldar noch übrig wäre, ohne Barmhertzigkeit niederzuhauen. Sie traffen zu erſt zu Veron am Rheinſtrohm, die fürnehme Ritter Caſſium und Florentium ſamt ſieben andern gleich Beſtændigen Männern an, welche ſie ſammentlich auf der Stelle niederhauten. Der H. Gereon, und ſeine Mitgeſellen, dreyhundert und achtzehen Männer, zogen ein wenig fort vor den Blut- und Gut-gierigen Verfolgern, und erwarteten im freyen Feld der groſſen Stadt Cöln der Marter Herrlichkeit, zu welcher ſie einander treulich vermahnten; wie die nachgeſandte Verfolger bald auf ſie trungen, hatten ſie keinen Willen ſich entgegen zu ſetzen, ſondern vergoſſen willich ihr Blut, und gaben ſich ſelbſt ein lebendiges Opffer GOtt dem HErrn dar. Die unſinnige Todſchläger ſchleifften die heiligen blutigen Cörper über das ebene Feld, und warffen ſie in einen tieffen Brunnen. Alsdann gienge der völlige Schwarm auf den Hauptmann Victorem loß, welcher mit 330. Mann auf einer grünen Wiſen ſein Lager geſchlagen hatte: Alle dieſe muſten über die Klingen ſpringen, und wurden derſelben Cörper in daſige ſumpffige Moſer geworffen. Eben zu ſelbiger Zeit ſeynd auch aus Mauritanien oder der Africaniſchen Barbarey 350. Sol-

Soldaten in Franckreich zu Schiff ankommen, ſelbe bekannten auch Chriſtum, und wurden deßwegen geſchlachtet. Nach dieſem kehreten die Verfolger ſo wohl, als auch der übrige Vortrapp von der Armee in Franckreich zurück, weil ſich Carauſius bereits in Engelland retiriret, und allda zu einem Regenten aufgeworffen hatte; Aus welchem noch mehrer erhellet, daß ſich das Martyrium Mauritii und ſeiner Geſellen in dieſem Jahr, und nicht A. 297. ereignet habe, weilen Carauſius eben damahlen ſein Geſpiel in denen Niederlanden, und Britannien angefangen. Die heilige Leiber des H. Gereonis aber und ſeiner Geſellen ruhen zu Cöln, worzu auch die Cörper der gemeldten Mauritanier gekommen; und hatte über ſelbe die Kayſerin Helena eine herrliche Kirche erbauen laſſen; in welche noch heutiges Tags über 1000. Köpff der Heiligen raſten. Wobey auch ſonderbar merckwürdig, daß als einſtens der H. Evergislus Biſchoff zu Cöln, der A. 438. allda zu regieren angefangen, mit groſſem Hauptwehe beladen, in dieſe Kirch gangen, und dieſen Vers aus dem Pſalmen geſprochen: Exultabunt Sancti in Gloriâ: Das iſt, die Heiligen werden ſich freuen in der Herrlichkeit: Da iſt ihme alſobald aus der Martyrer Grab geantwortet worden: Lætabuntur in cubilibus ſuis: Sie werden ſich freuen in ihren Schlaff-Kammern. Der heilige Biſchoff ware auch vom Staub des Grabes, den er über das Haupt geſtreuet, geſund darvon gegangen. Helandus. Laurentius Surius, Chronic. Colonienſis.

Indeſſen, da Maximinianus dermaſſen wider die Chriſten wütete in Occident, geſchahe ein gleiches von Lyſia dem gottloſen Statthalter des Diocletiani in Orient. Selber ware ein grauſames Tygerthier, welches mit nichts anders möchte beſänfftiget werden, als mit dem Blut der Erſchlagenen; oder vielmehr ſchiene im Gegentheil ſein Durſt mehrers angeflammet zu werden, je öffter nemlich dieſer räuberiſchen Harpyen eine Beute in ihre Klauen kame.

Unter ihme litten alſo Claudius, Aſterius, Neon und Theonilla, nebſt vielen andern in Cilicien, deren Nahmen wegen ihrer Menge nicht beyzubringen. Gordon. in h. ann. Euſebius. Calvis.

Die zwey H. Zwilling Coſmas und Damianus ſtunden auch unter gemeldtem Lyſia den Martyr-Todt aus. Sie waren aus der Stadt Ægæa in Arabien, an dem Perſiſchen Meer-Buſen gelegen, gebürtig geweſen: Waren auch ſolche edle fürtreffliche Aertzte, daß ſie nicht allein mit Artzney-Kunſt, ſondern auch durch die Krafft unſers HErrn JEſu Chriſti die Krancken heileten und geſund machten. Ihr Ruhm kame letztlich zum Landpfleger Lyſia, welcher ſie vor ſich fordern lieſſe. Selbe brachten mit ſich ihre drey übrige Brüder Antymum, Leontium, und Euprepium, und ſie bekenneten alle gantz unerſchrocken, daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch ſeye, Der Tyrann lieſſe ſie erſtlich mit zuſammen gebundenen Händen und Füſſen grauſamlich martern und peinigen: Sodann befahle er, daß man ſie mit Ketten angeſeßelt

feßelt ins Meer ſtürtzete und verſenckete. Aber GOTT ſchickte alſobald dahin ſeine H. Engel, welche ihnen die Ketten abnahmen, und ſie ohne Schaden an das Ufer führeten. Am folgenden Tag gab der verſtellte Richter den Befehl, daß man ſie in ein groſſes angezündetes Feur hinein werffen, und lebendig verbrennen ſolte; allein ſie giengen in den Flammen als wie in dem Paradeiß herum ſpatzieren. Vielmehr verzehrte das Feur bald hie, bald dort einen von denen Schergen, und die es nicht verletzte, trieb es wenigſt in die Flucht. Darauf befahl der Richter, die zwey Brüder Coſmam und Damiabum an das Creutz zu hefften, und mit Steinen zu todt zu werffen. Aber die Stein fügten denen zweyen Gecreutzigten keinen Schaden zu; Vielmehr wurden die Werffende hefftig verletzet. Der Richter ware noch hefftiger darüber ergrimmet, und lieſſe viel Soldaten kommen, welche in Gegenwart der übrigen drey Brüder die Heilige Coſmam und Damianum mit Pfeilen ſolten tödtſchieſſen; Es verwundete aber nicht ein einiger Pfeil die gecreutzigte Martyrer, ſondern ſie ſchlugen zuruck, und brachten eine groſſe Anzahl Männer und Weiber um, ſo aus Fürwitz, dieſem Spectacul zuzuſehen, dahin kommen waren. Endlich ſprach der Tyrann den Sentenz des Todes über ſie, und befahl ſie zu enthaupten; und alſo empfiengen ſie durch die Bekanntnuß JEſu Chriſti die Marter-Kron. Brev. Roman. Martyrolog. Adonis. Gordonus. in h. ann. Brietius.

Mit ihnen wurde der Marter-Kron theilhafftig ihr H. Landsmann Zenobius, nebſt ſeiner Schweſter Zenobia: Beyde waren aus oben gemeldter Stadt Ægæa gebürtig; Auch hatte GOtt den Zenobium ebenfalls mit der Gab der Geſundmachung gezieret. Er begehrte von denen, die er von unheylſamen Kranckheiten curiret hatte, keinen andern Lohn / als daß ſie den wahren GOtt erkenneten. Er ware endlich aus göttlicher Ermahnung zum Biſchoff in ſeinem Vatterland erwählet worden. Damahl kam auf eine Zeit ein groſſer und fürnehmer Herr aus Indien mit ſeinem krancken Ehegemahl zu ihm, mit demüthigem Begehren dieſelbe geſund zu machen. Und als Zenobius mit der Hülff GOttes ſolches alſobald vollzogen, hat gemeldter Herr, ſein Ehgemahl, und ſein gantzer Anhang ſich tauffen laſſen. Deßwegen wurde er in dieſem Jahr vor dem Lyſia, welchen der Kayſer in die Stadt Ægæa geſandt, die Chriſten zu verfolgen, angeklaget, und von demſelben eingezogen, und an die Roßram aufgehenckt; Als dieſes Zenobiæ ſeiner Schweſter zu Ohren kommen, lauffte ſie freywillig auf den Kampff-Platz, und straffte den Tyrann; Der ſie gleich ſamt ihrem Bruder auf eiſernen Röſten ausſtrecken laſſen / und ſpottete zugleich ihrer, ſolten ihren Chriſtum anruffen, daß er ſie labe. Zenobius ſprach: Chriſtus iſt ſchon zugegen, der die Flamm und Hitz mit himmliſchem Thau mildert: Deßgleichen haben ſie auch in heiſſen Feur-Keßlen gefrolocket, und unverletzt den allmächtigen GOtt geprieſen. Wurden endlich zum

Schwerdt

Schwerdt verdammt; worbey ſie eine Stimm vom Himmel gehört, von der ſie ihrer Cron und Seeligkeit verſichert worden, Simeon Metaphraſtes in hunc ann. Surius.

In dem Königreich Hiſpanien muſte in dieſem Jahr wegen der Bekänntnuß des wahren Glaubens ſein Blut vergieſſen, der H. Severus, Biſchoff zu Barcellona: Dieſes Biſthum ſtehet noch heutiges Tags in gutem Flor, und iſt deſſen Metropolitanus der Ertzbiſchoff zu Tarragona. Allbereit A.C. 47. ware der H. Etherius Biſchoff zu Barcellona geweſen. In eben dieſer Stadt predigten A. C. 76. der H. Saturninus ein Lehr-Jünger *Petri*, und Paulus Sergius, ein Lehr-Jünger des H. Pauli. Aulus Victor ſtunde der Kirchen zu Barcellona mit groſſem Ruhm vor A. C. 142. Wiewohlen die Succeſſion zuweilen durch die allergrauſamſte Verfolgungen unterbrochen worden, ſtunde es doch gemeiniglich eine gar kurtze Zeit an, biß ſich wiederum ein anderer einfande, der den mit des einen Blut noch friſcher Dings gepurpurten Thron wiederum beſtiege. Wordurch die von dem Carthaginenſiſchen Feldherrn Amilcar Barca ungefehr 900. Jahr vor Chriſti Geburt erbaute Stadt Barcino, als ein dem ſüſſen Joch Chriſti nach ſo langer Zeit-Verlauff unterworffener Orth den höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit erreichet. Bucellinus in h. ann. Mariana.

In eben gedachtem Reich giengen auch die Marter-Straſſen die H. H. Alexander und Antonina zu Olca, oder dem heutigen Hueſca, die H. Jungfrau Juſtina zu Carmonia, und zu Deo-

briga, einer Stadt, die zwiſchen Juliobriga, und Calagurris an dem Fluß Ibero faſt in Mitte der beyden gelegen wäre, die HH. Lupus und Saturninus; daß alſo der Blutſaamen, woraus das Evangelium mehr und mehr hervor wachſen ſolte, aller Orthen ausgeſäet wurde. Bucellini Annal. Hiſpaniär.

In dieſem Jahr ſtarbe auch Maximus, ſonſten auch Maximinianus genennt, Patriarch zu Alexandria, welchem auf dem Sitz folgte der H. Theonas, welcher nicht zu verwechſeln mit einem andern Theon von Alexandria, der im vierdten Seculo zu Theodoſi M. Zeiten gelebet, und einen Commentarium über Ptolomæum geſchrieben, auch noch einige andere Dinge, welche ihn bey der Nachkommenſchafft berühmt gemacht haben. Es wäre aber Theonas der 16. Patriarch allda, und wäre dieſes gantze Sæculum hinaus unter denen ſchweriſten Verfolgungen ſeiner Kirche vorgeſtanden. Gord. in h. ann. Aicher. cath. Patriarch. Alexand.

A.C. 286. In dieſem Jahr iſt nach glaubhaffter Meynung der H. Ritter Georgius zur Marter-Kron gelanget; dann da Lactantius von ihme ſchreibet, daß er das ſehr hefftige Edict des Kayſers Diocletiani wider die Chriſten zerriſſen, mag ſolches wol von jenem Kayſerlichen Mandat zu verſtehen ſeyn, von welchem wir pag. 300. behörige Meldung gethan, daß nemlich der Tyrann verbotten, daß die Chriſten kauffen oder verkauffen, mahlen, Brod backen, oder Waſſer ſchöpffen ſolten, ſie hätten denn zuvor denen Göttern Weyhrauch geopffert: zudem auch kommt,

kommet, daß der Kayſer Diocletianus in dieſem Jahr in Orient anweſend, als vor welchem der edle Ritter Georgius ſelbſt getretten, und ihme ſeine Grauſamkeit verwieſen hat. Es ware aber Georgius aus Cappadocia von edlen Eltern gebohren, auch ein Hauptmann über viele Kriegsknecht geweſen; Als er erſehen, daß von denen Götzendienern eine ſolche Unſinnigkeit wider die Chriſten verübet wurde, ja man ihnen ſo gar die nothwendige Lebens-Mittel verſagte, theilte er alſobald ſein Geld und Gut aus unter die Armen, gienge in die Königliche Rathſtuben, tratt zwiſchen die Rathsherrn und Fürſten und ſprach: Et ego, ô Imperator, ſum Chriſtianus, **Und ich / ô Kayſer / bin auch ein Chriſt.** Der Kayſer gantz erzürnet, befahle den H. Georgium mit Kolben und Prügeln alſo zu ſchlagen, daß er zur Erden gefallen, und ſein gantzer Leib mit Blut durchrunnen: Darnach lieſſe er ihn an eine Ram aufhencken, und zerreiſſen, und von der Ram wieder herab nehmen, in Kercker führen, ſeine Füß in einen Block einſchlieſſen, und einen groſſen Stein auf ſeine Bruſt legen. Des andern Tags lieſſe er ein Rad mit ſcharpffen Meſſern bereiten, und den H. Martyrer darauf werffen; Und als ſein Leib in viele Stücklein zerſchnitten worden, meynte der Tyrann, er habe triumphiret. Aber ein H. Engel kam vom Himmel, der ihn aus dieſer Qual errettete, und ſeinen gantzen Leib gantz geſund machete. Ob dieſem Geſicht und Geſchicht bekehrten ſich die Hauptleuthe und Landvögte Anatolius und Protoleo, und glaubten an GOtt mit ihrem Geſind;

wie dann auch die Kayſerin Alexandra ſelbſt glaubig wurde, und freywillig bekennte, ſie ſeye eine Chriſtin. Als dieſes der gottloſe Kayſer hörete, und ſahe, lieſſe er den H. Georgium erſt in eine Gruben, darinnen brennender ungelöſchter Kalch ware, werffen, und drey Tag verwahren; Weil er aber davon nicht verzehret wurde, befahle er ihme eiſerne Schuhe mit ſpitzigen, glüenden Stacheln anzulegen; Und als er endlich durch die Krafft des H. Geiſtes alle Abgötter umgeſtoſſen, wurde er ſamt der Kayſerin Alexandra mit dem Schwerdt enthaupt. Nicephorus hiſt. Eccl. l. 8. c. 15. Lactantius de morte perſec. c. 13. Baron. Martyrol. in 23. April. Molandus in clypeo fidei. Laurentius Surius.

Weilen von der Kayſerin Alexandra, der Gemahlin Diocletiani, als einer Chriſtin und Martyrin hier Meldung geſchiehet, ſo iſt nicht unerinnerlich vorbey zugehen, daß es gar glaublich ſeye, daß unter dieſer Alexandra niemand anderer zu verſtehen ſeye, als die Kayſerin Serena, von welcher alle alte Chriſtliche Kirchen-Scribenten einhellig melden, daß ſie eine Chriſtin worden, und die Martyr-Kron erlanget habe: Oder man kan ſagen, daß der Nahmen Alexandræ nur ein Beynahmen geweſen diſer Serenæ, deren Martyrium von Baronio in das Jahr Chriſti 295. geſetzet wird. Wann nun Alexandra und Serena nicht zwey verſchiedene Perſohnen geweſen, ſondern nur eine einfache ausgemachet, ſo wollen wir auch gar gern zugeben, daß ſich daß Martyrium des H. Georgii, als welcher zugleich mit der Kayſerin ſolle enthauptet worden

ſeyn,

ſeyn, allererſt in gemeldtem zweyhundert und fünff und neunzigſten Jahr, alſo zehen Jahr weiters hinaus, als wir es angeſetzet, ereignet habe, als in welchem Jahr ſich obgemeldter maſſen Martyrium Serenæ ereignet hat. Vide Gordon. in ann. 295.

Sodann entſtehet auch die Frag, warum er allezeit abgemahlt werde, geharniſcht zu Pferd ſitzend, und einen Drachen, den er unter ſich hat, mit einem Speer umbringend. Einige ſagen, daß er durch ſeine Heldenmüthige Tapfferkeit eine Königliche Jungfrau von einem Drachen befreyet habe. Andere wollen unter dieſem Drachen eine Stadt oder Provintz abgebildet wiſſen, welche dieſes Martyrers Hülff wider den Teuffel ausbittet, und dieſer Meynung iſt allerdings der hochgelehrte Baronius: Und kunte man auch nicht ungereimt ſagen, daß unter der Königlichen Prinzeſſin die Kayſerin Serena, unter dem Drachen, die heydniſche Abgötterey, aus welcher Georgius die Kayſerin erlöſet, verſtanden werde; mithin einen geiſtlichen Streit mit der Höllen bedeute. Indeſſen verbleibet es eine ausgemachte Sache, daß dieſer Heldenmüthige Blutzeug Chriſti, ſonderbar in denen Orientaliſchen Ländern, mit ungemeiner Veneration beehret werde; wie dann die Georgianer, eine ſtreitbare Nation zwiſchen dem Caſpiſchen und ſchwartzen Meer, ihn vor ihren Schutz-Patron erkennen, und deſſen Bildnuß in ihren Kriegs-Fahnen führen. Abſonderlich iſt er bey denen Angel-Sachſen in ſehr groſſer Veneration geweſen, dahero ihne die Engelländer zum Pa-

tron ihrer gantzen Nation angenommen. Baronius. Galanus.

In Spanien ſtarbe in dieſem Jahr der vortreffliche Mann Pomponius Paulatus, Ertzbiſchoff zu Toledo; Seine Stelle erſetzte mit unerſchrockenem Muth der H. Melantius zu einer Zeit, wo ein Biſchoff zu ſeyn, der nächſte Grad ware, ein Martyrer des HErrn zu werden. Bucel. annal. Hiſpan.

A. C. 287. Weilen die Ketzerey der Manichæer in dieſem Jahr in Africa ſehr ſtarck überhand nahme, lieſſen die beyde Kayſer Diocletianus und Maximinianus ein ſcharpffes Edict an den Proconſulem in Africâ ergehen, worinn ihme ernſtlich auferleget worden, zur Austilgung dieſer höchſt ſchädlichen Brut, welche ſich auch dem weltlichen Regiment widerſetzte, alle Mittel anzuwenden; und zwar lautete der Innhalt dieſes Mandats folgender maſſen: Man ſolte erſtlich die Bücher der Manichæer, nebſt ihren Prieſtern und Lehrern, die dergleichen ſchädliche Sachen an das Tages-Liecht gegeben, in dem Feur, ohne einiges Einſehen, verbrennen: Sodann ſolten alle die jenige, welche von dem Pöbel dieſer aufrühriſchen Lehr anhangeten, um eine Spanne kürtzer gemachet werden. Drittens wer aus denen Vornehmen und anſehnlichen Leuten ein Anhänger dieſer Lehr zu ſeyn erfunden wurde, die ſolten zu denen Ertz-Gruben ohne Barmhertzigkeit verdammet werden, um ſich allda in armſeeliger Arbeit zu todt zu zappeln; und dann weiters ſollen alle deren Güter der Kayſerlichen Cammer und Fiſco anheim fallen.

Aus

Aus welchem Edict erhellet, wie Execrabel die Grund-Sätze der Manichæer müſſen geweſen ſeyn, als welche in denen Augen der Heyden ſelbſt ein Greuel wären. Gordon. in h. ann. Antiquus codex Gregor. l. 7. Brietius.

A. C. 288. In dieſem Jahr wurde mit dem Sieg-Kräntzlein der Marter gezieret, der Heil. Maximilianus, von Cilley in dem alten Pannonien gebürtig, de quo vide pag. 150. dieſes unſers guldenen Denck-Ringes, allwo wir erinnert haben, daß er zur Zeit der Decianiſchen Verfolgung nach Rom entflohen, von dem Pabſt Xyſto aber ermahnet worden ſeye, in ſein Vatterland zuruck zukehren, und allda den Wein-Garten Chriſti anzubauen. Er hat ſolchem nicht allein mit ſeinem Schweiß faſt zwantzig gantzer Jahr / ſondern auch letztlich mit ſeinem vergoſſenen Blut befeuchtet. Dann nachdem er dem Biſthum Lorch ſolche gantze Zeit mit unermüdetem Fleiß und Sorgfalt vorgeſtanden, gienge er um dieſe Zeit von dannen in ſein Vatterland ab, allwo der heydniſche Greul ſonderbar zu wütten anfienge; inmaſſen Ejulaſius, damahliger Römiſcher Landpfleger in Pannonien, alle Inwohner mit Gewalt dahin anhalten wolte, denen falſchen Göttern Weyhrauch aufzuopffern. Maximilianus tratt dem Ejulaſio unverzagt unter die Augen, und verwieſe ihme mit himmliſcher Wolredenheit ſeinen Fehler; Aber Ejulaſius erwiderte dieſe freye Ermahnung mit hölliſcher Boßheit; und weil er ihne mit der Zungen nicht zu widerlegen vermochte, wolte er ſich durch den Schwerdſtreich von dieſem himmliſchen Ermah-

ner, deſſen Weißheit er nicht zu widerſtehen vermochte, loß machen. Maximilianus botte den Halß unerſchrocken dar, und verſiglete mit ſeinem Blut die Lehr, welche er mit ſeiner Zung ſo lange Zeit durch in Teutſchland vertheitiget hatte. Brunerus in annal. Bavar. p. 1. l. 4. Martyrol. Rom. 12. Octobris. Bataveni Chronic. Cuſpin. in Auſt. Hund. Metrop. Moland. Uſuard.

A.C. 289. Damit die Kirche GOttes ſo wol von auſſen durch die Tyranney, als auch von innen durch ihre gewohnliche falſche Brůder gequålet wurde, ſo warffe ſich Hierax, ein Ægyptiſcher Ketzer, Aſtrologus und Zauberer zum Haupt einer ſchåndlichen Lehre auf. Er wolte behaupten, daß der Leib des Menſchen nicht wiederum werde auferſtehen, ſondern allein die Seele; Deßgleichen daß niemand werde ſeelig werden, als allein die, ſo Eheloß gelebet, deßwegen er auch nur die Jungfrauen, und Wittiben, auch andere auſſer dem Eheſtand lebende Leuthe in ſeine Schul aufnahme. Weiters ſagte er, daß das Paradeiß kein ſichtbares Ding noch Orth ſeye, ſondern es bedeute nichts mehrs, als die Freude und Vergnůgung der Seelen; und daß Melchiſedech der H. Geiſt ſeye. Gleicher Geſtalt unterſchiede er auch das Weſen des Worts von des Vatters ſeinem, und vergliche es einer Lampe mit zweyen Tőchen, gleich als ob noch ein mittlere Natur vorhanden wåre, von welcher beyde ihr Liecht her håtten. Seine Nachfolger wurden Hieraciani, ingleichem Abſtinentes genannt, weil ſie ſich vom Wein und einigen Speiſſen enthielten. Er verfertigte ein

Buch

Buch von den ſechs Tagwercken, ſo mit vielen Fablen angefüllet war; Nichts deſtoweniger lieſſen ſich durch ſeine Scheinheiligkeit viel verführen, ſeine Lehr anzunehmen. Evagrius meldet, daß als dieſer Betrüger ſein Gifft unter denen Ægyptiſchen München ausgeſtreuet, der Abt Macarius, weil er ihn durch Vernunfft-Gründe nit bewegen können, ihn endlich durch ein Wunderwerck überzeuget habe. Es dörffte nemlich dieſer H. Mann, von welchem Hieronymus, Palladius, und Sozomenus viele Miracul bey bringen, gar glaublich einen Todten zum Leben erwecket haben, dem Hieraci und den ſeinigen die abgeläugnete Auferſtehung des Fleiſches darzuthun. Evagrius, Epiphanius hæres. 76. Hilarius l. 6. de Tinit. Brietius. Calviſius in hunc ann.

A. C. 290. In dieſem Jahr wurden in Cilicien der H. Martyr theilhafftig gemacht, Tharacus, Probus, und Andronicus: Selbige wurden erſtlich auf unterſchiedliche Weiß gepeiniget, und weil ihre edle Standhafftigkeit unüberwindlich ware, befahle der Tyrann (wird wohl Lyſias der Statthalter in Cilicien geweſen ſeyn) daß man ſie denen wilden Thieren vorwerffen ſolte; weilen aber ſelbe ihnen keinen Schaden zufügten, ja ihnen vielmehr im Gegentheil ſchmeichelten, fällete er den Sentenz des Todts über ſie, daß ſie mit dem Schwerdt ſolten hingerichtet werden; Welches auch an ihnen auf dem Amphitheatro oder offentlichen Schau-Platz vollzogen worden. Acta apud Baronium. Gordon. in h. ann. Calviſius.

Aus

Aus dem Römiſchen Adel litte die Heil. Jungfrau Firmina, aus dem uralten Geſchlecht der Calphurniorum gebohren, welches von Calpo, dem Sohn des Römiſchen Königs Numæ Popilii hergeleitet wird. Ihr Vatter Marcus Calphurnius, der um das Jahr 258. Römiſcher Statthalter in Sicilien ware, hatte ſich in ſeinem Amt bey der Republic wohl, bey denen Chriſten aber übel verdient gemacht, als über deren viele er des Todes-Urtheil ausgeſprochen; Doch wolte der wunderſam-würckende GOtt auch ſeine Gnade über deſſen Hauß ausgieſſen, und ſich aus ſelbem eine Blut-Zeugin und Bekennerin der Warheit außerleſen. Sie hatte ſich auf das Land begeben, um allda GOtt deſto freyer dienen zu können; Allein der Landpfleger Olympias, welcher in der Stadt Ameria (iſt ein in dem Hertzogthum Spoletto gelegener Orth) wohnete, lieſſe ſie ohne Geräuſch vor ſich bringen, weil er ihres anſehnlichen Vatters ſchonete; Kaum hatte er ſie erblicket, da ihre Schönheit, Zucht und Ehrbarkeit ſein Hertz gegen ſie entzündet, daß er ſich entſchloſſen, ſie zu ſeiner Gemahlin anzunehmen; Weilen ſie aber vorgabe, daß ſie bereits mit einem andern vermählet wäre, und ſelben JEſum Chriſtum den Gecreutzigten zu ſeyn bekennete, der allein ihres keuſchen Hertzens Bräutigam wäre, nahm ſie der Tyrann mit ſich nach Hauß, ſchloſſe ſie in ein beſonders Zimmer ein, und befahle ihr köſtliche Speiſen vorzuſetzen, in der Hoffnung verharrend, ſie dörffte ſich eines andern beſinnen; wie er dann auch gantz allein zu dem Zimmer der

H.

H. Jungfrau gienge, und ſie mit beyden Armen umpfangen wolte. Die Rach GOttes aber überfiele ihn augenblicklich, welche ihm beyde Armen verdorrete, und mit unerträglichem Schmertzen peinigte. Die H. Jungfrau erbarmete ſich des ſchmertzhafften Manns, und verſprach ihm Linderung der Schmertzen, und den Gebrauch ſeiner Armen, wann er wolte an Chriſtum glauben. Olympias verſprach ihr ſolches, und kaum hatte er den H. Tauff von Felice, einem Römiſchen Prieſter, erhalten, da er ſich augenblicklich geſund ſahe, und alle Schmertzen abgewichen waren; über welches Wunder alle ſeine Haußgenoſſen ſich entſetzten, und Chriſtum für den wahren GOTT bekennten, auch alle, acht und neuntzig an der Zahl, nach einander getaufft wurden. Auf Vernehmung deſſen ware Kayſer Diocletianus höchſt verbittert, und ſchickte Megetium, einen ſtrengen Rathsherrn nach Ameriam, welcher bey ſeiner Ankunfft vor allem den Olympias fürfordern ließ, und da er ihne in dem Chriſtlichen Glauben ſtandhafft zu ſeyn erkennete, befahle er ihn grauſamlich zu peinigen, und endlich gar hinzurichten. Sodann traff die Reyhe die edle Firmina, und ertheilte Megetius den Befehl, ſie grauſamlich zu geißlen; Da nun der Scharpffrichter einen groſſen Streich führen wolte, kunte er den erhebten Arm nicht mehr bewegen, ſchrye ungeheurlich auf, und klagte erbärmliche Schmertzen. Firmina bate für ihn GOtt, und erledigte ihn von ſeiner Qual; deßwegen er auch aufſchrye: Der GOtt Firminæ iſt der wahre GOtt, in deſſen

Be-

Bekanntnuß auch er bald hernach gepeiniget und hingerichtet ware. Der Tyrann gantz erzürnet, ſchrie denen Schergen zu, der Firminæ Mund, mit welchem ſie beſtändiglich GOtt lobte und preiſete/ jämmerlich zuzerſchlagen. Ein ſolches geſchahe von den Schörgen mit ſolcher Hefftigkeit, daß ſie ihr die Lefftzen zerſchmetterten, und gantz Blutflieſſend machten. Letztlich wurde ſie mit ſcharpffen Geißlen biß auf den Todt zerſetzt, nach langem Geißlen mit ihren Haaren aufgehencket, und mit brennenden Fackeln auf allen Seiten verbrennet, daß ſie ihren Geiſt aufgeben muſte. Beyde H. Leiber, der H. Firminæ, ſo wohl als des Olympiadis liegen zu Ameria begraben, allwohin ſie von zweyen jungen Ochſen, welche noch niemahlen gezogen hatten, wunderſamer Weiß hingebracht worden. Metaphraſtes. Surius ad diem 26. Nov.

Zu Nicomedien in Aſia hat gelitten die Heil. Juliana, eine Tochter deß Adelichen, aber doch heydniſchen Manns Africani: Selbige hatte von Kindheit auf den Chriſtlichen Glauben geehret und lieb gehabt. Sie ware von ihrem Vatter einem Pfleger, mit Nahmen Evilaſio vermählet; Weil ſie ihn aber nicht nehmen wolte, er wurde dann ein Chriſt, war ſie von ihrem Vatter gar hart geſchlagen, und nachmahls ihrem Bräutigam zu Hauß geſchickt. Weil ſie aber in ihrem Fürnehmen beſtändig bliebe, war ſie auf vielerley Weiß gepeiniget, und nachmahls in einen Kercker gelegt, allwo ſie von der Welt, Fleiſch, und Teuffel einen groſſen Kampff ausgeſtanden. Endlich als ſie die Feurflammen,

und

und das ſiedheiſſe Waſſer im Keſſel überwande, iſt ſie enthauptet worden. Ihren Cörper hat Sephronia die Burgermeiſterin mit köſtlichen Specereyen geſalbet, in ein Schiff laſſen tragen, damit, wann ſie gen Rom käme, ſolche ehrlich zur Erden beſtattet, und aufbehalten wurde; Aber es hat ſich auf dem Meer ein Ungeſtümmigkeit erhoben, daß das Schiff an den Gräntzen Campaniens im Königreich Neapoli iſt eingelauffen, allda zu Cumis, unweit Neapolis ihre ſtattliche Gedächtnuß gehalten und begangen wird. Martyrolog. Baron. Gregor. l. 7. Epiſt. 84. & 85. Ad Fortunatum Epiſc. Neapol.

Daß Catholiſche Spanien prangete in dieſem Jahr mit einer groſſen Menge der edleſten Blutzeugen Chriſti; wie dann in der Hauptſtadt Rom allein Zeno mit 1200. Spaniern ſein Blut für Chriſto vergoſſen. Annales Hiſpaniar. Bucelini.

Weiters litte zu Clunia in Celtiberia, unter Numantia an dem Durio Fluß gelegen, der Heil. Saturninus mit 355. Geſellen. Bucelin. Hiſpan.

Sodann wurden auch zu Hiſpalis, oder dem heutigen Sicilien, mit der Martyr-Cron gezieret die beyde H. Jungfrauen Juſta und Ruffina. Sie hatten ein reines, keuſches, und H. Leben geführet, und ſuchten ihre Nahrung in gedachter Stadt mit Handthierung der irrdenen Gefäſſen. Und als daſelbſt etliche Weiber Salambonem (alſo nenneten die Babylonier das Bild Veneris) umher trugen, und von ihnen begehrten ein Gefäß zum Gebrauch derſelben Abgöttin, ſie aber ſolches mit nichten thun wolten, und ſag-

ten,

ten: Die Chriſten ehreten den wahren lebendigen GOtt, und nicht ſteinerne Bilder: Haben die gottloſe Weiber ihre irrdene Geſchirr alle zerbrochen; Dargegen haben die zwey heilige Jungfrauen Juſta und Ruffina gleichfalls deren abgöttiſches Bild zerbrochen, und zu nichten gemacht. Derentwegen wurden ſie für den Stadtrichter Diogenianum geführet, gefoltert, und mit Zangen zerriſſen, nachmahls in die Gefängnuß geworffen, gepeiniget, und ſo ſehr gequälet, daß die H. Juſta im Kercker ihren Geiſt aufgabe. Der Ruffina aber, weil ſie GOtt beſtändig bekennete, ward ihr der Halß zerbrochen, und ihr Leib verbrennet. Ihre Gebein und Reliquien liegen zu Hiſpalis begraben. Martyrologium Baronianum. Surius. Ex officio Sanct. Hiſpan.

In dieſem Jahr ſtarb der H. Amator, erſter Biſchoff zu Autun in Burgund, der zum Succeſſore hinterlaſſen Martinum, einen eifrigen Mann, der zur Zeit der Diocletianiſchen Verfolgung die ihm anvertraute Schaar unter tauſend Leib und Lebens-Gefahren ſorgfältigiſt geweidet. Annales Gallior. Bucel.

A. C. 291. In diſem Jahr wurde das Chriſten-Blut ebenmäſſig an vielen Orthen häuffig vergoſſen; doch nahete ſich der Stern der Glückſeeligkeit der Kirche GOttes näher herzu, weil der Kayſer Diocletianus zum Reichs-Mit-Regenten oder Cæſare ernennet hatte den Conſtantium; deſſen Gemahlin Helena eine Chriſtin war, und den Conſtantinum M. erſten Chriſtlichen Kayſer gebohren hatte. Conſtantius ſelbſt hatte bereits

reits ein Abſcheuen an Vergieſſung des Chriſten-Bluts, deßwegen er auch in Teutſchland ſo wol als auch Gallien und Britanien, und wo er immer hin kame, demſelben, wie er nur kunte, verſchonete. Aicherus in hunc ann. Gordon.

A. C. 292. In dieſem Jahr ſolle die Kayſerin Serena, eine Gemahlin Diocleuiani, bereits eine Chriſtin geweſen ſeyn, und zwar heimlicher Weiſe, damit ſie den betrangten Chriſten beſſern Vorſchub thun möchte. Aicherus in h. ann.

A. C. 293. In dieſem Jahr bauete ſich Conſtantinus, ein Sohn Conſtantii, die erſte Stapffel zu ſeiner Glückſeeligkeit, da er in einem Streit wider die Sarmater ihren Führer in der Mitte ergriffen, und gefangen genommen. GOtt gabe nemlich dieſem edlen Printzen Krafft und Stärcke, zu einem groſſen Chriſtlichen Herculem erwachſen zu können, und das Reich deß heydniſchen Jupiters zu vernichten. Calvis in h. annum.

A. C. 294. Weilen die Kayſer in dieſem Jahr die Händ voll zu thun hatten mit denen Teutſchen, Perſianern und Alexandrinern, genoſſen die Chriſten einer gar kurtzen Ruhe; maſſen der Blut-Regen bald wiederum, wie folgen wird, ausbrache. Gordonus.

A. C. 295. In dieſem Jahr wurde zum Tod verdammet eine alleredleſte Römerin mit Nahmen Suſana. Selbe ware eine Encklin des Pabſts Caii, ſehr ſchön von Geſtalt, und eine Tochter ſeines Bruders Gabinii, zugleich aber ware ſie eine Chriſtin, und hatte ihre Jungfrauſchafft dem Könige der Jungfrauen, Chriſto

JEſu verlobt. Daß ſie auch mit Blutsfreundſchafft den Kayſer Diocletianum berühret, ein ſolches erhellet hieraus, weil die allgemeine Meynung iſt, daß der Römiſche Papſt Cajus Geſchwiſtrig Kind geweſen mit gedachtem Kayſer Diocletiano. Dahero dann auch gekommen seyn mag, daß ſie von ihme für ein Braut ſeines Mit-Kayſers des Galerii Maximiniani angeſprochen worden. Sie weigerte ſich aber eines Weigerens, einen irrdiſchen Gemahl annehmen zu können, indem ſie ſchon einem himmliſchen Bräutigam verſprochen wäre. Hierüber erzeigte Diocletianus ein groſſes Mißfallen: Weilen er aber noch hoffte, daß Mägdlein zu bewegen, befahle er ſie der Kayſerin, ſeiner Gemahlin, mit Nahmen Serena. Dieſe, an ſtatt dieſelbige von ihrem heiligen Vorhaben abwendig zu machen, machte ihr im Gegentheil noch gröſſern Muth, und ſtärckete ſie, ſtandhafft zu verbleiben, und unverzagt den heiligen Glauben zu bekennen, behielte ſie auch einige Tage bey ſich, waren beyde indeſſen Tag und Nacht denen Göttlichen Sachen ergeben. Da nun Diocletianus die Beſtändigkeit dieſer Jungfrauen in Verwerffung der Hochzeit, und Verfluchung der Götter ſahe, gab er Befehl, daß man ſie in ihrem eigenen Zimmer enthaupten ſolte. Auf ſolche Weiß gienge ſie, mit ihrem eigenen Blut weit ſchöner, als mit dem Königlichen Purpur geſchmücket und gezieret, zu der Hochzeit des Göttlichen Lamms, und empfienge durch einen eintzigen Streich, der ihr das Haupt von dem Leib

Leib ablöſete, die Cron der ewigen Seeligkeit. Gordonus in h. ann. Baronius. Foreſtus.

Bald darauf kame auch die Kayſerin Serena ſelbſt auf, daß ſie eine Chriſtin wäre; Der grauſame Wüterich, der vorhero wider ſein Blut gewütet, vergaſſe nunmehr aller vorigen Lieb, die er gegen Serenam getragen, als mit welcher er einige Kinder erzeuget, benanntlich die Valeriam Eutropiam, eine Gemahlin des Kayſer Maximiniani Herculii, und die Galleriam, eine Gemahlin des jungen Kayſers Gallerii Maximiniani, dem ungeachtet muſte dieſes allerhöchſte Haupt der Erden ein Schlacht-Opffer werden der Diocletianiſchen Grauſamkeit; Der Chriſtliche Garten aber ſtiege empor, mit ſo edlem Blut befeuchtiget. Von dieſer Geſchicht findet man bey denen heydniſchen Scribenten ein tieffes Stillſchweigen; doch thun von ſelber ſattſame Erwehnung die alten Kirchen-Scribenten: In dem Martyrologio Romano in diem 16. Aug. geſchiehet ebenfalls deſſen ausführliche Meldung, und die Acta Sanctorum legen ſolches durchgehends an den Tag. Baronius in h. ann. Gordonus in h. ann. Martyrologium Romanum. Brietius. Aicherus.

Deß Diocletiani Cammer-Herr, Petrus genannt, bliebe von ſolchem ungewitter, welches das Chriſten-Häufflein überzog, gleichfalls nicht unberühret; Dann als er zu Hof ein Chriſt zu ſeyn erkant worden, wurde er nackend ausgezogen, und biß aufs Blut gepeitſchet, hernachmahls mit Eſſig und Saltz beſtreuet, und auf einen glüenden Roſt geleget, auf welchem er-

er mit frölichem Hertzen ſeinen Geiſt aufgegeben. Obwohlen zwar das Jahr ſeiner Marter nicht gewiß, haben wir doch ſelben an dieſer Stelle denen Martyrern an dem Diocletianiſchen Hof beygeſellen wollen. Theatr. Hiſtor. in vitâ Diocletiani.

In eben dieſem Jahr geſchahe auch in Rom die Marter Claudii, Maximi und ihrer Geſellen; welches zwar alles nur lauter Præludia und traurige Vorſpiele waren der allergrauſamiſten, zehenden und letzten Verfolgung, welche die Chriſtenheit unter den beyden Wütrichen Diocletiano und Maximiniano mit dem Eingang des folgenden Sæculi erlitten. Gordon. in h. ann. Baron. Martyrolog. Rom.

In Aſien, und zwar zu Nicomedia, wurden in dieſem Jahr wegen Bekanntnuß des Chriſtlichen Glaubens Domna und Indes in einen finſtern Kercker aus Befehl Kayſers Galerii geworffen. Maſſen Diocletianus und Maximinianus, damit ſie nur recht wider die Chriſten aller Orthen wüten kunten, bereits A. 291. zwey neue Reichs Collegas angenommen hatten: Diocletianus nemlich den Conſtantium Chlorum, den Vatter des Kayſers Conſtantini Magni, Maximinianus aber den Galerium Maximinianum, von Geburt einen Dacier. Den letzten belangend, zwitzerte zwar der junge Kayſer das Liedlein nach, ſo die Alte ſungen. Mit Conſtantio aber macheten ſie die Rechnung ohne GOtt, der ihnen dadurch einen gewaltigen Strich gemachet; Indeme noch er ſelbſten der Chriſtenheit abhold geweſen, letztlich aber neben ſich ei-

nen Sohn auf den Römiſchen Thron geſetzet, der ein Glory iſt worden in Iſrael, und das Creutz-Zeichen in der Welt herrlich und triumphirlich gemachet. Gordon. Calviſius in h. ann.

In dieſem Jahr ſaſſe als erſter Biſchoff zu Amiens, ſonſten auch Ambianum, oder Samarobriva Ambianorum genennet, an der Somme, der Hauptſtatt in Picardi, der H. Firminus, aus uraltem adelichem Stammen entſproſſen, deſſen Gedächtniß den erſten Septembris in dem Allerchriſtlichſten Gallien celebriret wird. Dieſes Biſtum ſtehet biß auf heutigen Tag in herrlichem Flor, wurde geziehret und herrlich gemacht durch unterſchiedliche berühmte Biſchöffe, als den gemeldten H. Firminum, Honorium, Salvium, Godofredum, die unter die Heilige mitgezehlet werden; Joannem de la Grande, Joannem Poland, Joannem de Boiſſi, Joannem de Jeune, und andere. Die Dom-Kirche allda, Notre Dame genannt, iſt ein überaus herrlich- und prächtiges Gebäude, und eine der gröſten und zierlichſten Kirchen in Franckreich; Iſt alſo dieſe von Firmino geſtifftete Cantzel biß auf heutigen Tag verblieben eine getreue Tochter der Kirchen, und Verkünderin der Chriſtlichen Warheit. Bucelini Annal. Gall. in h. ann. Sammarth. Gall.

A. C. 296. Der heilige Römiſche Papſt Cajus muſte auch endlich ſein Leben laſſen, nachdem er ſich eine lange Zeit in Klüfften verſtecket, und ſich darinnen aus Forcht der Tyrannen heimlich aufhalten müſſen; Er ware aber endlich gefunden, und wurde zugleich auch mit ihme Ga-

Gabinius, obgemeldter Suſanæ Vatter gemartert. Ihren Todt beförderte ſonderbar jenes, was wir in erſt vorhergehendem Jahr von der Kayſerin Serena, und der edlen Römiſchen Jungfrauen Suſana vermeldet; Dann weilen der Tyrann nichts anderſt muthmaſſete, als daß eben dieſer Cajus, ſamt ſeinem Bruder Gabinio die gröſte, ja faſt eintzige Urſächer geweſen, daß er ſich von dem Weiblichen Geſchlechte, zu ſeiner unauslöſchlichen Schande, beſieget ſehen muſte, vermeynte er ſolchen Schandflecken mit deren beyder Blut wiederum auszulöſchen, und vermerckte der grauſame Tyrann nicht, daß er, da dieſe beyde Blutzeugen Chriſti nur in ihrer Marter triumphiren, von ihnen neuer Dings geſchändet worden. Es hatte aber der H. Cajus in ſeinem Papſtthum zwölff Jahr, vier Monat, und fünff Tag gelebet, und unter andern Verordnungen hinterlaſſen, daß nach dem alten Gebrauch, und denen Apoſtoliſchen Satzungen keiner zur Biſchöfflichen Würde gelangen könte, biß er alle Grad der untern Weyhen durchgangen, und angenommen habe. Er ware begraben in den Freythof Calixti, und hatte innerhalb der Zeit, da er auf dem Stuhl Petri geſeſſen, 25. Prieſter, 8. Diaconos, und fünff Biſchöffe ordiniret. Sein ordentlicher Succeſſor auf dem Apoſtoliſchen Thron ware der H. Marcellinus, ein Römer, welcher ihme auch nach acht jähriger Regierung, wie folgen wird, in der Marter nachgefolget. Martyrolg. Rom. Gordonus in h. annum. Euſebius in Chronic.

In dieſem Jahr ſtarbe zu Jeruſalem der Biſchoff Hymenæus: Jhme ſuccedirte auf dem Jeroſolymitaniſchen Stul der H. Zambdas, in der Ordnung der 39. Patriarch allda. Selber hat den H. Mauritium, nebſt deſſen gantzer Legion, da ſie aus Thebaide nach Gallien abgiengen, mit dem H. Tauffwaſſer abgewaſchen. Ob ſolches nach erhaltener Patriarchal-Würde, oder aber vorhero geſchehen, verbleibet in Zweiffel geſtellet. Siehe hiervon pag. 310. deß gegenwärtigen Theils dieſes unſers guldenen Denck-Rings. Gordonus in h. ann. Aicher. in cathal. Patriarch. Euſebii Chronic. & Hiſt. l. 7. c. ult.

Jn dem Catholiſchen Spanien ſtunden in dieſem Jahr den Marter-Todt aus zu Heraclea Felix und Januarius, zu alt Carthago oder dem heutigen Carthagena, die H. Jungfrau Carithina, und zu Complut, dem heutigen Alcala de henna-res die HH. Juſtus und Paſtor. Annal. Hiſpan. Bucellini.

A. C. 297. Andreas, ein tapfferer Chriſtlicher Feldherr, welcher dem Kayſer Galerio wider die Perſer ſtattliche Dienſte geleiſtet hatte, bekame mit allen unter ſeinem Commando ſtehenden Chriſtlichen Soldaten den Tod zum Lohn; Dann nachdem es ruchtbar worden war, daß ſie an Chriſtum glaubeten, und ſie ſich eben zwiſchen denen engen Päſſen des Gebürges Tauri befanden, befahle der Kayſer, daß man ſie ſammentlich in die Pfanne zuſammen hauen ſolte; deme auch alſo geſchehen, und ſeynd ihre Gebein von Petro, Biſchoffen zu Tarſus in Cilicien zuſammen geſammlet, und ehrlich begraben worden.

Aicherus in h. ann. Brietius in ann. 298. Martyrolog. Roman.

Unſer Teutſchland ſahe ſich in dieſem Jahr auch mit vielen Blut-Zeugen Chriſti geadelt. Es hatte nemlich Aquilinus, der Römiſche Land-Pfleger in Norico, oder dem heutigen Nordgau (worinnen Noreja über Aquileja gelegen, Ovilia oder das heutige Wels, Vindobona oder Wien, und Laureacum oder Lorch, wo jetzt Ens in Ober-Oeſterreich, die Haupt-Städte wären) in Erfahrnuß gebracht, daß ſich zu Lorch 40. Soldaten befindeten, die an Chriſtum glaubten; Er lieſſe ſelbige auffſuchen, und in die Gefängnuß werffen. Als ſolches der H. Florianus erfuhre, welcher unfern dem Gebürg Cetio, wovon der Calenberg bey Wien einen Theil ausmachet, denen Römiſchen Poſtirungen als Obriſter vorgeſetzet ware, begabe er ſich ebenfalls nach gedachtem Lorch, ſtellte ſich vor dem Landpfleger Aquilino, und ſagte gantz unerſchrocken: **Warum ſoll ich weniger als meine Spitzgeſellen verdienet haben? Wann es eine Schuld iſt/ Chriſto geſchworen zu haben/ bin ich nicht unſchuldiger denn ſie; Iſt es aber eine Tugend/ Pflicht und Schuldigkeit/ was ſpricht man mir den gebührenden Lohn ab? Wir haben alle zugleich unter den Fahnen Chriſti geſchworen; wohlan wir wollen auch zugleich unter ſelbem ſtreiten. Es gebühret ſich nicht/ und wäre eine gantz unanſtändige Sach/ wann der Heerführer ſolte den Streit vermeiden, da die Soldaten auf dem Kampff-Platz ſtreiten. Noch ich/ noch**

noch ſie / werden uns des Creutzes-Zeichens ſchämen / unter welchem wir ſtreiten; und an deme unſer obriſter Feldherr gehangen. Unſer Zuſtand wird um ſo viel beſſer beſchaffen ſeyn / je mehr wir uns Chriſto, unſerm unſterblichen König werden gleichförmig machen. Mit ihme wird es uns eine Freude ſeyn, Schmach / Streich / Wunden / und endlich den Todt ſelbſten zu übertragen. Aquilinus befahle ihn jämmerlich mit Prüglen zu tractiren, mit eiſenen Zangen zu klemmen, und ſonſt allerley Qual anzuthun; Da aber dieſes alles nicht vermögend ware, ihn von der einmahl erkannten Warheit abwendig zu machen, lieſſe er ihne, mit einem Stein an den Halß gebunden, in den vorbey flieſſenden Fluß Anaſſum, jetzt Ens genannt, hinein ſtürtzen. Der Scharpffrichter, welcher dieſen Befehl vollzogen, wurde augenblicklich an beyden Augen blind. Der Leichnam des H. Floriani aber kame auf einen hervor ragenden Stein zu liegen, allwo ſo lang ein Vogel bey ihme Wacht hielte, und ihn bewahrete, biß eine gewiſſe edle Matron, Valeriana mit Nahmen, von GOtt innerlich ermahnet, ihn von dannen abgenommen, und ehrlich zur Erden beſtättiget hat; Man liſet, daß die Erden, worauf ſein Leib gelegen, ſich eröffnet, und eine heylſame Brunquel von ſich gegeben habe; ſolcher Geſtalten hat diſer edelmütige Ritter, und Kämpffer Chriſti über Feur und Waſſer triumphiret, und wird noch heutiges Tages, als ein groſſer Patron in gefährlichen Feuers-Nöthen, veneriret. Die übrige 40. tapffere Sol-

daten und Bekenner Chriſti, haben ebenmaſſig durch unbeſchreibliche Qual und Marter ihr Leben geendiget. Proprium SS. Paſſavienſe. Surius 4. May. Baronius, Brunerus. p. 1. l. 4. pag. 110. Adelzreuter. p. 1. l. 5. pag. 116.

A. C. 298. In dieſem Jahr lieſſe ſo wol der Kayſer Diocletianus zu Rom, als auch der Kayſer Maximinianus zu Carthago in Africa, über alle maſſen prächtige öffenliche Báder erbauen, worbey die Chriſten ihren Schweiß, Mühe und Arbeit hergeben müſſen. Mit ſolchem waren dieſe beyde grauſame Wüterich noch nicht zu frieden, ſondern alle diejenige, welche über der faſt unerträglichen Arbeit nicht erlegen waren, befahlen ſie auf andere Weiß hinzurichten, und ſelben von dem Brod zu helffen. Euſebii Chron. & Hiſtor. Gordonus in hunc ann.

In dieſem Jahr ſtunden auch nebſt vielen andern den Marter-Tod aus der H. Marcellus ein Römiſcher Hauptmann, der H. Maximus auch ein Römiſcher Feld-Obriſter, der H. Zeno mit ſeinen Geſellen. Gordonus in h. ann. Surius in 30. Octob. Acta Marcellino.

Der H. Zambdas, Biſchoff zu Jeruſalem, gabe auch ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Erlöſers auf, und hinterlieſſe zu einem Succeſſore Hermonem oder Thermonem, in der Ordnung den 40. Patriarchen zu Jeruſalem. Gordonus in h. ann. Aicherus in cath. Patriarch.

Ihme leiſtete in dem Todt Geſellſchafft der H. Cyrillus, Biſchoff zu Antiochia, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Heiligkeit ſo hoch berühmter Mann. Ihme folgte Tyrannus, in

der

der Ordnung der 20. Patriarch allda. Aicherus in h. ann. in cath. Patriarch.

Damahlen lebte in dem gröſten Ruhm der Gelehrſamkeit Avitus, Biſchoff zu Barcellona: Selber iſt nicht zu verwechslen mit zweyen andern Spaniern, die ebenfalls dieſen Nahmen führeten, und zu Anfang des fünfften Sæculi lebten. Sie hatten beyde unrechte Lehren, deßwegen Eutropius und Paulus Biſchöffe in Spanien, den Prieſter Oroſium in Africam ſchickten, den H. Auguſtinum um Rath zu fragen, was mit dieſen beyden Avitis anzufangen ſeye? Der erſte kam hernach nach Jeruſalem, und ſtreuete Origenis Lehr daſelbſt aus, der andere aber behauptete die Irrthümer eines gewiſſen Victorii, welche er zu Rom eingeſogen hatte. Bucel. Annal. Hiſpan. Auguſt. l. 1. Retract. c. 44.

Zu Beſançon in Burgund leuchtete als ein hellglantzender Stern der Heiligkeit nach dem Todt des H. Maximi, deſſen Nachfolger auf dem Biſchöfflichen Sitz der H. Paulinus, der durch ſeinen heiligmäſſigen Wandel zur Bekehrung ſelbigen Volckes ein groſſes beygetragen; maſſen jenes Sprichwort nur allzuwahr erfunden wird: Verba docent, Exempla trahunt. Das Wort lehret: Beyſpiel bekehret. Bucel. Annal. Gall. in h. ann.

A. C. 299. Dieſes Jahr ſetzte es viele Martyrer ab, ſonderbar bey Edeſſa in Armenien, allwo die Abagari regierten / welche ſchon von Chriſti Zeiten an der Chriſtlichen Religion beypflichteten. Aicherus in h. ann.

A. C. 300. In dieſem Jahr ſtarbe der H. Theonas Biſchoff zu Alexandria, ihme ſuccedirte Petrus I. welcher einer der berühmteſten und anſehnlichſten Biſchöff ſeiner Zeit ware, ſo wohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit, als auch wegen ſeiner Gottesfurcht und Beſtändigkeit, welche edle Tugenden er mit ſeinem Blut letztlich beſiegelte. Er ware in der Ordnung der 17. Patriarch zu Alexandria. Gordonus in h. ann. Aicherus in Cathal. Patriarch. Euſeb. l. 8. Hiſt.

In dem Todt des H. Genulphi, welchen der H. Petrus zu ſich abgeruffen, ſtellten die Engel GOttes eine ſo lieblich klingende Muſic an, daß die Zuhörer gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzet, in einen ſüſſen Schlaff zu fallen begunten. Bollandus ad 17. Januarii. Aicherus in h. ann.

Zu Aquileja muſte die Marter-Straß wandern der H. Chryſogonus: Selbiger hatte ſehr viele aus denen Heyden zu Chriſto bekehret, worunter ſonderbar die edle Römiſche Matron Anaſtaſia geweſen, die mit ihrem Blut bezeuget, aus was für einer Schul ſie ausgangen. Uber dieſes ſein Predig-Amt wurde Chryſogonus gefänglich eingezogen, und muſte ſeinen Aufenthalt zwey gantzer Jahr lang in dem finſtern Kercker haben. Unter ſolcher Zeit wurde er offtermahlen von der H. Anaſtaſia, in Begleitung einer ihrer vertrauteſten Mägden beſuchet, worzu ſie ſich den Weg durch das Geld eröffnet, welches ſie denen Thürhüttern auszuſpendiren pflegte. Er unterlieſſe nicht, dieſelbige zur Ausſtehung der H. Marter, welche ihr bevorſtunde, eifrigſt aufzumuntern. Und da auch Anaſtaſiæ

die

die Gelegenheit abgeſchnitten wurde, in den Kercker einzutretten, tröſtete er ſie ſchrifftlich, und unterweiſete ſie fröhlich zu ſeyn, das Gegenwärtige mit Starckmüthigkeit zu dulten, und auf künfftige Zeit eines guten Endes zu gewarten. Unterdeſſen ſchriebe der Diocletianus gen Rom, daß die andere Chriſten, ſo im Gefängnuß waren, ſolten umgebracht, und Chryſogonus gen Aquilejam zu ihm geführet werden. Der Kayſer empfienge ihn gar freundlich, und verſprache ihm, daß er ihn zum Römiſchen Statthalter machen wolte, wann er die Götter ehren wurde. Aber Chryſogonus gabe ihm eine dergleichen Antwort, woraus er nichts anders abnehmen kunte, als daß ſelber die Götter als lauter Teuffels Götzen haſſete und verdammete. Ob welchem der Kayſer alſo erbittert und erzürnet ware, daß er befahle, ihne fern von dannen in einem wilden Orth zu enthaupten, auf daß die Chriſten ſeinen Leib nicht finden möchten; den aber bald hernach der Prieſter Zoilus am Ufer des Meers fande, und in ſein Hauß begrube. Surius. Acta Martyrii.

Nach Chryſogono erlangte die heilige Marter der H. Zoilus, ein gottsfürchtiger Prieſter zu Rom. Selber hatte ſein Hauß nicht weit von dem Orth, allwo der H. Chryſogonus enthauptet worden. Deßwegen er ſich aus Einſprechung GOttes aufmachte, und deſſen Leichnam ſuchete, und nachdem er ihn gefunden, hat er ihn, ſamt dem Haupt, mit möglicher Ehrerbietung in ein Kaſten geleget, und in ſeinem Häußlein verborgen. Seine Marter iſt ihme

von

von dem Heil. Chryſogono, an dem dreyſſig-ſten Tag nach deſſen Todt geoffenbahret worden. Wie auch, daß mit ihme ſterben ſolten die drey Chriſtliche Schweſtern Agape, Chionia, und Irene, ſeine drey geiſtliche Töchtern, welche er durch Unterrichtung in dem Chriſtlichen Glauben Chriſto neu gebohren hatte. Dieſe befahle er der H. Römiſchen Matron Anaſtaſia, damit ſie von ihr zur heiligen Marter möchten verfaßt gemacht werden; Er aber empfienge durch eben ſelbe H. Marter die gewünſchte Belohnung für ſeine Mühe und Arbeit, welche er ſich in Bekehrung und Stärckung der Chriſten gegeben. Martyrolog. Roman. Surius.

Nach dieſem war auch eine Chriſtliche Matron, Theodora genannt, mit ihren dreyen Knäblein vor des Kayſers Richterſtuhl geſtellet; Und als der Kayſer ſie verurtheilen wolte, wa-re ſie von Leucadio einem reichen Heyden erbetten, dieweil er willens ware, ſie wegen ihrer ſonderbahren Schönheit zu heyrathen: Da er aber damahls verreiſen muſte, lieſſe er ſie indeſſen in ihr Hauß gehen, allwo die H. Anaſtaſia mit ihr Bekanntſchafft machte, und ſie beyde giengen ohne Scheu in die Gefängnüſſen, welche voller gefangenen Chriſten waren, kamen allen in ihren Nothwendigkeiten mit Speiſen, Salben, und Kleidern zu Hilff/ wuſchen ihnen die Füß und Händ, ſauberten ihnen die in langwüriger Gefängnuß lang gewachſene Haar, trücknetenihnen ihre Wunden vom Blut, reinigten ſie, verbanden ſie, liebeten ſie mit reiner Liebe, und giengen letztlich alſo wieder davon.

Nach

Nach einigen Tagen kam Leucadius von ſeiner Reiß zurück, und als er S. Anaſtaſiam bey ſeiner vermeynten Braut Theodora fande / und aus deren Widerſpenſtigkeit merckete, daß ſie von der Anaſtaſia, einer bekannten Chriſtin, wäre halsſtarriger gemacht worden, verkehrte ſich ſeine Liebe augenblicklich in einen tödtlichen Haß, und gabe er ſie von neuem als eine Chriſtin an, und würckete ſo viel aus, daß Theodora mit ihren Knäblein in einen brennenden Ofen geſchoben, und erſteckt worden. Surius. Haræus.

Zugleicher Zeit lieſſe Diocletianus die drey Chriſtliche Schweſtern Irene, Agape, und Chionia vor ſich fordern. Sie waren bereits mächtiglich zu dem innſtehenden Streit von Anaſtaſia geſtärcket worden; Deßwegen ſie auch gantz unerſchrocken vor dem Richterſtul des Tyrannen ſtunden. Er verwunderte ſich ihres Weſens, und Geiſts, Geſtalt, und redlicher Gebärden; und weil er gedachte, daß ein tapfferes redliches Hertz ſich von der Schärpffe nimmermehr gewinnen, ſondern mit freundlichen Worten führen und weiſen lieſſe, gieng er ſelbſt auch ſolchen Weg hierinn, verſuchte ſie anfänglich alle drey bey einander, und ſprach: Ich ſiehe eure blühende Jugend, ſchöne Leibs-Geſtalt / redliches Gemüth / hab auch von euch ſonſt verſtanden / daß ihr Fromm / und von guten frommen Eltern ſeyet / darzu nicht wenig in der Lehr und Kunſt erfahren. Deren Urſachen halben (bey den Göttern) ich mich euer nicht ein wenig erbarme / wann ihr diß alles verliehren, und noch darzu in Gefahr

eures

eures Lebens kommen ſoltet. Der Urſach ich euch vor mich fordern laſſen / ſelbſt mit euch reden wollen/damit ihr von mir ermahnet / bey euch ſelbſt bedencken wöllet / was die Noth erfordert / und euch unnütze Gedancken müßigen/ den Göttern opffern / und zu Hertzen faſſen, was ihr euch ſelbſten gutes verurſachen möget / nemlich der Götter Gnad / meine Freundſchafft / groſſe Ehr / ſchöne Bräutigam / die eurer Leibsgeſtalt werth ſeyn möchten/ Reichthume und Wolluſt / und was ſonſt in dieſem Leben ſeeliges und gutes erdacht werden kan. Obwohlen dieſe Wort ſüß klingeten, verſtopfften doch die tapffere drey Chriſtliche Amazonen vor ſolchem betrüglichen Syrenen Geſang ihre Ohren: Sonderbar brache die ältiſte Schweſter Agape in dieſe allerherrlichſte Antwort gantz freymüthig heraus: Laſſe dich keines Wegs gedüncken/ ô Kayſer! daß uns einige Forcht erſchröcke/ oder gute Wort betriegen / oder das Mitleiden unſerer Jugend / oder adelichen Geſchlechts Erinnerung / einiges Wegs dahin bewege, daß wir was verzagtes / oder kleinmüthiges gedencken / oder reden wollen ; ſondern eben ſolche erzehlte Ding / die uns von GOtt gegeben, bewegen uns den Todt zu verachten / und den GOtt / der uns alles ſolches mitgetheilet / nicht undanckbarlich zu verlaugnen. Der Tyrann kunte ſich ſolcher Freymüthigkeit im Reden nicht gnugſam verwundern , gedachte Agape wäre unſinnig, wie er ſelbſt, wolte ferner nicht mit ihr handlen, ſon-

ſondern lieſſe die andere fürſtellen, und ſprach derſelben gleichfals zu; wie er aber auch dieſe ſambt der dritten gleicher Beſtändigkeit gefunden, und an ihnen was zugewinnen verzweiffle-te, wurde er aus einen betrieglichen Schmeichler Augenblicklich in einem donnerenden Jupiter verkehret, und ruffte zuletzt gantz unſinnig auf: Dieſe eure trotzige Antworten müſſen mit Peinigungen wiederleget werden. Und auf dieſes lieſſe er ſie in Kercker einlegen. Er ſelbſt aber bedachte ſich, waß er ihnen für Straff anthun wolte; und da er lang und viel von denen Martyrinen bey ihme ſelbſt Rath gehalten, und aber doch noch im Zweiffel geſtanden, und andere Geſchäfft ihn erforderten, daß er vondanen verreiſen muſte, da hat er dem Land-Vogt den Befehl hinterlaſſen, weiter mit ihnen fortzufahren: Alſo ſeynd Agape und Chionia lebendig in einen feurigen Ofen geworffen worden, darinnen ſie unverletztes Leibs ihren Geiſt aufgegeben. Irene aber iſt mit einem Pfeil erſchoſſen worden. Ihre Leiber ſeynd von der Edlen Matron Anaſtaſia mit köſtlichen Salben balſamiret, in ein rein Leinwand zuſammen gerichtet, und ehrlich begraben worden. Sie wurden zu Zeiten Conſtantini Magni nacher Conſtantinopel transferiret, und die in dem alten Rom gelitten, in dem neuen beygeſetzet. Bolandus Martyrolog. Roman. Haræus.

Letztlich kame auch an den Todes Reihen die heilige Anaſtaſia, welche bey aller dieſer Marter gegenwärtig geweſen, und ſie im Glauben geſtärcket hatte. Selbige ware eine allveredleſte

Römerin geweſen, welche von ihrem Vatter groſſes Gut ererbet hatte, welches ſie aber alles zum Troſt und Hülff der armen gefangenen Chriſten ausgetheilet hatte. Ihr Ehe-Herr Publius, dem ſie wider ihren Willen vermählet worden, deßwegen ihm als einem Heyden nicht beyzuwohnen verlangte, wurde frühzeitig durch den Tod hinweg geraffet, da er als Kayſerlicher Geſandter nach Perſien gienge, wohin er aber nicht gekommen, weil er bereits unterwegs die Schuld der Natur bezahlen muſte. Mithin hatte er den Lohn ſeines üblen Tractaments, mit welchem er Anaſtaſiæ ſeiner Haußfrauen begegnet ware, durch die Rach GOttes bekommen; Anaſtaſia ſelbſt wurde nach ſeinem Tod von der Auffſehung und Verwahrung des gottloſen Codiſii befreyet, welchem ſie Publius bey ſeiner Abreiß anvertraut hatte, der ihr aber ſo viel Trangſaal anthate, daß ſie Zweiffels frey unter ſeinen Händen geſtorben wäre, wann nicht der Tod des Publii die Bande ihrer Gefangenſchafft zerriſſen hätte. Wie getreulich ſie Chryſogono in ſeiner Gefängnuß beygeſtanden, auch von ihme zu Ausſtehung der heiligen Marter aufgemuntert worden, haben wir bereits erwehnet. Wie ſie dann nach ſeinem Tod, aus göttlichem Antrieb, in das Hauß Zoili, der ſeinen Leib allda verwahrete, gekommen, und ihren Lehrmeiſter in göttlichen Sachen andächtig verehrete. Gleichfalls, weil ihr GOtt geoffenbahret hatte, daß das glückſeelige Stündlein vorhanden, in welchem ſie mit denen dreyen Schweſtern Agape, Irene und Chionia zur Marter ſolte ausgeführet werden, ſprach ſie ihnen

nen Hertz und Muth ein, den letzten Streich, der ihnen die Porten zum Himmel eröffnete, mit unüberwindlicher Standhafftigkeit abzuwarten; Ein gleiches thate ſie in ihrer Gefangenſchafft, worüber ſie auch ergriffen, und zu dem Landrichter der Windiſchen Marck, Floro mit Nahmen, geführet worden; weil ſie aber von ſo hohem Geſchlecht ware, daß der Land-Richter ſie nicht durffte peinigen unerſuchet des Kayſers, lieſſe er ſie vor den Richter-Stuhl des gottloſen Diocletiani ſelbſt ſtellen, der ſie anfänglich um ihre Güter fragte, als die ihm höher als ſeine Götter angelegen waren. Sie gabe ihm mit einem heiligen Ertz-Leviten Laurentio zur Antwort, daß alles, was ſie von Gold und Geld beſeſſen, von den Englen GOttes in die Händ der Armen wäre übergebracht worden; nachdem ſie alles ausgetheilet, ſo begehrete ſie auch den übrigen Leib, der ihr allein im Reſt blieben, GOtt aufzuopffern. Als der Kayſer ſolche beſcheidene Antwort verſtanden, fürchtete er ſich, er möchte von ihr mit Reden zu Schanden gemacht werden, und lieſſe ab, ferners mit ihr zu handlen; doch gabe er für, es wäre unbillich, daß er als ein Kayſer mit einem jungen Weibs-Bild viel Geſpräch von ſolchen Sachen halten ſolte. Derohalben befahle er dem Land-Richter, mit ihr fortzufahren, der lieſſe ſie nach vieler Diſputation in einen finſtern Kercker einſchlieſſen, und alle peinliche Werckzeug ihr vor Augen legen, damit ſie ab dem Anſchauen forchtſam und verzagt wurde, und von ihrer Beſtändigkeit was nachgebete. Er lieſſe ihr auch gar eine wenige

Unterhaltung geben, und ſolches erſt am Abend, nach der Sonnen Untergang: als 30. Tåg ſolcher geſtalten verfloſſen, gedachte der Richter, Anaſtaſia wåre von Hunger und Bekůmmernuſſen gekråncket; wie er aber geſehen, daß ſie freudiger und freymůthiger, weder zuvor redete, erzůrnete er über die Wåchter und Kerckermeiſter, als håtten ſie ihr Labung zugetragen, ſetzte ſie von dem Amt ab, befahle es andern, von denen er wuſte, daß ſie alles nach ſeinem Willen thun würden: auf dieſe Weiß lieſſe er Anaſtaſiam nochandere dreyßig Tag verhůten, verſieglete den Kercker, und vermeynte der Sach genug gethan zu haben. Aber ſie verblieb die vorige, und in der Bekanntnuß Chriſti unůberwindlich; mithin lieſſe ſie der Land-Pfleger heraus führen, und verurtheilte ſie, daß ſie nebſt vielen andern, ins Meer geworffen werden ſolten, unter welchen auch Eutychianus ware, ein gottſeeliger Bekenner Chriſti, der auch, nachdem er aller ſeiner Gůter entſetzet worden, zum Tod der Erſåuffung verdammet wurde. Es wolte doch vorhero an ihr den letzten Maurbrecher anſetzen der oberſte Götzen-Pfaff Ulpianus, deme es aber gar ůbel gelunge, indem er nicht allein an beyden Augen Stock-blind wurde, ohne daß ſein Seel innerlich Erleuchtung bekame; ſondern er litte auch unertrågliche Schmertzen, brůllete wie ein Ochs, und rueffte ſeine armſeelige Götter um Hůlff an; und ſo bald er vor ihrem Altar in dem Tempel niedergelegt war, wurden die Schmertzen ſo groß, daß er darůber gleich ein Vieh verrecken muſte.

Solches beförderte den Tod der heiligen Martyrer, und wurden ſie alle in ein Schiff geſetzet, und weit ins Meer hinaus geführet, allwo die Schiff-Leuth in ein anders ſtiegen, und das Schiff der Martyrer an vielen Orthen durchbohreten. Da nun ſelbige in gewiſſer Todes-Gefahr ihre Seelen GOTT befahlen, erſchiene ihnen St. Theodora, ſtehend an dem hinterſten Ruder, und führte ſie glücklich zu dem Geſtatt. Als die Heyden diß Wunder ſahen, begehrten viele derſelbigen im Glauben Chriſti unterwieſen zu werden, und war die Zahl ihrer aller ein hundert und zwantzig Mann; dieſes ware den dritten Tag hernach dem Land-Richter angezeigt; dieſer lieſſe ſie alle vor Gericht ſtellen, zeigte ihnen allerley peinliche Inſtrumenten, bloſſe Schwerdter, Röſt-Pfannen und Folter. Da ſie aber nicht wolten zurück fallen, lieſſe er ſie mit Eutychiano grauſamlich peinigen und umbringen. S. Anaſtaſiam aber lieſſe er an drey Pfähl binden, und rund um ſie ein groſſes Feuer anzünden, in welchem ſie ihren ſeeligen Geiſt am Chriſttag aufgabe, und alſo an jenem Tag zur Welt ausgienge, da Chriſtus in ſelbige eingetretten. Die Chriſtliche Kirchen hat der Ehr dieſer Edlen Heiligin dieſes zugeben, daß in der zweyten Chriſt-Nachts-Meß alle Prieſter ſie mit einem Collect verehren. Als auch ihre Reliquien nach Conſtantinopel transferiret worden, wurde eine herrliche Kirchen, Anaſtaſia, oder die Auferſtehung genannt, allda erbauet, oder vielmehr hat der allda ruhende Leichnam der heiligen Anaſtaſiæ ihr den Nahmen geſchöpffet.

Heutiges Tags iſt hievon nichts übrig, als einige Uberbleibſel und traurige Geſpuhren alter Herrlichkeit. GOtt gebe dieſer zerfallenen Kirchen Anaſtaſiæ, unter dem unüberwindlichen Monarchen Carolo VI. der ſeine Waffen und herrliche Conquêten bereits in Orient herrlichſt ausgebreitet, wiederum eine herrliche Auferſtehung, und erfülle jene aus alten Büchern herausgezogene Prophezeyung alſo lautende: **Es werden auch Königreich, oder Fürſtenthümer zu der Kirchen gebracht / dann die Schützen-Kinder, das ſeynd die Hiſpanier und Ungarn / werden überhand nehmen unter denen Chriſten / und verjagen die Boßheit des Saturniſchen Türcken / und zerbrechen den Jammer des Unglücks unter dem einigen Fürſten und Kayſer Carolus, hernach wird kommen eine lautere Zeit der Glückſeeligkeit.** De Anaſtaſia Gordonus in hunc annum. Item Baronius, Aicherus, Metaphraſtes, Surius.

Zu Illiberis in Hiſpania Bœtica wurde in dieſem Jahr ein Provincial-Concilium von vielen Spaniſchen Biſchöffen gehalten, und vom Aufnahm der Kirchen GOttes in ſelbigem Königreich gehandelt, auch wie man ſich in der gröſten Verfolgung wider die Chriſten zu verhalten. Bucellinus in annal. Hiſpan.

Eben damahlen fienge Dacianus, Kayſerlicher Statthalter in gedachtem Königreich Spanien grauſam zu wüten an, und hatte ſich vorgenohmen, die Chriſten gäntzlich auszurotten. Zu Hiſpali, oder dem heutigen Sevilien litten

der

der heilige Carpophorus und Abundius. Zu Saragoſſa, einſtens Cæſar Auguſta genannt, allda ſiger Biſchoff Valerius: Andere ſagen, weil er ein alter Greiß ware, ſeye er zwar mit dem Tod verſchonet, doch ins bittere Elend, weit von ſeinen Schäfflein, welches ihn mehr ſchmertzte, als der Tod ſelbſten, gejaget worden. Bucellin. in annal. Aimoinus.

Mit ihme ware eingezogen worden Vincentius, Diaconus gemeldter Kirchen zu Cæſar Auguſta: Es iſt noch nicht gewiß, wo ſelbiger eigentlich gebohren worden, indem verſchiedene Stådt von Spanien darvor ſtreiten; doch iſt die gemeinſte Meynung, die Stadt Hueſca, einſtens Oſca genannt, allwo der heilige Ertz-Levit Laurentius gebohren worden, habe ſich deſſen abſonderlich zu rühmen: allda wird noch heutiges Tags ſeines Vatters Hauß gezeiget, welches man in eine Kirchen verwandlet hat; zu Saragoſſa aber ſoll er ſeyn erzogen worden; wie er dann die heilige Schrifft von obgedachtem Biſchoffen allda, Valerio mit Nahmen, erlernet, und weil der Biſchoff ſelbſt, wegen Verhindernuß der Zungen, das Predig-Amt nicht verrichten konte, hat er ſolches, nehmlich das heilige Evangelium zu predigen, dem heiligen Vincentio befohlen und übergeben. Dieſes ware dem Daciano fürgebracht, worauf Vincentius mit Valerio, gefangen und gebunden von Cæſar Auguſta nach Valencia überbracht wurde. Daſelbſt wurde er hart geſchlagen, an einen Schnell-Galgen ausgeſpannt, in Gegenwart vieler Menſchen; Als er aber mit keinem Gewalt der Pein, mit keiner Schårffe noch

Lindigkeit, weder mit guten noch böſen Worten, von ſeinem Fürnehmen möchte abgeſchröcket werden, wurde er wiederum in den Kercker geführet, welcher mit Scherben und ſpitzigen Steinen gepflaſtert ware, daß ſein bloſſer Leib an ſpitzigen Stacheln und Scherben deſto mehr gequälet, und nicht ruhen konte. Aber wie er in dieſem duncklen finſtern Kercker verſchloſſen ware, iſt darinn ein heller Schein aufgegangen, wordurch die gantze Gefängnuß erleuchtet worden, welches alle ſo gegenwärtig waren, zu höchſter Verwunderung gebracht. Dieſe Sach wurde von dem Wächter der Gefängnuß zu dem Daciano gebracht, der lieſſe ihn wiederum heraus führen, und auf einen weichen linden Pfulſter legen, vermeynend, weil er ihn mit harter Marter und Pein auf ſeine Meynung nicht bringen könte, daß er ſolches wolte mit Wolluſt und weichen lieblichen Dingen zuwegen bringen; Aber das ſtandhafftige Gemüth Vincentii ware mit dem Glauben JEſu Chriſti ſo wohl bewaffnet, daß er alles überwande; derowegen wurde er auf einen Roſt geleget, glüende Kohlen darunter geſchüttet, und mit heiſſen eiſernen Hacken zerriſſen, mit glüenden Platten gebrennet; Aber dieſe erſchröckliche Grauſamkeit des Feuers, Eiſens und Henckers überwande Vincentius, und bekame durch dieſen herrlichen Sieg die ewige Cron der Glory. Sein Leib iſt unbegraben hinaus aufs Feld geworffen worden, den hat ein Rab mit ſeinen Füſſen und Schnabel beſchützet, daß er weder von Vöglen, noch andern wilden Thieren iſt beſchädiget worden: Wie ſolches der Tyrann

Da-

Dacianus erfahren, lieſſe er ihn ins tieffe Meer werffen, aber durch GOttes Schickung iſt er an das Ufer kommen, und von den Chriſten begraben worden. In der Kirchen zu S. Germain verwahret man noch ſeinen Arm, und den Rock, welchen er getragen. Metaphraſtes. Novum Breviar. Rom. Surius.

In dieſem Zuſtand nun ware die Kirche GOttes in dem Ausgang des dritten Sæculi, allwo bereits da und dorten viel Martyrer durch das Schwerdt der zwey unmenſchlichen Tyrannen Diocletiani und Maximiniani von der Welt hingeraffet worden; und wann es GOTT nicht alſo verordnet hätte, daß es dieſen Wütterichen in den Sinn gekommen, Scepter und Cron niederzulegen, ſo wurden ſie durch ihre übertriebene Tyranney in der Welt eine lautere Wüſteney gemacht haben / und der arme Chriſten-Hauffen nur auf denen faſt unſteigbahren Felſen, ſteilen Klippen, und verborgenen Höhlen der Erden anzutreffen geweſen ſeyn; Aber der Vatter der Erlöſung erbarmete ſich der Seinigen, und die jenige glückſeelige Zeit nahete herbey, zu welcher das Schwerdt der Verfolgung, da der Chriſtlichen Welt ein neues Liecht, Conſtantinus Magnus, erſter Chriſtlicher Kayſer, aufgangen, muſte eingeſtecket werden; wie ſolches geſchehen, wird folgendes Sæculum darthun, in deſſen Eingang zwar einige wenige Jahr hindurch ſo blutig geweſen, daß es ſchiene, es ſeye mit der Tyanney aufs höchſte gekommen, und die Hölliſche Schlangen des abgöttiſchen Heydenthums müſſe nothwendiger Weiß

zerberſten, nachdem ſie all ihr Gifft, doch vergeblich, ausgeſpiehen, das Chriſtenthum zu verhörgen; wir verlaſſen alſo ſelbiges gleichſam unter dem Streich, und der ſchweren Hand des aller Orthen darnieder metzlenden Scharffrichters; doch mit der tröſtlichen Hoffnung, einer baldigen Errettung; zu welcher die Kirche GOttes, nachdem ſie durch das rothe Meer zehen heydniſcher allergrauſamſten Verfolgungen gegangen, endlich glücklich angelangt.

Römiſche Geſchichten.

AN dem End des ſiebenden Theils dieſes unſers guldenen Denck-Ringes haben wir bereits erwehnet, daß der Römiſche Kayſer Alexander Severus, nachdem er ſo wohl Peſceñium in Orient, als auch den Albinum in Occident, welche wider ihne als Gegen-Kayſer erwählet worden, beſieget hatte, endlich ohne allen fernern Widerſpruch den Römiſchen Thron manuteniret habe; ſo dann ſich auch in Orient erhoben, damit er den Anfang ſeiner Regierung mit mehreren glorreichen Siegen herrlich machen könte: Worbey es ihme auch alſo geglucket, daß er die Städte Seleuciam, Babylon, und Cteſiphon erobert, mithin ſeine Sieg biß an den Tiger-Strohm, welcher denen Römern gemeiniglich das non plus ultra geweſen, ausgebreitet. Vide pag. 273. des vorhergehenden Theils. Nun wollen wir auch die Römiſche Geſchichten des dritten Sæculi beybringen.

A. C. 201. Verwalteten zu Rom als Burgermeiſter die Regierung P. Cornelius Annulinus und M. Aufidius Fronto. Gordonus in h. ann. Kayſer Severus, welcher wegen Abgang der benöthigten Lebens-Mittlen, wider die Parther nicht weiter avanciren kunte, kehrte aus ihrem Land in Meſopotanien zuruck, und gienge auf den König Barſenium, welcher über die Athrener zu gebieten hatte, mit aller Macht loß. Es ware nemlich der Kayſer wider Barſenium ſehr erzürnet, weilen er die Parthey des Peſcenii Nigri mit unzerbrechlicher Treue gehalten hatte. Eben dieſer Zorn des Kayſers, ware Barſenio der Wetzſtein, ſeine Waffen mit allem Ernſt wider Severum in

Be-

Bereitſchafft zu halten; weßwegen er ſich mit dem Kern ſeiner Soldaten in die Königliche Haupt-Stadt Athra einſchloſſe, aus welcher er ſich ſo tapffer wehrte, daß der Kayſer Severus nicht ohne groſſen Verluſt abziehen muſte, welcher zwar ihne nicht ſo faſt ſchmertzete, als daß er den Ruhm ſeiner Siegen hierdurch unterbrochen, und ſein allerhöchſtes Anſehen vermindert ſahe; Weilen er alſo dieſen Schimpff nicht verkochen kunte, fienge er die Belagerung dieſer Veſtung von neuem an, und continuirte ſelbige mit unausſetzlichen Stürmen zwantzig gantzer Täg. Es lage aber die gedachte Stadt Athra auf einem hohen Berg, ware mit ſehr hohen Mauren verſehen, es befanden ſich auch ſehr tapffere Pfeil-Schützen in ſelbiger, welche noch Tag noch Nacht ablieſſen, in das Römiſche Lager einen geflügelten Platz-Regen abfliegen zu laſſen: Uber das waltzten ſie auch ungeheure groſſe Stein auf die anruckende Römer herab, und was noch mehrers ware, ſo fülleten ſie auch allerhand Geſchirr mit vergifften Fliegen und Schlangen an, mit welchen ſie die Sturmlauffende Römer nicht allein abtrieben, ſondern auch allerhand ſchädliche Kranckheiten in ihrem Lager verurſachten; Mithin ſahe ſich endlich Severus abermahl gezwungen, zum Abmarſch blaſen zu laſſen; Hatte alſo bey dieſer Expedition einen groſſen Verluſt ſeiner Armee, einen noch weit gröſſern aber ſeiner Reputation erlitten. Wie groß der Verluſt an Mannſchafft geweſen ſeye, mag hieraus zum Theil abgenommen werden, weilen Julius Criſpus Obriſter bey der Kayſerlichen Leibwacht, damahlen jene Vers Virgilii zu wiederholen pflegte:

Scili-

Scilicet ut Turno contingat Regia Coniux,
Nos animæ viles inhumata, infletaque turba
Sternamur campis.

Für dieſe ſeine ſo künſtlich applicirte Vers tragte er den Todt zum Lohn davon, und weilen er ein beſſerer Soldat als Politicus geweſen zu ſeyn geſchienen, ſahe er ſich für das geſungene Liedlein der Warheit, den Kopff zwiſchen die Füſſe geleget. Herodianus. Calviſius. Gordonus. Spartian. in vita Severi. Cluverii Epitome.

Unterdeſſen, da Kayſer Severus in Aſien als ein Soldat zu Feld ſtritte, regierte Plautianus ſein Stadt-Pfleger und Liebling in Rom wie ein Kayſer. Dieſer ware ein Affricaner, von ſchlechtem Herkommen, aber mit einem hohen Geiſt begabet. Den Stoltz, die Hochmuth und Grauſamkeit / kunte man an ſeiner Stirn und Geſicht leſen, welches ſo greulich und erſchröcklich ware, daß ſich niemand unterſtunde, zu ihme zu gehen; und wer ihme ungefehr begegnete, der wendete die Augen anderwärtig hin. Ja ſo gar einige von ſeinen Trabanten, ſo vor ihme hergiengen, gaben überall, wo er hingehen ſolte, Nachricht, damit niemand auf dem Weg ſtillſtehen möchte, ihn anzuſchauen, ſondern mit zur Erden niedergeſchlagenen Augen ihren Weg vorbey nehmen kunten. Dieſer nun fangte in dieſem Jahr zu Rom offentlich zu wüten an, und raffte durch ſeine Tyranney groſſes Geld zuſammen, und dorffte ihm niemand einreden, weilen dieſer hochmüthige Africaner bey dem Kayſer allvermögend ware; biß ihme gleichwol ſeine Ambition, wie bald folgen wird, den Fall bereitet. Herodianus

dianus lib. 3. Gordonus in hunc. ann. Foreſtus.

A. C. 202. Bekleideten zu Rom die Burgermeiſterliche Würde Tib. Claudius Severus, und C. Aufidius Victorinus. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr brachte auch Kayſer Severus den Parthiſchen Krieg zum End, wobey ihme Abagarus, König in Edeſſa, oder Oſroene, ſtattlichen Beyſtand geleiſtet; Dann nachdeme ſelbiger eine Bündnuß mit Kayſer Severo errichtet, ſchickte er ihm nicht allein alle ſeine Kinder zum Pfand der Treue als Geißlen, ſondern auch viele gute Pfeil-Schützen, welche bey der Römiſchen Armee gute Dienſte thaten. Es ware der Abagarus, nach Euſebii Zeugnuß, nicht allein der Chriſtlichen Religion zugethan, ſondern auch ſehr gerecht und tugendſam geweſen; Er ſtammete ab von jenem Abagaro, welcher A. C. 43. von Thadæo, einem aus denen 72. Lehrjüngern Chriſti zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden, worvon ſiehe pag. 103. und 265. des 6. Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes. Euſebius in Chronico. Herodianus l. 3. Gordon. in h. ann.

Nach dieſem triebe auch Kayſer Severus die Adiabener zum Baarn; machte ſich auch in das glückſeelige Arabien auf, als ein ſehr fruchtbares Land, welches viel Balſam, Myrrhen, Weyrauch, Caſſia, Manna, und vielerley Gewürtz traget; Anbey auch eine groſſe Menge von allerhand Thieren, ſonderbar Cameelen und Pferd hervorbringet, welches der durch die Parthiſche Expedition ſehr geſchwächten Armee beſtens zu ſtatten kommen. So dann gienge Severus in

Egypten,

Egypten ſelbſt ein, mit ſeiner Gegenwart allen innerlichen Unruhen vorzukommen, weilen ſich die Egyptier niemahlen recht unter das Römiſche Joch beugen wolten. Herodianus l. 3. Euſebius. Calviſius in hunc ann.

A. C. 203. Waren Bürgermeiſter zu Rom L. Annius Fabianus, und Marcus Annius Mucianus, Gordonus in h. ann. Zu dieſer Zeit kame Kayſer Severus aus Egypten zurück, in Syrien an. Selbiger hatte, nach Zeugnuß Lampridii, an der Egyptiſchen Reiß höchſtens Wohlgefallen und Freude gehabt, weil er in ſelbigem Reich viele alte herrliche Monumenta, und Welt-verwunderliche Dinge angetroffen, worüber ſich ſein neu-begieriges Gemüth nicht ſattſam zu verwundern wuſte. Erſtlich zwar hatte er nach Zeugnuß des erſt-angezogenē Lampridii die Götzen-Bildnuß Serapidis in Augenſchein genommen. Es ware dieſe Bildnuß aus unterſchiedenen Gattungen von Metallen, Edelgeſteinen, und Holtz verfertiget: Und ſolle das Wort Serapis herkommen von den hebräiſchen Worten Sar Abir, welche eigentlich ſo viel heiſſen, als ein tapfferer Fürſt, oder wie andere wollen, von Sar Apis, das iſt der Fürſt oder Herr Apis. Einige geben vor, es heiſſe ſo viel, als ein Erlöſer und Heyland des Volcks; und meynen, daß der Patriarch Joſeph dardurch verſtanden werde, welcher durch ſeine Vorſorg und Weißheit zur Zeit der ſiebenjährigen Theurung Egypten von der Hungers-Noth errettet. Voſſius de Theol. gent. l. 1. c. 91. Anderens ware Severus nach Memphis der Haupt-Stadt in Egypten gekommen, welche nebſt Alexandria

die gröſte unter allen Städten in Egypten ware, geſtalt ſie 150. Feldwegs im Umkreiß hatte: Sie ware eine lange Zeit der Könige in Egypten Reſidentz-Stadt geweſen, auch wird der Pallaſt des Patriarchen Joſephs noch heutigen Tags allda gezeiget. Die Preiſter dieſes Orths waren wegen ihrer Gelehrſamkeit ſo ſehr berühmt, das Plato und Pythagoras hin reiſeten / ſie zu hören. Anjetzo heiſt ſie Cairo, von welcher man vorgibt, daß ſie zweymahl ſo groß ſeye als Pariß; Doch ſolle ſie in der That nicht gröſſer ſeyn als Rom, ſo 11. Italiäniſche Meillen im Umfang hat. Joſeph. Antiq. l. 8. Strabo. Plinius. Drittens betrachtete auch Kayſer Severus die künſtliche ſteinerne Statua des berühmten Egyptiſchen Königs Amenophis II. welcher auch Memnon geheiſſen. Von dieſem Memnone wird gedichtet, daß, als man ſeinen Cörper verbrannt, er von ſeiner Mutter in einen Vogel verwandelt worden, und zu gleicher Zeit ſeyen aus dem Scheiter-Hauffen viele andere Vögel hervor gekommen, welche man von ihm Memnonias genandt, welche jährlich über des Memnonis Grab geflogen / und nach vorhergegangener dreymahliger Luſtration deſſelben, in zwey Hauffen gegen einander gekämpffet, um mit ihrem Blut ihme gleichſam die letzte Ehr anzuthun. Plinius l. 7. c. 56. Strabo l. 17. Vierdtens wolte Severus auch mit Augen anſehen den Egyptiſchen Labyrinth oder Irrgarten. Selbiger ware auf der Inſul Moeris erbauet, und ware in Warheit ein recht wunderſames Werck Phametichi des Königs in Egypten geweſen / welches von Plinio portentiſſimum humani Opus impendii

ge-

genennet wird, wovon auch Pomponius Mela berichtet, daß dieſer Labyrinth einen groſſen Umfang gehabt, und gantz von Marmor-Stein erbauet geweſen, worinnen 3000. Gebäude ſich befunden, und unter ſelbigen 12. Königliche Palläſt. Plinius l. 36. c. 12. Pompon. Mela l. 1. c. 9. Fünfftens beſichtigte Severus auch die Egyptiſche Pyramiden, welches herrliche Gebäude waren, ungefehr drey Meilen von Cairo, ſo von denen Alten unter die ſieben Wunder der Welt gezehlet worden. Eine derſelben ware 520. Schuh hoch, und begriffe 682. Schuh in dem Umkreiß ihrer Form. Wann man oben hinauf kame, fande man einen ſehr feinen Althan, welcher aus 12. groſſen ſchönen Steinen beſtunde, die faſt 17. Schuhe in ihrer viereckigten Form austruge; wobey merckwürdig iſt, daß der ſtärckſte Mann nicht kan von dieſem Altan einen Stein herab werffen, welcher von der Pyramide wegfallen ſolte. Dieſe gröſte Pyramide ſolle nach Zeugnuß Plinii auf Befehl eines Königs in Egypten, welchen einige Cophthus, andere Cheopſes, und einige Chemnis nennen, erbauet worden ſeyn, welcher 370000. Mann 20. Jahr lang daran habe arbeiten laſſen. Iſt ſich alſo über die Wort Lampridii gar nicht zu bewundern, da er die Vergnügenheit Severi wegen der Egyptiſchen Reiß mit folgenden Worten an Tag giebet: Jucundam ſibi peregrinationem hanc propter Religionem Dei Serapidis Severus ipſe poſtea ſemper oſtendit. Nam & Memphim, & Memnonem, & Pyramides, & Labyrinthum diligenter inſpexit. Lamprid. fol. 230. Gordonus.

Zu gleicher Zeit ergriffen die Juden wider die Römer abermahlen die Waffen, und zwar unter Anführung eines Ertz-Zauberers, Claudius genandt; Allein der Kayſer demüthigte ſie dermaſſen, daß ihme ſo gar hierüber ein Triumph von dem Römiſchen Rath zugeſtanden worden. Es lieſſe auch Kayſer Severus ein ſcharffes Verbot ergehen, daß ferners hin unter Todes-Straff niemand ſolte beſchnitten werden. *Euſebius in Chronico. Gordon. in h. ann.*

Bey ſeinem Aufenthalt zu Antiochia, der Haupt-Stadt in Syrien erklärete der Kayſer Baſſianum ſeinen ältiſt gebohrnen Sohn, welcher insgemein Caracalla genennet wurde, nebſt ſich zu einem Burgermeiſter des folgenden Jahrs. Er hatte ſelbigen bereits nach Bezwingung der Parther zum Auguſto, deſſen jüngern Bruder aber zum Cæſare declariret. *Spartianus. Gordonus in hunc ann.*

A.C. 204. Waren gemeldter maſſen Burgermeiſter Kayſer Severus III. und ſein Sohn Antoninus Caracalla. Beyde hielten ſich annoch in Syrien auf, allwo das gröſte Werck des Kayſers ware, daß er die ſechste Verfolgung wider das kleine unſchuldige Chriſten Häufflein ergehen lieſſe; Die Elementen ſelbſt ſchienen ſich rächen zu wollen, indeme der Berg Veſuvius ungeheure Flammen auswarffe, auch mit glüender Aſchen das gantze umliegende Land beſäete, worbey die Erd dermaſſen erſchüttert wurde, es auch ſo hefftig donnerte, daß die behertzteſte Leuthe in groſſe Angſt und Schröcken geſetzet wurden. *Xiphilinus in vitâ Severi. Aicherus in h. ann.*

A. C. 205. Wurden als Burgermeiſter eingeſetzt P. Septimus Geta, und M. Septimius Plautianus II. damahlen hielten beyde Kayſer Severus und Baſſianus ihren triumphirlichen Einzug zu Rom, welchen die beſiegte in die Feſſel geſchlagene Parther, auch andere Orientaliſche Völcker ziereten. Weilen auch dieſes das zehende Jahr ware, da Kayſer Severus die Regierung führete, wolte er ſolches nach Gewohnheit ſeiner Vorfahrer mit allerhand Schauſpielen und Luſtbarkeiten feyerlich begehen; Es nahmen alſo dieſe Luſtbarkeiten mit der Hochzeit ſeines ältiſten Printzen Baſſiani, der ſchon zum Nachfolger in dem Reich ware erkläret worden, und Plautillæ der Tochter des Plautiani, de quo vide pag. 365. den Anfang. Das Heyrath-Gut und die koſtbare Geräthſchäfften, ſo dieſer bey ſolcher Gelegenheit ſeiner Tochter mitgabe, waren alſo beſchaffen, und in ſo groſſer Menge, daß man, wie Dio ſchreibet, damit fünfftzig Königinnen hätte ausſteuren können: Alles dieſes wurde offentlich in den Pallaſt getragen, mit jedermans Verwunderung, wie es doch immer möglich ſeye, daß ein Privat-Perſohn ein ſo gar groſſes Vermögen haben könte. Es ware ſich doch über dieſes ſo hoch nicht zu verwundern, wann man betrachten wolte, mit was für einem unerſättlichen Geitz, und nie erhörter Grauſamkeit Plautianus das Heyrath-Gut dazu zuſammen ſcharrete. Er begehrte ſolches an jedermann, und wer ſich deſſen weigerte, dem raubte er es mit Gewalt. Denen am meiſt begüterten Raths-Herrn, ſonderbar denen Chriſtglaubigen, nahme er unter allerhand Vorwand

 das

das Leben und die Güter miteinander; und ware keine Stadt oder Nation, wohin ſich nicht die Klauen dieſes Raubvogels ausſtreckten: Alles dieſes legte er in ſeinem Hauß beyeinander; alſo daß mehr Geſchenck und Reichthum dahin gebracht wurden, als in den Pallaſt des Kayſers; Wie man dann von ihme insgemein zu Rom zu ſagen pflegte: Er allein beſitze gröſſern Reichthum, als die damahlige Triumphiri oder Welt Regenten, Severus, Baſſianus, und Geta. Sein groſſer Geitz kunte auch hieraus abgenommen werden, weilen er, da er in Erfahrnus gebracht, daß in einer Inſul im Rothen Meer gewiſſe frembde Pferde auferzogen würden, welche Sonnen-Bränd genennet wurden, und denen Tyger-Thieren gleich ſahen, ſo gar biß dahin ſeine Rauber ausgeſchicket, und ſie hinweck nehmen ließ. Mit dieſem ware er noch nicht zu frieden, ſondern er ließſe hundert, theils verheyrathete, theils noch ledige Römiſche Burger auffangen, ſie ſammentlich in ſeinem Hauß einſperren, auch verſchneiden, bloß allein damit er eine groſſe Anzahl verſchnittener Kämmerling ſeiner Tochter mitgebete, da ſie Baſſiano ihrem Ehegemahl zugeführet wurde. Solcher Geſtalten nun ware Plautilla mit dem Blut und Schweiß vieler unſchuldigen ausgeſteuret, und damit Severus dieſen Ehren-Tag Baſſiani und Plautillæ deſto mehrers herrlich machete, beſchenckte er dazumahlen auch ſeine Soldaten, und gabe einem jeden ſo viel Gold-Cronen als Jahr er den Kayſerlichen Thron beſeſſen hatte, nehmlich zehen. Was die Schau-Spiele anbelanget, welche gantzer

ſieben

ſieben Tag lang währeten, ſahe man alle Tage hundert wilde Thier wider einander kämpffen, welche nachgehends von den Fechtern erleget wurden. Unter andern hatte Plautianus ſechzig wilde Schwein, welche grauſam wider einander ſtritten, und wüteten. Dio in Severo. Herodianus l. 3. Gordonus in h. ann. Calviſius.

A. C. 206. Da L. Fabius Cilo Septimius, und M. Antonius Libo dem Burgermeiſterlichen Amt zu Rom vorſtunden, fahrete Plautianus fort, mit unerträglichem Stoltz und Hochmuth, ſich über alles, was groſſes in Rom ware, empor zu erheben. Er ſchiene ein Sejanus ſelbiger Zeiten zu ſeyn, ein Beherrſcher ſeines Herrns, mit hohen Tituln und Ehren-Säulen gleich dem Severo geehret, und zwar auf Verordnung des Raths, welcher noch darzu aus Furcht für ihme, ſchändlicher Weiß, bey dem Glück des Plautiani nit minder zu ſchwören befahle, als bey der Wohlfahrt des Severi, durch deſſen gar zu vieler Uberſehung dieſer ſonſt gemeine Kerl dermaſſen mächtig wurde, daß Plautanus ſchiene Kayſer, und Severus hingegen Landpfleger in Rom zu ſeyn. Dieſes kunte man damahlen klärlich ſehen, da Severus einem Advocaten befahle, in einer gewiſſen Sach von groſſer Wichtigkeit, offentliche Red zu halten; Worauf aber der Advocat gantz ungeſcheut zur Antwort gabe, daß er ſolches nicht thun könte, wann er ihm nicht vorhero dazu Erlaubnuß von dem Plautiano wurde ausgewürcket haben; Weil nun Plautianus zur unerträglichen Vermeſſenheit zu ſchreiten anfienge, fienge Severus ſelbſt an ihn zu förchten,

und gedunckte ihm unbillich zu ſeyn, daß ſeyn Bedienter zwey Völcker auf ſeiner Seiten haben ſolte, nemlich ein lebendiges der Römiſchen Bürger, und ein todtes, ſo vieler ihme aufgerichteten Bild- und Ehren-Säulen, dahero er unverſehens viel derſelben niederreiſſen lieſſe, damit der Schröcken von denen Bildnuſſen auf die Perſonen, und von denen Copeyen auf das Original ſich erſtrecken möchte. Doch muſten viele andere die Sache mit dem Leben bezahlen, da ſie es Severo nachmachten, und die übrige Statuen Plautiani über den Hauffen wurffen. Indeſſen doch, da dieſes alles geſchahe, bereitete ſich Plautianus ſelbſt die Falle, worein er nothwendiger Weiß fallen, und zu Grund gehen muſte. Es fangte nemlich Antoninus (ſonſten auch Baſſianus oder Caracalla genandt) ſeine neue Gemahlin Plautillam dermaſſen zu haſſen an, daß er ſie ſo gar nicht einmahl zum Ehe-Bett zulaſſete: Hierzu wurde er beweget, weilen er gar nicht ertragen kunte, daß ſein Schwieger-Vatter Plautianus ſich anmaſſete, über ihne gleichſam einen Cenſorem oder Sitten-Lehrer abzugeben, und ſeine ohnedem zimlich geile und ausgelaſſene Gebärden in die Schrancken der Mäßigkeit ſetzen wolte; ja es fangte Antoninus an, ſo wohl ſeine Gemahlin Plautillam, als auch ihren Vatter Plautianum mit dem Tod zu bedrohen, ſo bald er nur den Regierungs-Stab in die Hand wurde bekommen haben. Weilen nun Plautilla dieſe hitzige Reden ihres Ehgemahls (gleichwie es ohnedem dem Weiblichen Geſchlecht angebohren, jene Geheimnuſſen allein bey ſich zu behalten, die

ſie

ſie nicht wiſſen) ihrem Vatter ſogleich hinterbrachte, ſo wurde er hierdurch völlig in den Harniſch gejaget, und ſaumete ſich der hochmüthige Africaner und zugleich abgeſagte Chriſten-Feind nicht, das Gebäu ſeiner Ehren über die Ruinen des Kayſerlichen Severianiſchen Hauſes zu beſeſtigen. Er gedachte nehmlich, der Kayſer Severus ſteckete bereits im tieffen Alter; von deſſen Sohn Antonino aber werde er nichts anders, als den unfehlbahren Tod zu gewarten haben: erachtete alſo, es wäre weit beſſer das prævenire zu ſpielen, als den letzten Streich abzuwarten. Weiters blaſete in ihme den Hochmuths-Geiſt auf ſein ungemeiner Reichthum, dergleichen faſt keine Privat-Perſon vor ihme beſeſſen, die Soldateſca, welche er vermeynte zu ſeinem Dienſt bereit zu ſeyn, auch das hohe Anſehen und Forcht, womit ihm alle Römiſche Burger untergeben zu ſeyn ſchienen Als auch endlich Kayſer Severus ſelbſt ſchon gemeldter maſſen anfangete, durch Wegnehmung ſeiner Statuen ſeine gegen ihne wanckende Liebe an den Tag zu legen, gedachte er, nunmehro wäre es höchſte Zeit, den Streich zu wagen, ehe das Gerüſt der Ehren völliglich über ihne zuſammen fallete. Er geriethe deßwegen auf den gottloſen Anſchlag, den Kayſer Severum meuchel-mörderiſcher Weiß zu ermorden, und durch deſſen Fall ſich die Römiſche Cron auf das Haupt zu ſetzen: In dieſer Abſicht ruffte er Saturninum, einen Hauptmann der Kayſerlichen Leibwacht zu ſich von deſſen Treue er ſich vollkommentlich verſichert hielte; in welcher Wahl eines guten Freundes er ſich doch gewaltiglich betrogen befande,

wie bald erhellen wird. Dieſen Saturninum nun erinnerte Plautianus, er ſolte gedencken, wie er durch ihne zu dieſem ſeinem gegenwärtigen Glück gelanget, und ein unvergleichlich gröſſeres zu gewarten hätte, wann er nur ſeiner Treu gegen ihne die letzte Hand anlegen wolte. Wann er, Plautianus nehmlich, den Kayſerlichen Thron beſteigete, ſolte Saturninus der jenige ſeyn, den er dermahlen Plautianum zu ſeyn ſehete: Er ſolte in der Sach nur behertzt darein gehen; dann weil er in das Kayſerliche Zimmer frey eingehen dörfte, könte er das jenige leichtlich vollbringen, was ihne zu ſeinem höchſten Glück befördern werde. Es werde ihme eine gar leichte Sach ſeyn, einen alten und faſt unbewehrten Mann, nebſt einem unbärtigen Jüngling zu übermeiſtern; und wie auch immer die Sach mit einer Gefahr begleitet ſeye, ſo wäre doch der Lohn, den er hievon zu erwarten hätte, auch nicht gering. Saturninus wünſchte von dieſem Commando niemahlen was gehöret zu haben; doch damit ihme Plautianus den Dolchen nicht auf der Stelle durch den Leib jagen möchte, ſtellte er ſich an, als wann er zu Vollziehung dieſes Mord-Befehls vollkommentlich bereit wäre. Er begehrte nur, es möchte ihme Plautianus die Sach ſchrifftlich geben, daß er ſich allenfalls rechtfertigen könnte, auf dieſe ſeine Ordre die Sach vollzogen zu haben. Plautianus von dem Ehrgeitz verblendet, ware ſo dum̃, in das Begehren dieſes ſchlauen und verſchlagenen Syrers einzuwilligen. Befahle ihme anbey, daß, wann ihme der Todſchlag beyder Kayſer gelungen hätte, ſolte er die Sach ſo lang im Verbor-

borgenen halten, biß er (Plautianus nehmlich) in den Kayſerlichen Pallaſt eingetretten wäre, und ſich in dieſer Verwirrung als einen neuen Kayſer dem gantzen Volck præſentirte. Der Hauptmann ſagte alles getreulich zu; gienge ſo dann in den Kayſerlichen Pallaſt, ſpatzirte hin und her, und betrachtete, was groſſer Gefahr und Beſchwernuß es unterworffen wäre, zwey Fürſten zugleich, welche in zwey abgeſonderten Zimmern wohneten, in die andere Welt zu befördern. Er beſanne ſich deßwegen eines andern, und lieſſe ſich bey dem Kayſer zur ſpaten Abend-Zeit anmelden, mit Bedeutung, er hätte was vorzubringen, woran das Heyl und Wohlfahrt beyder Kayſer gelegen wäre. Severus lieſſe ihn unverzüglich vor ſich, deme Saturninus den gottloſen Befehl Plautiani nicht ohne Vergieſſung vieler Thränen vortragte, ſich anbey entſchuldigend, daß er dieſen Mord-Befehl angenohmen, welches doch aus keiner andern Urſach geſchehen wäre, als damit kein anderer, wann er ſich dieſem Befehl unterzogen, zu deſſen Vollführung aufgeſuchet werden möchte. Der Kayſer wolte dieſer Sach anfänglich auf keine Weiß Glauben zuſtellen, gedachte, es dörffte nur ein erſonnener Liſt ſeines Sohns Antonini ſeyn, der Plautianum im höchſten Grad anfeindete. Er forderte deßwegen Antoninum vor ſich, und verwieſe ihme mit ernſtlichen Worten, daß er wider das Leben Plautiani einen ſo ſchädlichen Fund ausgeſonnen hätte. Niemand wolte hierbey unſchuldiger ſeyn, als Antoninus; es wurde auch durch deſſen Gegenwart Saturninus noch mehr animiret,

ret, ſeine Klag wider Plautianum fortzuſetzen, auch den ſchrifftlichen Befehl aufzuweiſen; und weilen er ſahe, daß einer aus beyden Köpffen, ſeiner nehmlich, oder des Plautiani, bey ſo geſtaltiger der Sachen Beſchaffenheit nothwendiger Weiß ſpringen muſte, ſchrie er auf: laſſet uns dann ſehen, und der Sach mehrers auf den Grund gehen! ich will durch einen Vertrauten dem Plautiano hinterbringen laſſen, es ſeye alles geſchehen, was er befohlen: Er wird ſich ſo dann ohne Verweilung aufmachen, den ſeiner Meynung nach leer ſtehenden Thron zu beſteigen, wo man ſolcher geſtalten der gantzen Sach auf die Geſpuhr kommen kan. Wie geſagt, alſo ware es auch geſchehen. Plautianus eilte eines Eilens nach dem Kayſerlichen Pallaſt, und hatte Sicherheit halber unter dem Kleid ſich mit einem Pantzer oder Harniſch befeſtiget. So bald er nun in dem Pallaſt angelanget ware, gienge ihme Saturninus mit einer verſtellten Mine entgegen, begrüſſete ihn als einen Kayſer, ſagte, es wäre alles vollbracht, was er befohlen: er ſolte nur in das Zimmer eingehen, allwo er beyde Kayſer gantz warmer in ihrem Blut liegend finden würde. Aber ô trauriger Anblick, da Plautianus die Thür eröffnete, und beyde Kayſer mit feurigen Augen auf ihn blitzend ſahe, wordurch er ſich auf einmahl gleich als von einem Donner-Streich getroffen ſahe. Er recolligirte ſich doch plötzlich von dem erſtern Schröcken, und laugnete alles kecklich ab, was ihme aufgebürdet wurde, gabe vor, es wäre alles ein von ſeinen Feinden erdichtetes Weſen. Welches alles

ſes er auch ſo nachdrücklich vorzuſtellen wuſte, daß der gute Kayſer Severus ſelbſt zu wancken anfienge, weilen in ihm die Lieb gegen Plautianum noch groſſen theils gloſchete. Unterdeſſen ſolle es geſchehen ſeyn, daß der Harniſch unter dem Kleid Plautiani hervor geglitzeret, wordurch ſeine ohnedem böſe Sach noch ärger gemachet worden. Dann als Antoninus ſolches zum erſten wahrgenommen, ruffte er auf: Plautiane, du kommeſt zu uns bey ſpater Abend-Zeit, und niemand hat dich geruffen, ſo dann was bedeutet der Harniſch unter deinen Kleidern? Wilſt du bey der Nacht-Mahlzeit dich einſtellen, worzu dienen die Waffen? Hierauf wurde ohne weiteres Proceſſiren denen Trabanten befohlen, Plautiano den Reſt zu geben, welche ihn ſo gleich aus dem Zimmer hinaus ſchleppten, und mit vielen Wunden hinrichteten. Und auf ſolche Weiß wurde dieſer ſo mächtige Mann, den man mehr als den Fürſten ſelbſt gefürchtet, da er verhoffte, noch höher zu ſteigen, ohne Barmhertzigkeit ermordet, und von dem Pallaſt herunter auf die Gaſſen geworffen: wiewohl ihn Severus nachgehens begraben lieſſe. Sein Nahme wurde überall ausgekratzet und ausgelöſchet; er hätte ſich ſeines Glücks beſſer und mäßiglich gebrauchen, auch jener Vers ingedenck ſeyn ſollen:

Fortunam reverenter habe, quicunque repente
Dives ab exili progrediere loco.

Indeſſen iſt doch nicht ohne, daß Dio vermeldet, die gantze Tragödie, ſo mit Plautiano geſpielet

ſpielet worden, ſeye ein von Antonino wider ihne ausgeſonnener grauſamer Liſt geweſen; mithin Saturninus von ihme um Geld erkauffet worden, den Plautianum als einen Meuchel-Mörder anzugeben. Dieſem allem widerſpricht Herodianus, welcher die Sach alſo verzeichnet, wie ſie hier beygebracht habe. Dieſem aber ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß die üble Sitten beyder, des Antonini ſo wohl, als Plautiani dermaſſen beſchaffen geweſen, daß keinem groſſes Unrecht geſchiehet, man möge gleich von ihnen glauben, was man will. Iſt Plautianus ein wilder Africaniſcher Löw geweſen, ſo ware Antoninus ein grauſames Lybiſches Tyger-Thier, welches ſeine Freud in Morden und Würgen allein ſuchet. Nach Plautiano galte es auch die Seinige, und muſte ſeine Tochter Plautilla mit ihrem Bruder Plautio in die Lipariſche Inſuln, in dem Freto Siculo, in das Elend wandern; doch lieſſe Severus der Clemenz in ſo weit Platz, daß er ihnen ſo viel Güter und Reichthum mit ſich zu nehmen erlaubte, als nöthig wären, ſich reichlich fortzubringen; in welchem Stuck er dem Kayſer Auguſto nachgefolget, welcher denen Söhnen des von ihm überwundenen M. Antonii ein gleiches Tractament widerfahren laſſen. Herodianus libro 3. Dio. Spartianus in Severo. Gordonus in hunc annum. Calviſius.

In dieſem Jahr lieſſe auch Kayſer Severus den herrlichen Tempel Pantheon zu Rom erneueren. Selbiger Tempel wurde Pantheon genennet, weilen die Römer darinn alle Götter zugleich anbet-

anbetteten; wie dann auch die Bildnuſſen aller Götter, oder wenigſtens der Vornehmſten aus denſelbigen allda zu ſehen waren. Selbiger ware von Papſt Bonifacio III. der ſeeligſten GOttes-Gebährerin Mariä und allen Heiligen gewidmet, und von ihm Maria della rotunda genennet, weil er eine runde Form hat. Onuphrius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 207. Vertratten die Burgermeiſterliche Würde M. Aurelius Antoninus Auguſtus, und P. Septimus Geta. Gord. in hunc annum. Man verſpührte an dieſen beyden Söhnen Severi in dieſem Jahr eine groſſe Ausgelaſſenheit, und die gantze Welt muſte erkennen, daß das alte triumphierende Rom anfienge zu Grab getragen zu werden, weilen an ſtatt deſſen, daß einſtens ernſthafftige, ſtreitbahre und tugendliche Männer die Burgermeiſterliche Würde bekleideten, nunmehro nur unbärtige Jüngling an dem Steur-Ruder der Regierung ſaſſen, die weder groſſen Verſtand im Kopff, noch Muth im Hertzen, noch eine tugendhafftige Seel in ihrem laſterhafften Leib beſaſſen. Jedermann muſte abnehmen, daß der ermordete Plautianus gleich einem Fuhrmann geweſen, der die Frechheit dieſer beyden jungen Kayſer, zu groſſer Vergnügung des Vatters im Zaum zu halten wuſte, nach deſſen Tod nun beyde anfiengen, nachdem ihnen dieſer Zaum abgenohmen worden, allen Ubermuth zu treiben, und jedermann zu pochen, auch ſo gar ihren Vatter, welcher ſeinen begangenen Fehler, daß er Plautianum aus dem Weg geraumet, zu ſpath erkennete.

Dieſes

Dieſes Ubel wurde hierdurch vermehret, weil beyde Brüder einander ſelbſt höchſt zu haſſen anfiengen; mithin die höchſte Uneinigkeit in den Kayſerlichen Pallaſt einſchliche. Dem guten alten Kayſer ware bey dieſer Sach nicht wohl zu Muth / und machten ihme dieſe ſeine ungeſittete Kinder tauſenderley Sorgen und Bekümmernüſſen Er ware deßwegen vor allem darauf bedacht, mit einem getreuen Obriſten der Kayſerlichen Feldwacht ſeine Kayſerliche Perſon zu verſichern. Hierzu wurde ernennet der ſehr berühmte Rechts-Gelehrte Æmilius Papinianus, welchen Spartianus die Ehre der Rechts-Gelehrten, und einen Schatz der Geſätze nennet; und weil er zu dieſer hohen General-Charge erhebet worden, folget es auch, daß er mit dem Degen ſo wohl, als der Feder umzugehen gewuſt. Doch ſeynd auch andere, welche die Sach widerſprechen, und ſagen, daß, ob zwar ein Papinianus bey Dione in Severo als Præfectus Prætorii, oder Reichs-Marſchall angeſetzet werde, doch aus dieſem die Prob noch lang nicht gemacht ſeye, daß Papinianus der Rechts-Gelehrte derjenige geweſen, von welchem Dio geſprochen. Herodianus. Dio in Severo. Aicherus in hunc annum. Gordonus. Foreſtus.

A. C. 208. Als M. Mummius Annius Albinus und Fulvius Æmilianus zu Rom dem Burgermeiſterlichen Amt vorſtunden, wachſete die Uneinigkeit zwiſchen denen beyden Brüdern Antoninum und Getam noch mehrers an. Ein jeder wolte auf dem Kampff-Platz die beſte Fechter haben, und klaubte die ſtärckeſte Kerl in Rom heraus;

heraus; Sie ſelbſt lieſſen ſich auf ihren herrlichen Streit-Wägen in denen ſo genannten Ludis Circenſibus mit groſſer Magnificenz ſehen, und wolte ein jeder vor dem anderen von dem häuffig zuſehenden Volck einen Applauſum davon tragen; weil aber Antoninus hiebey den Fuß gebrochen, nahme er dieſen Zufall des Glücks mit ſolcher Empfindlichkeit auf, daß er den Getam, gleichſam als wäre er hieran Urſächer, auf den Tod anfienge zu haſſen. Es waren auch einige Hof-Katzen an beyden Höfen, welche zu dieſem Feuer Oel zuſchütteten; ſie brachten deßwegen allerley Geſchwätzwerck auf die Bahn, wordurch beyde Printzen je länger je mehr wider einander in den Harniſch gejaget wurden. Kayſer Severus konte der Sach nicht länger zuſehen, und wo er einen dergleichen Haſpelmacher in Erfahrnuß brachte, lieſſe er ihn unverzüglich aus dem Weg raumen, wohl wiſſend, daß dergleichen gewiſſenloſe Hof-Herren ölliſche Blaß-Bälg wären, durch welche offermahl in einem gantzen Reich Zerrüttung, Mord und Brand erreget wurde. Weiters machte ſich auch Severus an ſeine beyde Printzen ſelbſten, und verſuchte alle Weg, ſie zur Lieb und Einigkeit zu ermahnen. Er brachte nach Zeugnuß Herodiani viele alte Hiſtorien, ja auch Fablen auf die Bahn, ſo ſich zur Sach ſchickten, und durch welche er ihnen beyzubringen trachtete, daß die mehreſte Reich groſſe Zerrüttungen erlitten, wo ein Bruder wider den andern Bruder, mit Verkehrung des natürlichen Geſatzes, geſtanden. Er ſetzte hinzu, es wären ja alle Schätz, ja auch

die

die denen Göttern gewidmete Tempel mit Geld über und über angefüllet: durch die tägliche Zöll und Intraden wachſete dieſer Reichthum immer mehrers: durch einen ſo groſſen Schatz und Menge des Gelds könte die Soldateſca beſtändig auf ihrer Seiten erhalten werden, und ſie einer langen und glückſeeligen Regierung verſichert ſeyn. Die Anzahl der gewaffneten bürgerlichen Mannſchafft wäre auch noch dreymal ſo groß, als er ſie bey Antrettung ſeiner Regierung gefunden. Es liegete eine ſo mächtige Armee bey, in und um Rom herum, welche ſo wohl in Betrachtung der Menge der Soldaten, als auch derſelben Rieſen-Gröſſe, worzu noch die unſägliche Geld-Summen kommeten, capabel ſeye, einem jeden Feind, woher er auch immer kommen möchte, die Spitze zu bieten. Aber alles dieſes wurde zu einem lauteren Nichts werden, wann ſie beyde wider einander ſelbſt in den Harniſch ſchlieffen, und zu burgerlichen Kriegen eilen wolten. Dieſer vätterlichen Ermahnung wolte Severus noch ein gröſſeres Gewicht geben, da er letztlich beyde mit ſeiner Ungnad bedrohete, wann ſie nicht, einander tödtlich zu haſſen, abſtunden. Deme allem ungeachtet ware es ihme eine pure Unmöglichkeit, den ſo tieff eingewurtzelten Haß aus ihren Gemüthern auszureuten. Ein jeder wolte der Frömmſte ſeyn, und legte die Schuld auf den andern; wordurch das Feuer, wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget, mehr angeſchüret als geleſchet worden. Herodianus lib. 3. Aicher. in hunc annum, Calviſius.

A. C. 209. Waren mit der Burgermeiſterlichen Würde beehret M. Flavius Aper, und Q. Allius Maximus. Gordon. Dazumahlen langte aus Britannien von dem Römiſchen Statthalter die unvermuthete Nachricht ein, daß die Innwohner allda in den Harniſch geſchloſſen, und in dem gantzen Land mit Plündern und Sengen übel hauſeten: Es ſeye eine General-Revolte durch die gantze Inſul zu beförchten; deßwegen ein ſtarcker Renfort von Trouppen dahin abzuſchicken wäre, um dem Ubel in Zeit zu ſteuren, oder wohl auch die Kayſerliche hohe Gegenwart ſelbſt nöthig wäre, den General-Aufſtand zu verhüten, und den bereits ereigneten mit mächtiger Hand zu demmen. Kayſer Severus wurde durch dieſe Zeitung im geringſten nicht unruhig gemacht; ſchiene vielmehr eine Vergnügenheit zu haben, daß, nachdem er ſeine Sieg in Orient, auch denen Mitternächtigen Ländern bereits ausgebreitet, ihme nunmehr auch die Gelegenheit eröffnet wurde, durch Dämpffung der aufrühriſchen Britten, ſeinen Nahmen noch herrlicher zu machen. Sonderbahr hatte er ob dieſer Nachricht eine beſondere Vergnügenheit, weil er gedachte, daß er ſolcher geſtalten ſeine beyde Söhne Antoninum und Geta mit beſtem Fug von Rom und dem Wohn-Platz ihrer ſündlichen Gelüſten abführen könte; wo ihnen vielleicht der Kriegs-Gott Mars an ſtatt übler und weichlichen Sitten, ein mannliches und generoſes Gemüth einflöſſen wurde. Er wolte deßwegen ſelbſt in Britannien überſeeglen, ein gegen-

wärtiger Zeug zu ſeyn des Wol-oder Ubelverhaltens dieſer beyden übel geſitteten Brüdern; und ob wohlen er bereits durch das Podagra ſich incommodirt befande, ware doch aus gemeldten Abſichten keine Hindernuß mächtig genug, ihne von dieſer einmahl gefaßten Reſolution abzuhalten. Nur muſte er die Abreiß auf folgendes Jahr ausſtellen, um zuvor in Italien alles in Ruheſtand zu ſetzen / allwo ſonderbahr ein berühmter Bandit, Bullas mit Nahmen, mit ſeiner Bande alle Straſſen unſicher machte. Er ware einer der verſchlagneſten Bößwicht, ſo einsmahls auf dem Erdboden gelebet, ein Cartouchianer ſeiner Zeit, und tauſendliſtiger Argus. Er hatte einen Anhang von 600. Cammeraden, welche alle die verwegneſte Leuth von der Welt waren, mit dieſen plünderte und beraubte er einen groſſen Theil von Italien. Beyde Kayſer unterlieſſen zwar nicht / wider dieſe Ertz-rauberiſche Bande viele ſtarcke Commando auszuſchicken; aber man konte ſich von gar wenigen dieſer Leuthen / welche ſich gleich denen Maulwürffen unter die Erden verkrochen, habhafft machen; wann ja einer denen Römern in die Händ kame, wuſte ihn der Ertz-Bößwicht Bullas gleich wiederum aus ihren Händen zu erretten, welches er in ſpecie mit zweyen practicirte, welche würcklich denen Löwen, daß ſie ſolten zerriſſen werden, vorgeworffen waren. Er ſelbſt wurde nach Zeugnuß Dionis offt geſehen, wuſte ſich doch augenblicklich unſichtbar zu machen: wann man ihn verdappte, ware er in demſelben Moment wiederum weiß nicht wo: ja er gabe ſich
öffter

offtermahlen ſelbſt in die Händ der ihme nachſe-
tzenden, welche ſeiner Perſohn nicht länger hab-
hafft verblieben, als es ihme beliebig ware.
Nachdem er ſeine Practiquen zwey gantzer Jahr
geſpielet, und faſt gantz Italien vor ihme zitte-
rend gemacht, wurde er endlich in dem Schlaff
überfallen, da er ſich einer fremden Weibs-Per-
ſohn, welche Zweiffelsfrey eine andere ſaubere
Dalila, und Verrätherin ihres Mannes gewe-
ſen ware, an die Seite zugeleget hatte. Als
man ihn vor Papinianum den Obriſten der Kay-
ſerlichen Leibwacht gebracht, erzeigt er ſich gantz
unerſchrocken, und ſagte: Es wäre nichts in
der Welt, über welches er ſich entſetzete; Wor-
auf er denen wilden Thieren zum Raub vorge-
worffen worden, und in deren aufgeſperrten
Rachen ſeine Grabſtatt gefunden. Mit dem
Haupt waren auch die Glieder todt, und ver-
ſpürte man nach ſeinem Todt von der gantzen
mörderiſchen Bande, welche vorhero ſo groſſes
Bruit gemacht, in gantz Italien nicht das
geringſte mehr. Dio in Severo. Herodianus l. 3.
Brietius. Calviſius.

A. C. 210. Kame die Burgermeiſterlich
Würde widerum auf Antoninum Caracallam III.
und ſeinen Bruder Getam II. Gordon. in h. ann.
Damahlen tratte Severus die Reiß in Britan-
nien würcklich an, in Geſellſchafft ſeiner zweyen
Söhnen, welche er aus ſchon gemeldten Urſa-
chen von Rom entfernen wolte. Die Macht,
mit welcher er ſich zu dieſer Expedition ausgerü-
ſtet, ware gewißlich formidabel, und ſolle keiner
von denen Römiſchen Kayſern jemahlen mit ſol-

cher Menge der Soldaten den Britanniſchen Boden betretten haben. Er hatte auch den völligen Schluß abgefaſſet, nicht ehender abzulaſſen, als biß ſich die gantze Inſul unter die Römiſche Bottmäſſigkeit würde gebeuget haben. Die eigentliche Britannier zwar, welche einen Theil bewohneten, der heutigen Tags unter dem Nahmen des ſo genandten Engellands kommet, warffen das Gewehr geſchwind nieder, als ſie Severum mit einer ſo mächtigen Armee erblickten, und die wenige, ſo Widerſtand thaten, lauffen dem Degen an die Spitze, wie dann ihr commandirender General Fulgentius unter denen erſten in das Graß biſſe. Aber hiemit ware die Sache noch nicht richtig; maſſen die Schotten ſich zur tapffern Gegenwehr rüſteten, welche von ihrem König Donaldo gantz behertzt wider die Römer angeführt wurden. Dio in Severo meldet, die Caledonii und Mæatæ hätten denen Römern den gröſten Widerſtand geleiſtet. Unter denen Caledoniis aber werden keine andere als die Schotten von denen vornehmſten Scribenten verſtanden, wie ſie dann von gemeldtem Dione in dem Mitternächtigen Theil der groſſen Brittanniſchen Inſul geſetzet worden; Gleichwie er auch denen Mæatis, nahe bey der Maur, welche Britannien von Schottland abſcheidet, ihr Lager-Stelle gegeben. Dieſe Schotten nun gaben dem Kayſer Händvoll zu ſchaffen, und erkennete er allzuwohl, daß dergleichen Völcker, welche durch die rauhen und unwegſame Gebürg, auch groſſe und wie ein halbes Meer ſich ergieſſende Flüß bedecket werden, weißlicher mit Ver-

ach-

achtung zu umgehen, als groſſer Gefahr und Beſchwerlichkeit anzugreiffen ſeyen. Er wolte doch die Natur ſelbſt bezwingen, mit Ubersteigung des hohen Schottiſchen Gebürges; Aber eben dieſe Ubersteigung koſtete manchem tapffern Römer ſein edles Geblüt, und fanden deren viel unter denen ſteilen Stein-Klippen ihr Grabmahl; Und wann ſie auch ſchon denen Schotten nach überſtiegenen Felſen auf den Leib kamen, und ihrer Rach einen groſſen Theil derſelbigen aufopfferten, ſo retirirten ſich doch die übrige gemeiniglich in ſumpffige Oerter, wo ihnen wiederum nicht anderſt als mit gröſter Gefahr beyzukommen ware; wie dann gantz Schottland wegen denen vielen Æſtuarien, oder Aerm des Meers, ſo ſich tieff in das Land hinein erſtrecken, von dergleichen moraſtigen Oerthern voll iſt. Und deßwegen ein Krieg in ſelbem Reich nicht anderſt, als mit gröſter Gefahr und Beſchwerlichkeit kan geführet werden; um ſo vielmehr, weilen die Schotten durchgehends die beſte Schwimmer ſeynd, welche auch die allergröſte Flüß ohne Schiff und Brucken überſetzen; gleichwie es ihnen auch in dem Lauffen wenig bevor thun, ſie auch Hitz und Kälte, mit unermüdeter Gedult zu übertragen wiſſen; anbey mit der ſchlechteſten Koſt zufrieden ſeynd; Wie ſich dann die Römer dazumahlen nicht genugſam zu verwundern wuſten, da ſich die Caledonier mit einer gewiſſen Frucht, ſo in ihrem Land in gröſſe einer Bohnen wächſet, bey einer Mahlzeit begnügeten; So dann den Tag hindurch noch Hunger noch Durſt klagten. Es iſt ſich deßwegen

gar nicht zu verwundern, daß man geſchrieben findet, Kayſer Severus habe bey dieſer Expedition wohl fünfftzig tauſend edle Römer ſitzen laſſen. Fürwar, in Anſehung des eroberte kleinen Strich Landes, ein groſſer Verluſt! doch hatte nit alles der Degen niedergemetzlet, ſondern ein groſſer Theil derſelben wurde durch die faule und ſtinckende Pfützen, weilen ſie wenig friſche Brunn-Quellen antraffen, aufgerieben: Worzu noch kame, daß viele durch die ungemeine Arbeit erleget worden, weilen ſie faſt gantze Wälder ausreuten muſten, damit man mit der Armee durchkommen kunte, alle Höhen muſten applaniret ſeyn, die tieffe Gräben und Moräſt mit Erden ausgefüllet, auch über die reiſſende Ströhme Brucken mit groſſer Mühe geſchlagen werden; Da indeſſen die Schotten nirgends recht Stand hielten, ſondern ſich nur des Liſts bedieneten, an vielen Orthen denen Römern freywilliglich ihr Viehe zur Beute zu überlaſſen, und ſo bald ſie ſahen, daß ſelbige aus Begierd des erhaſchenden Raubs nur ein wenig von ihrer Armee ſich entferneten, kamen ſie ſtracks aus einem Buſch hervor, und brachten die Römer heimtückiſcher Weiß ums Leben. Uber alles aber wurden die Römer durch die groſſe Platzregen, ſo ſelbiger Zeit gefallen, ungemein incommodiret, wordurch unter der Armee groſſe Kranckheiten eingeſchlichen; und wann einer unterwegs matt und ſchwach wurde, meyneten ſeine Cammeraden ihme einen Liebes-Dienſt anzuthun, wann ſie ihme nur geſchwind ſelbſt das kalte Eiſen durch den Leib ſtoſſeten, damit er denen grauſamen

Schot-

Schotten nicht in die Händ gerathen möchte. Deme allem ungeachtet, muſte es doch biß an die äuſſerſte Spitz dieſer Inſul gegen Mitternacht durchgetrungen ſeyn, worzu ihme auch die Curioſität ſolie veranlaſſet haben, die Ungleichheit der Täg und Nächt mit eigenen Augen anzuſehen, welche in dieſem Winckel des Caledoniſchen Reiches gantz anderſt, als in andern Ländern des Römiſchen Gebiets, beſchaffen seynd. Wegen dieſer Eroberung wurde dem Kayſer Severo von dem Römiſchen Senat der Titul Britannicus beygeleget; Er aber erkennete gar wohl, daß dieſer mitternächtige Theil von Caledonien nicht länger zu manuteniren wäre, als ſo lang er mit einer mächtigen Armee in Britannien ſtunde; wo hingegen die Innwohner, ſo bald er ihnen nur den Rucken kehren wurde, auſſer allem Zweiffel umſattlen, und die Römiſche Herrſchafft, ſich auf die vortheilhaſſtige Situation ihres Landes verlaſſend, abſchüttlen wurden. Er gedachte deßwegen jenes freywilliglich zu vergelaſſen, was er ſelbſt ſich nicht zu behaupten getrauete; und da er in der feſten Intention ankommen ware, die gantze Inſul ſeinem Gewalt zu unterwerffen, muſte er nunmehr zu frieden ſeyn, eine Mauer zwerch durch das Land von einem Meer biß zu dem andern zu ziehen, um hierdurch der Schotten oder Caledonier Einfällen Halte zu machen. Sothanige Severianiſche Mauer erſtreckte ſich von dem Æſtuario Glottæ an, Fyrth of Glys genandt, biß zu dem Æſtuario Bodotriæ, oder Fyrth of Forth, welches einen Strich von hundert und 32000. Schritt, oder 25. Teut-

Teutſche Meilen ausmachet. Es iſt auch dieſe Severianiſche Maur gantz unterſchieden von jenem groſſen Wall Adriani in Northumberland, welcher von Neucaſtle an der Tine, biß Carlisle in Northumberland reichete. Vide hiervon pag. 468. des ſiebenden Theils dieſes unſers guldenen Denck-Ringes. Und wann auch ſchon einige Authores behaupten wöllen, daß Severus nichts anders gethan, als daß er die Adrianiſche Maur erneuert, oder noch feſter aufgeführt, ſo iſt es doch aus Buchnano und andern Scribenten eine ausgemachte Sache, daß die gemeldte Severianiſche Maur wohl mehr als achtzig tauſend Schritt, weit tieffer in Caledonien hinein, und gegen Mitternacht zu angeleget worden; wie man dann die Rudera hievon noch heutiges Tags ſiehet, auch ſothaniger Platz Mur Sever benahmſet wird, wie dann auch ferners die Landsherrn ſelbiger Gegend die groſſe gevierdte Stein gemeiniglich allda aushauen laſſen, und ſie zur Aufführung ihrer Palläſt gebrauchen, worbey die viele gefundene Römiſche Inſcriptiones und alte Monumenta von der Warheit dieſer Sach ſattſame Zeugnuß geben. Iſt ſich alſo zu verwundern, daß Polydorus Vergilius l. 11. p. 41. die Erbauung dieſer herrlichen Maur 200. gantzer Jahr weiter hinaus ſetzet, und mit Gilda behaupten will, ſelbe ſeye allererſt unter denen Kayſern Theodoſio und Arcadio zum Stand kommen; Dann obſchon Dio, und Herodianus von dieſer Severianiſchen Mauer mit keinem Wort gedencken, ſo geſchiehet doch deſſen ausführliche Meldung von Caſſiodoro und Spartiano:

no: Deſſen letztere Wort ſeynd folgende: Britanniam, quod maximum ejus Imperii decus eſt, muro per Transverſam Inſulam ducto, utrinque ad finem Oceani munivit. Mit welcher Meynung auch alle Recentiores einſtimmig ſeynd, welches Polydorus ſelbſt nicht in Abred iſt. Es ware auch dieſe Maur ſo lang geſtanden, als das alte Rom unter ſeinen Kayſern in Flor und Aufnahm geweſen; Und ſo bald die alte Herrlichkeit der Römer zu Grab getragen worden, unterlieſſen auch die Schotten nicht, dieſes ihr ehemahliges non plus ultra mit gewaffneter Hand zu überſteigen. Herodianus l. 3. Spartianus in Severo. Xiphilinus. Gordonus in h. ann. Brietius. Polydorus. Buchnanus in vitâ Donaldi.

In eben dieſem Jahr wurde Geta der jüngere Sohn Severi als Auguſtus, oder Mit-Kayſer proclamirt, welches von Severo aus dieſer Abſicht ſolle geſchehen ſeyn, denen ausgelaſſenen Sitten des Antonini, der von Tag zu Tag meiſterloſer wurde, durch Erhebung ſeines Bruders, mit welchem er ohne deme nicht wohl zu Baß ſtunde, einen Kappenzaum anzulegen. Gordon. in h. ann.

A.C. 211. Wurde zu Rom das Burgermeiſter Amt Aurelio Pompejano und Colliano Avito aufgetragen. Gordon. Damahls fangten die wanckelmüthige Britannier, welche jederzeit den Mantel nach dem Wind zu hencken pflegten, den vor einem Jahr mit Severo geſchloſſenen Frieden zu brechen an; Sie wurden nemlich zu einer neuen Revolte hierdurch animiret, weilen ſie ſahen, daß die Römer in dem Krieg

mit den Schotten ſo groſſen Verluſt erlitten hatten; Und weilen ſie eine ohne dem eingepflantzte Antipathie gegen die Schotten trugen, kunten ſie nicht erdulten, daß, da ſich dieſe mit den Römern ſo tapffer im Feld herum getumlet, ſie hingegen ſo ſchlechter Dingen ſich dem ankommenden Kayſer Severo unterworffen hätten. Es ſahe ſich Severus deßwegen abermahl genöthiget, wider die Abtrünnige Britannier das Schwerd aus der Scheide zu ziehen; und weilen ihme kein Menſchmöglichkeit wäre, ſeine unartige zwey Söhne Antoninum und Getam, was er auch immer ihnen, bald ſüſſes, bald ſaures vorſtellete, zur Einigkeit zu bringen, ſo wolte er ſie auch in dieſem Feldzug nicht einmahl unter einem Gezelt beyſammen ſtehen ſehen, wohl begreiffend, daß, da einer da, der ander dort hinaus ſahe, ſie durch ihre Gegenwart bey der Armee nichts als Zerrüttung und innerlichen Zwiſpalt erregen würden. Es muſte alſo Geta zuruck bleiben, denen getreu verbliebenen Britanniern als Obriſter Richter, Recht und Gerechtigkeit zu verſchaffen, wie dann ſelbiger auch mehr zu denen Friedens-Künſten abgerichtet zu ſeyn ſchiene, als zu dem Krieg. Antoninus Caracalla hingegen muſte dem Vatter folgen, welcher eben auch nicht allzugroſſe Begierd zum Blutvergieſſen hatte; doch lieſſe er ſich zu dieſem Feldzug gantz bereit finden, weil er hierdurch jenes, was er ſuchte, zu erlangen verhoffte. Er wolte ſich nemlich bey dem Kriegsmann (wie er dann in der Verſtellungs-Kunſt trefflich erfahren ware) einſchmeichlen, damit er ſeinen kräncklichten Vatter ſo wohl we-

gen

gen ſeinem hohen Alter, als auch ſeinen Bruder wegen ſeiner Abweſenheit, gleichſam als ob ſelbiger an dem Krieg einen Abſcheuen hätte, mithin zur Regierung nicht tauglich wäre, bey der Soldateſca verächtlich machete. Indeſſen wurde in dieſem Feldzug wenig Blut vergoſſen, weil die Britannier zwar hoch aufgehebet, doch ſo bald ſie die Römer wider ſich im Feld erblicket, die Sach um ein gutes wolfeiler gegeben; Wie dann Severus in dieſem Jahr keinen Feind in dem Feld gefunden, ware alſo Sieger ohne Streit. Herodianus. Gordonus. in h. ann. Calvis.

A.C.212. Verwalteten als Burgermeiſtere das Regiment zu Rom Man. Cæcilius Fauſtinus, und C. Cæſonius Macer. Rufinianus. Gord. in h. ann. Severus fahrete fort, die verwirrete Sachen in Britannien in Ordnung zu bringen/ lieſſe auch die Innwohner mehr mit Vätterlichem als feindlichem Gemüth zum Frieden ermahnen, und da ſie ſeiner Ermahnung Folge leiſteten, nahme er ihnen zwar einen kleinen Diſtrict ihres Landes ab, in dem übrigen aber lieſſe er ſie in Ruhe und Sicherheit leben. Damit er ſich auch auf allen Seiten wider ſeine Feind formidabel machte, hatte er die kluge Verordnung ergehen laſſen, daß an denen Gräntzen des Römiſchen Gebiets 32. vollkommene Regimenter deren jedes in 6666. Mann beſtunde, ausgeſtellet wurden, mit welcher Macht er verhoffte/ allen Feinden, woher ſie immer anruckten, den Trotz bieten zu können. Dieſe Anſtalt wider ausländiſche Feind ware zwar herrlich gut; aber von innen, welche er bey und um ſich hatte, wuſte

er

er ſich nicht genugſam zu hüten. Er truge nemlich eine gifftige Schlang in ſeinem Buſen herum, welche ihme den unfehlbaren Untergang drohete; Dergleichen ſchädliches Nattergezücht ware Antoninus mit ſeinen Anhängern. Es kunte nemlich dieſer aus Ungedult den natürlichen Todt ſeines Vatters Severi nicht erwarten, deßwegen er, um nach ſeinen Gelüſten regieren zu können, denſelben mit Gewalt aus der Welt zu jagen ſuchete; Zu ſolchem End zoge er einſtens, als er hinter ſeinem Vatter daher ritte, ſein Schwerd aus, und wurde auch ohne Zweiffel ſeinen Zweck erreichet haben, wofern er nicht durch die jenige, ſo bey ihme waren, hieran verhindert worden wäre. Severus ſolle deſſen ſelbſt gewahr worden ſeyn, doch ſich angeſtellet haben, als ob er nichts davon wüſte. Andere ſagen, er habe, weil er ſeine Kinder gar zu ſehr geliebet, dieſem Vatter-Mörder bloß einen Verweiß gegeben; Aber das blind Uberſehen des Vatters / dienete Antonino zu nichts anders / als daß er in ſeiner Teuffliſchen Boßheit mehrers erhärtet wurde; Deßwegen er den Medicis ſowohl / als Aufwartern ſeines Vatters beſtändiglich in den Ohren lage, ſie ſolten ſeinem Podagramiſchen und Gliederſüchtigen Vatter, mit Gifft, oder auf Arth und Weiß, wie ſie ihm zukommen kunten vom Brod helffen. Da aber auch dieſer Anſchlag nicht angienge, machte er ſich an die Soldaten, welche ohnedem an dem Britanniſchen Krieg bereits ſatt waren, und nach denen Römiſchen Wollüſten zuruck gedencketen, ſtellte ihnen vor, ſie hätten einen Kayſer, der ſich noch

auf

auf dem Marſch, noch in dem Streit rühren kunte, und in einem Trag-Seſſel müſſe einher getragen werden. Das Alter hätte ſeinen Verſtand geſchwächet/ und er ſtünde bereits mit einem Fuß in dem Grab: Das Römiſche Reich müſte mit einem neuen und muntern Regenten beſeelet werden/ wann man nicht wolte, daß deſſen Wohlfahrt in kurtzer Zeit einen jämmerlichen Stoß erlitte. Dieſes ware nun das rechte Waſſer auf die Mühl der Soldaten getragen, welche anbey verhofften, bey Aufſtellung eines neuen Kayſers ihren Beutel zu ſpicken. Sie nenneten alſo Antoninum einen Auguſtum, gleichſam als wann Severus entweder nicht mehr im Leben, oder zur Regierung nicht mehr tüchtig wäre. Uber dieſe Keckheit erzürnete er ſich über alle maſſen, und lieſſe ſich ſo Kranck er ware, auf den Richterſtuhl tragen: Daſelbſt lieſſe er die Urheber dieſes Unternehmens, in Gegenwart aller Officier und Kriegs-Häupter für ſich bringen, und nachmahls auch ſeinen Sohn, der den Nahmen eines Auguſti angenommen hatte, verwieſe ihnen hierauff ſcharff ihr Verbrechen, und befahle, den Sohn ausgenommen, ſie zu ſtraffen. Alle andere erzitterten darüber, warffen ſich um den Richterſtul herum auf die Knye, und fleheten mit weinenden Augen um Gnad und Barmhertzigkeit; worauf der Kayſer die Hand auf ſeinen Kopff legte, und ſagte: So mercket ihr dann gleichwohl endlich, daß der Kopff regieret/ und nicht die Füſſe? Dieſe Ernſthafftigkeit Severi ſolte zwar Vermögend geweſen ſeyn, ſeinem Sohn Antonino beſſere Gedan-

danckenbeyzubringen; Aber der Ehrgeitz hatte ſich über ſein Gemüth bereits völliglich ausgegoſſen, welcher, wann er einmahl die geſetzte Schrancken überſchritten, mit keiner menſchlichen Hand zu hemmen iſt. Spartian. in Severo Herodian. l. 3. Dio. Gordon. in h. ann. Brietius.

A. C. 213. Unter denen Burgermeiſtern Q. Epidio Ruffo Lolliano Gentiliano, und Lolliano Avito, traffe die Todtes-Reihe den alten Kayſer Septimium Severum, nachdem er 65. Jahr, 9. Monat, und 17. Täg gelebet, und 17. Jahr, 8. Monat, und 3. Täg regieret hatte. Die Kranckheit, welche ihn am meiſten zum Tod beförderet, ſolle der Schmertzen des Zipperleins geweſen ſeyn, wie dann ſeine Füß wenig oder nichts getauget, wiewohl etliche ſchreiben, daß weil ihm ein geforderte Gifft, womit er ſeiner Kranckheit Schmertzen abkürtzen wolte, verweigert worden, er eine groſſe Menge Fleiſches eingeſchlucket, daran er erſticken müſſen. Die glaubwürdigſte Meynung aber iſt dieſe, daß dieſer unglückſeelige Fürſt, aus Kummer und Betrübnus, welche ihme die üble Sitten ſeiner Söhne verurſachet, dergeſtalt abgemattet worden, daß er mehr vor Verdruß als von Kranckheit in der Stadt Yorck in Engelland dahin geſtorben. Dieſer Meynung ſtimmet bey Herodianus l. 3. in Severo; Wiewohlen hingegen Lampridius vermeldet, daß ihme des Todtes Bitterkeit ſehr benommen worden, indem er ſich jederzeit hertzlich erfreuete, wenn er gedachte, wie er nach dem Exempel des Antonini Pii, welcher den Verum und Marcum zu Reichs-

Nach-

Nachfolger hinterlaſſen, auch nunmehr zwey ſeiner Söhne, als proclamirte Auguſtos dem Römiſchen Reich hinterlieſſe, und alſo ſelbem nicht völliglich abſturbe, nach jenem Virgilii æneid. 6. Uno ſucciſo, non deficit alter. Vor ſeinem Ende lieſſe er dieſe beyde ſeine Söhne vor ſich fordern, und ermahnte dieſelbe untereinander zur Einigkeit, auch daß ſie vor allen Dingen trachten ſolten, der Soldaten ihre Gemüther durch Geſchencke auf ihrer Seiten zu halten, dieweil er wohl zuvor ſahe, daß ſie, als regierſüchtige Printzen, wo ſie nicht verderben wolten, der Milice ihrer Hülffe höchlich würden benöthiget ſeyn. Er laſe ihnen auch, als Todtkrancker, die Oration des Saluſtii vor, allwo ſelbiger den Numidiſchen König Micipſam redend einführet, da er ſeine Söhne Adherbaln Hiemſaln, und Jugurtham, unter welche er das Reich austheilete, zur Einigkeit ermahnete, laut des bekandten Axiomatis:

Concordiâ res magnæ creſcunt, Diſcordia dilabuntur.

Zu Teutſch:

Einigkeit erhält und nährt / Zwytracht alles diß zerſtöhrt.

Nach vollbrachter dieſer Ermahnung beklagte er ſich ſelbſt, oder vielmehr die Gebrechlichkeit des Menſchlichen Lebens, daß, da er alles geweſen, ſolches ihm im Todt nicht helffen könte. Er vor ſeine Perſohn hätte das Römiſche Reich in einem ſehr verwirrten Zuſtand bekommen; nunmehro aber verlaſſe er ſolches ſeinen beyden Söhnen Antonino und Geta in einem trefflichen Zuſtand,

in

in welchem ſie es auch erhalten wurden, wann ſie ſeinen löblichen Fußſtapffen nachzufolgen ſich bemüheten, wo nicht, ſo wurde es bald ein anders Anſehen mit dem Kayſerthum und ihrer Herrſchafft gewinnen. So dann lieſſe er auch das gulden Gefäß, in welches nach ſeinem Todt ſeine Aſchen ſolte eingeſchloſſen werden, für ſein Krancken-Lager bringen; und nachdem er ſolches von innen und auſſen wohl betrachter, brache er mit Seufftzen in dieſe Wort aus: **Du wirſt den jenigen Mann faſſen / den die gantze Welt nicht faſſet.** Da allen Umſtehenden die Zäher aus den Augen brachen, in Betrachtung der Zergänglichkeit Menſchlicher Hoheit, ſchrie er noch ferners auf: Omnia fui, omnia habui, & jam mihi nihil prodeſt. Ich bin alles geweſen, hab alles gehabt, aber alles dieſes nutzet mich jetzt nicht um ein Haar. Es ware eben an der Zeit, da ein Kriegs-Hauptmann die Parolle von ihme abforderte, welche er ihme auch mit folgendem eintzigen Wort ertheilete: Laboremus, laſſet uns arbeiten. Gleich wie einſtens Kayſer Pertinax, da er zur Regierung gelangte, zum erſten Looß dieſes Wort gegeben: Militemus. Laſſet uns fechten. Durch diſes Wort, welches Severus redete, da er gleich eben in Zügen greiffen wolte, wolte er ſeinen beyden Söhnen zu verſtehen geben, daß wo ſie die Hoheit der Römiſchen Republic, welche durch ihne in höchſten Flor gerathen, zu erhalten verlangten, ſie nicht auf der faulen Bären-Haut liegen müſten, ſondern ſich auch an die mühſeelige Arbeit, welcher die Götter allein den Lohn verſprochen, gemäß jenes: Dii omnia labori-

boribus vendunt, anzugewöhnen hätten; maſſen eine ſo wohl ſchändliche als auch dem gantzen gemeinen Weſen höchſt ſchädliche Sache wäre, wann jener, der am Steur-Ruder der Republic ſitzete, an ſelbigem nicht ſelbſt die Hand anlegte, oder aber auch nicht ſo faſt durch ſeine ſelbſt eigene als durch frembde Augen, alles einzuſehen verlangete, wo ein Regent, gleichſam als durch ferne Gläſer, gar leicht könte hintergangen werden. Weiters lieſet man im Lampridio, daß Severus vor ſeinem Tod auch die Verordnung gethan, man ſolte ſtatt deſſen, daß vorhero nur eine Statua der Göttin Fortunæ in dem Pallaſt des Kayſers geſtanden, zwey dergleichen neue Statuen verfertigen, damit Antoninus Caracalla ſo wohl, als ſein Bruder Geta, dieſe Glücks-Göttin, jeder inſonderheit verehren könnte, weil er gleichſam zum Bevoraus ſahe, daß ein Pallaſt zwey dergleichen widrig geſinnte Brüder nicht faſſen wurde, noch konte. Ehe aber Severus Todes verblichen, werden viele Zeichen von denen Römiſchen Scribenten, als Vorbedeutungen ſeines Todts, angemercket. Dann erſtlich ware der Feuer-brennende Berg Veſuvius abermahl ausgebrochen, und thate groſſen Schaden, gabe auch ein ſo groſſes Geprаſſel und Sauſen von ſich, daß man es zu Capua hören konnte. Anderens erſchiene ein groſſer Comet, wurde auch in der Tyber ein ſo groſſer Wallfiſch gefangen, daß in deſſen Haut 40. Bären auf dem Schau-Platz kunten geſtecket werden. Drittens, als Severus in Engelland reiſen wolte, und zum Thor zu Rom hin-

ausritte, ſchlug der Donner für ſeinen Augen in die Säule, ſchlug das Bild herab, und drey Buchſtaben von ſeinem Nahmen weg, zu klarer Anzeige, er wurde aus Engelland nicht wieder gen Rom kommen. Vierdtens ſolle er, nach Zeugnuß Spartiani, einen Traum gehabt haben, als wann er auf einem Heer-Wagen ſitzend, der mit hellſcheinenden Edelgeſteinen gezieret geweſen, in die obere Lufft erhebet worden. Der Wagen ſelbſt wäre von vier Adlern gezogen worden. Allda wäre er ſo offt in dem Himmels-Creyß herum geführet worden, ſo viel Jahr ſeines Alters er zehlete; bey welchem es auch verbliebe, ohne daß ihm ein eintziges Jährlein zugeleget worden wäre. Fünfftens, als in Britannien ein groſſes Schau-Spiel gehalten worden / bey welchem drey Statuen oder Ehren-Saulen der Göttin Victoriæ geſetzet worden, ware jene, ſo Severus unter ſeinem Nahmen aufrichten laſſen, und die in der Mitte ſtunde, durch einen hefftigen Sturm-Wind von ſeiner Stelle herab gefallen; ſo dann auf dem Boden ſtehend verblieben, gleichſam als ſuchte ſelbige die Erde und das Grab: Die andere Statua, die ſein Sohn Septimius Geta hatte erbauen laſſen, wurde gar zu Trümmern zerſchmetteret, zur Anzeige, daß er durch einen gewaltthätigen Todt ſeinem Vatter bäldiſt in der andern Welt wurde Geſellſchafft leiſten müſſen: Jene Statua aber des Baſſiani oder Antonini Caracallæ bliebe kümmerlich vorm Gewalt des Windes ſtehen; doch wurde der Palm-Zweig in der Hand der Göttin Victoriæ zerbrochen, zum klaren Beweiß,

weiß, daß die Regierung Antonini Caracallæ eine Zerſtöhrung ſeyn wurde des allgemeinen Friedens, und der innerlichen Ruhe. Sechstens, da Severus wegen erhaltenem Sieg über die Britannier denen Göttern opffern wolte, wurde ihme aus Irrthum und Mißverſtand lauter ſchwartzes Vieh vorgeführet. Siebendens, als Severus nach völliger Erbauung der Britanniſchen Maur nach Yorck zuruck kehrte, fangte er an mit ſich zu ſpeculiren, was ihme bey Anlangung allda am allererſten wurde unter die Augen kommen, maſſen er dem abgöttiſchen Aberglauben und der Wahrſagerey ungemein ergeben ware. Und ſiehe! ein Mohr kame ihm entgegen mit einem Krantz, den er aus Cypreſſen geflochten hatte, und wolte ſolchen dem Kayſer darreichen: der Kayſer voll Zorn und Unmuth befahle, man ſolte dieſen aberwitzigen Menſchen aus ſeinen Augen bringen. Worauf der Mohr im Fortgehen in dieſe bedenckliche Wort ausbrach: Totum fuiſti, totum viciſti, jam Deus eſto victor. Du biſt alles geweſen, haſt alles überwunden, jetzt magſt du auch als ein Uberwinder ein Gott ſeyn und werden: Das ware ſo viel geſagt: man vergönnete ihm die Vergötterung, damit er der Erden Urlaub gebete. Es ſchiene nehmlich alles zu ſeinem Untergang zu conſpiriren; welches in Wahrheit eine von dem gerechten Himmel wider ihne verhängte Straff zu ſeyn ſchiene, in welchen das Blut ſo vieler tauſend unſchuldiger Weiß ermordeten Chriſten aufſchrye, wovon wir in vorhergehender Kirchen-Hiſtorie nach Genüge gemeldet;

meldet; doch muß man anbey bekennen, daß er gemeiniglich nur zu Friedens-Zeiten wider die Chriſten zu wüten gepfleget; wo er hingegen im Krieg ſein Rach-Feur mit dem Blut der erſchlagenen Feind abkühlete; wordurch geſchahe, daß er ein Schröcken der gantzen Welt wurde, und alle Feind vor dem Blitz ſeiner Majeſtät erzitterten; deßwegen auch der Römiſche Rath nach ſeinem Tod von ihme dieſes Urtheil fällete: Daß Severus entweder niemahlen hätte ſollen gebohren werden, oder niemahlen ſterben. Jenes zwar weil er ſich vielmahl tyranniſch genug erwieſen, dieſes aber, weil er der Republic doch manchen Nutzen zuwegen gebracht; wie dann auch dieſes was ungemein groſſes ware, daß er die Kayſerliche Caſſa mit ſo ungemeinen Geld-Summen angefüllter hinterlaſſen, daß dergleichen faſt kein Kayſer vor ihme gethan. Die offentliche Korn-Böden waren ſo voll, daß Rom und die umliegende Gegend 7. gantzer Jahr lang hiervon konten verproviantiret werden, und wann auch gleich alle und jede Täg zwey und ſiebentzig tauſend Modii oder Scheffel abgefaſſet worden wären. Das Oel ware auch in ſolcher Abundanz vorhanden, daß ſolches, nach Zeugnuß Spartiani, für gantz Italien auf fünff Jahr erklecklich ware. Es ware derowegen Kayſer Severus auch nach ſeinem Tod ſeinen Feinden formidabel, weilen er, gemeldter maſſen, einen ſolchen Vorrath an Geld und Volck hinterlaſſen, welches alles, wann es in die Hände eines tapffern und klugen Regenten gerathen wäre, ſelbigen in den Augen der gantzen

Welt

Welt hätte herrlich machen können; Aber das gemeine Sprichwort fande hier ſo gleich ſtatt, daß nehmlich der Spahrer einen Zehrer haben müſſe. Dieſer ware Antoninus Caracalla, der älteſt gebohrne Sohn Severi, welcher ſeinen Vatter zwar nach dem Tod unter die Götter ſetzen laſſen, den er doch auf Erden lebend nicht als einen Menſchen länger gedulten konte. Severus wurde auch in das Grab Marci Antonii beygeſetzet, deſſen Thaten er mit beſonderer Ehrerbietung zu bewunderen pflegte; deßwegen er auch ſeinen beyden Söhnen den von den Römern ſo hochgeſchätzten Nahmen der Antoninorum beylegen laſſen, den aber ſelbige ſo wohl, als einige von ihren Nachfolgern auf dem Thron, mit ihren Laſter-Thaten dermaſſen beſchmitzet, daß dieſer anfänglich ſehr beliebte Nahmen denen Römern letztlich zu einem Greuel worden. Spartianus in vita Severi. Herodian. l. 3. Gord. in hunc annum. Brietius. Foreltus. Heroldus in Numismat. Siehe mehrers von Severo pag. 248. & ſeq. im ſiebenden Theil.

A. C. 214. Saſſen in dem Burgermeiſter-Amt M. Pompejus Aſper, und P. Aſper. Zu ihrer Zeit wurde die Stadt Rom zu einem Schau-Platz der Tyranney, auf welchem Antoninus Caracalla die Perſon des allergröſten Tyrannen von der Welt ſpihlte. Es ware Caracalla der erſt-gebohrne Printz Severi, gezeuget von der Martia ſeiner erſten Frau, ehe er Kayſer worden, zu Lugdun in Franckreich, Anno 190. den 6. Aprilis. Anfänglich hieſſen ſie ihn Baſſianum, hernach Antoninum, welchen Zunahmen ihme

ſein Vatter gegeben hatte aus der Urſach, daß er von dem Abgott Apolline verſtanden, der Sohn würde nach ihme Kayſer werden, dem die Götter den Nahmen Pius, fromm und gütig mittheilen würden, wie ihne Antoninus geführet und bewieſen hätte. Caracalla wurde er endlich genennet von einer beſonderen Tracht der Kleideren, ſo biß auf die Ferſen gegangen, zerſchnitten, und von vielen Stücken zuſammen geſetzet ware. Vielleicht mag unter dieſem ſeinem zerſchnittenen Rock, die unter ſeiner Regierung bevorſtehende Zerrüttung des Reichs vorbedeutet worden ſeyn. Ubrigens ware er eine wohlgeſtalte, ſtarcke und lebhaffte Perſohn: In der Jugend ſtudirte er fleißig, hielte ſich ſittſam und wohl, alſo, daß er einen Printzen von groſſer Hoffnung ſich erwieſen, ſo daß auch Ælius Spartianus nicht Wort genug finden kan, ihne heraus zu ſtreichen; wie er dann von ihme rühmet, daß er ſeiner Freundlichkeit wegen, nicht ſo wohl ſeinen Eltern als Verwandten, ja dem gantzen Römiſchen Rath und Volck, lieb und angenehm geweſen, auch viel recht königliche Tugenden, als Gelehrſamkeit, Freygebigkeit, Sanfftmuth und Gelindigkeit an ſich gehabt, auch allezeit geweinet, wann er zum Tod verdammte Miſſethäter ausführen ſehen, auch die Augen abgewendet, wann ſie denen wilden Beſtien vorgeworffen worden; wie dann auch durch ſein flehentliches Bitten der Vatter beweget worden, daß er denen Innwohnern zu Bizantz in Thracien ſo wohl, als Antiochia in Syrien, welche die Parthey Peſcennii gehalten, Pardon ertheilete.

ertheilete. Als er auch das groſſe Inſiegel des Reichs verwaltete, pflegte er alles unter wohlverdiente Leuthe auszutheilen, was er hiemit gewonnen. Von ſeiner Vermählung mit der Plautilla, auch wie dieſes Monſtrum ſeines leiblichen Vatters Untergang ſo eiferig geſuchet, haben wir bereits pag. 371. und 396. das nöthige erinneret; deßwegen leicht zu erachten, daß auch ſein Bruder Geta ſeinen mörderiſchen Fäuſten nicht habe entrinnen können. Dieſer Geta, um auch von ſelbigem was weniges beyzubringen; ware ein Sohn Juliæ, der zweyten Gemahlin des Kayſers Severi, welche er alleiniglich aus dieſer Urſach geehlichet hatte, weilen er, als ein vortrefflicher Aſtrologus, gewißlich davor hielte, daß ein aus gedachter Julia erzeugender Printz einsmahls den Römiſchen Thron beſteigen wurde. Und weilen anbey ſchon gemeldter maſſen das Oraculum Apollinis dieſe allerhöchſte Ehren-Stelle in der Welt alleiniglich dem jenigen verſprochen hatte, der den Nahmen Antonini tragete, ſetzte Julia, die Gemahlin Severi nicht aus, biß auch Geta mit dieſem Nahmen beleget wurde; Es ware auch die Geburt Getæ, und was ſich bey ſelbiger ereignet, alſo beſchaffen, daß man was gutes von ihm zu Prognoſticiren Urſach hatte; worbey doch alles dergeſtalten wider- und in einander lauffete, daß man auch nicht ohne groſſe Sorg bliebe, es dörffte dieſe vorbedeutete Glückſeeligkeit nicht von langer Dauerhafftigkeit ſeyn. Erſtlich zwar hatte eben an ſelbigem Tag, da er zur Welt gebohren worden, eine Henne ein roth purpur-farbiges Ey, zu Bezeugung ſeiner zukünff-

tigen Herrlichkeit gebracht; als aber der junge Baſſianus ſelbiges in die Hände genohmen, lieſſe er es von ohngefehr, oder mit Fleiß auf die Erden fallen; worauf die Julia gleichſam Schertz-weiß aufgeruffen: Boßhafftes Kind, haſt du deinen Bruder umgebracht? Welche Rede bey vielen groſſes Nachdenckeu verurſachet. Anderens, als Severus wegen der Geburt ſeines Sohns Getæ denen Göttern verſchiedene Opffer ſchlachten lieſſe, hieſſe der jenige, der das zum Opffer gewidmete Viehe abwürgete, ebenfalls Antoninus, über welches Severus wiederum in ein tieffſinniges Speculiren geriethe; Drittens hatte Geta ſelbſt, da er noch ein Knab geweſen, zu ſeinem Bruder aus Schertz geſagt, er glaubete feſtiglich, daß in Anſehung ſeines tyranniſchen Gemüths er auch an ihne, als ſeinen leiblichen Bruder, dermahleins die Hände zu legen ſich erkühnen würde. Gewißlich ware Geta, obwohlen er auch nicht der allerbeſte geweſen, doch in Anſehung ſeines Bruders fromm und barmhertzig zu nennen; zu deſſen Prob dieſes dienen mag, daß, als einſtens ſein Vatter Severus viele Beleidiger ſeiner Majeſtät wolte tödten laſſen, und ſich vor ſeinen beyden Söhnen verlauten lieſſe, ſolches alles geſchehete, ihnen die Sicherheit zu verſchafften, Baſſianus zwar den Anſchlag gabe, Severus ſolte auch alle Kinder der jenigen, die ihn beleidiget, über die Klinge ſpringen laſſen; Geta aber fragte hierauf gantz ernſtlich, wie viel dann wären, welche der Vatter ſeiner Rach aufopffern wolte, und als Severus ſelbige mit Nahmen nennete, ſagte Geta weiters: Und dieſe alle, haben ſie ihre Eltern,

oder

oder auch Kinder im Leben? und da er zur Antwort erhielte, deren wären in alle Weg noch viele vorhanden; beſchloſſe er endlich ſeine Red, und ſagte, alſo werden deren mehrere ſeyn, die über unſer Verfahren traurig, als deswegen frölich ſeyn werden. Es bemercket auch von ihme Spartianus, daß er offtermahlen denen Grammaticis groſſe Mühe gegeben, das Geſchrey aller Thieren, mit deren eigentlichen Nahmen, aus denen bewährten Authoribus zu benahmſen, als nehmlich: Agni ballant, porcelli grunniunt, palumbes minarriunt, urſi ſæviunt, Leopardi rictant, leones rugiunt, elephanti barriunt, ranæ coaxant, equi hinniunt, aſini rudunt, tauri mugiunt, Serpentes ſibilant. Das iſt, Die Schaaf blecken oder plären, die Schweine gruntzen oder rüchlen, die Tauben rugen, die Löwen brüllen, die Pferd wichlen, die Eſel hauen oder gigagen, die Frösch quaxen, die Hund bellen, die Schlangen pfeiffen, ꝛc. ꝛc.

Nach dieſem kurtzen Vorbericht von dieſem ungleichen Bruder-Paar, ſchreiten wir zu der fernern Geſchicht, welche ſich nach dem Tod ihres Vatters mit ihnen zugetragen. Es ware nemlich der Zwytracht unter ihnen nach gedachtem Todsfall noch mehrers angewachſen, alſo, daß ſie in der Zurück-Reiß aus Britannien, ungeachtet ſie ihres todten Vatters Leichnam bey ſich hatten, unter Wegens einander noch ſprechen, noch ſehen wolten, wie ſie ſich dann auch aller Orthen verſchiedener Herbergen bedienet, aus Furcht, daß einer dem andern mit Gifft nachſtellen möchte. Sie eilten derowegen beyde ei-

nes Eilens nacher Rom, damit allda einer vor dem andern ſeine Sicherheit finden möchte. Bey ihrer Ankunfft gienge ihnen alles Volck, mit Lorbeer bekräntzet, entgegen; und ware der Einzug ſehr herrlich anzuſehen. Beyde Kayſer mit ihren Kayſerlichen Zierathen und Kleinodien giengen voran: auf ſolche folgte die Todten-Sarg, allwo die Gebein und Aſchen des abgeleibten Severi verſammlet waren, die Römiſche Burgermeiſtere und der gantze Magiſtrat folgte nach, und betrachteten mit tieffem Still-ſchweigen, daß jener, der die Händ in ſeines Vatters Blut färben wollen, nach entſeeltem Haupt auch der Glieder nicht verſchonen dörffte. Das Leich-Gepräng wurde, ehe der todte Leichnam in die Grufft Marci Aurelii beygeſetzet worden, auf folgende Weiß begangen. Erſtlich wurde eine Bildnuß geſchnitzlet, in eben der Geſtalt und Gröſſe, wie der Abgeleibte geweſen, mit etwas bleichem Angeſicht, doch alſo, als wann er noch nicht völliglich Todes verblichen: ſo dann wurde dieſe Bildnuß auf ein hohes Gerüſt oder Bette, von dem feinſten Helffenbein geleget, auch mit einer reichlich von Gold geſtickten Decke zugedecket Um das Gerüſt herum, ſaſſen faſt den Tag hindurch rechter Hand die Römiſche Raths-Herren in langen und auf der Erden nachſchleppenden Trauer-Kleidern; lincker Hand aber die alleredliſte Matronen, deren Kleidung ware von zarteſter weiſſer Leinwat, worinn nicht das geringſte von Gold, Silber, Perlen oder Edelgeſteinen, und dergleichen weiblichen Zierathen zu ſehen ware. Das Auf- und

Zugehen derſelben währete ſieben gantzer Täg, unter welcher Zeit die Medici ſich täglich zu dem Bette verfügten, der Bildnuß unter die Augen ſahen, die Pulß griffen, denen Anweſenden aber mit Trauer-voller Stimme ankündigten, der Zuſtand des Patienten verſchlimmere ſich von Tag zu Tag, Nachdem er nun nach ſo geſtaltiger ihrer Einbildung vollends geſtorben, nahmen die edliſte Römiſche Ritter den Sarg auf ihre Schultern, und trugen ſelbigen zu dem ſo genannten Foro Romano, oder Latio, welcher in der achten Region der Stadt lage, und 800. Fuß in der Breite hielte, allwo alle Obrigkeiten gewöhnlicher maſſen ihre Ehren-Aemter zu beſtimmter Zeit abzulegen pflegten. Von dannen gienge der Zug nach dem Campo Martio, oder Tyberino, ſo vor dem Flumentaniſchen Thor lage und dem Kriegs-Gott Marti geheiliget ware, allda ware ein groſſes viereckichtes Todten-Gerüſt von Holtz aufgebauet zu erſehen, welches innerhalb mit vieler dürrer Matery, zum Brennen tauglich, angefüllet ware, auswendig aber mit pretioſen Tapeten, ſchönen Helffenbeinernen Zierathen, auch den rareſten Bildnuſſen pranget. Dergleichen Todten-Gerüſte waren viele in einander geſchloſſen, je eines gröſſer als das andere, faſt auf die Weiß eines Phari, oder dergleichen Thürme, die denen im tieffen Meer Seeglenden, glücklich an das Geſtatt zu kommen, leuchten. Alle dieſe Gerüſte nun waren mit einer unglaublichen Menge von dem allerkoſtbareſten Rauchwerck, welches nur zu erfinden erdencklich ware, angefüllet,

füllet, worzu eine jegliche Stadt und Flecken, und wer nur immer vor dem andern angeſehen ſeyn wolte, das Seinige nach aller Möglichkeit beytragte. Nachdem nun alles dieſes köſtliche Rauchwerck, als groſſe Scheiter-Hauffen, auf einander gelegt ware, ritten die Römiſche Ritter zu etlichen mahlen rings herum, welches ingleichem auf ihren Heer-Wägen thaten die Römiſche Feld-Herrn ſo wohl, als auch die vornehmſte Römiſche Patritii. Alsdann wurde gemeldtes koſtbares auf einander gelegtes Rauchwerck von beyden Reichs-Succeſſoribus mit brennender Fackel in der Hand, und abgewendetem Angeſicht, angezündet; worauf von allen anderen ein gleiches geſchahe. Da alles in vollen Flammen ſtunde, kame aus dem innerſten Gerüſte durch eine heimliche Machine ein Adler hervor geflogen, von welchem ſie vorgaben, daß er die Seel des Abgeleibten in den Himmel abführete. So viel hievon Herodianus: worbey auch nicht zu zweifflen, es werden bey denen Ludis Funeribus auch viel hundert Paar der Fechter einander die Hälſe gebrochen haben. Nach Endigung deſſen verfügten ſich beyde Kayſer in den Kayſerlichen Pallaſt, allwo jedweder einen Theil deſſelben vor ſich eingenohmen, in welchem ſie ſich durch ihre beſondere Leibwachten bedienen lieſſen, auch nur ſelten, als etwan an öffentlichen Feſt-Tagen auf einen kleinen Augenblick zuſammen gekommen, welcher tieff eingewurtzelte Haß endlich ſo weit überhand nahme, daß ſie anfiengen, jeder auf die Verſtärckung ſeiner Parthey bedacht zu ſeyn; dahero

ſich

ſich auch nach ihrem Exempel das Römiſche Volck und Bürgerſchafft in zwey Theil theilete, deren die Tugendhaffteſten dem Getæ, als einem die Sanfftmuth, Tugend und guten Künſte liebenden Herrn, die Laſterhafftige aber, ſamt denen muthwilligſten von denen Soldaten dem Caracallæ anhiengen. Dieſer wolte ſich doch nicht lang verweilen, die Trauer-Tragœdie, welche in ſeinem blutdurſtigen Gemüth bereits reiff ware, zum Schröcken aller Römer aufzuführen. Zum erſten muſten auftretten die unſchuldige Medici, welche er deßwegen vom Leben zum Tod hinrichten lieſſe, weil ſie ſeinem laſterhafften Befehl nicht Folge geleiſtet, und des alten Severi Tod, ſeinem des Caracallæ Begehren nach, nicht zeitlich genug ſchleunigen wollen. Dieſes nun hieſſe den Blut-Fahnen ausgeſtecket, und allen den Tod drohen, welche es mit Severo wohl gemeynet. So dann muſte an den Todes-Reihen ſein Lehr-Meiſter, welchen er deßwegen nicht länger vor Augen ſehen kunte, weilen er ihme ſeine Ausgelaſſenheit freymüthiglich unterſaget. Nachdeme waren alle ſeine Gedancken auf den Bruder-Mord alleiniglich gerichtet; und was der Gewalt nicht konte, muſte die Liſt vertretten. Anfänglich zwar ſtellte er ihme mit Gifft nach; aber die Vorſorg Getæ und der Seinigen machte dieſes gottloſe Beginnen zu Nichte: So dann wolte er, da die gewöhnliche Schau-Spiele dem Saturno zu Ehren gehalten würden, ihme mit Gewalt eines verſetzen; aber Geta ſolches in Zeiten wahrnehmend, retirirte ſich zu der Soldateſca, und

wurde

wurde von ſelbiger in Schutz genohmen. Weilen nun jedermann ſehen konte, daß dieſe brüderliche Uneinigkeit ein blutiges End nehmen würde, ſo lieſſe beyder Brüder Mutter die Julia ſich höchſt angelegen ſeyn, durch ihre Vermittelung den tödtlichen Haß, den beyde wider einander trugen, auszutilgen; ja des abgeleibten Severi gute Freund, welche es mit deſſen Hauß und Kindern treulich meynten, funden das Mittel aus, daß Caracalla Europam, Geta aber Aſiam zu beherrſchen über ſich nehmen ſolten. Den Welt-Theil Africam belangend, ſolte Maurtatanien und Numidien dem erſteren zugehören; zu dem Antheil des letztern aber das Egyptenland und alles das jenige, ſo gegen Aufgang lieget, geſchlagen werden. Der Propontis, heutiges Tags Mare marmora genannt, welcher oben durch den Boſphorum Thracicum an daß mare Euxinum, unten aber durch den Helleſpont an das Ægæiſche Meer angehänget, ſolte die Mittelſcheide ſeyn beyder Reich. Antoninus Caracalla ſolte mit einer wohl bewaffneten Armee bey Byzanz der Haupt-Stadt in Thracien, oder dem heutigen Conſtantinopel, die Gräntzen ſeines Reichs defendiren; ein gleiches ſolte von Geta bey Chalcedon, der Haupt-Stadt in Bythinien geſchehen: Ubrigens ſolte die Welt beſiegende Stadt Rom die Reſidentz-Stadt Antonini Caracallæ verbleiben; Geta aber ſeine Reſidentz zu Antiochia in Syrien, oder Alexandria in Egypten aufſchlagen. Die Römiſche Patritii ſolten bey Antonino in Rom verbleiben; hingegen aller ausländiſche Adel mit Geta nacher Aſien übergehen.

gehen. Dieſer Anſchlag würde auch ſeinen Fortgang gewonnen haben, wann nicht dieſer beyden Mutter Julia ins Mittel getretten, und unter Vergieſſung vieler Thränen in dieſe Wort ausgebrochen wäre: Ihr habt zwar / meine Söhn / ein Mittel ausgefunden / die Erden und das Meer unter euch zu *partagiren* / oder auszutheilen: Der *Pontus* ſoll die Scheidung ſeyn eurer Gräntzen. Auf was Weiß aber werdet ihr mich eure Mutter / unter euch auszutheilen vermögen? Stoſſet mir nur den Dolchen durch die Bruſt / und laſſet den Leib eurer getreuen Mutter in zwey Theil aushacken / damit einem jeden aus euch die Helffte hievon zutheil werde / und mein erblaßter Leib ſeine Grabſtätte alſo finde / daß ein Theil deſſelben in *Europä*, der andere in *Aſia* ruhe. Auf dieſe ſo ſehr bewegliche Vorſtellung der betrübten Mutter geſchahe es, daß das gantze ohnedem ſehr ſchädliche Concept, von Zertheilung des gantzen Römiſchen Reichs zernichtet worden. Zudeme gedachte der tückiſche Caracalla vielmehr, durch den Bruder-Mord das gantze Reich an ſich zu reiſſen, als ſeinem Bruder nur den geringſten Particul hievon zu überlaſſen; weil es ihm aber ſehr ſchwer fiele, denſelben aus dem Weg raumen zu können, weil ihn gemeldter maſſen die Römmer, wegen ſeiner Leutſeeligkeit / ſehr liebten, und auch deßwegen allezeit ihn ſehr genau bewacheten, ſo ware der treuloſe Verräther auf einen gottloſen Betrug bedacht. Er gabe bey der Julia, des Getæ leiblicher Mütter, auch ſeiner

ner ſelbſt eigenen Stieff-Mutter vor, daß er ſich mit ſeinem Bruder verſöhnen, und von Hertzen gerne vergleichen wolte: Sie ſolte nur beyde zu gleicher Zeit in ihr Cabinet beruffen, und ein Mittlerin des Friedens zwiſchen ihnen abgeben. Solches wurde von der Julia bewerckſtelliget; Indeme ſie aber erwartete, daß ſie mit freundlichem Umpfangen ſich miteinander verſöhnen, und den alten Haß ablegen ſolten, tratten die verſteckten Schergen des Antonini hervor, überfielen den armſeeligen Getam, und ermordeten ihn in denen Armen ſeiner Mutter, in welche er ſeine Zuflucht genommen hatte, in dem zwey und zwantzigſten Jahr ſeines Alters. Als nachgehends einer ſeiner Hof-Herren ihme rathete, daß er, zu Bedeckung dieſes Bruder-Mords, den Getödteten unter die Zahl der Götter ſetzen ſolte, antwortete er mit einem bittern Lachen: Sit Divus, modò non ſit vivus. Meinetwegen ſey er ein GOtt, wann er nur nicht mehr unter denen Lebendigen ſich befindet. Er wäre nemlich ein gewaltig heimtückiſcher Tyrann, welcher kurtz vor der Ermordung Getæ eine Müntz hat dörffen prägen laſſen, auf deren einer Seiten ihre beyden Bildnuſſen zu ſehen waren, und auf der andern Seiten die Einträchtigkeit: Aber vergebens, weilen die Regierſucht einen unauslöſchlichen Haß gegen einander, und eine unverſöhnliche Begierd einander umzubringen, und nicht neben ſich im Thron zu leyden, in ihrem Hertzen eingepräget hatte. Dieſer Bruder-Mord wäre ſo bald nicht vollzogen, als dem Caracalla alle andere Laſter nur Kinderwerck zu ſeyn beduncketen, welche ſo viel

öffter zu begehen, der Tyrann ſich gantz kein Gewiſſen machte, Unter ſolchen ware nun nicht das Geringſte die Verläumbdung, mit welcher er ſeinen todten Bruder, den er doch unter die Zahl der Götter heuchleriſch verſetzet hatte, auch nach dem Tod verfolgte; da er ſolchem aufbürdete, ob hätte derſelbe ihme nach Ehre und Leben getrachtet, ſo daß er nicht hätte umgehen können, durch deſſen Erwürgung ſeiner eigenen Sicherheit Rath zu ſchaffen. Möchte alſo das Römiſche Volck den ermordeten Getam, als einen ſeines Verbrechens wegen billich geſtrafften Printzen, und welcher die Majeſtät des Baſſiani verletzet, anſchauen, und urtheilen, ob er als ein Feind des Römiſchen Reichs nicht füglich alſo wäre zu beſtraffen geweſen. Zu dieſen und dergleichen andern Diſcurſen fügte der Bluthund noch die verdammliche Heucheley, indeme er ſich anſtellete, als wann es ihm hertzlich leyd wäre, daß ſeines Bruders Verbrechen ihme eine ſolche Straff über den Halß gezogen hätte, wie er dann, ſo offt er deſſen Nahmen gedachte, allezeit heuchleriſche Thränen vergoſſe. Dieweil aber dieſer Augen Verblendung ungeachtet der Caracalla des Haſſes und Argwohns, welchen das Römiſche Volck, des Bruder-Mords wegen, auf ihn geworffen hatte, ſich nicht entladen kunte, ſo wolte er, daß der bey denen Römern in groſſem Anſehen geſtandene Rechtsgelehrte Æmil. Papinianus dieſen Todſchlag entſchuldigen ſolte; Auf welches Anmuthen der gewiſſenhaffte Papinianus dem Caracalla geantwortet: **Daß es nicht ſo leicht wäre einen Bruder-Mord zu entſchuldigen/ als ſol-**

chen zu begehen. Wie aber dem Tyrannen die Warheit allezeit verhaßt geweſen, als muſte auch der ehrliche Papinianus ſeine freymüthige Antwort mit dem Leben bezahlen; indem er ſamt ſeinem Sohn (der erſt vor drey Tagen Reichs-Pfenning Meiſter geworden) auf des Tyrannen Befehl hingerichtet worden. Da man Papinianum in den Kayſerlichen Pallaſt ſchleppete getödtet zu werden, ſolle er, da nemlich die Unbild ihme die Zunge löſete, mit lauter Stimm aufgeruffen haben: Der jenige werde thorecht handlen/ der in ſeinem Marſchall Amt (maſſen dieſer gelehrte Mann zugleich die wichtige Charge eines Obriſten bey der Kayſerlichen Leib-Wacht vertratte) *ſuccedi*ren würde/ wann er nicht mit dem Blut des Kayſers ſeine Stelle/ die er durchs Blut erhalten/ und wie er/ gewaltſamer Weiß/ wiederum verliehren kunte/ zu behaupten trachte. Welches Papinianus ſchiene mit einem Prophetiſchen Geiſt vorgeſaget zu haben, weil ſich Macrinus mit Ermordung des Kayſers, wie an ſeinem Orth folgen wird, dieſer Lehr wohl zu bedienen wuſte. Solches End hatte genommen Papinianus, jenes groſſe Liecht der Rechtsgelehrſamkeit, welches ein einziger gottloſer Befelch eines tobenden Tyrannen ausgelöſchet hatte. Kayſer Severus hatte ihn ſo werth gehalten, daß er nichts wichtiges in Staats- und Kriegs-Sachen ohne ſeinen Rath vorgenommen; Ja viel vermeynen, Papinianus ſeye mit dem Kayſer, von deſſen letztern Gemahlin Julia, Befreund, und verſchwägert geweſen: Er ware der jenige, welchem Severus

ſeine

ſeine beyde Söhne, Baſſianum und Getam einig⸗lich anbefohlen hatte, damit er durch ſeine kluge Räth und Anſchläg ſelbe in ihrer Regierung leieten möchte. Wie er ihm dann auch die Charge eines Oberſtens bey der Kayſerlichen Leibwacht aus keiner andern Abſicht zugelegt, als daß er die Grund⸗Säule wäre, worauf die Wolfahrt bey⸗der Gebrüder, ſicherlich ruhen könnte: Er ge⸗brauchte ſich auch dieſes zugelegten Gewalts gar mäßiglich, und ſuchte nichts anders als daß Ubel zuſammen gefügte Brüder⸗Paar mitein⸗ander zu vereinigen, als wordurch allein in dem Reich Fried und Ruhe konte beybehalten werden; ja er ſolle auch Urſacher geweſen ſeyn, daß es dem Baſiano mißlungen, den Getam frühzeitiger aus dem Weg zu räumen, weil er vor deß letztern Wohlfarth ſehr beſorgt geweſen. Es ware alſo ſich gar nicht zuverwundern geweſt, daß die Tu⸗gend muſte ein Schlacht⸗Opfer werden der Ty⸗raney indeme jene Machiavelliſche Maxime ſchon längſt an denen Höfen vieler groſſer Herrn ſich einlogiret:

Opprimamus juſtum, ne ſit contrarius operi⸗bus noſtris.

Laſt den G'rechten untertrucken,
Sonſt s'Concept er möcht verrucken.

Hiebey möchte es einen doch wunder neh⸗men, woher es komme, daß weder der Tod des Getæ, noch des Papiniani, welche beyde bey der Soldateſca beliebt waren, gerächet worden; ſol⸗ches aber geſchahe alleiniglich aus dieſer Urſach, weilen der Caracalla ein nahmhafftes Stuck Geld

unter dieſe hungerige Leuthe ausgeſpendiret, durch deſſen Glantz ſie gantz verblendet, dem reiſſenden Strom nachgeben müſſen, um ſo viel mehr, weil es ſie eine ſchlechte Luſt zu ſeyn geduncket, für einen todten Printzen zu fechten; Sie fielen alſo dem Baſſiano häuffig zu, von welchem ein ſo häuffiger Geld-Regen auf ſie ſich ergieſſete, und kame er unter ihrer Begleitung und Schutz auf das Rathhauß, gantz bewaffnet, und mit feurigem und blitzendem Angeſicht, ſo wie er noch mit gantz blutigen Händen von dem Bruder-Mord hergeloffen; jedermänniglich kame ein erſchröcklicher Schauder an, und vermeynten ſie nicht anderſt, als ſie ſeheten einen Scharffrichter vor Augen, alſo Blutrünſtig ſahe er aus, und warffe ſo feurige Augen auf jeden der frömmiſten Rathsherrn, daß ſie bereits zum Voraus ſahen, daß der gekrönte Hencker ſie zum Tod deſignirte. Es muſten alſo alle an den Todes-Reyhen, die auf einige Weiß dem Geta zugehörten, und anhängig geweſen, als Knechte, Freunde, oder Soldaten, an der Zahl zwantzig tauſend Perſohnen, ſowohl männlich als weiblichen Geſchlechts: So gar die zarte unmündige Kinder, welche Getam niemahlen geſehen, oder gekennet, noch auch deſſen Nahmen nennen hören, muſten über die Klingen ſpringen. Man führte gantze Wägen voll todter Leiber ohne Unterſchied zur Stadt hinaus, und verbrandte derſelben ſo viele, daß die Lufft ſelbſt von dem auffſteigenden Dampff verduncklet wurde. Niemand bliebe von der Raſerey dieſes Wütterichs in dem Leben, der nur die

ge-

geringſte Bekandtſchafft mit Geta gehabt hatte. Nicht allein die anſehnliche Rathsherrn, ſondern auch das liederliche Geſindel der Fuhrleuth auf offentlichen Schauſpielen, der Gauckler und Schalcks-Narren, auch verwegener Fechter, muſten den Halß hergeben. Die hochbetagte Schweſter des Kayſers Commodi, welche von allen andern Kayſern in höchſten Ehren gehalten worden, muſte auch den Kopff hergeben, aus keiner andern Urſach, als dieweilen ſie aus Weiblicher Zartmüthigkeit den Todt des Getæ beweinet hatte. Alſo ergienge es auch dem Burgermeiſter Helrio Pertinaci, welcher, weil er den Caracallam zur Unzeit geſchertzet, und zu ihm geſagt hatte: Er ſolte, weil er gerne viel Ehren-Wörter in ſeinem Nahmen haben wolte, ſich auch Geticum Maximum, von wegen des ermordeten Bruders, nennen laſſen, ſolcher Rede halber gleichfalls ſterben müſſen. Antipater, ein kluger Mann an dem Hoff des Caracallæ, da er von dem Mord des Getæ Nachricht bekame, verwieſe ſolches dem Caracallæ in einem ſcharffen Schreiben, und ſagte, daß er ihm dardurch ein Aug aus dem Kopff geriſſen, und eine Hand abgeſtümmlet hätte: Sein Trinck-Geld für die geſagte Warheit ware auch der Tod. Alſo ergienge es auch faſt allen Land-Pflegern, und Kayſerlichen Verwaltern, welche er mit dieſem Vorgeben, ſie haben es mit dem Geta gehalten, tödten lieſſe. Den aufrichtigen Aſſrum, welcher mit ihm Geſchwiſtrig Kind ware, und deme er einen Tag vorhero die Speiſen von ſeiner Tafel überſendet hatte, zu einem abſonderlichen Anzeigen ſeiner Kayſerlichen Wohlgewogenheit,

der ſich nichts minders einfallen lieſſe, als das dieſes das letzte Henckermahl ſeyn ſolte, lieſſe er auch aus dem Weg raumen: Ein gleiches Tractament genoſſe Pompejanus, ein Enckel des Kayſers Marci Aurelii, den er vorhero zu zweymahlen zum Burgermeiſter gemacht hatte, auch ihme, als commandirenden General denen Soldaten fürgeſtellet hatte. Sammoricus Serenus, ein gelehrter Mann, der viele Bücher geſchrieben hatte, muſte bey dem Tiſch ſitzend ermordet werden, und die aufgetragene Speiſen mit ſeinem Blut beſudlen. Petronius wolte ſich retiriren in den Tempel Antonini Pii, aber das angedencken dieſes Kayſers, und die Religion oder Verehrung des Orths kunte ihn nicht ſchützen, daß er nicht vor der Thür-Schwelle ermordet wurde. Als die Römer eines gewiſſen Fuhrmanns, der bey dem Caracalla wohl angeſchrieben ware, in einem groſſen Wett-Rennen, weiß nicht aus was Urſachen, ſpotteten, nahme es der Kayſer ſo übel auf, daß er einen gantzen Hauffen Soldaten wider das verſammlete Volck hinein ſchickte, und einen groſſen Theil deſſelben ohne Unterſchied, wer ſchuldig oder unſchuldig wåre, welches man auch unter einer ſo groſſen Menge nicht wohl wiſſen kunte, maſſacriren lieſſe. Ein andersmahl hörte er von einem gewiſſen berühmten Gutſcher reden, welcher vor allen andern in den Wett-Rennen die Pferd ſo geſchickt zu regieren wuſte, daß er ſiebenhundert und zwey und achtzig Sieges-Kräntze davon getragen, welche Ehr noch keiner vor ihm erhalten hatte. Dieſes ver-

verdroſſe Antoninum bloß deßwegen, weil ſelbiger nicht ſeiner, ſondern einer andern Parthey im Wett-Rennen zugethan ware, und mithin die Geſchicklichkeit ſeiner eigenen Gutſcher verdunckelete; Dahero er ihn dann zu jedermans Verdruß und Unwillen aus dem Weg raumen lieſſe. Ja damit ſeine Unſinnigkeit ja den höchſten Grad erſtiege, ſo lieſſe er aus verteuffeltem Haß gegen ſeinem Bruder Getam, auch viele, die niemahlen mit ihm umgangen waren, bloß allein darum niedermetzlen, weil ſie den Nahmen Geta geſchrieben, oder ausgeſprochen, oder in Teſtamenten beygeſetzet hatten. Alſo daß man zu ſelbigen Zeiten den Nahmen Geta gantz ablernen muſte: Und ware auch ſo gar denen Poeten in ihren Commödien nicht erlaubet, dergleichen Nahmen zu gebrauchen; Ja was noch mehrer iſt, die Mutter Julia ſelbſt, welche bey dieſem Scharmützel von denen Schergen an der Hand mit verwundet wurde, und gantz mit dem Blut ihres ermordeten Sohns überrunnen ware, wurde gezwungen, die aus ihrem beängſtigten Hertzen hervor brechende Seufftzer zu unterdrucken, und ein fröhliches Geſichte zu erzeigen. Es ware gewißlich dieſer Tyrann ein ſich ſelbſt recht zu wider lauffender Mæander geweſen: Bald erhebte er ſeinen Bruder in den Himmel, und machte aus ihm einen GOtt, bald ſchrie er ihn aus als einen Ertz-Rebellen und Beleidiger ſeiner Majeſtät: Jetzt kunte er weinen, wann er hörte ſeinen Nahmen nennen, bald darauf wolte er alles todt haben, die ihne in dem Mund führeten. Auch wieder ſeine eigene Favori-

voriten wütete dieſer ſeltzame Wütterich, maſſen er den Hof-Herrn Lætum, der ihme die Ermordung des Getæ eingerathen, am aller erſten jämmerlich umbringen laſſen; indem er ihme in einem Pocal Gifft zugeſchicket, ſolches auszutrincken. Dieſes alles geſchahe von Caracalla innerhalb eines Jahres-Friſt. Ein Wunderding! wie ein eintziger Menſch in ſo kurtzer Zeit alſo rumoren können; noch ein gröſſeres Wunder aber, daß ſich aus ſo vielen tauſenden, die unſchuldiger Weiß ermordet worden, kein edler Römer eingefunden, welcher das Hertz eines ſo gottloſen Tyrannen mit einem Dolchen durchbohret hätte; Es ſchiene nemlich bereits damahlen die alte Tapfferkeit der Römer zu Grab getragen zu ſeyn, und kein Mutius Scævola lebte mehr, der ſein Vatterland von einem ſolchen Monſtro zu befreyen geſuchet hätte. Spartianus in Antonino Caracall. Herodianus l. 4. Gordonus in hunc annum. Brietius. Calviſius.

Weilen die Römiſche Land-Pfleger in Teutſchland, von dem Tod des Kayſers Severi an, denen Teutſchen übel begegneten, und mit ihnen ſtreng verfuhren, waren dieſelbe hierauf bedacht, ſich an den Römern zu rächen, und durch einen erregten Auffſtand ihren Gewalt in engere Schrancken zu ſetzen, oder wohl ſelbige völliglich aus dem Land hinaus zu jagen. Bucel. Annal. German. in hunc annum.

A. C. 215. Waren zu Rom Burgermeiſter Kayſer Caracalla das vierdte mahl, und P. Coelius Balbinus das andere mahl. Gordon. in hunc ann.

Da-

Damahlen verfiele Kayſer Caracalla in verbottene Liebs-Händel; und zwar, weil man nichts mittelmäßiges von dieſem Abfeim der Boßheit erwarten konte, erſtreckte ſich ſeine geile Brunſt, ſo weit, daß er ſich an die Clodiam, eine Veſtaliſche Jungfrau, oder Prieſterin der Göttin Veſtæ zu Rom, muthwilliger Weiß machte, und ſie mit Gewalt zu ſeinem Willen zwange. Damit aber ſeine Laſter-That nicht einfach blieb, ſondern verdoppelt wurde, lieſſe er eben gedachte Clodiam, welche kurtz vorhero ein Inſtrument ſeiner Boßheit ware, lebendig unter die Erden vergraben; ja ſein Has wider dieſe Veſtaliſche Juugfrauen ware ſo groß und unverſöhnlich, daß ihr noch drey andere in dem Tod unſchuldiger Weiß muſten Geſellſchafft leiſten. Es waren ſonſt dieſe Prieſterinnen der Göttin Veſtæ bey denen Römern in ſolchen Ehren geweſen, daß, wann ein zum Tod Verurtheilter zur Richtſtatt ausgeführet wurde, und ſie kamen ungefehr gegangen, ſo ward er loßgelaſſen. Ihr Amt und Verrichtung ware, daß ſie der Göttin Veſtæ ein ſtets brennendes Feur hielten, welches, wann es ungefehr ausgienge, (ſo man für ein böſes Zeichen hielte) nicht durch menſchliches Zuthun, ſondern von Zunder, den die Sonne entzündete, wieder angebrennet werden muſte. Aber dem gottloſen Caracalla galte alles gleich, und war bey ihm keine Religion, noch Zucht, noch Schaam: Der eigene und frevelhaffte Willen waren bey ihme die Richtſchnur, nach welchem er alle ſeine Handlung eigenmächtiger Weiß einrichtete, wie gleich

ferners folgen wird. Dio. Calviſius in hunc annum.

Der in ſeinen Laſtern völlig erſoffene Caracalla truge weiters kein Bedencken, mit ſeiner Stieff-Mutter der Julia (welcher ihren eigenen Sohn er kurtz zuvor in ihrer Schooß ermordet hatte) zur andern Ehe zu ſchreiten, nachdem er Plautillam ſeine erſte Gewahlin ſchon lang vorhero durch das Schwerdt des Scharffrichters in einer Lipariſchen Inſul hatte hinrichten laſſen. vid. pag. pag. 380. Solche Schand-volle That mit der Julia ereignete ſich folgender maſſen; Es ware nehmlich Caracalla zu ſelbiger in das Zimmer eingetretten, als ſie gleich eben in dem Aufputz und Ankleidung begriffen ware. Weil nun ihr Aufzug Schand-voll und ärgerlich ware, als truge dieſe Raben-Mutter, welche allbereit aller Schande den Kopff abgebiſſen, ferners keine Scheu, dem Caracalla, als dieſer geile Tyrann (nachdem er durch dieſe ihre unzüchtige Entblöſung gegen ſie ware entzündet worden, und dieſe ſeine unkeuſche Brunſt mit dieſen Worten: Ach wie gerne wolte ich / wann ich dörffte/äuſſerte) ihr hierzu den Mund löſete, mit nicht weniger frechen Worten zu antworten: Wann es dir beliebt / ſo ſteht es dir auch frey / weiſt du nicht? daß du Kayſer biſt / der Geſetz geben, aber keine annehmen darff. Solcher geſtalt ſtürtzte dieſes freche Weibs-Bild den Caracallam, deme ohne das wenig abgieng, in den Abgrund aller Laſter: Und alſo ſahe Rom in ihrem Kayſerlichen Pallaſt die ungeheure Thebæiſche Mißgeburthen

wie-

wiederum erneuret, Ædipum in dem Caracalla, und Jocaſtam in der Julia. Spartianus in Caracella. Gordonus in hunc annum. Calviſius.

Weilen auch Caracalla zu gleicher Zeit ſehr verſchwenderiſch ware, mithin durch allerhand liederliches Geſindel und Uppigkeiten die Kayſerliche Schatz-Kammer erſchöpffet wurde, ſo muſte das Schwerdt dieſelbe wieder anfüllen, indem er den Burgern mit Gewalt das Ihrige wegnahme, und der Verurtheilten Schätze und Güter in das gemeine Ærarium eintragen lieſſe; deßwegen er auch ſeiner Mutter und Gemahlin Juliæ, da ſie ihn zur Geſpahrſamkeit ermahnete, ein ausgezogenes Schwerdt mit dieſen Worten vorwieſe: So lange er dieſes hätte, würde es ihm an keinem Reichthum manglen. In Wahrheit eine verdammte Maxime, welche von vieler tugendhafften Potentaten ihrer Meynung (als welche dahin gehet, daß der Unterthanen Aufnehmen allerdings der beſte Schatz eines Fürſten wäre) weit entfernet geweſen. Spartianus. Cluver. in Epit. hiſt.

Die Teutſchen rumorten dieſes Jahr gewaltiglich unter denen Römiſchen Poſtirungen an der Donau ſo wohl, als auch am Rhein-Strohm, und ſchlugen deren viel tauſend zu todt. Hierdurch wurde Caracalla in etwas aufgewecket, ſammlete ein Kriegs-Heer zuſammen, und nahme mit ſelbigem den Marſch durch Gallien, umb auf die Teutſche loßzugehen; Andere ſagen, er ſeye mehrentheils zu dieſer Reiß hierdurch bewogen worden, ſeine Laſter-Thaten

vor

vor den Augen der Stadt Rom zu verbergen. Doch wo er immer hinkame, truge er die Peſt der abſcheulichſten Laſter mit ſich, und lieſſe er in Gallien bey ſeiner Ankunfft den Römiſchen Proconſulem zu Narbon, mit vielen andern Amtleuten und Befehlhabern, tödten: denen Städten allda fangte er auch ihre Freyheiten zu beſchneiden an, und da jedermann mit Furcht und Schröcken abwartete, was dieſes Römiſche Unthier ferners beginnen würde, verfiele er in eine ſchwere Kranckheit, welche er ſich Zweiffels-frey durch ſeine übermäßige Schwelgerey auf den Halß gezogen. Hiebey hatten es ſeine Medici im argen; dann da es ſich mit ſeiner Widergeneſung in etwas verzögerte, nahme er ſie bey dem Kopff, und muſten ſie ihre Kunſt mit dem Leben bezahlen; gleichſam, als ob es in ihrer Gewalt ſtunde, die Kranckheiten aus dem menſchlichen Leib nach ihrer Willkuhr zu verbannen. Indeſſen nahme der Tumult mit denen Teutſchen überhand, und Caracalla brache mit den Seinigen wider ſelbige auf, und zwar nennete er ſeine Leuthe nicht anderſt, als eine Armee des Syllæ, den er ſich auch zu ſeyn glaubte, und von jedermann davor gehalten ſeyn wolte. Er wuſte doch beſſer zu Hauß mit meuchelmördiſchem Befehl, als in dem Feld durch tapffere Thaten, die Maaß dieſes Nahmens zu erfüllen. Spartianus in Caracalla pag. 139. Bucel. in annal. German.

A. C. 216. Saſſen zu Rom in Burgermeiſterlicher Würde Silius Meſſala und Quintus Aquilius Sabinus. Gord. in h. ann.

Da-

Damahlen gienge der Kayſer Caracalla wider die Teutſche loß: Dio nennet ſie Cennos. und erzehlet Wunder von ihrer Tapfferkeit, wie ſie dann mit ſolcher Wuth in die Römiſche Armee hinein gefallen, daß ſie die Pfeil, welche die Oſroener, die als tapffere Pfeil-Schützen bey der Römiſchen Armee Dienſt thaten, wider ſie abfliegen laſſen, mit ihren grimmigen Zähnen ergriffen, und aus ihren verwundten Leibern heraus gezogen, nur damit indeſſen ihre Händ vom Streit wider die Römer nicht abgehalten würden: wie dann auch ihre Weiber ſich lieber den Tod gewählet, als die Knechtſchafft ertragen wollen; inmaſſen, als ſie in der Römer Händ gerathen, und von Antonino befragt worden, was ſie aus beyden erwählten, ob ſie lieber als leibeigene Mägde verkauffet, oder aber durch die Händ der Sieger umgebracht werden wolten? ſie zur Antwort ertheilten: der Tod wäre ihnen weit anſtändiger, als die Gefangenſchafft; und da ſie auch wider ihren Willen verkaufft worden, brachten ſie ſich ſelbſt ums Leben; und dergleichen grauſame Maſſacre nahmen auch viele aus ihnen mit ihren Kindern vor. Der Orth, wo dieſe Schlacht mit denen Teutſchen geſchehen, ſolle nach Zeugnuß Spartiani in Carac. c. 10. unweit dem Mayn-Strohm geweſen ſeyn; wie es dann auch bey denen Gelehrten eine ausgemachte Sach verbleibet, daß unter denen Cennis, von welchen Dio Meldung thut, keine andere als die Catten, oder heutige Heſſen, zu verſtehen. Caracalla nahm nach dieſem Sieg den Nahmen Germanicus

nicus an, auſſer ſelbigem hat er ſich auch noch abſonderlich Allemannicum nennen laſſen, daß alſo die beyde Nahmen Alemannicus und Germanicus von einander unterſchieden geweſen; Es wurde nehmlich der Nahme Germanorum bißweilen insbeſondere denen jenigen Teutſchen Völckern gegeben, die zwiſchen dem Rhein und der Weſer, oder auch wohl biß an die Elbe gewohnet; hingegen wurde er auch insgemein von allen Teutſchen gebraucht, und alsdann wurden auch die Alemannier mit darunter begriffen, welche eigendlich um den Neckar, und alſo in Schwaben, wo jetzt Würtemberg iſt, gewohnet. Zu Augſpurg, der Haupt-Stadt in Rhætien, wurde nach dieſem Sieg dem Caracalla eine Ehren-Säule aufgerichtet; Er wuſte ſich aber dieſes ſeines wider die Teutſchen erhaltenen Siegs gar nicht zu gebrauchen, und erkauffte lieber von den wilden Nationen die Ruh, als daß er ſie durch die Waffen hätte erzwingen ſollen: und findet man, daß ſo gar die jenige Teutſche, ſo um die Elbe herum an der Nord-See gewohnet, und durch Caperey die Schiffahrt und Küſten von Gallien und Britannien beunruhigen möchten, Geld von ihm auf ſolche Art zu erzwingen gewuſt. Dio pag. 878. Spartian. pag. 139. Aurelius Victor. Bucellinus in hunc ann. Aicherus in hunc annum. 215. Maſcovius.

Da die Quaden, ein Volck in Mähren, ihren König Gajovomarum bey dem Caracalla verklagten, daß ſich derſelbe in ſeiner Regierung tyranniſch wider ſie aufführete, legte ein Tyrann, welches zu verwundern, dem andern ab, und

lieſſe ihne Caracalla tödten: Solches rührete aus dieſer Urſach her, weil dieſer Tyrann, welcher wohl wuſte, wie übel er bey denen Römern angeſchrieben wäre, ſich die geſamte Teuſchen wolte zu Freunde machen, in Hoffnung, er werde deſto ſicherer ſeyn, wann die Römer in Furcht geriethen, daß die Teutſche bereit wären, alles, was wider ſeine Perſon möchte vorgenommen werden, zu rächen; wie er dann auch, entweder aus Zuneigung zur Nation, oder ihre Ehre zu mehren, oder aus Begierd zu neuen Moden, ſich bißweilen auf Teutſch gekleidet, , auch wohl ein gemachtes leichtes Haar aufgeſetzet. Er hatte ſich auch eine Teutſche Leibwacht zugeleget, auch keine Geſandten mit mehrerer Verträulichkeit unterhalten, als die von Teutſchen Völckern nach Hofe gekommen, mit welchen er nach Zeugnuß Herodiani ſolle abgeredet haben, daß, wann ſich mit ihme was Widriges ereignen ſolte, und ſeine Römer einen Aufſtand erregen würden, ſollen ſie nur kecklich einen Einfall in Italien wagen, und auf Rom die Haupt-Stadt ſelbſt loßgehen; es würde ihnen gar leicht fallen, den Orth zu erobern, weilen, was Edles und Starckmüthiges darinnen geweſen, bereits über die Klingen hätte ſpringen müſſen. Dieſes hieſſe denen Teuſchen das Signal zu denen vielfältigen Einfällen in Italien geben, welchem ſie nach der Hand gar wohl nachzukommen gewuſt. Caracalla aber wurde hierdurch ein abſcheulicher Verräther ſeines Vatterlandes, doch muſte der Erdboden ſolches dulden, weil jedermann dieſen donnerenden Jupiter furchte. Dio. Herodian. l. 4.

Endlich nahme Caracalla, nur damit er weit aus denen Augen der Stadt Rom käme, eine Expedition in Orient vor, weil ihm die anwachſende Macht Artabani, des Königs der Parther ein Dorn in den Augen ware. Er bekame aber unter Wegs mit denen Gotten zuthun; wie dann ſeine Regierung hierdurch ſonderbahr merckwürdig gemacht worden, daß unter derſelben der Nahme dieſer Völcker ſonderheitlich bekannt worden. Es breiteten ſich dieſelbige immer weiters aus, in den Gegenden um Dacien herum, und ſtreifften öffters in ſelbige Provintz, und die Römer hatten ſeit ſelbiger Zeit an, ſo viel Mühe gehabt, die Gotten von Dacien und der Donau, als die Francken und Alemannen vom Rhein abzuhalten. Dieſe Gotten werden auch bißweilen von denen Hiſtoricis Getten genennet, nachdem ſie in dem Land, wo vorhin die Getten gewohnet, feſten Fuß gefaſſet; woher auch gekommen iſt, daß Helvius Pertinax dem Caracallæ, nach dem Tod des Getæ, den dieſer ermordet, gleichſam Schertz-weiß geſaget, er ſolte ſeinen Titlen, welche er aus Hochmuth über und über häuffete, auch dieſen beylegen, daß er Getticus genettet würde; dieſe Gotten nun machten zwar dem Caracalla auf ſeiner Reiß in Orient einen kleinen Auffenthalt, doch aber ſcheinet eben in dieſem Krieg nicht viel Blut vergoſſen worden zu ſeyn; weil ſich Zweiffels-frey Caracalla ebenfalls, nach ſeinen gewöhnlichen Kunſt-Griffen, mit Geld loßgekauffet, um ſeine Reiß deſto geſchwinder nach Orient fortſetzen zu können. Zudeme lieſet man von ihme, daß er ſelb-

ſten

ſten als einen groſſen Staats-Streich gerühmet, daß er die denen Gotten benachbarte Marcomannen und Vandaler aneinander gehetzet, und dardurch die Gefahr, welche dem Römiſchen Reich aus ihrem guten Vernehmen, hätte erwachſen können, auf ihren eigenen Kopff gedrehet; inmaſſen, wann die Gotten ſo wohl, als Vandaler und Marcomannen, wider die Römer für einen Mann geſtanden wären, ihnen freylich keine groſſe Kunſt geweſen wäre, in Italien unter einem ſo liederlichen Regenten, der ein Haß ware aller aufrichtigen Römer, eine ungemeine Ravage zu machen. Dio. Spartianus in Caracalla. Maſcovius.

Von dannen nahme er ſeinen Marſch in Thracien, und weilen er an denen Gräntzen Macedoniens ware, ſtiege ihm ein phantaſtiſcher Einfall in den Kopff, dem groſſen Alexander an Tapfferkeit gleich zu werden. Zu dem End kleidete er ſich wie Alexander, und bediente ſich eben ſolcher Waffen und Trinck-Geſchirren, wie ſelber gebraucht hatte: richtete auf Macedoniſche Weiß einen Phalangem oder Kriegs-Heer auf, von lauter Macedoniern; nennte ſich ſelbſt Alexander Orientaliſchen Kayſer, und da er dem Rath hierüber zuſchriebe, betheurete er mit einem Schwur, daß die Seel dieſes groſſen Macedoniers in ſeinen Leib gefahren wäre, indem dieſelbe gar zu kurtze Zeit in dem Leib dieſes groſſen Monarchen gelebet hätte, nunmehr aber deſto länger in dem ſeinigen leben wolte. Weilen ihm nun bey dieſer Thorheit ein ſchmeichlender Schul-Fuchs einblaſete, daß Ariſtoteles durch

ſeine betrügeriſche Rathſchläg zum Tod des Alexandri mitgeholffen habe, faſſete er einen ſolchen Haß wider die Ariſtoteliſche Welt-Weiſe, daß er erſtlich befahl, alle Schrifften und Bücher dieſes groſſen Lehrmeiſters zu verbrennen, und hernach alle hohe Schulen dieſer Sect, deren zu Alexandria ſehr viel und wohl-begüterte waren/ von Grund niederzureiſſen. Weiters lieſſe er auch viele Schau-Pfennig müntzen, auf denen wohl recht lächerlich ein Leib mit zweyen aufgeſetzten Köpffen zu ſehen ware, davon einer mit dem Nahmen Alexandri, der andere aber mit denen des Antonini Caracallæ bezeichnet ware, gleichſam als ſchickete ſich ein ſo toller Kopff auf ein heldenmüthiges Bruſt-Bild. Aus Lacedämonien lieſſe er ein gantzes Regiment Soldaten anwerben, und dieſes wiederum zur Gleichheit und Nachfolge des alten Macedoniſchen unüberwindlichen Heers; wie dann auch bey ſeinem vermeynten unüberwindlichen Phalange einer aus denen Officieren Parmenio, der andere Craterus, der dritte Hephæſtion, der Vierdte Ptolemejus und ſo weiters andere Meleander, Clytus, Antigonus, Leonatus, Eumenes &c. genennet wurden, worüber einſtens Orient erzitteret, dermahl aber gelachet; Es ware auch Caracalla billich auszulachen, dieweilen er ſeine Sieg durch eine ſolche Nation, und dergleichen Nahmen ſuchete, die ſich doch ſchon längſt von denen tapfferen Römern überwunden geſehen. Deme mag nun ſeyn wie ihm wolle, ſo hatte er ſich doch auf ſeinem March durch Thracien zu einer Verwunderung gemacht, indeme er ſich in Wahrheit, ehe

er

er einen Feind zu Geſicht bekommen, alſo erzeiget, als wolte er auch in der That ein würcklicher Alexander ſeyn und werden. Es ware keine Kriegs-Fatique ſo ſchwer, an welche er nicht Hand anlegte; wann irgendswo ein Graben auszufüllen geweſen, nahme er die Haue und Schauffel in die Händ: wolte man eine Brucken über einen Fluß anlegen, ware er der erſte bey der Arbeit: ſolte eine Schantz aufgeworffen werden, tragte er Erden, Reiſig, Holtz und dergleichen auf ſeinen Schultern zu: anbey mahlete er ſich das Meel, ſo viel vor einen Tag erforderlich ware, mit eigener Hand, backete ein Brod daraus, ware mit ſolcher gemeinen und täglichen Speiß zufrieden, hatte auch lauter höltzerne Trinck-Geſchirr, aus welchen er den Durſt löſchete; Er konte nicht leyden, wann ihn die Soldaten einen Kayſer und Herrn nenneten, ſondern wolte nur ihr Spieß-Geſell ſeyn, und genennet werden; wie er dann auch gemeiniglich zu Fuß mit den andern einher gienge, und ſelten zu Roß ſaſſe, oder in einem Wagen geführet wurde. Es kame dieſes vielen ſo wunderſam vor als die Fabelen Metamorphoſeos deß Ovidii. Zu allem deme hatte er ſich auch angewöhnet, den Halß auf die lincke Seite zu krümmen, ſo wie es Alexander M. einſtens im Brauch gehabt; Er wurde deßwegen bereits von vielen Schertz-weiß Parvus Alexander genannt, welches ſich auf ihn um ſo viel mehr ſchickte, weil er in der Statur ſehr klein ware. Aber alles dieſes ware ein lauterer Augen-Dunſt und verſtelltes Weſen, indeme man an ihme, ſo bald er in Orient an das Land ge-

tretten, ferners keinen Funcken mehr einer recht-ſchaffenen und ſoliden Tapfferkeit verſpühret; Es wäre doch dieſer metamorphoſirte, und wiederum erſtandene Alexander, da er den Helleſpont überſetzte, bey nahem darinn erſoffen, wann ihn nicht ſein Admiral behend in eine Galee ausgeſetzet, und das Waſſer jenen verſchonet hätte, der wegen ſeiner Schand-vollen Regierung verdienet hätte, ein langes Y in der Lufft zu werden. Herodianus l. 4. Spartianus. Aicherus in hunc annum.

A. C. 217. Verſahen die Regierung als Burgermeiſtere zu Rom Æmilius Lætus, und Anicius Cerealis. Gordonus in hunc annum.

Nachdeme der Kayſer Caracalla den Aſiatiſchen Boden betretten hatte, ware ſein erſtes geweſen, daß er ſich nacher Pergamo erhoben, allwo er ſein Gelübd gegen dem Æſculapio abſtattigte, und ihme ſeiner Geſundheit-Stand anbefahle. Es ware aber gedachter Æſculapius ein Sohn Apollinis geweſen, und hätte er von ſeinem Vatter, welcher die Medicin-Kunſt am erſten erfunden, ſothanige edle Kunſt dermaſſen wohl erlernet, daß er ſich einßmahls rühmen dörffen, er wiſſe die Menſchen, wann ſie auch bereits halb geſtorben zu ſeyn ſcheinen, wiederum zu dem Leben zuerwecken. Worüber ſich aber der Gott Jupiter: (wie die blinde Heydenſchafft vorgabe:) dermaſſen ſolle erzürnet haben, alß grieffe er ihme gleichſam in ſein Ambt ein, daß er ihn mit dem Donner erſchluge; worauf er ihn doch aus Mittleiden zu einem Gott ſolle gemacht haben; einen dergleichen nemblich, welcher

cher er ſelbſt war, der Augen hatte und nit ſahe; auch Ohren, und nit hörete. Herodianus l. 4. Brietius.

Von Pergamo begabe er ſich nach Illium, oder dem alten Troja, allda ſahe er die traurige Uberbleibſel diſer einßmahls ſo herrlichen Stadt, welche zehen gantzer Jahr durch der vereinigten Griechiſchen-Macht hatte dörffen den Trotz bietten; alda verehrete er ſonderbar den Achillem, der hier durch die Hand Paridis ſeine Grab-Stätte gefunden, allwo er kurtz vorhero mit erlegung des Welt-berühmbten Hectoris die Merckmahle ſeiner Heldenmüttigen Tapferkeit aufgeſchlagen hatte. Weillen Alexander der groſſe diſen griechiſchen Helden in groſſen Ehren gehalten, wolte auch Caracalla deſſen Nachäffer ein gleiches thun; Ja es ware ihme das Gehirn abermahl dermaſſen verruckt, das er ſich einbildete, er wäre in einem Augenblick von der Seele des Achillis begeiſtert worden; führete ſich deßwegen zu Illio alſo auf, als wann er würcklich Achilles wäre. Und damit es auch ihme an einem Patroclo nit gebrechete, ſo ſtarbe zu Illium Fêſtus, ſein allerliebſter und vertrauteſter Freund, den er aus einem freygelaſſenem Knecht zu einem Beherrſcher ſeines Hertzens gemacht hatte. Einige ſagen, er habe ihme mit Gifft vergeben laſſen, nur damit er allda dieſem ſeinem Ptroclo ein herrliches Leich-Gepränge halten könte. Wie er dann ihne mit aller nur erſinnlicher Ehre zu dem für ihme aus dem köſtlichſten Rauchwerck zubereiteten Scheiterhauffen austragen lieſſe, den er

ſelbſten, nach unzehligen Opfer angezündet; ja, da er faſt ein glatz Kopf ware, und deßwegen bereits zum Gelächter wurde, da es bey ihme ſchwer hergienge, ein Härlein zu finden, und ſolches nach gewöhnlichen Heidniſchen Brauch in das Feuer zu werffen, lieſſe er dennoch nit nach zu ſuchen, biß er deren eines gefunden. Er lieſſe ſodann über die Gebein dieſes ſeines vermeinten Patrocli ein herrliches Mauſoleum zurichten, nachdem er eine dergleichen After-Geſpiele angeſtellt. Herodianus l. 4. Aicherus in annum 216. Brietius.

Von Illio macht er ſich ferners nach Antiochiam in Syrien, allwo dieſer neue Alexander mit all-erſinnlicher Ehre empfangen wurde, von dannen gieng der Marſch nacher Alexandriam in Ægypten, wo er unter Wegs zu Thyana zuſprache, umb allda dem Ertz-Zauberer Apollonio de quo vide pag. 380. diß ſechsten Theils dieſes unſern guldenen Denck-Ringes, göttliche Ehre zu erweiſſen, weil er ſelbſt der Zauber-Kunſt nicht wenig ergeben ware, und bey dergleichen Leuthe und Teuffels-Bannern in allen ſeinen Angelegenheiten Hilff ſuchte. Da er ſich der Stadt Alexandria näherte, kahmen ihme faſt alle Inwohner entgegen gegangen, alle Straſſen, wodurch er paſſirte, waren mit dem koſtbariſten Rauch-Werck erfüllet, alle Gaſſen mit häuffigen Blumen beſtreuet, und die Häuſſer mit brennenden Facklen durchgehends erleuchtet. Es ware ihme auch ein groſſe Menge der Ægyptiſchen Spilleuthe entgegen gekommen, welche ihn unter dem Trommel und Schalmayen-

Klang in die Stadt einführeten. Die gantze Stadt ſchwumme gleichſam in einem Meer der Freuden, und vermeinten ſie nit anderſt, als einen andern groſſen Alexandrum bey ſich zu ſehen. Aber Caracalla führte wider ſie was gantz anders in dem Schild, und kochte in ſeinem Gemüth ein Rach-Feuer aus, welches über aller ihre Köpff ſolte zuſammen ſchlagen. Die Urſach deſſen ware, weilen ihm ein gewiſſer Ohren-Blaſſer, da er ſich noch zu Rom befande, beygebracht hatte, daß die Alexandriner: (welche von Natur zur Geſchwätzigkeit, und ſpötiſchen Foppen, geneigt waren:) wieder ihne harte Reden ausgeſtoſſen, und ihne den Oedipum, ſeine Gemahlin Iuliam aber die Jocastam genennet hätten; welches ernſthafftiges Stichlen der unbehuthſamen Alexandriener er dermaſſen zu Gemüth gefaſſet hatte, daß er gleich von ſelbiger Stund an bey ſich beſchloſſen, dieſe Unbild mit dem Blut dieſer ſeiner Beleidiger zu rächen; zu dieſem kame, daß, da er ſich in Tracien befande, u. ein neuer Macedoniſcher Alexander ſeyn wolte, und genennet werden, die Alexandriner abermahl über dieſe ſeine Pralleren ſpotteten, und nit begreiffen kunten, wie er ein Mann von ſo ſchlechter Statur ſich unterfangen wolte, einem ſo groſſen Helden, deſſen herrlicher Nahme die gantze Welt erfüllet hätte, ſich gleich zu halten; in welchem zwar die Alexandriner übel daran waren, welche nicht bedenckten, daß eben der bey ihnen ruhende Macedoniſche Held den Nahmen eines groſſen erhalten alleiniglich durch ſeine herrliche Thatten, und nit von der Statur ſeines Leibes, woran er eben auch

zu keiner Rieſen-Groſſe gelanget ware. Dieſe Unbild nun muſte von Caracalla gerochen ſeyn, und damit er denen unbehuthſamen Alexandrineren den Strick umb ſo viel beſſer auf die Falle legete, ſtellte er ſich äuſſerlich an, als wäre er aus keiner andern Urſach nach Alexandria kommen, als damit er die Gebein des jenigen groſſen Helden verehrete, deſſen Seel bereits in ihme durch eine wunderſame Transmigration den Wohn-Sitz genohmen hätte; ja die unvorſichtige Alexandriner deſſen nur noch mehr glaubig zu machen, brachte er eine unzählige Menge der Schlacht-Opffer von allerley Gattung mit ſich, mit welchen er das Mauſolæum des groſſen Alexandri beehrete: er hienge auch über ſelbiges ſeinen Kayſerlichen-Schmuck, und alles dieſes geſchahe mit ſo groſſer Magnificentz und Pomp, dergleichen vorhero niemahlen zu Alexandria ware geſehen worden. Aber alles dieſes endigte ſich mit einem grauſamen Blut-Bad; Er lieſſe nehmlich offentlich ausruffen, die gantze Burgerſchafft ſolte für der Stadt im Feld zuſammen kommen, und zuſehen, wie er Alexandro zu Ehren ſeine Schlacht-Ordnung machen, und Scharmützel wolte halten laſſen: Weiters gabe er vor, er wolte ſich aus der jungen Mannſchafft zu Alexandria, auf eben dieſem Feld, zu Ehren dieſes groſſen Heldens, ihres Stiffters einen neuen Phalangem, oder unüberwindliches Kriegs-Geſchwader auserleſen, gleichwie er ſchon eines dergleichen von Macedoniern, und wiederum ein anderes von Lacedämoniern aufgerichtet hätte. Beydes wurde von

denen Alexandrinern vollzogen, ohne daß einem beygefallen wäre / daß hierunter ein Mord-Streich verborgen wäre. Der Kayſer ſelbſt gienge umher / betrachtete aller ihre Statur, Alter und Leibs-Beſchaffenheit auf das genaueſte, klaubte bald dieſen, bald jenen heraus, und wurde der jenig für glückſeelig gehalten, der vor andern zu ſolcher neuer unüberwindlicher Miliz außerleſen wurde; Indeſſen wuſte die Kayſerliche Soldateſca gantz gemächlich den Hauffen der Alexandriner zu umzinglen, und da ſie ſelbigen bereits in die Mitte gefaſſet, und (ſo zu ſagen) in dem Sack hatten, da wurde mit der Trompeten ein Zeichen gegeben; worauf die Soldaten ſich über die unglückſeelige Alexandriner hermachten, alles niedermetzelten, was ihnen unter die Hände kame: viele wurden auch in tieffe Gruben geworffen und verſcharret, damit die Gröſſe dieſes erbärmlichen Elends nicht ſo ſehr am Tag liegen möchte; die aber ſolcher geſtalt hinein geworffen wurden, und noch ein Leben in ſich hatten; riſſen gar viele ihrer Meuchel-Mörder mit ſich in die Grube, und rächeten ſich an dem Antritt ihres Todes. Mit einem Wort, es ware eine ſo hefftige Maſſacre oder Blut-Bad entſtanden, daß auf dem ebenen Feld gantze Blut-Bäch daher floſſen, welche, da ſie ſich in den Nil-Strohm ausſchütteten, ſelbigen nach Zeugnuß Herodiani Blut-roth gemachet. Mithin gienge Caracalla, der dahin kommen ware als ein heel-ſchleichender Fuchs, wiederum zuruck als ein brüllender und grimmiger Löwe; die Alexandriner aber muſten allen Ländern und Staa-

ten zum Beyſpiel und heilſamer Warnung dienen, wie ein gefährliche Sach es ſeye, groſſe Herren mit ſtachlichten Reden zu betaſten; als welche gemeiniglich lange Hände haben, mit welchen ſie weiters, als man ſich offt kan einfallen laſſen, zu reichen vermögen; Zudeme ſeynd gar viel Ohren für ſie beſtellet, welche zuhorchen: Sie ſehen auch mit ſehr vielen Augen, die für ſie Tag und Nacht offen ſtehen. Herodianus l. 4. Spartianus in Caracall. Gordonus in h. annum.

Um dieſe Zeit hatte auch Kayſer Caracallà, ſo klein er auch von Statur ware, nicht nur einem, ſondern mehrern ungemein groſſen Wild-Schwein den Fang gegeben; ja er hatte auch einen Löwen ergriffen, und ihne erwürget, in welchem Stuck er dem groſſen Alexander, den er æmulirte, beykame, als welcher nach Zeugnuß Curtii l. 8. c. 1. in dem Land der Sogdianer ein gleiches gethan; mithin hatte Caracalla doch in etwas dem Alexandro nachgeartet, und ſolte er noch länger gelebet haben, ſo würde ihm vielleicht ſeine wunderſeltzame Einbildung, daß er Alexander ſeye, noch eine wahrhaffte und rechtſchaffene Tapfferkeit eingeflöſſet haben; maſſen man dergleichen Beyſpiele mehrere hat, daß mancher durch kräfftige Einbildung der jenige worden, den er ſich voreiliger Weiß zu ſeyn erachtet hatte; deßwegen auch Cicero, der Fürſt der Wohlredenheit, l. de Officiis gar weißlich vermeldet, daß jener, der was groſſes zu werden verlanget, ſich allezeit einen dergleichen groſſen Mann, als eine Idee, Richtſchnur und Formular

vorſtellen

ſtellen ſolle, nach welchem er ſein Menſchliches Thun und Laſſen ſicherlich reguliren möge. Spartianus in Carac.

A. C. 218. Sind dem Burgermeiſter-Amt vorgeſtanden Q. Aquilius Sabinus, zum andernmahl, und Sex. Cornelius Anullinus. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr kame der König Abagarus, der über das Land der Oſroener zu gebieten hatte, zu dem Caracalla, und brachte ſo gar zum Zeichen ſeiner aufrichtigen Freundſchafft alle ſeine Söhne mit ſich, ſelbe bey dem Caracalla als Geiſeln zu hinterlaſſen; Aber der treuloſe Caracalla lieſſe dieſen guten, gerechten, und Chriſtlichen König, wie ihne Euſebius in Chronico nennet, in die Feſſel ſchlagen, auch ihme ſein Land mit Gewalt abnehmen; wordurch er die Verbündnuß, ſo zwiſchen Severo und Abagaro geſchloſſen ware, zertrennete; und ware dieſes gar kein Stuck nicht, womit er dem groſſen Alexandro gleich kame, der ſo gar ſeinen Feinden pflegte Treu und Glauben zu halten, alſo daß auf ſein eintzige Königliche Parole die Aſiatiſche Völcker, die ſich von ihm beſieget ſahen, dermaſſen traueten und glaubten, daß ſie keinen Schwur bey den Göttern, oder ein anders Pfand der Treue von ihme jemahlen verlanget, wohl wiſſende, daß jener, der die Menſchen zu betrüegen, keinen Scheu traget, gemeiniglich ſeine Götter eben ſo wenig achte. Gordonus in h. ann. Herodianus. Foreſtus. Curtius in vitâ Alexandr.

Mit dem König in Armenien wolte der Caracalla ein gleiches Tractament fürnehmen, und

ladete

ladete ihn gantz freundlich zu ſich ein, mit gegebener Vertröſtung, er wolle die zwiſchen ihme und ſeinen Söhnen obſchwebende Strittigkeiten beylegen; Aber dem Armenier ware es ungelegen geweſen, ſeine Streittigkeiten einem dergleichen Schiedmann zur Deciſion oder Ausſpruch zu überlaſſen, deme die Zähne ſelbſt nach ſeinem Reich wäſſerten. Hierüber ware Caracalla entrüſtet, und ſchickte eine Armee aus, den Armeniſchen König aus dem Reich zu verjagen; Aber Theocritus ſein Feldherr, deme er die Armee wider die Armenier anvertrauet hatte, gleichwie er von ſchlechtem Herkommen geweſen, maſſen ſein Vatter ein Leibeigener Knecht ware, alſo hatte er auch wenig Muth im Leib, und ware mehr geſchickt eine Bande von leichtfertigen Täntzern und Harlequins, als Soldaten anzuführen; Mithin ware es denen Armeniern ein leichtes geweſen, einem dergleichen ſchlechten Helden in Bälde den Ruckweg zu weiſſen. Dio. Calviſius.

Weilen alſo dem Caracallæ die Sach mit dem Armenier nicht angangen ware, wolte er ſich eines anderen Liſts gebrauchen, wenigiſt Artabanum den König der Parther zu ſich zu locken, und nachdem er ſich deſſen Perſohn verſichert hätte, auch das Reich, welches ohne Haupt in groſſer Zerrüttung nothwendiger Weiß zerfallen müſte, an ſich zu reiſſen. Er griffe die Sach gar liſtiglich an, und vermeynte den Raub bereits in Händen zu haben. Er ſchriebe nemlich einen Brieff an Artabanum, und ſchickte mit ſelbigem eine herrliche Geſandſchafft an ihne ab, welche anbey auch herrliche Geſchencke an den König und die Hof-

Her-

Herren überbringen ſolte. In dem Brieff ſelbſt ware folgendes enthalten: Er (Caracalla nehmlich) trage eine groſſe Begierde ſich die Tochter des *Artabani* durch das Band der Ehe beyzulegen: Er ſeye ein Kayſer / und Sohn eines Kayſers; deßwegen halte er davor / eine gantz unanſtändige Sach zu ſeyn / zu Rom ſich eine Gemahlin aus dem Privat-Stand / und alldaſigem Patritiat auszuleſen; Er vermeyne / daß es ihme als einem Kayſer viel anſtändiger ſeye / eine von Königlichem Geblüt gebohrne Princeſſin / die einen ſo groſſen und mächtigen König zum Vatter hätte / zu heyrathen. Die gröſte zwey Reiche in der Welt wären dermahlen das Römiſche / und jenes der Parther; wann dieſe beyde durch dergleichen Heyrath gleichſam zuſammenwachſeten / und kein Fluß fernershin die Gränzen beyder Reiche unterſcheidete / und beyde Regenten für einen Mann ſtünden / ſo wurde kein Reich in der Welt ſeyn / welches ſich dieſer Vereinigung nicht untergeben wurde. Dann alle andere Barbariſche Nationen / welche jetzt die Oberherrlichkeit / entweders der Römer oder der Parther erkenneten / wurden ſich gar gerne unter beyder Joch beugen / wann einer / der im Land gebohren / die Beherrſchung über ſie haben wurde. Die Römer macheten ein ſtattliches Kriegs-Heer zu Fuß aus / und ſtunden Mann an Mann / Waffen an Waffen; Hingegen befinderen ſich bey denen Parthern gute Reuter und ſtattliche Pfeil-Schützen. Wann

aus

aus beyden Kriegs-Heeren eines gemacht wurde/ ſo wurde ſich die gantze Welt vor einer dergleichen unüberwindlichen Armee des Römiſchen Fußvolcks und der Parthiſchen Reuterey biegen müſſen. Die Parther wären verſehen mit ſtattlichem Rauchwerck/ und mit dem zartiſten Gewebe / und Leingewandte ; wo es hingegen denen Römern nicht gebrechete an allerley Metall/auch vielen durch die Kunſt beſt *elaborirten* Sachen: Hiemit könne das *Commercium* oder Gewerbſchafft nicht nur heimlich und durch Umwege / wie bißhero/ſondern auch offentlich und gerades Wegs zwiſchen beyden Reichen fortgeſetzet werden/ wodurch ſelbe in einen herrlichen und *floriſanten* Zuſtand auſſer allem Zweiffel wurden geſetzet werden. Dieſe Wort, ſo Specios ſie auch waren , kamen doch dem Artábano verdächtig vor, deßwegen er auch anfänglich eine Antwort ertheilte / welche mit dem Verlangen des Caracallæ nicht übereinſtimmete. Er widerſetzte nehmlich : „Daß ein dergleichen „Heyrath einer Barbarin mit einem cultivirten „Römer ſich nicht allerdings ſchickete: Es dörffte „die Einigkeit von keiner langen Daurhafftigkeit „ſeyn, wo man in der Sprach ſo wohl , als auch „Speiß und Tranck , Kleidung und andern von„einander weit unterſchieden wäre. Es ſeyen zu „Rom viele edle-Patritii, aus deren Kindern er „ſich eine Gemahlin nach ſeiner Willkuhr auser„leſen kunte ; Eben deßgleichen befindeten ſich auch „bey ihme viele edle Arſacidæ , die ſeiner Tochter , „wann ſie zum Mann gewachſen wäre, auf den „Dienſt

„Dienſt warthen wurden. Er könne nicht abſe„hen, aus was Urſachen eine unartige, und ſich „übel ſchickende Vermiſchung beyder Nationen „geſchehen ſolte. Obwohl dieſe Antwort deutlich genug ware, lieſſe ſich doch der Caracalla, der was gantz anders im Schild führete, die verſtellte Lieb nicht ausreden; ſondern ſetzte einen neuen Maurbrecher an, das Hertz des Artabani zu gewinnen, und verſprache ihm bey allen ſeinen Göttern, daß es ihme mit der Sach ein völliger Ernſt ſeye, er ſich auch von dem König einer vertröſtlichen Antwort verſehete. Der gute und einfältige Barbar glaubte endlich denen guten wiederhohlten Verſicherungen des Caracallæ, ſagte ihme die Tochter zu, und hatte bereits das Vertrauen, ihne mit dem Titul eines Schwieger-Sohns zu beehren. Da das Geſchrey von dieſer Sach bey denen Barbarn ruchtbar worden, machten ſich alle fertig und bereit, den Römiſchen Monarchen zu empfangen; ſchmeichleten ſich auch mit der unfehlbaren Hoffnung, alles dünſtere Kriegs-Gewölck habe ſich zertheilet, und der ewige Fried habe ſich bey ihnen bereits eingefunden, den kein Zufall, bey ſo enger Vereinigung beyder Reich verſtöhren könte. Bey ſolcher der Sachen Beſchaffenheit ware es dem Caracallæ gar leicht gefallen, in das Land der Parther ungehindert einzugehen; weilen ſich nicht allein keine gewaffnete Mannſchafft in dem Feld ſehen lieſſe, ſondern auch, wo er nur hinkame, die Altäre vom Opffer raucheten, alles im Jauchtzen und Jubilo ware, und dem Glück in dem Buſen zu ſitzen vermeynte. Als er endlich bey der Reſidentz-Stadt des Artabani mit denen ſeinigen angelan-

gelanget, gienge ihme der König, ſein vermeynter Schwieger-Vatter, ſelbſt entgegen, und wolte ſeinen Eydam auf das zärtlichſte bewillkommen; Ein groſſer Theil der Barbarer wäre auch zur Stadt ausgegangen, ſo ſamtlich mit Blumen-Käntz gekrönet waren, auch mit langen Röcken prangeten, ſo ſchwer von Gold ſtartzeten; Alle dieſe tantzeten nach dem Pfeiffen und Schalmeyen-Klang, auch Trommel-Schall, auf das zierlichſte vor dem Kayſer einher; als womit ſelbe Völcker mehrentheils pflegten ihre Freude an den Tag zu geben / ſonderbar hat der häuffig zu ſich genommene Wein ſie zu dergleichen Muthwillen und frecher Ausgelaſſenheit mehrers angereitzet. Nachdeme nun alle Parther auf einen Hauffen verſammlet waren, auch der gantze Comitat von dem König von den Pferden abgeſtiegen, und ſich in dem Graß niedergelaſſen hatten, fiengen ſie ſämtlich an auf die Geſundheit des neuen Braut-Paars tapffer drauff zu trincken; legten auch, als mitten im Friede ihre Köcher und Pfeile beyſeits, weilen keinem derſelben beyfiele, daß der Hochzeit Wein in eitel Blut ſolte verwandelt werden; Da ſie alſo untereinander gantz zerſtreut, und ohne alle Ordnung im Vollauff waren, und Wein und anders ſtarckes Geträncks in der Menge zu ſich genommen hatten, auch viele von dem Wein und Rauſch überwunden, auf der grünen Heyde eine Liegerſtatt ſich auſſerwählet, und ſich der Ruhe bedienet / aus welcher ſie nimmermehr erwächet wurden; Da erſahe der treuloſe Caracalla ſeinen Vortheil, und gabe denen Soldaten ein Zeichen, auf die unbehutſame Parther loß zugehen, und

ſie ſammentlich uber die Klingen ſpringen zu machen. Selbige wurden in eine abentheurliche Verwunderung geſetzet, da ſie das Freudenmahl augenblicklich in ein Blutbad verändert ſahen. Alles was lauffen kunte, kehrete augenblicklich den Rucken, und gewahne der König Artabanus zu ſeinem gröſten Gluck noch ſo viel Zeit, daß er das ihme von ſeinen Trabanten eiligiſt dargebottene Pferd beſteigen, und ſich durch die Flucht unſichtbar machen kunte; doch ware es denen wenigſten gerathen, auf ihren flüchtigen Pferden zeitlich zu entkommen; die mehreſte muſten in das Graß beiſſen, und wurden wie das Vieh hin und her niedergehauen; deſſen ſich gar nicht zu verwundern ware, dann da ſie ihre Pferd nicht bey der Hand hatten, welche ſie in der Nähe weiden lieſſen, anbey auch ihre lange Röck ſie in der Flucht aufhielten, ja wohl deren einige ſomno vinoque ſepulti darnieder lagen, kunte es faſt nicht anders ſeyn, als daß ſie unter dem Schwerdt der Römer ihren wohl berauſchten Geiſt aufgeben muſten, um ſo viel mehr, weilen ſie noch Köcher noch Pfeil (dann worzu ſolte man ſolche zu einem Freuden-Feſtin nöthig haben?) mit ſich gebracht hatten; mithin dem Römiſchen Mord-Dolchen aller Orten offen ſtunden, und ihr Blut ſamt dem eingenommenen Wein häuffig ausſchütteten. Dieſes ware der ſchöne Triumph, welchen dieſer Affter-Alexander wider die Parther erhalten, der an ſtatt dem Feind tapffer unter die Augen zu gehen, nichts als verbottene Practiquen und falſcher Ränck und Liſten ſich zugebrauchen pflegte; und dennoch wolte dieſer Ehr und Ge-

wiſſenloſe Sieger, daß man ſeine Action Him̃el hoch erheben ſolte, wie er dann den Nahmen Parthicus hierüber angenommen, welche Titulatur ſich zwar auf ihn gar wohl ſchickete, inmaſſen er an Grauſamkeit denen Parthern nicht allein beykame, ſondern es ihnen auch hierinnfalls bevor thate. Damit es aber auch das Anſehen gewinnen möchte, als hätte auch ſeine Fauſt zu dieſem Sieg was beygetragen, ruckte er weiters in der Parther Land ein, und hinterlieſſe überall mit Sengen und Brennen traurige Merckmahle ſeines tyranniſchen Gemüths. Er brachte auch die Stadt Arbela, wo einſtens Alexander der Groſſe den Darium auf das Haupt geſchlagen, in ſeinen Gewalt, gienge in die Gräber der Parthiſchen Könige, und lieſſe über alle Gebühr, deren todte Leichnam hinaus werffen; ware hierinn falls wiederum Alexandro dem groſſen gantz ungleich, welcher den beraubten Leichnam deß Königs Cyri, wie wir bey Curtio l. 10. c. 1. leſen, mit ſeinem Königlichen Purpur-Mantel bedeckte, und auf deſſen Sieg-prangendes Haupt eine güldene Crone geſetzet hatte. Nach dieſem begabe ſich Caracalla in Meſopotamien zuruck: von dannen ſchriebe er nach Rom an den Senat, und machte aus ſeiner Parthiſchen Expedition ein ſo groſſes Weſen, als wann er bereits ein Beſieger des gantzen Orients wäre; Deßwegen ihm auch der Senat die Ehr des Triumphes zuerkannte, wiewohlen jedermann klar erkennete, daß der Betrug und Argliſtigkeit hiebey den gröſten Antheil hätten, auch jene Armeen noch alle im Feld ſtunden, welche er überwunden zu haben vorgabe. Man ſahe ihn weiters

in

in Meſopotanien auf denen offentlichen Schau-Spielen einen Fuhrmann agiren; wie er dann auch mit denen Fechtern offtermahl eines herum ſchluge, gemeiniglich ſolchen Leuthen, welche ihme zu gefallen lieber die Stöß einnahmen, als mit Erwartung der Kayſerlichen Ungnade aus-zu geben verlangten. Herodianus l. 4. Spartianus. Gordonus in h. ann. Calviſius. Aicherus. Brietius.

A. C. 219. Wurde die Burgermeiſterliche Würde aufgetragen Brutio Præſenti, und Extricato. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr ergienge es dem Caracallæ, wie er es vielen tauſend andern gemacht hatte, und muſte er anch durch das Schwerd eines Meuchelmörders ſeine unglückſeelige Seel der Höllen zuſchicken. Solches ereignete ſich mit ihm folgender Geſtalten: Er hatte nehmlich das Commando der Armee zweyen ſeiner Generalen, dem Audentio und Macrino, gemeiniglich anzuvertrauen gepfleget. Der erſte ware ein alter guter Soldat, ware aber anbey ein ſchlechter Staats-Mann, weilen er von Jugend auf Profeſſion von dem Degen gemacht hatte. Der andere hingegen ware in Burgerlichen Sachen, und der Welt Politic wohl abgerichtet, und ein rafinirter Kopff geweſen; ſeine Kriegs-Kunſt aber gienge wohl hin, weilen er ſich mehr durch die Gunſt des Kayſers, und das Vor-Wort ſeines Wohlgönners des Feſti, der bey dem Kayſer alles vermochte, zu der wichtigen Charge eines Obriſten bey der Kayſerlichen Leibwacht geſchwungen hatte, als durch ſeine kriegeriſche Tapfferkeit. Deßwegen ſtichlete bißweilen Caracalla auf ihne, und

da er ſich Alexandrum zu ſeyn glaubte, vermeynte er an ihme keinen Parmenionem gefunden zu haben. Solches verdroſſe den Macrinum hefftiglich, und beſchloſſe er bey ſich, dieſe Unbild an Caracalla zu rächen, ſo bald ſich nur hierzu eine Gelegenheit ereignen würde. Es ſchiene, als wolte der Himmel, welcher den meuchelmörderiſchen Caracallam nicht länger auf dem Erdboden gedulten wolte, ſelbſt ein dergleichen an die Hand geben. Es ware nemlich Caracalla, nach dem gemeinen Gebrauch der Tyrannen, ſehr argwöhniſch, forchtſam, und übeltrauend, ſahe ſich aller Orthen um, damit nicht einer verborgener Weiß ſich ihme näherte, und ehe er ſich deſſen verſehete, den Reſt gebete. Seine viele ausgeſtellte Spionen waren ihm nicht erklecklich, der Sach genugſam auf das Geſpur zu kommen, ſondern er beruffete über das viele Wahrſager, Zauberer und Teuffelsbanner zuſammen, damit ſie ihm alle Heimlichkeiten, und was ihme für Glücks- und Unglücks-Fälle bevor ſtunden, und wie er ſolchen entgehen möchte, entdeckten. Er kunte aber wenig tröſtliches vor ſich vernehmen; Dann da die Seelen ſeiner Vorfahrer von den gottloſen Zauberern beſchworen, und zu erſcheinen geruffen wurden, wolte, wie Dio meldet, keine aus ſelben auf die ausgeſtellte Fragen Antwort ertheilen, auſſer jener des Commodi, welche in dieſe bedenckliche Wort ausbrache: Perge ocyus ad ſupplicium. Das iſt: Gehe nur geſchwind/ dein Straff und Lohn zu empfangen. Weiters gedunckete ihn auch in dem Schlaff, als wann er ſeinen Vatter Severum

vor ſeinen Augen ſtehend ſehete, der ihme das Schwerdt, mit welchem er Getam ſeinen Bruder getödtet, zuruck gabe, hierdurch gleichſam anzuzeigen, daß nunmehr die Zeit vorhanden, wo auch an ihne, den Aufführer der geſpielten Tragödie, der Reyhen kommen wurde. Uber alles dieſes aber ware noch jenes, deſſen er von Rom aus benachrichtiget worden. Allda hatte Maternianus, den er ſeinen beſten Freund zu seyn glaubte, auf ſein Begehren die Wahrſager ebenfalls zur Rede geſtellet, da dann einer aus ihnen ohne Scheu ausſagte, Macrinus ſeye der jenige, welcher dem Kayſer nach dem Leben, und dem Reich zugleich ſtrebete; welches alles Maternianus dem Kayſer Haar-klar überſchriebe, und ihne gewarnet, ſich vor jenem wohl zu hüten, deme in ſeiner Geburt eine Conſtellation zu Theil worden, die jener des Kayſers gantz widrig wäre. Dieſer Brieff des Materniani wurde dem Caracallæ übergeben, zu einer Zeit, da er eben in Bereitſchafft ſtunde, den Heer-Wagen zu beſteigen, und auf offentlichem Schau-Platz Ehre einzulegen. Er nahme ſich nicht ſo viel Mühe, ſelvigen zu leſen, ſondern übergabe ihn gantz unvorſichtiger Weiß dem Macrino, mit Befehl, den Brieff zu durchleſen, und wann der Innhalt von einer Wichtigkeit wäre, ſolches ihme alsdan zu hinterbringen, wann er von dem Renn-Platz zuruck gekehret wäre. Macrinus eröffnete auf Geheiß des Kayſers ſo wohl dieſen, als auch andere mit überkommene Brieff, und erſahe im erſtern nicht ohne Erſtaunen / weſſen man ihne von Rom aus bezüchtigte; Er ſahe klärlich, daß es

mit ihme nunmehro ſo weit gekommen wäre daß es ſeinen Kopff unfehlbarlich koſten wurde, wann er nicht das Prævenire ſpielete, und dem Tyrannen den ſeinigen vorerſt zun Füſſen legete; Er gedachte alſo, es ſeye beſſer den erſten Streich zu verſetzen, als ſelben toller Weiß abzuwarthen; Unterſchlagte deßwegen den Brieff, und rufte Martialem, einen gewiſſen Hauptmann von der Kayſerlichen Leibwacht zu ſich, und ladete ihn, als einen ſeiner vertrauteſten Freunden und Favoriten ein, mit ihme die Hand an das Werck zu legen, und dem liederlichen Käyſer von dem Brod zu helffen. Dem Martiali ware mit der Sach nicht übel gedienet, als der ohne dem wider den Kayſer einen groſſen Haß hägete, weil ſelbiger vor einigen wenigen Tagen ſeinen Bruder, ohne daß die Urſach ſeines Verbrechens gerichtlich wäre unterſuchet worden, hatte hinrichten laſſen. Beyde alſo mit dem Rachfeur angezündet, ſchwuren zuſammen, jenem das Leben zu nehmen, vor deſſen Wuth das ihrige zu erhalten, ſie ſich nicht getraueten. Caracalla gar nicht wiſſend, was ihme für eine herbe Lauge gegoſſen wurde, begabe ſich von Carres in Meſopotamien, (oder alten Haran, wo meiſtens der Patriarch Abraham gewohnet) in den unweit davon entlegenen Tempel des Gottes Luni, unter welchem Götzen-Bild nichts anders als der Mond verſtanden wird; dann die Innwohner der Stadt Carres in der närriſchen Perſuaſion geweſen, daß der, welcher den Mond als ein Mañsbild verehrete, von allen Weiblichen Nachſtellungen befreyet wäre, wo hingegen jener, der

dieſes

dieſes Geſtirn als ein Weibsbild anſehete, und anbettete, auch auf dergleichen Art gemeiniglich geſittet wäre, und den Regiment-Stab den Weibern überlaſſen müſte. Als nun Caracalla nicht weit mehr von dem Orth ware, begabe er ſich ſeiner Nothdurfft halber von andern ein wenig beyſeits, in Begleitung eines eintzigen Dieners. Obgedachter Martialis, der auf alle Gelegenheit lauſterte, gedachte, nun wäre es Zeit, den Mordſtreich zu vollbringen: Näherte ſich deßwegen gantz heimlich dem Kayſer, da er eben darinn begriffen ware, den Neſtel aufzulöſen, durchſtache ihn mit einem Dolchen, den er deßwegen verborgen bey ſich tragte, und jagte ihme ſeine mit vielen Schand-Thaten beſudelte Seel aus dem Leib. Die Teutſche Soldaten, deren ſich der Kayſer zur Leibwacht bedienete, waren die nächſte daran, als dieſer Mord vollbracht wurde. Sie renneten alſo mit entblöſten Schwerdtern auf den Martialem loß; und da ſie ihne bald eingeholet, wurde er mit ihren Wurff-Spieſſen durchſchoſſen, ohne daß ihme Macrinus oder andere (maſſen Nemeſianus und ſein Bruder Apollinaris, Martius Agrippa der Admiral, u. Retianus ein Feld-Obriſter, unter deſſen Commando ein Geſchwader Reuter, und Auszug der beſten Soldaten ſtunde, ſamt vielen andern mit interreſsirt geweſen) zu Hülff gekommen wären. Es ware nemlich Macrino mit dem Todt des Martialis gar wohl gedienet, und bliebe auf ſolche Weiß der Kayſer-Mord, deſſen Angeber er geweſen, um ſo viel mehr im Verborgenen; Ja gleichwie er ſich auf die Verſtellungs-Kunſt

ſtattlich verſtunde, alſo kame er mit vollem Zügel daher gerennet, betrachtete gleichſam mit erſtaunlicher Verwunderung den in ſeinem Blut-liegenden Leichnam, brache in groſſes Leidweſen und Seufftzen aus; ja man ſahe ſo gar ſeine Augen (welche in der Verſtellungs-Kunſt die erſte Stelle vertretten) mit häuffigen Crocodil-Zähern benetzet. Gleich wie aber über des Caracallæ Todt bey dem Macrino, der doch der eintzige Anſtiffter deſſelben geweſen, ein heuchleriſches Klagen entſtanden, als ereignete ſich hingegen bey deſſen Stieff-Mutter und Gemahlin Julia, welche ſich damahls zu Antiochia in Syrien aufhielte, ein Hertzbrechendes Trauren, ſo daß ſie ſich auch, als ſie die Urnam, in welcher deß Caracallæ Aſchen verwahret lag, und welche ihr der Macrinus zugeſandt hatte / anſichtig worden, über derſelben erſtochen, und alſo ihr unzüchtiges Blut mit des Blutſchänders Aſche vermiſchet, dem ſie in dem hölliſchen Pfuhl wird ewig Geſellſchafft leiſten müſſen. Ein ſolches End hatte genohmen Antonius Caracalla, der zur Regierung eingeſchlichen ware als ein Fuchs, regieret hatte als ein grimmiger Löw, und endlich, als er des Gifftes voll ware, zerborſtet iſt als eine gifftige Schlange. Gleichwie aber auch der Erdboden nichts ſo böſes auf ſich ertraget, welches nicht auch zugleich auf gewieſe Weiß ſeinen Nutzen gebete, alſo muß man auch von Caracalla bekennen, daß er doch einige Sachen der ſpaten Nachwelt hinterlaſſen, wordurch er ſeinen ſonſt übel angeſchriebenen Nahmen verewiget. Erſtlich hat er zu Rom, dem gemeinen Weſen zum

zum beſten, die ſtattliche Bäder angerichtet und ausgebauet, die von ihm den Nahmen bekommen, daß man ſie Thermas Antoninas genannt. Anderens hat er die Straſſe, Via nova, oder die neue Gaſſe genannt, erweiteret, gebeſſeret, und mit ſo hübſchen Gebäuen beſetzet, daß ſie unter die ſchönſte gezehlet wird. Drittens hatte er auch noch bey ſeines Vatters Leben in Teutſchland, die vom Römiſchen Kriegs-Volck erfundene warme Waſſer-Quellen, fein einfaſſen, und mit Gebäuen zieren laſſen, die man genannt hat Thermas Marcianas, oder die warme Bäder im Hartz- oder Schwartzwald; die jetzunder heiſſen Marggraffſchafft Baaden, Zeller-Bad und Wild-Bad; wie man davon in einem alten Stein der Marggraffſchafft Baden dieſe Schrifft gefunden hat:

Marco Aurelio Antonino Cæſa. Imp. deſtinato. Imp. L. Septimii Severi Pertinacis Aug. F. Reſp. Aqu.

Weiters ſolle er auch zu Rom den Götzen-Dienſt der Iſidis entweders eingeführet, oder in Schwange gebracht haben. Selbige ſolle eine Königin von Egypten geweſen ſeyn, welche nebſt ihrem Gemahl Oſiri um das Jahr der Welt 2500. und alſo vor Chriſti Geburt 1553. ſolle regieret haben. Sie ſoll den Schiff-Bau zu erſt erfunden, und hierauf in weit entfernete und barbariſche Länder, wovor damahls Franckreich und Teutſchland gehalten wurden, geſeegelt, auch daſelbſt das Volck in dem Gottes-Dienſte und Feld-Bau unterrichtet haben, wordurch ſie ſich einen groſſen Nahmen erworben,

daß man ſie hernach vor die Göttin der Erden gehalten. Apulejus bezeuget, daß man ſie auch vor die Göttin des Meers gehalten, weil ſie die Schiff-Kunſt, oder doch wenigſtens den Gebrauch der Seegel erfunden gehabt. Sie ſolle ſonderbahr zu Auguſta Vindelicorum, oder dem heutigen Augſpurg, in groſſer Veneration geſtanden ſeyn. Wie dann der bey dem alldaſigen herrlichen Rath-Hauß befindliche Berg zu alten Zeiten insgemein Mons Iſidis, oder der Iſen-Berg genennet worden, den man heutiges Tags von denen vielen allda befindlichen Gefängnuſſen den Eiſen-Berg zu nennen pfleget. Es iſt alſo gar glaublich, daß Kayſer Caracalla, welcher nach erhaltenem Sieg wider die Teutſchen vide. pag. 230 nacher Augſpurg kommen, und deme zu Ehren allda eine herrliche Statua aufgerichtet worden, von dannen den Götzen-Dienſt der Iſidis neuerlich nacher Rom überbracht; dann daß ſolches von Egypten aus geſchehen, kan deſſenthalben billicher maſſen in Zweiffel gezogen werden, weil Caracalla von ſelbiger Reiß nimmermehr nacher Rom zuruck kommen. Es dörffte ihm auch der Götzen-Dienſt der Göttin Iſidis deßwegen gefallen haben, weil er hierdurch ſeine Schand-That mit der Julia zu vermänteln verhoffte; maſſen die Iſis ebenfalls ein dergleichen ehrloſes Weib, und zugleich eine Gemahlin und Schweſter des Oſiris geweſen, von welchen man auch vorgabe, daß ſie ſich bereits in Mutterleib mit einander vermiſchet hätten. Es will ſich nehmlich ein jeder eine Gottheit auserwählen, die ihme am beſten in ſeinen Kram

tau-

tauget, auch unter denen Chriſten gibt es noch viele dergleichen Abgötterer. Quorum Deus venter eſt, bey denen es heißt:

Eſſen, Trincken und Wolleben
Iſt mein Gott, dem ich ergeben.

Von dieſem Caracalla iſt auch weiters merckwürdig, was Suidas von ihme meldet, daß, da er in ſeiner Jugend zimlich ſtudiret, und bey ſeinen erwachſenen Jahren allbereit ſo weit gekommen ware, daß er unter gelehrte Leuthe können gezehlet werden, er doch hernachmahls eine ſo ſchwache Gedächtnuß bekommen, daß er ſich auch nicht einmahl des Nahmens der Wiſſenſchafften erinneren können. Solcher Vergeſſenheit Exempel werden hin und wieder in denen Hiſtoſtorien (damit auch hievon was weniges beyſetze) ſehr viel gefunden, wie dann der gelehrte Georgius Trapezuntius die Griechiſche Sprache, in welcher er ehemahls ein berühmter Profeſſor geweſen, in ſeinem Alter ſo gar vergeſſen, als wann er ſie niemahls gewußt hätte. Ein anderer vortrefflicher Grammaticus, zu des Ciceronis Zeiten, vergaſſe die guten Künſten ſo ſehr, daß er auch nicht einmahl das Alphabet mehr herſagen konte. Jngleichem wuſte der berühmte Redner Meſſala Corvinus, nach ſeiner Kranckheit ſeinen Nahmen nicht mehr zu nennen, und ein anderer, der von einem hohen Dach gefallen, wuſte nicht mehr zu ſagen, wer ſein Vatter oder Mutter geweſen, ꝛc.

Endlich und letztlich iſt auch von dem Caracalla zu erinneren, daß vor ſeinem Tod viele Zeichen voran gegangen / die ſein trauriges Ende

de vorbedeuteten; dann ehe er die Reiß von Carres zu dem Tempel Luni fürnahm, opfferte er, und in Schlachtung des Viehes ward befunden, daß alle Lufft-Adern des Opffer-Viehes verſtopffet waren, welches die Wahrſager auf Anzeigung ſeines Todts deuteten. Ferners hatte er einen Löwen jung auferzogen, den er ſehr liebte, alſo daß er mit ihm eſſen und bey ihm ſchlaffen muſte; da er nun auffſitzen wolte, wider die Parther zu ziehen und kriegen (maſſen deßwegen ſein Aufbruch von Carres geſchehen) faſſete ihn der Löwe beym Kleid, zog ihn zurücke, hielt ihn auch ſo feſt, daß er ein groß Stück aus ſeinem Rock riß: das ware auch eine Anzeigung, er wurde nicht gantz und unverſehrt wiederkommen. Drittens, da er gen Alexandria kame, gieng ein Feuer auf im Tempel Serapidis, und wiewohl der Tempel voll Feuers ware, ſo verbrannte doch nichts, dann allein das Schwerdt Caracallæ, damit er ſeinen Bruder Getam erſtochen hatte. Vierdtens fiele die Bildnuß Martis zu Rom um in der Spiel-Feyre; als auch etliche Spielleuthe ſahen auf dem Feur-Pfeiler einen Häher ſitzen, welcher Vogel dem Marti geheiliget iſt, da rieffen ſie überlaut: Sey gegrüſſet Martialis. Hierdurch ware der Martialis geſtärcket in ſeinem Fürſatz, den Kayſer umzubringen, der Hoffnung, mit dem Leben davon zu kommen, und das Kayſerthum zu erlangen; aber er ware betrogen, und ertödtet.

Gewißlich (um in einem kurtzen Begriff das Leben Antonini Caracallæ zu entwerffen) ſo

ſo ware er nach Zeugnuß Spartiani ein Vatter-Mörder, ein Blut-Schänder, ein tödtlicher Feind ſeines Vatters, ſeines Bruders und ſeiner Mutter ꝛc. geweſen; Er hätte wohl können hinzu ſetzen: Und aller anderer, die ihme an Sitten nicht gleich waren. Man ſahe wenig an ihme, das Lob-würdig geweſen, auſſer daß er die Nähmen Alexandri, Achillis, Syllæ und des Annibalis Africani im̃erdar im Mund führete; ja gar ſich ihnen im Helden-Regiſter zugeſellen wolte, wo er ihnen doch an Helden-Thaten auf keine Weiß zukame. Man müſte dann nur ſagen, er ſeye geweſen Alexander in dem Hochmuth, Achilles in der Verſchlagenheit, Sylla in der Grauſamkeit, und Annibal in dem Meineyd, da er niemand Treu und Glauben gehalten. Sein Symbolum ware, wie ſeine Lebens-Art beſchaffen geweſen, und hieſſe alſo:

Omnis in ferro ſalus.

Mein Heyl allein ſteht auf dem Schwerdt,
Dardurch ich auch beſchützet werd.

Wie er dann auch dieſe Wort als ein Sprichwort täglich gebrauchet hatte: Quia ob res à me geſtas vos mihi invidere ſcio: in armis ſtipatus ſum militum agmine. Welches zu Teutſch eben auf obiges hinaus lauffet. Indeſſen hatten die Chriſten allein ſich ſeiner Regierung zu erfreuen; welche Zeit ſeiner gantzen Regierung die Ruhe und den Frieden genoſſen; in welchem Stuck allein er weit beſſer ware, als ſein Vatter, der ein abgeſagter Chriſten-Feind geweſen; mithin ware er hierinnfalls in ſo weit zu loben, als er Ubels zu thun unterlaſſen. Herodianus lib. 4. Spartianus in

vitâ Caracallæ. Gordonus in hunc ann. Suidas. Calviſius. Aurelius Victor. Brietius.

Nach dem Tod des Caracallæ ſtunde die Soldateſca ſehr an, wen ſie ſtatt deſſen zum Kayſerthum erheben ſolte; Es litten doch die Umſtände keine lange Deliberation, weilen eine Nachricht über die andere einlauffete, daß Artabanus, der König der Parther, mit einer zuſammen geſammleten Menge faſt des gantzen Orients auf dem Anmarſch begriffen wäre, um den ihme von dem Caracalla zugefügten Affront und Schaden ernſtlich zu rächen. Es muſte derowegen die Wahl eiligſt vorgenohmen werden; und geriethen ſie anfänglich auf den Audentium, weilen ſie bey dieſer der Sachen Beſchaffenheit, da ein ſtarckes feindliches Kriegs-Heer auf ſie anruckte, eines guten Generals, dergleichen Audentius ware, höchſt benöthiget waren; Aber dieſer ſchluge Scepter und Cron, welche andere durch Feuer und Schwerdt ſuchen, gantz generos aus, ſein hohes Alter vorſchützend, als welches gar nicht zulieſſe, die Kriegs-Fatiquen in die Länge zu ertragen: „Sie ſolten hierzu einen friſchen, jungen und muntern Helden auserleſen, der Muth genug hätte, hohe Sachen anzufangen, und ſtarcke Leibes-Kräfften, ſelbige auszuführen. Noch eines, noch das andere ſeye bey ihme zu finden; dann erſtlich habe ihne das allzu hohe Alter in die Schul einer allzu groſſen Behutſamkeit eingeführet, wobey ſelten was zu profitiren wäre, weilen nur jene gewinneten / die friſch wagten. Anderens, wann er auch ſchon wolte dem Feind friſch un-

„ter die Augen gehen, ſo hätte er doch zitterende „Händ , den Degen zu führen, ein ſchwaches „Pedal, zu Fuß einher zu gehen; noch viel we- „niger aber werde er zu Pferd die Kriegs-Fatiquen auszuſtehen vermögen; Sie ſolten alſo „zu ihrem und des gantzen Reichs Nutzen einen „ſolchen Kayſer wählen, der genug Verſtand „hätte, groſſe Sachen auszudencken, tapfferen „Muth und Hertzhafftigkeit, das Beſchloſſene „anzugreiffen, und endlich ein ihme beywohnen- „des Glück, alles nach Wunſch auszuführen. „Eben dieſes Glück würde nicht umſonſt in „weiblicher Geſtalt abgebildet: Selbiges liebte „nur friſche, muntere und unverzagte Helden; „zeigte hingegen denen jenigen gemeiniglich den „Rucken, welche mit einem Fuß bereits an der „Pforten des Todes anſtoſſeten.„ Weilen nun Audentius auf keine Weiß daran wolte, geriethen die Soldeten mit ihren Gedancken auf den Macrinum, weil niemand ware, der ihne wegen dem Kayſer-Mord ſchuldig hielte, ſondern alle glaubten, ſelbiger ſeye ein Opffer worden der unverſöhnlichen Rach-Begierde des Martialis, der hierdurch den Tod ſeines Bruders zu rächen geſuchet hätte. Macrinus verweilte ſich gar nicht lang, jenes Glück mit beyden Händen zu umfahen, welches ihm nicht ſo faſt der gütige Einfluß der Sterne, als ſein Mord-Schwerdt zuwegen gebracht hatte. Es ware ſich in Wahrheit höchlich zu verwundern, daß ein Mann von ſo ſchlechtem Herkommen, ſo ſchnell zur höchſten Würde des Kayſerthums erhoben worden; ſintemahlen er von einem Mauritaniſchen Freygelaſſenen,

laſſenen, deſſen Nahmen unbekannt, erzeuget worden. Zu deme ware er auch am Leib ein recht ungeſtalter Mann geweſen; und ſein Gemüth ware um kein Haar beſſer beſchaffen, maſſen er ein recht treuloſer und blutdurſtiger Mann jederzeit geweſen, deßwegen er ſich allweg wohl in den Caracallam zu ſchicken wuſte, der alles liebte, was keine Tugend beſaſſe. Seine Aemter belangend, zu welchen er vor dem Kayſerthum gelanget, ſo ſolle er erſtlich unter dem Kayſer Commodo allerley Handthierungen, ſein Leben fortzubringen, getrieben haben, und ware ein Jäger, Notarius und Fechter. Unter dem Severo wurde er aller Bedienungen entſetzet, und in höchſter Armuth in Africam ins Elend verwieſen, woſelbſt er einen Schulmeiſter und Gerichts-Procuratorem abgabe. Unter dem Caracalla wurde er Cammer-Advocat, und endlich Hof-Marſchalck. Alles dieſes brachte ihm Feſtus, ſein freygelaſſener Knecht, zu wegen, der das Hertz des Kayſers dermaſſen beſaſſe, daß nichts wichtiges ohne ihn bey Hof geſchahe, auch alle Chargen nach ſeiner Willkuhr ausgetheilet wurden. Endlich ward er gar gemeldtermaſſen Kayſer, und konte er wohl ein Ballen des Glücks genennet werden, dieweil er über viele Stuffen des wanckelbahren Glückes, und von der Qualität eines Jägers und Fechters, biß zu der höchſten Würde in der Welt aufgeſtiegen ware. Damit er aber die Succeſſion auf ſein Hauß befeſtigte, hatte er alſogleich ſeinen Sohn Diadumenum zum Reichs-Gehülffen angenohmen, worzu die Soldaten gar gerne ja ſagten,
wei-

weilen ein güldener Fluß von vielen Ducaten in eines jeden Schooß flieſſete; zudeme lieſſe er in denen Kriegs-Aemtern eine groſſe Promotion vor ſich gehen, wordurch er die Gemüther der hohen Officiers gröſtentheils gewanne. Eben dieſem ſeinem Sohn Diadumeno hatte er den Nahmen Antonini gegeben / theils dadurch den Argwohn, wegen Anſtifftung des Caracallæ Todtſchlag von ſich abzulehnen, als auch dem Römiſchen Volck zu Gefallen zu leben, als welches den jenigen für keinen rechten Kayſer hielte, der nicht den Nahmen des Antonini führte; was aber der Macrinus ſelbſt für ein groſſes Prahlen gemacht, da ſeinem Sohn der Nahmen Antoninus beygeleget worden, iſt zu ſehen aus einem an ſeine Gemahlin geſchriebenen Brief, in welchem er ſich und ſeine Gemahlin glücklich preiſet; daß ſie einen ſolchen Sohn bekommen / der des Antonini Nahmen trüge; er wünſchte nur, daß die Götter, dieſem Sohn, des Antonini Tugenden, gleichwie ſeinen Nahmen, geben möchten, ſo würden ſie beyde erſt recht hochgeſchätzte Leute in der Welt werden. Es waren aber in allem acht Römiſche Kayſer geweſen, die den Nahmen Antonini geführet: Nehmlich Antoninus Pius der erſte, Marcus Aurelius der andere, Verus der dritte, Commodus der vierdte, Caracalla der fünffte, Geta der ſechſte, Diadumenus der ſiebende, und Heliogabalus der achte; wie lieblich auch dieſer Nahmen in denen Ohren der Römer klingete, ſo ſahe man ihn doch durch den tadelhafften Wandel vieler aus denen obbemeldten Römi-

ſchen Regenten gantz beſchmitzet und geſchändet. Varus ware ein in denen Wollüſtē gantz erſoffener Herr. Cōmodus ein grauſamer Tyran, Caracalla ein Geiſſel und Scharffrichter der tugendhafftigſten Römer. Heliogabalus ſtoßte endlich dem Faß gar den Boden aus, und machte, daß der ſüſſe Nahmen der Antoninorum endlich gar zu einem Greuel und Abſcheulichkeit wurde bey denen Edlen Römern. Den Macrinum ſelbſt zwar anbelangend, ſo erregte er dermahlen, als er Kayſer wurde, bey vielen keine geringe Verwunderung, daß er zwar Severus Pertinax und Felix, aber nicht Pius heiſſen wollen, davon auch nachmahls gekommen, daß er Impius und zugleich auch unglückſeelig geworden. Es ſtunde auch diſer ſchöne, und von denen Römern ſo hochgeſchätzte Nahmen ſeinem Sohn Diadumeno weit beſſer an. Dieſe beyde waren ein ſo ungleiches Paar, daß, wer den Vatter geſehen, und hernach den Sohn betrachtet, hätte ſchwören mögen, jener wäre in dem innerſten Lybien, dieſer aber allda gebohren worden, wo die Charites oder Gratien in denen Heſperiſchen Gärten in dem Welt-Theil Africa ihren Wohnſitz aufgeſchlagen. Er ware gewißlich unter allen Kindern das wohlgeſtalteſte, ein längliche Perſon, gelbes Haares, ſchwartzer Augen: zu aller Zier geſtrichener Naſen, geſchmückten Kinnes, und breiten Mundes. Da er zum erſten mahl ſeinen Kayſerlichen Schmuck anlegte, erſchien es ſo ſchön und zierlich, daß er von jedermann geliebet, und mit Luſt und Verwunderung angeſehen war. Deßwegen entſtunde auch ein groſſes

Jauch-

Jauchtzen, und fröhliches Jubel-Geſchrey, als ihn der Kayſer der Soldateſca vorzeigte, ſie rufften alle aus vollem Mund: „Macrine und Antonine, die Götter erhalten euch, wir wollen „den in die Zahl der Götter verſetzten Marcum „Antoninum bitten, daß er euch ein langes Leben verleihe; Sintemahl du, ô groſſer Jupiter, „weiſt, daß Macrinus nicht kan überwunden „werden: Und weil wir den Antoninum bey uns „haben, ſo haben wir alles. Dieſen haben uns „die Götter gegeben, der allein iſt würdig, daß „er das Röm. Reich beherrſche.„ Der Vatter ſelbſt, die Lieb der Soldaten gegen dieſem ſeinem Sohn ſehend, lieſſe mit deſſen Nahmen güldene Müntzen zu Antiochia in Syrien ſchlagen, und unter das Volck auswerffen; wo er hingegen mit jenen, ſo er unter ſeinem eigenen Nahmen prägen lieſſe, ſo lang zuruck hielte, biß über ſeine Wahl die Beſtättigung von Rom eingeloffen. Es waren gewißlich viele und merckwürdige Zeichen voran gegangen, wodurch dem Diadumeno was groſſes vorbedeutet wurde. Erſtlich ware er mit einer ſchönen auf ſeinem Haupt formirten Crone auf die Welt gekommen. Anderens waren ungefehr die ſchönſte Purpur in jenes Zimmer gebracht, in welchem nach Verflieſſung zweyer Stunden Diadumenus gebohren worden. Drittens waren auf dem Land-Gut des Macrini ſelbigen Tags zwölff Purpur-farbe Eyer hervor gebracht, und dem Vatter zu Handen geſtellet worden. Vierdtens hatte gleichfalls an eben ſelbigem Tag, an welchem er gebohren worden, ein Adler eine gecrön-

te Ringel-Taub zur Wiege gebracht, ſelbige allda, dem neu-gebohrnen Kind gleichſam zum erſten Præſent, fallen laſſen; worauf er, ohne dem Kind den geringſten Schaden zugefügt zu haben, davon geflogen. Fünfftens hatten die Aſtrologi, da ſie die Zuſammenfügung der Planeten, ſo wie ſie ſich befunden, da er zur Welt gebohren worden, betrachteten, einmüthig aufgeſchrien: Dieſes neu-gebohrne Kind ſeye ein Sohn eines Kayſers, werde auch ſelbſt zur Kayſerlichen Würde gelangen. Sechstens, da man ihm den Nahmen ſchöpffen ſolte, ſchrie ein Weib von ungefehr auf, man ſolte ihne Antoninum nennen. Siebendtens, als er im zarten Alter auf das Feld hinaus geführet wurde, ſchoſſe ein Adler ſchnell auf ihne herab, und nahm ihm ſein Hütlein von dem Kopff; und da hierüber ein groſſes Geſchrey der umſtehenden entſtunde, ſahe man nicht ohne Entſetzen, daß der Adler in dem königlichen Freythof, der in der Nähe ware, das Hütlein einer königliche Statue aufſetzte, und zurecht machte; worüber viele vor das Kind zwar eine groſſe Herrlichkeit Prognoſticirten, die aber von keiner langen Dauerhafftigkeit seyn wurde; wie dann auch ein ſolches der Ausgang, wie an ſeinem Orth folgen wird, klar erwieſen.

Nachdem nun Macrinus nebſt ſeinem Sohn ſolchergeſtaltē zu einem Kayſer ausgeruffen worden, wolte er auch dem Römiſchen Rath davon Nachricht ertheilen, welchem er dermaſſen zu ſchmeichlen wuſte, daß er alles in ihre Hand und Willkuhr ſtellete; Anfänglich ware ein tief-

fes

ſes Stillſchweigen, und ſtunden viele der Raths-Herren in denen Gedancken, der boßhafftige Caracalla dörffte ſich dieſes argliſtigen Streichs bedienen, die Gemüther der Römer über ſeinen vermeynten Tod zu ſondiren, und wann ſie hierüber eine Freud bezeugten, ihnen allen das Mord-Meſſer, wie er es nach dem Tod ſeines Bruders Getæ gemacht, an die Gurgel zu ſetzen; da aber alle Nachrichten einſtimmig waren, und an wahrhafftiger der Sachen Beſchaffenheit nicht mehr zu zweifflen ware, entſtunde unter ihnen allen eine ſolche Freud, als wann ſie gleichſam vom Tod zum Leben wiederum wären auferwecket worden. Mit der Wahl des Macrini waren ſie deßwegen zufrieden, weilen ihnen ein jedlicher beſſer als Caracalla gefiele. Doch damit es wenigſt äuſſerlich das Anſehen haben möchte, als wann einer aus denen edlen Römern zu der allerhöchſten Kayſer-Würde gelanget wäre, ſo ſchriben ſie ihn unverzüglich in das Album, oder die weiß Tafel und Regiſter der Römiſchen Patritien ein, und vermeynten mit dem Glantz dieſes Nahmens die Niedrigkeit ſeines Geſchlechts zu verbergen; worinnen und mit Ertheilung dergleichen Adels-Brieff es gar wohl geſchiehet, wann die Tugend / und edelmüthiges Weſen die reine Quelle iſt, woraus der neue Adel entſpringet; dann ohne dieſelbe mag auch der alte Adel nicht beſtehen. Deßwegen auch Cicero der Fürſt der Redner einem Römiſchen Edelmann, der ihme ſeinen jungen Adel vorruckte, gar weißlich mit folgenden Worten begegnete: Mit mir (ſagte er) hat mein Adel angefangen, und mit

dir gehet er zu Grabe. Er wolte ihme nehmlich zu verſtehen geben, daß ein Edelmann, der mehr Anneter in ſeinem Stamm-Buch, als Helden-Thaten auf ſeinem Schild führete, ſeinen hohen Adel-Stand mehr befleckete, als mit einer leeren Nulla von Thaten zu vermehren vermöchte. Nachdem alſo der Senat den Macrinum, obgemeldter maſſen geadlet, wurde er auch zu Rom nebſt ſeinem Sohn Diadumeno zum obriſten Beherrſcher der Römiſchen Monarchie ausgeruffen. Der ermordete Caracalla hingegen wurde als ein abſcheulicher Tyrann und Verräther des Vatterlandes erklähret, ſeine Tafflen abgeriſſen, und ſein Namen allenthalben ausgekratzt; Anbey wurden alle Ohrenbläſer, falſche Zeugen, und Ankläger, deren er ſich zur Ausübung ſeiner Grauſamkeit gebrauchet hatte, an den liechten Galgen aufgehencket, mithin ſchluge der Blitz zurücke, woher er ausgangen.

Indeſſen da dieſes zu Rom vorbey gegangen, hatte Macrinus alle Händ voll zu thun gehabt mit denen Parthiern in Aſien; indeme obgedachter maſſen der beleidigte König Artabanus mit groſſen Tag-Reiſen anrückte, und ſein Rach-Feuer löſchen wolte mit dem Blut des Caracallæ, den er noch im Leben zu ſeyn erachtete. Er führte mit ſich eine ſtarcke Reuterey, auch eine groſſe Menge der beſten Pfeil-Schützen, nebſt ſehr vilen Kürraßier-Reutern welche lange Piquen hatten, dem Feind in der Weite eines zu verſetzen. Sie ſaſſen auf ungeheuren Cameel-Thieren, und hatten ein förchtliches Anſehen. Macrino ſchauderte ſelbſt ab der groſſen Menge die Haut; wie

er

er dann nach Rom ſchriebe, daß der gantze Orient wider ihn in Waffen geſtanden wäre. Es mag auch in der Sach ſelbſt alſo geweſen ſeyn, oder Macrinus hatte die Gefahr multipliciret, damit der Sieg, wann er ihn erhielte, ihme um ſo viel rühmlicher wäre; oder auch, wann die Sach widrig ablauffete, es ihme an ſcheinbahrer Entſchuldigung nicht gebrechen möchte. Da er den Feind bereits in den Augen hatte, ſtellte er die Schlacht-Ordnung alſo an, , daß die tapffere Römer in der Mitte ſtunden, und das Corps ausmachten; wo hingegen die Reuterey der Mauritanier auf beyden Seiten rangiret worden. Viele Geſchwader der außerleßneſten Soldaten waren da und dorten eingetheilet, und für ſie eine Oeffnung gelaſſen, damit ſie wider den Feind, wo es immer die Noth und Gelegenheit erforderte, ausbrecheten. So bald die Sonne an den Himmel gekommen, welcher die Perſier göttliche Ehre zu erzeigen pflegten, gienge Artabanus auf die Römer loß; und da er eine groſſe Menge der Pfeil auf ſie abfliegen lieſſe, auch die geharniſchte Männer, die auf denen Pferden, oder auch Cameel-Thieren ſaſſen, mit ihren langen Piquen ſtarck auf die Römer zuſtachen, wolte es anfänglich mit der Kayſerlichen Armee kein gutes Anſehen gewinnen; doch da man in der Nähe zuſammen kame, und Fuß für Fuß ſtritte, wuſten die Römer ihre Schantz auch wohl in obacht zu nehmen, und hielten die Parther ebenmäßig zimlich warm; dieſe aber lieſſen dennoch nicht nach, mit der groſſen Menge ihrer Pferd, und mit dem Gewalt

walt der Cameelen in die Römer hinein zu ſetzen; welche ſich hierauf anſtelleten, als wäre es ihnen ein völliger Ernſt, die Flucht zu ergreiffen; Sie hatten aber aller Orthen ſpitzige Eiſen, krumme Hacken, und andere dergleichen ſchädliche Inſtrumenten vergraben; und da ihnen die Parter in ſchneller Eil nachſetzen wolten, geriethen ſie mit ihren Pferden und ſchnellen Cameelen in die von denen Römern zu dieſem End zubereitete Fallen, und da ſich die Römer da und dort in der Flucht wendeten, muſten die alſo ertapte Parther gewaltiglich herhalten, weilen dieſe Leuthe, wann ſie einmahl vom Roß kommen, zum Streit gantz untauglich waren; zudeme auch wegen ihren langen Röcken weder im Streit noch in der Flucht fortzukommen vermochten; am allermehreſten aber litten die Cameel-Thier, deren weiche Hüff durch die ſtachlichte Eiſen am erſten durchbohret waren. Dergleichen Streit nun währete zwey Täg nach einander, und muſte jederzeit die einbrechende Nacht der Schiedmann ſeyn, worbey ein jeder Theil Sieger ſeyn wolte, wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget, wann die Nacht darzwiſchen kommet, und mit ihrer Finſternuß die Niederlag eines oder des andern Theils bedecket. Endlich kamen ſie den dritten Tag zum Streit in einem flachen Feld zuſammen, weil nun die Parther an Menge der Soldaten es denen Römern weit bevor thaten, suchten ſie, ſonderbahr mit ihrer ſtattlichen Reuterey, von dem weiten Feld zu profitiren, und die Römer in die Mitte zu bekommen. Die Römer ſtellten ihre Schlacht-

Ord-

Ordnung alſo an, daß ſie forne zugeſpitzet wäre; mithin machten die Parther die Zech ohne den Wirth, da ſie den hinterſten Hauffen übereinander zu werffen vermeynten, den ſie weit ſtärcker zu ſeyn befanden, als den zugeſpitzten forderſten. Die Römer ſchoſſen mit dieſer ihrer ſpitzigen Schlacht-Ordnung wie ein Pfeil in die Feinde hinein; doch wehreten ſich die Parther tapffer, und blieben denen Römern nichts ſchuldig, hierüber nun entſtunde ein ſehr blutiges Gefecht, und ſolle nach Zeugnuß Herodiani eine ſo groſſe Niederlag der Leuthe und des Viches erfolget ſeyn, daß das gantze Feld damit angefüllet geweſen, und groſſe Hauffen todter Leichnamen auf einander gelegen, ſonderbahr der Cameel-Thier, welchen die Römer mit beſonderem Fleiß nachſtelleten. Es ſolle letztlich ſo weit gekommen ſeyn, daß die häuffig über einander da liegende Todten-Cörper die Streitende verhinderet, daß einer dem anderen nicht mehr auf den Leib kommen können; ja ſo gar ſeinen Widerſacher nicht ſehen können. Viele ſagen Macrinus habe den Kürtzern gezogen: Herodianus mit andern haltet davor, der Sieg ſeye auf der Waag-Schaale geſtanden, und haben ſich beyde Armeen aus dem Streit zurück gezogen, ohne daß einer wider den andern ſich eines völligen Siegs rühmen können. Indeme kommen alle übereins, daß nach der Schlacht der neue Kayſer Macrinus ſeine Abgeſandte an den König Artabanum abgefertiget, und ihme zuwiſſen gethan, „daß jener nicht mehr im Leben befindlich, wi-„der den er mit ſolcher Hitz, ſich an ihme zu rä-

„chen, das Schwerdt auszoge, er ſelbſt wäre „nunmehr ein Beherrſcher des Römiſchen „Reiches worden, und alles das jenige, was „zwiſchen ihme (dem Artabano) und dem Cara-„calla paſſiret wäre, verlangte er nicht zu recht-„fertigen. Er wäre urbietig und bereit, alle bey „ſelbiger Rencontre dem Artabano abgenohme-„ne Gefangene, ſamt allem Raub wiederum „zuruck zu geben. Verlangte auch nichts anders, „als mit einem ſo tapfferen König, den er ſich in „vielen Schlachten erwieſen, in guter Freund-„ſchafft zu leben, und beſtändigen Frieden zu „ſtifften.„ Mit dieſer Declaration gabe ſich Artabanus zur Ruhe, und gedachte beſſer zu ſeyn, ohne fernere Blutvergieſſung den angebot-tenen Raub und Gefangene anzunehmen, als mit groſſer Gefahr mit denen Römern ferners anzubinden, deren Rach-Schwerdt ſelten einer ohne Schaden wider ſich gereitzet; zudeme, zu was Ende ſolte er den Krieg fort ſetzen, den er ſich zu rächen angefangen, nachdeme jener aus dem Weg geraumet worden, der ihne beleidiget. Selbiger hätte die Straff denen Höll-Furien bereits abgezahlet, welche ſonſt der Säbel der Parthier von ihme wurde abgefordert haben: Solcher Geſtalt nun ware der Friede zwiſchen Macrino und Artabano auf obengemelde Beding-nuſſen geſchloſſen; worauf Artabanus ſeine Armee in ſein Reich zuruck führete? wo hingegen Macrinus nach Antiochiam ſich begabe, und den groben Staats-Fehler begienge, daß er ſich nicht geraden Weges nach Rom erhoben, all-wo man ſeiner mit gröſter Begierd erwartete;

zudeme behielte er auch ohne Noth ſein ſtarckes und mächtiges Kriegs-Heer beyſammen, nicht bedenckend, daß jenen, die ihne auf den Thron erhoben, auch der Gewalt überbliebe, ihne wiederum davon herunter zu ſtürtzen. Herodianus. Spartianus. Lampridius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 220. Ware das Burgermeiſter-Amt zu Rom vertretten von Opelio Diadumeniano Cæſare II. und Advento. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr ereignete ſich ſchon wiederum eine gewaltige Revolution in dem Römiſchen Reich, und geſchahe dem Macrino alſo wieder, wie er es ſeinem Herrn gethan, nach der Regel: Per quæ quis peccat, per eadem punitur: wordurch einer ſündiget, dardurch wird er geſtrafft. Sap. 11. Wie aber alles dieſes geſchehen, werden wir umſtändlich erklären.

Es hielte ſich nemlich erſtgedachtermaſſen Macrinus zu Antiochia auf, zu einer Zeit, da er vielmehr nacher Rom hätte zuruck kehren ſollen, weil man allda ſeiner mit ſo groſſer Begierd erwartete, dieſes ware der erſte Fehler. Der andere beſtunde hierinnen, daß er mit ſeinem Sohn Diadumeno ein mehr zärtliches und delicates Leben in gemeldter Stadt führete, als ſich auf einen Römiſchen Kayſer, und zwar einen ſolchen, der weder durch ſeine Geburt, noch Verdienſte zu dem Kayſerthum gelanget, ſondern ſolches der Gunſt des Volckes allein zu dancken hatte, gebührete; wie er dann denen offentlichen Schau-Spielen, Comödien, Täntzen, und dergleichen eitlen Sachen dermaſſen ergeben ware, daß er offt

offt die Reichs-Sorgen deßwegen an den Nagel hängete. Der dritte und nicht geringe Fehler bey ihme ware, daß er ſeine Armee / nach dem mit denen Parthern geſchloſſenen Frieden nicht auseinander gehen laſſen; worüber der gemeine Mann gantz ungehalten wurde, und in die offentliche Klag ausbrache: „Was dann dieſes wä„re, daß Macrinus auf der faulen Bären-Haut „liegete, und mit allerhand Luſtbarkeiten ſich di„vertirte, da ſie indeſſen unter dem Fahnen ſchwi„tzen, und offt Hunger und Kummer leiden mü„ſten, und diß zwar zu einer Zeit, wo der Fried „mit den Feinden geſchloſſen worden; wann ſie „jetzt nicht ihren Abſchied erhielten, und nach „Hauß entlaſſen wurden, könten ſie ſich ja kein an„dere Rechnung machen, als daß ſie unter ihren „Beckelhauben veralten müſten, und niemahlen „ihr Vatterland wieder ſehen wurden, deſſen Lie„be doch die Natur einem jeden eingepflantzet hät„te: Niemand werde ihnen zumuthen können, „unter dem Laſt des ſchweren Küraß zu ſchwitzen, „da indeſſen ihr Kayſer mit ſeinem Narciſſulo, „(worunter ſie den Diadumenum verſtunden) „zu Antiochia in denen weichlichen und Syriſchen „Wollüſten ſich herum weltzeten. An dieſes alles kehrete ſich Macrinus gar nicht, und vermeynte er ſich ein Genügen zu leiſten, wann er wenigſt in dieſem ein Nachäffer des Marci Aurelii wäre, da er den Bart lang wachſen lieſſe, mit langſamen Schritten einher tratte, ſelten eine Audientz ertheilete, um gleichſam ſeine Majeſtät nicht gar zu gemein zu machen; oder wann auch ſolches geſchahe, mit ſo leiſer Stimm zu reden, daß er kaum

kaum möchte verſtanden werden. Alles dieſes wäre noch zu erdulten geweſen, wann nicht darzu gekommen wäre eine übermachte Strengheit, welche offtermahlen in eine rechte Tyranney ausgeſchlagen, wie er auch immer unter dem ſchönen Mantel der Gerechtigkeit ſeinen Blutdurſt zu verbergen ſuchete. Es ware bey ihme was gemeines, daß bald der zehende, bald der zwantzigſte, bald aber der hunderſte Soldat an den Todtes-Reyhen muſte, wann er nur was geringes geſündiget; und wann es bey dem hunderſten verblieben, muſte es den Nahmen einer auſſerordentlichen Clementz haben. Die Arth des Todes, welchen die Schuldige ausſtehen muſten, wäre auch nicht gemein, und wäre aus allen das geringſte, daß er die Leuth an das Creutz annaglen, oder als Knecht und Sclaven Lebenlänglich verkauffen ließ; ſondern er wolte über das angeſehen ſeyn, auch in Erfindung der Straffen ſinnreich zu ſeyn. Einen Obriſten, welcher in Außſtellung der Wacht unfleiſſig geweſen, ließ er, da er eben ausfahren wolte, an ein Gutſchen-Rad binden, und alſo lebendig mit ſich fortführen; und hatte keinen Grauſſen, da ihme die Gedärme heraus hiengen, das Blut aus allen Adern ſpritzte, das Hirn aus dem Kopff ſcheulich ranne, und der Armſeelige lebendig zermalmet wurde. Als zwey ſeiner Soldaten überzeuget worden, daß ſie ihre Würthin genöthzüchtiget hätten, lieſſe er ſie beyde jeden beſonders in einen groſſen aufgeſchnittenen Ochſen einnehen, alſo daß ſie miteinander reden kunten, und gleichwohl lebendig verfaulen müſten. Andere ließ er lebendig einmauren:

Wie-

wiederum andere mit langſamen Feuer verzehren: Denen Knechten, die ohne Urſach von ihren Herren weglieffen, gab er gantz kein Quartier, ſondern ſie muſten ſich zu todt fechten: Gleichfalls die Verläumbder, wann ſie ihre Anklag nicht beweiſen kunten, muſten jenen Todt ausſtehen, der dem Beklagten gebühret hätte, wann er als ſchuldig wäre erfunden worden; Ja was noch mehrers iſt, wann ſich auch die Anklag wahr zu ſeyn erfunden, ſo gabe er zwar dem Ankläger das in ſolchen Fällen verſprochene Geld, lieſſe ihn aber als einen infamen Menſchen ſo dann ins Elend jagen. Die Ehebrecher ſtraffte er alſo, daß ſie auf dem Scheiter-Hauffen, wo er beyder Leiber lieſſe zuſammen binden, ihre geile Brunſt bezahlen muſten; Und was endlich über alles ware, ſo hat er die unmenſchliche Straff des Tyrannen Mazentii wiederum auf die Bahn gebracht, indem er die Lebendige mit den Todten alſo zuſammen gefüget, daß der Leib auf Leib, Stirne auf Stirne, Mund auf Mund geleget ware, in welchem abſcheulichen Geſtanck und Greuel der Verurtheilte ſein Leben jämmerlich laſſen muſte. Eben aus dieſer Urſach ſolle einſtens auf dem Turnier- und Renn-Platz von dem Diadumeno dem Sohn des Macrini, den das Volck wegen ſeiner Holdſeeligkeit liebte, ausgeruffen worden ſeyn: Egregius formâ juvenis, cui Pater haud Maxentius eſſet. Virgil. æneidos l. 7. vers 654.

Nicht allein aber wurde Macrinus mit dem Nahmen Mezentii beleget, ſondern er wurde auch insgemein Macillinus oder der Schlachter genennet,

net, weil ſein Pallaſt jederzeit mit Menſchen-Blut beſudelt geweſen. Letztlich ware auch der gröſte Staats-Fehler des Macrini geweſen, daß er dem Geitz ungemein ergeben ware, deßwegen er auch denen Soldaten die Gelder nicht auszahlen lieſſe, welche er ihnen bey dem Parthiſchen Krieg verſprochen hatte; Dieſes waren nun die veritable Urſachen, aus welchen der Haß wider Macrinum, und folgends ſein Dethroniſirung, wie bald folgen wird, entſprungen. Julius Capitolinus in Macrino. Theatrum Hiſtoricum in vitâ Macrini. Gordonus in h. ann.

Die Gelegenheit ſich ernſtlich zu rächen præſentirte ſich denen Soldaten gantz unvermuthet; dann da eine ſo groſſe Menge Soldaten in Syrien nicht Unterkommens genug hatte / wurde auch ein groſſer Theil derſelbigen in das benachbarte Phœnicien verleget. In einer gewiſſen Stadt allda, Emeſa genandt, befande ſich Meſa, die Schweſter der Kayſerin Julia, der Stieff-Mutter des verſtorbenen Caracallæ; Selbige hatte zwey Töchtern, Semiamiram und Mammæam gehabt, welche allbereits mit zweyen hoch-edlen Herrn, Varo und Aurelio vermählet waren. Von deren erſtern Semiamira ein ſchon zimlich erwachſenes, und artliches Söhnlein hatte, mit Nahmen Heliogabalus, oder Helagabalus, welcher ſchon zu einem Prieſter der Sonnen zu Gabala in Phœnicien (einem an dem Fluß Eleutherus gelegenen Orth gewеyhet ware; Wie er dann auch ſeinen Nahmen von dieſem Götzen-Bild der Sonnen bekommen, maſſen El Gabal nichts anders hieß, als ein Gott Gabel, welches wie gedacht

dacht die berühmteſte Sadt in Phœnicien ware. Zu dieſem Götzen-Bild kamen die daherum einquartierte Soldaten offtermahlen, entweders aus wahrem Eyfer, oder vorwitziger Begierd, die ſeltzame Ceremonien anzuſehen, häuffig gegangen, und bewunderten ſonderbar den jungen Heliogabalum, welcher war der ſchönſte Mehſch zu ſeinen Zeiten, der mit Leibs-Geſtalt, und Holdſeeligkeit alle Jüngling übertraffe, und aller Menſchen Augen an ſich zog, wie ein anderer Abſalon. Dieſes merckete Moeſa, ein hoffärtiges Weibs-Bild, welches bereit wäre alles zu wagen, um ihrem Sohn, der wegen ſeiner Schönheit ſo herrlich leuchtete in den Augen der Menſchen, eine Crone auf das Haupt zu ſetzen. Sie gedachte alſo dem Macrino die ſeinige wanckend zu machen, welchen ſie wohl wuſte, daß er bey denen Soldaten übel angeſchrieben wäre. Ihr hochmüthiger Geiſt wurde noch mehr angeſpohret durch die Rachgierde; Dann weilen ſie nach dem gewaltſamen Todt des Caracallæ und ſeiner Mutter Julia von Macrino von dem Hof verſtoſſen worden (doch mit Überlaſſung aller ihrer koſtbaren Jubellen und Meublen) gedachte ſie mit Stürtzung von dem Thron ihme jenes Tractament zu erwiedern, welches er ihr und denen ihrigen widerfahren laſſen. Sie griffe auch die Sach mit Weiblicher Verſchlagenheit an, und ſteckte ſich Anfangs heimlich an einige Soldaten, und gabe bey ihnen vor, dieſes wunder-ſchöne Kind, welches ſie vor ihren Augen ſeheten, hätte auch einen Kayſerlichen Herrn Vatter gehabt, und zwar den Caracallam, der es aus ihrer Tochter Semiamira er-

erzeuget hätte. Dieſe Sach wurde gar bald unter allen Soldaten ruchtbar, weilen gemeiniglich ein jeder wiederum einen hat, deme er ſo viel anvertraue, als er von einem andern gehört. Sie erzeigten gleich ein groſſes Mitleiden gegen den Heliogabalum, der von einem ſo hohen Stamme gebohren, dem Amt eines gemeinen Götzen-Prieſters vorſtehen müſte, auch ſein junges Alter mit der Heiligkeit dieſes Orts zu ſchützen gezwungen wäre, damit ihm nicht das Schwerdt des Tyrannen den zarten Lebens-Faden frühzeitig abſchneidete. Da Moeſa vermerckte, daß ſie beweget waren, ſetzte ſie, als ein argliſtiges Weib, das Spiel alſo fort, daß ſie denen Soldaten groſſe Schätz und Reichthum verſprache (maſſen ſie eine groſſe Menge Geldes zuſammen geraſpelt hatte) wann ſie von dem Macrino ab, und dem Heliogabalo zufallen wurden. Die ohnedaß hungerige Leuth, welche der Geitz des Macrini lange Zeit Hülff- und Geld-loß gelaſſen hatte, erzeigten ſich gantz freudig, daß ſie zu einem ſolchen Tempel gekommen, allwo ihnen die Sonne ſo häuffiges Gold auskochete; Und gleichwie der Mangel aller Sachen verwegene Leuth machet, alſo ſagten ſie der Moeſa zu, ſich ihres Enckels des Heliogabali mit bewehrter Hand anzunehmen; ſie ſolte nur deß Nachts zu ihnen in das Lager kommen, und den Heliogabalum mit ſich bringen, ſie wolten ihme Thür und Thor eröffnen, und den jungen Heliogabalum mit freudiger Stimme zum Kayſer ausruffen. Weilen Moeſa verwegener Weiß zum Todt und Leben reſolviret ware, trage ſie kein Bedencken, ihre und ihres Enckleins

Wohlfahrt der wanckelbahren Treu der wenigen Römiſchen Soldateſca anzuvertrauen, weil ſie einen als wie den andern Weg feſtiglich reſolviret ware, ehender zu ſterben, als ohne Crone ferners zu leben. Die Soldaten hatten auch ihrem Verſprechen treulich Folge geleiſtet, und den Heliogabalum nicht allein in ihr Lager eingenommen, ſondern ſich auch mit einem ſtarcken Wall rings um verſchantzet/ um Gewalt mit Gewalt, wann es drauf ankäme, abtreiben zu können. Sie tragten auch aus den umliegenden Orthen häuffiges Proviant zuſammen, damit ſie nicht etwann, in Mangel deſſen, aus Noth getrungen, ſich ergeben müſten. Alles dieſes wurde dem Kayſer Macrino ſchnell benachrichtiget, welcher kaum glauben kunte, daß ein flüchtiges Weibsbild, ein junger Knab, und frey gelaſſener Knecht, (maſſen ein gewiſſer Eutychianus die Händ zugleich im Spiel hatte) ein dergleichen groſſes Werck einzufädlen vermöget; und noch hielte er alles als ein lauteres Kinderſpiel, und hielte ſich zu viel, in ſelbſt eigner Perſohn dahin zu gehen, um das ſchnell auffloderende Feur zeitlich zu löſchen: Er ſchickte den Julianum ſeinen vertrauten Feld-Obriſten mit einigen Trouppen dahin ab, um den rebelliſchen Hauffen auseinander zu ſtäubern, und den Heliogabalum vor ſich zu bringen. Julianus gienge auch würcklich auf die Aufrührer loß, und trohete mit ſtürmender Hand den aufgeworffenen Wall zu überſteigen; Und ſiehe, die Belagerte huben den Heliogabalum über den Wall und Zinnen heraus, ſchrien mit lauter Stimm, alſo daß ſie von dem gantzen Heer kun-

ten

ten gehöret werden: Dieſer ſeye ein Sohn des Antonini, deme man unbillicher Weiß das ihme durch ſeine hohe Geburt gebührende Reich vorenthielte: Uber das zeigten ſie auch gantze Säckel mit Geld vor ihren Sturmlauffenden Cameraden, welche ſie einladeten, zu kommen, und auch ihrer Particul vom Geld abzuholen. Dieſes ware eben das rechte Waſſer auf die Mühle dieſer hungerigen Leuthen geſchüttet; Augenblicklich lieſſen ſie nicht allein von dem Sturm ab, ſondern giengen gantze Regimenter zu dem Heliogabalo über. Da Julianus, der allein in der Treu gegen ſeinem Kayſer beſtändig verblieben, denen flüchtigen ihre Mißhandlung und Meineyd ernſtlich vorruckte, und ſie deßwegen beſtraffen wolte, wiſchten ſie über ihn her, ſchlugen ihn zu todt, löſeten den Kopff von dem Rumpff, oder todten Leichnam ab, und überſchickten ihn dem Kayſer, zu einem traurigen Præſent, damit er ſich, weil es ihne nach Menſchen-Blut ſo ſehr dürſtete, daran vollſauffen möchte. Nun ſahe Macrinus klärlich, daß es der Sach ein völliger Ernſt würde; Reſolvirte ſich alſo, mit völliger Macht auf die Aufrührer loßzubrechen, und ſeinen Gegen-Kayſer über einen Hauffen zu werffen. Als er in Phœnicien anlangte, muſte er erſehen, daß das Heer der Rebellen, maſſen ſich täglich allerley Burſch zu ihnen ſchluge, dermaſſen angewachſen ſeye, daß ſie ſich ſo gar getraueten, auf das offene Feld heraus zugehen, und die ihnen von Macrino angebottene Schlacht auszuhalten. Das Gefecht ware anfänglich ſehr hitzig, weil ſich der Anhang des Heliogabali verzweifflet wehrete, indeme ih-

nen der unfehlbare Todt durch das Rachſchwerd des Macrini vor Augen ſtunde, wann ſie in der Schlacht den Kürtzern zohen; Gedachten alſo zu überwinden, oder aber zu ſterben. Dieſes verzweifflete Gefecht und Gegenwehr machte das Kriegs-Heer des Macrini ſtutzend, und wie nur immer einer nach dem andern ſeinen Vortheil erſahe, riſſe er aus, und gienge zu Heliogabalo über; Macrinus dieſes erſehend, gedachte er dörffte wol endlich von allen verlaſſen werden, und ſeinem meineydigen Heer lebendig in die Hände gerathen, wo er ſo dann nichts anders als einen ſchmertzlichen Todt zu gewarthen hätte; Entſchlöſſe ſich alſo, ſein Leben mit der Flucht zu ſalviren; welche er auch würcklich ergriffe, zu einer Zeit, da ſeine Armee noch im würcklichen Treffen mit denen Rebellen begriffen ware. Es ware nehmlich ſeine Meynung dahin gangen geweſen, den einsmahls heylſamen Rath lendlich, da er ſich gleichſam bey den Haaren dazu geriſſen ſahe, zu vollziehen, und geraden Wegs Rom zu zumarſchieren; als von wo aus er eine neue und ſtarcke Armee verſammlen könte, um mit ſelber neuer Dings auf ſeine rebelliſche Völcker loßzugehen, und ſie zum Bahren zu treiben. Er zweifflete gar nicht, die Römer wurden ihm mit aller möglichen Hülff an die Hand gehen; dann ſelbe wurden ſich nimmermehr entſchlieſſen können, einem Sohn des bey ihnen ſo verhaßten Caracallæ auf den Thron zu erheben; von welchem ſie nichts anders zu gewarten hätten., als daß er die Vätterliche Unbilden, mit ihrer aller Todt und Elend, nachdrucklich rächen würde. In dieſer Abſicht nun eilete

eilete er eines Eilens an den Propontidem zu kommen; und damit er ja in der Flucht nit möchte erkennet werden, warffe er ſeinen Kayſerlichen Purpurmantel von ſich, lieſſe ſich den Bart abſcheeren, verhüllete, ſo gut er immer kunte, ſein Angeſicht / und gaben ſeine wenige Reiß-Gefährten aller Orthen vor, es wäre was ſehr wichtiges, welches ihr Herr (den ſie einen Geſandten des Kayſers zu ſeyn ausſprengeten) in ſchneller Eile nach Rom überbringen müſte. Jederman glaubte ihnen, weil der Zug des flüchtigen Macrini ſo ſchnell gienge, daß man vor ſeiner Ankunfft nirgends die geringſte Nachricht haben kunte, einer von ihme erlittener Niederlage. Indeſſen hatten doch, auch nach dem Abzug Macrini, beyde Theil das Treffen fortgeſetzet. Faſt der gantze Hauffen des gemeinen Manns fochte für den Heliogabalum; Hingegen die Kayſerliche Leibwacht und Hatſchier hielten ihre gantze Macht auf; Dann weilen ſie Baum-ſtarcke Leuthe, und der rechte Kern von der Armee waren, auch mit den Waffen, als ein beſtändig auf dem Fuß erhaltene Milice, ſtattlich umzugehen gewuſt, wurden ſie auch endlich etwann den völligen Sieg wider die anderſeitige Armee, wo ohnedem die mehriſte noch im Zweiffel ſtunden, für wen ſie fechten ſolten, darvon getragen haben, wann nur Macrinus ſo viel Muth im Leib gehabt hätte, bey ihnen Stand zu halten; Indeme ſie aber noch des Macrini, noch auch des Reichs-Fahnen ferners anſichtig werden kunten, und alſo nicht wuſten, für wen, oder warum ſie weiter fechten ſolten, folgten ſie dem gröſten

Hauffen nach, und ſchlugen ſich auf die Seiten des Heliogabali. Solcher Geſtalten ware Antoninus Meiſter von dem gantzen Heer; damit ihme aber das Leben des Macrini nicht ferners ſchaden möchte, ſchickte er auf alle Seiten die leichtgerüſtete Reuter aus, um ſelben in der Flucht, wo möglich einzuholen; Er hatte zwar bereits einen groſſen Weg zuruck geleget, und wurde denen jenigen, ſo ihm nachſetzeten, leichtlich entrunnen ſeyn, wann nicht das Glück ſeinen letzt ausgeſonnenen Rath, nacher Rom zu gehen, abermahl vernichtet hätte. Es ware nehmlich ſeine Stund vorhanden, und der Mord-Engel ſtunde ihm bereits mit dem Schwerd auf dem Nacken, ihme den letzten Streich zu verſetzen; Dann da er nach Chalcedon in Bythinien kommen, und dem Propontidi zimlich nahe ware / wurde er jähling von einer ſtarcken Kranckheit überfallen, welche ihme die Tag und Nacht fortgeſetzte Reiß, und ungemeine Fatiquen zugezogen hatten; Hier nun muſte er liegen bleiben, und gleichwohlen abwarten, was das Glück ferners mit ihme verordnen würde. Aber die von dem Heliogabalo wider ihn ausgeſchickte Reuter, kamen ihm in Bälde auf den Halß, und erwürgten ihn ſambt ſeinem Sohn Diadumeno, als ſie ein Jahr und zwey Monat zuſammen regiert hatten. Nach ihrem Todt wurden beyder Häupter auf eine Stange geſtecket / und mit höchſter Schmach im Lager herum getragen.

Solcher geſtalt ware Macrinus in die Zahl der Todten verſetzet, welcher ſeine Regierung wenigſt damit berühmt machte, daß er jedwedem

dem Recht widerfahren lieſſe, und mit denen Gedancken umgieng, die unbillichen Geſetze, ſo von Tyrannen gegeben worden, aufzuheben, und an ſtatt deren andere und beſſere verfaſſen zu laſſen. Anbey ware er auch in Austheilung des gemeinen Proviants ſehr freygebig geweſen, im Geld auszahlen aber ſpahrſam, welches letztere aber bey der Soldatesca ihme alle Gunſt benohmen; dann gleichwie es ſehr gefährlich iſt, wann der Soldat mit Geld überſchüttet wird: maſſen der Uberfluß gemeiniglich gebühret Ubermuth; alſo iſt es auch nicht minder gefährlich, ihne gar Hülff- und Geld- loß zu laſſen, maſſen mancher aus Noth gezwungen, ſich zu was entſchlieſſet, welches ihm ſonſt nimmermehr würde in Sinn gekommen ſeyn. Es ware ſelbiger auch ſonſt ein herrlicher Poet geweſen, letztlich aber ſelbſt zu einer Fabel worden der menſchlichen Glückſeeligkeit. Seinen Haußſtand betreffend, hatte er ſich gemeiniglich bey der Mittags-Mahlzeit mäßig, über der Abend-Mahlzeit aber ſehr gefräßig und verſoffen erwieſen; wiewohl er dabey auch vielfältig in Gewohnheit gehabt, gelehrte Leute um und bey ſich zu haben, vor denen er, als anſehnlichen Leuten, einen Abſcheuen truge, ſich voll zu trincken. Sein gewohnlicher Sinn-Spruch ware geweſen:

Ferendum ac ſperandum.

Das Böß ſoll man gedultig leiden,
Und hoffen beſſre Zeit und Freuden.

Vor ſeinem und ſeines Sohnes tödtlichen Untergang waren auch einige Zeichen vorher gangen, welche dieſen beyden nichts gutes prognoſti-

gnoſticirten; dann erſtlich erſchiene ein groſſer Comet-Stern, der lieffe von Niedergang zum Aufgang, und verſchwand nach etlichen Nachten. Anderens ſoll auch für beyder Untergang eine groſſe Finſternuß geworden ſeyn. Drittens und letztlich waren in ihren Opffern unglückliche Zeichen erſchienen. Zu Augſpurg im Kloſter der Wohl-Ehrwürdigen P.P. Dominicaner, und in St. Ulrichs-Kirchen befindet ſich nach Zeugnuß Cruſſii p. 1. l. 4. eine Tafel mit dieſer Uberſchrifft von ihme, ſo von Finningen dahin gebracht iſt worden.

Julio Macrino, quondam Veteran. M L T. ex Bi. Cos. Conjugi chariſſimo, Secundia Servata, & Sibi, & Juliis & Alpino E. E. Alpinæ filiis Benevolentibus F. C.

Von Diadumeno melden einige Hiſtorici, daß die Soldaten lange Zeit Bedencken getragen, an ihne Hand anzulegen, indeme ſo wohl ſeine ſchöne Leibs-Geſtalt, und Holdſeeligkeit in Geberden, als auch ſein hervor leuchtender Verſtand, ſo viel ſein zartes Alter zulieſſe, ihre Hertzen gefeſſelt hielte; Aber letzlich zeigte ſich, daß in dieſem ſchönen Apffel der blühenden Jugend, ein böſer Wurm argliſtiger und boßhafftigen Anſchlägen verborgen liegete; dann es war ein Brief von ihme, den er an ſeinen Vatter geſchrieben, aufgefangen worden, aus welchem man klärlich ſehen konte, daß aus dieſem Schnee-weiſſen Ey einſtens ein recht ſchädlicher Crocodil ausſchlieſſen würde; Er ermahnete nehmlich ſeinen Vatter, welcher die Anfänger einer gewiſſen Aufruhr beym Kopff genohmen hatte, doch eines

und

und des anderen verſchonete, welche ehemahls ſeine gar vertraute Freunde geweſen, daß er ſich von dergleichen milden Tractament gegen ſeine Haupt-Feind entäuſſern möchte: Er ſolte nicht glauben, daß jene ihne lieben könnten / welchen er das Leben geſchencket; ſie würden vielmehr ſeine Todes-Feind werden / in Betrachtung / daß ihnen durch ihre Gefangennehmung das Hencker-Schwerd faſt auf der Nacke geweſen. Es wäre eine gewiſſe Gattung der Gutthaten / die man zu haſſen pflegte / und niemand wolte dafür angeſehen ſeyn / den Todt verdienet zu haben. Es könten die jenige / die bereits in dem Vorhof geſtanden / wohl gar endlich in das innerſte Cabinet des Fürſtens eindringen / und ihme einen tödtlichen Streich beybringeu / ehe er ſich deſſen verſehete. Er beſchloſſe ſein Schreiben mit dieſen Worten: Feriendi ſunt iſti, ſi vis eſſe ſecurus.

Wilſt du ſeyn in Sicherheit,
Das Rach-Schwerdt laß ſteh'n bereit.

Worzu auch von ihme (maſſen er ſeinem Vatter in der Poeſie nachahmete, und ſehr artige Einfälle hatte) noch jene Vers aus dem Virgilio beygeſetzet wurden:

Si te nulla movet tantarum gloria rerum,
Aſcanium ſurgentem, & ſpes Hæredis Juli
Reſpice, cui regnum Italiæ Romanáque tellus
Debetur.

Wilſt dein Ehr ſelbſt ſo hoch nicht achten,
Sollſt doch das Heyl des Sohns betrach-
ten:
Dem die Stadt Rom, des Himmels
G'ſchick
Verſprochen hat, gönn ihm das Glück.

Als dieſe Nachricht von dem Tod des Macrini, und die Erhebung auf den Kayſerlichen Thron des Heliogabali nacher Rom kame, ſtunde jedermann in gröſter Forcht und Schröcken, was dieſer Sohn des Caracallæ für ein neues Spiel in Rom anfangen würde; Sie muſten es aber bey der geſchehenen Wahl der Soldaten bewenden laſſen, weil ſie ſonſt leichtlich von mehr als hundert-tauſend gewaffneten Votanten wären überſtimmet geweſen. Der Heliogabalus ſelbſten, der ſich den ſchönen Nahmen Antonini beylegte, bliebe den Winter durch zu Nicomedia liegen, wo er, als ein erſt vierzehen-jähriger Jüngling, ſeiner Groß-Mutter Mœlæ, und ſeinem Knecht Eutychiano die Reichs-Sorge überlieſſe, ſich aber bereits in allerhand Schand-Thaten herum zu wältzen angefangen, alſo, daß Rom, ehe er angelangt, bereits gewußt, daß ein neuer Aſiatiſcher Sardanapalus, der ſich in allen Syriſchen Wollüſten bereits voll geſoffen, allda ſeinen Wohn-Sitz aufſchlagen würde. Capitolinus in Opilio Macrino. Lampridius in Heliogabalo. Herodianus l. 4. Gordonus in hunc annum. Cruſius. Calviſius.

A. C. 221. Waren Burgermeiſter zu Rom Kayſer Heliogabalus II. und Licinius Sacerdos. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr kame auch Kayſer Heliogabalus zu Rom an; Es gienge nehmlich der unglückſeeligen Stadt zu allem ihrem Unglück nur dieſes noch ab, daß aus Syrien ein neuer Sardanapalus ankommen möchte, den lateiniſchen Purpur zu beſudlen. Obwohlen er zwar nichts verrichtet, ſo nicht ein ewiges Stillſchweigen und ſtäte Vergeſſenheit verdienet hätte, ſo wollen wir doch das Leben dieſes Regenten in etwas entwerffen, damit der geneigte Leſer hieraus erſehen und ſich verwundern möge, wie Rom in dieſem nichts-würdigen Regenten zu einem Schau-Platz worden der allergröſten Narrheiten, ſo jemahlen auf dem Erdboden paſſiret. Weil wir hier von ſeinem Leben anfangen Meldung zu thun, ſollen wir auch, zur beſſeren Verſtändnuß der Hiſtorie, von ſeinem wahrhafften Geſchlecht, und denen vielen Nähmen, die er geführet, einige Meldung beybringen. Viele halten davor, daß die unzüchtige Julia deſſen Mutter geweſen, welche dieſen Heliogabalum mit ihrem Stieff-Sohn Caracalla erzeuget, doch iſt die andere Meynung viel glaublicher, daß er aus einer des Baſſiani Concubinen, Nahmens Samææ oder Semiamira, gebohren worden. Es ſeye aber gleich eine oder die andere deſſen Mutter geweſen/ſo hat der Heliogabalus ſeinen Urſprung dannoch entweder aus einem Blutſchänderiſchen, oder unehlichen Eh-Bette gezogen, dahero dann auch erfolget, daß ein ſolcher böſer Apffel nicht weit von ſeinem verderbten Stamm gefallen, und der jenige keinen lieblichen Roſen-Geruch von ſich geben kommen, der

aus einem verächtlichen Dornbuſch gezeuget worden; ſintemahlen die Kinder gemeiniglich denen Eltern nacharten, ſind] dieſe fromm, ſo wird es auch jenen an Tugenden nicht fehlen; gleichwie hergegen auch das Gegentheil erſcheinet, wann der Eltern gantzer Lebens-Wandel ein Gefolg von lauter Laſtern und Untugenden iſt, indem die Würckung unmöglich anders, als deſſen Urſach ſeyn kan. Welches des Tyrannen Neronis Vatter, der laſterhaffte Domitius wohl erwogen, wann er geſagt, es wäre nicht möglich, daß aus ihm und ſeiner Frauen (die auch gar wenig gutes an ſich hätte) ein tugendhaffter Sohn könte gebohren werden, welches Urtheil auch allerdings eingetroffen. Die vielfältige Nahmen des Heliogabali betreffend, ſeynd ſolche von folgenden Perſonen hergeleitet worden: Als nehmlich Marcus wurde er genennet von Marco Antonino Baſſiano Caracalla: den Nahmen Baſſiani hatte er auch von ſelbigem ererbet: Antoninum lieſſe er ſich heiſſen, wegen dem bey denen Römern in groſſem Werth gehaltenen Nahmen Antoninus, welchen viele Kayſer / um ihr Regiment dardurch ſo viel beliebter zu machen, angenohmen. Nach ſeiner Mutter Varia wurde er auch Varius genennet; wiewohl einige wollen, daß man ihm ſolchen Namen deßwegen aufgebracht, weil er ein Printz generis incerti geweſen, deſſen Mutter leichter zu errathen ware, als der Vatter.]

So bald er gemeldter maſſen zu Rom angelanget ware, fangte er mit ſeinem Phœniciaiſchen Sonnen-Gott Heliogabalo, den er mit ſich

ſich dahin überbracht hatte, ſolche übermachte Narrheiten an, daß ein jeder alter, redlicher Römer (wann je das Schwerdt der Tyrannen einen über gelaſſen) Urſach über Urſach gehabt hätte, mit Marco Tullio Cicerone aufzuſchreyen: O tempora! ô mores! Ach! der armſeeligen Zeiten / und verkehrten Sitten! Wie biſt du edles und von Romulo und Remo zum Haupt der Welt erbautes Rom, ſo ſchnell von dem höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit, welchen du durch deine Sieg-prangende Waffen erſtiegen, in eine knechtliche Dienſtbarkeit gerathen! Deine Gaſſen flieſſen voll von dem Blut der Erſchlagenen, all deine Zierde iſt dir benommen, dein alter Adel durch das Schwerd der Tyrannen aufgerieben, deine Edle Matronen geſchwächet, deine Kinder zu Leibeigenen gemachet, und deine ſo edle Freyheit, mit welcher du in der Welt ſtolzieretest, zu Grabe getragen! Man findet keinen Rath bey denen Alten, kein Zucht und Diſciplin bey denen Jungen, kein Schaam noch Ehrbarkeit bey denen Matronen, kein Edelmüthiges Weſen bey denen Edlen, auch der alte Muth und Tapfferkeit deiner alten unüberwindlichen Soldateſca iſt in ein tolles Raſen, Rauben, Morden und Plündeen ausgebrochen. Wo ſeynd anjetzo deine Mutii, Horatii, Bruti, Coriolani, Appii, Camilli, Fabii, Manlii, Marii, Metelli, Craſſi, Scipiones, Catones, Cicerones, Cæſares, Pompeji und Antonii, welche dir helffen! Alle dieſe liegen in dem Grabe, und ſolten ſie wiederum aufſtehen, würden ſie dich ohne Zierd und Geſtalt nicht mehr erkennen!

nen! Mutii, Horatii, Scipiones würden beweinen deinen erloſchenen Heldenmuth, Bruti deine zu Grabe getragene Freyheit, Coriolani die erloſchene Lieb der Kinder gegen dem Vatterland, Catones die zerfallene Geſätz, Cæſares, Pompeji und Antonii würden in vollem Eifer erbrennen, wann ſie ſeheten, daß du auf jenen Thron, den ſie mit ihren weiſen Räthen, Muth und Tapfferkeit, zum Schröcken der Barbarer fundiret, die Caligulas, Nerones, Vitellios, Caracallas und Heliogabalos, lauter ungeheure Monſtra, und gekrönte Leibeigene ihrer Schand-vollen Laſter geſetzet! Wie vielmehr hat gegenwärtiges Sæculum (allwohin die Betrachtung allgemeiner Glückſeeligkeit mich ziehet) dem gütigen Schluß des Himmels unſterblichen Danck abzuſtatten, daß auf dem Thron Auguſti ein mit Lorbeer gekröntes Haupt aus Allerdurchläuchtigiſtem Stammen ſitzet, der mit Julio Cæſare iſt *Martis Pullus*, ein donnerender Jupiter in dem Krieg; mit Auguſto *Pater Patriæ*, ein Vatter des Vatterlandes; mit Tito *Amor generis humani*, die Lieb und Luſt des menſchlichen Geſchlechts; mit Trajano *Optimus*, der Allerbeſte, der jemahls geweſen; mit Nervâ *Clemens*, der Allergütigſte und mildeſte; mit dem Antonino *Pius*, der Fromme und Gottsfürchtige; mit dem Adriano *Juſtus*, der Allergerechteſte; mit Conſtantino *Fortis*, der tapffere und Starckmüthige; mit Theodoſio *Magnanimus*, der Großmüthigſte, der Seine allerhöchſte Perſon ſelbſt zur Wohlfahrt Seiner getreueſten Vaſallen ausgeſetzet. Aber genug geſagt von dem alten Rom, genug von

der

der Herrlichkeit des gegenwärtigen; Wir wenden uns wiederum zu dem Heliogabalo und ſeinem Syriſchen Gott, und betrachten, was dieſer neue verordnete obriſte Götzen-Prieſter für eine wunderſeltzame Weiß, ſelbigen zu verehren, eingeführet. Es ware nehmlich bey ſeiner Ankunfft, ohne daß er an was anders gedenckt, das erſte geweſen, daß er ſeine vermeynte Gottheit, welche ohne alle Geſtalt ware, und nur in einem dreyeckigten Stein beſtunde, in Begleitung aller Edlen Römiſchen Raths-Herren, und des gantzen Volcks auf den Berg Palatinum tragete, und nächſt bey ſeinem Kayſerlichen Pallaſt niederſetzte, biß ihme gleichwohl ein neuer Tempel, der es an Herrlichkeit allen anderen bevor thäte, erbauet wurde. Weiters lieſſe er ein ſcharffes Edict publiciren, und befahle, daß alle Römiſche Obrigkeiten, wann ſie denen Göttern Weyhrauch aufopfferten, vor allen andern den Heliogabalum nennen und ihne verehren ſolten. Mithin muſte der arme Tropff der Jupiter zuruck ſtehen, und ware nicht mehr Jupiter Stator, weilen er dieſem neuen Gott ausweichen muſte. Er gienge noch weiter, und wolte durchaus haben, man ſolte ſeinen Gott allein als einen Gott aller Götter anſehen; deßwegen er auch erkannte, daß alle andere Götter nur Knecht und Aufwärter ſeines Gottes wären, zu dem Ende theilte er unter denen Göttern die Aemter aus, der Jupiter muſte bey ſeinem Gott der obriſte Hofmeiſter ſeyn, der Mars ſein Kriegs-Marſchall, der Mercurius ſein Bott, Rhadamantus ſein Richter, Apollo ſein Lauten-Schläger, und

ſo von anderen. Er gabe vor, er wolle alle Religionen, die in der Welt befindlich wären, als das Chriſtenthum, den Gottesdienſt der Römer, der Griechen, Juden und Samaritanen in dieſem ſeinem eintzigen Gott El Gabel verglei- chen, und würde er ein Herr und Gott aller Völcker auf Erden werden. Damit auch die- ſer ſein ſauberer El Gabel verpaaret wurde, ſuch- te er für ihne eine anſtändige Braut zu Rom aus, und ſtahle oder raubte vielmehr, das bey denen Römern ſo heilig gehaltene Palladium, oder Bildnuß der Göttin Palladis, welche er als eine Braut ſeinem Sonnen-Gott zulegte; weil er aber davor hielte, ſein friedfertiger Gott dörff- te ab einer gewaffneten Göttin einen Eckel ha- ben, ſcheidete er ſelbige Ehe, und lieſſe von Car- thago eine andere Göttin überbringen, welche die Mauritanier Uraniam, die Phœnicier aber A- ſtroarchen nenneten, in der That ſelbſt aber nichts anders ware, als die Göttin des Monds; die- ſe Heyrath nun, vermeynte er, wurde gantz gleich, und nicht unanſtändig ſeyn, wann die güldene Sonne mit dem Silber-prangenden Mond zu einem Paar würde. Damit es auch dieſer neuen Braut an einer reichlichen Ausſteur nicht gebrechete, ſchenckte er ihr nicht allein al- les Gold und Silber, ſo in dem Tempel befind- lich ware, zum Heyrath-Gut; ſondern lieſſe auch in allen Provintzien eine heutiges Tags al- ſo genannte Fräulein-Steur ausſchreiben, da- mit ein jeder ſeine milde Hand möchte aufthun, ſeine hungerige Göttin zu bereichern. Ja, da- mit es auch ſeinen GOtt nicht hungern möchte,

ſo lieſſe er ihme eine abſcheuliche Speiß von Menſchen-Fleiſch zurichten, und wurden die alleredleſte Jüngling aus Italien, deren Eltern noch bey Leben ſeyn muſten, jämmerlich vor dieſem Götzen-Bild geſchlachtet, damit die Zäher der Vätter mit dem Blut der Söhn vermiſcht, dieſes verfluchte Opffer noch gottloſer machen möchten; über das lieſſe er auch alle Tag Morgens hundert Ochſen, und eine noch weit gröſſere Menge der Schaaf abſchlachten; Es ſchiene alſo der Wohn-Sitz ſeines Gottes mehr eine Metzg oder Schlacht-Hauß, als ein Götzen-Tempel zu ſeyn; den Durſt des Gottes zu löſchen, lieſſe er auch täglich viele Laſte des älteſt und beſten Weins über den Altar ausſchütten, daß alſo gantze Bäch von vermiſchtem Blut und Wein in dem Tempel flieſſeten. Um dieſen Gott herum ware auch ein beſtändiges Tantzen und Springen, wo der Kayſer ſelbſt der Vortäntzer ware, und die alleranſehnlichſte Männer zu Rom wider ihren Willen lauter Narren agiren muſten, um dem Kayſer einen Gefallen zu erweiſen. Die vornehmſte General und Befehlhaber der Provintzien muſten ſich in Götzen-Pfaffen vermasquiren, in dergleichen Habit einher tretten, und zu dem Opffer in güldenen Geſchirren allerley köſtliches Rauchwerck, auch das gantz friſche und zitterende Eingeweyde des geſchlachteten Viehes auf dem Kopff daher tragen, welches ein Aſpect ware, worüber ſich der ernſthaffte Cato, den man doch ſeiner Lebtag nit öffter als einmahl lachen geſehen, gewiß des Lachens, wann er noch im Leben geweſen wäre,

nicht hätte enthalten können. Es dörffte ſich mancher verwundern, wo doch die alte Tapfferkeit der Römer vergraben gelegen, daß ſich lange Zeit keiner gefunden, der dieſem Ertz-Schalcks-Narren das kalte Eiſen durch den Leib gebohret. Ich verwundere mich deſſen ſelbſten, und weiß der Sach keine andere Urſach zu geben, als daß gleichſam die Natur ſelbſt allen Menſchen eingepflantzet, ſich nicht leichtlich an der vorgeſetzten Obrigkeit zu vergreiffen, wann ſie auch ſchon einiger maſſen was unbilliges (bey Heliogabalo ware es gar zu bunt) zu befehlen ſcheinet: will doch hierunter nicht verſtanden haben, was unlaugbar wider das Gewiſſen lauffet, wo man nach der Lehr des heiligen Pauli GOtt mehr als denen Menſchen zu gehorchen ſchuldig iſt. Auf die Römer aber zuruck zu kehren; ſo waren freylich deren einige, deren anſehnlichen Gravitæt dieſes neue Amt gar nicht wolte anſtändig ſeyn; deßwegen ſie auch ab dergleichen Dienſten gar keinen Wohlgefallen erzeigten. Als aber dieſes dem Heliogabalo von ſeinen Hof-Katzen, deren er mehr als rechtſchaffene Römer unterhielte, beygebracht wordē, galte es allen ihren Kopff; mithin muſten ſich die andere entweders in den Willen des Heliogabali bequemen, oder aber gewärtig ſeyn, um eine Spanne kürtzer gemachet zu werden. Als der neue Tempel bey ſpater Sommers-Zeit vollendet ware, lieſſe er Freuden-Mahle und Schau-Spiele in Menge anſtellen, und währete das Freſſen und Panquetiren gantze Nächt hindurch. Nichts gienge zu dieſer Zeit der Stadt Rom zu ihrem

ihrem völligen Untergang ab, als ein ausländiſcher Feind, wo es gewiß ein gar leichtes geweſen wäre, dieſen in ſeinen Wollüſten erſoffenen Sardanapalum in ſeiner Reſidentz-Stadt zu übermeiſtern, und der Römiſchen Macht einen tödtlichen Stich unter einem ſo liederlichen Regenten beyzubringen. Aber die Zeit ware noch nicht vorhanden geweſen, zu jener groſſen Revolte, welche in folgenden Zeiten ausgebrochen. Damahlen zwar wurde der groſſe El Gabel (ſi ſuperis placet) auf einem herrlichen Triumph-Wagen einher geführet, die gantze Soldateſca und Burgerſchafft muſte hiebey ihre Parade machen; und obwohl herrlich geſchmückte Pferd den Wagen zogen, durffte doch keiner der ſterblichen Menſchen jenen Wagen beſteigen, um die Pferde zu leiten, auf welchem dieſer ſteinerne Oelgötz in ſeiner plumpen Gravitæt und Herrlichkeit daher geführet wurde. Der Kayſer allein vertratte dieſes Amt, doch dergeſtalten, daß er den Zügel in der Hand haltend, immerdar ruckwärts einher tratte, und das Geſicht gegen der hochgeheiligten Bildnuß haltete, damit nehmlich kein Tölpel den andern aus den Augen laſſete; damit er aber, weil er forne blind; noch viel weniger Augen auf dem Rucken hatte, nicht über einen Hauffen fallete, hatte man ihme den gantzen Weg / wordurch der Zug gienge, gleich und eben machen müſſen, anbey muſten ihne auch die vornehmſte Generals bey den Armen halten, damit er nicht möchte ſtolpern, und ihme das Gehirn, welches die Natur ohnedeme ihm geſpahrſam mitgetheilet, gar möchte verrucket werden.

Nachdeme dieſes alles vollendet ware, warffe er ſelbſt guldene und ſilberne Pocal, allerley koſtbare Kleider und leinen Gezeug unter das Volck aus, gabe auch gantze feiſte Ochſen, Hirſch, Cameel-Thier und Eſel preiß: maſſen er mit Haaſen, Vögeln und dergleichen Kleinigkeiten nichts mochte zu thun haben, vorgebend, dieſe wären keine Præſent, die ſich auf eine Kayſerliche Hand ſchicketen. Hierinn nun beſtunde die Verehrung dieſes Nagel-neuen Römiſchen Gottes El Gabel, oder wie er auch ſonſt genennet wird, des Heliogabali, und Sonnen Gottes.

Nach dieſer mit ſeinem Abgott gemachter Veranſtaltung wendete er ſich zu denen Reichs-Sorgen; Aber wie? Alſo, daß es wohl nicht ſchlechter hätte ſeyn können. So bald er nur den Fuß in das Rathhauß geſetzet hatte, ware gleich ſein erſtes Anbringen, oder vielmehr gewaffneter Befehl geweſen, man ſolte ſeine Mutter Semiramiam in den Rath aufnehmen; dieſes ware eine Sach, welches Rom niemahlen geſehen, ſo lang es geſtanden; doch ware keiner, welcher ſich einem Decret zu widerſetzen verlangte, welches viel tauſend gewaffnete Soldaten manuteniret hätten. Dieſes wäre noch erträglich geweſen, eine Kayſerliche Mutter für eine Regentin zu haben, da der Sohn ſelbſt alle Reichs-Sorgen an den Nagel henckte, und auf der faulen Bären-Haut lage. Aber dieſes konte kein aufrichtiger Römer ohne innerlichen groſſen Schmertzen (maſſen keiner äuſſerlich das geringſte durffte verſpühren laſſen) anſehen, daß er alle alte verſtändige Leute von ihren Ehren-Aemtern

ab,

ab, und an deren Stell ſeine Creaturen, die allerſchlechteſte Kerl, als den Eutychianum, einen geweſten Knecht, den Protogenem, und Gordium, zwey Fuhrleuth, den Herodem, einen Huren-Jäger, den Heroclem, ſeinen Liebs-Verhändler, den Muriſſimum, einen abgefeumten Mauß-kopff, und den Zoticum, einen in allen Schand und Laſtern erſoffenen Menſchen, einſetzte, wie dann abſonderlich dieſer Zoticus eines perfecten Hof-Fuchsſchwäntzers ſeine Perſohn mit Recht vorſtellen kan, als welcher unter des Heliogabali Nahmen alles gethan, was er wolte, ſo daß er den Leuthen vielmahls fette Lügen vor baares Geld verkauffte, und ſo offt er von des Kayſers Gemach heraus gieng, denen in der Anti-chambre Aufwartenden vergebliche Hoffnung machte, wie er ihre Sachen bey dem Kayſer ſo höchlich recommendiret und auf einen guten Fuß geſetzet hätte, welches aber alles in der That falſch und erlogen ware. Mit denen Beſtellungen der hohen Kriegs-Chargen, Commendanten-Stellen, auch der Statthaltereyen und Landvogteyen gienge es um kein Haar beſſer zu: Es wurden nehmlich nur ſolche Perſohnen hierzu auserleſen, die zuvor Comœdianten, Gauckler und Schalcks-Narren agiret hatten: In den Rath nahme er auch ohne Anſehen des Alters, Würde oder Verſtandes, nur ſolche Leuth hinein, die ihm Geld genug ſpendirten; in Vergebung der Aemter wurde ebenfalls eine offentliche Marchanderie getrieben, und wer den andern mit Geld zu überbieten wuſte, der war ihm auch unfehlbar vorgezogen; wordurch geſchahe, daß an dem Hori-

zont der Republic lauter ſolche Irrſtern ſtunden, deren Aufgang ware der Republic Niedergang.

Nach Beſtellung der Regierung mit lauter liederlichen Leuten, wolte er ſich auch eine Eh-Conſortin beylegen; Er nahme alſo zur Gemahlin Corneliam Paulam, eine Edle Römerin, weil ſie ſich aber in ſeinen wunderſeltzamen Humor nicht zu ſchicken wuſte, gab er ihr gar bald wiederum den Abſchied, und hatte ihr, daß ſie ein Privat-Leben führen ſolte, anbefohlen. Hierauf kame eine Veſtaliſche Jungfrau in ſein Ehe-Bette, und obwohlen ſolches den Römiſchen Rath ſehr ſchmertzte, daß das alte geheiligte Recht, dieſes der Göttin Veſtæ geheiligten Ortes (in welchem alle die Veſtalinen Jungfrauen verbleiben muſten) ſolte violiret werden, ſo ſchriebe ihnen der Heliogabalus doch einen Brief zu, darinnen er ſein Beginnen theils mit der Hefftigkeit ſeiner Liebe, theils daß es ihme als einem Prieſter der Sonnen wohl zugelaſſen wäre, mit einer Prieſterin ſich zu vermählen, entſchuldigte; doch muſte dieſe Aquilia Severa (alſo war ihr Nahme) das kaum beſtiegene Ehe-Bette urplötzlich einer andern raumen; deſſen Urſach dörffte geweſen ſeyn, der berühmte Aquilius Sabinus, ein Römiſcher Rathsherr und Rechtsgelehrter, der wegen ſeiner Aufrichtigkeit der Cato ſeiner Zeit genennet wurde. Er ware ein Vatter geweſen der Aquiliæ, und gedachte, er würde ſeinem Vatterland, welches ihne zweymahl zur Burgermeiſterlichen Würde, als Anno 216. mit Meſſala, und An. 218. mit Cornelio Annulino erhebet hatte, eine ſchlechte Danckbarkeit abſtattigen,

ſtattigen, wann er ein ſtummer Hund wäre, der dieſe an ſeiner Tochter begangenen Schandthat nicht anbellete; deßwegen er auch bey vielen Edlen Römern in billigmäßiges Klagen ausgebrochen; der Tyrann wolte ſich gern den Sabinum vom Halß ſchaffen, deßwegen er einem Officier von der Leib-Wacht Befehl ertheilte, ihn zu tödten; allein dieſer hörte nicht wohl, und meynte, er ſolte nur Sabino aus der Stadt zu weichen anbefehlen, welches er dann verrichtete, und alſo dieſem redlichen Mann ſein Leben erhielte. Die dritte Gemahlin ware eine Römerin, welche ſich aus dem Geſchlecht des Kayſers Commodi entſproſſen zu ſeyn rühmete.

Aber worzu ſollen wir von ſeinen Gemahlinnen ein vieles vermelden, indeme er mit denen abſcheulichſten Unflättereyen die Stadt Rom beſudelte, welche auch Lampridius und Dio mit groſſem Fug wohl hätten können in der Vergeſſenheit vergraben liegen laſſen: indeme ſie ſo greulich und ärgerlich geweſen, daß bey deren gegeneinanderhaltung / Commodus, Domitianus und Nero für unſchuldig und fromm könten angeſehen werden. Hievon einen kurtzen Beweißthum zu geben, ſo ließe er bey einem offentlichen Schau-Spiel den Paridem aufführen, wobey er ſelbſt die Perſon der Veneris agirte, und ſich nackend und bloß dem Volck darſtellte, welches von dem unflätigen Sardanapalo ſelbſt nicht zu leſen; manche verhurte Helenam venerirte er auch als was Heiliges; wie er dann für eine gewiſſe berüchtigte Hure, die ſchöner Geſtalt ware, zwey tauſend und fünff hundert Gulden geben,

ben, und ſie unberühret geehret als eine heilige Jungfrau und halbe Göttin. Herodianus. l. 5. Lampridius in Heliogabalo. Aurelius Victor. Gordonus in hunc annum. Foreſtus. Calviſius.

A. C. 222. In dieſem Jahr waren Burgermeiſtere zu Rom Kayſer Heliogabalus III. und Marcus Aurelius Eutychianus II. Gordonus in hunc annum.

Damahlen fahrete Heliogabalus mit ſeiner übermachten Schwelgerey in Rom fort, wovon am Ende deſſen Lebens ein mehrers; ſonderbahr ſtellte er (welches vor ihm kein Römiſcher Kayſer jemahls gethan) einen Weiber-Rath an, worinnen ſeine Mutter Semiamira *Præſidentin* ware. Allda wurden mehrentheils lächerliche Sachen beſchloſſen, nehmlich wie dieſe oder jene ihrem Stand nach ſolte gekleidet gehen, wen ſie küſſen, und am erſten grüſſen ſolte; ob ſie ſich einer Gutſchen oder Trag-Seſſels ſolte bedienen, und Gold oder Edelgeſtein auf den Schuhen haben, ſamt dergleichen Narrenpoſſen mehr, worüber ſich viele der ehrlichen Matronen ſchämeten, und eines dergleichen kurtzen Gewalts gar gerne wären überhoben geweſen. Lampridius in Heliogabalo.

A. C. 223. Wurde die Burgermeiſterliche Würde bekleidet von Grato und Seleuco. Gordonus in hunc anuum.

Damahlen kame der berühmte Julius Africanus bey dem Kayſer an, und ſuchte ihn dahin zu bereden, daß er die ruinirte Stadt Nicopolis in Palæſtina, einſtens Emaus genennet, wiederum

erbauen

erbauen möchte, in welches Begehren der Kayſer auch bewilliget / damit doch etwas wäre, das er Zeit ſeiner Regierung ernſthafftes verrichtete. Anſonſten fahrete Heliogabalus fort, mit denen allerabſcheulichſten Laſtern den alten Ruhm der Stadt Rom zu verduncklen. Er ware nehmlich nicht mehr mit dem Frauen-Volck vergnüget, ſondern ſuchte vielmehr ungebührlicher Weiſe bey denen Männern ſeine gaile Luſt zu büſſen, ja er hatte ſich endlich in ſeiner unbeſchreiblichen Boßheit ſo weit verſtiegen, daß er ſelbſt nicht mehr vor einen Mann, ſondern vor eine Frau wolte angeſehen ſeyn, und ſeinen Nahmen Baſſianum in Baſſianam verwandelte; wie er ſich dann auch würcklichen mit Herocle ſeinem Leibeigenen Knecht vermählen lieſſe, nach welchem dieſe gepurperte Beſtie noch einen Mann ſich beylegte; den Zoticum nehmlich, einen beruffenen und Baum-ſtarcken Rauffer, deme er auch, wie das Weib dem Mann / in allen Sachen gehorſamete; mithin er ein Sclav wurde der allerliederlichſten Knecht, oder vielmehr die Welt-Beherrſcherin Rom eine leibeigene Magd des allerverruchteſten Menſchens, den jemahlen der Erdboden getragen. Seine Groß-Mutter Mœſa geriethe hierdurch in groſſe Bekümmernuß und Sorge, es dörffte ſich Heliogabalus hierdurch den Haß des gantzen Römiſchen Volcks ſo wohl als der alles vermögenden Soldateſca auf den Halß laden; mithin er in Gefahr gerathen, von dem Thron, den er mit lauter Schand-Thaten beſudelte, ſchnell geſtoſſen zu werden; ſie aber wiederum in den Pri-

vat Stand verſtoſſen werden. Sie unterredete ſich mit Semiamira ihrer Tochter, und Mutter des Heliogabali, einer ebenfalls im höchſten Grad verhureten Weibs-Perſon; wie ſie dann mit dieſem ihrem Sohn ſelbſt Blut-Schande begangen, deßwegen ſie auch den Nahmen Semiamyra dörffte erhalten haben, da ſie ſonſt Soenis oder Sohemias genennet wurde; weilen die Welt nehmlich an ihrem Sohn Heliogabalo einen neuen Ninum, und an ihr eine blutſchänderiſche Semiramidem erſehen. Dieſe beyde nun nahmen das Hertz in die Händ, und ſuchten den Heliogabalum zu bereden, weilen er als der obriſte Sonnen-Prieſter mit dem Gottesdienſt und Opffer allzu ſtreng beſchäfftiget wäre, ſolte er ſich einen jungen Cæſarem an die Seite ſetzen, um auf ſelbigen einen Theil der Regierungs-Sorgen abladen und ſchieben zu können: Hierzu wäre keiner tauglicher als der junge Alexander, ein Sohn der Mamææ, ihrer (der Semiamyræ nehmlich) leiblicher Schweſter, der auch zu einem Vatter den Caracallam gehabt hätte, mithin ihne am Geblüt zum allernächſten berührete. Weilen die obriſte Præſidentin im Weiber-Rath mit ihrer wohl-geſchliffenen Zungen das Wort redete, lieſſe ſich der Heliogabalus deſſen auch überreden; Damit aber auch in dieſem wichtigen Geſchäfft eine Narrheit mit unterlauffete, ſo lieſſe er den zwölff-jährigen Alexander ſeinen Sohn nennen, obwohlen er ſelbſt, nach Zeugnuß Herodiani, allererſt das vierzehende Jahr zuruck geleget hatte. So bald nun Alexander zum Cæſare declariret worden,
wolte

wolte der Heliogabalus ſelben ihme an Sitten gantz gleich machen: Er ſolte mit ihm in dem langen Prieſterlichen Talar einher tretten, bald auf dem Tantz-Boden erſcheinen, oder ſonſten leichtfertige Sachen verüben, deſſen noch ſein zartes Alter, noch tugendliches Gemüth fähig ware; und da er gar keinen Luſt bezeugte, bey dieſem Venus-Geſpiele einen Cupidinem zu vertretten, maſſen die Lehrmeiſter, welche ihme ſeine Mutter Mamæa zugegeben, ihne eines gantz andern unterrichtet, ſo ware Heliogabalus über dergleichen Leuthe dermaſſen erzürnet, daß er befahle ſie ſämtlich von Hof zu verjagen; Ja den guten Silvinum, einen berühmten Redner, welchen er doch ſelbſt dem Alexandro kurtz vorhero zum Lehrmeiſter gegeben hatte, lieſſe er aus keiner andern Urſach umbringen, als daß er recht lächerlich vorgabe, ſelber hätte den jungen Cæſarem durch dergleichen Schul-Poſſen nur verderbet, und ihme das Tantzen, Banquetiren, und allerley wollüſtiges Leben aus dem Sinne geredet; Und weilen er niemand leiden kunte, der nur ein wenig Tugend beſaſſe, ergrimmete er über den unſchuldigen Alexandrum ſelbſt, und beſchloſſe ihne mit Gifft, oder auf was Weiß er ihm nur beykommen kunte, aus dem Weg zu raumen. Allein Alexander hatte viele Augen, welche vor ihne wacheten, und die Mamæa ſeine Mutter, ein recht rafinirtes Weibsbild, die in der Hof-Schule längſt ausgelernet hatte, unterſuchte mit möglichem Fleiß alle Speiß und Tranck, daß man ihm zutragte; geſtattete nicht, daß er von der Kayſerlichen Tafel das geringſte genoſſe, lieſſe hin-

hingegen die Speiſen für ihne von eigents hierzu beſtellten Köchen verfertigen, auch alles Getränck fleiſſigiſt vorhero credentzen. Weilen alſo die Liſt nichts vermochte, wolte Heliogabalus Gewalt anwenden, und beſtellte einige gottloſe Meuchelmörder, dem Alexandro durch das Mord-Schwerdt vom Brod zu helffen; aber ſie wuſten eöner maſſen keinen Zugang zu finden, weilen die ausgeſtellten Wachten auf alle Auß- und Eingehende genaue Obacht hielten, und nichts paſſiren lieſſen, was ihnen verdächtig war. Der Heliogabalus nun gedachte nichts anders, als daß ihme die Mamæa dieſen Streich ſpielete, ware deßwegen auch auf Mittel und Wege bedacht, ſelbe aus dem Weg zu raumen; Sie hingegen ſteckete dem Alexandro heimlich Geld zu, daß er ſelbes unter die Soldaten austheilete, und ſich hierdurch in deren Gunſt erhielte. Dieſer liſtige Fund eines verſchlagenen Weibsbilds ware auch nicht vergeblich geweſen; Dann da der Kayſer erſtlich verbotte, den Alexander einen Cæſarem zu nennen, ſo dann auch fälſchlich ausſprengen lieſſe, ſelbiger wäre Todtes verblichen, damit er nur abſehete, wie die Soldaten ſich hierüber geberdeten, fande er ſie alſo beſchaffen, wie es der Alexander, und nicht er hätte wünſchen mögen; Dann als ſie ihren geliebten Printzen nirgends erſehen kunten, wurden ſie gantz in den Harniſch gebracht, lieſſen den Antoninum Heliogabalum ohne die gewöhnliche Leibwacht dem Frevel der ihme abholden Burgerſchafft ausgeſtellet. Heliogabalus ſolches vermerckend, wolte auch temporiſiren, ſonderbar, weil ſich die ſämtliche Sol-

datesca in ein Lager eingeſchloſſen, und ſich verſchworen hatten, nicht heraus zugehen, biß ſie vorhero in dem Tempel des Lagers des jungen Alexandri (deſſen Tod jederman erdichtet zu ſeyn glaubte) wurden anſichtig gemacht werden; Es nahme alſo der Kayſer dieſen von denen Soldaten ſo ſehr geliebten Printzen in ſeinen Kayſerlichen Leib-Wagen, der mit vielem Gold und Edelgeſtein reichlich ausgezieret ware, kame mit ihme in das Lager, allwo er mit Willen eingelaſſen worden. Die gantze Armee ruffte dem Alexander mit einem frölichen Jauchtzen zu, da man indeſſen den Nahmen Heliogabali kaum nennen hörte; Ja es wurde ſchon damahlen mit ihm gefährlich abgelauffen ſeyn, wann er nicht andere Seiten aufgezogen, und alles gutes verſprochen hätte. Er muſte angeloben, die liederliche Leuthe, die an ſeinem Hof alles vermochten, benanntlich den Herodem, Gordum, und Muriſſimum, nebſt noch zwey andern abzuſchaffen, für ſich ſelbſt aber ein ſolches Leben zu führen, wordurch er den Mackel, der ſeinen Sitten anklebete, auslöſchen möchte. Der Alexander ſolte indeſſen unter dem getreuen Schutz und Verwahrung der Soldatesca verbleiben, auch keinem von der Kayſerlichen Hofſtatt erlaubet ſeyn, ſich ihme zu nähern; damit ſein gutes Naturel, von dieſem ſchädlichen Natter-Gezüchte, nicht möchte angeſtecket werden. Als der Heliogabalus kaum zuruck gekehret, verlangte er, daß man ihm den Herodem wiederum ausliefern ſolte, den er ſo läſterlich zu lieben pflegte, daß er ihme alles küſſete, was die Natur denen keuſchen Augen entzogen;

gen; Und da er auch nicht nachlaſſete dem Alexandro neue Fallſtricke zu legen, auch auf die Soldaten Nachfrag halten lieſſe, die ihme kurtz vorhero Geſetz und Reglen vorſchreiben wolten, ſo gedachten ſelbe nicht anderſt, als daß das Leben Heliogabali ihrer aller Todt ſeyn wurde; wolten alſo lieber den letzten Streich wagen, als timmer Weiß abwarten; wie ein ſolches gleich folgen wird. Ælius Lampridius. Herodianus. Baptiſt. Egnatius. Gordon. in h. ann. Brietius.

A. C. 224. In dieſem Jahr gewanne es endlich mit dem Leben des gottloſen Heliogabali ein erbärmliches Ende; Wann je einige Erbärmnuß zu haben geweſen mit dem Tode deßjenigen, deſſen Leben ein kurtzer Begriff geweſen aller erdencklichen Laſtern. Als er zu Anfang des Januarii mit dem Alexandro zum Burgermeiſter erwählet wurde, weigerte er ſich, mit dieſem ſeinem Vetter dem Volck unter die Augen zu tretten, und da ihme die Moeſa ſo wohl als die Semiamira hinterbrachte, es ſeye eine groſſe Aufruhr der Soldaten zu beſorgen, wann er ſich nicht mit Alexandro ernſtlich verſöhnen wurde, ſo begab er ſich zwar in die Rathſtuben, allwohin er auch ſeine Groß-Mutter die Moeſam überbrachte, und ſie biß zu ihrem Sitz begleitete; Da aber der Zug in das Capitolium hätte geſchehen ſollen / die gewöhnliche Opffer zu vollbringen, bliebe er zurück, und muſte der Stadtvogt die Stelle der abweſenden Burgermeiſtern vertretten, gleichſam als wann deren keiner in Rom gegenwärtig wäre. Er ware auch bereits feſtiglich entſchloſſen geweſen, mit der Ermordung des Alexandri zu eilen; aber

aber in Betrachtung, es dörffe der Römiſche Senat ſtatt deſſen ſo gleich einen andern wider ihne auf den Römiſchen Thron erheben, wolte er ſich dieſe Forcht vom Halſe verſchaffen, und ertheilte den ernſtlichen Befehl, alle Rathsherrn, wer ſie auch immer wåren, ſolten die Stadt Rom quittiren, und ſich von allen offentlichen Zuſammenkünfften unter ſchwerer Lebens-Straff entåuſſern. Der vortreffliche Rechts-Gelehrte Ulpianus muſte auch aus der Stadt weichen, damit nur niemand allda zuruck bliebe, als er und ſeines gleichen liederliche Leuthe, denen allen daran gelegen ware, daß der fromme Alexander von dem Steur-Ruder des Regiments depoſſediret wurde; Aber die ehrlichſten von den Soldaten, ſonderbar die Leib-Quardi vermerckten es, worauf die Sach gemüntzet, und daß der Kayſer hierunter nichts anders ſuchete, als daß er, nachdem er alles ausgeſchafft, was ihm verdåchtig ware, ſo dann mit dem Alexander ſein mörderiſches Vorhaben um ſo viel beſſer ausführen kunte; worauf es auch das Leben vieler aus ihnen gelten wurde, die es mit Alexandro wohlgemeynet; deßwegen brachen ſie in eine offentliche Aufruhr aus, und erſtachen erſtlich viele der Kayſerlichen Bedienten an jenen Theilen des Leibs, an welchen ſie mit ihrer übermachten Geilheit ſich ſchåndlich verſündiget: So dann überfielen ſie den Kayſer ſelbſt gantz unverhofft in ſeinem Pallaſt; So bald er nun den erſten Tumult hörete, triebe ihn ſein böſes Gewiſſen in die Flucht, und verſteckte ſich in eine unflåttige Schwenck-Gruben, in welchem Koth ihn jedoch die Soldaten fun-

funden, und ermordeten. Hernach zogen ſie ihn mit Hacken heraus, und ſchlepten ihn alſo mit Unflath gantz beſudlet durch die Stadt biß an die Tyber, allwo ſie ihm einen groſſen Stein an Halß hencketen, und ſamt ſeiner Mutter, welche auch über die Klingen ſpringen müſſen, hinein ſtürtzeten und verſenckten, weßwegen er dann Tyberinus und Tractitius genennet wurde. Er ware der letzte unter denen Kayſern, der den Namen Antonini führete; Dann weilen er vor dieſem Unflath alſo geſchändet wurde, wolte ſich keiner deſſen mehr bedienen. Es hatte Heliogabalus (um ſeinen übrigen Lebens-Lauff zu beſchreiben) einen guten Verſtand, gebrauchte aber ſolchen nicht als in unflättigen, und lächerlichen Sachen, ſonderbar in Gaſtereyen. Wann er ſich in See-Städten befande, ſo durffte man ihme nichts als Wildprät, Vögel, und außerleſene Fleiſch-Speiſen auf die Tafel bringen; und im Gegentheil, wann er mitten im Land war, ſo muſte man ſie mit lauter Fiſchen beſetzen. Da er hörte von denen Geheimnuſſen der achten Zahl, welche Plutarchus am Ende des Lebens Theſei anführet, diſcurirē, ſo beobachtete er auch ſolche gantz ſorgfältig bey der Tafel, bey welcher niemand anderer erſcheinen durffte, als etwan acht ſchielende, oder Glatzköpffigte, acht Podagramiſche, oder Taube, und dergleichen Achter. Zu Zeiten lieſſe er auch denen Gäſten allerhand lächerliche Speiſen fürſetzen, ſo aus Wachs, Thon, oder von Holtz gemacht, und mit natürlichen Farben angeſtrichen waren; indeſſen wurden die armſeelige Tropffen gezwungen, auf jedes Gericht zu trin-

trincken, als wann ſie ſchon wohl gegeſſen hätten. Ein andersmahl ſetzte er ſie auf lederne aufgeblaſene Schlauch, welche mitten unter der Mahlzeit den Wind von ſich lieſſen, alſo daß die Gäſte zu Boden fielen, worüber dann Heliogabalus aus vollem Halß überlaut lachete, und zugleich zu verſtehen gabe, daß die Gunſt und Gnaden groſſer Herren ſich nur auf leere Wind ſteiffen, und gründen. Bißweilen lieſſe er aus dem geſtalteten Himmel des Saals ſo viel Blumen über ſeine Schmarotzer und Hof-Narren herunter regnen, daß etliche erſticket wurden. Ingleichem ware auch eine von ſeinen ſo trefflichen Erfindungen, daß er in der gantzen Stadt Rom alle Spinnweben, biß auf zehentauſend Pfund an einen Hauffen zuſammen bringen lieſſe, daß man daraus die Gröſſe der Stadt erkennen möchte: Er hätte aber beſſer geſagt, die gröſſe ſeiner Thorheit, und die Kleinigkeit ſeines Gehirns. Ein andersmahl lieſſe er eine gleiche Anzahl Ratten, Spitz-Mäuſe, und Wieſelgen zuſammen fangen, alles wiederum in der Abſicht, das mächtige Rom zu erkennen. Er hielte ſelten eine Mahlzeit, die nicht etlich tauſend Reichsthaler gekoſtet hätte, dieweil er vielmahls bey einer Abend-Mahlzeit ſechs tauſend Strauſſen-Köpff aufſetzen laſſen, damit ſich die Gäſte an derſelbigen Gehirne erluſtigen möchten; Er machte auch keinen Unterſchied, vornehme Leute beſſer als geringe zu tractiren, ſondern ſuchte vielmahls ſeine Luſt, die unflättigſten Bauren, mit der koſtbarſten Murenen-Milch und Hecht-Lebern anzufüllen, ihnen offtmahls nichts als lauter Phaſanen fürzuſetzen,

und aus dieſer oder einer andern Arth Geflügel alle Gerichte zurichten zu laſſen. Bald lieſſe er ſich in einer groſſen Schüſſel nichts als Hahnen-Kämm, in einer andern nichts als Pfauen-Hirn, oder Rebhüner Eyer auf die Tafel ſetzen. Wann er auch ſeines gleichen in Panquetten bey ſich hatte, ſo theilte er alle Silber-Geſchirr, ſo zum Eſſen und Trincken gebraucht worden, unter ſie aus, und das ſolte eine rühmliche Mildigkeit ſeyn. Die Nachtigals-Zungen kamen auch offtermahlen auf ſeine Tafel, und die Cameels-Ferſen waren ſeine Delicateſſe. Seine Hund lieſſe er mit Gänß-Lebern, die Pferde mit den köſtlichſten Wein-Trauben, die Löwen aber, deren er viel zahme hatte, die ihm bey der Tafel aufwarten muſten, mit Papageyen und Faſanen füttern, und war ſonſten ſo verſchwenderiſch, daß er auch an ſtatt des Pfeffers die köſtlichſten Perlen gebrauchte. Zu denen Trunckenen lieſſe er offtmahls Löwen, Leoparden, und Bären hinein, dannenhero viele aus Schröcken geſtorben ſeynd. Er ſchickte auch ſeinen Schmarotzern jährlich gantze Gefäſſe voll mit Fröſche, Scorpionen, Schlangen und andern dergleichen Zeuge. Diſe und andere dergleichen närriſche Uppigkeiten, erſtreckten ſich auch biß auf ſeine Kleider, welche alle von Purpur, Gold und Edelgeſteinen herrlich ſchimmeren muſten, auch ſo gar die Schuhe, auf welchen er Diamanten trug, in welchen die vortrefflichſte Künſtler herrliche Bildnuſſen, mit groſſer Mühe und Arbeit eingeſchnitten hatten, ungeachtet dieſe Eitelkeiten niemand jemahls zu ſehen bekam. Er lieſſe ſich Bethen von purem

Silber machen; hatte auch mit Gold beſchlagene, und mit Edelgeſteinen beſetzte Wagen, und dieſe muſten nicht nur von Hunden, Hirſchen, Löwen und Tygern, ſondern auch von entkleideten Weibs-Bildern gezogen werden, und er ſelbſt fuhre nackend darauf, anderer Schand-Thathen zugeſchweigen. Weil er, nach Art aller Tyrannen, alle Augenblick die Straffe des Todes über ſich gewärtig ware, ſo wolte er ſich hierzu ſeiner Meynung nach recht Käyſerlich bereiten: nehmlich wann er ſolte gezwungen werden, ſich ſelbſten zu erwürgen (wie dann ſolches Amt keinem beſſer, als eben ihm ſelbſt anſtunde) ſo ſolte ſolches durch goldene Stricke geſchehen, welche er abſönderlich hierzu machen laſſen: ſolte er durch ein Schwerdt den Lebens-Faden ſich abkürtzen, ſo ſolten es güldene ſeyn, die er zu dieſem Ende in Bereitſchafft hielte. Anbey truge er auch bey ſich das auserleſneſte Gifft, in Edelgeſteinenen Gefäſſen, das Eſtrich ware mit Jubelen überpflaſtert, um ſich darauf zu todt zu ſtürtzen; ja er hatte auch einen hohen Thurm bauen, und denſelben mit Gold und Edelgeſteinen belegen läſſen, damit er etwan in der Höhe, und Angeſichts der gantzen Stadt Rom ſterben könte; über dieſes alles lieſet man auch beym Lampridio, in ſeinem Leben, daß er offt reich beladene Schiff in das Meer gelaſſen, und mit vollem Lachen angeſehen, da ſie in ſelbiges auf ſeinen Befehl verſencket worden; und erachtete er was großmüthiges zu ſeyn, bey dergleichen Verluſt (den er als ein Pagatell Sach anſahe) eines frölichen Gemüths zu ſeyn) wor-

bey ihme auch andere mit bitterem und erzwungenem Gelächter beyſtimmen muſten. Er lieſſe auch Renn-Schiffe in einen tieff ausgegrabenen Canal ſetzen, den er ſtatt des Waſſers mit dem beſten Wein angefüllet hatte. Er hatte über das noch ein ungeheures Werck im Sinn gehabt, und wolte eine Pyramidem oder zugeſpitzten Thurm oder Saul aufrichten, worauf man von innen ſteigen konte; auf deſſen Spitze ſolte der Abgott El Gabel oder der Eingangs berührte Sonnen-Gott zu ſtehen kommen; und dieſes gantze Gebäu wolte er aus einem eintzigen Stein ausgehauen ſehen; allein ob er ihne ſchon biß in Thebaide ſuchen lieſſe, ſo wäre doch ein ſolcher Stein rarer zu überkommen, als der ſo genannte Lapis Philoſophorum, den man ſo lang geſuchet, doch niemahlen gefunden. Kein Kind hatte Heliogabalus niemahlen erzeuget, über welches ſich höchlich zu verwundern, da er doch in der Schul Veneris ein ausſtudirter Böſzwicht geweſen; man hörte auch dieſen Abfeim der Gottloſigkeit offtermahl alſo reden: **Er wünſchte ſich deßwegen keinen Sohn zu überkommen / damit aus ſelbigem nicht etwas gutes erwachſen möchte;** In Warheit eine Rede, welche deßwegen Glauben gefunde, weil ſie von Heliogabalo ausgeben wird, von dem alles jenes zu glauben, was nur immer abſcheuliches mag erdencket werden. Sein Symbolum ware: Suus ſibi quisque hæres optimus. **Ein jeder iſt ſich ſelbſt der beſte Erbe.** Dieſen Wahl-Spruch erwählte er ſich, weil er theils bey ſeinem geführten viehiſchen Leben ſich leicht-

leichtlich die Rechnung machen konte, daß ſolches nicht lang wurde Beſtand haben, theils auch weil er als ein Heyd und anderer Sardanapalus ſeine höchſte Vergnüglichkeit in der Welt ſuchte, auf ein anderes Leben aber wenig gedachte, oder ſolches vielleicht gar nicht glaubte. Nach ihme wurden zugleich alle die jenige umgebracht, die ſich als Werckzeuge ſeiner Boßheit gebrauchen laſſen; ja alle die jenige wurden von dem Glücks-Rad abgeworffen, die durch ihne hierauf erhebet worden. Hierdurch wurde das beglückte Rom von dem Unflath der liederlichſten Leuten, die unter einem ſolchen Kayſer allein ihr Fortun gefunden, befreyet; indem es eine unerträgliche Sach geweſen, länger anzuſehen, daß Gordius, ein liederlicher Fuhrmann die Stelle eines General-Wachtmeiſters, Claudius ein Comödiant, die Stelle eines Proviant-Herrn, ein ſtinckender Maul-Eſel-Treiber, ein leichtfertiger Lauffer, ein ſchmutziger Koch, ein rußiger Schloſſer die wichtige Verwaltung der Römiſchen Schatz-Kammer ꝛc. vertratten. Herodian. l. 5. Lampridius. Cuſpinianus. Foreſtus. Gordonus in hunc annum.

A.C. 225. Die Burgermeiſterliche Würde wurde vertretten von Maximo und Papyrio Æliano. Gordonus.

Niemand hätte glauben können, daß ſich zu Rom das Theatrum faſt in einem Augenblick dermaſſen verändern ſolte, daß an ſtatt eines boßhafftigen Neronis, ein neuer die Ehre und Gerechtigkeit liebender Trajanus auftretten ſolte;

doch hat die edle Stadt Rom ſolches in Wahrheit an ihrem neuen Kayſer Alexander in dieſem Jahr erfahren. Dieſer ware aus hohem Adelichem Stammen gebohren in der Stadt Artenâ, deſſen Vatter Varius Marcellus, die Mutter aber Julia Mammæa geheiſſen, welche des Heliogabali ſeiner Mutter Schweſter, und nach bewehrter Meynung eine Chriſtin geweſen, die ihre gantze Lebens-Zeit über die Chriſtliche Religion eiferig beförderet, und unter andern auch den Kirchen-Lehrer Origenem nacher Rom geforderet, daß er die Lehr des Evangelii fortpflantzen ſolte.

Zu verwundern iſt, daß jetzt gemeldter Alexander Severus, und ſein Anteceſſor der Heliogabalus zweyer Schweſtern ſo ungleiche Söhne geweſen, ſo daß deren einer der aller Laſterhafftigſte Menſch, den jemahlen der Erdboden getragen, der andere aber der löblichſten Römiſchen Kayſer einer, ſo jemahlen den Römiſchen Scepter geführet, hat können genennet werden. Woraus wir die Abwechſelung, welche die göttliche Vorſehung in irrdiſchen Dingen hält, erkennen mögen, als welche ein ſolches Temperament unter denen Menſchen zu machen weißt, daß Freud auf Leyd, Fried auf Krieg, und Tugenden auf Laſter gemeiniglich eingeführet werden.

Es hatte auch Kayſer Alexander von der Wiegen an herrliche Vorbedeutungen gehabt zukünfftiger Herrlichkeit: dann erſtlich wurde er an jenem Tag gebohren, an welchem einſtens Alexander der Groſſe verſchieden: wie dann auch

anderens ſich ſeine Geburt zu Arcena in dem Tempel des erſtgedachten Alexandri M. ereignet hatte, und dann auch drittens fügte es ſich recht wunderſamlich, daß ſeine Säug-Amme eine gewiſſe Frau, mit Nahmen Olympias geweſen, welches eben der Nahme ware, dene einſtens die beglückte Mutter des groſſen Macedoniſchen Heldens getragen. Zu deme kame auch weiters, daß ſein Nähr-Vatter, dem er in der Kindheit anvertrauet worden, ein wohl begüterter Mann auf dem Lande, mit Nahmen Philippus geweſen, mit welchem Nahmen ebenfalls der Vatter Alexandri, wie aus der Hiſtorie bekannt, beleget ware. An dem Tag ſeiner Geburt ware auch ein Purpur-färbiges Ey von einer Henne geleget worden. Ein altes Mütterlein überbrachte der Mammææ damahlen eine Ringel-Taube, mit einer ſchön gezierten Cron um den Halß; aus welchem ihme zwar die Wahrſager die Kayſerliche Würde prognoſticirten, henckten aber den unluſtigen Beſcheid an, ſolches Regiment werde ſchnell entſtehen, und auch plötzlich wiederum vergehen. Hierzu kame fers ners, daß in der Stund ſeiner Geburt die Bildnus des Kayſers Trajani, die ob der Bettſtatt des Varii ſeines Vatters hienge, auf das Bette herab fiele; gleichſam als wolte es das neugebohrne Herrlein zur Beſteigung des jenigen Throns einladen, worauf Trajanus, der beſte und beliebteſte Regent, ehemahlen geſeſſen. Es ſolle auch zu gleicher Zeit bey dem Ort des Aufenthalts der Kayſerl. Reichs-Kleinodien ein ſchöner Stern von der erſten Gröſſe ſich præſentiret haben; gleichwie

wie auch die Sonne, mit einem feurigen Circul umgeben, bey dem våtterlichen Hauß geſehen worden. Da man die in ſolchen Fällen gewöhnliche Opffer ſchlachten wolte, hatte es ſich befunden, daß ſelbige von eben jenem Land-Gut hergebracht worden, welches einſtens des Kayſers Severi geweſen; worauß die Wahrſager wiederum nichts anders als groſſes und herrliches von dem neugebohrnen Kind vorſagten; Ein Lorbeerbaum, welcher neben einem Pferſich-Baum gepflantzet worden, ware innerhalb einer Jahrs-Friſt, ſo hoch empor oder über ſich geſchoſſen, daß er an Gröſſe den andern übertraff. Die Mutter hatte den Tag vorhero, ehe ſie ihne zur Welt gebohren, einen Traum gehabt, als gebåhrete ſie einen jungen kleinen Drachen, welches auch als was königliches angeſehen wurde, nicht minder kame ſeinem Vatter in dem Traum vor, als wann ihne die Römiſche Sieges-Göttin, die Victoria, auf ihren Flügeln biß an den Him̃el empor erhebete. Als auch Alexander bey zunehmendem Alter ſich bey den Weiſſagern Raths erholte, was aus ihme einsmahls werden würde / wurde ihme die Antwort aus jenem Virgilianiſchen Verſe ertheilet:

> Te manet Imperium cœli terræque, marisque
> Te manet Imperium, quod tenet Imperium.

Himmel, Erden und das Meer
Wirſt regieren du allein,
Wirſt auch ſeyn des Reiches Herr,
Das mehr Reich in ſich ſchließt ein.

Als er auch in der Jugend unterſchiedlichen Studien oblage, ſolle er wiederum durch den Ausſpruch der Götter, ſich auf die Regierungs-Kunſt allein zu legen, mit anderen dergleichen Virgilianiſchen Verſen ermahnet worden ſeyn:

Excudent alii ſpirantia molliùs æra,
Credo equidem, vivos ducent, de marmore vultus,
Orabunt cauſas meliùs, cœliqe meatus
Deſcribent radio, & ſurgentia ſydera ducent.
Tu regere Imperio populos, Romane, memento,
Hæ tibi erunt artes, pacique imponere morem,
Parcere ſubjectis, & debellare ſuperbos.

Laßt and're Stahl und Eiſen ſchmieden,
Den Marmor ſchwitzen unterm Laſt:
Die Hand der Themis andre bieten,
Mit Sternen auch zu thun nicht haſt:
Laß and're hievon judiciren,
Ein and're Kunſt ſteht dir bereit:
Gebohren biſt d'Welt zu regieren,
Lern zu beherrſchen Land und Leut:
Wirſt haben Fried und Krieg in Handen,
Kanſt zeigen Mild- und Strengigkeit:
Den kanſt auflöſen von den Banden,
Schlag zu Bod jenen in dem Streit.

Zu dieſem allem kame noch, daß er nach Zeugnuß Lampridii ſo feurige Augen gehabt, daß es denen, ſo ihne recht wolten zu Geſicht faſſen, beſchwerlich fiele, ihne lang wegen dem ſtrahlenden Antlitz anzuſchauen; welches die Wahrſager dahin auslegten, daß nichts als ein

herrliches und hell-glantzendes Weſen an dieſem jungen Printzen jederzeit würde verſpühret werden. Das Glück hatte ſich auch hierinnfalls gegen ihne ſehr gnädig erzeiget, daß es ihm dergleichen Lehr-Meiſter zugegeben, die für einen Ausbund und Kern der bräſſten Leuthen galten; maſſen ſeine kluge Mutter Mamæa ſich nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als hierzu ſolche Leuthe auszuerleſen, die nur die beſte Principia ihrem Sohn einflöſſen könten, wohl wiſſend, daß auch ein guter Acker, an ſtatt der erwünſchten Frucht, nur häuffiges Unkraut hervor zu bringen pflege, wann man den guten Saamen auf ſelbigen auszuwerffen unterläſſet. Am allererſten nahme ihn unter die Hand Valerius Cordus, Titus Veturius und Aurelius Philippus, deren letzterer auch eine Beſchreibung ſeines Lebens ausgehen lieſſe. Nach ſelbigen kame er in die Händ Nebonis, eines vortrefflichen Grammatici, in der Rhetoric wurde er unterrichtet von Serapione, in der Philoſophie von Stilone. Alles dieſes geſchahe noch zur Zeit, da er ſich in dem Privat Stand in ſeinem Vatterland aufhielte; Als er aber nach Rom gekommen, gienge er in die Schul des berühmten Grammatici Scavini, gleichwie ihme auch ferners die vortreffliche Redner Julius Frontinus, Bebius Macrinus und Julius Granianus die lateiniſche Eloquenz beyzubringen trachteten. Es wurden gewißlich an dieſem groſſen Kayſer keine ſo ſchöne Qualitæten ſich gefunden haben, wann er nicht von Jugend auf mit groſſem Fleiß dem Studieren obgelegen, alſo, daß er auch bey ſeiner ſchweren Regierungs-

Laſt, dieſelbe keinen Tag ausgeſetzet; wie er dann auch jenen Vers des Horatii beſtändig zu widerhohlen pflegte:

Nulla dies abeat, quin linea ducta ſuperſit.
Kein Tag vergebens geh vorbey,
Da nicht ein Linie zogen ſey.

Durch dieſen ſeinen unermüdeten Fleiß nun geſchahe, daß er der Griechiſchen und Lateiniſchen Poeſie, der Mathematic und der Muſic, wie nicht weniger der Mahler-Kunſt und des zierlichen Singens ſehr erfahren geweſen, wiewohl er bey der Muſic ſich ſo eingezogen gehalten, daß er niemahls, als wann er allein geweſen, ſich derſelben bedienet, weil er davor hielte, daß es eine der Kayſerlichen Hoheit unanſtändige Sach wäre, mehr in der Muſic, als Helden-Thaten zu excelliren. Vor allem anderm aber liebte er die Griechiſche Sprache, in welcher er ſich dergeſtalt perfectioniret hatte, daß er etlicher Könige Thaten in zierlichen Griechiſchen Verſen beſchrieben, und alſo auch hierdurch bey denen Gelehrten ſelbiger Zeit eine Stelle verdienet; und gleichwie er gemeldter maſſen ſelber gelehrt ware, alſo hatte er auch von andern ſeines gleichen Gelehrten eine groſſe Hochſchätzung, wie er dann von groſſen Männern zu ſagen pflegte, daß groſſe Fürſten ſie deßwegen in beſondern Ehren halten müſten, damit nicht dieſe ſinnreiche Bienen mit denen Stachlen ihrer Eloquenz die hierdurch Gefahr leidende Reputation groſſer Regenten antaſteten. Er hat auch nebſt denen Gelehrten, alle Künſtler in denen Mechaniſchen Wiſſenſchafften von Jugend auf hochgeſchätzet,

ſchätzet, und als er Kayſer worden, ſeinen Hof mit dergleichen nutzlichen Leuten angefüllet. Er wuſte nehmlich wohl, daß der Hof eines Regentens einem Himmel gantz gleich wäre, wann an ſelbigem ſo viel hell-glantzende Sternen der fürtrefflichſten Leuthen ſchimmerten, wo ein jeder der edlen Wiſſenſchafften Liebhaber, gleichſam ſeinen Gott findete, in deſſen Erſehung er verzücket würde. Der Kriegs-Mann vermeynet allda anzutreffen den Martem, der Poët den Apollinem, der Artzney-Verſtändige den Æſculapium, der Philoſopus den Ariſtotelem, der Redner den Ciceronem, der Hof-Mann den Tacitum, der Bau-Meiſter den Dædalum, der Weyd-Mann ſeine Dianam, und ſo von anderen; wo es hingegen ein Anzeigen eines wenig cultivirten (hätte bald geſagt, gar barbariſchen) Gemüthes iſt, wann ein groſſer Fürſt die jenige nicht will, noch mag um ſich leiden, welche die Welt als Oracula der Wiſſenſchafften anbettet.

Dieſes nun waren die Stuffen / worauf Alexander zu dem Römiſchen Thron geſtiegen; wiewohl es ihm bey nahe wegen denen Nachſtellungen des Heliogabali ſein Leben, wie wir bereits gemeldet, gekoſtet hätte. Damahlen lieſſe er die Fortunam, oder Glücks-Göttin zu Præneſte, oder dem heutigen Palæſtrina um Rath fragen, wegen ſeinen Glücks- oder Unglücks-Fällen. Worauf er die Antwoet erhalten:

Si qua fata aſpera rumpas
Tu Marcellus eris.
Wirſt ſeyn Marcell' mit der Zeit,
Doch zuvor s'Rauch dir ſteht b'reit.

Es

Es ware aber Marcellus ein tapfferer Römiſcher Feld-Herr geweſen, welcher das Schwerdt der Römer, gleichwie Fabius ihr Schild genennet worden. Einer aus deſſen Nachkommen hatte Octaviam, die Schweſter des Kayſers Auguſti geehliget, aus welcher er einen Sohn, auch Marcellus genannt, erzeiget, auf welchen dieſer Vers Virgilii abziehlet: an dem Tag, da Alexander zum Kayſer proclamirt worden, geſchahe ihme in dem Senat ein ſo vieles und fröhliches Zuruffen, dergleichen vor ihme wenig andern geſchehen. Man hörte nichts als die Wort erſchallen: Auguſte innocens, Dii te ſervent. Alexander Imperator Dii te ſervent. Dii te nobis dederunt, Dii te ſervent. Dii te ex manibus impuri eripuerunt, dii te perpetuent, felices nos Imperio tuo, felicem rempublicam! &c. &c. O du unſchuldiger junger Welt-Beherrſcher / die Götter erhalten dich! *Alexander*, unſer Kayſer / die Götter erhalten dich! die Götter haben dich uns verliehen / die Götter wöllen dich auch erhalten. Die Götter haben dich aus den Händen des unreinen und beſudelten *Heliogabali* herauß geriſſen / ſie wöllen deine Regierung verewigen! ô uns glückſeelige unter deinem Regiment! ô unſer beglückten Regierung. Hierauf entſtunde ein Liebs-Streit zwiſchen ihme und den Raths-Herren; indeme es dieſe letztere mit allem Gewalt von ihme erzwingen wolten, daß er entweders den Nahmen Antonini, oder aber jenen des Auguſti annehmen möchte. Er aber ſchluge beyde dieſe herrliche Nähmen gantz

generos

generos aus, vorgebend, er wüſte noch die Maaß eines, noch des andern zu erfüllen; und obwohlen ihme die Römer wiederum zuſchrien: Quis Ciceronem dicet mutum? quis indoctum Varronem? quis impium Metellum? Wer will aus *Cicerone* einen Stummen / aus *Varrone* einen Ungelehrten / und aus *Metello* einen Gottloſen machen? So bliebe er doch bey ſeinem einmahl gefaßten Schluß, worüber ſich die Römer nicht genugſam zu verwundern wuſten, daß ein Jüngling von 18. und nicht mehr Jahren / wider das Zuruffen der gantzen Republic ſein eingezogenes Gemüth erhärtet, woraus ſie ſich nichts anders, als lauter Glückſeeligkeit von ſeiner Regierung verſprechen konten. Er wolte nehmlich mit dem eintzigen Nahmen Alexandri zufrieden ſeyn, als welchen groſſen König er ſich in allem ſeinem Thun und Laſſen (deſſen Trunckenheit und Tyranney gegen ſeine Freunde ausgenommen) zu einem Muſter vorſtellete. Deßwegen er auch ſein beſonderes Vergnügen fand, deſſen Leben öffters zu durchleſen; gleichwie er auch mit eingehender ſeiner Regierung ſich ebenmäßig zur Durchleſung des Platonis Schrifften de Republica, und des Ciceronis de Officiis, angewendet. Es iſt ihme zwar nach der Hand der Namen Severi von denen Soldaten, wegen ſeiner ſonderbahren Ernſthafftig- und Beſtändigkeit halber, die er in Kriegs-Sachen verſpühren laſſen, zugeleget worden; doch iſt dieſer Nahmen, wie gemeldet, ihme mehr von andern zugeleget, als von ſelbſt angenohmen worden; gewißlich wird dieſem groſſen

Kayſer

Kayſer zum ewigen Nachruhm nachgeſchrieben, daß er die gantz zerfallene Kriegs-Diſciplin wieder aufgerichtet, und bey ſeinen Soldaten in ſolchem Anſehen geweſen, daß ſeine Gegenwart allein gantze rebelliſche Legionen zum Stand und Gehorſam hat bringen können, welche ſeine Authorität ſich über den gantzen Rath und Ritterſchafft erſtrecket, aus welchem er alles Unkraut, ſo bey Heliogabali Zeiten war geſäet worden, ausgereutet. Alle Richter muſten ſpringen / welche durch dieſen heilloſen Mann ihre Aemter erhalten hatten, weil ſie alle durchgehends nichts nützig geweſen. Auch alle dergleichen böſe eingeniſtelte Leuthe wurden vom Hof verjaget, und konte er um ſeine eigene Perſon keinen unnützen Schmarotzer erdulden; ſondern wolte lauter ſolche Leuth haben, die ihme und dem gantzen Römiſchen Reich Dienſt leiſten könnten; denen Schalcks-Narren und Poſſenreiſſern wäre er Spinnen-feind, und was mag es wohl auf einen groſſen Herrn geſcheides und rühmliches ſeyn, Narren an ſeinem Hof zu haben, und wann ſie dergleichen noch nicht würcklichen ſeynd, dem ohnedem faſt gantz leeren Faß den Boden vollends ausſtoſſen zu laſſen. Uber das ware auch Alexander denen Verſchnittenen über alle maſſen gehäßig, und hielte gantz vor unbillich, daß ſolche Leuth zu Staats-Affairen ſolten gebrauchet werden; wie er ſie dann alle von den hohen und reichen Aemtern, die ihnen der Heliogabalus eingeraumet hattte, herunter ſtieß, und ſie in die öffentliche Bad-Stuben verwieſen, daß ſie daſelbſt dem Frauen-Volck

(nach

(nach bey denen Heyden üblichem Gebrauch) Dienſte leiſten ſolten. Er pflegte zu ſagen, es ſeye eine höchſt unbilliche Sach, das Geld, und den ausgedruckten Schweiß der Unterthanen, auf andere Leuthe anzuwenden, als von denen ſich die Republic eines nutzlichen Dienſtes zu verſehen hätte; Seine Rentmeiſter und Verwalter der Kayſerlichen Intraden pflegte er gemeiniglich, wann ſie gut waren, zu haſſen, anbey ſie auch malum neceſſarium, ein nothwendiges Ubel zu nennen; Seine Unterthanen lieſſe er in der Steur und Anlag um den dritten Theil minder taxieren, damit ja niemand in dem Reich wäre, der ſich nicht ſeiner Regierung zu erfreuen hätte. Dem Rath ſtellte er *ſeine alte* Authorität und Anſehen wiederum zu; wie er dann niemahls einen Raths-Herren machte, als mit Conſens aller anderer Raths-Glieder, dieweil er davor hielte, der jenige müſte ein groſſer Mann ſeyn, der ſich allein auf die Wahl eines tüchtigen Raths-Herren genugſam verſtehen ſolte, als welche er vor den Kern der Ritterſchafft hielte, und dannenhero niemahls wolte, daß Freygelaſſene in die Zahl der Edelleuthe ſolten eingeſchrieben werden. Auch ſo gar ſeine Gönner und Freunde, wann er ſie zu dieſem oder jenem Amt untauglich zu ſeyn erachtete, konten bey ihme nicht aufkommen, und pflegte er zu ihnen gemeiniglich dieſe wenige, aber merckwürdige Wort zu ſagen, welche meritiren, in allen Rath-Stuben der Welt mit groſſen Fractur-Buchſtaben aufgehencket zu werden: Charior mihi eſt Reſpublica, quàm vos, Das

iſt:

iſt: Die *Republic* und der allgemeine Nutzen iſt mir vielmehr im Hertzen angewachſen/ als ihr. Damit er auch bey der Soldateſca die Aemter nach eines jeden Meriten austheilete, hatte er in beſondern ordentlichen Regiſtern alle Regimenter, ſo im Römiſchen Sold ſtunden, aufgezeichnet, alle Soldaten mit Nahmen aufgeſchrieben, wie viel Jahr ſie gedienet, und wie vielen Campagnen ſie beygewohnet, und was ein jeder von ihnen für eine Charge bekleidete, auch was er beſonders im Krieg verrichtet, angemercket, wodurch geſchehen, daß er gar eigentlich gewuſt, welcher Kriegs-Mann durch ſeine Dienſt ſich alſo meritirt gemacht hätte, daß er mit gutem Fug und Recht könnte höher befördert werden; Die Geſätz machte er nicht nach eigenem Gutduncken, ſondern meiſtentheils mit Zuziehung etlich und zwaintzig gelehrter Juriſten, welche alle nach einander ihre Stimmen von ſich geben, und ſolche muſten aufzeichnen laſſen, dabey aber merckwürdig ware, daß er, wann Rechts-Händel vorgefallen, gelehrte Leuthe in ſeinen Rath gezogen, wo aber etwas über Kriegs-Sachen zu deliberiren geweſen, Soldaten, und keine Gelehrte im Concilio ſitzen laſſen, damit keiner über ſeine Sphæram hinaus gienge. Doch findet man, daß er den berühmten JCtum Ulpianum zugleich zu einem Obriſten ſeiner Leib-Guarde gemachet; weil er nehmlich Ambidexter in omnibus ware, und mit einer Hand die Feder, mit der andern aber den Degen zu führen wuſte; obwohlen eben in der Hiſtorie nicht finde, ob und wann er ihne ausgezogen; doch iſt ſolche Benen-

nung des Ulpiani auch mit Conſens des Senats geſchehen; gleichwie auch Alexander eben dieſem Senat die Benennung eines Reichs-Stadt-Vogts zu Rom überlaſſen. Solches konte ſeine Mutter die Mammæa, ein zwar kluges, doch zugleich regierſüchtiges Frauen-Bild, nicht ertragen, vermeynte er lieſſe ſich ſeinen Gewalt allzu viel ſchmähleren; er remonſtrirte aber ihr, daß ſolches zwar wohl ſeyn könte, aber er wüſte anbey auch wohl, daß um eben dieſer Urſach willen ſein Gewalt deſto daurhaffter ſeyn würde. Die Chriſten lieſſe er in Friede und Ruhe, und was etwan widriges wider ſie in folgenden Zeiten vorgenohmen worden, geſchahe groſſen theils aus Anhetzung des Ulpiani, und anderer denen Chriſten auffſätzigen Perſohnen; ſonſt richtete er ſich in allem ſeinem Thun nach dieſer herrlichen Regul, die er von denen Chriſten erlernet hatte: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris. **Was du nicht wilſt / das dir andere thun ſollen / das thue ihnen auch nicht.** Mithin hatte Kayſer Alexander Severus ſeine Regierung höchſt löblich angefangen, und wurde nicht unbillich genennet Remedium generis humani: Ein Heiler der Wunden, welche Heliogabalus der Römiſchen Republic verſetzet. Lampridius in Severo. Cuſpinianus. Foreſtus. Theatrum Hiſtoricum in Alexandr. Aicherus in hunc annum & ann. 224.

In dieſem Jahr ſolle auch die Julia Moeſa, die Groß-Mutter des löblichen Kayſers Alexandri ſo wohl als auch des laſterhafften Heliogabalii geſtorben, und ihr von Alexandro nach ihrem Todt

Göttliche Ehre erwieſen worden ſeyn. Sie wa-re die gröſte ja eintzige Urſach, daß ſie zwey En-ckel nacheinander auf dem Römiſchen Thron ſi-tzen geſehen; indeme dieſes verſchlagene Weibs-bild jederzeit denen Leuthen fälſchlich fürzumahlen wuſte, als wann der Caracalla dieſer beyder Vat-ter geweſen, deßwegen, und um dieſes Ziel zu er-ſtreben, ſie ſich gar nicht ſcheuete, der Ehre ihrer beyden Töchtern Semiamiræ und Mammeæ einen Schandfleck anzuhencken, und von ihnen, ent-weders mit Warheits-Grund, oder aber er-dichteter Weiß aller Orthen auszuſtreuen, ſelbe hätten mit dem Caracalla verträulichen Umgang gepflogen, und ſeye aus ſolchem heimlich gehalte-nem Beyſchlaff dieſes ungleiche Paar, deren einer den Glantz der Römiſchen Herrlichkeit ausgelö-ſchet, der andere aber wiederum angezündet hat, gebohren worden; Denen alſo nach ihrer Aus-ſag, als nächſten Reichs-Erben, die Beherr-ſchung der Römiſchen Monarchie vor allen an-dern gebührete; gleichwie ſie auch ein ſolches, da ſie die Fabel mit Weiblicher Liſtigkeit ſtattlich zu ſpielen wuſte, würcklichen erhalten. Man muß bekennen, daß damahlen einige Frauens-Per-ſohnen, als die Moeſa, Julia, Semiamira und Ma-mæa eines ſo erleuchteten Verſtands geweſen, daß man es dem liederlichen Heliogabalo faſt ver-zeihen kan, daß er vor ſelbe einen Weiber-Rath vide pag. 504. aufgerichtet. Mehr zu verwun-dern ſich, daß der in Baſſianum verwandelte Baſ-ſianus nicht auch Votum und Seſſionem in ſolchem Rath genommen. Es ſchiene nemlich die exul-lirende Vernunfft, welche zu Zeiten des Helioga-

bali bey denen Männern zu Rom nicht zu finden ware, ihr Interims-Quartier bey denen Weibern aufgeſchlagen zu haben. Doch ſchiene auch dieſes Weiber-Regiment letztlichen aller Orthen einen üblen Ausgang zu gewinnen. Julia hat ihr Hertz mit einem Dolchen durchbohret vide pag. 456. Die Moeſam hatte der eintzige Reſpect, welchen die erzürnete Soldateſca gegen dem Alexandro truge, beym Leben erhalten; doch muſte ſie mit groſſem ihrem Hertzenleyd einen ihrer Enckel nicht nur in die Todes-Grufft, ſondern wohl gar allerſchändlichſte Schwenck-Gruben verſencket ſehen; und da auch Mamæa unter ihrem Sohn Alexandro ſich eines allzugroſſen Gewalts anmaſſete, und ſich in die Regierungs-Geſchäfft allzuviel einmiſchte, ſo wurde doch endlich durch ſie auch dem guten Alexandro der Fall bereitet, weil der gemeine Mann ihren unerſättlichen Geitz, dem ſie dermaſſen ergeben ware, daß ſie gemeiniglich nur eine rauberiſche Harpye des Reichs genennet wurde, nicht länger ertragen kunte, ſondern beyde, Mutter und Sohn, zugleich vom Leben und Thron, wie an ſeinem Ort vorkommen wird, verdrungen. Aicherus in h. ann. Brietius. Verbleibet alſo das alte Sprichwort wahr:

Der Weiber Regiment /
Nimmt ſelten gutes End.

Die Juden genoſſen auch in dieſem Jahr die Gnad Alexandri, und lieſſe er ſie nicht allein durch einen eigenen Statthalter regieren, ſondern es wurden ihnen auch alle ihre Privilegien und Freyheiten confirmiret. Lampridius. Calviſius in h. ann.

Gegen

Gegen denen Teutſchen erzeigte ſich Alexander auch ſehr geneigt, und lieſſe die alldaſige Land-vögte, wider welche die Teutſche viele Klagen führten, in dieſem Jahr ablöſen. Bucel. annal. German.

Damahlen ſolle ſich auch dieſes Wunder zugetragen haben, daß im Tempel Jovis dem Bild des Abgotts die lincke güldene Hand zerſchmeltzet iſt, von ſich ſelber, als wäre ein groß Feuer darunter gemacht. Als nun ſolches der Kayſer erfahren, hat er den Prieſtern Jovis befohlen, mit allerley Opffern zu verſuchen, den Zorn des Abgotts zu ſtillen, und ihn dem Kayſer, Stadt und Reiche wieder zu verſöhnen, und gnädig zu machen. Da ſie das früh Morgens zu thun anfiengen, kam am hellen Tag ein Wetter, und erſchlug der Donner viel Prieſter im Tempel, ſamt dem Altar, daräuf man opfferte. So war derſelbe Tag auch ſo ſchwartz und finſter, daß man nichts ſehen und erkennen kunte, und die Burger für Forcht und Schröcken aus Rom lieffen. Es mag nemlich hierdurch bedeutet worden ſeyn, daß der Chriſten-Hauff, unter dieſem Kayſer, an der Zahl ſehr erwachſen wurde; worzu Mamæa ſeine Mutter, welche den Chriſten ſehr hold geweſen, ja von vielen als eine Chriſtin angegeben wird, vide pag. 51. ein groſſes beygetragen; welches herrliche Lob ſie aber durch ihren übermachten Geitz (heutiges Tags muß es eine Geſparſamkeit ſeyn) groſſen Theils verdunckelt. Calvis. ſub his conſul. Henric. Erhard in Chronic.

Mit Mamæa beſaſſe in dieſem Jahr bey Alexandro einen groſſen Gewalt Domitius Ulpianus, ein vornehmer Römiſcher Rechts-Gelehrter, doch groſſer Chriſten-Feind, hatte alſo Mamæa an ihme in ihrer guten Neigung für die Chriſten einen ſtarcken Gegenſatz gefunden. Selber ware aus der Stadt Tyro gebürtig, kame an des Kayſers Severi Hof, wurde aber von Heliogabalo ins Elend verjagt; Allein Alexander Severus, ſo bald er zur Regierung kam, reſtituirte Ulpianum wieder, und war er anfänglich deſſen Cantzler, und ſo dann gar Kayſerl. Hof-Marſchall, oder Obriſter bey der Kayſerl. Quardi, wäre doch glückſeeliger bey ſeiner Feder als dem Degen geblieben; indeme er, wie folgen wird, jämmerlich ermordet worden. Lamprid. Gordon. in ann. 224. & 225.

A.C. 226. Wurde die Burgermeiſterliche Würde zu Rom zu Theil Claudio Juliano und Clodio Criſpino. Gordon. in h. ann. Damahl brache der tödtliche Haß allgemach aus, welchen die Soldaten wider den Ulpianum, ihren Feld-Obriſten, gefaſſet hatten. Selber nahme daher ſeinen Urſprung, weilen er viel Dinge, die ihnen von Heliogabalo waren eingeräumet worden, wieder abgeſchafft; zu deme auch dem Kayſer gerathen hatte, ſelbe beſſer im Zaum zu halten, und den ihnen vorhin gewohnten Muthwillen nicht länger zu geſtattigen. Muthmaßlich dörfften auch hinter dieſer Sach einige Höfling geſtecket ſeyn, welchen die allzu groſſe Macht des Ulpiani bey dem Kayſer ein Dorn in den Augen ware: Es iſt nemlich ein allgemeines Hof-Ubel, das

faſt

faſt ein jeder der hohen Miniſtren darvor zu halten pfleget, es werde ihme gleichſam alles das jenige abgenommen, was durch die Mildthätigkeit eines Fürſtens einem andern ausgeſpendet wird. Ferners ſahen auch viele von der Soldateſca den Ulpianum mit neidigen an Augen, und kunten auf keine Weiß gedulden, daß ein Menſch von der Gelehrten Banck, an ſtatt der Feder den Marſchall-Stab, mit Vorbeygehung vieler edler Römiſcher Ritter, führen ſolte: Es wäre ja ein groſſer Unterſchied zwiſchen der geſtudirten und erfahrnen Weißheit: Das Studiren wäre ein gleichſam nur in dem Schatten entworffenes Weſen groſſer Dingen; Die Erfahrenheit hingegen wäre das Licht ſelbſten, welche allererſt den Mann (wie man zu ſagen pfleget) ausmachete. Es ſeye ein weit anders, ein papierenes Gefecht in den Büchern zu erſehen, und dem Feind in dem Feld muthig unter die Augen zu gehen, ein anders, die Parola hinter der Maur zu ertheilen, und wiederum Kriegs-*Ordinancen* in dem Feld ergehen zulaſſen, wornach ſich der Soldat in dem Streit zu richten hätte. Es ſeye unbillich, daß jener, der mehr Feind im Feld erleget, als ein anderer geſehen, dieſen ſich in dem *Commando* ſolte vorſetzen laſſen; welcher aus ihnen ferner Muth im Leib, und Hurtigkeit im Fechten haben ſolte, wann ein anderer hinter dem Ofen ſitzend, den Lohn darvon reiſſete, der ihrer Tapfferkeit allein gebührend wäre; *Ulpianus* ſolte Meiſter in der Feder bleiben, den Degen zu führen aber jenen

überlaſſen / die das Kriegs-Handwerck beſſer als er verſtunden / und nicht allein *Speculativi* in denen Büchern / ſondern auch *Practici* in der Fauſt wären. Dieſe und dergleichen Reden nun wurden unter denen Soldaten herum getragen; und ſolte Ulpianus noch einmahl ein Cato ſeiner Zeiten geweſen ſeyn, (der er auch genennet worden) ſo wolten ſich doch die Kriegs-Leuthe, als welche allein das Fauſt-Recht geſtudiret hatten, an ſeinen Codicem Juris wenig kehren; ſondern Epagethus einer aus ihnen nahm ſich vor, dieſes Liecht der Juriſtiſchen Gelehrſamkeit / ſo bald ſich nur hiezu eine Gelegenheit præſentiren wurde, auszulöſchen. Lamprid. Calviſius ſub his Conſul. Gravina de ort. & progr. Juris.

A. C. 227. Stunden der Burgermeiſterlichen Würde in Rom vor L. Turpilius Dexter, und M. Mæcius Ruffus. Gordon. Unter dieſen fiengen die muthwillige Soldaten bereits an groſſen Muthwillen in Rom zu verüben; und weil Ulpianus Bedencken truge, ſich offt bey ihnen einzufinden, weilen er ihnen nicht viel Gutes zu trauete, wurden ſie ohne Haupt gantz ungehalten, und geriethe die Kayſerliche Leibwacht mit der Burgerſchafft in einen hefftigen Zwiſpalt, welcher drey gantzer Tag anhielte, unter welcher Zeit viele beyderſeits in das Graß beiſſen muſten. Die Soldaten ſahen ſich doch letztlich von denen Burgern übermannet; damit dieſe aber ſich des Sieges nicht zu erfreuen hätten, ſo zündeten die Soldaten die Stadt an einigen Orten an, wodurch die Burgerſchafft in ſolchen

Schrö-

Schröcken gerathen, daß ſie ſich gern mit jenen, die die Waffen beſtåndig in der Hand führeten, in einen Vergleich einlieſſen. Es iſt ſich alſo gar nicht zu verwundern, daß Kayſer Alexander das Rauhe hervor gekehret, und nach Schårpffe der Gerechtigkeit von ſelber Zeit an mit ſeinen Soldaten procediret; alſo daß er von ihnen nur Severus, oder ein ſtrenger Züchtiger und Wiederaufrichter der zerfallenen Kriegs-Diſciplin genennet worden. Calviſius ſub his Conſ. Dio.

Zu gleicher Zeit fahrete auch Alexander fort die zerfallene Policey-Ordnung, auch die verkehrte Sitten der Römer zu reformiren; Deßwegen er viele und verſchiedene Edict verfaſſen, und offentlich verruffen ließ, damit ſich niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möchte. Es kunte auch faſt nicht anderſt ſeyn, als daß Alexander nichts als nutzliches, und zum Aufnahm der Römer gedeyliches auf die Bahn brächte, weil ſein Hof eine beſtåndige Rath-Stuben und Verſammlung der gelehrteſten Månner geweſen; Wer Alexandrum nicht kennete, darffte nur jene herrliche Månner betrachten, mit welchen er tåglichen Umgang pflegete, ſo kunte er gleich von ſelbſt den unbetrüglichen Schluß machen, es müſte Alexander ein ausbündiger Regent ſeyn, deſſen Thron mehr von dem Gold der gelehrten Leuthen, als andern Koſtbarkeiten glantzete. Unter dieſen befanden ſich Fabius Sabinus, zu deſſen Lob allein erklecklich ſeyn mag, daß er von dem laſterhafften Heliogabalo vide pag. 503. in das Elend verwieſen worden, welches ihm nimmermehr geſchehen wåre, wann er

nicht ein gerechter Mann geweſen wäre, dergleichen Leuthen allein der Heliogabalus das Römiſche Burgerrecht verſagte, damit er niemand in Rom ſehete, der ſich frömmer als er zu ſeyn gedunckte. Weiters ſtunde bey Alexandro die Thor offen dem gemeldten Domitio Ulpiano, den die heutige herrliche Juris-Prudentz nebſt andern einen Vatter nennet, wie dann in Pandectis viel Fragmenten von ſeinen Schrifften enthalten. Ferners hatte einen täglichen Zugang Ælius Gordianus, ein großmüthiger, beredter, gerechter und beſcheidener Herr, der aus dem edlen Geſchlecht der Grachorum herſtammetete, die ungemeine Eiferer der Römiſchen Freyheit geweſen; Er selbſt hatte ſich würdig gemacht, den Römiſchen Thron, nebſt ſeinem Sohn und Enckel, wie folgen wird, zu beſteigen. So dann befanden ſich auch um Alexandrum Julius Paulus, ein beruffener Rechts-Gelehrter, der mehr als einer von den alten Rechts-Gelehrten geſchrieben, indeme er faſt keinen Theil der Rechts-Gelehrſamkeit unberührt gelaſſen. Claudius Venatus, ein vortrefflicher Redner, Pomponius, Alphenus, Affaicanus, Florentinus, Martialis, Calliſtratus, Hermogenes, Venulejus, Triphonius, Metianus, Celſus, Proculus, und Modeſtinus, lauter vortreffliche Männer, die aus der Schul Papiniani, der Sonne der Juriſtiſchen Gelehrſamkeit, ausgegangen waren. Worzu noch kamen Catilius Severus, ein Blutsfreund des Alexandri, und zugleich einer der gelehrteſten Männern ſeiner Zeiten, Ælianus Serinianus, ein theurer Mann, bey deme die Tugend ſelbſt den

Wohn-

Wohn-Sitz ſchiene aufgeſchlagen zu haben, und Quintilius Marcellus, eine Zierd dieſes bey denen Römern ſo beliebten Nahmens, deme Lampridius das unvergleichliche Lob beyleget: Quo meliorem ne Hiſtoriæ quidem continent. Daß in denen Geſchichten der Alten kein beſſerer und gerechterer Mann, als eben dieſer Quintilius Marcellus, zu finden geweſen. Auf ſolchen Leuthen nun, als ſtärckiſten Säulen, ruhete die Glückſeeligkeit der Römiſchen Republic, und ware Rom, vorhero ein Speluncem der Mörder und liederlichen Geſindels, plötzlich zum Paradeiß und Wolluſt-Ort der Gelehrten worden. Lamprid. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr ſolle Alexander denen Mathematicis erlaubet haben, die Matheſin offentlich zu Rom zu dociren. In Warheit eine herrliche Scienz, ſo ſie in ihrem Schrancken verbleibet; wann ſie ſich aber mit Währſagereyen verirret, und denen Leuthen leeren Dunſt für Warheiten verkauffet, mögen gleichwohl jene ihr Glauben zuſtellen, welche Verlangen tragen, mit ſelten zutreffender Nativitæt-Stellung betrogen zu werden. Lamprid. Calvis. in h. ann. & conſ.

Dieſes ſolle auch das Jahr ſeyn, wo Alexander die Bildnuß Chriſti in ſeiner Hauß-Capellen, nebſt jener des Abrahams, Apollonii, Thyanæi, und Orphei beygeſetzet, welchen er alle Morgen, nach der jenigen Nacht, in welcher er nicht ſeiner Gemahlin beygewohnet, ein Opffer abzuſtatten pflegte. Bucel. in annal. Italiæ. Vide etiam pag. 57.

A.C. 228. Die Burgermeiſterliche Würde wurde verwaltet von Kayſer Alexandro II. und C. Quintilio Marcello. Gordon.

In dieſem Jahr muſte endlich Ulpianus ein Schlacht-Opffer werden, der über ihne aus oben angezogenen Urſachen ſehr ergrimmeten Soldaten, als Kayſer Alexander den Tumult hörete, lieff er ſelbſt hinzu, und beſchützte ihn mit ſeinem Purpur, den er auf ihn warffe; Er konte doch nicht verhindern, daß ihn nicht die Soldaten in einem anderen dergleichen Tumult umbrachten, zu gröſtem Hertzenleid des Alexandri, der an dem eintzigen Ulpiano einen gantzen verſammleten Rath hatte. Herodianus. Calviſius ſub his Conſ.

In dieſem, oder aber folgendem Jahr legte ſich Kayſer Alexander als eine Gemahlin die Martiam bey, ſo eine Tochter ware Martiani, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit bey dem Alexandro in hohem Anſehen geſtanden; als aber der Kayſer hinter den Bund kame, den Martianus wider ihn gemacht, ſo ſtieſſe er Martiam plötzlich aus dem kaum beſtiegenen Kayſerlichen Ehe-Bette, und relegirte ſie in Africam, allda in dem Privat-Stand ihre übrige Lebens-Zeit zu verzehren. Herodianus erzehlet die Sach alſo: Es ſeye nehmlich dieſe Martia durch Vorſchub der Kayſerlichen Mutter Mamææ zu einer Gemahlin des Alexandri anserleſen worden; aber Mamæa habe bald hierauf ſelbiger die erlangte Ehr zu mißgönnen angefangen, ja nicht einmahl hören mögen, daß Martia von jemand mit dem Titul einer Kayſerin beleget wurde; weil ſie allein

lein die Hand im Regiment haben wolte, und nicht zugeben konte, daß eine andere mit ihr bey dem Kayſer in gleicher Schätzung ſtunde; deßwegen ſie auch die Martiam als ein hochmüthiges Frauenbild bey ihrem Sohn ſolle verſchwätzet haben, ihr auch allerley Trangſaal und Schmach ſolle zugefüget haben. Dem Martiano ihrem Vater ſeye dieſer Affront ſehr tieff zu Hertzen gangen, und weilen die Mammæa ihne ſelbſt nicht unbetaſtet laſſen konte, ſo habe er ſich zu denen Soldaten ins Lager retiriret, und von dar aus ſich gegen ſeinem Kayſerlichen Schwieger-Sohn wegen dieſer Ehr, dero er ſatt wäre, gantz zierlich bedancket: worauf die Mammæa den Befehl ertheilet habe, dieſem Mißgönner ihrer Hoheit den Kopff zwiſchen die Füß zu legen, der aber nichts anders ſolle aufgeruffen haben, als daß er glückſeelig geweſen wäre, wann er niemahlen eine Tochter gezeuget hätte, die dergleichen Qualitäten beſeſſen, eine Römiſche Kayſerin zu werden: Hierauf habe ſich der unverſöhnliche Haß der Mammææ noch weiters erſtrecket, und habe ſie ihren regierſichtigen Kopff nicht eher zur Ruhe gegeben, biß ſie auch Martiam den hell-glantzenden Stern, der ihren Ruhm zu verdunckleu ſchiene, aus dem Kayſerlichen Horizont in die finſtere Nacht der Africaniſchen Wüſteneyen vertrieben; alles dieſes wäre geſchehen wider den Willen des Kayſers Alexandri, der dieſer ſeiner Mutter ſo groſſen Gewalt und Pouvoir überlaſſen, daß er ſich hierdurch bey vielen groſſen Haß auf den Halß gezogen hätte. So viel hievon der heydniſche Herodianus; von deme

me aber bekannt, daß er von der Mammæa, als einer vermeynten Chriſtin viel häßliches geſchrieben, an deſſen Wahrheit ein unpartheyiſcher Leſer billicher maſſen zu zweifflen Urſach hat. Nachdeme nun die Martiâ ſolchergeſtalt verſtoſſen wäre, ſo nahme er zum andern mahl zur Gemahlin Memmiam, des Burgermeiſters Sulpitii Tochter, derſelben wolte er auch nicht geſtatten, daß ſie täglich ſich herrlicher kleiden ſolte, als andere adeliche Römiſche Weiber: Sie trug zu ihrem Kayſerlichen Schmuck eine güldene Hauben, und darauf die güldene Crone. Am Halß ein Perlen-Halßband, einen Mantel mit Gold beleget, und einen Unter-Rock, daran über 6. Untzen Goldes nicht waren. Heutiges Tags ſiehet man Burgerliche Perſonen alſo einhertretten; worwider zwar keine neue Policey-Ordnung aufzurichten rathe, weilen faſt alle, ſo viele deren errichtet worden, in ihrer erſten Geburth zu Grabe getragen worden. Die Kleider des Kayſers ſelbſt waren mehr Bürgerlich als Kayſerlich, und von allem überflüßigen Pracht gäntzlich entfernet geweſen, ſo daß er auch ſelten Seiden an ſeinem Leib getragen, ſondern entweder ein weiſſes Wollenes, oder auch einen Purpur-Mantel anzoge; wann er auch nothwendig in einem geſtickten Römiſchen Talar aufziehen muſte, ſo geſchahe ſolches nicht anders, als wann er in Qualität eines Hohen-Prieſters opfferte, oder auch als Burgermeiſter ſich muſte ſehen laſſen; hergegen aber hielte er viel auf ſchön Leinen-Zeug, dieweil ſolches, wie er ſagte, geſchmeidig an dem Leib ſich anlegte:

Edel-

Edelgeſteine muſten gantz abgeſchaffet, und das daraus erlößte Geld in den Schatz-Kaſten gelegt werden, als woſelbſt er es nützlicher, als auf denen Kleidern zu ſeyn Urtheilte, wie er dann allerdings davor hielte, daß den Männern gantz nicht gebühren wolte Jubelen zu tragen; mithin wurde Memmia ebenfalls durch das Beyſpiel ihres Kayſerlichen Gemahls in die Schul der Beſcheidenheit eingeführet, und lernete jenes gar wohl begreiffen, was ihr Gemahl offtermahlen zu ſagen pflegte; daß nehmlich eines Fürſten Schmuck beſtünde nicht in äuſſerlichen Zierrathen, ſondern in dem Schmuck der Tugenden und Fürſtlichen Qualitäten. Lampridius. Aicherus in hunc annum. Brietius. Fulgoſus l. 1. c. 1 Theatr. Hiſtor. in Alexandr.

Da Memmia Alexandro, wie kurtz vorhero die Mamæa gethan, vorſtellete, ſolcher geſtalten würde ſeine Kayſerliche Authorität Schaden leiden, wann er ſich auf Weiß einer jedweden Privat-Perſon erniedrigte, erwiederte er: O Memmia! eben dieſes iſt das Mittel, wordurch wir unſern Thron befeſtigen. Solten wir mit groſſem Pracht über andere einher ſtoltzieren, würden wir von vielen bewunderet, von wenigen aber deßwegen mehrers geliebet werden. Lampridius in Alexandr. Theatrum Hiſtor. Brietius.

In dieſem Jahr hatt auch ein grauſames Erdbeben viele Städte des Römiſchen Reichs jämmerlich erſchütteret; aber ſie waren alle durch die Municenz des Kayſers herrlicher, als ſie vorhero geweſen, wiederum erſtanden. Calviſ. ſub his conſ. Lampridius.

A. C.

A. C. 229. Die Burgermeiſterliche Würde wurde vertretten von Coelio Balbino II. und M. Clodio Pupieno Maximo.

Damahlen ſchickte Kayſer Alexander den Epagethum, einen Hauptmann bey der Kayſerlichen Leib-Guarde, in Egypten ab, unter dem ſpecioſen Vorwand, daß er ſelbiger Provintz als Land-Pfleger vorſtehen ſolte; er ſuchte aber in der That nichts anders, als dieſen gefährlichen Mann, der ſeinem geliebten Ulpiano den Halß gebrochen, aus den Augen der Soldateſca zu bringen; in maſſen er bey ſelbiger ſo werth ware, daß ſich der Kayſer ſelbſt nicht getrauete, wegen dem begangenen Meuchel-Mord offentlich an ihne Hand anlegen zu laſſen. Da er ſich aber auf dem Weg nach Alexandriam befande, und bereits die Inſul Cretam vorbey geſeeglet ware, muſte er ſich gefallen laſſen, auf Kayſerlichen Befehl eine Retour nach eben gedachter Inſul zu thun, allwo ihm gleiches Trinckgeld für ſeine Verrätherey zutheil worden, welches er zu Rom vor längſt verdienet hatte: Alſo nehmlich folget die Straff dem Laſter nach, und hohlet den Verbrecher auf dem tieffen Meer ein, wann er vermeynet der Erden entloffen zu ſeyn. Dio. Calviſius ſub his Conſul.

Zu gleicher Zeit hatte auch Kayſer Alexander die von ſeinem Nahmen alſo genannte Alexandriniſche Bäder erbauet; in welchen er ſich ſelbſt offtermahlen mit Baden zu erluſtigen pflegte; neben zu hatte er ein anmuthiges Wäldlein anbauen laſſen; damit er aber mit dieſem ſeinem offentlichen Gebäu niemand beſchwerlich fiele, hatte

hatte er aus ſeinem Beutel den Grund und Boden hierzu erkauffet. Da auch unter dem Heliogabalo die ärgerliche Weiſe (des Kayſers Adriani Gebott zuwider) ſehr eingeriſſen ware, daß in den offentlichen Bad-Stuben, Mann und Weib ohne Scheu, ſich mit einander badeten, als ſchaffte er ſolches ernſtlich ab, und wolte keines Wegs ſolche Aergerniß mehr erdulden, in welchem löblichen Anordnen der Kayſer Juſtinus ihm hernachmahls gefolget. Lampridius. Gordonus in hunc annum.

Um dieſe Zeit hielte auch Alexander ſehr ſtreng auf die Gerechtigkeit, worvon wir nur drey Beyſpiel beybringen wollen.

Erſtlich, als er einen Notarium mit einem falſchen Protocoll ertappte, lieſſe er ihm die Finger abhauen, daß er nicht mehr ſchreiben konte.

Anderens lieſſe er einen vornehmen Mann, welcher in Miliz-Sachen des Diebſtals überwieſen worden, auf den Ausſpruch fremder Richter, an den liechten Galgen aufhencken; wie er dann ein geſchworner Feind der Dieb ware, und ſie auf das äuſſerſte verfolgte; deßwegen er auch durch einen offentlichen Herold ausruffen lieſſe, es ſolte ſich niemand unterſtehen, dem Kayſer ſeine Aufwartung zu thun, der ſich eines Diebſtahls ſchuldig wüſte. Er pflegte auch zu ſagen, daß die Diebe die gröſte Feinde der Republic wären: Sie hatten ſich alſo / wann ſie vor ſeinem Richter-Stuhl ſtunden / wohl vorzuſehen, dieweil er immer ſeinen Finger parat hielte, ihnen die Augen damit auszuſtoſſen; ja er konte ſich ſo ſchröcklich über ſie entſetzen, daß er, ſo

offt er eines Richters, der ſich eines Diebs Patron erwieſen hatte, anſichtig wurde, alles, was er in dem Magen hatte, heraus brach.

Drittens: Einen gleichmäßigen Eckel erweckten ihm die Geld-begierigen Richter, welche um Geſchenck und Gaben willen das Recht bogen, und den Leuthen Dunſt und vergebliche Hoffnung um baares Geld verkaufften; wie dann ein ſolcher Vetronius Thurinus geweſen, welcher, weil er des Kayſers Favorit war, den bey Hof Sollicitirenden, wann ſie ihme die Händ ſchon wohl geſchmieret, vielmahls weiß gemacht, wie er ihr Wort ſo trefflich bey dem Kayſer geredet hätte, da er doch, in Hoffnung ein mehrers Geld, nach und nach von ihnen zu ziehen, ihrer nicht eines Worts gedachte: Dieweil aber der Kayſer einsmahls, durch einen heimlich darzu Abgeordneten, der bey dem Thurino etwas ſollicitiren muſte, und von ihm auch nichts anders, als leere Verſicherungen empfieng, die Falſchheit entdeckte, als ließ er den Thurinum gefänglich einziehen, und fällte endlich, nachdem vielfältig andere und hefftige Klagen wider den Thurinum eingekommen, daß er dergleichen Practiquen lange Zeit geſpihlet hätte, das Urtheil, daß er auf offentlichem Marckt, auf einen von faulem Holtz angezündeten Scheiter-Hauffen ſolte geſetzet, und in deſſelben Dampff und Rauch, weil er ſeinen Clienten auch Rauch verkauffet hatte, zu todt geſchmauchet werden. Hiebey lieſſe er auch durch einen Herold offentlich ausruffen:

Fumo perit, qui fumum vendidit.

Der

Der andern hat verkauffet Rauch,
Im Rauch ſein Leben endet auch.

Es wäre zu wünſchen, daß vielen andern dergleichen Leuthen, welche auch mit leerem Dunſt zu marchandiren pflegen, etwas von dieſem Rauch unter die Naſen käme, ſo würde mancher bey dieſer unſerer Zeit dieſelbe gewaltig rümpffen. Dann was iſt gemeiners bey dieſer Welt, als von vielen dergleichen Nugivendulis folgende Reden anhören: Ich hab bey der Sach bereits das Beſt gethan: die *Cauſa* iſt vollkommentlich *inſtruiret*: Der Herr hat den gewonnenen Handel: Ich / ich (repetitio mendacii) hab alles auf den beſten Fuß geſetzet / ꝛc. Und wann man die Sach recht beym Liecht beſiehet, oder aber mancher das Hertz in beyde Hånd nehmen wolte, den jenigen ſelbſt hierüber zu befragen, welcher der Sach den wahren Ausſpruch geben kan, ſo wurde man offt mit Erſtaunen von ihme hören, daß er in der Causâ ſo ſchön inſtruiret, als der Groß-Mogol in Indien, wohin die Poſten aus Teutſchland noch nicht angelegt ſeynd. Lampridius in Alexandr. Herodian. l. 5. Gordonus, Aicherus in hunc annum. Brietius.

A. C. 230. Mit der Burgermeiſterlichen Würde ſahen ſich in dieſem Jahr beehret Vettius Modeſtus und Probus. Gord.

In dieſem Jahr kame Dio, der vortreffliche Hiſtoricus, aus Pannonien zuruck, allwo er Römiſcher Statthalter geweſen. Er hielte aber über die Soldaten allda ein ſo ſcharffes Commando, daß ſie ihne als ein Feuer furchten; die

Kayſerliche Leib-Wacht zu Rom geriethe auf die Gedancken, es dörffte Dio mit ihnen eine gleiche Procedur vornehmen, als er ihren Cameraden in Pannonien widerfahren laſſen. Sie gedachten alſo bereits, mit ihme eine dergleichen Tragœdie zu ſpihlen, welche ſie mit Ulpiano aufgeführet; Aber der fromme Kayſer Alexander, deme des letzteren Fall zu einem Beyſpiel dienete, ſeine gute Freunde nicht ferners der Wuth der Soldaten aufzuopffern, ware darauf bedacht, den Dionem von dem Kriegs-Weſen abzuziehen, und zu Burgerlichen Aemtern, worzu er ohnedem, als ein höchſt gelehrter Mann, vor allen andern taugte, zu emploiren. Er ernennete alſo Dionem auf folgendes Jahr nebſt ſich zu einem Burgermeiſter, womit auch dieſer Dorn der muthwilligen Soldateſca aus den Füſſen gezogen ware; Hiemit hatte Dio die erwünſchte Gelegenheit, wohl 80. Bücher in der Römiſchen Hiſtorie zuſammen zu verfertigen; wordurch es geſchehen, daß er ſich durch ſeine Feder einen unſterblichen Nahmen erworben, dergleichen ihm gar glaublich durch ſeinen Degen, den er nach Art aller Gelehrten lieber mit Lorbeer-Kräntz umwunden ſahe, niemahlen wurde widerfahren ſeyn. Dio. Calviſ. in hunc annum & Conſ.

Dieweil Alexander auch gäntzlich ſich einbildete, daß der jenige, der ein Richterliches Amt gekauffet hätte, nothwendig Recht und Gerechtigkeit wiederum verkauffen müſte, und dannenhero nicht recht könte geſtraffet werden, als verbotte er durchgehends, keine Aemter zu verkauffen, ſondern durch Meriten ſich darzu qualificirt

qualificirt zu machen; Man hörte ihn deßwegen offtermahl ſagen:

Ego non patiar mercatores poteſtatum.
Wer Ehren-Aemter kauffen will,
Der hat bey mir nicht Platzes viel.

Und wiederum:

Qui emit, vendat oportet.
Wer mit Gold hat g'kauffet ein,
Will mit Gold bezahlet ſeyn.
Keiner will das Sein verlichren,
Thut gleich wieder marchandiren.

A. C. 231. Hatte ſich ſelbſt zum Burgermeiſter ernennet Alexander III. und zum Collegen angenohmen obberührten Caſſium Dionem. Gordonus in hunc annum.

Nachdem Artaxerxes ein Perſianer, den Artabanum, der Parther König, vom Thron verdrungen, mithin dem Perſiſchen Reich, ſo wie es biß auf heutigen Tag dauret, der Anfang gemachet worden, ſo wurde ſelbiger neue König hierüber ſo ſtoltz gemachet, daß er ſich in den Sinn kommen ließ, auch mit denen mächtigen Römern eines anzubinden, weil er gar wohl wuſte, daß ihre Soldateſca durch den langen Frieden, den die Republic von auſſenher genoſſen, zimlich, an Muth ſo wohl, als Kräfften, enerviret und geſchwächet worden wäre. Er fiele derowegen in Armenien ein-, eine zu dem Römiſchen Antheil in Aſien gehörige Provintz, durchſtreiffte auch gantz Meſopotamien, drohete auch Syrien an ſich zu ziehen; über das verſtiege er ſich ſo hoch in denen Gedancken, daß er von denen Römern die Landſchafften, Phrygien, Jónien,

nien, Carien, Æolien, Myſien, Bythinien, Pontum, Cappadocien, Paphlagonien, Lycien, Pamphilien, Cilicien, Lycaonien, Piſidien, &c. zuruck begehrte; mithin alles haben wolte, was einſtens Cyrus der erſte König der Perſer mit Gewalt der Waffen an ſich gezogen, und nach ihme unter der Perſer Bottmäßigkeit geſtanden ware, biß König Darius von Alexandro M. überwunden, und der mächtigen Perſiſchen Monarchie das Ende gemachet worden. Als nun Kayſer Alexander Severus von denen Römiſchen Statthaltern in Aſien deſſen verſtändiget worden, konte er ſich nicht genugſam verwundern, daß Artaxerxes, der ſich kaum auf den Perſiſchen Thron feſt geſetzet, den Bogen bereits ſo hoch ſpannete / und gantz Aſien in ſeiner Hoffnung verſchlunge. Es ware ihm doch nicht allerdings wohl bey der Sach, weil er ſo wohl ſelbſt, da er dem Fried von Jugend auf in dem Buſen geſeſſen, an dem Krieg kein Wohlgefallen hatte, als auch die Soldateſca durch den langen Frieden gantz aus der Ubung gekommen war, die Waffen wider den Feind zu führen. Er beſchloſſe deßwegen, ſich mit dem Krieg wider die Perſer nicht zu übereilen; ſondern vielmehr eine Geſandtſchafft an den Artaxerxem abzuſchicken, um ihme den mit ſo groſſer Gefahr vergeſellſchafften Krieg auszureden. Er gabe gemeldter Geſandſchafft auch ein Schreiben mit, worinn er dem Artaxerxi ernſtlich vorſtellete: „Er ſolte ſich „mit den Gräntzen ſeines Reichs begnügen laſ„ſen, keine Neuerungen anfangen, noch ſich „durch eitle Hoffnung zu einem gefährlichen

„Krieg

„Krieg verleiten laſſen. Ein jeder wäre wohl „daran, wann er mit dem zufrieden wäre, was „ihm die Götter beſchehret hätten. Er ſolte bey „ſich ernſtlich erwegen, daß ihm die Sach mit „denen ſtarckmüthigen Römern nicht alſo ange„hen werde, wie es ihme mit denen benachbar„ten Barbaren, die an Muth und Leibes„Stärcke denen Sieg-prangenden Römern „lang nicht beykämen, gelungen wäre. Er ſol„te ſich vielmehr erinneren der vielen und herrli„chen Siegen, welche Kayſer Auguſtus, und nach „ihme Trajanus, Lucius und Severus wider die „verſammlete Macht des gantzen Oriens erhal„ten. Der Römiſche Arm wäre noch nicht er„lahmet, der ſolche Streich verſetzet; Man „würde beederſeits mit ſolchem Gemüth ſtreiten, „wie es bey den Uberwindern und Uberwunde„nen her zu gehen pfleget. Jene wurden mäch„tiglich darein ſchlagen, aus Rache des verletz„ten Friedens, den ſie geſchencket, dieſe aber „ohne Hertz und Muth ſeyn, in Erblickung des „unüberwindlichen Römiſchen Heers, welches „niemahls einiger heraus geforteret, der nicht zu„gleich dem Degen an den Spitz geloffen wäre. „Er ſolte ſelbiger Völcker und der Römer Glück „zu Rath ziehen, ehe er in der Sach einen ge„wiſſen Schluß abfaſſete: Wolte er mit denen „Römern Freund verbleiben, hätte er ſich auch „von ihnen Treu und Glaubens, den ſie keiner „Nation in der Welt jemahls gebrochen, zu ver„tröſten; wann ihne aber des Kriegs geluſtete, „möchte er gleichwohl mit jenen anbinden, die „keiner jemahls ausgeforderet, der ſich nicht

„überwunden geſehen.„ Die Geſandtſchafft kame zwar in Perſien an, und thate ihr Mögliſtes; aber Artaxerxes, den das Glück ſtoltz und übermüthig gemacht hatte, kehrte ſich hieran gar wenig, ſondern fahrete vielmehr fort, mit dem Degen in der Fauſt auf die Römer loßzugehen, und ſelbige aus denen Stationen, welche ſie an denen Flüſſen, ſo die Gräntz-Scheide beyder Reich ausmachten, angeleget hatten, zu delogiren. Er legte es denen Römern als eine Zaghafftigkeit und Schwäche ihrer Kräfften aus, daß ſie bey ihme um den Frieden Meldung gethan: Das Schwerdt muſte alſo der Redner ſeyn, mit welchem er ihr Begehren beantwortete; und Kayſer Alexander ſahe wohl, daß kein anders Mittel übrig wäre, als mit Gewalt der Waffen den hochmüthigen Feind zur Raiſon zu bringen. Er lieſſe alſo die geſammte Soldateſca fleißig in denen Waffen üben, und ſuchte ihnen jenen Muth wieder beyzubringen, der einſtens die alte Römer begeiſteret: Anbey wurden auch unter offentlichem Trommelſchlag in allen Städten Italiens, auch allen übrigen Römiſchen Provintzien, neue Soldaten angeworben, um denen Perſern mit einer gewaltigen Macht auf den Leib zu gehen. Herodianus meldet, Kayſer Alexander ſeye gleichſam bey denen Haaren zu dieſem Krieg gezogen worden, in welchem Stuck er zwar dem jungen Macedoniſchen Helden, von welchem er den Nahmen ererbet, nicht beykommen, als der eine unbeſchreibliche Begierd getragen, ſeinen Säbel in dem Blut der erſchlagenen Perſer zu waſchen; doch mag eben

auch dem Kayſer Alexander zu ſo groſſem Ruhm gereichen, daß er ein Abſcheuen getragen, ohne Erheiſchung der gröſten Noth, Menſchen-Blut zu vergieſſen, als da Alexander Macedo, ein Mörder aller Völcker, wohin er gekommen (mit dieſem ſchönen Prædicat belegten ihn die aufrichtige Scythier.) Leuthe bekrieget, und um das Ihrige gebracht, die er nicht einmahl gekennet, oder ihren Nahmen nennen gehöret. Herodianus lib. 6. Lampridius in hunc annum. Curtius lib. 7.

A. C. 232. Kame die Burgermeiſterliche Würde auf Calpurnium Agricolam und Clementinum. Gordonus.

Damahlen geſchahe der Aufbruch des Kayſers, und ſeiner anſehnlichen auf die Beine gebrachten Armee, wider die Perſer, welche von Tag zu Tag hochmüthiger wurden, und tieffer in die Römiſche Provintzien, die ſie in Orient beſaſſen, einruckten. Bey dem Abzug des Kayſers aus Rom konte ſich alles Volck des Weinens nicht enthalten. Wahrhafftig ein Anzeigen eines guten Regenten, den die Zäher ſeiner Unterthanen auf den Weg begleiten; Nicht minder ſtunden auch die Thränen in denen Augen des Kayſers, nicht anders, als wann Vatter und Söhne von einander ſcheiden; Er ſahe auch offtermahlen zuruck, ſeine zarte Neigung gegen ſeinem geliebten Rom mehrers an den Tag zu legen. Es iſt ſehr rühmlich anzuhören, was unvergleichlich ſchöne Ordre er in dieſem Marſch gehalten, und wiſſen ſolches die Hiſtorici, der Diſciplin wegen, ſo damahls in des Kayſers Ar-

mee gehalten worden, ſo hoch heraus zu ſtrei-chen, daß ſie ſagen, es habe der geringſte Sol-dat unter den Römern das Anſehen eines Raths-Herrn gehabt, und ſich mit einer ſolchen Gravität aufgeführet, als wann jeder unter ihnen ſelber General wäre; und wann je einer ergriffen wurde, welcher auſſer der Land-Straſſen nur den geringſten Ausſchweiff machte, wurde er hart mit Ruthen gepeitſchet oder auch mit einer höheren Straff beleget. Es pflegte nehmlich Alexander öffters zu ſagen, ein Kriegs-Mann ſolte vom Feind Beute holen und nehmen, bey denen Freunden ſich ſeiner Beſoldung behelffen: Er lieſſe auch ſtets den ſchon gemeldten Chriſtlichen Spruch öffentlich vor dem Heer ausruffen. Quod tibi non vis fieri, alteri non feceris, daß man nehmlich den Leuthen nicht thun ſolte, was man nit gern erdulden wolte / daß ſie an uns thun, und verüben ſolten. Zu wünſchen wäre es, daß noch heutiges Tags ein ſolcher Severus aufſtehen, und die Kriegs-Zucht unſerer Soldaten, welche ungeſcheut und ungeſtrafft offt mehr auf Freund als Feind rauben und plündern, anſehen möchte, er würde ſich gewißlich hoch verwundern, daß man ſolchen Frevel Raiſon de guerre nennet, und die groſſen Herren ſelbſt darzu durch die Finger ſehen: Kayſer Severus wurde gewißlich, wo er nur immer ſein Lager aufſchlagte, als ein GOtt verehret, und jedermann muſte an dem Heer des Alexandri, ein recht veritables Römer Heer erkennen. Als er in Illyrien angelanget ware, zoge er alle Trouppen, welche er allda hatte anwerben laſſen, an ſich, und nach gehaltener Muſterung

ſterung, ſetzte er ferners nach Aſien über, und ſchluge bey Antiochia, der Hauptſtadt in Syrien, ſein Lager, allwo er ſeine Soldaten täglich in den Waffen übete, auch alles zubereitete, was zu einem ſo groſſen Krieg, den er vorhatte, benöthiget ware. Er wolte doch, ehe er es zum Hauptſtreich kommen lieſſe, noch einen Verſuch thun, ſich mit dem Artaxerxe in Güte zu vertragen, ſtunde auch in guter Hoffnung, es dörffte Artaxerxes ſich nunmehro eines andern beſinnen, da er ein ſo ſtarckes und wohlgerüſtetes Kriegs-Heer auf dem Aſiatiſchen Boden erſehete, welches leicht, was die guten Wort nicht vermöchten, mit dem Gewalt der Waffen von ihme zu erpreſſen wüſte. Aber der unerſchrockene Artaxerxes hörte dieſe Friedens-Geſandte gantz kaltſinnig an, entlieſſe ſie im Frieden: Er ſelbſt ſchickte vierhundert der Geſandten in das Römiſche Lager, worzu er nur die ſtärckiſte, und an Gröſſe des Leibs aller anſehnlichſte Ritter außerleſen, deren Roß und Waffen vor lauter Gold ſchimmerten, die auch Köcher und Pfeil von einer ungemeinen Gröſſe führeten. Er vermeinte, das gantze Römiſche Heer ſolte erſchröcken ab ſolchen fürchtigen Männern, auch in eine erſtaunliche Verwunderung gerathen, über deren Pracht und koſtbaren Aufzuge: Aber ſie machten nur, daß denen Römern nach ſo herrlichem Raub die Zähne mehrers wäſſerten, weil ſie ohne deme nicht mit überflüſſigem Geld von Alexandro überſchüttet wurden; immaſſen ſelber es vor eine Kriegs-Maxime gehalten, denen Soldaten weder des Gelds zu viel, noch auch deſſen allzu wenig zu geben, immaſſen

ein

ein Soldat ohne Geld ſich leicht zu allen böſen Händeln gebrauchen ließ, um ſeinen hungerigen Magen zu ſtillen, wo er aber deſſen zu viel hätte, gebährete die Menge bey ihme nichts als Stoltz und Ubermuth, und was weiters für böſe Kinder aus einer ſo loſen Mutter entſpringeten. Wie dann auch dieſer Urſach wegen, die Römiſche Republic ſeiner Meynung nach, niemahls glückſeeliger, noch im grösſeren Flor geweſen, als da ſie noch nichts vom Reichthum und fremden Wollüſten wuſte, ſo bald aber die ausländiſchen Schätze bey ihr eingeführet worden, hätte ſie nirgends ihren Feinden groſſen Widerſtand leiſten können, welches in Warheit kein unbilliges Urtheil dieſes Kayſers geweſen, indeme mehr als zu gewiß iſt, daß die verderbliche Laſter und böſe Begierden, am erſten bey dem Uberfluß, in einer Republic ſich einzuſchleichen pflegen. Aber auf die Perſianiſche Geſandte zuruck zu kehren, ſo thaten ſie einen Vortrag, der wohl nicht hochmüthiger hätte können erdacht werden. Ihr groſſer König Artaxerxes (ſagten ſie) befehlete denen Römern, aus gantz Syrien und Aſien, welches ſich biß gen Jonien und Carien hin zwiſchen dem Ægeiſchen und Pontiſchen Meer erſtreckete, auszuweichen; im übrigen wolte er mit den Römern gut Freund ſeyn, wann zwiſchen ihnen und ihme das Meer eine natürliche Schied-Mauer gemachet hätte. Dieſe Propoſition ware faſt auf gleiche Weiß beſchaffen, als es ſich einſtens zu Zeiten Alexandri des Groſſen (wie wir bey Curtio l. 4. leſen) ereignet; doch mit dieſem mercklichen Unterſchied, daß damahls König

Alexan-

Alexander dem Perſiſchen König Dario dieſen Theil von Aſien zu raumen antragte; jetzt wendeten die Perſer den Stiel um, und prætendirten dergleichen Abzug von einem andern Alexandro, der ein Nachfolger war des erſten; Deßwegen ſich auch der Kayſer über dieſen ſtoltzen Vortrag dermaſſen ereyferte, daß er viertzig von denen Geſandten aller ihrer Zierrathen ſpoliren, und ſie in Phrygien ins Elend wandern ließ; worbey er doch ſeiner angebohrnen Milde nicht völlig vergaſſe, ſondern einem jeden aus ihnen ein Stück Ackers verehrete, daß er ſein Leben ehrlich fortbringen möchte, und mit der Straff ſich zu frieden gabe, daß ſie ihr Vatterland Lebenlänglich nicht mehr zu ſehen bekamen. So dann beſchloſſe Alexander mit der gantzen Armee vor Antiochia aufzubrechen, und mit dem Klang der Waffen, und Ziſchen der Pfeil dem Artaxerxi ſeine Propoſition zu beantworten. Da er aber bereits im Aufbruch begriffen ware, muſte er die unbeliebige Zeitung vernehmen, daß viel von ſeinen Leuthen, welche er in Egypten anwerben laſſen, (gleichwie ſelber eitlen Nation der Betrug und Wanckelmuth angebohren) zu dem Feind übergangen wären. Uber das wurde er auch benachrichtiget, daß auch die Syrer mit keinen guten Gedancken umgiengen, und ſich, ſo bald er nur ihrem Land mit der Armee den Rucken wendete, an den Feind ergeben dörfften. Er ſahe ſich alſo gezwungen, ein und anderes Corpo da und dort zuruck zu laſſen, damit die Provintzien dem Anfall der Feind / die auch ihre Armee zertheilet hatten, nicht völlig offen ſeyn

den. Die Haupt-Armee ſelbſt, ließ er auf Einrathen ſeiner Generals in drey verſchiedenen Corpo auf den Feind anrucken. Einen Theil ließ er durch Armenien anrucken, mit Befehl, in der Meder Land einzufallen, und von dort aus auf den Feind loß zubrechen. Der andere Theil gienge beſſer Mittagwerts, um die Revier, wo beyde Aſiatiſche Haupt-Flüß der Tyger und Euphrat ſich unweit ihrem Einfluß in den Perſiſchen Meer-Buſen, in viele Moräſt und ſumpffige Pfützen verliehren. Der Kayſer ſelbſt verſprache mit dem Haupt-Corpo in der Mitten einher zu marſchiren, um ſich von dannen auf eine Seite wenden zu können, wo es die Noth erforderte, und die Gefahr am gröſten wäre. Mit dergeſtalt zertheiltem Heer gedachte er denen Perſern an einem Orth gantz unvermuthet auf den Leib zu kommen; und wann ſelbe ja ihre Armee ebenmäſſig zertheilen ſolten, wurde doch ein ſolches ohne Unordnung nicht ablauffen, weil ſie ſich in der Eil nicht wurden entſchlieſſen können, wohin ſie ſich mit der ſtärckiſten Macht zu wenden hätten. Dieſer Anſchlag, ſo gut er abgefaſſet war, ſo ſchädlich hat ihn der Außgang zu ſeyn erzeiget. Jenes Corpo zwar, welches durch Armenien den Marſche genommen, und in Medien durchgetrungen ware, hatte unterwegens durch das rauhe Armeniſche Gebürg, welches muſte überſtiegen werden, ein groſſes gelitten; und ſo bald auch Artaxerxes vermercket hatte, daß der Feind den Fuß in Medien geſetzet hatte, ruckte er mit ſeiner Armee dahin, in willens, die neue ungebettene Gäſte zu delogiren; Er kunte aber ſeinen

An-

Anſchlag aus dieſer Urſach nicht in das Werck ſe- tzen, weil es der Römiſchen Infanterie leicht fie- le, auf dem hohen Gebürg Poſto zu faſſen, wo- hin die Perſer mit ihrer Reuterey, in welcher ih- re Armee gröſten theils beſtunde, nicht gelangen kunten, deßwegen ſich auch Artaxerxes allda nicht lang verweilte, ſondern ſich, auf Verneh- men, daß ein Theil der Römiſchen Armee in Parthien einzufallen willens wäre, ſchnell dahin begabe, um zu verwehren, damit nicht die Rö- mer von Parthien aus ſich den Weg in Perſien eröffnen möchten. Er hinterließ doch ein ſtarckes Corpo in Medien, welches denen allda weiters eintringenden Römern auf den Dienſt paſſen ſolte: So bald er in Parthien anlangte, ſande er die Römer in voller Sicherheit, als wann nir- gends kein Feind zu fürchten wäre, einher mar- ſchiren. Sie bildeten ſich nemlich nicht anderſt ein, als daß der Kayſer mit dem mittlern und ſtär- ckeſten Corpo, auf den Feind bereits werde loßge- brochen ſeyn, und ſie ſich deßwegen wenig oder gar nichts vor ihme zu förchten hätten, weil er von dem Kayſer ſelbſt warm genug wurde gehal- ten werden. Indeſſen ſolle doch kein Kayſer, nach Zeugnuß Herodiani, zum Vorſchein kom- men ſeyn, deſſen Urſach glaublich geweſen ſeyn dörffte, weil die ſchnelle Perſer, deren Force mehrentheils in der Reuterey beſtunde, dem gu- ten Kayſer ein und andern Marſch unvermerckter Weiß abgerunnen; Herodianus ſagt, Mamæa die Mutter des Alexandri habe dieſen ihren Sohn durch ihr Weibliches Bitten zuruck gehalten, daß er ſeine und des Reichs Wohlfahrt nicht auf

einmahl auf die Degen-Spitze ſetzen möchte. Es wäre nicht rathſam, daß ein Kayſer mit nicht mehr als dem dritten Theil ſeiner Armee den gantzen Gewalt des verſammleten Orients aufhalten ſolte: Es wurde ſich ſchon noch eine bequeme Gelegenheit præſentiren, die Sieges-Palmen zur andern Zeit einzuſammlen, die dermahl für ihne noch nicht gewachſen wären. Er ſolte die Jugend ſeiner, und das Alter ihrer Jahren anſehen, damit er nicht zu früh zu Grab getragen, ſie aber, wann das Liecht ihrer Augen untergangen, in eine Grufft mit ihme verſencket werden möchte. Es mag nun Alexander dieſer Mütterlichen Vorſtellung Gehör gegeben, oder ſonſt ein unvermutheter Kriegs-Streich das abgefaßte Concept verrucket haben, ſo ware es gewißlich jenem Römiſchen Corpo, das in Parthien einfallen wollen, ſehr übel ergangen; maſſen Artaxerxes demſelben ſo ſchnell und unvermuthet auf die Nacke gekommen, daß ſie kaum ſo viel Zeit gewunnen, zum Degen zu greiffen, den ſie doch ſelbſt wenig brauchen kunten; indem ihre eintzige Bemühung hierinnen beſtunde, eine Schlacht-Ordnung, wie ein Circkel geſtaltet, in der Eyl zu formiren / die Schild aneinander zuſetzen, und ſich mit ſelben wider den einfallenden Platz-Regen der feindlichen Pfeilen zu defendiren. Solcher Geſtalten wehrete ſich dieſer mächtige Phalanx nicht anderſt, als eine von denen Feinden rings um eingeſchloſſene Stadt: Weil ſie aber von der entſetzlichen Menge der Feind weit übermannet geweſen, und kein Entſatz ankommen wolte, der hinter der Burg ihrer Schilden belager-

lagerten Soldateſca Lufft zu machen, ſo kunte es faſt nicht anderſt ſeyn, als daß ſie zu letzt ſammentlich in die Pfanne gehauet worden. Dieſes ware ein entſetzlicher Streich, der dem Alexandro, da er deſſen verſtändiget worden, ſehr zu Hertzen gienge. Er befande ſich eben damahlen unpäßlich, worbey doch das mit einer unausſprechlichen Traurigkeit umfangene Gemüth, kräncker als der Leib ſelbſt, zu ſeyn ſchiene. Bey ſeinem Heer ſelbſt, welches er in Perſohn anführete, befanden ſich ſehr viele Krancke, ſonderbar von denen neu-angeworbenen Illyrier, welche die rauhe Winters-Witterung ſelbiger Orthen gar nicht ertragen kunten. Auch das dritte Corpo, welches er aus Medien zuruck beruffen, kame bey weitem nicht ſo Zahlreich an, als es ausgangen geweſen; und hatte durchgehends die rauhe Winters-Witterung, das feindliche Schwerdt, und das hohe, faſt unſteigliche Gebürg, manchen edlen Römer aus der Zahl der Lebendigen hinweg geriſſen; doch wurde bey der Zuruckkehr die sämtliche Armee in denen warmen Feldern Meſopotamiens, und durch die geſunde Syriſche Lufft zimlich wiederum erquicket, der Kayſer ſelbſt recuperirte zu Antiochia, wohin er ſich wiederum zuruck begeben, ſeine völlige Geſundheit, und lieſſe ſich nichts mehr angelegen ſeyn, als ſein geſchwächtes Heer wiederum zu ergäntzen, um ſich wegen dem erlittenen Verluſt an denen Feinden nachdrücklich zu revangiren; Damit er auch den Soldaten abhielte, wieder dieſen unglücklichen Feldzug übles zu reden, erzeigte er ſich mit dem Geld ausſpenden gegen alle ſehr freygebig, wel-

ches auch das beſte Pflaſter ware auf die empfangene Wunden, und den Kriegsmann in der Devotion gegen ſeinem Oberhaupt erhielte. Der König Artaxerxes begienge auch hiebey den groſſen Staats-Fehler, daß er ſein zahlreiches Heer auseinander gehen lieſſe, ohne daß er den angefangenen Sieg zu proſequiren geſuchet hätte; Es hatten nehmlich auch die Perſer in dem Sieg nicht lauter Seiden geſpunnen, und wuſten auch die Römer ihre Haut theur genug zu verkauffen. Deßwegen auch Artaxerxes ſeinem Heer eine kurtze Ruhe gönnen wolte, ſich von den ſchweren Kriegs-Fatiquen zu erholen. Nachdeme er aber die Soldateſca einmahl nach Hauß entlaſſen hatte, ware es ihm ſchwer, ein dergleichen zahlreiches Heer wiederum auf die Bein zu verſammlen; maſſen die Perſer kein um Sold geworbenes Heer zu unterhalten pflegen, ſondern bey einem General-Aufbot gemeiniglich ein freywilliger Ausſchuß zu Pferde ſitzet, die daß zu dem Krieg benöthigte Proviant ſelbſt mitzubringen verpflichtet ſeynd, welches auch die Urſach mag geweſen ſeyn, daß der Perſiſche Krieg drey biß vier Jahr ohne weiters Blutvergieſſen fortgeſetzet worden, biß er endlich durch eine Haupt-Bataille, wobey Alexander geſieget; ein Loch bekommen. Herodianus l. 6. Calvis. ſub. his Conſ.

A.C. 233. Saſſen in dem Burgermeiſter-Amt M. Aurelius Claudius Pompejanus, und Felicianus. Gord. Damahls fahrete der Kayſer Alexander fort, ſeine Armee mit möglichſtem Fleiß zu repariren, und ſuchete er auf alle Weiß den Mackel des vorigen Jahrs auszulöſchen, und

wider

wider den Perſianer zu zeigen, daß er den Nahmen Alexandri, eines glorreichen Bezwingers des gantzen Orients, nicht vergeblich tragete. Herodianus.

A.C. 234. In dieſem Jahr werden als Römiſche Burgermeiſter angeſetzet Julius Lupus und Maximus. Weilen der Kayſer Alexander ſeine Armee von Tag zu Tag in einen herrlichern Stand ſetzte, und denen Perſianern mit allem Gewalt auf den Leib zu gehen trohete, wachete auch Artaxerxes von ſeinem tieffen Schlaff auf, und fangte an zu gedencken, daß ein geſchlagener Feind auch wiederum fechten könte; Er ſammlete alſo ein groſſes Heer zuſammen, und fiele mit ſelbem in das Römiſche Territorium ein. Kayſer Alexander hielte ſich in dieſem Jahr, wie auch dem folgenden annoch gantz eingezogen, ſich entweders des Sprichworts Kayſers Auguſti, dem er nachahmete, erinnerend, Feſtina lente, Eile mit Weile; oder aber mehr äuſſerlich vor denen Soldaten, die als Kriegs-Gurgeln den Krieg verlangten, ſich alſo anſtellend, als ob es ihme ein völliger Ernſt zum Kriege wäre, obwohl er im Hertzen deſſen ein gantz anders gedachte, und lieber die Sach im Friede mit denen Perſern geſchlichtet geſehen hätte. Lamprid. Calvis. ſub. his. Conſul.

A.C. 235. Wurde die Ehr des Burgermeiſterlichen Amts zugeleget dem Maximo II. und Ovinio Paterno. Gord. Calvis. in h. ann.

In dieſem Jahr erzeigte der Kayſer Alexander ein recht hertzhafftes und unerſchrockenes Weſen, gegen ſeine Soldateſca, dergleichen man

gar wenig in den Büchern finden wird: Es hatten nemlich einige Römiſche Soldaten groſſe Außgelaſſenheiten zu Antiochia begangen, welches ohnedeme ein Wollüſtiger Ort ware, wo man zu allerley Muthwillen Gelegenheit genug fande. Die Sach wurde vor den Kayſer gebracht, der dieſelben ergreiffen und in Feſſel ſchlieſſen ließ. Als ſolches ruchtbar worden, wurde von dem gantzen Regiment, worunter die Gefangene gehörig waren, eine Aufruhr wieder den Kayſer erreget. Selber, ſich gantz nicht hieran kehrend, beſtiege den Gerichtsſtuhl, um welchen alle Soldaten derſelben Legion, und zwar in Waffen ſtunden. Die Gefangene wurden auch vorgeführet; worauf der Kayſer das aufrühriſche Regiment mit dieſen Worten anredete. „O meine Soldaten, „und Spießgeſellen! (wann ihr je durch eure „Treu euch dieſes herrlichen Nahmens theilhaff„tig zu machen verlanget) ihr ſollet wiſſen, daß „die alte Richterliche Ordnung und Kriegs„Zucht unſerer Voreltern beyzuhalten ſeye; wol„len wir dieſe laſſen zu Grund gehen, ſo wird die „alte Glory der Römer, und ihr Reich ſich in „Bälde geendet ſehen: Wir wollen das jenige „auf keine Weiß zugeben, und geſchehen laſſen, „was unter jenem Schand-vollen Unthier, der „ein Peſt geweſen unſerer Republic unlängſt ge„ſchehen. Sehet, höret, und erſtaunet! die „Römiſche Soldaten, eure Cameraden, meine „Spießgeſellen, und Mitfechter, treiben allen „Muthwillen und Ausgelaſſenheit, Pancketi„ren, Spielen, Lieben, Baden, weltzen ſich „herum in den Syriſchen Wollüſten, ſind

„Grie-

„Griechiſche Weichling / Aſiatiſche Sardanapali,
„Und dieſes ſoll ich länger erdulten, und mit Au-
„gen anſehen? Und nicht vielmehr im Zorn er-
„brinnen, und die ſchädlich-und ſchändliche Ver-
„brecher zur gebührender Straff ziehen? Als er
dieſe Wort mit einer ernſthafftigen Mine ausge-
ſtoſſen, entſtunde ein groſſer Tumult und Gemür-
mel unter denen Soldaten, und kunte der Kay-
ſer an ihrer Stirne leſen, daß ſie nichts gutes im
Schild führeten. Aber er fahrete mit dem pe-
roriren fort, und ſprache: „Die ihr immer hier
„verſammlet ſeyd, ruffet aus vollem Mund,
„wann ihr wider den Feind ausrucket, und nicht,
„da ihr mit eurem Kayſer zu reden verlanget,
„Jenes haben euch eure Feld-Obriſten gelehret
„wider die Sarmaten, Teutſchen und Perſer,
„nicht aber dieſes, daß ihr eure Zungen wetzen
„ſollet, wider ſelben, der euch Sold, Proviant,
„und Kleidung verſchaffet, und für euch als ein
„Vatter ſorget. Deßwegen haltet zurück eure
„trotzige Stimm, ſpahret ſie auf den Streit und
„Krieg, damit ich euch, meine liebe Quirites (oder
„wer ihr auch ſeyn möget) nicht auch mit einem
„Wort eure Entlaſſung ertheile: Dann ich kan
„euch nicht würdig erachten, daß man euch als
„Römiſche Burger ferners nennen und ausſpre-
„chen ſolle, wann ihr der Römer Recht und Sa-
„tzungen zu erkennen euch widert. Auf dieſes
ſchrien die Soldaten noch läuter auf, brachen
auch in würckliche Trohwort aus, von Leder zu
ziehen, und die Sach mit dem Schwerdt auszu-
machen. Hier nun erzeigte Alexander eine treff-
lichen Muth, und da der Soldat bereits die

Hand an den Degen legte, fahrete er fort, einen erſchröcklichen Richter auf dem Thron zu vertretten. „Was iſt das (ſagte er) Soldaten? Haltet zurück eure tapffere Fauſt, mit welcher ihr „weit beſſer wider eure Feinde drein ſchlagen könnet, wann ihr ſtarckmüthig zu ſeyn verlanget: „Mir jaget alles dieſes, deſſen ihr euch unterfanget, nicht den mindeſten Schröcken ein; Dann „wann ihr euch auch an meiner Perſon zu vergreiffen gewillet, ſo wird doch die gantze Re„public, der Römiſche Rath, das geſammte „Römiſche Volck mit mir halten, und meines „Todtes ernſtliche Rache von euch begehren. Als des Gemürmels und Expoſtolirens noch kein Ende ware, entbranne Alexander noch mehr im Geiſt, und ſchrye mit lauter Stimme, alſo daß er von allen kunte gehöret werden, auf: „Quirites! diſcedite atque Arma deponite; Römer all, „die ihr hier gegenwärtig, gehet aus meinen Au„gen, und leget euer Gewehr nieder. Dieſe Wort waren nicht anderſt als ein Donnerſtrahl, durch den ſich die Gemüther der Soldaten getroffen ſahen. Die kurtz zuvor brummeten als Bären, kunten kein Wörtlein ferners ſprechen, und getraueten ſich nicht einmahl dem Kayſer aus Schamhafftigkeit unter die Augen zu ſehen. Alle warffen die Waffen von ſich, legten auch mit ſelben ihre Kriegs-Kleider hinweck, getraueten ſich auch nicht in das Lager zuruck zu kehren, ſondern ſuchte einer da, der andere dort ſeine Herberge, als Fremde, und aus den Augen des Kayſers verwieſene Leuthe. Damahlen kunte die gantze Römiſche Welt ſehen, was die Ernſthafftigkeit

eines unerſchrockenen Regentens in denen Gemüthern der Untergebenen zu bewürcken vermöchte. Man brachte ſo gar den Regiments-Fahnen, und was dergleichen mehr, das Regiment geführet, in den Kayſerlichen Pallaſt, imgleichen wurde auch alles Gewehr und Waffen, welches der Kriegsmann abgeleget / dahin gebracht. Doch hatte er, ehe er den letzten Feldzug wider den Artaxerxem vorgenommen, dieſe gantze Legion wieder zu Gnaden an und aufgenommen, und zwar geſchahe ſolches auf das eingelegte Fürwort vieler Freunden des Kayſers, auſſer daß einigen Officiers der Kopff von dem Rumpff abgeſäget wurde, wider welche er ſich unerbittlich erzeigte, und gantz weißlich zu ſagen pflegte: Daß wann dieſe ihren Soldaten nicht durch die Finger geſehen hätten, würde man weder dergleichen Muthwillen zu Daphne, noch eine dermaſſen gefährliche Aufruhr vor ſeinem Thron jemahls geſehen haben. Es wird auch als was merckwürdiges von Herodiano beygebracht, daß in der Schlacht mit dem Artaxerxe, welche bald hierauf erfolget, kein Regiment Heldenmüthiger, als eben dieſes entlaſſene und wieder zu Gnaden aufgenommene, gefochten habe; Es ware neinlich die Begierd, jenen Mackel, der ihnen anklebete, auszulöſchen, der Wetzſtein geweſen, der ihre Tapfferkeit geſchärpffet, und fochten ſie, nicht nur allein dem Feind es weit bevor zu thun, ſondern ſich auch unter allē den ihrigen zu diſtinquiren. Hierinfalls zeiget ſich zwiſchen dieſem Römiſchen Alexandro, und jenem aus Macedonien, eine groſſe Gleichheit; dann erſt-

lich leſen wir bey Curtio l. 7. daß unter des letztern Armee ebenfalls ein dergleichen Regiment, welches er kurtz vorhero caſſiret hatte, das jenige geweſen, deſſen er ſich nach der Hand mit groſſem Nutzen und Vortheil wider ſeine Feind im Streiten gebrauchen konte. Anderens, da einſtens eine eben dergleichen Aufruhr von der königlichen Leib-Guarde wider den Macedoniſchen Helden erreget wurde, hatte er nicht allein in den Augen des gantzen Regiments die Schuldige zur Straff gezogen, ſondern ſich auch in Mitte des gewaffneten Pöfels hinein gewaget, bald dieſem, bald jenem die Lantzen aus der Hand geriſſen, und ihne dem Scharffrichter zu peinigen übergeben, worzu noch kommen iſt, daß er ſelbiges gantze Regiment ebenfalls caſſiret, und ſeine königliche Leib-Wacht aus lauter Perſianern beſtellet. Wiewohl nun dieſe That des Macedoniſchen Heldens was ungemein keckes geweſen, kan ihm doch deßwegen der Römiſche mit Recht vorgezogen werden, weilen jener die überwundene Perſer auf ſeiner Seiten hatte, auf deren Treue und Aſſiſtenz er ſich wider ſeine aufrühriſche Macedonier verlaſſen konte, und auch würcklichen verließ; das Leben Alexandri Severi aber ſtunde bey dieſer Gelegenheit allein in der Macht und Händen der Römer, und ware niemand zugegen, der ihne wider ſie, wann ihre Drohungen in die würckliche Thätlichkeit ausgebrochen wären, geſchützet, oder die Verwahrung ſeiner Kayſerlichen Perſohn übernohmen hätte. Herodianus l. 6. Dion. Lamprid. Calviſ. in hunc ann. & Conſul.

Unter-

Unterdeſſen, da Alexander die Krigs-Diſciplin zu Antiochia ſtattlich einrichtete, hatte ſein Feld-Herr Junius Palmatus, wider die Feind in Armenien gute Progreſſen gemacht: In dem Tingitaniſchen Mauritanien, ſo einſtens die heutige beyde Africaniſche Reich Fez und Marocco in ſich begriffe, hielte ſich auch Furius Celſus gar wohl, und triebe die alldaſige rebelliſche Innwohner zum Chor. Da auch die Teutſche durch Illyrien in Italien einfallen wolten, ſoll ihnen Varius Macrinus dermaſſen auf den Leib gegangen seyn, daß ſie mit blutigen Köpffen zuruck weichen müſſen. Von dieſem Sieg des Macrini meldet auch der gelehrte Pagius, der ſich beziehet auf eine Müntze, die er in der Kunſt-Kammer des Mayländiſchen Cardinals Renati Birago erſehen, deren Revers die Aufſchrifft zeigete: P. M. Tr. P. VIII. Cos. III. P. P. De Germanis. Der Kayſer Alexander iſt auf einem Triumph-Wagen fürgeſtellet, und die Göttin des Siegs ſetzet ihm einen Lorbeer-Krantz auf, in deſſen Mitte die Wort Vic. Aug. ſtehen. Er muthmaſſet alſo, daß Macrinus irgendswo in Rhœtien oder in Norico wider die Teutſche Völcker glücklich geweſen ſey, welchem Sieg zu Ehren dieſe Müntz geſchlagen worden. Dieſer Sieg des Macrini muß doch eben keiner der gröſten geweſen ſey; innmaſſen von denen Römiſchen Hiſtoricis hiervon keine ausdruckliche Erwehnung geſchiehet, und lieſet man in dem eintzigen Lampridio c. 25. dieſe wenige Wort: *Acta ſunt res feliciter per Varium Macrinum in Illyrico.* Es habe nehmlich *Macrinus* in *Illyrien* das Sei-

nige wider die Teutſche wohl gethan. Aus welchen Worten noch kein vollkommener Sieg zu erzwingen iſt; vielmehr bemercket der gelehrte Bucellinus in ſeinen Annalibus Germaniæ, daß ſich die Teutſche in dieſem Jahr wider die Römer ſo hefftig aufgemachet, daß ſie ihnen alles abgenohmen, was ſie zwey hundert und fünfftzig Jahr hindurch in Teutſchland beſeſſen hatten: und daß dieſe Aufruhr höchſt gefährlich geweſen, mag auch leicht aus dieſem abgenohmen werden, weil der Kayſer ſelbſt nothwendig zu ſeyn erachtet, dem Orientaliſchen Krieg ein Ende zu machen, und ſich nach Teutſchland, wie bald folgen wird, zu wenden, um der anwachſenden Gefahr mit aller Macht zu ſteuren; wie dann Italien ſo wohl als Gallien damahlen vor dem mächtigen Teutſchen Einfall ſolle gezitteret haben. Lamprid. in vitâ Alexandri. Calviſ. ſub his Conſul. Bucel. in annal. Germaniæ, Pagius in critica annal. Bar. Maſcovius.

A. C. 236. Ware die Burgermeiſterliche Würde zu Rom verwaltet von Marco und Urbano. Gordonus in hunc annum.

Damahlen zeigte Kayſer Alexander, daß auch ein Fried-liebender Fürſt, wann man ihn mit allem Gewalt nöthiget, den Degen aus der Scheide zu ziehen, tödtliche Stich verſetzen könne. Dann weilen der Parthiſche Regent Artaxerxes alle Friedens-Vorträg hochmüthiger Weiß verwarffe, entſchloſſe ſich Alexander, durch ein ſcharffes Haupt-Treffen der Sach den endlichen Schluß zu geben. Der König Artaxerxes erzeigte ſich auch gantz bereit, mit denen

nen Römern eines anzubinden, ſetzte ſeine Hoffnung auf ſeine ſtattliche Reuterey, an welcher er ihnen weit überlegen ware: über das führete er auch ſieben hundert zum Streit wohl abgerichtete Elephanten mit ſich, hatte auch tauſend und acht hundert mächtige Heer-Wägen bey ſeiner Armee, aus welchen die mehriſte an denen Rädern mit Sicheln und allerhand andern Todes-Inſtrumenten verſehen waren, um, wo ſie immer hinein geführet wurden, die Ordnung der feindlichen Glieder zu zertrennen. Mit einem ſolchen mächtigen Feind, deſſen eintzige Reuterey in hundert und zwaintzig tauſend Mann auserleſener Mannſchafft beſtunde, hatte Kayſer Alexander zu kämpffen. Er unterlieſſe deßwegen nichts, was er nöthig zu ſeyn erachtete, ſeinen Trouppen einen rechtſchaffnen Muth und militariſches Weſen einzuflöſſen: Er durchgienge alle Glieder, munterte alles mit einer tauglichen Red zum Streit auf, wagte ſich ſelbſt in die gröſte Gefahr, und animirte mit ſeinem Beyſpiel auch andere, daß ſie wie Löwen fochten; Mithin wurde der Feind totaliter geſchlagen, und dem Alexandro der unſterblich Ruhm zu theil, daß er der erſte geweſen, der die Perſer, nachdem das Reich der Parther zu ihnen transferiret worden, zum Baaren getrieben. Dieſen Ruhm will ihme allerdings der Griechiſche Geſchicht-Schreiber Herodianus mißgönnen, als in deſſen Büchern man von dieſem herrlichen Sieg des Alexandri nicht das geringſte Geſpuhr erſiehet, gleich wie er auch in anderen Stellen den guten Kayſer Alexandrum und ſeine Chriſtliche Mutter Mammæam

mæam, als ein anderer Cyniſcher Diogenes anbellet; doch thut deſſen ausdruckliche Meldung Lampridius, der auch die Sach mit ſo vielen Umſtänden bekleidet, wordurch faſt aller Zweiffel, den das tieffe Stillſchweigen des Herodiani machet, gehoben wird. Es meldet nehmlich gedachter Lampridius, daß ſich Kayſer Alexander nach dieſem herrlichen erhaltenen Sieg nacher Rom erhoben habe / allwo er bey ſeiner Ankunfft bey dem Römiſchen Rath folgende Red gehalten: „ Wir haben nach eurem Willen mit „denen hochmüthigen Perſern eine Schlacht ge„waget, und dieſelbe überwunden. Da die „Sach von ſich ſelber redet, iſt der Uberfluß „der Worten, und eine wohlgeſchmückte Wohl„redenheit hievon gantz unnöthig; doch ſollen „wir auch mit nichten verhalten, mit was für „einem mächtigen Feind wir angebunden, was „unbeſchreibliche Zurüſtungen er wider uns ge„machet, mit was Waffen und Kriegs-Ge„räthſchafft er wider uns ausgezogen. Erſtlich „zwar kamen gegen uns angerucket ſieben hun„dert ungeheure Elephanten, welche gantze Ca„ſtelle und Thürme, aus welchen die Pfeil„Schützen ſtritten, auf ihrem Rucken tragten: „von dieſen haben wir drey hundert gefangen be„kommen, zwey hundert wurden erlegt, und mit „ihren groſſen Leibern auf dem Kampff-Platz „ausgeſtreckt, achtzehen derſelben haben wir „ſelbſt zum vergnüglichen Spectacul nacher Rom „überbracht; mithin ſeynd dieſe Beſtien, welche „vor dem Streit erſchröcklich anzuſehen geweſen, „durch unſere Tapfferkeit ein Freud worden un-

„ſerer

„ſerer Augen. Weiters hatten die Feind tau„ſend geſichelte Wägen wider uns angeführet, „dieſe Todes-Inſtrumenta waren nur der Wetz„Stein geweſen, wordurch der Muth unſerer „tapfferen Soldateſca mehrers geſchärffet wor„den. Wir haben dergleichen Wägen dem „Feind zwey hundert genohmen, welche wir an„hero zu überbringen unnöthig erachtet, uns „vielmehr vergnügend, lebendige Zeugen der er„wieſenen Römiſchen Tapfferkeit aufzeigen zu „können. Uber das haben wir hundert- und „zwaintzig tauſend Reuter geſchlagen und „in die ſchändliche Flucht gebracht, worunter „auch zehen tauſend ſchwer gerüſtete, oder Cui„raſſier befindlich waren, die vor den Kern der „feindlichen Armee gehalten wurden. Unſere „Leuthe prangen nun in ihren Waffen einher, „und was für die Feind geweſen, iſt wider ſie „worden. Wir haben viel von denen Perſern „lebendig in unſere Hände bekommen, und als „Leibeigene an andere verkauffet. Anbey ha„ben wir auch den Theil von Meſopotamien, der „zwiſchē dem Euphrat und Tyger-Strohm lieget, „den jene abſcheuliche gekrönte Beſtie negligiret, „wiederum der Römiſchen Bottmäßigkeit un„terworffen. Mit kurtzem zu ſagen, wir haben „den im Nahmen und in der That mächtigſten „König in Orient, den Artaxerxem überwunden, „alſo zwar daß ihne alle die Seinige fliehend geſe„hen; und jener Boden, worüber er kurtz vorhero „viele uns abgenohmene Fahnen und Sieg-Zei„chen geſchleppet, ware zu ſeiner unauslöſchlichen „Schand mit unzählichen Standarten, Trom-

„meln,

„meln, und anderem Waffen-Gepränge, be-
„ſäet, und uns zum Raub überlaſſen. Dieſes,
„di.ſes, anſehnliche Vätter, iſt von uns geſche-
„hen, und in kurtzer Zeit vollbracht worden,
„Es braucht nicht vieles und zierliches Reden,
„eure Soldaten kommen mit reicher Beuth be-
„laden nacher Hauß: Niemand iſt aus ihnen,
„den es der Mühe gereue, oder der an die aus-
„geſtandene Arbeit und Fatiquen zuruck geden-
„cke, als welche ihme ſo reichlich belohnet wor-
„den.„ Aus dieſer Red des Alexandri, der
ohnedem kein Großſprecher geweſen, oder viel
unnützes-Wort-Gepräng zu machen pflegte, er-
hellet es genugſam, was es mit gemeldter Aſia-
tiſcher Schlacht für eine Beſchaffenheit müſſe
gehabt haben; um aber wieder in Aſien zuruck
zu kehren, ſo hatte der Kayſer Alexander, nach
dem wider den Feind ſo glücklich erfochtenē Sieg
ſeinen Ruckweg nach Antiochiam genohmen,
allwo er den gantzen Raub, den er denen Perſern
abgejaget, unter die Seinige mit möglicher
Gleichheit ausgetheilet; wobey er ſonderbahr
für den gemeinen Mann Sorg tragte, damit er
hiebey nicht zu kurtz kommete, weil es ihm eine
gantz unbilliche Sach zu ſeyn geduncket, wann
Obriſte und Feld-Herren allein ihren Beutel
ſpickten, da indeſſen der Soldat, der ſein Blut
hergegeben, auſſer denen empfangenen Wun-
den, nichts von dem Streit aufzuweiſen wüſte.
Ja er hielte es gemeiniglich hiemit alſo, daß er
die von denen Feinden eroberte Wieſen und
Aecker unter die Kriegs-Leuth als ein Eigenthum
austheilte, weil er davor hielte, daß der Kriegs-
Mann

Mann auf denen Gräntzen um ſo muthiger wider den einfallenden Feind fechten würde, weil es ihm nicht nur um die Glory ſeiner Nation, ſondern auch die Erhaltung der ihme zugelegten Land-Güter zu thun wäre; damit ſie auch durch die Feld-Arbeit in denen Kriegs-Exercitien nicht gehinderet würden, theilte er unter ſie die gefangen bekommene Perſer aus, welche ihren Schweiß hergeben ſolten, die nöthige Feld Arbeit zu beſorgen; und ware dieſes, nach Zeugnuß Lampridii, das erſte mahl geweſen, daß die Römer ſich der Perſiſchen Leibeigenen zu gebrauchen pflegten. Weil es aber dem frommen Kayſer zu Ohren gelanget ware, daß es dem König Artaxerxi unerträglich fallete, daß ſeine Untergebene ſich bey denen Römern als Knechte gebrauchen laſſen muſten, hatte der großmüthige Alexander auch gegen einem geſchlagenen Feind annoch ſo viel Veneration, daß er ihm um eine billiche Ranzion alle Gefangene zuruck ſchickte, wobey er auch daß hiedurch erlößte Geld entweder denen Eigenthums-Herrn heimſtellete, oder auch in die Reichs-Caſſa legte. Lamprid. Calviſius in hunc annum.

Da nun Kayſer Alexander ſolcher geſtalt im Begriff ware, alles in Aſien in guten Stand und Ordnung zu ſtellen, langten, als er ſich eben noch zu Antiochia aufhielte, die unverhofften Nachrichten aus Illyrien, und denen Römiſchen Poſtierungen an der Donau und dem Rhein-Strohm an, „daß die Teutſche aller Orthen „mächtiglich auf wären; ja über dieſe beyde „Flüß geſetzet, und in das Römiſche Gebiet

„ein-

„eingedrungen hätten, ſie hauſeten ſehr übel in „Städt und Flecken, und hinterlieſſen, wo ſie „nur immer hin kämen, traurige Merckmahle „ihrer Grauſamkeit. Es wäre die Gegenwart „des Kayſers ſelbſt höchſt nothwendig, um dem „eintringenden Ubel zu ſteuren, gantz Illyrien „und das benachbarte Italien wäre in höchſter „Gefahr, ein Raub der Feinden zu werden. „In Gallien wimmelte es bereits von dieſen un„verhofften Gäſten, und wann der Kayſer „nicht zeitlichen Succurs ſchickte, würde es auch „mit denen Römiſchen Völckern, welche an denen „Gräntzen ausgeſtellet wären, allerdings gethan „ſeyn.„ Durch dieſe Nachricht wurde der Kayſer ſehr erſchröcket, um ſo viel mehr, weilen die Illyrier, welche ſich unter ſeiner Armee befanden, auch von ſelbiger einen groſſen Theil ausmachten, eine groſſe Begierd erzeigten, in ihr Vatterland zuruck zu kehren, um die Brand-Facklen, welche die Teutſche anzuſetzen Willens waren, noch in Zeiten auszulöſchen: Der gute Kayſer ſelbſt machte den Schluß, es ſeye beſſer, Italien und Gallien zu erhalten, als neue Conquêten in Aſien zu ſuchen. Weil er alſo dem hochmüthigen Artaxerxi bereits gezeiget hatte, daß er könne überwunden werden, und daß ein Sieg-prangende Römer einen flüchtigen Perſer mit nichten förchte, nahme er mit einer ſtarcken Armee den Ruckweg nach Europam, mit dem feſten Fürſatz, denen Teutſchen ihre Vermeſſenheit, daß ſie den Frieden und Ruhe zerſtöhret, mit trifftigen Schlägen zu vergelten; deßwegen er auch viel Oſroener, Arme-

nier und Parther mit ſich führete, von welchen er glaubte, daß ſie wegen ihrer Geſchwindigkeit und leichten Rüſtung gegen die Teutſchen, inſonderheit in den Wäldern und ſumpfichten Gegenden, gute Dienſt thun könten. So bald er zu Rom angelanget, thate er bey dem Römiſchen Senat von ſeiner glücklichen Aſiatiſchen Expedition jenen Bericht abſtatten, von welchem wir pag. 571. das mehrere erwehnet haben. Und als er ſeinen Triumph hielte, ſchrie ihm das gantze Volck zu: *Alexander Auguſte Dii te ſervent. Perſice Maxime, Dii te ſervent. Per te Victoriam de Germanis ſperamus. Per te Victoriam undique præſumimus.* Das iſt: Großmächtigſter Kayſer / die Götter erhalten dich! ô du groſſer Beſieger der Perſer / die Götter erhalten dich! Durch dich verhoffen wir den Sieg über die Teutſchen zu erhalten. Durch dich erwarten wir den Sieg an allen End- und Orthen. Es wolte ſich auch Kayſer Alexander nicht verweilen, jenes Lob, ſo er wider die Perſer in Aſien erhalten, in Europa durch einen herrlichen Sieg wider die Teutſche zu vermehren. Er brachte deßwegen eine mächtige Armee von hundert und fünfftzig tauſend Mann zuſammen, in der ſicheren Hoffnung, ſich von denen Teutſchen einen herrlichen Sieg, dem gantzen Italien aber Fried und Ruhe zu verſchaffen; doch da er Palmen und Lorbeer ſuchte, fand er ſtatt deren nur leidige Cypreſſen, und ſahe ſich in die Todten-Grufft, wie gleich folgen wird, verſencket, ehe er denen heldenmüthigen Teutſchen zu zeigen vermöchte, daß

noch ein Alexander im Leben, den ſie ſo wohl, als daß der Himmel nicht krachete und einfallete, wie ſie ſich einſtens gerühmet, zu förchten hätten. Herodianus ziehet hie wiederum den Alexandrum nach ſeiner gewohnlichen Arth durch die Hechel, und ſchreibet, er ſeye gleichſam bey denen Haaren zu dem Teutſchen Krieg gezogen worden, habe lange Zeit geſuchet, ſich mit Geld von ſelbigem loßzukauffen, doch nichts erhalten können, indem die Teutſchen dieſes ſein langes Zaudern nur für eine Zaghafftigkeit angeſehen. Es mag aber Herodianus ſagen, was er immer will, ſo bleibet es doch eine ausgemachte Sach, daß Kayſer Alexander mehr zu loben, daß er auf alle Weiß den Frieden beyzuhalten geſuchet, als wann er ſeine Freud mit vielen andern in deme geſetzet hätte, wann er gantze Reich unter und über ſich gekehret, und nichts als mit dem Blut vieler Unſchuldigen beſudelte Händ aufzuweiſen gehabt hätte. Lamprid. Herodianus l. 6. Bucel. annal. German. Maſcovius.

A. C. 237. In dieſem Jahr wurde zur Burgermeiſterlichen Würde zu Rom erhebet L. Catulius Severus, und L. Ragonius Urinianius Quinctinianus. Gordonus in hunc annum.

Damahlen gienge Alexander würcklich mit einer mächtigen Armee auf die Teutſchen loß: ehe er aber aufgebrochen, hatte er alle Päß mit nöthiger Mannſchafft ſorgfältigſt beſetzet, auch in allen wehrhafften Orthen eine genugſame Beſatzung hinterlaſſen, damit die Feind nicht irgendswo ein Loch, in Italien ein-

einzubrechen, finden möchten. Der Marſch gienge geraden Wegs durch Gallien an den Rhein-Strohm: Von dieſem Fluß ſchreibet Herodianus, daß ſelbiger nebſt der Donau, gemeiniglich im Winter Eiß gefroren ſeye. Dieſes heißt das Beil zu weit geworffen, indem es wohl ein kalter Winter ſeyn muß, wo man dergleichen erfahret; ſeynd alſo jene Wort Herodiani: Hæc igitur illorum amnium natura eſt, als gantz überflüßig anzuſehen. Bey der Römiſchen Armee fanden ſich auch viele Mauritanier, welche der Kayſer deßwegen zu dieſem Krieg beſchrieben hatte, weilen wegen denen vielen Wäldern, Pfützen und Moräſten denen Teutſchen ſchwerlich recht auf den Leib zu kommen ware; gedachte Mauritanier aber mit ihren Wurff-Pfeilen meiſterlich von weitem umzugehen wuſten, auch als leicht gerüſtete Leuth bald da, bald dorte ſich befanden, bald dem Feind unverhofft unter die Augen tratten, und wiederum mit eben ſolcher Behendigkeit den Ruckten kehrten. Faſt aus gleicher Urſach hatte Alexander vil Aſiatiſche Pfeil-Schützen zu dem Teutſchen Krieg mit ſich aus Orient überbracht, weil ſie auch von der Ferne die groſſe und Rieſen-mäßige Teutſche, nicht anderſt, als wann ſie ihre Pfeil auf eine weit ausgeſteckte Zihl-Scheiben abfliegen lieſſen, zu treffen wuſten: Bißweilen kame man doch auch in der Nähe zuſammen, wo zwar die Römer öffters in dergleichen Scharmützel die Oberhand erhielten; doch boten auch in dieſer Art des Streites die Teutſche einige mahl denen Römern den Trotz. Als ſolcher geſtalt einige

mahl zu einem Haupt-Treffen præludiret worden, konte doch Alexander hierzu nicht gelangen, weil ihm das mißgünſtige Glück gantz unverhofft den Lebens-Faden abgeſchnitten, womit es ſich folgender geſtalt verhalten. Es befande ſich der Kayſer eben damahl in einem Flecken unweit dem Rhein-Strohm, der von Lampridio Sicila genennet wird, worunter nach Meynung Calviſii der Flecken Sicklingen unweit Maintz verſtanden wird; wiewohlen der berühmte Geographus Ortelius an ſtatt Sicila, Fecilia will geleſen wiſſen, welcher Orth heut zu Tag Ober-Weſel heißt, und im Trieriſchen zwiſchen Bingen und Boppard lieget. Der letzten Meynung iſt auch Bucherius, welcher auch davor haltet, Alexandri Mutter Mamæa ſey allda begraben, und ihm ſelbſt zu Ehren ein Cenotaphium geſetzet worden; doch ſcheinet die erſtere Meynung gröſſeren Stich zu halten, weilen Euſebii und Caſſiodori Chronica ſo wohl als das Chronicon Alexandrinum ſetzen, der Mord wäre bey Mayntz geſchehen. In dieſem Flecken Sicila nun nahme der Kayſer das Mittagmahl ein, und zwar geſchahe ein ſolches gantz offentlich, indeme die Fürhänge des Gezeltes aufgezogen waren. Nach eingenohmenem Mittagmahl genoſſe der Kayſer der Ruhe, da er eben von denen gemachten Anſtalten über den Rhein zu gehen, gantz ermüdet ware. Einer von denen Teutſchen, der ſonſt ein recht liederlicher Geſell und Poſſenreiſſer ware, unterſtunde ſich in das Kayſerliche Gezelt einzutretten, da eben diejenige, welche die Perſon des Kayſers hätten be-

bewahren ſollen, der eine da, der andere dort hinaus unachtſamer Weiß ſich begeben hatten. Der ſchlummerende Kayſer nahme doch gleich deſſen gewahr, daß ein fremder und unbekannter Kerl in ſein Zimmer eingegangen wäre, und ſchrie laut auf: Was iſt das, Freund? kommſt du, mir was von dem Feind zu ſagen? Der Menſch gantz erſchrocken, und ſich keinen andern Gedancken machend, als daß ſeine Keckheit, daß er in das Kayſerliche Gezelt eingetretten, ihne den Kopff koſten würde, gienge geſchwind wieder aus dem Gezelt hinaus, und zeigte ſeinen übrigen Cameraden an, wie ein leichte Sach es ſeye, den Kayſer, der mit ſeinen Soldaten ſo ſtreng verfahrete / zu einer ſolchen Zeit aus dem Weg zu raumen, wo ſich faſt niemand bey und um ihn befindete. Dieſe loſe Kerl wurden gleich des einmüthigen Schluſſes, dem frommen Kayſer den Garaus zu machen, lauffen dem Gezelt zu, erlegten einige, die ſich ihnen zur Gegenwehr ſetzten, worauf es den Kayſer ſelbſt galte, den ſie mit einigen Wunden barbariſcher Weiß zu todt ſtachen. Die Mörder, welche die Händ in dem Blut ihres Herrn gewaſchen, ſollen nach der mehreſten Meynung Gallier geweſen ſeyn, als welche deßwegen wider den Kayſer verbittert waren, weil er ihre Ausgelaſſenheit in der Kriegs-Diſciplin nicht ertragen konte; deßwegen er auch Sinnes ſolle geweſen ſeyn, einige Regimenter, wie er es einſtens in Aſien gethan, auszumuſtern, auch ihre Befehls-Leuthe, die ihnen nicht gewehret hatten, tödten zu laſſen / damit alſo durch eine ſo

ſcharffe Aderläſſe das ſchädliche und unreine Geblüt, welches leicht den gantzen Leib inficiren konte, ausgezogen wurde. Andere legen die Schuld auf ſeine Mutter Mammæam und ihren unerſättlichen Geitz, welcher verhindert, daß der Alexander ſeiner Soldaten Gemüther durch Geſchencke nicht in ihrer Schuldigkeit erhalten können; wie ſie dann ihme ſolches, da ſie ihme bereits das Mord-Eiſen durch den Leib jagten, noch vor ſeinem jämmerlichen End vorgehalten, und ihne einen Sclaven dieſer rauberiſchen Harpye ſolle genennet haben. Es ſoll auch Alexander ſelbſt, nach Zeugnuß Herodiani, ſich in die Arme ſeiner Mutter geworffen, und mit halb gebrochenen Worten aufgeruffen haben, daß ſie an dieſem ſeinem jämmerlichen Ende die gröſte Urſächerin wäre; Es iſt ihr auch alſo nicht beſſer als Alexandro ergangen, ſondern es muſte dieſe ſonſten ſo fromme, und denen Chriſten wohl geneigte Matron die Schuld bezahlen eines Laſters, welches allein den übrigen Ruhm ihrer Tugenden zu verdunckeln ſchiene, indeme ſie, wann Herodiano zu glauben, dermaſſen ſparſam ſolle geweſen ſeyn, daß ſie gemeiniglich die bey der Tafel abgetragene Speiſen bey einer anderen wiederum aufzuſetzen befahle. Andere hingegen ſeynd, welche die Mammæam hierinnfalls entſchuldigen, und die Schändlichkeit dieſes Laſters mit denen Nothwendigkeiten des Reichs zu bemänteln ſuchen; gleichwie wiederum andere behaupten, Mammæa ſeye bereits zwey Jahr vor der Ermordung ihres Sohns eines ſanfften und natürlichen Todes verſchieden, ſiehe

he hievon pag. 90. Alſo nehmlich pflegen ſich die Authores alter Zeiten zu contradiciren, daß die Jüngere kaum wiſſen, wem, und was ſie endlich zu glauben haben. Eben dieſes iſt auch die Urſach, daß man von dem Tod des Kayſers Alexandri ſo verſchiedentlich ſchreibet, und mag auch wohl jene Meynung des Herodiani l. 6. vordringen, allwo er ſaget, daß Maximinus einer ſeiner Feld-Herrn, heimlicher Weiß unter der Decke geſtecket, und durch Ermordung ſeines Herrn ſich auf den Kayſerlichen Thron zu ſchwingen getrachtet. Es hatte ihme nehmlich der gute Kayſer allzu viel Authorität in der Armee ertheilet, dadurch ſolcher veranlaſſet worden, die Soldaten an ſich zu ziehen, und durch deren Beyhülff das jenige auszuführen, was er ſchon lange Zeit in ſeinem gottloſen Gemüth ausgekochet hatte. Solcher Geſtalt nun muſte Kayſer Alexander Severus den Weg der Ewigkeit wandern, nachdem er 13. Jahr und 9. Täg regieret, und 29. Jahr, 11. Monat, und 7. Tage gelebet hatte. Es waren aber verſchiedene üble Vorbotten voran gegangen, die ihme ſeine bevorſtehende letzte Stund verkündigten. Da er an ſeinem Geburths-Tag das gewöhnliche Opffer verrichtete, iſt das Schlacht-Viehe, da ihm bereits das Meſſer an die Kehle geſetzet ware, aus denen Händen der jenigen, die es hielten, entloffen; und das Schnee-weiſſe Kleid des Kayſers wurde mit deſſen Blut beſudelt. Da er eben zu dem Teutſchen Krieg ausmarſchirte, fiele ein alter, groſſer und ſchöner Lorbeer-Baum, der neben ſeinem Pallaſt gepflantzet

pflantzet ware, gäntzlich zu Boden; als wolte er nehmlich das Gebäu ſeiner blühenden Hoffnung ebenmäſſig zu Boden ſchlagen. Gleicher maſſen fielen auch drey Feigen-Bäume, welche ſo genannte Alexandriniſche Feigen zu tragen pflegten, über einen Hauffen, da man die Stricke ſeines Gezelts an dieſelbe anbinden wolte. Wiederum, da er wider die Teutſche auszoge, ſchrie ihme eine Weibs-Perſon in Gallien aus denen ſo benahmsten Druyden zu: Vadas, nec victoriam ſperes, ne militi tuo credas. Das iſt, Gehe / laſſe aber ab den Sieg zu verhoffen / und traue nicht deiner *Soldateſca.* Als er die letzte offentliche Anrede zu ſeinen Soldaten thate, fienge er dieſelbe mit denen Worten: *Occiſſo Imperatore Heliogabalo*, oder von dem Tod des Heliogabali an, welches gleich von vielen als eine üble Vorbedeutung aufgenohmen worden. Letzlich hatte auch Thraſybulus, ein vortrefflicher Mathematicus, welchen er gar wohl um ſich leiden konte, ihme ungeſcheuet heraus bekennet, er (der Kayſer nehmlich) würde durch das Schwerdt eines Barbaren ums Leben kommen. Alexander wurde hierüber nicht im geringſten entrüſtet, ſondern fienge vielmehr mit Thraſybulo einen Philoſophiſchen Diſcurs an, in welchem er ihm erwieſe, daß die berühmteſte und dem gemeinen Weſen nutzlichſte Männer gemeiniglich eines gewaltſamen Todes geſtorben wären. Welches er mit denen Exempeln des Pompeji, Cæſaris, Demoſthenis und Tullii bewähret. Alſo nehmlich hätte Alexander mit deſſen Angedencken auch die Forcht des Todes

ausge-

ausgezogen. Lampridius meldet, die Römer haben ihme zu Ehren zwey herrliche Gräber und Epitaphia aufgerichtet: Eines zu Rom, das andere in Franckreich: Zu Marggraffſchafft Baden ſoll dieſes Epitaphium von ihme ſtehen, in einer Marmelſteinernen Tafel, wie Aretinus ſchreibet l. 4. Epiſt.

I. C. M. Aurelius Severus Alex. Aug. Pont. Max. Tri. Pl. Cos Pater Patriæ.

Auch hat man im Jahr 1586. in eben gedachter Marggraffſchafft Baden zwiſchen Sintzheim und Steinbach zwo Säulen aus dem Erdboden gegraben, darauf dieſe Schrifft geſtanden. Auf der erſten:

Imp. Cæſ. Divi Severi Nepot. Divi Antonini I. Mag. Fil. M. Au. Nto. III. Coſs. P. P. P. P. Cos. Ga. Aq. Ab. AKLEVC. III.

Auf der anderen Säulen ſtunde:

Severi Pii Nepoti: Antonini I. Mag. Pii Filio; M. Aurel. Severo Alexandro Pio. Fel. S. AUG. Pontif. Maximo Tribun. Poteſta Coſs. Patri Patriæ EINI.

Daraus zu erſehen und zu verſtehen, daß damahls die Römer dieſer Orthen ihre Lager-Stådten und Heerfahrten gehabt, und daß ſie beydes Müntzen, Bilder und Säulen mit ihrer Kayſer und Oberſten Nahmen in die Erde vergraben und verſencket haben, daß ſie in langer Zeit gefunden würden, zur Erhaltung ihrer Gedächtnuß.

Wir haben auch übrinens von dieſem groſſen Kayſer durch die dreyzehen Jahr ſeiner Regierung bereits ſo vieles beygebracht, daß

wir wenigſt in der Haupt-Sach nichts dörfften unberühret gelaſſen haben; ſetzen nur dieſes zu, daß er ſo mild und gütig geweſen, daß er ſich ereifferen können, wann eine wohl verdiente Perſohn keine Gnad von ihm begehrte; wie man dann offtermahlen aus ſeinem Mund dieſe Wort gehöret: Quid eſt, cur nihil petis? an me tibi vis fieri debitorem? pete, ne privatus de me queraris. Was iſt das / daß du nichts von mir begehreſt? wilſt du / daß ich dein Schuldner ſeye und verbleibe? Begehre was von mir / daß du nicht Urſach habeſt / dich als eine *Privat*-Perſohn über einen Kayſer zu beklagen. Dieſes ware auch die Urſach, daß er ſeinen Stammen mit ſonderbahrer Befliſſenheit von denen Metellis her deducirte, welchen er gleichwie im Nahmen, alſo auch in der That gleich zu ſeyn trachtete. Zu dieſer Frömmigkeit ſporete ihn ſonderheitlich an ſein bekanntes Symbolum:

Quod tibi, hoc alteri.

Was du wilſt dir geſchehen ſeyn /
Entgegen thu dem Nächſten dein.

Er wuſte ſich auch gegen ſeine Feind ſelbſten gantz moderat aufzuführen; wie dann von ihme als was recht notables und Denckwürdiges geleſen wird, daß, als ihme ein gewiſſer Römiſcher Raths-Herr, Ovinius Camillus genannt, nach der Cron geſtanden, habe er ihne zu ſich beruffen, zum Mit-Regenten ernennet, neben ſich in einen Wagen geſetzet, freundlich mit ihm diſcuriret, und über wichtige Reichs-Affairen deliberiret, welches ſo lang gewähret, biß Camillus

ſelbſt

ſelbſt von denen vielen Fatiquen ermüdet, um ſeine Dimiſſion angehalten, welche er auch in Gnaden erhalten. Lampridius begreiffet ſeine Milde mit wenigen Worten, wann er ſagt: *Dies denique nunquam tranſiit, quin aliquid manſuetum, pium, civile faceret.* Es ſeye nehmlich kein Tag vorbey gangen, wo er nicht mit Milde, Güte und Höfflichkeit denen Seinigen begegnet; doch ſtellte man auch, nach Zeugnuß eben gemeldten Lampridii, einige Sachen an ihm aus, die doch alle auf ſeine gewiſſe Art zu entſchuldigen ſtehen. Er ſchämete ſich nehmlich ein Syrer zu ſeyn, und genennet zu werden, truge eine groſſe Lieb zum Geld, ware von Natur argwöhniſch, erſanne viele neue Zöll und Anlagen, wolte ein anderer Alexander ſeyn und genennet werden, erzeigte eine groſſe Strengheit gegen ſeine Soldaten, und ſuchte gar zu faſt ſein Hauß zu bereichern: Aus welchem allem erfolget: Quod nihil ſit undequaque perfectum, oder daß nichts in der Welt im höchſten Grad vollkommen zu nennen. Gordonus in hunc annum. Lampridius in Alex. Herodian. l. 6. Brietius.

Bey dem Untergang dieſer Sonnen giengen viele Sterne auf, und unter ſolchen ein ſchädlicher Comet, nemlich Julius Maximinus. Dieſes Maximini Geburths-Orth ſoll ein Dorff in Thracien, ſein Vatter aber, welcher Micea geheiſſen, ein Goth, und ſeine Mutter, die den Nahmen Ababa geführet, ein Alanerin geweſen ſeyn. Dieſer Maximinus ware vieler Barbaren Art nach ein ſehr ſtarcker und Ernſthafftiger, darbey aber ein tyranniſcher und hochtrabender Mann, ſeine

Leibs-Länge erſtreckte ſich über vier Elen, und ſein Daumen, der doch gegen den andern Gliedern ſehr wohl proportionirt geweſen, ware von ſolcher Dicke, daß er ſeiner Frauen Arm-Bänder an ſtatt eines Ringes gebrauchen können, bey welcher groſſen Laſt des Leibs, deſſen Füſſe dannoch ſo geſchmeidig waren, daß er im Lauffen mit einem Pferd aushalten kunte: wie es ihm dann auch ein leichtes geweſen, den ſtärckeſten Mann mit einem Schlag zu Boden zu werffen, einen beladenen Wagen allein zu bewegen, mit einem Streich einem Pferd die Zähne auszuſchlagen, Schiffer-Stein zwiſchen den Fingern zu zerreiben, und nicht gar zu alte Bäum aus der Erden zu reiſſen, weßwegen er von etlichen Milo, von vielen aber der andere Hercules genennet worden. Mit dieſen ſeinen Leibes-Kräfften correſpondirte ſein beſtialiſches Freſſen und Sauffen, indem er täglich einen Eymer Wein, und viertzig Pfund Fleiſch zu ſich nehmen muſte, worbey er ſo ſehr ſchwitzte, daß er nach Zeugnuß Capitolini, vielmahls drey oder vier Gläſſer voll ſeines Schweiſſes aufweiſen kunte. Ehe er zur Kayſerlichen Cron gelangte, ware er in Thracien ein Vieh-Hirt, unterweilen auch ſeiner Nachbarn Anführer, welcher ſie vor den ſtreiffenden Mördern beſchützte. Unter Kayſer Septimio Severo, kam er zum erſtenmahl als ein ordentlicher Soldat in Krieg, und zwar aus folgender Begebenheit. Es hatte der Kayſer Severus an dem Geburts-Tag ſeines jüngern Sohns des Printzen Getæ zu deſſen Ehren unterſchiedliche Ritter-Spiel anſtellen laſſen, in welchen den Gewinnenden

den güldene Armbänder, Halß-Kragen, und Degen-Gehencke ausgetheilet wurden; Der Maximinus, der damahls kaum eben in Italien gerochen hatte, und noch nicht einmahl recht Latein reden kunte, batt den Kayſer öffentlich, ihm die Freyheit zu vergönnen, daß er gleichfalls auf dem Kampff-Platz mit einem und dem andern anbinden möchte; Severus dieſes Maximini Statur mit Verwunderung betrachtend, erlaubte ihm mit etlichen der ſtärckſten Troß-Buben ſich einzulaſſen, dieweil ihn der Kayſer damahls mit rechten Kriegs-Perſohnen noch nicht vermengen wolte; Als aber Maximinus gleich im erſten Anbinden, alle obbemeldte Troß-Buben von der Schul ſchluge, ſo daß er 16. kleine Gewinn erhielte, befahl ihm Severus, hinfüro nach Soldaten-Manier auf das Streiten und Kämpffen ſich zu begeben. Nach dieſem wolte Severus auch erkundigen, wie ſtarck er lauffen könnte, ließ demnach ein Pferd herführen, welches der Kayſer ſelbſt beſtiege, und Sporenſtreichs damit bald in die Quer, bald in die Länge fortrennete, in der Meynung, den Maximinum müde zu machen; Allein dieſer blieb mit höchſter Verwunderung des Kayſers niemahl zuruck, welcher entlich ſelbſt ſtill hielt, und den Maximinum fragte, ob er nach ſo ſtarckem Lauffen die Luſt zu Fechten und Ringen noch nicht verlohren hätte? Als dieſer die Frag mit Nein beantwortete, und hierauf acht der ſtärckſten Mäñer ſeiner Gewonheit nach überwand, warff der Kayſer eine ſolche Gunſt auf ihn, daß er ihm Befehl gab, unter ſeiner Leib-Guarde bey Hof ſich aufzuhalten, woſelbſt er ſo hoch geſtiegen,

ſtiegen, daß er bey dem Severo, was er wolte, erhalten kunte. Unter dem Kayſer Caracalla, erlangte er ein Hauptmannſchafft über ein Fähnlein Knecht, und ware von dieſem verſchwenderiſchen Kayſer ſehr geliebet, weil es ihme an Freſſen und Sauffen niemand bevor thate. Unter dem Macrino begab er ſich nach Hauß in ſein Vatterland Thracien; weil er nemlich den jenigen, der ſeines Kayſers Sohn umgebracht, nicht auszuſtehen vermochte. So bald aber Heliogabalus den Kayſerlichen Thron beſtiegen, kam er wiederum in Italien an, und vermeynte, es werde ihme der alte Glücks-Stern wiederum ſcheinen; Es wolte ihme aber ſolches unter dem gottloſen Heliogabalo eben ſo wenig angehen: Es kunte nemlich Maximinus die Viehiſche Ausgelaſſenheit des Heliogabali eben ſo wenig ertragen; als welcher ihm den ſpöttlichen Vorwurff thate, ob er, da er ſo vielen Männern obgelegen, auch ſich einen gleichen Sieg in Ludo Veneris wider die Weiber verſprechete? Solche Abſcheulichkeit nun kunte Maximinus nicht anhören, als welchem die Natur zwar ein ſehr ſtoltzes und barbariſches Gemüth, aber eben darum keine weichliche Lieb zu dem Frauen-Volck eingeflöſſet, hatte; Es wolte ihne doch Heliogabalus nicht von ſeiner Kriegs-Charge verſtoſſen, weil ihm ſeine Freunde einratheten, er ſolte doch einen Mann, den jederman einen andern Herculem, Ajacem, oder Achillem zu ſeyn glaubete, nicht ſo ſchlechter Dings von ſeiner Armee ausmuſtern, ſondern einen ſo gewaltigen Rauffer zur Ehr ſeines Heers beyhalten. Es kame ihme doch Maximinus niemah-

mahlen mehr unter die Augen, vagierte aller Orten herum, liebte das Land-Leben, und wann ihn ja ſeine Verrichtungen nothwendiger Weiſe nacher Rom abforderten, hielte er ſich doch auch allda, ſo viel er kunte, im verborgenen auf, oder ſtellte ſich auch an kranck zu ſeyn, um nur nicht vor Heliogabalo erſcheinen zu dörffen. Nachdem der Viehiſche Heliogabalus ſeinen Lohn, wie er verdienet, durch das Schwerd bekommen, und Alexander Severus, an das Ruder gelanget, begab er ſich zu dem neuen Kayſer, und wurde von ihme mit höchſter Freude empfangen, ſo daß Alexander ſich nicht enthalten kunte, vor dem verſammleten Rath in dieſe Wort heraus zu brechen: Der tapffere *Maximinus*, welcher ſeinen Heldenmuth unter der heiloſen Regierung des Heliogabali nicht beweiſen können/ iſt zu mir geflohen. Dieſer iſts / welchen mein glorwürdigſter Vatter und Vorfahrer Septimius Severus in ſolchem Werth gehalten / daß die Fama ſelbſt ſolches nicht genug ausbreiten können; weßwegen ich ihne auch hiemit als Haupt und Zunfftmeiſter der vierdten *Legion* will vorgeſteller haben; wie dann auch in der That erfolget, indem er dem Maximino nicht allein gemeldte Legion würcklich anvertrauet, ſondern ihn auch noch mit andern Ehren-Aemtern überſchüttet. Es hatte aber der Maximinus ſo bald die Legion nicht empfangen, als er ſchon anfieng dieſelbe täglich in den Waffen zu exerciren: Er viſitirte ſorgfältigſt ihre Pantzer, Beckelhauben, Schild, Degen, auch ſo gar Strümpff und Schue/ und ware eines recht un-

ermüdeten Fleiſſes, alſo zwar, daß auch etliche Zunfftmeiſter ihme die groſſe Mühe, welche er bey ſeiner Legion anwendete, vorwurffen, und ihme zu verſtehen gaben, es wäre ſolcher Arbeit nicht mehr nöthig / weil er ſich allbereit in den Stand geſetzet, daß er ſelbſt ein Heerführer ſeyn könte, welchen aber der Maximinus mit ſeinem gewöhnlichen Wahl-Spruch begegnete: Quo Major, tante Laborioſior, das iſt, je höher daß ich ſteigen werde, je arbeitſamer will ich ſeyn. Als ihm auch ein anderer Zunfftmeiſter zurieff, es wäre keine ſo groſſe Sach, wann ein Zunfftmeiſter im Ringen zwey oder mehr ſchlechte Soldaten zu Boden würffe, fragte ihn Maximinus, ob er denn als ein Zunfftmeiſter mit ihm es wagen wolte, als jener ſolches bewilligte, verſetzte ihm Maximinus gleich im erſten Anbinden einen ſo hefftigen Stoß auf die Bruſt / daß er rücklings zur Erden fiel, worauf der Maximinus ausgeruffen, es ſolte ein friſcher (aber auch ein Zunfftmeiſter) herkommen; allein es hat ſich niemand eingefunden. Dieſe und dergleichen tapfferen Thaten nun, machten daß Kayſer Alexander Severus endlich zu ſeinem eigenen Verderben deſſen Commando alle junge Mannſchafft anvertraute, damit ſolche von ihm in der nöthigen Kriegs-Diſciplin wohl möchte unterwieſen werden. Ja er ſetzte auf Maximinum ein ſo groſſes Vertrauen, daß er ihn zum Ober-Hauptmann machte über das Kriegs-Heer in Teutſchland, da er ſich, noch vor der Ankunfft des Alexandri, gar Ritterlich und Mannlich erzeigt, und die Teutſchen unten biß an Hartz, und oben biß an Fran-

Francken bezwungen, uud mit Brennen groſſen Schaden gethan; Da er nun alſo ein groſſes Anſehen bey dem Kriegs-Volck erlanget hatte, und ſein Herr der Kayſer ſchon gemeldter maſſen ſelbſt in Teutſchland kame, und ſich allzuſtreng wider die Kriegs-Leuthe und Ritterſchafft erzeigete, bediente ſich Maximinus dieſer Gelegenheit, ſeinen Kayſer und Herrn, von deme er doch alle Wohlthaten empfangen, zu ſtürtzen; deßwegen dieſes grauſame und undanckbare Unthier ſich heimlicher Weiß hinter die Gallier geſtecket, und durch ſie den Kayſer-Mord vollbringen laſſen, worauf er ſich durch die Gunſt der Soldaten auf den Römiſchen Thron, und zwar ohne Einwilligung des Raths, geſchwungen, und ware es gewißlich zu erbarmen, und zu beweinen geweſen, daß es damahls zu Rom mit dem Kayſerthum ſo gefährlich geſtanden, daß die Ritterſchafft dem Rath und Lande die Wahl entzogen, ſie gar zu ſich geriſſen, und ihres Gefallens gehandelt: Alſo daß ſie erhöhet, zu weme ſie Luſt getragen, und wiederum ermordet, wer nicht nach ihrem Gefallen gehandelt: Je frömmer ein Herr geweſen, je weniger Platz hat er bey ihnen gefunden, ſie haben ſolche wollen haben, die ihnen allen Muthwillen verhengten, wer ihnen Einhalt that in ihrem Frevel, der muſte am kalten Eiſen erwürgen, wie gemeldtem fürtrefflichen Kayſer Alexandro auch geſchehen, der hohes Alters und langer Regierung würdig geweſen wäre. Er hatte Maximinum aus einem Schäffer zu einem Feld-Herrn gemacht; ſo ertödtete ihn Maximinus,

und nahm ihm die Schaafe ſamt dem Leben. Capitolinus in vita Maximini. Herodianus, l. 7.

Gleichwie Maximinus, ohne den Römiſchen Senat hierüber zu fragen, den leer-ſtehenden Thron beſtiegen, alſo trug er auch kein Bedencken, ſeinen Sohn, der auch den Nahmen Maximini führte, ebenmäſſig gantz eigenmächtig zu ſeinem Mit-Regenten anzunehmen; Er vermeynte nemlich, es ſeye ihnen beyden das Reich der Welt durch den unvermeidlichen Schluß der Göttern gewidmet worden; wie dann auch, nach Zeugnuß Capitolini ſehr viele Zeichen voran gangen waren, ihrer zukünfftigen Herrlichkeit; und zwar ware die Lantze oder Spießeiſſen des alten Maximini vom Donner getroffen, und voneinander geſpalten, das legten die Wahrſager aus, es wurden zwey Kayſer aus dieſem Hauß herkommen; aber nicht lang regieren, ſondern bald untergehen. Da er einſtens unter freyem Himmel der Ruhe genoſſe, kame eine Schlange herbey gekrochen, welche ſich um ſein Haupt herum gewicklet, ohne daß die vergiffte Zähne von ihr an ihne angeleget worden. Einsmahls ſetzte er mit ſeiner Hand einen Reben-Stock ein, der innerhalb einem Jahr dermaſſen aufgeſchoſſen, daß er zu jedermänniglichs Verwunderung die allerſchönſte Purpurfärbige Weintrauben getragen. Sein Schild fienge einſtens von der Sonnen-Hitze zu brennen an; und ſeine alte Rüſtung, an ſtatt von dem Roſt überzogen zu werden, ſahe gantz ſchön, wie Purpurfarb aus. Von dem jungen Maximino wolte man ebenfalls aus folgenden Urſachen viel gutes prognoſticiren; dann als

als er ſich auf Studierung der Grammatic begeben wolte, wurden ihm von ungefehr die Bücher Homeri vorgeleget, die ſammentlich mit ſchönen vergüldten Buchſtaben geſchrieben waren. Da er ſich ungefehr bey Hof einfande, ladete ihn Kayſer Alexander zu Gaſt; und weil er kein anſtändiges Kleid zur Mahlzeit hatte, ſuchte der Kayſer eines von den ſeinigen hervor, und hieß es dem Jüngling anlegen. Ebenfalls da dieſer junge Maximinus noch ein gantz zarter Knab ware, begab es ſich, daß er ſich von ungefehr auf der jenigē Straß befunde, wo man den Kayſerlichen Leib-Wagen des Antonini Caracallæ vorbey führte, wobey der Knab gantz behertzt einen Sprung hinein wagte, und ſich mit harter Mühe nicht ohne Verwunderung der Umſtehenden ausſchaffen lieſſe; Als ſolches vor den Kayſer Caracalla kame, und ihm einige Hof-Juncker vorſchmätzten, er ſolte ſich vor dieſem Knaben hüten, lachte Caracalla der Sach, und ſagte: Longè eſt, ut mihi ſuccedat iſte. Es iſt noch weit davon/ daß dieſer mir in dem Reich *ſucced*ire. Er gedachte nemlich, deſſen Stand ſeye viel zu unedel, und ſein Alter zu zart, daß ſich ein mächtiger Welt-Beherrſcher vor dem Söhnlein eines Thraciſchen Hirten förchten ſolle. Das Naturel dieſer beyden Maximinorum betreffend, ware ſolches bey dem Alten alſo beſchaffen, daß es wohl nicht ſchlimmer hätte ſeyn können. Er hatte ein ſehr hochtrabendes Gemüth; ware der Gröſſe nach ein Riß, an der Stärcke ein Anthæus, und an Grauſamkeit ein Procuſtes. Ja er iſt insgemein von einigen Cyclops, von andern Buſiris, Sciron,

Phaleris, Typhon oder Giges genennet worden. Er zerrüttete alle Dinge, daß Capitolinus von ihme ſchreibet: Non fuiſſe crudelius animal in terra. Es ſeye kein grimmiger/ wüttigers Thier auf der Erden geweſen / als er. Solem nihil vidiſſe indignius: Die Sonne habe nichts unwürdigers beſchienen / als ihn. Dieſe Tyranney ware zwar allererſt mit vollem Wuth ausgebrochen, da er zum Kayſerthum gelanget, weil er ſie vorhero in dem Privat-Stand mit dem Deckmantel eines ſtarcken Muths und Hertzhafftigkeit meiſterlich zu verkleiſtern wuſte; doch kunte man ſchon damahlen abmercken, daß ſeine böſe Neigungen auf nichts anders als eine bequeme Gelegenheit warteten, ihr ſchädliches Gifft recht ausſpeyhen zu können; dann ihne keiner jemahlen beleidigte, den er nicht ſeinem Rach-Feur augenblicklich aufzuopffern pflegte. Auf den jungen Maximinum zu kommen, ſo ſchiene er ein auswendig ſchön und rothgemahlter Apffel zu ſeyn, welcher aber innerlich mit der Fäulung böſer Affecten ſchändlich inficiret ware; Er ware nemlich ſo ſchön geweſen, daß ſich auch die vornehmſten Römiſchen Frauen in ihn verliebet; wie dann auch Fabilius ſein Lehrmeiſter jene Vers des Virgilii auf ihne appliciret, und in das Griechiſche transferiret:

Qualis ubi Oceani profuſus Lucifer undâ
Extulit os ſacrum Cœlo, tenebrasque reſolvit,
Talis erat juvenis, primo ſub nomine clarus.

Wie der ſchönſte Morgen-Stern
Alls erquickt von Weit und Fern/

Aus-

Aus dem Meers-Schlund kommt hervor
So ſteigſt/ ſchönſter Printz/ empor.

Anbey ware er auch ſo hoch aufgewachſen, daß er des Vatters ſeine Statur erreichet, welcher Vortheil dieſen jungen Printzen ſo hoffärtig gemacht, daß er, da er auch noch ein Jüngling war, bey Ankunfft der jenigen ſitzen geblieben, vor welchen doch ſein tyranniſcher Vatter aufgeſtanden; wañ er Audientz ertheilte, vergnügte er ſich nicht, daß man ihm die Hände küſſete, ſondern er wolte auch ſolche Ehre ſeinen Füſſen ertheilet haben, welches doch der alte Maximinus, als eine ungebührliche Sache, von frey-gebohrnen Leuthen niemahls verlanget: So war er auch im Kleider-Pracht unmäſſig, ſo daß er auch die Weiber in Schmückung ſeines Leibs übertraff, alle ſeine Waffen muſten vergüldet, und mit Edelgeſteinen beſetzet ſeyn, und ſein Tiſch allzeit mit köſtlichen Speiſſen, meiſtentheils aber mit Wildwerck (als an welchem er ein groſſes Belieben trug) bedecket ſehen. Ubrigens ware dieſer junge Maximinus, ſo viel nur immer ſeine junge Jahr zulieſſen, in der Literatur vortrefflich erfahren. Der vortreffliche Fabilius hatte ihne in der Griechiſchen Sprach, Philemon in der Grammatic, Modeſtinus in der Rechts-Gelehrſamkeit, Tatianus in der Lateiniſchen, und Eugamius in der Griechiſchen Red-Kunſt unterwieſen; Und weilen er durchgehends was Hohes an ſich verſpüren lieſſe, ware Kayſer Alexander auf die Gedancken gerathen, ihme ſeine Schweſter Theocliam zur Ehe zu geben. Dieſe ware auch ſonderbahr in den Griechiſchen Wiſſenſchafften ſtattlich erfahren

ren geweſen; Er vermeynte alſo gar wohl in der Sach zu thun, wann er dieſe zierliche Palladem einem wohlgeſchmückten Apollini als eine Braut zulegete; Aber was Jupiter beſchloſſen, wolte der Junoni nicht ein gehen; will ſagen, Mammæa, die an dem Kayſerlichen Hof alles regierte, wolte in dieſe Heyrath ihre Einwilligung nicht ertheilen; welches ihr der alte Maximinus dermaſſen in den Wechſel trückete, daß er nicht nachgelaſſen, biß er mit dem kalten Mord-Eiſen ihre Seel aus dem Leib gejaget. Wir fahren aber fort, die Regierung dieſes Maximini zu beſchreiben.

So bald er ſich nur auf dem Thron feſtgeſetzet ſahe, fangte er grauſamlich zu tyranniſiren an. Erſtlich lieſſe er erwürgen alle fürnehmſte Freunde, Räthe und Diener ſeines Herrn des vorigen Kayſers Severi. Anderens befahle er auch umzubringen alle die, ſo Wiſſenſchafft hatten, daß er aus Bäuriſchem Stammen entſproſſen war, damit er nicht in Verachtung käme; Gleichfalls muſten auch jene ohne alle Gnad ſterben, die ihn in ſeiner Noth aſſiſtiret hatten, und von welchen er einen heimlichen Vorwurff möchte zu erwarten haben. Drittens ließ er viel edle Römer und Rathsherrn zu Rom hinrichten, darum, daß ſie mit ſeiner Wahl nicht wohl zu frieden waren. Vierdtens verfolgte er die Chriſten grauſamlich, und das dem vorigen Kayſer zu Trotz, der ihr Freund und Befürderer geweſen, und deſſen fürnehmſte Diener aus den Chriſten erwählet waren. vide pag. 94. & ſeq. Fünfftens ließ er die aus den Schrancken der Kriegs-Zucht getrettene Soldaten durch viel und un-

unterſchiedliche Arten der Marter hinrichten; Gleichwie er auch ſonſt ſeine Grauſamkeit wider alle Menſchen ohne Unterſchied ausübete, alſo daß er etliche an das Creutz ſchlug; etliche den wilden Thieren fürwarff; etliche mit Knütteln zu todt ſchlagen ließ; etlichen alle ihre Güter nahm; etliche Leut ſetzte er von ihren Aemtern und Dignitæten ab, und erwählte loſe Buben an ihre ſtatt. Indeme er alſo als ein wilde Beſtie wütete und tobete, alſo daß ſich niemand ihme zu nähern getraute, ſondern jedermann als vor einem Unſinnigen darvon flohe, wurde er noch toller gemacht, da ihme hinterbracht wurde, daß ein gewiſſer edler Römer, Magnus mit Nahmen, mit einigen Haupt-Leuthen und Soldaten wider ihne ein Complot gemachet, um jenen von den Erdboden zu vertilgen, der ſich nicht als ein Menſch, ſondern als ein wildes Tyger-Thier gebährdete. Der Anſchlag ware alſo abgefaſſet, man ſolle den Maximinum, mit allen Leuthen, ſo zum Schiff-Bau gehörig, übern Rhein gehen laſſen, ſo dann eiligſt die Brucken hinter ihme abwerfen, und ihne gleichwohl, mit denen wenigen, ſo übergangen wären, dem Schwerd der Barbariſchen Feinden ſacrificiren, weil er nicht meritirte, von der Hand eines edlen Römers zu ſterben. So bald alſo dieſe Conſpiration entdecket worden, muſte nicht allein Magnus mit ſeinen zuſammen Geſchwornen über die Klingen ſpringen, ſondern es wurden auch mehr als vier tauſend jämmerlich niddergemetzlet / auf welche er nur immer den geringſten Argwohn werffen kunte. Alles dieſes geſchahe / wie Capitolinus meldet / Sine judi-

judicio, ſine accuſatione, ſine delatione, ſine defenſione. Ohne Richter, ohne Ankläger, ohne Zeugen, ohne darüber gehöret zu werden, und ſich purgiren zu können. Viele halten davor, der liſtige Maximinus, der voller Boßheit ſteckte, habe dieſe Rebellion mit purem Fleiß erdichtet, um nur mit einigem Schein des Rechtens die jenige aus dem Weg raumen zu können, wider welche er aus waſerley Urſachen einen Widerwillen gefaſſet hate. Zu gleicher Zeit warffen die Oſroener aus ihrem Mittel einen andern Kayſer auf, Tycum mit Nahmen; weil ſie nicht ertragen konten, daß Maximinus den ihnen ſo lieben Alexandrum, der ſie ſo werth gehalten, daß er ſie mit ſich aus Aſien biß an den Rhein-Strohm geführet, tödten laſſen; weilen aber unter eben gedachten Oſroenern ein gewiſſer Macedonius ware, der den Tycum beneidete, daß er ihme vorgezogen worden, verrieth er treuloſer Weiſe die gantze Sach an Maximinum, der ſich zwar anfänglich hievor höflichſt bedanckte, ihm doch bald hernach als einem Verräther den gebührenden Lohn gab, und den Kopff zwiſchen die Füß legen lieſſe. Julius Capitolinus. in vita Maximinior.

Nachdem er vermeynet, alle innerliche Feinde von ſeiner Seiten geſchaffet zu haben, ſetzte er den Zug, den Alexander ausgerüſtet hatte, wider die Teutſche fort, mit welchem es ſich folgender geſtalt verhalten. Er ſetzte mit der gantzen Armee über den Rhein-Strohm, zu einer Zeit, da alles Getreyd im Feld bereits reiff ware, und die Sichel erwartete. So bald

bald er den feindlichen Boden betretten, ſuchte er den Feind auf, welchen er doch nirgends zum Stand bringen konte, weil ſich die Teutſche in ihre dicke Wälder, und hinter die viele Pfützen und Moräſt verkrochen. Er vermeynte ſie heraus zu locken, da er gantz tieff ins Land hinein ſtreiffte, als in langer Zeit keine Römiſche Armee gekommen ware. Aber obwohlen er einen groſſen Theil ihres Lands verwüſtet und verheeret, auch aller Orthen ſengen und brennen ließ, wolten ſich doch die Teutſche für dieſes mahl nicht in das weite Feld wagen, ſondern hielten für rathſamer, hinter dem dicken Gebüſch und Bäumen verdeckter zu ſtehen, wohin zwar ein dicker Platz-Regen von Pfeil abfloge, doch in dem dicken Gehöltz ſtecken geblieben, ohne dem Feind ſchaden zu können; Es durchſuchten zwar die leicht gerüſtete, als die Parther, Armenier, Oſroener, Mauritanier &c. die bey der Römiſchen Armee militirten, alle Winckel, und vermeynten den Teutſchen irgenswo auf den Leib zu kommen; aber alles, was ſie zuwegen brachten, waren kleine Scharmützel, und grauſete es denen Teutſchen bereits damahlen an dem Rhein-Strohm vor dem Streit, als wann ſie ein Haar darinn gefunden hätten. Wann man ſie auf Seiten ihrer Moräſt und Gräben anfiele, ware es wiederum eine gantz vergebliche Sach, mit ihnen recht anbinden zu können, weil ſie ſtattliche Schwimmer waren, als die von der Kindheit an in das Waſſer getauchet wurden. Maximinus wolte doch der Sach nicht nachgeben; ſondern ſprengte ſein

Pferd ſelbſt in einen tieffen Moraſt hinein, wo er noch für, noch hinter ſich wuſte, und gantz gewiß von denen Teutſchen auf die Haut wäre geleget worden, wann ſein Volck nicht Schande halben ihme alſobald in das Waſſer nachgefolget wäre: und ihne entſetzet hätte. Damahlen zwar entſtunde ein anſehnlicher Streit, wo beyder Seits viele auf dem Platz blieben; letztlich aber die Teutſche, die ſich zu weit aus ihrem Vortheil gelaſſen, dermaſſen blutige Köpffe davon getragen, daß nach Zeugnuß Herodiani, der zwar in vielen Stellen die Vergröſſerungs-Kunſt zimlich wohl verſtehet, alle Pfützen und ſumpfige Oerter mit dem Blut der Teutſchen vermiſchet, gefloſſen ſeyn ſollen. Maximinus wuſte dieſen wider die Teutſche erhaltenen Sieg in ſeinem an den Römiſchen Rath geſchriebenen Brief ſehr hoch anzurühmen; hatte aber vielleicht die Sach gröſſer gemacht, als ſie an ſich ſelbſt geweſen, welches etlicher maſſen aus der allzu inſolenten Schreib-Art, deren er ſich gebrauchet, erhellen will, da er ſetzet, „er habe „in kurtzer Zeit einen ſolchen Krieg zu Ende ge„bracht, dergleichen alle ſeine Vorfahrer nicht „geführet hätten, und wäre das Römiſche „Territorium nicht groß genug, die Menge al„ler derer Gefangenen, die er nach ſich ſchleppte, „in ſich zu faſſen, Rom ſelber hätte niemahls „dergleichen Leute, als er eingebracht, geſehen, „oder hoffen dörffen. Er habe vier hundert„tauſend Schritt weit alle Flecken und Dörffer „der Teutſchen in Brand geſtecket, und wann „ihne nicht die viele Gräben und Moräſte ab„gehalten

„gehalten hätten / wolte er wohl gar die Teut-
„ſche aus allen ihren Winckeln, und Schlupff-
„Löchern, worein ſie ſich verkrochen, aufgeſu-
„chet, und ihnen ſämmtlich den Garaus ge-
„macht haben. Weiters ließ er auch dieſen Krieg auf Tafflen abmahlen, ſchickte ſelbige gen Rom, und lieſſe ſie fürm Rathhauß aufhängen, daß jedermann ſeine Thaten mit Verwunderung daraus anſchauen und erkennen ſolte. Herodianus l. 7. Maſcovius. Bucellin. annal Germ.

Nach dieſem Verlauff wendete ſich Maximinus in Pannonien, allwo er zu Sirmio, welches das heutige Simach in Sclavonien iſt, den Winter zubrachte, und ſich auf folgendes Jahr zu einer frühen Expedition wider die Teutſche verfaſſet machte; indeme er nach Zeugnuß Herodiani des feſten Entſchluſſes ſolle geweſen ſeyn, ſeinen Zug wider die Teutſche biß an die Nord- und Oſt-See fortzuſetzen; ſeine Befehlhabere und Soldaten verübten in denen Winter-Quartieren groſſe Inſolentien, worbey doch Maximinus durch die Finger ſahe; damit er von jedermann verhaſſet, wenigſt der Soldateſca Geneigtheit für ſich behaltete. Herodianus.

A. C. 238. Waren zu Rom Burgermeiſter Kayſer Maximinus und Cajus Julius Africanus. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr ſahe man ſieben Kayſer und Kayſerliche Reichs-Collegas zur Herrlichkeit der höchſten Würde in der Welt erhebet; als nehmlich Maximinum nebſt ſeinem Sohn, den alten Gordianum nebſt ſeinem Sohn und Enckel, Maximum oder Pupienum und Balbinum,

wor-

worbey remarquabel geweſen, daß aus allen dieſen ſieben keiner geweſen, der eines natürlichen Todes geſtorben; und dannoch konten ſich die unbehutſame Glücks-Kinder nicht mäßigen, ſich an das Rad der untreuen Fortunæ. welches einen nach dem andern abſchmiſſe, mit all-gegebenem Fleiß anzuhängen. Der Anfang zu dieſer gewaltigen Revolution wurde gemachet in Africa: Allda führte ſich ein gewiſſer Verwalter der Kayſerlichen Einkünfften dermaſſen tyranniſch, geitzig und unerſättlich wider alle, die er in ſeine Klauen bekame, auf, daß es denen ehrlichſten aus denen Africanern unerträglich vorkame, den geſchwornen Leibeigenen einer gecrönten Beſtie länger zuertragen. Es begabe ſich, daß dieſer Geld-gierige Rentmeiſter, deſſen Untergang reiff ware, einige Adeliche und wohl-begüterte Jüngling aus einer gewiſſen Mißhandlung in ſeine harpyiſche Hände bekame, denen er zur Straff eine ungemeine Summa Geld, die ſie faſt nicht aufzubringen vermochten, zu erlegen befahle. Sie erbotten ſich, ſelbige zu ſchieſſen; baten ſich doch anbey einen dreytägigen Aufſchub aus, den ſie auch erhielten, worauf ſie unter einander zu Rath giengen, und den deſperaten Schluß abfaſſeten, dieſem unmenſchlichen Wütterich das kalte Eiſen durch den Leib zu ſtoſſen, und mit deſſen Blut ſeinen Geld-Geitz zu ſtillen; obwohlen es ein Complot von vielen ware, ſo wurde doch keiner aus allen gefunden, der ihm beyfallen lieſſe, ein ſo wichtiges Geheimnuß dem Tyrannen zu entdecken: Sie erſchienen alle auf den beſtimmten Tag vor dem Verhör-Stuhl

dieſes Wütterichs, zogen aber an ſtatt des begehrten Gelds die unter ihren Kleidern verborgen gehaltene Dolchen hervor, und ermordeten dieſen begierigen Geld-Igel mit vielen Wunden; da auch auf den entſtandenen Tumult ſeine Trabanten herbey gelauffen kamen, ergriff auch die gantze Dienerſchafft der edlen Juncker das Gewehr, und ſchickten dieſe ſaubere Ausführer der Boßheit in die andere Welt, damit ſie ihrem Principal gleichwie im Leben, alſo auch in dem Tod Geſellſchafft leiſteten. Dieſes hieſſe das Signal gegeben, worauf eine totale Veränderung in dem Regiment erfolgte; dann weil die Africaner auf dieſe That keine Pardon zu erwarten hatten, ware ihnen, als deſperaten Leuthen, keine That zu groß, zu deren Anzettlung ſie ſich nicht bereit finden lieſſen. Sie lieffen alſo mit bloſſen Schwerdtern in die Behauſung des Römiſchen Proconſulis Gordoni, eines achtzig-jährigen Greiſen, der ſonſt ein gantz ehrlicher und frommer Mann ware, und als ſie ihn eben in dem Bett antraffen, zerſtöhrten ſie die Ruhe des guten Alten, und zwangen ihn mit gezucktem Gewehr, das Kayſerthum anzunehmen. Anfänglich zwar wolte Gordianus auf keine Weiſe daran, und gedachte nicht anderſt, als daß ein boßhafftiger Streich hierunter verborgen liegete, und ſeine Feind ihne zu ſtürtzen ſucheten; als er aber durch den angelegten Gewalt der Africaner glaubig gemacht wurde, machte er den Schluß mit ſich ſelbſten, es wäre beſſer, das fernere abzuwarten, als Augenblicklich zu ſterben, und untergab ſich völliglich ihrem Willen; nur dieſes

bat-

bate er ſich aus, daß er möchte ſeinen Sohn Gordianum zum Reichs-Gehülffen annehmen, damit er an denen mannlichen und beſten Jahren deſſelben eine Stütze hätte, worauf ſein hochbetagtes Alter unter ſo vielen und wichtigen Reichs-Angelegenheiten ſicher ruhen könte. Solches wurde ihme gar gern von denen jenigen zugeſaget, welchen ſelbſt daran gelegen ware, daß dieſes angefangene Werck glücklich ausgeführet wurde. Es begabe ſich alſo Gordianus mit ſeinem Sohn von der Stadt Tysdro, wo ſich die Sach zugetragen hatte, nach Carthago, von wannen er den gantzen Verlauff und ſeine Erwählung nacher Rom an den Senat berichtete, und daß er das Steur-Ruder der Regierung aus keiner andern Urſach ergriffen hätte, als daß er das beängſtigte Staats-Schifflein der Republic, wo Maximinus ein donnerender Jupiter wäre, glücklich an das Geſtatt führete, und in Wahrheit ware Gordianus ein ſolcher Mann, auf deſſen alt-betagte Weißheit eine groſſe Hoffnung zu ſetzen, die Stadt Rom billichmäßige Urſach hatte. Sein Vatter hieſſe Metius Marullus, welcher von denen bey denen Edlen Römern ſo beruffenen Grachis entſproſſen geweſen; Seine Mutter aber ware die Ulpia Gordiana, die ſich rühmen konte, von dem Kayſer Trajano abzuſtammen. Gleichwie ihme aber ein ſo edles Geblüt eingeflöſet ware, als wolte er ſolches nicht durch Müßiggang in ſeinen Adern erſticken laſſen; wie er dann ſich ſonderbahr in dem Studiren biß in ſein hohes Alter unerſättlich erwieſen, welches die von ihme hinterlaſſene

Schriff-

Schrifften bezeugen köñen, als welche er meiſten-theils nach des Ciceronis und Virgilii Schreib-Art eingerichtet, und in denſelben des Antonini Pii, und Antonini Marci ihr Leben und Regierung beſchrieben. Er kunte nichts anders als groß und herrlich ſeyn, weilen er, ſo lang er lebte, all ſein Luſt und Vergnügenheit in Durchleſung des Platonis, Ariſtotelis, Ciceronis und Virgilii ſetz-te: Damit er aber auch nicht nur in Büchern gelehrt, ſondern mit Durchgehung vieler offent-lichen und wichtigen Aemtern erfahren gemacht wurde, als hatte ſich das Glück gefüget, daß er erſtlich Römiſcher Stadt-Vogt worden, ſo dann kame er zum Burgermeiſterthum erſtlich mit Antonino Caracalla, ſo ann wiederum mit Kayſer Alexandro Severo, von welchem er auch als Proconſul in Africam geſchickt wurde, und zwar auf Einrathen der jenigen, welche gerne ſahen, daß des Severi Regiment durch einen ſo tuchtigen Proconſul auch in Africa ſolte berühmt gemacht werden, maſſen des Gordiani Gerech-tigkeit und Beſcheidenheit ſo groß geweſen, daß die Africaner ihn ſo ſehr geliebet, als noch keinen von ſeinen Vorgehern, wie ſie ihn dann auch den andern Scipionem, Catonem, Mutium, Ru-tilium und Lælium genennet, auch nicht ausge-ſetzet, biß ſie ihne auf den Römiſchen Thron er-hebet geſehen. Viele halten davor, daß er von dem Sieg-prangenden Scipione abgeſtammet, und aus dieſer Urſach Africanus zubenahmſet worden; wann deme alſo, ſo ware dieſer ein-ſtens denen Carthaginenſern ſo erſchröckliche Nah-men ihnen dermahlen zu einer Freud und Wol-

luſt worden: Alſo nehmlich kan die Zeit alles dermaſſen veränderen, daß man auch jenes lieb gewinnet, was man vorhero geforchten und gehaſſet. Dieſe Liebe brachte er ihm durch ſeine Magnificenz und Herrlichkeit, die man bereits in ſeinem Privat-Stand erblickte, groſſen Theils zuwegen; wie er dann offtermahlen aus ſeinen Mitteln fünff hundert paar Fechter auf dem offentlichen Schau-Platz kämpffen lieſſe. Auf einen Tag hatte er hundert wilde Thier aus Lybien, und wiederum auf einen andern tauſend Bären ringen laſſen. Solches konte er gar wohl thun, weil er einen ungemeinen Reichthum beſaſſe; wie er dann zu Rom den Pallaſt des großmüthigen Pompeji in Beſitz hatte, und ſolle er auch demſelben im Angeſicht, Statur und Gebärden groſſen theils ähnlich geweſen ſeyn; gleichwie auch ſein Sohn mit Scipione Africano eine groſſe Gleichheit gehabt. Selbigen (um auch von ihme das benöthigte zu erinnern) hatte er erzeuget aus der Fabia Oresbilla, welche ihren Stammen von dem groſſen Kayſer Julio Cæſare ſelbſt herleitete. Er hatte ihme die erſte Tage ſeiner Geburt den bey den Römern ſo beliebten Nahmen Antonini beylegen laſſen, welches ihm eine gute Vorbedeutung war zukünfftiger Herrlichkeit. Er machte ſich deſſen durch ſeine ungemeine Gelehrſamkeit würdig, womit er dem Vatter vollkommentlich beykame, deßwegen ihn auch ſein Lehrmeiſter Serenus Sammonicus dermaſſen liebte, daß er ihme alle ſeine Bücher, die auf zwey und ſechtzig tauſend geſchätzet wurden, nach ſeinem Todt erblich hinterlieſſe;

terlieſſe; wordurch der junge Gordianus bey der gelehrten Welt noch in gröſſeres Anſehen gekommen. Er fangte auch frühe an, der Republic nutzliche Dienſte zu leiſten, wie er dann unter dem Heliogabalo die Kayſerliche Renten verwaltete, unter dem Kayſer Alexandro wurde er Stadt-Vogt zu Rom, und zu deſſen letztern Zeiten in Africam abgeſchicket, ſeinem alten Vatter Gordiano in Verwaltung ſelbiger Provintz als Legatus Proconſulis an Handen zu gehen. Doch hatte dieſe Sonne auch ſeine Mackel, mit welchen deſſen herrlicher Glantz zimlicher maſſen verfinſteret wurde, maſſen er 22. concubinen ſolle gehabt haben, deßwegen er von einigen nicht ſo faſt Priamus, als mit Verwechslung eines eintzigen Buchſtabens ein verbuhlter Priapus genennet wurde. Als dieſer Gordianus noch ein junger Knab ware, hatte ſein Vatter einen Mathematicum zu Rath gezogen, was aus ihme dereinſt werden würde? Worauf er zur Antwort erhalten: wider dieſen ſeinen Sohn ſeye es von dem gütigen Geſtirn verhänget, daß er ein Sohn eines Kayſers / und ſelbſt ein Kayſer ſeyn ſolte. Als der alte Gordianus eben dieſen Mathematicum zu einer andern Zeit wiederum fragte, was es dann für ein End mit ihnen beyden gewinnen würde, zeigte ihm der Mathematicus die Zeit, Stund, Weiß und Manier des Todes, und den Orth gantz klar an, daß ſich der gute Alte über dieſe ungeſcheute Freymüthigkeit nicht genugſam zu verwundern wuſte: Und eben wie dieſer Stern-Gucker voraus geſaget, iſt es auch mittler Zeit Haar-klein erfolget. Man hörte auch den alten Gordianum

in Erſehung ſeines Sohns offtermahlen dieſe Vers Virgilii recitiren:

Oſtendent terris hunc tantùm fata, neque
ultra
Eſſe ſinent, nimium vobis Romana propago
Viſa potens ſuperi, propria hæc ſi dona
fuiſſent.

Götter nur ein kurtze Zeit,
Zeigt der Welt ihr dieſe Freud,
Denckt zu hoch wird Rom erhebet,
Wann das Kind noch länger lebet.

So bald die Zeitung zu Rom erſchollen, daß Gordianus in Africa zum Kayſer aufgeworffen worden, entſtunde ein ſo fröhliches Jauchtzen und Lufft-Geſchrey, daß es nicht genugſam mit Worten zu erklähren: Es hatte kein anders Anſehen, als wann die Stadt von einem mächtigen Feind wäre erlediget, und wider denſelben entſetzet worden: Der Senat machte gar kein Bedencken, zu deſſen Erhöhung einmüthiglich ja zu ſagen. Alle Edle und rechtſchaffene Römer, die noch von der Wuth der vorigen Tyrannen übrig geblieben, hielten davor, das Mord-Eiſen, das ihnen allbereit an die Gurgel geſetzt geweſen, ſeye nunmehr abgewendet. Man lauffte in die Tempel der unſterblichen Götter, und ſagte ihnen Danck, daß ſie dem Gordiano in Sinn gegeben, ſein Vatterland von dem grauſamen Wütterich, dem Maximino, zu befreyen: Jedermann hatte ihme Glück und Heil, dem Maximino aber mit ſeinem gantzen Anhang das hölliſche Feuer und alles Unglück auf den Halß gewunſchet. Es wurden auch von

dem

dem Senat zwaintzig kluge und tapffere Männer erwählet, die in alle Italiäniſche Provintzen ausgetheilet wurden, um ſelbige vor einem Einfall des Maximini zu bewahren. Alle Straſſen wimmelten von Soldaten, dem Tyrannen den Zugang nach Rom zu verlegen. Vitalianus der Obriſte der Kayſerlichen Leibwacht, der in Rom zuruck geblieben, und ein Partiſan des Maximini ware, wurde folgender Geſtalten aus dem Weg geraumet. Es kame der Römiſche Zahlmeiſter von einigen Soldaten begleitet, in ſein Quartier, unter dem betrüglichen Vorwand, er hätte ein wichtiges Schreiben von dem Maximino ihme zu übergeben, auch ſonſten über wichtige Sachen mit ihme ſich zu verabreden. Vitalianus begabe ſich mit ihnen in einen verdeckten Spatzier-Gang, die Ordre ſeines Kayſers zu vernehmen; da er aber das Kayſerliche Innſiegel anſahe und betrachtete, verſetzten ihm jene, denen es anbefohlen ware, ſo tödtliche Stich, daß er augenblicklich hievon zu Boden ſancke, dem Höll-Gott Plutoni die Zeitung überbringend, daß Maximinus, der Anſtiffter dieſer gantzen Tragœdie, bald nachfolgen dörffte. Nach Vitaliano galte es Sabinum, den Römiſchen Statthalter: Selbiger ware nicht in dem Capitolio erſchienen, als ſich der Römiſche Rath verſammlete, die geſchehene Wahl Gordiani durch einen öffentlichen Rath-Schluß zu beſtättigen; Er hatte ſich deßwegen verdächtig gemacht, ein Anhänger des Tyrannen zu ſeyn; Er wurde deßwegen von dem raſenden Pöbel mit Prüglen zu tod geſchlagen, und andern zum Abſcheu auf offent-

licher Straſſen ausgeſtrecket hinterlaſſen. Hiemit ware die Wuth des Volcks noch nicht vergnüget; ſondern alle wurden ohne Barmhertzigkeit niedergehauen, die ſich als Anhänger des Maximini zu ſeyn erzeiget hatten, der Senat ſelbſt gabe hiezu ſeine Einwilligung, nur mit dem Unterſcheid, daß der Pöbel es hiebey nicht bewenden laſſen, ſondern auch wider die bereits ermordete allerhand Art der Grauſamkeit verübte, und ſie letztlich in die abſcheulichſte Cloacen hinein wurffen. Indeſſen brachte Mâximinus in Erfahrnuß wie übel es zu Rom mit ihm und ſeinem Anhang ſtunde: Er wolte hierüber faſt von Sinnen kommen, und gebärdete ſich ſo ungeſtalt, daß es allen grauſete, die ihne nur anſahen. Er lieſſe mit dem Kopff wider die Wand, zerriſſe ſeine Kleider, zoge den Degen aus der Scheide, und fuchtlete mit demſelben im Zimmer herum, als wann er alles wolte todt haben, mit den Zähnen grißgramete er, ſtampffte mit den Füſſen, rümpffte die Stirne, machte feurige Augen wie ein grimmiger Löw. Endlich kame er doch wiederum zu ſich ſelbſten, und bedachte: „Der „Wuth ohne Macht ſeye nicht allerdings rathſam: Er ſitzete noch nicht ſo feſt, daß er nicht „Augenblicklich aus dem Sattel völliglich zu heben wäre. Wann er auch ſchon die Soldateſca „vor ſich hätte, ſo wäre doch die Zuſammenſtimmung gantz Italiens zu beförchten: zudeme „könte er ſich der Treue der Ritterſchafft mit „nichten verſicheren: Sie wurden nur ſo lang „ihme treu verbleiben, als ein güldener Regen „auf ſie flieſſete. Wann von dem Römiſchen

„Senat

„Senat der Canal verſtopffet würde, wordurch
„die Reichthümer und offentliche Revenüen zu
„ihme flieſſeten, würde der Geld-gierige Sol-
„dat, der nichts mehr als die Armuth fürchtete,
„bald andere Gedancken faſſen. Gordianus
„ſeye zwar alt, aber eben darum in Staats-
„Sachen deſto beſſer kundig; und wann er auch
„gleich alt, und an Kräfften geſchwächet wäre,
„ſo hätte doch dieſer betagte Anchiſes an ſeinem
„Sohn einen Æneam, der Hertz, Muth und
„Stärcke genug im Leib hätte; auch die viele
„junge Mannſchafft, die er auf ſeiner Seiten
„hätte, würden den Abgang der Kräfften eines
„alten ausgemergelten Mannes ſattſam zu erſe-
„tzen wiſſen. Es wäre alſo beſſer in den Fuchs-
„Balg zu ſchlieffen, und die zwiſchen Thür und
„Angel ſtehende Römer alles Gutes zu verſi-
„chern. Man müſte guldene Berge verſpre-
„chen, wann man ſchon keine eiſene zu halten
„Vermögens oder Sinnes wär. Er ſchickte
deßwegen eine Geſandſchafft an den Römiſchen
Rath ab, und erklärte ſich alles Gutes, wann
ſie nur von der Wahl des Gordiani abſtünden,
und ihne in der Qualität eines Kayſers erkenne-
ten, wie ſie auch bereits gethan hätten: Alles
Geſchehene werde in Vergeſſenheit geſtellet ſeyn,
und er wolle ſich im übrigen in ſeiner Regierung
alſo aufführen / daß niemand ſich hierüber zu be-
klagen Urſach haben werde. Aber die Römer
merckten gar wohl, aus welchem Thon dieſes
Liedlein geſungen wurde; wieſen alſo die Ge-
ſandte ab, mit Vermelden, jenes, was Maxi-
minus bereits gethan, ſeye ihnen ein genugſamer

Lehrmeiſter, was ſie fürters von ihme zu gewarten hätten.

Indeſſen geſchahe in Africa eine groſſe Veränderung der Sachen, wordurch der Römer kaum aufgehendes Glück wiederum zu wancken begunte. Es befande ſich nemlich in Mauritanien ein Römiſcher Land-Vogt, Capellianus mit Nahmen, den der Maximinus dahin abgeſchickt hatte, weilen er ſich auf die Treu dieſes Manns vollkommentlich verlaſſen kunte. Eben dieſer Capellianus hatte mit dem Gordiano, da dieſer noch in dem Privat-Stand lebete, einen wichtigen Proceſſ geführet, worbey einer dem anderem, wie es in dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt, nicht wenig aufſätzig wurde. So bald alſo Gordianus den Regiments-Stab ergriffen, ware ſein erſter Gedancken, den Capellianum ſich vom Halß zu ſchaffen, als auf den er ſich nicht viel gutes zu verſehen hätte; doch lieſſe ihm ſeine milde Natur nicht zu, daß er an ſelben Gewalt anlegte, ſondern er vergnügte ſich mit deme, daß er ihm andeuten ließ, ſeine Verwaltung nieder zu legen, und ſeinen Rück-Weg nacher Rom zu nehmen. Dieſes aber ware dem Capelliano gantz ungelegen, ſondern er gedachte, nunmehro Zeit zu ſeyn, dem Gordiano zu zeigen, daß er eben ſo wohl als dieſer aus edlem Römiſchen Geſchlecht entſproſſen wäre. Gleichwie nun jene Streite gemeiniglich die hefftigſte ſeynd, die aus einer ambition oder ſchädlichen Ehr-Begierde herrühren, alſo lieſſe ſich auch der Capellianus eiferigſt angelegen ſeyn, mit einem wohl-gerüſteten

Heer

Heer der Numidier und Mauritaner den Gordianum aus dem Sattel zu heben. Als er nun einen dergleichen mächtigen Hauffen zuſammen geſammlet hatte, ruckete er mit ſelben vor Carthago; allwo der Junge Gordianus ſeiner mit einem ebenfalls in Eyl zuſammen gerafften Heer erwartete. Der Streit ware zimlich ungleich, weilen die Numidier gute Pfeil-Schützen waren, auch mit ihren flüchtigen Pferden ſich tapffer in dem Feld herum zu tummlen wuſten; Da hingegen die Carthaginenſer träge, faule, und in weichlichen Wollüſten gantz darnider gelegte Leute waren, die lange Zeit der Friedens-Ruhe genoſſen hatten, und eben deßwegen im Streit keine groſſe Wunder thaten. Es lieſſe alſo der Streit dermaſſen ab, wie es der alte Gordianus bereits vorhero geforchten hatte, und die Carthaginenſer ergriffen ſo eiliglich die Flucht, daß einer den anderen, gleichwie eine Welle die andere fort triebe; alſo zwar, daß die mehriſte vor denen Stadt-Thoren zu Carthago, und alſo in den Augen ihrer Befreundten, Weib, und Kinder der Wuth der Feinden aufgeopffert wurden, weil man die Thor verſperren muſte, damit die Feind nicht zugleich eintringeten. In dieſer Schlacht muſte der junge Gordianus ſein Leben jämmerlich einbüſſen; und ware die Anzahl der Erſchlagenen ſo groß geweſen, daß man ſeinen Leib nicht einmahl finden können. Als der alte Gordianus den unglückſeeligen Ausgang dieſer Schlacht vernommen, lieſſe er hierüber den Muth dermaſſen ſincken, daß er ſich in ſein Schlaff-Zimmer

mer einſperrete, und nachdem er ſeinen Unglücks-Fall mit vielen Zähren beweinet, legte er ſich einen Strick um den Halß, an welchem der jenige erworget, der kurtz vorhin eine Stütze der Römiſchen Republic zu ſeyn erachtet worden. Dieſes nun ware das betrübte End der beyden Gordianorum, von welchen wir bereits das nothwendige erinnert haben, und nur dieſes beyzuſetzen übrig bleibet, daß der Sinnſpruch des alten Gordiani geweſen: Omnis vita ſupplicium eſt. Wordurch er andeuten wolte, daß das menſchliche Leben nichts anderes wäre, als ein immerwährende Pein und Folter der Seelen; worinnfallß er als ein Heyd gantz wohl geredet, weil der Eingang in dieſe Welt iſt weinen, das Mittel gedulden und leyden, das End ſo dann ein Traur-voller Abſchied aus dieſer Welt. Seinem Sohn wird auch ein über alle Maſſen ſchönes Symbolum zugeſchrieben, welches er nit ſo faſt ſtets im Mund geführet, als auch mit ſeinem Blut und Tod beſieglet hat, alſo lautend: Pro Patria mori pulchrum. Daß es eine höchſt-löbliche Sach ſeye, ſein Blut zu vergieſſen für das Vatterland, wovon wir den Athem und Geiſt genoſſen. Doch hatte es der Sohn dem Vatter an dem Ende weit bevor gethan. Dieſer ſtarbe als ein Verzweiffleter, und legte an ſich ſelbſten mörderiſche Hände an; jener ſtritte ſich zu todt für das Vatterland, und fiele über die gehäuffte Todten-Leichen, mit denen das gantze Feld beſähet ware. Nach dem Todt dieſer beyden Gordianorum machte ſich Capellianus

von

von der Stadt Carthago meiſter, welche er ſeinen Soldaten preiß gabe, und des Sinnes ſolle geweſen ſeyn, durch deren Gunſt ſich ebenmäßig auf den Kayſerlichen Thron zu ſchwingen, wann die Sach mit Maximino ſeinem Herrn übel ablauffete. Er ſahe aber der neu-erwählten Kayſer zu Rom (wie gleich folgen wird) ſo viele, daß ihm der Appetit vergangen, in dieſer Tragœdi, wo immer einer nach dem anderen den Kayſerlichen Thron mit ſeinem Blut gefärbet, auch eine Perſon zu ſpielen, *Capitol.* in vita Gordian. *Herodianus* l. VII. *Gordonus in* h. ann. *Calvis.*

So bald zu Rom das Geſchrey erſchollen, daß beyde Gordiani jämmerlich in Africa ums Leben kommen; mithin eine ſo mächtige Reiches-Stütze zu Boden gefallen wäre, kamen alle Raths-Herrn in dem Tempel Concordiæ, oder der Göttin der Einigkeit zuſammen, und fangten lang und eiferig zu deliberiren an, wer doch am beſten nach der Gordianorum Tod zu einem Gegen-Kayſer wider den Maximinum könte erwählet werden, als Maximus Pupienus aufſtunde, und den Vorſchlag that, abermahl zwey Kayſer zugleich zu erwählen, welche Meynung ein anderer mit Nahmen Vectius Sabinus mit dieſen Worten unterſtützte: Ich weiß / ihr allhier verſammlete Vätter / daß wo groſſe Noth vorhanden / die erſten Rathſchläge die beſten ſeyn müſſen / und daß man ſolche nicht lang an den Fingern abzumeſſen Zeit habe; uns ſchwebet jezt ein groſſes Unglück über dem Halß / indem

der vor Zorn gantz brennende *Maximinus* mit einer wohlgerüſteten Armee zu unſerem Verderben auf uns loß eilet / und ihr ſitzet unterdeſſen / und bringt mit Rathſchlägen den gantzen Tag zu / daß es doch weit beſſer wäre / daß man auf des Vatterlands Sicherheit gedächte / und ſolche zwey Fürſten erwählete / deren einer zu Hauß / der andere im Feld des Reichs Angelegenheit in obacht nehmen könte / ich meines Orths will zwey ſolcher vorſchlagen / welche ihr nach eurem Belieben beſtättigen / oder ſo ihr deren beſſere aufweiſen möget / verwerffen könnet. Ich ſtimme demnach auf den *Maximinum* und *Balbinum*; deren der eine ein vortrefflicher Kriegs-Held / der andere aber ein vortrefflicher Staats-Mann iſt. Dieſe allein achte ich dem Römiſchen Reich vorträglich zu ſeyn / und dieſes iſt auch / ihr verſammlete Männer meine Meynung / welche mir vielleicht ſchädlicher als euch ſelbſten ſeyn kan / jedoch euch nicht allzu ſicher / ſo ihr nicht geſchwind entweder dieſe / oder andere des Reichs würdige zu Kayſern erwählet. Dieſe Rede hatte der Sabinus ſo bald nicht geendiget, als der gantze Senat einmüthiglich den Maximum und Balbinum zu Römiſchen Kayſern ausruffeten / und ihnen Glück wünſchten, daß ſie des Reichs gröſten Feind, den Maximinum bezwingen und erlegen möchten. Von dieſen beyden nun was weniges zu melden, ſo ware Maximus nichts ſeiner Geburth, maſſen er ein Schmids-Sohn

geweſen, wohl aber alles ſeiner tapfferen Fauſt ſchuldig; daß man mit Wahrheits-Grund von ihm ſagen können, er habe ſich ſein Glück ſelbſten geſchmidet. An dem Tag ſeiner Geburth ereignete ſich nach Zeugnuß des Capitolini die ſeltſame Begebenheit, daß ein Adler ungefähr daher geflogen kam, und ein groſſes Stück rindern Fleiſch in dem ſchlechten Häußlein des Maximi niedergeleget; Als hierauf alle eine heilige Forcht ankommen, dieſes von ihren vermeynten Gott Jupiter zugeſchickte Fleiſch, mit Händen zu berühren, oder auch gar zu verzehren, ſolle der Adler ſelbes wiederum in ſeine Klauen gefaſſet, und in den nächſten Tempel des Apollinis zu jedermänniglicher Verwunderung getragen haben, von welcher Zeit man gleich anfienge, von Maximo nichts als groſſes zu prognoſticiren. Es hatte ihne deßwegen ſeines Vatters Bruder Pinarius mit Nahmen, ſorgfältigſt auferzogen, den er auch zur ſchuldigen Danckbarkeit, ſo bald er Römiſcher Kayſer worden, zum General über die Kayſerliche Leib-Wacht ernennet. Die Peſcennina Marcellina eine Edle Römiſche Matron, nahm ihne von dem Feld zu ſich in ihre Behauſung, ja wohl gar an Sohnes ſtatt auf, weil ſie in ihrem Gemüth was groſſes von dieſem Jüngling vermuthete. So bald er nun das hiezu benöthigte Alter erreichet, wurde er Römiſcher Zunfftmeiſter, ſo dann bekame er eine Land-Vogtey, wurde ferners in folgenden Jahren Stadthalter in Bithynien, hernachmahls in Griechenland, und drittens zu Narbona in Gallien.

lien. Aller Orten brachte er ſich eine groſſe Hochachtung zuwegen; Und weil er ſich ſonderbahr in der Fauſt tapffer zu ſeyn erzeigte, wurde er zur Armee in Illyrien abgeſchicket, allwo er die Sarmater tapffer klopffete, hernach muſte er auch wider die Teutſche an den Rhein-Strohm abgehen, allwo er wiederum Proben ſeiner Tapfferkeit ablegte. Als er von dem Kriegs-Zug wider die Teutſche zuruck kommen, wurde er zum Römiſchen Stadthalter creiret, in welcher wichtigen Verwaltung er ſich die Gunſt des gantzen Senats ſo wohl / als auch des gemeinen Manns durch ſeine gute Aufführung erworben, alſo daß zur Zeit, da er als Römiſcher Kayſer zu Rom ausgeruffen worden, nach Zeugnuß des Capitolini alle einhelliglich bekennen muſten, es wäre kein beſſerer Mann in Rom zu finden, dem man den allerhöchſten Gewalt der Kayſerlichen Würde auftragen kunte als eben dieſer. Wann nun Maximus ein tapfferer Ajax in der Fauſt geweſen, der ſich heldenmüthig im Feld mit denen Feinden herum zu tummlen wuſte, ſo ware gewißlich ſein Mit-Kayſer Balbienus ein verſchlagener und in denen Staats-Affairen beſt-erfahrner Vlyſſes. deßwegen er auch faſt in allen Provinzien des Römiſchen Reichs als in Aſien, Africa, Bithynien, Gallatien, Ponto, Thracien und Gallien herrliche Verwaltungen gehabt, wo er auch zuweilen wider den Feind zu Feld gezogen; doch kunte man klärlich abnehmen, daß er ein Mann wäre, geſchickter in Büchern und Burgerlichen Verwaltungen, als

mit

mit dem Feind im Feld eins zu wagen: Er ware gewißlich ein ſehr wohlberedter Mann; auch in der Poeſie vortrefflich erfahren, wie dann ſeine Poemata unter den Händen gelehrter Leut herum gegangen. Er ware anbey von gutem Römiſchen Adel gebürtig, indeme er abſtammete von Balbo Cornelio Theophane, deme der Cn. Pompejus das Römiſche Burger-Recht ertheilet hatte, da er bereits zuvor in ſeinem Vatterland Lesbus oder Mytilene unter denen Edliſten gezehlet worden. Solcher geſtalten waren dieſe beyde neue Regenten beſchaffen; und zwar waren alle Edle zu Rom mit dieſer geſchehenen Wahl über alle maſſen vergnüget; der Pöfel aber ware hiemit gar nicht zufrieden, entſtunde alſo ein ungemein groſſer Tumult, und ſahe man alle Weg, die zu dem Capitolio führten, mit bewaffneten Burgern beſetzet. Indeme nun Balbienus dieſes Feuer nicht löſchen kunte, gebrauchte er ſich eines klugen Funds. Es ware nemlich zu Rom ein kleiner Gordianus, ohngefähr von vierzehen Jahren, ein Sohn des jüngern Gordiani, der in Africa ware umgebracht worden, wie kurtz vorhero gemeldet worden: Dieſen weil ja der Nahmen Gordianus bey dem Volck noch immer in groſſer Hochſchätzung ware/ ſetzte Balbinus einem ſehr groſſen Mann/ der einem Rieſen gleichete, auf die Achſeln, zeigte ihn ſolcher geſtalt in Purpur gekleidet, dem Volck, und ruffte ihn als einen Kayſer aus. Hierdurch beſänfftigte er die Burger, und der Tumult wurde geendet: Sodann machte ſich Maximus

ximus alſobald mit denen Legionen auf, Maximinum anzugreiffen: Der Sammel-Platz ware zu Ravena, wo alles, was Waffen tragen kunte, wider dieſen Wüterich, deſſen Nahmen gantz Italien erſchröcklich ware, unter den Fahnen ſchwure. Indeſſen wäre Rom faſt zu einem Steinhauffen gemachet worden; dann es entſtunde zwiſchen dem Volck und den Soldaten ein groſſer Streit, glaublich weilen viel unter denen letztern befindlich waren, die es heimlich mit Maximino hielten; Die Soldaten verſchantzten ſich auſſerhalb der Stadt in einem Lager, welches aber von denen Burgern einige mahl mit Gewalt angegriffen wurde; Es erſahen doch die Soldaten einmahls den Vortheil, auf die unbehutſame Burger mit völliger Macht aus ihrem Lager auszufallen, und nachdem ſie einen groſſen Theil derſelben auf die Haut geleget, gelunge es ihnen auch, mit denen Burgern zugleich durch die Stadt-Thor einzutringen, worauf es ein höchſt gefährliches Ausſehen in der Stadt gewanne; Indeme der erzürnete Rittersmann zu Boden legte, was ihm in der erſten Furie vorkame; entgegen ſtiegen die Burger auf die hohe Altanen und Tächer ihrer Häuſer, wurffen Stein, groſſe Balcken, und was ihnen ſonſt das Glück in die Händ gabe, auf die Soldaten hinab, welche weil ſie alle Häußer und Kauff-Läden wohl verwahret und verrigelt fanden, aller Orten groſſe Feuer anzündeten, ſich ſolcher geſtalten den Eingang zu eröffnen. Endlich erhielte doch die Burgerſchafft, da ſich alles

zuſam-

zuſammen rottete, die Oberhand, und char-girten die Soldaten aus der Stadt hinaus; und weil ſie ſich noch nicht wollten zur Ruhe geben, befahle letzlich der zuruck gelaſſene Balbienus, man ſolte von allen Seiten die Canal ableiten, und ſolcher geſtalten denen Aufrührern das Waſſer völliglich benehmen. Dieſes ware nun das Mittel, wodurch ſie zur raiſon gebracht wurden, und ſich dem Befelch des Balbieni unterziehen muſten. Capitol. & *Herodianus*, *Brietius*, *Calviſius*, Gordon. in h. ann.

A. Chr. 239. Waren in dem Burgermeiſter-Amt zu Rom P. Titius Perpetuus, und Jo. Ovinius Ruſticus Cornelianus.

Damahlen lieffe zu Rom die Zeitung ein, daß Maximinus mit fliegenden Fahnen dieſer Haupt-Stadt zu marſchirte, gantz Rom ware hierüber ungemein erſchrocket, und lieffen ſie wiederum in die Tempel ihrer Götter, und baten ſelbe, ſie wollten ja dieſen Tyrannen gen Rom nicht lebendig kommen laſſen, denn ſeine lebendige Ankunfft würde ihrer aller gewiſſer Todt ſeyn. Maximus und Balbienus ergriffen bey dieſen betrübten Umſtänden den Steur-Ruder der Republic ſtattlich, dieſer zwar mit Beylegung der innerlichen Unruhen, jener aber mit einem wohl-gerüſteten Heer der Wuth des Maximini als einen Damm ſich entgegen zu ſetzen. Sonderbahr lieſſe er ſich angelegen ſeyn, alles Proviant von dem platten Land in die Städte zu bringen, daß Maximinus, wo er hinkame, nichts als einen groſſen Abgang der benöthigten Lebens-Mitteln findete; mithin er

ſo viel Zeit gewinnete, ein dergleichen mächtige Armee auf die Bein zu ſtellen, mit welcher er gewachſen genug wäre, dem Maximino unter die Augen zu tretten. Zu dieſem End lieſſe er auch alle Brücken in Italien ſorgfältigſt abbrechen, damit ſo wohl alle Zufuhr in das feindliche Lager gehemmet, als auch dem Feind aller Orthen ein Auffenthalt gemacht wurde, und weilen er auch der unbetrüglichen Meynung ware, Maximinus werde nicht geraden Weges Rom zugehen, ſondern ſich vor allem an die mächtige Stadt Aquilejam machen, deren Innwohnere es mit denen Römern hielten, als wählte er von ſeiner Armee die beſte Leut aus, die er eilfertig in dieſe Stadt hinein wurffe, auch den Ort dermaſſen mit Proviant verſehen lieſſe, daß er ein jährige Belagerung wider Maximinum aushalten zu können, im Stand wäre, der Senat zu Rom ſchickte auch zwey tapffere Männer Menophilum und Criſpinum dahin ab, und ertheilte ihnen die Ordre, dieſen mächtigen Vorpoſten der Stadt Rom biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu verthätigen. Indeſſen eiltte Maximinus mit ſchnellen Tag-Reiſen aus Pannonien in Italien, kunte doch nichts in Erfahrnus bringen, wie es allda ſtunde, weilen alle Weg verleget, und die Communication mit ihme völlig abgeſchnitten ware: Ehe er aber über die hohe Alpen, die Carnien von Italien ſcheiden, marſchirte, ſchickte er immerdar viele ſtarcke Partheyen voraus, welche Kundſchafft einnehmen muſten, ob nicht in den tieffen Thälern ein feindlicher Hinterhalt ver-

verſtecket liegete; und weil ſich kein Feind zei-gete, und er ſich doch eines Betrugs beſorgte, marſchirte er mit einer viereckigten Schlacht-Ordnung einher, und nahme allen Plunder und Bagage in die Mitte, damit nicht irgends-wo der Feind in ſelbe einfallen möchte, und hiedurch eine Unordnung bey ſeiner Armee ver-urſachet wurde. Er ſelbſt mit ſeinen Trabanten machte den Nachtrap, damit er auf dem Rucken alles ſicher hielte, auf den beyden Flü-geln ſtellte er die Curaſſier; auch die Mauritanier mit ihren Wurff-Spieſſen, und die Aſiatiſche Schützen, nebſt der teutſchen Reuterey, und führete hiebey die Abſicht, daß wann es zum Treffen käme, er dieſe Leute am erſten wolle anbeiſſen laſſen, theils weil ſie keck und ver-wegen waren, und deßwegen zum erſten An-griff ſtattlich taugten, theils auch darum, weil er ſich wenig darum bekümmerte, wann ſchon dieſe Barbaren zum erſten blutige Köpff davon trageten, da er indeſſen mit dem übrigen Kern der Armee noch im Stand wäre, mit ſeinen Feinden, welche die Köpff ſchon an dieſer Auſ-ſer-Maur verſtoſſen, friſchen Dings eines zu wagen, aller Orten aber muſten die Pannonier voraus gehen, auf welche er als behertzte und verwegene Leute ein groſſes Vertrauen ſetzte. Solcher Geſtalt kame er nach Amona, welches das heutige Nieder-Laubach im Hertzogthum Crain ſeyn ſolle, gleichwie das Ober-Laubach, das noch nähers gegen Aquileja lieget, Nauportum genannt wurde. Er fande den Ort von Innwohnern gantz leer, weil jedermann

davon geloffen, der Wuth des Maximini zu entgehen, anbey ſahe er auch alles vom Feuer verzehret, was zur Unterhaltung Menſchen und Vieh nöthig ware. Er deutete zwar ſolches denen Feinden zur Forcht aus, daß ſie vor ihme davon geflohen, und vermeynte, aller Orten, wo er hinkommen würde, ein gleiches zu ſehen. Der Soldateſca aber ware es hiebey nicht allerdings wohl zu Muth, weil ſie bereits in dem Antritt Italiens mit leerem Bauch vom Tiſch gehen muſten. Von Amona gienge der Marſch über das hohe Alpen-Gebürg, auf deſſen Höhe ſich kein einziger Römer zeigte, der dem Maximino und ſeinem hinauf kletterenden Heer die Päß zu verlegen geſucht hätte, über welches ſich Maximinus nicht genugſam zu verwundern wuſte, in Betrachtung daß er und ſein Heer mit Steinen hätte können zu todt geworffen werden, wann nur die Römer ſo viel Muth gehabt hätten, auf dem hohen Gebürg und engen Päſſen ihnen fürzupaſſen; Er fangte deßwegen ſelbe in ſeinem Sinn gantz zu verachten an, und gedachte hochmüthiger Weiß, die Stadt-Porten zu Rom ſtunden ihm bereits offen, weil niemand ſich einfindete, der ihme den Weg dahin zu verlegen getrauete. Als er aber die Fläche erreichet hatte, und ſeinen Marſch weiter fortſetzen wollte, brachten ihm die Kundſchaffter die gantz unvermuthete Nachricht, daß die herrliche Stadt Aquileja vor dem ankommenden Heer die Thor verſchloſſen hielte; ja die Pannonier, die voraus gangen waren, die Straſſen rein zu machen,

hätten bereits ein- und den anderen Sturm auf den Ort gewaget; wären aber jederzeit mit blutigen Köpffen wiederum abgewieſen worden: Sie wären mit einem ſo hefftigen Platz-Regen von Steinen und Pfeilen empfangen worden, daß ihnen bereits der Appetit vergangen, noch einen Sturm zu wagen. Uber dieſe Zeitung ergrimmete Maximinus, und kunte faſt kaum glauben, daß eine eintzige Stadt ſolte gefunden werden, die ſeinen triumphirlichen Lauff nacher Rom zu verweilen gedächte, ſonderbar ware er über die Pannonier gantz ungehalten, ſchalte ſie Letfeigen, als hätten ſie in dem Streit ihre Schuldigkeit nicht, wie es hätt ſeyn ſollen, gethan. Er ruckte deßwegen ſelbſt mit der Haupt-Armee an, und ware mit denen hochmüthigen Gedancken aufgeblaſen, das vor dem Plitz ſeiner Majeſtät gleich alles erzittern ſolte. Es ware aber Aquileja eine groſſe, herrliche, und mit alten Mauren Rings-um befeſtigte Stadt, war damahls in ſo groſſem Anſehen, daß ſie Roma Secunda genennet ward. Anfänglich war ſie eine Colonie der Römer, die 3000. Mann dahin geſchickt, und ſolche annoch mit 1500. Familien vermehret hatten. Kayſer Auguſtus vergröſſerte ſie, und zierte ſie mit unterſchiedenen ſchönen Gebäuden. Tiberius hielt ſich einige Zeit daſelbſt auf, und Veſpaſianus ward allda zum Kayſer ausgeruffen. Sie ware ſchon damals wegen ihrem herrlichen Lager eine vortreffliche Handels-Statt geweſen; dann weil ſie die Gräntz-Scheide von Italien und Illyrien machte,

te, floſſen allda alle Koſtbarkeiten, die der Orient und Occident beſaſſe, gleichſam zuſammen. Allda nun verhoffte Maximinus mit ſeinen Soldaten einen unbeſchreiblichen Raub zu erhaſchen. Weil er aber doch bey dem Eingang Italiens angeſehen ſeyn wollte, als wann noch einige Leutſeeligkeit in ſeinem tyranniſchen Gemüth herrſchete, ſchickte er eine Geſandſchafft an die Innwohner ab, worunter auch einer befindlich ware, der zu Aquileja erzogen und gebohren worden, und deſſen Weib und Kinder, auch viele Befreundte in der belagerten Stadt befindlich waren. Selbe, da ſie ſich der Stadt genäheret hatten, rufften mit lauter Stimm, alſo daß ſie von allen deutlich kunten verſtanden werden. „Es befehlete ihrer aller „Kayſer, ſie ſolten das Gewehr niederlegen, „und ja nicht begehren, daß er als ein Feind, „ſondern Freund zu ihnen kommete: Es wür„de ihnen weit verträglicher ſeyn, denen Göt„tern wegen erlangtem Frieden Opffer abzu„ſchlachten, als wann ſie mit denen Feindſee„ligkeiten fortfahrende, ſelbſt ein Schlacht„Opffer wurden des billichen Zorns des Kay„ſers: Dieſer ſelbſt hätte ein Erbärmnuß mit „ihrem gefährlichen Zuſtande, er könnte es „auch nicht über ſein mitleydiges Gemüth brin„gen, den Ruin einer ſo herrlichen Stadt mit „trockenen Augen anzuſehen. Es ſolte ihnen „alle Schuld nachgelaſſen, und das geſchehe„ne in die Vergeſſenheit geſetzet werden, wann „ſie nur die geſchworne Treu ihrem Kayſer er„neurten; Selber wüſte wohl, daß ſie nicht

ſo

ſo faſt aus böſem Sinn ſich wider ihn vergrif-„
fen, als daß ſie dem Hauffen nachgefolget, „
und von dem hefftigen Wirbel des gemeinſa-„
men Ubels wären fortgeriſſen worden, ſeye al-„
ſo bereit ihnen eben ſo gerne zu vergeben, als„
er ſie fertig verhoffte, ſeinem Kayſerlichen Be-„
fehl zu gehorſamen.„ Criſpinus der Römiſche
Feld-Herr förchte, es dorfften durch dieſes
ſüſſe Syrenen-Geſang die Gemüther der Aqui-
lenſer eingeſchläffert werden; Er wolte alſo
contre-miniren, und ſprache ihnen auf das
beweglichſte zu: „Sie ſolten denen betrüglichen
Verheiſſungen des Maximini nicht trauen: „
Es wäre dieſes die Gewohnheit aller Tyran-„
nen, daß ſie Gutes verſprecheten, wann ſie„
ſchon Ubels auszuführen Sinnes wären Sie„
hätten jetzt die aller-ſchönſte Gelegenheit, ih-„
ren Nahmen in der gantzen Welt herrlich zu„
machen, und wann ſie ſich nur eine kurtze Zeit„
die Belagerung auszuhalten entſchlieſſeten; „
würde jedermänniglich bekennen müſſen, die„
Aquilenſer wären der Damm geweſen, der„
dem Wuth des Maximini Ziel geſtecket; ja„
die Erhaltung der Welt-prangenden Stadt„
Rom würde ein Werck der Aquilenſer ſeyn,„
und genennet werden, ſie ſolten ſich vor der„
Menge der Feind nicht erſchröcken laſſen; „
dann je mehr deren wären, wider die ſie zu„
kämpffen hätten, um ſo viel herrlicher würde„
der Sieg ſeyn, den ſie verhoffeten; Zu deme„
wären nicht alle der Feind eines Sinnes: „
Viele aus ſelben, wann ſie die Aquilenſer„
nur tapffere Männer ſeyn wolten, wurden Ma-

„ximino den Rucken kehren, ſo bald ſie ihn nur „von dem Glück verlaſſen erſehen würden. Er „ſelbſt ſetzte bereits ein groſſes Mißtrauen auf „die Treu ſeiner Soldaten, ſonſten der Tyrann „mit dem accord keines ſo wohlfeylen Kauffes „ſeyn würde. Sie ſolten gedencken, die „Götter ſtreiten für ſie, und ſie für das Vat„terland, ihre Mauren, Weib und Kinder, ja „gantz Rom hebete die Hånd gegen ſie auf, „einen ſo måchtigen Feind ihr von dem Halß „zu verſchaffen. Damit er auch ſeinen Worten mehr Krafft gebete, wendete er vor, die Götter håtten in denen Opffern den Aquilenſern den unfehlbaren Sieg, dem Maximino aber und ſeinem Heer allen Unſtern vorbedeutet; ja die Soldaten des Maximini bekannten nach der Hand ſelbſten, daß ſie den Gott Belem, den auch einige für den Apollinem halten, lebhafft geſehen håtten, daß er auf den Stadt-Mauren für die Aquilenſer geſtritten. Solches ware entweders ein Betrug der Augen geweſen, oder die Soldaten gaben ſolches um deßwegen aus, ihre Unehr / daß ſie von Belagerung dieſer Stadt abgewieſen worden, hiemit zu beſchönen, gleichſam als wann es ihnen noch rühmlich fiele, von einem Gott überwunden worden zu ſeyn. Deme mag nun ſeyn, wie ihm wolle, ſo wurden hierdurch ſo wohl, als die tapffere Anrede des Criſpini die Aquilenſer dermaſſen in ihrer gefaßten reſolution geſtårcket, daß ſie die Geſandte des Maximini mit einer abſchlågigen Antwort abgewieſen, ſich aber zur Aushaltung einer ſcharpf-

ſen Belagerung verfaſſet gemachet. Maximinus gantz raſend, daß ihm der erſte Pfeil ſeines Verlangens neben dem Ziel hingeflogen, eilete eines Eilens mit ſeinem Heer, um nur geſchwind nach Aquilejam zu kommen, und die Ringachtung ſeiner Perſon, mit einer tapfferen That aufzuheben, ehe ſeine Gefahr-leidende reputation völliglich hinfiele; Als er aber ungefähr zwey teutſche Meil Wegs weit zur Stadt angerucket war, fande er einen Fluß vor ſich, den er aus Abgang der Brucken, und des zum Brucken-Bau benöthigten Holtzes unmöglich zu paſſiren wuſte; das Glück, welches doch noch vor ihne ſtritte, oder vielmehr ſein Verderben zu befördern ſuchte, hatte ihm dannoch noch ein Mittel verſchaffet, dieſe Beſchwärnuß zu überwinden; Immaſſen er viele groſſe leere Wein-Fäſſer zuſammen führen ließ, die er mit ſtarcken Seilern an einander feſt machte, ſo dann mit allerhand reiſig und Erden ſelbe ſtatt der Bretter obenher bedecken ließ, worüber er ſeine Armee ohne Abgang eines Mañs geführet; Alſo ertheilet offtermahl die unumgängliche Noth einen Rath, den ohne ſelbe auch der klugeſte Verſtand nimmermehr wurde ausgeſonnen haben. So bald er ſein Lager vor Aquileja aufgeſchlagen hatte, theilte er gleich unter der Armee einem jeden aus, wo er den andern Tag Sturm zu lauffen hätte; verſprache ihnen auch die Stadt Preiß zu geben, wann ſie tapffer fechteten. Dieſes aber hieß die Haut ausgetheilet ehe der Bär geſchoſſen; und da es den andern Tag zum würcklichen Sturm kame, weh-

reten ſich die Aquilenſer ſo verzweifflet, daß alle Gräben mit dem Blut der Belägerer angefüllet wurden, und Maximinus zum erſtenmahl erlernen muſte überwunden zu werden. Die folgende Täg ergienge es ihm nicht beſſer, und wachſete denen Aquilenſern der Muth dermaſſen, daß man auch die Weiber und kleine Kinder auf denen Mauren ſahe, die einen feurigen Platz-Regen von Schwefel und Pech auf die Belagerer herunter ſchütteten, daß hievon ihre Leiber und Waffen jämmerlich zugerichtet wurden. Anbey wird dieſes auch von denen Aquilenſiſchen Weibern geleſen, daß, da ihren Männern von vielem Schieſſen ihre Armbrüſt-Sehnen zerbrachen, und ſie keine Stricke und Geäder hatten andere zu machen, da ſchnitten die Weiber ihre Haar-Locken ab, und gaben ſie den Männern zu Sehnen und zur Gegenwehr: Das gefiel auch den Römern ſo wohl, daß ſie dieſen Frauen zu Ehren einen Tempel baueten, und nannten ihn das Hauß der kalen Venus. Als auch Maximinus mit ſeinem Sohn um die Wälle ritte, und den Orth des Angriffes in Augenſchein nahme, hörte man von denen Stadt-Mauren allerhand Läſterwort wider ſie ausſtoſſen, ſonderbar muſte der junge Maximinus bey ihnen herhalten, den ſie wegen der Schönheit ſeines Leibs einen jungen gekrauſten Narciſſulum nenneten, der ſich in denen weichlichen Wollüſten herum weltzete, und beſſer zu der Gunckel und des Frauenzimmers Gemeinſchafft, als dem Martis-Spiele taugete. Worüber denn Maximinus vor Zorn dergeſtalt entbrandte, daß er allen Aquilenſern den Todt

ſchwu-

ſchwure, ja nachdeme er alle Macht und Liſt vergebens angewendet, die Belägerte zu andern Gedancken zu zwingen, lieſſe er endlich ſeine Wuth wider ſeine eigene Soldaten aus, als wann ſie daran ſchuldig wären, daß die Stadt nicht übergienge, und wurden auf ſeinen Befehl viel derſelben, als halßſtarrige und feige Tropffen mit Pfeilen erſchoſſen, aber eben darum wurden auch ſeine Soldaten wieder ihne aufgebracht/ und fangten in dem Lager unter einander zu murmeln an: „Ob dann dieſes der Lohn wäre, den „*Maximinus* ihrer mühſamen *Miliz*, da er ſie aus „*Pannonien* über die hohe *Alpen* biß anhero ge„ſchleppet, letztlich ertheilete? Es wäre bereits „ein groſſer Theil der ihrigen in Belägerung der „Stadt der Wuth *Martis* aufgeopffert worden; „und die hiervon übrig wären, ſtunden in Gefahr, „ihr Leben in den Händen des Tyrannen zu laſſen. „Ob es dann nicht genug wäre, daß ſie vor Hun„ger als todte Leichen ausſeheten, und den Durſt „mit dem Waſſer aus denen Gräben, die mit „ihrem Blut vermiſchet, löſchen müſten? Wann „auch dieſes alles, als was geringes anzuſehen, „ſo ſtreiteten ſie doch, die unmenſchliche Wuth „deß Tyrannen zu erſättigen / wider ihr eigenes „Vatterland, und ſetzeten ihren Weibern und „Kindern, ſamt andern guten Freunden, welche der „Zorn des Tyrannen zur Rach begehrte, gleich„ſam das Meſſer an die Kehle. Es wäre ja weit „erſprießlicher, von dieſem Unthier den Erdbo„den zu befreyen, als ihr Ehr, Leib und Leben, „auch die Wohlfahrt der ihrigen deſſen Grau„ſamkeit als ein Schlacht-Opffer zu überlaſſen.

Dieſe und dergleichen Reden waren der Zundel, wordurch der ungehaltene Rittersmann eine kecke That zu wagen angeflammet wurde. Sie gedachten, es möchte auch die Sach ablauffen wie es immer wolle, ſo wäre es doch beſſer, einmahl zu ſterben, als alle Augenblick in der Gefahr des bitteren Tods ſchweben, den ſie nicht in dem Bette der Ehren, ſondern von den unmenſchlichen Händen des Wütterichs zu erwarten hätten, wo auch ſo viel Scharffrichter wider ſie angezogen kämen, ihnen ihren Gebührenden Lohn als Verräthern des Vatterlands zu ertheilen, als Römiſche Soldaten im Anzug wären, mit ihnen als von Hunger und Durſt gantz ausgemergelten Leuthen in dem Feld eines anzubinden. Hierdurch nun wurden ſie beweget, dem Maximino und ſeinem Sohn einen tödtlichen Streich zu verſetzen; wie ſie dann zu Mittagszeit in ſein Gezelt eintratten, und da ſich auch die Kayſerliche Leibwacht mit ihnen vereinigte, erſtlich die todte Bildnuſſen des Maximini zu Boden ſchmiſſen, ſo dann ſich an das Original ſelbſt machten, und beyde Vatter und Sohn mit vielen Wunden durchbohreten. Dieſes alles geſchahe im 65. Jahr des alten Maximini, des Sohnes im 19. da ſie drey Jahr tyranniſirt hatten. Ihre Leiber wurden denen Vögeln und Hunden zum Raub hingeworffen, die Köpff aber auf Pfähle geſtecket, und nacher Rom überſchicket, wo über deren Anſchauen eine ungemeine Freude entſtanden. Nur die Römiſche Matronen ſollen, nach Zeugnuß des Capitolini, den Todt des jungen Maximini mit vielen Zähren beweinet haben, deſſen

von

von dem Rumpff abgelöſetes Haupt noch viele Merckmal vorige Schönheit ſolle gezeiget haben; deßwegen auch die Soldaten allerdings angeſtanden, an einen ſo ſchönen Kayſer ihre mörderiſche Hände anzulegen, biß einer aus ihnen aufgeruffen: Ex peſſimo genere ne catulum quidem habendum. Von böſer Art ſoll man auch kein Hündlein leben laſſen.

Ein ſolches End hatte genommen Maximinus, der ſich dermaſſen auf ſeine Kräfften verlaſſen, daß er vermeynet, er wäre unſterblich, und konte von niemand geſtürtzet werden; Allein er hatte einsmahls gantz unvermuthlich von einem Commödien-Spieler etliche Griechiſche Vers recitiren gehöret, welche in ſich hielten, daß der Elephant, wie groß er auch wäre, item der Löwe und das Tyger-Thier (ihrer Stärcke ungeachtet) ertödtet würden; Dann was offt von einem nicht könte verrichtet werden, das unterfiengen ſich ihrer viele, alſo daß der jenige, der einzele Perſonen nicht fürchtete, vor vieler ihoer Nachſtellungen ſich zu hüten hätte, welche Wort des Comödianten, weil der Maximinus ſolche nicht verſtunde, er durchaus von den Umſtehenden wolt explicirt haben, allein ſie verkehrten deren Inhalt auf ein andere Meynung, welche der Maximinus auch vor gültig annahm, ohne Zweiffel aber beſſer wurde gethan haben, wann er bey ſich bedacht hätte, daß ſo wenig ſich ein Weiſer auf ſeine Weißheit, ein Reicher auf ſeinen Reichthum verlaſſen könte, ſo wenig hätte auch ein Starcker Urſach auf ſeine Stärcke zu pochen, dieweil der Allerhöchſte niemahls einigen Gefallen

len an der Stärcke des Roſſes, noch an jemandes Gebeinen bezeiget, wie dann dem Maximino die Wahrheit dieſes Lehr-Spruchs, wie wir vernommen, zeitig genug zu Handen geſtoſſen. Capitolinus bringet nach ſeinem gewöhnlichen Gebrauch wiederum viel üble Zeichen und Vorbedeutungen auf die Bahn, die dem Todt dieſer beyden Kayſer vorhergegangen. Erſtlich zwar ſolle ihnen, da ſie eben den Zug wider die Römer antratten, eine unbekandte Weibs-Perſohn mit zerſtreuten und fliegenden Haaren daher lauffend, mit lauter Stimm zugeruffen habe: Maximini, Maximini, Maximini, dieſes geſagt, fiele ſie Steintodt zu Boden. Als er das andere Lager aufſchlagte, hörte man zwölff Hund jämmerlich um ſein Gezelt herum heulen, die man auch des Morgens frühe in ſelben Revieren todt ausgeſtreckter gefunden. Drittens da er auf denen Gräntzen Italiens in eine von denen Römern verlaſſene Stadt gekommen, ſollen dahin aus dem umliegenden Gehöltz fünffhundert Wölff gekommen ſeyn, die ebenfalls ein jämmerliches Geheul vollführten. Wir laſſen dieſe viele Omina der alten Heydenſchafft/ welche noch mit einer ſtarcken Prob zu bewähren, an ſeinem Ort geſtellet ſeyn; Glauben indeſſen nur diſes, daß den Maximinum nach unſchüldigem Blut gedürſtet habe als einen Wolff, deßwegen er auch ein jämmerliches End genommen als ein wütiger Hund, und alſo bey ſeiner Leiche die Geſellſchafft verdienet hat jener Thiere, denen er ſich im Leben vollkommentlich ähnlich gemachet. Sein Symbolum wäre:

Quo major, eo Laborioſor.

Groſſe Ehr und Würden
Bringen ſchwere Bürden.

Jenes ſeines Sohns beſtunde in dieſem:

Ultorem ulciſcitur Ultor.

Räch ich dich/ ſo rächſt du mich.

Gewißlich wurde beyden mit jener Maaß, womit ſie ausgemeſſen, wiederum eingemeſſen, und da ſie ihr Mord-Eiſen mit dem Blut des frommen Kayſers Alexandri gefärbet, fande ſich bald ein anderer, der das ſeinige in ihrem Leib umkehrete. Capitolinus in vitâ Maxim. Herodianus l. 8. Calviſius in hunc ann.

Nachdem Todt beyder Kayſer, ware zwar ihre Armee vor Aquilejâ ſtehen geblieben; Selbe ware aber nach verlohrnem Haupt gantz entſeelet, es gelüſtete auch keinen, nach der Kayſerlichen Würde zu trachten, und die Stelle des Maximini zu bekleiden, weilen Rom bereits mehr Kayſer hatte, als es in die Länge zu ertragen wuſte. Sie verblieben alſo in ihrem Lager gantz ruhiglich, und vergnügten ſich, daß die Aquilener mit ihnen ein gleiches thaten. Dieſe, damit nicht noch ein ſchlimmerer folgete, der deß Maximini Stell bekleidete, luden die Soldateſca gantz freundlich ein, mit ihnen eines Sinnes zu werden; und damit ſie ihnen die Luſt hierzu beſſer beybringeten, zeigten ſie ihnen von denen Mauren herab allerhand Eß-Wahren, und rufften ihnen zu ſie ſolten kommen, und ſich von dem langen Hunger, den ſie in ihrer kahlen Herberg erlitten, erquicken. Weil kein anderer ware, dem ſie folgeten, erzeigten ſie denen ebenfalls von denen Mauren ihnen

nen vorgezeigten Bildnuſſen des Gordiani, Maximi und Balbieni die gebührende Reverenz, wurden ſo dann in Aquilejam eingelaſſen, und mit allerhand Erfriſchungen erlabet. Kayſer Maximus kame auch von Ravenna dahin, und nahme das Maximiniſche Heer, nachdem er ihnen verſprochen, alles geſchehene in Vergeſſenheit zu ſetzen, in ſeine Pflicht auf; Die erwieſene Treue der Aquilenſer aber wuſte er nicht mit genugſamen Worten hervor zu ſtreichen, nennete den Orth eine Römiſche Stadt, mit welchem Nahmen er ihr alles, was groſſes zu erdencken, mitgetheilet zu haben verhoffte. Alsdann gienge er wiederum zu dem Römiſchen Heer nach Ravenna zuruck, wohin der Römiſche Rath zwantzig Abgeſandten ſchickte, den Maximum über den erhaltenen Sieg zu complimentiren, ſamt der Zeitung, daß der Rath entſchloſſen wäre, demſelber Ehren-Säulen aufſetzen zu laſſen, zu überbringen. Diſe übermäſſige Ehr-Bezeugung gefiel dem zu Hauß gebliebenen Balbino nicht allzu wohl, welcher ſagte, daß er ſolche nicht weniger als Maximus verdienet hätte, indeme er zu Hauß ſchwere Bürgerliche Unruhen beygeleget, der Maximus aber nichts anders gethan, als daß er zu Ravenna müſſig geſeſſen hätte; Doch gab er ſich endlich auch zu frieden, und gieng nebenſt dem Römiſchen Volck, dem jungen Gordiano, und dem gantzen Rath dem sieghafften Maximo entgegen, da es dann keines Wegs an Glück-Wünſchen gefehlet, welches ſo wohl den Soldaten als auch dem Rath gegeben worden, inſonderheit aber hat man dem Rath zugeruffen: Alſo wiſſen von

klugen

klugen Männern erwählte Fürſten zu ſiegen, hingegen müſſen die, von unverſtändigen (womit auf die Soldaten gezielet wurde) aufgeworffene Regenten, wie Maximinus umkommen, welcher Lob-Spruch in der Soldaten Ohren gar nicht klingen wolte, deßwegen ſie ſchon wiederum den Schluß faſſeten, dieſe zwey neue Kayſer, ſo bald ſich hierzu nur eine Gelegenheit eröffnete, aus dem Sattel zu heben, worzu ihnen des Balbini und Maximi Uneinigkeit, von welcher wir bald ein mehrers vernehmen werden, nicht wenig beförderlich geweſen. Capitolinus Theatr. Hiſtor. Herodianus.

Indeſſen, da dieſes in Occident paſſirte, nahmen die Römer in Aſien dem Artaxerxi die herrliche Stadt Niſibim, nebſt gantz Carien ab, wordurch dieſer unruhige Kopff, der der Römer geſchworner Feind ware, ſich abermahl gezüchtiget ſahe. Zonaras, Gordonus in hunc annum.

Die vor einiger Zeit von Maximino gedemüthigte Teutſche erregten in dieſem Jahr eine neue Aufruhr wider die Römer, entweder weil ſie gedachten von der Römer Uneinigkeit zu profitiren, oder aber dieweil ſie Maximinus auf ſeine Seiten gebracht, damit er der wider ihne zu Feld liegenden Römer Macht zertheilen möchte, wie er dann ſelbſt viele Teutſche mit ſich führete, und ſich ihrer Hülff wider die Römer bedienete. Bucel. annal. German. Herodianus.

A. C. 240. Sahen ſich zur Burgermeiſterlichen Würde in Rom erhöhet M. Ulpius Crinitus, und Proculus Pontianus. Gordonus.

Rom muſte damalen ſchon wiederum zwey geſtürtzte Kayſer ſehen, womit es ſich folgender Geſtalt verhalten. Ehe Kayſer Maximus von Ravenna nacher Rom, wie wir oben gemeldet, aufgebrochen, gab er vielen von der Armee des Maximini den Abſchied, ſonderbahr denen weit entlegenen Völckern die Erlaubnuß, nacher Hauß zuruck zu kehren, einen Theil derſelben verlegte er zur Beſatzung in unterſchiedliche haltbahre Ort, und wiederum einige nahme er mit ſich nacher Rom, damit er ſeine und des Balbieni Seiten nicht vôlliglich von der Miliz entblöſete. Unter denen letzteren waren ſonderbahr die Teutſche, welche er ſehr hoch ſchätzte, weil er einſtens wider ſie zu Feld gelegen war, und von ihrer Tapfferkeit herrliche Proben geſehen hatte, alſo daß er zwar ein Uberwinder derſelben geweſen, doch ſie niemahl völliglich unter das Joch beugen können; Aber eben dieſes, daß Maximus die Teutſche mit ſich gebracht, wolte denen Prætorianis oder der Kayſerlichen Leib-Wacht nicht anſtehen, und gedachten ſie, es dörffte hinter der Sach eine Liſt verborgen ſtecken, und beyde Kayſer durch Hülff der Teutſchen ſuchen, ihnen das Gewehr aus den Händen zu drehen, und ihren Gewalt, da ſie ſo viel in Rom, ſonderbahr bey Aufſtellung neuer Kayſer, zu ſagen hatten, mit Gewalt zu ſtürtzen. Sie waren über das dieſen beyden Kayſern Spinnen-feind, weil ſie nicht von dem Kriegs-Heer, ſondern von dem Rath, wie wir bereits erwehnet, erwählet worden. Und eben zu ſelbiger Zeit, da die Soldaten ſuchten, dieſe beyde Kayſer vom Thron zu

ſtürtzen (wer ſoll es meynen?) waren ſie ſelbſt unter einander uneins, und hegte der Maximus gegen Balbinum einen groſſen Haß, weil er ſolchen vor einen verzagten und faulen Mann hielte; der Balbinus aber haßte den Maximum, als einen, der unter ſeinen Voreltern nichts als lauter gemeine und unadeliche Perſohnen aufweiſen konte; da doch beyde vielmehr mit dem, was ihnen das Glück beſchehret, zufrieden hätten ſeyn ſollen, Maximus ſich vergnügen, daß er für den tapfferſten Mann ſeiner Zeit gehalten worden, und Balbinus an dieſem Lob ſchwer genug tragen, daß man ihn zu Rom als ein Oraculum der Weißheit anbettete. Aber Balbienus wolte zugleich einer der Tapfferſten, und Maximus der Klügſten einer ſeyn; Mithin geſchahe, daß Balbieno ſeine Klugheit, und Maximo ſeine Tapfferkeit fehl geſchlagen, weil ſich keiner mit deme wolte vergnügen laſſen, was er würcklich beſaſſe, und vermeynte das gehe ihme noch ab, was ein anderer vor ihme beſeſſen. „Es iſt nehmlich „dieſe ſchädliche Perſuaſion denen unbehutſamen „Menſchen-Kindern gemeiniglich eingepflantzet, „daß jeder jenes, das er nicht hat, beſſer zu ſeyn „erachtet, als das, ſo er würcklich beſitzet. Alſo waren die Gemüther des Maximi und Balbieni beſchaffen, da die muthwillige Soldateſca bereits an den Degen griffe, ihnen den letzten Streich zu verſetzen. Sie wurden nehmlich des Schluſſes einig, in der beſten Luſtbarkeit der Agonaliſchen Schau-Spielen, ſo dem Jano zu Ehren gehalten wurden, den Pallaſt zu umringen, und ihren böſen Vorſatz mit Ermordung beeder

Kayſer zu vollführen. Maximus kame der Sach gar wol auf die Geſpuhr, daß die Soldaten im Anzug wären, ihne in dem Pallaſt zu erwürgen; inmaſſen die Soldaten die Tragœdie mit ihme anzufangen, beſchloſſen hatten, weil ſie die Tapfferkeit des Maximi mehr furchten, als die Klugheit Balbini. Es ſchickte deßwegen Maximus eiligſt an den Balbinum, und lieſſe ihn erſuchen, er ſolte ihm ſo geſchwind es möglich wåre, einen Theil der Teutſchen Soldaten zuſchicken, damit er ſich deren Beyſtandes wider die Aufrůhrer, die bereits den Degen in der Hand hielten, gebrauchen könnte. Der allzu vorſichtige Balbinus vermeynte, das Wetter wåre wider ihn gemünzet, und Maximus wolte ſich der Teutſchen Soldaten bedienen, ſeinen (des Balbini Untergang zu befördern; ſchlug ihm deßhalben die verlangte Hülff rund ab. Die Verſchworne, welche noch zauderten, und in der Sach gemächlich darein giengen, als ſie ſahen, daß dieſe beyde ſich ſelbſt nicht mit einander verſtunden, gedachten den Mord-Streich nicht länger auszuſtellen, fielen deßwegen in den Kayſerlichen Pallaſt ein, und nahmen beyde Regenten, ehe einer dem andern zu Hülff kommen konte, oder wolte, gefangen. Hier ſahe man die höchſte Majeſtät auf Erden zu einem Geſpött werden der ſchlechteſten Kerl, maſſen ſie nicht allein dieſen beyden Welt-Beherrſchern ihre Zierathen und Kayſerlichen Geſchmuck auszogen, ſondern auch nackend und bloß mit ſich in ihr Lager fort ſchlepten, um allda nur recht ihre Raſerey an ihnen auszulaſſen, und ſie durch eine

lang-

langſame Art des Todes, die ihnen aber um ſo viel empfindlicher wäre, zu todt zu peinigen. Unterwegs trieben ſie mit ihnen alles Geſpött und Gelächter, zopfften ſie bey dem Bart, rupften ihnen die Augbrauen aus, und wäre kein Theil des Leibs, an deme ſie ſich nicht läſterlich vergriffen. Indeſſen käme die Zeitung zu denen Teutſchen, wie gefährlich es um das Leben dieſer beyden Kayſer ſtünde, und daß kein andere Hülff mehr übrig wäre, ſelbige zu retten, als in ihrer tapfferen Fauſt; gleichwie nun die Treu und Aufrichtigkeit ſich ſonderbahr bey denen alten Teutſchen jederzeit eingefunden, alſo gedachten dieſe redliche Leuthe ihrer Schuldigkeit gemäß zu ſeyn, das Gewehr zur Errettung der jenigen zu ergreiffen, die ihnen ihren Sold und Unterhaltung mit mildreicher Hand mitgetheilet, auch in ſie ein ſo groſſes Vertrauen geſetzet, daß ihnen aus vielen tauſend andern die Kayſerliche Leib-Wacht wäre anvertrauet worden. Es erforte alſo die höchſte Billichkeit / den Betrangten in ihrer äuſſerſten Noth Hülff zu leiſten / von deren Wohlgewogenheit gegen ſie ſo viele Merckmahle vorhanden. Dieſes geſagt, giengen ſie deren Anführeren auf dem Fuß nach, mit der feſten Reſulution, zu Erhaltung des Lebens beyder Kayſer ihr getreu-wallendes Blut zu wagen. Es ſolte einer vermeynet haben, die Römer wären zu Barbaren, die Barbarer hingegen in edle Römer verwandlet worden. Dieſe ſtritten, die allerhöchſte Majeſtät auf Erden zu erhalten, jene mißhandelten dero allerhöchſten Perſohn, die ſie zuvor als irrdiſche

Götter betrachtet, und angebettet hatten. Da die Römer vermerckten, daß die Teutſche ihnen auf den Leib kamen, und beyde Kayſer mit Gewalt aus ihren Händen zu reiſſen verlangten, wolten ſie deren Ankunfft nicht abwarten, ſondern eilten beyde Kayſer, die ſie zuvor ſo jämmerlich tractiret hatten, mit dem Mord-Eiſen zu durchrennen. Mithin fielen die jenige plötzlich zu Boden, die vorhin als zwey mächtige Säulen der von der Maximiniſchen Wuth beträngten Republic betrachtet wurden; Capitolinus meldet, daß dieſe beyde Fürſten ſich allezeit gefürchtet, es möchten die Soldaten des Maximini Todt dermahleins an ihnen rächen; Ja bereits bey ihrer Wahl hörte man Maximum zu dem Balbino alſo reden: Quid tu Balbine, & ego merebimur, cum hanc tam immanem belluam Exitio dederimus: Balbine, was werd ich und du für einen Lohn darvon tragen / wann wir dieſes grauſame Unthier werden zu Boden geleget haben? Worauf Balbinus vermeldet: Senatûs, populique Romani ferventiſſimum Amorem, & Orbis terrarum. Die Lieb und Wohlgewogenheit des Römiſchen Raths, Volckes, ja des gantzen Erden-Kreiſes. Deme aber Maximus weißlich replicirte: Vereor, ne militum odium ſentiamus & mortem. Ich förchte wir werden von der *Soldateſca* den Haß / und von ihren Händen den Tod empfangen. Sein gewöhnliches Symbolum zielete auf ein gleiches hinaus, und hieſſe:

Qui timetur, timet.

Wer will ein Schröcken anderer ſeyn /
Muß ſelbſt viel Schröcken nehmen ein.

Der

Der Denck-Spruch des Balbini ware geweſen:

Bonis nocet, qui malis parcit.

Wer verſchont des Böſen Liſt/
Nur den Frommen ſchädlich iſt.

Er vermeynte nemlich mit Züchtigung des Maximini, und ſeines loſen Anhanges, allen frommen und aufrichtigen Römern ihre Güter, Heyl und Leben erhalten zu haben; Aber dieſe hohe Wohlthat wurde von der tollen Soldateſca mit ſchnöder Müntze der Undanckbarkeit abbezahlet; Mithin hatte er Wohlthaten ausgeſäet, und an deren ſtatt Ubelthaten, nach gemeinem Gebrauch, eingeerndtet. Capitolinus in vitâ Max. & Balbieni. Herod. l. 3. & ult. Gordonus in h. ann. Brietius.

Nach dem Todt beyder Kayſer erhebten die Soldaten den jungen Gordianum auf ihre Schild, und rufften ihn in dem 16. Jahr ſeines Alters für einen Kayſer aus, ſie rufften auch ihre That zu beſchönen dem Volck zu: Jene zwey Kayſer / in deren Wahl ſelbes die Einwilligung nicht gegeben/ liegeten von ihrer Hand zu Boden; Hingegen ſeheten ſie den *Gordianum* auf den Thron erhebet / den ſie bereits vor zwey Jahren zu einem Kayſer ausgeruffen hätten: Sie ſolten nur ihr Urtheil beyhalten / und eine geſchehene Wahl gutheiſſen / von der ſie ſelbſt die Urheber geweſen. Dieſes hieſſe dem Pöbel ein Liedlein ſingen, das ſelber gern hörete; mithin ſangen die Soldaten und Burgerſchafft augenblicklich aus einem Thon. Der Rath muſte dieſes Unternehmen auch billigen, weilen die Wunde noch gantz friſch ware,

welche die Soldaten der Stadt Rom ſelbſten bey Erwählung des Balbieni verſetzet hatten. Die Teutſche, weilen die jenige eine todte Leiche waren, für die ſie fechten ſolten, legten auch das bereits ausgezogene Gewehr nieder, mithin ware Gordianus mit aller Conſens Römiſcher Kayſer, der er ſo lang verblieben, biß es andern ihne ebenmäſſig zu ſtürtzen gefallen. Gordon. in hunc ann. Foreſtus.

Bey ſo offtmahliger Veränderung der Römiſchen Kayſer, wolten die Teutſchen auch nicht an die ihnen geſchworne Treue gebunden ſeyn, deßwegen ſie häuffig umſattelten, und die Römiſche Stationen da und dorten überfielen. Bucel. annal. German.

A. C. 241. Stunden zu Rom in der Burgermeiſterlichen Würde Kayſer Gordianus, und Man. Acilius Aviola. Gord. in h. ann.

Der neue Kayſer Marcus Antonius Gordianus der III. fienge ſo löblich zu regieren an / daß er insgemein Amor & delitiæ generis humani, die **Liebe des Menſchlichen Geſchlechts**, mit Kayſer T. Veſpaſiano genennet wurde. Er war ein ſchöner Jüngling, wohlgeſtaltes Leibes, und zierlicher Glieder: Wohlgelehrt, und adeliches, tugendreiches Gemüthes, keuſch und züchtig, und ein Liebhaber der Gerechtigkeit. Sein Vatter ware Gordianus II. der in dem Streit wider Capellianum in Africa geblieben vide pag. 616. Andere ſagen, er ſeye aus einer Tochter Gordiani I. gebohren worden / der in eben gedachtem Welt-Theil Africa ſich ſelbſt mit dem Strang ums Leben gebracht, damit er ſeinen Fein-

Feinden nicht in die Hände geriethe. vide pag. 616. Eben deßwegen wurde dieſer mit allen Fürſtlichen Qualitæten ausgezierte Printz, deme nichts als das Alter, um den Kayſerlichen Thron würdig zu bekleiden / fehlete, von dem Römiſchen Rath, Volck und Soldaten ungemein geliebet, zu welcher Lieb kein geringes beygetragen, daß er dem Scipioni Aſiatico, gleich wie ſein Vatter dem Pompejo, der Groß-Vatter dem Auguſto, nach Zeugnuß Vulcatii Terentiani an Geſicht und Gemüth gleich geweſen. Doch ereignete ſich gleich mit dem Eingang ſeiner Regierung eine ſo dicke Finſternuß, daß der Tag in eine finſtere Nacht verwandlet ware, und man ohne angezündete Liechter nichts zu ſehen vermochte, welche viele dahin ausdeuteten, daß der Glantz und Herrlichkeit dieſes Fürſtens auch bald dörffte verfinſtert werden, und ihme ein dergleichen jämmerliches End als ſeinem Vatter und Groß-Vatter bevor ſtünde. Solches durffte man zwar damahls nicht offentlich ausſagen / nach ſeinem Todt aber wolte ein jeder mit der Prophecēyung am beſten zugetroffen haben; wie man dann keine richtigere Wahrſager gemeiniglich findet, als die von der Sach den Ausſpruch geben, wann man den Ausgang bereits vor Augen ſiehet. An dem Tag, da er zum Kayſerthum erhoben worden, unterſtunden ſich zwey von den alten Ritters-Leuten, in das Capitolium einzutretten, und von weitem zuzuhorchen, was in dem Rath möchte beſchloſſen werden: Solches nahme Gallicanus ein Römiſcher Raths-Herr, und Moecenas ein ein Römiſcher Feld-Obriſter ſo hoch auf, daß

ſie dieſe beyde auf der Stelle niederſtachen; Die zwar dieſen ihren Fürwitz theur genug bezahlen müſſen, doch wolten auch viele hieraus dem neuen Kayſer nichts gutes prognoſticiren, weil der Anfang ſeiner Regierung mit Burgerlichem Blut beflecket worden. Indeſſen waren doch die Römer mit der geſchehenen Wahl ungemein vergnüget, und ergötzten ſich mit allerley luſtigen Schau-Spielen, ihre Gemüther von dem Ungemach des innerlichen Krieges, mit welchem ſie lange Zeit geringet, wiederum zu erquicken. Capitolinus in Gordian. Gordon. in h. ann.

Die Teutſchen ſchlugen in dieſem Jahr zu Boden, was ſie von denen Römern in ihren Poſtirungen oder Gräntz-Städten fanden, alſo daß derſelben viel tauſeud in das Graß beiſſen muſten. Bucellinus in ſeinen Annalibus Germaniæ meldet zwar von dieſer Niederlag, ſaget aber nicht, was es vor Teutſche geweſen. Wir erachten, daß es die Francken geweſen, wider welche, wie wir bey Vopiſco c. 7. leſen, Aurelianus, der zu derſelben Zeit Obriſter über eine Legion geweſen, nachmahls aber Kayſer geworden, zu Feld gezogen, oder es mögen auch wohl die Gothen hierunter verſtanden werden, welchen Kayſer Gordianus ſelbſt in ſeinem Zug nach Perſien, wie bald folgen wird, eine Viſite gegeben, Mehrers hievon werden wir unter dem Titul von Teutſchland beybringen. Bucellinus annal. Germanorum. Vopiſcus Cap. 9. Jornandes.

A.C.

A. C. 242. In dieſem Jahr fiele die Burgermeiſterliche Würde auf Vettium Sabinum, und Venuſtum. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr entſtunde, wider dieſen Kayſer Gordianum, da er in Rom den Purpur kaum angeleget, eine gefährliche Aufruhr in Africa, und machten die Mörder ſeines Vatters und ſeines Anherrns eine geſchworne Bündnuß untereinander / denſelben von dem Thron zu ſtürtzen. Das Haupt dieſer Rebellen ware Sabinianus, welcher mit ſeinem Anhang den Römiſchen Landpfleger in Mauritanien dermaſſen in die Enge brachte, und ihne eingeſchloſſen hielte, daß er faſt noch aus noch ein wuſte; doch machte ihn die Noth verwegen, und wickelte er ſich nicht allein aus dem Labyrinth, in welches er geſtürtzet ware, glücklich aus, ſondern ſchlug auch ſo hitzig auf die Aufrührer darein, daß deren ein groſſer Theil auf dem Kampff-Platz liegen geblieben. Die ſo aus dieſer blutigen Schlacht entrunnen waren, kamen fußfällig nach Carthago, und batten, ihnen das Geſchehene zu vergeben, ſie erbotten ſich auch, den Sabinianum auszuliefern; Doch wolte der Römiſche Proconſul in Africa mit ſelbem nicht eher was vornehmen, biß er zuvor von Rom aus hierüber nähern Befehl erhielte: Und führte ſich hiebey der junge Kayſer Gordianus ſo moderat auf, daß er nichts anders thate, als dem Sabiniano wegen gebrochener Treu einen herben Verweiß zu geben; Sonſten lieſſe er ihm das Leben und ſeine Güter, und vergnügte ſich einen geſchlagenen Feind gedemüthiget, und vor ſeinen Füſſen liegend zu ſehen. Capitolinus. Gord. in h. ann. Foreſtus.

Damahlen wachſeten auch die Unruhen mit den Teutſchen von Tag zu Tag mehrers an. Die Gothen fielen unter ihrem König Oſtrogotto in Thracien und Mœſien ein, und hauſſeten auch mit Sengen und Brennen ſehr übel. Sie machten ſich auch vor die Stadt Iſtropolis in Nieder-Mœſien und an dem Ponto Euxino gelegen, nicht weit von dem Einfluß des Iſter-Strohms in das Meer, woher ſie auch den Namen bekommen, und weil um ſelbige Revier die Getæ wohneten, mag es wohl gekommen ſeyn, daß Spartianus die Gothen, und Getten miteinander confundiret. Nach Eroberung dieſer gemeldter Stadt, tratten ſie auch mit denen Marcomannis und Quadis in eine Bündnuß, worzu ſich auch die Sarmater ſchlugen, worunter die Römer mehrentheils jene Völcker verſtunden / die heutiges Tages unter dem Nahmen Pohlen und Moſcau begriffen waren. Dieſe letztere fielen in Oeſterreich und Bojaria mit groſſer Macht ein, und hielten die Römiſche Beſatzungen zimlich warm, da indeſſen die Francken die Händ auch nicht in den Sack ſchiebeten, mithin die Römer immerdar mehrers traurige Vorbotten hatten, was einſtens für ein unglaublicher Schwarm dergleichen Leut, die ſie damahls noch Barbaren nenneten, und als dergleichen verachteten, gantz Italien überſchwemmen wurde. Bucel. annal. German. Gordon. in h. ann. Maſcovius. Jornandes.

A. C. 243. Ware wiederum Burgermeiſter in Rom Kayſer Gordianus II. und mit ihme M. Aurelius Claudius Pompejanus, *Gordon. Calvis.* in hunc ann.

Zu

Zu dieſer Zeit bekamen die Römer einen mächtigen Krieg in Orient; maſſen Sapores, ein Sohn Artaxerxis, nach deſſen Tod ſich nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als die von ſeinem Vatter wider die Römer mit allem Gewalt angefangene Feindſeeligkeiten fortzuſetzen. Er überfiele deßwegen mit einem entſetzlichen Kriegs-Heer die Römiſche Provintzien in Aſien, plünderte gantz Syrien aus, und überrumpelte die Haupt-Stadt allda, Antiochiam. Er durchſtreiffte auch mit ſeinem ſiegenden Heer gantz Meſopotamien, Cilicien und Cappadociam, und hinterlieſſe aller Orthen traurige Merckmahle ſeiner Grauſamkeit, wohin er nur immer zu reichen vermochte. Weilen aber Gordianus wegen ſeines zarten und unerfahrnen Alters einem ſo groſſen Werck nicht gewachſen ware, nahme er zu ſeinem Schwäher-Vatter und geheimen Rath auf den berühmten Miſitheum, einen ſehr erfahrnen, klugen, und beredten Mann, vermählte ſich mit deſſen Tochter Tranquilla, und machte ihn zu ſeinem Stadthalter. Hiedurch, ſagt Capitolinus, ſchiene das Reich nicht mehr kindiſch, wie vorhero, da Gordianus nunmehr einen ſo fürtrefflichen Rathgeber um ſich hätte. Gewißlich ware ſeine Regierung meiſtentheils wegen des verſtändigen Einrathens dieſes ſeines klugen Schwieger-Vatters recht löblich und klüglich eingerichtet geweſen, inſonderheit weil der Gordianus aus eigenem klugen Bedencken die Fuchs-Schwäntzer von ſeinem Hof ausjagte, den ehrlichen und aufrichtigen Leuthen hergegen freyen Zu-

tritt

tritt verſtattete, über welche löbliche Anſtalt der Miſitheus ihm folgender Art Glück wünſchte. „Allergnädigſter Kayſer, Herr und Sohn, „wir haben billich den Göttern höchſten Danck „zu ſagen, daß ſie uns durch deine kluge Re- „gierung von den Leuthen und Fuchs-Schwän- „tzern befreyet, welche zwar äuſſerlich als dei- „ne Freund anzuſehen waren, in der That aber „deine ärgſte Feind geweſen: O welch Freud „mag das einem Schwieger-Vatter ſeyn, der „einen ſolchen Printzen, wie ich, zum Tochter- „mann hat, welcher ſtets ein wachendes Auge „über ſeine Reichs-Gehülffen führet, und die „Leuthe, die ſeine Kayſerliche Authorität den „meiſt bietenden gleichſam zu Kauff ſtellen, von „ſich und ſeinem Thron weggejaget. Auf welchen höfflichen Brieff der Gordianus faſt in gleichen Terminis geantwortet, indeme er dem Miſitheo zuſchrieb, „ daß er durch deſſelben An- „führung zu der Erkanntnüß löblicher Regie- „rung gekommen wäre, und nunmehr verſtün- „de, wie daß ein Regent die Beſchaffenheit ſei- „nes Reichs, ſo es in demſelben wohl zugehen „ſolte, ſelbſt augenſcheinlich einnehmen müſte: „Dieweil dieſes ein elender Kayſer wäre, bey „dem die Wahrheit verſchwiegen würde, ein „ſolcher würde gezwungen, mit fremden Oh- „ren zu hören, und zu glauben, was man ihm „vorbrächte, ſintemahl er als ein in ſeinem „Pallaſt verſchloſſener, die Wahrheit von den „Lügen nicht unterſcheiden könte. Will die Wort, die in Subſtantialibus bereits beyge- bracht, in ſeiner Sprache, und nach ihrem

buch-

buchſtäblichen Innhalt wiederholen, weil ſie meritiren in Gold und Ceder tieff eingraben zu werden. Mi Pater, verum audias velim: miſer eſt Imperator, apud quem vera reticentur: qui cum ipſe publice ambulare non poſſit, neceſſe eſt, ut audiat, & vel audita, vel a pluribus roborata confirmet. Furwahr biſt du von Auguſto geſtifftes und auf den höchſten Gipffel der Glückſeeligkeit erhebtes Reich, beglückt und über beglückt zu nennen, weilen dir in dieſen unſern Zeiten eine Sonne aufgangen, die mit den Strahlen ihrer Weißheit ſelbſt alles einſiehet. Es ſtehen zwar bey deſſen Thron herum teutſche Scipiones, wohlredende Cicerones, tieff hinein ſehende Carones, Gerechtigkeit liebende Papiniani, für das Vatterland brinneifrige Bruti; Doch will dieſe deine Sonne ſelbſt aller Orthen ſeyn, durchgehet alles, durchſiehet alles, erquicket alles. Man ſahe ſie von dem Aufgang lauffen biß zu dem an dem Ende der alten Welt gelegenem Heſperien, ſie hat mit ihrer Gegenwart beſtrahlet den angenehmen Garten Italiens, gienge in ihrem Lauff zuruck über die Rhätiſche Alpen, ſtellte ſich ein in deinem Vindelicia, erquickte mit ihrer Zuruckkunfft gantz Noricum, kame an in dem aus den Klauen barbariſcher Ober-Herrlichkeit entriſſenen Pannonien, empfienge die Cron der Ehren in Bojohæmia, erhebet ſich wiederum in die Tauriſciſche und Carniſche Alpen an jenes Meer, welches den Mittel-Punct ausmachet des Erden-Crayſes. Dieſes heiſſet, ſelbſt aller Orthen ſeyn, ſelbſt alles einſehen, mit dem reich-

reichlichen influenz allerhöchſten Gnaden alles in der Nähe erlaben, ja dich, o Römiſche Welt über alles, was herrlich iſt und genennet wird, erheben. Aber genug hievon: Man laſſet der ſpaten Nachwelt über, eine ſo hellglänntzende Sonne auch in ihrem Nidergang mit erſtaunlicher Verwunderung zu betrachten, ja, was ſage ich, Nidergang? Sol nunquam occidit. Die Sonne gehet niemahlen nider/ wann ſie ſchon menſchlichen Augen ſich zu verlieren vorkommet. Auſtria Erit In Orbe Vltima. Ehe wird das Welt-Gebäu zuſammen fallen, als dieſe Gnaden-Sonne ſich aus unſern Augen verliehren. Wir wenden uns nach dieſer kurtzen digreſſion, und Betrachtung unſerer Glückſeeligkeit wiederum zu Gordiano. Selber lieſſe ſich mit all-möglichem Fleiß angelegen ſeyn, ein ſtarckes Heer wider den Perſiſchen König Coſroem auf die Beine zu ſtellen, um ſo viel mehr, weilen dieſer König durch den glücklichen Waffen-Fortgang ſo hochmüthig worden, daß er ſich bereits die Gedancken in den Kopff ſteigen ließ, in Italien ſelbſt einen Einfall zu thun, welches von Zeiten des Mitridatis an, keinem Aſiatiſchen Fürſten in Sinne kommen, weil aber der fromme Kayſer wohl wuſte, daß an einem guten und erfahrnen General alles gelegen wäre, als entlieſſe er den Felicem, der Obriſter von der Kayſerlichen Leib-Wacht geweſen, von ſeiner charge, weil er diejenige Tugenden und Eigenſchafften nicht beſaſſe, die hierzu erforderlich; Hingegen trug er das commando der Armee gemeldten ſeinem

Schwieger-Vatter Miſitheo an, weilen er an ihme einen klugen Geiſt, aufrichtige Fromm-keit, und einen tapfferen Muth verſpühretе, und auch nicht zweifflete, das Glück würde ſich allem dieſem zugeſellen, als welche vier Eigen-ſchafften er die Seel eines rechtſchaffenen Generalen zu ſeyn glaubete, damit auch in Regierungs-Sachen zu Rom in ſeiner Abweſenheit alles richtiglich zugienge, lieſſe er Maurum, Gaudianum, Reverendum, und Montanum gleichfals ihrer Aemter und Verwaltungen entſetzen, die lauter ſolche Leute waren, welche die Gerechtigkeit um das Geld feil botten, auch die Aemter an jene verkaufften, die es überbotten, dem guten Kayſer ſelbſt offtermahl einen leeren Dunſt vor die Augen gemachet, und ihme weiß nit was vorgeſchwätzet, welches, da man es beym Licht betrachtet, nichts anders als entweders Heucheley, oder Betrug ware; indeme ſie eines manchen meriten Centner-ſchwer angaben, der doch kein Quintlein hatte, hingegen manchen eine Einfalt ſchalten, der doch nichts anders als ein aufrichtige und unverfälſchte Tugend beſaſſe, und keinen andern Fehler hatte, als daß er von Liſt und Betriegung entfernet geweſen, welches die heutige Welt ſinceriren nennet. Serapammo, welcher auf gleiche Weiß zur Stelle eines Obriſten der vierten Legion gelanget, muſte ſeine Charge auch niederlegen. Solcher Geſtalt richtete ſich Gordianus zum Krieg wider die Perſer, nachdem er nehmlich alles in militar- und civil-Sachen beſtens angeordnet hatte. Mithin ein gu-

tes

tes Regiment zu Hauß, und glücklichen Waffen-Fortgang in dem Feld zu erwarten hätte. *Capitolinus*, *Cuſpinianus* vita Cæſar.

Viele, welche von den Römern aus Oeſterreich und Bojavia oder dem heutigen Beyrland vertrieben worden, die indeſſen ihren Wohnſitz bey den Sarmatern aufgeſchlagen, kehreten wiederum zuruck, und bezahlten die Römer mit gleicher Müntze. Bucel. annal. Germanic.

A. C. 244. Sahe man zu Rom in der Burgermeiſterlichen Würde ſtehen C. Aufidium Atticum, und Caſſinium Prætextatum. Gordonus in h. ann. Calviſ.

Ehe Gordianus in Perſien aufbrache, geſchahe ein groſſes Erdbeben, welches hin und wieder an vielen Orthen des Römiſchen Reichs groſſe Städte umwarff, und eine erſchröckliche Anzahl Menſchen unter ihren ruinen begrub. Dieſes wolten viel als eine üble Vorbedeutung einer unglücklichen Expedition angeben, und ſchluge man die Sibylliniſche Bücher auf, um ſich in ſelben Raths zu erhohlen, wie der Zorn der erzürneten Götter zu beſänfftigen wäre, welches auch mit allerhand aberglaubigen Ceremonien geſchahe. So dann wurde der würckliche Marſch angetretten, in welchem Gordianus die ſchönſte Ordnung hielte. So bald er in Mœſiam kam, grieff er die unruhige Gotten an, und ſchluge zuruck, alles was ihm begegnete. Mit denen Sarmatern thate er ein gleiches, und ſchluge ſie aus Thracien; Da er aber auch mit denen Alanis bey Philippis anbinden wolte, hatte er den kürtzern gezogen, und muſte

ſte

ſie mit einigen Verluſt zuruck weichen. Das verhinderte doch nit, daß ihm die Römer den Titul Germanicus beylegten, mit deme ſie ſo freygebig waren, als wenig geſparſam man jetziger Zeit iſt, das übrige Pulver zu verſchieſſen, wann etwan ein zweiffelhafftiger Sieg wider den Feind erhalten worden. So dann lieſſe er ſich mit der gantzen Armee in Aſien überſetzen, kame ohnfern Antiochia in Syrien an, vor welcher Stadt König Sapores ſein Lager aufgeſchlagen hatte, in der Meynung, dieſen bereits eroberten Orth durch ſeine Gegenwart zu manuteniren. Gordianus hatte doch in unterſchiedlichen Treffen, in welchen er gemeiniglich die Oberhand erhielte, die Perſiſche Armee dermaſſen geſchwächet, daß Coſroes rathſam erachtet, ſein Lager vor Antiochia aufzuheben, und lieber den Verluſt dieſer Syriſchen Haupt-Stadt zu erdulden, als ſein gantzes mächtiges Heer in die augenſcheinliche Gefahr zu geben, von dem Feind vollends ruiniret zu werden. Nach Antiochia kame auch die mächtige Stadt Artaxate an dem Fluß Araxes, Carræ in Meſopotamien, und Niſibis an dem Fluß Mygdonio in der Römer Gewalt, und hatte Kayſer Gordianus nach Zeugnuß Capitolini, dem Perſiſchen Monarchen, der vorhero gantz Italien in ſeiner Hoffnung verſchluckte, einen ſolchen Schröcken eingejaget, daß er aus allen eroberten Städten, ehe noch ein Römer vor ſelben anlangte, die Beſatzungen herausgezogen; worbey er ſich auch dieſer moderation gebrauchte, daß er denen Burgern alle ihre Güther zuruck

geben lieſſe, um nur den Zorn der Römer ſich nicht noch mehrers auf den Halß zu ſchaffen. Mithin ware Gordianus ein völliger Beſieger der Perſer geworden, als welche ſich in ihr Reich zuruck gezogen, und auſſer ſelbem nicht mehr ſehen lieſſen. Dieſes Glück hatte der Gordianus in einem Danckſagungs-Brieff, den er an den Römiſchen Rath geſchrieben, des Miſithei heilſamen Rathſchlägen gröſten Theils zugeſchrieben; Dahero die Vätter, ihme, als einem Beſchützer der Republic, Danck darfür erſtatten möchten. Dieſer Urſach halben erkennete der Rath allen beyden den Triümph zu: dem Gordiano einen Triumph-Wagen von Elephanten, und dem Miſitheo einen anderen, von Pferden gezogen. Gantz Rom preiſete die Tapfferkeit des Miſithei; und erhebte biß an die Sternen die Aufrichtigkeit, und das redliche Gemüth Gordiani, welcher ſeinem Schwäher-Vatter die Ehre nicht mißgönnete, wie ſo viel andere Kayſer, ſeine Vorfahrer, welche den Glantz eines andern für ihre Verfinſterung hielten. Man ſahe auch über den Triumph-Wagen des Miſithei folgende Aufſchrifft: **Dem Vatter und Lehrmeiſter unſers Lands-Fürſtens / dem Römiſchen Stadthalter und Beſchützer unſerer** *Republique*, **gibt der Rath und das Römiſche Volck die Ehre dieſes Triumphs zur Wiedervergeltung.** Welche Ehre aber dem guten Miſitheo zum Fallſtrick gereichet, indeme ſeine Mißgönner nur deſtomehr Gelegenheit geſuchet, dieſem der Republic ſo nützlichen Mann, wie bald folgen

wird

wird, vom Brod zu helffen. Capitolinus. Theatr. hiſtor. Foreſtus.

In dieſem Jahr ſcheinet auch jenes Treffen des Kayſerlichen Obriſten Aureliani, der bey Mayntz auf der Römiſchen Poſtirung ſtunde, vorbey gangen zu ſeyn, von welchem Vopiſcus Meldung thut, daß er nehmlich die Francken, die in Gallien einfielen, dermaſſen mit blutigen Köpffen zuruck geſchicket/ daß ihrer 700. getödtet, oder als leibeigene Knecht verkauffet worden. Worauf die Römer dem Aureliano zurufften: Mille Francos, mille Sarmatas ſemel cecidimus: mille, mille, mille, mille Perſas quærimus. Das iſt: Wir haben 1000. Francken und 1000. Sarmater einmahl zu Boden geſchlagen: Jetzt wollen wir tauſend/ tauſend/ tauſend und abermahl tauſend Perſer ſuchen/ auf die Haut zu legen. Eben dieſe Wort zeigen an, daß dieſe action am wahrſcheinlichſten in die Zeiten zu ſetzen, da Gordianus ſich zum Zug wider die Perſer gerüſtet. *Vopiſcus in* Aurel. c. 7. *Bucel. annal.* German. in h. ann. *Tillemont. in* vita Valeriani §. 3. pag. 714. 715.

A. C. 245. Saſſen als Burgermeiſtere zu Rom C. Julianus Arrianus, und Æmilius Papus, Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr galte es das edle Leben des tapffern und treuen Mannes Miſithei: Es hatte nehmlich Gordianus unter ſeinen Kriegs-Obriſten einen gewiſſen Araber, mit Nahmen Philippus, einen geſchickten und tapfferen, zugleich aber auch verſchlagenen und Ehr-ſüchti-

gen Mann. Dieſer ſahe den frommen Miſitheum mit neidigen Augen an, indem ſelber allein im gantzen Kriegs-Heer ihme im Liecht ſtunde, und vermeynte, wann dieſer aus dem Weg geraumet ſeyn würde, daß er alsdann ein groſſes Glück werde machen können. Solchemnach trachtete er ihme nach dem Leben, aber als ein Barbar, auf verrätheriſcher Weiſe. Es begab ſich, daß nicht lang hernach Miſitheus am Durchbruch erkranckte; Dahero ihm dann die Aertzte gewiſſe ſtopffende, und anziehende Artzneyen verſchrieben. Philippus aber, der keine Gelegenheit zu verſaumen pflegte, brachte es dahin, daß ihme an ſtatt eines anziehenden Mittels ein Purgier-Tranck beygebracht wurde, welcher ihm bald den garaus machte. In ſeinem letzten Willen hatte er die Stadt Rom und die gemeine Caſſa zu Erben eingeſetzet, erzeigte alſo auch in dem Tod ſeine unvergleichliche Liebe gegen dem Vatterland, daß er ein Mann von unvergleichlichen Qualitäten geweſen, haben wir bereits erwehnet, ſetzen doch zu ſeinem wohl verdienten Lob noch was weniges bey: Es hatte nehmlich dieſer Miſitheus alle Provinzen in ſolchem Uberfluß mit Lebens-Mitteln verſehen, daß keine anſehnliche Stadt wäre, ſonderbar an denen Gräntzen, aus welcher man nicht ein Kriegs-Heer ein gantzes Jahr unterhalten konte, die mittlere Städt kunten dergleichen Vorrath anſchaffen auf 30. oder 40. Täg lang, oder wohl auch auf zwey Monath, die allergeringſte Stadt kunte ein gleiches thun 14. biß 15. Täg. Fürwahr eine höchſt-

höchſt-löbliche Anſtalt, wo es auch der aller-zahlreicheſten Armee am nöthigen Vorrath nit gebrechen kunte. In dem Krieg ware er ſo accurat geweſen, daß er faſt keinen Tag vorbey gehen laſſen, da er nit das Gewehr der Soldaten in Augenſchein genommen, damit es an dieſer ſo nothwendigen Schutz-Wehr dem Rittermann nicht gebrechete. Denen alten Soldaten, welche aus Schwachheit die Kriegs-Fatiquen nicht mehr zu ertragen wuſten, ertheilte er williglich den Abſchied, weil er eine unbilliche Sach zu ſeyn erachtete, jene, die unter den Beckel-Hauben eraltet, unter dem ſchweren Krieges-Laſt crepiren zu laſſen, hingegen lieſſe er keinen Jüngling, der noch nicht bärtig, und zum Krieg reiff ware, das Proviant jemahlen austheilen, weil er ebenfalß glaubte, daß es ſich nicht ſchickte, daß ein dergleichen junger Schmarotzer einem andern, der es beſſer verdienet, das Brod abfreſſete. Weiters lieſet man von ihme, daß er ſein Lager jeder Zeit mit einem Graben verſicheret, weil er darvor hielte, daß die Sicherheit dem Fall am nächſten wäre: Aus eben dieſer Urſach ſahe man ihn auch alle Nacht runde gehen, um zu ſehen, wie die Wachen beſtellet wären. Er ware gewißlich ein Edler und rechtſchaffener Römer, der meritiret hatte, zu beſſern Zeiten ſeiner Republic zu leben. Nun aber ſchiene ſelbe ſelbſten eine Sclavin worden zu ſeyn ihrer Knecht: Will ſagen, die Ritterſchafft hatte das Hefft in Handen, opfferte deßwegen ihrem Muthwillen auf, wen ſie wolte, wie wir deſ-

ſen gleich wiederum ein klärliches Exempel ſehen werden. *Capitolinus, Gordon.* in hunc ann. *Calvis.*

A. C. 246. Die Burgermeiſterliche Würde kame in dieſem Jahr auf Peregrinum und Fulvium Æmilianum, Gordon. in hunc ann.

Gleichwie das Gebäude leichtlich zu Boden fället, wann ſelbem die behörige Stütze entzogen wird, alſo ergienge es auch dem unglückſeeligen Gordiano, nachdem er ſeinen getreuen Miſitheum verlohren. Es begienge Gordianus nach des letztern Tod den gewaltigen Staats-Fehler, daß er eben den Mörder dieſes ſeines lieben, getreuen Schwieger-Vatters an ſtatt deſſen zu ſeinem Præfecto Prætorii, oder Obriſten bey der Kayſerlichen Leib-Wacht erwählte, weil er nemlich um das Schelmen-Stuck, das er begangen / nichts wuſte. Dieſe Wahl gefiele jedermann, und Philippus, welcher mit dem andern Grad der Hochheit nicht zufrieden war, ſuchte den erſten und höchſten zu beſteigen; weil ihm nun eben deßwegen Gordianus ein Dorn in den Augen ware, gebrauchte er ſich, ſelben auszuziehen, folgender Kunſt-Griffen. Es hatte Miſitheus, wie bereits gemeldt worden, ſo viel Proviant auf allen Gräntz-Stätten zuſammen bringen laſſen, daß hievon nicht nur eine, ſondern mehrere Armeen kunten unterhalten werden. Deme ungeachtet, wolte der argliſtige Philippus von dieſer Seiten her, dem Gordiano eines verſetzen. Solchem nach ließ er erſtlich die Schiff, ſo das Proviant in das Lager zuführten, anderwärtig hinſeglen, hernach

nach verſchaffte er, daß die Armee an einem ſolchen Orth möchte einquartiret werden, wo er zuvor allen Vorrath an Proviant heimlich hatte wegführen laſſen; Als nun hierüber ein groſſer Hunger bey denen Soldaten einrieß, legte der Philippus fälſchlich alle Schuld dieſes Brod-Mangels auf des jungen Gordiani Unerfahrenheit in Regierungs-Sachen, wie nun die hungerigen Mägen der Soldaten ohne Annehmung einiger ration ſolches leichtlich glaubten, als ware es dem Philippo noch leichter bey ihnen zu erhalten, daß er dem jungen Gordiano als ein Vormund und Reichs-Gehülffe an die Seiten geſetzet wurde, welches aber dem Gordiano ſehr ungelegen war, dahero er ſich erſtlich, weil der Philippus alles nach ſeinem Willen regierte, bey den Generalen und Soldaten um Hülffe, und Abſchaffung dieſes hochmüthigen Reichs-Collegen bewarb; als er aber ſahe, daß des Philippi credit allbereit mehr als zu viel überhand genommen, muſte er aus einem andern Thon anſtimmen, und nur bitten, daß das Reich unter ihnen beyden möchte getheilet werden; aber auch dieſes wurde ihm abgeſchlagen, deßwegen ſich der Gordianus noch mehr demüthigte, und nur um die Dignität eines Cæſaris zu behalten Anſuchung thät, welches er noch weniger erhalten kunte, dann der Menſchen veränderliche Gemüther giengen endlich ſo weit, daß ſie ihm den Stadthalter-Platz in Rom nicht einmahl gönnen wolten, da ſie ihn doch kurtz zuvor als Kayſer veneriret, und muſt ſich der Gordianus begnügen laſſen,

daß man ihn das Leben noch eine zeitlang behalten ließ; Es währete aber dieſe ſeine Lebens-Friſtung gar ein kurtze Zeit, dann als der treuloſe Philippus bey ſich überwog, wie der Römer ihre Gemüther bald wieder umkehren, und in Betrachtung, daß der Gordianus ein Sohn und Enckel zweyer Kayſer wäre, und in vielen Kriegen der Republic guten Dienſt geleiſtet häte, ihre vorige Gunſt zu ſeinem des Philippi Nachtheil dem Gordiano wieder zuwenden möchte, befahl er ſeinen Henckers-Buben, daß ſie den unſchuldigen Gordianum hervor führen, und umbringen ſollten, welches auch von ihnen vollzogen worden im ſechſten Jahr ſeines Reihs. Dieſes ware der Lohn, welchen dieſer liebreiche Printz, nachdem er das durch die innerliche Unruhen gantz zerrüttete Reich wiederum in Ordnung gebracht, letzlich darvon getragen. Es ware nicht genug, daß sein Vatter den Kampff-Platz mit ſeinem Blut gefärbet, ſein Groß-Vatter aber an einer Schnur abgzapplet, wenn nicht auch der Sohn und Enkel ſich deren beyder Leichen zugeſellete; mithin dieſe drey Auguſti, die ſo ſchnell gefallen, als geſtiegen, der gantzen Welt zum Beyſpiel wurden: das noch hoches, noch mittelmäßiges, noch zartes Alter, welches ſich einmahl dem Glück anvertrauet, von deſſen falſchen Tück unbetaſtet verbleibe. Der Orth, wo dieſe Mord-That geſchehen, ware ohnfern Cteſiphon in Meſopotamien, allwo ihme nachgehends die Soldaten ein herrliches Grabmahl aufrichteten, mit dieſer Uberſchrifft: „Dem vergötterten

Gor-

„Gordiano, dem Uberwinder der Perſer, Uber„winder der Gotten, Uberwinder der Sar„mater, Uberwinder der Teutſchen, aber nicht „der Philipper. Welche Clauſel deßwegen beygefüget wurde, ſo wohl weil er auf denen Philippiniſchen Feldern in einem Treffen von denen Alanern iſt überwunden worden vid. pag. 600. als auch anderer ſeits dardurch anzudeuten, daß er von zweyen Philippis dem Vatter und Sohn ermordet worden. Kayſer Licinus hat hernachmahls als er zum Regiment kommen, die Schrifft wieder auskratzen laſſen, weil er nicht wollte, daß die Philipper, von welchen er abſtammete, den Nahmen hætten, als wann ſie den Gordianum erwürget hätten. Dieſes iſt denckwürdig, was Cordus in ſeiner Römiſchen Hiſtorie verzeichnet, daß alle und jede, die zu dem Mord dieſes Fürſten geholffen haben, deren neüne an der Zahl waren, es nicht lang hernach mit dem Leben gleichfalß bezahlen müſſen, indeme ſie ſich ſelbſt unter einander mit eben denen jenigen Degen ermordet, mit welchen ſie den unſchuldigen Kayſer hingerichtet hatten. Iſt eben das jenige, was Suetonius Tranquillus von denen Mördern Julii Cæſaris geſchrieben, daß von ihnen allen, deren doch ſechtzig gezehlet wurden, nach einem Verlauff von drey Jahren nicht einer übrig geweſen, ſondern alle, durch einen gewaltthätigen Tod, der auf ſie zu Waſſer und zu Land wartete, hingerichtet worden, das gewohnliche Devis des Gordiani ware

Princeps miſer, quem latet veritas.
Ein Fürſt die Wahrheit wiſſen ſoll,
Sonſt kan er nicht regieren wohl.

Als die betrübte Zeitung ſeines Tods zu Rom erſchollen, geriethe alles über den frühzeitigen Tod eines heldenmüthigen Printzen in das gröſte Leidweſen, und wurden die herrliche Triumph-Säulen, die auf ſeine verhoffte Retour aus Perſien verfertiget waren, augenblicklich in Trauer-volle Todten-Gerüſte verwechslet. Sie erhebten ihn doch biß an den Himmel, und unter die Götter, deme ſie das Leben nicht zu erhalten vermocht auf der Erden. So dann wurde Marcius, ein anſehnlicher, weiſer und in allen Wiſſenſchafften erfahrner Mann von dem Römiſchen Senat zur Kayſerlichen Würde erhaben, deſſen Nahmen man aber nicht einmahl in dem Catalogo der Römiſchen Kayſern findet, weilen er urplötzlich geſtorben. Hierauf wurde Severus Hoſtilianus als Kayſer ausgeruffen, aber auch dieſer nahme ein ſchnelles Ende, da man ihme in einer Aderläſſe die Ader übel getroffen und zugerichtet. Mithin gabe endlich der Römiſche Senat den Willen darein, daß Philippus als Kayſer regieren ſolte, der ohnedem ſich bereits als einen ſolchen in Orient ausruffen laſſen. Hierzu dienete ihm ſonderbahr, weilen er den geheimen Todtſchlag des Gordiani gegen dem Römiſchen Rath niemahls bekennen wollen, ſondern vielmehr / daß der Gordianus an einer Kranckheit geſtorben, er, der Philippus aber an ſeine Stelle zum Kayſer von der Armee wäre erwählet worden, ausgeſprenget, welches der

Römiſche Rath gleichwohl glauben muſte, weilen das Widerſpiel zu behaupten, da der Philippus die Armee in Händen hatte, höchſt gefährlich ware. Eben dieſer Philippus, weil er in Sorgen ſtunde, er dörffte wieder von dem Steur-Ruder der Regierung verſtoſſen werden, machte mit den Perſern eigenmächtiger Weiß Friede, und lieſſe nicht allein zu groſſer Schand der Römer Meſopotamien in ihren Händen, ſondern legte ihnen auch Aſſyrien zu, nur daß er den König Coſroem um ſo viel mehr verbindlich machte, ſtill zu ſitzen, und die Römer nicht ferner zu beunruhigen. Solcher geſtalten fiengen die Römiſche Kayſer gemächlich an, mit denen Römiſchen Provintzien in Orient nach ihrer Willkuhr zu marchandiren, und weil ein gleiches auch in folgenden Zeiten von ihren Succeſſoribus in Occident geſchehen, wurde endlich die mächtige Römiſche Welt in jene Gräntzen eingeſchräncket, welche heutiges Tages unter dem Nahmen Teutſchlandes begriffen ſeind. Capitolin. Baptiſt. Eggrat. Cuſpinian

Zu gleicher Zeit fiele Arguntis, der König der Scythier, in unterſchiedliche benachbarte Römiſche Provintzien ein, dann bereits, da Miſitheus Todes verblichen, geriethen die Barbarer auf die Gedancken, mit denen Römern gutes Spiel zu machen, weil jener nicht mehr lebte, der ihnen allein in die Karten ſahe. Capitolinus in Gordian.

A.C. 247. Stunden in der Burgermeiſterlichen Würde zu Rom Kayſer Julius Philippus, und Tiber. Fabius Titianus. Gordonus in hunc annum.

Nach-

Nachdem der neue Kayſer Philippus erſt-gemeldter maſſen mit denen Perſianern einen Frieden geſchloſſen / damit es ihme, wann er ſich allzu lang in Orient aufhielte / nicht auch alſo ergehen möchte, als es ſich mit Maximino ereignet, vor welchem, da er über die Zeit in Pannonien geſeſſen, die Römer endlich die Thor zugeſchloſſen, tratte er mit ſeiner Armee den Ruck-Marſch in Italien an. Um aber von dieſem Philippo einen kurtzen Unterricht zu ertheile/ ſo ware ſelbiger aus ſchlechtem unanſehnlichem Stam̃en in Arabien, und der Landſchafft Trachonitide gebohren. Die Stadt Boſtra, welche hernach nach ſeinem Nahmen Philippopolis genennet worden, rühmet ſich dieſen Kayſer erzeuget und erzogen zu haben. Er ware ſtarck von Leib, und wie ſeine Lands-Leuth die andere Araber, ſehr liſtig und verſchlagen, und da er noch kaum die Kinder-Schuh ausgezogen, legte er ſchon den Harniſch an, verließ ſein Vatterland, und begab ſich in den Krieg, maſſen die Araber ſeiter des Pompeji in Orient geführten Kriegen her allzeit zimlich martialiſch geweſen. Nachdem er gen Rom gekommen / und allda unter etlichen Kayſern in Kriegs-Zügen ſich geübet hatte, und ein gutes Lob ſeiner Kühnheit halben erhalten, wurde er erſtlich Rottmeiſter, darnach Hauptmann: als Gordianus in Syrien zog, und nachdem er des Gordiani Schwäher heimlich aus dem Weg geraumet, war er von Gordiano zum Feld-Marſchall erwählet, den er letztlich ſelbſt um Cron und Leben ſchon gemeldter maſſen gebracht; mithin ſich durch den Kayſer-

ſer-Mord den Weg zum Reich gebahnet. Seine Gemahlin hieß Severa Martia Otacilla, welche an Sitten dem Philippo gantz ungleich ware, und die Beſcheidenheit und frommen Lebens-Wandel liebte, deßwegen ſie auch von GOtt die Gnad gehabt, zur Chriſtlichen Religion zu gelangen, worzu ſie auch ihren Gemahl Philippum ſolle gebracht haben dene viele bewährte Scribenten als den erſten Chriſtlichen Kayſer, aus ſeinen gar glaubwürdigen Urſachen, anſetzen; wie wir in der Kirchen-Hiſtorie p. 122. mit mehrerm erwehnet, und alſo dahin den geneigten Leſer wollen verwieſen haben. Wenigſt wird dieſes als eine gewiſſe Sach, von allen ohne Widerred angenohmen, daß ſein jüngerer Sohn Quirinus zu Lorch in Oeſterreich für die Chriſtliche Religion den Tod ausgeſtanden, mithin ſtatt der irrdiſchen, die ihme die Welt verſaget, eine unzergängliche Cron erhalten, worzu ihn der Himmel eingeladen. Der ältere Sohn dieſes Philippi und ſeiner Gemahlin Otacillæ hieß Julius Saturninus Philippus. Dieſer iſt von ſo ernſthafften Sitten geweſen, daß man ihn von fünff Jahren biß ins zwölffte niemahl hat ſehen lachen, ja er konte auch nicht einmahl durch die in den Schau-Spielen vorfallende Luſtbarkeiten zum Lachen bewogen werden. Der Vatter lieſſe ihne in dieſem Jahr, da er eben die Armee in Italien zuruck führte, zum jungen Cæſarem proclamiren, worüber er nicht einmahl die Einſtimmung des Römiſchen Raths abwarten wollen, der anfänglich von Philippo ſelbſt nichts wiſſen wollen, biß ihme endlich der Tod

zweyer

zweyer neuer Kayſer, wie oben gemeldet, den Thron befeſtiget; damit er aber nicht ſo leichter Dingen von demſelben abgeworffen wurde, lieſſe er in Teutſchland viel tauſend Mann anwerben, um ſich des getreuen Beyſtandes derſelben in allen Vorfallenheiten gebrauchen zu können: So hatte er auch in Syrien ſeinen Bruder Priſcum als Statthalter hinterlaſſen, gleichwie er auch ſeinen Tochtermann Severianum denen Landſchafften Mœſien und Macedonien vorgeſetzet; mithin auch in Orient ſtarcke Stützen ſeines Glückes hinterlieſſe, und durch dieſe Forcht die Römer gleichſam bey den Haaren darzu zogen, daß ſie mit ſeiner Wahl muſten zufrieden ſeyn. Als er auch zu Rom würcklich angelanget, und mit groſſem Pracht ſeinen Einzug gehalten, unterlieſſe er nicht, durch Geſchenck die Gewogenheit des Volcks zu erkauffen; welches aber wenig Freude darüber bezeugte, indeme die Burger durchgehends klagten, daß man ihnen einige wenige Batzen verehrte, da indeſſen denen Feinden gantze Provintzien wären hinweg geſchencket worden; da nun Philippo dieſe ſpitzige Reden zu Ohren kamen, ſuchte er die unruhige Gemüther zu ſtillen, und ſich in dem Krieg wider einen Feind einen Nahmen zu machen, worzu ihm der Gotten Einfall in die Römiſche Provintzien, wie gleich folgen wird, Gelegenheit an die Hand gegeben. Julius Capitolinus. Eutropius l. 9. Gordonus in hunc annum. Brietius.

A. C. 248. Ware die Ehr des Burgermeiſterthums zu Rom gefallen auf Brutium Præſentem und Nunnium Albinum. Gordon. in hunc annum.

Dgmal;

Damahlen fiele Oſtrogotta, der König der Gotten mehrmahls, nachdem er über die Donau geſetzet, in Thracien und Mœſien ein, allwo er alles in Grund verheeren ließ. Anfangs ſchickte der Kayſer Philippus den Decium, einen Römiſchen Rathsherrn wider ſie aus, der aber mit ihnen nicht konte zurecht kommen, und weil ihm das Glück den Sieg verſagte, wurde er über ſeine Soldaten gantz unluſtig, als wann gleichſam durch ihr Uberſehen die Gotten über die Donau geſetzet hätten; Er ließ deßwegen die Armee auseinander gehen, und gabe denen mehreſten zur Straff ihrer Nachläßigkeit den Abſchied. Dieſes Tractament wolte dem Kriegs-Mann nicht gefallen, daß er für die viele empfangene Wunden letzlich anders nichts, als einen ſchändlichen Abſchied davon trüge. Sie lieſſen ſich deßhalben die Sach alſo in den Kopff ſteigen, daß der mehrere Theil aus ihnen zum Feind übergienge, und mithin der Krieg mit denen Gotten ſtarck anwuchſe, indem ſich auch die Aſtringi und Taiphali (welche letztere ihren Wohnſitz in Dacien unfern dem Fluß Hieraſo, der heutiges Tags der Pruth genennet wird, genohmen) zu ihnen ſchlugen, und alſo ihre Armee auf dreyßig tauſend Mann angewachſen ware. Hierbey verbliebe es noch nicht; ſondern die Carper (ein ſtreitbahres Volck an dem Carpatiſchen Gebürg) kamen auch mit 3000. Mann der beſten Mannſchafft, gleichermaſſen kamen auch die Peucini, welche ihren Nahmen hatten von der Inſul Peuce, die der Iſter-Strohm bey ſeinem Einfluß in das Euxiniſche Meer machet.

chet. Alle dieſe lebten in Mœſien auf Diſcretion, und waren zu Hauß, wo ſie hin kamen. Sie ruckten auch vor die Haupt-Stadt Marcianopolis, ware eine Bulgariſche Stadt, zwiſchen Anchalus und Odeſſa, gelegen, die nach Zeugnuß Ammiani Marcellini von Kayſer Trajano zu Ehren ſeiner Schweſter, welche Marcia geheiſſen, erbauet worden; nachdem ſie dieſes Haupt-Orth lange Zeit mit gutem Effect belageret hatten, und bereits an deme ware, daß ſie den Haupt-Sturm wageten, wolten es die Innwohner darauf nicht ankommen laſſen, ſondern pactirten mit denen Feinden eine groſſe Summa Gelds, daß ſie den Abzug nahmen, und ſie in ihrer Freyheit lieſſen. So weit kame es allgemach mit der alten Römiſchen Herrlichkeit, daß ſie, an ſtatt ihre Feind mit dem blancken Schwerd zu züchtigen, mit dem bleichen Gold-Metall ihnen die Augen verkleiſterten. Andere ſagen, daß dieſe fremde Völcker, welche ſie aber nicht die Gotten nennen, glaublich weil es ein Miſchmaſch von allerley Nationen geweſen, von Philippo überwunden worden, als der ihnen die jährliche Penſion zu geben abgeſchlagen, die ihnen Gordianus III. accordiret hatte; Solches lauffet aber deme zuwider, was Jornandes, der berühmteſte Schreiber der Gottiſchen Geſchichten, aus dem wir dieſes gezogen, hievon meldet. Gordonus in hunc annum. Jornandes c. 16. Aventinus. Bucelin. annal. German.

A. C. 249. Saſſen in dem Burgermeiſterlichen Amt Kayſer Julius Philippus II. und ſein Sohn Philippus. Gordonus in hunc annum.

In

In dieſem Jahr machte ſich Kayſer Philippus ſelbſt wider die einbrechende Feind auf, welche um den Fluß Iſter herum ſehr übel hauſeten. Es kame auch zwiſchen ihme und denen Carpern zu einem würcklichen Treffen, in welchem die Barbaren die Flucht zu nehmen gezwungen wurden. Sie retirirten ſich in ein ſicheres Caſtell, allwo ſie von den Römern eng belagert wurden. Als ſie aber ihre zerſtreuete Hauffen aller Orthen zuſammen kommen ſahen, bekamen die Belagerte wiederum neuen Muth, und fielen behertzt auf die Römer aus, in Hoffnung, ſich durchſchlagen zu können. Die Mauritaner, ſo bey der Römiſchen Armee waren, kamen ihnen ſo ſchnell auf den Halß, daß ſie wiederum in die Veſtung zuruck kehren muſten, worauf ſie vom Frieden zu ſprechen anfiengen, den ihnen auch der Kayſer Philippus, der nach Rom zuruck eilete, allda das tauſende Jahr, da Rom erbauet worden, höchſt feyerlich zu celebriren, williglich zuſagte. Hiemit ware dieſer Krieg mehr ſuſpendiret / als völliglich gehemmet, weilen die Gotten noch immerdar wider die Römer im Feld ſtehen geblieben. Zoſimus l. 1. pag. 33. ſeqq.

Damahls ſolle auch nach Meinung Zoſimi Philippopolis in Thracien von dem Kayſer Philippo nach ſeinem Nahmen erbauet, oder vielmehr erneuert worden ſeyn, welche Meynung daher entſtanden, weil Philippus eben zur ſelben Zeit mit ſeiner Armee in dieſer Gegend geſtanden. Es iſt aber weit glaubwürdiger, daß hierunter die Stadt Boſtra in Arabien, allwo

Kayſer Philippus gebohren worden, und welche auch Philiopopolis genennet wird, zu verſtehen ſeye. Uber dieſes hatte auch der Kayſer jenſeits des Tyber-Strohms einen neuen Canal anlegen laſſen, weilen auf ſelbiger Seiten ein groſſer Mangel an friſchem Waſſer ware. Gordonus in hunc annum. Zoſimus. Pomponius Lætus. Aicherus.

Zu dieſer Zeit ſolle ſich der Philippus, ein ſchlechter Freund der Poeten zu ſeyn, erzeiget habē; maſſen er den Befehl ertheilet, dieſe edle Kunſt aus dem Albo der Wiſſenſchafften auszulöſchen, ſie auch aller ſonſt gewöhnlichen Privilegien und Freyheiten beraubet. Ein ſolches ware daher entſtanden, weil ſich dieſe Leuth allzu groſſer Freyheit, hohe Perſohnen durch die Hechel zu ziehen, gebrauchten / weilen ſie meynten, ſie wären zum Dichten und Stichlen durch ihre Kunſt gleichſam privilegirte Perſonen, zudeme auch offtermahlen ſo garſtige, und wider die guten Sitten lauffende Sachen auf die Bahne brachten, daß ſo gar, das alte Heydenthum hieran einen Grauen hatte; wie vielmehr ſolten in dem wohl geſitteten Chriſtenthum dergleichen grobe Aufſchneider mit ihrer ſaubern Waar und Büchern ad Garamanthas und Indos relegiret werden. Calviſius. Lampridius in Alex.

A. C. 250. Da Kayſer Philippus zum dritten mahl, und ſein Sohn Julius Philippus zum andern mahl die Burgermeiſterliche Würde zu Rom bekleideten, wurde allda die feyerliche Begehung der hundert-jährigen Schau-Spielen begangen; Und weilen ſolche

gera

gerad auf das tauſende Jahr von Erbauung der Stadt Rom fielen, wolte Kayſer Philippus ſolche, über die Gewohnheit, auf das aller-prächtigſte und herrlichſte halten laſſen. Es hatte Gordianus kurtz vor ſeinem Todt, ſehr viel fremde wilde Thier beyſammen bringen laſſen, mit ſelbigen ſeinen Perſiſchen Triumph zu zieren; Weilen er aber durch den Todt daran verhindert wurde, ſo wolte ſich Philippus ſelber aller in dieſen Schau-Spielen bedienen, und lieſſe ſie ſammentlich in den Renn-Platz einführen, daß ſie miteinander kämpffeten, Da ſahe man mit erſtaunlicher Verwunderung, mit was Wuth 32. Elephanten, 10. Elend-Thier, 10. Tyger-Thier, 60. Löwen / 30. Leoparden, 10. Hyenæ oder Vielfraß, 1. Meer-Pferd, 1. Einhorn, 10. Panther-Thier, 20. wilde Wald-Eſel, 40. wilde Pferd, und dergleichen mehrere faſt unzahlbare Thier wider einander lauffeten, u. biß auf den Todt ringeten. Von denen Thieren kame es auf die Leut, da nemlich 2000. paar Fechter in den Schau-Platz eintratten, und einander die Hälſe brachen, welches nicht ohne Entſetzen anzuſehen ware; doch hatten die Römer hieran ihre Luſt und Freude, es wurden auch gemeiniglich dergleichen Schau-Spiel, wo es zu würgen und morden galte, aufgeführet, wann ein Kayſer mit ſeiner Armee in das Feld außrucken wolte, damit die Soldaten in deren Anſchauung Muth und Curage faſſeten, ihrem Feind behertzt unter die Augen zu tretten. Ferners wurden auch bey dieſem celebrirten Sæculo viel hundert wohl-gerüſtete Heer-Wagen in den Circk eingeführet,

welche mit ſolcher Behändigkeit Renn-lauffeten, daß ſie mehr mit Flügeln als Rädern fortzugehen ſchienen. Daß auch neben andern Merckwürdigkeiten, ſo dieſes Jahr berühmt gemacht, der Berg Athlas ſich an einen andern Orth ſolle verſetzet haben / ſolches laſſet man dem Euſebio dahin geſtellet ſeyn, der ſolches in ſeiner Chronic berichtet. Solte er aber ſich hierinnfalls einer Allegorie bedienet haben, daß die Römer den Athlantem in ihrem Schau-Spiele als lauffend vorgeſtellet, ſo dörffte ihm wohl groſſes Unrecht geſchehen ſeyn, daß einige Authores dieſen Paſſum aus ſeiner Chronica, als fabulos und unglaublich ausgelöſchet haben. Wie wir dann auch mit Gordono dem berühmten Chronologo darvor halten, daß es Euſebius alſo, und nicht anderſt vermeynet habe. Dieſen Sachen nun hatten die Römer drey Tage und ſo viel Nächte mit groſſer Begierd zu geſehen, ohne daß ihnen die Zeit über der Schlaff wäre in die Augen gekommen; Indeme man aber die Finſternuß der Nacht durch viel tauſend Fackeln in eine helle Klarheit zu verwandlen bemühet ware, geſchahe es ohne Zweiffel durch das unvorſichtige Anzünden einer Fackel, daß mitten in der beſten Luſt ein groſſes Feur ausbrach, und verbrannte das ſchöne groſſe Spiel-Hauß Pompeji, und noch ein anders Theatrum dabey, das auf 500. Säulen ſtunde, und brandte auch ein groſſer Theil der Stadt in Grund ab; mithin ware die Luſt und Freude in eine Unluſt und Leyd verwandelt, wie es mit aller weltlichen Kurtzweil zu gehen pflegt, nach dem Sprichwort: **Kein Freud / ohne**

ohne Leyd. Eben bey dieſen Römiſchen Schau-Spiel wurde auch als was Merckwürdiges beobachtet, daß da jedermann Augen und Ohren eröffnete, zu ſehen, und zu hören, was luſtiges und verwunderliches auf dem Schau-Platz paſſirte, ſahe man doch die gantze Zeit durch den jungen Philippum mit unveränderter Mine da ſitzen, und kunte nichts luſtiges und freudiges vorgebracht werden, wo man ihne nur im geringſten Lachen geſehen, ja da ſein Vatter der alte Philippus offtermahl in ein lautes Gelächter ausbruche, empfande der Sohn einen heimlichen Widerwillen, und da er anderſt nicht kunte, wendete er von dem Vatter das Angeſicht ab, wordurch er ihme gleichſam in der Stille ſein unnützliches und unanſtändiges Gelächter verwieſe. Gewißlich hatte der alte Philippus durch ſo groſſe Herrlichkeit und ungemeine Köſten, die er auf dieſe Spiele angewendet, ſich mehr Ungunſt bey dem gemeinen Mann erwecket, als daß er Danck hievor erhalten; Dann obwohlen er viele Schau-Pfenning und andere anſehnliche Geſchencke unter ſie austheilen laſſen, hatte ihnen doch die Einäſcherung eines groſſen Theils ihrer Stadt allen Luſt benommen, und hielten ſie es für einen Vorbotten eines groſſen Unglückes, mit welchem ihre Republic dörffte heimgeſuchet werden, daß gerad in dieſer hundert oder tauſend-jährigen Feſt-Celebrirung ein ſo groſſes Unglück über ſie verhänget worden. Gordonus in h. ann. Zonaras. Calviſius. Brietius. Foreſtus.

Die Teutſche zündeten auch zu gleicher Zeit ein Feuer an, an welchem die Römer genugſam zu

zu löſchen hatten, ja deſſen Flammen über den Kopff des Philippi ſelbſt zuſammen geſchlagen; Dann nicht allein die Gothen waren mächtiglich auf wider die Römiſche Stationen in Mœſien und Thracien, ſondern auch die Teutſchen, welche es bißhero mit Philippo gehalten hatten, fielen von ihme ab, und ſchlugen ſich zu ſeinen Feinden; deſſen Urſach geweſen, daß Philippus bey Gelegenheit des ebengedachten herrlichen Feſtins die Römer mit mehr freygebiger Hand, als ſie (die Teutſchen) beſchencket. Welches ſie als ohne dem ſehr Geld-gierige Leuthe dermaſſen verdroß, daß ſie das wenige Geld, daß ihnen Philippus mitgetheilet, vor deſſen Füß hingeworffen; Indeme es nemlich ein allgemeiner Welt-Brauch iſt, daß man im Schencken nicht achtet, was man bekommet, wann man weniger bekommet, als man verhoffet. Solcher Geſtalten wimmelte es an der Donau und Sau-Strom von Feinden, und wurden viele tauſend tapffere Römer, welche einem ſo mächtig-anruckenden Feind nicht ſattſam gewachſen waren, in die Pfanne gehauen; da indeſſen ihr Kayſer luſtig und gutes Muths ware, und mit allerhand Gauckel-Spiele, und Narretheyen ſeine Zeit zu Rom zubrachte; und wäre es vor ihne beſſer geſtanden, wann er im abgewichenen Jahr bey ſeiner Armee in Pannonien, oder Thracien verblieben wäre, um auf die auffſteigende Macht der Gothen ein wachtſames Aug zu haben, als da er mit ſo groſſer Eile nacher Rom zuruck gangen, ſein Spielwerck dem Volck vorzuzeigen; Jetzt da er ſtill und träg zu Rom ſitzet/ gewonnen die

neue

neue Feind Muth und Wachsthum, welche einsmahls denen Römern ſo groſſen Dampff anthun werden, und der Nahmen der Gothen, welcher vorher kaum bekandt ware, kroche aus einem Winckel des Euxiniſchen Ponti dermaſſen mächtig und unverhofft hervor, daß er denen mächtigen Römern auf einmahl gantz erſchröcklich wurde, ſonderbar weilen die erſte zwey Kayſer Philippus und Decius, die wider ſie zu Feld zogen, den Ruckweg vergeſſen. Bucellinus in annalib. Germaniæ in h. ann.

A. C. 251. Wurde das Burgermeiſterliche Amt zu verwalten anvertrauet dem Fulvio Æmiliano zum andernmahl, und dem Vettio Aquilino. Gordianus in h. ann.

In dieſem Jahr wird von einigen der Todt des Kayſers Philippi geſetzet, denen aber von Baronio widerſprochen wird, der hierzu folgendes Jahr anſetzet. Gewißlich zeiget ſich allhier unter denen beſten Chronologis ein groſſes Feder-Gefecht, in welches wir uns nicht einzulaſſen begehren, ſondern uns vergnügen, nur dieſes anzudeuten, daß die gantze Differentz hieraus entſtehe, weilen von vielen nach denen zwey heurigen Burgermeiſtern dem Æmiliano und Aquilino daß Burgermeiſterthum des Kayſers Decii, und eines gewiſſen Grati eingeſchoben wird / welche beyde Burgermeiſter aber von andern ausgelaſſen werden; oder wenigſt wollen ſie aus Grato keinen ordentlichen Burgermeiſter, ſondern nur einen Suffectum, oder der die Stelle eines andern vertrettet, machen. Wir wollen es indeſſen mit Baronio, Gordono und andern halten,

und den Todt der Philipporum auf folgendes Jahr hinaus ſetzen, worbey wir nicht vermeſſentlich handlen, da wir die Authorität zweyer ſo vortrefflicher Männern vor uns haben. Sonſten hatten es die Römer in dieſem Jahr mit den Teutſchen am ſauren; Es erſchienen nemlich, allerhand Teutſche Völcker, als Gothen, Scythier, Sarmater, und andere, die es mit ihnen hielten, überaus ſtarck zu Feld, und verheereten die ſchon öffters gemeldte Römiſche Provintzen, Thracien und Mœſien. Kayſer Philippus, ſelbe zu bändigen, ſchickte alſofort einen gewiſſen Marinum dorthin, welcher mit einigen Legionen auf denen Sarmatiſchen Gräntzen ſtunde; der ſich auch nicht ſaumte abzugehen, weil er bey dieſem gefährlichen Kriegs-Spiel, worbey doch Philippus zu Rom ſtill ſaſſe, auch verhoffte ſeinen Conto zu finden; Indeme der verſchlagene Mann gar wohl vorſahe, daß die Römiſche Soldateſca nur den jenigen Feld-Herrn zu ehren und zu erheben pflegte, den ſie bey und um ſich ſehete. Er lieſſe ſich alſo vor allem angelegen ſeyn, die beede haltbare Städte Philippopolis und Nicopolis noch mehr zu befeſtigen; Er ware aber kaum mit ſeinem Heer angelanget, da ſich der Feind in einer ſolchen Menge ſehen ließ, daß er faſt noch aus, noch ein wuſte; zu einer Zeit aber, da ihn die Teutſche in dem Sack zu haben vermeynten, ſchliffe er ſeine Zunge gewaltig wider Philippum: „Was „dieſes wäre, daß jener, dem der Wohlſtand „der Republic vor andern obliegete, zu einer ſol„chen Zeit ſtill ſitzete, und die Hand in den „Sack ſchiebete, da der Feind mit einer ſolchen „Menge gantz Pannonien, Thracien und

„Mœ-

„Mœſien überſchwemmete, daß ſie faſt nicht „zu zehlen wären? Eben die Abweſenheit „des Kayſers und deſſen Zaghafftigkeit wä„re die Urſach, daß ſie (die Römer) denen „Feinden von Tag zu Tag mehrers in Verach„tung kämen. Selbige müſten klärlich ſehen, „daß ſie von denen ſonſt unüberwindlich gehalte„nen Römern geforchten wurden, weil ſich ſo„gar der Kayſer ſelbſt nicht getrauete, an der „Spitze ſeiner Armee ſich ſehen zu laſſen. Er ha„be zwar mit denen Carperen eine kurtze Zeit „eines gewaget, ſeye aber nach Rom wie„derum zuruck gekehret, da das Feuer noch „aller Orthen in gantz Pannonien ausgeſchlagen, „welches zu löſchen der längere Aufenthalt des „Kayſers und ſeiner Armee nöthig geweſen wä„re. Es ſeye eine recht unnütze Sach geweſen, „zu Rom mit lauter Jauchtzen und Freuden„Spielen die Zeit zuzubringen, da in Pannonien „alles unter ſich über ſich gekehret wür„de. Man hätte noch niemahlen geſehen ein „Reich unter ſo vielen Luſtbarkeiten zu Grund „gehen, als wie ſolches von Philippo mit cele„brirung der herrlichſten Schau-Spielen ge„ſchehete. Allda habe man ihn geſehen aus vol„lem Halß lachen, da indeſſen ſeine Untergebe„ne die Verheerung ihres Lands, und Plünde„rung ihrer Haab und Gütern mit brenn„heiſſen Zähern beweineten. Es ſeye dieſem „tapffern Kayſer (si Diis placet) nicht genug ge„weſen, daß viel tauſend ſeiner Soldateſca in Pan„nonien der Wuth der Feinde aufgeopfferet „worden, ſondern es haben auch zu Rom zwey

„tauſend paar Fechter einander auf die Haut „legen müſſen, damit ja das Blut der Römer, in „welchem allein er ſich gantz freygebig erzeigte, „aller Orthen häuffig flieſſete. Warum er „dann denen Teutſchen ihre Gelder vorenthalten, „wann er nicht ſo viel Muthes und Vermögens „hätte, die Sach mit ihnen in dem Feld und „dem Degen in der Fauſt auszutragen? Er (der „Kayſer habe ihne (den Marinum) in Panno-„nien commandirt, in jenes Feuer mit den tapf-„fern Römern zugehen, deſſen Glantz er ſelbſt „geforchten: Sie ſolten jetzt dem reiſſenden „Strohm mit Entgegenſetzung ihrer Leiber einen „Damm abgeben, wo der Kayſer durch ſeine „Fahrläßigkeit der Ergieſſung die Eintzige Ur-„ſach geweſen. Er wolte doch, deme ungeach-„tet, als ein tapfferer Mann fechten, und zei-„gen, daß noch ein alter tapfferer Römer übrig „ſeye, der in dieſem allgemeinen Schiffbruch „das Steur-Ruder der Republic hielte; wann „ſie alle mit ihm eines Sinnes wären, ſo wür-„den ſie ſich bald aus denen Händen der Fein-„den, in die ſie gerathen, ausgewicklet ſehen; „Eines jeden tapffere Fauſt werde ſich ſelbſt den „Weg eröffnen.„ Die Soldatē merckten wohl, worauf die Sach gemüntzet wäre, und daß Marinus, da er den Kayſer höchlich verachtete, ſich als einen Mann, der des Kayſerthums zu einer ſo gefährlichen Zeit würdig wäre, zugleich angebete; u. weil die Noth, in welcher ſie ſich befanden, der beſte redner ware, ſtimmeten ſie ſeinem Begehren williglich bey, und rufften ihn zum Kayſer aus. Hierauf ware Marinus, damit er den Anfang ſeiner

ſeiner Kayſerlichen Würde mit einer tapffern That beſiegelte, nicht faul; ſondern ſchlug ſo tapffer in die Feind darein, daß er deren eine groſſe Anzahl erlegte, ſich aber und ſein Heer aus ihren Händen völliglich befreyet ſahe. Da hievon die Zeitung zu Rom erſchollen; beklagte ſich Philippus über dieſen Treuloſen und Undanckbaren ſchmertzlich bey dem Rath, da er doch mit ebē dergleichen Pech beſudlet ware, und wolte gleich in eigener Perſon zu Feld gehen, und den Verräther abſtraffen; Aber Decius ein kluger und tapfferer Mann widerriethe ihm ſolches, vermeldend, daß dieſes Feuer bald durch das Blut des jenigen, der ſolches angezündet, werde gelöſchet werden; wie dann auch in der That erfolget, indem kurtz darauf Marinus von ſeinen eigenen Soldatē, in einer, weiß nicht aus was für Gelegenheit entſtandenen Aufruhr, getödtet worden. Dieſer Urſachen halber wurde der Kayſer dem Decio dergeſtalten gewogen, daß er ſich entſchloſſe, denſelben zum Feld-Herrn über das Jllyriſche Kriegs-Heer zu benennen, und wider die Scythen ins Feld zu ſchicken; aber er geriethe von dem Tröpfflein in einen Platz-Regen, wie wir deſſen bald mit mehrerem werden verſtändiget werden. Zoſimus. Gordonus.

Weilen zu gleicher Zeit Priſcus, ein Bruder des Philippi, den dieſer in Syrien als Statthalter hinterlaſſen, die Unterthanen mit übermachten Anlagen beſchwerete, ſtunde das gantze Land nebſt der Soldateſca wider ihn auf, und wurde ein gewiſſer Jotapianus zum Kayſer ausgeruffen. Es ſchiene nehmlich, als wann das

Kay-

Kayſerthum zum öffentlichen Kauff ausgeſetzet wäre, und ein jeder wolte darnach ſchnappen, der die Geld-hungerige Soldaten beſſer ſchmieren, oder es ſonſt mit Gewalt an ſich zu ziehen vermochte; aber es ware das Regiment des Jotapiani von ſchlechter Wichtig- und Dauerhafftigkeit geweſen; inmaſſen er, wie bald folgen wird, ſeine Regierſucht mit dem Leben bezahlen müſſen.

Indeſſen ſolle doch Kayſer Philippus zu Rom nach vieler Meynung viel nutzliche Sachen verordnet haben, welches von denen heydniſchen Scribenten mit tieffem Stillſchweigen übergangen worden, weil ſie ihme, als einem Chriſten-Freund, abhold geweſen; in weme aber dieſe ſeine Verordnungen beſtanden, ein ſolches iſt eben darum nicht zu wiſſen, weil hievon nichts aufgezeichneter gefunden wird. Baronius. Aicherus.

A. C. 252. Da zu Rom Burgermeiſter waren Meſſius Decius, und ſein Sohn Etruſcus Meſſius Decius, oder wie andere wollen, Annius Gratus, geſchahe allda mehrmahlen eine gewaltige Revolution, inmaſſen, als eben gemeldter Decius, den, wie wir oben erwehnet, der Kayſer Philippus in Pannonien abgeſchicket hatte, bey der Armee allda angelanget, wuſte er die Gewogenheit der Soldaten alſo zu gewinnen, daß ſie ihne alle einhellig für einen Kayſer ausrufften. Andere ſagen, daß ihne die Soldaten mit bloß gezuckten Schwerdtern gezwungen, ſolche Wahl anzunehmen; dann weilen er allda ankommen ware, alle die jenige zur Straff zu ziehen, die es mit Marino gehalten, gedachten der-

dergleichen Leuthe, ſie könten nichts beſſers thun, als wann ſie den jenigen, der ihr Züchtiger zu ſeyn gedachte, als ihren Kayſer und Herrn ſalutirten, mithin in einem Augenblick aus einem Feind ſich einen Freund macheten. Es wuſte doch Decius wohl, was vor ein ſtrenger Mann (Fretus nennt ihne unglimpfflich ein Unthier) Philippus ware; dahero er ihne zu beſänfftigen, ſelbſt durch einen geheimen Botten ihm Nachricht ertheilte, als wann die Soldaten mit Gewalt und wider ſeinen Willen, ihme den Purpur umgeworffen hätten; Dahero er bereit ſeye, ſolchen auf ſeinen Augenwinck wiederum abzulegen. Aber Philippus, deme aus eigener Erfahrung nicht unbekannt ware, durch was Griff man die Königreich andern zu entziehen, und ſich darinnen feſt zu ſetzen pflege, gabe ſeinem Vorwand nicht den geringſten Glauben, ſondern machte ſich eilends mit dem Kriegs-Heer auf den Weg gegen Illyrien, und thate einen Eydſchwur, daß er dieſe Rebellen alle zuſammen, und zuforderiſt Decium, durch das Schwerdt wolte hinrichten laſſen. Er hatte aber nicht ſo viel Zeit, daß er ſein Wort halten kunte; dann da er zu Verona oder Dietrichs-Bern anlangte, wurde er von einigen aus ſeiner Leib-Wacht, die hiezu um Geld ſolle verkauffet worden ſeyn, erſchlagen, nahme alſo ein dergleichen Ende, deſſen Beyſpiel er bereits lang vorhero mit Ertödtung des frommen unſchuldigen Gordiani gegeben hatte. Die Art des Todes, womit ſie Philippum ermordeten, ware auch mehr als

gemein;

gemein; immaſſen ſie ihme das Haupt oberhalb denen Zähnen abgeſchnitten, mithin ſelbes nur recht gemächlich, und mit gröſtem Schmertzen von dem Rumpff abgelöſet hatten. Zu eben dieſer Zeit wurde auch ſein zwölffjähriger Sohn Philippus, der in Rom zuruck geblieben ware, von der Leib-Guarde ermordet, in Wahrheit ein hartes tractament, daß ein ſo tugendhafftiger Jüngling, welcher er geweſen zu ſeyn vorgeben wird, die Schuld ſeines Vatters bezahlen müſſen, die er kaum wegen ſeines zarten Alters zu verſtehen vermochte. Er ſolle, nach erhaltener Zeytung von ſeines Vatters Tod, ſich auf Einrathen der jenigen, deren Sorg er von dem Vatter anvertrauet worden, auf ein Pferd geſchwungen haben, um ſich mit der Flucht eiligſt zu salviren, und ferners abzuwarten, was das Glück über ihne verhängen würde. Aber dieſer junge Ritter, der ein Schul gerechtes Pferd zu regieren noch nicht vermögend ware, wurde bald abgeworffen; und da er von dem Fall gantz matt und krafftloß da lage, wurde ihme von denenher bey geloffenen Soldaten eine tieffe Wunden verſetzet, die ihne des Aufſtehens vergeſſend machte. Viel glückſeeliger ware geweſen deſſen Mutter Severa, welche mit ihrem jungen Sohn Quirino glücklich die Flucht ergriffe, die der Himmel ſelbſt bedeckte, damit aus Quirino ein neuer teutſcher Apoſtel erwachſete. vid. in hiſtor. Eccleſ. pag. 122. allwo wir auch von dem Chriſtenthum des alten Philippi umſtändlichen Unterricht ertheilet. Dieſes letzteren Devis ſolle geweſen ſeyn:

Malitia regno idonea.

Durch Boßheit zu der höchſten Macht
Hat mancher Fuchs ſich aufgebracht.

Oder wie es andere verteutſchen:

Wer zum Herrn werden will,
Muß vor der Boßheit üben viel.

Alſo heißt es nehmlich bey denen heutigen Welt-Politicis, welche vermeynen, es könne kein Reich rechtſchaffen beſtehen, wann ſelbiges nicht auf Machiavelliſche Principia gegrundet; aber weit gefehlet! man hat zwar dergleichen Reich, deren üble Regenten GOtt zu Geißlen der Schuldigen gebrauchet, manches mahl ſchnell ſteigen geſehen; aber wie lang hat ſolche Herrlichkeit einen Beſtand gehabt? Facti ſunt tanquam pulvis ante faciem venti, Pſ. 34. Sie ſeynd urplötzlich gefallen, und wie der Staub vorm Wind zerſtreuet worden.

Weit kluger ware abgefaſſet der Sinnſpruch des jungen Philippi, der zwar wenig, doch alles mit gröſter Bedachtſamkeit zu reden pflegte. Selber lautete alſo:

Multa, nec apta.

Wer all-zuviel bringt auf d' Bahn,
Unmöglich wohl alls reden kan.

Nach dem Todt der Philipporum, gabe der Senat zu Rom gar leicht ſeinen Willen darein, daß Decius Kayſer verbliebe, als der er auch bereits von der Soldateſca ware ausgeruffen worden. Selber ware aus einem adelichen Geſchlecht, in der Stadt Bibali in Nider-Ungarn gebohren. Er ſtiege mehr durch ſeine Tapfferkeit und Verſtand, als durch anderer

derer Gunſt, durch alle Grad der Kriegs-Bedienungen biß zu der höchſten Feld-Herrn Stelle. Sonderbahr hatte er ſeiner Vortrefflichkeit halben das Jus Quintæ relationis erlanget, das iſt, die Freyheit, daß er einen Handel, darüber ſchon vier Urtheil gegangen waren, zum fünfftenmahl dörffte wieder fürbringen. Seine Gemahlin heißt Triphonia, mit welcher er einen Sohn erzeuget, der nach ihme Decius, von anderen auch Hetruſcus genennet worden, wie denn auch der Decius ſelbſt bald Meſſius Decius, bald Decius Trajanus von etlichen Scribenten benennet wird, und ſolle ihm inſonderheit dieſen letzteren Nahmen der Römiſche Rath beygeleget haben, weil er dem Trajano an Tapfferkeit und Frömmigkeit ſehr ähnlich geweſen; Es wiſſen gewißlich die Römiſche Scribenten nicht genugſame Wort zu finden, den Decium hervor zu ſtreichen, und würde er auch von denen unſerigen ſehr gelobet ſeyn worden, wann nicht ſeine Grauſamkeit, die er durch das gantze Reich wider die Chriſten ausgeübet, deſſen Gedächtnüß auf alle Zeiten abſcheulich/ und verflucht gemacht hätte. Daß er wider ſeinen Willen das Römiſche Reich auf ſich genommen, darvon haben wir ſchon oben Meldung gethan; Ohne Zweiffel aber iſt ihme nach Philippi Tod/ die Kayſerliche Crone nicht mehr ſo unangenehm, geweſen, welches daraus erhellet, weil er ſolche gern erblich auf ſeinen Sohn wolte befeſtiget haben, den er auch deßwegen gleich zu ſeinem Reichs-Gehülffen angenommen, welcher aber, als ihm ſein Vatter die Eröff-

nung

nung dieſer ſeiner reſolution gethan, mit demüthigen Worten, ſolche aus dieſem Vorwand zu hintertreiben geſucht, er fürchte, wann er Kayſer und Mit-Regent würde, daß er alsdenn ſeiner kindlichen Pflicht vergeſſen möchte, ſolte demnach ſein Herr Vatter immerhin das Regiment allein behalten, ihme ſtünde es beſſer an, deſſen gehorſamer Sohn und Unterthan als Mit-Herrſcher zu ſeyn, zudem ſo legte ja derjenige Vatter ſeine Vätterliche Liebe ab, welcher dem Sohn eine Laſt auflegte, die ſeinen kindlichen Schultern viel zu ſchwehr wäre; Dieſem allem aber ungeachtet, muſte der junge Decius ſeinem Vatter die Regierungs-Laſt unterſtützen helffen, in welcher ſie ſich beyde recht tugendhafft, und als rechte Vätter des Vatterlands erwieſen: Inſonderheit hat der alte Decius dem Römiſchen Rath viel Freyheit eingeraumet, und mit groſſer Beſcheidenheit ertragen, daß, da er die Wahl eines Cenſoris dem Rath heimgeſtellt, derſelbe des Kayſers Abſehen gantz zuwider, den abweſenden Valerianum zum Cenſorem erwählet, welches ſo wohl der Decius als deſſen Sohn ohne Widerſprechen ertragen, ungeachtet das hohe Amt eines Cenſoris, von der Zeit an, da die Römiſche Republic, durch einen Printzen regieret worden, allezeit ſamt Conſulat und Proconſulat bey dem Regierenden Fürſten lebenslang geſtanden; auſſer wann er ſelbſt freyer Stücken einen andern damit beehren wollen; ja er hatte ſo gar den gedachten Valerianum zu ſeinem Marſchall an und aufgenommen, und ih-

me die Armee anvertrauet, um nur der Republic klärlich an den Tag zu legen, daß er auch die jenige liebete, die ſelber ins Hertz gewachſen. Gordonus in hunc ann. Aurelius Victor, Euſebius in Chronic. Brietius, Aicherus.

Die Teutſche kamen durch den Todt des Philippi noch mehr in den Harniſch, und fiengen die Römer zu haſſen an, als welche Leut wären, die ihre Kayſer faſt alle Jahr, als wie den Calender änderten. Sie verſuchten alſo alle Mittel, ſich in die Freyheit zu ſetzen, und weil ſie ſolches mit Hülff der Gotten, die ſie auch als ihre Nachbarn und Landsleut erkenneten, zu erlangen verhofften, lieſſen ſie hauffenweiß ſelben zu, und verſtärckten ihre Armee; Wordurch dem neuen Kayſer und tapfferen Decio ein groſſer Krieg anwuchſe, der ihne auch ſein Leben gekoſtet. Bucel. Annal. German.

A. C. 253. Werden als Römiſche Burgermeiſter angeben Trebonianus Gallus und ſein Sohn Voluſianus. Gordonus in h. ann.

Damahlen lieſſe der Kayſer Decius die Stadt-Mauren zu Rom noch mehrers befeſtigen, und ſie mit Heydniſchen Ceremonien einweyhen, er fienge auch an die Bad-Häuſer zu bauen bey dem Berg Aventino, die hernach der Rath vollführete, und ihme zu Ehren und Gedächtnuß die Decianiſchen Bäder nannte. Nach dieſem wandte Decius ſeine Gedancken hierauf, wie er die Feind der Römiſchen Republic, die ſich ſchon ſo lange Zeit im Feld herum tummleten, endlich zur raiſon bringen möchte.

möchte. Erſtlich zwar ſtillete er den entſprungenen Bürgerlichen Krieg in Franckreich, und machte Friede. Anderens ſahe er auch die Unruhe in Aſien glücklich geendet; Dann es wurde das Haupt des Jotapiani, der ſich allda zum Kayſer aufgeworffen hatte, vide pag. 684. zu ihme gebracht, den ſeine eigene Soldaten in einem entſtandenen Tumult ermordet hatten; Aber alles dieſes waren als Kleinigkeiten anzuſehen, gegen dem groſſen Krieg, der noch immer mit denen Gotten in Pannonien fürwähsrete. Allda gienge Cniva, Oſtro-Gottens Nachfolger, mit 70000. Mann, andere ſetzen 300000. über die Donau. Er belagerte Anfangs Novi in Nieder-Mœſien, als ihn aber Gallus, der damahls an ſelbiger Gräntze commandirte, und nachmahls Kayſer geworden, weggeſchlagen, gieng er vor Nicopolis, ſo gleichfalls an der Donau lieget. Der junge Decius, der in Pannonien zuruck geblieben ware, da ſein Vatter nach Rom zuruck gienge, entſetzte Nicopolin. Worauf Cniva ſich über das Gebürge Hæmmus, ſo Mœſien von Thracien abſonderte, in dieſe letztere Provintz zog, und einen Anſchlag auf Philipopolin machte. Decius verfolgte die Gotten, da es denn in der Gegend von Beraea zum Treffen kam, in welchem Cniva nach Zeugnuß des Jornandis die Oberhand behielte; worauf Decius ſich über den Hæmus in Mœſien, zu Galli Armee zurücke zog. Dieſer Sieg öffnete den Gotten den Weg nach Philipopolis, daß ſie nach einer langen Belagerung eroberten, wor-

bey nach Ammiani Marcellini Erzehlung 100000. Menſchen ſollen umgebracht worden ſeyn. Die Gotten verwüſteten jetzt gantz Thracien, und drungen ſo gar in Macedonien ein, da ſich der Stadthalter Lucius Priſcus mit ihnen verſtund, und ſich zum Kayſer aufwarff. Ob dieſer Lucius Priſcus des Kayſers Philippi Bruder geweſen, den er (der Philippus) zum Stadthalter in Syrien gemacht vide pag. 670. oder aber ein anderer. der mit ihme gleichen Nahmen geführet, laſſet man an ſeinen Orth geſtellet ſeyn, gleichwie auch Aurelius Victor den Zweiffel nicht erörteret. Dieſes iſt gewiß, daß ſeine Regierung kurtz gewähret, und er von ſeinen eigenen Soldaten ermordet worden. Die unglückſeelige Zeutung nun von dem Einfall der Gotten in Macedonien nöthigte den Kayſer in Perſohn zu Feld zu gehen; wie er dann von Rom, nachdem er das Stadtweſen dem Valeriano in ſeiner Abweſenheit anrecommandiret, würcklich aufgebrochen, und mit ſtarcken Tag-Reiſen zu ſeiner Armee eilete; als er bey ſolcher angelanget ware, lieſſe er ſich vor allem angelegen ſeyn, den feſten Paß von Theſſalien, Thermopylæ genannt, wohl beſetzen zu laſſen, damit die Gotten nicht in Achaien, und den Peloponneſum eintringen möchten. Dieſes wurde dem Claudio, der nachmahls Kayſer geworden, aufgetragen, den der Decius damahlen ſo hoch zu ſchätzen wußte, daß er ihne in einem Schreiben nennete: Optimum juvenem, fortiſſimum militem, conſtantiſſimum civem, caſtris, Senatui, & reipublicæ neceſ-

neceſſarium. „Den frömmiſten jungen Rit„ter, ſtreitbariſten Soldaten, ſtandhafftigſten „Burger, deſſen Dienſt die Armee, der Rö„miſche Rath, und geſammete Republic höch „nöthig habe. Zoſimus rühmet von Decio ſelbſt, daß er allenthalben gegen die Gotten geſieget; womit die Müntzen von ſeiner Regierung übereinkommen, die ſeine Sieg gegen die Teutſchen, und gegen die Carpos (die Zweifelsfrey gewöhnlicher maſſen mit den Gotten Parthie gemacht haben) und die Hülffe, ſo daß Illyricum von ihm gehabt, rühmen: Dergleichen Müntzen ziehet ſonderbahr Banduri an, mit dem revers *Dacia Felix* und wiederum *Reſtitutor Illyrici*, ferners *victoria Germanica*, und ſo dann *victoriæ Carpicæ*. Decius wollte endlich denen Gotten den Ruck-Weg aus Macedonien abſchneiden, hatte auch dieſelben bey denen Dardanellen ſo weit gebracht, daß der Feindliche Feld-Herr allbereit einen Abgeſandten an ihn ſchickte, und ſein gantzes Lager mit den darinn befindlichen Schätzen offeriren ließ, ſo der Decius ihm mit den ſeinen / freyen Abzug jenſeits der Donau verſtatten wolte, welchem Anerbieten aber der Kayſer gantz kein Gehör gaben, ſondern die ſo offt Bundbrüchige Feinde des Römiſchen Reichs, ein- für allemahl ausrotten wolte, ſo auch leichtlich hätte geſchehen können, wann ſein General der Trebonianus Gallus, dem er die Päſſe an der Donau zu bedecken, commandiret hatte, redlich bey ihm gehandelt, und nicht vielmehr denen Barbaren Rhat und Anſchläg gegeben hätte, wie ſie ih-

re Köpff aus der Schlingen ziehen, und dem Decio ſelbſt eine Schlappe anhängen könten, wañ ſie nehmlich ihr Kriegs-Heer zertheilen, die Helffte davon in einen Hinderhalt legen, die andere aber eine Simulirte Flucht würden annehmen laſſen, welche von dem Decio verfolgt, leichtlich ſich wieder wenden, und ſamt ihrem loßbrechenden Hinterhalt, die Römer in die Flucht würden beſchlieſſen können. Wie geſagt, ſo gethan: Beyde Armeen kamen zu einer blutigen Schlacht, in welcher des Kayſers Sohn tapffer ſtreittend in Angeſicht des Vatters niedergeſäbelt wurde. Decius ſagte hierüber nicht mehr: Als eines Soldaten Verluſt könnte der Armee keinen groſſen Schaden bringen, und hiemit ſetzte er ſelbſt friſch auf die Feinde an, welche ihrerſeits ihr Leben theur genug zu verkauffen, ſich bemüheten. Decius ſolchen hartnäckigten Widerſtand ſehend, rennte mit ſeinem Pferd ſpornſtreichs in einen tieffen Sumpff, in welchem er ſo gleich verſuncken, daß man ſeinen Cörper, wie fleißig man auch denſelben geſuchet, niemahls wieder finden können. Etliche Hiſtorici melden, daß Decius um weder tod noch lebendig in der Feinde Hände zu kommen, ſich alſo ſelbſt ums Leben gebracht: Andere aber, daß er durch einen freywillgen Todt, welchen er ſeiner Perſohn angethan, den Schutz-Göttern des Römiſchen Volcks, ein Opffer habe abſtatten wollen, damit ſie dieſelbe gegen ihre gegenwärtige Feinde ſieghafft machen möchten. Ein ſolches Ende hatte genommen Decius Trajanus,

janus, der kurtz zuvor, wie ein tobendes Meer wider die Chriſten ſäumete, nun aber in einer Pfuhl, im andern Jahr ſeines Reichs, nahe bey der Stadt Abritto in Mœſien, welche deßwegen nachgehends *Ara Decii* genennet worden, ſterben und verderben müſſen. Es hatte doch dieſer geſchwohrne Verfolger der Chriſten gedulden müſſen, daß aus ſeinem Hauß ein Stern der Heiligkeit aufgangen, nehmlich die Triphonia, eine Gemahlin ſeines Sohns Hetruſci, die auch eine Tochter des Römiſchen Raths-Herrn Severi Hoſtiliani geweſen: Mithin ware Decius ſo wohl in dieſem ſeinen letztern Krieg, als auch den gottloſer Weiß geſchmiedeten Anſchlag, alle Chriſten von dem Erdboden zu vertilgen, unglücklich geweſen; indeme er jenes, was er im höchſten gehaſſet, in ſeinem eigenen Hauß erdulden muſte, und alſo jenen unfehlbaren Spruch wahr zu ſeyn erfahren müſſen: Non eſt conſilium contra Deum. Daß nehmlich kein Anſchlag, wie klug er auch ausgeſonnen werde, wann er wieder GOtt lauffet, einen glücklichen Ausgang jemahlen genommen, ſondern gemeiniglich deme, der ihn geſchmidet, die Göttliche Rach auf dem Fuß nachgefolget. Zu ſelber Zeit ware das herrliche Gebäu in Rom, Amphitheatrum genannt, abgebrandt, welches die aberglaubige Römer, rati de re præterita augures auf ſeinen Tod ausdeuteten. Sein Symbolum ware geweſen:

Apex Magiſtratus authoritas.

Der Obrigkeit *Authorität*
Macht, daß das Regiment beſteht.

Wordurch er andeuten wolte, daß das hohe Anſehen und die Glückſeeligkeit einer freyen Republic in deme beſtunde, wann ſolche Perſohnen an dem Steur-Ruder des Regiments ſitzeten, die ſolche rühmliche Qualitæten beſäſſen, weßwegen ſie meritirten, von jederman ſo wohl geehret, als geforchten zu werden. Der junge Kayſer Decius hatte folgenden Sinnſpruch geführet

Fugitivo nulla corona.

Der bald in der Flucht laufft davon,
Niemahls erlangt die Sieges-Cron.

Wie er denn auch ſein Leben, in dem Feld ſtreitend, und auf dem Bethe der Ehren zur Wohlfahrt des gemeinen Weſen aufgeopffert. Eutropius, Zonaras, Zosimus, Ammianus Marcellinus, Gordon. in h. ann.

Nachdeme nun mit dem Decio ein groſſer Theil der Soldaten umkommen, und die andere völlig zerſtreuet waren, ruffte ein Legion, welche ſich noch völlig erhalten hatte, und Zweiffels frey an der Donau mit dem Gallo Treboniano ſtehen geblieben, dieſen Verräther ſeines Fürſten, und die eintzige Urſache dieſer ſo groſſen Niderlage für einen Kayſer aus. Welcher dann den zerſtreueten Uberreſt alſo fort zuſammen ſammlete, und deßwegen von dem Rath mit dem Titul eines Augusti in der Regierung beſtättiget wurde, doch mit dem Unterſchied, daß zugleich der jüngere Sohn des Decii C. Valens Hostilianus zum Cæſare creirt wurde. Worbey ſich der Trebonianus gleich anfänglich anſtellte, als ob er des Decii familiam nicht gantz unterzudrücken geſinnet wäre,

wäre, dieweil er dieſen Hoſtilianum an Sohs-nes-Stadt, ſo wie es der Römiſche Senat haben wollte, ohne Widerred angenommen; bald aber darauf, als er ſich beſorgte, es möchte ſolcher ſeines Vatters Tod rächen / und Krafft ſeiner angebohrnen Tugend die höchſte Gewalt an ſich ziehen, ließ er denſelben tödten, und benennete hingegen ſeinen Sohn Voluſianum zum Neben-Kayſer; welches kein geringes Merckmahl eines blutdürſtigen Tyrannen geweſen, als von deſſen gantzer Regierung nichts lobwürdiges, noch viel weniger aber von ſeinem gemeldten Sohn Voluſiano, kan geſagt werden. Es hatte aber jetzgemeldter Trebonianus, welcher von Pomponio Læto auch Vibius Trebonianus, von Sexto Aurelio aber Vibius Gallus genennet wird, ſeinen Urſprung aus einem Adelichen Römiſchen Geſchlecht gezogen, und hatte ſich zu Krieges-Sachen von Jugend auf brauchen laſſen, ware auch darinnen wohl geübet und berühmet. Er ware von Decio zu einem Obriſten geordnet der Gräntze Mœſien, und in obgemeldtem Zug des Decii wider die Gotten zum Obriſten gemacht wider das Heer in Scythia. Wo er aber dem Decio die Gutthaten, die er ihme erzeiget; da er ſeinem Commando den beſten Hauffen ſeiner Armee anvertrauet, ſchlechtlich belohnet, und ſich durch den verrätheriſcher Weiß angeſponnenen Tod ſeines Guthäters auf den Thron geſchwungen, den er aber ebenfalls, wie gleich folgen wird, mit ſeinen ſchändlichen Thaten beſudelt; Mithin ware ſein Eingang löblich,

das Mittel ſchlimm, das End am allerärgſten, daß es wohl Rom nicht ärger am Halſe haben kunte, und dieſe ehmahlige Welt Beſiegerin allgemach ein Geſpött wurde ihren Feinden, und ſich von Gotten, Vandalen, Heruler, Hunnen, Longobarden, biß auf den Tod mueſte betränget ſehen. Eutropius l. 9. in hunc ann.

A. C. 254. Nahmen die Verwaltung des Burgermeiſterlichen Amtes über ſich Vibius Voluſianus II. und M. Valerius Maximus, Gordon. in hunc ann.

In dieſem Jahr geriethe Rom in die gröſte Verwirrung, indeme unter dem liederlichen Treboniano alles unter-über ſich gekehret wurde. Man kan wohl ſagen, daß die Stadt Rom niemahlen unglückſeeligere Zeiten erlebet, als unter ſeiner Regierung; dann weilen er gleichfalls ein grauſamer Feind des Chriſtlichen Nahmens ware, ſo ware er auch billich deswegen ſehr unglücklich in ſeiner Regierung. Es entſtunde eine allgemeine Peſt dürch das gantze Reich, welche in Æthiopien ihren Urſprung nahme, und nachdem ſie die Mittägige Länder verheeret, ſich auch in Orient und Occident ausbreitete, und daſelbſt 10. gantzer Jahr hindurch erſchröcklich wüttete, und eine unzahlbare Menge Volcks hinweg rieſſe, ja es ſollen manchen Tag bey fünff tauſend Leichen ausgetragen worden ſeyn, ſonſt auch faſt die Helffte der Menſchen, durch den Würg-Engel, den GOtt ausgeſendet, in das Graß gebiſſen haben, wo auch die Peſt würcklichen nicht hinkame, ſo pflegte doch

GOtt

GOtt die Unterthanen des Römiſchen Reiches mit vielerley Seuchen und ſchmertzlichen Kranckheiten zu ſtraffen, wie Euſebius und Eutropius melden. Es warffe auch der Berg Montgibello, oder Æthna in Sicilien, abermal Feur aus, mit ſchweblichter ſtinckender Materi, davon gar groſſer Schaden entſtunde zu Catina, und in umliegenden Oerthern, an Gebäuen, Leuthen, Viehe, und Früchten. Nicht weniger wüttete auch der Krieg, den zwar der Trebonianus mit dem Eingang ſeiner Regierung in einen Frieden verwandelt hatte, der doch alſo beſchaffen ware, daß er wohl für die Römer nicht liederlicher hätte ſeyn können. Dann erſtlich hatte er denen Gotten den Ruck-Weg über die Donau, mit aller Beut, und allen Gefangenen, ſo ſie gemacht hatten, zugeſtanden, worbey er nicht einmahl die Standes-Perſonen, die in Philipopolis waren gefangen worden, befreyete; ſo dann machte er ſich auch verbindlich ihnen jährlich eine gewiſſe Summa Geldes zu bezahlen, damit ſie nicht weiter in die Römiſche Provintzen einfallen möchten. Die accordirte Summa ſolle in 200000. güldenen drachmis beſtanden ſeyn, daß ſeint 20000. Gold-Gülden, dann 10. drachmæ machen einen fl. aus. Dieſes ware das erſte mahl, daß Rom, die Beherrſcherin der Welt, ſich ihren ſo offt überwundenen Feinden mit Tribut unterworffen und zinßbar ſahe, da ſelbes zuvor gewohnet ware, von andern Zinß zu nehmen, und nicht zu geben, über andere zu herrſchen, nicht anderen unterthan zu ſeyn. Ob nun wohl in Anſehung dieſer Schande,

de, der Trebonianus hinführo ſeine Regierung beſſer hätte anſtellen ſollen, ſo adminiſtrirte er ſolche nichts deſtoweniger nach wie vor hinläſſig; ja er ware noch über das ſo tumm geweſen, daß er dieſen Frieden als was groſſes und herrliches angeſehen, als wann er gleichſam allein derjenige geweſen wäre, der die Gotten, und ihre mit-allirte unter die Füſſe gebracht; wie er dann auch ſeinen Einzug zu Rom mit ſolchem prächtigem Gepränge gehalten hatte, als wann es deme würcklich alſo wäre, und es ſind noch Müntzen vorhanden, die dieſem Frieden zu Ehren geſchlagen worden. Ein dergleichen findet ſich bey Mezabeno pag: 259. alſo lautende: Pax æterna, **Ein ewiger Fried.** Dieſe Einigkeit aber währete nicht länger, als biß Trebonianus mit ſeiner Armee den Abmarſch aus Jllyrien genommen; dann weil die Feinde ſahen, wie liederlich ſich dieſer neue Regent aufführte, ja ſie gleichſam als Uberwundene Leuth anſehete, da er doch den Frieden von ihnen um Geld erkauffet, geſchahe es, daß ſie alle Forcht und Reſpect hindan legten, und diejenige unter die Füſſe tratten, die durch Bewilligung des Tributs, an den Tag legten, daß ſie allen Muth verlohren hätten, und verzagten Knechten gleich worden wären. Sie giengen alſo wiederum aus ihrem Lager hervor, und plünderten Mœſien, Dardanien, Samothracien, Thracien, Theſſalien, Macedonien, und Griechenland: Ja gantz Jtalien ſelbſt geriethe vor ihnen in gröſten Schrecken, weil ſie bereits vor der Porten ſtunden, und mit dem Ge-

Geräuſch ihrer Waffen anklopffeten. Mit deme waren ſie nicht zufrieden; ſondern ſie ſetzten auf kleinẽ Nachen mit groſſer Vermeſſenheit über den Archipelagum, wo ſelber am engſten ware; und folglich über den Boſphorum Thracicum, oder den Helleſpont, plünderten die Stadt Ephes in Jonien, durchſtreifften gantz Cappadociam, thaten auch ein gleiches in Galatien, allwo auch inſonderheit die Stadt Peſſinus, meiſtens auch Dindymene und Cybele genannt, ein dergleichen unverhofftes trauriges Schickſaal ausſtehen muſte; Dann wer ſollte ſich wohl haben einbilden können, teutſche Trouppen in dem Hertz von Aſien zu ſehen. Als Artaxerxes der König der Perſer ſahe, wie ſchlecht es aller Orthen mit denen Römern beſtellet wäre, wolte er auch im Trieben fiſchen, durchſtreiffte mit ſeiner fertigen Reuterey gantz Syrien, allwo er auch die Haupt-Statt Antiochiam in ſeine Händ bekame; mit Armenien thate er ein gleiches, aus welchem Reich er den Tyridatem verjagte, welcher der Römer Bundsgenoß ware: Meſopotamien ware bereits zuvor erobert/ als welche Provintz der Zanck-Apffel ware, worum die Römer und Perſer ſich offtermahlen in dem Feld herum getummlet: Bey ſolcher verzweiffleten Beſchaffenheit der Sachen wuſte niemand zu Rom, woher man das Holtz nehmen ſolle, Pfeil daraus zu ſchnitzlen, um ſelbe wider die aller Orthen einreiſſende Feind abfliegen zu laſſen. In dieſer Verwirrung faßte doch ein Gewiſſer Æmilianus, von Geburth ein Lybier, der mit dem Kriegs-Heer

an den Gräntzen der Bulgarey ſtunde, ein recht Römiſches Hertz, ruckte mit ſeinen Soldaten, welche er mit Verheiſſung groſſer Geſchenck aufgemuntert hatte, wider die Gotten, und wer ſich immer zu ihnen geſchlagen, in das Feld, verjagte dieſe Räuber mit ſolcher Tapfferkeit, daß er ihnen nicht allein alle erorberte Beut wieder abnahme, ſondern ſie auch in ihre Wälder zuruck triebe, und die Sachen des niedergeſchlagenen Reichs am beſten wieder empor richtete. In Entgegenſtellung dieſes ſo tapfferen Feld-Herrens, erſchiene die Zaghafftigkeit des Galli noch heller am Tag; Dahero dann der mehreſte Theil der Soldaten von ihme abfiele, und Æmilianum für einen Kayſer ausruffete: Selber handlete auch mit ſeinen Soldaten gantz getreulich, und lieſſe ihnen das verſprochene Geld ohne allen Abgang abtragen. Als Trabonianus oder Gallus dieſe Zeitung vernommen, wurde er gleichſam als von einem tieffen Schlaff aufgewecket, da es um den Beſitz des Reichs ſelbſt zu thun ware. Er machte ſich deßwegen nebſt ſeinem Sohn von Rom auf, ein zimlich ſtarcke Armee mit ſich führend; Es ware aber denen Soldaten ungelegen, einen dergleichen Kayſer mit ihrem Blut zu defendiren, von deme das Reich nichts als den gröſten Ruin und Schaden zu beförchten hatte. Da er alſo nicht weiter als zu der Stadt Narni in dem heutigen Hertzodthum Spoleto, oder wie man einſtens zu ſagen pflegte, zu der Stadt Interamnia in Umbrien gelanget ware, machten ſeine Soldaten einen Com-

plot,

plot, den jenigen aus dem Weg zu raumen, von deſſen ſchändlicher Trägheit niemand was gutes zu verhoffen hätte; Mithin wurde wiederum ein Römiſchen Kayſer nebſt ſeinem Sohn aus dem Weg geraumet, da er ſo kurtz geſeſſen, daß er als ein höchſt-nachläßiger Regent nicht einmahl wuſte, was das regieren wäre. Nach ſeinem Tod ſchriebe der Æmilianus dem Senat zu Rom zu, daß wann ſie ihn würden zum Kayſer annehmen und beſtättigen, ſo wolte er Thraciam und die benachbarte Provintzen erräthen, Meſopotamien aber und Armenien wiederum zum Reich bringen. Es würde auch mit ſeiner Wahl keinen Anſtand gehabt haben, weilen man einen jedlichen beſſer zu ſeyn erachtete, als der liederliche Gallus geweſen, zudeme hatte auch Æmilianus viel tauſend gewaffnete Votanten bey ſich, die den Römiſchen Senat leichtlich würden abmajoriret haben; Sonderbahr zu einer Zeit, wo der Zuſtand der Römiſchen Republic alſo beſchaffen ware, daß der Gewalt vor dem Recht den Meiſter ſpielte; Da indeſſen wiederum eine gantz neue und unvermuthete Nachricht aus Rhätien, einlangete, daß Valerianus, ein Edler Römer, dem der Senat ſelbſt zu Zeiten Decii die Stadthalterſchafft zu Rom anvertrauet, von dem Teutſchen Heer zu einem Kayſer ausgeruffen worden; Es ware aber gedachter Valerianus von dem Gallo in Teutſchland, ſonderheitlich in Rhätien, und Noricum abgeſendet worden, daß er allda von den Römiſchen Trouppen, ſo viel er deren zuſammen bringen könnte, ver-

ſammle

ſammlete, und ihme (dem Gallo) zuführete, um ja mit völliger Macht ſeinen Gegen-Kayſer den Æmilianum über einen Hauffen zu werffen. Dieſem Befehl kame Valerianus auf das fleißigſte nach; Da aber Gallus ſchon gemeldter maſſen von ſeinen Soldaten ermordet worden, gedachte Valerianus, es wäre unbillich, daß er, der bereits an der Spitze einer anſehnlichen Armee ſtunde, dem Spiel länger zuſehen ſolte, ohne ſelbſt die Haupt-Perſohn darinn zu vertretten, ſonderbahr weilen ſeine Soldaten von Æmiliano nichts wiſſen wolten, ſondern ihn ſelbſt zum Kayſer begehrten; Er willigte alſo gar gern in ihr Begehren, und war der dritte Römiſche Kayſer in dieſem Jahr: Da ihm aber der Æmilianus noch in dem Weg ſtund, gedachte er ihme den Rang abzurennen, und kame auch würcklich früher in Rom an, als Æmilianus mit ſeinem Heer dahin gelangen können. Der Senat zu Rom ware willig und bereit, den Valerianum, als einen Adelichen alten Römer, aus dem Römiſchen Geſchlecht der Corneliorum gebohren, zu einem Kayſer an und aufzunehmen; Es wurde auch ſein ältiſt gebohrner Sohn Egnatius Gallienus als mit-Regent, der jüngere aber, auch Valerianus genennet, als Cæſar ausgeruffen; doch ſtunde Æmilianus noch in dem Wege, der bereits in Vmbrien angelanget ware, ſein Recht zum Reich mit dem Degen in der Fauſt auszufechten; Aber auch ſelbiger wurde nach einer drey monathlichen Regierung von ſeinem Kriegs-Heer ertödtet bey Spoleto, da er eben

im Begriff wäre, mit fliegenden Fahnen Rom zuzugehen, und die Sach mit Valeriano auf die Spitze des Degens ankommen zu laſſen. Aber eben dieſes faſſeten ſeine Soldaten zu Hertzen, und gedachten, es wäre nützlicher, ihme geſchwind das Mord-Eiſen durch den Leib zu ſtoſſen, als Rom in dem Blut der Erſchlagenen ſchwimmen ſehen; glaubten alſo durch dieſen Kayſer-Mord noch ein Lob verdienet zu haben, weil ſie es gethan, einen innerlichen Krieg und ferneres Blutvergieſſen zu vermeiden; ware alſo Æmilianus durch eben dergleichen Untreue, als er kurtz vorhero an Galli Soldaten belohnet, ums Leben gebracht worden, allen zum klaren Beweißthum, daß Untreue gemeiniglich ſeinen eigenen Herrn ſchlage. Nach deſſen Tod ware Valerianus undiſputirlich Römiſcher Kayſer, der auch die Regierung nicht ehender antretten wollen, biß er dieſen ſeinen Gegen-Kayſer aus dem Weg geraumet geſehen. Ehe wir aber die Hiſtoriam dieſes Jahrs beſchlieſſen, ſeynd noch mit wenigem die Sinnſprüch deren dreyen innerhalb dieſer Jahrs-Friſte ermordeten Kayſer beyzubringen. Erſtlich des Vibii Treboniani Galli, welcher zu ſagen pflegte: Nemo Amicus idem & adulator eſſe poteſt: Es kan keiner ſich einen wahrhafftigen Freund rühmen, der auch zugleich einen Fuchs-Schwäntzer abgeben will. Seines Sohns Vibii Voluſiani Symbolum ware. Sine vano publica fama. Das iſt, man ſoll nicht eitlen Ruhm in dem gemeinen Geſchrey ſuchen, oder das gemeine Geſchrey pflegt allzeit etwas nach ſich zu ziehen: Item es ſoll

nicht gantz leer und ohne Grund ſeyn. Julius Æmilianus führte zu ſeinem Wahl-Spruch: Non gens, ſed mens, anzudeuten, man müſte nicht Achtung geben aus was vor einem Volck oder Geſchlecht einer entſproſſen, wann er nur ſonſten für einen rechtſchaffenen und brafen Mann paſſiren könte. Eutropius. Zonaras. Gordonus in hunc annum. Calviſius.

A. C. 255. Wurde das Burgermeiſter-Amt beſorget von beyden Kayſern Valeriano II. und Gallieno. Gordonus in hunc annum.

Damahlen fienge der Kayſer Valerianus, der allererſt im 70. Jahr ſeines Alters, und alſo ſehr ſpat zur Kayſerlichen Würde gekommen, und zwar nicht durch einen ungeſtümmen Auflauff des Volcks oder der Soldaten, ſondern durch ſeine eigene Verdienſt, und mit Einſtimmung der gantzen Welt, ſeine Regierung ſehr löblich an, alſo, daß er auch denen Chriſten, ob er wohl ſelbſt ein heydniſcher Kayſer geweſen, freyen Zutritt an ſeinen Hof verſtattete; über das auch alle Edict aufheben lieſſe, die ſeine Vorfahrer wider dieſelbe hatten ergehen laſſen. Nicephorus ſagt l. 6. c. 10. daß ſeine Diener faſt alle gute Chriſten geweſen, und ſein Hof gleich einer Kirchen GOttes geworden. Er wäre in Wahrheit glückſeelig zu nennen geweſen, wann er alſo biß an das End hätte verharren können; aber ſein Gemüth hatte ſich in kurtzer Zeit gantz umgekehret / und wurde er aus einem wohl Gönner und Freund, in Bälde ein geſchwohrner Feind und Verfolger der Chriſtenheit; ſo bald er aber anfieng wider Chriſtum und ſeine Glieder zu toben,

ben, verlohr er alles Glück und Frieden, und erhub ſich im Reich Krieg und Verwüſtung allenthalben; Wir werden alles ſolches an gehörigem Orth beybringen; wollen indeſſen nach unſerer Gewohnheit kurtzen Unterricht ertheilen, wer dieſer Valerianus geweſen, und wie er ſich aufgeführet, ehe er den Kayſerlichen Thron beſtiegen. Sein Vatter hatte Valerius Flaccus geheiſſen, der abſtammete von der Corneliſchen Familie, ware eines der edleſten Geſchlechter unter den Römern geweſen, und hat ſich in verſchiedene Linien eingetheilet, unter welchen viere die vornehmſte waren, als erſtlich der Maluginenſium, 2.) der Scipionum, 3.) der Ruffinorum, und 4.) der Lentulorum. Und eben dieſe Herrlichkeit ſeines Geſchlechts hatte dem P. Licinio Valeriano die Römiſche Cron auf ſein Haupt geſetzet. Es ware Valerianus von Jugend auf gefliſſen zur Zucht, Tugend und Ehrbarkeit und Gerechtigkeit, deßwegen auch niemand geweſen, der ihne nicht ungemein geliebet. Unter beyden Gemahlinnen, welche Valerianus nach einander ſich vermählet, wird die erſte, mit welcher er ſeinen Reichs-Nachfolger den Gallienum gezeuget, nicht benennet; die andere aber hieß Mariana, welche ihm den P. Licinium Valerianum Juniorem gebohren; weil er nicht allein ein Liebhaber der Gerechtigkeit, ſondern auch ein mannlicher Ritter in Feld-Zügen wohl geübet geweſen, ſo muſte er wegen ſeiner fürtrefflichẽ Qualitäten, die ihme beywohneten, alle Ehren-Aemter in der Republic durchlauffen, worbey er ſich jederzeit dermaſſen aufgeführet, daß ſein

untadelhafftes Leben von jedermann muſte belie-
bet und geehret werden; unter allen Ehren-Aem-
tern aber, denen er in der Republic vorgeſtan-
den, mag vor das vornehmſte gezehlet wer-
den, daß er unter dem Decio zum Cenſore ge-
macht worden, vide pag. 689. von welcher
Wahl ſehr ſchöne Umſtände bey dem Trebellio
Pollione §. 1. zu leſen: Als nehmlich, daß, wie
der Terminus einen Cenſorem zu erwählen her-
bey gekommen, habe der älteſte Schultheiß
die gantze Verſammlung (weil ſolches der Kay-
ſer Decius ihnen heimgeſtellet) befraget, was ih-
nen bedünckete, wen man zum Cenſore erwäh-
len ſolte? Worauf die gantze Verſammlung
einmüthiglich geruffen: „Niemand wäre hierzu
„würdiger, als der Valerianus, als deſſen gan-
„tzes Leben nichts anders, als ein Spiegel, ja
„ein Probier-Stein zu nennen, an welchem
„jedermann ſich prüfen könte, wie ſeyn Thun und
„Laſſen beſchaffen ſeyn müſte: Er, der Valeria-
„nus allein wäre dieſes hohen Amts würdig,
„als welcher frey von Laſtern, ein kluger, ein
„beſcheidener, ein ernſthafftiger Raths-Herr,
„ein Freund der Guten, und ein Feind der la-
„ſterhafftigen Tyrannen wäre, dem nichts bö-
„ſes könte vorgeworffen werden; Er ſolte dem-
„nach über den Rath und ihrer aller Leben rich-
„ten, ihn wolten ſie zum Cenſore annehmen,
„ihme allein wolten ſie nachfolgen, er wäre der
„Vornehmſte an adelichem Geſchlecht, der Un-
„tadelhafftigſte am Leben und Wandel, der
„Gelehrteſte und ſittſamſte, und in welchem alle
„die Tugenden, deren das Alterthum ſich rüh-
„men

„men können, ihren Sammel-Platz genohmen „hätten.„ Obgemeldter Trebellius Pollio ſetzt ferner hinzu, daß als der Kayſer Decius dieſen Rathſchluß vernommen, er in Gegenwart des Valeriani befohlen habe folgende Wort abzuleſen: „O glückſeeliger Valeriane! welchen des „gantzen Raths Ausſpruch vor den Würdigſten „die Cenſur über die gantze Welt zu führen, „ausgeruffen, nimme ſolche Ehren-Stelle, wel-„che Rom dir heutiges Tags auftragt, fröh-„lich an, dieweil du und kein anderer dieſelbe „verdienet, ſey Richter über unſere Sitten, ja „auch über unſere Sinnen und Begierden, du „ſollſt die jenige benennen, welche du würdig „ſchätzen wirſt, daß ſie in dem Rath verbleiben „mögen, du ſolſt die Zucht der Ritterſchafft wie-„der in alten Stand ſetzen, den Auflagen Grän-„tzen vorſchreiben, die Zölle beſtimmen, das „Römiſche Reich eintheilen, und die Republi-„quen anordnen, dir ſoll Macht gegeben wer-„den, über die Soldaten zu urtheilen, Mu-„ſterung zu halten, und von allen Richtern und „hohen Stadthaltern, ja ſo gar von unſerem „Pallaſt das Urtheil zu fällen, ausgenohmen „der Statthalter in Rom, und die ordentliche „Burgermeiſter, der Hohe-Prieſter, und die „Oberſten unter denen Veſtaliſchen Jungfrauen, „ſo ſie in ihren Schrancken verbleiben, ſoll dei-„ner Macht entzogen ſeyn, wiewohl ſie auch ih-„res Orths Fleiß anwenden ſolten, dir zu gefal-„len.„ Auf welche Wort der Valerianus ge-antwortet: „geheiligſter Kayſer, es verſchone „Euer Majeſtät mich mit dieſer ſchweren Bür-

„de und Würde, ein Richter des Volcks, der
„Soldaten, des Raths, aller Groſſen, und in
„Summa der gantzen Welt zu ſeyn dieſes ſeynd
„Dinge, welche Euer Majeſtät allein angehen,
„und welchen kein Privat-Mann, ein Gnügen
„zu thun vermag/ bitte ich alſo nochmahlen de-
„müthig, ſolcher Ehr mich zu überheben, weil
„ich frey bekenne, derſelben nicht gewachſen zu
„ſeyn, auch die Zeiten alſo beſchaffen. daß die
„Menſchen über ihr Leben und Wandel einige
„Cenſur nicht gern annehmen wollen.„ Ein der-
gleichen groſſer Mann ware Valerianus bereits
geweſen, ehe ihne das Glück, oder vielmehr ſei-
ne mehr dann gemeine Meriten zur höchſten
Würde des Kayſerthum erhebet; Als er auch
würcklich den Regiments-Stab in die Hand be-
kommen, fahrte er fort, die Gerechtigkeit und
Aufrichtigkeit, ſonderlich im Handel und Wan-
del zu lieben, und zu befördern, deſſen er ein kla-
res Beyſpiel gegeben, da er zu Conſtantinopel
einen küpffernen Scheffel auf den Marckt hän-
gen laſſen, damit man recht Gemäß im Einneh-
men und Hinwehren brauchte; hat auch etlichen,
die falſch Gewicht und Gemäß gebraucht, die
Hände abhauen und an Pranger naglen laſſen;
und hätte er ſeine Hände nicht in dem Blut ſo
vieler unſchuldigen Chriſten gewaſchen, möchte
man ihn wohl unter die gröſte und tugendhafftig-
ſte Kayſer des Alterthums zehlen. Trebellius
Pollio loc. cit. Suidas. Cruſius.

In dieſem Jahr wurde auch die Stadt Ve-
rona in Italien von dem Kayſer Gallieno er-
bauet, oder vielmehr repariret, weilen ſchon vor
längſt

längſt der groſſe Pompejus eine Römiſche Colonie dahin abgeführet hatte. Von ihrem Alterthum giebet auch Zeugnuß das herrliche Amphitheatrum, welches aus allen noch jetzo ſtehenden am wenigſten ruiniret iſt, indeme es noch immerdar in gutem Stand erhalten wird. Sie zeiget auch noch heutiges Tages viele Merckmahle ihrer alten Herrlichkeit, und wird gemeiniglich mit Rom, Venedig und Neapel verglichen; mit Venedig zwar, wegen der Pfützen, wormit ſie umgeben: mit Rom wegen dem fürtrefflichen Adel, der darinnen befindlich, und mit Neapel, weil der Orth mit dreyen feſten Caſtellen, als dem Caſtell Vechio, oder dem alten Schloß, dem Caſtell di S. Petro, und dem Caſtell di S. Felice verſehen.

A. C. 256. Waren wiederum Burgermeiſter zu Rom Valerianus III. und Gallienus II. Gordonus in hunc annum.

Weilen es zu Rom ſo verwirret zugienge, und je ein Kayſer den andern vom Thron verdrange, wachſete denen Barbaren von neuem der Muth, denen Römern tapffer auf den Leib zu gehen. Sie thaten alſo einen mächtigen Einfall in Griechenland, und werden von Zoſimo die Gotten ausdrücklich benahmſet, die ſich bey dieſem Einfall befunden. Vor allem lagerten ſie ſich vor Theſſalonich, der Haupt-Stadt in Macedonien, heut zu Tag Salonichi genannt; die Römiſche Beſatzung allda wehrete ſich doch ſo tapffer, daß die Barbarer nach einigem erlittenen Verluſt den Abzug nehmen muſten; deme ungeachtet hatten ſie ſich in Macedonien dermaſ-

ſen feſt geſetzet, daß ſie in fünffzehen gantzer Jahr von denen Römern nicht mehr konten ausgetrieben werden. Die Peloponeſer geriethen auch über dieſen Einfall der Gotten dermaſſen in Schröcken, daß dieſelbe / ſonderbahr die Corinthier aus ihnen, auf die Gedancken gerathen, den Iſthmum oder die ſchmale Erd-Zunge, durch welche dieſe Halb-Inſul mit dem feſten Land von Griechenland zuſammen gehänget wird, und nicht viel über eine Teutſche Meil breit iſt, mit einer Maur zu verwahren: Sie legten auch würcklich die Hand an, ohne zu wiſſen, ob ſie damahlen dieſes groſſe Werck in Stand gebracht, gleichwie ein ſolches nach langer Zeit von dem Griechiſchen Kayſer Emanuel Palæologo, und nach ihm A. 1543. von den Venedigern geſchehen. Aber auf der Gotten Einfall zuruck zu kehren, ſo waren auch die Athenienſer wegen ihrer nicht wenig beſorget, deßwegen ſie ihre Stadt-Mauer, die von Zeiten des Syllæ zu Boden gelegen, wiederum aufzubauen anfiengen; hiemit ware es ſo weit gekommen, daß die Bundsgenoſſen der Römer, die ehemahls von dieſem Welt-bezwingenden Volck wider alle ihre Feind beſchützet worden, und ſicher zu ſchlaffen vermeyneten, da die Römer für ſie wacheten, ein jeder ſelbſt auf ſeiner Hut ſeyn muſte. Ein jeder Edler Römer konte nicht ohne ſchmertzliches Andencken auf jene Zeit zuruck gehen, da das alte Rom, die eintzige Stadt Saguntus, mit welcher es in einem Bund ſtande, zu erhalten, mit der mächtigen Carthaginenſiſchen Republic angebunden; wo hingegen jetzt ſo viele Provintzen,

die

die ſich dem Römiſchen Schutz anvertrauet, der Wuth der Feinden überlaſſen wurden. Wie dann auch die Marcomanni und Quadi dieſe der Römer Zaghafftigkeit ſich wolten zu Nutzen machen, und nicht allein gantz Pannonien mit ihrem Heer überſchwemmeten, ſondern auch in Illyrien und Italien, wie weit ſie immer reichen konten, alles verheereten. Zu dieſen zweyen gewaltigen Kriegen kame noch der dritte, wordurch die Sach noch mehr auf die Spitze des Verderbens ankame; maſſen Sapores der König in Perſien den Römern auch den Krieg ankündigte, und zu deme aller Orthen ausſchlagenden Feuer Oel zu goſſe. Bey dieſen betrübten Umſtänden erachtete Kayſer Valerianus gar weißlich, daß eine eintzige Sonne nicht zu gleicher Zeit alles zu beſtrahlen vermöge; Er machte alſo den Schluß, für ſeine Perſohn in Orient abzugehen, weilen er groſſe Urſach gehabt hatte, den Coſroem, der keine Gelegenheit, den Römern zu ſchaden, zu verſaumen pflegte, vor allen anderen zu förchten; Hingegen überlieſſe er den Krieg in Occident ſeinem Sohn Gallieno, damit er die Sach mit denen von allen Orthen einfallenden Barbaren, die zwar vermeſſen im Angriff, doch verdrüßig im Ausdauren wären, in Bälde ausmachte. Aber noch einer, noch der andere konte den ausgeſteckten Zweck erreichen; Es waren nehmlich der Feind, ſo ſich wider der Römer Glückſeeligkeit zuſamen verſchworen hatten, ſo viele, daß je einer aus des andern Blut hervor zu wachſen ſchiene; und kan man wohl endlich ſagen, daß die Teutſchen, und die Forcht vor

ihrer unerſchrockenen Tapfferkeit, die Urſach geweſen, daß die Herrlichkeit des alten Roms, welche (ſo zu ſagen) faſt an den Himmel anzuſtoſſen ſchiene, einen Stolperer gethan, und der Menſchlichkeit erinneret worden. Gordonus in hunc annum. Zoſimus. Euſebius.

A. C. 257. Waren in dem Burgermeiſter-Amt zu Rom beſindlich M. Valerius Maximus II. und Man. Acilius Glabrio. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr ſolle allererſt der Trebonianus Gallus, nach Baronii Meynung, zu leben aufgehöret haben; mithin leget dieſer gelehrte Mann einen Termin von 4. Jahren ſeiner Regierung zu; da aber Aurelius Victor in Gallo, Oroſius l. 7. c. 21. Eutropius l. 9. Euſebius hiſt. l. 7. c. 19. Caſſiodorus in Chronico und Epiphanius de menſuris durchgehends behaupten, daß des Galli Regierung ſich nicht über 2. Jahr lang, oder aufs höchſt ein oder den anderen Monath darüber erſtrecket, ſo halten wir es mit dem Calculo des Gordoni, und laſſen uns in Fortſetzung der Valerianiſchen Hiſtorie nicht irrig machen.

Damahlen ſchickte Gallienus, dem der Teutſche Krieg von ſeinem Vatter aufgetragen worden, einige Trouppen in Griechenland ab, dieſe Provintz wider den Einfall der Scythier, wo möglich, zu bedecken, wiederum andere Trouppen lieſſe er in Italien zuruck, damit der Feind nicht in das Hertz der Römiſchen Republic eindringete, mit der übrigen Armee gienge er auf die Teutſche loß; Er konte ihnen aber doch nicht rechtſchaffen auf den Leib kommen, ſondern al-

les,

les, was er wider ſie that, beſtunde in deme, daß er ſie abhielte, über den Rhein zu gehen, und in Gallien einzufallen. Weil er nicht ſchlagen wolte, geſchahe es ihme, wie es ſchon vielen andern ergangen, daß er letztlich ſelbſt geſchlagen wurde; dann als er vermeynte, weiß nicht was wider die Teutſche ausgerichtet zu haben, und ſich bereits für einen Sieger derſelben hielte, (wie man dann Müntzen von ihme findet, mit dem Revers: Victoria G. M.) kame ihme ſein ſtärckſter Feind Attalus, der König der Marcomannen, mit einer ſolchen Menge Trouppen auf den Halß, daß er faſt noch aus, noch ein wuſte; doch faßte er ſo wohl den heilſamen als nothwendigen Entſchluß, mit gütlichen Tractaten ſich aus dieſer groſſen Gefahr auszuwicklen. Er erbote ſich alſo, an den König Attalum, einen Theil von Ober-Pannonien zu überlaſſen, auch deſſen Tochter Piparam zur Gemahlin zu nehmen. Dem Attalo ſtache ſo wohl die Landſchafft Pannonien in die Augen, als daß ihn auch die Ehr kützelte, ein Schwäher-Vatter eines Kayſers zu ſeyn; er willigte alſo in den anofferirten Frieden, und unterhielte auch denſelben eine Zeit lang gantz heiliglich, alſo, daß er auch die andere Teutſche Völcker abhielte, über den Rhein-Strohm einen Einfall in die Römiſche Provintzen zu wagen; Es ware aber dieſer Frieden von ſchlechter Dauerhafftigkeit; dann weil ſich das liederliche Leben des Gallieni gemächlich anfienge, und er ſich unterſchiedliche Concubinen beylegte, auch ſeine Gemahlin Piparam ſelbſt nicht anders, als eine dergleichen æſtimirte, ſahe ſich

Attalus

Attalus gezwungen, das kaum eingeſteckte Schwerd wiederum auszuziehen, wie wir in gleich folgendem Jahr vernehmen werden. Trebellius Pollio in vita Gallieni. Zoſimus l. 1. c. 30. Paul. Diacon. Aurelius Victor.

A. C. 258. Stunden der Burgermeiſterlichen Würde vor Kayſer Valerianus zum viertenmahl, und ſein Sohn und Mit-Regent Gallienus zum drittenmahl. Gordonus in hunc annum. Calviſ.

In dieſem Jahr fielen die Barbarer von allen Orthen mit einem ſo groſſen Schwarm in die Römiſche Provintzen ein, daß man dem von Tag zu Tag mehr einreiſſenden Ubel faſt nicht mehr zu begegnen wuſte. Erſtlich fielen die Borani (unter welchen muthmaßlich die Burii zu verſtehen) die ihren Wohn-Sitz in Dacien hatten) und mit ihnen die Gotten, Carper und Vregunder (welche letztere vielleicht die Burgunder geweſen, die neben denen Gotten wohneten) in Illyrien und Italien ein, und fanden faſt nirgends nach Zeugnuß Zoſimi l. 1. c. 31 einen Widerſtand. So dann kame denen Boranis auch die Luſt an, in Aſien zu überſchiffen, welches ſie durch die Hülff der Bosphoraner, oder der jenigen Völckern, die an dem Bosphoro Thracico wohneten, in das Werck zu ſtellen verhoffeten. Dieſe Bosphorani, ſo lang ſie von ihren ordentlichen Königen regieret wurden, waren jederzeit gute Freund und Bundsgenoſſen der Römer geweſen, deßwegen ſie auch die Scythier zu andern Zeiten ſorgfältigſt abhielten, wann ſie in Aſien überſetzen

wolten;

wolten; Aber eben damahlen hatten Leuthe von geringem Herkommen bey ihnen das Regiment an ſich geriſſen; mithin hatte es auch mit der Treue, mit welcher ſie zuvor denen Römern bey- gehalten, ein Ende; oder vielmehr ware auch bey ihnen alle Forcht, vor denen mächtigen Römern, die ſie jetzt in einem ſolchen Gedränge ſahen, ver- ſchwunden; wie es dann gemeiniglich zu geſche- hen pfleget, daß, wann ein Hauß einzufallen beginnet, jedermann davon lauffet, aus Sorg, er möchte ſonſt auch unter denen Ruinen begra- ben werden. Solcher geſtalten nun gaben die Bosphorani denen Boranis und Gotten (der letz- teren gedencket Gregorius Biſchoff zu Neocæſarea, der Haupt-Stadt in Pontus ausdrücklich) ſo viele Schiffe, als ſie derer zur Uberſetzung in Aſien benöthiget waren; So bald nun dieſe neue Feind der Römer den Aſiatiſchen Boden betretten, lieſſen ſie die Bosphoraner mit ihren Schiffen wiederum zurücke kehren, gleichſam als ſtunde der Sieg wider die Römer ſo gewiß in ihren Händen, daß ſie ſich um die Zurück- kehr nicht weiters zu bekümmern hätten; Sie machten aber die Zech ohne den Wirthe; dann nachdem ſie die an dem Ponto liegende Orth rein ausplündert hatten, und tieffer Mittags- wärts eintrangen, wurde ihnen vor der Stadt Pithyus, an denen Gräntzen von Colchis, da ſie einen Verſuch auf dieſe Feſtung thaten, mit herber Laug abgezwagen; Indeme Succeſſianus ein Römiſcher Feld-Obriſter mit ſeiner Beſa- tzung einen ſo tapffern Widerſtand thate, daß ein groſſer Theil der Feinden auf fremden Bo-

den,

den, und in einem andern Welt-Theil in das Graß beiſſen müſſen; Die übrige gedachten, es dörfften ſich alle Römiſche Beſatzungen zuſammen ſchlagen, ihnen den Ruck-Weg zu verlegen, beſinneten ſich alſo nicht lang, hinzugehen, woher ſie gekommen, und muſten es für ein groſſes Glück halten, daß ſie an dem Ufer des Ponti Euxini noch ſo viele Schiff fanden, den Ruck-Weg in ihr Vatterland nehmen zu können. Zoſimus l. 1. c. 31. Gordonus in h. ann. Maſcovius.

Zu gleicher Zeit ruckte auch Attalus der König der Marcomannen, weil er ſich von dem Gallieno beſchimpfft ſahe, als der ſeine (des Marcomanni) Tochter mehr als eine leibeigene Magd und Sclavin, als Kayſerliche Gemahlin tractirte, mit einem mächtigen Heer neuer Dings in das Feld aus, fande auch die Römiſche Provintzen faſt aller Orthen offen, in ſelbe einzutringen, und nach Belieben hauſen zu können; ſonderbahr geriethe Gallien hierdurch in groſſe Gefahr, weilen der Paß über den Rhein denen Teutſchen wiederum offen ſtunde, welchen Marcomannus als der Römer Bundsgenoſſener eine kurtze Zeit mit den ſeinigen verwahret hatte; So groß ware nehmlich die Thummheit und Fahrläßigkeit des Gallieni, daß er ſich nicht allein keinen von denen alten Feinden wußte von dem Halß zu bringen, ſondern auch durch ſeine übermachte Schwelgerey, und liederliche negligirung der Reichs-Geſchäfften noch mehrern wider ſich in den Harniſch jagte; Er hatte auch anbey den groſſen

Fehler begangen/ daß er ſeine Armee von dem Rhein-Strohm zuruck gezogen, ohne abzuwarthen, ob der mit denen Marcomannen geſchloſſene Frieden von einer Daurhafftigkeit ſeyn werde; er ſelbſt wolte ſich lieber in dem wollüſtigen Italien, als dem öden und unfruchtbaren Teutſchland aufhalten; eilte deßwegen nach Rom zurück, um nur weit aus den Augen des Feindes, und von dem Schuß zu ſeyn. Gordonus in h. ann. Bucel. annal. German. Sextus, Aurelius.

A. C. 259. Verwalteten die Burgermeiſterliche Würde Fulvius Æmilianus und Pomponius Baſſus II. Gordon. in hunc ann.

Weilen in dieſem Jahr der Kayſer Valerianus zu Rom ſo wohl, als auch andern Stätten des Römiſchen Gebietes ungemein wider die Chriſten zu wüten anfienge, ſein Mit-Kayſer Gallienus aber einen recht Epicuriſchen Lebens-Wandel führete, ſo wurde auch aus Göttlicher Rache und Verhängnuß nebſt denen ausländiſchen Feinden, das Reich von dreiſſig Tyrannen, deren einer nach dem andern das Regiment der Welt an ſich ziehen wolte, jämmerlich zerrüttet, deren Nahmen geweſen, als folget. 1. Cyriades. 2. Poſthumus. 3. Poſthumus Junior. 4. Lollianus. 5. Victorinus. 6. Victorinus der jüngere. 7. Marius. 8. Ingenuus. 9. Regillianus. 10. Aureolus. 11. Macrianus. 12. Macrianus junior. 13. Quietus. 14. Odenatus. 15. Herodes Odenati filius. 16. Moconius. 17. Baliſta. 18. Valens. 19. Piſo. 20. Æmilianus. 21. Saturninus. 22. Tetricus Senior. 23. Tetri-

Tetricus junior. 24. Trebellianus 25. Herennianus, 26. Timolaus. 27. Celſus. 28. Zenobia. 29. Victorina. 30. Cenſorinus. Wir wollen von allen dieſen an ſeinem behörigen Orth was weniges beybringen, weilen ſolches zur Verſtändnuß der Römiſchen Hiſtorie höchſt nothwendig. Erſtlich zwar brache in dieſem Jahr Cyriades ein Römiſcher Feld-Obriſter in Orient, mit offentlicher Aufruhr wider die Römer zum allererſten aus. Deſſen wird kein andere Urſach bemercket, als daß Cyriades ein ungerathenes Kind geweſen eines guten Vatters, welcher letztere zwar ein Mann von groſſen Mitteln war, die aber ſein Sohn wacker durch die Gurgel zu jagen wuſte, nach dem gemeinen Sprichwort, daß der Spahrer ſeinen Zehrer haben müſſe: Uber ſolche Aufführung ſeines Sohns ware der alte Cyriades nicht wenig entrüſtet; da er alſo, wie billich, dem verſchwenderiſchen Sohn einen herben Verweiß gegeben, ware dieſer hierüber alſo ungehalten, daß er von des Vatters Güttern eine groſſe Menge von Gold und Silber zuſammen raffte, und ſich mit ſelbigen in Perſien unſichtbar machte: Allda gewanne er Gelegenheit mit dem König Sapore in Bekandtſchafft zu kommen, und lieſſe nicht nach, biß er den König, der ohne deme denen Römern Spinnen-feind war, zu einem Krieg wider ſelbe aufgehetzet. Weiters ſetzte er auch an Odenatum den Fürſten der Palmyrenorum, der ihm ſolches gleichfalls zuſagte. Durch dieſer beyden Hülff brachte er ein zimliches Kriegs-Heer zuſammen, und machte ſich

von Antiochia und Cæſarea in Syrien meiſter, nahme auch in dem erſtern Orth würcklich den Titul eines Kayſers an; Seinen Vatter ſolle dieſer Tyrann, nach einiger Meynung, grauſamlich ermordet haben; gewißlich durchſtreiffte er mit ſeinen Trouppen dermaſſen den Orient, daß er in ſeinem kurtzen Regiment, ein Forcht und Schrecken aller Römer allda geweſen, Gordonus in hunc ann. Trebellius Pollio.

Zu gleicher Zeit warffe ſich Eugenius Trebellio Ingenuus zu einem Kayſer in Pannonien auf, allwo er das Commando der Römiſchen Trouppen wider die Sarmater führte. Selber ware ein tapfferer Mann in der Fauſt geweſen, deßwegen er ſich auch die Gewogenheit der gantzen Soldateſca zuwege gebracht hatte. Weilen nun in Pannonien alles ſo verwirret unter einander lieffe, daß man nicht wuſte, wie man ſich ſo vieler eintringenden Feinden erwehren kunte, gedachte der bedrängte Rittermann, es könte dieſem betrübten Zuſtand der Sachen kein beſſers Mittel vorgekehret werden, als wann man den jenigen auf den Römiſchen Thron erhebte, welcher der ſtarckmüthigſte zu ſeyn erachtet wurde. Es hatte aber mit der Herrlichkeit dieſes Ingenui ein gar ſchnelles End genommen, maſſen Gallienus ſelbem ſchnell auf den Halß gekommen, ihne auf das Haupt geſchlagen, und ſelbſt in dem Streit erleget. Andere ſagen / der Ingenuus habe ſich nach dieſer vor ihne ſo unglücklich ausgefallenen Schlacht in ein gewiſſes Hauß retiriret, und allda ſich ſelbſt den Degen durch die Bruſt gerennet, nur

damit er dem grauſamen Gallieno nicht lebendig in die Hånde geriethe. Gemeldter Gallienus verůbte auch nach dieſem erhaltenen Sieg viele Grauſamkeiten, und muſten alle Soldaten ſo wohl als Bůrger in Måſien, die ſeine Parthey gehalten, ůber die Klingen ſpringen. Ja er ſchriebe an den Celerem Valerianum dieſen mörderiſchen Befehl: Er ſolte nicht allein die jenige, die er in denen Waffen funde, niderhauen laſſen, ſondern niemand von dem Måñlichen Geſchlecht, er wåre alt oder jung, mit der Niderſåblung verſchonen. Er beſchließte den Brieff mit dieſen Worten, welche deßwegen beyſetze, daß hieraus deſſen Rachgieriges Gemůth könne abgenommen werden: Occidendus eſt, quicunque male voluit, occidendus eſt quicunque male dixit, contra me, contra Valeriani filium, contra tot Principum patrem & fratrem Ingenuus factus eſt Imperator, Lacera, occide, concide: animum meum intelligere potes, meâ mente iraſcere, qui hæc manu mea ſcripſi. Das iſt: Es muß ſterben / wer immer Böſes gedacht / oder Ubles von uns geredet / wider mich / wider den Sohn des *Valeriani*, einen Vatter und Bruder ſo vieler Fürſten iſt der *Ingenuus* zum Kayſer aufgeworffen worden. Laſſe ihn in Stücken zerreiſſen / ermorde ihn / ſchlag ihn zu todt. Du kanſt meines Hertzens Gedancken aus dieſen Worten abnehmen. Erzürne dich wie ich / der ich dir alſo mit meiner Hand zuſchreibe und befehle. Aus dieſem allein erhellet, was für ein grauſames

Unthier Gallienus geweſen. Trebell. in vita Gallieni.

A. C. 260. Da Fulvius Æmilianus und Pomponius Baſſus II. in dem Burgermeiſter-Amt zu Rom ſitzten, tratte Valerianus ſeine Reiſe durch Illyricum nach Aſien an, da er und ſeine Generale unterwegens alle Händ voll zu thun fanden. Inſonderheit werden des Aureliani, der damahls an ſtatt Ulpii Criniti eines tapfferen Manns die Armeen in Illyrien und Thracien commandirte, Verrichtungen gegen die Gotten gerühmet. Vopiſcus rühmet von ihme, daß er damalen gantz Thracien mit Rind-Viehe, Pferde, und leibeigenen Knechten, die er denen Feinden abgenommen, angefüllet. Dem Kayſer Valeriano ſelbſt liefferte er in ſeinen Mayr-Hof 500. leibeigene Knechte, 2000. Stuck Horn-Viehe, 1000. Stutten, 10000. Schaffe, und 15000. Geißen. Nebſt dem Valeriano legte auch dazumahlen Ehre ein der Römiſche Feld-Herr Probus, da er nehmlich das Glück hatte, den Valerium Flaccum, den Vatter des Kayſers Valeriani, aus denen Händen der Quader zu erlöſen, deßwegen auch der Kayſer die ſo genannte dritte Legion ſeinem Commando anvertrauet. Obgemeldter Vopiſcus leget ihme auch das Lob bey, daß er die Sarmater und andere Völcker in Illyrien alſo matſch gemachet/ daß ſie faſt alles muſten fahren laſſen/ was ſie durch ſo viele Jahr durch eroberet hatten. Beyde dieſe Edle Feld-Herren hatten verdienet, nach der Hand den Römiſchen Thron zu beſteigen; Aurelianus zwar Anno Chr. 271.

Probus aber Anno 277. wie wir an ſeiner Stelle erwehnen werden. Vopiſc. c. 11. in Probo c. 5. Gordonus in h. ann. Maſcov.

Eben damahlen, und ehe Kayſer Valerianus in Orient anlangte, wurde der obgemeldte Tyrann Cyriades von ſeinen ſelbſt eigenen Soldaten ermordet, welche ſich dem ankommenden Kayſerlichen Heer nicht gewachſen zu ſeyn erachteten. Ware alſo nach Ingenuo der andere, der aus denen dreißig Tyrannen ein gewaltthätiges Ende genommen, worbey wir dieſes erinneren wollen, daß der Nahm Tyrann allhier nicht alſo genom̃en werde, als hätten dergleichen Regenten in ihrer Regierung ſich grauſam und tyranniſch aufgeführet; ſondern es werden nur dergleichen Leute verſtanden, die ſich eigenmächtig, und ohne ordentliche Wahl auf den Römiſchen Thron ſchwingen wollen. Gord. in h. ann. Trebell. Poll.

A. C. 261. Sahen ſich der Burgermeiſterlichen Regierung zu Rom vorgeſetzet Cornelius Sæcularis II. und Junius Donatus, Gordon. in h. ann.

So bald der Kayſer Valerianus in Aſien angelanget, hatte er den tapffern Succeſſianum, der die Stadt Pythien in Colchide wider die Gotten ſo tapffer verfochten hatte, zu ſich erfoderet, und zum Præfecto Prætorii gemacht. Hiedurch wurden die Borani und Gotten veranlaſſet, mit einer von denen Boſphoräni mehrmahlen erbettenen Flotte einen neuen Verſuch in Aſien zu thun. Sie lieſſen am Ausfluß vom Phaſis ein/ wo ein berühmter Tempel der Dianæ war, den ſie aber nicht erobern konten. Hingegen wurden ſie dieſesmahl meiſter von Pithyus,

us, aus welchem erhellete, daß ein Orth nicht ſo faſt durch die Feſtigkeit ihrer Mauren, als die Erfahrenheit eines verſuchten Commendanten, und heldenmüthige Fauſt der Soldaten zu erhalten ſeye. Sie verſtärckten daſelbſt ihre Flotte, und brauchten einen Theil der Gefangenen zum rudern, und ſeegelten, weil Wind und Wetter gut war, ferner auf Trapezunt. Dieſe groſſe und volckreiche Stadt, dahin jedermann von dem platten Lande ſein beſtes Vermögen geflüchtet, hatte mehr als 10000. Mann Beſatzung. Dieſelbe verließ ſich aber zuviel auf die doppelte Mauren, und war ſo ſicher, daß die Gotten faſt ohne Widerſtand die Stadt erſtiegen. Wie ihre Kriegs-Gewohnheit ſehr Barbariſch ware, ſo zündeten ſie die Tempel, und andere öffentliche Gebäude an, ſtreifften rund herum ins Land, und giengen, mit einer unbeſchreiblichen Beute, und groſſer Menge von Gefangenen, in ihre Heymath zurücke. Ware Gewißlich eine groſſe Keckheit geweſen, zu einer Zeit, da ſich Kayſer Valerianus ſelbſt in Aſien befande. Zoſimus l. 1. pag. 52. ſqq. Maſcovius.

Nachdem die Küſte von Ponto ſo viel gelitten, ſo kam den folgenden Winter ein Schwarm Scythen über die Donau, giengen Tomi und Anchialos vorbey, biß an die Gegend von Bizantz. Sie bemächtigten ſich der Fahr-Zeuge, ſo zu haben waren, giengen zur See, und ſtiegen gegen über, in Aſien, bey Chalcedon aus. Die Beſatzung hatte den Orth verlaſſen, weil ſie die Flucht da und dorthin zerſtreuet hatte, welchen

alſo die Scythier deſto leichter eroberten, und plünderten. Sie nahmen darauf ihren Weg nach Bythinien, plünderten Nicomedia, und obwohlen ſich die Innwohner allda mit ihren beſten Sachen bereits aus dem Staub gemacht hatten, fanden ſie doch der Beute noch ſo viel, daß ſie einem gewiſſen Chryſogono mit Händen danckten, der ihnen den Anſchlag gegeben, daß ſie ihren Marſch dahin einrichten ſolten. Von dannen gienge der Marſch nach Apamea, und ferner nach Pruſias, welche beyde anſehnliche Städte ſie nebſt noch mehr andern Oerthern ſelber Revier ebenfalls rein ausplünderten. Sie wolten auch nach Cyzicus gehen; weil aber der Fluß Rhyndacus zu hoch angelauffen, namen ſie eben den Weg, den ſie gekommen, wieder zurücke, und zündeten unterwegens Nicæa und Nicomedia gar an. Valerianus ſtund noch zu Antiochia in Syrien, als er dieſe Zeitungen hörte. Er ſchickte ſeinen Feldherrn Felicem nach Europa zurücke, Byzantz zu bewahren, daß es die Barbaren nit überrumplen möchten. Er ſelbſt eilete, denen Barbaren Einhalt zu thun; und ware bereits biß in Cappadocien gekommen / da er hörte, daß ſie ſich zurücke gezogen. Zoſimus l. 1. c. 34. & ſeqq.

A. C. 262. Trugen die Laſt des Burgermeiſterlichen Amtes Kayſer Gallienus III. und Petronius Voluſianus. Gordon. in h. ann.

Dieſes ſolle das Jahr geweſen ſeyn, da der Kayſer Valerianus jämmerlich gefallen, und allen irrdiſchen Regenten zu einem Schau-Spiel und Spiegel worden, wie unbeſtändig alle zeitliche Glückſeeligkeit ſeye, und wie leichtlich

der

der jenige, welcher heute auf dem Thron ſitzet, und Cron und Scepter führet, morgen eines andern Fußſchemel, und ein von aller Welt verlaſſener Printz ſeyn könne. Trebellius Pollio, Euſebius l. 7. c. 9. Eutropius, Sextus Aurelius ſetzen hiezu das ſiebende Jahr der Regierung des Kayſers Valeriani, andere das ſechſte, und wiederum andere was anders, und kommen die Authores noch in dem Anfang ſeiner Regierung, noch in dem Ende übereins; Deßwegen man auch kümmerlich eine recht ordentliche Folge der Sache beyzubringen vermag. Wir gebrauchen uns immer forthin der von dem gelehrten Gordono geführten Ordnung, um alle Confuſſion, die ſich in der Hiſtorie ereignen würde, möglichſt zu vermeiden.

Es machte ſich alſo der Kayſer Valerianus wider den König Saporem auf, dieſen hochtrabenden Feind der Römer, der keine Gelegenheit vorbey gehen ließ, denſelben zu ſchaden, eines zu verſetzen. Viele melden, der Kayſer habe die Sach im Frieden mit erſt-gedachtem König Sapore austragen wollen, ſonderbar weilen auch die leidige Seuche in der Römiſchen Armee groſſe Ravage that; aber eben darum ſeye von dem Coſroe, alle Friedens-Handlung, und daß zu dieſem Ende ihme von dem Kayſer anerbottene Geld abgeſchlagen worden; wie dann auch einige dazu ſetzen, der Kayſer habe ſich würcklichen aus Verleitung ſeines Feld-Obriſten Macriani mit dem Coſroe ſelbſt in eine Unterredung eingelaſſen, deſſen Ende aber die Gefangennehmung des von gedachtem Macriano verrathenen und

verkaufften Valeriani geweſen: Die bewehrtiſte Meynung aber iſt, daß Valerianus die von dem Coſroe belagerte Stadt Edeſſam in Meſopotamien entſetzen wollen: da es dann zu einer blutigen Schlacht gekommen, und Valerianus lebendig in die Hände des Perſiſchen Monarchen gerathen. Dieſer lieſſe den Valerianum in einem eiſernen Kercker aller Orthen mit ſich herum führen, der auch über das ſo ſpöttlich und verächtlich gehalten wurde, daß ſo offt der Barbariſche König zu Pferd ſteigen wolte, ihme Valerianus auf allen Vieren knockend, für einen Fuß-Schemel dienen muſte. Das gantze Römiſche Reich war ergrimmet, und jedermann erbotte ſich mit Gut und Blut ihren gemeinen Herrn aus der ſo ſchändlichen Sclaverey zu erledigen. Es lagen auch die groſſen Perſiſchen Herren und andre Potentaten dem Sapore unaufhörlich in den Ohren, Er ſolte den gefangenen *Valerianum* wiederum in Freyheit ſtellen / dieweil das Römiſche Volck ſolches heute oder morgen grauſam rächen möchte; Dann ob derſelbe gleich dieſes mahl untergelegen / ſo hätten doch ehemahls die *Gallier* und *Africaner* auch die Oberhand über ſie gehabt / die ihnen (den Römern) anjetzo dienen müſten / der gröſte Theil Aſien gehörete ihnen zu / welchen ehemahls der groſſe *Mithridates* beſeſſen / und bezeugete die vielfältige Erfahrung / daß niemahls die Römer mächtiger geweſen / als wenn ſie überwunden worden: Zu dem / ſo hätte der *Valerianus* einen Sohn und Enckel, die Kayſer wären / und alle Welt würde mit ihnen

ihnen zu des *Valeriani* Befreyung in ein Horn blaſen, welches Unheil der *Sapores* alles abwenden könte/ wann er den *Valerianum*, als einen alten betagten Mann/loß laſſen wurde. Es wurde deßwegen Sapores leicht in deſſen Befreyung eingewilliget haben, wann nur Gallienus, der leibliche Sohn des Valeriani, ſich deſſen Erlöſung hätte angelegen ſeyn laſſen. Aber dieſer nichtsnutzige Regent, gleichſam als wann er froh darüber wäre, daß er ſeinen Vatter und Collegen verlohren hatte, lieſſe ſich nicht bewegen, daß er einen Schritt zu ſeiner Befreyung gethan hätte/ ſondern fahrete fort, mehr als jemahlen ihme wohl ſeyn zu laſſen. Biß indeſſen der unglückſeelige Valerianus, nach etlich jähriger ſchmählicher Dienſtbarkeit von dem Sapore lebendig geſchunden, und eingeſaltzen wurde, mithin ein Gedenck-Zeichen bliebe der Perſiſchen Grauſamkeit, und unauslöſchlichen Schande ſeines unmenſchlichen Sohnes. Sein gewöhnlicher Lehr-Spruch ware geweſen:

Non acerba, ſed blanda.

Die Schmeichel-Wort thun offt viel
Schaden mit ſich bringen/
Die harten aber nicht/ weil ſie die Warheit ſingen.

Nach der leidigen Gefangennehmung des Valeriani, waren die Soldaten in Deliberation begriffen, wen ſie in ſolcher der Sachen Zerrüttung, wo ihnen der Feind auf dem Halß ſtunde, auf den Römiſchen Thron erheben ſolten; Von dem liederlichen Kayſer Gallieno ware durchgehends ein ſehr tieffes Stillſchweigen, weil das

Reich einen ſolchen Regenten erforderte, der genug Muth und Hertz im Leib hätte, denen aller Orthen eintringenden Feinden tapffern Widerſtand zu thun. Es warffen deßwegen alle ihre Gedancken auf Baliſtam, oder Macrianum, zwey tapffere Römiſche Feld-Herren, die ſich bey dem Kriegs-Heer befanden. Baliſta entſchuldigte ſich wegen ſeiner Jugend, und Macrianus wegen ſeinem hoch-betagten Alter; jedoch ſetzte letzterer hinzu, man müſte junge Leuthe auserleſen, und zwar nicht nur einen, ſondern zwey oder mehrere, unter welchen die Verwaltung des Reichs / und Führung des Kriegs, bey ſo vielen eindringenden Feinden ausgetheilet würde, weil einer allein nicht vermögend wäre, aller Orthen mit Rath und That zugegen zu ſeyn. Man merckte wohl, daß Macrianus ſein Augzihl auf ſeine beyde Söhne (deren der Aeltere auch Macrianus, der Jüngere aber Quietus genennet wurde) gerichtet hätte; und weilen auch der Balliſta dieſer Meynung beyfiele, ſo wurden alle dreye, der Vatter nehmlich nebſt ſeinen beyden Söhnen von dem Kriegs-Heer zu Römiſchen Kayſern erwählet; welche aber ebenfalls bey dem Trebellio Pollione unter dem Nahmen der Tyrannen kommen / weilen der Römiſche Senat keinen andern / als den Gallienum, ſo lang er lebte, als Römiſchen Kayſer erkennet. Alle dieſe dreye waren in Anſehung ihres mehr als gemeinen Verſtands und Tapfferkeit würdig geweſen, das Regiment der Welt an ſich zu reiſſen. Dem alten Macriano zwar hatte der Kayſer Valerianus ſelbſt das unvergleichliche Lob zugeleget,

geleget, daß er als noch ein Knab in Italien, als ein Jüngling in Gallien, da er zu Mannbaren Jahren gelanget, in Thracien, da er tieffer in den Jahren ſteckte in Africa, und endlich in ſeinen hoch betagten Jahren in Illyrien und Thracien herrliche Proben ſeiner Tapfferkeit abgeleget habe. Dem jüngern Macriano hatte die Natur eine ungemeine Stärcke mitgetheilet, alſo, daß man ſich deſſen in ſeinen jungen Jahren nicht genugſam zu verwundern wuſte; So ware auch Quietus eines edelmüthigen Weſens; daß alſo dieſe drey Macriani als Stützen der Römiſchen Republic in ihrer Zerfallenheit angeſehen wurden; wie ſie dann auch dem König Cosroi, da er nach dem wider den Valerianum erhaltenen Sieg weiter eindringen wollen, tapffern Widerſtand gethan. Zu gleicher Zeit wurde auch von dem Römiſchen Kriegs-Heer in Illyrien ein anderer Kayſer, oder nach obgemeldtem Verſtand ſo genannter Tyrann, Aureolus mit Nahmen, zum Kayſer aufgeworffen; Er wurde von denen Soldaten gezwungen / den ſchweren Regierungs-Laſt auf ſeine Schultern zu nehmen, zu einer Zeit, da Illyrien dem Einfall ſo vieler Völcker ausgeſetzet ſtunde; und hatte ſich dieſer Aureolus biß zu denen Zeiten des Kayſers Claudii in ſeinem Poſten manuteniret. In Achaia warffe ſich Valens zum Kayſer auf, ſelbiger ware ſo wohl tapffer in der Fauſt, als auch in Burgerlichen Wiſſenſchafften vortrefflich erfahren geweſen; aber eben darum fienge ihn der Macrianus zu förchten an, dieſer anſehnliche Mann dörffte ihm in dem gewaltthätiger Weiß an ſich

geriſſenen

geriſſenen Regiment einen Prügel unter die Füſſe werffen; Er beſchloſſe alſo, ihne aus dem Weg zu raumen, und ſchickte deßwegen den Piſonem ab, ihme dieſen Dorn aus den Augen zu reiſſen; als Piſo in Achaien angelanget, ſahe er, daß Valens auf guter Hut ware, ja damit er ſich vor der Forcht vor Macriano erledigte, ſich ſelbſt als Kayſer ausruffen lieſſe; Er gienge alſo von dannen in Theſſalien ab, und gedachte, *Si licet Themiſtocli; licet & Epiminondæ*: daß ihme nehmlich eben dieſes erlaubet wäre, deſſen Exempel er bey andern erſehen; führte ſich deßwegen in Theſſalien als ein Kayſer auf: Es ſchickte aber der Aureolus unverzüglich einige Meuchelmörder ab, welche den Piſonem als einen ihme ſo gefährlichen Nachbar muſten aus dem Weg raumen. Trebellius Pollio ſaget, daß dieſer Piſo geweſen ſeye: Vir ſummæ ſanctitatis & temporibus ſuis frugi dictus: **Ein Mann von einem unbefleckten Lebens-Wandel / und der bey ſeinen verderbten Zeiten unter wenig andern was rechtſchaffenes und nutzliches geweſen.** Er ware von jener anſehnlichen Familie der Piſonum geweſen, zu welcher ſich Cicero der Fürſt der Wohlredenheit geſchlagen hatte, und ſelbige mit ſeinem beredten Mund nicht genugſam anzurühmen wuſte. Man ſagt, daß als Valens die Mörder abgeſendet, dieſem Piſoni das Leben zu benehmen, ſolle er ſich haben verlauten laſſen, er wiſſe faſt nicht, wie er es bey ſeinen Göttern verantworten könne, einen Mann, desgleichen die gantze Stadt Rom nicht hätte, aus dem Weg raumen zu laſſen. Als der Ruff von ſei-

nem Tod nacher Rom gekommen, wurde er allda denen Göttern beygezehlet und beſchloſſe Aurelius Fuſcus, einer von denen verſammleten Vätern ſeine Ehren-Rede von ihme mit dieſen Worten: Neque enim melior vir quisquam fuit, neque conſtantior: Es habe nemlich kein beſſerer noch ſtandhafftigerer Mann jemahlen gelebet. Deſſen Mörder Aureolus muſte ihm auch bald in die andere Welt Geſellſchafft leiſten; dann er wurde von ſeinen eigenen Soldaten erſchlagen; mithin ware wiederum einer, ja zwey der aufgeſtandenen Tyrannen, aus dem Weg geraumet. In Egypten gienge es auch nicht beſſer her, dann es zündete ſich ſonderbahr zu Alexandria ein hefftiger innerlicher Krieg an, in welchem ſo viel Menſchen-Blut vergoſſen wurde, daß ſich auch die Waſſer in denen Brunnen und Flüſſen roth davon färbten; und durch die gantze Stadt lagen ſo viel unbegrabene Todten-Cörper, daß von dem grauſamen Geſtanck kurtz darauf eine gefährlich Peſt entſtunde. Trebellius ſchreibet, daß dieſer Krieg daher entſtanden ſeye, weil ein gewiſſer Soldat einen Knecht des Stadtpflegers zu Alexandria geſchlagen, bloß allein darum, daß er geſagt, deſſen Pantoffel wären nicht ſo gut als die Seinige. Dieſer Urſachen halber lieſſen die Alexandriner, ſo von Natur zur Empörung geneigt waren, gantz wütend nach dem Pallaſt des Römiſchen Feld-Herrn Æmiliani, denſelben umzubringen, welcher, dieſer Gefahr zu entgehen, ſeine Zuflucht zu denen Soldaten nahme, die ihn dann nicht allein beſchützten, ſondern auch aus Haß wider Gallienum, zum Kayſer

ſer ausrufften. Selbiger unterlieſſe auch nicht, gantz Thebaidem und Egypten wider den Einfall der Barbarer zu beſchützen; weßwegen er auch nicht ſo wohl ein Tyrann, als tapffermüthiger Schutzhalter der Republic zu nennen ware. Ein gleiches geſchahe von Poſthumo in Gallien, welcher, nachdem er ſich, nach dem Beyſpiele vieler anderer, zum Römiſchen Regenten öffentlich ausruffen laſſen, ſelbiges Reich ſieben gantzer Jahr wider den Einfall verſchiedener Teutſchen Völcker in der Römiſchen Bottmäßigkeit erhalten hatte; Selbiger ware ein unvergleichlich tapfferer Mann geweſen, und da der Kayſer Valerianus ihne in Gallien abſchickte, gab er ihm in einem Brief an die Gallier dieſes ſchöne Lob: Trans-Rhenani limitis ducem, & Galliæ Præſidem Poſthumum fecimus, qui unicuique proprium & ſuum ſervet. Virum, quem ego præ cæteris ſtupeo, & qui locum Principis mereatur jure: Wir haben zu einem Obriſten an denen Grängzen jenſeits des Rheins, und zum Statthalter in *Gallien* den *Poſthumum* ernennet, einen Mann / der einem jeglichen gibt und erhaltet / was ſein iſt, über den wir uns ſelbſt nicht genugſam zu verwundern wiſſen / und der die Stelle eines Regenten mit beſtem Fug verdienet. Die Weiß, wie er zum Regiment gekommen, ware folgende. Es hatte ihme nehmlich der Kayſer Gallienus ſeinen Sohn Gallienum Salonicum (alſo genannt von der Stadt Salonichi in Dalmatien, allwo er die Welt zum erſtenmahl geſehen) den er in Gallien abgeſchicket, um in denen

nen Waffen geübet zu werden, als einem erfahrnen General anvertrauet. Ein ſolches wurde von Poſthumo lange Zeit getreulich bewerckſtelliget; weilen aber dieſer Gallienus, wegen dem liederlichen Leben ſeines Vatters, bey denen Galliern gantz in Verachtung geriethe; wurde er in einem entſtandenen Tumult von ihnen auf die Haut geleget / daß man alſo von dieſem jungen Gallieno Salonico wenig zu vermelden weiß, auſſer daß er in ſeiner Jugend denen bey ſeinem Vatter zu Gaſt gebettenen hohen Kriegs-Häuptern ihre vergüldete Wehr-Gehäncke heimlich ſolle hinweg genohmen haben, welches hernachmahls zu Einführung der Weiſe Urſach gegeben, daß die an die Kayſerlichen Tafel Geladene umgegürtet ſich zu Tiſch geſetzet. Nach deſſen Tod nun muſte gedachter Poſthumus ſich die Crone auffſetzen laſſen, wolte man ja nicht das gantze Gallien der Direction der aller Orthen anzwackenden Feinden überlaſſen ſehen. Von dem Sorg- loſen Gallieno konte man ſich nicht der geringſten Hülff vertröſten; ja er ware ſo thum, daß, als ihm die Zeitung kame, daß Egypten und Aſien von ihm abgefallen, hielte er ſolches vor einen geringen Verluſt, daß er gleichſam in Schertz ſagte, es könte wohl Rom des Egyptiſchen Flachs und der Aſiatiſchen Delicateſſen entbehren: Ware in Wahrheit eine Rede eines heilloſen Regenten, welcher noch lachete in dem Unglück ſeiner Unterthanen, und ſich ſolches keines Wegs ließ zu Hertzen gehen, da doch ein Fürſt durch das Mitleyden, ſo bey ihme über ſeines Volcks Unglück zu finden, ſein Anſehen in

einen der Sonnen gleichen Glantz verſetzet, wa er (wie etwan dieſes helle Liecht die Finſternuß der dunckelen Nächte) ſo auch den Unfall ſeiner Unterthanen zu hintertreiben, ſich angelegen ſeyn läſt. Trebellius Pollio. Onuphrius. Euſebius l, 7. c. 9. Eutropius. Gordonus in h. ann.

A. C. 263. Stunden in der Burgermeiſterlichen Würde zu Rom Kayſer Gallienus V. und Ap. Pompejus Fauſtinus. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr gienge es in allen Provintzen des Röm. Reichs recht erbärmlich zu. Die Allemannier verwüſteten Franckreich, und bedroheten Italien; die Teutſche drungen durch Franckreich biß in das Hertz von Spanien: Die Perſer durchſtreifften Meſopotamien und Armenien: Griechenland, Macedonien und Thracien waren ein Raub der Gothen: Ungarn wurde von denen Sarmater oder Pohlen verwüſtet; Mit einem Wort, daß gantze Reich ware mit einem Ungewitter überfallen, und ſahe den Schiffbruch vor Augen, da indeſſen Gallienus, der das Steur-Ruder führete, entweders gantz eingeſchläffert da lage, oder, welches noch ſpöttlicher iſt, auf denen Schau-Spielen, und in denen Huren-Winckeln ſeine Zeit verzehrete. Es ſchiene, daß der Himmel und die Erde, dieſes ſchandloſen Menſchens ermüdet wäre, und ihr Mißvergnügen durch ungemeine Erdbeben, Wolcken-Brüche, und Peſtilentziſchen Seuche an den Tag legten. Es ware auch der Erdboden viel Tage aneinander mit Finſternuß dermaſſen verduncklet

ge-

geweſen, daß man kaum ſehen können. In Aſia und Griechenland gieng das Meer über, that an Städten, Flecken und Dörffern groſſen Schaden: Es entſtunde auch aus dem Uberguß des Meers, und aus den böſen Dünſten der zerriſſenen Erden eine greuliche Peſtilentz, die viel tauſend Menſchen wegnahm. Durch den Erdbidem wurde ſonderbar die Stadt Rom, und die Landſchafft Lybien in Africa hart hergenommen; und zerriſſe und zerſpaltete ſich der Erdboden an vielen Oerthern ſo grauſam, weit und tieff, daß nichts als geſaltzen Meer-Waſſer in den Klüfften gefunden wår. Anbey gienge auch der herrliche Tempel der Göttin Dianæ zu Epheſo im Rauch auf, mithin hatten alle Elementen, Feuer, Waſſer, Lufft und Erden wider die Römer zuſammen conſpiriret. Die Menſchen fuhren auch fort, das ihrige beyzutragen, und ware es zu nicht geringer Schande des ſchläfferigen Roms noch nicht erklecklich, daß ein Tyrann nach dem andern aufſtunde, und der dieſes, jener ein anderes Reich an ſich riſſen, ſondern die Römer waren bey dieſen betrübten Umſtånden dermaſſen bey ihren Untergebenen in Verachtung gekommen, daß ſo gar die Leibeigenen Knechte in Sicilien in den Harniſch ſchloffen, und einen groſſen Theil von Italien zitterend machten. Aus denen Tyrannen ſelbſten aber ware in dieſem Jahr ſonderbar der Regillianus in Conſideration gekommen, den die Mœſier an ſtatt des getödteten Ingenui, de quo vide p. 721. zum Röm. Kayſer ausgeruffen hatten. Selber ware zwar ein ungemein tapfferer Mann geweſen, doch kame er, ſo

zuſagen, recht von ungefehr zum Regiment. Dann da einige von der Soldateſca nächtlicher Weile bey ihme zu Tiſch ſaſſen, brachte einer aus ihnen die Frage auf die Bahn, woher dann der Nahmen Regillianus gekommen wäre? Hierauf antwortete einer von denen Gegenwärtigen: Dieſer Nahme komme von dem Wörtlein regno, ich regiere, her. Ein anderer aus ihnen, der die Grammatic ein wenig eingeſehen hatte/ fienge das Wörtlein Rex zu decliniren, und zu ſagen an: Rex, regis, regi, &c. &c. Der dritte fahrete fort und ſprache: Ergo poteſt nos regere: So kan er dann unſer König und Regent ſeyn. Und dieſe Reden giengen unter der ohne deme wohl bezechten Compagnie ſo lang herum, biß endlich aus dem Schertz ein Ernſt, und auß einem König nach dem Nahmen, ein wahrer König in der That worden; Dieſer neue Reichs Uſurpator hatte ſich zwar mit denen Sarmatern tapffer im Feld herum getummlet, und iſt ein Brieff, den Claudius, ſo hernachmahls Römiſcher Kayſer worden, an den Regillianum geſchrieben, vorhanden, in welchem er die Dienſt, die der Regillianus in Bezwingung der Sarmater der Republic geleiſtet, nicht genugſam heraus zu ſtreichen weiſt; Aber ſeine Soldaten furchten, es dörffte ihnen ergehen, wie es denen Anhängern des Ingenui ergangen wäre, die ſammentlich hatten über die Klingen ſpringen müſſen; wolten alſo durch deſſen Todt ihr Leben in Sicherheit ſtellen, da er faſt kaum zu regieren angefangen. Trebellius Pollio, Gordon. in h. ann.

Nachdeme das Glück mehr, als des Gallieni Tapfferkeit / den Regillianum in Illyrien auf die Seite geraumet hatte, ſetzte der Gallienus, als der in Illyrico, den Regillianum zu züchtigen, ankommen ware, ſeinen Marſch ferners nach Bizantz, der Haupt-Stadt in Thracien, oder dem heutigen Conſtantinopel fort, allda wider die Seinige, weil er mit den Feinden nichts möchte zu thun haben, zu wütten; Maſſen ſich zwiſchen der Soldateſca und Burgerſchafft in gedachtem Byzantz eine gewaltige Aufruhr ereignet hatte, wo die erſtere mit denen letztern ſo grauſam verfahren, daß faſt alles darüber und drauf gangen; Wie dann nach Zeugnus des Trebellii Pollionis keine alte adeliche Familie zu Byzantz übrig gebliben, es müſte nur Sach geweſen ſeyn, daß einer aus ihnen ſich auſſerhalb der Stadt in Krieg, oder ſonſt Geſchäfft halber auf dem Land befunden. Da alſo dieſe ſo herrliche Stadt, und Meer-Haven, auch der Haupt-Paß in Aſien überzuſegeln, in dem Blut ſchwumme, und alle Gaſſen und Straſſen mit denen gehäufften Todten-Leichen angefüllet waren, wurde Gallienus durch den weit und breit davon erſchollenen Ruff beweget, hievon ſelbſt den Augenſchein einzunehmen; und als er die Sach alſo zu ſeyn erfunden, daß ſie wohl nicht ärger hätte ſeyn können, brache er, an ſtatt einer billichmäſſigen Straffe in eine tolle Wuth aus, und lieſſe alle Soldaten, die zu Byzantz Beſatzung hielten, grauſamlich niederſäblen, zu einer Zeit, wo er der Soldaten wohl nöthig hatte, denen vielen Tyrannen Einhalt zu thun, zu deme ware auch

dieſe ſeine Wuth mit einem ſchändlichen Betrug und Meineyd bekleidet; Dann da er vor Byzantz anlangte, wolten ihn die Soldaten nicht einlaſſen, er verſprechete dann ihnen zuvor, wegen dem geſchehenen ſich nicht an ihnen zu rächen; ſolches ſagte er ihnen auch heiliglich zu, und dannoch richtete er unter ihnen ſolches Blut-Bad an. Trebellius Pollio. Gordon in h. ann. Calvis.

Eben damahlen wurde der tapffere Æmilianus in Egypten, den man nur den groſſen Alexandrum zu nennen pflegte, von Theodoto, einem General des Gallieni, in einer Schlacht gefangen bekommen; Er ware grad im Begriff geweſen, einen Einfall in Indien zu thun; da er ſtatt deſſen in Kercker wandern müſſen, allwo er auch auf Befehl des Gallieni mit einem Strick erdroſſelt worden. Es warffe ſich aber gleich an ſtatt deſſen, wiederum ein anderer Tyrann auf, Saturninus genandt, der ein anſehnlicher Mann von groſſem Verſtand, und freundlichen Sitten geweſen, wobey er doch der Tapfferkeit in dem Streit nicht vergaſſe, alſo daß er als einer der beſten General zu den Zeiten des Gallieni angegeben wird, den auch der Valerianus, nach Geſtändniß Pollionis ſehr werth gehalten hatte. Da ihme die Soldaten den Purpur-Mantel umlegten, ſchrie er auf: Commilitiones, bonum Ducem perdidiſtis, & malum Principem feciſtis. Meine liebe Soldaten und Spießgeſellen / ihr habt einen guten *General* verlohren / und ein en euch nicht anſtändigen Kayſer erwählet. Deme auch alſo geweſen, maſſen er als erwählter Kayſer auf die Zucht und Kriegs-Diſciplin

plin ſehr ernſtlich gehalten, worüber die Soldaten über ihn erbittert worden, und ihn unverdienter Weiß zu todt geſchlagen. Selber hatte auch bey den Soldaten den löblichẽ Gebrauch eingeführet, daß ſie in ihren langen Kriegs-Kleiden muſten zu Tiſch ſitzen, damit nicht bey ihnen erſehen wurde, was die Natur, eine Lehrmeiſterin der Zucht und Erbarkeit, will bedecket haben. Trebellius Pollio. Gordon. in h. ann.

Macrianus, der ſich in das Regiment gewalthätig eingetrungen, vide pag. 730. ſchluge in diſem Jahr die Gothen aus Thracien hinaus. Man muß bekennen, daß des Gallieni Faulheit halben, die Gothen, Sarmater, Francken und andere Teutſche Völcker dan Römiſche Reich gar unter ſich gebracht hätten, wann ihnen durch andere nicht wäre gewehret worden, ſo wider den faulen Kayſer Gallienum hin und wieder zu Kayſern erwählet, und aufgeworffen worden; Welche, ob ſie wohl auch viel Unruhe und Blutvergieſſen erweckten, ſo halffen ſie dannoch das Römiſche Reich erhalten, daß es nicht in der Fremden Gewalt kam. Gordon. in h. ann. Calvis.

A.C. 264. Tratten das Burgermeiſterliche Amt zu Rom an, Nummius Clejonius Albinus II. und Maximus Dexter. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr kame der Kayſer Gallienus zu Rom wiederum zurücke an, allwo er die ſo genandte Decennalia celebrirte; weil es nemlich das zehende Jahr geweſen, da er den Römiſchen Thron beſtiegen. Er hielte einen dergleichen Zug in das Capitolium, daß Rom auf ſolche Arth niemahlen keinen geſehen. Alles muſte darbey

tantzen und ſpringen, worbey mancher edler Römer gedachte, daß niemahlen eine Republic unter gröſſerm Jauchtzen und Frolocken zu Grunde gegangen. Die Weiber muſten mit weiß brennende Kertzen voran leuchten, damit jedermann ſehen konte, daß es ein Zug eines nach Geilheit ſtinckenden Sardanapali wäre. Ein Hauffen Schalcksnarren und Gauckler muſte auch darbey ihre Perſohn vertretten, damit man aus dieſem Comitat ſo vieler Narren erſehen kunte, wie übel verwahret im Kopff Gallienus ſelbſt wäre, und was aus allem das lächerlichſte geweſen (wann je der betrübte Zuſtand der Republic ein geſcheides Lachen zulieſſe) ſo führte er allerhand Leuthe, als Gotten, Sarmater, Francken und Perſer im Triumph/ von denen nicht weniger, als zwey hundert in einem Hauffen giengen; und es waren lauter Römer, die ſich bey dieſem Faßnacht-Spiele in fremde Nationen vermasquiren muſten: Hierbey wurde ihme von einigen faceten Leuthen ein artlicher Poſſen geriſſen. Sie giengen nehmlich zu denen alſo verwundeten Perſern hinzu, ſchaueten ihnen in das Angeſicht, betrachteten ſie als fremde Leuthe von Fuß auf, und murmleten ihnen, weiß nit was in das Ohr; da man ſie hierüber zur Red ſtellte, was dieſes bedeuten ſollte? ertheilten ſie die merckwürdige Antwort; Sie hätten ſich bey dieſen fremden gefangenen befraget, wie es um ihren Kayſer Valerianum ſtünde? wormit ſie dem Gallieno höniſch verwieſen, daß er ſeinen Vatter in den Händen der Fein den crepiren lieſſe, und noch darzu Leu-

te

te im Triumph führte, denen ein ſo mächtiger Welt-Regent, den er nicht erlöſen wollte, oder kinte, zum Fuß-Schemel worden. Aber dieſer Schertz kame ſie ſehr theur zu ſtehen; denn Gallienus ſie ſammentlich umbringen ließ, wo ihner nichts anders übrig geblieben, als der miſerable Troſt; Socios habuiſſe malorum, oder nicht alleine zu ſterben; indeme zu gleicher Zeit tauſend und zweyhundert Fechter einander die Hälß brechen müſſen; gleichſam als wäre kein anderer Krieg in dem Römiſchen Reich, worzu man die Leuth benöthiget wäre. Pollio. Gord. in h. ann.

Eben damahlen, als der Gallienus ſein Geſpiel-Wercke ſolcher geſtalten zu Rom triebe (alſo redet von ihme Pollio: Neque aliter rempublicam regebat, quam cum pueri fingunt per ludibria poteſtates, daß er das Regiment nicht anderſt geführet/ als wie Kinder untereinander Geſpiele treiben/ und Aemter austheilen) ſtunde in der Landſchafft Iſauria, an Cilicien in Aſien gelegen, ein neuer Tyrann auf/ mit Nahmen Trebellianus, der vorhero ein berühmter Meer-Räuber ware, und aus einem ſolchem ſich zum Römiſchen Kayſer ausruffen ließ. Selber hielte ſich mit ſeinen Leuthen mehrentheils zwiſchen denen engen Päſſen Ciliciens auf, wo ihme wegen denen Keilen und unerſteiglichen Bergen, mit welchen ſelbe gantze Landſchafft eingeſchloſſen iſt, nicht beyzukommen ware; Endlich verſahe er es doch, und ruckte mit ſeiner Armee in das weite Feld aus, wurde aber von Cauſiſoleo, einem Feld-Obriſten

ſten des Gallieni, von Geburth ein Ægyptier, der ein Bruder ware des Theodoti, der den Æmilianum gefangen bekommen hatte, dermaſſen übel empfangen, daß er und der gröſte Theil ſeines Heers in das Graß beiſſen müſſen; womit ſein Herrlichkeit ein trauriges Ende genommen, da ihme der Glücks-Stern kaum aufzegangen ware. Pollio. Gordonus in h. ann. Zoſimus.

Ein gleiches oder noch traurigeres Schickſaal muſte erfahren Celſus, der ſich in Africa zum Kayſer ausruffen lieſſe, worzu ihme Vibius Paſſienus Proconſul in Africa, und Fabius Pomponianus, der an denen Gräntzen Lybien das Commando führte/ verhülfflich waren. Dieſer Celſus hatte zwar vor ſeiner Erhebung auf ſeinem Land-Guth ein Privat-Leben geführet, weil er aber ein Mann ware, der an der Statur des Leibs ſo wol, als gerechtſamer Wandel groß ware, wurde er würdig zu ſeyn erachtet, aus dem Privat-Stand, zu einem Regenten der Römiſchen Republic erhebet zu werden; weil ein jeder beſſer zu ſeyn erachtet wurde, als der liederliche Gallienus. Es ſahe ſich aber dieſer Celſus gantz ſchnell von dem Gipffel der Ehren, den er erſtigen hatte, herab geſtürtzet. Dann eine gewiſſe Frau, Galliena mit Nahmen, die mit dem Kayſer Gallieno Geſchwiſterig-Kind ware, hatte die Keckheit, ihne mit ihrer weiblichen Fauſt zu ermorden. Sein Leib wurde denen Hunden zur Speiß fürgeworffen, ja man hängte ihne ſo gar in Effigie an den liechten Galgen auf: welches alles geſchehen

den

den ſiebenden Tag, nachdeme er zur Regierung gelanget. Ein Traur-volles und ſchmähliches Ende auf den ſo kurtzen Verkoſt der höchſten Würde auf Erden. Pollio. Gordon. in h. ann.

Dem Macriano, de quo vid. pag. 731. gienge es um kein Haar beſſer; dann als er mit 45000. Mann auf den Gallienum loßgienge, mit dem Degen in der Fauſt mit ihme auszumachen, wer aus beyden ein Regent der Römiſchen Republic ſeyn ſolte, kame der dritte in das Spiel/ nehmlich der Aureolus, der ſich in Illyrien zum Kayſer aufgeworffen hatte. vide pag. 731. Er gedachte, wann er ſich den Macrianum von dem Halß geſchaffet hätte, wolte er ſo dann auch mit Gallieno um ſo viel ehender fertig werden, weil er in der Hoffnung ſtunde, es dörffte die Armee des Macriani ſich ſo dann auf ſeine Seiten ſchlagen, mit welcher neuen Verſtärckung er dem Gallieno weit würde überlegen ſeyn. Da es alſo in Illyrien, oder denen äuſſerſten Gräntzen Thraciens zu einem Treffen kommen, wurde Macrianus in ſelbem auf das Haupt geſchlagen, und ſamt ſeinem Sohn auf die Haut geleget; Dieſen glücklichen Streich hatte Aureolus ſonderbahr dem tapffern Domitiano, der ſich rühmte, von dem Kayſer Domitiano und ſeiner Gemahlin Domicilla abzuſtammen, zu dancken gehabt, als unter deſſen Commando die ſiegende Arme geſtanden ware. Es hatten ſich auch 30000. Mann von des Macriani Armee zu dem Aureolo geſchlagen, wie er in deſſen Hoffnung geſtan-

ſtanden ware; Mithin hatte der Kayſer Gallienus groſſe Urſach, aus ſeinem tieffen Schlaff endlich aufzuwachen. Aber das Glück ſtritte immerdar für ihne; dann entweders reibete ein Tyrann den andern auf, oder es lieſſen ihnen auch die wiederholte Einfälle der ausländiſchen Völckern nicht Zeit, an Gallienum zu gedencken. Pollio. Soſymus. Calviſius. Gordon. in h. ann.

Nach dem Tod des Macriani machte ſich Odenatus, der Fürſt der Palmyrener mächtiglich auf, in der feſten Intention, da dieſer ſein mächtiger contre-part auf die Seiten geräumet worden, von dem gantzen Orient ſich zu bemächtigen. Er enthielte ſich doch des Kayſerlichen Tituls, und führte ſich auf, als wann er gleichſam von den Römern zu einem Stadthalter in Orient, und Beſchützer der Aſiatiſchen Provintzien wäre erkieſſen worden. In ſolcher Abſicht ließ er den Quietum den jüngern Sohn des Macriani, der nach dem Tod ſeines Vatters das Schwerdt noch nicht lieſſe aus den Händen fallen, ermorden, und gabe vor, er habe ſolches Gallieno zum beſten gethan. Nach dem Tod des Quieti übernahme deſſen Armee der Baliſta, und weil er Bedencken tragte, ſeine Perſohn einem aus allen dreyen, es möchte gleich der Gallienus, oder Aureolus, oder auch der Odenatus, der ihme Vergebung verſprache, ſeyn, ſo geriethe er auch auf das alleräuſſerſte Mittel, und warffe ſich ſelbſt zu einem Kayſer auf; Aber eben darum lude er das Mord-Schwerdt ſich auf den Halß, wel-

ches ihme die jenige durch die Brüſt rennten, die von Aureolo ausgeſchicket worden, Quietum den Sohn des Macriani, und ſeine Anhänger aus dem Weg zu raumen. Es ware ſonſt Balliſta, ein vortrefflicher Mann geweſen, in denen Wiſſenſchafften ſtattlich erfahren, fluchs in Anſchlägen, tapffer im Ausführen, in Beſorgung des Proviants für eine mächtige zahlreiche Armee unvergleichlich, welches das herrliche Lob iſt, daß ihme der Kayſer Valerianus ſelbſt zugeleget; deme er hinzu ſetzte, daß er von Balliſta die Weiß recht zu regieren erlernet hätte; Und dieſer fürtreffliche Mann, nebſt vielen andern wurde ermordet, da indeſſen Gallienus allein, die Schande des Römiſchen Reiches, beym Leben verbliebe. Autores citati. qui ſupra.

Die Marcomanni und Suevi brachten in dieſem Jahr eine ſtarcke Armee zuſammen, mit welcher ſie an den Rhein-Strohm ruckten, und Maintz, Trier, Metz, nebſt mehr als 70. andern Städten eroberten. Bucel. Annal. German.

A.C. 265. Als das Burgermeiſterliche Amt zu Rom auf Kayſer Gallienum VI. und Amulium Saturninum gefallen, überzoge obgedachter Odenatus der König der Palmyrener die Perſer mit Krieg, Valerianum zu rächen, und das Reich, um welches ſich deſſen Sohn nichts bekümmerte, zu beſchützen. Er hatte das Glück, Niſibi, Carras, und gantz Meſopotamien zu erobern; ſo dann ſuchte er auch den König Coſroem auf, mit ihme in dem Feld

eines

eines zu wagen. Er brachte ihn auch würcklich zum Stand/ und fochte mit den ſeinen in dem Treffen ſo ſtattlich, daß er dieſen hochmüthigen König, der nach dem Sieg wider den Valerianum ſich traumen lieſſe, ein Beherrſcher der gantzen Welt zu werden, in die ſchändliche Flucht brachte, den er auch biß nach Cteſiphon verfolgte, welcher feſte Orth dem Sieger ebenfalls die Thor eröffnete. Zu dieſem Sieg hatte auch ein groſſes beygetragen Zenobia, die Gemahlin des Odenati, eine der berühmteſten Fraueu, ſo jemahls den Scepter geführet, welche von denen Ptolomæern und Cleopatren herſtammete; dann dieſe neue Orientaliſche Amazonin in dem Streit aller Orten zuforderiſt daran ware, und den liederlichen Gallienum gleichſam zu ermahnen ſchiene, was die Männer thun ſolten, da die Weiber zu Erhaltung der edlen Freyheit ſo heldenmüthig fochten. Damahlen nahme endlich Odenatus, nebſt ſeinem Sohu Herode, den er nit aus der Zenobia, ſondern einer andern Gemahlin erzeuget hatte, den Kayſerlichen Titul an; Er verlohre doch im mindeſten nicht ſeine Ehrerbietigkeit, und Reſpect gegen Gallienum, ſondern ſchickte ihme noch dazu eine groſſe Menge gefangener vornehmer Perſiſcher Fürſten nacher Rom, als wann er deſſen Feld-Herr geweſen wäre, alſo daß Odenatus ſiegete, und Gallienus den Triumph hielte; welcher zur Belohnung dieſer tapffern Treu, nicht allein Odenatum zu einem Collegen des Reichs aufnahme, ſondern noch darzu eine Müntz ſchlagen lieſſe, mit dem

Gepräg Odenati, des Uberwinders der Perſer: Eine Sach, die dem Rath und allen Provintzen höchſten gefiele. Euſebius in Chronico. Foreſtus. Gordonus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit wurde Claudius Cenſorinus von einigen Regimentern in Italien zu einem Kayſer aufgeworffen. Er ware einer der berühmteſten Männern ſeiner Zeit geweſen; wie er dann zweymahl Burgermeiſter zu Rom, eben ſo offt Kayſerlicher Hof-Marſchall, dreymahl Römiſcher Statthalter, und viermahl Römiſcher Proconſul in unterſchiedlichen Provintzen geweſen. Zu geſchweigen ſeiner anſehnlichen Kriegs-Chargen, worbey er aller Orthen groſſe Ehre eingeleget. Doch da er bereits vermeynte, ſein übriges Leben in guter Ruhe zubringen zu können, wurde er durch das Gethöß der Waffen, welches gantz Italien erſchütterte, aufgewecket; und vermeynte, es wäre eine ſchöne Sach, nachdem er ſo viele Aemter bey der Republic bekleidet, in ſeinem hohen Alter als Kayſer abſterben zu können. Weilen er wegen einer in dem Perſiſchen Krieg-Zug des Valeriani an dem Fuß empfangenen Wunden hinckete, wurde er Schertz-weiß von denen Soldaten Claudius zubenahmſet; da er aber, als ein alter verdrüßiger Mann, ſeinen Soldaten allzu hart begegnete, und alles nach ſeinem Kopff haben wolte, wurde er von eben denen jenigen ermordet, die ihne kurtz vorhero auf den Thron geſetzet hatten. In der Gegend Bononien, wo ihm ſeine Grabſtätte zubereitet worden, findet man auf einem Stein alle ſeine Ehren-

ren-Aemter, die er zu Rom durchgangen; es wurde aber alles mit dieſem Vers beſchloſſen: Felix ad omnia, infeliciſſimus Imperator. Das iſt, es habe ihm das Glück in allen Sachen hilffliche Hand geleiſtet, doch ihme den Rücken gekehret, da er Kayſer worden. Trebellius Pollio. Gordonus.

Eben in dieſem Jahr wagten es die Gotten aufs neue, in Aſien einzufallen, da ihnen die vorige Streifftereyen ſo wohl gelungen. Sie ſollen, nach einiger Muthmaſſung, zu Heraclea am Ponto ausgeſtiegen ſeyn, von dar aus gantz Klein-Aſien, Lydien und Bithynien durchſtreiffet, und die Griechiſchen Stådte an der Joniſchen Küſte, ſo wohl als die Küſte von Phrygien, zerſtöhret haben. In Bithynien hatte es zwar ein Treffen abgeſetzet, darinnen aber die Gotten die Oberhand behalten, die darauf biß in Gallatien und Cappadocien eingedrungen. Man ſiehet aus einem Brief Pauli Magni Epiſt. 220. oper. T. III. pag. 232. daß der Römiſche Papſt Dionyſius der von Anno 261. biß 272. geſeſſen, die Gemeine zu Cæſarea und Cappadocien, wegen der ausgeſtandenen Drangſaal getröſtet, und einige Leuthe geſchicket, die Gefangene Chriſten zu ranzioniren; unter ſelben waren verſchiedene Chriſtliche Geiſtlichen geweſen. Der großmüthige Odenatus, von deme wir oben vermeldet, da er hievon Zeutung erhielte, erbarmete ſich dieſer Zerrüttung, und da er eben Cteſiphon denen Perſern abgenommen hatte, wendete er ſich nach Cappadocien, denen Gotten Widerſtand zu thun. Allein ſie erwarte-

ten ihn nicht, und eileten nach Heraclea mit ihrer Beute, allwo ſie wieder zu Schiff giengen. Sie wurden aber unterwegens von der Römiſchen Flotte angegriffen, und geſchlagen; Banduri muthmaſſet, daß hieher eine gewiſſe zu ſelbiger Zeit geſchlagene Müntz gehöre, mit dem Revers: Victoria Neptuni. Es müſſen doch eben die Gotten mehrentheits mit gantzen Köpffen davon gekommen ſeyn, weil ſie bald hernach wiederum einen noch gröſſeren Einfall in Aſien gewaget, wie wir bald erinnern werden. Gordonus in h. ann. Oſorius l. 7. c. 22. Dexippus. Baſilius M. Pollio in Gallien. c. 22.

Merobaudus König der Sachſen fiele zu gleicher Zeit in Illyrien ein, und verheerte einen groſſen Theil von Italien, biß an die Stadt Ravenam, gienge auch grauſam mit denen Römern um, wo ihme deren einer in die Hände kam. Bucel. Annal. Germ.

A. C. 266. Wurden der Burgermeiſterlichen Ehre würdig erachtet Licinius Valerianus Cæſar, und L. Cæſonius Rufinianus. Gordon. in h. ann.

Da Odenatus völlig im Werck begriffen ware, durch ſeinen Verſtand und Tapfferkeit die Sachen in Orient wieder in ihren erſten Stand zu bringen, wurde er von einem ſeiner Vettern, mit Nahmen Mæonius, welcher die Römer wegen dieſes groſſen Glücks beneidigte, und zugleich ſelbſt nach der Cron ſtrebte, nebſt ſeinem älteſten Printzen Herode, verrätheriſcher weiſe, ermordet. Er ware gewißlich die eintzige Urſach geweſen, daß ſich die Römer

unter

unter ſo vielen Troublen in dem Beſitz von Aſien manuteniret. Pollio ſchreibet von ihme, daß dieſer berühmte Mann bereits in der Jugend ſeine gröſte Freude gehabt, groſſe Löwen, Bähren und Panterthier zu jagen; wordurch er auch zu denen Kriegs-Fatiquen dermaſſen erhärtet und erkecket worden, daß er auch endlich jenes Unthier, den hochmüthigen Coſroem zu jagen erlernet, der ihm auch, wie gemeldet worden, in das Garn eingangen. Sein Sohn und Mit-Regent Herodes wäre ihm an Sitten gantz ungleich, indeme er ſeine Luſt vielmehr in Geſellſchafft der Weibern ſuchte; deßwegen er ſich auch in Gebärden und Kleidung hoffärtig, und (mit einem Wort) recht auf Perſiſche Art aufführte; Er wäre doch die Lieb ſeines Vatters geweſen, deßwegen ihme auch Odenatus, was er von Gold, Perlen, und Edelgeſtein in dem Krieg eroberte, gemeiniglich zu ſchicken pflegte; Aber eben dieſes verdroſſe ſeine (des Odenati) anderte Gemahlin die Zenobiam hefftiglich, welche dieſen weichlichen Menſchen nicht ausſtehen kunte; Sie ware vielmehr auf den Aufnahm ihrer zweyen Söhnen, des Herenniani und Timolai bedacht, wie dann aus dieſer Urſach viele aus denen Scribenten die Zenobiam beſchuldigen, ſie habe ſich hinter den Mæonium heimlich geſtecket, und ihne animiret, dem Odenato ihrem Gemahl vom Brod zu helffen; Obwohlen nun ſolches mit den übrigen Sitten dieſer Aſiatiſchen Amazonin nicht überein kommet, ſo mag doch die Regierſucht, da ſie allein zu herrſchen

verlangte, ſelbe hiezu veranlaſſet haben, daß ſie ihre übrige ſchöne Eigenſchafften, deren ſie ſo viele, und in ſolchem Grad, als jemahls ein anderes Frauen-Bild in der Welt, beſaſſe, durch dieſen Meuchel-Mord in etwas verdunckelt. Nun hatte zwar nach dem Tod des Odenati der Thäter Mæonius ſelbſt das Reich an ſich geriſſen; weil er aber ein Mann ware, der in den ſchändlichen Wollüſten gantz erſoffen geweſen, kunten die Soldaten ſeine übermachte Schwelgerey nicht länger gedulden; er wurde deßwegen von ihnen ermordet; worauf das Reich die gedachte Zenobia, welche von dem Trebellio Pollione als ein ausbündiges Muſter der Keuſchheit und Klugheit angegeben wird, im Nahmen ihrer zweyer Printzen des Herenniani und Timolai übernommen, welches ſie auch mit ſolchem Verſtand und tapffern Muth regieret, daß ſie gleich dem Odenato geforchten wurde, und die benachtbarte Barbaren im Zaum hielte, alſo daß bey ihren Lebens-Zeiten weder die Armenier, noch die Araber, und Saracener das Hertz hatten, ſich zu rühren; Aber von dieſer Zenobia werden wir beſſer unten ein mehrers zu reden haben, wann wir von dem Kayſer Aureliano handlen werden, der dieſe groſſe Heldin gefangen bekommen, und im Triumph geführet. Trebellius Pollio. Gordon. in h. ann.

Indeſſen da dieſes in Aſien vorgienge, erſchienen die Teutſche aller Orthen mächtig in dem Feld. Die Suevi fielen in Pannonien ein. Die Francken, Sachſen und Vandaler über-

ſchwemmten gantz Gallien, überſtiegen ſo gar das Pyrenäiſche Gebürg, und trungen in Spanien ein, und hätte ihnen Poſthumus, der in Gallien aufgeworffene Kayſer vide pag. 734. nicht Einhalt gethan, wäre gantz Gallien und Hiſpanien dem Römiſchen Reich ſchon damahlen verlohren gangen. Die Sachſen und Cätti, worunter die heutige Heſſen zu verſtehen, hatten ſich bereits von Ravena meiſter gemacht, und droheten Rom zu überrumplen; die auch mit harter Mühe durch die von dem Römiſchen Senat gemachten Gegen-Verfaſſungen aus Italien getrieben wurden. Die Gotten, Heruler nebſt ihren Nachbarn machten ſich verfaſſet, einen neuen Verſuch auf Orient zu thun; mit einem Wort, die Römiſche mächtige Monarchie ware damahlen zu einem Raub ausgeſetzet, und eine Braut zu nennen geweſen, um welche dreiſſig Tyrannen, und nebſt ihnen eine Menge fremder Nationen, als die Gotten, Sarmater und Heruler, Sachſen, Catten, Suevi, Vandali, Marcomanni, Quaden, Francken rc. als Mit-Werber ſich angegeben. Calviſius in h. ann. Bucel: annal. Germaniæ. Maſcovius.

A. C. 267. Bekame Rom zu Burgermeiſtern den Kayſer Gallienum VII. und Sabinellum. Damahlen lieſſe Gallienus ſeinen Jüngeren Brudern Licinium Valerianum zu ſeinem Mit-Regenten und Kayſer ausruffen, man findet aber von ſeinen Thaten in der Hiſtorie wenig verzeichnet, welches ein Anzeigen, daß er, wie ſein Bruder zum Kriegs-Leben keinen groſſen Luſt müſſe gehabt haben.

Nachdem auch der Gallienus die Zeütung von dem Tod des Odenati vernommen, ſchmertzte es ihn, einen ſolchen Mann verlohren zu haben, der ein Hamer geweſen der Römiſchen Feinden in Orient; Er ſchickte deßwegen ſeinen Feld-Herrn Heraclianum dahin ab, um den mit denen Perſern angefangenen Krieg fortzuſetzen; Dieſer Heraclianus aber ware nicht ſo bald allda ankommen, da ihm die Palmyreniſche Königin Zenobia mit einem wohlgerüſteten Heer entgegen gienge, und auf das Haupt ſchluge, alſo daß von ſeiner gantzen Armee wenig mit dem Leben darvon gekommen. Onuphrius. Gordonus in h. ann.

Indeſſen geſchahen jene mächtige Einfäll der Gotten, Heruler und anderer Scythen, von welchen Oroſius l. VII. c. 22. Pollio in Gallieno c. 12. Dexippus, Syncellus und andere Meldung thun. Erſtlich kame ein Schwarm der Gotten den Pontum Euxinum herunter, und lieff die Donau herab, da ſie in Möſien weit und breit plünderten. So dann kamen die Heruler mit einer Flotte von 500. Seegeln, aus der Mäotiſchen See in den Pontum Euxinum. Sie dachten, um Meiſter in der See zu bleiben, die beyden Schlüſſel von Bosphoro, Byzanz, und Chryſopolis, oder das heutige Scutari zu überrumpeln; Cleodamus und Athenæus zwey Römiſche Feld-Herrn zu Byzanz liefferten ihnen ein See-Treffen, worinnen die Heruler unter gelegen. Ohngeachtet ihnen nun dieſer Streich mißlungen ware, verſuchten ſie ihr Glück doch weiter, und paßirten,

mit Hülffe des guten Windes, ungehindert den Bosphorum. Sie ſtiegen zu Cyzicus an der Küſte von Bythinien aus, plünderten die Stadt, nebſt dem umliegenden Gebiethe, blieben aber nicht lange in Aſien, als welches durch die vorigen Einbrüche, ihnen ſchon erſchöpfft zu ſeyn ſchiene, ſondern wendeten ſich in den Archipelagum. Sie plünderten die Inſuln Lemnos und Scyrus, und wandten ſich nach Griechenland. Sie ſtiegen in Attica aus, und giengen in Peloponeſum, da ſie in Corinth, Argos, Sparta, und durch gantz Achaien, traurige Zeichen ihres Zuges, mit plündern, ſengen, und brennen anrichteten, ohne daß ihnen jemand Widerſtand that; doch haben ſich die Athenienſer an ſie gewaget, und unter Dexippi Anführung, der dieſe Hiſtorie beſchrieben, ihnen hin und wieder in den engen Päſſen Schläge angebracht. Sie konten aber doch nicht hindern, daß ſie nicht durch Bæotien vollends in Epirum, und ferners in Mœſiam eingetrungen wären. Sie hauſeten überall, wo ſie hinkamen, ſehr übel, biß ſie gleichwohl im nachkommenden Jahr, wie folgen wird / von Gallieno ausgejaget worden. Oroſius. Pollio. Dexippus.

A. C. 268. Fielen bey der zu Rom angeſtellten Burgermeiſter-Wahl die meiſte Stimmen vor den Ovino Paterno, und Arceſilao. Gordonus in h. ann.

Damahlen wendete Gallienus ſeine Waffen gegen das Illyricum, wo die Gefahr täglich gröſſer ward. Mit dem Aureolo zwar ſeinem Gegen-Kayſer hatte er ſich verglichen, um

wenigſt

wenigſt einen gefährlichen Feind ſich vom Halß zu ſchaffen; Es ſagte ihm auch Aureolus ſeinen Beyſtand wider den Poſthumum in Gallien zu: So dann zoge der Gallienus ſelbſt wider die Gotten und Heruler zu Felde, und findet man, daß er ſie bey der Stadt Naiſſus in Ober-Möſien geſchlagen; Er ſcheinet aber, auch ungeachtet ſeines Sieges, gute Bedingnuſſen zum Frieden angebotten zu haben, immaſſen, nach Zeugnuß Syncelli der General der Heruler Naulobatus ſich ihme unterworffen, aber dagegen, unter andern auch die Ehre des Conſulats erhalten; gleichermaſſen ſollen auch viele aus denen Heruler bey der Römiſchen Armee Dienſte genommen haben; Die übrige Gotten, wie ſie die Niderlage der Heruler höreten, wollten über die Donau zurücke / und ſchlugen eine Wagenburg, um ſolches deſto ſicherer ins Werck zu richten. Gallienus, der wegen dem Krieg in Gallien ſelbſt zurücke muſte, lieſſe die beyde Generale Marcianum und Claudium wider ſie agiren. Selbige waren unter einander uneins, denn, da Claudius rieth, ihnen den Ruck-Weg abzuſchneiden, ſo ließ ſie Marcianus dennoch entwiſchen; Hiedurch hatte ſich Claudius die Stuffen zum Reiches-Thron gebauet, weil man ihn aus allen den beſten General zu ſeyn erachtete, der die täglich anwachſende Macht der Gotten zu beſchneiden vermöchte. Syncellus, Maſcovius.

Indeſſen ware Gallienus wider den Poſthumum in Gallien angelanget, und lieſet man in Pollione, daß erſterer in einem Streit mit

dem letztern durch einen Pfeil-Schuß verwundet worden. Damahlen nahme Poſthumus den Victorinum, der ihm an Tapfferkeit und Verſtand nichts nachgab, zum Reichs-Gehülffen an, damit er dem Krieg wider den Gallienum beſſer gewachſen wäre. Er geriethe aber in noch gröſſere Gefahr, als die ihm von Seiten der Römer gedrohet hatte; dann Lælianus ließ ſich zu Mayntz zum Kayſer ausruffen, und Poſthumus ſchlug zwar dieſen Rebellen, weil er aber die Stadt ſeinen Soldaten nicht Preiß geben wollte, verſchworen ſie ſich ſelbſt wider ihn, und erſchlugen ihn nebſt ſeinem Sohne. Es ware gewißlich Poſthumus ein unvergleichlicher Mann geweſen, deme das Römiſche Reich zu dancken hatte, daß bey ſo vielen und mächtigen Einfällen der Teutſchen, die Provintz Gallien für ſelbes erhalten worden; wie dann Poſthumus über dem Rhein, verſchiedene Schlöſſer zu ſolchem Ende angeleget hatte. Es seynd auch einige Müntzen vorhanden, die ſeinen über die Teutſchen erhaltenen Siegen zu Ehren geſchlagen worden: darunter einige ihm den Nahmen Germanicus Maximus beylegen. Lælianus behauptete darauf ein zeitlang den Titul Auguſtus, und einen Theil von Gallien, ſo wohl gegen Victorinum, als gegen Gallienum, trieb auch die Teutſchen, die nach Poſthumi Todt die Linien überſtiegen, wiederum zu paaren; Aber wie er ſelbſt unermüdet ware, ſo wolten hingegen die Soldaten das ſtrenge Commando nicht länger ertragen, und erſchlugen ihn. Victorinus bliebe alſo meiſter

ſter von Gallien, welches er auch in die zwey Jahr behauptet. Die Hiſtorici legen ihme ſehr rühmliche Eigenſchafften zu; wie dann Julius Aterianus ihne an Frömmigkeit mit dem Trajano, an Milde und Gütigkeit dem Antonino, an Ernſthafftigkeit dem Nervæ, an kluger Verwaltung der Reichs-Caſſen dem Veſpaſiano, an ſtrenger BeyBehaltung der Kriegs-Diſciplin dem Pertinaci oder Severo, vergleicheten; Aber ſeine allzu groſſe Unkeuſchheit ware der Mackel, der dieſe in den Augen Franckreichs hell leuchtende Sonne verfinſterte. Trebellus Pollio. Zoſimus. Aurelius Victor. Gordonus in hunc annum.

A. C. 269. Saſſen im Burgermeiſterlichen Amt zu Rom Ovinius Paternus II. und Maximianus. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr muſte endlich der Kayſer Gallienus auch an den Todes-Reihen; dann weil die Römiſche Feld-Herren ſahen, daß der Barbaren Ubermuth gegen das Reich täglich zunahme, aus Urſachen dieſes Weibiſchen Kayſers, der in denen Wollüſten gantz erſoffen, und deßwegen unwürdig und unfähig ware, als ein Oberhaupt eine ſo kriegeriſche Republic zu regieren, machten ſie den Entſchluß, dieſen Schandflecken aus der Welt zu vertilgen; Solchem nach tratten die berühmte Kriegs-Obriſten Macrinus, Heraclianus und Cecropius, auf Anſtifftung Claudii, der in Dacien das Kriegs-Heer unter ſich hatte, zuſammen, und giengen mit Gallieno zu Feld, ſich anſtellend, als wolten ſie ihme wider Aureolum, der ſich wider ihne von neuem

empöret hatte, Hülff leiſten; da ſie nahe bey Mayland anlangten, machten ſie ſchnell einen Lermen, Aureolus ruckte mit ſeinem Heer würcklich an, und da Gallienus zu Pferd ſtiege, um ſeinen Marſch wider den Feind fortzuſetzen, brachten ſie ihn/nebſt ſeinem Bruder Valeriano, und ſeinen Söhnen unverſehens ums Leben, im fünfftzigſten Jahr ſeines Alters, von welchen er fünffzehen Jahr regieret, ſieben in Geſellſchafft ſeines Vatters, die übrige allein; und zwar ſo lang ſein Vatter noch auf die Sitten dieſes ſeines Söhns das Einſehen hatte, führte er ſich auf, daß man es wenigſt noch gedulden konte, ſo bald er aber von ſeines Vatters Unglück und Tod die Nachricht empfangen, lieſſe er ſich keiner anderen Wort verlauten/als dieſer: Ich habe wohl gewuſſt/ daß mein Vatter ein ſterblicher Menſch wäre. Und hierauf verſtattete er ſeinen ſündlichen Begierden den freyen Lauff, alſo, daß er ſo bald von einer Schwelgerey nicht aufgeſtanden, als er ſchon gefragt, was für eine andere, und welche Ergötzlichkeiten, heute, morgen und ſo fort anbereitet wären? In Frühlings-Zeit ſchlieff er in lauter Roſen-Blättern; die Früchte, die der Sommer zu geben pflegte, muſten ihm mit groſſen Unkoſten im Winter geliefert werden, ſo lieſſe er ſich auch mehr die Feigen und den Moſt das gantze Jahr durch gut und ſüß zu erhalten, als die Verwaltung ſeines Reichs angelegen ſeyn; ſeine Tiſch- und Teller-Tücher waren von purem Gold, ſeine Trinck-Geſchirr mit Edelgeſteinen verſetzet, das Haar muſte mit gefeiltem

Gold-

Gold-Staub beſtreuet, der Leib aber mit einem reich geſtickten Purpur-Kleid bedecket ſeyn; des Sommers wuſch er ſich allezeit des ſechsten, des Winters aber des andern Tags: Auf Gläſerne Trinck-Geſchirr hielte er gantz nichts, ſo wolte er auch bey allen Mahlzeiten Veränderung von Weinen haben, und niemahls von einerley Wein mehr als einen oder zwey Trünck thun. Er lieſſe ihme Caſtell und Luſt-Häuſer von allerley wohl-riechenden Aepffeln, Pomerantzen, Citronen, Granaten bereiten, und aufrichten; weiters flochte er auch unter ſeine Haar Gold-Fäden, damit ſein Haupt einen Glantz von ſich gebete, wann die Sonne darauf ſchiene, und was dergleichen mehr. Anbey ware er doch kein übler Poet geweſen, wie er dann ſeine Scharffſinnigkeit vielmahls gar mercklich blicken laſſen. Als da er erſtlich einem, der im Kampff-Platz einem wilden Stier in mehr als zehenmahlen, um ſolchen zu fällen, nicht beykommen können, eine Sieges-Cron zugeſandt, und dem darüber murmelnden Volck zur Raiſon gegeben, daß es weit eine gröſſere Kunſt wäre, einem wilden Stier in ſo viel mahlen keinen Streich verſetzen zu können, als wann man gleich im erſtenmahl Gelegenheit darzu gehabt hätte. Einen andern mit falſchen Jubelen handlenden Kauffmann befahle er denen Löwen vorzuwerffen; ließ aber hernach, als der zum Tod Verdammte augenblicklich ſeines Würgers erwartete, einen Capaunen hervor ſpringen, und ſagte zu denen ſich hierüber Verwunderenden, daß, weil der Kerl mit Betrug umgegangen, ſo müſte

ſte er auch mit Betrug geſtraffet werden, und wäre der Miſſethäter durch die erwartende Todes-Pein mehr, als durch den Tod ſelbſt, gequälet worden. Sein übriges heilloſes Leben, und wie unter ſeiner liederlichen Regierung 30. Tyrannen entſtanden, auch das gantze Reich auf die Spitze des Verderbens geſetzet worden, haben wir in vorher gehenden Jahren ſattſam angezeiget; und dennoch hatte er die ſtoltze Verwegenheit, daß er ſich wolte eine der Sonnen gleiche güldene Statuam ſetzen laſſen, welche aber wegen ſeinem Tod nicht zum Effect gekommen. Sein gewohnliches Symbolum ware geweſen:

Propè ad ſummum, propè ad exitum,
Je höher was kommt in der Welt /
Je tieffer es herunter fällt.

Nach ſeinem Tod wurde von der Ritterſchafft als Römiſcher Kayſer ausgeruffen Flavius Claudius. Dieſer war aus Dalmatia bürtig, entſprungen aus einem gar alten und Adelichen Stammen. Einige wollen ihn für einen Sohn Gordiani III. angeben. Er ware eine ſtarcke, gerade, ſchöne und anſehnliche Perſon, breites völliges Angeſichtes; feuriger Augen, ſo ſtarcker Fauſt und Finger, daß er offt in einem Streich den Pferden die Zähne mit der Fauſt ausſchlagen konte; eines ehrbahren tugend-reichen Gemüthes, keuſch und züchtig, ſo mäßig in Eſſen und Trincken, daß ſich jedermann über ihn verwunderte, von Jugend auf befliſſe er ſich der Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Wegen dieſen ſeinen Tugenden nun ware er ordentlicher Weiß, und mit Beyſtimmung aller zum

Kay-

Kayſerthum gelanget. Erſtlich zwar ſchluge Gallienus ſelbſten, da er biß auf den Tod verwundet war, dieſen Claudium zum Succeſſore für, ſchickte ihm auch ſeine Kayſerliche Zierde und Kleidung biß gen Ticinum, da er ſich damahls auf der Ruckkehr aus Dacien, aufhielte, entgegen. Anderens, ſtimmete die gantze Ritterſchafft oder Soldateſca, bey Mayland liegend, auf ihn. Drittens lieſſe ihme auch der Senat zu Rom dieſe Wahl wohlgefallen, und beſtättigte ſolche unter tauſenderley Jubel-Geſchrey: Man hörte ſechtzigmahl auf dem Rathhauß ausruffen: „Claudi! die Götter erhalten dich! Ferner noch viertzigmahl: „Claudi Auguſte, „einen ſolchen Fürſten, wie du biſt, hätten wir „längſt gern gewünſchet, dich allein, und ſonſt keinen anderen hat die Republic verlanget.„ Als auch dieſes Jubel-Geſchrey geendiget, ſtimmeten ſie abermahl achtzigmal nach einander an: „Claudi Auguſte, du biſt unſer Bruder, un„ſer Vatter, unſer Freund, und ein gewünſch„ter Fürſt.„ Nach dieſem rufften ſie aufs neue fünffmahl: „Claudi Auguſte „räche uns an Au„reolo; dann wieder eben ſo viel mahl: Claudi „Auguſte! räche uns an den Palmyrenern, und „endlich beſchloſſen ſie mit einem ſiebenfältigen „Geſchrey: Claudi Auguſte! räche uns an der „Zenobia, und ſeye uns allezeit gnädig.„ Obwohl nun dieſes fröhliche Jubel-Geſchrey dem Claudio zum höchſten Ruhm gereichete, ſo wurde doch auch hierdurch ſein Nahme in der Welt nicht minder verewiget, daß aus ſeinem Geſchlecht der Kayſer Conſtantinus ausgangen,

wel-

welcher unter allen Römiſchen Kayſern der erſte geweſen, der die Creutz-Fahnen in der Welt wehen laſſen; Es hatte nehmlich Claudius zwey Brüder, Quintillum und Priſcum: der Quintillus hinterlieſſe zwey Söhne, ſein Bruder Priſcus aber eine Tochter, Claudiam genannt, welche dem Tapfferen Ritters-Mann Eutropio vermählet worden, der mit ſolcher den Kayſer Conſtantium, den Vatter des Conſtantini M. erzeuget. Hierauf mag jener Ausſpruch des Oraculi Delphici von ſeiner Regierung und Nachkommenden gezihlet haben; dann als er nach ſeiner Wahl den Abgott Apollinem zu Delphis fragen ließ, wie lange er regieren würde, antwortete er ihme durch dieſen Vers:

Tertia dum Latio regnantem viderit æſtas.

Wann der dritt Sommer kommt herbey,
Denck, daß dein Ende nahe ſey.

Da er weiter fragen ließ von ſeinen Nachkommenden, wie es denen gehen würde, ward dieſe Antwort:

His ego nec mutas rerum, nec tempora pono.

Ich ſteck kein Zihl dem Regiment
Das nehmen wird niemahl ein End.

Und als er weiters von ſeinem Bruder Quintillo fragen ließ, den er zum Mit-Regenten machen wolte, fiel dieſe Antwort:

Oſtendent terris hunc tantùm fata.

Geht zwar ſchön auf wie Sonneſchein,
Wird doch von keiner Daure ſeyn.

Nach dieſem wendete ſich Claudius zu denen Reichs-Sorgen: und in Wahrheit kam eben

eben zur rechten Zeit dieſer Printz auf den Thron, die Monarchie zu unterſtützen, da ſie an ſo vielen Orthen von denen Barbaren angeprellet wurde. Es ſtunde zwar der Römiſche Rath in dem Zweifel, wider wen der Krieg am erſten zu führen ſey / nehmlich wider ſo viele Tyrannen, welche um die Cron ſtritten, oder wider die Barbaren, die das Reich zerſtuckten? Aber Claudius gabe zur Antwort, die auch von jedermann beliebet wurde, daß man ohne Zeit Verluſt auf die Barbaren loßgehen müſte, immaſſen dieſelbe eigentlich der Republic Feinde wären, da die Tyrannen hingegen nur Feinde des Fürſten wären, und ſich an deſſen Perſon reiben wolten. Gewißlich hatte Rom niemahlen mehr Volck vonnöthen ge abt, als um dieſe Zeit, in welcher die Sarmater und Gotten mit denen Herulis und Peucis &c. ſich wider das Reich zuſammen gerottet, und an der Zahl dreymahl hundert und zwantzig tauſend Mann ſtarck, auch einer Flotte von ſechs tauſend Schiffen, aus dem Euxiniſchen Meer durch den Helleſpont hervor geſeegelt waren, und ſich in Myſien, Syrien Theſſalien, und Griechenland ausgebreitet hatten, und dieſe Länder gäntzlich verwüſteten, auch nichts verſchoneten, als der Bücher, deren ſie eine ſehr groſſe Menge daſelbſt fanden; und da ſie ſchon auf einem Hauffen lagen, und man ſie würcklich verbrennen wolte, ſagte einer, gleichſam als aus Danckbarkeit / es hätten dieſe Bücher billich verdienet, daß man ihrer verſchonen ſolte, weilen die Griechen, je emſiger ſie dieſelbe durchblätterten, deſto weniger geſchickt gemacht

macht würden, Krieg zu führen: bey dieſen ſchlimmen Zeiten nun giengen die Werbungen für Claudio ſchlecht von ſtatten; maſſen Victorinus und nach ihme Tetricus, Franckreich und Spanien innen hatten, allwo die beſte Kräfften der Republic, und bey der Zenobia die beſte Bogen-Schützen waren. Nichts deſto weniger ſammlete Claudius ein Kriegs-Heer zuſammen, ſo gut er konte, und gieng damit auf die Feinde loß; und weil ihm der Aureolus bereits unter denen Augen ſtunde, und er wider die Gotten nicht aufzubrechen vermochte, er hätte dann zuvor dieſen ſo nahen Feind aus dem Weg geraumet, ſo gienge er ihm mit ſeinem Heer behertzt entgegen: Der Aureolus botte ſich zwar zu einem Vergleich an, wann Claudius mit ihm in eine Bündnuß tretten wolte; dieſer aber lachte zu einem ſo ſtoltzen Anſinnen, und ertheilte denen Geſandten des Aureoli zur Antwort: Hæc à Gallieno petenda fuerant, qui conſentire moribus poterat & timere. Dieſes iſt ein Begehren / das ſich auf *Gallienum* und nicht auf *Claudium* ſchicket: Jener wäre einem *Aureolo* an Sitten gantz gleich / und ein ſchröckhaffter Haaß; nicht alſo *Claudius*, mit dem ihr hier ſprechet / der Tugend und Tapfferkeit liebet / und von keiner Forcht weißt. Es muſte alſo Aureolus ſich zum ſchlagen entſchlieſſen, und ſolle das Treffen unweit Bergamo vorbey gegangen ſeyn, unfern einer Brücke, die nachmahls Pons Aureoli oder die Brücke des *Aureoli* benahmſet worden: Andere ſtellen auch dieſes Treffen in Zweiffel, und

ſagen,

ſagen, daß Aureolus in einem entſtandenen Tumult von ſeinen eigenen Soldaten ermordet worden, nachdem er biß in das achte Jahr ſich des mit Gewalt an ſich geriſſenen Reichs angemaſſet. Nach ſeinem Tod eröffnete die Stadt Mayland dem Claudio die Thor; er aber nahme ſeinen Zug, ohne an die Vertilgung der Tyrannen in Franckreich, wie ihm einige einriethen, zu gedencken, ferner wider die Barbarer vor. Trebellius Pollio in vita Claudii. Euſebius l, 7. c, 23. Eutropius. Zonaras, Aurelius Victor, Gordonus in hunc annum,

A. C. 270. Ernennete ſich zum Burgermeiſter Kayſer Flavius Claudius, und mit ihme Paternum. Gordon, in h. ann.

In dieſem Jahr zeigte der Kayſer Claudius, was die Tapfferkeit eines obriſten Feldherrns vermöge; indeme er den Krieg mit den Barbarn faſt in einem Jahr zu End brachte. Erſtlich bekame er mit einem Schwarm Allemannen zu thun, die in Italien eingefallen, und bereits an den Lago di Gardia gekommen waren, entweder weil ſie Aureolus, der vormahls Statthalter in Rhætien geweſen, zu Hülff geruffen, oder weil ſie gedacht, bey denen in Italien herrſchenden Verwirrungen im Trüben zu fiſchen. Der Sieg ware auf der Seiten des Claudii, und meldet Bucellinus in annal. Germaniæ, daß 15000. der Allemannier allda in das Graß gebiſſen, der gelehrte Abbas Urſpergens. vergrößeret die Anzahl auf 30000. andere extendiren ſie noch höher, und ſetzen gar 300000. wobey doch die letztere Nulle als ein non ens zu betrachten ſeyn dörffte.

So dann nahm Claudius den Marſch in Illyricum, wohin er ſeinen Bruder Quintillum voraus ſchickte, auch das Commando über die gantze Armee in Illyrico und in Thracien, ſo lange dem Aureliano überließ, biß er ſelbſt allda anlangen kunte. Indeſſen verſammleten ſich die Gothen, Gepiden, Heruler, Peuciner, und andere Gothiſche Völcker am Nieſter, und bauten daſelbſt eine zahlreiche Flotte: Sie verſtunden theils ſelber ein wenig den Schiffbau, theils brauchten ſie die Gefangene, die darinnen erfahren waren. Nachdem ſie 6000. Schiff, wie Zoſimus meldet, oder wenigſtens 2000. wie Trebellius bejahet, zuſammen gebracht hatten, thaten ſie den erſten Verſuch auf Tomos, ſo an der Küſte von Ponto, nicht weit vom Ausfluß der Donau gelegen, und in der Hiſtorie durch Ovidii Exilium berühmt iſt; Sie wurden aber allda abgewieſen: Und da ſie ferners vor Marcianopoli ruckten, das an eben der Küſte liget, zur See geſchlagen. Sie ſeegleten hernach weiter, paſſirten den Helleſpont, und lenckten gegen Griechenland. Sie beſſerten ihre Flotte am Geſtatte, ſo an dem Fuß des Berges Athos lieget, und theilten ſich hernach. Eine Parthie belagerte Caſſandra und Theſſalonich in Macedonien, kunten ſie aber nicht erobern, ungeachtet ſie mit den Rüſtungen, die zu einer Belagerung erfordert werden, zimlich verſehen waren. Vor letzterm Orth ſetzte es auch nach Zeugnuß Trebellii Stöß ab, welches geſchehen, ehe Kayſer Claudius allda anlangen können. Eben gedachter Trebellius meldet auch von einem andern See-Treffen unfern Byzantz, wo die Gothen

ſchen hart hergenommen worden; Ob ſelbes bey Paſſ- oder Repaſſirung des Boſphori geſchehen, läſſet man an ſeinen Orth geſtellet ſeyn. Unter deme plünderte ein anderer Theil der Flotte die Küſte von Griechenland. Und etliche ſind biß an die Inſul Creta und Cypern gekommen; Doch konten ſie keine Städte erobern, weilen man allenthalben die Veſtungen in guten Stand geſetzet hatte; und wo es auf der See zum Treffen kame, waren ſie eben ſo neu und unglücklich als in ihren Belagerungen. So bald nun der Kayſer Claudius bey der Armee in Illyrico angelanget ware, vergienge denen Gothen, die Theſſalonich und Caſſandria belagert hatten, der Luſt, ihr Glück ferners zur See zu tentiren; gedachten vielmehr mit dem Kayſer zu Land eines anzubinden: Sie giengen alſo Landwerts längſt dem Fluß Axio, und lenckten ſich, bey der Stadt Daberus, auf den Weg nach Mœſien Unterwegens ſtieß ein Heer Dalmatiſcher Reuter auf ſie, gegen welche ſie 3000. Mann einbüſſeten. In Mœſien traffen ſie den Kayſer mit der Haupt-Armee bey Naiſſus an dem Fluß Timacho an: In dem erfolgten Treffen hielten ſie ſich ſo wohl, daß die Römer weichen muſten; Dieſelben nahmen aber einen Umweg, wo niemand geglaubt hätte, daß eine Armee fortkommen könte, und überfielen die Gothen ſo unvermuthet, daß es mehr ein Gemetzel, als ein Treffen ward. Die Gothen ſchlugen darauf eine Wagenburg, um die Römer vom Nachſetzen abzuhalten, und wolten ſich in Macedonien zurücke ziehen; Die Römiſche Reuterey aber ſchnitte ihnen die Päſſe ab: Wor-

auf ſie ſich ins Gebürge Hæmus zogen, ſo ſchon vormahls ihre Zuflucht geweſen war. Die Römer beſetzten alle Zugänge, daß es ihnen bald an Lebensmittlen für Menſchen und Vieh gebrechen muſte; woraus anſteckende Kranckheiten erfolgten. Ungeachtet nun auch die Seuche unter die Römiſche Armee kam, und die Gothen bey den vorfallenden Treffen ſich tapffer wehreten, ſo wolte ſich doch Kayſer Claudius nicht abwendig machen laſſen, ſondern trunge ſo lang in die Gothen, biß ſie zu capituliren verlangten. Viele Vornehme muſten ſich gefangen geben: Die Gemeinen wurden theils bey der Armee untergeſtecket, theils hin und wieder in wüſte Gegenden, um ſie anzubauen verleget. Die Gothen hatten indeſſen auch ihre Flotten im Archipelago, theils gegen die Römer, theils gegen die Athenienſer eingebüſſet. Es nehmet zwar das End dieſes Gothiſchen Kriegs einen Theil des folgenden Jahrs ein; wir haben doch ſolches hier beyfügen wollen, um den triumphirlichen Siegs-Lauff des tapffern Claudii nicht zu unterbrechen. Dieſer, nachdem er gemeldter maſſen, die ungeheure feindliche Macht zu Waſſer und Land zu Grund gerichtet, gab ſeinem Freund Brocco mit folgenden Worten von dieſem Sieg Nachricht: **Wir haben dreymahl hundert und zwantzig tauſend Gothen zu Schanden gemacht: Zwey tauſend Schiffe verſencket: Die Flüß ſeynd mit Schilden bedecket: Die Ufer des Meers mit Degen und Lantzen überſäet: Und die Felder mit todten Cörpern angefüllet.** Es wurden allein ſo viel Weiber / welche

che die Barbaren zu Feld mit ſich führeten, gefangen, daß bey deren Austheilung ein jeder Soldat drey davon bekame. Jngleichem ware auch die Anzahl der gefangenen Männer dergeſtalt groß, daß kein Landſchafft im gantzen Römiſ. Reich ware, allwo man nicht zum Beweißthum dieſes herrlichen Siegs eine groſſe Menge Gothiſche Sclaven ſahe. Jn Warheit ein ſo herrlicher Sieg, daß man mit beſtem Fug ſagen kan, Claudius ſeye aus allen Römiſchen Kayſern der erſte geweſen, der den Nahmen Gotticus verdienet. Pollio. Zoſimus. Vopiſcus. Eutropius. Gordonus, in h. ann. Calviſius.

Indeſſen gienge in Gallien eine groſſe Veränderung der Sachen vor: Wir haben A.C.270. bereits erwehnet, daß ſich allda Victorinus durch den Todtſchlag des Læliani zum Tyrannen oder Regenten aufgeworffen; aber er verkürtzte ſich durch ſeine allzugroſſe Unkeuſchheit den längern Genuß dieſer Würde. Jnmaſſen Atticianus, der bey der Armee ſtarcken Anhang hatte, um den Schimpff, der ihm an ſeinem Weibe widerfahren, zu rächen, die Soldaten wider ihn aufgehetzet, die ihm, und zugleich ſeinem Sohn, in der Gegend von Cölln das Leben nahmen. Nach ihme kame ein gewiſſer ſtoltzer Kriegsmann in Franckreich, Marius oder Mamurius, ſeines Handwercks ein Meſſerſchmid, zum Regiment: Er ware von Leib und Glieder ſo ſtarck geweſen, daß er einen fahrenden Wagen mit der Hand aufhalten kunte, und mit dem Finger einen wund ſchlagen, oder doch eine groſſe Beule mit Blut unterlauffen; darum kam er unter dem

Kriegs-Volck in ein groſſes Anſehen, und erlangte allerley Aemter, biß ſie ihn letztlich zum Kayſer aufwarffen; da aber dieſe Hoheit ihme auch den Muth und Hertz groß und ſtoltz machte, und er in ſeinem Regiment gar zu eiſern, hart und ſtreng gegen denen Kriegs-Knechten, und andern ſeyn wolte, wurde er von einem ſeines Handwercks, der einſtens bey ihme gearbeitet hatte, erſtochen, und muſte von ihm im Niederfallen die Schmäh-Wort hören: „Siehe, das iſt das Schwerdt, ſo du ſelber „geſchmiedet haſt zu ander Leuthe Tod, das „bringt dich nun ſelber in Noth und in den Tod, „damit du ſeheſt, daß du nicht ſtählern, ſondern „fleiſchern biſt. Es ware alſo Marius den erſten Tag zur Kayſerlichen Würde erhebet worden, den andern regierte er, und ertheilte Befehle aus, den dritten hatte es mit ſeinem Regiment ein Ende; und konte man von ihm faſt ſagen, was einſtens Tullius Cicero von einem dergleichen Burgermeiſter zu Rom, der nur von Morgens Früh an biß Mittag im Amte geſeſſen, Schertzweiß vermeldet: „die Stadt Rom habe niemahls keinen beſſeren und wachtſamern Burger„meiſter gehabt, und der die Leuthe in beſſerer „Diſciplin gehalten, als dieſer; dann ſo lange „er ambtiret, hätte er weder geeſſen, noch getrun„cken, oder geſchlaffen.„ Nach dem Tod des Marii hatte ſich des Victorini Anhang wieder erhohlet; Seine Mutter Victoria ward durch den Mord ihres Sohns und Enckels nicht ſo ſehr erſchröcket, daß ſie nicht hätte ſollen Mittel finden, die Regierung auf eine Perſohn, de-

ren ſie verſichert wäre, zu bringen; um ſich ſelbſt bey dem Antheil derſelbigen, den ſie zu ihres Sohns Zeiten gehabt, zu erhalten; ſie wendete alſo die Schätze, die ſie geſammlet, ſo wohl an, daß Tetricus, ein Anverwandter von ihrem Hauſe, und der ſchon vorhero Senator und Statthalter von Aquitanien ware/zum Kayſer aufgenohmen worden. Sie ſelbſt iſt Mater Caſtrorum genennet worden. Tetricus nahme hierauf ſeinen Sohn zum Reichs-Regenten an; Mithin ſahe Gallien in einem Jahr fünff eingedrungene Regenten, den Victorinum, nach ihme den Marium, ſo dann die Victoriam, und neben ihr den alten und jungen Tetricum. Trebellius Pollio. Eutropius. Gordonus in hunc annum.

Da die Römer in Illyrien und Gallien die Hände voll zu thun hatten, wolte ſich auch die tapffere Zenobia, Königin der Palmyrener, dieſer Gelegenheit bedienen, einem aller Orthen geängſtigten Feind auch auf ihrer Seiten wehe zu thun. Sie ſchickte alſo Timogenem, einen ihrer Generalen, in Egypten ab, ſelbige Landſchafft unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen; welches auch von ihme glücklich in das Werck gerichtet worden. Eben damahlen befande ſich Probatus, ein Römiſcher Admiral, wider die See-Rauber im Meer, und da er dieſen Einfall der Palmyrener vernohmen, lieſſe er die Seegel gen Egypten ſtreichen, und kame gerad zu rechter Zeit an, , da ſich Timogenes in dem eingenohmenen Neſt noch nicht feſt geſetzet hatte; er brachte alſo mit eben ſolcher Geſchwindig-

keit / als es der Feind eroberet, Egypten wieder an ſich; da er ſich aber mit dieſem Sieg nicht vergnüget, auch in Syrien wendete, die Zenobiam ebenfalls allda zu delogiren, geriethe er in einen Hinterhalt, und kame um ſein Leben. Worauf der Zenobiæ ein leichtes geweſen, Egypten zu recuperiren; weilen die Egyptier, welche von Q. Curtio gar wol genennet werden, gens vana & novandis, quàm gerendis rebus aptior, das iſt: Eine leichtſinnige *Nation*, welche tauglicher iſt / neue Sachen anzufangen / als auszuführen, auch hier den Mantel nach dem Wind henckten, und ſich der aller Orthen ſiegenden Zenobiæ williglich unterwarffen. Zoſimus. Calviſ. Gordon. in hunc ann.

A. C. 271. Bekame Rom zu Burgermeiſtern Flavium Antiochianum und Furium Orphitum. Gordonus in h. ann.

Der Gottiſche Krieg, welcher von dem Kayſer Claudio, wie wir oben vermeldet glücklich geendiget worden, koſtete endlich dieſem groſſen Mann ſelbſten das Leben, und verſchiede er zu Syrmio einem ungariſchen Flecken, gleichſam als wann nach dem berühmten Triumph für ihn nichts mehr zu verrichten übrig wäre. Er wurde von Rom dergeſtalt geliebet und beklaget, daß weder Trajanus, weder Antoninus, noch jemand anderer von denen Kayſern, ſeinen Vorfahrern mit ihme konte verglichen werden. Man betrachtete ihn als den eintzigen Erretter der Röm. Republic, der er auch geweſen: maſſen er das von denen Barbariſchen Völckern faſt verſchlungene Reich von der angedroheten Gefahr glücklich

glücklich errettet hatte. Dahero dann der Rath (welche Ehre vorhero noch niemanden widerfahren ware) ihme eine Ehren-Saule von purem Gold, 10. Schuh hoch, im Capitolio aufrichten lieſſe, und im Rathhauß einen Schild von purem Gold. Nach ſeinem Tod nahme zwar ſein Bruder Quintillus den Kayſerlichen Titul an, der ein Printz keiner geringen Hoffnung geweſen, alſo, daß ihm das Keyſerthum auch ſeiner Tugend wegen/wann er gleich des Claudii Bruder nicht geweſen wäre, nicht würde entſtanden ſeyn. Er wurde in ſolcher Qualität von dem Römiſchen Senat ſo wohl, als der Ritterſchafft, die ſich in Italien befande, erkennet; aber ſein Regiment hatte kaum 17. biß 20. Tag gewähret, da er zu Aquileja von denen Soldaten ermordet worden, oder wie andere ſchreiben, als er gehöret, daß Aurelianus von der Armee in Illyrien, wo damahls die gröſte Macht des Römiſchen Reichs beyſammen ware, zum Kayſer ausgeruffen worden, ſich ſelbſt die Adern öffnen laſſen, nur damit Rom nicht unter ihme abermahlen die gröſte Zerrüttung und innerliche Zwyſpalt erfahren müſte. Von ſeiner kurtzen Regierung iſt dennoch angemerckt, daß ein Schwarm Gotten, ſo in Thracien übrig geblieben ware, und ſich an Anchialus und Nicopolis gemacht, von den Einwohnern des Landes aufgerieben worden. Solcher geſtalten lagen zwar die beyde Claudii in die Erd-Grufft verſencket; Es ware aber mit ihnen nicht zugleich ihr herrlicher Nahmen zu Grab getragen worden; gewißlich ware ihr Vornahme Flavius,

den ſie zu Ehren des Flaviſchen Hauſes ange‑nohmen, ; auf die Kayſer von Conſtantini Geſchlecht, und von denſelben an verſchiedene Teutſche Fürſten gekommen. Dieſes ware auch von zweyen Kayſern zugleich zu Rom was unerhörtes, daß ſich keiner aus ihnen des gewiſſen Tods geſcheuet, ſondern ein jeder ſein Leben zur Wohlfahrt des Vatterlandes williglich ſacrificiret; maſſen wie Aurelius Victor ausdrücklich gedencket, ehe Claudius von Rom aufgebrochen, man aus denen ſogenannten Libris fatalibus erſehen, daß die Gefahr, mit welcher das Römiſche Reich durch den Einfall ſo vieler Völckern bedrohet wurde, nicht anderſt abzuwenden wäre, als daß jener, der im Rath die erſte Stimme führete, ſich williglich in den Tod begebete; Pomponius Baſſus, den die Reihe gerad damahlen getroffen, wolte zwar aus Lieb zur Regierung den geſchehenen Ausſpruch mit Gewalt auf ſich ausdeuten; Aber Kayſer Claudius widerſetzte ſich vor Liebe gegen die Republic ebenfalls gantz Brinn‑eiferig mit groſſer Hefftigkeit dem edlen Entſchluß des Pomponii, vermeldend, die Ehre, das erſte Votum zu führen, gebühre einem Kayſer, wann er ſchon in dem Rath abweſend geweſen wäre; wie er ſich dann hernach keiner Gefahr geſcheuet, auch da die würckliche Peſt bey der Armee eingeriſſen, von ſelbiger nicht abgehen wolte, biß ihne das Ubel ſelbſt getroffen. Daß ſein Bruder Quintillus faſt ein gleiches gethan, und Bürgerliche Kriege zu vermeiden, ſich ſelbſt die Adern aufgeſchnitten, und Geiſt und Blut zugleich ausflieſſen ließ,

mit

mithin auch des Oraculi Ausſpruch erfüllet, daß zur Antwort gegeben hatte: Es wurde zwar das Verhängnuß denſelben der Erden weiſen; aber nicht lang überlaſſen; ein ſolches haben wir bereits erinnert. Mithin kunten beyde mit beſtem Fug Patres Patriæ, das iſt, Vätter des Vatterlandes genennet werden, weil ſie den Geiſt und Leben / das ihnen das Vatterland eingeflöſſet, zu deſſen Aufnahme und Erhaltung wiederum williglich ausgeblaſen. Daß Devis des Claudii ware geweſen.

Rex viva Lex.

Ein Fürſt mit ſeinem Tugend Leben
Kan die beſte Rechts-Sätz geben.

Wo hingegen Aurelius Quintillus zu ſagen pflegte:

Honeſta mors, honeſta turpitudo.

Es iſt ein Schmach / doch ehrlich noch /
Sich ſelbſt ergeb'n des Todes-Joch.

Nach ihrer beyden Todt kame ohne Wider-Red Valerius Aurelianus auf den Thron. Seiner Ankunfft hatte er ein ſolches nicht zuzuſchreiben, indeme ſein Vatter in Pannonien ein Küſter, die Mutter aber eine Prieſterin in dem Sonnen-Tempel des jenigen Fleckens geweſen, in welchem ſie mit ihrem Mann gewohnet, dem ſie auch, weil ſie des Weiſſagens etwas kundig geweſen, vielmahls ſolle geſagt haben, daß er eines Kayſers Vatter wäre. Es ware aber Aurelianus eine gerade, und ſchöne Perſon geweſen, gar ſtarck von Gliedern, freudig von Gemüth, von jugend auf im Kriege erzogen, und ſo fleiſſig in Ritterlicher Ubung, daß er keinen Tag hat laſſen hingehen, da er ſich nicht geübet hätte, im

Schieſſen, Werffen, Lauffen, Ringen und Fechten in allerley Wehren und Waffen, dahero er ein ſtreitbarer Held zu Roß und Fuß worden iſt, bey jedermann berühmet. Er iſt auch im Kriege, ſeiner Stärcke und Mannlichkeit halben bald hervor gekommen, und zu anſehnlichen Aemtern befördert worden. Unter dem Kayſer Gordiano ware er Rittmeiſter, und ſchlug die Francken bey Mayntz, bey dem Kayſer Valeriano galte er ſo viel, daß er ihn an ſtatt des Ulpii Criniti, der erkrancket, zum commandirenden General des Kriegs-Heers in Thracien und Illyrien ernennet, wofür ſich Crinitus, der den Aurelianum an Kindes ſtatt aufgenommen hatte, nicht genugſam gegen dem Kayſer zu bedancken wuſte, daß er ihme einen ſolchen Succeſſorem bey der Armee gegeben, der allein aus allen der würdigſte wäre, eine ſolche Stelle zu bekleiden: Der Kayſer ſelbſt brache damahls gegen den Aurelianum in dieſe Wort aus: Ego de te tantùm, Deo favente, ſpero, quantùm de Trajano, ſi viveret, poſſet ſperare Reſpublica. „Ich ſetze in dich, mit „Hülffe der unſterblichen Götter, ein ſo groſſes „Vertrauen, als immer die *Republic* von *Trajano* „wann er im Leben wäre, ſchöpffen könte. Es hatte es auch der Kayſer mit ihme in der Wahl nicht übel getroffen, maſſen da er mit denen Sarmatiern in Illyrico ein treffen thate, hat er ſich ſo mannlich erzeiget, daß er mit eigener Fauſt 48. derſelben umgebracht. Er ſoll auch in offenen Kriegen und Fechten 950. Mann erwürget haben mit eigener Fauſt, weßwegen er auch Aurelianus mit der eiſernen Hand genennet worden, zum

zum Unterſchied eines andern Aureliani, der ſich gleichfalls bey der Römiſchen Armee als Zunfft-meiſter aufgehalten. In Beyhaltung der Kriegs-Diſciplin ware er ſo ſtreng, daß deßwegen Valerianus nicht ihme, ſondern dem Poſthumo, ſeinen Sohn Gallienum, um in der Kriegs-Kunſt unterrichtet zu werden, anvertrauen wollen, aus Beyſorg, es möchte Aurelianus an dem Gallieno, wann er aus denen Schrancken der Gebühr ſchritte, ſich als einen gerechtiſten und ſtrengiſten Manlium erzeigen. In was groſſem Credit dieſer Aurelianus bey dem Kayſer Claudio geſtanden, als der ihme in ſeiner Abweſenheit die gantze Armee wieder die Gothen anvertrauet, haben wir allererſt oben Erwehnung gethan; Ja es ſolle nach vieler Meynung der todt-krancke Claudius den Aurelianum als Römiſchen Kayſer, mit Vorbeygehung ſeines Bruders Quintilli vorgeſchlagen haben, weil er mehr deſſen Tapfferkeit, als dem Geblüte und Freundſchafft zulegte. Solcher Geſtalten ward auch Aurelianus beydes von der Ritterſchafft und dem Senat einhellig zum Kayſer beruffen und erwehlet; deßwegen er auch eilig nacher Rom abgangen, ſich in dem Reiche feſt zu ſetzen. Trebell. Aurelius Victor. Zonaras. Gordon. in h. ann.

Aurelianus hatte kaum in Rom Beſitz genommen, als er vor nöthig fand, nach Aquileja, und ferners in Pannonien zurücke zu kehren, die Gothen und andere Scythen abzuhalten. Er ließ allenthalben befehlen, Vieh, Korn, und alle Lebens-Mittel in die haltbare Oerter zu bringen, damit die Feinde aus Mangel derſelbigen,

deſto

deſto eher zurücke zu kehren, möchten genöthiget werden. Es kame aber auch zu einer Action, da beyde Theil ihr äuſſerſtes thaten, biß ſie die Nacht voneinander brachte, worauf die Feind über den Fluß zurücke giengen, und um Frieden bitten lieſſen, welchen ihnen der Kayſer gar williglich ertheilte, weilen bey ihme die Nachricht eingeloffen ware, daß die Teutſche (Vopiſcus nennet ſie die Marcomannen) mit einem gewaltigen Heer gegen Italien anruckten; und weilen ihme an ſelbigem mehr als andern Ländern gelegen war, lieſſe er eine ſtarcke Beſatzung in Ungarn wider die Scythen, und wendete ſeine Fahnen gegen Italien, wo der Krieg bereits in voller Flammen ſtunde. Zoſimus l. 1. c. 48. Gordonus in h. ann.

A. C. 272. Nahme Kayſer Aurelianus die Burgermeiſter-Würde zu Rom an / zu einem Amts-Gehülffen hiebey aber den Pomponium. Damahlen waren die Marcomannen durchs Noricum mit einer erſchröcklichen Armee in Italien eingefallen, und hatten ungehindert biß Mayland geſtreiffet. Rom zitterte, weil es ſich offen, und ohne Gegenwehr ſahe. Man hatte gleich von Anfang die Sibilliniſchen Bücher zu Rath ziehen wollen / und Aurelianus ſelbſt bezeugte ſolches Vertrauen gegen dieſelbigen, (wo einſtens der Befehl, den Vopiſcus eingerücket, aufrichtig iſt) daß er dem Rath verwieß, wie er ſo lange damit angeſtanden, als wann er in einer Gemeinde der Chriſten, und nicht wegen ihrer unſterblichen Göttern, beyſammen geweſen wäre, und ſich erboth, ſo

viel Gefangene zu den Opffern herzu geben, als nur immer möchten erfordert werden; denn ſo grauſam war der Götzen-Dienſt der Römer, daß die Menſchen-Opffer, ohngeachtet ſie Kayſer Adrianus verbotten, noch immer im Gebrauch geblieben. Die Furcht trieb jetzt den Aberglauben ſo hoch, daß ſie glaubten, ſie könten die Feinde durch Beſchwehrungen abhalten. Man ſchlug die Wahrſagungen der Sibyllen nach, ſtellte die vorgeſchriebene Opffer an, und wollte durch Vergrabung gewiſſer Dinge, und andere zäuberiſche Gebräuche, einige Oerther beſchwehren, daß die Feind nicht darüber kommen könten. Es ware ſich in Wahrheit zu verwundern, daß der ſonſt ſo heldenmüthige Aurelianus vielmehr in abergläubigen cæremonien, als ſeiner tapffern Fauſt, mit welcher er ſonſt alles / was ihme vorkame, zu Boden ſchlagte, Hülff und Rath geſuchet. Viele aus denen edlen Römern ſelbſten deuteten ihm ſolches als eine Zaghafftigkeit aus, und wolten ſo gar nicht zugeben, daß man ſich in denen Sibylliniſchen Büchern Raths erhohlen ſolte, vorgebend, die tapffere Fauſt ihres Fürſten würde der Sach ſchon ſelbſt Rath ſchaffen, ohne daß man zu ſolchen Extremiteten verfallen müſte. Der Kayſer Aurelianus legte die Sach in einem gantz andern Verſtand aus, und ſahe dergleichen Leuthe als Neider ſeiner Ehren an, warffe auch auf ſie einen heimlichen Grollen, den er auch im folgenden Jahr ausgelaſſen. Die erſte Schlacht, die mit denen Marcomannen bey Placentz vorbey gienge, lieſ-

ſe für die Römer gantz unglücklich ab, und koſtete es ſelben viel Bluts, welches die in den Wäldern verſteckte Marckmänner, durch unvermuthliche nächtliche Einfälle, von ihnen abforderten, alſo daß es damahlen das Anſehen hatte, als wann es um des Aureliani gantze Armee gethan wäre, wann er nicht durch ſeine Vorſichtigkeit die allbereit zerſtreute Trouppen wieder zum Stand gebracht hätte. Die Freud währete doch bey denen Marcomannen eine kurtze Zeit; maſſen der Kayſer Aurelianus ſie da und dort gantz liſtiglich aus ihren Wäldern herauslockete, und wider ihren Willen im offenen Feld zu ſchlagen zwang. Wie man dann in Aurelio Victore lieſet, daß ſie zu dreyen verſchiedenen Mahlen, als bey eben gemeldtem Placentz, bey Fano in Umbrien, wo ſich der Fluß Metaurus in das Adriatiſche Meer ergieſſet, und dann in denen Feldern bey Ticino eine Niderlag erlitten; mithin dieſem gefährlichen Krieg von Aureliano ein glückliches Ende gemachet worden. Man lieſet auch von Dexippo, daß er zu gleicher Zeit mit denen Vandalern zu thun gehabt; auch daß er die Juthungos bezwungen; welche letztere ſich gerühmet hätten, daß ſie 300000. Reuter in das Feld zu ſtellen vermöchten: Sie hätten denen Römern offtermahlen in dem Krieg hülffliche Hand geleiſtet; wären auch ein ſolches zu thun ferners bereit, wann ihnen die Römer nur / wie es zu andern Zeiten geſchehen / eine jährliche *Penſion* an Geldt ertheileten. Es habe ihnen aber der Kayſer

Aure-

Aurelianus zur Antworth ertheilet: Ihre 300000. Reuter/ von welchen ſie ſo hoch ſprecheten/ wären auch von denen Römern, wie der Staub von dem Winde zerſtreuet worden: Sie als aller Orthen umzingelte Leuthe hätten nichts anders zu thun/ als der beliebigen Willkühr des Uberwinders ſich lediglich zu übe laſſen/ und von ſeinen Händen Leben und Tod zu erwarten. Aber wer will eben behaupten, daß dieſes alles verſchiedene Treffen geweſen? Der gelehrte Banduri gibt auch hierinfalls ein zimliches Liecht, und ſaget, das jene, die Zoſimus in dieſem Krieg Allemannen, Vopiſcus Marcomennen, und Dexippus Juthungos nennet, alle einerley geweſen; wenigſtens iſt vernünfftig zu muthmaſſen, daß die Allemannen, Juthungen, Marcomannen und Vandaler in einem Bund geſtanden, und alſo, was von einem geſagt worden, leichtlich auch von denen andern zu verſtehen ſeye. Zoſimus l. 1. c. 49. Vopiſcus in Aureliano. Sextus Aurelius. Dexippus. Gordon. in h. ann.

A.C. 273. Wurden Quietus und Voldumianus von denen Römern zu Burgermeiſtern angenommen. Gordon. in h. ann.

Als Aurelianus von dem Zug wider die Marcomannen zu Rom zuruck kame, verdunckelte er bey ſeiner Ankunfft den Ruhm des ſo herrlich erhaltenen Sieges mit dem häuffigen Blut vieler Edlen und Rathsherrn, welche bloß einer ſchlechten Sach beſchuldiget wurden, die ein leutſeeliger Fürſt gar leicht aus Groß-

müthig-

müthigkeit verachtet hätte. Es verdroſſe ihne nehmlich, daß viele aus ihnen die viele menſchliche Schlacht-Opffer, und mehr dergleichen abſcheuliche Dinge, womit man den Feind zu ſchaden verhoffte, als läſterlich, und der Römiſchen Hoheit unanſtändig verwarffen; ſonderbahr muſten auch die Chriſten herhalten, welche er als Urheber der Hartſinnigkeit vieler andern angabe, und deßwegen wider ſie grauſamlich zu wüten anfienge vide pag. 266. & ſeqq. Er beſſerte doch die Stadt Rom in dieſem Jahr mit vielen Gebäuen, umfieng ſie auch mit weitern Mauren, alſo daß der gantze Umkreiß fünfftzig tauſend Schritt oder 10000. teutſche Meilen in ſich begriffe. Er richtete auch dem Abgott Apollini einen gar herrlichen Tempel auf, und weilen auch Genff die berühmte Haupt- und Handels-Stadt des Savoyer-Landes von einem gewiſſen teutſchen General, Trocco mit Namen, in dem Marcomanniſchen Einfall gantz verwüſtet worden, ſo ließ er den Ort mit neuen Gebäuen zieren und vermehren, und viel feſter als zuvor machen; So dann brache er mit einem mächtigen Heer in Orient auf, um den Hochmuth der Palmyreniſchen Königin Zenobiæ, die ihre Herrſchafft biß an den Propontitem ausbreiten wolte, zu demüthigen. Unterwegens warff er in Illyrico und Thracien alles über einen Hauffen, was ihm von Feinden aufſtoſſete; Sonderbahr hatte er die Gotten bey der Donau geſchlagen, ihren König Cannabaudes mit 5000. Mann erleget, und alſo das völlige Illyrien und Thracien wiederum zum

zum Reich gebracht. So dann gienge er von Byzanz nach Aſien über, und kame eben zu rechter Zeit in Bythinien an, maſſen deſſen Innwohner ſich ohne Zweiffel an Zenobiam ergeben hätten, wofern ſie nicht, durch erlangte Nachricht von der Ankunfft des Aureliani wären zurück gehalten worden. Mithin hatte Aurelianus den Aſiatiſchen Boden betretten; und wolte als ein Römiſcher Hercules mit einer Aſiatiſchen Amazonin, deren Ruhm in der ganzen Welt erſchollen, eines anbinden. Trebell. Ammian. Marcell. Vopiſcus. Calviſius in hunc ann.

A.C. 274. Da Burgermeiſtere zu Rom waren, M. Claudius Tacitus, und M. Moecius Eurius Placidus, weheten endlich die triumphirende Römiſche Fahnen in Orient. Es ruckte nehmlich der Kayſer Aurelianus mit ſeinem mächtigen Heer aus Bythinien in Gallatien, worauf ſich ihme viele Städte freywillig von Ancyra an biß auf Antiochia ergaben. Bloß allein ſchloſſe ihm die Stadt Thyana in Cappadocien die Thor vor der Naſen zu; worüber Aurelianus dergeſtalten ergrimmet, das er ſchwure, keinen Hund in der Stadt leben zu laſſen; und machte alſo fort den Anfang zur Belagerung, bekame auch dieſe Stadt bald in ſeinen Gewalt, durch Verrätherey des Heraclionis, da dann Aurelianus zwey merckwürdige Sachen verrichtete; Erſtlich, indeme er dieſen Verräther ſeines Vatterlands erwürgen lieſſe: und zum andern, daß er ein Mittel erfunde, der Stadt zu verſchonen, ohne ſeinen Eydſchwur

zu brechen; dann er befahle, daß man alle Hund, ſo viel man deren bekommen konte, erſchlagen, im übrigen aber der Stadt Thyanæ nicht das geringſte Leyd zufügen ſollte, in Anſehung des berühmten Weiſen, und Schwartz-Künſtlers, Apollonii Thyanæi, der daſelbſten gebürtig ware, und den er gleichſam als einen GOtt verehrete. Da nun die Stadt Thyana auf ſolche Weiß übergangen ware, lagerte er ſich vor Antiochia, wohin ſich Zenobia, retiriret, und ſolche mit einer ſtarcken Beſatzung, und genugſamen Lebens-Mitteln verſehen hatte. Unter andern hatte ſie ein Regiment Curaſſirer zu Pferd / welche mit gantzen Harniſchen verſehen waren, die deßwegen zwar nicht zu ſchnell lauffen, hingegen aber tapffern Widerſtand leiſten konten. Und dieſe ſtunden auſſerhalb der Stadt, gleichſam die Thor zu bewahren, und zugleich auf Parthey auszugehen. Aurelianus, da er ſahe, daß ſeine Reuterey denenſelben nicht gewachſen ware, bediente ſich dieſer Kriegs-Liſt. Er befahle ſeinen Squadronen, daß wann ſie mit dieſen Curaſſirern der Zenobiæ zu ſtreiten kommen würden, ſie ſich, als wann ſie die Flucht nehmen wolten, anſtellen, und mithin die Feinde in ſtarckem Lauff hinter ſich herlocken ſolten; wann ſie nun ſehen würden, daß die feindliche Pferd durch den ſtarcken Ritt, und durch die ſchwere der Waffen, ermüdet wären, alsdann ſolten ſie ſie wieder wenden, und mit Gewalt unter ſich hinein dringen. Dieſer Anſchlag gienge glücklich von ſtatten: dann als die feindliche Reuterey gantz abge-

abgemattet ware, und kaum mehr ſchnauffen konte, wurde ſie von denen Römern unverhofft angegriffen, theils nidergemacht und theils gefangen, alſo daß gar wenig durch die Flucht davon kamen. Die Antiochener geriethen durch dieſen Streich in Schröcken: Dahero Zabda, ein alter verſuchter General der Zenobiæ, aus Furcht, ſie möchten ſich gar ergeben, folgende Liſt erdachte: Er nahme einen ſeiner vertrauteſten Freunde, der ſchon halb grau ware, und dem Aureliano in etwas gleich ſahe, und lieſſe ihn mit einem Helm auf dem Haupt bewaffnet in die Stadt führen, vorgebend, diß ſeye Aurelianus, den er gefangen genommen hätte; Dieſes taugte dahin, daß die wanckende Burger wieder einiger maſſen befeſtiget wurden, noch viel beſſer aber dem Zabda, ſein Vorhaben ins Werck zu ſtellen: Dann in ſelbiger Nacht ſtellete er ſich, als wann er einen Ausfall thun wolte, und zoge mit dem gantzen Kriegs-Heer der Palmyrener aus der Stadt Antiochia, mit ſich führend die Königin Zenobiam, die er nacher Emeſam, einer Stadt in Syrien an dem Fluß Orontes in Sicherheit brachte. Da die Antiochener innen wurden, wie ſchändlich ſie Zabda betrogen, und dem Willkühr der Feinde überlaſſen hatte, giengen ſie gleichfalls mit groſſen Geſchencken aus der Stadt dem Kayſer entgegen; welcher, nachdem er ihnen gantz gnädig verziehen, weilen ſie durch die Macht der Palmyrener waren gezwungen worden, eine ſtarcke Beſatzung in Antiochia hinterlieſſe, und mit dem Uberreſt

des Kriegs-Heers Zenobiam nach Emeſam verfolgte. Zenobia ware mit ihren Palmyrenern und andern Hülffs-Völckern bey ſiebentzig tauſend Mann ſtarck; die Anzahl der Römer und ihrer Bunds-Verwandten war nicht minder: Unter welchen ſich eine Bataillon Palæſtiner befande, welche mit ihren Prügeln und mit Eiſen beſchlagenen Kolben, die ſie an ſtatt der Spieß und Pfeil führeten, denen Römern den Sieg zuwegen brachten; Dann als das Treffen angienge, und ſich anfänglich auf Seiten des Aureliani ſehr übel anlieſſe, machten ſich dieſe Palæſtiner hinter die Reuterey der Palmyrener, welche gantz zerſtreuet, und ohne Ordnung die Römer verfolgte, und ſchlugen mit ihren Kolben dergeſtalten drein auf Mann und Roß, daß nicht allein die getroffene gantz drömslicht aus dem Sattel fielen, ſondern auch die andere, durch dieſe ungewohnte Waffen erſchröcket, die Flucht ergriffen, und das übrige Kriegs-Heer in ſolche Unordnung brachten, daß mehr von ihren eigenen Leuthen, als von denen Römern zertretten und getödtet wurden. Ein groſſer Theil derſelben wurde durch das Feld zerſtreuet, und ſehr wenig davon kamen in die Stadt. Da nun Zenobia ſahe, daß ſie ſo viel Volck verlohren hatte, und an Beſchützung der Stadt Emeſa verzweifflete, verlieſſe ſie ſolche unverſehens, und begabe ſich mit ihren Palmyrenern nacher Palmyra, der Haupt-Stadt ihres Königreichs, hinterlaſſend in denen Händen des Uberwinders ihre reiche Schätze, die ſie in Emeſa hinterlegt hatte. Dieſes

nun

nun ware die letzte Zuflucht dieſer unglückſeeligen Amazonin, welche daſelbſt ihre Sicherheit verhoffte, indem der Orth ſehr feſt, und mit gnugſamen Lebens-Mitteln, und einer ſtarcken Beſatzung wohl verſehen ware, welches ſie dann dergeſtalten verwegen machte, daß als Aurelianus ſich unter der Stadt lagerte, und ſelbige rings umher einſchloſſe, die Burger von denen Mauren mit allerhand Schimpff-Reden ſeiner ſpotteten, gleichſam als wann er ſich einer unmöglichen Sach unterfangen thäte. Da nun einer von denenſelben, ſo vor andern gar unverſchämt ware, auf denen Zinnen der Maur ſtunde, und allerhand Schmäh-Wort wieder Aurelianum ſelbſt heraus wurffe, bate ein Edler Perſer, der ihm an der Seiten ſtunde, um Erlaubnuß, daß er demſelben einen artigen Streich verſetzen dörffte; und da er ſolche erhalten, ſpannete er ſeinen Bogen, und verbarge ſich hinter einem ſeiner Cammeraden, damit er nicht möchte in Obacht genommen werden; mithin lieſſe er den Pfeil ſo geſchickt auf den Läſterer abfliegen, daß ſelbiger unter währendem Spöttlen gefährlich getroffen wurde, und von der Maur in den Graben todt herunter purtzelte, zu groſſem Vergnügen des Kayſers, und des gantzen Kriegs-Heers. Indeſſen wehrten ſich die Belagerte ſehr hartnäckig, ſo lang ſie noch Hoffnung hatten, daß ihnen die Perſier nach gegebenem Verſprechen, würden zu Hülff kommen. Weil alſo die Römiſche Armee bereits in dem Anmarſch dahin von denen ſtreiffenden Syriſchen Räubern ſehr in-

commodiret und geſchwächet worden, und wiederum vor dem Orth ſelbſten viel Ungemach ausſtehen muſte, ſo ſchrieb der Kayſer an die belägerte Königin folgenden Brieff, in welchem er ihr, wann ſie ſich freywillig ergeben würde, das Leben verſprach „Ich Au„relianus, Kayſer des Römiſchen Reichs, und „Bezwinger des Orients, erfordere und befeh„le dir Zenobia, und deinen Bundsgenoſſen, „durch dieſe meine Brieffe, daß du (welches „ſchon längſt häte geſchehen ſollen) deine Stadt „an mich übergebeſt; dargegen verſprech ich dir „Zenobia, das Leben zu ſchencken, und daß „du an demjenigen Orth, woſelbſt ich dich „nach Gutbedüncken des Römiſchen Reichs „hinſetzen werde, dein Leben geruhig führen „ſolſt; die bey dir befindliche Schätze aber, ſol„len alle in den Römiſchen Schatz-Kaſten ge„bracht, im übrigen aber deine Bürger bey „ihrem Recht geſchützet werden. Dieſen Brieff beantwortete Zenobia viel hochmüthiger, als ſie ihrem damahligen betrübten Stand nach hätte thun ſollen, nehmlich mit dieſen Worten: „Zenobia eine Königin des Orients, „füget dir Aureliano Auguſto zu wiſſen, daß „niemand auſſer dir biß anhero von mir bit„ten dörffen, was dü mir in deinem Schrei„ben angemuthet: Du forderſt meine Uber„gabe, gleich als wann du nicht wüßteſt, daß „die Königin Cleopatria lieber ſterben wollen, „als in fremder Dienſtbarkeit / wie ſcheinbar „ſolche auch möchte geweſen ſeyn, zu leben. „Es fehlen mir und meinen Bundsgenoſſen we-

„der Perſiſche, Saraceniſche, noch Armeni„ſche Hülffs-Völcker, als welche mir von al„len Seiten verſprochen ſind, ſo nun, Aureliane, dein Kriegs-Heer von denen ſtreiffenden „Syrern ſo übel zugerichtet worden, was dün„cket dich, das die groſſe Macht thun werde, „welche ich mit dem erſten gewärtig bin, wie „wirſt du den Kopff alsdann hängen laſſen, „der du mir die Ubergabe anjetzo ſo hochmüthig „befiehleſt. Dieſer Brieff wolte den Aurelianum vor Zorn gantz aus ſich ſelber bringen, wie er dann allen ſeinen Kriegs-Oberſten Befehl gab, mit unaufhörlichem Beſtürmen der Stadt mehr als jemahls zuzuſetzen, nnd weil es ihme auch damahls gelang, den Perſiſchen Succurs zu ſchlagen, die andern Hülffs-Völcker aber zu beſtechen, daß ſie ihme zufielen, als muſte endlich die Zenobia verlohren geben, und auf die Flucht in Perſien bedacht ſeyn. Aber die Sach ſchluge ihr fehl, dann obwohlen die Cameel, derer ſie ſich bedienete / ſie ſchnell und glücklich an den Fluß Euphrat brachten, wurde ſie dannoch von den Partheyen des Aureliani, welcher ſeiner gewöhnlichen Emſigkeit gemäß, ihr eylends nachgeſchickt hatte, eingeholet/ da ſie eben ins Schiff geſtiegen ware, um über den Fluß zu ſetzen. Dahero ſie dann mit Gewalt angehalten, und zu Aureliano geführet wurde. Dieſer erfreuete ſich ſehr über ſo unverhofftem Anblick, und nichts deſto minder, weilen er ruhmſüchtig ware, betrübte er ſich auch zugleich nicht wenig, in Betrachtung, daß er bey der Nachwelt einen ſchlechten Ruhm

davon haben werde, daß er ein Weib überwunden. Da dieſe Königin für ihn gebracht wurde, redete er ſie ernſtlich an, und ſprach: „O Zenobia, warum haſt du dich wider die „Römiſche Kayſer aufzulehnen unterſtanden? Aber ſie ertheilte ihm dieſe freudige Antwort: „Dich, Aureliane, erkenne ich für einen Kay„ſer, weil du freudig gekrieget; Aber Gallie„num, Aureolum und andere hab ich ihrer Faul„heit halben billich verachtet. Ich vermeynte „in der Welt die mächtigſte zu ſeyn; daß du „noch ſtärcker, hat der Ausgang gezeiget. Es „wird dir aber vielmehr rühmlich ſeyn, wann „du eine unglückſeelige tapffere bemitleydeſt, „als wann du wider eine vor deinen Füſſen lie„gende Königin, die ein Zeugin deiner Tapf„ferkeit geworden, deinen Zorn auslässeſt. Kayſer Aurelianus kunte ſich über die Klug- und Tapfferkeit dieſer Aſiatiſchen Heldin nicht genugſam verwundern, und ertheilte ihr nicht allein Pardon ihres Lebens, ſondern auch, da die Palmyrener ſich auf einen ehrlichen Accord zu ergeben anerbotten, nahme ſolches Aurelianus willig an; hielte darauf ſeinen triumphirlichen Einzug in die Stadt, und nahme die groſſe Schätze, ſo allda hinterlegt waren, zu ſich; legte auch eine gute Beſatzung von ſechs hundert Bogen-Schützen unter dem Befehl des Sandrionis hinein, und nahme ſeinen Ruck-Weg. Der eintzige Welt-weiſe Longinus, welcher Zenobiam als ein Lehrmeiſter, in denen Griechiſchen Wiſſenſchafften unterwieſen hatte, weil er für den Urheber dieſer Geſpunſt

wider

wider die Römer gehalten wurde, muſte ſeinen Kopff laſſen, deſſen gröſte Urſach dieſe geweſen, weil dieſer unglückſeelige Mann, der Königin Zenobiæ den Brieff, den ſie an den Kayſer obgemeldter maſſen geſchrieben, in die Feder dictiret hatte; wurde alſo allen zu einem Beyſpiele, wie gefährlich es ſeye, von Groſſen dieſer Welt, Ubles reden und ſchreiben. Zoſimus. Vopiſcus. Calvis. in h. ann. & conſ.

Der Kayſer Aurelianus ware bereits ſieghafft in Europam zurücke gekehret, und bezwang unterwegs die Carpier, von welchen er hernach Carpicus genennet worden, weil er aber dieſen Titul für ſich viel zu gering zu ſeyn erachtete, ſo ſchaffte er ihn auch wiederum ab, und lieſſe den Römiſchen Senat wiſſen, warum ſie ihne nicht auch Carpiuſculum nenneten. (war eine Art von Römiſchen Sandalien oder Pantoflen) Da er nun weiters Rom zueilete, ſeinen Triumph zu halten, bekam er die unvermuthete Nachricht, daß die Palmyrener Sandrionem, den er als Commendanten allda hinterlaſſen, mit der gantzen Beſatzung umgebracht hätten, mit dem Vorſatz / einen gewiſſen Achilleum, der Zenobiæ nahen Anverwandten zum Kayſer zu erwählen. Uber dieſe unverhoffte Zeutung kehrte Aurelianus gantz wütend alſobald um / dringete mit gewaffneter Hand in die Stadt Palmyra hinein / und zerſtörte dieſelbe ohne alle Barmhertzigkeit, allermaſſen er auch ſo gar weder denen Kirchen, noch denen Weibern und Kindern verſchonete. Mit gleichem Zorn und Grimm wendete er

ſich gegen Egypten / allwo Firmus ſich für einen Tyrannen aufgeworffen hatte / und ſtraffte denſelben mit gleicher Glückſeeligkeit ab; So dann wendete er ſich / nachdem er die Sachen in Orient in Richtigkeit gebracht hatte / wiederum in Occident, um allda dem Tetrico in Gallien, der aus allen dreißig Tyrannen / die unter dem Gallieno aufgeſtanden, allein noch übrig ware, ein gleiches Tractament wiederfahren zu laſſen. Flavius Vopiſcus in Aureliano. Brietius. Calvis. in h. ann.

A. C. 275. Vertraten die Burgermeiſterliche Würde Kayſer Aurelianus Domitius II. und mit ihme Julius Capitolinus der berühmte Hiſtorien-Schreiber. Gord. in h. ann.

Damahlen gienge Aurelianus würcklich auf Tetricum loß, um die Länder in Occident, die Poſthumus von dem Reſt der übrigen Römiſchen Provintzien abgeriſſen hatte, wiederum mit dem Reich zu vereinigen. Dieſem fiele es ohnedem ſchwer, eine muthwillige Armee, die da glaubte, das Kayſerthum ſtünde bloß bey ihr, im Zaum zu halten, und da eben einer / Nahmens Fauſtinus, ſich wider ihn aufgelehnet, fande er für beſſer, einen vortheilhafften Vergleich mit Aureliano zu treffen, als viel zu Behauptung eines Tituls zu wagen, den ihm vielleicht ein anderer hernach, ſamt dem Leben nehmen möchte. In ſeinem Brieff an den Aurelianum ſolle er ſich eines Virgilianiſchen Verſes bedienet haben. Eripe me his, invicte malis. &c. Es muß aber, wenn etwas mit Aureliano ausgemacht worden, alles

ſehr

ſehr heimlich geſchehen ſeyn; dann es kame würcklich bey Chalons ſur Marne zu einem Treffen; Tetricus gieng aber ſo fort zu Aureliano über, und gab deſſen Legionen die beſtürtzte Armee Preiß, wodurch ſo wohl die gegen ihm vorgehabte Untreue gerochen, als auch der Zunder neuer Empörungen, die gegen Aurelianum hätten entſtehen können, gedämpffet worden. Pollio in Tyr. c. 23. Aurelius Victor in Cæſ. c. 25. Eutropius l. IX. c. 9. Aicherus in h. ann. Calvis.

Nachdem nun, Aurelianus ſo wohl Orient als Occident, nehmlich Zenobiam und Tetricum überwunden hatte, gieng er nacher Rom, und hielte daſelbſt einen herrlichen und mächtigen Triumph, dergleichen dieſe Haupt-Stadt noch niemahlen geſehen hatte. Er ließ die stattlichen Wagen für ihm hergehen, ſo er den Oberſten der Feinde genommen hatte: als des Odenati, der mit dem feineſten Golde, Silber, und Edelgeſteinen verſetzet war: Darnach ein köſtlichen Wagen, ſo der König aus Perſia ihme geſchenckt. Zum dritten der Königin Zenobia Wagen, ſo ſie ihr gar köſtlich zubereiten laſſen, darauf mit Pracht Rom zu beſchauen, aber es mißrieth ihr, daß ſie zu Fuſſe gefangen gehen muſte. Zum vierdten des Königs der Gotten güldener Wagen, darfür vier Hirſche giengen, darauf fuhr Kayſer Aurelianus ins Capitolium, allda dem Gott Jupiter die Hirſche aufzuopffern nach ſeinem gethanen Gelübde: Für ihm her giengen zwantzig Elephanten, viel zamer Thier aus Lybia: mancherley

cherley Arten aus Palæſtina bey 200. die er verſchenckte, 4. Tyger-Thier, Camelopar-den, Elend, und andere wurden ordentlich geführet, 800 paar Fechter: viel unzähliger Gefangener allerley Nation, als Perſer, Saraceener, Araber, Armenier, Palmyrener, Indianer, Bactrianer, Aegyptier, Roxolaner, Alanen, Sarmater, Gotten, Francken, Sueven, Vandaler, &c. jeder in ſeinem Habit und Trachte. Unter denſelben bewunderte man am meiſten zehen Gottiſche Weibs-Perſohnen, die mitten unter denen Soldaten fechtende, waren gefangen worden, und für Nachkommen der Amazonninen ausgegeben wurden. So dann wurden getragen die viele Geſchenck und Gaben: Item der köſtlich erlangte Raub, und wunderliche Kleinodien und Schätze. Hierauf gieng Tetricus, der ſich ergeben hatte, in einem ſcharlachenen Mantel und ein zarten weiſſen Rock, auf Frantzöſiſchen Gebrauch. Die gefangene Königin Zenobia mit ihren Kindern in Gold, Perlen und Edelgeſtein zum ſchönſten geſchmückt, und mit Ketten gezieret, daß ſie drunter kaum fortgehen konte, alſo zwar, daß ſie von ihren Edel-Knaben muſte unterſtützet werden: Neben ihr giengen allerley Poſſenreiſſer her, die ihr öffentlich zuſchryen: Gelt allergnädigſte Fraue, es iſt Euer Majeſtät Gold und Edelgeſteines genug geworden. Ferners trug man auch ſchöne güldene Cronen, mit der umſchrifft, was für Herrn ſie gehabt und getragen: Item die Fähnlein und Ehren-Zeichen, derer ſo ſich in dieſen Kriegen ritterlich und wohl gehalten hatten.

hatten. Hierauf zog das Heer zu Roß und Fuß aufs ſchönſte gezieret: Item die Bürgerſchafft und der Senat in ihrem Schmuck. Alſo zog man erſt in das Rathhauß, darnach in den Pallaſt: Der Kayſer theilte Geſchencke und Gaben aus, ließ luſtige Schau-Spiele, Turnier, Fecht-Schulen, und Rennen halten, dem Volck zur Luſt und Freude: in Wahrheit eine Sach, worüber ſich der groſſe Auguſtinus ſelbſt nicht genugſam zu verwundern wuſte, der ſich unter anderen drey ſachen zu ſehen, und zu hören gewünſchet. Als nehmlichen Paulum prædicantem, Ciceronem perorantem, und Romam triumphantem. D. i. „Paulum den Welt„Lehrer auf der Cantzel, Ciceronem den Für„ſten der Wohlredenheit in ſeinem Roſtro, und „das alte Rom in ſeinem Triumph. Da die feyerliche Begehung dieſes Triumphs, ſeine Endſchafft erreichet hatte, verziehe der Kayſer nicht allein dem Tetrico, ſondern machte ihn auch zum Zuchtmeiſter der Lucaner, und lieſſe zugleich ſeinem Sohn die Rathsherrn-Stelle. Ingleichem ſchenckte er der Zenobiæ die Freyheit, und wieſe ihr noch dazu einige Land-Güter an zu Tivoli, allwo ſie mit ihren Kindern gleich einer Römiſchen Matron lebte. Sie ſolle auch zu Rom nach der Meynung vieler Chriſtlichen Scribenten eine Chriſtin worden ſeyn. vide pag. 274. Dieſes iſt gewiß, daß ihr der Ruhm einer keuſchen, gelehrten, mäſſigen, ſchönen und hertzhafften Frauen von allen zugeleget wird. Sie war von Farben etwas bräunlich, hatte ſchwartze Augen, Zähne

wie Perlen, und ware unſtreitig die ſchönſte Dame in Orient. Der wahre und eintzige Zweck ihrer ehelichen Liebe ware die Fortpflantzung ihres Stammes geweſen; dann ſo bald ſie ſich geſeegneten Leibes befand, enthielte ſie ſich des Ehe-Bettes. Sie redete vollkommen Aegyptiſch, verſtand Lateiniſch, und in den Geſchichten der Völcker ware ſie ſo weit gekommen, daß ſie ſelbſt davon einen kurtzen Begriff aufgeſetzet. Vopiſcus in Aureliano. Pollio. Tillemontius Aicherus in h. ann.

Als die Kriege von auſſen ein Ende gewunnen, entſtunde ein innerlicher zu Rom ſelbſt, welche Stadt bereits ihre Glückſeeligkeit nicht mehr zu faſſen wuſte; und muſte es geſtritten ſeyn, ſolte es auch das Vatterland ſelbſten gelten. Die Urſach dieſes neuen Kriegs waren die Müntzer; deßwegen er auch von Vopiſco Bellum monetariorum, oder der Krieg der Müntzer genennet wird. Dieſe um ſich der gebührenden Straff zu entziehen, weilen ſie die Müntze verfälſchet, und dardurch eine groſſe Verwirrung in Handel und Wandel verurſacht hatten, rottirten ſich bey ſieben tauſend Mann ſtarck zuſammen auf den Berg Cælio, alle wohl bewaffnet, unter der Anführung des Feliciſſimi; wurden aber ſammentlich von Aureliano zu Grund gerichtet; Die Römiſche Soldaten müſſen hiebey keine Seide geſpunnen haben; maſſen ſich der Kayſer Aurelianus in einem Schreiben an Ulpium Crinitum ſelbſt beklaget, daß er in dieſem Krieg ſieben tauſend der Seinigen, juſt eben ſo viel als der Belägerten geweſen, beygeſetzet, worbey er auch den

den Beſchluß mit dieſen Worten machte: Unde apparet, nullam mihi â Diis immortalibus datam ſine difficultate Victoriam. Daß ihme nemlich ſeine vermeinte unſterbliche Götter keinen Sieg, ohne die gröſte Beſchwernuß hiebey zu haben, verliehen hätten. Vopiſcus in Aureliano. Gord. in h. ann.

Eben in dieſem Jahr annoch thate der Kayſer Aurelianus einen Zug in Vindelicien, welches aufs neue durch Einbrüche der Teutſchen beunruhiget ware. Brunerus S. J. will in ſeinen Annalibus Bavariæ allerdings behaupten, die Stadt Auguſta oder Augſpurg, als der Haupt-Ort in Vindelicien, ſeye von denen Alemannen belagert geweſen, die Belagerung aber von Aureliano aufgehoben worden. Vopiſcus ziehlet auch hierauf, Vindelicos obſidione Barbarica liberavit. Es habe der Kayſer die Belagerung der Barbarer bey denen Vindelicis (worunter mit Fug der Haupt-Orth zu verſtehen) aufgeſchlagen; worbey er ferners vermeldet, daß er an den Rhätiſchen Gräntzen, einen Marggrafen Bonoſus genannt, hinterlaſſen, der war ein ſo groſſer Säuffer, daß er mit ſtarckem Trincken alle andere übertraff, und ſeines gleichen nicht gefunden war im gantzen Kayſerthum, von dieſem pflag der Kayſer Aurelianus ſelber zu ſagen: Non ut vivat natus eſt, ſed ut bibat. Dieſer iſt mehr zum Sauffen / als zum Leben in die Welt gebohren. Dieſer Sauff-Ritter Bonoſus war ein Engelländer von Geburt geweſen. Weil er nun ſeines Sauffens halben in groſſem Anſehen war, (wie dann Bachus auch heutiges Tags bey denen

nen Mahlzeiten im gröſſeren Anſehen iſt, als ein gelehrter Apollo, und auf daß inter pocula non eſt diſputandum alle Ignoranten gar feſt halten) und alle Herrn ihn bey ſich haben wolten, freyete ihm der Kayſer eine Gothiſche Prinzeſſin, Hunila genannt, zu dem Ende, daß ſie von den andern Gothen alle Heimlichkeit und Fürnehmen erforſchen kunte, und ihrem Herrn anzeigen ſolte, der es dann ſeinem Herrn dem Kayſer vermeldete, und alſo manchen Anſchlag der Gothen hinderte. Wann der Kayſer frembder Könige und Potentaten Geſandte bey ſich hatte, ſo ließ er dieſen Marggraffen Bonnoſum gen Hof fordern, daß er ihnen Geſellſchafft leiſten, und ſie volltrincken muſte; und alſo erforſchete er dann beym frölichen Trunck, und in voller Weiſe ihrer Herren und Länder Heimlichkeit, Intent und Vornehmen von ihnen; Da ſchwätzte dann mancher, was ihme, und denen ſo ihne geſandt hatten, gröſten Schaden brachte, und wuſte der Kayſer beſſer, was ihre Herren oder Länder geſinnet waren, als ſie ſelber. Eine Art Heimlichkeiten zu ergründen, die noch heutiges Tages im Schwang gehet. Vopiſcus in Aurel.

A.C. 276. Ward die Burgermeiſterliche Würde zu Rom verwaltet von dem Kayſer Aureliano zum drittenmahl, der zum Mit-Collegen nahme, T. Avonium Marcellinum. Gordon. in h. ann.

Damahlen wurde der Kayſer zu einem ſchweren Krieg beruffen wider die Perſier, welche nicht in Fried und Ruhe bleiben kunten; Da er aber unterwegs dorthin im Anzug, und zu

Cenofrurio zwiſchen Byzantz und Heraclea angelanget wäre, kam er durch Betrug ſeines Schreibers des Mneſtei, welchem der Kayſer den Todt geſchworen hatte, elendiglich ums Leben, indem dieſer Schreiber das Prævenire zu ſpielen geſucht, und unterſchiedlicher groſſer Herren Nahmen aufgezeichnet herum getragen, welche der Aurelianus zu erwürgen ſölte geſinnet geweſen ſeyn; weil nun dieſes als eine Warheit angenommen worden, koſtete es den tapffern Kayſer ſein Leben, wiewohl, nachdem des Aureliani Unſchuld an Tag gekommen, der Verräther Mneſteus zur gebührenden Straffe gezogen worden, und ſein Leben unter den Zähnen der wilden Thieren beſchlieſſen müſſen. Dieſes Trauer-volle End hatte genommen der tapffere Aurelianus, der ein glückſeeliger Beſieger des Orients und Occidents geweſen; nunmehr aber durch die Untreue ſeines Raths und Dieners gefallen, Indignus ſervi qui caderet manibus; wie Micyllus ſaget: Der nehmlich durch ſeine unvergleichliche Tapfferkeit mehr verdienet hätte, in einer wichtigen Feld-Schlacht, und in dem Bette der Ehren, als durch die Hände eines meuchelmörderiſchen Knechtes ſeinen Heldenmüthigen Geiſt auszublaſen. Er wäre gewißlich einer der gröſten Kayſern geweſen, wann er nicht ſeiner martialiſchen Tapfferkeit, die er beſaß, durch ſeine übermachte Grauſamkeit, mit welcher er denen unſchuldigen Chriſten begegnete, einen Schand-Flecken angehencket. Man ſchreibet auch von ihme, daß er ſeiner leiblichen Schweſter Sohn wegen einem geringen Argwohn das Mord-Meſſer an

die Gurgel ſetzen laſſen; auch wird ihm noch dieſes ausgeſtellet, daß er Leuthe an ſeinem Hof gehalten, und den erſten Zugang vergönnet, deren er gar leicht hätte entbehren können. Ein dergleichen liederlicher Geſell ware Bonnoſus, deſſen gröſte Kunſt, wie bereits oben vermeldet worden, in viel Sauffen beſtanden. Dieſem geſellete ſich zu ein anderer Kerl, Phago genannt, der ein ſo groſſer Freſſer geweſen, daß er in einem Tag ein Wild-Schwein, einen Hammel, 17. Span-Fercklen, und hundert Brod oder Hof-Semmlen aufeſſen können, neben einer groſſen Anzahl Weines, ſo er durch einen Trüchter aus einem groſſen Faß geſoffen. Anbey ware auch der Aurelianus eines hoffärtigen Geiſtes; wie er denn auch der erſte geweſen, welcher eine Kayſerliche Crone, und einen mit Edelgeſteinen beſetzten Kayſerlichen Mantel getragen, ſo damahls den Römern, als eine an den vorigen Kayſern ungewohnte Sach, ſehr fremd vorkam. Dieſes ausgenommen, hatte er viel tugendliches an ſich: Er ware ungemein ſorgfältig vor das Volck, damit ſolches von denen mächtigen der Stadt Rom nicht unterdrücket würde; wie man ihn dann auch deßwegen nur den Schulmeiſter der Rathsherrn zu nennen pflegte. Eben ſo faſt hatte er auf ſeine Generale und Befehlhabere jederzeit ein offenes Aug, und weil er wohl wuſte, daß ohne gute Kriegs-Diſciplin kein Feld-Zug glücklich könte zu End geführet werden, ſo hielte er nicht allein für ſeine Perſon feſt und ſteiff auf dieſelbe, ſondern er ſchrieb auch, denen commandirenden

Gene-

Generalen ſeiner Armee zu, daß ſo ſie rechte Befehlhabere ſeyn, ja leben wolten, ſo müſten ſie ihre untergebene Soldaten im Zaum halten; dann da muſte keiner ein fremdes Hün ſtehlen, eines anderen ſein Ey anrühren, ohne Erlaubnuß eine Wein-Traube abbrechen, die Saat niedertretten, Oel, Saltz, oder Holtz abfordern, ſondern ſich mit ſeinem Proviant und Sold, der ihm von ſeinem Herrn gereichet würde, vergnügen laſſen, wolt er ja etwas mehrers haben, ſo möchte er es aus der Feinde Händen, und nicht von der armen Land-Leuthe Schweiß und Blut erpreſſen; ferner ſolte auch alle des Soldaten Mundirung zum Krieg tüchtig und geſchickt ſeyn, und welcher im Lager unzüchtige oder zänckiſche Händel anfangen würde, der ſolte mit harter Straffe beleget werden: waren in Wahrheit güldene Worte, welche noch heutiges Tags vieler Chriſtlichen Fürſten übel beſtellte Kriegs-Diſciplin ſchamroth und verwirret machen, und gewißlich könten. Einen mit ſeiner Wirthin im Ehebruch begriffenen Soldaten, lieſſe er bey den Füſſen an zwey zuſammen gebeugte Bäume anbinden, und dieſelbe hernacher von einander ſchnellen, dadurch der Miſſethäter in Stücken zerriſſen worden, welches eine ſolche Furcht denen übrigen eingejaget, daß ſie ſo leichtlich nichts Böſes begangen. In ſeinem Haußweſen verhielte er ſich auch ſo rühmlich, als wann er dem gantzen Römiſchen Reich ein Exempel der Nachfolg hätte hinterlaſſen wollen: Da muſten Knechte und Mägde in ſol-

cher Ehrbarkeit leben, daß welche deroſelben Schrancken im geringſten übertretten, einer gewiſſen Straffe ſich zu verſehen hatten; Obwohlen er wie gemeldet worden, im offentlichen Senat mit einer Crone auf dem Haupt prangte, ſo trug er doch zu Hauß niemahl anders, als ein wollenes Kleid, und hielte vor einen Ubermuth mit Seiden ſich zu bedecken. Seine Mahlzeiten beſtunden meiſtentheils aus gebrattenem Fleiſch/ und etwas rothen Wein; und ſo er ja durch übermäßiges ſtrappeziren, indem er ſeine Pferd alle ſelbſt in eigener Perſon zuritte, oder von unverdaulichen Speiſen einige Unpäßlichkeit ſich zugezogen hatte, ließ er die Diæt und das Faſten ſeinen beſten Leib-Medicum ſeyn, ſonſt gebrauchte er keinen andern, wie kranck er auch darnider liegen möchte. Er hielte die weltliche Wollüſten für eine groſſe Eitelkeit. Er ware Mars, liebte aber keine Menalippen, Venerem, oder Rheam Silviam, hatte auch keinen Oenomaum, Biſtoaem, Theſpium, Romulum, Theſeum &c. erzeuget, weil er ohne männlichen Erben verſchieden, der Republic ſeine groſſe erſtrebte Schätze hinterlaſſend; ſeine Freunde hatte er mit vielen und groſſen Wohlthaten zu überſchütten gepfleget, und gab ihnen nicht allein groſſe Schätze, ſondern auch die Freyheit ſich güldener Gefäſſe zu gebrauchen, welches ihnen zuvor verbotten geweſen. Gleichwie er auch den gemeinen Mann ſehr liebte, ſo befahle er, daß, ſo lang er lebte, man einem jeden Burger täglich zwey Pfund Roggen-Brod, und ein Stuck

Schwei-

Schweinen Fleiſch austheilen ſolte, er wolte auch Wein hinzu thun, ſo ihme aber ſein Stadthalter widerrathete, indem ſelbiger ſagte, wann wir dem Römiſchen Volck Wein geben, ſo iſt noch übrig, daß wir ihnen auch junge Hüner und Gänſe geben. Es iſt derowegen ſich gar nicht zu verwundern, daß nach ſeinem Tod der Kayſerliche Thron gantz ungewohnlicher maſſen ſieben Monath leer geſtanden, da weder die Soldaten noch der Rath einen Nachfolger erwählen wollen, gleichſam als fiele es ihnen ſchwer, einen dergleichen Mann zu finden, der deſſen Stelle würdiglich bekleiden kunte. Sein gewöhnliches Symbolum ware geweſen:

Quo major, eò placabilior.
Eim Fürſten ſtehe die Milde an/
Erzörnen auch ein Narr ſich kan.

Dieſes bleibt annoch von Aureliano zu vermelden übrig, daß als er vermercket, daß es unmöglich wäre, das Land über der Donau, ſo Trajanus zu einer Provintz gemacht, wider die beſtändige Einfälle der Gotten zu behaupten, er anbey das Illyricum und Mœſien von Innwohnern zimlich entblöſſet ſahe, ſo entſchloſſe er ſich in dieſem Jahr, und kurtz vor ſeinem Tod, Dacien zu verlaſſen, ſo heilig auch ſonſt die Römer ihre Gräntzen hielten, und zog nicht allein die Soldaten, die darinn lagen, ſondern überhaupt alle Einwohnere heraus, und wieß ihnen mitten in Mœſien, zur rechten der Donau, neue Wohnungen aufs künfftige an.

Vopiſcus in Aurel, Zonaras, Caſſiodorus, Onuphrius. Gordonus in h. ann.

Dieſem ſo groſſem Kayſer nun ſuchte man einen würdigen Succeſſorem. Die Soldaten ſchrieben nach Rom, daß man ihnen ein würdiges Subjectum zuſenden ſolte, weilen ſie keinen von des Aureliani Mördern zu dieſer Würde erheben wolten, dieweil aber der Rath wohl wuſte, daß die von ihnen erwählte Fürſten denen Soldaten nicht allerdings anſtändig wären, als verſandten ſie die Wahl wider an die Milice, dieſe hinwieder an den Rath, und in ſolchem diſputiren verlieffen wohl 6. biß 7. Monath, biß endlich, weiſen die Soldaten feſt bey ihrer Meynung beſtunden, von dem Rath M. Claudius Tacitus, einer der vornehmſten Raths-Herrn zum Kayſer erwählet worden, mit allgemeinem Jubel der Republic, welche ſich gantz neu gebohren hielte, indeme ſie ſahe, daß die höchſt-wichtigſte Erwählung ihres Ober-Haupts von dem Tumult eines tobenden Lagers, wieder auf die kluge Wahl-Stimmen eines weiſen Raths zuruck gefallen. Es brauchte doch groſſe Mühe, den mäßigen Claudium, und der gantz ruhiglich mit ſich und den Büchern lebte, hiezu zu perſuadiren, daß er das Kayſerthum an- und über ſich nehmete. Er ware bereits zwey Monath vorhero, als er vermeynet hatte, daß man ihn zum Kayſer erwählen wolte / aus der Stadt Rom entflohen, und hielte ſich auf dem Land verborgen auf. Als er auf Verlangen des Raths zurück kommen, und ihn jederman vor einen Römiſchen

Kayſer erklärte, und zu der Ubernehmung der Reichs-Geſchäfften Glück wünſchte, wollte er ſein hohes Alter vorſchützen, und daß ihm die Cron zu tragen viel zu ſchwer fallen würde, welches er mit dieſen Worten zu beſtättigen ſuchte: „Ich wundere mich, (ſagte er) ihr allhier „verſammlete Vätter, daß ihr an des tapffern „Aureliani Stelle einen alten Mann zum Kay- „ſer erwählen wollt, vermeynet ihr, daß dieſer „den Soldaten allezeit werde angenehm ſeyn? „Sehet wohl zu, was ihr thut, und füget we- „der euch noch mir, durch dieſe einmüthige „Wahl einen Schaden zu.„ Er muſte aber gleich darauf dieſe Antwort hören: Seynd dann der Trajanus, Adrianus und Antoninus nicht auch erſt im hohen Alter zum Regiment gekommen? Haſt du niemahls von den grauen Bärten der Römiſchen Königen geleſen? Wer ſolte wohl beſſer als ein alter Mann regieren? Wir machen dich zum Kayſer, nicht zu einem Soldaten, du ſolſt nur befehlen, die Soldaten aber ſtreiten: und was ſolte dir als einem klugen Mann mehr fehlen, der du einen tüchtigen Bruder an dem Floriano an der Seiten haſt, oder bedenckeſt du nicht, was der Severus geſagt, daß das Haupt, und nicht die Füſſe regieren; wir ſehen dein Kayſerlich Gemüthe, und nicht deinen alten Leib an, darum, ô Tacite Auguſte! du biſt Römiſcher Kayſer, du ſolſt regieren; du ſolleſt es auch verbleiben: die Götter erhalten dich! und ſolcher Geſtalt muſte ſich endlich der Claudius Tacitus zufrieden geben, welcher ſo gleich ſeinen Bruder Floria-

num zum Reichs-Gehülffen angenommen, mit deſſen freudigen Geiſt die ſchwäche ſeines Alters zu ergäntzen. Vopiſcus in vita Claudii Taciti vermeldet, daß vor ſeiner Erhöhung verſchiedene Zeichen vorher gangen. Erſtlich die Weinſtöcke in ſeinem Luſt-Garten, ſo ſonſten weiſſe Trauben trugen, brachten damahlen, da er Kayſer ward, Purpur-Farbe Trauben und Beer. Als er vor ſeiner Wahl dem Abgott Herculi zu Fondi Opffer brachte, und den Wein ausſchütten wolte, wurde ſelber auch in Blut-rothe Farb verwandlet zu ſeyn erſehen. Drittens ſolle ein aberwitziger in dem Tempel des Sylvani (ware ein Römiſcher Land-Gott; der über die Wälder, Vieh-Heerden, und der Erde Gräntzen die Aufſicht ſolle gehabt haben) mit lauter Stim̃e ausgeruffen haben: Tacita purpura, Tacita purpura. Alſo nemlich machte in dem alten Heydenthum der Sathan ſein Gauckel-Spiele, und wollte dieſer tauſend-Künſtler ſeinen Götzen-Dienern mit betrüglichen Wundern die Augen verkleiſtern, und was in dem Reich würcklichen geſchahe, in ſeiner Schule, und allbereit zu Grund gehendem Babel nachaffen. Vopiſcus in Aureliano. Gordon. in h. ann.

A. C. 277. Saſſen im Burgermeiſterlichen Regiment zu Rom Tacitus Auguſtus II. und Ænnianus. Der gute alte Tacitus muſte mit dem Antritt ſeiner Regierung gleich erfahren, was für ein gefährlicher und zugleich beſchwehrliche Laſt es ſeye, Land und Leuthe zu regieren. Er fand das Reich von beyden

den Seiten voller Unruhe: Am Rhein hatten die Teutſchen die Römiſche Linien überſtiegen; und im Orient hatten die Suevi und Quadi einen Einfall in Pannonien tentiret, ja es kame ein Schwarm über die Mæotiſche See nach Colchis, und gab für, daß Aurelianus ſie gegen die Perſer um Hülff geruffen. Sie breiteten ſich durch Pontus, Cappadocien, Gallatien und Cilicien aus. Der Kayſer ſäumete ſich nicht, ſelbſt in Aſien abzugehen, allwo er dieſen Schwarm / der aus Gothen ſolle beſtanden ſeyn, glücklich geſchlagen, wie er dann den Nahmen Gotticus angenommen, man auch auf deſſen Müntzen einen revers: *Victoria Gottica* findet. Er würde ſie auch völliglich vertilget haben; maſſen er ſeinen Bruder Florianum mit einem ſtarcken Corpo an den Küſten vom Boſphoro hinterlaſſen hatte, denen Feinden den Ruck-Weg abzuſchneiden; Aber er wurde in dieſem ſeinem erſten Feldzug durch heimliche Nachſtellungen ſeiner Soldaten, in Ponto erſtochen, darum daß er ihnen ihren Muthwillen nicht verhängen wollen: Andere ſagen, daß er bey Tharſus in Cilicien an einem hitzigen Fieber geſtorben. Ware alſo nicht länger als 6. Monat und zwantzig Täg dem Reich vorgeſtanden geweſen, wo ſo dann der Lohn ſeines kurtzen, doch guten Regiments, der Tod geweſen. Sein Bruder Florianus wolte nach deſſen Hintritt das Reich als erblich an ſich reiſſen, ein ſolches hatte doch nicht länger als zwey Monath Beſtand, da er ſeinem Bruder im Tod gleichfalls Geſellſchafft leiſten muſte.

Dann da er ſahe, daß weder der Senat, noch Ritterſchafft mit ihme zufrieden waren, und neben ihm einen andern Kayſer erwählten, da ließ er ihm alle Adern ſchlagen, und in Entgehung des Geblüts fiel er in Ohnmacht und ſtarb: Etliche ſagen er ſey vom Heer erſchlagen worden. Vor dem Tod dieſer zweyen Brüdern ſollen, nach Zeugnuß Vopiſci, folgende Zeichen vorher gangen ſeyn. Erſtlich eröffnete ſich ihres Vatters Grab von ihm ſelber, zur Anzeigung, der Tod, ſo ihren Vatter erwürget hätte, ſchnappete auch nach ihnen. Anderens, waren alle ihre Götzen, in ihrem ſo genandten Larario, oder Hauß-Götzen Capell, durch ein Erdbeben oder andere Urſach willen zu Boden gefallen. Drittens ſolle auch die Bildnuß Apollinis, die ober ihrer Beth-Lade geſchwebet, ohne menſchliches Zuthun, darauf gefallen ſeyn. Gewißlich wurde ſonderbahr Tacitus von dem gantzen Römiſchen Rath ungemein bedauret, als welcher verhoffte, unter dem frommen Tacito ſelbſt die Hand an der Regierung groſſen Theils zu haben; Es hatte auch Tacitus den Senat in groſſen Ehren gehalten, welches aus ſeiner Oration, die er einsmahls zu den Rathsherrn gehalten, abzunehmen geweſen, da er ſagte: „Ihr Vätter, „mir wird hinführo obliegen, das Reich der„maſſen zu regieren, daß man erkennen möge, „daß ich von euch ſeye erwählet worden; Zu „dieſem End hab ich bey mir beſchloſſen, alles „nach eurem Gutdüncken anzuordnen, ſo befeh„let und ſetzet ihr nur, was ſo wohl mir, als

„den Soldaten und Römiſchen Volck nütz„lich ſeyn möge.„ Er ware auch ſonſt ein gar geſchickter, tüchtiger, und tugendreicher Herr geweſen, der dem Reich und gemeinen Nutzen gar dienlich geweſen wäre, wann er lang hätte leben ſollen. Sein eigen geſammletes Geld wandte er an zur Beſoldung des Kriegs-Volcks, damit er den Feinden des Reichs Widerſtand thun, und Friede anrichten konte. Der Gerechtigkeit war er ein beſonderer Liebhaber und Beförderer. Die Verfälſchung der Müntze, die Miſchung des Silbers unter das Gold, des Bleyes unter das Ertz, verbotte er bey Leibs-Straffe. Er war ein ſehr demüthiger Herr, und hielte ſich in ſeinem Haußhalten ſo wohl in Kleidern als ſeiner Speiſung ſehr mäßig; dann vor ſich ſelber gebrauchte er keiner andern Kleidung, als welche einem Privat-Mann zukommen konten, ingleichen durffte auch ſeine Gemahlin ſich nicht unterſtehen, Edelgeſteine an ihrem Leib zu tragen; Er ließ auch einen Befehl ausgehen, daß keine Manns-Perſon ſeidene Kleider tragen ſollte; den gantzen Tag tranck er nicht über ein halb Maaß Wein, und Garten-Früchte waren ſeine beſte Nahrung, dadurch er, wie er ſagte, den Schlaff erkauffen muſte; die bittere Speiſen liebte er am meiſten: des Badens gebrauchte er ſich ſelten, welches ihm ein geſundes Alter zuwegen gebracht: das Brod aß er allzeit trocken, oder mit ein wenig Saltz beſprenget, und ſo er ja an hohen Feſten oder ſeinen Geburths-Tag, ſich wollte etwas zu gute thun, ſo ließ er ſich

etwan

etwan einen wilden Faſan braten, und das wa-
ren alle ſeine Tractamenten. Er lieſſe keinen Tag vorüber gehen, daß er nicht an ſelbigem einige Stunden, dem Studiren oblage; ja er hatte auch offt gantze Nächte bey denen Büchern zugebracht. Den berühmten Hiſtorien-Schreiber Cornelium Tacitum gab er vor ſeinen nahen Anverwandten aus, und wolte, daß jährlich etliche Exemplarien ſeiner Schrifften ſolten abgeſchrieben werden, damit jedermann denſelben leſen möchte. Zu verwundern war es anbey, daß er auch die kleinſte Schrifft, ſo alt er auch geweſen, ohne Brillen leſen können. Den Monath September erachtete er einen glücklichen Monath zu ſeyn, weil er in demſelben gebohren und zum Kayſer erwählet worden; deßwegen wolte er, daß man ihne nach ſeinem Nahmen Tacitus nennen ſolte; ſeine Regierung aber hatte ſich nicht einmahl biß auf ſelbigen erſtrecket; mithin geriethe auch der Monath Tacitus in ein tieffes Stillſchweigen, und ewige Vergeſſenheit bey der Nach-Welt; wohl aber blühet in beſtändigem Angedencken ſein herrlicher Sinn-Spruch, alſo lautend:

Sibi bonus, aliis malus.

Dieſer iſt böß, der ſucht allein
Sein Nutz: Läßt hinden der Gemein.

Sein Bruder M. Annius Florianus hatte zum Devis.

Injuria unius, minæ multorum.

Der einem einmahl Unrecht thut,
Hat ſolchs zu wagen öffters Muth.

Nach

Nach dem Tacito wurde mit allgemeiner Zuſammenſtimmung der Römiſchen Soldateſca ſo wohl als des Raths, zur Kayſerlichen Würde erhoben, M. Aurelius Valerius Probus, von welchem gleich unten ein mehrers. Vopiſcus in Claudio. Aurel. Victor. Calvis. Gordon. in h. ann.

A. C. 278. Adminiſtrirten das Burgermeiſter Ambt in Rom Kayſer Aurelius Probus II. und Furius Lupus. Gordon. in h. ann.

Hat die Welt-beſiegende Stadt Rom jemahlen einen preißwürdigen Regenten geſehen, ſo ware ein ſolcher gewißlich Kayſer Probus geweſen. Selber ware aus der Stadt Syrmio in Pannonien gebürtig geweſen, und von einer weit edlern Mutter als Vatter gezeuget worden; wie dann etliche Hiſtorici vorgeben, daß des Probi Vatter Dalmatius, oder wie andere wollen, Maximus geheiſſen habe, und Anfangs ein Gärtner, hernachmahls aber ein Kriegs-Obriſter in Egypten geweſen; Deme ſeye ihme wie ihm wolle, ſo ware Probus dem Nahmen und der That nach ein frommer, tugendhaffter, und nutzlicher Fürſt dem Römiſchen Reich geweſen. Weil er ſich in Kriegen von Jugend auf geübet, wohl und mannlich gehalten, ſo ware er auch gar jung und unbärtig von Kayſer Valeriano zu einem Befehlhaber und Hauptmann erwählet. Hierüber lieſſe auch der Kayſer an den Mulvium Gallicanum ein Schreiben ergehen, folgendes Innhalts: Du verwunder eſt dich vielleicht / daß ich den Probum, der noch keinen Bart hat / wieder des Adriani Verordnung / zum Zunfftmeiſter bey der Armee gemacht; aber du wirſt mich

nicht

nicht mehr verdencken / wann du wirſt in Betrachtung ziehen / daß der Probus der That und dem Nahmen nach ein frommer Mann ſeye. Eben zu ſelbiger Zeit hatte Probus den edlen Valerianum Flaccum, der ein Vatter des Valeriani geweſen, mannlich entſetzet und errettet; da er ſchon von den Quadis gefangen war, darum er von Kayſer Valeriano öffentlich gelobet, und mit einer Bürgerlichen Cron begabet, und geziehret iſt worden, zur guten Andeutung, er wurde noch die Reichs-Crone erlangen. So dann hatte ihme auch erſtgemeldter Valerianus die dritte Legion des Kriegs-Volcks untergeben, die man Felicem, oder den glückſeligen Hauffen nennete; die man ſonſt niemand zu befehlen pflag, als denen, ſo alt, und wohl erfahren und geübet waren, und hat der Kayſer in Uberantwortung dieſes Volcks zu ihme geſagt: In te non exſpecto ætatem, cùm virtutibus fulgeas, & moribus polleas: Ich erwarte in dir nicht das Alter, weil ich ſehe / daß du andern mit Tugend und guten Sitten vorleuchteſt. Der Kayſer Gallienus, der dem Valeriano in der Regierung folgte, ſchätzte ihne ſo hoch, daß er ihn an Vatters ſtatt hielte; wie er dann an die Obriſten des Kriegs-Heers in Illyrien einen Brieff geſchrieben, in welchem dieſe Wort eingeſchloſſen: Etiamſi Patrem meum fatalis Belli Perſici neceſſitas tenuit, habeo tamen Parentem Aurelium Probum, quo laborante poſſim eſſe ſecurus. Das iſt: Obwohlen mein Vatter durch den fatalen Perſiſchen Krieg in Feindes Hände gefallen / ſo habe ich doch einen andern Vatter

ter an dem Aurelio Probo, wo ich / ſo lange dieſer im Feld lieget / vom feindlichen Uberfall gantz ſicher lebe. Der Kayſer Aurelianus hielte ihn nicht minder werth; ja da er ihme das Commando der beſten Leuthe übergab, ſetzte er hinzu, Iſti enim ſunt, qui quadam felicitatis prærogativâ præſules, niſi futuros Principes habere non norunt. Das iſt: Dieſe ſeynd der Kern von der Soldateſca, welchen das Glück jederzeit ſo günſtig geweſen / daß ſie keinen Befehlhaber jemahlen gehabt / der nicht Kayſer worden. Wordurch Aurelianus klar an den Tag legte, daß er das Kayſerthum dem Probo vor allen andern zugedachte. Noch klärer legte ſolches an den Tag der Kayſer Claudius Tacitus; dann da ihne der Senat zum Kayſerthum erheben wolte, widerſetzte er ſich lange Zeit, und gabe vor: Debere Probum, *Principem* fieri. Das Römiſch Reich gehöre Probo vor allen andern zu. Dieſes waren warhafftig ſolche Gezeugnuſſe, daß ſie herrlicher nicht hätten ſeyn können, welches durch die Liebe der Soldaten, ſo ſie insgeſamt zu dem Probo getragen, um ſo vielmehr beſtättiget worden, weil Probus ſie hinwieder mit ungemeiner Freundlichkeit geliebet, und niemahls zugeben wollen, daß ihnen etwas zu nahe geſchehen ſolt; wie er denn auch aus allen Kriegen, und darinnen eroberten Beuten nichts mehr vor ſich als die Waffen behalten, die übrige koſtbare Beute aber alles der Armee unter ſich zu theilen überlaſſen hatte; ja was noch mehr iſt, als ihm einſtens von einer gewiſſen, denen Barbaren abgenommene Beute, ein wunder-ſchnel-

les

les und hurtiges Pferd anerbotten wurde, welches 8. biß 10. Tag lang ausdauren konte, täglich 100. Welſche Meilen zu lauffen, wolte er ſolches nicht für ſich behalten, vermeldend, daß dieſes Pferd vielmehr einem flüchtigen als tapffern Soldaten gebührete und anſtändig wäre. Daher er dann befahle, daß man darum das Loß ziehen ſolte. Nun waren bey dieſem Regiment vier Soldaten, die Probus hieſſen, und kame dieſer Nahmen auf dem erſten Zettul, den man aus dem Glückshafen hebte, heraus. Dahero unter allen dieſen vieren, wegen Gleichheit des Nahmens ein groſſer Streit entſtunde; Deßwegen dann Probus ihr Obriſter befahle, daß die Nahmen auf ein neues in den Glückshafen ſolten geworffen werden. Aber es wurde auf ein neues der Nahme Probus heraus gehoben; und nachdem man zum dritten und vierdten mahl das Loß wiederholet, kam allezeit ein Probus heraus, gleichſam als wann ſonſt keine andere Nahmen in dem gantzen Glückshafen wären. Dahero die Soldaten einmüthig zuſammen ſchryen, man müſſe das Pferd Probo ihrem Obriſten geben, und ſolches wurde auch ins Werck gerichtet. Die Kriege belangend, ſo Probus geführet, ehe er zum Kayſerthum gelanget, ſo lag er in Africa wider die Marmaridas, (ſeynd gewiſſe Lybiſche Völcker zwiſchen Egyptenland und Cyrene) zu Feld, die er freudig angegriffen und glücklich geſchlagen. Weiters brachte er die Widerſpenſtigen Carthaginenſer zum Gehorſam; und da er ſich eben in Africa befande, hielte er auch einen beſondern Kampff mit einem groſſen, ſtarcken und frechen Kriegsmann, Aradio genannt, erlegte

legte und überwand ihn, und ließ ihm zum Gedächtnüß ein groß und hohes Grab aufrichten. In Aſien hatte Probus dem Aureliano, da er wieder die Palmyrener zu Feld lage, ebenfalls ſtattliche Dienſte geleiſtet. Worauf er ſich nach Gallien gewendet, und den Tetricum und die Francken austreiben helffen; Mithin ware er ein triumphirender Sieger geweſen, in Europa, Aſien und Africa. Alſo daß kein Theil der Welt geweſen, wo der herrliche Nahmen des Probi nicht erſchollen. Er ware triumphirlich in Orient, wider die Palmyrener, in Occident wider die Africaner, in dem Mittag wider die Gallier und Francken, und gegen der Mitternacht, wieder die Teutſchen Völcker, die er als Kayſer bezwang, wo er ſeine Siege biß an die Nord- und Oſt-See dörffte ausgeſtrecket haben, wann nicht der Todt ſeinem Heldenmuth ein Zihle geſtecket. Bey dieſen jetzt erzehlten groſſen Vortheilen der Tugend und Tapfferkeit, kunte es dem Probo nicht fehlen, daß nicht nach des Taciti Todt ihm die Kayſerliche Cron (von denen damahls in Orient ſich befindenden Legionen, welche dem Römiſchen Rath, und den in andern Orthen des Reichs vertheilten Kriegs-Heern in der Wahl zuvor kommen wolten) ſolte aufgeſetzet werden; Dann da nur einer aus den Oberſten zum gantzen Hauffen ſagte, man müſſe in der Erwehlung umſehen um einen ſolchen Mann, der da ſtreitbar und fromm wäre, da nahm der gantze Hauff dieſe Red an, als ein gewiß Zeichen auf dieſen Probum deutende, und ſchrien einhelliglich: Probe Auguſte, Dii te ſervent! ô Probe,

ſeye du Kayſer, die Götter ſeyen bey dir und erhalten dich! Eine ſolche Wahl, die auf die Tugend ſelbſt gefallen, kunte und wolte der Senat nicht anderſt als ratificiren, welches mit ſo groſſem Frolocken und Jubel-Geſchrey geſchahe, daß das gantze Capitolium, wo ſich die Vätter verſammlet hatten, in einem Meer der Freuden zu ſchwimmen ſchiene. Ein ſolches geſchahe den 3. Februarii dieſes lauffenden Jahrs, wiewohl die Ausruffung bey der Armee bereits in dem abgewichen Jahr geſchehen ware: Wir haben alſo die Wahl hier eintragen wollen, weilen ja keiner kein rechter Kayſer zu nennen geweſen, der nicht zuvor die Einſtim̃ung hierüber von dē Senat erhalten; Obwohlen nun die gantze Republic mit der geſchehenen Wahl zu frieden ware, ſo hatte doch Probus ſelbſt, da ihme den Regierungs-Laſt die Soldaten auf die Schultern ladeten, lange Zeit Bedencken getragen, ſolche zu übernehmen. Er ſchrie offentlich auf: Nec mihi Milites, nec vobis expedit: non mecum bene agitis: Ego vobis blandiri non poſſum. Soldaten! ihr handelt noch euch / noch mir zu Nutze / ſeyd mit mir gantz übel dran, dieweil ich kein Mann bin, der euch groß zu ſchmeichlen weiß. Sein erſter Brief, den er als Kayſer an den Capitonem, Obriſten bey der Kayſerlichen Leibwacht abgehen ließ, lautete alſo: Imperium nunquam optavi, & invitus accepi. Deponere mihi rem invidioſiſſimam non licet. Agenda eſt Perſona, quam mihi Miles impoſuit. „Ich „habe das Reich niemahls verlanget, und wider „Willen auf mich genommen. Ich muß doch „auf

„auf der Schau-Bühne dieſer Welt jene Perſon „vertrettẽ, die mir der Soldat in die Hände geſpielet. Es wuſte nemlich Probus gar wohl, was er für einen ſchweren Laſt an dem Regiment zu ertragen hätte, daß hiezu Schultern erfordert würden, die ſtärcker als jene des Athlantis wären: Daß jener, der alles regierte, für alles zu ſtehen hätte: Daß ein Regent eine in den Augen der gantzen Welt ausgeſtellte Sonne wäre, woran ein jedweder mit dem Fern-Glaß auch die geringſte Mackel beobachtete: Daß auch letztlich der Fall aller Hochheit am nächſten, und vor ihme viele auch löbliche Regenten geweſen, die in ihrem Blut erſticket wären. Vopiſcus in Probo. Gordon. in h. ann.

So bald Probus ſich in dem ruhigen Beſitz des Kayſerthums ſahe, nahme er aus gerechtem Eifer alle die jenige beym Kopff, welche die zwey vortreffliche Kayſere den Aurelianum und Tacitum aus dem Weg geräumet; doch ertheilte er allen den jenigen Pardon, die die Parthey des Floriani, ſeines Gegen-Kayſers gehalten, und gabe deſſen Urſach, weil ſie ſich an keinen Tyrannen, ſondern den leiblichen Bruder eines rechtmäßigen Kayſers gehänget hätten. So dann betrachtete er den elenden Zuſtand, in welchem ſich damahlen gantz Gallien befande, indeme es die Teutſche, ſonderlich die Francken, nach dem Tod Aureliani überfallen, und in ihre Bottmäßigkeit gröſten theils gebracht hatten. Er machte ſich alſo mit der gantzen Europäiſchen Miliz dorthin auf den Weg, den Anfang ſeiner Regierung mit einer rühmlichen That herrlich

zu machen. Er ware auch ſo glücklich, daß er nicht allein die Teutſche aus gantz Franckreich zurücke getrieben, ſondern ſie auch in ihren eigenen Ländern heimgeſuchet. Er ſolle deren bey Worms, Straßburg, Speyer und Mayntz über viermahl hunder-tauſend erſchlagen haben. Zoſimus machet ſonderheitlich drey ſcharffe Treffen namhafft. Das erſte mit denen Lygiis, auch Lugiis genannt (waren Teutſche Völcker zwiſchen der Warta und Weixel-Strohm) die Probus nicht allein glücklich überwunden, ſondern auch ihren Fürſten Semno nebſt ſeinem Sohn gefangen gekriegt; die er aber, als ſie verſprochen, die Römiſche Hoheit auf gewiſſe Maſſe zu erkennen, und alle gemachte Beuthe wieder herauß zu geben, wieder loß gelaſſen. Das andere Treffen geſchahe mit denen Francken, ſo von denen Römiſchen Generalen anſehnlich geklopffet worden. In dem dritten muſten die Vandaler und Burgundiones herhalten: Probi Armee ware nicht ſo ſtarck; aber die Hitze der Teutſchen machte der Römer Glück. Sie waren ſo begierig zu fechten, daß ſie über einen Fluß, der zwiſchen ihnen und denen Römern ware (wird kein anderer geweſen ſeyn als der Rhein-Strohm, wie ſolches auch Tyllemont erachtet) ſetzten, um mit Probo zu fechten. Derſelbe nahm ſeine Zeit in acht, und grieff ſie an, als ſie noch nicht vollends herüber waren, und ſchlug ſie, ehe ſie Zeit hatten, ſich in Ordnung zu ſtellen. Die übrige capitulirten, und erhielten Friede, gegen der Bedingnuß, daß ſie alle Gefangene, nebſt der gemachten Beuthe, heraus geben ſolten. Als ſie ſolches nicht

nicht hielten, ſetzte er ihnen nach, machte ihrer viele nieder, und bekame ihren Heer-Führer Igillum ſelbſt gefangen. Er ſchickte einen Theil der Gefangenen nach Britannien, allwo ſie denen Römern, ſo offt die Innwohnere einen Aufſtand wider ſie erregten, ſtattliche Dienſte gethan. Vopiſcus rühmet überhaupt, daß Probus 70. Städte in Gallien befreyet, und die Allemannen nicht allein aus Gallien, ſondern biß über den Neckar zuruck getrieben. Es hat auch Probus die Marck an der Teutſchen Seiten des Rheins erweiteret, Veſtungen angeleget, und allenthalben gute Beſatzung gemacht. Das Land ſelbſt ware unter die Soldaten eingetheilet, und ihnen gewiſſe Aecker, nebſt Viehe und anderen Zugehörungen angewieſen, die ſie zu ihrer Unterhaltung nutzen möchten, und davor Kriegs-Dienſte thun ſolten. Die Römiſche Soldaten, ſo in dieſen Gräntz-Veſtungen lagen, ſtreifften tieff in Teutſchland hinein, da der Kayſer einen Römiſchen Gold-Gülden auf jeden Kopff geſetzet, und fielen denen benachbarten Völckern ſo ſchwehr, daß neun Teutſche Fürſten bey Probo um Friede bitten, Geiſſel geben, und ſich zu Lieferungen von Korn und Viehe, als worinn damahls ihr Vermögen faſt eintzig und allein beſtunde, verſtehen muſten. In dieſem Krieg ſolle ſich nach Zeugnuß Zoſimi ein wunderlicher Zufall ereignet haben; da nehmlich Probus mit ſeiner Armee an dem Rhein-Strohm ſtunde, war daſelbſt ein groſſer Mangel an Getreyd, wordurch die Soldaten gantz kleinmüthig wurden, weil es eine harte Sach iſt, mit hungerigem Magen zu fechten.

ten. Und ſiehe! Es entſtunde unverſehens ein ſtarcker Platz-Regen, unter welchem eine groſſe Menge Getreyd vermiſchet ware, und aus der Lufft mit herunter fiele; alſo, daß man es an etlichen Orthen gantz Hauffen-weiß, wie in einer Tennen, liegen ſahe. Die hungerige Soldaten hatten im Anfang das Hertz nicht, dieſes Wunder-Getreyd zu verkoſten; weilen aber die Noth alle Furcht verjagte, faſſeten ſie ſolches Getreyd auf, macheten Brod daraus, und befanden es gantz gut und wohl-geſchmackt. Alſo ſchiene es, als wann ein himmliſcher Schluß ſelbſt die Siege des Probi ſecundiren wolle. Selbiger ware zwar Sinnes geweſen, Teutſchland zu einer Provinz des Römiſchen Reiches zu machen, und einen abſonderlichen Statthalter, darüber zu verordnen; ſolches dörffte er aber nur mit denen Allemannen, die groſſentheils an dem Neckar, und Würtemberger-Land wohneten, und etwan ihren nächſten Nachbarn geſucht haben; maſſen die Macht ſammtlicher Teutſchen bereits ſo hoch angewachſen ware, daß ſie vielmehr anfiengen, Rom ſelbſt erzitterend zu machen, als von dar Geſätz und Reglen zu empfangen. Probus ſelbſt lieſſe ſich endlich hiemit begnügen, daß er 16000. Teutſche unter die Römiſche Soldateſca, doch dermaſſen eintheilete, daß nicht mehr als fünfftzig biß ſechtzig in einen Hauffen beyſammen zu ſtehen kamen, worbey er zu ſagen pflegte: Es ſeye genug, wann man ihre Hülff und tapffere Fauſt vermerckete, man müſte ſichs eben nicht anſehen laſſen, oder auch den Teutſchen ſelbſt vermerckend machen, ſie dörfften ſonſt hierüber

allzu

allzu ſtoltz werden, oder ihre Hülffs-Leiſtung allzu theuer verkauffen. Zoſimus l. 1. c. 67. Vopiſcus c. 13. Calviſius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 279. Stunden in der Burgermeiſterlichen Würde Kayſer Probus III. und Ovinius Paternus. Gordonus in hunc annum.

Damahlen nahme Probus ſeinen Weg durch Rhætien, allwo er alles in ſo gute Wege richtete, daß keine Geſpuhr von einem Feind mehr übrig geblieben. Darauf gienge er ins Illyricum; der Ruff von ſeinen Teutſchen Siegen jagte denen Völckern, die von ſelbiger Seiten mit dem Römiſchen Reich gräntzeten, Furcht für ſeinen Waffen ein, ehe ſie dieſelbige empfunden. Er trieb die Sarmatiſchen Völcker, oder Pohlen, ſo über die Donau gegangen, wieder zurück: Brachte auch die Gothiſche Nationen, theils durch Tractaten, theils durch Gewalt der Waffen zur Ruhe. In Thracien und Griechenland brachte er alles in Ordnung, und ware aller Orten ein Schröcken der Feind; Und weil er nirgends vil zu thun fande, und mehr mit den Schröcken ſeines Namens, als dem blancken Schwerdt die Feind ſchluge, muſten ihm ſeine Soldaten, um nicht aus der Arbeit und dem Geſchirr zu kommen, den ſo genandten Berg Almum bey Sirmio, und den Montem Aureum in Ober-Mœſien zum Wein-Bau bequem machen, und lieſſe er aller Orten häuffige Wein-Reben pflantzen / ſonderbar auch in Gallien und Britannien, da man zuvor des Weins nur was weniges in Italien gebrauchet; wobey die vorige Kayſern die Maxime

hatten, es möchte ſonſt die ohne dem ſehr feurige Nation noch hitziger gemacht werden. Seynd alſo viele Länder dieſen neugepflantzten edlen Rebenſafft dem Probo ſchuldig verblieben. Indeſſen da ſich der gute Kayſer in Illyrico aufhielte, brach wider ihn ein Rebellion aus in Gallien und angräntzenden Ländern; dann es lieſſe ſich Bonoſus, der das Commando in Rhætien führte, jener ſchon gemeldte groſſe Säuffer, der ſeines gleichen in der Welt nicht hatte vide pag. 800. durch vieles Geträncke den Kopff dermaſſen verwirren, daß er ſich für einen Kayſer aufwarff, und ſich den Rhein hinab von Geldern, Cleven, Jülich, Flandern, Braband, ꝛc. Meiſter machte; Da zu gleicher Zeit ein gewiſſer Proculus, den der Kayſer als Statthalter in Gallien hinterlaſſen, auf Anhetzung ſeiner hochmüthigen Gemahlin, und noch vielmehr der Lyoneſer, welche dem Aureliano nicht günſtig waren, in eben gedachtem Lyon den Kayſerlichen Purpur ſich umlegen laſſen; Worauf beyde, weilen ſie miteinander in guter Verſtändnüß ſtunden, ſich eines groſſen Theils von Gallien, Hiſpanien, und Britannien bemächtigten, mithin ein groſſes Feur aufgehend machten. Von Proculo iſt ferners bekannt, daß er von Albegna in Lygurien gebürtig geweſen, und durch das ſo genannte Schach-Spiele Kayſer geworden; dann als er zehenmal als König heraus kam, ruffte ein luſtiger Fatz-Mann an ſeinem Hof auf: Salve Auguſte! Sey gegrüßt du Römiſcher Kayſer! worauf ein gleiches geſchehen von ſeinen Dienern und Knechten, deren er bey zwey tauſend beyſammen hielte, ferners

ners von denen Lyonenſern, und weiters von einem groſſen Theil der Soldateſca: wo ſeine hochtrabende Gemahlin aller Orthen das Feur zuſchüret, als welcher der Kayſerliche Thron gewaltig in die Augen ſtache: Faſt auf gleiche Weiß, wie es dem ſo genannten Winter-König in Böhmen Friderico ergangen, der eine Gemahlin aus Engelland hatte, die ihne, da er in einer ſo wichtigen Sach, ein frembdes Reich an ſich zu reiſſen, anfänglich zauderte, mit dieſen höhniſchen Worten animiret: Hab er das Hertz gehabt, eine Königs-Tochter zu heyrathen; ſolle er auch ſo viel Muth haben, ſich um ein Königreich zu bewerben. Vopiſcus in Probo, Onuphrius. Gordon. in h. ann.

A. C. 280. Erhielten das Burgermeiſter-Ambt zu Rom Gratus und Junius Meſſala. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr lieſſe ſich Kayſer Probus in Aſien überſetzen, auf die rauberiſche Iſaurier loß zugehen, welche mit ihren Streiffereyen gantz Pamphilien, Cilicien und andere angräntzende Länder beunruhigten; Das Haupt derſelben ware einer, mit Nahmen Lydius; dieſer hatte ſich wieder die Römer zu beſchützen, in Cremna, einem ſehr feſten Schloß in Lycien eingeſchloſſen, welches auf einem hohen Hügel lage, und rings herum mit einem tieffen Thal umgeben ware. So hatte auch dieſer Rauber, um an Proviant keinen Mangel zu leiden, alles unnutzliche Geſindel aus dem Schloß hinaus gejagt, und nichts als lauter ſtreitbare Männer bey ſich behalten. Unter dieſen ware ein fürtrefflicher

Ingenieur, welcher ſo nett mit ſeinen Balaſtern und groſſen Schläudern werffen und ſchieſſen konte, daß er niemahlen des Zihls verfehlete. Da nun einſtens Lydius einen Römer erblickte, welcher von auſſen her das Schloß ſehr genau betrachtete, befahle er, daß dieſer Ingenieur auf denſelben ein Probſtuck ſeiner Geſchicklichkeit machen ſolte. Das Unglück aber wolte, daß der Wurff für dieſesmal fehl, und neben aus gienge. Worüber ſich Lydius dergeſtalt erzürnete, daß er den Ingenieur ausziehen, und in Gegenwart der Soldaten geißlen lieſſe. Durch welche Schmach dieſer künſtliche Schütz ſich ſehr beleidiget befande, und deßwegen bey der Nacht aus dem Schloß entflohe, und zu den Römern übergienge; und es ſtund nicht lang an, daß er ſich rechtſchaffen rächete. Es ware in der Maur zu Cremna ein Fenſter, aus welchem Lydius etliche mahl des Tages heraus zu ſchauen, und das feindliche Lager zu betrachten pflegte. Auf dieſes richtete der Ingenieur ſeine Rüſtung und Wurff-Zeug, und verdeckte ſolches um und um mit Faſchinen; So bald er nun Lydium daſelbſt erblickte, lieſſe er ſolches loßprellen, und traffe ihn ſo nett, daß er kurtz darauff ſeinen Geiſt aufgabe; da nun das Haupt verlohren ware, ergabe ſich das Schloß denen Römern, und weil der Kayſer auch einen andern Rädelführer, Palfuerium mit Nahmen gefangen bekommen hatte, ſahe er dieſen Krieg mit denen rauberiſchen Iſauriern glücklich zu Ende gebracht. Vopiſcus in Probo. Gordon. in h. ann. Foreſtus.

Nach denen Iſauriern galte es denen Blemyrn (waren alte Völcker in Morenland, zwiſchen dem lincken Ufer des Arabiſchen Meers, und dem Nil-Strohm) ſelbe hatten ſich wider die Römer aufgelehnet, und denen Egyptiern viel Unheyl zugefüget; ſie muſten aber bey der Ankunfft des Kayſers bald zum Creutz kriechen, und verlohren die Stadt Cophtos in Thebaide, und die Stadt Ptolemais, mit dem Bey-Nahmen Troglodytica, an dem Arabiſchen Meer-Buſen gelegen. Die überwundene Blemyer muſten hernach ſonderbar den Triumph des Kayſers Probi zu Rom zieren, und warffe auf ſie als Leuthe, von einem förchtlichen Anſehen, jederman die Augen. Plinius giebet vor, daß es geſchienen, als hätten dieſe Völcker keine Köpffe gehabt, weil ſie gewohnt geweſen, den Kopff zwiſchen den Schultern einzuziehen, und daß es das Anſehen gehabt, als ob das Geſicht auf der Bruſt geſtanden. Gordon. Plinius l. 5. c. 5.

Ferners muſte auch Saturninus herhalten. Dieſer ware von Geburt ein Frantzoß, und als ihn Aurelianus, die Gräntzen in Orient zu verwahren, abgeſchicket hatte, maſſete er ſich in der Stadt Alexandria, der Haupt-Stadt in Egypten des Reichs an; oder er hatte ſolches vielmehr auf ſtarckes Anmahnen ſeiner Freunde, als eigenem Willen gethan; Dann wie dieſelbe ihm ſehr viel und hart anlagen, den Purpur nicht auszuſchlagen, begegnete Saturninus ihnen mit dieſen Worten: „Ihr meine liebe Freunde! Ihr wiſ„ſet nicht was für ein groſſes Unglück ſey auf dem „Thron zu ſitzen: Es hängen ſcharpff-ſchneiden-

de

„de Schwerdter und durchdringende Pfeile „über unſern Häuptern, alle Spitzen ſind gegen „uns gekehret: Die uns bekleiden, beſchützen „und bewachen ſolten, müſſen am erſten gefürch- „tet werden: Der Speiſe darff man ſich nicht „gebrauchen zur Wolluſt: Des Reiſens „nicht die Authorität zu erhalten: Krieg „und Friedens-Handlung müſſen verdächtig „ſeyn: Tritt ein Regent in das graue Alter, „ſo wird er vor untüchtig erkläret: iſt er jung, „ſo hält man ihn vor einen unſinnigen. Nun „erwäget ſelbſt, ihr meine Getreuen, ob ihr „mich nicht in die offenbahre Todes-Gefahr „einziehet, indem ihr mich zwinget, Kayſer zu ſeyn. Es wäre ihm auch in Wahrheit vorträglicher geweſen, wann er bey dieſen Gedancken verblieben wäre, und denen vielmahls wiederholten Briefen des Probi, welche ihn von ſeinem vorhabenden Deſſein abmahneten, Gehör gegeben hätte, ſo wäre er nicht zu einem Schlacht-Opffer der Regierſucht worden. Jetzt da er in einem Zweykampff der Gedancken ſtunde, und nicht wuſte, ob er dem Verſprechen des Probi zu trauen hätte, wurde er von denen wider ihne ausgeſchickten Soldaten in einem Caſtell unfern Apameâ getödtet, welches zwar wider den Willen des Kayſers geſchehen, der nach ſeiner angebohrnen Clemenz denen Feinden zu verzeyhen wuſte. Vopiſcus in Saturnino. Gordon. in h. ann.

Den König in Perſien Waranem lieſſe der Kayſer damahlen im Frieden / weil er ſich gantz modeſt aufführete, und die Gräntzen ſei-

nes

nes Reichs nicht überſchritte. Als aber Waranes an ihne einige geſchenckte überſchickte, ſchlug er ſie großmüthig aus, und gab hierauf eine Antwort, aus welcher Wâranes klärlich abnehmen konte, daß es vielmehr ein kurtzer Waffen-Stillſtand, als dauerhaffter Friede zu nennen wäre: Es ſagte nehmlich der Kayſer zu denen Geſandten: „Ich verwundere mich, daß euer König von allem deme/ „was uns in Bälde ſelbſt zugehörig ſeyn wird, „ſo wenig an uns überſchicket. Er mag deſſen „alles gleichwohl indeſſen genieſſen, ſo es uns „gefällig, dieſes und anderes an uns zu brin„gen, ſo dann werden wir ſchon wiſſen, uns „deſſen allem zu gebrauchen. Dieſes geſagt, gieng er in Europam zuruck, den Proculum und Bonnoſum in Gallien ebenfalls zum Bahrn zu treiben. Unterwegens führete er 100000. Baſtarnen über die Donau, und verlegte ſie in die Gegenden, ſo durch die bißherigen Kriege und Peſt, gantz öde waren gemachet worden. Nahme ſo dann ſeinen Weg nach Rom zu, allda ſeinen Triumph wegen überwundener Teutſchen und Blemyern zu halten. Vopiſcus.

Dieſer Triumph ware einer der herrlichſten, ſo jemahlen Rom geſehen. Er lieſſe erſtlich funffhundert Gefangene, als Teutſchen/ Sarmater, Blemyer, Iſaurer vor ſich herführen. Weiters lieſſe er eine herrliche Jagd halten auf dem Platz, den man Circum Maximum nennete: da jeder Burger nehmen möchte, was er fällen und fahen konte. Die Kriegs-Leuthe

riſſen

riſſen groſſe Bäume mit den Wurtzeln aus, und trugen ſie auf den Platz, ſchütteten Erden darum her, daß die Bäume ſtunden, als wär ein Wald da. Darnach ließ man durch die Gaſſen, ſo in dieſen Platz giengen, herlauffen 1000. Strauſſen, 1000. Hirſche, 1000. wilde Schweine, viel Damthier, und andere wilde Thier mancherley Arten, und war dem Volck Macht gegeben, daß ein jeder darunter lauffen, und davon haſchen, und nehmen möchte, was er bekommen und fällen konte. Es ware gewiß ſehr luſtig in Rom zu ſehen, daß dieſes weite Feld auf einmahl zu einem Wald voller Gewilde wurde; doch kame dieſe Jagd auch vielen ſehr übel, welche ſtatt der verhofften Beute mit Biß, Stöſſen, und Wunden abgetrieben wurden. Uber diß lieſſe er in dieſem Triumph Spectacul eines Tags in den Schrancken lauffen tauſend groſſer ſtarcker Löwen, die man mit ſchieſſen, Schwerdtern und Spieſſen gefället und getödtet hat, die ein ſo heßliches Brüllen verführet, daß es, nach Zeugnuß Vopisci, gelautet / als donnerte es. So dann ſeynd auch herfür kommen hundert Leoparden aus Lybien, hundert aus Syrien, hundert grimmige Lewinen, Dreyhundert Bären, die ſich erſt untereinander haben zerbeiſſen und zerreiſſen müſſen, darnach hat man ſie alle getödtet, und Preiß gegeben. So muſten auch auftretten dreyhundert paar Fechter, mit denen die Gefangene Blemier kämpffen muſten; da ſahe man gute Kappen und Streiche austheilen / und wehrten ſich dieſe arme Leuthe ihrer Haut redlich.

lich. Dieſer Triumph mag wohl jenem des Aureliani, von dem wir pag. 700. Meldung gethan, an die Seite geſtellet werden. Vopiſcus in Probo. Foreſtus. Calvis. Gordon. in h. ann.

A. C. 281. Machte ſich zum Burgermeiſter zu Rom Kayſer Aurelius Probus IV. und C. Junius Tiberianus, Gordonus in h. ann.

Damahlen wurde auch das Meſſer denen beyden Reichs-Uſurpatoribus Proculo und Bonoſo an die Kähle geſetzet. Der Kayſer gienge auf ſie behertzt loß, und ſchlug ſie in einer Haupt-Schlacht bey Cöln: Proculus vermeynte, die groſſen Theils nidergeſchlagene Sach in etwas aufzurichten, da er ſich zu den Francken begabe, und ſelbe um Hülff anruffete; welche er ſich um ſo viel leichter verſprache, weil er aus Fränckiſchem Geblüth abſtammen wollen. Er errathete es aber ſehr übel, dann weilen dieſe im Gebrauch hatten, auch bey lachendem Mund Treu und Glauben zu brechen, wie Vopiſcus von ihnen ſchreibet, ſuchten ſie durch deſſen Tod ſich mit Probo zu verſöhnen, und ſchlugen ihne treuloſer weiß zu todt; Es hatte zwar dieſer Proculus wegen ſeiner viehiſchen Geilheit kein beſſeres End verdienet, als welcher ſich ſelbſt gegen Proculum Metianum ſeinem Befreündten zu rühmen nicht geſcheuet/ er habe hundert Sarmatiſche Weiber gefangen bekommen, und aus ihnen allen Kinder erzeuget. Eben gedachte Francken ſollen auch 1100. Edle/ und tapffere Herrn, welche des Proculi Parthie gehalten, an den Kayſer ausgeliefert haben.

haben. Von dieſem Proculo wird doch dieſes angerühmet, daß er die Allemannen, da ſie in Gallien einfiehlen, zuruck geſchlagen; mithin ware jederzeit für Rom, was wieder ſelbiges zu ſeyn geſchienen. Nachdem Proculus aus dem Weg geraumet worden, ergienge es mit Bonoſo noch weit übler; dann da er ſich von dem Probo überwunden ſahe, erhenckte er ſich ſelbſt, um nicht demſelben lebendig in die Händ zu fallen, da nun ſolcher Geſtalt der todte Cörper am Strick hangete, ſagten die Soldaten ſchimpffweiß: **Es hange daſelbſt kein Menſch / ſondern ein groſſer Wein-Krug.** Sie alludirten nehmlich auf ſeine unerhörte Verſoffenheit, mit welcher er alles zu Boden legte. vide pag. 800. Welchem noch dieſes beyzuſetzen, daß er allzeit, wie viel er auch immer zuſchüttete, bey gutem Verſtand geblieben; ja, wie Oneſimus bezeuget, durch den Wein noch geſcheider wurde; der ihme auch keine Ungelegenheit verurſachte; dann ſo ſchnell er ihn hinein trincken konte, ſo leicht wuſte er ihn auch wieder von ſich zu laſſen. Seiner Gemahlin Hunilæ, ſo aus einem Gottiſchen Fürſtlichen Hauſe ware, hatte der Kayſer wegen ihrer guten Eigenſchafften, wodurch ſie ſich bey jedermann beliebt zu machen wuſte, Gnad wiederfahren laſſen, auch ihr eine jährliche Penſion, ſich andern Römiſchen Matronen gleich aufführen zu können, aſſigniret. Eutropius l. IX. c. XI. Vopiſcus in Procul. & Bonoſ. Gordonus in h. ann.

A.C. 282. Trugen das Burgermeiſter-Amt zu Rom Kayſer Aurelius Probus V. und Pomponius Victorinus Gord. in h. ann.

Damahlen machte ſich Probus zu einem Krieg wider die Perſer verfaſſet: nachdem er alſo ein mächtiges Heer verſammlet hatte/ tratte er ſeinen Marſch in Illyrien an. Wie groß und Heldenmüthig aber Probus geweſen, ſo hat er doch der Gefahr/ welche einem Regiment obſchwebet, das in denen Händen der Armee ſtehet, nicht entgehen können; Er hatte nehmlich bey einigen liederlichen Soldaten ſich verhaſſet gemacht, weil er dieſelben niemahlen von der Arbeit ruhen lieſſe, ſondern öffters zu wiederhohlen pflegte, daß die Soldaten ihr Commiß-Brod niemahlen umſonſt verzehren ſolten. Und zwar ware er gerad damahlen im Werck begriffen, die Stadt Sirmium in Pannonien, gröſſer, feſter und zierlicher zu machen, zu ſeinem ewigen Gedächtniß, weil es ſeine Geburths-Stadt ware, die er ſolcher Geſtalt in den Augen der Welt herrlich zu machen ſuchte. Als er nun allda auch die Kriegs-Leut zur Arbeit anhielte, und ſie brauchte/ die Lachen und Sumpffe abzuſtechen, damit er den Orth erweitern und befeſtigen konte, verdroſſe es die loſe Burſch; dann ſie lieber ſpatzieren gehen und banckettiren als arbeiten wollten, und funden ſich etliche Meutmächer, die einen Tumult und Aufruhr wider ihn erweckten, alſo daß er ihnen entweichen, und in eine finſtere Höhle, oder ſtarcken Thurn entfliehen muſte, darinn er von loſen Buben, ehe ihm die andern Kriegs-

Leuthe zu Hülffe kommen konten, erſtochen war, mit groſſem Schaden des Reichs, und groſſem Leyde des Kriegs-Heeres, die billich traureten, daß ſie ſo einen frommen, tapfferen, ſtreitbarn / und glückhafften Herrn verlohren hatten, darum ſie ihn zu Syrmio gar ehrlich zur Erden beſtattigten, und dieſe Grabſchrifft ihme aufhenckten: Hier ligt Kayſer Probus, welcher wahrhafftig und in der That fromm ware, ein Sieges-Fürſt und Uberwinder aller groben Barbariſchen Völckern, und ein Unterdrucker der Tyrannen. Wir haben von dieſem groſſen Regenten bereits pag. 813. das mehrere erinnert, worbey wir noch zuzuſetzen haben, daß Probus ein geſchwohrner Feind der Straſſen-Räuber geweſen / und ſo lang er gelebet, ſeinen Untergebenen vor dieſem loſen Geſindel Friede verſchaffet; weßwegen er auch allen alten verſuchten Soldaten, die ſich zurucke begeben wolten, ſolche Päſſe zu verwahren eingab, in welchen die Räuber vor dieſem ihre Zuflucht hatten; Hingegen muſten ſolche alte Soldaten ihre junge friſche Söhne dem Kayſer wieder im Krieg zu dienen überlaſſen, damit dieſelben nicht der Rauberey eher als des Krieges gewohnen möchten. Fürwahr eine gute und herrliche Sach, wann die Obrigkeiten, welche die Steuren und Anlagen gar gerne und williglich annehmen, auch hingegen für die Sicherheit und Wohlfahrt ihrer Unterthanen ſorgen. Weiters ware auch Probus ein ungemein Bau-Verſtändiger; deßwegen er auch dem Bauweſen unabläßlich ergeben geweſen,

daß

daß ſo wohl Aegypten, als das gantze Römiſche Reich viel Tempel/ Palläſte, Brücken/ und See-Hafen aufweiſen kunte, welche alle der Probus durch der Soldaten Arbeit zu wegen gebracht hatte; Je mehr nun dieſe Früchte des Friedens, nehmlich die Aufbauung und Verbeſſerung der Städten und Länder hervor blüheten, je mehr nahm der Probus Urſach zu ſagen, daß es in dem Römiſchen Reich bald ſo weit kommen würde, daß weil alle Barbarn unter dem Römiſchen Joch ihren Kopff nicht mehr empor heben dürfften, man in kurtzem keiner Soldaten mehr würde nöthig haben; aber eben dieſe Rede, ſamt der vielen Arbeit, ſchnitte dem Soldaten, der den Abſchied forchte, ſo tieff ins Hertz, daß ſelber, uningedenck, was für ein nützlicher Mann Probus dem gemeinen Weſen wäre / ſelbem den edlen Lebens-Faden unverdienter maſſen abſchnitte. Sein gewöhnlicher Sinnſpruch ware geweſen:

Pro ſtipe labor.

Wer Lohn und Sold will nehmen ein,
Der thu dafür die Arbeit ſein.

Er hatte zu einem Succeſſore Marcum Aurelium Carum, einen vortrefflichen Mann, deme zur allgemeinen Glückſeeligkeit nichts abgienge, als eine lange Regierung; die doch der Tod bey ihme, wie folgen wird, in Bälde aufgehebet. Vopiſcus in Probo. Zonaras. Mathias. Gordonus in h. ann.

In dieſem Jahr hatten die Francken, welchen der Kayſer Probus, nachdem er ſie geſchlagen, neue Sitz in Thracien und Ponto an-

gewieſen, damit er ſie nur weit von Gallien/ nach welchem ihnen die Zähne wäſſerten, entfernte, einen verwegenen Anſchlag gefaſſet, wiederum in ihr Vatterland zurücke zu gehen. Weil ſie ſich den Paß zu Land abgeſchnitten ſahen, wolten ſie die Straſſe über das Meer nehmen. Zu dieſem Ende bemächtigten ſie ſich ſo vieler Schiffe und Fahrzeug, als ſie nur bekommen konten, und vertrauten ihr Glück dem Winde und Meere. Sie hatten auch das Glück, nach einer abentheurlichen Fahrt glücklich ihr Vatterland zu erreichen, die Straſſe, ſo ſie genommen, ware dieſe. Erſtlich umbſeegleten ſie die Küſte von Aſien und Griechenland, wo ſie offtermahlen ans Land ſtiegen, und ſo tieff ſie konten, in das Land hinein mit Rauben und Plündern eine Revage machten. So dann landeten ſie in Africa, da ſie aber von denen Römiſchen Trouppen, ſo zu Carthago lagen, geſchlagen wurden. Sie ſtiegen hingegen in Sicilien aus, und bemächtigten ſich der vortrefflichen See-Stadt Syracuſa, wo man ſich von Ankunfft teutſcher Völcker nichts traumen lieſſe. Nachdem ſie dieſe reiche Stadt rein ausgeplündert, und ſich zu einer weitern Reiß mit nöthigem Proviant verſehen hatten, ſchifften ſie ferners um die Küſten von Spanien und Gallien, und erreichten dieſe glückſeelige Argonauten nach ſo weit gemachtem Wege, und durch eine recht abentheurliche Fahrt, endlich glücklich die Küſten von Teutſchland, allwo ſie ausſtiegen, und ihre alte Sitze in Poſſeſſion nahmen. Der gelehrte Maſcovius iſt

in ſeiner Hiſtoria Germanica der Meynung, daß die Ankunfft dieſes Hauffens denen Erzählungen einiger alten Authorum Anlaß gegeben, welche die Francken aus Pannonien, oder von der Mæotiſchen See, ja gar von Troja, oder aus Macedonien, herleithen wollen; da ſie nemlich die Ankunfft eines Theiles derſelben, mit dem Urſprung des gantzen Volcks vermiſchet: welche Meynung auch wegen ſeiner Wahrſcheinlichkeit mag angenommen werden. Zoſimus l. 1. c. 7. Maſcovius Hiſtor. Germ. Gordonus in h. ann.

Viele andere Teutſche, die unter dem Kayſer Probo zu Feld gedienet, und richtigen Sold empfangen hatten, kehrten den Römern nach ſeinem Tod auch den Rucken, und zogen das Gewehr aus gegen die jenige, mit welchen ſie zuvor für einen Mann geſtanden waren; gleichſam als wann mit dem Tod Probi alle ihre Pflicht und Schuldigkeit ein End genommen hätte. Bucel. annal. Germ.

A. C. 283. Bekleideten das Burgermeiſter-Amt zu Rom Kayſer Carus, und mit ihm ſein Sohn Aurelius Carinus. Gordon. in hunc ann.

Der Kayſer M. Aurelius Carus, der in dieſem Jahr die Regierung angetretten, mag auch billicher maſſen unter die beſte Regenten, die Rom gehabt, gezehlet werden. Von ſeinem Vatterland ſeynd unterſchiedliche Meynungen bey denen Hiſtoricis. Etliche ſagen, daß er ein Illyrier geweſen, aus der Stadt Narona, an dem Fluß Naro, die eine Römiſche Colonie

geweſen, gebürtig. Andere ſetzen für ſeine Geburths-Stadt an die Stadt Narbona in Gallien, die am Anforth des ſchiffreichen Waſſers Rhodani liegt, und weiland ein groſſer Handel und Gewerbe allda geweſen: Der Kayſer Carus ſelbſt wolte jederzeit für einen Römer gehalten werden, und gab ſich in offentlichen Anreden, wie bey Vopiſco zu leſen, als einen ſolchen aus. Dieſer Zweifels-Knopff mag auch ſolcher geſtalten aufgelöſet werden, wann man ſaget, daß er zwar ein Römer, der Wohnung und des Burger-Rechts, nicht aber der Geburth nach geweſen ſeye. Er ware in der Jugend eine gar zierliche, anſehnliche Perſon geweſen, im Alter aber bekam er gar einen Glatz-Kopff: Er kam jung gen Rom, und ſtudirte allda in guten Künſten ſo fleißig, daß er gar gelehrt ward, darnach übete er ſich im Krieg und in allerhand Ritterlichen Stücken, und Adelichen Tugenden, erlangte auch damit ein groſſes Lob und Kunſt bey männiglich. Er hatte allezeit vor eine gewiſſe Regul gehalten, daß der allein Edel zu nennen wäre, welchen ſeine Tugend geadlet. Carus iſt er genennet worden, wegen der groſſen Liebe, ſo jedermann ſeiner Tugend halber zu ihm getragen, welches des Kayſers Probi an den Rath abgelaſſenes Send-Schreiben, mit mehrerem bezeuget, da er unter andern auch anführete, daß die Römiſche Republic alsdann erſt glücklich ſeyn würde, wann lauter ſolche aufrichtige und ehrliche Leuthe, als Carus in dem Rath ſäſſen, deſſen Tugend zu belohnen, er der Kayſer vor rathſam

ſam hielte, daß man aus dem gemeinen Schatz-Kaſten / ihme ein Marmor-ſteinern Hauß aufbauen / und eine Statuam zu Pferd aufrichten ſolte. Welches auch der Senat in Anſehung der Tugenden des Cari, die in den Augen der gantzen Stadt Rom hell leuchteten, williglich in das Werck geſetzet. Weil er gedachter maſſen ein gelehrter / frommer, freundlicher Mann war, in der Ritterſchafft, und Kriegen wohl geübet, iſt er unter denen Kriegs-Leuthen von Grad zu Grad geſtiegen, biß ihn endlich Kayſer Probus zum Præfecto Prætorii oder Reichs-Marſchall machte, und ihme die höchſte Gewalt nebſt dem Kayſer verliehe, darinnen er ſich abermahl ſo wohl und löblich verhalten, daß Probus keinen Feind forchte, ſo lang er einen ſo unermüdeten und tapfferen Mann an der Seiten hatte. Es iſt zwar deme nicht ohne, daß einige alte Scribenten nach Zeugnuß Vopiſci in die Feder einflieſſen laſſen, als ob Carus von jener Faction geweſen, von denen der fromme Kayſer Probus auf die Haut geleget worden. Aber noch die Wohlthaten, mit welchen Probus den Carum überhäuffet, noch dieſes letztern gute Sitten, und löblicher Lebens-Wandel, machen ein dergleichen übles Verfahren des Cari glaubwürdig; Gewißlich ware es eine unter den erſten Thaten des Cari geweſen, daß er alle Mörder des frommen Probi, wie es auch billich ware, über die Klinge ſpringen lieſſe: welches er niemahlen würde gethan haben, wann er bey deſſen unbillichen Mord ein Mit-Intereſſent geweſen wäre.

So bald nun Carus die Regierung angetretten hatte, lieſſe er ſeine beyde Söhne, Carinum und Numerianum als Cæſares proclamiren; welche ihme gleichſam, als einem alt betagten Mann, zu Stützen dienen ſolten, worauf ſein ſchwaches, und dem Grab zueylendes Alter ſicher ruhete. Und weilen die Teutſche nach dem Tod des Probi, den ſie als ein Feuer forchten, die Waffen wiederum in die Hand nahmen, und in Gallien ſo wohl als dem Illyrico mächtige Einfälle thaten: worzu auch kame, daß die Perſer ſich mächtiglich in das Feld rüſteten, ſo machte der Kayſer den Schluß, wider die letztere in Perſon zu Feld zu gehen, und unterwegens die Feinde aus Illyrien abzutreiben; zu welcher Expedition er auch ſeinen jüngern Sohn Numerianum zu ſich nahme, um ihme die vätterliche Tugenden ſo wohl als die nöthige Kriegs-Diſciplin beyzubringen; da er hingegen ſeinen ältern Sohn Carinum in Gallien hinterlieſſe, denen einfallenden Teutſchen allda, da er in Orient beſchäfftiget wäre, Widerſtand zu thun; Ja dieſer Carinus ſollte nicht allein über Gallien, ſondern auch gantz Italien, Illyrien, Hiſpanien und Britannien, ja den Welt-Theil Africa zu gebiethen haben, unter der Zeit, da Kayſer Carus ſelbſt von Rom abweſend wäre; Aber der Carinus ware der Mann nicht darnach, einen ſo groſſen Laſt auf ſeinen Schultern ertragen zu können; und bedaurte der gute alte Kayſer Carus ſchon damahlen, daß er in ſeiner Abweſenheit einen ſolchen Regenten hinterlaſſen muſte, ſo der Laſtern voll ſteckte,

und

und ſich ſelbſt nicht zu regieren wuſte; Er hätte auch gern dem Numeriano, der weit beſſer geſittet ware, eine ſo wichtige Verwaltung anvertrauet; Aber auch deſſen ſchwaches Alter ware dem Galliſchen Regiment nicht genugſam gewachſen, welches, um ſo viel mehr es unbeſtändig an ſich ſelbſten ware, deſto nothwendiger einen ſtandhafftigen Regenten erforderte. Als Carus in Thracien angelanget, gienge er ohne Verzug mit ſeinem Kriegs-Heer auf die Sarmater oder heutige Polen, welche allda eingerucket waren, loß, und ware ihnen ſolcher geſtalten begegnet, daß man wohl wahrnehmen konte, daß mit dem Tod Probi der Römiſche Kayſer nicht abgeſtorben ſeye. Sechzehen tauſend der Feinde erlegte er auf dem Platz, und nahme zwantzig tauſend gefangen; mithin ware die Gefahr, mit welcher ſie Thracien, Illyrien, ja gantz Italien ſelbſt bedroheten, abgewendet. Als dieſer Krieg geendiget ware, galte es die Perſianer: Er ware auch würcklich im Anmarſch begriffen, mit ihnen in dem Feld eines zu wagen; da er aber bereits biß an die Armeniſchen Gräntze gekommen, allwo er denen Soldaten einen Raſt-Tag vergönnte, und daß die gantze Armee ihres Leibes pflegen, und zu den fernern Unternehmungen mit Proviant ſich verſehen ſollte; da waren des Perſiſchen Königs Abgeſandte in dem Lager ankommen, die ſich nichts anders einbildeten, als man würde ſie erſtlich bey dem vornehmſten des Hofs, und dann erſt über etliche Täg bey dem Kayſer zur Audienz

führen; Allein ſie traffen gleich bey dem Eintritt in das Lager den Kayſer an, nicht zwar in groſſem Kayſerlichem Staat, und einem Pracht von Gold und Silber, ſondern in einem ſchlechten Kleide auf der Erde liegend, und an ſtatt ſeiner Abend-Koſt ein wenig ſchwartzen Brey, in welchem ein Stücklein geſaltzen ſchweinen Fleiſch lag, vor ſich habend: Die Geſandten ſolches erſehend, wurden ſehr beſtürtzet, noch mehr aber, als der Kayſer, der von ihrer Ankunfft ſchon Nachricht hatte, ſie zu ſich forderte, und ihnen befahl, daß ſie ihrem König alſobald hinterbringen ſolten, daß ſo fern derſelbe nicht umkehren, und ſeiner Thorheit wider die Römer Krieg zu führen, ſich würde gereuen laſſen, ſo ſolte innerhalb einer Monaths-Zeit, ihr gantzes Land ſo kahl ſeyn, als ſein eigener Kopff: und hiermit zog er ſeinen Hut ab, und wieß ihnen ſein Haupt, welches ſo glatt anzugreiffen war, als ſein Helm. Ferners ſagte er, ſo ſie, die Abgeſandten, Luſt hätten, mit ihme zu ſpeiſen, ſolten ſie aus der Schüſſel ausnehmen, was darinnen ware, wo nicht, ſich gleich aus dem Römiſchen Lager weg machen, und ſagen, daß ſie da geweſen, und ihrer Geſandſchafft ein Genügen gethan hätten. Die Geſandten kamen zuruck, und brachten ihrem König die leidige Nachricht, daß der Krieg vor der Thür, und die Römer mit einem mächtigen Heer, unter einem gewaltigen Feld-Obriſten im Anmarſch wären. Es hatte eben damahlen in Perſien innerliche Unruhe abgeſetzet; deßwegen es auch dem

Kayſer Probo ein leichtes geweſen, ſich von Meſopotamien Meiſter zu machen; und eröffneten auch die zwey mächtige Orientaliſche Feſtungen Seleucia und Cteſiphon vor ihm die Thor. Aber hier, oder dem Euphrat Fluß ware das Ziel, welches der Römer Macht nicht zu überſchreiten vermochte: Der gelehrte Vopiſcus machet hierüber ebenfalß ſeine reflexiones, und erachtet den Euphrat die Grängz-Säule, welche die Römiſche Macht niemahlen oder wenigſt nicht weit überſteigen mögen: Trajanus, Valerianus, Julianus und andere muſten es erfahren; Doch folget eben nicht daraus, daß ein unumgängliches Geſchück, wie die blinde Heydenſchafft davor gehalten, deſſen Urſach geweſen. Den Carum zwar belangend, ſo hat der Tod ihm unweit Cteſiphon das Ziel ſeines Lebens geſtecket: allda ſtarbe er, wie einige vermelden, an einem hitzigen Fieber, doch ſind auch deren gar viel, ſo bejahen wollen, er ſeye durch einen Donner-Streich entſeelet worden. Gewißlich erhube ſich in der Stund ſeines Abſterbens ſo ein greuliches Ungewitter, und kamen ſo ſchwartze dicke Wolcken, daß einer den andern nicht ſehen konte; ſo fiel der Blitz auch ſo hefftig aus den ſchwartzen Wolcken, und geſchahen ſo greßliche Donner-Schläge, daß den Leuthen ſehen und hören vergieng, und ihrer viel todt hernieder fielen. Welches eben bey jenem Donner-Streich geſchehen, unter welchem der Kayſer ſelbſt die Seel ſoll ausgeblaſſen haben: Dieſer höchſt löbliche Regent, deme zu ſeiner und des gantzen gemeinen Weſens

ſens Glückſeligkeit nichts anders abgienge, als daß er länger bey dem Steur-Ruder der Republic geſeſſen, und einen beſſeren Sohn, als Carinus ware, erzeuget hätte, führte dieſes ſchöne Symbolum:

Bonus Dux: Bonus Comes.

Geht in Frommkeit der Herr voran,
So folgt ihm nach der Unterthan.

Die Römer hatten ihme als einem Gott eine Ehren-Säule ſetzen laſſen, mit dieſer Umſchrifft: Deo Caro Aug. Conſecratio. Fürwahr ein Wunder-Ding, daß ſie jenem die Gottheit ertheileten, deren gewalthätiger Todt ſie doch der Menſchlichkeit ſo ſehr erinnerte. Vopiſcus, Zonaras. Gordonus in h. ann.

A.C. 284. Saſſen in dem Burgermeiſterlichen Ambt zu Rom Carinus Auguſtus II. und Numerianus. Gordon. in h. ann.

Damahlen und nach des Cari Todt hatten die Soldaten ſamt dem Römiſchen Rath ihr Abſehen auf Numerianum des Cari jüngſten Sohn gerichtet, daß derſelbe den durch ſeines Vatters Todt vacanten Kayſerlichen Thron wieder beſteigen ſolte; Allein als ſich der Numerianus zu lang aufhielte, ſeinen abgeſtorbnen Vatter zu beweinen ſo daß ihme auch die Augen gantz blöde wurden, und er ſich in einer Sänffte muſte tragen laſſen, nahm ſein Schwieger-Vatter Arrius Aper, dem der Mund gleichfalls nach der Römiſchen Cron wäſſerte, der Gelegenheit wahr, und ſtach den Numerianum in einer Sänffte todt; und ob er wohl einige Täg lang dieſe Mordthat zu verbergen ſuchte, und den todten Leichnam in der

Sänff-

Sänffte verſchloſſen hielte, unter dem betrügli- chen Vorwand, daß der Fürſt wegen ſeines ge- wöhnlichen Augenwehes, die Lufft nicht erleiden könte, ſo ſtunde es doch nicht lang an, daß der Geſchmack des todten Cörpers den Betrug ent- deckete. Indeſſen ſchryen die Soldaten um Rach über den unſchuldig Ermordeten, und verordneten zu dieſem End deſſen damahligen Hoffmeiſter Diocletianum, und benennten ihn zum Kayſer; Dieſer nun, um den jenigen zu ge- fallen zu ſeyn, die ihne zu einer ſo hohen Würde erhebet hatten, ſetzte ſich auf den Richterſtuhl; und da alle Haupt-Leuthe inſtändig anhielten, daß der Mörder des Numeriani aufgeſuchet wer- den möchte, zog er ſeinen Degen aus, und ſtoſſe- te ſolchen dem Apro ins Hertz (welcher neben an- dern gegenwärtig da ſtunde, als wann ihne der Handel nichts angienge) mit dieſen Worten: Dieſer iſt der Mörder des *Numeriani.* Man ſchreibet, daß als der Diocletianus ſich annoch in Gallien, und zwar in der Stadt Tongern auf- hielt, und mit ſeiner Wirthin einer Druyden deß Koſt-Gelds halber genaue Rechnung machte, beſtraffte ihn die Frau ſeiner Kargheit wegen, die er von ſich verſpüren ließ; Er aber verſetzte, daß er alsdenn freygebiger ſeyn wolte, wenn er Römiſcher Kayſer ſeyn würde; worauf die Drues, ſolche Red hörend, das Kayſerthum ih- me mit dieſen Worten vorgeſaget: Alsdann wirſt du Kayſer werden, wenn du Aprum (ſo auf Teutſch ein Wildſchwein heiſſet) wirſt getödtet haben. Worauf er nachgehends bey allen Jag- den nur die Wildſchwein aufgeſuchet, und

ſelben

ſelben den Fang zu geben getrachtet. Da er aber ſahe, daß ſolchem allem ungeachtet, dannoch erſtlich Aurelianus, hernach Tacitus, nachmahls Probus, und Carus den Reichs-Scepter überkamen/ verwieſe er ſolches gleichſam dem Oraculo, und pflegte zu ſagen: Ich tödte immerfort die wilde Schwein / und indeſſen verzehret ein anderer die Schlecker-Bißlein. So bald er aber Aprum den Mörder des Numeriani umgebracht hatte, ſchrie er voller Freuden auf: Jetz hab ich endlich einmahl das rechte Wildſchwein erleget, und fienge an, gleichſam als wenn nunmehro der Außſpruch des Oraculi erfüllet wäre, ſich als Kayſer in denen Orientaliſchen Landſchafften aufzuführen. Von dieſem Diocletiano, oder vielmehr jener gepurperten *Beſtie*, der wider die Chriſten tobete, als ein raſendes Tyger-Thier / wird das benöthigte an ſeiner Stelle vorkommen; Von Numeriano aber ſolle nur dieſes beyſetzen, daß er die Hoffnung eines ſtattlichen Regenten von ſich gegeben, wann nicht der neidige Todt die Blüthe ſeiner Jugend ſchwelcke gemacht, ja gar abgemähet hätte. Er ware ein vortrefflicher Orator oder Wohlredner, und deßwegen in Rom in ſolchem Anſehen geweſen, daß ihme der Senat in der Bibliotheca Ulpia eine herrliche Statuam ſetzen lieſſe, mit der Uberſchrifft: Dem Kayſer *Numeriano* dem allergewaltigſten Redner zu ſeiner Zeit. Er hatte auch ſeines Vatters Reiſen, Kriegen, und Thaten gar zierlich in Verſen beſchrieben. Iſt auch gewiß deßwegen ein frommer und mitleidiger Printz und Sohn zu nennen, weil er den Todt

ſeines lieben Vatters ſo lang mit häuffigen Thränen beweinet, biß er hierüber ſelbſt in dem Todt entſchlaffen; und dieſe aufſteigende Hoffnung hat in der erſten Blüthe umgewühlet, fera peſſima, ein wildes Schwein, daß ihme Leben und Scepter zugleich nahme; doch muſte der Thäter wiederum von eines andern Hand ſterben, worbey ihm noch dieſer leidige Troſt übergeblieben, daß da ihme ſeine Bruſt mit dem Dolchen durchbohret worden, jener, der die Stelle eines Richters und Henckers zugleich vertratte, aufgeruffen: Gloriare Aper! magni Æneæ dextrâ cadis. Rühme dich *Aper*, weil, der dich umbringet/ dem groſſen *Æneæ* gleich. Numerianus hingegen führete dieſen Sinnſpruch öffters im Munde:

Eſto, quod audis.

Halt dich im Werck alſo auf Erden,
Wie du ſelbſt wilſt gelobet werden.

Als indeſſen Carinus, der ſich in Occident in allen Wollüſten herum wältzete, den Tod ſeines Vatters ſo wohl, als Brudern vernommen, erwachete er gleichſam als aus einem tieffen Schlaff, zoge ins Feld, und hielte unterſchiedliche Treffen mit ſeinem Mit-Buhler Diocletiano, um denſelben aus dem Weg zu raumen. Aber in der letzten Schlacht, ſo bey Margo in der Bulgarey geſchahe, wurde er von einem ſeiner Obriſten umgebracht, deſſen Ehe-Gemahlin er mißbrauchet hatte. Es wäre auch ſchad geweſen, wann ein ſo liederlicher Menſch den Römiſchen Thron beſtiegen hätte, den er doch nur mit ſeinen abſcheulichen Laſtern würde beſudelt haben. Er pflegte ſeine beſte Freunde, wie wir bey

Vopiſco leſen, in das Elend zu ſchicken. Die allerliederlichſten Leuthe, und die ein Schand-volles Leben führten, waren bey ihme am beſten dran. Einen aus ſeinen Schreibern machte er zu einem Reichs-Stadtvogt in Rom, welches von denen Zeiten Heliogabali an nicht ware erhöret oder geſehen worden. Seinen Marſchall oder Obriſten der Leibwache, lieſſe er niederſtechen, und erhebte an deſſen ſtatt Matronianum, einen leichtfertigen Kerl, der dieſem Huren-Jäger frembdes Gewilde zuzuführen pflegte. Einem andern liederlichen Menſchen, der eher den Strick um den Halß verdienet hätte, ernennete er zum Burgermeiſter zu Rom. Den Römiſchen Rath verachtete er, und gabe ſo gar die Güter vieler Rathsherrn dem muthwilligen Pövel Preiß. Er nahme 9. Weiber, und ſo bald ſich eine von ihme groſſen Leibes befande, ſtoſſete er ſie wiederum von ſich. Anbey ſchändete er auch viele Römiſche Matronen, und adeliche Jungfrauen, und ware ſein Hof und Pallaſt in ein lauteres Huren-Hauß verwandlet worden. Eben ſelber war mit loſen Buben, und leichtfertigen Leuthen angefüllet, die jederman ſpotteten, und plagten, und alleine Audienz bey ihrem ſaubern König in dem Reich Veneris hatten. Sonderbar unterhielte er zween kunſtreiche Springer; einer hieß Neurobates, der kunte ſo hoch ſich durch ſpringen in die Höhe ſchwingen, und in der Höhe verdrehen, als wurde er vom Windwirbel aufgehoben, und mit Gewalt umgedrehet, daß ſich jedermann im Zuſehen darüber verwundern muſte. Der andere hieß Tichobates, der kunte

Wände und Mauren hinauf lauffen, und darauf mit ſpringen kommen; darum er auch ſtets mit Löwen oder Bären kämpffen muſt; wann er ſie nun recht ſcheue gemacht hatte, daß ſie mit groſſem Grimme auf ihne zu eileten, und ihn zu zerreiſſen vermeynten, ſo entſprange er, kam auf hohe Wände oder Mauren, daß ſie ihn nicht erreichen konten; ſchlug und warff nach ihnen, daß ſie je länger, je grimmiger worden; womit dem Kayſer und den Zuſehern Luſt und Lachen gemacht war. Da der liederliche Carinus einsmahls gefragt wurde, warum er ſo viele fürnehme Leuthe hätte tödten laſſen / erzehlete er gar liederliche Urſachen und ſprach: Dieſer lobte mich nicht, daß ich ſchön wäre: Jener lieſſe ihm meine Oration, ſo ich thate, nicht gefallen. Der dritte lachte für mir, der vierdte bückte ſich nicht vor mir, und was dergleichen mehr: Woraus das tyranniſche Gemüth des Carini ſattſam abzunehmen. Als der Vatter von der üblen Aufführung dieſes ſeines Sohns verſtändiget worden, mochte er faſt vor Leyd vergehen, und hörte man ihn öffters wider ihn aufſchreyen: Er iſt nicht mein! er gehöret mir nicht zu. Er ſolle auch Sinnes geweſen ſeyn, dem gemeinen Weſen zum beſten, ihne abzuſetzen, und ſtatt deſſen dem Numeriano das Reich zuzulegen Oneſimus ſpricht, Carus habe bereits ſeine Gedancken auf Conſtantium, den Vatter des Conſtantini Magni geworffen, um mit einem ſo fürtrefflichen Mann das Reich glückſeelig zu machen. Nur eines iſt, was man von Carino lobwürdiges meldet, daß er den Sabinum Julium, der ſich in Italien zu einem

Tyrannen aufgeworffen, bey Verona in einer Schlacht überwunden, und umbs Leben bringen laſſen; Gleichwie auch der Poet Nemeſianus, der ſeine Gedichte ihme und dem Numeriano gewidmet, in ſelben Meldung thut, als hätte Carinus an dem Rheinſtrom, Zweiffels frey wieder die Teutſche ſich wohl gehalten; allein laſſet man eben die Prob eines Poeten / deſſen Wort man eben nicht in ſo eigentlichem Verſtand anzunehmen pfleget, an ſeinen Orth geſtellet ſeyn. Das Symbolum des Carini ware geweſen:

Multitudini cedendum.

Ein Kopff viel Köpffen weichen ſoll,
Will er im Fried regieren wohl.

A.C. 285. Nahme das Burgermeiſter-Amt auf ſich Kayſer Diocletianus II. und nebſt ihme Ariſtobulus. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr fienge der Kayſer Diocletianus mit allgemeinem Conſens des Senats und der Soldateſca zu regieren an, nachdem er alle ſeine Gegen-Kayſer aus dem Weg geraumet ſahe; Selbiger iſt geringes Herkommens geweſen, aus Dalmatien, unfern der Stadt Salona bürtig, ſein Vatter ware des Römiſchen Raths-Herrn Amulii Schreiber: Seine Mutter hieß Diocle, dahero war er genennet Diocles, das iſt, Jovis Gloria, eine Ehre des Gott Jovis: Als er aber den Thron beſtiegen, veränderte er dieſen Griechiſchen Nahmen, in den lateiniſchen Diocletianum. Es ware aber Diocletianus von Leibe ſtarck und wohlgeſtalt, an Gebärden ſittig, am Verſtand ſcharffſinnig und liſtig, und in ſeinem Thun arbeitſam und fleißig geweſen: hatte

ſich

ſich in Kriegen von Jugend auf geübet, wordurch er Gunſt, Lob und Preiß bey jedermann erlangte; Sonderbahr hielte der junge Kayſer Numerianus ihne in beſonderen Ehren, und gabe ihme die wichtigſte Geſchäffte an ſeinem Hof über: Welches auch die Urſach dörffte geweſen ſeyn, daß Diocletianus mit denen Mördern ſeines Herrn auf das ſchärffſte verfahren, wovon der von ihme mit eigener Fauſt ertödtete Aper ein ſonderbahres Beyſpiel geweſen. Vopiſcus leget ihme das Lob bey, daß er ein vortrefflicher, ſcharffſinniger, und ſeine Republic höchſt liebender Mann geweſen, der allezeit in einer jeden Sach einen guten Rath zu ertheilen, und ſeine innerliche Paſſiones zu beſiegen gewuſt / darbey aber auch hoffärtig und vielen unerträglich geweſen. Daß er ein Bezwinger der Affecten geweſen / iſt leichter von Vopiſco geſagt, als dargethan; Indeme die Kirchen-Hiſtorie ſattſam an den Tag leget, daß kein Tyrann jemahlen geweſen, der widerden unſchuldigen Chriſten-Hauffen auf eine ſo entſetzliche Art gewütet, als eben dieſer Diocletianus, der nur in der eintzigen Provintz Egypten hundert und viertzig tauſend Chriſten durch die allerentſetzlichſte Marter hinrichten laſſen, und ſiebenmahl hundert-tauſend ins Elend verjaget. Und dieſes ſolle eine Mäßigung der Affecten heiſſen? wo man auch dieſen Blut-Wütterich bey Unterſchreibung der offentlichen Mandaten wider die Chriſten dermaſſen auſſer ſich ſelbſt geſetzet ſahe, daß er mit den Zähnen kirrete, mit dem Mund ſäumete, die Füſſe zur Erden ſchluge, an Händen zitterte, und in den Augen brannte, als wie

ein grimmiger Löwe, daß allen der Schauder aufgienge, dieſes Unthier nur anzuſehen. Man ſchreibet zwar von ihme, daß, als einsmahls ein Philoſophus Freyheit von allen Auflagen bey ihme ſich ausbitten wollen, habe er zur Antwort ertheilet: Daß ſolche Bitt wider des Philoſophi Profeſſion lieffe, als welche die Affecten zu bezwingen lehrten, da er hingegen durch dieſes Begehren ſeinen Geitz mercklich ſpühren lieſſe; Aber ein dergleichen Exempel mag noch nicht vermögend ſeyn, dieſe gepurperte Beſtie fromm und mäßig zu nennen, da das Gegenſpiel mit ſo vielen tauſend andern dargeleget wird. Man gibet doch dieſes Vopiſco ſo wohl, als auch vielen aus denen Chriſtlichen Scribenten zu, daß ſich Diocletianus im Anfang ſeiner Regierung, als ein verſchlagener Fuchs ſehr wohl aufgeführet, biß er ſich gleichwohl auf dem Römiſchen Thron recht feſt geſetzet, und ſeinen üblen Affecten, welche von Natur grauſam und Blut-durſtig waren, den freyen Zügel hat können ſchieſſen laſſen. Man hörte ihn damahlen öffter ſagen: Nihil difficilius eſſe, quàm rectè imperare: Es wäre keine Kunſt ſchwerer zu erlernen / als jene / Land und Leut zu regieren. Er wolte auch hierdurch an den Tag legen, daß er ſich des Reiches Wohlfahrt zu Hertzen nehmete, weilen er gleich mit eingehender Regierung den Maximinianum einen Pannonier zum Reichs-Gehülffen annahme, um denen auf allen Seiten her einbrechenden Feinden deſto beſſern Widerſtand thun zu können; doch lieſſe er bald hernach ſehen, daß die hohen Würden und Ehren bey denen,

nen, ſo von geringem Herkommen ſeynd, eben das jenige zu würcken pflege, was ein guter Wein in ſchwachen Köpffen; inmaſſen er durch den ungewohnlichen Lufft des Fürſten-Stands unerträglich aufgeblaſen und ſtoltz wurde; dann neben deme/ daß auſſer ſeinen Kleidern auch ſo gar die Schue mit Jubelen muſten geſticket ſeyn, wolte er auch, nach dem Exempel Caligulæ und Domitiani, ein Herr und Gott genennet, und als ein ſolcher verehret und angebettet ſeyn. Dahero Aurelius Victor, obwohl ein heydniſcher Scribent, dieſen Hochmuth verfluchet, und endlich beſchlieſſet, daß man an demſelben gantz klar habe erſehen können, daß alle von geringem Herkommen/ unmäßig ſtoltz und ehrgeitzig werden/ wann ſie zu hohen Ehren gelangen. Und in Wahrheit hatte der Hochmuth dieſes Fürſten gar kein Zihl, indeme er ſolchen auch über die Gräntzen ſeines Lebens hinaus ſtrecken wolte, mit Befehl, daß die künfftige Zeiten mit ſeinem Nahmen ſolten bemercket werden: Dahero dann mit dem erſten Jahr ſeiner Regierung nicht ohne Schmach der Æræ oder Zeit-Rechnung des Auguſti, der Anfang der Zeit-Rechnung Diocletiani gemacht wurde; obwohlen es denen Chriſtlichen Scribenten und der Kirchen beſſer gefiele, dieſelbe zu nennen die Zeit-Rechnung der Märtyrer, als die Zeit-Rechnung Diocletiani; indeme es ihnen billich geduncket, die Jahr viel ehender mit dem glückſeeligen Nahmen der großmüthigen Kämpffer Chriſti zu bemercken, als mit dem Schand-Nahmen ihres Ehrloſen Henckers.

Der Maximinianus, ſein Neben-Kayſer, ware von gleichem Hochmuth und Grauſamkeit, und hätte die Hölle, welche unter dieſen beyden Kayſern alle ihre Wuth wider die Chriſten auslaſſen wolte, kein gleicheres Paar zuſammen fügen können. Sie eigneten ſich beyde aus Hochmuth Göttliche Nahmen zu, und lieſſe ſich der Diocletianus Jovius, der Maximinianus aber Herculeus nennen. Wordurch ſie ſich für Nachfolger ausgaben, der eine des Herculis, und der andere des Jupiters, in Uberwindung der ungeheuren Mißgeburthen, und Tyrannen, ſo, wie folgen wird, das gemeine Weſen beunruhigten. Obwohlen ſie nun an dem Hochmuth und Grauſamkeit fürtrefflich miteinander übereinſtimmeten, ſo waren ſie doch in der Geſtalt, und dem äuſſerlichen Anſehen einander ſehr ungleich. Diocletianus ware ſchon bey fünfftzig Jahren, ernſthafft, und wohl geſtaltet; Maximinianus hingegen ware noch jung, trotzig, und hatte ein wildes Anſehen, daß Diocletianus ſelbſt, ungeachtet er ihm ſehr lieb ware, ſich darob entſetzte, deßwegen er ihn dann mit denen Worten des Virgilii, der hierdurch den Menſchen-Freſſer Polyphemum verſtehet, Monſtrum horrendum, informe, ingens, eine erſchröckliche/ ungeſtalte/ und großmächtige Mißgeburth zu nennen pflegte. Und in Warheit ware der grauſame Maximinianus ein dergleichen Polyphemus oder Blutdurſtiger Menſchen-Freſſer geweſen, welcher wider die Chriſten mit eben ſo unmenſchlicher Wuth in Occident wütete, als Diocletianus bemeldter maſſen in Orient thate. Wir fahren fort, die

welt-

weltliche Regierung dieſer beyden Tyrannen zu beſchreiben, gleich wie wir ihre verfluchte Raſerey wider die Chriſtenheit bereits in unſerer Kirchen-Hiſtorie mit genugſam lebendigen Farben entworffen. Euſebius. Zonaras. Aurelius Victor. Foreſtus. Gordon. in h. ann.

Weilen der Feinde zu viel waren, als daß einer allein aller Orthen zugleich ihnen begegnen konte, ſo theilten der Diocletianus und Maximinianus die Kriegs-Expeditionen alſo unter ſich aus, daß jener in Orient, dieſer in Occident denen Feinden auf den Leib gehen ſolte; und zwar gienge der Maximinianus zu allererſten in Gallien ab, allwo ſich ein Hauffen Banditen, welche ſich Bagauden nenneten, unter ihren Heerführern Salonino Amando, und L. Pomponio Æliano zuſamen rottirt hatten, und ſich in ein feſtes Caſtell, St. Maur le Foſſez genannt, auf einer Inſul, die der Marne-Fluß machet, eingeſchloſſen hatten. Gedachter Orth iſt heutiges Tages ein Luſt-Schloß, wo ſich die König zu divertiren pflegen, in der ſo genannten Isle de France. Bey dieſem Krieg lieſſe ſich auch der ſo wohl tapffere als heilige Mann Mauritius mit ſeiner Thebaiſchen Legion gebrauchen; und wurde dieſe gantze Faction der Bagauden, welche dem ſo genandten Bundſchuch nicht ungleich waren, entweder mit Gewalt der Waffen gedemüthiget, oder ſonſt durch gütliche Tractaten auseinander geſetzet. Dieſen Sieg hatte Maximinianus mit dem Blut vieler tauſend erſchlagenen Chriſten unter ihrem Feld-Oberſten Mauritio bemacklet, indeme er das gantze in 6666. Köpffen beſtandene Regiment zu Octo-

duro, oder dem heutigen Orth St. Maurice im Walliſer-Land, nicht weit von dannen, wo ſich die Rhone in den Lacum Lemanum, oder heutigen Genffer-See ergieſſet, niederſäblen laſſen, wie wir umſtändlich in der Kirchen-Hiſtorie pag. 310. & ſeqq. hievon gehandelt. Eutropius. Mamertinus.

Zugleicher Zeit brache der Kayſer Diocletianus von Rom in Pannonien auf, denen Sarmatern, die allda eingefallen, auf den Leib zu gehen. Zu Rom hinterlieſſe er als einen Statthalter Zeit wehrender ſeiner Abweſenheit den Gallerium Maximinum, dieſer ware von Sardica gebürtig, ein Mann von ſchlechtem Herkommen, maſſen er in ſeinem Vatterland das Viehe gehütet; deßwegen er auch insgemein Armamentarius, oder der Vieh-Hirt benamſet worden. Dieſem hatte auch der Kayſer Diocletianus nach einigen Jahren ſeine Tochter Valeriam zur Ehe gegeben und aus einem ſchlechten Küh-Hirten einen Regenten des Römiſchen Reichs gemacht. Als der Kayſer in Pannonien angelanget, ertheilte er denen Sarmatern oder heutigen Pohlen Stöſſe, und jagt ſie zum Land hinaus. Setzte ſo dann ferners in Aſien hinüber, allwo er auch die Saracenen zum Bahren triebe. Selbe waren ein Volck, ſo urſprünglich aus Arabien herſtammeten, wurden auch Agarener und Iſmaeliter genannt, weil ſie von Iſmaël dem Sohn der Agar entſproſſen ſeyn ſollen. Sie waren rechte Land-ſtreicher und Räuber, und ware ihr gemeines Werck, daß ſie da und dort herum ſtreifften, und ihrer Nachbarn Länder plünderten. Dieſe

Leu-

Leuthe nun hatte zwar Kayſer Diocletianus zurücke getrieben; doch eben darum, weilen ſie keinen beſtändigen Sitz hatten, waren ſie leichter zu überwinden als vollkommentlich auszutilgen; und wurde ſolches ſchon damahlen geſchehen ſeyn, wurden ſie nicht in zukünfftigen Zeiten zu einem ſo mächtigen Volck erwachſen ſeyn, welches heutiges Tags unter dem Nahmen der Türcken, mit denen ſie ſich vermiſchet, und zu einem Volck worden, kommet, und denen Chriſten ſo viele entſetzliche Niederlagen verſetzet hat. Mit dem König in Perſien, ſchloſſe Diocletianus unter der Bedingnuß, daß er über die Gräntzen ſeines Reichs nicht austretten ſolte, einen Frieden; der aber, wie bald folgen wird, von keiner langen Daurhafftigkeit ware. In Cilicien, welche Provintz dem Anfall der Iſaurier ſehr unterworffen ware, ſtellete er als einen Landpfleger auf den Lyſiam, einen Mann, deſſen Gedächtnuß wegen ſeiner unmenſchlichen Grauſamkeit wider den unſchuldigen Chriſten-Hauffen in der Kirchen-Legenden verfluchet und abſcheulich iſt. Euſebius. Gordon. in h. ann.

A. C. 286. Fiele die zu Rom angeſtellte Burgermeiſterliche Wahl auf M. Junium Maximum II. und Vettium Aquilinum. Gordonus in hunc ann.

In dieſem Jahr beunruhigten die Francken, Sachſen, und andere Teutſche Völcker, ſo an der Nord-See wohneten, die Küſten des Belgiſchen und Armoriſchen Galliens durch ihre Capereyen. Maximinianus beorderte Carauſium, einen erfahrnen See-Mann,

das Meer von den Francken und Sachſen zu ſäubern. Derſelbe ware ein Menapier von Geburth (es waren aber die Menapier ein Volck in Gallia Belgica, zwiſchen der Scheld und Maaß, wo heutiges Tags das Hertzogthum Braband lieget.) Er hatte von Jugend auf, und zwar, wie es ſcheinet, bey denen Bataviern zu Schiffe gedienet, auch ſich hernach im Krieg wider die Bagaudas herfür gethan. Carauſius paßte bey Bologna denen Teutſchen, wenn ſie von ihren Capereyen zuruck kamen, auf, und jagte ihnen die Leute wieder ab. Er behielt aber das meiſte vor ſich, daß alſo weder die jenigen, ſo das ihrige verlohren, etwas wieder bekamen; noch die Kayſerliche Kammer bereichert wurde. Man gerieth daher auf den Verdacht, Carauſius lieſſe die Francken und Sachſen, wann ſie zu erſt auslieffen, mit Fleiß durch; damit er ihnen auf dem Ruck-Wege den Raub abnehmen, oder ihn auch mit ihnen theilen könte. Maximianus ſoll ſchon Befelch geſtellet haben, ihn umzubringen, aber Carauſius erfuhr es, und gieng mit der Flotte, die bißher die Küſte von Gallien hatte decken ſollen, nach Brittannien über; und ließ ſich zum Kayſer ausruffen. Er hatte ſich vorher Meiſter von Bologne gemacht, daß er alſo die Straſſen von beyden Seiten eingeſchloſſen, und einen offenen Weg nach Gallien hatte. Es fiel ihm auch in der Inſul alles, und ſelbſt die darinnen liegende Römiſche Legion zu. Man glaubte, für den Capereyen deſto ſicherer zu ſeyn, weil die gantze See-Macht, ſo die

die Römer in ſelbigen Meeren gehabt, jetzund nach Britannien, war gezogen worden. Uber dieſes machte Carauſius mit denen Teutſchen, worunter hier vornehmlich die Francken, Sachſen und Frieſen zu verſtehen, eine Bündniß; überließ ihnen Schiffe und erfahrene Kriegs-Officiers, die ſie in der Schiffarth, und Art zur See zu kriegen, immer weiter anführeten. Dieſe beunruhigten nicht allein die Küſten von Gallien, ſondern die Francken fielen bey dieſer Gelegenheit in Batavien ein, aus welcher Provinz ſonſt die Römer die beſte Hülff zur vorhabenden Ausrüſtung einer neuen Flotte haben können. Carauſius manutenirte ſich ſieben gantzer Jahr in dem Beſitz von Britannien, und die Francken faſt eine gleiche Zeit in Batavia: Und erſchiene ſchon damahl, es wollte Britannien ſo wohl als Batavia zu jener Meiſterſchafft in der See gelangen, die dieſe zwey mächtige See Puiſſancen zur Verwunderung gantz Europæ heutiges Tages beſitzen. Eutropius l. IX. c. 13. Eumenius. Maſcovius. Gordonus in h. ann.

Zu gleicher Zeit fielen die Burgundiones mit denen Allemannis in Gallien ein, dazu gleicher Zeit die Heruli, ſo an der Oſt-See wohneten, und die Chaibones, (welche Cluverius die Aviones zu ſeyn muthmaſſet, die Tacitus als Nachbarn der Anglen und Varinen angibt) von den Nordlichen Theilen Germanien herangerücket waren. Es riebe doch die Burgunder und Allemanner ihre eigene Menge auf; Dann weilen ſie nicht genug Lebens-Mittel funden

den, hatte der entſtandene Hunger unter ihnen anſteckende Kranckheiten erreget, die ſie ohne der Römer Schwerdt aufopfferten. Wider die Heruler und Chaiboner aber, hatte ſich Maximinianus ſelbſt in das Feld begeben, und ſie nach Zeugnuß Mamertini dermaſſen geſchlagen, daß nicht einer übrig geblieben, der die Zeutung von ihrer Niderlag hätte nach Hauß bringen können. Claudius Mamertinus in Panegyrico: Gordonus in h. ann.

A.C. 287. Stunden zu Rom als Burgermeiſtere der Regierung vor Kayſer Diocletianus III. und ſein Mit-Collega Maximinianus II. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr machte Maximinianus alle mögliche Anſtalten, eine neue Flotte wider den Carauſium in die See zu ſtellen. Er hatte auch indeſſen verſchiedenes mit einigen Teutſchen, die in Gallien eingefallen, zu ſchaffen. In der Gegend von Trier kame es auch mit einem feindlichen Hauffen würcklich zum Treffen, an eben dem Tag, da Maximinianus ſein anderes Conſulat antratte. Die Teutſchen verlohren nicht allein das Feld, ſondern es gienge auch der junge Kayſer über den Rhein, und trange zimlich weit in Teutſchland ein, allwo er noch mit denen Feinden handgemein worden, und ihnen auch trifftige Stöſſe ertheilet hatte. Man erſiehet auch aus dem Mamertino, daß ein gewiſſer Fränckiſcher Fürſt Genobaudes mit Nahmen, durch Maximiniani Anſehen wiederum in die Herrſchafft über ſeine Nation, die man ihm ſtreitig gemacht hatte, eingeſetzet worden;

ſo

ſo ſolle auch Maximinianus eine Anzahl Francken in die wüſte Plätze der Trevirer und Nervier (letztere wohnten in der Gegend Cambrey) verleget haben, wordurch er aber denen Galliern üble Nachbaren gemacht. Um eben dieſe Zeit ware Diocletianus von der andern Seiten den Alemannen durch Rhætien, welches ſie verheerten, ins Land gefallen, und hatte die Römiſche Marck biß an den Urſprung der Donau, erweiteret, da zuvor der Rhein-Strohm die Scheid-Gräntze ware. Bey dieſer Gelegenheit nahmen beyde Kayſer den Bey-Nahmen Francicus, Alemannicus, Germannicus an. Obgemeldter Mamertinus weißt auch in ſeinem Panegyrico dieſe Siege nicht genugſam heraus zu ſtreichen; Alleine hat auch eben ſchon längſt vorhero Tacitus gantz wohl geſprochen, daß Rom in den Triumphen ſeiner Kayſer mehr Teutſche Siege geſehen, als würcklich im Felde erhalten worden. Gordon. in h. ann. Bucel. annal. German. Maſcovius. Mamertinus in Panegyrico.

A. C. 288. Wurde die Verwaltung des Burgermeiſter-Amts zu Rom aufgetragen M. Aurelio Maximo II. und Pomponio Januario. Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr lieſſe die Flotte in die See, welche Maximianus wider den Carauſium ausrüſten laſſen; Er konte aber wider einen ſo erfahrenen See-Helden, und deſſen Flotte viel beſſer beſetzet war, nichts ausrichten. Maſcovius gedencket aus Onuphrio Panvinio einer Müntze, auf welcher eines zwiſchen drey Kayſern

ſern geſtiffteten Friedens gedacht wird, daraus man ſchlieſſen kan, daß Maximianus gar Fried gemacht, und ihm den Kayſerlichen Titul, nebſt dem Beſitz von Britannien zugeſtanden, deſſen er würcklich etliche Jahr ruhig genoſſen. Gordon. in h. ann. Mamertinus.

Indeſſen gienge der Kayſer Diocletianus über die Donau / und machte es denen Marcomannen und Quaden wie er es mit denen Gothen und Sarmathern kurtz vorhero fürgenommen. Er breitete nehmlich die Gräntzen des Reichs wider dieſe Barbariſche Nationen auch jenſeits des gemeldten Stroms aus, und verurſachte hiedurch, daß ſie nicht mehr denen diſſeitigen Römiſchen Nationen zu näheren vermochten, weil ſie jenſeits der Donau bereits ausgeſtellten Wachten fanden, die geſchickt waren ihren erſten Anlauff aufzuhalten. Eutropius. Gordon. in h. ann.

Weil auch dem Maximiniano die Sach mit dem Carauſio zur See nicht geglücket hatte, ſuchte er zu Land Sieges-Palmen einzuſammlen, und gienge auf die Francken, die ſich in Batavia oder dem heutigen Holland geſetzet hatten, loß. Die er groſſen Theils von dannen verjagte, und ihnen Zweiffels-frey den völligen Ruck-Weg würde gewieſen haben, wann ihne nicht Kayſer Diocletianus aus gleich folgenden Urſachen, nacher Hauß zurücke beruffen hätte. Gordon. in h. ann.

Es hatten ſich nehmlich zwey höchſt gefährliche Krieg wider das Römiſche Reich in dem weit-entlegenen Welt-Theil Africa angeſpon-

geſponnen; und wollte man diejenige Provinzien, ſo die Römer allda im Beſitz hatten, ſalviren, ſo erachtete der Kayſer Diocletianus als eine höchſt-nothwendige Sach zu ſeyn, daß einer aus beyden, er oder der Maximinianus zeitlich dahin abgiengen. Erſtlich zwar hatte ſich Lucius Achilleus in Ægypten zu einem Kayſer aufgeworffen, auch ſich der Stadt Alexandria, wo die Innwohnere niemahlen einen guten Römiſchen Magen hatten, bemächtiget. Anderens ware auch Pentapolis in Lybien, das iſt, eine Landſchafft von fünff Städten, als Berenice, Arſinoe, Ptolemais, Cyrene, und Apollonien von der Römer Bottmäßigkeit abgefallen, allwo der Römiſche Proconſul oder Vice-Burgermeiſter Julius ſelbſt das Feur anblaſſete, und ſich zu einem Tyrannen aufwarffe. Dieſem Ubel nun zu ſteuren, forderte Diocletianus den Maximinianum zu ſich ab, und pflegte mit ihm Rath, wie man dieſe Tyrannen bald unter die Füſſe legen möchte.

A. C. 289. Wurde die Verwaltung des Burgermeiſter-Amts zu Rom dem Annio Baſſo II. und dem L. Ragovio Quinctiano aufgetragen. Gordon. in h. ann.

Die beyde Kayſer Diocletianus und Maximinianus kamen aus obgemeldter Urſach in Mayland zuſammen; und nachdem ſie ſich wegen denen Kriegs-Operationen unterredet, gienge erſterer nach Rom, letzterer aber nach Trier zuruck; allda celebrirte Maximinianus die Quinquennalia, weil es nehmlich das fünffte Jahr war, da er zum Auguſto declariret worden;

den; Damahlen hielte ihme Mamertinus ſeine erſte Lob-Rede, wo er beyde Kayſer Himmel hoch erhebete, und kein Blümlein der Wohlredenheit vergaß, dieſen beyden Regenten ein Crone der Ehren zu flechten, worbey ihm auch die Rhetoriſche Figùr, Hyperbole genannt, stattlich dienen muſte, welches aus dieſen wenigen Worten erhellet. Vidimus te, Cæſar, eodem die & in clariſſimo pacis habitu, & in pulcherrimo virtutis ornatu. Bonâ veniâ Deûm dixerim, ne Jupiter quidem ipſe tanta celeritate faciem cœli ſui variat, quam facile tu, Imperator, togam prætextam, ſumpto thorace mutaſti, haſtam poſito ſcipione rapuiſti, à tribunali temet in campum, á curuli in equum transtuliſti, & rurſus ex acie cum triumpho rediiſti. Wir haben dich/ o groſſer Kayſer/ auf einen Tag geſehen in dem Friedens-Kleid/ und Kriegeriſchem Aufzug. Es ſeye mir/ durch die unſterbliche Götter/ erlaubet/ zu ſagen/ daß der Gott *Jupiter* ſelbſt an dem Himmel/ ſein ſchön-blau-gefärbtes Kleid nicht ſo geſchwind abzulegen/ und in den Harniſch und Kriegs-Montùr zu ſchlieſſen pflege/ als geſchwinde du/ o Kayſer/ dein wohl-geſchmücktes Pùrpur-Kleid mit einem ſtählernen Pantzer/ den Stabe mit einem Spieß verwechſelt; ja gleichſam auf einen Sprung von dem Richterſtuhl dich geſchwungen in das Feld/ aus einer Sänffte oder auch Wagen auf das Pferd; und da wir dich kaum geſehen/ aus unſeren Augen verſchwinden/ wareſt du ſchon wiederum

rum nach geſchlagenen Feinden aus dem Felde zurücke bey uns. Indeſſen waren doch aus ſelbem Streit (welches Mamertinus nicht hatte vergeſſen ſollen) die mehriſten Teutſchen mit gantzen Köpffen darvon kommen; und noch Maximinianus, noch ein anderer aus denen Römern hatte Teutſchland jemahls zu einer Römiſchen Provintz machen können. Gordonus in h. ann. Mamertinus l. c. 6.

A. C. 290. Befanden ſich abermahlen in der Burgermeiſterlichen Würde Kayſer Diocletianus II. und ſein Mit-Regent Maximinianus III. Gordon. in h. ann.

Dieſer letztere celebrirte damahlen in der Stadt Trier, als dem gewöhnlichen Reſidenz-Orth Zeit ſeines Auffenthalt in Teutſchland, ſeinen Geburths-Tag / wo ſich der Mamertinus mit ſeiner gelehrten Zunge abermahlen hören ließ, und ſein andern Panegyricum zu Ehren des Kayſers öffentlich ablegte. Aus ſelbem erhellet, daß die teutſche Völcker, die zwiſchen der Elbe, der Oſt-See und der Donau biß an das ſchwartze Meer wohneten, zu ſelber Zeit ſehr blutige Krieg wider einander geführet. Die Gothen überzogen und überwunden die Burgunder, deren ſich die Alemannen annahmen, und die Thüringer, ein Gothiſches Volck, bekriegten mit Hülff der Taiphalorum (dieſe Teiphali wohneten in Dacia Alpeſtri, zwiſchen dem Pruth und Barhalach Fluß bey der Moldauiſchen Stadt Falxin) die Vandaler und Gepiden, unter welchen letzteren die Innwohnere von dem heutigen Siebenbürgen, welches auch

Gepidia genennet wurde, zu verſtehen ſeynd. Darauf giengen die Burgundier den Allemannen zu Leibe, und nahmen ihnen ein Stück Landes ab, dieſe erhohleten ſich doch bald wieder, und ſchlugen die Uberwinder heraus. Man kan auch ſonſten aus der Erzehlung des Mamertini ſattſam abnehmen, daß die Völcker von den äuſſerſten Gräntzen der Oſt-See ſich dem Rhein und der Donau allgemach genähert; mithin von Seiten des Mitternächtigen Poli ſich von ſelbiger Zeit an ein Wetter zuſammen zoge, das einsmahls mit Blitz- u. Hagel-Geſchoſſe ausbrechen ſolte. Weiters iſt auch in dieſem Panegyrico des Mamertini zu erſehen, daß die Blemyer in Africa, ein Æthiopiſches Volck, welche denen Römern in Egypten offt groſſes Ungemach zufügten, und ſie in beſtändigen Allarm hielten, mit ihren Nachbarn ebenfalls in Händel verwickelt geweſen. In Aſien ſetzte es auch bey den Perſern innerliche Unruhen ab. Worüber letztlich Mamertinus mit ſeiner ſchmeichleriſchen Zunge, welche nichts vergaß, was zu der beeden Kayſer Lob gereichete, mit dieſen Worten aufſchrie: Sancte Jupiter & Hercules Bone! tandem bella civilia ad gentes, illâ veſaniâ dignas, tranſtuliſtis, omnemque illam rabiem extra terminos hujus Imperii in terras hoſtium tranſtuliſtis. O du unſterblicher *Jupiter*, und uns gnädiger *Hercules* (alludirend auf Diocletianum und Maximinianum, deren der eine ſich Jovium, der andere Herculeum nennete) ihr habt endlich die Bürgerliche Kriege / unter deren Wuth Rom lang geſeufftzet / andern Völ-

ckern / die dieſe Straff beſſer verdienen / zugeſchoben; alle Raſerey dieſes wütenden Ubels habt ihr weit von unſ'rn Gräntzen über die Länder und Köpff unſerer Feinden ausgeſchüttet. Weilen alſo in Orient ſo wohl als Occident die Feinde wider einander in den Harniſch geſchloſſen, genoſſe Rom dieſes Jahr die Ruhe, welche ihr aber bald durch die von allen Orthen einlauffende üble Zeitungen, wie gleich folgen wird, zerſtöhret worden; hat alſo dieſe Meers-Stille nichts, als ein gefährliches Wetter an dem Staats-Himmel zuſammen gezogen. Mamertinus II. Panegyrico. Gordonus in hunc annum. Maſcovius.

A. C. 291. Wurden zu Rom zu Burgermeiſtern gemacht Junius Tiberianus und Caſſius Dio. Gordonus in hunc annum.

In dieſem Jahr geriethe das Römiſche Reich auf allen Seiten in Gefahr. Im Orient griff Narſes, der König in Perſien um ſich: In Egypten vermehrte ſich der Anhang des Achillæi, der ſich allda zum Tyrannen aufgeworffen hatte, wie wir ad ann. 288. erwehnet. In Africa wuchſe der Krieg mit denen Pentapolitanern, von welchen wir in erſt gemeldtem Jahr ebenfalls Erinnerung gethan, auch mehrers an, und der Carauſius ware in Britannien Meiſter zu Waſſer und Land. Weilen nun Diocletianus ſahe, daß bey ſo gefährlichen Zuſtänden zwey Kayſer allein nicht erkleckten, erwählte er noch zwey andere, die ihnen ſo wohl in der Regierung als in denen Kriegen mit an die

Hand gehen könten. Dieſe waren Flavius Conſtantius Chlorus und Maximinianus Galerius. Jener ware ein Sohn Flavii Eutropii, eines edlen Römers, und Claudiæ: deren Vatter, Criſpus genannt, des Kayſers Claudii II. und Quintilii Bruder ware. Seine Tapfferkeit machte ihn der höchſten Kriegs-Bedienungen, und endlich des Kayſerthums ſelbſt würdig. Galerius hingegen ware ein Dacier, und eines unedlen Geſchlechts, als der in der Jugend, ſchon berührter maſſen, das Viehe gehütet. Damit ſie nun deſto beſſer mit einander vereiniget bleiben möchten, bediente ſich Diocletianus des Bands der Ehe, und gab dem Conſtantio Flaviam Theedoram, die Tochter Herculei, nachdem ſeibiger vorhero ſeine erſte Gemahlin Helenam verſtoſſen muſte, mit welcher er bereits den groſſen Conſtântinum erzeuget hatte; und Galerius wurde vermählet mit Galeria, der Tochter des Diocletiani, und der Kayſerin Serenæ. Da ſich nun dieſe vier Kayſer ſolcher geſtalt mit einander verknüpffet hatten, theilten ſie das Reich auf folgende Weiß unter ſich: Diocletianus behielt für ſich alle Länder jenſeits des Ægæiſchen Meers; Galerius überkam Thracien und Illyricum, mit dem Befehl, die Gotten und Sarmater nebſt andern feindlichen Völckern von der Donau abzuhalten. Maximinianus behielt Africam, Italien und wie einige wollen auch das Noricum. Rhætien und Ober-Pannonien: Dem Conſtantio wurden zutheil Gallien und Britannien, nebſt nebſt dem Tiguetaniſchen Maritanien, welches als ein Anhang zu dieſer letzteren Provintz gerechnet

rechnet ward. Solcher geſtalten war das Reich, welches bißher noch kein Kayſer wagen dörffen, getheilet. Aber ob gleich die Regierung ſelbſt unter vier HErren getheilet ware, und ein jeder zu groſſer Beſchwerung der Provintzen ſeinen eigenen Hof hate / ſo behielt man doch in ſo weit das Anſehen, als wäre es nur ein Kayſerthum, daß was einer von den Kayſern vornahm, unter beyder Nahmen geſchahe, und auch wer bey dem einen was ſuchte, ſein Anbringen doch an beyde richtete; oder aber mag es vielmehr eine Austheilung des Regiments in dem Felde und wider die Feinde zu nennen geweſen ſeyn, alſo daß Diocletianus wider den Achillæum in Egypten, Maximinianus wider den Julianum in Africa, Galerius wider die Gotten und Sarmater an der Donau, und Conſtantius wider der Carauſium in Britañien das Comando übernahmen. Sothanige Zertheilung ſchiene zwar dem Reich an ſich ſelbſt ſchädlich zu ſeyn, weilen offt mancher eigenmächtig an ſich reiſſet, was er vorhero gemeinſchafftlich mit einem anderen beſeſſen; doch die gute Harmonie und Einmüthigkeit der Regenten, gabe der Sach den beſten Ausſchlag: Ein jeder thate in der übernohmenen oder ihme anvertrauten Provintz das beſte, und die Feind muſten es aller Orthen, wie folgen wird, verlohren geben. Sextus Aurelius. Gordonus in hunc annum. Foreſtus.

Conſtantius ware der erſte, der die Sieges-Palmen einſammlete. Es wolte nemlich der gütige Him̃el die Schau-Bühne des triumphirenden Chriſtenthums allgemach eröffnen, und

durch herrliche Siege dieſem Printzen den Weg bahnen, in der Welt groß zu werden, und aus ſich einen Fürſten zu hinterlaſſen, der ein Erretter worden in Iſrael. Dieſer nun wolte am allerersten Britannien wiederum erobern, weil der Fried mit Carauſio entweder nicht recht zu Stande gekommen, oder bald wieder gebrochen worden. Er eroberte zwar Bologne, konte aber, weil die Flotte noch nicht im Stande, nicht ſogleich in Britannien übergehen. Indeſſen aber, da an allen Ufern Schiffe gebauet wurden, griff er die Francken, die ſich mit Carauſii Hülff und Vorſchub in Batavien niedergelaſſen hatten, an, damit ſie nicht bey erfolgendem Kriege / eine gefährliche Diverſion machen möchten. Der Krieg ware zwar in ſelbem Land ſehr beſchwerlich, weil gantz Holland mit Flüſſen, ſo zu ſagen, durchſchnitten, und man kaum ſo viel feſtes Erdreich finden kunte, eine Armee ſicher zu poſtiren; doch ſuchte man die Francken durch alle Moräſt und Pfützen, und in denen Wäldern auf, und wurden deren viel tauſend erſchlagen: er lieſſe auch deren viel tauſend nach Gallien überführen, und ſie in einige wüſte Gegenden, die durch den Krieg hart hergenommen worden, verlegen, damit ſie als Urſächer der Verwüſtung auch ihren Schweiß hergeben, zu deren Anbauung. Eumenius ſetzet hinzu, daß er eine Armee über den Rhein geführet, biß an die Donau alles verwüſtet, und einen der mächtigſten Teutſchen Fürſten gefangen bekommen. Er thut hiebey de tranſitu Guntienſi, einem Paß an der Donau, biß dahin Kayſer Conſtantius ſolle gekommen ſeyn, Meldung:

Cella-

Cellarius in orbe Antiq. th. 1, pag. 520. muthmaſſet, dieſer Paß ſey geweſen in der Gegend, wo die Günz in die Donau flieſſet, und da jezo Günzburg, ohnweit Ulm lieget. Dieſer Sieg halben iſt ihm der Nahmen Germanicus beygeleget worden, welchen man in einer Inſcription findet, die ſeinem Conſulat zu Ehren An. 294. zu Nicomedia geſetzet worden. Bucelinus behauptet anbey, Conſtantius habe alles biß an den Urſprung des Lech-Stroms, dem Rhætien zugeleget, und alſo deſſen Gräntzen wiederum biß an Tyroll extendiret; Zweiffels frey dörfften die Alemanni, Boji, oder andere Völcker zuvor ein groſſes Stück hievon abgeriſſen haben. Eumenius paneg. 4. c. 2. item panegyr. 6. c. 5. panegyr. 4. c. 8. Bucel. annal. German. Gord. in h. ann.

A. C. 292. Erhielten zu Rom die Burgermeiſterliche Würde Afranius Herodianus, und M. Aurelius Aſclepiadotus, Gordon. in h. ann.

In dieſem Jahr nahm es mit der Herrlichkeit des Crauſii in Britannien ein Ende. Und wurde ſolcher von Alecto einem Römiſchen Feldherrn erſchlagen. Bucelinus in annal. Britanniæ meldet, ſelbiges ſeye in einer offentlichen Feld-Schlacht geſchehen, worbey Crauſius mit zwantzig tauſend der Seinigen erſchlagen worden, und ſeine ſiebenjährige Regierung mit einem heldenmüthigen Tod beſiegelt, nachdem ihme der tapffere Conſtantius ſelbſt lange Zeit weder zu Waſſer, noch zu Land was abgewinnen können. Allein der gelehrte Polydorus, Virgilius, Brietius und andere, erzehlen die Sach

ganz anderſt; daß der Cerauſius, entweder aus freyen Willen, oder von dem Alecto liſtiglich hintergangen, ſelbigen zu ſeinem Mit-Conſorten im Reich an- und aufgenommen habe; welche Wohlgewogenheit ihme aber von dem undanckbarer Alecto, dem der Mund ſelbſt nach dem Reich wäſſerte, übel belohnet worden; dann er ſolle ihn Meichelmörderiſcher weis um das Leben gebracht, und das Reich an ſich geriſſen haben. Dieſes bleibet eine ausgemachte Sach, daß Alectus, nach dem Tod des Carauſii, ſich ſelbſt zum König in der Britanniſchen Inſul aufgeworffen, und ſolle er ſich allda drey gantzer Jahr nach Zeugnus Eutropii, deme Polydorus Virgilius beyſtimmet, manuteniret haben; wiewohlen Aurelius Victor behaupten will, daß Conſtantius bereits in dieſem, oder wenigſt folgendem Jahr, und gleich nach dem Tod Carauſii mit ſeiner Flotte in Britannien eine Anländung gethan, und ſich der gantzen Inſul bemeiſtert. Dieſes bleibet indeſſen gewiß, daß weder die Regierung des Carauſii, noch des Alecti denen Römern Schaden gebracht; dann weilen ſolcher geſtalten Britannien nicht ohne Haupt ware, wurde auch dem Einfall der Barbaren in ſelbiges Reich, ſonderbar der Schotten und Briten geſteuret. Polydorus Virgil. l. 11. Eutropius. Bucel. annal. Britan. Gordonus in h. ann.

Der Kayſer Diocletianus fienge an wider den Tyrannen Achilleum, wie ihn Eutropius nennet (maſſen er von andern auch Achillas genennt wurde) mit aller Schärffe zu agiren.

Am

Am allererſten gieng er vor die mächtige Stadt Thebes, welche 70000. Innwohner in ſich begriffe. Weder dieſe mächtige Menge, noch die 100. Thor / die der Ort gehabt, kunten ihn beſchützen, daß er nicht in des Diocletiani Händ gerathen; der ihne faſt zum Steinhauffen machte, alſo daß er von ſelbiger Zeit an aus ſeinem Ruin nimmermehr empor entſtanden. Joannes Leo verſichert, daß dieſe Stadt anjetzo Theves heiſſe; allein Sanſonius hält davor/ es ſeye Minio, an dem rechten Ufer des Nil-Stroms. Es ware das Vatterland der berühmten Thebaiſchen Legion; mithin hatte Maximinianus vide pag. 310. & ſeqq. wider die Menſchen, Diocletianus aber wider die Mauren und Steine gewütet. Eutropius. Calviſius in h. ann.

Die Marcomannen ſollen in dieſem Jahr in Bayern, Pfaltz, und Oeſterreich übel gehauſet, und unter denen Römiſchen Poſtirungen eine groſſe Maſſacre angeſtellet haben, biß ihnen gleichwol Galerius im folgenden Jahr Einhalt gethan. Bucel. annal. German.

A. C. 293. Machten ſich ſelbſt zu Burgermeiſtern in Rom Kayſer Diocletianus III. und Maximinianus IV. Gordon. in h. ann.

Damahlen ware Galerius eiffrigſt beſchäfftiget, die Gränzen an der Donau wider die einfallende Teutſche Völcker zu bedecken. Hieher gehören die Treffen, welche nach Zeugnus Bucel. mit den Marcomannen und Quaden fürgefallen. Am allermeiſten aber hatten die Sarmater denen Römern zu thun gegeben, von deren Beſiegung ſowohl Diocletiani Beynahme

Sarmaticus Maximus, als ſeine Müntzen mit dem Revers Victoria Sarmatica zeigen. Man findet inſonderheit, daß Galerius wider die Carpen glücklich geweſen, welche ſich ſodann, nach Zeugnus Aurelii Victoris, denen Römern völlig unterworffen; Sie wurden auch auf Befehl des Kayſers Diocletiani über die Donau geführet, und durch Pannonien vertheilet. Idatius ſetzet zwar in ſeinen Faſtis dieſe Niederlag der Carpen unter die Römiſche Burgermeiſtere, Tuſcum und Annullinum, und alſo das Jahr 295. Sie iſt aber am wahrſcheinlichſten hieher zu ſetzen, weil Galerius, unter welchem ſich die Niederlag der Carpen ereignet, bereits in dieſem Jahr von Diocletiano aus Moeſien in Ægypten abgeruffen worden, damit er ihme dortigen gefährlichen Krieg zum Ende bringen helffete. Calviſius in h. ann. Maſcovius, Bucel. annal. Germ.

A. C. 294. Wurde zu Rom die Burgermeiſterliche Würde zu theil dem Conſtantio und Galerio. Gord. in h. ann.

Sobald Galerius in Ægypten angelanget ware, gienge er auf den Achilleum loß, der ſich unfern Peluſio oder dem heutigen Damiata, welches an dem meiſtens nach Oſten zugehenden Arm des Fluſſes Nili lieget, gelagert hatte. Es entſtunde ein ſcharffes und blutiges Treffen, in welchem aber Achilleus unten gelegen; doch noch ſo viel Zeit gewanne, ſich in die Ægyptiſche Haupt-Stadt Alexandria zu werffen. Der Kayſer Diocletianus ſowohl als Galerius wolten ſich dieſes Sieges gebrauchen, und ruckten

mit

mit dem gantzen Heer vor die mächtige Stadt Alexandria, um durch derſelben Eroberung dem ganzen Kriege ein Ende zu machen. Allein es thaten die Alexandriner eine verzweiffelte Gegenwehr, und muſte mancher Edle Römer in dem Nil-Strom und dem Bauche der Crocodillen ſeine Grabſtatt finden. Endlich doch, und nach acht Monatlicher allerſchärffeſter Belagerung ſahe ſich Alexandria gezwungen, dem ſiegenden Heere die Thore zu eröffnen. Der erzürnete Sieger verfuhre mit der Stadt auf das allergrauſamſte; und muſten ſogar die Sinn-loſe Mauren ſein Rach-Feuer fühlen, und wurden zu Boden geſchmiſſen. Viele Vornehme von Adel muſten durch die Händ des Scharffrichters ihr Leben laſſen; ſonderbar ergoſſe ſich ſeine Wuth über den Achilleum am allermeiſten, und wurde er in den öffentlichen Schau-Platz geführet, und allda auf Befehl des Kayſers von grimmigen Löwen in Stücke zerriſſen. Hiebey bliebe es noch nicht, ſondern er lieſſe auch die zwey herzliche Städte Buſyrin und Coptum, die es mit dem Achilleo gehalten, einäſchern; nahme auch alle beym Kopff, die wider ihne die Waffen getragen. Solcher Geſtalt muſte ſich wiederum gantz Ægypten unter das Römiſche Joch beugen, welche wanckelmüthige Nation ihre Herrn faſt alle Jahr, wie den Calender, änderte, und je öffter ſie ſich gezwungen, und von denen Römern gedemüthiget ſahen, je mehr wuchſe ihr Haß wider ſie an, und verſaumeten ſie keine Gelegenheit, wo ſie ihnen nur immer einen Dampff

kun-

kunten aufgehen laſſen; indeſſen bliebe Ægypten immerdar die Braut, um welche die Römer und Perſier tantzeten; deſſen ſich nicht zu verwundern, weil dieſe Landſchafft, ſo in der mittel-ſcheide Aſiens und Africæ liegt, zur Conſervirung dieſer beeden Welt-Theilen ein groſſes beytragte; zu deme auch ungemein bevölckeret ware, wie dann Diodorus Siculus behauptet, daß ſich vormahls über 18000. Städte darinn befunden. So ware auch Ægypten von einer ungemeinen Fruchtbarkeit, alſo daß die Römer es ſchon zu ihren Zeiten ihr Korn-Haus genennet; ja es kan Ægypten den benachbarten Völckern im wüſten Arabien, im gelobten Lande, in Syrien, zu Conſtantinopel, ja dem ganzen Europa, Zucker, ſchwartzen Zimmet und andere einländiſche Waaren von ſeinem Uberfluß zuſchicken. Es ware alſo kein Monarch jemahlen geweſen, deme nicht die Zähne nach dieſer fetten Provinz wäſſerten; biß ſie letztlich unter das grauſame Joch der Türcken verfallen, unter welchem ſie noch biß auf den heutigen Tag ſeufftzet. Eutropius. Cedrenus. Gordonus in h. ann. Calvis.

Unterdeſſen da Diocletianus wider die Ægypter zu Feld lage, wolte Narſes, der König in Perſien, ſich der Gelegenheit bedienen, in deſſen Abweſenheit ſich von Armenien und Meſopotamien Meiſter zu machen: Er fiele alſo in dieſe Länder mit einem mächtigen Heer ein, und verhoffte gute Beute/weil er ſich keinen andern Gedancken machte, als daß die Ægyptier dem Diocletiano noch lange dörfften zu ſchaffen geben:

ben: Er fande ſich aber in ſeiner Rechnung gewaltig betrogen. Der Ægyptiſche Krieg gienge zum Ende / und der Kayſer Diocletianus benennete Galerium, wider Narſetem zu Feld zu gehen, und Ehre einzulegen; mithin ſahe ſich Narſes durch ſeine Schuld in einen gefährlichen Krieg verwickelt, der vor ihne, als den erſten Anfänger, wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget, einen ſchlechten Ausgang geweſen. Jornandes, Eutropius, Calvis, Gordonus in h. ann.

Da die vier Kayſer mit andern Feinden / alle Händ voll zu thun hatten, wolten die Teutſche auch von ihrer Abweſenheit profitiren; und lieſſen ſich ſonderbar die Suevi, Quaden, und Alanen in dieſem Jahr in dem Feld ſehen; wurden aber von denen Römiſchen Trouppen, die Gallerius im Illyrico und Moeſien zuruck gelaſſen, mit blutigen Köpffen zurücke gewieſen. Bucel. annal. German.

A. C. 295. Wurde zu Rom die Verwaltung des Burgermeiſter-Amts aufgetragen dem Mummio Tuſco, und Annio Cornelio Annullino. Gordon. in h. ann.

Dieſes Jahr ware für die Römiſche Waffen aller Orten glückſeelig: Erſtlich zwar, als Galerius mit der Armee zu Antiochia, der Haupt-Stadt in Syrien, angelanget, ware er weiters auf den Narſetem loßgebrochen, der ſich nicht eingebildet hatte, daß in ſo baldiger Zeit eine Armee auf dem Aſiatiſchen Boden ſtehen ſolte, weil er die Römer mit gefährlichen Kriegen in Ægypten, Africa, Britannien, Gallien,

und

und Pannonien verwickelt ſahe. Er muſte aber erfahren, daß Rom niemahl mächtiger und ſtreitbarer wäre, als wo die Gefahr am gröſten. Er ſelbſt wurde von Galerio in zweyen Treffen überwunden, und der Römiſchen tapffern Fauſt erinnerend gemacht. So dann hatte auch der Kayſer Maximinianus, der in Africam überſe-tzet hatte, die Pentapolitaner, und ihre Anhänger dermaſſen in die Enge gebracht, und zwiſchen enge Päſſe und Wüſteneyen, wo ſie keine Lebens-Nahrung fanden, hinein gejaget, daß ſie noch ein, noch aus wuſten, und mehr mit dem Feind von innen, ihrem hungerigen Magen, als deme von auſſen, und denen Römern, die ſie umzinglet hielten, zu ſtreiten hatten. Letztlich ware auch der Krieg in Britannien zum glücklichen End gebracht worden: Es hatte nemlich der Kayſer Conſtantius ſo viele Schiffe in Gallien und denen Niederlanden erbauen laſſen, daß er faſt die gantze Straſſe von Calais, von denen Frantzoſen heutiges Tages la manche genannt, worüber die nächſte Fahrt gen Britannien iſt, mit ſeiner Schiff-Armade bedecken konte. Er gienge zu Bologne zu Schiffe; da ihm denn ein groſſer Nebel, ſo eben entſtanden, wohl zu ſtatten kam: inmaſſen die Britanniſche Flotte, ſo bey der Inſul Wight lag, der Römiſchen darüber nicht gewahr ward. Die Römer landeten ohne Hindernus, und waren, als es zum Treffen kam, ſo glücklich, daß ſowohl Allectus, der nach Carauſii Ermordung ſich an ſeine Stelle geſchwungen hatte, als die teutſchen Hülffs-Völcker, ſo

er

er nach Eumenii Geſtändniß in die Inſul gezogen, ihnen das Feld laſſen muſten. Ein andere Römiſche Abtheilung, ſo beym Treffen ſelbſt nicht geweſen, weil ſie wegen dem dicken Nebel die übrige Flotte aus den Augen verlohren, ländete ungefehr unweit Londen an, und da ſie geraden Wegs dieſer Haupt-Stadt zueileten, traffen ſie allda die Francken / die aus der Schlacht entkommen waren, an, da ſie eben im Begriff waren dieſe herzliche See- und Handel-Stadt auszuplündern, und ſodann die Flucht in ihr Vatterland zu ergreiffen. Sie kamen aber mit ihrem Concept viel zu kurtz; dann da ſie ſich über dem Beut-machen allzu lang verweileten, wurde ihrer darüber ein groſſer Theil von denen Römern erſchlagen, die übrige aber nach Gallien überführet; und weilen auch der Allectus von dem Aſclepiodoto einem Römiſchem Feldherrn erſchlagen worden, ſahe ſich Conſtantius von der gantzen Inſul Meiſter zu ſeyn, welche er wiederum mit der Römiſchen Monarchie vereiniget, nachdem ſie ungefehr 10. Jahr, zu groſſem Nachtheil vor Gallien und Spanien, die indeſſen den Capereyen mehr als jemahls herhalten müſſen, davon abgeſondert geweſen. Es hatten alle Künſte in ſelbiger Inſul ſich beſſer als in Gallien erhalten, und Conſtantius rechnete es jetzo unter die Früchte ſeines Sieges, daß er gute Baumeiſter und Arbeits-Leute daher haben konte: Deren er ſich bediente, die Stadt Autün, in dem heutigen Hertzogthum Burgund, einſtens Bibracte genannt, wie auch einige Veſtungen am Rhein

wieder

wieder anzubauen; wie dann in dieſem Jahr die Mauern von Vitodurum, welcher Ort jetzo Winterthur heiſt, und im Gebiet von Zürch lieget, von Grund aus wieder errichtet worden, wie ſolches in einer Inſcription, bey Grutero dargethan wird. Polydorus Virgilius, Calviſius in h. ann.

In denen Britanniſchen Chronic- und Geſchicht-Büchern, wird Aſclepiodotus, der bey dem Kayſer Conſtantio Obriſter der Leibwacht geweſen, als Britanniſcher König nach dem Allecto angeſetzet; Ein ſolches aber mag nur in ſo weit von ihme zu verſtehen ſeyn, daß er in Abweſenheit des Conſtantii die Stadthalterſchafft über Britannien geführet. Alſo ſetzen auch die Britanniſche Scribenten den Conſtantium ſelbſt als ihren König an, da doch Britannien, ſo lang Conſtantius den Römiſchen Thron beſeſſen, denen Römern unterthänig geweſen. Es wolten nemlich viele Engliſche Scribenten den leeren Raum in der Reihe ihrer Königen mit ſolchen Leuthen erſetzen, die zwar Engelland geſehen, und darinnen floriret; doch niemahlen an einem Königlichen Regiment einen Antheil gehabt, ſondern mit einer Stadthalterſchafft oder anderm Commando in dem Reich vergnüget waren. Polydorus Virgilius, Buchmanus.

Unter ſo vielen Römiſchen Siegen erzeigte ſich ein eintziger gefährlicher Aſpect, da die Allemannen mit einem ſtarcken Schwarm Gallien heimſuchten. Aber Conſtantius ware in folgendem Jahr eine Sonne, welche auch dieſes düſtere

düſtere Gewülck vertrieben; gleichwie auch die Römer, nach Zeugnus Bucelini in dieſem Jahr denen Teutſchen an der Donau viele Stätte abnahmen, und ſie beveſtigten. Gordon. in h. ann. Bucel.

A. C. 296. Waren Burgermeiſtere zu Rom Kayſer Diocletianus VI. und Conſtantius Chlorus II. Gord. in h. ann.

Dieſes Jahr ware Galerius in Orient, da er bereits durch zwey wider den Perſiſchen König erhaltene Siege gantz aufgeblaſen ware, wider ſelbigen ſehr unglücklich, und muſte die Warheit jenes Sprichworts erlernen, daß ein geſchlagener Feind auch wiederum zu fechten vermöge; Er verfiele nemlich in einen Perſiſchen Hinterhalt, und verlohre das gantze Kriegs-Heer, alſo, daß er mit genauer Noth ſein Leben errettete; dahero er in Syrien, wo damahls Diocletianus Hof hielte, ſich eilends begabe, um daſelbſt von ihme Hülff und Verſtärckung zu begehren. Dieſer aber hatte ſchon von deſſen Niederlage Nachricht erhalten, und vermehrte deſſen Verdruß; dann als Galerius auf einem Feld bey ihm anlangte / lieſſe Diocletianus, ohne ihn einmahl anzuſehen, die Pferd ſtarck antreiben, alſo daß jener in ſeinem Kayſerlichen Purpur-Mantel, eine gute Meil Wegs weit, gleich einem gemeinen Reit-Knecht, hinter der Kutſchen her traben muſte: Alsdann legte er ihm mit wenig Worten bey Straff ſeiner Ungnade auf, daß er bald in Perſien wieder zuruck kehren, und dieſen groſſen Verluſt wiederum erſetzen ſolte. Deſſen ſaumte ſich

auch Galerius gar nicht; indeme ihm dieſe Schmach weit empfindlicher als der Todt gedunckte: Er brachte ohne Zeit-Verluſt in der Bulgarey und Illyrien ſoviel Volck zuſammen als er nur konte, und nachdeme er ſolche unter einige alte Trouppen untergeſtecket hatte, gieng er damit in Meſopotamien, allwo Narſes überall den Meiſter ſpielte; das Glück ware ihm auch dermaſſen günſtig, daß er den Schandflecken, welcher das Kleid ſeiner Ehre beſudelte, wiederum auszulöſchen vermochte; wie wir ein ſolches gleich unten mit mehrerem beybringen werden. Eutropius. Gord. in h. ann.

Mit dem Conſtantio Chloro hatte es faſt eine gleiche Beſchaffenheit; auſſer daß er die von denen Feinden erlittene Niederlage noch ſelbigen Tag, da er ſie ausgeſtanden, ritterlich gerächet. Erſtlich zwar hatte er, nachdem er Britannien, gemeldter maſſen, wieder gewonnen, die Francken in ihren eigenen Landen heimgeſuchet. Eumenius zeiget in ſeiner Lob-Rede, die er hierüber gehalten, gantz deutlich an, daß die Francken eigentlich aus einem Land entſproſſen, darein die Römer damahls noch nicht gedrungen geweſen: Seine Wort ſeynd: Quid loquar rurſus intimas Franciæ nationes, non jam ab his locis, quæ olim Romani invaſerant, ſed â propriis ex origine ſuis ſedibus, atque ab ultimis Barbariæ litoribus avulſas. d. i. Was ſoll ich ferners reden von denen Fränckiſchen Völckern / die hiehero gekommen / nicht zwar von einer Landſchafft / wohin die ſiegreiche Römiſche Waffen gelanget/

langet/ ſondern aus ihrem erſten Vatterland/ und dem äuſſerſten Ufer der Barbarey: Aus welchem abzunehmen, daß jene Meynung eben nicht die ungereimteſte ſeye, dadurch vorgegeben wird, daß die Francken von der Mæotiſchen See her in Teutſchland, und ferners in Gallien über kommen. Nachdem nun Conſtantius Forcht und Schrecken unter die Francken gebracht, gienge er zurücke, und auf die Allemannen loß, die indeſſen in Gallien eingefallen waren; ſelbige giengen mit ſo feurigen Muth auf die Römer loß, daß ſich ſelbige wider ihre Gewohnheit aus dem Feld geſchlagen ſahen. Sie kunten nemlich die wilden Geſichter der Allemannen nicht übertragen, die als lebendige Teufel in ſie hinein fielen: Conſtantius ſelbſt, da er unter denen erſtern ſtritte, und alles thate, was von einem tapffern Feld-Obriſten konte erfordert werden, wurde in dieſem Streit verwundet; worauf er ſich nach der Stadt Langres retirirte, auch allen ſeinen Trouppen den Befehl ertheilte, ſich allda zuſammen zu ziehen, um friſcher Dings mit dem Feind in dem Feld eines zu wagen. Als Conſtantius vor Langres anlangte, fande er die Stadt-Pforten verſchloſſen; dann weil der Feind zu gleicher Zeit im Angeſicht der Stadt ſtunde, ward nicht rathſam befunden / ſelbige offen zu laſſen; weil man ſonſt in Forcht ſeyn muſte, der Feind dörffte zugleich mit denen flüchtigen Römern eindringen. Es muſte ſich alſo Conſtantius mit einem Strick um den Leib über die Mauren hinauf ziehen laſſen, und hatte das

groſſe Glück, ſolcher geſtalten unverletzet in die Stadt zu kommen. Seine Armee ſammlete ſich auch innerhalb fünff Stund allda zuſammen, und weilen Conſtantius ſich leicht die Rechnung machen konte, daß die Allemannen an nichts wenigers gedächten, als daß ein geſchlagener Feind ſo ſchnell in den Streit ſolte zurücke kehren, beſchloß er bey ſich, keine Zeit zu verſaumen, ſich an denen Allemannen zu rächen, welche er mit gantz zerſtreueten Gliedern anrucken ſahe, weil ſie ſich des Siegs verſichert hielten. Es kame alſo bey gedachtem Langres zu einer blutigen Schlacht, worinnen der Sieg auf Seiten des Conſtantii geweſen, und eine groſſe Menge der Feind in das Gras beiſſen müſſen. Hiebey aber verbliebe es noch nicht, ſondern Conſtantius, welcher den im erſten Treffen empfangenen Schimpff nicht ertragen konte, ſetzte denen Flüchtigen eilfertig nach, und holete ſie noch bey Vindoniſſa (welcher Ort heutiges Tags Windiſch heiſſet, und im Gebiete von Bern lieget, in der Gegend, wo die Rüß und Aar zuſammen flieſſen) ein, und kam es allda zu einem ſcharffen Treffen, wo die Allemannen abermahl auf das Haupt geſchlagen worden, alſo daß deren bey Langres ſowol als Vindoniſſa in die ſechtzig tauſend in die Pfanne gehauet worden. Dieſer Sieg machte den Conſtantium in denen Augen der gantzen Welt herrlich; gleich wie auch ſein Sohn Conſtantinus in einem Streit mit denen Sarmaten bereits groſſe Ehr eingeleget hatte; dann weil er erachtete, daß der Sieg gewonnen wäre,

wann

wann er ihren Anführer zu Boden brächte, umfaſſete er ihn mit ausgeſtreckten beyden Armen in der Mitte, ſchmiſſe ihn zu Boden, und gab ihm mit einem kurzen Dolchen den Reſt. Solcher Geſtalt kam das Flaviſche, und von Kayſer Claudio abſtammende Haus völliglich Empor, und bereitete ſich den Weg zur Univerſal-Regierung der gantzen Welt. Es ware auch Conſtantius ſchon damahlen denen Chriſten ſehr geneigt geweſen; dann obwolen der grauſame Diocletianus in der gantzen Römiſchen Welt wider ſie zu wüten befahle, wurde doch dieſer Mord-Befehl von dem frommen Conſtantio entweder gar nicht, oder aber doch nicht mit ſolcher Schärffe exequiret. Nach gemeldtem Sieg nun wurde gantz Rhætien und die Niederlanden von denen Feinden geſäuberet; Er hatte auch nicht lang nach dieſer Schlacht die Stadt Conſtantz auf Rhætiſchen Boden, zu mehrer Sicherheit der Römiſchen Beſatzungen, wider die Einfälle der Allemannier befeſtiget, und nach ſich Conſtantiam genennet: Deſſen Sohn Conſtantinus Magnus ſoll, wie Bucellinus meldet, ihr ein Creutz zu ihrem Wappen verliehen haben; welches Zeichen ſie unter allen Städten, am erſten geführet. Es melden zwar einige, daß ſchon vor dem Conſtantio, zu den Zeiten des Kayſers Severi, um das Jahr 169. an dieſem Ort im Rhein ein Schloß und Veſtung geſtanden, welche von einem Römiſchen Landpfleger im Turgau erbauet, und von denen Römern Caſtellum aquarum genennet worden. Allein dieſes iſt ohne Grund; und

wann es auch deme alſo ſeyn ſolte, ſo bleibet doch gewiß, daß der Ort von Conſtantio renoviret, und erweitert worden. Die Stadt Speyer, Lateiniſch Spira Nemetum genannt, hatte auch das Glück von Conſtantio renoviret zu werden. Alſo und nicht anderſt ſeynd jene zu verſtehen, welche in ihren Cronicken vorgeben, Conſtantius habe dieſen Ort erbauet; inmaſſen es bekandt, daß Speyer eine der älteſten Städte in Teutſchland iſt, und bereits 1500. Jahr vor Chriſti Geburt ſolle geſtanden ſeyn; Noch mehr aber verbleibet dieſe Stadt dem Conſtantio verbunden, weil ſelbiger Jeſſium dahin abgeſendet, allda das Evangelium zu predigen; welches alſo anderthalb hundert Jahr zuvor geſchehen, ehe die Frantzöſiſche Könige zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Eutropius. Gordonus in h. ann. Bucelini Conſtantia Romana. Lehman. Chronic. Spir.

In Africa brachte der Kayſer Maximinianus den Krieg mit denen fünff Städten auch zum Ende; und wurde der Römiſche Proconſul Julianus, der ſolches unter überſich gekehret hatte, ſeiner Völcker / und ſeines Lebens beraubet. Die geſchlagene Pentapolitaner wurden da und dort in andere Länder ausgetheilet, damit ſich die Römer vor ihnen geſichert halten könten; ſie waren aber denen wilden Bäumen und Zweigen nicht ungleich, welche, wann man ſie ſchon in einen guten Boden verſetzet, doch von ihrer wilden Art wenig oder gar nichts verlieren. Aurel. Victor. Calviſius in h. ann.

A. C. 297. ſtunden in der Burgermeiſterlichen Würde Kayſer Maximinianus V. und Galerius Cæſar II. Gord. in h. ann.

In dieſem Jahr wetzete auch der junge Cæſar Galerius Maximinus die Scharten aus, welche ihn die von denen Perſern erlittene Niederlag, vide pag. 881. verurſachet hatte. Denn nachdem er ein neues Heer im Illyrico und Mœſien ſchon gemeldter maſſen auf die Beine gebracht, welches auch guten theils aus Gothiſchen Hülffs-Völckern beſtunde, brach er damit in Meſopotamien auf, welches der Sieger Narſes in ſeinen Gewalt gebracht hatte. Als er im Angeſicht des Perſiſchen Heeres angelanget, ware er zwar ſehr begierig / mit dem Feind ein Treffen zu wagen; doch hatte er mit ſeinem groſſen Schaden gelernet, daß man ſich nicht übereilen müſſe. Dahero er dann vor der Schlacht ſich als ein Perſiſcher Soldat verkleidet, und in eigener Perſohn das Lager Narſei ausſpähete; in folgender Nacht aber, fiele er derſelben mit zwantzig tauſend Mann zu Pferd alſo ſchnell und unverſehens an / daß der König ſelbſt, weilen er keine Zeit hatte, ſich zur Beſchützung in Ordnung zu ſtellen, für rathſamer hielte / die Flucht zu ergreiffen; wie er dann nach einer blutigen Niederlage der Seinigen auch ſelbſt verwundet wurde, und mit genauer Noth in die verborgenſte Parthiſche Gebürg entflohe, mithin ſeine Weiber, Schweſtern und Kinder, ſamt den gantzen Perſiſchen Adel, den er bey ſich hatte / in der Römer Händen hinterlieſſe, ohne daß er dieſe ſo liebe

Pfand, durch groſſe anerbottene Schätz, wieder hätte zuruck erhalten können, biß ſie zu Rom im Triumph waren vorgeführet worden. Durch dieſen ſo herzlichen Sieg löſchte Galerius die vorige Schmach aus, und beſuchte abermahl Diocletianum, der ihn dann nicht wie das erſtemal als einen ſchlechten Soldaten, ſondern als einen fürtrefflichen Kayſer empfienge, und mit ſich nacher Rom führte; allwo Diocletianus auf des Galerii Koſten, den Triumph über die Parther und Perſier hielte, und vor ſeinem güldenen Triumph-Wagen, der mit vielen köſtlichen Edelgeſteinen und Perlen gezieret war, die Kinder, Gemahlinen, und Schweſtern des Narſei, nebſt einer prächtigen Begleitung vieler Adelichen Gefangenen, und einer ſehr reichen Beute, vorher gehen lieſſe. So viel nemlich vermag die Einigkeit groſer Häupter in dem Felde. Indeſſen erhub ſich Diocletianus dieſes Glücks alſo, daß er als ein Gott wolte angebettet ſeyn, ließ ihm die Füß küſſen von jederman, zog darzu Schuhe an mit Gold und Perlen gezieret. Dieſes alles geſchahe doch erſt mit dem Eingang des vierten Sæculi, wie Euſebius in ſeiner Chronica anſetzet. Andere hingegen behaupten, dieſer Triumph ſeye in dieſem Sæculo annoch gehalten worden, weilen die Gemahlinnen und Kinder des Narſei, dieſelbigen gezieret, nach Zeugnus Jornandis bereits An. 299. nach Perſien an den Narſeum ſollen remittiret worden ſeyn. Wir haben ihm deßwegen hier beygebracht, um die Hiſtorie des Perſiſchen Sieges, worzu der Triumph ein

An-

Anhang, nicht zu unterbrechen. Dieſes iſt gewiß, daß ſich Galerius des erhaltenen Siegs ſowohl zu gebrauchen gewuſt, daß er Armenien, Meſopotamien und Aſſyrien recuperiret, auch fünff Provinzien jenſeits des Tyger-Stroms der Römiſchen Botmäſſigkeit unterworffen; mithin weit über Cteſiphon hinaus gangen, und jenes Oraculum, welches bey Pomponio Læto zu leſen, eludiret, daß gemeldter Ort und der Tyger-Strohm denen Römern das non plus ultra ſeyen; wiewohlen es ihnen eben auch leichter geweſen, jenſeits des Tygris Landſchafften zu gewinnen, als ſelbige wider die Perſier in die Länge zu manuteniren. Eutropius. Gordonus in h. ann.

A. C. 298. Wurden zu Rom zu Burgermeiſtern ernennet Anicius Fauſtus II. und Gallus. Gord. in h. ann.

Damahlen lieſſe Kayſer Diocletianus die herrliche nach ſeinem Nahmen genennte Diocletianiſche Bäder erbauen; Ein gleiches thate Kayſer Maximinianus zu Carthago in Africa. Dieſer Bau wurde ſieben gantzer Jahr durch continuiret; und muſten die Chriſtliche Soldaten hiebey das mehriſte thun, die man unter dem ſchwereſten Laſt zu tod ſchwitzen ließ; und wann ja einer aus dieſer neuen Aegyptiſchen Dienſtbarkeit mit dem Leben davon kame, ſo wurde ſelbiges ihme von der Hand des Scharffrichters genommen. Gordon. in h. ann. Euſeb. in Chronic.

A. C. 299. Ernenneten ſich ſelbſt zu Bur-

germeiſtern Kayſer Diocletianus VII. und Maximinianus VI. Gord. in h. ann.

Damahlen kame der Frieden mit Narſeo dem König der Perſier, zu gröſter Reputation der Römer, zum Stand; dann dieſer König muſte alle oben-genannte Provinzien verlohren geben; muſte alſo den geſchehenen Friedensbruch mit den Römern theuer genug bezahlen. Gewißlich ſchiene Rom mit dem Ausgang dieſes Sæculi den höchſten Gipffel der alten Herrlichkeit wiederum beſtiegen zu haben. Der Friede mit Narſeo war geſchloſſen, und die Römiſche Gräntzen biß über den Tyger-Strohm hinaus extendiret. Die Allemannen, Francken, Gothen, Sarmaten, Marcomannen, Quaden, und Carpier ꝛc. an der Donau ſowohl als dem Rhein gezüchtiget, daß ſie ſich nicht viel zu rühren vermochten. Das Reich Britannien, ward auch wiederum in die Römiſche Botmäſſigkeit gekommen, die Tyrannen in Ægypten und Africa waren auf die Haut geleget. Mithin genoſſe das Reich allenthalben der Ruhe; und was hiebey das allerwunderlichſte ware, ſahe man unter vier Regenten, deren ein jeder beſondere Provintzien regiert, eine ſo admirable Einigkeit, und Zuſammenſtimmung der Gemüther, dergleichen man in wenig andern Hiſtorien finden wird. Gewißlich wäre der Ausgang dieſes Sæculi eine güldene Zeit zu nennen geweſen, wann nicht das Eiſen der allergrauſamſten Verfolgung wider den unſchuldigen Chriſten-Hauffen auf eine entſetzliche Art zu

gleicher

gleicher Zeit wäre gebrauchet worden. Eutropius, Zonarus. Gordon. in h. ann.

Die Marcomannen ſollen in dieſem Jahr auch herbe Stöß bekommen haben. Selbige hatten Zeit währenden Perſiſchen Krieg ihre Säbel wider die Römer tapffer gewetzet. Welches auch muthmaßlich die Quaden, Sarmaten und Gothen dörfften gethan haben, wodurch ſie aber nichts anders zuwegen gebracht, als daß ſie den Diocletiano zu dem Namen Gotticus und Sarmaticus anlaß gegeben, und dörffte den Perſiſchen Triumph des Diocletiani die Donau ſowohl als der Rhein mit haben zieren müſſen. Briet. in h. ann. Maſcovius in hiſt. germ.

A.C. 300. Da Burgermeiſtere zu Rom waren Conſtantinus der Sohn des Conſtantii, und mit ihme Galerius florirte die gantze Römiſche Welt im Frieden; gleichſam als wann mit dem erſten Conſulat des Conſtantini, und bey dem Aufgang dieſes hell-ſchimmerenden Sterns alles dünſtere Gewülck, welches der Römiſchen Welt lange obgelegen, müſte erheitert werden. Weilen indeſſen beyde Kayſere mit denen Feinden in dem Feld nichts zu thun hatten, wolten ſie ihren Namen mit Erbauung ſehr pompoſen und majeſtätiſchen Gebäuen verewigen; wie dann Kayſer Maximinianus in dieſem Jahr auch zu Mayland in der Lombardie herrliche Bäder, einen vortrefflichen Pallaſt zu Aquileja, und ein anſehnliches Amphitheatrum zu Verona erbauen ließ, welches letztere heutiges Tages noch in ziemlich guten Stand erhalten wird. Anbey fahreten

auch

auch beyde Kayſer fort, häuffiges Menſchen-Blut zu vergieſſen, und ſich wenigſtens per malè facta famam, das iſt, durch ihre übermachte Tyranney einen Namen in der Welt zu machen; welches ſie zwar auch erhalten, doch alſo, daß ihr Namen in denen Chriſtlichen faſtis jederzeit verfluchet verbleibet. Womit wir auch die Römiſche Geſchichten des dritten Sæculi beſchlieſſen, und das End der Regierung dieſer beyden Kayſern, Diocletiani und Maximiniani in dem folgenden beybringen werden, auch wie ſie Cron und Scepter freywilliglich nieder geleget, welches vor ihnen von keinem derer Römiſchen Kayſern jemahlen geſchehen. Wir ſchreiten zur Beybringung der Partiſch- und Perſiſchen Geſchichten; welche wir in aller Kürtze zu verzeichnen Sinnes; weilen ja das mehriſte bereits in der Römiſchen Hiſtorie eingetragen, und nur dieſes übrig zu ſeyn ſcheinet, daß wir ſelbige und alle noch übrige Hiſtorien in ordentlicher Reihe, nach dem von uns bereits angefangenen Methodo beybringen, dem geneigten Leſer hiedurch verhoffentliches Contento zu verſchaffen; folgen alſo:

Par-

Parthiſche und Perſiſche Geſchichte.

WJr haben in dem ſiebenden Theil dieſes unſers Guldenen Denck-Ringes pag. 297. bereits erwehnet, daß der Römiſche Kayſer Severus, wider Artabanum IV. den König der Parther, die Waffen ergriffen, weilen Artabanus die Parthie des Peſcennini Nigri ergriffen hatte, der ſich wider den Severum als Kayſer aufgeworffen: Ebener maſſen haben wir allda erinnert, daß die Parther bey der Ankunfft des Severi faſt alles eroberte verlohren gegeben, und dieſer Cteſiphon, Seleucia und Babylon ohne ſonderliche Mühe und Blutvergieſſung erobert habe. Wir fahren nun fort die übrige Geſchichten der Parther beyzubringen, biß ihr Reich zerſtöret, und zu denen Perſern transferiret worden: Wo wir ſodann denen Geſchichten der Perſer ebenmäſſig den Anfang machen werden, und alle Merckwürdigkeiten dieſes mächtigen Reiches, welches noch biß auf heutigen Tag fortdauret, bemercken werden.

A. C. 201. Weilen ſich die Parther nicht anderſt zu defendiren vermochten, verwüſteten ſie das Land ſelber/ daß Severus, aus Abgang der benöthigten Lebens-Mitteln, nicht weiter wider ſie zu avanciren vermöget: Er lieſſe ſie alſo eine kurtze Zeit in Ruhe, und gienge wider Barſenium, den König der Athrener loß, der

der ſich mit den Parthern wider die Römer verbunden hatte. Barſenius ware glückſeeliger als Artabanus geweſen, und kunten ihm damahlen die Römer nichts abgewinnen; ſondern muſten vielmehr von der Stadt Athra abziehen, nachdeme ſie in Belagerung dieſer Veſtung viele Leuthe beygeſetzet hatten. Vide pag. 363.

A.C. 202. Weilen ſich auch der Abagarus König in Edeſſa mit dem Kayſer Severo wider die Parther in eine Bündnus eingelaſſen, *vide pag.* 366. muſten endlich die Parther die Waffen nieder legen, und dem Kayſer die Sach gewonnen geben; ſonderbar weilen die Oſroener gute Pfeil-Schützen geweſen, die denen Parthern nichts nachgeben. Herod. Gordonus.

A.C. 203. ſtunden die Parther auf guter Hut, weilen der Kayſer Severus aus Ægypten zu Antiochia mit dem Heer zuruck angelanget ware; er nahm aber wider ſie nichts weiters vor, als daß er ſeine beyde Söhne, den Baſſianum und Getam, jenen zwar zum Auguſto, dieſen aber zum Cæſare erklärte / als welche in dem Parthiſchen Krieg mit zu Feld gezogen waren; deßwegen auch eine Belohnung verdienet. Vide pag. 370.

A.C. 204. Da Severus aus Orient nach Rom zuruck gienge, ſchleppte er viele Parther als Gefangene mit ſich, um mit ihnen ſeinen Triumph zu Rom zu zieren. Dio in Severo.

A.C. 205. Damahlen muſten die in die Feſſel geſchlagene Parther denen Römern würcklich zu einem angenehmen Spectacul dienen;

nen; waren in Warheit recht wilde Leut, und von fürchtigem Anſehen geweſen; wie ſie dann auch aus allen Orientaliſchen Völckern die grauſamſte erachtet wurden; worzu noch kame eine ungemeine Verſoffenheit, und welches gemeiniglich darbey, eine übermachte Geilheit. Damahlen ſahe man ſie in dem Severianiſchen Triumph mit Löwen und Tygerthier kämpffen, deren ſie viel erlegten, weil ſie dergleichen Jagden in ihrem Land wohl gewohnet waren. Vide pag. 371. Xenophon. Herod. Rheineccius.

A. C. 206. Dieſes und noch viele nachfolgende Jahre lebten die Parther im Frieden; wenigſt lieſet man von keinem merckwürdigen Krieg, den ſie geführet, biß auf die Regierung des Antonini Caracallæ; indeſſen iſt doch leicht zu muthmaſſen, daß dieſe unruhige Nation ihre Nachbaren mit vielen Streiffereyen heimgeſuchet, auch ſich ſelbſt untereinander zuweilen die Köpff abgezwagen.

A. C. 214. In dieſem Jahr ſolle nach Zeugnus Dionis eine groſſe innerliche Zwiſtigkeit in Parthien entſtanden ſeyn, und ſich Artabanus IV. allererſt mit Gewalt der Waffen in dem Reich feſt geſetzet haben; allein zeiget Reineccius und andere ſattſam an, daß ſich Artabanus bereits von dem Kayſer Septimio Severo gedemüthiget geſehen, welches zu keiner andern Zeit geſchehen können, als da gemeldter Kayſer mit dieſem eingehenden Sæculo ſelbſt in Aſien geweſen, und die Parther als Anhänger ſeines Gegen-Kayſers, des Peſcennini, zum Frieden und Niederlegung der Waffen gezwungen.

gen. Deme ſeye nun wie ihm wolle / ſo ware des Artabani Credit bey denen Unterthanen um dieſe Zeit ſehr gefallen geweſen, weil er mit denen Römern einen ſo ſchädlichen Frieden geſchloſſen hatte; dahero auch gekommen, daß er ſich letztlich vom Thron geſtürtzet geſehen, und mit ihme das Regiment der Parther, wie bald folgen wird, ein End genommen. Dio in Caracall. Gordonus in h. ann.

A. C. 216. Gienge der neue Römiſche Kayſer Antoninus Caracalla in Aſien über, und weilen ſich die Parther auf ihne nichts gutes verſahen, ſetzten ſie ſich in mögliche Gegen-Verfaſſung: Es ware aber der Caracalla deßwegen wider die Parther irritiret, weilen ſie ihm den Tiridades, König von Armenien, und einen, der Antiochius hieſſe, und ein Cilicier war, welcher ſeine Parthie verlaſſen, und zu Tiridates ſeine Zuflucht genommen, nicht ausliefern wolten. Es lieſſe ſich aber der Caracalla deſſen öffentlich nichts vernehmen, ſondern gedachte, den Artabanum mit Liſt in die Falle zu bringen, wovon gleich ein mehrers. Dio. Herodianus. Gordon. Puffendorff hiſt. Perſ.

A.C. 217. Kayſer Caracalla hielte annoch mit dem Krieg wider die Parther zurücke; gienge vielmehr nach Alexandria in Egypten, und weil er die Burger allda unter einem betrüglichen Vorwand in das freye Feld gelocket, und ſammentlich hatte maſſacriren laſſen / kunten ſich die Parther ſowol als andere Aſiatiſche Völcker von einem ſo ſchlauen Fuchſen nichts gutes verſehen. Vide pag. 440. & ſeqq.

A. C. 218. Damahlen wolte der betrügliche Caracalla drey Orientaliſche König ſchändlich hintergehen. Der gute und fromme Abagarus, König der Oſröener gieng ihme in das Garn: Der Armenier merckte den Poſſen, und bliebe aus dem Spiele: Der ſchnelle Parther kame zwar, doch da er den Betrug vermerckte, gieng er auch wiederum eilfertig durch. Wir haben hievon pag. 443. & ſeqq. umſtändliche Nachricht ertheilet; vermelden hier gantz kürtzlich, daß Caracalla an den Artabanum eine Geſandtſchafft geſchicket, um ſeine Tochter anzuhalten, bezeugend, er wäre gekommen, die Hochzeit zu vollziehen. Da nun Artabanus ſich bereden lieſſe, dem Kayſer in einer weiten Ebene mit einem anſehnlichen Gefolg vom Adel, und unbewaffneten Soldaten, und Volck eine Viſite zu geben, ſo fiel er ihm geſchwind mit ſeiner Armee auf den Hals, und machte ein erſchröckliches metzeln unter ihnen, und Artabanus kame mit genauer Noth davon. Der liederliche Caracalla ſcheuete ſich nicht, wegen dieſer obwohlen ſpöttlichen Action den Nahmen Parthicus anzunehmen; ja weilen ſich der Artabanus von dieſer erlittenen Niederlage nicht ſo gar ſchnell zu recolligiren wuſte, fiele Caracalla ihm ferners in ſein Land ein, verheerte alles, ſo weit er nur reichen kunte: Eroberte auch die Stadt Arbela, wo ſich ſeine Grauſamkeit ſogar über die allda begrabene Könige der Parther erſtreckte, die er ſämmtlich ausgraben und ſchändlich entunehren lieſſe, Herodianus, Spartianus. Gordon. in h. ann.

A.C. 219. In dieſem Jahr gienge mit denen Parthern eine Schlacht vor, dergleichen vorhero der Orient wenig geſehen hatte. Es ware nemlich der Artabanus ungemein auf die Römer erbittert, daß man ihme unter betrüglichem Vorwand einer Heurath die Feſſel anſchlagen wollen. Er ruckte alſo mit einer ſolchen Menge Reuter und Pfeil-Schützen in das Feld, daß der Kayſer Macrinus, der dem Caracallæ in der Regierung gefolget, nicht anders vermeynet, als der gantze Orient käme wider ihn angezogen. Er ſolte auch eine Schuld bezahlen, die ein anderer gemacht; doch ware es der Römiſchen Hochheit nicht anſtändig, ein bereits angefangenes Spiel zu interrumpiren. Es muſte alſo geſchlagen ſeyn; und gienge es hiebey ſo hitzig zu, daß man drey Täg nacheinander in dem Feld herum ſchluge, ohne zu wiſſen, wohin ſich eigentlich der Sieg gelencket hätte, oder lencken wolte. Denen Parthern kamen ſtattlich zu ſtatt, ihre viele Pfeil-Schützen, ſtattliche Reuterey, die ungeheure Cameel-Thier mit denen geharniſchten Männern, ſo darauf ſaſſen. Die Römer hatten ein unüberwindliches Fußvolck, und damit ſelbiges nicht von der ſtarcken feindlichen Reuterey getrennet würde, hatten ſie an jenen Orten, allwo ſie den Angriff vermutheten, ſpitzige Eiſen und krumme Hacken vergraben. Die Hartnäckigkeit ware beyderſeits ſo groß, daß die einfallende Nächte, und die als groſſe Scheiterhauffen übereinander da liegende Todten-Cörper, da keiner mehr zu dem andern gelangen konte,

die

die Streitende auseinander geſetzet. Stunden die Römer da als unbewegliche Säulen, ſo ſtritten die Parther hingegen als wilde Tyger-Thier/ deren Wuth anwachſet, wann ſie Blut ſehen. Der Kayſer Macrinus vermerckte endlich wohl, daß die vorhabende Rach, ſich wegen dem angethanen Schimpff zu rächen, bey Artabano und ſeinem Heer der Schleiffſtein wären, der ihren Muth wetzete; er gedachte alſo beſſer zu ſeyn, dieſen Dorn denen Parthern aus den Augen zu nehmen, als mit ſeiner Armee unten zu liegen, oder alſo zu ſiegen, daß ihme eine ſchlechte Mannſchafft von ſeinem gantzen Heer übrig bliebe. Er lieſſe alſo dem Artabano wiſſen, der jenige lebete nicht mehr, „ der ihn beleidiget. Wann er die Waffen „ nieder zu legen verlangete, ſo wurde er ein „ guter Freund und Bundsgenoſſener der Rö- „ mer ſeyn. Er (der Macrinus,) ſeye urbie- „ tig, alle Gefangene, und Beute, die der treu- „ loſe Caracalla denen Parthern abgenommen, „ getreulich zurücke zu geben; weilen der Rö- „ mer Aufrichtigkeit ein Abſcheuen tragete ab „ denen unrechtmäſſiger Weis erworbenen Sie- „ ges-Zeichen. Er werde wohl thun / eine ſo „ vortheilhafftige Friedens-Bedingnus anzu- „ nehmen / weil ihne dieſes dreytägige Ge- „ fecht genugſam ermahnete, daß ein jeder Ed- „ ler Römer lieber bis auf den Tod zu ſtrei- „ ten geſinnet, als daß er von der einmahl be- „ trettenen Stelle eines Fuß-breit abweichete. „ Mit dieſer geſchehenen Declaration ware auch der Artabanus zu frieden; ſonderbar weil er ſahe,

daß er bey dieſem Krieg keine Seiden geſponnen, und einen jeden todten Leichnam der Römer mit einem Parther-Kopff bezahlen müſſen. Solcher geſtalten ware durch freundliche Tractaten der Friede geſtifftet, der ſonſt noch vieles Blut wurde gekoſtet haben, wann jener gelebet, der durch ſeinen Meineyd deſſen Urſach geweſen. Herodianus. Lampridius. Vide etiam pag. 470. & ſeqq.

A. C. 220. Heliogabalus, welcher dem Macrino in dem Regiment folgte, ware gar nicht ehrſüchtig, gemeldte groſſe Niederlag der Römer wider die Parther zu rächen. Ware froh, keinen Feind von auſſen zu haben, nur damit er ſeiner Schwälgerey, und verdammlichen Wollüſten zu Rom recht abwarten könte. Die Parther ſelbſt waren von dieſem erſchröcklichen Metzlen und Gefechte dermaſſen entkräfftet worden, daß ihnen aller Luſt vergienge, ſo bald wiederum wider die Römer in das Feld zu ziehen. Solches vermerckte Artaxerxes, von Geburt ein Perſer, dem zwar die Natur, als einem Menſchen von geringem Herkommen kein edles Geblüt, wohl aber einen hohen Geiſt eingeflöſſet; deßwegen er von der Gelegenheit zu profitiren, und von ſelbiger Zeit an ſich auf den Parthiſchen Thron zu ſchwingen trachtete. Es ſchwätzte alſo dieſer neue Cyrus denen Perſern ſeinen Landsleuten weiß nicht was vor eine Glückſeeligkeit vor, wann er einsmahls auf den Parthiſchen Thron gelangete: „ Solcher „ geſtalten wurden ſie von dem Parthiſchen „ Joch befreyet, und einen neuen König von

ihrer Nation auf dem Thron ſehen, der das „ zerſtörte Reich Cyri wiederum von neuem „ aufrichten, und ſie alle glückſeelig machen „ wurde. Sie ſolten ihm nur hiezu ihre tapf- „ fere Fäuſt herleihen; die Concept, die er im „ Kopff führete, wären ſchon ſolcher geſtalten „ eingefädelt, daß an einem guten Ausgang zu „ ihrer allerſeitigen Vergnügenheit nicht zu „ zweifflen wäre. Der Streit wäre nur mit „ abgematteten Leuthen zu führen, und die meh- „ reſte aus ihnen hätte der Römer Schwerdt „ ſchon aufgerieben. Artabanus ſelbſt hätte ſich „ mit Waffen in das Regiment eingedrungen; „ wann viele aus den Parthern frembde Fah- „ nen wehen ſeheten, wurden ſie ſich dahin wen- „ den, wo die mehriſte Säbel blitzeten.„ Die- ſes ware das Liedlein, welches Artaxerxes ſei- nen Landsleuten lange Zeit vorſang, und ſie gelüſterig machte nach einem neuen Wolluſt-Leben, welches er ihnen vorplauderte. Herodian. Rheineccius.

A. C. 227. Brache endlich die gewaltige Revolution in dem Parthiſchen Reich völlig aus. Der Anhang des Artaxerxis ware dermaſſen angewachſen, daß er ſich mit einem mächtigem Heer wider den Artabanum ins Feld begab, um durch ein Haupt-Treffen zu entſcheiden, welcher aus beyden König ſeyn ſolte. Die mehreſte aus denen Parthern ſchloſſen in Harniſch, ihren König zu defendiren, wie man dann von denen Parthern insgemein anzurühmen pfleget, daß ſie ihren Königen eine übergroſſe, ja faſt aberglaubiſche Ehrerbietung er-

wieſen, geſtalten ſie ihnen die Füß küſſeten, und niemahls anders als auf eine ſo demüthige Weiſe zu ihnen kamen, daß ſie mit ihrem Mund die Erden berührten. Doch dieſes alles vermochte nicht, den Artabanum, der wegen dem wider die Römer erhaltenen herrlichen Sieg, oder vielmehr daß er ihrer ſonſt aller Orten prævalirender Macht das Gegen-Gewicht gehalten, der Groſſe zubenahmſet worden, auf dem Thron zu erhalten. Agathias L. II. hiſtor. ſaget, daß dieſe groſſe Veränderung des Parthiſchen Reiches ſich in dem vierdten Jahr der Regierung des Kayſers Alexandri Severi ereignet habe; deßwegen wir ſie auch mit Gordono hiehero ſetzen, weilen gedachter Kayſer bereits A. C. 224. den Römiſchen Thron beſtiegen hatte. Vide pag. 510. der tapffere Artabanus unterlieſſe zwar nichts, dem Artaxerxi möglichen Widerſtand zu thun, und die Ehr der Parthiſchen Nation wider die aufrühriſche Perſer zu retten; aber der Artaxerxes fiel in ſein in der eil zuſammen gerafftes Heer mit ſolcher Wuth und Geſchwindigkeit hinein, daß er gleich in dem erſten Treffen den Kürtzern zog, und ihme die Cron auf ſeinem Haupt wanckend gemacht wurde. Hierauf ſammlete Artabanus ein neues Heer zuſammen, und gienge ſeinem Feind wiederum entgegen; aber das betrügliche Glück hatte dieſen tapffern Mann abermahlen verlaſſen, dem Artaxerxi hingegen den Sieg in die Händ geſpielet. Artabanus wolte die Sach noch nicht verlohren geben, und rüſtete ein neues Heer aus. Es waren aber

die

die Kräfften des Reichs ſowol durch gemeldtes Mord-Gefecht mit denen Römern, als auch die zwey unglücklichen Bataillen mit dem Artaxerxe gantz abgeſchwächet: Die fatale Stund ware vorhanden, zu welcher das Parthiſche Reich von dem höchſten Gipffel der Herrlichkeit herab fallen, und völliglich zerſtöret werden ſolte. Da es nemlich zum dritten und Haupt-Treffen kame, wurde der König Artabanus ſelbſt zu Boden geleget, ihm ſambt dem Leben der Scepter entriſſen, und mit ihme das Parthiſche Reich geendiget; maſſen Artaxerxes zur ſchuldigen Danckbarkeit, daß er ſeine Landsleute die Perſer durch ſolche Siege von dem Parthiſchen Joch befreyet, von ihnen ſelbſt zum König über Perſien ausgeruffen worden; mithin das Reich der Parther in das Perſiſche verändert worden, nachdem ſelbiges unter denen ſogenannten Arſaciden 475. Jahr geſtanden; dann es nahme ſeinen Anfang in der Perſon Arſacis des Erſten im Jahr der Welt 3802. vide pag 534. des vierdten Theils dieſes unſers guldenen Denck-Rings, und erreichte ſein End mit gemeldtem Artabano dem Vierdten in dieſem Jahr unſers Heils 227. Von denen Parthern iſt noch überhaupts dieſes zu erinnern, daß ſie niemahlen von der Stadt Rom, als einer Uberwinderin der gantzen Welt, völlig ſeynd überwunden und bezwungen worden; ja es muſte vielmehr im Gegentheil die Römiſche Macht offtermahlen vor ihnen erzittern; wie ſie dann der M. Licinium Craſſum An. M. 4001. dermaſſen geſchlagen hatten, daß von ſeiner

gantzen Armee faſt kein Mann übrig bliebe, der denen Römern die Zeitung von der entſetzlichen Niederlage, welche ſie durch einen Verluſt von 20000. Mann an Todten, und mehr als 10000. Mann an Gefangenen erleiden müſſen, nach dem benachbarten Syrien hätte überbringen können. Craſſus ſelbſt ware auf der Wallſtatt geblieben, und ihme, weil er ſehr Geldbegierig geweſen, zerlaſſenes Gold in den Mund gegoſſen worden, mit den beygefügten bittern Stachel-Worten, er möchte nun Gold genug trincken, nach welchem ihn bißher ſo unerſittlich gedürſtet, um ihm dadurch ſeinen ſchändlichen Geitz und ſeine unermeßliche Begierd nach Gold auch nach ſeinem Tod zu verweiſen. Nicht minder wurde auch M. Antonius, der groſſe Römiſche Trium-Vir, obwohlen er 16. Römiſche Legionen wider die Parther angeführet, von ihnen in die Flucht geſchlagen, und eine herrliche Victorie wider ihn befochten. Ferners hatten ſie auch den Römiſchen Feldherrn Cælennium Pætum A. C. 64. dermaſſen in die Enge getrieben, daß er ſich mit ſeiner gantzen Armee zu einem ſchändlichen Frieden bequemen muſte, und es noch für ein Gnad hielte, mit Uberlaſſung des gantzen Königreichs Armenien an die Parther einen freyen Abzug zu erhalten. Aber was nutzet es, ſich wider einen Löwen beſchirmen, und hernach einem verächtlichen Hund unter liegen. Was Rom mit aller ihrer Macht nicht vermöget, brachte Artaxerxes zuwegen, und tilgete mit dem Parthiſchen Reich auch deſſen Gedächtnüß und Namen aus, da er,

er, wie bereits gemeldet worden, nicht mehr ein König der Parther, ſondern ein Monarch der Perſer und Beherrſcher der Orientaliſchen Landen wolte genennet werden. Agathias l. 2. hiſt. Herodianus. Dio, Zonaras. Gordonus in hunc ann.

A. C. 232. Artaxerxes der erſte König in Perſien hatte ſich kaum auf ſelbigen Thron feſt geſetzet, da er von Stoltz- und Ubermuth aufgeblaſen, die eingefallene Monarchie des Cyri wiederum aufzurichten ſich traumen lieſſe. Er thate deßwegen einen Einfall in Armenien, und ware feſt entſchloſſen, denjenigen gantzen Theil von Aſien, der bis gen Jonien und Carien hin zwiſchen dem Ægeiſchen und Parthiſchen Meer ſich erſtrecket, mit ſeinen ſiegreichen Waffen zu recuperiren. Es ſahe ſich deßwegen der Römiſche Kayſer Alexander Severus gezwungen, mit einer mächtigen Armee in Orient aufzubrechen, um dieſem jungen, friſchen, und muthigen König die Flügel in etwas zu ſtutzen, ehe er ſich gar zu hoch, und über alles erhebete, auch ſich in jenen Provintzien, ſo die Römer in Aſien beſaſſen, einniſtlete; oder wohl gar über den Hellespont in Griechenland überſetzte, und von dortaus in das Illyricum, und ferners in Italien eindringete, und die Haupt-Stadt Rom ſelbſt erzitterend machte. Dieſes alles waren die Gedancken des hochmüthigen Artaxerxis, welcher bereits die fünffte Monarchie in ſeinem Gehirne ausgekochet hatte. Sobald auch der Kayſer Alexander in Aſien angelanget ware, ließ Artaxerxes ſelbigen durch ſeine Ge-

ſandte eine dergleichen Zertheilung von Aſien projectiren, worinnen ihme alles, denen Römern aber nichts verblieben. Alexander kunte ſich über eine ſo hochmüthige Propoſition nicht genugſam verwundern, befahle auch, dieſe prahleriſche Friedens-Geſandten, die den Bogen von einem Meer zum andern ſpanneten, als Beſchimpffer ſeiner Kayſerlichen Majeſtät in gefängliche Verhafft zu nehmen. Als es aber darauf ankame, daß er die Sach mit dem Artaxerxe in dem Feld ausmachen ſolte, zoge er in dieſem Jahr ſchändlich den Kürtzern; dann obwohlen er mit dreyen Armeen zugleich anzoge, und die Perſer bereits vermeynte in dem Sack zu haben, ware doch jene Armee, die Mittagwärts anmarſchirte, um die Revier, wo die zwey Aſiatiſche Haupt-Flüß der Euphrat und Tigris ſich in den Perſiſchen Meer-Buſen ergieſſen, von dem Artaxerxe ſelbſt, der ſich mit ſeiner Haupt-Armee dahin wendete, totaliter geſchlagen worden. Eine andere Armee, die über das Armeniſche Gebürg in Medien eingerucket ware, kame auch unverrichter Sache zuruck, nachdeme es durch die rauhe Witterung, das feindliche Schwerdt, und hohe Gebürg ziemlich zerſchmoltzen ware. Die dritte Armee, die in der Mitte daher marſchirte, und von Alexandro ſelbſt angeführet wurde, hatte das Unglück, daß ſie von dem Feind übervortheilet worden, der in dem Marſch dergeſtalten das Prævenire ſpielte, daß ſich die Römer auf beyden Seiten überwunden ſahen, ehe Alexander einem oder dem andern zu hilff zu kommen ver-

vermochte. Dieſes nun ware ein übler Gruß für die Römer von dem neuen Perſiſchen König; der aber hiebey dieſe groſſe Folie begienge, daß er ſeine Armee auseinander gehen ließ, ohne den angefangenen Sieg recht zu proſequiren. Alſo ſpielet manchem das Glück einen groſſen Vortheil in die Hand, deſſen er ſich doch nicht zu gebrauchen weiß, damit indeſſen die niedergeſchlagene Tugend und Tapfferkeit Zeit gewinne, ſich wiederum empor zu richten; wie es ſich dann auch in Aſien bald alſo gezeiget, da Artaxerxes aus einem Uberwinder ein Uberwundener, und hinwegen Alexander aus einem Beſiegten ein Sieger worden. Vide plura pag. 553. & ſeqq. Herodianus. Calvis.

A. C. 233. Der Artaxerxes ſaſſe in dieſem Jahr ſo ſtill, als wann er der Uberwundene, und hingegen der Alexander der Sieger wäre. Dieſer wuſte ſich dieſes Stillſitzen des Feindes wohl zu Nutzen zu machen, recroutirte ſeine zimlich geſchwächte Armee zu Antiochia, allwo er ſich befande, gantz fleiſſig, und kunte gar wohl gedulten, daß ihn der Artaxerxes in Syrien ruhig ſitzen lieſſe; biß er gleichwohl ſelbſt wieder im Stand wäre, ihme mit ſeinem neuen verſtärcktem Heer wieder unter die Augen zu tretten. Herod.

A. C. 234. Damahlen ſollen die Perſer ſich in Armenien wider die Römer ſtarck bewegt haben; allein der Römiſche Feldherr Junius Palmatus wurde wider ſie auscommandiret, ihnen Einhalt zu thun. Calviſ.

A. C. 235. Obgemeldter Junius Palmatus hielte ſich wider die Perſer in Armenien ziemlich wohl, verſetzte ihnen einige Schlappen, die doch zur Haupt-Sach nichts thaten. Calvis. Lampridius.

A. C. 236. In dieſem Jahr kame es endlich zwiſchen dem Alexander und Artaxerxe zu einer Haupt-Bataille: Der Artaxerxes ware mit einer Armee, die aus hundert und zwantzig tauſend Reutern beſtunde, in das Feld ausgerucket: Er hatte anbey ſieben hundert Elephanten, und achtzehenhundert Wagen mit Senſen bewaffnet mit ſich geführet. Die Elephanten trugen gantze Caſtelle und Thürme auf ihren Rücken, aus welchen die geſchickteſte Pfeil-Schützen, die aus allen zu finden, ſtritten. Ein ſolches mächtiges Heer der Perſer zu überwinden, ware ein neuer Alexander vonnöthen, der ſich auch einfande; inmaſſen der Kayſer Alexander gantz wohlgemuthet auf den Artaxerxem loß gangen, ſein gantzes Heer totaliter geſchlagen, ſonderbar 10000. Küraſſier, den Kern der feindlichen Armee, in die Pfanne gehauen, 300. Elephanten in ſeine Hände bekommen, 200. geſichlete Wägen erbeutet, und alſo den Artaxerxem, der nicht ohne ſondere Schwierigkeit mit ſeinem Leben entwiſchte, völlig überwunden. Der überwundene König ſtimmete nunmehro das Lied aus einem gantz andern und niedern Thon an, und der zuvor nicht das geringſte von einem Frieden hören wolte, lieſſe anjetzo gar gern alles eroberte, ſonderbar den Theil von Meſopotamien, der zwiſchen dem

Euphrat

Euphrat und Tiger-Strohm lieget, zurücke, ſothanigen Frieden um dieſen Werth zu erkauffen; ja er ſchätzte es ihme für ein groſſes Glück und Ehr, daß ihm der Alexander, der eines gar generoſen Gemüthes ware, ſeine Gefangene zuruck gegeben, weil es dem Artaxerxi faſt unerträglich fallen wolte / dieſe lebendige Zeugen ſeiner Beſiegung in feindlichen Händen zu ſehen. Das gröſte Glück vor den Artaxerxes ware, daß die Teutſche in Illyrien ſowohl als Gallien zu gleicher Zeit ſtarcke Einfälle thaten, wodurch ſich Alexander genöthiget ſahe, ſeinen Ruckweg in Europam zu nehmen, dieſen neuen Feinden, die Italien ſelbſt mit einem Einfall bedroheten, behörigen Widerſtand zu thun: Aus dieſer Urſach ware Alexander ſo willig und bereit geweſen den Frieden zu ſchlieſſen, als Artaxerxes ſelbigen anzunehmen. Lampridius, Calvis. Gordon. in hunc ann. vide etiam pag. 570. & ſeqq.

A. C. 239. Der geſchloſſene Frieden wurde bereits in dieſem Jahr von dem Artaxerxe gebrochen, dann weilen er ſahe, daß Rom zu einer Zeit ſieben Kayſer hatte, als zwey Maximinos, drey Gordianos, Pupienum, und Balbinum, gedachte er, daß jetzt die beſte Zeit wäre, im Trüben zu fiſchen, und das Verlohrne wiederum an ſich zu bringen; aber er muſte, gleich wie viele andere erfahren, daß Rom auch unter denen gröſten Niederlagen ihre Kräfften verzweyfältigte, und wurden ihme die beyde herzliche Städt in Meſopotamien, Carræ und Niſibis von denen Römern abgenommen: muſte

alſo

alſo ſeinen geſchehenen Einfall wiederum theuer genug bezahlen; ſonderbar verdroſſe es ihn, die Landſchafft Carien in dieſem letzterm Krieg verlohren zu haben, durch welchen Verluſt er ſich von dem Ægeiſchen Meer abgeſchnitten, mithin ohne Hoffnung ſahe, ſeine Krieg biß in Griechenland als ein anderer erſchröcklicher Xerxes extendiren zu können. Er ware nemlich ein Mann von unermäßlichen Begierden, der nicht wurde nachgelaſſen haben, die Römer zu verfolgen, wann ihm der Todt nicht das Ziel ausgeſteckt hätte, zu enden ſein Leben. Zonaras. Gordon. in h. ann. vide etiam pag. 239.

A. C. 242. In dieſem Jahr ſtarbe der oben-gemeldte Perſiſche König Artaxerxes; ein Printz von groſſem Muth, der gutes und widriges Glück erfahren hatte, doch ſich in jedes zu ſchicken wuſte: Ein geſchworner Feind der Römer, die er zwar, als der erſte aus denen Perſiſchen Königen, beſieget; doch weil er alle Friedens-Conditionen frevenťlich ausſchluge, letztlich auch beſieget worden. Er hinterlieſſe einen Sohn, Saporem I. der nach ihm den Perſiſchen Thron beſtiegen, einen Printzen, der mit dem Reich den tödtlichen Haß ſeines Vatters wider die Römer ſchiene ererbet zu haben: Der endlich ſein Sach ſo weit gebracht, daß ihme das höchſte Haupt der Welt, nemlich der Römiſche Kayſer Valerianus zu einem Fuß-Schämel worden. Beimſii Tabulæ chronol.

A. C. 243. Sapores ware nicht ſo bald auf den Thron gelanget, da er bereits anfienge, das Werck, das ſein Vatter angefangen, mit denen

denen Römern fort zu führen, ja er gienge eben=falls mit denen Gedancken ſchwanger, alle Römiſche Provintzen in Orient mit ſeinem Reich zu verknüpffen; Er verachtete den jungen Römiſchen Kayſer Gordianum, und gedachte, mit ihme, als einem unerfahrnen Feld=Herrn, wann es zum Streich käme, bald fertig zu werden. Er ſelbſt ware in den vielen Kriegen ſeines Vatters, wor=bey er ſich jederzeit gegenwärtig eingefunden, ein guter und raffinirter Soldat worden. Weil er ſich alſo auf ſeine Macht ſo wohl, als auch ſeine groſſe Erfahrenheit im Kriegs=Weſen verlieſſe, überfiele er mit einem groſſen Heer die Römiſche Provintzen in Aſien, durchſtreiffte und plünderte gantz Syrien, brachte auch Antiochiam, die Haupt=Stadt allda, ſelbſt in ſeinen Gewalt. Er durchlauffte weiters mit ſeinem fertigen Heer gantz Meſopotamien, Cilicien und Cappadocien, und unterlieſſe nichts, denen Römern zu zeigen, daß es ihm weder am Willen, noch Gewalt ge=brechete, ihnen zu ſchaden. Es ſahe alſo Gordianus kein anderes Mittel, die Römiſche Pro=vintzen in Aſien zu conſerviren, als daß er ſich ſelbſt dahin aufmachte, und ſein Glück wider den Saporem, der ſich ſo groſſer Streich aufthate, zu verſuchen, worbey er, wie gleich folgen wird, nicht kindiſch einen ſolchen Mann ſich an die Seiten ſetzte, der mit ſeinem reiffen Alter und klugen Räthen, alles das jenige erſetzen konte, was ihme wegen ſeiner Jugend, die ſolchen wich=tigen Sachen noch nicht genugſam gewachſen ware, abgienge. Capitolinus. Gordonus in hunc annum. vide etiam pag. pag. 681. & ſeqq.

A. C.

A. C. 244. Da Sapores in denen Gedancken ſtunde, er hätte mit einem jungen, unbärtigen Kayſer die Sach zu vertragen, befande er ſich in ſeiner Meynung weit betrogen; maſſen Gordianus dem alten tapffern und verſuchten Miſitheo, deſſen Tochter er geehliget, das Commando der Armee anvertrauet hatte; und weilen er ſich deſſen Anſchlägen lediglich unterwarffe, fiele die Sach gantz anderſt aus, als der Feind ſich eingebildet hatte; dann weilen ſowohl der junge Gordianus tapffer darein ſchluge, als auch der alte Miſitheus getreuliche Räth ertheilte, wo man dem Feind am beſten auf die Haut gehen könte, als giengen bey der Römiſchen Armee noch die Hände ab, in die Perſer muthig darein zu ſchlagen, noch das Haupt, kluge Anſchläge auszuſinnen, mithin wurde die Armee des Coſrois, die vor Antiochia campirte, dieſe Haupt-Stadt zu bedecken, durch viele wiederholte kleine Treffen dermaſſen geſchwächet, er ſelbſt aber in Forcht und Schrecken geſetzet, daß er ſein Lager unverſehens aufhube, und dieſe Haupt-Stadt ſowol als das gantze Syrien verlohren gab. Die Römer verfolgten dieſen Sieg, und nahmen ihm ferners die mächtige Stadt Artaxate an dem Fluß Araxes, wie auch Carres in Meſopotamien, und Niſibis an dem Tiger-Strom hinweg; und weil die Forcht das vorher ſo hoch aufgebäumte Hertz des Coſrois gantz eingenommen hatte, zog er aus allen veſten Oertern, die er denen Römern abgenommen, ſeine Beſatzungen heraus, und getraute ſich weder in dem freyen Feld mit dem Feind ei-

nes zu wagen / noch hinter der Mauer ſelbigem Widerſtand zu thun. Mithin bliebe Gordianus undiſputirlich Sieger, und er der Geſchlagene, und der zuvor die Römer aus gantz Aſien zu ſchlagen vermeynte, kunte kümmerlich ſeine eigene Länder vor dem feindlichen Uberfall ſicher halten. Vide pag. 657. & ſeqq. item Capitol. Theatr. hiſt. Foreſtum.

A.C. 245. Kame es dem Sapori zum beſten, daß der ſowol kluge als tapffere Römiſche Feldherr Miſitheus durch die Nachſtellungen des Philippi Arabis aus dem Weg geraumet worden. Vide pag. 663. Hätte dieſer Mann, der an dem Sieg des vorigen Jahrs den gröſten Antheil hatte, länger gelebet, und ſich an der Spitz der Römiſchen Armee ſehen laſſen, wurde der überwundene Coſroes wohl von fremden Gäſten eine gar unangenehme Viſite in ſeinem Land bekommen haben. Mit Miſitheo aber ware denen Römern der Muth und die Hoffnung, was groſſes wieder die Perſer auszuführen zu können, groſſen theils hinweg gefallen; und Pilippus, der das Commando der Trouppen in ſeine Händ bekame, richtete ſeine Gedancken mehr auf dieſes, wie er den Gordianum aus dem Weg raumen, als den Saporem ferners beſiegen möchte. Capitol. Herod.

In eben dieſem Jahr bekame der König Sapores mit denen Römern Fried, und zwar, deſſen ſich am mehriſten zu verwundern, zoge er bey dem Frieden ein, der im Feld jederzeit geſchlagen worden; dann nachdem Philippus den Gordianum ermordet, wolte er nur

geſchwind mit der Armee nacher Rom zuruck gehen, ſich in dem mit Gewalt an ſich geriſſenem Reich feſt zu ſetzen; damit ihm alſo der Perſiſche Krieg in dieſem ſeinem Vorhaben kein Hindernus legete, machte er, ſo eilig er nur kunte, mit dem Sapore Friede, und gieng alles ein, was ſelbiger verlangte. Sapores ſelbſt kunte ſich nicht genugſam verwundern, daß Philippus in dieſem Friedens=Schluß ihme und ſeinem Reich Meſopotamien, und Aſſyrien zulegte. Hätte wohl nicht mehr gewinnen können, wann er auch ſchon die Römer aus dem Feld geſchlagen hätte. Vide pag. 667. item Capitol. Egnatium. Cuſpinian.

A. C. 246. In dieſem Jahr ſowohl, als vielen folgenden, ſo lang nemlich Philippus auf dem Römiſchen Thron ſaſſe, lieſſe Sapores die Römiſche Gräntzen ungekräncket. Und was ſolte er ſich wohl in einen gefährlichen Krieg mit denen Römern verwicklet haben, da ſie ihm bereits ſo vieles geſchenckt hatten / als er nur immer von ihnen verhoffen können. Meſopotamien und Aſſyrien waren der Zanck=Apffel jederzeit geweſen, warum ſich die Römer, und mit ihnen die Parther, deren Reich er an ſich geriſſen, jederzeit geſchlagen. Dieſe zwey Reich aber ſahe er in ſeinen Händen, gleichſam durch ein freywillige Donation der Römer: Lieſſe alſo gar gern Philippum in Ruhe, der ein ſo generoſer Ausſpender frembder Güter geweſen. Dem Philippo war auch hiemit gedienet, dann weilen er mit denen Gothen, Carpern und andern teutſchen Völckern in Pannonien,

Moeſien

Moeſien und Thracien die Zeit ſeiner Regierung genug zu thun hatte, bekümmerte er ſich nicht viel darum, jenes dem Römiſchen Reich wiederum zu vindiciren, was er ſo ſpöttlich verſchencket hatte. Bizarus hiſt. Perſica. Agathias. Gordon.

A. C. 254. Als nach dem Todt Philippi die zwey Decii, nach dieſen Trebonianus Gallus, und ſein Sohn Voluſianus, und wiederum Æmilianus, da ſie kaum den Römiſchen Thron beſtiegen, ermordet worden, fangte der König Sapores wiederum die Römer in ſeinem Sinn zu verachten an, und gedachte, es werde ihnen leicht ein Streich beyzubringen ſeyn, weil ſie ſelbſt nicht wüſten, wem ſie zugehöreten, und ihre Regenten öffters als den Jahrs-Calender änderten; zu deme auch kame, daß zu gleicher Zeit die Gothen und andere Teutſche Völcker, nicht allein Moeſien, Dardanien, Thracien, Theſſalien, Macedonien und Griechenland plünderten und verwüſteten, ſondern auch die Kühnheit hatten, in Aſien zu überſetzen, allwo ſie Jonien, Cappadocien, Galatien und andere Länder durchſtreifften, mithin gedachte Sapores, daß es ihme eine groſſe Schand wäre, daß er, da andere Völcker den Archipelagum überzuſetzen ſich getraueten, und in Aſien Fuß ſetzten, nicht auch auf gleiche Weis einen Verſuch thäte, mit Uberſchiffung des Archipelagi denen Römern eine Viſite zu geben. Er brach deßhalben in Syrien auf, allwo er ſich von der Haupt-Stadt Antiochia bemächtigte. Das Königreich Armenien ergabe ſich

auch an ihne; mithin wurde er ſo aufgeblaſen und übermüthig, daß er ſich vor den Seinigen vernehmen ließ, in bälde Italien ſelbſt mit ſeinem Heer heimzuſuchen. Alſo nemlich pflegt es zuzugehen, wann ein Reich in ſich ſelbſt zertheilet iſt, da ein jeglicher böſer Nachbar ſuchet, wann es zum zergliedern gehet, auch ein Stuck darvon zu reiſſen. Vide pag. 701. ex Gordon. Zonar. Trebell. Poll. Aurel.

A. C. 255. fuhre Sapores fort, ſich wider die Römer mächtig in das Feld zu rüſten, gerad zu einer Zeit, da Valerianus den Römiſchen Thron beſtiege, der ſeinen Triumph zieren ſolte. Es ware Sapores auch ſonſt ein grauſamer und wilder Mann, der an nichts als vielen Blut-vergieſſen ſeine Ergötzung ſuchte. Der Leibes-Statur nach übertraffe er die gemeine Länge eines Menſchens, ware auch von Angeſicht ſo trotzig, daß ihm der Tyrann aus den Augen heraus ſahe, und an der Stirne konte geleſen werden. Wider dieſen grimmigen Löwen nun beſchloſſe Valerianus in das Feld zu ziehen; doch hielten ihn die mächtige Einfäll der Teutſchen zurücke, daß er nicht konte, wie er wolte; befahle alſo allen Römiſchen Generalen und Commendanten in Orient, auf guter Hut zu ſeyn, und ſich wider den Saporem zu wehren, ſo gut ſie immer konten, bis gleichwol ihme der teutſche Krieg zulieſſe, den Fuß in Aſien zu überſetzen. Aurelius Victor.

A. C. 259. In dieſem Jahr brache endlich der Perſiſche Krieg in volle Flammen aus. Deſſen Urſacher wars vornemlich Cyriades, ein gewe-

geweſter Römiſcher Feldherr, der von denen Römern zu dem Sapore übergangen ware, und ihme vorſtellte, daß nunmehro die erwünſche-„ ſte Gelegenheit wäre, ſich an die Römer zu „ reiben, da ſelbige von denen aller Orten ein-„ fallenden Teutſchen ſo groſſe Qual und „ Trangſal litten, daß ſie faſt nicht mehr wu-„ ſten, wo ſie am erſten wehren ſolten. Es „ hätten ſich ja die Gothen nicht geſcheuet, in „ kleinen Nachen in Aſien zu überſetzen, und de-„ nen Römiſchen Provintzien allda mit Sen-„ gen und Brennen eine herbe Viſite gegeben, „ und warum ſich ein ſo groſſer König, als Sa-„ pores wäre, verweilete, und nicht auch über „ den Hellespont oder Boſphorum in Griechen-„ land überſchiffte, welches einſtens Darius, und „ nach ihme Xerxes mit unzehlichen Armeen „ überſchwemmet, und in Grund verheeret hät-„ ten. Es lebeten nicht mehr die alte Lacædemonier, und wäre auch die alte tapffere Fauſt „ der Athenienſer erlahmet; es hätte ſich auch „ der König von denen Römiſchen Poſtirun-„ gen allda nichts zu beſorgen, die ſich nicht „ einmahl der Gothen zu erwehren wuſten. Es „ könte alſo er (der Sapores) bey ſolchen betrüb-„ ten Zeiten und Umſtänden der Römer leicht „ in das Werck ſetzen, was weder Dario noch „ Xerxi gelungen, und gleichſam auf einen „ Sprung aus Aſien in Europam gelangen, um „ dem Feind den Krieg in ſeine eigene Länder zu „ ſpielen, da ſodann ſelbigem bald der Luſt ver-„ gehen würde, nach neuen Conqueten in Aſien „ zu ſchnappen, oder ihne, den König, in de-„

„ nen bereits eroberten Provintzien zu beunruhigen. Der König, ſo ohnedem der Römer geſchworner Feind ware, lieſſe ſich leicht bereden, eine ſo erwünſchte Gelegenheit, denen Römern zu ſchaden, ſich zu Nutzen zu machen. Er untergab alſo dem Commando des Cyriadis einen groſſen Theil ſeiner Armee, und befahl ihm, jenes in das Werck zu ſetzen, deſſen er ſich ſo ſicherlich in ſeiner Anrede gerühmet. Cyriades brachte auch würcklich die Städte Antiochiam und Cæſaream in Syrien in ſeinen Gewalt; mithin ſahe ſich der Römiſche Kayſer Valerianus gezwungen, ſeine Reis in Orient wider den Saporem anzutretten, dieſem mächtigen König in ſeinen weit-ausſehenden Concepten möglichſten Einhalt zu thun. Aber der Krieg nahme, wie bald folgen wird, ein ſolches End, daß es wohl für dem Valeriano nicht leidiger hätte ſeyn können. Vide pag. 719. Pollio: Gordon.

A. C. 260. ware zwar Cyriades der Perſiſche Partiſan von ſeinen eigenen Soldaten aus dem Weg geraumet, aber Sapores lieſſe doch die Hoffnung nicht fallen, wider die Römer was groſſes auszurichten. Pollio.

A. C. 261. Valerianus ſtunde zwar mit ſeiner Armee in Orient, er hatte aber mit denen Teutſchen, die abermahlen dahin überſetzet hatten, ſoviel zu thun, daß er den Saporem für dieſes Jahr muſte fahren laſſen; oder vielmehr ware ſeine Stund noch nicht vorhanden, da er der menſchlichen Gebrechlichkeit ſolte erinnert werden.

A. C. 262. Dieſes Jahr kame es endlich zwiſchen dem Valeriano und Sapore zu einer blutigen Schlacht, in welcher erſterer auf das Haupt geſchlagen worden. Es hatte ſich nemlich der König Sapores vor der Stadt Edeſſa in Meſopotamien gelageret, und ſetzte dem Ort mit Stürmen ſcharff zu. Valerianus faſſete den Entſchluß, dem belagerten Ort beyzuſpringen. Sapores ſolches erſehend, reſolvirte ſich ſo gleich, die Sach mit denen Römern auf die Spitze des Degens ankommen zu laſſen; es entſtunde alſo ein grauſames Blutbad und Niedermetzlen, und waren der Römer ſo viele in dem Streit geblieben, daß Sapores gantze Gräben mit deren todten Leibern einfüllen ließ; der Kayſer Valerianus ſelbſt geriethe lebendig in die Hände dieſes ſeines abgeſagteſten Feindes, und ſolle ein gewiſſer Römiſcher Feldherr Macrianus mit Namen deſſen Urſach geweſen ſeyn, der ſeinen Kayſer treuloſer Weis dem Sapori verrathen. Valerianus führte ſich, da er vor Saporem geſtellet wurde, in ſeinen Reden gantz großmüthig auf; dieſes aber, was ein anderer tapfferer Held an einem auch geſchlagenen Feind gantz wohl aufgenommen hätte, deutete der grauſame Sapores, der in einer Schul, wo die Tyranney das Thema dictirte, nichts wenigers als Generoſität, und großmüthiges Mitleiden erlernet hatte, in einem gantz verkehrten Sinn aus, und gedachte den Valerianum, der den edlen Römiſchen Muth auch in den Feſſeln ſelbſt nicht fallen lieſſe, auf das allerempfindlichſte zu demüthigen; und zwar bediente er ſich anfangs

ſeiner, als eines Fuß-Schemels, wann er auf ſein Pferd ſteigen wolte; nachmahls aber ließ er ihn lebendig ſchinden, und ſodann mit Saltz beſtreuen. In Warheit ein lebendiges Exempel, daß niemand, wann er auch gleich Scepter und Kronen träget, in der Welt über die gröſte Unglücks-Fälle eine Exemption aufzuweiſen habe. Sapores wolte nach dieſem erhaltenen Sieg ſeine Conquêten noch weiters extendiren; allein Macrianus, der Römiſche Feldherr, der ihm kurtz zuvor den Valerianum verrathen hatte, ſange bereits aus einem andern Thon, und weilen er ſich ſelbſt als einen Römiſchen Kayſer aufwarff, wolte er ein anderer Achilles ſeyn, der jene Wunden/ die er gemachet, wiederum heilete. Er ſammlete alſo das geſchlagene Römiſche Heer wiederum unter einen Hauffen zuſammen; und obwohlen er dem Sapori nicht unter die Augen tretten durffte, gienge er doch dergeſtalten defenſive, daß ſich Sapores einen Uberwinder der Römer und ihres Kayſers, nicht aber deren Länder ſahe. Vide pag. 729. & ſeqq. item Trebell. Poll. in Valeriano.

A. C. 263. durchſtreiffte Sapores mit ſeinem ſiegenden Heer ferners Armenien und Meſopotamien; weiters aber nahme er nichts hauptſächliches vor, gleichſam als wann er ſich mit deme allein vergnügen wolte, daß er den beſiegten Valerianum in einem eiſernen Kercker aller Orten mit ſich herum führte; welches aber denen Römern vielmehr zu einer Anreitzung zur Rach, als forchtſamer Entſetzung über ſolches Spectacul hätte dienen ſollen, wann nicht ein ſo lieder-

liederlicher Kayſer als Gallienus wäre, auf dem Römiſchen Thron geſeſſen wäre, der es gar nicht achtete, ſeinen Vatter in denen Händen der Perſer zu ſehen, ſondern vielmehr froh ware, von einem Sitten-Lehrer erlediget zu ſeyn, deſſen Feſſel er ſeine Freyheit zu ſeyn erachtete. Vide pag. 728. Poll. Eutrop.

A. C. 264. Daß Sapores ſeine hohe Concept, mit welchen er wider die Römer ſchwanger gienge, nicht ausführen können, deſſen gröſte Urſach ware geweſen der tapffere Odenatus, ein Fürſt der Palmyrener, der ſich der verlohrnen Römiſchen Sach in Orient eiffrig annahme, und wohin ſich immer die Perſer wendeten, mit ſeinem Heer ſchon gegenwärtig da ſtunde, den ausgebrochenen Strohm inne zu halten. Trebell. Gordonus.

A. C. 265. Da Sapores von dem wider den Valerianum erhaltenen Sieg aufgeblaſen, in den eitlen Gedancken ſtunde, ein Beherrſcher der Welt zu werden, muſte er zu ſeinem nicht geringen Spott erſehen, daß gemeldter Fürſt der Palmyrener ihme die Städte Niſibis und Carres, ja gantz Meſopotamien vor der Naſen wegſchnappte. Solches verdroſſe ihn ungemein, deßwegen er ſich zu rächen, mit ſeiner gantzen Armee anruckte, dem Odenato eine Haupt-Schlacht zu liefern: Mag auch wohl Sinnes geweſen ſeyn, ihme ein gleiches Tractament, als dem Valeriano wiederfahren zu laſſen; aber ſein Hochmuth ſchoß neben dem Ziel hin, und an ſtatt des verhofften Sieges trug er trifftige Stöß davon; ja damit ſein Schand und Un-

ehr noch mehr vergröſſert wurde, ſo ware Zenobia, die Gemahlin des Odenati, die jenige geweſen, die mit ihrer Weiblichen Fauſt den Sieg gröſten theils erſtreben helffen. Es wurde auch Sapores bis nacher Cteſiphon verfolget, welcher veſte Ort ebenfalls in die Hände der Palmyrener geriethe; mithin hatte Sapores durch eine eintzige unglückliche Bataille alles verlohren, was er viele Jahr durch mit groſſer Mühe gewonnen hatte. Vide pag. 747. & ſeqq. Foreſt. Gordon. in h. ann.

A. C. 266. Obwohlen Odenatus, der Sieger der Perſer, und dem Rom zu dancken hatte, daß es die Orientaliſche Provinzien erhalten, vid. pag. 751. todtes verblichen ware, ſo wuſte doch die Zenobia ſeine Gemahlin, die nach ſeinem Tod den Regiments-Stab ergriffen, das angefangene Werck ſo tapffermüthig fortzuführen, daß ſich Sapores mit ſeinen Perſern nicht rühren durffte, und ſahe man ihne ſo zahm, als wann er gleichſam ſelbſt mit Valeriano in dem Kåfig eingeſperret wåre, oder wenigſt auch förchtete ein Fußſchåmel einer neuen Aſiatiſchen Amazonin zu werden. Trebellius. Gordon.

A. C. 267. In dieſem Jahr kame der Römiſche Feldherr Heraclianus in Aſien an, den Krieg mit den Perſern fortzuſetzen, Sapores wolte wider ihn zu Felde gehen; aber die Königin Zenobia erhebte ihne der Mühe, und ſchluge den Heraclianum auf das Haupt. Onuphrius. Gordon. in h. ann.

A. C. 269. Da Kayſer Claudius den Römiſchen Thron beſtiegen, rufften ihm die Römer

mer mit einhelliger Stimm zu: Er ſolte ſie von dem Aureolo, einem gewiſſen Tyrannen in Illyrien, und wiederum von denen Palmyreneren, und der Königin Zenobia erretten und rächen. Von dem Sapore, dem Perſiſchen König / wurde mit keinem Wort gedacht, welches eine Anzeige iſt, daß man ihne entweders wenig geforchten, oder er etwan gar mit denen Römern Fried gemacht, weilen man in ſeinem gantzen Leben, welches er an. 273. geendiget, keine fernere Kriegs-Operation von ihme lieſet. Pollio.

A. C. 271. Da in Perſien dem Sapori keine Sieges-Palmen mehr aufgehen wolten, ſo ſahe man doch viele edle Perſer, die ſich zu dem Chriſtlichen Glauben gewendet, auf das herrlichſte mit ſelbigen ausgeſchmücket. Hierunter waren zwey anſehnliche Eheleuthe Marius und Martha, nebſt ihren zweyen Söhnen Audiface und Abacho, vide pag. 254. & ſeqq. mithin fangte auch unter denen allerwildeſten Nationen die Lehr Chriſti zu triumphiren an.

A. C. 272. In dieſem Jahr ſtarbe der König Sapores, nachdem er bey dreyſſig Jahr mit abwechslendem Glück in Perſien regieret hatte. Sein Sohn ware Hormisdas, der auch nach ihme den Perſiſchen Thron beſtiegen: ware der III. König in ſelbigem Reich. Tabulæ Chronolog. Heimbſiii.

A. C. 273. Damahlen wurde der Perſiſche Thron durch den Todesfall des Hormisdæ, ſchon wiederum vacirend, welchen deſſen Sohn

Wara-

Waranes I. beſtiegen, ware der vierdte Perſiſche Monarch. Heinſius.

A.C. 274. Damahlen befande ſich der Kayſer Aurelianus in Orient, und führte einen der gröſten Kriegen mit der Palmyreniſchen Königin Zenobia, die er auch überwand, und gefangen bekam; Man lieſet aber nicht, daß er wider die Perſer zu Feld gelegen; wohl aber zeiget ſich in Pollione, daß der König Waranes der bedrängten Königin Succurs verſprochen, aber nicht gehalten; Man lieſet auch anbey, daß er dem Aureliano einen köſtlichen Wagen verehret, deſſen ſich ſelbiger in ſeinem Triumph zu Rom gebrauchet; welches lauter Anzeigungen, daß Waranes aus Forcht vor der Römer Macht ſtill geſeſſen; mithin die Zenobiam wider ſeine gegebene Parole im Stich gelaſſen. Vide pag. 786. & ſeqq. Vopiſc. Gordon. in h. ann.

A.C. 276. Sobald nur der Kayſer Aurelianus den Fuß in Thracien übergeſetzet hatte, und ſich Waranes von der Furcht vor Zenobia befreyet ſahe, lieſſe er ihm die Gedancken in Kopff ſteigen, in Aſien allein Herr und Meiſter zu ſeyn; Er ſammlete deßwegen ein mächtiges Heer zuſammen / ſein Concept auszuführen; der Kayſer Aurelianus, der ohnedem noch in Thracien ſtunde, wolte ihne bald aus einem andern Thon redend machen; da er aber auf der Reiſe nach Byſantz begriffen ware, allda den Bosphorum zu überſetzen, wurde er von denen Seinigen ermordet; mithin machte ſich Waranes Hoffnung, ſein Vorhaben wider die Römer,

da

da ſie ein ſo tapfferes Haupt verlohren, noch beſſer ausführen zu können. Vopiſcus.

A. C. 277. Hatte der Todt durch alle Concept des Waranis einen Strich gemachet, und ihn aus der Welt entriſſen, welche er mit Mord- und Brand-Fackeln anzuzünden drohete. Ihme folgte auf dem erledigten Thron Waranes II, ſein Sohn, ware der fünffte König in Perſien. Selbiger muß in dieſem Jahr mit denen Römern in einem Krieg verwicklet geweſen ſeyn, weil man lieſet, daß ein guter Schwarm teutſcher Völcker ſich in Ponto, Cappadocien, Galatien, und Cilicien eingefunden, und vorgegeben habe, der Kayſer Aurelianus habe ſie gegen die Perſer um Hülff angeruffen, vide pag. 809. Sonſten lieſet man auch überhaupt von dieſem Perſiſchen Regenten, daß er Zeit währender ſeiner Regierung groſſe innerliche Kriege geführet, welches die Urſach geweſen, daß ihm der Krieg mit den Römern niemahl recht glücken wöllen. In dieſem Jahr zwar kam er noch wohl durch, weil der Kayſer Claudius, da er ſich wider ihn, und die eingefallene Teutſche bereits in Orient befande, unweit Tarſus in Cilicien todtes verblichen, oder vielmehr ermordet worden; mithin auch das Römiſche Schwerdt eingeſtecket wurde. Reineccius. Vopiſcus.

A. C. 280. Damahlen bate Waranes den Römiſchen Kayſer Probum, der ſich in Aſien befande, um Frieden, den er auch ſolle erhalten haben: Oder es mag vielmehr ein Waffen-Stillſtand zu nennen geweſen ſeyn, maſſen man bey Vopiſco lieſet, daß Probus alle Geſchencke,

ſchencke, die ihm Waranes bey dieſer Gelegenheit gemacht, großmüthig ausgeſchlagen habe, anbey auch vermeldet, daß dieſes ein weniges wåre, was ihme der König von allem dem überſchickte, welches doch alles in bålde denen Römern wurde zu theil werden. Er ſolte es nur indeſſen behalten, bis es denen Römern beliebte, alles, worauf ſie ein Recht und Zuſpruch håtten, an ſich zu ziehen. Vide pag. 829.

A. C. 282. Weil ſich der König Waranes aus oben-angeführter Rede des Kayſers Probi nichts gutes von denen Römern zu verſehen hatte, rüſtete er ſich in das Feld aus, ſein våtterliches Reich, welches ihm Probus diſputirlich machte, mit dem Degen in der Fauſt zu verfechten; Es ware auch Probus würcklich auf der Reis nach Orient begriffen geweſen, ſeinen Reden ebenfalls mit dem Degen das Gewicht zu geben; aber da er zu Sirmio in Pannonien angelanget, ward er von den Seinigen ermordet, muſte alſo ſeinem Succeſſori das jenige auszuführen überlaſſen, was er zwar ſich bedrohlich vernehmen laſſen; doch wegen ſeiner kurtzen Regierung nicht ausführen können. Vopiſcus. Gordonus in h. ann.

A. C. 283. Hatte der König Waranes alle Hånd voll zu thun; dann zu einer Zeit, wo er der Römer Haß durch ſeine neue Kriegs-Rüſtung auf ſich geladen, erregten auch die Seinige wider ihne eine Aufruhr; da er ſich alſo aller Orten im Gedrånge ſahe, entſchloſſe er ſich einen Verſuch zu thun, mit dem Römiſchen Kayſer Caro, der eben wider ihne im Anzug

zug begriffen ware, einen Frieden zu ſchlieſſen; zu dieſem Ende ſchickte er eine ſtattliche Legation an ſelbigen in das Lager ab, welche den Kayſer eben damahlen antraffen, da er ſeine ſchlechte Abend-Koſt aufaſſe, die in einem Brey und Stücklein geſaltzen Schweinen-Fleiſch beſtund. Die Geſandte konten ſich über eine ſo ſchlechte Koſt eines mächtigen Welt-Regenten nicht genugſam verwunderen, noch vielmehr aber erſtaunten ſie hierob, da er ihnen dieſe kurtze doch ernſthaffte Antwort gab: Wo ihr König ſich nicht noch des Tages bey ihm einſtellete, und gehorſam und getreu dem Reich zu ſeyn angelobte, wolte er ſein gantzes Land, Aecker, Gärten und Wälder in kurtzer Zeit glätter und ebener machen, als ſein Kopff wäre, zog damit ſeinen Hut ab, und zeigte ſeinen kahlen und glatten Kopff. Syneſius ſaget, durch dieſe Antwort ſeyen die Geſandte erſchröcket, und ihr König beweget worden, ſich in ſeinem Königlichem Schmucke bey Caro im Feld-Lager einzuſtellen, Gnad zu ſuchen, und Gehorſam anzugeloben, worauf auch der Friede geſchloſſen worden; aber Vopiſcus meldet deſſen ein gantz anders; Es habe ſich nemlich Kayſer Carus mit den Waffen in der Hand von gantz Meſopotamien Meiſter gemachet; ſonderbar die zwey mächtige Orientaliſche Veſtungen Seleucia und Cteſiphon erobert. vide pag. 843. Ja er habe bereits in Perſien ſelbſt einfallen und dem Waranem recht züchtigen wollen, da ihm der Todt an dem Euphrat-Fluß das End ſeines Lebens ausgeſtecket, mithin ſich Waranes von einem

nem

nem gefährlichen Wetter, das ihm ob dem Haupt geſchwebet, erlediget geſehen. Syneſius. Vopiſcus in Caro. Gordon. in h. ann.

A. C. 284. Gienge gedachter Waranes II. mit Tod ab, als er sieben Jahr über Perſien geherrſchet hatte. Er hinterlieſſe einen Sohn, der unter dem Nahmen Waranis III. bekandt, auch Seganſaa zubenahmſet worden. Dieſer ware der ſechſte Perſiſche König. *Heinſius*, Agathias.

A. C. 285. Hatte auch der Todt gedachten Waranem III. nach einer jährlichen, andere ſagen, vier monatlichen Regierung weggeraffet, fället alſo von ihme nichts merckwürdiges zu berichten vor, auſſer daß er ſeinen Sohn Narſetem zum Reichs-Erben hinterlaſſen, der mit denen Römern, wie folgen wird, ſchwehre und gefährliche Kriege geführet. Dieſer Narſes war der ſiebende, ſo den Perſiſchen Thron beſeſſen. Heimſius.

In dieſem Jahr hatte auch der Kayſer Diocletianus mit denen Perſern Friede geſchloſſen; welchen auch der neue König Narſes einige Jahr gehalten, doch letztlich, wie folgen wird, zu ſeinem gröſten Schaden gebrochen. Oroſius.

A. C. 290. Ware das Reich Perſien mit innerlichen Uneinigkeiten zerrüttet; deßwegen Narſes, der zwar Feur gnug im Leib hatte, doch die Römer in Ruhe laſſen muſte, bis er gleichwol den Ruheſtand in ſeinem Reich hergeſtellet. Mamertinus. Gordonus in h. ann.

A. C. 294. Endlich brache Narſes mit denen Römern in einen Krieg aus; dann weil er ihre Macht ſehr zertheilet ſahe, indeme Kayſer Diocletianus in Ægypten wider den Achilleum, Maximinianus in Africa wider die rebelliſche Pentapolitaner, Conſtantius wider Carauſium in Britannien, und Galerius wider den Einfall der Teutſchen Völcker im Illyrico beſchäfftiget waren, gedachte er, es wäre nunmehro Zeit, die ſeinen Vorfahrern abgenommene Länder denen Römern wiederum abzuzwacken; es wären auch Hände genug in allen Theilen der Welt, die für ihne und mit ihme wider die Römer fechteten. wann auch er als ein neuer Feind zu ſo vielen andern kommete, würden ſich die Römer in ſolchem Gedränge ſchwerlich zu rathen wiſſen. Seine friſche Mannſchafft, die er in das Feld ausrüſtete, wurde auch denen Feinden, die durch ſo viele Schlachten und Niederlagen bereits abgemattet wären, leichtlich gewachſen ſeyn; und wann er auch ſchon den Kürtzern ziehete, würde es ihm doch gantz leicht fallen, mit ſeiner geſchwinden Reuterey in ſein innerſtes Reich ſich zurücke zu ziehen, ſeine Macht allda zu verſammlen, und auf ein neues wider die Römer loszubrechen. Weil er ſich nun ſolcher geſtalten den gewiſſen Sieg verſprach, machte er ſich mit ſeinem Heer auf, und thate einen gewaltigen Einfall in Meſopotamien und Armenien, alſo daß ſich der Kayſer Diocletianus gezwungen ſahe, den Galerium aus dem Illyrico zu beruffen, und ihme als einem friſchen und muntern Feld-Oberſten den

Perſiſchen Krieg anzuvertrauen ; ſelbiger kam auch mit einem mächtigen Heer an den Perſiſchen Gräntzen an , und kunte es der König Narſes kaum glauben, daß Rom, welchem faſt eine gantze Welt den Krieg angekündiget hatte, noch ſo viele Trouppen übrig hätte , mit ihme, als einem ſeiner Meynung nach ſo mächtigen Regenten anzubinden. Vide pag. 874. Calviſ. in h. ann.

A. C. 295. In dieſem Jahr hatte der Fried-brüchige König Narſes gar ſchlechten Waffen-Fortgang; dann der tapffere Galerius hatte nicht allein das Königreich Armenien wider deſſen Einfälle mannhafft beſchützet , ſondern faſſete auch den Entſchluß , die Sach mit dem hochmüthigen Narſete in dem Feld zu vertragen , und deſſen Wanckelmuth und gebrochene Treue ernſtlich abzuſtraffen ; er ware auch ſo glücklich, daß er den Narſetem in zweyen Schlachten überwunden , und ſchon damahl zu einem Frieden hätte zwingen können, wann er ſich ſeines Sieges recht hätte wiſſen zu gebrauchen; allein er fangte ſeinen Feind allzuviel zu verachten an, und gedachte nicht, daß ein geſchlagener Feind auch wiederum fechten könne , ja die Verzweifflung gemeiniglich der Wetzſtein ſeye, der den Muth tapfferer Leuten ſchärffete ; dieſes ſein allzugroſſes Vertrauen nun hätte ihm bey nahe den Fall verurſachet/ wie gleich folgen wird. Calviſ. in hunc ann. Gordon.

A. C. 296. Der König Narſes recolligirte ſein zerſtreutes Heer, ſo gut er nur konte; und weil

weil er ſahe / daß ſein Feind von dem Sieg gantz ſtoltz und aufgeblaſen war, und in denen Gedancken ſtünde, der Krieg ſeye nunmehro beym Ende, gedachte er, ihme zu zeigen, daß die Gefahr, ſonderbar im Kriege, niemahl näher, als wann die Verachtung des Feindes am gröſten; da alſo Galerius ſich deſſen am wenigſten vermuthete, fiele Narſes ſo ſchnell in ſein Heer, welches gantz ſicher, als mitten im Frieden daher trabete, ein, daß ſich Galerius faſt ehender geſchlagen, als überfallen ſahe; worüber er bey dem Diocletiano ſo übel ankommen, daß er ihn bey ſeiner Ankunfft nicht einmahl anſahe, ſondern er muſte, eine gute Meil Wegs weit, als ein gemeiner Reit-Knecht, hinter der Kutſchen des Diocletiani hertraben; worauf er ihn mit kurtzem angehöret, und ſtracks befahl, nach Orient zurücke zu kehren, und ſich an dem Narſete wegen erlittener Niederlage zu rächen. Siehe hievon pag. 881. Gordon. in h. ann.

A. C. 297. In dieſem Jahr ergienge es dem Narſeti, wie es in dem abgewichenen dem Galerio ergangen: Galerius ware aus einem Vermeſſenen gantz behutſam worden; Narſes hingegen vermeynte nach dieſem ſeinem obigen Sieg, wurde er mit denen übrigen Römern, deren Wenigkeit er in ſeinem Sinn verachtete, bald fertig werden. Er eilte deßwegen eines eilens wider den Galerium, der mit einem neuen Kriegs-Heer, ſo er im Illyrico zuſammen geſammlet, angelanget ware / und vermeynte Narſes, er könte der Zeit nicht erwarten, um

nur geſchwind dem Galerio auf den Hals zu kommen. Dieſer gieng in der Sach gantz gemächlich und ſacht darein, weil ihn nemlich der erlittene Schaden, wie man in dem Sprüchwort zu ſagen pflegt, witzig gemacht hatte. Er verkleidete ſich nemlich in einen gemeinen Soldaten, und recognoſcirte bey der Nacht in eigener Perſohn das feindliche Lager; in der folgenden Nacht aber überfiel er mit zwantzig tauſend Reutern den Narſetem, der ſich nichts wenigers traumen lieſſe, als daß ihn Galerius ſelbſt in ſeinem Lager angreiffen ſolte, ſo ſchnell, daß er nicht einmahl ſo viel Zeit gewinnen konte, ſich zu ſeiner Beſchützung in Ordnung zu ſtellen; und weil er ſich in dieſes Nacht-Gefecht nicht zu richten wuſte, lieſſe er ſein gantzes Lager im Stich, und flohe in die verborgneſte Parthiſche Gebürg, um nur vor dem weitern Uberfall der Römer allda geſichert zu ſeyn; dieſe Niederlag fiele ihm auch um ſoviel empfindlicher, weil er ſeine Weiber, Schweſter, und Kinder, ſambt dem vornehmſten Perſiſchen Adel in denen Händen der Römer laſſen muſte, die er nicht einmahl zurücke erhalten konte, obwohlen er zur Ranzionirung derſelben eine groſſe Summa Gelds anerbieten laſſen. Sie muſten nemlich ſammentlich nacher Rom wandern, den Triumph des Kayſers Diocletiani mit ihrer Gegenwart zu zieren; ſolcher Geſtalt wurde Narſes auch in die Schul der Behutſamkeit eingeführet, und hielt ſich ſo lang er lebte, gantz ruhiglich, ohne an einen Krieg mit denen Römern, die ihme den Kopff ſo herb abgezwagen,

gen, ferners zu gedencken. Zonaras. Gordonus in h. ann.

A. C 298. Nach gemeldter unglücklicher Schlacht hatte Coſroes nicht allein die Haupt-Stadt Cteſiphon, und überhaupt alles, was er in Meſopotamien, Armenien, und Aſſyrien erobert hatte, verlohren, ſondern Galerius, der ſich dieſes Siegs wohl zu gebrauchen wuſte, überſetzte auch den Tyger-Strohm, und nahme jenſeits deſſelben denen Perſianern noch 5. Provintzien hinweg; daß alſo die Perſiſche Sonne durch den Verluſt ſo vieler mächtigen Landſchafften, eine groſſe Finſternus erlitten. Zonaras. Syneſius.

A. C. 299. Damahlen hielte der Kayſer Diocletianus den Triumph über die überwundene Perſer zu Rom. Er ſelbſt fuhr auf einen herrlichen Triumph-Wagen, vor welchem die Kinder, Gemahlinnen, und Schweſtern des Narſei nebſt andern vielen Edlen Perſern voran gehen muſten; Es erhielte doch Narſes damahlen den Frieden, doch unter ſo ſchlechten Bedingnüſſen, deren er ſich gar nicht zu erfreuen hatte. Dann obwohlen er ſeine Gemahlinnen, Kinder, und übrige Befreundte durch ſelbigen zuruck erhielte, ſo muſte er doch alles in der Römer Händen laſſen, was ihme Galerius obgemeldter maſſen nach ſeiner letzten erlittenen Niederlag hinweg genommen; und ware es ein ſchlechter Tauſch geweſen, für etliche Weiber und wenige Kinder gantz Aſſyrien, Armenien, Meſopotamien, nebſt fünff anderen Provintzien jenſeits des Tygris zuruck zu laſſen;

doch ware es eben ein Verluſt, den ein Fried-brüchiger König, der ſich mit dem Seinigen nicht wolte vergnügen laſſen, nicht anderſt als billig erlitte. Zonaras. Gordon. in h. ann.

Teutſche Geſchichte / worbey auch die Schwediſch- Dähniſch- und Nordwegiſche Hiſtorie beygebracht wird.

WIr haben im vorhergehenden Theil die ordentliche Succeſſion der Könige in Schweden, Dännemarck und Nordwegen, auch deren in Francken, ehe ſie Gallien erobert, wie auch der Heruler, und anderer Teutſchen Völcker, ſo gut wir immer gekönt, unter dem Titul von Teutſchland beygebracht: Wir fahren ferners fort, wo wir es gelaſſen, und bedienen uns eines ſo leichten Methodi, als es immer möglich, die ſehr intricate Hiſtorie der alten Teutſchen, wo man keine richtige Æram findet, zur fernern Vergnügenheit des patriotiſchen Leſers beyzubringen.

A. C. 201. Bliebe in einem Treffen König Sivaldus II. der 41. König in Dännemarck. Wir haben bereits in dem vorhergehenden ſiebenden Theil dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes pag. 427. gemeldet, daß deſſen Vatter Sigardus geweſen, der eine Wunder-ſchöne Tochter gehabt, Signidem genannt: Wir haben ferners alida beygebracht, daß ſich in dieſe Signidem ein gewiſſer Nordwegiſcher Printz/

Agbar-

Agbardus mit Namen, ſterblich verliebet; und weil er keinen andern Weg finden kunte, zu der Prinzeſſin zu gelangen, ſich als ein Frauenzimmer verkleidet, und ſolcher Geſtalt in den Königlichen Pallaſt eingedrungen, und verbottener Liebe genoſſen; welches ihm aber ſo übel ausgeſchlagen, daß, als die Sach ruchtbar worden, er auf den Befehl des Sigardi an den hell-liechten Galgen aufgehencket worden; worüber aber die Königliche Prinzeſſin in eine ſolche Verzweifflung verfallen ſeye, daß ſie ſich ſelbſt mit ſamt ihrem Frauenzimmer in dem Pallaſt lebendig verbrennet. Weiters haben wir in gemeldter Stelle zugeſetzet, daß ſich Haquinus, ein Bruder des verhenckten Agbardi, wegen dieſem ſtrengen Urtheil dermaſſen wider den König Sigardum ereifert, daß er ihne mit einem ſtarcken Heer überfallen, und bey dem Ort Vallbrunn, welches in Dähniſcher Sprach ſoviel heiſſet als ein Brunn der Niederlage, auf die Haut geleget.

Nun hätte man zwar vermeynen ſollen, das widrige Glück ſolte mit dem leidigen Fall dreyer jämmerlich-ermordeten, unſeeligen Perſohnen abgetobet haben; Aber dieſes Jahr eröffnete wiederum die Schaubühne zu einer neuen Tragœdie; dann weilen König Sivaldus den Todt ſeines Vatters Sigardi, an dem Nordwegiſchen Printzen Haquino, als dem Thäter, ein für allemahl rächen wolte, forderte er ihn zur Schlacht bey Rotſchild heraus, welche kaum nach zweyen Tagen ſich endigte, mit Verluſt und dem Todt des Haquini, welchen die

Geſchicht-Schreiber insgemein den Hoffärtigen/nennen; jedoch ware der Sieg für Sivaldum nicht ſonderbar glücklich, indeme er gleichfalls im Gefecht ums Leben kame, und mit ſeinem Todt der gantze Königliche Stamm abſturbe, die eintzige Printzeſſin Giritham ausgenommen, die eine Encklin des Königs Sivaldi von ſeinem Bruder Alfone geweſen. Heimſius. Foreſtus.

Als nun ſolcher geſtalten mit dem Todt des Königs Sivaldi die gantze männliche Linie des Königlichen Hauſes abgeſtorben ware, hebten die Dähnen die Monarchie auf, und vertheilten die Regierung des Landes unter fünff Stadthaltere, indeme ſie dem Oſtminno die Landſchafft Schonen: Seeland dem Hundingo: Fühnen dem Hannoni: Jütland dem Hathero: Und Nord-Jütland dem Rorico zur Verwaltung anvertraueten. Indeſſen hatte doch die Printzeſſin Giritha, der eintzige übergebliebene Zweig der Dähniſchen Monarchen, keinen von dieſen Stadthaltern ihrer Ehe würdig geſchätzet; welchem nach ſie alle Vorträg, die von ihnen an ſie gelangeten, verwarffe, und ſich entſchloſſe, in dem Jungfräulichen Stand zu verbleiben; mithin zwölff von denen ſtärckeſten Jünglingen für ihre Leibwacht erwählte, mit Ordre, keine Manns-Perſohnen in ihr Zimmer einzulaſſen. Pontani Chronolog. Daniæ. Olaus Wormius. Foreſtus. Heinſii tab. chronol.

Zu gleicher Zeit ſaſſe auf dem Thron in Nordwegen Regnaldus, der XVIII. König. Er

wurde

wurde in ſeinem Land, von einem ſtoltz- und frechen Herrn, mit Nahmen Gunnaro, angegriffen; weil er befürchtete, er möchte in der Schlacht, die er ſeinem Gegner zu liefern in Bereitſchafft ſtunde, unterliegen, ware er mehr um ſeine Tochter Drotam, als um ſein eigenes Leben bekümmert. Deßwegen er bey ſich beſchloſſe, ſelbige in einer Hölen, welche er mit Fleiß dazu ausgraben lieſſe, zu verbergen / zugleich auch einen groſſen Theil von ſeinen Schätzen daſelbſt hinein legte / und ihr eine ſtarcke Wacht zur Beſchützung zuordnete. In dem Werck ſelbſt kame Regnaldus in dem Gefecht ums Leben, und der Uberwinder Gunarus gabe den Nordwegern, zum Schimpff der Nation, einen Hund zum König / und muſten ſie dieſem Hund, wo er immer hingienge, ſolche Ehr erzeigen, als wann ihr König würcklich da wäre. Als auch Gunarus Kundſchafft erhielte, daß die Tochter des verſtorbenen Konigs in einer Hölen verborgen lage, ſuchte er dieſelbige auf, und da er ſie fande, tödtete er die Wacht, bemächtigte ſich des verborgenen Schatzes, und nahm die Prinzeſſin zur Gemahlin. Ware alſo der XIX. König in Nordwegen. Pontanus. Foreſtus.

Sunno, ein Sohn des Fränckiſchen Königs Faraberti, de quo vid. pag. 394. des ſiebenden Theils, fiele in dieſem Jahr mit ſeinen Francken in Gallien ein. Es ſcheinet, als wann der Römiſche Kayſer Severus ſolches damahlen nicht gar ungern geſehen; weilen er eine ſolche Geiſel denen Galliern, die es mit ſeinem Gegen-

Kayſer Albino gehalten, gar wohl gönnete. Bucel. Annal. Gall.

In dieſem Jahr giienge auch mit Tod ab Dietericus der König der Heruler, ſo an der Oſt-See wohneten. Er hatte von Anno Chr. 162. (vid. pag. 392. des ſiebenden Theils) biß hiehero regieret, auch ſich ſonderbahr in dem groſſen Marcomanniſchen Krieg, welchen der Kayſer Marcus Aurelius geführet, gebrauchen laſſen. Sein Sohn hieſſe Tenericus, welcher nach ihme zum Regiment kame. Heimſius. Jornandes.

A. C. 203. Kame in einem Streit um das Leben Hunquinus der 55. König in Schweden. de quo vide pag. 430. des ſiebenden Theils. Selbiger hatte, ehe er König in Schweden worden, über Gottland geherrſchet, welches er alſo mit dem Königreich Schweden vereinigte; weilen aber die Schweden der fremden Regierung überdrüßig waren, ergriffen ſie wider ihn die Waffen, und rufften Ragualdum, einen aus ihrer Nation, zum König aus, welcher dann in dem darauf erfolgten Treffen dem Hunguino die Cron und auch das Leben nahme. Mithin ware Ragualdus der 56. König in Schweden. Es hatte ſonſt Hunquinus den Ruhm einer unverſehrten Gerechtigkeit/ und einer zarten Lieb gegen ſeinen Unterthanen gehabt; in Wahrheit zwey ſolche Tugenden, welche bey denenſelben eine beſſere Vergeltung verdienet hätten. Heimſii tabulæ Chronol. Foreſtus.

A. C. 210. Sunno der König in Francken tentirte wiederum einen mächtigen Einfall in Gallien, wo er, ſo weit er nur langen konte, al-

les

les jämmerlich verwüſtete. Bucellini annales Gall.

Da der Kayſer Septimus Severus in dieſem Jahr nebſt ſeinen beyden Söhnen Baſſiano und Geta nach Britannien übergehen wolte, lieſſe er ſich unweit Leiden in Holland einſchiffen; welches aus einigen alten Monumentis, ſo in der Gegend, wo vormahls unterhalb Leiden der Rhein in die See gefallen, gefunden worden, ſattſam erhellet. Man findet auch auf einem Stein folgenden Wunſch, ſo die Batavier für der beyden Söhne des Severi glückliche Reiß gethan.

Fortunæ Aug. Sac.
Pro. Salute. Itu. Ac
Reditu. DD. N. N.
M. Aurelii Antonini Pii
Aug. & P. Septimii.
Getæ Nobiliſs. Cæſ.
Civ. Batavi
Fratres & Amici Populi Romani
V. S. L. M.

A.C.211. Gleichwie das teutſche Meer von denen Römiſchen See-Armaden gleichſam bedecket ware, alſo wimmlete es auch an der Donau, und dem Rhein von Römiſchen Soldaten, deren in denen Poſtierungen überall ſo viele ausgeſetzet waren, daß ſich die Anzahl ihrer aller auf 32. Römiſche Legionen, jede auf 6666. Mann gerechnet erſtreckete; deßwegen ſich auch nicht zu verwundern iſt, daß ſo lang Kayſer Severus gelebet, man von keinem Krieg der Teutſchen wider die Römer was lieſet, auſſer daß Sunno, der

König

König in Francken, ſchon gemeldter maſſen zwey Einfälle in Gallien gewaget, die übrige alle, als die Marcomannen, Quaden, Allemannen, Gotten und Sarmater &c. ſaſſen ſtille, welche die Forcht vor einer ſo gewaltigen Macht zuruck hielte. Gordonus in hunc annum. Maſcov.

A. C. 212. Damahlen ware der Kayſer Severus eiferigſt hierauf bedacht, die Heer⸗Straſſen, ſo von denen Alpen durch Rhætien gegangen, und noch heute zu Tag bewunderet werden müſſen, zu unterhalten; wie dann auch ein ſolches verſchiedene Weg⸗Säulen, ſo um Augſpurg und anderwärts übrig geblieben, zeigen. Marci Welſeri monument. Auguſtana. Bucel. annal. Germâniæ in hunc annum.

A. C. 213. In dieſem Jahr ſtarb zu Yorck in Engelland Kayſer Severus, der ein guter Freund der Teutſchen geweſen, und ſich ihrer Treu durch viele unter ſie ausgetheilte Schanckungen zu verſichern wuſte. Er hatte auch in dem Norico eine Colonie geſtifftet zu Paſſau, welche einſtens Batava caſtra genennet wurde. Vaillantius de numis coloniarum P. II. p. 1.

Eben in dieſem Jahr ſtarbe auch der Fränckiſche König Sunno, nachdem er 28. Jahr regieret, und denen Römern und Galliern durch einige Einfälle vieles Ungemach zugefüget hatte. Ihme folgte in der Regierung ſein ältiſt⸗gebohrner Sohn Hildericus, der ſo lang er lebte ein geſchworner Feind der Gallier geweſen. Heimſii Tabulæ Chronologicæ.

A. C. 214. Weilen die Römiſche Land⸗Pfleger nach dem Tod Severi, den ſie als einen

ſtrengen

ſtrengen Richter geforchten, unter der liederlichen Regierung des Caracallæ, alle Forcht und Scheu hindan legten, muſten die Teutſche, die der Römer Nachbarn waren, oder wohl gar unter deren Schutz ſtunden, von ſelbigen ein groſſes erdulten, und wurden von ihnen groſſe Geld-Summen erforderet, deren ſie doch nicht vieles beſaſſen. Aber die tapffere Teutſchen lieſſen ſich nicht lang von dieſen Blut-Eglen, die ihr ohnedem weniges Geld an ſich ziehen wolten, hart hernehmen, ſondern tupfften zuſammen, Mann für Mann zu ſtehen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben; Es gedunckte ſie auch der Caracalla der Mann nicht zu ſeyn, den ſie ſonderlich zu fürchten hätten; ſie gedachten, wann er fortführe, alle Jahr 20000. edle Römer maſſacriren zu laſſen, wie er hiemit grad in ſelbigen Jahr den Anfang gemacht hatte, ſo wurde es ihnen ein leichtes ſeyn, mit den andern, die ſeine Wuth übrig gelaſſen, vollends fertig zu werden; und warhafftig, wann man betrachtet, wie ſo grauſam Sylla, Marius, Caligula, Nero, Domitianus, Caracalla, Heliogabalus, Maximinus &c. wider die allertapfferſte aus denen Römern gewütet, und deren viel hunderttauſend in die andere Welt geſchicket, worunter alles, was edles in Rom geweſen, herhalten müſſen, und von den alten beſten Geſchlechten faſt keines übrig geblieben, ſo iſt ſich deſſen gar nicht zu verwundern, daß endlich in der letzten Aderläß, welche die teutſche Völcker durch ihre viele Einfälle denen Römern gethan, all ihr übriges Geblüt, deſſen ſie ſo wenig mehr

mehr hatten, vollends abgezapffet werden. Bucel. annales Germaniæ in h. ann.

A. C. 215. In dieſem Jahr brachen die Teutſche würcklich mit denen Thätlichkeiten wider die Römer aus, und nahmen den Degen in die Hand, den ſie dieſes gantze Sæculum hindurch ſelten aus denen Händen fallen laſſen; Es muſten ſonderbar die Römiſche Poſtirungen an der Donau ſowohl als dem Rheinſtrom herhalten, wider welche ſie ſo behertzt anlieffen, daß viel tauſend von den Römern, die ſich keines ſo gewaltigen Uberfalls befahreten, hierüber in das Gras bieſſen. Gantz Rhætien und Vindelicien muſten über dieſen Einfall hart herhalten; und ſchriebe man von allen Seiten dem Caracalla zu, er ſolte ſich mit ſeinem Heer aufmachen, die nothleidende Provintzen zu retten; Er tratte auch würcklich den Marſch in Gallien an, um von ſelbiger Seiten aus auf die Teutſche loszubrechen. Er nennete ſeine Soldaten nicht anderſt als eine Armee des Syllæ, der er auch in Warheit geweſen, maſſen er, ehe er von Rom aufgebrochen, wie wir bereits oben gemeldet, ſeine Hände in dem Blut vieler tauſend edler Römer gewaſchen hatte. Nun hatte er ein generoſeres Beginnen, und wolte von dem Burgerlichen Krieg zur Bezwingung ausländiſcher Feind ſchreiten; Es wurde doch dieſes Jahr nichts aus der Sach / weil Caracalla in Gallien erkrancket; mithin die vorhabende Expedition wider die Teutſche auf künfftiges Jahr ausgeſetzet wurde. Bucel. Annal. German. Spartianus.

A. C.

A. C. 216. Jetzt galte es die Teutſche ernſtlich, und wird von Spartiano und andern ſonderbar der Allemannen erſtlich gedacht; Es ware nemlich der Namen der Allemannen viel jünger, als jener der Teutſchen: Man lieſet bey dem Vopiſco in vitâ Proculi folgende Wort: Allemannos, qui tunc adhuc Germani dicebantur, non ſine gloriæ ſplendore contrivit. Daß er (Proculus nemlich) die Allemannen/ welche zuvor Germani, oder die Teutſche/ genennet worden/ mit groſſen Ruhm geſchlagen. Aus welchem erhellet, daß der Namen Allemannen, lang nach jenem der Teutſchen entſtanden. Dieſe Stelle des Vopiſci will zwar Spanhemio, einem gelehrten Scribenten zu unſern Zeiten, nicht eingehen, und muthmaſſet er, die Wort: qui tunc adhuc Germani dicebantur, wären etwan zu erſt von einem ungelehrten Leſer am Rand hinzu gethan, hernach durch Verſehen mit in den Text gezogen worden. Allein Beatus Rhenanus redet gantz anderſt von der Sach, und ſaget, daß die Teutſche, und ſonderbar die Suevi von der Oſt-See eine Transmigration angeſtellet, zu welchen ſich viele Völcker jenſeits der Elbe geſchlagen hätten; je weiter ſie nun fortgiengen, je ſtärcker wäre der Hauffen angewachſen/ alſo, daß ſie ſich endlich Allemannen, oder allerley Männer, weilen ſie nemlich ein Miſchmaſch von vielen Nationen waren, genennet. Sie hätten vermeynet, mit dieſen Schreck-vollen Namen der Allemannen, gleichſam als wann ſie allein Männer wären, jederman eine Forcht einzujagen.

gen. Er bringet ein dergleichen Exempel neuerlichen Zeiten herbey, daß ſich nemlich ein Regiment zu ſeiner Zeit in denen Niederlanden befunden, welches ſich, allen Feinden einen Schrecken einzujagen, das Teufels-Regiment genennet. Ihre Kleider ſeyen von kohl-ſchwartzer Farb geweſen, ihre Waffen auch ſchwartz, und von gleicher Farb ihre Geſichter geweſen, daß niemand ſie in dem Streit ohne Entſetzen angeſehen; doch ſeyen die arme Teufel endlich ſo unglücklich geweſen, daß ſie in dem Krieg alle aufgerieben worden, und vielleicht eine ſolche Fahrt gehabt, wie ihr Nahmen mit ſich gebracht; weil ein jedes gut Chriſtlich-geſinntes Gemüth vor dergleichen Nahmen billiger maſſen einen Eckel und Abſcheuen haben ſolle; von dem Nahmen aber auf die Sach ſelbſten zu kommen, ſo hatten ſich dieſe Allemannen zwiſchen dem Mayn, Rhein, und der Donau bey und neben dem Schwartzwald, damahlen Sylva Martiana, oder Hercynia genennet, geſetzet: Auf dieſe nun, als ſo nahe Nachbarn gienge der Caracalla loß. Der Streit ware einer der verzweiffelſten von der Welt; inmaſſen die Teutſche die Pfeile der Römer / ſo in ihr Heer häuffig einflogen, ſo gar mit den Zähnen aus den Leibern riſſen, nur damit ihre Händ von dem Streit, den ſie auch als lebendige Teufel fortſetzten, nicht verhindert wurden. Vide pag. 429. allwo wir auch ferners beygebracht, daß die Weiber ſelbſt der Teutſchen, lieber den Tod erwählet, als ſich als leibeigene Mägd verkauffen laſſen. Wir haben

auch

auch allda die Gegend des Maynſtroms als den Ort des Kampff-Platzes angezeiget; auch daß unter den Cennis, die ſich nach Zeugnus Dionis bey der Schlacht befunden, die Catti oder heutige Heſſen zu verſtehen ſeyen; wie auch daß nach dieſem Sieg zu Augſpurg dem Caracallæ zu Ehren ein Ehren-Säule aufgerichtet worden. Dieſes alles ware was groſſes; wann ſich nur der Caracalla dieſes ſeines Sieges wider die Teutſche zu gebrauchen gewuſt; Er aber, an ſtatt von denen Uberwundenen eine Geld-Buſſe zu verlangen, lieſſe ſelbſt groſſe Geld-Summen unter ſie austheilen, damit ſie die Römiſche Provintzen mit Fried lieſſen. Dieſes hieſſe in Warheit den Stiel umkehren, und an ſtatt eines Siegers ein Beſiegter werden. Solcher geſtalt floſſe auf die Teutſche ſogar, die um die Elbe herum an der Nord-See gewohnet/ ein guldener Platz-Regen, damit ſie mit ihren See-Raubereyen inne hielten, und Gallien und Britannien unangefochten lieſſen; unter ſolchen wurden ohne Zweifel die Sachſen verſtanden, welche ſich ungemein auf die See-Capereyen legeten, von welchen Apollinaris ſchon vor längſt gemeldet. Quorum quot remiges videris, totidem te cernere putes archipiratas. Hoſtis eſt, omni hoſte truculentior, improviſus aggreditur, proviſus elabitur, ſpernit objectos, ſternit incautos. Si ſequatur intercipit, ſi fugiat, evadit. Adhoc exercent illum naufragia, non terrent &c. Es haben nemlich die alte Sachſen ſoviel Ertz-See-Räuber gehabt / als Ruder-Knecht auf ihren

Schiffen geweſen: Sie ſeyen weit erſchröcklicher / als ein jeder anderer Feind geweſen: Sie haben angegriffen / wo man ſie am wenigſten vermuthet / und wann man ihnen auch fürgepaſſet / ſeyen ſie im Augenblick entwiſchet. Sie haben keinen Schiffbruch geforchten / wohl aber ſeyen ſie durch die tägliche Gefahr mehrers erkecket / und haben keinen Todt geſcheuet. Er ſetzet hinzu, daß eben dieſe Sachſen die ſchändliche Gewohnheit gehabt, daß, ehe ſie aus der See in ihr Vatterland zurücke gekehret, haben ſie allezeit den zehenden Mann aus allen Gefangenen geſchlachtet, und mit dieſem unmenſchlichen Opffer die Meer-Götter zu verſöhnen getrachtet. Solcher geſtalten ware niemand vor denen alten Sachſen, als den verwegneſten Schiff-Leuthen von der Welt, ſicher, und gelangten ſie ſo gar, wie aus dem Beato Rhenano zu erſehen, mit ihren Schiff-Flotten bis in Spannien; woraus leichtlich abzunehmen, was groſſes Ungemach Gallien, und Britannien, die ihnen viel näher gelegen, von ihren Capereyen erleiden müſſen; ja durch dieſe ihre angeſtellte mächtige Schiffahrten iſt es hernach geſchehen, daß ſie ſich von Britannien ſelbſt bemeiſtert, und ein eigenes Reich der Sachſen allda geſtifftet, welches 352. Jahr allda gedauret. Spartianus. Dio. Beatus Rhenanus. Apollinaris in literis ad Diocletianum.

Heroldus meldet, daß dieſer Caracalla ſich damahlen auch an dem Ort in Teutſchland aufgehal-

gehalten habe, da jetzund Tübingen lieget: daß er da ſeinen Sitz gehabt, und den beſten Theil des Kayſerlichen Heers, habe da öffentlich Gericht gehalten, und allerley ſchwere Sachen vertragen, und beweiſet das mit alten Schrifften, die noch in Stein gehauen des Orts zu finden seyn ſollen, wie auch Cruſius bezeuget.

In eben dieſem Jahr hatte auch der Caracalla die Marcomannen und Vandaler hinter einander gehetzet, daß ſie denen Römiſchen Provintzien nicht ſchaden können, die Quaden hatte er von der Tyrañey ihres Königs Gajovomari erlediget; auch, damit er ihm die Teutſche günſtig machte, auf ihre Art gekleidet; und muß der Caracalla ein groſſer Liebhaber der Moden geweſen ſeyn, wie er dann von einer gewiſſen Frantzöſiſchen Kleider-Tracht, ſo biß auf die Ferſen hinab gangen, Caracalla genennet worden. Heutiges Tags holet man auch noch die Moden um Teutſches Geld aus ſelbigem Reich. Spartianus, Maſcovius.

Auf ſeinem Marſch nach Orient legte er eine Viſite ab bey denen Gotten, welche die Römiſche Stationen an der Donau beunruhigten; Er muß auch mit denſelben bald fertig worden ſeyn; wenigſt nahm er den Nahmen Geticus oder Gotticus, welches einerley, an. vid. pag. 432.

A. C. 217. Der alten Teutſchen unüberwindliche Treue ware bey allen Völckern ſo wohl angeſchrieben, daß der Kayſer ſelbſt die Stärckeſte aus ihnen zu ſeiner Leibwacht auserleſet. Spartianus in vita Caracalla.

A. C. 218. Damahl lieſſe der Fränckiſche König Hildericus viele Städte von neuem erbauen, die alte aber beſſer befeſtigen, damit, wann er in Gallien einen Einfall wagte, er auf dem Rücken / und in ſeinen Landen ſich keiner Gefahr zu befürchten hätte. Bucelin. annal. German. in h. ann.

A. C. 219. Spiehe ein Berg in Frießland 11. Tåg durch ungemein ungeheure Feuer-Flammen aus; man konte den Gewalt des ausbrechenden Feuers auf keine andere Weiß hemmen, als daß man håuffiges Meer-Waſſer zugegoſſen. Annales Friſ. Calviſius.

A. C. 220. Das gute Vertrauen, welches die Teutſche zu den Zeiten Caracallæ zu den Römern ſetzten, nahme nach deſſen Tod zimlich ab, weil ſein Reichs-Succeſſor der Heliogabalus in Teutſchland ſo wohl, als anderen Reichs-Provintzien, lauter ſolche Statthalter und Befehlhaber abſchickte, die er aus allen die liederlichſten zu ſeyn erachtete.

Damahlen ſtarbe der Schwediſche König Ragualdus, der Anno 203. vid. pag. 938 durch eine wider den König Hunguinum erregte Aufruhr den Thron beſtiegen hatte; aber er konte nicht lang die Frucht dieſer ſeiner Rebellion genieſſen, dann als er nach erobertem Schwediſchen Throne ſich auch Dännemarck unterwerffen wollen, fande er wider ſich in See-Land eine Dåhniſche Armee, und ware ſo unglücklich, daß er daſelbſt nach einer ſehr unglücklichen Schlacht, welche drey gantzer Tåg lang währete, todt auf der Wahlſtatt bliebe. Ihm folgte

te auf dem erledigten Thron König Asmundus II. ſelbiger ware der 57. König in Schweden. Heimſii tabulæ Chronolog. Foreſtus.

A. C. 222. Viele Edle Römer lieſſen ſich zu dieſer Zeit in Teutſchland, ſonderlich in Rhætien nieder, der Wuth des Heliogabali zu entgehen, der damahlen zu Rom tyranniſirte; von denſelben gewannen alſo viele Adeliche Geſchlechter in Teutſchland ihren Anfang. Bucel. annal. Germ.

A. C. 223. Damahlen ware dem liederlichen Heliogabalo auf einmahl ein groſſer Luſt ankommen, auf die Teutſchen und ſonderbahr die Marcomannen loßzugehen; hierzu wurde er bewogen, weilen ihm ein gewiſſer Ausſpruch des Oraculi zu Ohren gekommen, daß einer, mit Nahmen Antoninus, die Marcomannen gäntzlich bezwingen ſolte; Dieſes nun deutete Heliogabalus auf ſich aus, und vermeynte, wie ſchlecht er auch ſonſten in dem Kriegs-Weſen erfahren wäre, mit dem bloſſen Nahmen des Antonini die Marcomânnen zu ſchlagen. Als der Römiſche Rath dieſes gefährliche Abſehen des Heliogabali vermerckte, forchten ſie ſehr, es dörfften hierdurch alle Teutſche wider die Römer in Harniſch ſchlieffen; mithin ſie mit einer doppelten Ruthen geſchlagen werden, als mit einem Feinde von innen, oder ihrem liederlichen Regenten, der ſich als ein anderer Courtiſan aufführete, und mit denen Teutſchen von auſſen, denen dieſer neue Römiſche Sardanapalus lang nicht gewachſen wäre; ſie verſteckten alſo alle Beſchwörungen, und gewiſſe Carmina vor ihm, von welchen man vorgabe, daß, wer ſich deren gebrauchte, der

 Marco-

Marcomannen Reich zerrütten würde; gleichwie auch hierdurch der Marcus Aurelius, wie ſie thorrecht glaubten, dieſe Völcker beſieget. Wir haben aber im vorhergehenden Theil pag. 410. & ſeqq. eine andere und bewährtere Urſach auf die Bahn gebracht, warum Marcus Aurelius in dem Marcomanniſchen Krieg die Oberhand erhalten, und daß ſolches der zwölfften Römiſchen Legion, welche Fulminatrix genennet wurde, und aus lauter Chriſten beſtunde, und ihrem Gebett zuzuſchreiben geweſen. Mit dem liederlichen Heliogabalo wurde der Himmel wider die Teutſche ſchwerlich Miracul gewürcket haben. So viel iſt bekannt, daß er dieſen Krieg wegen ſeinem bald hierauf erfolgten Tod, oder anderer Urſachen wegen, nicht können oder wollen vornehmen Lampridius in vita Caracallæ. Bucel. annal. German.

A. C. 224. Da die Teutſche eben in Bereitſchafft ſtunden, dem Heliogabalo, der ſie mit einem Krieg bedrohet hatte, tapffer zu begegnen, hörten ſie, daß er von den Seinigen ermordet worden; und weil der neue Kayſer Alexander Severus ihre Freundſchafft ſuchte, und deßwegen ihnen wohl begegnete, warffen dieſe Leute die Waffen wiederum hinweg, welche ſie mehrentheils zu ergreiffen pflegten, wann ſie ſich von andern verachtet ſahen. Dieſe Verachtung brachte ſie gemeiniglich in den Harniſch; ſonſten wuſten ſie auch mit jenen, die ſich mit Ernſt um ihre Freundſchafft bewarben, gantz nachbarlich zu leben, hatten auch das ſchöne Lob, daß ſie ſelten die erſte geweſen, ſo die Treue gebrochen.

Doch

Doch wuchſe in ihnen allgemach die Begierde zum Geld, und dieſe eiſerne Männer wurden auch von dem Gold-Glantz verblendet, alſo, daß wer letztlich den Teutſchen haben wollen, mit dem Geld-geben nicht durffte geſpahrſam umgehen; und wann ſie deſſen keines hatten, ſuchten ſie es endlich mit gewaltſamen Einfällen bey ihren Nachbarn, welche, wolten ſie je in Frieden und Ruhe leben, das Ihrige mit ihnen theilen muſten. Bucel. annal. German.

A. C. 225. Die gute Nachbarſchafft mit denen Teutſchen zu unterhalten, ſchickte Kayſer Alexander nur die beſte Statthalter dahin ab, weil er, als ein gelehrter und in allen Wiſſenſchafften wohl erfahrner Herr, wohl wuſte, daß viele Staaten und Republiquen gemeiniglich deßwegen Jammer und Noth erlitten, und ſich wider ihre Obrigkeiten aufgelehnet, wann man ihnen gröſſere Bürden aufgeladen, als ſie würcklich ertragen konten. Bucel. annal. Germ.

Damahlen ſtarbe Asmundus II. König in Schweden, der Anno 220. wie wir oben vermeldet, zur Regierung kommen, ihme ſolle in der Regierung gefolget ſeyn ſein Sohn Haguinus, der ſein Königreich in eben dem Frieden erhielte, in welchem es der König Asmundus ſein Vatter verwaltet hatte. Er ware der 58. König in Schweden. Heimſii tabulæ Chronol. Foreſtus.

A. C. 227. Die Römiſche Land-Pflegere in denen Teutſchen Provintzen ſtunden damahlen mit denen Teutſchen in ſo guter Einträchtigkeit, daß ſie von denen Teutſchen Gemahlinnen nahmen,

auch ihre Töchtern an die vornehmſte Herren derſelben vermähleten, wordurch es gekommen, daß ſich viele Römiſche Geſchlechter allgemach in Teutſchland, ſonderbahr in Rhætien und Vindelicien niedergelaſſen; wordurch der vortreffliche Teutſche Adel vor allen andern Nationen in der Welt das herrliche Prærogativ erhalten, daß ihme an Alterthum und Würde kein anderer zu vergleichen ſtehet; wie dann auch die alte Teutſche ungemein Sorg getragen, daß ihre Nachkommen ſich allezeit an gleiche Stands-Perſonen verheyratheten, wovon es eben gekommen, daß in Teutſchland jederzeit von alt ausgeſuchtem Adel der beſte Kern gefunden worden, und annoch gefunden wird. Dieſen ihren Adel erwarben die alte Teutſche alleiniglich durch ihre tapffere Fauſt, deßwegen ſie Nobiles, das iſt, Noſcibiles genennet wurden, als die von groſſen Thaten vor andern kenntbar waren. Sie wurden auch genennet Juncker, als Leute, welche allezeit an Vernunfft und Hertzhafftigkeit blühten. Item Ritter / weil es ſelbiger Zeit nicht der Gebrauch ware, daß ein jeder, der zu faul zum Gehen, zu Pferd geſeſſen. Bucel. annal. Germaniæ. Kreidemannus de nobilit. Equeſtri.

A. C. 228. Da die Teutſche den edlen Frieden aller Orten genoſſen, legten ſie ſich inſonderheit auf den Feldbau, und ſuchten ihre Wüſteneyen in einen fruchtbaren Boden zu verwechslen. Anbey vergaſſen ſie doch der Waffen nicht; ſondern übten ſich in unterſchiedlichen Turnieren, und hatten die alte Teutſche an dergleichen Exercitiis ihre ſonderbare Vergnügenheit. In Warheit

heit eine herrliche Sach / wann nur ſolche Turnier auf ſolche Art und Weis angeſtellet werden, als wann man Menſchen vor ſich habe, und nicht wie in das Vieh darein ſchlage; da ſonſten dergleichen Turnier mehr für verdammliche Duell als löbliche Exercitien paſſiren können, und in geiſtlich- und weltlichen Rechten billiger maſſen verbotten. Bucel. Annal. German.

A. C. 230. Weilen in Dännemarck, Gothland und Schweden groſſe Kriege obſchwebten, und alles in armis ware, rüſteten ſich die Sachſen auch mächtiglich in das Feld, damit nicht das Wetter, wann ſich die Regenten dieſer Länder vereinigten, über ſie ausbrechete. Bucel. annal. German.

Damahlen ſtarbe Haguinus I. König in Schweden, nachdem er zehen Jahr im Frieden allda regieret. Ihme folgte auf dem erledigten Thron ſein Sohn Oſtenus I. der LIX. König in Schweden. Foreſtus in h. ann.

A. C. 231. Der Kayſer Alexander lieſſe den Teutſchen zum beſten ein ſcharffes Edict ergehen, daß kein Landpfleger mit Proceſs und Streit-Händeln die Unterthanen unterdrucken, oder ſich ſelbſt in ſeiner eigenen Sach zum Richter aufwerffen ſolte; dann es wuſte dieſer kluge Regent gar wohl, daß wo der Ankläger zugleich Richter, es eben ſoviel heiſſe, als den Beklagten verdammen, ohne ihn anzuhören. Bucel. annal. German.

A. C. 234. Damahlen ſolle die Veſtung Ofen in Nieder-Ungarn von einem Regiment

der Sicamber, welches allda zur Beſatzung lage, erbauet worden ſeyn; deßwegen der Ort auch Sicambria genennet worden, wie ein ſolches zu Alt-Ofen in einem Stein eingegraben zu ſehen. Es waren aber die Sicambri unlaugbar ein altes Teutſches Volck geweſen, von welchen Strabo Meldung thut; und halten einige Scribenten davor, daß ſie zwiſchen dem Rheinſtrom und der Maaß gewohnet, allwo anjetzo Geldern iſt; andere berichten, daß ſie längſt dem Fluß Mayn bis an die See ihre Wohnungen gehabt, und daß ſie in nachfolgenden Zeiten Francken genennet worden. Dieſes Sicambria nun wurde in folgenden Zeiten Buda genennet, welchen Nahmen ſie bekommen von Buda einem Bruder des Attilæ, der allda über die Donau ſolle geſetzet, und die Stadt erweitert haben. Andere geben dieſen Budam gar als den erſten Erbauer an; und kan man etwan, dieſe beyde Meynungen zu conciliren, nicht ungereimt ſagen, daß alte Ofen ſeye von denen Sicambern, das Neue aber von denen Hunnen erbauet worgen. Bonfinius rerum Ungaricarum Scriptor. Gordonus. Aicherus in h. ann.

Sonſten ſollen die Teutſche, welche auf ihre Freyheit ſehr verpicht waren, in dieſem Jahr einen Aufſtand wider die Römer erreget haben. Sie wolten ſich nemlich der Abweſenheit des Alexandri bedienen, der in Orient wider die Perſer zu Feld lage. Sie wuchſen auch durch die viele Transmigrationes, die ſie um ſelbige Zeit anſtellten, dermaſſen an, daß einer den andern als wie eine Welle die andere ſchobe;

und jene, die andern, ſo einruckten, Platz machten, muſten wiederum eine Stelle haben; gab man ſie ihnen nicht mit Lieb, galt es den Degen; weilen ohnedem damahlen alles auf das Fauſt-Recht ankame. Bucel. annal. German.

A. C. 235. Der Teutſche Krieg gewanne damahlen ein höchſt-gefährliches Ausſehen, und ſollen die Teutſche denen Römern faſt alles wieder abgenommen haben, was ſie zweyhundert und funfftzig Jahr hindurch in Teutſchland beſeſſen. vide pag. 570. Als ſie aber durch Illyrien in Italien ſelbſt einen Einfall wagen wollen, kam ihnen Varius Macrinus, ein tapfferer Römiſcher Feldherr, der in Illyrico das Commando führte, ſchnell auf den Hals, und ſchluge ſie aus dem Feld; doch ware hiemit die Gefahr noch lange nicht aufgehebet, und fiengen die Teutſche an/ denen Römern recht beſchwerlich zu werden. Dem Kayſer ſelbſt, dem der Artaxerxes in Aſien genug zu ſchaffen gabe, ware bey der Sach nicht allerdings wohl zu Muth, und eilte er eines eilens mit den Perſern fertig zu werden, um Italien und Gallien, welche vor der Teutſchen Ankunfft erzitterten, von der bevorſtehenden Gefahr zu erretten. Lamprid. in Severo. Herodianus. Bucell. in h. ann.

Zur ſelbigen Zeit kame Hildigerus, ein Sohn des Gonari, und der Nordwegiſchen Prinzeſſin Drotæ, vid. pag. 937. auf den vätterlichen Thron. Selbiger ware ein grauſamer Fürſt geweſen, welcher dem Vatter nicht

ſo ſehr in der Stoltzheit nachahmete, als er denſelben in denen Laſtern übertraffe. Gunnarus, welcher die Grauſamkeit ſeines Sohns haſſete, den er ſonſt inniglich liebte, wendete allen Fleiß an, damit der Printz ſeine böſe Art verbeſſern, und von den Laſtern ablaſſen möchte; aber da er ſahe/ daß ſein Mühe vergebens ware, und derſelbe immerfort in gröſſere Laſter-Thaten verfiele, verjagte er ihn von Hof, und enterbte ihn der Kron; Er kam aber durch Hülff der Schweden wiederum zurücke, und weil ſein Vatter Gunnarus bereits von einem Nordwegiſchen Magnaten, Borcaro genannt, in einer Empörung ware auf die Haut geleget worden, ſahe ſich Hildigerus ohne Widerred auf dem Nordwegiſchen Thron befeſtiget, und ware der XX. König allda. Foreſt.

Damahlen ſtarbe der König in Schweden Oſtenus I. der auch ein Sohn geweſen des obgedachten ermordeten Königs in Nordwegen Gunnari. Er ware eben der jenige geweſen, der ſeinem Bruder Hildigero auf den Nordwegiſchen Thron, wie wir oben geſagt, geholffen; Dann weil ihme die Ermordung ſeines Vatters ſehr zu Hertzen gangen, gienge er nach Nordwegen, allwo er alles aus Rach mit Feuer und Schwerdt verheerte, und dadurch den Zunahmen eines Grauſamen bekame. Endlich damit er ſeine Rache, und die Schand der Unterthanen aufs höchſte treiben möchte, ſolle er (wie wir auch ein ſolches von ſeinem Vatter Gunnaro vermeldet) ſelbigen einen Hund für ihren Regenten verordnet haben, gleichſam als

wann ſie unwürdig wären, von einem Menſchen regieret zu werden. Er ordnete auch gewiſſe Lands-Herren, die unter des Hunds Namen Königliche Dienſte verrichten muſten, und gebote bey Straff aller Glieder-Abſtimmlung, dem Hund Königliche Ehr anzuthun, ihme unter ſeinen Freſſen aufzuwarten, und wo er auch hinlieffe, ihme nachzufolgen. Einige aber legen dieſes alſo aus, daß der jenige, welchen Oſtenus zum Stadthalter über Norwegen geſetzt, Hund geheiſſen, und dadurch dieſe Fabel ihren Urſprung genommen habe; wo hingegen jedoch andere behaupten, daß ein rechter Hund von Oſteno zu dieſer Würde ſeye erhebt worden, weilen dieſes eine ſolche Art der Rache ware, welche ſich auf die Art und Grauſamkeit ſelbiger Zeiten gar wohl reimete; wie dann nicht lang vorher zu Rom Kayſer Caligula ſein Pferd für einen Burgermeiſter erwählet hatte. Wiederum andere ſagen noch weiter, daß dieſer Hund von den Norwegern in groſſen Ehren wäre gehalten worden, weilen er durch Zauber-Kunſt einige deutliche Wort habe heraus bellen können, als wann er den Gebrauch der Vernunfft gehabt hätte; und daß endlich dieſer lächerliche König von den Wölffen wäre zerriſſen worden. Dieſes alles iſt, was von der Regierung Oſteni kan vermeldet werden, der zu ſeinem Reichs-Nachfolger hatte Alverum, welcher auch Alaricus genennt wird, und einer der Vornehmſten des Reichs geweſen. Er wird in der Reihe der Schwediſchen Königen der LX. angeſetzet. Puffendorffii Suecia. Foreſtus.

A. C. 236. In dieſem Jahr ſchloß der Römiſche Kayſer Alexander würcklich einen Frieden mit denen Perſern, nur damit er denen Teutſchen, welche von Tag zu Tag meiſterloſer wurden, und an dem Rhein und der Donau gewaltig auf waren, mit der gantzen Macht des Reiches begegnen kunte; da er aus Orient aufbrach, führte er viel Armenier, Oſroener und Parther mit ſich, und dieſes zwar aus der Urſach, weil er davor hielte, daß ſich zu dem Teutſchen Krieg keine Leuth beſſer ſchicketen/ als dieſe ſchnelle und leicht-gerüſtete Leuthe; dann weilen die Teutſchen die Gewohnheit hatten, nicht Fuß für Fuß zu fechten, ſondern ſich bey Anruckung eines mächtigen Feinds in ihre ungeheure Wälder, und hinter die vielen Gräben und Moråſte, deren ihr gantzes Land voll ware, zuruck zu ziehen; alsdann aber, wann man vermeynte, kein Teutſcher ſeye nicht mehr im Feld zu finden, unverhofft hervor brachen, und da und dort den Feind anzwackten, nirgends aber recht Stand hielten, ſo muſte man ſolche Leute wider ſie zu Feld führen, die ſie als wie die Spühr-Hund in den Wäldern aufzuſuchen vermochten, mit ihren flüchtigen Pferden ſchnell-reiſſende Flüß überſetzen konten, und wann es die Noth erforderte, auch Füß zu machen wuſten, und den Weg, den ſie gekommen, ohne Gefahr zu repaſſiren; und dergleichen waren ſonderbar die Parther, deren gröſter Vortheil im fechten zu Pferd, im zuruck ziehen, und in der Flucht beſtunde, in welcher ſie unvermuthet ſich pflegten zu wenden, um ihre Verfolger

übern

übern Hauffen zu werffen, da ſelbige ſchon den Sieg in Handen zu haben ſich einbildeten; aber nicht nur allein ſolche Leut führte Alexander wider die Teutſche an, ſondern es befande ſich auch ein Kern von der Römiſchen Militz bey der Armee, damit er, wann es auch zu einem ſtandhafften Treffen kommen ſolte, denen Teutſchen gewachſen wåre; dann dieſelbe pflegten ſich nicht jederzeit in die dicke Wålder zu verkriechen, und ein rechtſchaffenes Gefecht mit denen Römern zu vermeiden, ſondern ein ſolches geſchahe nur alsdann, wann ſie den Feind ſtårcker als ſich ſelbſt erachteten; ſo bald ſie aber ihren Vortheil erſehen, ſahe man ſie auch offtermahlen in ſo ſchöner Schlacht-Ordnung anmarſchiren, daß die Augen der Römer, welche doch ſonſten den Glantz der Waffen wohl zu ertragen wuſten, und denen Adlern gleich waren, ſo die Sonne mit unverwendeten Augen anſehen, dennoch ab ihrem Anblick erſchracken; damahlen zwar ware die Römiſche Armee, die wider ſie zu Feld zoge, hundert und funfftzig tauſend Mann ſtarck; aus welcher Menge der Römer man leicht abnehmen kan, wieviel der Teutſchen geweſen; weilen faſt gantz Italien, welches damahlen von allen andern Seiten Friede hatte, wider ſie allein angezogen kam. Herodianus l. 6. Bucel. annal. Germ.

A. C. 237. Damahlen wurden in Teutſchland viel Stadthaltere von denen Römern abgewechslet / und findet man, daß der Kayſer Alexander hierbey ſonderbar der Geminiorum, Siciniorum, und Corvinorum ingedenck geweſen;

ſen; von welchen hernach die uralte Adeliche Stammen, deren von Gemmingen, Neuhauſen, Sickingen, Maſſenbach, Flehingen, und viel anderer mehr entſtanden, mit deren Hoch-Adelichen Stammen ſich unſer edles Teutſchland beglücket ſiehet. Bucelin. annal. German.

Nach dieſen gemachten guten Anſtalten, wolte Alexander würcklich auf die Teutſche losbrechen. Er kame durch Gallien an den Rheinſtrom, und lagerte ſich in dem Dorff Sicklingen, unfern Maintz. Lampridius nennet den Ort Sicila, und Ortelius will dieſen Ort Fecilla geleſen wiſſen, welches Ober-Weſel im Chur-Fürſtenthum Trier iſt. vid. pag. 580. Es mag nun deme ſeyn, wie ihm wolle, ſo bleibet doch dieſes gewiß, daß der Alexander, da er den Todt den Teutſchen drohete, ſelbſt deſſen ein Opffer worden iſt, indeme dieſen ſo löblichen Regenten die Seinige ermordeten; mithin muſte dieſer Kayſer einem andern die Ehr überlaſſen, jenen groſſen Teutſchen Krieg auszuführen, der unter ihme angefangen worden. Es wäre zwar ſchon damahlen der gemeldte Kayſer Alexander lieber mit denen Teutſchen im Friede auskommen, und bot ihnen, wie Herodianus meldet, ein Stuck Geld an: Doch wolte ihme damahlen dieſes Marſchandiren nicht angehen, weil ſich die Teutſchen vor dem Gold forchten, da ſie das Eiſen und die blitzende Säbel bereits in denen Händen der Römer ſahen, und alſo gedenckten, man dörffte ihnen ſüſſe Wort geben, und wann ſie einmahl eingeſchläf-

geſchläffert wurden, das Rauhe fürkehren; ſie hätten es aber doch bey Schlieſſung eines Friedens nicht übler treffen können, als es ihnen bey Fortſetzung des Krieges ergangen; maſſen Maximinus, welcher den Alexandrum in Ausführung des Teutſchen Krieges abgelöſet, kein Mann ware / der ſich viel lieſſe in den Bart greiffen. Er verſchwure ſich, nicht zurücke zu gehen, er hätte dann denen Teutſchen eine anſehnliche Schlappe angehencket. Ein ſolches zu bewerckſtelligen, koſtete es ihne eine groſſe Mühe, dann was man geforchten, erfolgte würcklich, und wolten die Teutſche nicht aus ihren Wäldern, Pfützen und andern Schlupffwinckeln heraus. Die Parther, Armenier, Oſroener, Mauritanier, und was ſich nur von dergleichen leicht-gerüſteten Volck in der Römiſchen Armee befande, muſten der Waghals ſeyn, über die Moräſt und Pfützen zu ſetzen, und die Teutſche aus ihren Wäldern, wo man ihnen als wie dem Gewild aufpaſſete, heraus zu locken; Aber dieſe neue Art zu kriegen, wolte lange Zeit keinen Stich halten; und blieben die häuffig-abgeſchoſſene Pfeil der voraus geſchickten Trouppen, mehr in dem dicken Gebüſch, und nahe aneinander ſtehenden Bäumen ſtecken, als daß ſie auf die dahinden verborgen liegende Teutſchen eingedrungen wären. Der Maximinus wurde ſelbſt dieſes wunderlichen Geſpieles gantz müde, und reſolvirte ſich dieſem Kriege ein Ende zu machen, es koſtete auch, was es immer wolte. Ein ungemein vermeſſene That dieſes Maximini gab auch der

Sach den Ausſpruch; dann er vom Zorn gantz toll und raſend ſprengte ſein Pferd in einen tieffen Moraſt hinein, und wolte durch ſelbigen auf eine Seiten ſetzen, wo er die mehriſte Teutſche beyeinander verſammlet ſahe. Allhier nun wåre er bald denen Feinden zu einem Raub worden; dann er bliebe in den Pfůtzen ſtecken, daß er weder fůr- noch hinderſich wuſte. Die Armee ſchåmete ſich, daß in ihren Augen ihr commandirender oberſter Feldherr zu Grund gehen ſolte; es folgten ihm alſo erſtlich nach die Befehlhabere, und ſodann auch, durch deren Exempel animiret, der gemeine Soldat / und da man über die Pfůtzen mit gröſter Gefahr und Můheſeeligkeit geſetzet hatte, galte es von allen Seiten die Teutſche; die Römer thaten ein erſchröckliches Metzlen und Niederhauen unter ihnen; man kunte auch von denen Römern nichts anders, als ein erſchröckliches und grauſames Gefecht erwarten; dann jene, die ſich ſchon einmahl durch den Moraſt in den Todt gewaget, ſcheueten keine Gefahr zu Land mehr, da ſie dem Waſſer entrunnen. Mithin wurden die Teutſchen totaliter geſchlagen, und waren der Gefangenen ſo viel, daß man ſie nicht alle im Römiſchen Gebiet unter bringen können; Es wurden auch bey vierhundert tauſend Schritt weit alle Stådte und Flecken der Teutſchen in die Aſchen geleget, alles, ſo weit man reichen können, rein ausgeplůndert, Menſchen und Viehe fortgeführet, und der Soldat mit dem Raub eines groſſen Theils von Teutſchland ungemein bereichert. Des Maximini Gedancken

waren

waren zwar dahin geſtanden, die Römiſche Conquêten bis an die Oſt-See zu extendiren; aber das ware das Beil auf einmahl zu weit geworffen; und hatten andere Kayſer vor ihme erachtet, genug Ehr erhaſchet zu haben, wann ſie etwan den Elb-Strohm erreichet. Maximinus ſelbſt nahme nach dieſer Expedition ſeinen Weg in Pannonien zurücke, allda der Winter-Quartier zu genieſſen; hat aber von dannen Teutſchland nimmermehr geſehen. Bucel. annal. Germ. Herodian. Maſcovius.

A. C. 238. Zu verwundern iſt es ſich, daß die Teutſche in dieſem Jahr ſo ſtill geſeſſen, und nicht die erlittene Schlappen zu erwiedern geſuchet, obwohlen Rom ſieben Kayſer zugleich auf ihren Thron ſahe; doch ware aus allen Maximinus der gröſte Schrecken der Welt, den die Römer ſowol, als die Teutſche, die deſſen tapffere Fauſt ſonderbar in dem abgewichenen Jahr geprüfet, forchten; ja man lieſet in denen Annalib. Bucel. daß ſelbiger annoch nach obgemeldten Sieg die Teutſche in Oeſterreich, und dem alten Bojoariâ oder heutigen Bayerland geklopffet, und deren viel tauſend erſchlagen, welches von Pannonien aus geſchehen ſeyn muß, allwo er, obgemeldter maſſen die Winter-Quartier genoſſe. Bucel. annal. Germ.

A. C. 239. Die Teutſche wolten die Gelegenheit nicht länger verabſaumen denen Römern zu zeigen, daß von ihrem Schwerdt noch mehr übrig geblieben, als durch ſelbiges aufgerieben worden. Man iſt in der Meynung, daß ihnen der Maximinus ſelbſt zu einer Revolte

Anlaß gegeben; dann weil die Römer ihm den Gehorſam auffſagten, gedachte er ihnen nicht wenig wehe zu thun, wann er die Teutſche wider ſie in den Harniſch brächte; ſolcher geſtalten wurde er ſich im Stand befinden, ihnen deſto leichter einen Streich anhängen zu können, wann ſie ſich gezwungen ſeheten, einen Theil ihrer Macht wider die Teutſche ins Feld zu ſchicken: Ja es befanden ſich ſelbſt bey ſeiner Armee viel Teutſche, welche er überall als behertzte Leuth voraus ſchickte; und weſſen ſich zu verwundern, ſo hat auch Maximus der Römiſche Befehlhaber, der wider Maximinum zu Feld gezogen, eine groſſe Menge der Teutſchen um Geld angeworben, und ware ſchon ſelber Zeit der Brauch, daß, wer immer Krieg führte, unter ſeinem Heer Teutſche Soldaten haben wolte; wie man es dann auch heutiges Tages annoch erfähret, daß faſt kein König in Europa ſeye, der nicht bey entſtehenden Krieg ſich der Teutſchen Soltadeſca bedienet. Es wäre auch zu wünſchen, daß ſich dieſe tapffere Nation nicht zu unterweilen verblenden lieſſe, den Degen wider ihr eigenes Vatterland, wann ſie nur ihren Beutel in frembden Dienſten ſpicken können, zu zucken; deßwegen auch der groſſe König Henricus IV. in Franckreich zu ſagen pflegte, daß wer den Teutſchen bekriegen wolte, ſolches wiederum durch den Teutſchen, woferne er ſeinen Conto finden wolte, bewerckſtelligen müſte; gleichſam als wolte er ſagen: fortis fortem repellit, oder das, was ſtarck, durch Starck müſſe vertrieben werden. Bucel. annal. Germ.

A. C.

A. C. 240. Die Teutſchen ſtunden damahlen bey denen Römern in ſo guten Credit, daß Maximus ſie, nachdem er den Maximinum beſieget, mit ſich nach Rom nahme, damit er ſeinen Thron durch deren getreue Hülff und Beyſtand allda befeſtigte; ſolches verdroſſe die Römiſche Leibwacht, und furchte ſie, es dörffte hierunter ein heimliche Abſicht verborgen liegen, ihnen die Flügel zu ſtutzen, und ihrem Muthwillen Einhalt zu thun. Weil nun dieſer Argwohn bey der Soldateſca ſtarck eingeriſſen, muſten beyde Kayſer Maximus und Balbienus hierüber das Leben laſſen. Wären ſie ſelbſt untereinander einig geweſen, und hätten ſich der Teutſchen Hülff, die ihnen zu Dienſten ſtunden, in Zeiten gebraucht, wurde ihnen dergleichen Unglück nimmermehr zugeſtoſſen ſeyn; jetzt da man ſie auſſerhalb der Stadt campiren lieſſe, kamen ſie zu ſpat jene zu erretten, zu deren Erhaltung ſie bereits die Hand an den Degen geleget hatten. Vide pag. 640. item 643.

Eben dieſe Teutſchen ſattleten häuffig um, als man ihren Landsleuten zu Rom den Abſchied gegeben. Bucel. annal. Germ.

A. C. 241. Damahlen muſten die Römer in ihren Quartiren ein groſſes ausſtehen, maſſen die Teutſche deren viel tauſend tod ſchlugen; Es hatten nemlich die innerliche Unruhen, welche von Zeiten zu Zeiten zu Rom obſchwebten, denen Teutſchen Anlaß gegeben, daß auch ihnen allgemach die Zähn nach dieſer herrlichen Stadt, die unüberwindlich geweſen, ſo lang ſie in Einigkeit geblieben, wäſſerten. An der

Vorthür, welches Rhætien und Vindelicien auf einer, und das Illyricum auf der andern Seiten ware, hatten ſie bereits etlichmalen nicht allein angeklopffet, ſondern ſie würcklich mit Gewalt durchbrochen. So waren auch der Rhein und die Donau, als die zwey gewaltige Vor-Mauren des Römiſchen Reichs, von ihnen offtermahlen mit groſſen Armeen überſetzet worden; dieſes alles denen Römern zur heilſamen Warnung, daß jene, die ſo offt im Vorhof ſtunden, endlich leichtlich einen Weg, in die innere Burg zu kommen, ſich bahnen könten. Bucel. annales Germ.

Damahlen gienge in Dännemarck eine groſſe Veränderung vor, und wurde die Stadthalterſchafft allda würcklichen aufgehoben. Wir haben mit dem Eingang der Teutſchen Hiſtorien pag. 936. bereits vermeldet, daß in Dännemarck nach abgeſtorbenen gantzen Königlichen Haus eine eintzige Prinzeſſin, Giritha mit Namen, übrig geblieben: Daß das gantze Reich von fünff Adminiſtratoribus oder Stadthaltern zu regieren ſeye übernommen worden, deren keinen die Prinzeſſin, welche Zucht und Ehrbarkeit ſehr liebte, zu heurathen verlangte. Indeſſen kame doch an dem Dähniſchen Hof ein gewiſſer Nordwegiſcher Printz Haldanus mit Namen an, der ein Sohn geweſen des Borcari, welcher den König Gunnarum allda ermordet/ vide pag. 956., und zum Lohn ſeines Siegs die Königliche Wittib Drotam davon getragen hatte, aus welcher er dieſen Haldanum erzeuget. Dieſer Printz nun von

der

der Schönheit und höflichen Gebärden der Girithæ gantz eingenommen, hielte bey ihr um die Ehe an, bekam aber vor ſelbiges mahl den Korb; jedoch erlangte er von ihr das Verſprechen, daß ſie ſich an niemand verheurathen wolte, bis zu ſeiner Zuruckkunfft aus Rußland, allwo hin ſelbige Völcker ihn zu Hülff beruffen hatten, weil ſie von denen Schweden hart gedränget wurden. Sie hielte ihm aber das Verſprechen nicht; allermaſſen Sivardus, Fürſt der Sachſen, welcher unter dieſen fünff Stadthaltern das Dähniſche Joch von ſich geſchüttlet hatte, ſie zur Gemahlin begehren ließ, und auch das Ja-Wort von ihr erhielte, jedoch mit dieſem Beding, daß er vorhero Dännemarck von der gegenwärtigen Regierung befreyen, und dadurch die Kron verdienen ſolte; Sivardus gienge zwar die Bedingnuß ein, machte aber ſolche nicht werckſtellig, ſondern beſtache noch darzu die übrige vier Stadthaltere mit Geld, und zwange die Prinzeſſin, ihme für ihren Gemahl anzunehmen. Die Zeit des Beylagers nahete herbey, als Haldanus Nachricht davon bekame, mithin Rußland Rußland ſeyn lieſſe, und ſich ſchleinig nach Dännemarck begabe. Als er daſelbſt den Tag vor dem Beylager anlangte, miſchte er ſich unbekandter Weis unter die Hochzeit-Gäſte, und da er die Gelegenheit fande, mit der Prinzeſſin zu reden, gab er ſich derſelbeu zu erkennen, und verwieſe ihr ihre Treuloſigkeit, daß ſie ihm ihr Verſprechen nicht gehalten; Als er nun vernahme, daß die Dähniſche Kron-Regenten ſie zu dieſer

Ehe gezwungen hatten, ließ er ſich vom Zorn und der Eiferſucht dergeſtalt einnehmen, daß er mit ſeinen Soldaten, die er bey ſich hatte, die Hochzeit-Gäſte überfiele, und den gröſten Theil derſelben, und unter ſolchen Sivardum ſelbſt ums Leben brachte. Bucel. annal. Germaniæ. Foreſtus. Heimſii tabul. chronolog.

Damahlen ſtarbe auch der Schwediſche König Alverus, von deſſen Regierung ſoviel bekandt, daß er die Ruſſen bezwungen, die ſich weigerten, den Tribut zu bezahlen, und ihn für ihren Oberherrn zu erkennen. Sein Nachfolger ware Ingo I. der älteſte aus ſeinen Söhnen, in der Ordnung der LXI. König in Schweden. Heimſii tabulæ Chronol. Foreſtus.

A. C. 242. Damahlen machten ſich die Gothen durch einen ſtarcken Einfall in Moeſien und Thracien zum allererſten denen Römern formidabel. Selbige waren ein mächtiges Volck, welches Jornandes aus Schweden herführet, weil noch in ſelbigem Reich die Provintz Gothland gelegen, doch iſt es weit gewiſſer, daß es Getæ aus Aſien, oder an der Mæotiſchen See geweſen, wie ſie dann auch von denen Römern bald Gothen, bald Geten genennet worden. Cluverius will ſelbe in dem alten Teutſchland, und dem heutigen Preuſſen und Caſſuben ſuchen, und ſollen ſie längſt der Weichſel bis an deſſen Einlauff in das Baltiſche Meer gewohnet haben. Alle dieſe verſchiedene Meynungen können gar leicht miteinander conciliret werden, wann man ſetzet, daß die Gothen zu erſt in Aſien gewohnet, ſich ſo-

dann von der Mæotiſchen See durch Lithauen in Pohlen bis an die Oſt-See begeben, und ſonderbar in Pommern und Caſſuben niedergelaſſen, endlich gar über die Oſt-See geſetzet, und in Gothland ihren Wohnſitz aufgeſchlagen. Dieſe Gothen nun verſuchten unter ihrem König Oſtrogotto in dieſem Jahr den erſten Einfall wider die Römer, und weil ſie zu gleicher Zeit mit denen Marcomannen und Quaden in einen Bund tratten, ſich auch die Sarmater oder heutige Pohlen zu ihnen geſchlagen, ſo ware es ihnen ein leichtes geweſen, durch deren Land, und mit ihrer Beyhülff bis an den Iſter-Strohm zu gelangen, wie ſie dann auch die veſte Stadt Iſtropolis an der Donau eroberten, da zu gleicher Zeit nach der gepflogenen Abred die Sarmater in Oeſterreich und Bayern eindrangen, und allda denen ausgeſtellten Römiſchen Poſtirungen Hände voll zu thun machten. Bucel. annal. Germ.

A. C. 243. Damahlen gabe Hildericus der König der Francken ebenfalls denen Galliern eine Viſite; wimmelte alſo alles an dem Donau- und Rhein-Strohm von Teutſchen Soldaten; alſo daß es ſchon damahlen das Anſehen hatte, Rom die Welt-Beſiegerin werde in die Länge wider ſo viele Feind nicht beſtehen können; dann es ware damahlen in Teutſchland nicht anderſt, als wann die Leuth aus dem Erdboden hervor krochen; die viele Transmigrationes machten, da wo man geſtern ein leeres Feld geſehen, allda heut von Volck alles wimmlete; ſchlugen die Römer einen Hauffen

in Grund, kame gleich der andere zum vorſchein, wo man anfänglich nicht einmahl wuſte, wer dieſe Leuth wären, wie ſie hieſſen/ woher ſie kommen, oder ob ſie das Glück (ſolle vielmehr ſagen, der Römer Unſtern) zu Waſſer oder zu Land hergeführet. Rhenanus de transmigratione German. Bucel. in h. ann.

A. C. 244. Dieſes Jahr muſten zwar die Teutſche in einigen kleinen Gefechten unterliegen; doch hatten eben die Siege, welche die Römer wider ſie erhalten, die Mittelmäſſigkeit nicht überſchritten. Der Kayſer Gordianus zwar hatte unterwegens, da er in Aſien gienge, wieder den Perſiſchen König Sapores zu fechten, die Gothen aus Moeſien gejaget, doch ware dieſer Sieg aus dieſer Urſach nicht vollkommen zu nennen, weil er zwar mit den Gothen einen Frieden eingangen; doch mit dem Bedinge, daß er ihnen jährlich eine gewiſſe Summa Geld reichen wolte, worgegen ſie auch ſolten gehalten ſeyn, wann die Römer ihrer Dienſt benöthiget wären, in das Feld zu rucken/ und mit ihnen für einen Mann zu ſtehen: Dieſes hieſſe vielmehr einen Bund und Freundſchaffts-Contract mit denen Feinden aufrichten, als ſelbige vollkommen beſieget haben; ware alſo der Titul Germanicus, den ſich hierüber der Gordianus zugeleget, für eine teutſche Mode zu rechnen, wo man mit der Titulatur auch nicht geſparſamlich umgehet. Die Sarmater hatte zwar Gordianus ebenfalls aus Thracien delogiret; doch hatten ſie bereits ihren Abzug genommen, ehe er mit ſeinem Heer

auf

auf ſie loßgangen; ein Volck, welches leichter zu überwinden als zu bezwingen, die, wann man vermeynet, die Flucht habe ſie weiß nicht wohin zerſtreuet, doch augenblicklich ſich wiederum einfindig machen, wovon man ſie gejaget. Der Kayſerliche Obriſt Aurelianus hatte zwar ebenfalls unſern Maintz 700. Francken auf die Haut geleget; die Römer ſuchten aber allda noch mehr, als ſie gefunden hatten, und ſchryen: **Wir haben tauſend Francken/ tauſend Sarmater zu Boden geſchlagen: Jetzt ſuchen wir tauſend / tauſend / tauſend andere.** Endlich hatte auch Cornelius Licinius Valerianus, einen Hauffen der Europäiſchen Scythen, die in Oeſterreich eingefallen, zuruck gewieſen, die aber, ſobald er ihnen den Rücken gekehret, wiederum dahin gekommen, woraus man ſie gejaget. Es ſolte einer ſchier ſagen, Rom ſeye endlich mit lauter Sieg wider die Teutſchen ein Raub der Teutſchen worden. Gordonus in h. ann. Bucel. annal. Germaniæ. Maſcovius.

A. C. 245. Jene Gothen, ſo in Gothland, das heutiges Tages unter Schweden gehörig, zuruck geblieben, ſollen dieſes Jahr auch eine gewaltige Excurſion in die Marck-Brandenburg, Meiſſen, Böhmen, und Schleſien gewaget haben, allwo ſie alles mit Feuer und Schwerd verheereten. Bucel. annal. Germ.

A. C. 246. Durch den obigen Einfall ſahen ſich die Suevi und Marcomannen beleidiget; ruckten alſo denen Gothen entgegen, da ſie noch gantz blutige Händ vom Würgen und Morden hat-

hatten; Es hatte auch denen erſteren geglücket, die letztere mit blutigen Köpffen zuruck zu ſchicke, und ihnen den mehriſten Raub wiederum abzujagen. Bucel. annal. German.

Dieſes Jahr ſolle Ingo, der König in Schweden, mit Todt abgangen ſeyn. de quo vide pag. 968. Er hatte Zeit währender ſeiner Regierung, aus Regierſucht, ſeine Herrſchafft zu erweitern, die Dännemärcker mit Krieg angegriffen, aber mit ſchlechten Gewinn. Als er in ſein Königreich wiederum zuruck kame, hielte er beſtändig ſeinen Hof in Upſal, indem es ihm für geziemend gedunckte, daß der König an demjenigen Ort ſeine Reſidentz haben ſolte/ allwo die Religion am beſten beobachtet und geübet wurde; wann je ein verdammlicher Dienſt der ſtummen Götzen eine Religion zu nennen. Die vorigen Könige hatten im Brauch, den Sitz ihrer Regierung bald da/ bald dorthin zu verändern. Nach dem Ingone aber ware Upſal allzeit die Reſidentz- und Haupt-Stadt, weilen ſie mitten im Reich gelegen, und von dort aus die Reichs-Geſchäffte am füglichſten konten abgehandelt werden. Es nennten ſich auch deßwegen die nachfolgende Könige zum öfftern Könige von Upſal, zum Unterſchied der andern kleinen Königen, welche ſich der Herrſchafft über einige kleine Provintzen in Norden anmaſſeten. Dieſes mag auch die Urſach ſeyn, daß man bey vielen Schwediſchen Scribenten ſo viele Könige in Schweden findet, da doch deren eine groſſe Zahl von andern ausgelaſſen werden. Auch

die

die Ordnung, die wir hier mit Foreſto und andern beybringen, geben wir ſub qualicunque fide, oder daß ein jeder hievon glauben möge, was ihm beliebet, weil ja aus den bewehrteſten Schwediſchen Scribenten keiner gefunden worden, der ſich getrauet hätte, alles das jenige, was er beygebracht, als eine gewiſſe Warheit zu allegiren. Alle haben ihre Feder mit dem guten Stichblat verwahret, daß das Alterthum fabulos, und in den Nordiſchen Geſchichten alles gegen- und widereinander lauffete; eine unfehlbare æram temporis aber in ſelbiger Hiſtorie auszufinden, eine pure Unmöglichkeit wäre; was jene geſagt, ſagen auch wir. Und ſetzen ferners Nearchum, den älteſt-gebohrnen Sohn des Ingonis als den LXII. König in Schweden an.

A. C. 247. Obwohlen zwar Arguntis, der König der Scythier, in die Römiſche Provinzien an der Donau einen Einfall gewaget, ſahe man doch in dieſem Jahr Teutſche wider Teutſche in dem Feld ſtehen, weil der Römiſche Kayſer Philippus deren viel tauſend hatte anwerben laſſen, etwan unter der Abſicht, damit ſie ſich widereinander ſelbſt aufreiben möchten. Capitol. Bucel. German.

A. C. 248. Dieſes Jahr machten wiederum einige Scythiſche Völcker einen Bund untereinander, auf die Römer an der Donau und ſonderbar in Thracien und Moeſien loß zu brechen. Der unruhige König Oſtrogotta ruckte mit ſeinen Gothen zum erſten in das Feld, überſetzte die Donau, und that mehrmahlen

einen

einen gewaltigen Einfall in Moeſien und Thracien; mithin ware der Bund gebrochen, da er denen Römern verſprochen / ein beſtändiges Corpo in Bereitſchafft zu halten, welches um einen gebührlichen Sold wider die Feinde der Römiſchen Republic zu Feld gehen ſolte. Zu dieſem Feuer ſchüttete Decius der Römiſche General Oel zu; Selbiger ware ein dergleichen General, der den Soldaten nicht zu ſchmeichlen wuſte, es ware bey ihme weiß weiß, und ſchwartz ſchwartz: Er warff mit Blitz und Donner darein, als er bey der Armee anlangte / und ſahe, daß die Feinde den Weg ſo leichter Dingen über die Donau gefunden: Er legte alle Schuld auf die Römiſche Poſtirungen, und ſchalte ſie Letfeigen, daß ſie den Ubergang der Feinde nicht verwehret. Das ware kein nutzliche Art die Gemüther der Soldaten zu tractiren, denen gemeiniglich nichts empfindlichers fallen kan, als wann ſie den Vorwurff einer Forcht oder verächtlichen Zaghafftigkeit hören müſſen; ſie waren alſo über dergleichen ſcharffe wider ſie ausgeſtoſſene Reden ſo ungehalten, daß der mehriſte Theil aus ihnen ſich entſchloſſe, zu dem Feind über zu gehen, und den Decium, der ſeinen Fehler zu ſpat bereuete, in den Stich zu laſſen. Es ſahe nemlich Decius, daß er ſich zu einer ſolchen Zeit von der Soldateſca entblöſſet, wo er deren Beyſtand am allernöthigſten hatte; und ware es gewißlich ein grobes Uberſehen, die feindliche Armee mit dergleichen Uberläuffern, bey denen die Rach den Muth ſchärffete, zu einer ſolchen Zeit zu ver-

vermehren, wo eine ſehr groſſe Menge verſchiedener Hülffs-Völcker, als die Carper, Aſtringi, Taiphaler, Peuciner &c. ſich zu ihnen ſchlugen: Siehe hievon, und wer dieſe Völcker geweſen pag. 671. Es ware alſo ihre Armee auf mehr als 30000. Mann angewachſen mit welcher ſie ſo gleich vor Marcianopolis, der Haupt-Stadt in der Bulgarey ruckten, und dem Ort mit groſſem Gewalt zuſetzten. Selbiger wäre auch Zweiffels frey in die Händ der Belägerer gefallen, wann nicht das Geld, das der Teutſche liebte, deſſen Augen verblendet hätte; dann weilen die Innwohnere zu Marcianopolis vermerckten, daß denen Gothen mehr ums Geld als Ehre zu thun wäre, wurde mit ihnen eine ſolche Summa accordiret, die erklecklich ware, ihre Geld-hungerige Mägen zu ſtillen; mithin nahmen die Gothen den Abzug, ſich vergnügend, mit guter Beut nacher Haus zurücke zu kehren. Gordon. in h. ann. Jornand. Bucel. ann. Germ.

A. C. 249. Obwohlen die Armee der Teutſchen im vorigen Jahr auseinander und nach Haus gangen ware, ſo lieſſen ſich doch die Carper (waren Sarmater, ſo an dem Carpatiſchen Gebürg, das Pohlen von Ungarn ſcheidet / wohneten) wiederum in groſſer Menge an der Donau ſehen. Die Gefahr vor ihnen muß auch nicht gering geweſen ſeyn, weil ſich der Römiſche Kayſer Philippus ſelbſt von Rom aufgemachet, denen Pannoniern Ruhe und Frieden zu verſchaffen. Die Feind unterſtunden ſich, denen Römern unter die Augen zu gehen,

gehen, und mit ihnen in dem Feld eines herum zu ſchlagen; Gleichwie aber die Sarmater, oder heutige Pohlen, ſchon damahlen Leute waren, die zwar vor der Schlacht groß-ſprecheriſch, wann es aber zum würcklichen Streich kame, von ſchnellen Füſſen waren, und die gerne lauf-ten, wann ſie den Feind ſtehen geſehen, alſo nahmen auch gedachte Carpen damahlen das Reißaus, und ſperreten ſich deren einige in ein benachbartes Caſtell, das ſie noch mit ihren ſchnellen Füſſen erreichen können, ein, von woraus ſie ſich noch eine Zeitlang wider die Römer wehrten, auch nicht eher zum Creutz krochen, als bis ihnen ein ſtarcker Ausfall, den ſie mit geſammten Kräfften unternahmen, miß-lungen; da ſie ſodann um den Frieden baten, ſelbigen auch von dem Kayſer würcklich erhal-ten. Gewißlich iſt ſich höchlich zu verwundern, daß viele der Römiſchen Kayſere ſelbiger Zei-ten zwar mit denen Teutſchen angebunden, doch keiner aus ihnen mit rechtem Ernſt geſuchet, die allererſt aufgehende Macht der Teutſchen mit zuſammengeſetzten Kräfften des Reichs gleich-ſam noch in ihrer Geburt zu erſtecken, wo ſie doch billig zu beförchten hatten, dieſe Leuthe, wann man ſie einmahl recht einniſteln lieſſe, dörfften ſie ſelbſt dereinſt aus dem Neſt vertrei-ben. Sie hätten wohl betrachten ſollen, wie viele Jahr einſtens und mit tapffern Muth die alte Römer ſich mit denen Samnitern in dem Feld herum geſchlagen, bis ſie dieſen ihren ſo gefährlichen Feind allererſt nach einem Ver-lauff von vier gantzen Sæculis unter die Füſſe ge-bracht,

bracht, und ſie gäntzlich ausgerottet; und wurde auch Rom nimmermehr zu ſolcher Macht erwachſen ſeyn, wann ſie nicht die Samniter jederzeit, ſobald ſie nur den Kopff empor heb-ten, tapffer auf die Finger geklopffet hätten. Jetzt aber ſahen ſie eine gleiche Gefahr vor denen Teutſchen, und dennoch wolten ſie wider ſelbige nicht recht anbeiſſen. Die beſtändige Abwechslung ihrer Kayſer, und das keiner wegen kürtze der Regierung ausführen können, was er projectiret, mag wohl deſſen ein groſſe Urſach geweſen ſeyn. Die ihnen am beſten kunten und wolten auf die Hauben gehen, und den Tod geſchworen hatten, als Maximinus, Decius, Claudius, Tacitus, Probus &c. ſahen ſich ſelbſt faſt in eben dem Jahr von dem Thron geſtürtzet, da ſie ihne beſtiegen. Andere bekümmerten ſich wenig, wo der Goth, Schwab, Burgunder, Heruler &c. her käme, oder hinaus wolte, weil ihnen die innerliche Krieg, mit welchen ſie ſich bedrangt ſahen, nicht ſo viel Zeit lieſſen, die gefährlich-auffſteigende Macht eines neues ausländiſchen Feindes ernſtlich beherzigen zu können. Wiederum andere mißgönneten denen Römern ſelbſt nicht eine ſolche Geiſſel, mit welchen ihre Ausgelaſſenheit, als in welche endlich ihr alte Martialiſche Tapfferkeit ausbrach, anſehnlich gezüchtiget würde. Oder es iſt auch endlich zu glauben, es ſeye ein oberes Geſchick und Verordnung des Himmels geweſen, daß der Donau- und Rheinſtrohm die zwey ausgeſteckte Gräntz-Säulen ſeyn ſolten, welche die groſſe Macht der alten Römer nie-

mahlen überſchreiten ſolte; und wann ſolches ja ein oder das anderemahl geſchehen, wäre es nur von einer kurtzen Excurſion, wo man den Weg bald wiederum nach Haus zurücke ſuchte, zu verſtehen. Zoſimus l. 1. Jornandes de geſtis Gotth.

A. C. 250. Die Teutſche, welche der Kayſer Philippus dieſes Jahr um Sold angeworben hatte, nahmen damahlen voller Unwillen den Abſchied hinter der Thür; deſſen Urſach geweſen, weil ſie bey Austheilung der gewöhnlichen Geſchencke weniger bekommen, als ſie ſich die Gedancken gemacht hatten; wie es dann gemeiniglich alſo zu geſchehen pfleget, daß man auch die Gutthaten ſelbſt haſſet, wann man ſeine Meriten gröſſer zu ſeyn erachtet, als der Lohn, den man davor empfanget; indeſſen da die Teutſche Soldateſca zu Rom denen Römern den Rucken kehrte, fahrten ihre Cammeraden fort, an der Donau, und dem Sau-Strohm die angefangene Feindſeeligkeiten ferners auszuüben; Eben zu einer ſolchen Zeit, da Rom von ſeiner Erbauung an tauſend Jahr geſtanden; doch nach wieder tauſend, wann man die weltliche Hochheit betrachtet, nicht mehr diejenige groſſe Welt-Beſigerin ſeyn wird, die es geweſen. Bucel. annal. Germ.

A. C. 251. Dieſes Jahr wären die Römiſche Soldaten in Moeſien und Tracien bey nahe von denen Teutſchen in die Pfanne gehauen worden; dann da Marinus ein Römiſcher Feldherr vermeynte wider ſie Ehr einzulegen, und ſie zu umzingeln, geſchahe juſt das Wieder-

derſpiel, und wuſten ſie mit ihrer prævalirenden Macht ſich dergeſtalten zu poſtiren, daß die Römer weder aus noch ein wuſten / und bereits vermeynten, es wäre vor ſie kein anderes Mittel übrig, als ſich entweders denen Gothen, die bereits denen Römern das Quartier ihrer Gefangenſchafft austheilten, lebendig zu ergeben, oder von ihren Händen den unfehlbaren Todt zu erwarten; allein ihr Feldherr ware eines unerſchrockenen Muths, und ſprache ihnen Hertz und Courage ein: Die Noth lehrete ſie auch tapffer fechten, und die Verzweifflung verdoppelte ihren Muth. Sie fielen alſo in die Gothen, als deſperate Leuth mit ſolchem Wuth hinein, daß dieſe Barbaren vermeynten, nicht mit Menſchen, ſondern losgelaſſenen Tieger-Thieren zu thun zu haben. In einem Augenblick ware die Schaubühne verändert, und man ſahe die Römer in dem Feld braviren, welches von denen Gothen gantz leer ware. Daß dieſer Sieg groß und anſehnlich geweſen, erhellet aus dieſem, dieweil ſelbiger dem Marino die Römiſche Kron zuwegen gebracht; wiewol auch eben dieſe ſeine Herrlichkeit ſo kurtz geweſen, daß man auſſer dieſer ſeiner That mit denen Teutſchen nichts weiters von ihm verzeichnet findet. Zoſimus.

A. C. 252. Dieſes Jahr nahme Quirinus, ein Bruder des Kayſers Philippi, nach deſſen Ermordung, ſeinen Weg in Teutſchland, und langte in dem Norico an, er wurde erſter Biſchoff zu Lorch, allwo er das Evangelium Chriſti geprediget, und anno 308. wegen ſtandhaff-

ter Bekennung Chriſti die Martyr-Kron erlanget. Ware alſo auch an der Donau das Evangelium Chriſti erſchollen, allwo es viel ſpäter als dem Rheinſtrohm ausgebreitet worden; weilen die damahlige wilde Art der Donauer nicht zulieſſe, daß in ihren Pfützen und Wäldern der Saamen des Evangelii recht aufgienge, und es einen groſſen Gewalt brauchte, Leuthe, die ihre Profeſſion allein von dem Degen machen, unter das milde Joch Chriſti zu beugen. Bruneri annal. Bavar. Adelzreiterus.

In dieſem Jahr ſammleten ſich auch die Gothen in ſolcher Menge zuſammen, daß es ſchiene, als wolte der Erdboden unter dem ſchweren Laſt ihrer Kriegs-Rüſtungen erzittern. Der Kayſer Decius ſelbſt reſolvirte ſich wider ſie zu Feld zu gehen; aber es ware ein Teutſches Schwerdt bereits geſchmiedet, dieſen groſſen Kayſer den Lebens-Faden abzuſchneiden. Bucel. annal. German.

A.C. 253. In dieſem Jahr gienge Cniva, der König der Gothen, mit einem ungemein ſtarcken Heer, welches einige auf 300000. Mann extendiren, über die Donau. Er belagerte erſtlich Noviodonum in Nieder-Moeſien an der Donau gelegen, welchen Ort Gallus ein Römiſcher Feldherr, der mit dem jungen Decio voraus geſchicket worden, entſetzet; die Gothen lieſſen ſich hiedurch nicht abſchröcken, ſondern giengen vor Nicopolis, allwo es ihnen, wie vor erſterm Ort ergienge, und legte allda der junge Decius Ehre ein, da er die Belagerung

rung heldenmüthig aufgeſchlagen, und den ſtarcken Schwarm der Feind zurück geſchlagen. Cniva wolte das Spiel noch lang nicht verlohren geben, ſondern gienge über das Gebürg Hæmus, und thate einen Einfall in Thracien, in der Hoffnung ſtehend, es dörffte ihm allda das Glück beſſer als in Moeſien günſtig ſeyn, deme geſchahe auch alſo, wie er gehoffet; dann da er Mine machte, vor Philopopolis zu gehen, und mit Eroberung dieſes Orts ſich in Thracien feſt zu ſetzen, gieng der junge Decius, den ſein Sieg bey Nicopolis, als einen jungen muthigen Herrn ſtoltz und aufgeblaſen gemacht hatte, mehrmal auf ihn loß; ware aber ſo unglücklich, daß er bey Beræa den kürtzern zog, und mit Schaden lernete, daß man einen geſchlagenen Feind behutſamlich zu verfolgen hätte. Dieſe Niederlage des Decii zoge den Verluſt der gedachten herzlichen Veſtung Philopopolis nach ſich, welcher Ort ſich zwar bis auf den letzten Blutstropffen gewehret, in Hoffnung, von dem alten Decio entſetzet zu werden, der aber unterwegens mit vielen andern Teutſchen an der Donau ſo viel zu thun fande, daß er ſpäter wider den hochmüthigen Cnivam und ſein Heer angelanget, als man wohl von einem ſo muthigen Kayſer verhoffet hatte. Mithin ware Philippopolis verlohren gangen, allwo alles in dem Blut ſchwamme, weil bey hundert tauſend Menſchen beyderley Geſchlechts allda umgebracht wurden, welche der Sieger ſeiner Rach aufopfferte, weil ſie ſich ſo hartnäckig gewehret hatten. Endlich kame der alte

Decius ſelbſten an, da die Teutſchen bereits den Fuß in Macedonien geſetzet hatten. Seine gröſte Sorg ware dahin gerichtet, denen Gothen den Eingang in Achajen und Peloponeſum zu verwehren; deßwegen er den engen Paß, Thermopylas mit einiger Mannſchafft beſetzte, als wordurch die Gothen nothwendiger weiß paſſiren muſten, wann ſie aus Macedonien, in Achajen, als das eigentlich alſo genannte Griechenland, eingehen wolten. Dieſes ware ein Werck / welches der tapffere Römiſche Feld-herr Claudius auf ſich nahm, der ſich mit Behauptung dieſes vortrefflichen Paſſes wider eine ſo groſſe Menge der Teutſchen, eben ſo berühmt gemacht, als in ältern Zeiten der Lacædemoniſche König Leonidas geweſen, der lange Zeit verhinderet, daß Xerxes mit ſeinem ungeheuren Heer in Griechenland, das er in eitlen Gedancken bereits verſchlucket hatte, eintretten können. Nachdem Decius dieſe kluge Anſtalt gemacht, daß die Gothen aus Macedonien nicht weiters fürſich zu gehen vermochten, ſo waren hernach auch ſeine Anſchläge dahin gerichtet, wie er ihnen auch den Ruckweg aus ſelbigem Reich abſchneiden möchte. Er ordnete auch die Sach gantz klug an, und wolte, daß der Gallus an der Donau ſtehen bliebe, und verhinderte, daß die Feind den Fluß nicht repaſſiren möchten. Er und ſein Sohn Etruſcus Decius wolten indeſſen die Jagd anſtellen, da Gallus die Garn ausgeſpannet hielte, deme alles, was ihnen entrunnen, nothwendiger Weis in die Hände lauffen müſte.

Dieſes

Dieſes Concept, wie ſtattlich es auch abgefaſ-ſet geweſen, hat das dem Decio widrige Glück auf einmahl vernichtet. Dann da er bereits die Feind dergeſtalten eingezinglet hat-te, daß ſie weder aus noch ein wuſten; deß-wegen auch Geſandte in das Römiſche Lager ſchickten, und denen Römern alle gemachte Beute heraus zu geben ſich anerbotten, wann man ihnen nur den freyen Abzug in ihr Land geſtattete, wolte Decius von einem ſolchen Frie-den, den er ohne Blut erwerben konte, nichts hören, ſondern ware, und zwar gantz weis-lich, entſchloſſen, nicht ehender den Degen aus der Hand fallen zu laſſen, bevor er dieſe Leuthe, die alle heilig-geſchworne Friedens-Schlüſſe zu brechen pflegten, völlig unter die Füſſe geleget, und ſich an ihnen gerächet hät-te; weil ja die Stadt Rom ſich niemahlen ei-ner Sicherheit zu getröſten hätte, ſo lang ein unruhiger Goth von der Römer Schwerdt übrig bliebe. Da ſich alſo die Gothen derge-ſtalten im Gedränge, und ohne Hoffnung ent-kommen zu können, befanden, ſteckten ſie ſich hinter den Römiſchen Feldherrn Macrinum, und verhofften bey ihme ein gnädigeres Erhör zu erhalten. Selbiger war eben der Rechte/ der dem Decio nach Thron und Scepter trach-tete, und ſich deßwegen kein Gewiſſen machte, denen Gothen ſelbſt den gottloſen Anſchlag zu ertheilen, ſie ſolten nur eine ſimulirte Flucht nehmen, und weil ihnen der Decius nacheilen wurde, ſolche Umwege gehen, daß ſie den Kayſer zwiſchen die Pfützen und viele Moräſt

mit den Seinigen hinein brächten, dem ſie ſolcher geſtalten, wann ſie ſich ſchnell wenden würden, gar leicht den Garaus machen könten, weil es dem Kayſer ſchwer, wo nicht gar unmöglich fallen wurde, ſo viele Pfützen, die er in der erſten Hitz mit den Seinigen paſſiret, wiederum repaſſiren zu kömmen; dieſes wäre der eintzige Weg, wodurch ſie ihr Heil erlangen könten, wann ſie nemlich den Feind in die Falle bringeten, in der ſie geſtecket. Dieſes ware das rechte Waſſer auf die Mühle der Barbaren geſchüttet. Sie vertheilten ohne Verzug ihr gantzes Heer in drey Hauffen, worvon der erſte einen Moraſt vor ſich hatte, ſelbiger ware von den Römiſchen Soldaten, ſo die Kühnheit hatten überzuſetzen, geſchlagen, und in die Flucht gejaget. Sodann kame der andere Hauff zum Vorſchein, dem es eben wie dem erſteren ergangen. Der dritte lieſſe ſich auch in einer ſumpffigten Gegend ſehen. Ware eben der Ort des Verderbens, wo dem Decio die Falle geleget ware; dann da er von dem Macrino ſpöttlich verleitet, (als der ihm mit dem Finger den Ort ſolle gezeiget haben, wo er über den Moraſt ſetzen könte) ſein Roß Spohrenſtreichs hinein geſprenget, bliebe er mit allen denen, die ihme nachgefolget, in dem tieffen Sumpff ſtecken; und da die Barbarer auf allen Seiten Pfeil einwurffen, muſte dieſes gantze Corpo der Römer, keinen ausgenommen, im Angeſicht der gantzen übrigen Armee, in welcher kein Hülff ware, darüber und drauf gehen. Der Kayſer ſelbſt ſtacke ſo tieff in einem

Pfuhl darinnen, daß man ihn nicht einmahl mehr finden können. Sein Sohn, der den Feinden was nähers auf den Leib kommen, ward in Stücken zerhauen, alle übrige durch die gemeldter maſſen eingeworffene Pfeil getödtet, oder ſonſt im Sumpff ſtecken geblieben. Dieſes ware eine Niederlage der Römer, die wohl nicht gröſſer und ſpöttlicher hätte ſeyn können, und ware von ſelbiger Zeit an der Nahme der Gothen zu Rom ſo formidabel, daß, wann man ihn nur nennen gehöret, jedem ein Schauder ankommen. Zoſimus l. 1. c. 30. Eutropius.

Damahlen ſtarbe Hildericus, der König in Francken, nach einer viertzig-jährigen Regierung, Zeit deren er denen Römern viele ſchlimme Händel, ſonderbahr in Gallien gemachet. Ihme folgte in der Regierung ſein Sohn Bartherius, der ſeinem Vatter in dem Haß wider die Römer nichts nachgab. Bucel. annal. Germ.

A.C.254. Dieſes Jahr ware die Forcht vor denen Gotten bey denen Römern ſo groß, daß ſie den ſchändlichē Schluß faßten, ihnen jährlich 200000 güldene Drachmas, oder 20000. Gold-Gülden auszahlen zu laſſen, nur damit ſie die Römiſche Provintzien in Ruhe laſſen möchten. Selbiges ware das erſte mahl, daß Rom die Welt-Beſiegerin zu einer Sclavin ihrer Feinde worden; und ſich ihnen durch Gebung eines Tributs gleichſam leibeigen gemachet. Es ware ſich aber über dieſen jämmerlichen Abfall der Römer von ihrer alten Herrlichkeit gar nicht zu verwundern: Dann die Sitten zu Rom waren nicht mehr alſo beſchaffen, wie man ſie ein-

ſtens erſehen. Die Zucht und Ehrbarkeit ware in ein Schand-volles Leben verwechslet, weil jene, die den Regiments-Stab führeten, ſich ſelbſt öffters um kein Härlein beſſer verhielten, als der ärgſte Lotter-Bube, ja zu aller Boßheit den Fahnen ſchwungen. Die Gerechtigkeit, welche die Grund-Säule iſt, worauf der Wohlſtand der Republic beruhet, wurde wenig, oder gar nicht beobachtet. Die Geſetz hatten zwar ihre Stelle in denen Büchern; doch nahm man ſich nicht Zeit / ſelbige zu leſen, viel weniger in denen Gerichts- Stuben zur Execution zu bringen; ſonderbahr wurden die überwundene Völcker von denen Römiſchen Land-Pflegern hart her genohmen, und an ſtatt deſſen, daß einſtens Adrianus und viele andere nichts ſo heilig hielten, als die durch die Waffen bezwungene Nationen bey ihren alten hergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten zu manuteniren, ſahe man ihnen das Blut jetzt faſt aus denen Nägeln heraus ziehen, wordurch geſchehen, daß ſie gezwungener Weiß zum Degen greiffen müſſen; wie dann hievon Salvian. Maſil. gar wohl ſpricht: Cogebantur fieri Barbari, eò, quòd non permittebantur eſſe Romani. Man zwange ſie / daß ſie nothwendiger Weiß Barbarer ſeyn und verbleiben muſten; weil man ihnen nicht zugab/ als Römer zu leben. Auf die Gothen nun aber wieder zuruck zu kehren, ſo hatten dieſelbe nach accordirtem Tribut die Waffen zwar nieder geleget, doch da ſie bey ſich den verwirrten Zuſtand der Römer betrachteten, verhofften ſie, durch Fortſetzung des

Kriegs

Kriegs ein mehrers zu profitiren, als ihnen die Römer verſprochen; ſie brachen alſo den Frieden in eben dem Jahr, da ſie ihn geſchloſſen, und fielen in Mœſien, Dardanien, Thracien, Macedonien, Theſſalien und Griechenland ein, allwo ſie überall groß Jammer und Elend verurſachten; Italien ſelbſt zitterte vor ihnen, ſie lieſſen aber den Occident fahren, und kehrten ihre ſiegreiche Waffen nach Orient, und ware es gewiß als eine Welt-verwunderliche Reiß zu betrachten, da dieſe vermeſſene Leuthe in den kleineſten Kahnen ſich dem Archipelago und den ſauſenden Wind und Wellen anvertraueten; ſie ſtiegen auch in Jonien an das Land, machten in der reichen Stadt Ephes groſſe Beuten: worauf ſie ſich in Cappadocien wendeten; und muſten auch die Galater oder uhralte Boji, welche lang vor Chriſti Geburt dahin eine Transmigration angeſtellet, von ihnen vieles ausſtehen, worunter ſonderbahr die Stadt Peſſinus den Gewalt ihrer Waffen ausſtehen muſte, und denſelben zum Raub wurde. Alle Römiſche Provinzien in Aſien waren bereits Angſt und Schröcken voll vor dieſen neu ankommenden und vor ſelben Tag gantz unvermutheten Gäſten; Es wäre auch alles vor ihnen darauf und darüber gegangen, wann nicht ein gewiſſer Æmilianus, von Geburt ein Lybier, ſich ihnen entgegen geſetzet, ſie zerſtreuet, und den Raub abgejagt hätte: wordurch endlich geſchehen, daß ſie ſelbiges mahl wohl geklopffet, und übel bereichet, in ihre dicke Wälder zuruck kehren müſſen. Zonaras. Jornandes. Calviſ. in hunc annum.

Da-

Damahlen wurde Valerianus, ein tapffe-rer Römiſcher Feld-Herr, von dem Kayſer Gallo in Rhætien und das Noricum abgeſendet, allda ſo viel Soldaten, als möglich, zuſammen zu ſammlen, und ihme (dem Kayſer) zuzuführen; weil wider ihne obengemeldter Æmilianus ſich zum Kayſer aufgeworffen hatte; als aber Gallus indeſſen ermordet worden, ſchrien die Soldaten in gedachtem Rhætien und Norico den Valerianum ſelbſt zum Kayſer aus; der deßwegen den dortigen Teutſchen, als Urhebern ſeiner Glückſeeligkeit ſehr gewogen ware. *Bucel. annal. German.* vide etiam pag. 703.

A.C. 255. In dieſem Jahr ſolle Nearcus der König in Schweden geſtorben ſeyn, deme in der Regierung ſuccediret Frotho ſein Bruder. Beyde waren mit vielen Tugenden gezierte Regenten, hatten etne Zeit lang zugleich in groſſer Ruhe, auch beſtändigem Frieden regieret, biß der Tod den erſten hinweg geraffet, mithin die Cron auf Frotonem allein gefallen, der wegen ſeiner groſſen Lieb zum Frieden, der Friedfertige zubenahmſet worden. Heimſii tabulæ Chronolog.

A.C. 256. Unter der Regierung des Valeriani und Gallieni geriethen die Teutſche wiederum mächtig in den Harniſch; die Gothen aus ihnen thaten einen ſtarcken Einfall in Griechenland, allwo ſie die Veſtung Theſſalonich, die Haupt-Stadt in Macedonien, belagerten. Sie konten zwar den Orth nicht erobern, wuſten ſich doch fünffzehen gantzer Jahr von ſelbiger Zeit an in Macedonien zu manuteniren. vide pag. 711.

Die

Die Achaier und Peloponeſer erſchracken hier-über dermaſſen, daß erſtere ihre viele Sæcula durch nieder geriſſene Mauren, die letztere aber ein Maur und Graben zwiſchen dem Sinu Corinthiaco und Saronico; oder wie man ſie heutiges Tags nennet, Golfo de Lepanto und Golfo de Engia auf ihrem Iſthmo wolten erbauen laſſen. Weil auch hierzu der Krieg mit denen Quaden und Marcomannen kame, wuſte der Kayſer Valerianus der Sach nicht beſſer Mittel zu ſchaffen, als daß er den Krieg wider die Gothen auf ſich nahme, dem Gallieno aber jenen wider die Marcomannen überlieſſe, welcher letztere nicht weniger gefährlich ware, weilen gedachte Marcomannen im Illyrico und Italien alles rein ausplünderten, ſo tieff ſie nur immer ins Land hinein dringen konten. Gordonus. Maſcov. vide etiam pag. 713.

A. C. 257. In dieſem Jahr ſahen die Teutſchen den Gallienum mit einem ſtarcken Heer wider ſich anrucken; Er wolte doch ſich mit ihnen in keine rechte Haupt-Schlacht einlaſſen, ſondern vergnügte ſich anfänglich, ſie von dem Ubergang des Rhein-Strohms, und einem Einfall in Gallien abzuhalten; da er aber vermeynte, der Sach mit ſeinem Zaudern gar wohl Rath zu ſchaffen, kame Attalus, der König der Marcomannen, darzu, der ihm an Mannſchafft weit überlegen ware; Noch weniger aber ware ihme der Gallienus an Courage gleich, der deßwegen den zaghafftigen Schluß gefaſſet, ſich mit ſeinem Feind in der Güte zu vergleichen, ehe es zum Haupt-Streich käme, wo er gar leicht der groſſen Menge

der

der Teutſchen unterliegen könte; Er bot deßwegen dem Attalo gantz Ober-Pannonien an, und damit er ſich denſelben noch mehrers verpflichtete, nahm er auch deſſen Tochter Piparam zur Gemahlin. Dieſe zwey Conditionen konten nicht anderſt als glorios vor den König Attalum ſeyn, der ſein Hauß mit einer vornehmen Geſippſchafft, und ſein Reich mit einem neuen herrlichen Land vermehret ſahe; Er legte alſo nicht allein die Waffen wieder die Römer hinweg, ſondern ware auch ihr getreuer Bunds-Genoſſener, der an dem Rhein fleißig Wacht hielte, damit kein anderer Feind der Römer über denſelben ſetzen, oder einen Einfall in Gallien wagen möchte. vid. pag. 713. Item Zoſimum l. 1. c. 3. Zonaram.

Damahlen ſolle auch Frotho Pacificus der König in Schweden Todes verblichen ſeyn, deme auf dem erledigten Thron gefolget ſein Sohn Fiolmus. Heimſius in hunc annum. Foreſtus. Puffendorffius.

A. C. 258. Damahlen wurde wiederum der Orient und Occident von denen Teutſchen Völckern allarmiret. Den Zug in Orient zwar nahmen vor die Gothen, und mit ihnen die Borani, worunter muthmaßlich die Burii in Dacien zu verſtehen: Ingleichem die Carper, worbey auch der Vregunder gedacht wird, welche gantz glaublich mit denen Burgundern einerley geweſen, als welche Burgundiones, oder Burgunder nahe bey denen Gothen ihren Wohnſitz hatten. Dieſe nun alle ſchlugen ſich zuſammen, nahmen ihren Weg durch das Illyricum, und trungen in Italien

Italien ein, wo es bey denen Römern und ihrem liederlichen Kayſer Gallieno ſo ſchläfferig zugienge, daß ſie nicht anderſt, als mit dem gröſten Gethöß der Waffen konten aufgewecket werden. An dem Rhein-Strohm und in Gallien gienge es auch um kein Härlein beſſer zu; dann Attalus, der Marcomannen König, da er hörte, daß der in den Wollüſten gantz erſoffene Gallienus ſeiner Tochter Piparæ wenig achtete, und fremdem Gewild nachjagete, ware durch dieſe Unbild auch aufs neue in den Harniſch gejaget, ſagte dem Gallieno alle Freundſchafft auf, und an ſtatt deſſen, daß er ferners ein Hüter des Rhein-Strohms, und von Gallien wäre, that er ſelbſt in ſelbiger Gegend eine gewaltige Ravage, worbey das ärgſte geweſen, daß der Gallienus, ſich auf die Treue dieſes ſeines Schwieger-Vatters verlaſſend, alle Römiſche Trouppen von dem Rhein-Strohm hinweg gezogen hatte, daß alſo die Feind aller Orthen einen offenen Weg fanden; Die Aſiatiſche Expedition der Teutſchen belangend, ſo hatten eben dieſe Gothen und Burii, mit Vorſchub der Bosphoraner, die hierzu ihre Schiffe hergaben, in das Königreich Pontus überſetzet, allda alles verwüſtet, und groſſe Beuthen gemacht; doch trugen ſie in der Belagerung der Stadt Pithyus in Colchide blutige Köpffe darvon; und ware Succeſſianus, ein Römiſcher Feld-Herr, derjenige geweſen, der ihnen mit trifftigen Stöſſen den Ruckweg nach Teutſchland wieſe; doch aber die Luſt nicht benohmen, nochmahlen dahin aufs Frey-Beuten

auszulauffen. Vide pag. 716. & ſeqq. Zoſimus. Bucel. annal. German.

A. C. 259. Die Sarmater, die auch zu denen alten Teutſchen gehörig, fielen ſo ſtarck in Pannonien ein, daß die Römiſche Soldatesca allda, unter einem ſo liederlichen Kayſer, als Gallienus ware, der zu dem Verluſt der Provintzen nur lachte, an Erhaltung dieſer Vor-Maur wider die Barbarer faſt zu verzweifflen begunten; Sie rufften deßwegen ihren Feld-Herrn Ingenuum, auf den ſie gröſſere Hoffnung ſetzten, zum Kayſer aus; Der Kayſer Gallienus, der alsdann allein tapffer ware, wann die Rach ſeinen Muth wetzte, kam ſelbſt in Pannonien an, und triebe die Aufrührer ſo wohl, als die Sarmater zum Bahren. vide pag. 721.

A. C. 260. Wurden die Teutſchen zu verſchiedenen mahlen tapffer geklopffet; Dann erſtlich gienge Aurelianus, ein Römiſcher Befehlhaber, der im Illyrico und Thracien commandirte, auf die Gothen loß, und erlegte nicht allein deren eine groſſe Anzahl, ſondern jagte ihnen auch allen gemachten Raub ab, der ſo groß geweſen, daß hiemit gantz Thracien konte angefüllet werden. vid. pag. 725. Anderens legte auch Probus Ehre ein, der wider die Quaden ein glückliches Gefecht hatte, in welchem er Valerium Flaccum, den Vatter des Kayſers Valeriani, aus den Händen der Feinden, in die er gefallen, errettete. Eben dieſer Probus ſchlug auch in die Sarmater ſo tapffer darein, daß er ſie aus gantz Illyrien verjaget, und ihnen faſt alles abgenohmen, was ſie durch ſo viele Jahre erobert hatten. Al-

les dieſes geſchahe zur Zeit, da der Kayſer Valerianus wider den Saporem in Aſien übergienge, da er unterwegens die Teutſche auseinander jagte, die an der Donau lange Zeit den Meiſter geſpielet hatten. Vopiscus. Maſcovius.

A. C. 261. Die Gothen, und mit ihnen die Burii, hatten in dieſem Jahr wiederum die Verwegenheit, zu einer Zeit, da der Kayſer Valerianus ſich ſelbſt in Aſien befande / mit einer ſtarcken Flotte dahin zu überſetzen, gleichſam, als wann ſie wegen denen in Europa empfangenen Stöß ſich an dem Orient reiben wolten. Sie ſtiegen in Colchide an das Land, in ſelbiger Gegend, wo ſich der Fluß Phaſis, jetzt Faſo genannt, in das Meer ergieſſet. Den erſten Anfall thaten ſie auf den alldortigen herrlichen Tempel der Göttin Dianæ, allwo aber dieſe Leut, die weder Himmel noch Erden achteten, ſolchen Widerſtand funden, daß ſie den Abzug genohmen. Hernach giengen ſie vor Pithyus, vor welchem Orth ſie ſchon einmahl durch die kluge Gegen-Verfaſſungen des Römiſchen Feld-Herrn Succeſſiani waren verjaget worden. vide pag. 991. Dieſes mahl glückte es ihnen beſſer, und profitirten ſie von der Abweſenheit des Succeſſiani, den der Kayſer zur Armee geruffen. Von dannen ſeegleten ſie nach Trapezunt, und obwohl 10000. Mann allda zur Beſatzung lagen, und der Ort auf ſeine feſte Mauren pochte, brachte doch die Sicherheit demſelben den Fall; und wurden die doppelte Mauren von denen Teutſchen auf aller Orthen angeſetzten Leitern, ſo ſchnell über-

ſtiegen, daß ſich die Trapezunter faſt ehender be-ſieget ſahen, als ſie den Tumult der Sturm-Lauffenden höreten. Doch gienge dieſes Corpo, nachdem es weit und breit alles verheeret, und groſſe Beute gemacht, ehe der Winter an-kame, wieder über die See zurück; weil ſie forch-ten, es dörffte der Kayſer die Perſianer fahren laſſen, und mit völligem Gewalt auf ſie loßbre-chen; und ihnen die gemachte Beute wiederum abjagen, oder wohl gar den Ruckweg in ihr Vatterland abſchneiden. Maſcovius. vide etiam pag. 52.

Dieſer Schwarm hatte kaum ſeinen Ruck-Weg genohmen, da ein anderer Hauffen der Europæiſchen Scythen ebenfalls aufs Frey-Beu-ten in Aſien loßgienge. Sie giengen erſtlich über die Donau, und drungen durch biß nach Bizanz. Allda ſtiegen ſie zu Schiff, worzu ihnen die vie-le eroberte Fahrzeuge dienen muſten. Unfern Chalcedon ſtiegen ſie an das Land und eroberten den Ort. Zu Nicomedia fanden ſie eine groſſe Beuthe, wormit die Gefahr ihrer Uberſetzung reichlich belohnet wurde. Apamea und Pruſias wurden auch geplündert. Nach Cizycus konten ſie nicht durchdringen, weil ſie in dem Marſch der hoch angelauffene Fluß Rhyndacus verhinderte. Giengen alſo zuruck, und zündeten unterwe-gens Nicea und Nicomedia gar an, weil ſie hö-reten, daß der Kayſer Valerianus wider ſie im Anzug begriffen, und bereits aus Syrien in Cappadocien angelanget wäre, giengen ſie mit eben ſolcher Geſchindigkeit den Bosphorum zurück, als ſie angekommen. Sie hätten ſich auch

auch gern an Bizanz ſelbſten gewaget, aber der Kayſer hatte bereits ſeinen Feld-Herrn Felicem mit der Ordre abgeſchicket, dieſen Paß wider die Barbaren aufs äuſſerſte zu bewahren, damt ſie nicht durch deſſen Eroberung die Meiſterſchafft über den Bosphorum, und eine freye Uberfahrt in Aſien erhalteten. vid. pag. 726. & ſeqq. Zoſimus. Maſcov.

Damahlen ſtarbe Haldanus, der tapffere Regent in Dännemarck. Selbiger hatte, durch die Vermählung mit der Giritha, vid. pâg. 966. die Dähniſche Cron mit Aufhebung der Adminiſtration an ſich geriſſen. Jedoch genoſſe er dieſelbe nicht lang; allermaſſen die Dähnen, welche unter ihren Statthaltern angefangen hatten, eine neue Art der Freyheit zu verkoſten, ſich der Monarchiſchen Regierung widerſetzten. Das Haupt dieſer Empörung ware Weſerus in Seeland, wider welchen zwar Haldanus zu Feld gienge, aber zugleich mit Verluſt ſeines Lebens den Kürtzern zoge. Den erledigten Thron beſtige ſein Sohn Haraldus III. war der 42. König in Dännemarck. Heimſii tabell. Chronolog. in h. ann. Foreſtus in ann. 260.

A. C. 262. Gantz Gallien wäre damahlen ein Raub der Teutſchen worden, wann ſich nicht Poſthumus, der ſich allda zum Regenten aufgeworffen, ihren gewaltigen Einfällen entgegen geſetzet hätte. vide pag. 734. & ſeqq. Item Poll. Gordonus in h. ann.

A. C. 263. Die Allemannier oder Teutſche fuhren in dieſem Jahr fort, Gallien mit ihren Streiffereyen zu verwüſten. Die Sarmater hau-

 ſeten

ſeten übel im Illyrico, und die Gothen drungen ein in Thracien. Wider die erſtere hielte ſich wohl Poſthumus, die andere bezwange der Regillianus, und die letztere warff aus Thracien hinaus der Macrianus. vide pag. 736. & ſeqq. Doch dieſes alles vermochte nicht, denen Streiffereyen der Teutſchen völligen Einhalt zu thun; Sie wurden einem reiſſenden Strohm gantz gleich, der, wann er einmahl ausgebrochen, ſich keine Schrancken mehr ſetzen läſſet. *Pollio.*

A. C. 264. Damahlen ſammleten die Marcomanni und Suevi eine Armee zuſammen, mit welcher ſie die Römer an dem Rhein-Strohm angriffen, und ihnen die Städte Mayntz, Trier und Metz, nebſt 70. andern abnahmen. vide pag. 747. Item Bucel. annal. German.

A. C. 265. Die Gothen nahmen ſchon wiederum eine Schiffahrt in Aſien vor. Zu Heraclea im Königreich Pontus ſtiegen ſie ans Land: von dar durchſtreifften ſie gantz Klein-Aſien, Lydien und Bythinien; Es muſten auch die Griechiſche Städte an der Joniſchen Küſte, wie auch die Küſte von Phrygien ſehr herhalten. Als es in Bythinien zu einem Treffen kame, erhielten ſie die Oberhand, und waren darauf biß in Gallatien und Cappadocien eingedrungen. Es ware nehmlich damahlen die gantze Römiſche Welt durch die Gefangennehmung des Valeriani, und liederliche Regierung ſeines Sohns Gallieni in die gröſte Confuſion gerathen. Es reſolvirte ſich doch Odenatus, der Fürſt der Palmyrener, dieſe ungebettene Gäſt aus Aſien zu delogiren; ſie wolten aber ſeiner Ankunfft nicht er-

warten, ſondern giengen zu Heraclea zu Schiff, und in ihr Vatterland zurücke, da ihnen aber unter Wegens die Römiſche Flotte aufpaſſete, ſie ſchluge, und ihnen einen groſſen Theil der Beute abjagte. vide. pag. 750. Zonar.

Zu gleicher Zeit fiele Merobaudus, andere nennen ihn auch Marbodus, in Illyrien ein, und hielte die Römer ſehr warm. Dieſer Marbodus wird in denen Hiſtorien ein König der Sachſen genannt; und hat ſich dieſe Nation um dieſelbe Zeit durch ihre Einfälle in viele Reich ſehr berühmt gemacht. Doch hatten ſie damahlen eine gröſſere Plaiſir zu Waſſer, als zu Land zu kriegen. Siehe hievon pag. 295. Item Bucel. annal. German.

A. C. 266. Die mehriſte Römiſche Provintzien waren damahl zum Raub der Teutſchen ausgeſetzt. Die Suevi fielen in Oeſterreich und Pannonien ein. Die Francken, Sachſen und Vandaler thaten ein gleiches in Gallien; ja es drange ſo gar ein Theil derſelben über das Pyrenæiſche Gebürg biß nach Tarracona in Spanien durch, welchen Ort ſie auch eroberten. Wiederum andere Sachſen, nebſt denen Catten, giengen auf Italien ſelbſt loß; und machten ſich von Ravenna Meiſter; da indeſſen die Gothen und Heruler ſich verfaſſet machten, einen neuen Uberfall in Orient zu wagen. Sahe es alſo im Römiſchen Reich aller Orten betrübt aus, und die Römer vergaſſen nicht nur, neue Conquêten zu machen, ſondern es wolte ihnen allgemach unmöglich fallen, das bereits eroberte zu conſerviren. Vide pag. 753. item Calviſ. Bucel. in h. ann.

A.C. 267. Die Gothen, ſo den Pontum Euxinum herunter kamen, lieffen aus ſelbigem in die Donau ein und kamen auf dieſem neuen zu Waſſer geſuchten Weg in Moeſien, zu gleicher Zeit rüſteten die Heruler eine Flotte von 500. Segeln aus, kamen aus der Meotiſchen See in den Pontum Euxinum, und wolten ſich ſo gar von denen zweyen Schlüßlen des Boſphori, nemlich der Stadt Bitzantz, und der gegen über liegenden Veſtung Scutari bemächtigen. Die Römer kamen ihnen mit einer Flotte entgegen, und erfolgte ein See-Treffen, worinn die Heruler unten gelegen. Nichts deſtoweniger, weil der Wind vor ſie favorabel ware, giengen ſie mit vollen Segeln nach Aſien über, plünderten die Stadt Cyzicus in Bythinien, laufften ſodann in den Archipelagum ein, macheten ſich über die Inſuln Lemnos und Schyrus, und verheereten ſie, ſodann thaten ſie auch einen ſtarcken Einfall in Atticam, und muſte Athen, Corinth, Sparta, Argos, und gantz Achajen jämmerlich herhalten, weil ſie mit ſengen und brennen alles in Grund verwüſteten. Endlich kamen doch einige Hülffs-Völcker an, welche Gallienus zur Errettung Griechenlandes geſchicket. Dexippus ein Athenienſiſcher Feldherr, und zugleich vortrefflicher Hiſtoricus, gienge mit dieſem erhaltenen Renfort auf die Heruler loß, und paſſete ihnen ſonderbar auf, wo ſie durch enge Wege und gefährliche Paſſagen gehen muſten. In ſolchen gefährlichen Orten muſte eine groſſe Menge der Heruler über die Klingen ſpringen, da auch

end-

endlich der Kayſer Gallienus ſelbſt aus ſeinem tieffen Schlaff in etwas erwachete, und im Illyrico anlangete, wurde der Barbaren Ubermuth, wie gleich folgen wird, gedemüthiget, welches doch nicht ſo faſt von Gallieno, als dem Probo, der ihm auf dem erledigtem Thron gefolget, bewerckſtelliget worden. Syncellus. Maſcovius. Vide etiam pag. 757.

Zu gleicher Zeit ware Bartherus, der König der Francken in Gallien eingefallen, und hatte weit und breit alles verwüſtet, wohin er gekommen, und groſſen Raub in ſein Reich zuruck gebracht. Bucel. annal. Gall.

A. C. 268. Obgedachter Bartherus nahme dieſes Jahr die Allemannen zu Gehülffen, und nachdem er ſich mit ihnen conjungiret hatte, ware er nicht allein mitten in Gallien eingedrungen, ſondern Rom ſelbſt muſte vor ihme erzittern, da er, in Abweſenheit des Gallieni, der mit den mehriſten Trouppen in das Illyricum abgangen, einen mächtigen Einfall in Italien unternommen, um ja keine Gelegenheit aus Händen zu laſſen, denen Römern auf das allerempfindlichſte zu ſchaden. Bucell. ann. Gall.

Indeſſen ware der Kayſer Gallienus auf die Heruler loßgebrochen. Selbige waren durch Bæotien ferners in Epirum eingebrochen, von dannen ſie in Ober-Moeſien giengen; da ſie aber im würcklichen Marſch begriffen waren, ſtoſſte der Kayſer Gallienus bey der Stadt Naiſſus auf ſie, und kame es zu einem hitzigen Gefecht, worbey drey tauſend der Heruler auf dem Kampff-Platz blieben / die übrige aber durch

die Flucht zerſtreuet worden. Da die Gothen vernahmen, wie übel es denen Heruler ergangen, gedachten ſie hohe Zeit zu ſeyn, daß auch ſie über die Donau zuruck giengen; ſie ſchlugen deßwegen nahe bey der Donau eine Wagenburg, um hiedurch ihren Ubergang deſto beſſer zu bedecken. Sie hätten doch leichtlich alle zuſammen in die Pfanne können gehauet werden; allein die zwey Römiſche Feldherrn Macrianus und Claudius vertrugen ſich nicht wohl miteinander. Erſterer vermeynte, man ſolte einen fliehenden Feind ſeines Wegs marſchiren laſſen, letzterer wolte durchaus, man ſolte die Maſchen zuziehen, und einen ſolchen Feind nicht aus dem Garn entwiſchen laſſen, der nur immerhin in dem Martis-Spiele auf- und zutratte, und den Römern einen ewigen Krieg gedrohet hatte. Da nun beyde Generale ſich hierüber nicht zu vertragen wuſten, kamen die Gothen glücklich durch, und profitirten von der Uneinigkeit ihrer Feinden. Vide etiam pag. 757. item Syncell. Maſcov.

Von denen Herulis, einem Volck, das nach vielen Jahren ſich von der Stadt Rom Meiſter gemacht, und den Glantz ſelbiger Monarchie ausgelöſchet, lieſet man, daß viele aus ihnen, nach obigen geſchloſſenem Frieden bey denen Römern Dienſt genommen; imgleichen daß Naulobatus, ihr Heerführer die Ehre des Römiſchen Conſulats erworben. Ob gedachter Naulobatus auch über die Heruler als König geherrſchet, kan nicht bejahen; insgemein wird Albericus als König der Heruler zur ſelbigen

Zeit

Zeit angeſetzet. Heimſii tab. Chronolog. Syncellus.

In denen Unruhen, welche damahlen in Gallien entſtunden, hatten die Teutſche einen groſſen Antheil. Poſthumus allda hatte jenſeits des Rheins wider ſie Linien anlegen laſſen, zwiſchen welche viele Caſtelle, zu deren Defenſion, erbauet waren. Nun ereignete es ſich, daß Lælianus, oder wie ihn einige nennen Lollianus ſich wider den Poſthumum zu Maintz zum Kayſer aufwurffe. Letzterer ſchlug zwar den erſteren, und eroberte Maintz; weil er aber ſeinen Soldaten die Stadt nicht preiß gegeben, wie er verſprochen, ſchlugen ſie dieſen tapffern Mann zu tod, der in Gallien ein Hammer geweſen der Teutſchen, ſo allda eingefallen; Nach ſeinem Todt rührten ſich die Teutſchen wiederum / und überſtiegen die gemeldte Linien, doch machte es ihnen Lollianus um kein Haar beſſer, und erſchluge auch deren eine groſſe Menge, und jagte ſie aus Gallien. Pollio. Gord. in h. ann.

A. C. 269. Damahlen fienge das Feuer wieder aller Orten auszuſchlagen an, und kame eine ſo groſſe Menge der Teutſchen zum Vorſchein, daß man vermeynet, Meer und Erden würden von ihnen bedecket werden. Sie beſtunden mehrentheils in Gothen, Sarmater, Heruler und Peucis, und machten eine Macht von dreymahl hundert und zwantzig tauſend Mann aus, hatten anbey eine Flotte von ſechstauſend Schiffen, wann je Zoſimus deren Anzahl nicht höher anſetzet, als ſie geweſen. Mit

dieſer Schröck-vollen Macht hatten ſie ſich in Moeſien, Syrien, Theſſalien, und Griechenland ausgebreitet, und machten Europam und Aſiam erzitterend: Das allerbeſte bey dieſer üblen der Sachen Beſchaffenheit ware, daß damahl Claudius, nach dem Todt des Gallieni, am Steuer-Ruder des wanckenden Römiſchen Staats-Schifflein ſaſſe, dem zu völliger Vertilgung der Gothen nichts anders abgangen, als ein längeres Leben. Vide pag. 765. item Zoſim. l. 1. c. 41.

Die Francken lieſſen auch nicht nach, ihr ſo liebes Gallien, nach welchem ihnen die Zähn immerhin wäſſerten, heimzuſuchen; und damit ſie ſich gegen dieſem Reich nur immer weiter und weiter ausbreiteten, nahmen ſie in dieſem Jahr Batavien, oder das heutige Holland ein, von welcher Gegend ſie allererſt nach vielen Jahren Kayſer Conſtantius vertrieben, doch ihnen die Luſt nicht benommen, Gallien ferners heimzuſuchen, und zu trachten, zwiſchen beyden Reichen eine annehmliche Vermählung anzuſtellen. Der Eroberer Bataviens ware Bartherius, der Francken König, ein geſchworner Feind der Römer, ſo lang er gelebet.

A. C. 270. Niemahlen waren die Teutſche, bis auf dieſen Tag, mit gröſſerer Macht in das Feld gezogen, und hatten doch zugleich niemahl weniger ausgerichtet. Der tapffere Kayſer Claudius ware der Hammer, der dieſe ungemeine Macht zerquetſchet. Erſtlich wurden die Allemannen mit ihme an dem Lacu Bennaco, oder dem heutigen Tags alſo genannten

ten Garder⸗See handgemein, das Gefecht ware ſehr grauſam, und bliebe mehr als der halbe Theil Allemannen auf dem Kampff⸗Platz liegen, und hätte der bevorſtehende Krieg mit denen Gothen den tapffern Claudium nicht von der Stelle abgeforderet, wurden es wohl die übrigen Allemannen am ſauerſten gehabt haben; weilen Claudius jederzeit der Meynung geweſen, keinem Teutſchen Pardon zu geben, ſondern alles nieder zu hauen. Indeſſen hatten ſich die Gothen und ihre Bundsgenoſſene mit ihrer mächtigen Flotte vor die Stadt Tomos, an der Küſte vor Ponto gelegen, wo ſich der Iſter⸗Strohm in die Donau ergieſſet, gemachet; muſten aber unverrichter Sachen abziehen. Vor Marcianopolis, einer Stadt in Nieder⸗Moeſien, ebenfalls am Ponto liegend, wurden ſie gar zur See geſchlagen. Da ſie durch die Enge des Propontidis ſchiffen wolten, ihren Weg in Griechenland nehmend, ergienge es ihnen noch viel ärger; dann weil ſie in der See⸗Kunſt ſchlecht erfahren waren, und mit einer allzugroſſen Menge Schiff zugleich in den Propontidem eingelauffen, konten ſie ſelbige, weil das in die Enge eingeſchrenckte Meer ſeine Wellen mit allem Gewalt fortwältzte, nicht recht, wie es ſeyn ſollen, regieren, und wurden die Schiff nicht allein aneinander geſchmiſſen, ſondern auch viele aus den Gothen ſo überführet wurden, ausgeworffen; mithin erlitten ſie einen groſſen Verluſt an Menſchen und Schiffen, und waren bereits halb geſchlagene Leuth, ehe ſie den Krieg recht

an⸗

anfiengen. Als ſie nun kümmerlich durch den Hellespont paſſiret, beſſerten ſie ihre Flott am Geſtad, ſo unten am Fuß des Bergs Athos lieget. So dann theilten ſie ſich: Ein theil blieb in Macedonien zurücke, der andere ſegelte nach denen Inſuln Cypern und Cretam: Weder da, noch dort, wolte es ihnen gelingen. Auf denen zwey gedachten Inſuln fanden ſie alle Städt wohl beſetzet, und befeſtiget, und da ſie auch in Macedonien die zwey Veſtungen Caſſandra und Theſſalonich belagerten, wurden ſie durch die tapffere Gegenwehr der Belagerten vor dem erſtern Ort hinweg geſchlagen, vor dem letzterem wurden ſie gar zur See geklopffet, waren mithin aller Orten unglücklich. Als letztlich Claudius ſelbſt in Moeſien angelanget, kame es zum Haupt-Streich, und lieffen die Gothen ſelbſt denen Stöſſen nach; dann da ſie von Theſſalonica landwärts giengen, und in Ober-Moeſien eilten, allda mit denen Römern eines im Feld herum zu ſchlagen, wolte ihnen die Sach gleich anfänglich nicht angehen; dann ſie büſſeten unterwegens, da ein Corpo der Ihrigen unter die Dalmatiſche Reuterey verfallen, 3000. Mann ein. Dieſes ware ein übles Præludium vor ſie, wie ihnen dann auch Claudius, da es bey Naiſſus an dem Fluß Timacho zum Haupt-Treffen kommen, ſo übel begegnet, daß ihre gantze Armee wie der Staub vom Wind verwehet worden, und auseinander geloffen; da indeſſen auch ihre Flotte durch unterſchiedliche Fatalitäten zu Grund gerichtet ware, alſo daß die Erde mit todten Leibern,

bern, und das Meer mit zerſcheiterten Schiffen beleget ware. Zoſimus, Eutropius, Vopiſcus. vide etiam pag. 767. & ſeqq.

A. C. 271. Weil ſich der Reſt von denen Gothen, denen die Römiſche Reuterey den Zuruck-Weg nach Macedonien abgeſchnitten hatte, auf den Berg Hæmus retiriret, beſetzte der Kayſer Claudius alle Zugänge, damit ihnen von keiner Seite Lebens-Mitteln zugeführet wurden; Hiedurch geſchahe, daß ein ungemeiner Hunger in der Gothen Lager entſtunde, wordurch auch anſteckende Kranckheiten verurſachet wurden. Solcher geſtalten ſahen ſich die Gothen gezwungen, die Segel, ſo ſie bißhero bey anwehenden Glücks-Wind ſo hoch geſpannet, mercklich fallen zu laſſen, und ergaben ſich auf Gnad und Ungnad an den Kayſer. Selbiger rühmte ſich in einem Schreiben, daß er mehr als 300000. der Feind erſchlagen, 2000. Schiff verſencket, die Flüſſe mit Schilden bedecket, die Ufer des Meers mit Degen und Lantzen überſäet, und die Felder mit todten Cörpern angefüllet habe. Er ſolle auch Sinnes geweſen ſeyn, die Teutſche vollends zum Bahren zu treiben, und ſie als ein unruhiges Volck, weiß nicht wohin, zu verbanniſiren; wie er dann auch die Gothen theils unter die Römiſche Trouppen unter geſtecket, theils in wüſte Gegenden verleget, ſolche anzubauen; aber der Todt hat dieſen üblen Patronen der Teutſchen noch dieſes Jahr durch die Peſt hinweg geraffet, damit nicht alles was tapffer iſt, mit den Edlen Teutſchen in das

Grab

Grab der Vergeſſenheit geleget wurde. Zoſimus. Zonaras.

Gleichwie Poſthumus zu Maintz, alſo wurde Lollianus ein anderer aufgeworffener Kayſer in Gallien, unfern Cölln am Rhein ermordet; Alſo muſte das benachbarte Teutſchland immerdar eine Zuſchauerin ſeyn der Tragœdien, ſo in Gallien geſpielet wurden: Bißweilen miſchten ſie ſich ſelbſten darein, oder führten wol gar die Haupt-Perſohn in dem Spiel auf. Pollio.

In dieſem Jahr ſtarbe auch Bartherius der König in Francken, und mit ihme ein groſſer Feind der Gallier; doch wallete auch in ſeinem Sohn Clodio ein hochmüthiges Fränckiſches Geblüt, welches ihn zur Ausführung der gröſten Thaten fähig machte. Heimſii tab. Chronolog.

A.C. 272. Damahlen ſammleten ſich die Marcomannen mehrmahlen in groſſer Menge zuſammen, drangen durch das Noricum in Vindelicien und Rhætien ein, plünderten alles rein aus, nahmen ſodann ihren Weg ferners nach Italien, und hatten bereits mit ihrer mächtigen Armee Mayland erreichet: Jedermann vermeynte, die Zeiten des Marci Aurelii wären wiederum vor der Thür, allwo die Marcomannen ebenfalls gantz Rom erzitterend gemacht. Man ſchluge die Sybilliniſche Bücher auf, und ware kein alter Aberglauben, oder ein Fluch wider die Feind ſo tieff in den Römiſchen Archiven verborgen, den man nicht mit beſondern Fleiß hervor ſuchte. Vide pag. 781. Es

ſolle auch die Armee der Marcomannen würcklich in 300000. Mann beſtanden ſeyn. Wann dem alſo, iſt nicht zu zweifflen, daß mit ihnen viele andere Teutſche Völcker in einem Bund geſtanden; wie dann Dexippus der Allemannen und Vandaler ſonderbar gedencket. Mit dieſen Marcomannen nun und ihren Bundsgenoſſen, kame es zu verſchiedenen Treffen: Erſt zwar bey Plaçenz, wo die Marcomannen aus denen Wäldern, in denen ſie ſich verborgen hielten, nächtlicher Weiſe ſo ſchnell auf die Römer loßbrachen, daß ſie in eine Confuſion geriethen, und es nicht viel gefehlet hatte, daß nicht die gantze Römiſche Armee zu ſchanden gehauen worden. Es lieſſe aber der Kayſer Aurelianus den Muth nicht ſincken, ſondern verſammlete ſeine zerſtreute Trouppen, ſo gut er immer konte, wiederum zuſammen, gienge mit ſelbigen auf ein neues wider die Marcomannen loß, und ſchluge ſie erſtlich bey gemeldtem Placenz, dann bey Fano in Umbrien, und wiederum bey Ticino auf das Haupt, alſo, daß er ſie zwang um Friede zu bitten, und ihre Trouppen, mit welchen ſie gantz Rhætien, Vindelicien, und Italien überſchwemmet hatten, wohl geputzter, und mehr als um die Helffte vermindert, über die Donau zuruck zu ziehen. Vide pag. 782. item Sext. Aurel. Zoſim. Gordon. in h. ann.

Die Vandaler hatte der Kayſer Aurelianus auſſerhalb Italien ebenfalls überwunden; obwohlen zwar die Zeit, wann es eigentlich geſchehen, nicht angemercket wird, ſo dörffte ſolches doch gantz glaublich in dieſem Jahr, und

nach

nach geſchlagenen Allemannen, mit welchen die Vandaler in einen Bund ſtunden, erfolget ſeyn. Da dieſe Vandaler vermerckten, daß ſie der gantzen Römiſchen Armee, die auf ſie loßbrache / nicht gewachſen wären, gaben ſie die Sach gantz wolfeilen Kauffes, und ſchickten eine Geſandtſchafft an den Kayſer ab, und lieſſen bey ihme um Frieden bitten. Der Kayſer verwieſe ihnen ihren wanckelmüthigen Sinn, und daß ſie ſolche Leuthe wären, die ſich an keinem Ort konten geruhiglich aufhalten, und nachdem er mit ſelbigen ein vieles geredet, wolte er ihnen doch den verlangten Frieden ſogleich nicht angedeihen laſſen, ſondern ruffte den folgenden Tag die gantze Soldateſca zuſammen, um auch aus des Soldaten Mund zu hören, weſſen er geſinnet / ob es ihre Säbel nach dem Blut der Feinde dürſtete, oder aber ſie ſich vielmehr nach Italien zuruck ſehneten, um der Früchte ihres Friedens allda zu genieſſen. Letzteres ware denen Soldaten das angenehmſte, dann weil ſie des Kriegs müd waren, wolten ſie lieber das bereits eroberte in Ruhe verzehren, als mit den Teutſchen ferners zu thun haben / zu deſſen völliger Bezwingung ein neuer Hercules erfordert würde, der ſo viele Köpff, deren einer nach dem andern hervor ragete, zur Erden legete. Es erhielten alſo die Vandaler den verlangten Frieden, und ſtunde ihnen auch der Aurelianus zu, daß ſie in gewiſſen Städten an der Donau handeln durfften. Hingegen muſten ſie zwey tauſend Reuter dem Kayſer liefern, und wurden hiezu die beſte aus der

Armee

Armee heraus genommen, viele lieſſen ſich auch freywilliglich unter denen Römern unterhalten. Das gantze übrige Kriegs-Heer der Vandaler gienge nacher Haus, und auseinander: Wobey ſich dieſer Zufall ereignete, daß fünffhundert Mann, mit Vergünſtigung ihres Obriſten, ehe und bevor die Armee ſich ſeparirte, aufs Rauben ausgiengen, und den Römiſchen Schutz-Verwandten Schaden zufügten; Als dieſes dem König der Vandalen zu Ohren kommen, befahle er, gedachten Obriſten, als einen Fried-brüchigen Menſchen, und der die Römer durch dieſe That leichtlich von neuen hätte in den Harniſch bringen können, mit Pfeilen zu tod zu ſchieſſen.

Solcher geſtalten ſahen ſich die Teutſchen in dieſem Jahr aller Orten beſieget, und Kayſer Aurelianus truge deßwegen den Namen Germanicus Maximus, wie bey Grutero und Bandurio in Inſcriptionibus zu finden, davon; welcher herrliche Titul ihme doch mit gröſſerm Fug gebühret hätte, wann er einen bereits geſchlagenen Feind, mit Fortſetzung ſeines Sieges, alſo fernershin gedemüthiget hätte, damit er nicht wiederum, wann er ſich in der Freyheit ſehete, ſich recolligiren, und auf ein neues wider die Römer darein ſchlagen möchte: Aber die Römer wuſten den Sieg wider die Teutſchen jederzeit beſſer anzufangen als zu enden, entweders weilen ſie dieſes mächtige Volck in ihrem rauhen Lande, und denen vielen Wäldern, auch verborgenen Erd-Klüfften nicht aufſuchen wolten, oder aber da in Teutſchland

aus der Mæotiſchen See hervor ein Schwarm nach dem andern anruckte, hofften ſie, es dörffte noch ein Teutſcher den andern auf-reiben, wie es dann auch denen Teutſchen an innerlichen Kriegen niemahlen fehlete. Es mag wohl auch hierbey, wie Zoſimus gedencket, ihr Abſehen geweſen ſeyn, den Krieg mit denen Teutſchen lang auseinander zu ziehen, welche gleichſam der Wetzſtein ſeyn ſolten, der Römer Tapfferkeit zu ſchärffen, als welche ohne Feind gemeiniglich gantz matt und krafftloß darnieder lage, und alſo in einer beſtändigen Ubung muſte erhalten werden; ein gantz guter Anſchlag, wann nicht durch dieſe beſtändige Ubung der Feind das Kriegs-Handwerck eben ſo gut erlernet hätte, als die Römer ſelbſten. Dexippus, Petrus Patritius. Maſcov.

A. C. 273. Die Gefahr, darinnen Rom vor denen Marcomannen geweſen / veranlaſſete den Kayſer, daß er die Stadt aufs neue mit Mauren umgeben zu laſſen anfieng, damit ſie zum wenigſten wider den erſten Anlauff geſichert wurde. Gordon. in h. ann.

In eben dieſem Jahr wurde Cannabaudes der König der Gothen an der Donau mit 5000. Mann der Seinigen auf die Haut geleget, welches geſchehen, da der Kayſer Aurelianus mit ſeinem Heer in Orient wider die Zenobiam abgieng, da er unterwegens das Illyricum und Thracien von denen Feinden ſäuberte. Vopiſcus in vita Aurel. vide etiam pag. 784.

Damahlen ſtarbe auch Fiolmus der König in Schweden; ſelbiger war vom König in

Dännemarck, der ſein guter Freund war, zu Gaſte gebetten, und auf den Abend wohl bezechet, in ein Ober-Gemach geführet; da er aber des Nachts aufſtund, und heraus gieng, kam er im Ruckkehren darneben in ein Gemach, da kein Boden innen ware, und fiele herunter in eine Kuffe voll Waſſer, darinnen er erſoffe. Ihme folgte in der Regieruug Suergdeor, oder Suercher, wie ein ſolches Puffendorffius, Joannes Loccenius, und Meſſenius bejahen; worgegen Foreſtus und andere ſelbigen lang vor Chriſti Geburt, und als den XIV. König allda anſetzen. Heimſii tabul. Chronol.

A. C. 274. Die Rhætier, die ſich unter der Armee des Aureliani befanden, hatten ſelbigem in dieſem Jahr wider die Zenobiam ſtattliche Dienſt geleiſtet. Bey ſeiner Ruckkehr aus Aſien muſten die Carper, ein Teutſches Volck, herhalten, die er bezwang, und deßwegen Carpicus genennet worden. Bucel. annal. German. Vopiſcus. vide etiam pag. 793.

A. C. 275. Dieſes Jahr muſten den herrlichen Triumph des Aureliani zu Rom nicht allein die bezwungene Palmyrener, ſondern auch die Teutſche, als die Roxolaner, Alannen, Sarmater, Gothen, Francken, Sueven, Vandaler, Carper &c. zieren, und damit die Orientaliſche Kayſerin Zenobia Geſpanninen hätte, wurden mit ihr zugleich im Triumph geführet zehen tapffere Gothiſche Weiber, die ſich für Nachkommen der Amazonninen ausgegeben. Vide pag. 796. item Vopiſcum in Aurel.

Die Stadt Augſpurg, als der Haupt-Ort in Nieder-Rhætien, wurde in dieſem Jahr von denen Allemannen belagert. Sie hatte die Ehr, von dem Kayſer Aureliano ſelbſt entſetzet zu werden; Selbiger hinterlieſſe in Rhætien als einen Stadthalter den Bonnoſum, einen beruffenen Trincker, der den Teutſchen manches Glas Wein wuſte beſcheid zu thun. Vide pag. 799. Brüneri annales Germ. Vopiſc.

A. C. 276. Die Teutſchen wurden dieſes Jahr durch den Todt des Aureliani von einem groſſen Feind erlediget, als der ſich jederzeit zu rühmen pflegte, daß er die Teutſchen mehr als wie das Vieh niedergeſchlachtet und erwürget hätte, als in dem Streit bey mannlicher Gegenwehr erleget. Ein ſolches konte Glauben finden, wann nicht nach ſeinen Todt mehrere Teutſchen in dem Feld erſchienen wären, als er in ſeinem Leben geſehen; wie dann die Teutſchen damahlen ärger als jemahls wider die Römer im Harniſch waren. Bucel. annal. German.

Suercherus der König in Schweden ſolle damahlen jämmerlich zu Grund gegangen ſeyn. Selbiger hatte ſich durch einen Eidſchwur verbindlich gemacht, er wolte keine Gefahr ſcheuen, biß er den alten Wunderthäter Odinum zu ſehen bekäme; woraus der Teuffel Anlaß genommen, ihn zu verderben, und ſich dem König in Geſtalt eines Zwergs, an dem Fuſſe eines Bergs, ſo weit offen geſtanden, gewieſen, und ihn dahin eingeladen, als ſolte er Odinum daſelbſt ſehen. Worauf Suercher

mit

mit Freuden in die Höhle des Bergs gegangen, und weiter nicht mehr geſehen worden. Die Schwediſche Scribenten, als Puffendorffius und andere, ſetzen ſeinen Sohn Valandrum als Reichs-Succeſſorem an; der hingegen von andern als der XV. Schwediſche König angegeben wird; gleich wie auch andere von Suerchero melden, daß er durch Stürtzung ſeines Pferdes den Hals gebrochen. Heimſii tabul. Chronol. Puffendorff. Meſſenius.

A. C. 277. Dieſes Jahr ware das Reich wiederum von beyden Seiten wegen der Teutſchen voller Unruhe. Die Francken hatten die Römiſche Linien am Rhein überſtiegen, und waren in Gallien eingefallen, und gegen dem Aufgang fielen die Suevi und Quadi in Pannonien ein. Uber das kame ein groſſer Hauffen Teutſcher Völcker über die Mæotiſche See bis nach Colchis, und durchſtreifften ferners die Provintzen Pontus, Cappadocien, Galatien, und Cilicien. Wer dieſe Völcker, die in Aſien überſchiffet, eigentlich geweſen, ein ſolches laſſet ſich mehr muthmaſſen, als gründlich errathen. Zoſimus und Zonaras nennen zwar nur überhaupt die Scythen, unter welchem gemeinſamen Namen, ſowohl die Teutſche als Sarmatiſche Völcker, ſo um das ſchwartze und Mæotiſche Meer wohneten, verſtanden wurden. Da man auch auf Taciti Müntzen, der dieſe Leuthe beſieget, einen Revers: Victoria Gothica findet, und er auch ſelbſt den Beynahmen Gothicus angenommen zu haben ſcheinet, ſo ſeynd wohl wiederum die Gothen, unter dem

Namen der Scythen inſonderheit zu verſtehen. Es ware nemlich gedachter Tacitus, der dem Aureliano in dem Regiment gefolget, ſelbſt nach Aſien über gangen, um auf die Gothen loszubrechen; und damit er ihnen nur einen recht empfindlichen Streich beybringete, und ihre völlige Macht aufreibete, hinterließ er ſeinen Bruder Florianum an der Küſten von Boſporo, mit dem Befehl, allda denen Gothen fürzupaſſen, und was ſeinen Händen in Aſien entrunnen wäre, vollends in Europa matſch zu machen; Aber was Tacitus gantz weislich angeordnet hatte, war wegen ſeinem ſchnellen Todesfall nicht zum Stand gekommen; dann obwohlen er vor dem End ſeines Lebens die Gothen tapffer geklopffet, ſo unterlieſſe doch ſein Bruder Florianus ihnen den Ruckweg abgeredter maſſen abzuſchneiden, weilen ihm mehr um das Reich als die Gothen zu thun ware; mithin entkamen ſie glücklich, und konten von groſſem Glück ſagen, daß ſie aus dem Garn, welches ihnen bereits gerichtet geweſen, entwiſchet. Vopiſcus in Tacito. Zoſimus l. 1. c. 61.

A. C. 278. Dieſes Jahr ware denen Teutſchen recht fatal, weil ſie aller Orthen geklopffet worden. Erſtens muſten die Francken und Allemannen, die in Gallien auf Diſcretion hauſeten, herhalten. Sie hatten nicht allein die nächſte Provintzen des Rhein-Strohms hart hergenohmen, ſondern wuſten auch mit Gewalt der Waffen in die Mitte Galliens einzudringen; und ſchiene es ſchon damahlen, als wann die Francken nichts anders verlangten, als eine

Partage

Partage in Gallien mit denen Römern zu machen; Dermahlen kamen ſie in ihrer gemachten Rechnung zimlich zu kurtz, und hätten lauter Probi jederzeit zu Rom gelebet, wurde aus Gallien ein Franckreich niemahlen erwachſen ſeyn. Es gienge nehmlich Probus der Römiſche Kayſer mit ſolchem Gewalt auf ſie loß, daß er ihrer in vier groſſen Schlachten / als bey Worms, Straßburg, Speyer und Mayntz über viermahl hundert-tauſend, wann je Vopiſcus die Zahl redlich angeſetzet, erſchlagen. Doch waren es eben nicht lauter Francken geweſen, ſonſten der Probus wohl den Baum ſamt der Wurtzel allda ausgereutet hätte, ſondern man findet / daß die Lygii, oder Lugii, ein Sarmatiſches Volck zwiſchen der Warta und Weichſel-Strom, wie auch die Vandaler und Burgunder, alle der Francken ihre Bunds-Genoſſen, geſchlagen worden, und muſten die Teutſche, wegen dieſen erlittenen Niederlagen über 70. Städt, die ſie bereits in Gallien eroberet hatten, wiederum verlohren geben, bey welchem es noch nicht verblieben; ſondern ſie muſten nicht allein über den Rhein, ſondern auch über den Neccar- und Elb-Strohm Sprünge machen; und hatten ſich die Francken allein in denen ſumpfichten Oertern in Batavien manuteniret, wo man ihnen ſo ſchnell nicht beykommen können. Sie würden doch auch allda vor dem Probo keine Sicherheit gefunden haben, wann nicht der allgemeine Menſchen-Würger dieſen Würger der Teutſchen in Wälde aus dem Weg geraumet hätte. Damahlen zwar hielten neun Teutſche Fürſten bey ihme um

um den Frieden an, welchen ſie kümmerlich unter der harten Bedingnuß erhielten, daß ſie allen Raub, den ſie aus den Römiſchen Provintzien gemachet, wiederum getreulich zuruck geben ſolten; und da einige aus ihren Untergebenen die Condition nicht getreulich erfülleten, muſten ſie den Römern ausgelieferet werden, die ſie mit grauſamer Peinigung hinrichten lieſſen, worzu ihre Könige ſelbſt das abgezwungene Ja-Wort geben muſten. Ja es hatte Probus die Gräntzen jenſeits des Rhein-Strohms mercklich erweiteret, und auf einen jeden Kopff eines Teutſchen, der ſich nur mit dem Degen in der Hand blicken lieſſe, einen Gold-Gülden geſchlagen, und damit er ja dieſe Leute nur recht demüthigte, und unter das Römiſche Joch beugete, ſo muſten ſie ihm nicht nur Geiſſeln, ſondern Ochſen, Rinder, Schaaf und anderes Vieh liefern, welches alles er unter ſeine Soldaten auf denen Poſtirungen austheilen ließ; Er ſolle auch ſo gar Sinnes geweſen ſeyn, denen Teutſchen das Gewehr zu nehmen, und wolte von ihnen prætendiren, ſie ſolten bey einem beſorglichen Uberfall die Römer allein vor ſie fechten laſſen; Allein dieſer Anſchlag bliebe unterwegens, weil er gantz impracticabel ſchiene; dann wie ſolte wohl der Römer den Teutſchen defendiret haben, der ſich ſelbſt offtermahl nicht wider den Teutſchen zu ſchützen wuſte? Das andere Concept, welches Probus gehabt, Teutſchland zu einer Provintz des Römiſ. Reichs zu machen, ware auch gantz weitausſehend; dann wie ſolte es wohl in dem Gewalt der Römer geſtanden ſeyn, Teutſchland von dem

dem Rhein-Strohm biß an die Oſt-See, und von dem Urſprung der Donau biß an deſſen Ergieſſung in den Pontum Euxinum ſich unterwürffig zu machen? da ſie Mühe genug hatten, den Donau- und Rhein-Strohm wider den Einfall dieſer Barbaren zu verwahren. Es ware alſo der letzte Anſchlag des Kayſers der beſte; da er die ſtärckeſte aus denen Teutſchen auserleſete, und unter die Römer unterſtecket; wiederum andere ſchickte er biß in Britannien ab, ſie weit aus den Augen Teutſchlands und ihrer Cammeraden zu bringen; Mithin vermeynte er den ſtarcken reiſſenden Strohm der Teutſchen Macht gleichſam in viele Aerm und Canäle vertheilet zu haben, damit er nicht mit ſolcher Hefftigkeit, wie vorhero, fortzuflieſſen, und die Römiſche Provintzen zu überſchwemmen vermöchte. Vopiſcus. Zoſimus.

Als ſelbiger Zeit die Römiſche Armee am Rhein-Strohm gelegen, ſoll es allda Meel geregnet haben. Vide pag. 821.

A. C. 279. Die Teutſche muſten in dieſem Jahr noch ferners Haar laſſen. Erſtlich jagte Probus alle Feind aus Rhætien aus. Anderns that er auch ein gleiches im Illyrico, wo er die Sarmater über die Donau zuruck trieb. Drittens brachte er die Gothen theils mit Gewalt der Waffen, theils durch gütliche Tractaten zur Raiſon. War alſo aller Orten ein ſieghaffter Uberwinder. Vopiſcus. vide etiam pag. 823.

Eben damahlen warffe ſich Bonnoſus, der Römiſche Stadthalter in Rhætien, zum Kayſer auf, und machte ſich von Geldern, Eleven,

Jülch, Flandern und Braband Meiſter; wor⸗
durch die Teutſchen wiederum in etwas Lufft
ſchöpfften, weil ſich Rom mit innerlichen Kriegen
geplaget ſahe. Vopiſcus.

A. C. 280. Der Kayſer Probus führte in
dieſem Jahr 100000. Baſtarnen, oder alte
Teutſche Völcker über die Donau, und ver⸗
legte ſie in die Gegenden, die durch die Peſt,
und die bißherige Krieg gantz öd gemacht wor⸗
den; Es ware auch ſein Abſehen geweſen, dieſe
Leuth von ihrer wilden Barbariſchen Art abzu⸗
ziehen, und ihnen andere und beſſere Sitten auf
dem Römiſchen Boden beyzubringen. Vopiſcus
in *Probo*.

A. C. 281. In der Gegend von Cöln wur⸗
de in dieſem Jahr Proculus überwunden, der
ſich wider das Reich aufgelehnet; ja ſich ſelbſt
zum Kayſer aufgeworffen hatte. Er flohe zu
den Francken, von welchen er abſtammete,
fande ſich aber in ſeiner Hoffnung betrogen,
und wurde vielmehr von ihnen meyneidiger
Weis ums Leben gebracht. Vopiſcus. Vide etiam
pag. 831.

Obgemeldter Bonoſus erfuhre ein gleiches
Schickſal; dann obwohl ihm viele Teutſche in
dem Krieg wider die Römer fechten halffen,
muſte er doch auch wider den ſiegreichen Kayſer
den kürtzern ziehen, und erhenckte ſich ſelbſt, sei⸗
nem Feind nicht in die Hände zu kommen. Vide
pag. 832.

A. C. 282. Da der Kayſer Probus die Teut⸗
ſche, als Anhängere der obgemeldten beyden
Tyrannen, beym Kopff nehmen wolte, kame
er

er ums Leben, und wurden die Teutſchen eines groſſen Feinds erlediget. Es hatte nemlich damahlen das Anſehen, als ſchwebete eine beſondere Verhängnüß oder Schluß des Himmels ob, daß kein Kayſer, der die Teutſchen auszureutten getrachtet, einer langen Regierung genoſſen; deſſen Exempel man an Aureliano, Claudio, Tacito, und dieſem Probo erſehen, deren einer von dem andern das Reich ſowohl als den tödtlichen Haß wider die Teutſchen ererbet; Aber alle dieſe fiengen zwar groſſe Sachen wider die Teutſchen an; da ſie aber vermeynten, den letzten Streich zu wagen, wurden ſie ſelbſt in jenes Grab verſencket, das ſie denen Teutſchen zubereitet hatten. Vide pag. 833.

Damahlen ſolle Valander der König in Schweden geſtorben ſeyn, der groſſen Luſt zum Kriegs-Weſen gehabt, weßwegen er auch die aufrühriſche Fünnen angegriffen, und wiederum zum Gehorſam gebracht. Er ſolle nach erhaltenen Sieg, Drinam des Fürſten von Finnland Tochter zur Ehe genommen haben; womit er einen Sohn, Namens Visbur, gezeuget, wornach er wieder nach Upſal zuruck gekehret, und ſeiner Gemahlin verſprochen, binnen drey Jahren wieder zu kommen, welches er aber nicht gehalten; deßwegen ſie den Sohn zu ihm geſchicket, und ihn ermahnet, alſo fort ſie zu beſuchen; welches als er es halsſtarrig weigerte, hat ſie ihn bey Nacht-Zeit, wie Puffendorffius meldet, von einem böſen Geiſt erdrucken laſſen; Ein wackere Dirne, die vielmehr verdienet hätte,

hätte, einen Platz in dem Pfuhl der Hölle, als dem Ehe-Bette eines Schwediſchen Königs zu haben. Sein Succeſſor ſolle geweſen ſeyn Visbur ſein Sohn, den Foreſtus als den XVI. König in Schweden anſetzet. Eine ſolche Differenz findet man in der alten Nordiſchen Hiſtorie, wo viele vieles rathen; doch die biß auf heutigen Tag unaufgelöſte Quæſtion übrig verbleibet, ob es einer aus allen errathen? weßwegen wir auch die Sach hierinfalls nur geben, wie wir es nach der allerbeſten Muthmaſſung eingenommen, worbey der Calculus Puffendorffii, Meſſenii und Loccenii, als einheimiſcher Scribenten, nicht leichtlich hindan zu ſetzen. Heimſii chronologia Sueciæ. Puffendorffius in hiſtor. Suec. Meſſenius.

Eben in dieſem Jahr unternahmen die Francken eine That / die Welt-verwunderlich ware. Viele tauſend derſelben waren als unruhige Köpffe von dem Kayſer Probo an den Pontum Mæotidem relegiret worden. Dieſe nun kame eine Begierd an, die Mæotiſche Pfützen, mit ihren in Teutſchland eingenommenen, und weit beſſer ſituirten Sitzen zu vertauſchen. Zu Land dahin zu gelangen, ſchiene ihnen eine pure Unmöglichkeit zu ſeyn; weil ihnen ſowohl die Römer als auch andere Nationen, wodurch ſie wandern ſolten, im Weg ſtunden. Eine Seefahrt anzuſtellen, ware eine Sach von gleicher Beſchwernüß; dann erſtlich hatten ſie keine Schiff, und ohne ſelbige an Batavien gedencken, ware eben ſoviel als fliegen wollen ohne Flügel. Anderns ſolten ſie faſt ein halbe

Welt

Welt umſchiffen, ehe ſie dahin gelangen konten, wornach ihr Verlangen ſtunde. Sie muſten nemlich aus der Mæotiſchen See in den Pontum Euxinum, ſodann durch den Bosphorum Thracicum in den Propontidem, oder das ſogenannte mare di marmora, und ferners durch den Hellespont in den Archipelagum gelangen; mithin einen groſſen Theil von Aſien umſchiffen; ſodann muſten ſie weiters durch das Mare Creticum ſeglen, von dannen den Peloponeſum umfahren. Nach deme das Mare Jonium, Siculum, Tyrrhenum, Sardoum, Balearicum, und Iberinum durchwandern. Nach dieſem allem muſte erſt das enge Fretum Herculeum, heutiges Tages Eſtrecho de Gibraltar genannt, überſetzet werden; wo es ſodann weiters den Oceanum Athlanticum, Gallicum, und Britannicum galte, biß ſie in dem Teutſchen Meer und in Batavien anlangen könten, und ſolcher geſtalten zu ihren Landsleuten gelangeten. Doch die Begierd nach ihrem Vatterland, und das Verlangen, ſich aus der Dienſtbarkeit in die Freyheit zu ſetzen, waren die Segel, wormit das Schiff ihrer Hoffnung fortgetrieben wurde. Sie gaben in ihrem Fort-Rudern ſowohl dem Welt-Theil Aſien, als auch einem groſſen Theil von Griechenland eine unangenehme Viſite, und ſtreifften in das Land hinein, ſo tieff ſie nur konten. Sie thaten auch eine Anländung in Africa, und lieſſen ſich in ihrer Schiffſahrt nicht hindern, obwohlen ihnen die Römiſchen Soldaten zu Carthago Stöſſe gaben. In Sicilien hatten ſie ſo gar das Glück, den

Welt-

Welt-beruffenen Ort Syracusa zu erobern und auszuplündern. Hiſpanien und Gallien muſten von ihnen im vorbey-ſeglen auch ein groſſes ausſtehen; wornach ſie endlich in Batavien anlangten, wornach ihr Sinn und Verlangen ſtunde. Solche Reis dieſer neuen Argonauten ware um ſo viel abentheurlicher, weilen ſie nur auf kleinen Schiffen und Nacken geſchahe, die ſie in der Eil erbauten, oder ſonſt, wo ſie nur immer gekönnet, mit Gewalt hinweg genommen. Mit dergleichen Schiffen ohne Segel eine halbe Welt zu umfahren, ware gewiß eine That geweſen, die genugſam an den Tag leget, was verwegene Schiffleute die alte Francken geweſen. Zoſimus. Gordonus in h. ann. vide etiam pag. 835. & ſeqq.

Noch viele andere Teutſche, als ſie durch den Todt des Probi der Forcht vor ihme erlediget worden, kehrten denen Römern den Rucken, und ſagten ihnen den Gehorſam auf. Bucell. annal. Germ.

A. C. 283. Die Sarmater oder heutige Pohlen, ſo einſtens auch zu den Teutſchen gezehlet worden, wurden in dieſem Jahr von dem Römiſchen Kayſer Caro, der dem Probo im Regiment gefolget, ſo häßlich empfangen, daß deren bey ſechzehen tauſend in dem Streit erleget, und zwantzig tauſend gefangen wurden; mithin ware Jllyrien und Thracien von dieſem ſehr rauberiſchen Geſindel geſäuberet.

A. C. 284. Einige Teutſchen, die in Gallien eingefallen, waren von Carino, dem Sohn des Kay-

Kayſers Cari mit blutigen Köpffen zuruck geſchi-
cket worden. Maſcovius.

A. C. 285. Die Sarmater, ſo in Pannonien eingefallen, wurden dieſes Jahr zum Land hinaus gejaget, und ware dieſes die erſte Expedition, welche der neue Kayſer Diocletianus, wider ſie vorgenommen. Zoſimus. vide etiam paginâ 856.

A. C. 286. Die Francken fuhren immerdar fort, die Küſten von Gallien zu beunruhigen; und zwar begaben ſie ſich in dieſem Jahr ſonderbar auf die Seefahrt, und funden bey ihren Capereyen guten Profit, weilen Carauſius ein Römiſcher Feldherr, der wider ſie ausgeſchicket worden, es heimlich mit ihnen hielte, und ſie der Beuten genug davon tragen lieſſe, wann er nur auch hievon ſeinen Part bekame. Da auch dieſer Carauſius ſich zum Regenten in Britannien aufgeworffen, hatten ihm die Francken, Sachſen und Frieſen ſieben gantzer Jahr durch getreulichen Beyſtand geleiſtet; ſonderbar zur See denen Römern groſſes Ungemach zugefüget, die Francken bekamen auch hiedurch die Gelegenheit, ſich in Batavien recht feſt zu ſetzen; wo ſie ſich wegen den vielen Flüſſen, die ſelbiges Land durchſchneiden, wohl zu manuteniren wuſten. Eutropius. Gordonus vide etiam pag. 858. & ſeqq.

Gallien, welches immerdar der Zanck-Apffel ware, um welchen ſich die Teutſche Nationen mit den Römern im Feld herum ſchlugen, wurde zu gleicher Zeit, da es die Francken zu Waſſer thaten, von denen Burgundern, zu

denen ſich auch die Allemannen ſchlugen, zu Land angegriffen. Wer dieſe Burgunder eigentlich geweſen, hievon ſeynd verſchiedene Meynungen. Plinius machet ſie zu Vandalen, Agathias hingegen meldet, ſie ſeyen von Abkunfft Gothen geweſen. Den Nahmen der Burgundionum ſollen ſie her haben von denen vielen Burgen und Caſtellen, mit welchen ſie ihre Gräntzen wider die Einfälle der Benachbarten bewahret hatten. Sie hatten ihren erſten Sitz in denen Mitternächtigen Ländern, und zwar ein ſolches bereits zu Plinii Zeiten: Gemeiniglich wird darvor gehalten, daß ſie in Hinter-Pommern gewohnet, und ſich biß an den Urſprung der Weichſel erſtrecket haben. Aus dieſen ihrem Land wurden ſie von denen Gothen ausgejaget, da ſie ſodann in die Gegend des Würtenberger-Lands, wo die Allemannen wohnten, gekommen. Dieſe letztere ſollen ſie auch würcklich in ihr Land aufgenommen haben, alſo, daß die Burgundiones den Theil, der Gallien näher gelegen, innen bekommen; diſſeits des Neckar-Strohms aber die Allemannen verblieben. Sie leiſteten auch in dem Krieg gemeiniglich einander Geſellſchafft, gleich wie ein ſolches auch in dieſem Jahr geſchehen. Dieſer Krieg wolte ihnen aber nicht angehen, dann ſie litten Mangel an Proviant, und ſahen ſich durch Hunger geſchlagen, ehe ſie den Fuß recht in Gallien ſetzten. Vide pag. 859.

Die Heruler und Chaibones, oder wie ſie andere nennen, die Aviones, wolten auch um

dieſe

dieſe Braut dantzen, und fielen mit groſſer Macht in Gallien ein; ſie wurden aber von Kayſer Maximiniano ſo ſchändlich geputzet, daß kein Mann von ihnen nach Haus kommen, der von dieſer ihrer erlittenen Niederlage den andern die Nachricht hätte überbringen können. Mamertinus vide etiam pag. 860.

A. C. 287. Dieſes Jahr muſten die Teutſche wiederum ſehr herhalten. Beyde Kayſer der Diocletianus und Maximinianus zogen wider ſie zu Feld; und zwar ſchlug ſie der Maximinianus unſern Trier nicht allein aus dem Feld, ſondern ſetzte auch über den Rhein, gienge denen Teutſchen tieff ins Land, und ſchlug ſie da und dorten, wo ihme immer eine aufſtoſſeten; und weilen er die Francken als recht gefährliche Feind der Gallier anſahe, vermeynte er ihren angebohrnen Stoltz und Ubermuth hiedurch zu hemmen, daß er ſie in die wüſte Oerter der Trevirer und Nervier verlegte, daß ſie ſelbiges Land anbauen ſolten: Dieſes aber hieſſe ſie von dem Tröpfflen, wie man ſaget, in einen Platz-Regen ſchicken; dann je näher ſie ſolcher geſtalten an Gallien gelangten, je gröſſerer Appetit kame ſie an, dieſes ſo ſchöne Reich an ſich zu ziehen: Es geluſtete ſie mehr, ein ſchon herrlich geblümtes Feld zu erobern, als allererſt ein neues anzubauen, und wolten ſie lieber zum Fechten ihr Blut, als zum Arbeiten den Schweiß ihres Angeſichts hergeben. Es wolte auch die Gutthat bey ihnen nichts verfangen, die ihnen der Maximinianus erzeuget, da er ihren Fürſten Gennobaudes

in dem Regiment befeſtigte; ſie ſahen alſo den Rhein-Strohm, woran ſie ſo nahe logiret worden, mit gantz neidigen Augen an, daß er zwiſchen ihnen und Gallien ein Schied-Mauer machete, und trachteten dieſen Wieder-Satz ihres Verlangens aus dem Weg zu raumen: Indeſſen ware der Kayſer Diocletianus nicht minder glückſeelig wider die Allemannen geweſen; dann da ſie im Begriff waren, Rhætien zu plündern, fiel er ihnen in ihr Land ein, und unterwarffe ein groſſes Stuck hievon der Römiſchen Botmäſſigkeit; dann da zuvor der Rhein die Gräntz-Scheide des Römiſchen Reichs ware, hatte er die Römiſche Marck bis an den Urſprung der Donau erweitert; doch ware dieſes alles leichter erobert, als in die Länge manuteniret, indeme der Teutſche mit dem Römer nicht länger gut Freund bliebe, als ſo lange er wegen andringenden Gewalt muſte; verlohr ſich der Römer, von deſſen Macht er ſich übermannet ſahe, aus ſeinen Augen, ließ der Teutſche nach ſeiner angebohrnen Art das Mauſen nicht, und ſuchte wiederum in frembden Gäu neues Gejägde. Mamertinus. Maſcovius.

A. C. 288. In dieſem Jahr wurden die Marcomannen und Quaden von dem Kayſer Diocletiano aus dem Feld gejaget. Die Boji ſollen ihm in ſelbigem Krieg ſtattlichen Beyſtand geleiſtet haben. Bey ſelbigen ſolle um dieſe Zeit ein gewiſſer Adelgerus regieret haben, der bey dem Kayſer wegen vielen Verbrechen übel angeſchrieben worden. Der Kayſer ſoll ihm

zur

zur Straff auferleget haben, die Haar zu ſcheeren, und die Kleider bis auf die Waden geſtimmelet zu tragen. Damit nun Adelgerus nicht allein in dieſem Aufzug von andern erſehen wurde, ſolle er allen ſeinen Soldaten befohlen haben, auf gleiche Weis ihre Haar zu ſcheeren, und ihre lange Kriegs-Kleider zu verkürtzen. Als er nun ſolcher Geſtalten vor dem Kayſer mit ſeinem Hof und Soldaten erſchienen / ſolle er hierüber geſtutzet und gefraget haben, was dieſes bedeutete? Worauf er von Adelgero zur Antwort erhalten, daß es bey den Bojen ein allgemeiner Lands-Brauch und hergebrachte Gewohnheit wäre / daß ſich das gantze Land in ihrer Kleider-Tracht nach dem Exempel ihres Fürſten regulirte, ſie hätten alſo jenes nach-gethan, was ſie an ihrem Fürſten am erſten erſehen. Hievon ſolle, nach Meynung einiger Authorum, die kurtze Kleidung bey dem Lands-Mann in Bayern ſeinen Urſprung genommen haben; wiewohlen dieſes alles dem gelehrten Adelzreitero in ſeiner Chronicâ Boicâ ziemlich fabulos vorkommet. Von eben dieſem Adelgero wird ferners vermeldet, daß ihn der Kayſer zu anderer Zeit wiederum nach Hof citiret; es habe ihn aber ein guter Freund durch folgendes Räzel zu kommen dehortiret: Es wäre einſtens ein Hirſch geweſen, der in einen fremden Garten eingedrungen, zu graſen. Der Gärtner habe ihm fürgepaſſet, und den Schweiff und die Ohren geſtutzet; der Hirſch aber habe ſich hieran nicht gekehret, ſeye wiederum aufs Rauben ausgangen, und darüber erſchlagen

worden. Als man ihme das Eingeweyd ausgenommen, habe man befunden, daß er kein Hertz habe, das ihme nach ſeinem Tod ein Fuchs ſolle abgenaget haben. Der Gärtner habe ſich deſſen verwunderet; habe aber von ſeiner liſtigen Hausfrau deſſen Urſach vernommen: Es müſſe und könne deme nicht anderſt ſeyn, als daß der Hirſch ohne Hertz geweſen, dann wann er deren eines gehabt hätte, wurde er ja nicht ſo dumm geweſen ſeyn, nachdem man ihn das erſtemahl ſo übel gezeichnet nacher Haus geſchicket, wieder zu kommen, und den Schlägen und Tod nachzugehen. Durch dieſes Rätzel, deſſen Verſtand leichtlich zu mercken ware, ſolle Adelgerus beweget worden ſeyn, daß er ſich auf keine Weiſe entſchlieſſen konte, die zweyte Viſite, die ihn vielleicht das Leben koſten dörffte, bey dem Kayſer abzulegen. Eben dieſer Adelgerus ſolle ſich zu tod gegrämet haben, da er die groſſe Uneinigkeit ſeiner Söhn ſahe, deren einer den andern aufzureiben trachtete. Adelzreiterus, P. I. l. V. c. VIII. Garibaldus. Arensbeckius l. 1. c. 20. de Victoria Dioclet. in Marcoman. Eutropius.

Die Thüringer ſollen um dieſe Zeit annoch ihre Königliche Regenten gehabt haben; ſonderbar lieſet man von einem derſelben, daß er zu dieſer Zeit von einem Sachſen ſchändlich hintergangen worden. Es hatte nemlich dieſer Sachs dem Thüringer einen Schoos voll Erde abgekauffet; worauf er damit einen Strich Landes beſtreuet, und vorgeben, ſelbiger wäre auch in dem geſchehenen Kauff begriffen; und

als

als der Thüringer nicht daran wolte, einem ſo liſtigen Käuffer den Willen zu erfüllen, hatten die Sachſen nicht allein den quæſtionirten Strich Landes mit gewaltſamer Hand erobert, ſondern auch die Thüringer ſo gar von der Elbe weg, bis an die jetzigen Grantzen getrieben. Iſt alſo ein Schoos-voll Erden denen Thüringern theures Kauffes kommen. Heimſii Chronol. in h. ann.

Damahlen ſtarbe Visbur, der König in Schweden. Die Rach ſeiner Gemahlin ware die Urſach ſeines Tods geweſen; dann obwohlen er mit ſelbiger, die ſehr reich ſolle geweſen ſeyn, zwey Söhne gezeuget, hat er ſich doch von ihr geſchieden, und eine andere genommen. Weßwegen ſie nicht ohne Urſach erzürnet, ihre Söhn, ſo das zwölffte Jahr erreichet, an ihn geſchicket, und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil ſie aber nichts erlangten, droheten ſie, ſie wolten, ehe der Vatter ſichs verſehe, wieder kommen, und der Mutter Unrecht rächen. Welche Drohung als er in Wind ſchlägt, wird er unverſehens von denen Söhnen überrumpelt, und mit ſeinem Haus-Geſind verbrennt. Heimſii chronol. Puffendorffius.

A. C. 289. Weil ſich die Francken in Batavien ſehr verſtärcketen, und Gallien zu Waſſer und zu Land zu überfallen droheten, begabe ſich der Kayſer Maximinianus von Rom nach Trier zuruck, um allda alle Anſtalten zu machen, wider die Francken mit Gewalt loszubrechen. Gordon. in h. ann.

A. C. 290. Die Teutſche geriethen damahlen ſelbſt wider einander in den Harniſch, welches denen Römern, die auch mit innerlichen Kriegen geplaget wurden, wohl zu ſtatten kam. Es kamen nemlich die Gothen und Burgunder einander in die Haar, und da ſich die Allemannen in das Spiel miſchten, und denen Burgundern Beyſtand leiſteten, konte Gallien vor denen Allemannen, welche daſelbſt beſtändige Plackereyen anfiengen, in etwas ausraſten. Die Thüringer und Taiphali, welche letztere in der Moldau ihren Sitz hatten, ſchlugen ſich mit den Vandalen und Gepiden herum. Es ſuchten nemlich die aller Orten eindringende Teutſche Völcker neue Sitz, und triebe ſelbſt einer den andern aus ſeinem Neſt: Der heut dieſe Stelle eingenommen hatte, muſte ſie morgen wiederum an einen andern überlaſſen; mithin wurde durch Anlangung ſo vieler neuen Gäſten Teutſchland ungemein populiret, daß die viele ankommende Völcker kaum mehr wuſten, wo ſie den Fuß hinſetzen ſolten. Auch diejenige Völcker, die zwiſchen der Elb, der Oſt-See, und dem Iſter-Strohm bis an das ſchwartze Meer hin wohneten, kamen hintereinander, und wolte ein jeder den beſten Platz haben: Dem der Streich dort mißlungen, der gienge weiter; mithin bekamen endlich die Römer viele üble Nachbarn, die ſich auch in ihren Ländereyen ausbreiteten, und in luſtigern Auen ihre Schnabel-Weid ſuchten. Mamertinus.

A. C. 291. Dieſes Jahr wurde das Noricum, Rhætien und Ober-Pannonien, der Obſorg des Maximiniani überlaſſen, ſolche Provintzen wider die Allemannen, und andere Feind zu defendiren; allein er muſte bald hierauf bis in Africam abgehen, wo ſich ein gewiſſer Julianus zum Kayſer aufgeworffen hatte. Weil aber die Gothen und Sarmater an der Donau ſtarck auf waren, muſte Galerius dahin abgehen, ihnen Einhalt zu thun. Doch hatte keiner in dieſem Jahr denen Teutſchen trifftigere Stöß verſetzet, als der Conſtantius; dann er gienge auf die Francken in Batavien loß, und obwohlen der Krieg ſehr beſchwehrlich ware, weil gantz Batavien, wegen denen vielen Flüſſen, ſo das Land durchſchneiden, einem See als feſten Land ähnlicher zu ſeyn ſchiene, und die Römer nicht wuſten, wo ſie den Fuß recht hinſetzen ſolten, wurden doch die Francken durch alle Moräſt und Pfützen aufgeſuchet, zum Stand gebracht, und mit Erlegung vieler tauſend überwunden. Viele derſelben kamen bis in Gallien, allwo ſie eben jene Plätz wiederum anbauen muſten, die ſie kurtz vorhero in Grund verheeret; Solcher geſtalten ſahen und betratten ſie das ihnen längſt erwünſchte Gallien, doch gantz anderſt als ſie es im Sinne gehabt; indeme ihnen an ſtatt der verhofften luſtigen Auen, ein öd liegendes Feld, das ſie mit ihrem Schweiß anbauen ſolten, zu theil wurde. Mamertinus ſaget, daß die Römer in dieſem Krieg, den ſie in Batavien geführet, allererſt recht erlernet hätten, wie man durch Moräſt

und Pfützen einem Feind auf den Leib kommen könte; ja es habe ihnen zu einer Schul gedienet, gute Soldaten zu Waſſer wider die aufrühriſche Britannier abzugeben. Auf Conſtantium aber zuruck zu kehren, ſo ware er nicht zu frieden, denen Francken in Batavien eine ſolche Niederlag verſetzet zu haben, ſondern er ſetzte über den Rhein, und kame bis an die Donau, und die Gegend des heutigen Güntzburg, wie ſolches aus Eumenio abzunehmen. Er ſolle auch die Allemannen aus Rhætien vertrieben haben, deſſen Gräntzen er bis an Tyrol extendiret. Eumenius. Bucel. annal. Germ. vide etiam pag. 870. & ſeqq.

A.C. 292. Gleichwie vor einem Jahr die Francken zu Land eine groſſe Niederlag erlitten hatten, alſo muſten ſie auch eine gleiche Fatalität in dieſem Jahr zur See ausſtehen; dann der junge Kayſer Conſtantius wuſte ihre Flotte, welche gantz Gallien und Hiſpanien lange Zeit mit ihren Capereyen beunruhiget hatte, dergeſtalten auseinander zu ſtäuben, daß ſie ſich zur See nicht mehr durffte ſehen laſſen. Doch da die Francken auf eine Zeitlang das Gewehr niederlegen muſten, machten ſich die Marcomannen wiederum hervor, und wolten die offenſtehende Lucken mit Entgegenſetzung ihrer Leiber erfüllen. Sie fielen derowegen in Bayern, Pfaltz und Oeſterreich ein, hauſeten überall, wo ſie hinkamen, grauſam, und ſtellten unter denen Römiſchen Poſtirungen eine groſſe Maſſacre an. Es wuſten ſich nemlich die Römer von dem Krieg wider die Teutſchen niemahlen völlig-

lich

ſich loszuwicklen, ja aus dem vergoſſenem Blut des einen, ſchiene der andere hervor zu kommen: Und gleichwie ſich einſtens die Sabiner, Volſcer, Veji, Marſi, Etruſcer, Samniter, Æqui &c. viele Sæcula durch die gröſte Mühe gegeben, bis ſie endlich dem Welt-beſiegenden Rom weichen müſſen / alſo fanden ſie nunmehro eine gleiche Beſchwernus in Uberwindung der Marcomannen, Sueven, Vandalen, Allemannen, Francken, Gothen, Sarmater ꝛc. doch mit dieſem mercklichen Unterſchied, daß die erſtere ſich unter das Römiſche Joch gebeuget, der Teutſche aber ſich hiezu niemahlen verſtehen wollen, ſondern von denen Feſſeln, die ihm Rom anwerffen wollen, doch nicht ohne groſſes Blutvergieſſen, befreyet; ja man ſahe Rom ſelbſt, die Beherꝛſcherin der Welt zu einer Sclavin der Gothen, Longobarden, Heruler, Hunnen und anderer werden. Gordon. Bucel. annal. Germ. vide etiam pag. 873.

Damahlen ſtarbe Albericus I. der König der Heruler, deme in der Regierung ſuccediret Wiſmarus, von deme die Stadt Wißmar in Pommern den Namen bekommen. Man lieſet auch, daß ſich die Vandaln ungefehr um eine ſolche Zeit mit denen Heruler vereinbahret; ob nun ein ſolches unter dieſem oder einem andern König geſchehen, weiß nicht mit Warheits-Grund beyzubringen. Jornandes, Heimſii Chronol. tab.

A. C. 293. Die Gräntzen an der Donau ſtunden damahlen vor denen Teutſchen in Gefahr; welche aber doch von Galerio in Sicher-

heit geſtellet worden, der auch denen Marcomannen und Quaden, die über die Donau ſetzen wollen, oder etwan auch geſetzet haben, Stöſſe ertheilet. Denen Sarmatern ergienge es auch nicht beſſer, die von den Römern dermaſſen geſchlagen wurden, daß Kayſer Diocletianus den Beynahmen Sarmaticus Maximus angenommen. Endlich zogen auch die Carper den kürtzern, welche man über die Donau geführet, und da und dort in Pannonien ausgetheilet, damit ſie, da zwiſchen ihnen allen die Gemeinſchafft abgeſchnitten wäre, denen Römern nicht ferners ſchaden möchten. Calvis. Bucel. German. vide etiam pag. 874.

A.C.294. Die Suevi, Quaden und Alanen machten dieſes Jahr Compagnie, und wolten denen Römern im Illyrico und Moeſien eine Viſite geben; ſie wurden aber mit blutigen Köpffen zuruck gewieſen. Vide pag. 877.

A. C. 295. Die Francken, ſo unter dem Carauſio, der ſich in Britannien zum Kayſer aufwarff, Dienſt genommen, muſten dieſes Jahr zu Londen in Engelland gewaltiglich herhalten; dann als die Römiſche Flotte ſchnell anländete, wuſten ſie in der Eil nicht wo aus oder wo an: Sie waren auch eben damahlen in Plünderung dieſer Haupt-Stadt begriffen geweſen, weil ſie gedachten, es ſeye beſſer, daß ſie geſchwind zugreiffeten, als daß ſie dem bald ankommenden Feind einen ſo anſehnlichen Raub dieſer ſchon damahlen vornehmen Kauff- und Handel-Stadt überlaſſen ſolten. Da ſie alſo ohne alle Ordnung, und in viele Hauffen zertheilet die Stadt durch-

durchſtreifften, kame der ſiegende Conſtantius, und nahme ihnen die Beute ſowohl, als das Leben ab. Polydor. vergil. Gordon. vide etiam pag. 879.

Eben damahlen fielen die Allemannen mit einem ſtarcken Schwarm in Gallien ein; ſie wolten nemlich von der Abweſenheit des Conſtantii profitiren, der ſich in Britannien befande. Sie hauſeten ſehr übel, wo ſie hinkamen; wo indeſſen andere Teutſche Völcker an der Donau einen Verluſt erlitten, und ihnen auch viele Städte, die ſie an dieſem Strohm beſaſſen, abgenommen wurden. Bucell. annal. Germ.

A. C. 296. Gedachte Allemannen hätten in dieſem Jahr bey nahe den jungen Kayſer Conſtantium in ihre Händ gebracht, aus welchen er ſich doch noch gantz glücklich endlich ausgewicklet hat. Dann weilen die Francken ſowohl/ die in ihren alten Sitzen in Teutſchland zuruck geblieben, als die Allemannen, die in Franckreich eingefallen waren, ſeine Gegenwart in Gallien erforderten, gienge er aus Britannien zuruck, und wolte ſeinen Britanniſchen Triumph (maſſen er dieſe Inſul denen Römern unterwürffig gemacht hatte) mit mehrern herrlichen Siegen in Teutſchland vermehren. Wider die Francken zwar gienge ihme die Sach gar wohl an, und gabe er ihnen in ihrem eigenen Land eine Viſite, und brachte unter ſie eine groſſe Forcht vor der Römiſchen Macht; da er ſich aber in Gallien wendete, und in der Gegend Langres mit denen Allemannen handgemein wurde, ſchlugen ſelbige ſo tapffer in die Römer darein,

darein, daß deren gar viele auf dem Kampff-Platz blieben, die übrige alle aber, ſo geſchwind ſie konten, die Flucht nach gedachten Langres beſchleunigten. Conſtantius, der ſelbſt verwundet ware, muſte es vor ein groſſes Glück halten, daß er die Stadt Langres erreichet, wo man ihm einen Strick um den Leib geworffen, und über die Stadt-Mauren hinauf gezogen. Vide pag. 883. Die Begierd, ſich an dem Feind zu rächen, vermehrte ſeinen Muth, und nachdeme er den Reſt ſeiner geſchlagenen Troupen, ſoviel in der Eil möglich geweſen, zuſammen verſammlet hatte, gienge er von neuem gantz behertzt auf die Allemannen loß, und ſchlug ſie totaliter; und weil auch der Reſt von ihnen, der aus der Schlacht bey Langres entkommen, von eben gedachten Conſtantio bey dem Ort Windiſch in dem Gebiet von Bern eingeholet worden, und es alſo zu einem neuen Treffen gekommen, ſo wurde der an beyden Orten erlittene Verluſt der Allemannen auf 60000. Mann geſchätzet, alſo daß ſie ſich lange Zeit nicht mehr von dieſer Niederlag zu recolligiren wuſten. Durch dieſen Sieg wurde auch gantz Rhætien von denen Allemannen geſäuberet; Es hatte auch der Kayſer Conſtantius ſeinen Nahmen weiters in Teutſchland verewiget, da er die noch bis auf den heutigen Tag florirende/ und unter dem allerhöchſten Schutz des Aller-Durchlauchtigiſten Hauſes von Oeſterreich ſtehende Stadt Coſtantz am Boden-See erbauet. vid. pag. 885.

A. C. 297. Der Fränckiſche König Clodius ſammlete dieſes Jahr von Völckern zuſammen/ was er nur immer konte, ſich an Conſtantio zu rächen, der ihn aus Gallien ausgetrieben, allwo er ſechs gantzer Jahr ſich manuteniret hatte. Bucell. annal. Gall.

A. C. 298. Eben dieſer Clodius ſtarbe in dieſem Jahr, und konte ſeine Rach wider die Römer nicht ausüben; hiezu aber machte ſich Waltherus ſein Succeſſor verfaſſet. Heimſii chronol. tab. Bucell. annal. Gall.

A. C. 299. Die Marcomannen wolten der Sach noch nicht nachgeben, und empfiengen dieſes Jahr wiederum, wie ſonſten / von denen Römern ihre trifftige Stöß; doch lieſet man, daß dieſes Jahr von dem jungen Römiſchen Kayſer Conſtantio was gutes in Teutſchland geſtifftet worden. Maſſen er, die wilde Teutſche Nation in etwas zu cultiviren, zu Cleven eine Schul aufrichten laſſen; worbey er auch ein groſſes Geld darauf gewendet, um nur die beſte Lehrmeiſter aufzuſuchen, die dieſem Ambt mit beſtem Nutzen und Frucht der Teutſchen vorſtehen könten. Dieſes mag nun mit beſtem Fug die erſte Schul in Teutſchland genennet werden; und mag wohl ſeyn, daß Kayſer Conſtantius ſchon damahlen die Chriſtliche Religion, und deren Ausbreitung bey frembden Nationen in ſeinem Hertzen geheget; deßwegen er mit Beſtellung geſchickter Lehrmeiſter allgemach den Weg hiezu gebahnet, um die Teutſchen nach Ablegung ihrer Barbariſchen Sitten zu dem ſüſſen Joch Chriſti deſto bereiter

ter und tauglicher zu machen. Bucell. annal. Germaniæ.

A.C.300. Zu End dieſes Sæculi florirte ſonderbar Haraldus der König in Dännemarck. Selbiger hatte den Weſerum, den Mörder ſeines Vatters, an dem Tag, da ſelbiger Hochzeit hielte, ums Leben gebracht, wordurch er Seeland, das Weſerus inne hatte, mit ſeiner Kron wiederum vereiniget: Jmgleichen riſſe er viele andere Provintzien aus denen Händen des Rorici, Hundingi, und anderen Stadthaltern, brachte alſo gantz Dännemarck mit Gewalt der Waffen an ſich. Ferners jagte er die Schweden aus ſeinem Land hinaus. Er überwande auch und bekame in ſeinen Gewalt Ubonem den Fürſten in Frießland, der mit einem ſtarcken Kriegs-Heer in Cimbrien eingefallen ware. Deme er aber hernach aus Großmüthigkeit nicht allein die Freyheit wieder ſchenckte, ſondern noch darzu eine von ſeinen eigenen Töchtern zur Gemahlin gabe. Er eroberte das Fürſtenthum Wenden wiederum, welches ſich wider ihn empöret hatte, und thate allda wiederum einen Act der Generoſität; maſſen er Ducum und Dalum, die Urheber dieſer Meutherey zu ſeinen Feldherrn und Freunde machte. Er eroberte auch die Provintzien Schonen, Halland und Bleckingen, die er denen Schweden abnahme. Und wann man vielen Dähniſchen und Nordwegiſchen Geſchicht-Schreibern Glauben zuſtellen will, ſo ſolle er viel Völcker an dem Rhein unter ſeinen Gehorſam gebracht haben: Er ſolle auch aus denen Königen in Dännemarck

der

der erſte geweſen ſeyn, welcher den Fuß in Franckreich geſetzet, und die Provintz Guienne, wie auch Bretagne, und einen Theil des Narboneſiſchen Gallien in ſeinen Gewalt gebracht. Wie und wann ſolches geſchehen, da man hievon in der Römiſchen Hiſtorie kein Geſpuhr findet, alſo läſſet man einem jeden zu glauben über, was er will, und wollen wir nur dieſes wiederhohlter maſſen bemercket haben, daß die Dähniſche und Nordwegiſche Geſchicht-Schreiber (welches auch von denen Schwediſchen geſchiehet) übel mit der Zeit-Rechnung und der Ordnung der Römiſchen, oder auch andern Teutſchen Geſchichten zuſammen treffen, alſo daß es auch bey dem Gelehrteſten hier nur auf ein rathen ankommet. Pontani Chronol. Daniæ. Foreſtus.

Damahlen regierte auch in Nordwegen Aſmundus der vierdte, und an der Zahl der ein und zwantzigſte König allda: Selbiger wurde beſtändig beunruhiget von einer ſeiner Schweſter, einer überaus muthigen und tapffern Prinzeſſin, welche ihn ſchon in die äuſſerſte Noth getrieben hatte. Selbiger nun ruffte obgedachten Dähniſchen König Haraldum um Hülff an; der ſie ihm auch nicht verſagte, und weil er ſchon gröſſerer Triumphen gewohnet ware, fiele es ihm nicht ſchwer, gedachte Prinzeſſin zu überwinden, und ſetzte ſeinen Freund wiederum auf den ruhigen Thron, von welchen er auch nicht die geringſte Belohnung darfür annehmen wolte, ſondern bloß allein mit dem Ruhm dieſer begangenen That ſich vergnügte. Mit welchem

chem wir auch die intricate, und biß anhero noch ziemlich wider und gegeneinander lauffende Teutſche Geſchichten beſchlieſſen, bis ſie gleichwohlen nach dem Verlauff eines oder anderen Sæculi mit dem Liecht der Warheit beſſer erheitezet werden, und eine durchgehends richtige Chronologie beygebracht werden kan.

Britañiſche / oder Engliſch= Schottländiſch= und Jrrländiſche Geſchichten.

WJr haben in dem vorhergehenden ſiebenden Theil dieſes unſeres guldenen Denck=Ringes bereits den nöthigen Vorbericht zur Britanniſchen Hiſtorie ertheilet. Vide pag. 432. & ſeqq. Nun wollen wir auch den Zuſtand der alldortigen Reich beſchreiben, wie er in dieſem dritten Sæculo beſchaffen geweſen; und zwar was die Regierungs=Art anbelanget, ſahe man in Britannien nichts veränderet, ſondern es bliebe alles bey dem Alten. Jn dem eigentlichen Engelland nemlich führten die Römer die Ober=Herzſchafft fort, Schottland wurde durch ſeine eigene Könige regieret, und in Jrrland ſaſſen faſt ſo viel Könige auf dem Thron, als Provintzien im Reich befindlich waren. Die übrige Geſchichten, um auch ſolche in ihrer Ordnung beyzubringen verhielten ſich, wie folget:

A. C. 201. Der Todt des Engliſchen Königs Lucii wird von Bucellino in ſeinen annal.

Britanniæ allererſt in dieſes Jahr geſetzet. Wir haben ſolchen beygebracht in dem abgewichenem Sæculo, und zwar A. C. 196. wormit faſt überein kommet der gelehrte Polydorus Vergilius, der ihn in das Jahr 195. ſetzet. Deme ſeye nun wie ihm wolle, ſo iſt doch dieſes gewiß, daß nach dem Tod des Lucii faſt ein gantzes Sæculum hindurch Britannien ohne König verblieben, und die Römiſche Stadthaltere allein darinnen dominiret: Wurde alſo mit König Lucio eine angefangene Reihe von 75. Britanniſchen Regenten unterbrochen; von ſeiner Annehmung der Chriſtlichen Religion ſiehe pag. 487. des ſiebenden Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Rings, allwo wir auch von ſeiner Herauskunfft und Predigung des Evangelii zu Augſpurg und andern Orten des Teutſchlandes vermeldet pag. 491. & ſeqq. von ſeinem Todt zu Chur aber, der uralten Haupt-Stadt in Ober-Rhetien pag. 493. und 496.

A. C. 206. ergriff ein gewiſſer Britanniſcher Fürſt, Fulgentius mit Nahmen, die Waffen wider die Römer, und ſtunden ihm auch die Picten oder Schottländer bey. Mithin gienge in Britannien ein Feuer auf, welches letzlich nicht anderſt, als mit der Uberkunfft des Kayſers Severi ſelbſt mit einer mächtigen Armee konte gedemmet werden; Es wurden nemlich die Britannier bald überdrüſſig, das Römiſche Joch ferners zu ertragen, und ſeufftzeten nach der alten Freyheit, in welcher ſie ſo viele hundert Jahr unter ihren alten Regenten gelebet hatten; unterlieſſen auch von ſelbiger Zeit an kein Gelegen-

heit/ ſich von der Römer Herrſchafft loszuwür⸗ cken, wo ſie nur immer hiezu einen Führer und Haupt aufbringen können.

A. C. 209. Die obgemeldte Aufruhr wa⸗ re bereits ſo ſehr angewachſen, das Heraclitus, der Römiſche Stadthalter allda faſt keine Hoff⸗ nung übrig hatte, mit ſeiner wenigen Soldateſca ſich wider den Gewalt der gantzen Inſul, wo der Innwohneren von Tag zu Tag mehrere in den Harniſch ſchloſſen, ſich in die Länge manuteniren zu können. Er benachrichtigte alſo den gefährlichen Zuſtand dieſer Sachen an ſeinen Kayſer Severum nacher Rom, und verlangte von ihm eine Verſtärckung ſeiner Trouppen, ſonſten es ihm unmöglich fallen wurde, den auf ihne von allen Seiten anprellenden Gewalt länger auszudauren; ja er ladete den Kayſer ſelbſten ein, mit einem mächtigen Heer in Britannien zu überſetzen, und mit ſeiner hohen Ge⸗ genwart die zerfallene Sachen wiederum em⸗ por zu richten. Es wäre der Mühe wohl werth, einen mächtigen Zug dahin zu thun, weilen an Erhaltung Britannien, denen Römern, ſonder⸗ bar wegen Gallien, ſehr vieles gelegen wäre. Es wurde Gallien denen täglichen Anfällen und Capereyen der Briten bloß ausgeſtellet wer⸗ den, wann man die Inſul wolte fahren laſſen, in dero Eroberung Julius Cæſar, und nach ihme Adrianus und andere ſo groſſe Mühe angewen⸗ det hätten. Es faſſete alſo Kayſer Severus den Schluß, ſelbſt in Britannien und zwar mit einem wohl=gewaffneten Heer zu übergehen, und triebe ihn nicht allein die Begierd hiezu an, das be⸗

reits

reits eroberte zu conſerviren, als auch, daß er verhoffte, die völlige Inſul unter ſeine Botmäſſigkeit zu bringen, ſonderbar denen Schotten auf dem Leib zu gehen, und mit deren Bezwingung ſeinen Namen herrlich zu machen; doch muſte er ſeine Abreis auf folgendes Jahr verſchieben, weil er zuvor dem gantzen Italien, das von Banditen, und Herrn-loſen Geſindel wimmlete, die Sicherheit verſchaffen wolte, um ja ſich keines Verluſts beſorgen zu haben, der ihne in ſeiner Abweſenheit ſchmertzen möchte. Vide pag. 385. item Polydor. vergil. Bucel. annal. Angliæ.

A. C. 210. In dieſem Jahr hatten es die Britannier am ſauren; dann der Kayſer Severus, der unweit Leiden in Holland zu Schiff ſaſſe, kame mit einer ſo formidablen Macht in Britannien an, daß keiner der Römiſchen Kayſern vor ihme mit einer ſo groſſen Menge der Soldaten den Engliſchen Boden jemahlen betretten. Die Briten wurden bald in Forcht und Schrecken gebracht; die mehriſte wurffen das Gewehr nieder, und erachteten ein tolle Sach zu ſeyn, daß einer aus ihnen wider viele Römer zugleich ſtreitten ſolte, da doch zuvor mancher Römer ein dutzend Briten in die Flucht gejaget. Doch waren eben nicht alle dieſes Sinnes. Einige wenige aus ihnen, die an der erregten Aufruhr den gröſten Antheil hatten, und deßwegen kein Pardon verhoffen konten, gedachten beſſer zu ſeyn, daß ſie als ehrliche Leuthe im Feld der Ehren ſterbeten, als daß ſie ſich den Strick um den Hals knüpffen

lieſſen, und eines jämmerlichen Tods abzappleten. Selbige nun giengen mit ihrem General Fulgentio denen Römern unter die Augen, und thaten ein deſperates Gefecht, woraus man erkennen konte, was Tugend und Tapfferkeit zu thun vermögend wäre, wann ſie ſich in dem Gedränge und ohne Hoffnung eines Entſatzes ſiehet. Aber die Menge ſowohl der Römer, als deren nicht wenigere Tapfferkeit verurſachten, daß alle Gegenwehr der Briten vergeblich ware, und wurden dieſe deſperate Leuthe, die dem Degen gleichſam an die Spitz lauffeten, ſamentlich ſambt ihrem commandirenden General in die Pfanne gehauen. Die Römer konten aus dem verzweiffelten Gefecht der wenigen leichtlich ſchlieſſen, daß die Eroberung dieſer gantzen Inſul ein gröſſeres Werck ſeyn wurde, als ſie es ſich in ihren Gedancken vorgebildet hatten; welches ſich gleich ferners gezeiget, als ſie auf die Schotten loßgangen. Derſelben König ware damahlen Donaldus I. de quo vide pag. 489. des ſiebenden Theils unſers guldenen Denck-Rings. Selbiger ware ein ſehr tapfferer Regent geweſen, welcher, da er lang zuvor vermercket hatte, daß es die Römer nach Einnehmung der gantzen Inſul geluſtete, aus allen ſeinen Unterthanen eine Auswahl machen laſſen, die er täglich in den Waffen exercirte/ damit ſie einem Feind, wo er immer herkäme, wohl gewachſen wären. Solche ſeine Sorgfalt ware wegen anruckender erſchröcklichen Macht der Römer wohl nöthig geweſen, und ſetzte er ſich als einen mächtigen Damm entgegen,

gen, der einen ſo gewaltig ausbrechenden Strohm der Römiſchen zahlreichen Soldateſca mit einer weit geringern Anzahl, zu groſſer Verwunderung der Römer aufhielte. Wir haben bereits pag. 388. & ſeqq. vermeldet, mit was groſſer Beſchwerlichkeit die Römer den Krieg mit erſtgedachten Schotten geführet, wie hart ſie die viele, rauhe, und faſt unwegſame Gebürg paſſiret, wie ſehr ihnen die groſſe und wie ein halbes Meer ſich tieff in das Land hinein erſtreckende Flüß in Weg geſtanden. Wie die Römer gemeiniglich in Moråſtigen Oertern mit denen Schotten zum ſchlagen gekommen, die ſich aber ihrer Haut tapffer zu wehren wuſten, weil ſo viele Vortheile vor ſie ſtritten, ſie auch als wohl-erfahrne Schwimmer die gröſte Flüß mit leichter Mühe überſetzen gekönnet, ohne daß ihnen die Römer ein ſolches nachthun können. Wir haben ferners beygeſetzet, wie die Schotten in Ubertragung Hitz, Kält, Hungers und Durſts eine ungemeine Gedult zu erzeigen pflegten, alſo, daß ſie zu Aushaltung eines langen und beſchwerlichen Krieges ſchon damahlen ſehr tüchtige Leuthe geweſen. Wie ſie offtermahlen denen Römern gantze Heerden Viehes freywilliglich zur Beut hinterlaſſen; und ſobald ſie geſehen, daß ſelbige aus Begierd des erhaſchenden Raubs nur ein wenig von der Armee ſich entferneten, stracks aus einen Hinterhalt auf ſie losbrachen, und heimtückiſcher Weis ums Leben brachten. Es ware alſo die erſte Hitz der Römer in dieſer Expedition wohl abgekühlet worden, und

ſollen deren wohl bey viertzig tauſend damahlen geblieben ſeyn , worvon doch die wenigſte der Degen aufgerieben, ſondern es fanden ſich viele andere Feind ein, die durch eine unblutige Niederlag ſo viel edle Römer hinweg geraffet. Es thate nemlich auch ein groſſes hiezu beytragen, daß bey der Armee groſſe Kranckheiten entſtanden, welche von denen beſtändigen ſtarcken Platz=Regen, ſo ſelbiger Zeit gefallen, verurſachet worden. Die ungemeine und übermachte Arbeit legte auch viele zu Boden; dann ſie muſten gantze Wälder ausreitten, viele Höhen applaniren , viele Pfützen und Moräſt, über die man ſetzen muſte, dem Feind auf den Leib zu kommen, mit Erden ausfüllen, auch mit ungemeiner Beſchwerlichkeit wider groſſe und reiſſende Ströme Brücken ſchlagen. Durch tauſenderley dergleichen Incommoditäten kame man doch an die äuſſerſte Spitz dieſer Inſul gegen Mitternacht zu. Allda obſervirte zwar der Kayſer die Ungleichheit der Täg und Nächt, die man gantz anderſt als in andern Ländern beſchaffen zu ſeyn erſahe. Eine theure Curioſität, die ihm ſeine halbe Armee gekoſtet. Er merckte auch wohl, daß es ihme eine pure Unmöglichkeit wäre, die Schotten völliglich unter das Römiſche Joch zu bringen , als welche man von ihren hohen Gebürgen, und ſteilen Klippen, nicht herab zu bringen vermochte; beſchloſſe alſo den Ruckweg zu nehmen ; doch damit er den Mittägigen Theil von Britannien, der in der Römer Gewalt verbliebe , vor der Schotten Einfälle bedeckete, lieſſe er eine Mauer von

hun=

hundert und zwey dreyſſig tauſend Schritt oder 25. Teutſchen Meilen zwerch durch das Land von einem Meer zu dem andern ziehen. Siehe hievon pag. 301. & ſeqq. Mithin hatte zwar der Kayſer durch ein ſo herꝛliches Werck ſeinen Namen in Britannien verewiget; doch hatten die Schotten anbey unter ihrem König Donaldo das unſterbliche Lob erlanget, ihre edle Freyheit wider die Römer für dieſesmahl ſowohl, als in künfftigen Zeiten jederzeit manuteniret zu haben. Polydorus vergil. Buchnanus. Foreſtus.

Gedachter Schottiſche König Donaldus, der durch dieſen Krieg ſein Reich von aller Empörung ruhig erhalten, beveſtigte darinnen den Frieden noch mehrers, durch Einführung der Chriſtlichen Religion, und Verſtöhrung der ſo vielen erdichteten Götzen, welche ihren Götzen-Dienern den Frieden nicht verleihen konten, weil ſie ſolchen ſelbſt nicht unter ſich hatten. Es hatte zwar der Eifer des Pabſts Victoris des Erſten bereits vor vielen Jahren gelehrte Männer nacher Schottland geſchickt, das Evangelium allda zu predigen / und geſchahe ſolches ſchon damahlen nicht ohne Nutzen, indeme der Saamen des Göttlichen Worts in denen Hertzen der Schotten allgemach aufzugehen anfienge; doch kame die Sach erſt völliglich zum Stand unter dem Pabſt Zephyrino, und da Donaldus auf dem Schottiſchen Thron ſaſſe; indeme dieſer König nicht allein ſich ſelbſt ſambt ſeinem gantzen Hof tauffen lieſſe, ſondern er zohe auch durch ſein Exempel anfänglich alle Edle

des Reichs, ſodann auch ſeine übrige Unterthanen: Welches um ſo viel leichter geſchahe, weilen bereits viel einzelne Perſohnen obgemeldter maſſen der Chriſtlichen Religion zugethan geweſen; Ja es wollen ſogar einige aus denen Schottiſchen Scribenten behaupten, daß es S. Paulus ſelbſt geweſen, welcher das Evangelium zu erſt in Schottland geprediget: Andere hingegen geben Simonem Zeloten davor aus; und noch andere ſchreiben ſolches dem Joſeph von Arimathia, oder denen Schülern Joannis zu: Immittelſt iſt dieſes gewiß, daß in den alten Schrifften Zeugnüſſe genug zu finden, daß ſie gar zeitig die Chriſtliche Religion angenommen. Origines zehlet ſie unter die Erſtlinge des Chriſtenthums. Tertullianus ſagt in ſeiner Schrifft adverſus Judæos, daß die Oerter in Britannien, wohin die Römer nicht gelangen können, Chriſto unterthänig worden. Anbey iſt auch dieſes auſſer allem Zweiffel geſtellet, daß von gemeldtem König Donaldo I. an, bis auf Jacobum VI. Stuartum, 80. Könige in ununterbrochener Reihe in Schottland regieret, die dem Chriſtlich-Catholiſchem Glauben eiferigſt beygepflichtet, bis endlich gedachter Jacobus VI. die Lehre der ſogenannten Engliſchen Kirchen allda eingeführet, welche noch heutiges Tags allda beobachtet wird. Boetius hiſt. Scotica. Gordonus in Serie regum Scotiæ, Bucell. annal. Britanniæ.

A. C. 211. Weilen es denen Schotten im abgewichenem Jahr wider die Römer ſo wohl geglücket hatte, wolten auch die Britannier ihr

ihr Heil abermahl verſuchen, und trachteten der Römer Joch von ſich abzuſchüttlen; Sie grieffen deßwegen aller Orten zum Gewehr, und rotteten ſich mächtiglich zuſammen, ihre Freyheit mit dem Degen in der Fauſt zu recupe-riren. Zum Theil hatte ſie auch die Eiferſucht mit denen Schotten in den Harniſch gejaget, und gleichwie es mancher leichter übertragen kan, daß er von andern als den Seinigen überwunden werde, alſo konten auch die übrige Britannier nicht anderſt als mit neidigen Augen anſehen, daß die Schotten in dieſem Kriege Ehr eingeleget; wo ſie hingegen ſich die Feſſel anwerffen laſſen, und ihrer Freyheit verluſtiget worden. Sie hebten aber höher auf, als ſie es in der Sach ſelbſt erwieſen; dann ſobald ſich die Römer wider ſie in dem Feld ſehen lieſſen, warffen ſie den Degen ſo geſchwind hinweg, als ſie ihn ergriffen, und ware Kayſer Severus, der wider ſie zu Feld gelegen, Sieger ohne Streitt. Eben dieſer Severus hatte vor ſeinem Aufbruch wider die Feind ſeinen jüngern Sohn Getam bey denen ihm getreu-gebliebenen Britanniern als obriſten Richter hinterlaſſen, damit er ſelbigen Recht und Gerechtigkeit verſchaffete, weil er als ein kluger Regent wohl wuſte, daß alsdann die Unterthanen in denen Schrancken des gebührenden Gehorſams gern und williglich verblieben, wann man einem jeden gebete, was ihm gebührete, und die Wag der Gerechtigkeit in Anſehung der Perſon niemahlen vorſchluge. Vide pag. 393. & ſeqq. Herodian. Gordon. in h. ann.

A. C. 212. In dieſem Jahr lieſſe der Kayſer Severus ſich ferner angelegen ſeyn, die zerrüttete Sachen in Britannien ferners in Ordnung zu bringen, wobey er doch immerhin mehr eine Vätterliche Liebe, als Richterliche ſchärffe beobachtete. Er nahme zwar denen Britanniern einen kleinen Diſtrict ihres Lands ab, damit ſie doch wüſten, daß ſie geſündiget; doch lieſſe er ſie übrigens in gutem Friede und Ruhe leben. Damahl ereignete ſich mit dem Kayſer in Britannien der Zufall, daß, weil er ſehr am Podagra litte, deßwegen das Kriegs=Volck ſeinen Sohn zu einem Kayſer ernennete: Worauf Severus ſich in einem Trag=Seſſel in den Gerichts=Saal überbringen laſſen, und ſeinen Sohn Baſſianum ſambt deſſen Anhang für ſich beruffen; als dieſe erſchracken, und ihren Fehler abbitteten, ſagte er, ob ſie dann nicht wüſten, daß nicht die Füß, ſondern der Kopff regiere. Vide pag. 397. item Spartian.

A. C. 213. Dieſes Jahr faßte Britannien, den die gantze Welt nicht faſſen können, und ſtarbe der groſſe Kayſer Severus zu Yorck an ſeinem leidigen Podagra, da nemlich der Todt eine beſondere Kranckheit erſonnen, durch ſelbige einen mächtigen Welt=Regenten hinweg zu raffen, und in das Reich der Todten zu überſetzen; hiedurch geſchahe, daß Britannien von denen ſo vielen Römiſchen Gäſten erlediget worden; weilen beyde Brüder Baſſianus und Geta nach dem Todt ihres Vatters, die Armee mit ſich nehmend, nach Rom zuruck eilten, und bliebe nur eine wenige Mannſchafft in Britannien

zuruck,

zuruck, ſowol ſelbige im Zaum halten zu können, als auch wider der Schotten Einfälle gewachſen zu ſeyn. vide pag. 398. & ſeqq.

A. C. 215. Damahl ſtarbe der tapffere Schottiſche König Donaldus I. der die Gräntzen ſeines Reichs ſo tapffermüthig wider die Römer defendiret hatte, noch mehrer aber ſeinen Namen verewiget, daß er die Chriſtliche Creutzes-Fahne zum Erſten in Schottland wehen laſſen; wie dann auch von ihme die Geſchicht-Schreiber melden, daß er der erſte geweſen ſeye, welcher Gold- und Silber-Müntze, auf einer Seiten mit dem Creutz unſerer Erlöſung, und auf der andern mit ſeiner Bildnuß habe prägen laſſen. Er wurde nach ſeinem Todt, nach damahligem Catholiſchen Gebrauch unter freyen Himmel auf einem Feld begraben. Nach ihme kame zur Regierung Ethodius II. der 28. König in Schottland. Heimſii tabul. chronol. Buchnan. Foreſt.

A. C. 216. Die Teutſche / ſo um die Elbe herum an der Nord-See gewohnet (worunter Zweiffels-frey die Sachſen zu verſtehen) hatten durch ihre Capereyen denen Britanniern damalen groſſen Uberlaſt verurſachet. Als man ihnen doch Geld gabe, die See-Raubereyen einzuſtellen, ſolle Britannien vor ihnen auf eine Zeitlang Ruhe bekommen haben. Vide pag. 945. item. Dion.

A. C. 219. Nach dem Tod des Kayſers Caracallæ in Meſopotamien, ſolle ein gewiſſer Carauſius von dem Römiſchen Rath nach Britannien abgeſchicket worden ſeyn, ſelbigem

Reich

Reich als Römiſcher Stadthalter vorzuſtehen: Selbiger mag wohl ein Vatter geweſen ſeyn deß jenigen Carauſii, der ſich A. C. 286. in Britannien zum Kayſer aufgeworffen, auch ſich ſieben gantzer Jahr im Beſitz ſelbigen Reiches manuteniret hatte. Es muß ihm nemlich ſchon von Jugend auf der fruchtbare Britanniſche Boden in die Augen geſtochen haben; deßwegen er ſich um die Affection der Britannier frühzeitig dörffte beworben haben; ja es ſcheinet nicht unglaublich, daß er ſelbſt in Britannien zur Zeit der Stadthalterſchafft ſeines Vatters gebohren worden, deßwegen ihm auch die Britannier, als einem der in ihrem Land gebohren und erzogen worden, ſo getreulich angehangen. Bucell. annal. Britan.

A. C. 220. Die Britannier hielten ſich ſowohl damahlen, als auch in vielen folgenden Jahren in ziemlicher Ruhe, alſo daß ſie faſt in die etlich und ſiebentzig Jahr, biß auf den Carauſium, der Römer Joch williglich ertragen; entweders, weil ſich dieſe Nation ſchon damahlen mehr um die Handelſchafft als einen unnothwendigen Krieg bekümmerte, oder aber wurden ſie auch auf eine ſo gelinde Weis tractiret, daß ſie nicht Urſach hatten in den Harniſch zu ſchlieſſen. Es gibt auch der gelehrte Polydorus Vergilius deſſen eine andere Urſach, und ſagt, daß der Caracalla bey ſeinem Abzug in Britannien, viele Edle des Reichs als Geiſſeln mit ſich nach Rom genommen; weßwegen ſich die Britannier nicht rühren dörffen, aus Forcht, es dörfften ſich die Römer bey erfolgen-

gender Aufruhr an den Ihrigen rächen, und ſelbigen eben jenes Tractament zu Rom wiederfahren laſſen, das ſie (die Römer) in Britannien genoſſen. Polydor. verg. l. 2. pag. 39.

A. C. 221. Damahlen breittete ſich die Chriſtliche Religion in Britannien mercklich aus, weil Rom ſelbſt unter dem liederlichen Kayſer Heliogabalo nicht wuſte, was es glaubte, und ſelbiger einen Miſchmaſch von allen Glauben einführete, und in ſeinem Gott El gabal alle Religionen in der Welt vereinigen wolte; mithin ſchiene unter dem trüben Gewölck allerley Irr-Glauben die Sonne Chriſtlicher Warheit aller Orten heller und ſchöner hervor. Vide pag. 495. & ſeqq.

A. C. 225. Unter der Regierung des Kayſers Alexandri, der allen ſeinen Unterthanen Recht und Gerechtigkeit verſchaffte, fuhre Britannien in ſeiner angenehmen Ruhe fort, und die jenige wenige Schiff, die es ausgerüſtet, waren hiezu gewidmet, die Waaren in das benachbarte Gallien und Hiſpanien zu überführen, und von dannen andere in das Land zu bringen; wie dann von uralten Zeiten her kein Reich geweſen, das der Handlung mehr obgelegen, als eben gedachtes Britannien, worzu die herrliche Situation ein vieles beytragte, weil von dort aus zur See in alle Reich in Europa die Waaren am beſten konten überführet werden. Bucell. annal. Britann.

A. C. 230. Die Befehlhabere der Römiſchen Soldateſca fahrten fort, in Britannien Befehle zu ertheilen, weil die Königliche Suc-

ceſſion

ceſſion allda völliglich unterbrochen verbliebe, ſonſten verbleibet die Britanniſche Hiſtorie zur ſolchen Zeit ziemlich mager, und wiſſen die Engliſche Scribenten wenig merckwürdiges beyzubringen, das ſich damahlen ereignet. Bucell. annal. Britann.

A.C. 235. Da gantz Gallien vor dem Einfall der Teutſchen Völcker zitterte, ſtunde auch Britannien auf ſeiner Hut, ſonderbar weil die Sachſen und Frießländer ihre See-Capereyen ſtarck fortſetzten; doch hatten ſie eben vor denen Teutſchen, die in Gallien rumorten, keine groſſe Forcht, weilen die Natur zwiſchen ihnen und Gallien eine ſtarcke Mauer entzwiſchen geſetzet, nemlich das tieffe Meer mit unzehlichen Stein-Klippen, alſo daß deßwegen kein Meer in Europa gefährlicher zu befahren, als eben dieſes Britanniſche.

A.C. 236. Damahlen ſtarbe Ethodius II. König in Schottland, welcher ein Sohn geweſen Ethodii des Erſten, de quo vide pag. 483. & 491. des ſiebenden Theils dieſes unſeres guldenen Denck-Ringes. So tapffer und klug aber der Vatter geweſen, ſo dumm und langſam ware der Sohn, der alſo nicht tüchtig geweſen, den Scepter, der ihm übergeben worden, recht tauglich zu führen. Er ware um nichts mehrers beſorget, als wie er ſich bereichen möchte; ſonſten lieſſe er der frechen und muthigen Schottländiſchen Nation alle Freyheit und Ausgelaſſenheit, alſo, daß ſie unter ihme bey nahe verdorben wäre. Weilen nun der Adel förchtete, es möchte dieſe Dummheit

und der Geitz in dem Reich eine gefährliche Verwirrung verurſachen, gaben ſie dem König einige von ihren Räthen zu, daß ſie deſſen Unverſtand mit ihrer Klugheit erſetzen möchten. Es konten aber dieſe dannoch nicht einen unvorſehenen Anlauff des Pöbels und der Hof-Burſch des Ethodii verhüten; welche, da ſie deſſen Unkräffte vor Augen ſahen, und ein Abſcheuen an ſeiner filtziſchen Kranckheit hatten, denſelben gantz wütend ums Leben brachten, im ſechzehenden Jahr ſeines Reichs. Ein mehr unglückſeelig als ſchuldiger Fürſt; ja völlig unſchuldig, wofern er nicht zum regieren wäre gebohren worden, wo nichts wiſſen und können, die gröſte Schuld zu ſeyn erachtet wird. Ihm folgte in der Regierung Atirco der 19. König in Schottland, der zwar kaum zeitig zum regieren ware, doch durch allgemeine Stimm auf den Thron erhebet wurde, wegen der herrlichen Tugenden, welche man allbereits in ihm erkennete; maſſen er im Reiten, Schieſſen, und andern Ritterlichen Ubungen / ſeines gleichen keinen im Reich hatte: Anſonſten auch mit höflichen Sitten, und freygebiger Hand alle Edle des Reichs an ſich zu locken wuſte; alſo, daß man ihn den capableſten zu ſeyn erachtete, das Reich, welches unter der liederlichen Regierung des Ethodii verdorret, wiederum blühend zu machen. Buchnan. hiſtor. Scotica. Foreſtus. Heimſii tabul. chronol.

A. C. 237. Der herrliche Sieg, welchen Maximinus damahl wider die Teutſche erhalten, da er ſie an dem Rhein-Strohm totaliter geſchla-

ſchlagen, erledigte die Britannier von einer groſſen Forcht, welche ſelbigen die Teutſche Caperehen eingejaget. Es iſt auch leichtlich zu muthmaſſen, daß Teutſche Gefangene biß in Britannien überführet worden, weilen der Kayſer ſich gerühmet hatte, daß er deren ſo viel hätte, daß ſie alle Povintzien des Römiſchen Reichs nicht faſſen konten; Es hatten es ſonſt auch die Römer im Brauch gehabt, die Gefangene in die Britanniſche Inſuln zu überführen, theils damit ſie nicht ſo leichter Dings ausreiſſen und in ihr Vatterland entfliehen möchten; theils auch damit durch ſie, als gute Arbeits-Leute / das Land beſſer angebauet, oder wohl gar, da man ſie unter die Soldaten ſteckte, wider die Einfälle der Scotten oder Picten defendiret wurde. Herodian. Mildonus hiſtor. Britan.

A.C.238. Damahlen wuſten die Britannier nicht, wem ſie zugehöreten, wegen der vielen Kayſer, die ſich aller Orten aufwurffen. Vide pag. 603. & ſeqq. Man hörte doch ſelten von ihnen, daß ſie die denen Römern geſchworne Treu brochen, bis ſie endlich, von der Römiſchen Mannſchafft gantz entblöſſet, erſt nach langen Jahren einer ausländiſchen Macht weichen müſſen.

A.C.241. Unter dem frommen Kayſer Gordiano, der die Liebe des menſchlichen Geſchlechts insgemein genennet wurde, genoſſen auch die Britannier die Früchte des edlen Friedens, der zwar durch viele Einfälle der Teutſchen in die Römiſche Provintzen unterbrochen wurde,

wurde, welche die Britannier gleichſam zu ermahnen ſchienen, ſie ſolten auch ihr Heil wider die Römer verſuchen, und ſich um ihre Freyheit, wie die Teutſchen Völcker, mit dem Degen in der Hand bewerben; Aber ſie fahreten nach wie vor fort / denen Römern getreu zu verbleiben, und lieſſen ſich von dem Geräuſch der Waffen, welches gantz Italien und Gallien erſchütterte, nicht irrig machen. Bucellin. annal. Britan.

A. C. 248. kame ums Leben Athirco der König in Schottland. Acht Jahr lang erfüllete er die gute Meynung, die man von ihm gemacht hatte; gleich wie aber die Verkehrung eines ſehr Tugendhafften allzeit ſehr ſchlimm iſt, alſo ergabe er ſich nach ſolcher Zeit allen muthwilligen Laſtern, und machte ſich durch die Unzucht und durch den Geitz bey allen ehrlichen Leuten gantz verhaſt. Er machte ſeine Königliche Würde verächtlich unter denen Comœdianten, und weilen er ſich endlich der Regierung gar nicht mehr annahme, gedachte er an nichts wenigers als daß er König wäre. Natalocus rächete ſeine eigene empfangene Schmach, und zugleich die Schand des gantzen Reichs mit dem Untergang dieſes Gottloſen. Er ware einer von dem vornehmſten Adel in Schottland, deſſen zwey Töchter Athirco genothzüchtiget, und ſolche nachgehends ſeinen Hof-Herren, die ihme in den Laſtern nachfolgten, oder gar Rath dazu gaben / gottloſer Weis zur Unzucht preiß gegeben hatte. Eben ſo erzürnet, als der Vatter / ware hierüber auch das Volck, welches ſich mit

demſelben zur Rach vereinigte. Da der König hievon Nachricht erhielte, fand er in ſeinem Unglück niemand, der ihn beſchützte. Dahero er dann die Flucht ergreiffen wolte, und da er auch ſolche ihme abgeſchnitten ſahe, ſich ſelbſten, aus Forcht für einem noch ſchmählichern Todt, ums Leben brachte, im zwölfften Jahr ſeines Reichs. Der Printz Dorus, ſein Bruder, weilen er vorſahe, daß der Zorn des Nataloci annoch durch dieſen Tod nicht völlig geſtillet wurde, entflohe mit ſeinen drey Enckeln, des Attirconis Söhnen, Findoco, Coranzio und Donaldo, in das Land der Picter, allwohin Natalocus Meichelmörder ausſchickte, welche denſelben ſamt dem Uberreſt der Königlichen Familie umbringen ſolten; aber Dorus entgienge der Gefahr durch einen Betrug, indeme ein gemeiner Kerl, den man für ihn anſahe, weilen er ihm an der Statur, und dem Geſicht gleichte, an ſtatt ſeiner erſtochen wurde. Dem Attirconi folgte auf dem erledigten Schottiſchen Thron nach ebengedachter Natalocus, ein Blut-durſtiger Mann, der denen Schottländern zwar einen Tyrannen genommen, aber ihnen einen noch weit ſchlimmern, wie bald folgen wird/ gegeben. Foreſtus. Buchnanus.

A. C. 250. Unter dem Kayſer Philippo, als einem guten Gönner der Chriſten, florirte das Chriſtenthum in Britannien, und ware das Schwerdt der Tyrannen eingeſtecket. Boetius.

A. C. 251. Hacon, ein Schwediſcher Heerführer, hatte ſich damahlen an Britannien, Schottland und Irrland gewaget, aller Orten erbärm-

erbärmlich gehauſet, viele veſte Städte erobe- ret, die Beſatzungen niedergehauen, auch ſonſten unter denen Britanniern ein groſſes Niedermetz- len verurſachet. Die Römer ſelbſt hatten groſ- ſe Mühe, ſich in ihren Poſtirungen wider dieſe neue Gäſte zu manuteniren. Man ſahe ſchon damahlen voraus, daß von denen Mitternächti- gen Ländern ein Wetter wider Britannien aus- brechen dörffte; welches ſich zu ſeiner Zeit in de- nen mächtigen Einfällen der Sachſen und Däh- nen, die ſich ſämtlich in dem Land veſt geſetzet, er- zeiget hat. Bucell. annal. Britan.

A. C. 253. König Natalocus in Schott- land hatte Hände voll zu thun, ſein Reich wider Haconem, und ſeine Schweden zu bedecken. Doch thate hiebey das Schottiſche hohe Ge- bürg das beſte, welches die ſtärckſte Mauer war, die Schweden von Schottland abzuhalten. Bu- cell. annal.

A. C. 255. Damahlen regierte eine gewal- tige Peſt in allen dreyen Britanniſchen Reichen, welche vieles Volck wegraffte, daß alſo, was der Krieg übergelaſſen, die Peſt groſſen Theils aufge- rieben. Bucell. annal. Britan.

A. C. 256. Dieſes Jahr ſowohl, als auch die gantze Regierung des Valeriani durch, wa- ren die Römer und Teutſche dermaſſen ſtarck widereinander zu Feld gelegen, daß die Britan- nier von dem einen und dem andern ziemliche Ruhe hatten; mithin ihrer Gewerbſchafft in Frie- den abwarten können.

A. C. 260. Damahlen ſtarbe Natalocus der König in Schottland. Gleichwie er das

Reich mit Gewalt an ſich geriſſen hatte, oder auch die Groſſe des Reichs mit Geld und Schanckungen liſtiglich auf ſeine Seite gebracht, alſo wurde das Reich um kein Haar beſſer von ihme adminiſtriret, als er dazu gelanget. Weil er auch in den Adel kein rechtes Vertrauen ſetzte, berուffte er an den Steuerruder der Regierung die allerſchlechteſte Kerl, die er, als arme Schlucker nach ſeinem Willen lencken konte, wie er nur wolte. Nachdeme er auch einige Brief derjenigen Adelichen Herren aufgefangen hatte, welche er verdächtig hielte, kame er hinter die heimliche Verſtändnus, die ſelbige mit dem Printzen Doro, und denen Söhnen des Attirconis führeten, die er doch ſchon vor längſt als tod zu ſeyn erachtet hatte; Indeme er nun ſich hiedurch einer Gefahr befürchtete, machte er ſolche noch gröſſer durch das Mittel, ſo er darwider anwendete. Unter dem Schein, als wolte er in ſehr wichtigen Reichs-Geſchäfften, mit ihnen Raths pflegen, ließ er ſie ins Gefängnus werffen, und bey der Nacht ſammentlich erdroßlen. Dieſer ihr Todt reitzte die andern an, dieſelbe zu rächen, und zugleich ihre eigene Wohlfahrt in Sicherheit zu ſtellen. Sie griffen deßwegen ſammentlich zu den Waffen, und da der Tyrann ſich zur Gegenwehr rüſtete, brachte ihn einer von ſeinen Hof-Bedienten ums Leben, und kame dadurch einem groſſen Blutbad bevor. Einige ſetzen hinzu, daß derjenige, der an den König die Hand angeleget, von demſelben zu einem Wahrſager geſchicket worden, ſich bey demſelben Raths zu erhohlen,

ob der König in dem Streitt glücklich ſeyn werde? wie lange er leben werde? und was es endlich für eine Beſchaffenheit mit dem Schottiſchen Reich haben werde? Worauf er die Antwort erhalten, der König werde bald in das Reich der Todten wandern müſſen, und zwar werde ihn der letzte Streich nicht von einem ſeiner Feinden, ſondern ſeinen beſten Freund verſetzet werden. Als er weiters fortfragte, wer dann der jenige ſeyn ſolte, der den König aus dem Weg raumen würde, ſolle die Antwort geweſen ſeyn, ein ſolches würde von niemand andern als ihme ſelbſt (dem Nachforſcher nemlich) bewerckſtelliget werden. Selbiger verwünſchte den Wahrſager und ſeine Auſſag; machte ſich auf den Ruckweg, da er gantz ernſtlich bey ſich zu erwegen anfienge, was groſſe Gefahr ihm aus dieſem Ausſpruch des Wahrſagers erwachſete; dann wann er ſelbigen ſchon mit Stillſchweigen bey dem König umgehen wolte, ſo wurden es doch andere nicht unterlaſſen, die Ohren des Königs mit dieſer ſchreckvollen Zeitung anzufüllen; wolte er aber dem König die leidige Nachricht redlich hinterbringen, ſo würde der König wohl ihme vor allem den Kopff zwiſchen die Füß legen laſſen, damit derjenige ihn nicht überlebete, deſſen Leben nach dem geſchehenen Ausſpruch ſein Todt wäre. Er gedachte alſo vor ſich weit rathſamer zu ſeyn, ſelbſt den Streich zu wagen, als ihn zu erwarten. Und ſobald er zu Hauß angelanget / und in Geheim zu dem König beruffen worden, ihm das Geheimnuß zu erklären, da erſahe er ſei-

nen Vortheil, und rennte dem König, da er nichts wenigers als ein dergleichen übles Tractament erwartete, den Mord-Dolchen durch den Leib, wordurch er ſich ſowohl, als ſein Vatterland von einer groſſen bevorſtehenden Gefahr erledigte. Nach dem Todt Nataloci, beſtiege den Thron Findocus, des Atirconis älteſter Sohn, der wiederum aus dem Land zuruck beruffen worden, die ihme ſchon lang vorhero gebührende Regierung des Reichs zu übernehmen. Er ware der 31. König in Schottland, und zugleich ein Printz von groſſer Hoffnung, maſſen ihn die Natur mit vielen ſchönen Qualitäten, auch einer beſonders ſchönen Leibes-Geſtalt gezieret hatte; worbey er auch eine groſſe und anſehnliche Statur hatte, auch machte ihn die groſſe Gefahr, die von dem Tyrannen Nataloco über ſeinem Haupt lange geſchwebet, bey denen Schottländern noch recommendabler. Doch ware einer aus denen Edlen des Reichs, welcher ſeine Ruhe zerſtörrte, und den Tod des Nataloci zu rächen vorgabe. Donaldus nemlich, der auf denen Hebridiſchen Inſulen in groſſen Anſehen ſtunde, rüſtete wider den Findocum ein ſtarckes Heer aus. Deme aber Findocus behertzt entgegen gienge, ihne aufs Haupt ſchluge, und zur Flucht auf ſeine Schiff-Armada nöthigte. Als aber gedachter Donaldus zu Schiff ſtiege, und in ſelbiges mehrere Flüchtige einnahme, als es ertragen können, ſanck das Schiff zu Boden, und machte dem Leben des Donaldi ein End, nicht aber der entſtandenen Empörung, welche endlich den Findocum, wie

bald

bald folgen wird, das Leben gekoſtet. Foreſtus. Buchnanus.

A. C. 262. Als Poſthumus in Gallien ſich zum Römiſchen Kayſer aufgeworffen, und ſich einige Jahr durch in den Beſitz dieſes Reichs manutenirte, hatten eben die Römer genug zu thun, die Britannier in den Schrancken des gebührenten Gehorſams zu erhalten; ſonderbar weil Gallienus einer der liederlichſten Regenten geweſen, die einsmahls in Rom regieret. Bucell. annal. Britann.

A. C. 266. Damahlen gewonnen die Britannier noch eine gröſſere Neigung zu dem Poſthumo, ſonderbar in Entgegenhaltung des Gallieni, als welcher zu Rom auf der faulen Bären-Haut lage, da hingegen Poſthumus mit denen Teutſchen, die in Gallien eingefallen waren, tapffer im Feld ſich herum ſchluge, und ſie vom Beſitz des Reichs abhielte; ja nach der Meynung Maſcovii ſolle Britannien würcklich dem Poſthumo beygetretten ſeyn: gleichwie auch ein ſolches der gelehrte Abbas Vrspergenſis bejahet. Ein ſolches aber mag weder aus Lampridio, noch Herodiano, denen Geſchicht-Schreibern ſelbiger Zeiten ſattſam abgenommen werden. Abbas Vrsperg. in vitâ Gallieni. Maſcov. pag. 176.

A. C. 267. Damahlen muſte Findocus der König in Schottland ſein Leben jämmerlich laſſen. Wir haben oben gemeldet, daß Donaldus, der wider ihne eine Rebellion erreget, zu Waſſer zu Grunde gangen. Nun waren mit dem Urheber der Rebellion jedoch nicht alle Fun-

cken derſelben ausgelöſchet. Die Innwohner der Hebridiſchen Inſuln, welche dem Aufrührer beygeſtanden hatten, berufften die Irrländer zu Hülff, und griffen wiederum zu den Waffen. Zu ihrem Haupt und Feldherrn erwählten ſie den jungen Donaldum, des verſtorbenen Donaldi Sohn, in ſicherer Hoffnung, es werde in ihme der Antrieb zur Rache mit ſeinem frecher Muth ſich vereinbahren, und ſolchem nach erneuerten ſie den Krieg mit gröſſerer Grauſamkeit als zuvor. Sie überſetzten nemlich in Schottland, und machten allda groſſe Beuten. Worauf auch ihnen Findocus eine Viſite gab, und alle Räuber, die er auf dieſen Inſuln antraff, am Leben abſtraffen ließ. Er nahme auch alle Raub-Schlöſſer ein, wohin ſie ſich zu flüchten pflegten, und machte einen ſo groſſen Raub; ließ auch der Leute ſo viele tödten, daß ſehr viele Inſuln von Leuten gantz entblöſſet wurden. So bald Findocus zurücke gangen, kam Donaldus wiederum auf denen ihme getreuen Inſuln an, und als er allda ſein geſchwächtes Heer recroutiren wolte, fand er ſelbige von Innwohnern ſo ſehr erſchöpffet, daß er die Gedancken muſte fahren laſſen, mit Gewalt der Waffen den Sieg zu erhalten. Er hielte alſo für ſicherer, ſich eines leichtfertigen Hinterliſts zu bedienen; dann obwohlen ihm und ſeinen Anhängern von dem Findoco ein General-Pardon anerbotten worden, wolte er doch dem ſchönen Wetter nicht trauen; ſondern zoge velmehr Carantium, den Bruder des Königs Findoci, auf ſeine Seiten, und machte demſelben Hoffnung

zu

zu dem Reich. Durch deſſen Hülff brachte er einige Meuchel-Mörder gen Hof, denen nicht ſchwer fiele, den guten Fürſten allda in dem achten Jahr ſeiner Regierung zu ermorden, welcher keine ſolche Gefahr beſorgte, weil ihm nichts bewuſt ware, womit er ſolche verdienet hätte. Buchnanus meldet, die Königs-Mörder ſeyen zwey Geſandten des Donaldi geweſen, die der König zu einer groſſen angeſtellten Hatz eingeladen; als aber jederman im Zuſehen begriffen geweſen, habe einer aus ihnen dem König weiß nicht was wichtiges vorgeſchwätzet, da indeſſen der andere ſeinen Jägers-Spieß ſelbigen durch den Leib gejaget, und ihn alſo verrätheriſcher Weis ermordet. Die Meuchel-Mörder wurden gefangen genommen, und nach bekannter That zur verdienten Straff gezogen. Vermög ihrer Auſſage, wurde Donaldus für den Urheber erkennt, und Carantius für den Mithelffer, welcher damahlen ſich in der Ferne aufhielte, damit kein Verdacht auf ihn fallen ſolte. Dieſes errettete ihn vor dem Tod, befreyete ihn aber nicht von der Straff. Er gienge flüchtig nach Bretagne, allwo jederman, als die Urſach ſeiner Lands-Verweiſung offenbar wurde, ein ſolch Abſcheuen vor ihm hatte, daß er ſich gezwungen ſahe, von dannen zu entweichen, und unter dem Römiſchen Kriegs-Heer Schutz zu ſuchen. Buchnanus.

Nach dem Tod Findoci kam zur Regierung Donaldus II., der jüngſte Sohn des Attirconis, ware der 32. König in Schottland. Heimſii tabul. chronolog.

A. C. 268. Erſtgedachter Donaldus ließ in dem erſten Jahr ſeiner Regierung den Scepter und das Leben; dann nachdem er verſtanden, daß der Rebell Donaldus, mehr mit dem Titul eines gebietenden Ober=Herrens, als eines Meuchel=Mörders ihme ins Land gefallen wäre, eilte er mit denen wenigen Völckern, die er bey ſich hatte, demſelben entgegen, mit Befehl, daß ihm die übrige auch ohne Anſtand folgen ſolten. Als der Feind ſeine Schwäche ausgekundſchafftet, und geſehen, daß der Sieg darinnen beſtünde, wann er deſſen Macht nicht ſtärcker werden ließ, überfiel er denſelben, da er es ſich am wenigſten verſahe, und zwange ihn zur Schlacht, in welcher er ihn mehr durch die Menge ſeiner Völcker, als durch die Tapfferkeit überwande. Der König ſelbſt geriethe nebſt dreyſſig der vornehmſten Schottländiſchen von Adel dem Obſieger in die Händ / und ſturbe nach dreyen Tägen, entweder aus Verdruß wegen dieſes Verluſts, oder von Schmertzen der empfangenen Wunden. Wordurch er dem Tyrannen die Gelegenheit zu einer neuen Laſter=That erſpahrete. Eben ſelbiger ſchwange ſich auf den erledigten Thron / und ware der 33. König in Schottland: Es getraueten auch die Vornehmſte des Reichs ſich nicht, ſich ſeiner ungerechten Anmaſſung zu widerſetzen, weil derſelbe diejenige mit dem Todt bedrohete, welche er in jüngſter Schlacht hatte gefangen bekommen; und mag es wohl ſchwerlich zu errathen ſeyn, bey wem die Furcht gröſſer geweſen? bey

dem

dem Volck, wegen der Grauſamkeit des Tyrannen, oder bey dem Tyrannen, weil er von dem Volck gehaſſet wurde? Foreſtus. Buchnanus.

Als in eben dieſem Jahr ſich in Gallien wiederum eine groſſe Veränderung der Sachen ereignet, und nach Poſthumo Lollianus, und wiederum nach dieſem Victorinus das Reich an ſich geriſſen hatten, dörfften die Britannier, welche nach ihrer Freyheit gelüſtete, wohl heimlich oder offentlich es mit ihnen gehalten haben.

A. C. 270. Obwohlen die Britannier was frembdes im Schild führten, ſo muſte doch damahlen Kayſer Claudius es ihnen nachſehen, weil er mit einer ungeheuren Menge Teutſchen zu thun hatte. Vide pag. 767. & ſeq.

A. C. 271. Der Kayſer Aurelianus, der in dieſem Jahr zur Regierung kam, hatte auch mit den Gothen, Marcomannen, dem Tetrico in Occident, und der Zenobia in Orient ſo vieles zu thun, daß er denen Britanniern ebenfalls gern das geſchehene nachſahe. Vide pag. 779. & ſeqq.

A. C. 273. In dieſem Jahr ſolle Conſtantius, der ein Vatter geweſen des groſſen Conſtantini, in Britannien angelanget ſeyn, wohin ihn der Kayſer Aurelianus abgeſchicket, die Britannier wohl im Zaum zu halten, damit ſie nicht in eine offentliche Aufruhr ausbrecheten. Bucell. annal. Britann.

A. C. 274. Eben damahlen ſolle der groſſe Conſtantinus in Engelland gebohren worden ſeyn: Sein Vatter ware obgemeldter Conſtantius Chlorus, die Mutter aber Helena, die von Colcheſter in Eſſex ſolle gebürtig geweſen ſeyn, wie ein ſolches die Britanniſche Scribenten bejahen, welcher Meinung auch Baronius beypflichtet. Diſer gründet ſeine Meinung hauptſächlich auf die Worte der bey deß Conſtantini Beylager gehaltenen Lob-Rede, da gemeldet wird, daß ſein Vatter (Conſtantius nehmlich) Britannien von der Dienſtbarkeit befreyet / und er (Conſtantinus Magnus) dieſes Land durch ſeine Geburt berühmt gemacht habe. Da indeſſen Nicephorus und die die Griechen durchgehends bejahen, daß ſie zu Drepano in Bythinien gebohren worden, und deßwegen gemeldte Stadt den Nahmen Helenopolis bekommen, gleichwie auch das Meer um Bythinien herum Hellenopontus genennet worden, laſſet man ihnen ſolches zu probiren über, und mag wohl ſeyn, daß ſolches Græca fide bejahet wird. Es mag nun dem ſeyn wie ihm wolle, ſo gereichet doch diſes der groſſen Kayſerin Helena zu unſterblichem Ruhm, daß ſie das heilige Creutz Chriſti auf dem Berg Calvariæ zum erſten gefunden, welches nebſt andern Werckzeugen des Leydens Chriſti über 300. Jahr in dem heiligen Grab gelegen. Zu deſſen Angedencken führet noch biß auf heutigen Tag die Stadt Colcheſter in ihrem Wappen ein zwiſchen vier Cronen eingeſchlungenes Creutz, wordurch noch mehrer bewähret wird, daß Britannien

tannien das Vatterland der beglückteſten Mutter des erſten Chriſtlichen Kayſers geweſen. Bucel. annal. Britan. Baronius. Gordonus hiſt. eccl. t. 1. l. 4.

A. C. 277. Da in Gallien alles von Teutſchen wimmelte, und es faſt an dem ware, daß ſolches Reich von der Römer Bottmäßigkeit ſolte abgeriſſen werden, ſtunden auch die Britannier bereit, einen Abſprung von der verdrießlichen Ober-Herrſchafft der Römer zu wagen. Weilen aber der Römiſche Kayſer Probus das Glück hatte, die Teutſche aus Gallien zu jagen, und deren in unterſchiedlichen Treffen bey 400000. zu erſchlagen, ſo hielten auch die Britannier aus Forcht und Reſpect gegen den Römiſchen Waffen, annoch mit einer offentlichen Aufruhr zuruck, und wolten eine beſſere Gelegenheit abwarten, ſich von denen Römern loßzuwicklen. Es kamen doch bey ihnen viele gefangene Teutſche an, welche der Kayſer Probus in Britannien relegiret, um ſie weit aus den Augen ihres Vatterlands zu bringen / und ihnen durch eine ſo weite Verſchickung die Gelegenheit zu benehmen, mit fernern Einfällen Gallien zu beunruhigen. Vide pag. 821. Item Vopiſcus in Probo.

A. C. 279. In diſem Jahr brache das lang unter der Aſchen gloſtende Feuer in Britannien endlich aus. Die Gelegenheit hierzu hatten gegeben die zwey Römiſche Feld-Herren Proculus und Bonoſus, die ſich in Gallien zu Regenten aufwurffen, und das benachbarte Britannien mit in das Spiel zogen; und ware es ſonder-

derbahr dem Bonoſo, der ſich von Geldern, Cleven, Jülich, Flandern und Braband Meiſter gemacht hatte, ein leichtes, aus denen Niederlanden in Britannien zu überſetzen, und ſich eines groſſen Theils der Inſul mit Verſtändnuß der Innwohner zu bemächtigen; doch zoge eben dieſe Aufruhr den Verluſt dieſer Inſul nicht nach ſich, weil noch viele waren, die es mit den Römern hielten, des Proculi und Bonoſi Regierung aber gar zu kurtz gewähret. *Bucel. annal. Britan.* Maſcovius. vide etiam pag. 834. & ſeq.

A. C. 280. Die Unruhe in Britannien continuirte annoch, weil der Kayſer Probus mit dem Krieg in Orient beſchäfftiget ware; mithin die beyde Tyrannen den Meiſter in Occident ſpielten, und ſich eines groſſen Theils von Gallien, Spanien und Britannien bemeiſterten. Bucelin. annal. Britan.

A. C. 281. Als Proculus von den Francken zu todt geſchlagen worden, der Bonoſus aber ſich ſelbſt erhäncket, ware es Conſtantio dem Römiſchen Statthalter in Britannien ein leichtes geweſen, das Rebellions-Feuer in Britannien auszulöſchen; Es blieben doch hievon noch Funcken über, die nur wiederum auf eine neue Gelegenheit warteten, ausbrechen zu können. vide pag. 831.

A. C. 282. In dieſem Jahr langten die Francken durch eine abentheurliche See-Fahrt aus Thracien und dem Ponto, wohin ſie relegiret worden, biß an den Küſten von Batavien an. Selbige gaben nach der Hand denen Britanniern ſtattliche See-Leute ab; wie dann zu

den

den Zeiten des Carauſii viele Francken nach Britannien überſchiffeten, und den Innwohnern ſelbiges Reichs wider die Römer ſtattliche Dienſt geleiſtet. Eumenius.

A. C. 284. Damahlen ſtarbe eines gewaltthätigen Todts Donaldus III. der König in Schottland. Gleichwie er ſich mit Gewalt auf den Thron geſchwungen, alſo lebte er auch nach Art aller Tyrannen in beſtändiger Sorg, er dörffte wiederum auf gleiche Weiß hievon verſtoſſen werden. Er gabe deßwegen Befehl, daß auſſer ſeinen Bedienten keiner einige Wehr oder Waffen bey ſich tragen ſolte; und weil er ſich dannoch nicht ſicher genug hielte, ſuchte er mit allem Fleiß unter denen mächtigſten Land-Ständen Uneinigkeit zu ſtifften, in der Meynung, ſich von ſo vielen Feinden zu befreyen, als viele, von einer ſo wohl, als der andern Seiten umkamen, und fürchtete dahero nichts mehrers, als die Einigkeit der Burger. Er lieſſe ſich ſelten offentlich ſehen, und fürchtete einen jeden, weil er wuſte, daß er einen jeden beleidiget hatte. Zwölff Jahr lang erdultete Schottland ſolches Ubel, als es in der Perſohn des Cratilinti, des Königs Findoci Sohn, einen Erlöſer ſahe; Man ware lange Zeit der Meynung, als wann derſelbe in denen Verfolgungen des Tyrannen wäre umkommen; und dieſer offentliche Ruff machte, daß er bey Hof ſicher ware, allwo er ſeinen Nahmen und ſeine Geburt verheelete, und bey dem Donaldo die gröſte Zuneigung erhielte. Nachdem er ſein Vorhaben einigen wenigen Perſonen entdecket, gelingte es ihm endlich, denſelben um-

Leben zu bringen, und der Leibwacht des Tyrannen mit dem Degen in der Hand zu entrinnen. Er trug zum Lohn das Königreich davon, und ware der 35. König in Schottland. Foreſtus. Heimſii Tab. Chronolog. Buchnanus.

A.C. 285. Carauſius, ein Burger von Menape, oder dem heutigen Braband, wuſte ſich bey dem Kayſer Diocletiano alſo einzuſchmeichlen, daß ihn derſelbe zum Statthalter in Britannien machte; da er hingegen den Conſtantium, den er aus Britannien abruffte, bey und um ſich haben wolte, ſich deſſen tapffern Fauſt in dem Krieg zu bedienen, weil er dieſem tapfferen Mann ſchon damahlen was groſſes zutrauete. Bucel. annal. Britan.

A.C. 286. Obgemeldter Carauſius, da er bey ſeiner Statthalterſchafft in Britannien wohl merckte, daß denen Britanniern nichts abgienge, als ein Oberhaupt, ihr Concept wider die Römer auszuführen, lieſſe ſich ſelbſt von der Begierd zu regieren dermaſſen einnehmen, daß er ihnen verſprache ihr Erlöſer zu ſeyn, und ſie von der Römer Ober=Herrſchafft zu befreyen. Hierzu gabe ihm ſein übles Verfahren und die Verzweifflung ſelbſt Anlaß; dann da die Teutſchen mit ihren Capereyen gantz Gallien beunruhigten, ſolte ihnen, gemäß dem von Rom empfangenen Befehl, der Carauſius bey Bologna aufpaſſen, und den Raub abjagen; er ware aber mit denen Francken und Sachſen ſo gut Patron, daß er ſie gemeiniglich durchwiſchen ließ, die ſich auch gegen ihm ſo erkanntlich erzeigten, daß ſie ihm jederzeit einen groſſen Theil

von der Beuthe zukommen lieſſen. Hierdurch bekame Carauſius Geld genug in die Hand / ſeinen Anſchlag auszuführen, und die Teutſche, gegen welche er ſich ſo gewogen erzeigte, verſprachen ihm heimlich alle Aſſiſtenz, wann er ſich zu einem Haupt in Britannien aufzuwerffen geſinnet wäre. Die Römer merckten auch gar leichtlich, daß es Carauſius mit ihnen nicht redlich meynete, und ware es ſchon würcklich an deme geweſen, daß man ihme ſeine Statthalterſchafft abnehmen, ja gar den Kopff zwiſchen die Füß legen wolte. Er brachte aber ſein Concept noch zuvor zum Stand, ehe man ihn greiffen können. Dann nachdem er ſich von Bologna Meiſter gemacht, um einen offenen Weg in Gallien zu haben, gieng er mit der Flotte nach Britannien über, wo ihm alles / und zwar die daſelbſt poſtirte Römiſche Legion ſelbſt zufiele; die Francken, Sachſen und Frieſen hielten auch ihr Wort getreulich, und machten mit Carauſio Compagnie, die Küſten von Gallien unabläßig zu beunruhigen; ja die Francken machten ſich ſo gar von Batavien Meiſter, wordurch das Meer denen Römern von beyden Seiten geſchloſſen ware. vide pag. 858. & ſeqq. Item Maſcovium. Eutropium. Eumen.

A. C. 287. Damahlen kame Baſſianus ein neuer Statthalter in Britannien an, es ware ihm aber Carauſius in dem Feld weit überlegen, und iſt gar glaublich, daß er ſeinen Ruckweg aus dem Reich wiederum dürffte genohmen haben, weilen alle Nachrichten hierinnfalls übereins kommen, daß Carauſius ſiben gantzer Jahr

durch allein den Meiſter in Britannien geſpielet. Buchnanus in vita Cratislindi.

Eben damahlen entſtunde wegen eines Jagd-Hunds, welcher dem Schottiſchen König Cratislinto ſehr lieb ware, zwiſchen den Schotten und Picten ein gefährlicher Krieg; dann da dieſer Hund ungefehr zu denen Pieten übergelauffen, hielten ſie die Sach verborgen, und vermeynten, ſie ſeyen nicht ſchuldig zurücke zu geben, was zu ihnen freywillig überkommen. Der *jenige*, der den Hund in Verwahr gehabt, kame doch darauf, daß derſelbe bey denen Picten zu finden; da er ihn aber mit Gewalt fort führen wolte, würde er von jenen, in deren Gewalt der Hund geweſen, zu todt geſchlagen. Hierüber entſtunde ein groſſer Tumult: und lauffen viele von beyden Seiten herbey, zu ſehen, was derſelbe bedeutete; da aber ein jeder Theil recht haben wolte, käme es von Worten zu Streichen, worbey viele, auch von den Edlen beyder Reich, auf dem Platz liegen blieben. Dieſes wäre das Signal zu einem groſſen Krieg, den man insgemein den Hunds-Krieg zu nennen pflegte, und zogen gantze Armeen wider einander zu Felde, wegen einer ſo ſchlechten und pagatell Urſach, die wohl nicht verdienet hatte, daß man einen Degen entblöſen ſolte. Der Carauſius, welcher wohl ſahe, daß dieſer innerliche Krieg zu einer ſolchen Zeit höchſt gefährlich wäre, wo man täglich der Römer Uberkunfft beförchtete, legte ſich in das Mittel, und brachte bey beyden Theilen ſo viel zu wegen, daß ſie von dieſem blutigen Krieg, worbey die Römer das meiſte zu profitiren ſchienen,

nen, ablieſſen, und vielmehr hierauf bedacht waren, dem Carauſio hülffliche Hand zu leiſten, und die Römer von dem Beſitz dieſer Inſul abzuhalten. Buchnanus.

A. C. 288. In dieſem Jahr lauffte wider Carauſium eine mächtige Römiſche Flotte aus, die von Kayſer Maximiniano ſelbſten commandiret wurde; Allein weilen Carauſius in dem See-Weſen stattlich erfahren ware, ihme auch nicht nur die Britanniſche Flotte, ſondern auch alle Schiff der Francken und Sachſen zu Dienſten ſtunden, konte Maximinianus ſein Vorhaben wider Carauſium nicht ausführen / um ſo viel mehr, weilen auch die Britanniſche Flotte weit beſſer beſetzet ware; bliebe alſo Carauſius ſo wohl zur See, als auch von Britannien ferners Meiſter. Mamertinus. Gordonus. vide etiam pag. 861.

A. C. 289. Weilen in dieſem, wie auch dem folgenden Jahr von dem Maximiniano nichts weiters wider den Carauſium vorgenohmen worden, ſcheinet es gantz wahrſcheinlich zu ſeyn, daß zwiſchen beyden ein Fried getroffen worden, wor bey dem Carauſio Britannien nebſt dem Kayſerlichen Titul verblieben. Es iſt auch bey Onuphrio Bonfinio eine Müntz vorhanden, welche auf dieſen Frieden deutet. vide pag. 861. & ſeqq. Doch muſten die Francken in Batavien, als des Carauſii Bunds-Genoſſen, Haar laſſen, welche Maximinianus bey nahe aus ſelbigem Land gejaget. vide pag. 862.

A. C. 291. Der Fried mit dem Carauſio nahme bereits ein Ende; welches vermuthlich deßwegen geſchehen, weilen die Francken, der Britan-

nier Bunds⸗Genoſſen in Batavien ſo hart herhal⸗ten muſten. Es wurde aber der ehemahlige Römiſche Britañiſche Statthalter Conſtantius von dem Kayſer Diocletiano beordert, an denen Küſten von Gallien eine mächtige Flotte auszurüſten, und mit ſelbiger in Britannien zu überſeglen, und dem Regiment des Carauſii, der damahls noch zu Waſſer und Land den Meiſter ſpielte, ein Ende zu machen. Der tapffere Conſtantius lieſſe an ſeinem Fleiß nichts erwinden, und gienge vor allem auf Bologne loß, um die Straſſe, in Britannien zu gelangen, wenigſt auf einer Seiten offen zu halten. Weiters aber konte er diſes Jahr wider den Carauſium nicht ausrichten, weil ſeine Flotte noch nicht völliglich im Stand ware, in Britannien zu überſeeglen: er truge auch groſſes Bedencken, mit dem Carauſio, einem berühmten See⸗Helden, eines anzubinden, ehe und bevor er ſeine Schiff⸗Armade völlig ausgerüſtet, und mit nothwendiger See⸗Soldateſca bemannet ſehete. Damit er aber doch anderwärtig was thäte, das dem Carauſio empfindlich fiele, ſo gienge er gleichfalls wider die Francken in Batavien loß, weil er gedachte, der Sieg wider den Carauſium würde ihm um vieles faciliret werden, wann er dieſe damahlen ſo berühmte See⸗Leuthe von den Ufern Bataviens delogirte; mithin dem Carauſio die Gelegenheit benehmete, ferners Schiffe in Batavien erbauen zu laſſen. Dieſer Anſchlag gelunge ihm auch ſehr wohl, und nach geſchlagenen Francken und eroberter Vor⸗Maur, ſahe es mit dem Carauſio und ſeinem Regiment gefährlich aus; wie es dann jeder⸗

jederzeit die gemeine Meynung geweſen, daß, wer in Britannien einen Fuß zu ſetzen verlangte, derſelbe müſte ſich zuvor von Batavien verſichert haben. Vide pag. 869. & ſeqq. Eumen. Bucell. Gordonum in hunc annum.

A. C. 292. Dieſes Jahr muſte Carauſius in Britannien ſein Leben jämmerlich laſſen. Einige ſagen, Alectus, ein Römiſcher Feld-Herr habe ihn mit 20000. der Seinigen im Feld jämmerlich erſchlagen. Polydorus Virgilius erzehlet die Sach anderſt, und ſaget, daß Carauſius den Alectum zum Reichs-Mit-Conſorten angenohmen, aber an ſtatt gebührender Danckbarkeit von ihme meuchelmörderiſcher Weiß ermordet worden Dieſes iſt gewiß, daß ſich nach dem Tod des Carauſii der Alectus ſelbſt zum König in Britannien aufgeworffen, und ſich im Beſitz dieſes Reichs drey gantzer Jahr manuteniret. Vide pag. 872. Item Polydor. Virgil. Bucellin. Eutropium.

A. C. 293. Aurelius Victor ſetzet, daß Conſtantius bereits in dieſem Jahr, wo nit noch früher/ feſten Fuß in Britannien geſetzet; doch mag ſolches nur von einer geſchehenen Anländung und Uberfall zu verſtehen ſeyn, weil die völlige Eroberung von Britannien von denen mehriſten Scribenten noch drey gantzer Jahr weiters hinaus geſetzet wird. vide pag. 872.

A. C. 295. Dieſes Jahr geſchahe endlich von denen Römern die völlige Eroberung von Britannien. Es hatte nehmlich Kayſer Conſtantius ſo viele Schiffe in Gallien ſo wohl als Batavien erbauen laſſen, daß er faſt die gan-

tze Straſſe von Calais hiemit bedeckte. Ein groſſer Nebel kame ihm ſtattlich zu Nutzen, oder verurſachte, daß er die Britanniſche Flotte bey der Inſul Vicht vorbey fuhre, ohne von ihnen wahrgenohmen zu werden. Er ländete alſo glücklich in Britannien an, und ſchlug den Alectum auf das Haupt. Ein anderer Theil von der Flotte lauffte aus der See in die Thems ein, und eroberte die Haupt-Stadt Londen, allwo eine groſſe Menge der Francken, der Britannier Bunds-Genoſſen, erſchlagen worden; und da auch Alectus von Aſclepiodoto, einem Römiſchen Feld-Herrn, getödtet worden, ſahe ſich Conſtantius von der gantzen Inſul Meiſter; mithin muſten ſich die Britannier wieder unter das Römiſche Joch beugen, nachdem ſie in die zehen oder mehr Jahr ſich von demſelben abgeriſſen hatten. Polydor. Virgil. Calviſius in hunc ann. vide etiam pag. 878. & ſeqq.

A. C. 296. Obgedachter Aſclepiodotus, der bey dem Conſtantio Obriſter der Leibwacht geweſen, wird von vielen nach Alecto als Britanniſcher König angeſetzet; Allein Polydorus Virgilius bemercket hiebey gar wohl, daß viele Britanniſche Scribenten unter denen Römiſchen Statthaltern und Königen keinen gebührenden Unterſchied gemacht, weil ſie allzu ſorgfältig geſuchet, die ordentliche Reihe der Könige allda fortzuführen. vid. pag. 880.

A. C. 300. Es wird auch von vielen zu End dieſes Sæculi Choel oder Coyllus als König in Britannien angeſetzet, welches entweder nur von einem kleinen Theil dieſer Inſul zu verſtehen,

oder

oder daß Coyllus ſonſt ein mächtiger Herr im Reich geweſen, der bey den Britanniern in groſſem Anſehen geſtanden, und gleichſam einen Königlichen Gewalt hatte. Dieſer Coyllus ſolle ein Vatter geweſen seyn Helenæ, der Gemahlin Conſtantii Chlori, aus welcher er einen Sohn Conſtantinum M. erzeuget. Wir verlaſſen die noch zimlich unvollkommene Britanniſche Hiſtorie, wo man groſſe Mühe findet; von alten Zeiten was richtiges beyzubringen, und wenden uns zu der Chineſiſchen, wo ſich eine gleiche Beſchwernuß einfindet, deßwegen wir auch ſie gantz kurtz durchzulauffen geſinnet.

Aſiatiſche und Chineſiſche Geſchichten.

WIr haben in dem ſiebenden Theil dieſes unſers güldenen Denck-Ringes bereits 121. Chineſiſche Kayſere beygebracht, welche vor dem Eingang dieſes dritten Sæculi, von dem wir gegenwärtiglich handlen, in China regieret. Dergleichen uralte, und biß auf den heutigen Tag fortgeſetzte Reihe der Regenten man von keinem Reich in der Welt leſen wird. Wir fahren nun fort / wo wir es gelaſſen, worbey wir die übrige Aſiatiſche Hiſtorie gantz kürtzlich berühren wollen, weil ja das mehriſte von Syrien, Armenien, Meſopotamien, Ponto, Galatien &c. bereits in der Römiſchen Hiſtorie beygebracht worden.

A. C. 201. Ware der Kayſer Severus wider die Parther zu Feld gelegen, und belagerte Athra,

die Reſidenz-Stadt des Königs Barſenii, der es mit den Parthern hielte; er muſte doch mit groſſem Verluſt abziehen. vide pag. 363. & ſeqq.

A. C. 202. War der Parthiſche Krieg geendiget, auch die Adiabener zum Baaren getrieben. vid. pag. 366.

A. C. 203. Rebellirten die Juden in Syrien, wurden aber gedemmet. vide pag. 370.

A. C. 204. Gienge der Kayſer aus Aſien in Europam zuruck. vide pag. 370.

A. C. 205. Wurden die Parther zu Rom im Triumph geführet. vide pag. 371.

A. C. 214. Solte die Römiſche Welt zertheilet werden, und Baſſianus Europam, Geta ſein Bruder aber Aſien zum Antheil bekommen, das Concept aber kame nicht zum Stand. vide pag. 414.

A. C. 216. Hatten die Osroener, ein Aſiatiſches Volck, bey einem Krieg wider die Teutſchen, groſſe Ehre eingeleget, und erhielten durch dero Hülff die Römer den Sieg. vide pag. 429.

Eben damahlen brache auch Caracalla wider die Parther in Aſien auf. vide pag. 436.

A. C. 217. Lieſſe der Kayſer Caracalla viele tauſend Alexandriner meuchelmörderiſcher Weiß ums Leben bringen. vide pag. 441. & ſeqq.

A. C. 218. Lieſſe Caracalla Abagarum, den König der Osroener, treuloſer Weiß feßlen. Ein gleiches hatte er mit dem König in Armenien im Sinn, der aber ausgeblieben. Artabanum den König der Parther lockte er zu ſich unter dem Schein eines haltenden Beylager mit ſeiner Tochter, welches aber in ein Blut-Bad ausgeſchlagen. vide pag. 443. 444. & ſeqq.

Da-

Damahlen wurde Aienteus der 121. Kayſer in China, von ſeinen Unterthanen, die wider ihn die Waffen ergriffen, ums Leben gebracht, und gienge mit ihm der Kayſerliche Stammen Hana aus, woraus 36. Kayſer den Chineſiſchen Thron betretten. Ihm folgte auf dem Thron ſein Vetter Caoliavsmus, aus dem Stammen Havana, ware der 122. Kayſer allda. Er ware ein Printz nicht minder anſehnlich wegen ſeiner groſſen und ſchönen Leibs-Geſtalt, als wegen ſeines groſſen Gemüths. Aber der verwirrte Zuſtand des Reichs geſtattete nicht, daß er die Früchte ſeiner untergebenen Ländern, noch die Unterthanen die herrliche Gaben und Tugenden ihres Beherrſchers genieſſen konten. Es ware nehmlich China in drey Theil damahlen vertheilet, davon der eine von ſeinem Schwäher Cincoamo beherrſchet wurde, und der andere unter dem Gehorſam des Soſoche, der ſich zum Tyrannen aufgeworffen, ſtunde, mithin der dritte Theil, welcher ihme unterworffen ware, nur allein fünff Königreiche, nemlich Xanſi, Peching, Honam, Xantum und Nanking in ſich begriffe. Coupletti tabellæ Chronol. Foreſtus.

A.C. 219. Damahlen wurde Kayſer Caracalla unfern Carres, oder dem alten Haram ermordet. Sein Succeſſor Macrinus ſchlug drey gantzer Täg mit den Perſern im Feld herum, und geſchahe ein grauſames Niedermetzlen, biß endlich die Parther gehöret, daß Caracalla, der ihren König Artabanum ſo ſpöttlich hinder das Liecht geführet, todt wäre, und wurden auch mit dem Urſächer die Feindſeeligkeiten aufgehebet,

und Friede im Feld geſchloſſen, vide pag. 470. 471. 472. & ſeqq.

A.C. 220. Dieſes Jahr warffe ſich Heliogabalus, ein Prieſter der Sonnen zu Gabala in Phœnicien, wider den Macrinum, da er ſich noch in Syrien befande, zum Kayſer auf. Es kame zu einem blutigen Treffen unfern Gabala, wo Macrinus den Kürtzern zoge, der auch in der Flucht zu Chalcedon in Bythinien eingeholet und getödtet worden. vide pag. 479. & ſeqq.

A. C. 221. Dieſes Jahr kame der Oel-Götz El Gabel aus Phœnicien nach Rom, und muſte dieſe Welt-beſiegende Stadt eine Anbetterin werden einer von Stein formirten Statue dieſes tölpiſchen Gottes, der weder Form noch Geſtalt hatte. vide pag. 492. & ſeqq.

A.C. 223. Wurde die ruinirte Stadt Nicopolis, einſtens Emaus genannt unfern Jeruſalem gelegen, wiederum erbauet. vid. pag. 504.

A. C. 227. Kame in Perſien Artaxerexes auf den Thron, und wurde der Regierung der Parther in Aſien ein Ende gemacht. vide pag. 901.

A. C. 231. Begehrte gedachter König Artaxerxes die gantze Halb-Inſul von Aſien, oder das heutigen Tags alſo genannte Natolien an die Römer, weil er nehmlich das Reich Cyri wiederum aufzurichten geſonnen ware, wie er dann auch würcklich in Armenien eingefallen, Meſopotamien durchſtreiffet, und gantz Syrien in Forcht und Schröcken geſetzet; obwohl ihm der friedfertige Kayſer Alexander den Krieg getreulich abgerathen, blieb er doch bey ſeiner gefaßten

Reſolution, ein Herr über Aſien zu werden. Vide pag. 549. & ſeqq.

A. C. 232. Da der Kayſer Alexander mit dreyen Armeen zugleich auf den Artaxerxem anruckte, mißlunge ihm doch damahl ſein Deſſein, wider den Artaxerxem was groſſes auszurichten; Es kamen vielmehr ſeine Leute, von denen Perſern übel gebutzt, in Syrien zurücke. Vide pag. 558. & ſeqq.

A. C. 233. Der Krieg in Aſien wurde von denen Römern ſowohl als Perſern fortgeſetzet, ohne daß ſich damalen ein oder der andere Theil eines groſſen Vortheils zu rühmen hätte. Vide pag. 562. & ſeqq.

A. C. 234. Die Perſer brachten eine groſſe Armee zuſammen, die Römer aus Aſien zu vertreiben. Vide pag. 563.

A. C. 235. Junius Palmatus ein Römiſcher Feldherr machte damahlen in Armenien gute Progreſſen; doch muſte Alexander mit dem Zug wider die Perſer zuruck halten, wegen einer in ſeinem Lager entſtandenen Revolte. Vide pag. 564. & ſeqq.

A. C. 236. Damahl wurden die Perſer, deren Armee in 120000. Reutern beſtanden, von den Römern totaliter geſchlagen, mithin der gefährliche Perſiſche Krieg mit groſſen Ruhm des Kayſers Alexandri geendiget. Vide pag. 570. 571. & ſeqq.

A. C. 237. Die Parther, Armenier und Oſroener, welche unter der Römiſchen Armee dienten, thaten abermahl wider die Teutſche am Rhein, wider welche ſie aus Aſien überbracht wor-

worden, den Kayſer Maximino ſtattlichen Dienſt, alſo, daß er durch deren Hülff die Teutſchen gäntzlich geſchlagen. Vide pag. 601. & ſeqq.

A. C. 239. Weil Artaxerxes den Frieden nicht getreulich hielte, wurde ihm von den Römern die Stadt Niſibis nebſt gantz Carien abgenommen. Vide pag. 639.

A. C. 240. Starbe Caolievamus der Kayſer in China. Es hatte ſich wider ſelbigen ein groſſe Parthey der Rebellen vom rothen Hut genannt, aufgeworffen, welche an der Zahl dreymahl hundert tauſend Mann ſtarck das gantze Königreich Xanſi ausraubten. Er ſchickte ihnen ein ſtarckes Kriegs-Heer unter dem General Gaogao entgegen, der auch ſein Ambt wohl verrichtete, die Rebellen vertilgete, und das Königreich Xanſi von allen Feindſeeligkeiten befreyete. Ein ſo herzlicher Triumph verdiente, von dem Kayſer ſtattlich belohnet zu werden; deſſen Großmüthigkeit auch nicht würde ermangelt haben, ſolches nach denen Verdienſten dieſes tapffern Generals ins Werck zu ſtellen. Aber deſſen gottloſer Sohn Heuteus vernichtigte dieſe Hoffnung, indem er gedachten General Gaogaum mörderiſcher Weiſe entleibte, mithin das Reich einer groſſen Stütze beraubte. Immittelſt gienge Cincoamus der Schwäher des Kayſers mit Todt ab, und hinterlieſſe deſſen Botmäſſigkeit die vier Königreiche Xenſi, Suchuen, Huquang und Queicheu. Als er aber vermeynte den ruhigen Beſitz dieſer Länder zu ergreiffen, fande er darinnen einen noch mächtigern

Feind,

Feind, welcher endlich ſeinen Kindern den gäntzlichen Untergang verurſachte. Selbiger ware Sumchaus, König in Guei, und ein mächtiger Fürſt in Xenſi. Caolievamus ſchickte unverzüglich ſeine Trouppen wider denſelben ab, unter dem Befehl des tapffern Generals Quaniu, welcher wegen ſeines Heldenmuths der Chineſiſche Mars und Kriegs-Gott genennet wurde. Das Glück ware ihm auch nicht alſo zuwider, daß er nicht in verſchiedenen Treffen die Völcker des Sumchai mit einiger deſſen Gefahr aus dem Feld ſchluge; weilen aber der Kayſer aufhörete, denſelben gäntzlich zu vertilgen, geriethe ſolches nachgehends zum äuſſerſten Untergang ſeines Sohns. Alſo wahr nemlich iſt es, daß man die Feinde allezeit fürchten ſolle, und daß, wann man ſich einen Sieg nicht zu Nutzen machet, ſolches zum öfftern Gelegenheit gibt, daß aus dem Uberwundenen ein Uberwinder wird. Damahlen zwar wurde der Kayſer Caolievamus von dem Todt überfallen; und weilen er die groſſe Troublen, in welche nach ſeinem Tod das Reich verfallen dörffte, vorſahe, ordnete er ſeinem Sohn Heuteo in ſeiner Minderjährigkeit zu einem Vormund den Colaum Colea, welcher nicht allein ein kluger Staats-Miniſter, ſondern auch ein tapfferer und erfahrner Feldherr ware. Unter gedachten Kayſer Caolievamo hatte ſich ein neue Sect in China ausgebreitet, die ſich Mixhiao nennete, deren Vorwurff und Abſehen in den Proben der abergläubigſten Zauber-Kunſt beſtunde. Es gibt auch nicht wenige, welche vorgeben, daß zu

ſeiner Zeit die Chriſtliche Religion in dieſem Reich wåre in der Ubung geweſen; allermaſſen man in denen verwichenen Jahren in der Gegend des Fluß Kiang ein groſſes Creutz von Eiſen gefunden hat, mit darein gegrabenen Buchſtaben, welche andeuten, daß man ſolches von dem Jahr Chriſti 239. her dahin geſetzt habe. Philippus Coupletus. Foreſtus.

Nach ſeinem Todt beſtiege den erledigten Thron Heuteus, wåre der 123ſte Kayſer in China.

A. C. 242. wurde in Perſien König Sapores; ein erſchröcklicher Feind der Römer, welches er offtermahlen im Werck erwieſen. Vide pag. 910.

A. C. 243. Gedachter Sapores überfiele mit einem ungeheuren Heer die Römiſche Provintzen in Aſien, plünderte gantz Syrien aus, überrumpelte die Haupt-Stadt Antiochiam: durchſtreiffte gantz Meſopotamien, Cilicien und Cappadocien. Vide pag. 651.

A. C. 244. Die Römer eroberten in Aſien die Stådte Antiochiam, Artaxate, Carres und Niſibis, welches alles Gordianus dem Myſytheo zuſchriebe. Vide pag. 658.

A. C 246. Kame es in Aſien zum Frieden, doch überließ Kayſer Philippus denen Perſern Meſopotamien und Aſſyrien, zu groſſer Schand der Römer. Vide pag. 667.

A. C. 251. rebellirte Syrien, und wurde Jotapianus allda zum Kayſer ausgeruffen. Vide pag. 683.

A. C. 255. regierte eine groſſe Peſt in Orient, die 10. gantzer Jahr durch wütete; ja faſt eine gantze Welt durchgienge. Vide pag. 698.

Damahlen ſchifften auch die Gothen zum erſtenmahl über den Hellespont, plünderten Ephes, durchſtreifften gantz Cappadocien und Galatien, da zu gleicher Zeit die Perſer die Haupt-Stadt Antiochiam in Syrien, und das Königreich Armenien denen Römern abnahmen. Vide pag. 701.

A. C. 256. Die Perſer fahrten fort, wider die Römer gute Progreſſen zu machen, deßwegen ſich Kayſer Valerianus entſchloſſe, zu ſeinem gröſten Schaden nach Aſien über zu gehen. Vide pag. 713.

A. C. 258. wurde Aſien von denen Boranis, und Gothen beunruhiget, als ihnen aber die Belagerung vor der Stadt Pithyus in Colchide mißlungen, nahmen ſie ihren Ruckweg über den Pontum Euxinum. Vid. pag. 717. & ſeqq.

A. C. 259. warffe ſich Cyriades zu einem Kayſer in Aſien auf, und brachte den Perſiſchen Monarchen Coſroem noch mehrers wider die Römer in den Harniſch, durch deſſen Hülff er Antiochiam und Cæſaream eroberte. Vide pag. 720. & ſeqq.

A. C. 260. wurde gedachter Cyriades in Aſien ermordet. Vide pag. 724.

A. C. 261. Die Borani und Gothen ſetzten wiederum in Aſien über, und eoberten damahlen die Stadt Pythius in Colchide, wie auch die

die herzliche Haupt-Stadt Trapezunt. Ein anderer Schwarm Scythen, der auch in Aſien über kam, plünderte Chalcedon, Nicomedia, Apamea, Pruſias rein aus, und zündete die Stadt Nicæa in Bythinien an. Die erſtere ſowohl als letztere giengen mit reichen Beuten beladen, nach Europam zuruck. Vide pag. 728. & ſeqq.

A. C. 262. wurde Kayſer Valerianus von dem König Sapore in Aſien gefangen, in einem Käfig herum geführet, und für einen Fußſchämel gebrauchet, ſo offt der König zu Pferd ſitzen wolte. Vide pag. 733.

Damahlen entſtunde zu Alexandria der ſogenannte Pantoffel-Krieg, weil er wegen denen Pantoffeln entſtanden, worüber viele tauſend ins Gras gebiſſen. Vide pag. 733.

A. C. 763. gienge in Aſien das Meer über, und verurſachte ungemeinen Schaden, auch gienge allda der Tempel Dianæ zu Epheſo im Rauch auf. Vide pag. 737.

Eben damahl wurde Æmilianus, der ſich den groſſen Alexander nennete, von den Römern gefangen, und an einem Strick erdroſſelt. Er ware Sinnes geweſen, in Indien einzufallen, und die Römiſche Herzſchafft biß dahin zu erweitern. Vide pag. 742.

A. C. 264. machte ſich Odenatus, der Fürſt der Palmyrener in Aſien mächtiglich auf, und defendirte die Römiſche Provintzien wider den hochmüthigen König Coſroem. Vide pag. 746.

A. C. 265. nahme Odenatus dem Coſroi die Städte Niſiben und Carres, ja gantz Meſopo-

ſopotamien, hinweg, ſchluge auch den Coſroem letzlich gar aus dem Feld. Vide pag. 747. & ſeqq.

Damahlen kamen auch die Gothen wiederum in Aſien an: Sie durchſtreifften gantz klein Aſien oder das heutige Natolien; allein Odenatus gieng auf ſie loß, und zwang ſie über die See zuruck zu kehren. Vide pag. 750.

In dieſem Jahr ſtarbe auch in China Heuteus, der Kayſer allda, nach 25. jähriger Regierung. Selbiger befand ſich auf dem Chineſiſchen Thron, wie ein Schiff mitten in dem groſſen Welt-Meer, welches von vielen Sturm-Winden und Ungewittern, mit Gefahr des Untergangs, hefftig beſtritten wird. Er hatte kaum zehen Jahr lang regieret, da in Catajo die Faction des Sumchai, und in Mangi die Parthey der alten König Han und U. ſich wieder regeten. Sein tapfferer General Colea hatte zwar das Glück, die Macht des Königs Sumchai zu ſchlagen. Allein ſeine Generalen Quania und Chamſi, die wider die Macht der Königen Han und U in Kiangſi ſich ſetzten, ſahen ſich übermannet, und muſten die Wahlſtatt mit ihrem Blut färben. Es hatte doch die Niederlage der Sumchai den Kayſer Heuteum alſo ſicher gemacht, deß er von ſelbiger Seiten her ſich nichts Widriges befahrete, ſonderbar weil Sumchus ſelbſt todtes verblichen war. Aber mit deſſen Tod hatte der Krieg noch kein End genommen; dann ſein Sohn Xicuutus verſammlete ein groſſes Heer, den von ſeinem Vatter angefangenen Krieg vollends

auszuführen. Das gröſte Unglück vor den Kayſer Heuteo ware, daß er ſich auch durch den Tod des Colai Colea ſeiner beſten Stütze beraubet ſahe; Er begabe ſich doch mit einer ſolchen Anzahl Trouppen, welche er für erklecklich hielte, ſeinem neuen Feind Wiederſtand leiſten zu können, zu Feld; aber der Muth ſtimmete mit der Anzahl nicht überein; dahero man alſobald, als von beyden Theilen der Degen gezucket wurde, den Unterſcheid der Armeen ſahe, alſo daß die Kayſerlichen Trouppen gleich von Anfang ſich nach der Flucht umſahen, mithin der feindlichen Macht nachgeben muſten, und theils niedergehauen wurden, und theils in der gröſten Unordnung entflohen, der Kayſer aber ſelbſt von dem Feind gefangen wurde; der doch die Generoſität hatte, ihme das Leben zu ſchencken, und ſtarbe Heuteus erſt im ſiebenden Jahr ſeines Privat-Standes, da dann zugleich die Gedächtnuß des Stammens Hevana, ſo der ſiebende in China ware, in ſein Grab mit eingeſcharret wurde; Mit Xicuuto aber dem 124. Kayſer in China fienge an der Stammen Cinna, der unter 15. Kayſern, wie folgen wird, continuiret worden. Foreſtus. Ricciolus. Couplet.

A. C. 266. ſtarbe Odenatus in Aſien, das Reich ſeiner Gemahlin Zenobiæ hinterlaſſend, damit die Welt eine neue Aſiatiſche Semiramidem erſehete. Vide pag. 251. & ſeqq.

A. C. 267. ſchlug die Zenobia den Römiſchen Feldherrn Heraclianum. Vide pag. 755.

A. C. 268. Der Nahmen der ſiegreichen Zenobiæ ware in gantz Aſien ſo erſchröcklich, daß die Römer von dem Kayſer Claudio nichts mehrers verlangten, als er ſolte ſie an der Zenobiâ rächen. Vide pag. 763.

A. C. 270. Zenobia eroberte Egypten, und erſchluge Probatum einen Römiſchen Admiral. Vide pag. 773.

A. C. 273. gienge Kayſer Aurelianus gen Aſien über, die tapffere Zenobiam zu bekriegen. Vide pag. 785.

A. C. 274. Aurelianus eroberte wider die Zenobiam die veſte Städte Thyana, Antiochia, Emeſa, vor welcher letztern Stadt es zu einem Treffen kam, wo Zenobia den kürtzern zog. Darauf galt es Palmyra, das ſich auch ergeben muſte, die unglückſeelige Zenobia aber gefangen wurde. Vide pag. 785. & ſeqq.

A. C. 275. Die rebellirende Palmyrener wurden von Aureliano gedemüthiget. Vide pag. 793.

A. C. 276. Hormisdus der König in Perſien machte in Aſien denen Römern neue Unruhe; und Aurelianus, der wider ihn im Anzug begriffen ware, wurde unweit Bizanz von den Seinigen ermordet: Vide pag. 800.

A. C. 277. breiteten ſich die Gothen durch Pontum, Cappadocien, Gallatien, und Cilicien aus, und Kayſer Tacitus, der ſie aus Aſien jagen wolte, wurde ebenfalls von denen Seinigen ermordet. Vide pag. 809.

A. C. 280. Wurde Aſien durch die rauberiſche Iſaurier beunruhiget, die aber der

Kayſer Probus zum Bahren triebe. Vide pag. 825. & ſeqq.

A. C. 282. Die Francken thaten dieſes Jahr bey ihrer wunderſamen Umſeglung einer halben Welt, ein Anländung in Aſien, und verwüſteten es. Vide pag. 836.

A. C. 283. Weil die Perſer in Aſien neue Unruhe anfiengen, gienge Kayſer Carus wider ſie zu Feld, empfieng ihre Geſandtſchafft kahlſinnig, und nahme ihnen die Städte Seleuciam und Cteſiphon ab, wurde aber ohnweit letzterer Stadt von einem Donnerſtreich getödtet. Vide pag. 843.

A. C. 285. ſchlug der Kayſer Diocletianus die Saracennen in Aſien. Vide pag. 856.

A. C. 288. rebellirte Egypten, und die benachbarte Landſchafft Cyrenne wider die Römer. Vide pag. 863.

A. C. 290. Damahlen ſtarbe Xicuutus der Kayſer in China. Selbiger ware anfänglich der beſte Regent, und ein groſſer erneurer des Stammens von Cina geweſen; nachgehends aber hatte er ſich einem ſo müſſig- und weiberiſchem Leben ergeben, als man nicht leicht von denen nachläſſigſten Fürſten leſen wird. Seine Scharffſinnigkeit und groſſer Muth erhoben ihn über ſeinen eigenen Vatter Sumchaum, allermaſſen er über die Gräntzen ſeiner eigenen Erbländer ſchritte, und das Chineſiſche Reich, wie wir oben gemeldet, erobert hatte. Er richtete ſogleich ein Kriegs-Heer von mehr als 200000. Mann auf die Beine, mit welchen er zu Feld gienge, und ſich vornahme, das

Reich,

Reich, welches in vier Partheyen zertheilet wa-re, wiederum zu vereinbaren. Er überwande auch den König U in Nanching, bezwange den König Gu, und zohe ſein Reich Huquang an ſich, machte ſich auch von Kiuchei, und allen Landſchafften des Königreich Kekiang Meiſter. Durch welche Eroberungen er faſt das gantze Reich China wieder an ſich und den Stammen Cina brachte. Dieſe ſeine groſſe Thaten ver-urſachten, daß er ſich ſelbſten gar zu ſehr gefiele, und ſich darüber beluſtigte, mithin aus einem tugendhafften und tapffern Helden, ein träger und laſterhaffter Müſſiggänger wurde. Er bauete in ſeiner Reſidenz-Stadt Loja, einen groſſen Luſt-Garten, allwo er ſich von allen Reichs-Geſchäfften entäuſſerte, und vermeynte, er habe allda unter einer unzahlbaren Menge Concubinen ſein Paradieß gefunden. Er er-gabe ſich allen Thorheiten, welche ihm ſeine Sinnlichkeit einzugeben wuſte, und ſpannete unter andern Schaafe vor ſeinen Leib-Wagen, um in allen Stücken ſeinen närriſchen Ver-ſtand ſehen zu laſſen. Dieſe ſeine Fahrläſſig-keit verurſachte in dem Reich ſolche Kriege und Mißhelligkeiten, daß China gantzer dreyhun-dert und drey und funfftzig Jahr lang, von grauſamen Feindſeeligkeiten unterdruckt und in Grund verderbt wurde. Anfänglich zertrennte ſich das Reich in 18. kleine König oder Fürſten, und da einer aus ihnen den andern aufgerieben, verblieben in allem fünff, die ſich theils in den Nordiſchen Königreichen in Catajo, nemlich in Xenſi, und Suchuen, und theils in dem Südli-

chen Theil Mangi in Junam, Queicheu, Quanſi und Quantung geſetzet; und kunten ſie weder von Xicuuto, noch von denen Kayſern ſeinen Nachfolgern bezwungen werden, bis der Stammen Tanga den Thron beſtiegen. Dahero dann, als der gegenwärtige Kayſer ohne derjenigen Glory, mit welcher ihn ſeine erſte Thaten allbereit ſchienen gekrönet zu haben, zu dem Todt gelangte / er es für einen groſſen Gewinn rechnen muſte, daß er ſeinen Söhnen einen Theil derjenigen Länder, die ihm noch übrig geblieben waren, zum gröſſern Spott ſeiner letztern unanſtändigen Thaten, hinterlaſſen konte. Sein Succeſſor ware Aœtus ſein ältiſt-gebohrner Printz, der 125. Chineſiſche Kayſer, der an ſich nichts als einen tummen Verſtand und niederträchtiges Gemüth hatte, mithin eben ſo wenig als ſein Vatter fähig ware, das durch die innerliche Kriege zerrüttete Reich empor zu richten. P. Ricciolus. Foreſtus.

A. C. 291. Damahl ergriff Narſes, der König in Perſien, wider die Römer die Waffen; zu gleicher Zeit als Achillæus in Egypten ſich als einen Kayſer aufführte, wurde alſo der Welt-Theil Aſien durch dieſe beyde wiederum allarmiret.

A. C. 292. Diocletianus eroberte in Egypten die mächtige Stadt Thebes, und zerſtörte ſie gäntzlich. Vide pag. 873.

A. C. 293. Der Krieg in Egypten ware gefährlich; dahero auch Galerius dahin abgeruffen worden. Vide pag. 874.

A. C. 294. Galerius ſchlug den Achillæum unſern Peluſio aus dem Feld, worauf Diocletianus die mächtige Stadt Alexandriam belagerte und eroberte. Achillæus wurde den wilden Löwen vorgeworffen, die Städte Buſyris und Coptus eingeäſchert; mithin gantz Egypten wiederum unter der Römer Joch gebeuget. Vide pag. 875.

Damahlen fiele auch Narſes in Armenien und Meſopotamien ein. Vide pag. 876.

A. C. 295. Narſes wurde von Galerio zweymahl aus dem Feld geſchlagen. Vide pag. 877. & ſeqq.

A. C. 296. Als Galerius ſich ſeines Waffen-Glücks erhebete, und den Feind zu verachten anfieng, kehrte ſich das Blätlein um, und wurde er aus einem Uberwinder ein Uberwundener. Vide pag. 881.

A. C. 297. Galerius wetzte die Scharten aus, und ſchlug den Narſetem totaliter, nahme ihme auch Armenien, Meſopotamien, Aſſyrien, nebſt 5. Provintzen jenſeits des Tygers ab. Vide pag. 889.

A. C. 299. wurde der Frieden mit Narſete geſchloſſen, und muſte er alle obige Provintzen zuruck laſſen; mithin waren die Römiſche Conquêten in Aſien mit Ausgang dieſes Sæculi ſo herzlich beſtellet, als man es nur immer hätte wünſchen mögen. Weilen aber allda das non plus ultra der Römiſchen Macht geweſen, und wir in folgendem Sæculo die Römiſche Gräntzen nicht mehr ſo erweitert finden werden, wie wir ſie hier anſetzen, alſo machen auch wir

hier den Beſchluß der Aſiatiſchen Hiſtorie, allwo der Römer Oberherrlichkeit bald das Vale nehmen wird.

Gelehrte und andere Leuthe / auch Hæreſiarchæ, ſo in dem dritten Sæculo nach Chriſti Geburth in der Welt gelebet haben.

A. C. 201. Mit dem Eingang dieſes Sæculi geſchahe der jämmerliche Fall des Kirchenlehrers Tertulliani, der aus einer edlen Zierd des Chriſtenthums zu einem verdammlichen Ketzer und Montaniſten worden. Wir haben von ihm bereits das mehrere unter denen Gelehrten Sæculi II. p. 644. & ſeqq. gemeldet, wiederum in der Kirchen-Hiſtorie Sæculi III. pag. 5. & ſeqq. von ſeiner Ausſchlieſſung aus der Gemeinſchafft der Chriſten pag. 40. & ſeqq. Wir wollen hier nur jene Bücher beyſetzen, die Tertullianus geſchrieben, nachdem er ein Montaniſt worden; obwolen zwar gegenwärtiges Sæculum ſelbſt ſchon alſo gelehrt, daß man das Gold von dem Bley zu entſcheiden weiß. Dergleichen Tractat alſo ſeynd folgende. Liber de exhortatione Caſtitatis: de Monomagiâ: de fugâ in perſecutione: de jejuniis, de pudicitia. Lauter Tractat, welche den Geiſt der Montaniſten genugſam an den Tag legen. Es ſeynd auch andere Tractat, welche dem Tertulliano fälſchlich zugeeignet werden: Als Poemata: Libri V. contra Marcionem carmine ſcripti: de judicio Domini: Geneſis: Sodoma. Graveſon hiſtor. Eccleſ.

A. C. 203. überſetzte Symachus ein geweſter Jud die Bibel: Deſſen Verſion hat Origenes ſeinen Tetraplis und Hexaplis beygeſetzet: Er wird doch von dem gelehrten Baronio Samaritanus und Semi-Judæus genennet. Mehrers von ihme ſihe pag. 10. & ſeqq.

A. C. 204. verfochte das Chriſtenthum zur Zeit der Severianiſchen Verfolgung mit ſeiner gelehrten Feder der heilige Clemens Alexandrinus: Wir haben ihne ebenfalls unter denen Gelehrten des andern Sæculi beygebracht. Vide pag. 643. des ſiebenden Theils unſeres guldenen Denck-Ringes. Nur Schad iſt es, daß die mehriſte von ſeinen Büchern verlohren gangen; als nemlich Libri octo hypotypoſeon: Canon Eccleſiaſticus: Liber adverſus Judaizantes: Liber de paſcate: Liber de obtrectatione: Diſputationes de jejunio: Exhortatio ad patientiam: Liber ad Neophytos. Andere werden fälſchlich unter deſſen Namen herum getragen: Als Commentariola in primam Epiſtolam Canonicam S. Petri: in Epiſtolam Judæ: in tres Epiſtolas S. Joan. Apoſtol. Graveſon hiſt. Eccleſ. Gordonus in h. ann.

Eben damahlen florirte auch Judas, ein vortrefflicher Kirchen-Scribent, der ſeine Kirchen-Hiſtorie bis auf das zehende Jahr der Regierung des Kayſers Severi fortgeſetzet. Gordon. in h. ann.

A. C. 205. beſiegelte ſeine heilig-mäſſige Lehr mit ſeinem Blut der heilige Lugdunenſiſche Biſchoff und vortreffliche Kirchenlehrer Irenæus. Wir haben von ihme bereits unter den Gelehr-

ten des II. Sæculi ein vieles gemeldet: Vide pag. 632. des ſiebenden Theils: Ferners haben wir von ſeinem vortrefflichen Verſtand, und erlangter Marter geſchrieben pag. 19. & ſeqq. in dieſem gegenwärtigen Theil. Nur muß die gelehrte und Chriſtliche Welt bedauren, daß von einem ſo vortrefflichen Mann, auſſer ſeinen fünff Büchern, welche er über den Ertz-Ketzer Valentinum geſchrieben, ſonſt alle verlohren gangen, als nemlich Libellus de Scientiâ adverſus gentes: Demonſtratio Apoſtolicæ prædicationis ad Marcianum fratrem: Liber de Ogdoade contra Valentinos: Epiſtola ad Blaſtum de Schismate: ad Florinum de Monarchiâ: ad Victorem Papam de paſcate: ad varios Epiſcopos, de Paſcate: Variorum tractatuum liber unus. Welcher groſſe Verluſt von einem ſo uralten Kirchenlehrer, der ein Diſcipul Polycarpi geweſen, eines Jüngers des heiligen Apoſtels Joannis, um groſſes Geld, ſo es möglich wäre, zu erkauffen wäre. Gordon. in h. ann. Graveſon.

Zu gleicher Zeit ſtarbe auch durch das Schwerdt der Verfolger, der heilige Anteolus in Gallien, ein vortrefflich gelehrter Mann, der auch aus der Schul Polycarpi ausgangen ware; mithin ein groſſes Liecht der Catholiſchen Kirchen erkennet wurde, weilen er ein getreuer Verwahrer der Apoſtoliſchen Traditionen geweſen. Seine Bücher ſeynd durch die Unbild der Zeit verlohren gangen. Bucell. in h. ann.

Zoticus, Biſchoff zu Edeſſa in Armenien, ware damahl auch wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmt,

berühmt, und ein Hammer der Montaniſten im Orient geweſen. Vide pag. 23.

A. C. 207. Damahlen florirte, und wurde zu einem Præfecto Prætorii, oder Marſchall an dem Hof des Kayſers Severi ernennet Æmilius Papinianus, ein ſehr berühmter Rechtsgelehrter, welchen Spartianus die Ehre der Rechtsgelehrten und einen Schatz der Geſetze nennet. Er war anfänglich Libellis Præfectus, hernach Advocatus Fiſci, letzlich aber, gemeldter maſſen, Præfectus Prætorii, und ware ihm der Kayſer ſo ſehr gewogen, daß er ihm, als er ſterben wolte, ſeine beyde Söhne Antoninum Caracallam und Getam anbefahl. Als hernach der erſte ſeinen Bruder niedermachen ließ, und Papinianus dieſen Bruder-Mord weder vertheidigen, noch entſchuldigen wolte; ward er deßwegen an. 214. enthauptet, und hatte wegen dieſem ſeinem Todt, den er um der Gerechtigkeit willen ausgeſtanden, das unſterbliche Lob bey der Nach-Welt erhalten, ſowohl ein gelehrter als tugendhaffter Juriſt zu ſeyn. Seine Schrifften ſind: Quæſtionum lib. 27.: Reſponſorum lib. 19.; Definitionum lib. 2.; de adulteriis l. 2. &c. ſiehe von ihme und ſeinem Todt ein mehrers pag. 417. & ſeqq. item Spartian. Herodian. Gordon. in h. ann.

A. C. 210. gabe Minutius Felix, ein berühmter Advocat zu Rom, der von Geburt ein Africaner geweſen, einen ſtattlichen Dialogum heraus, welchen er Octavius genennet. In demſelben führte er den Cæcilium Natalem, als einen Verfechter des Heydniſchen Götzen-

Dien-

Dienſtes, und Octavium Januarium, welcher die Chriſtliche Parthie hielt, redend ein: Er ſelbſt aber nahme die Stelle eines Schiedmanns auf ſich. In dieſem Tractat hatte er die Lehre des Chriſtlichen Glaubens ſo nervos und zierlich vertheidiget, daß er vor den beſten Controverſiſten ſeiner Zeit mag gehalten werden; ſonderbar hatte er alle Läſterungen gantz weislich beantwortet, mit welchen die alte Heyden das neu-auffſteigende Chriſtenthum betaſteten. Dieſer Dialogus wurde lange Zeit dem Arnobio, der zu End dieſes Sæculi gelebet, und ein Lehrmeiſter Lactantii geweſen, zugeſchrieben; Aber der gelehrte Rechtsgelehrte Balduinus vermerckte am allererſten dieſen Fehler, und ließ gedachten Dialogum An. Chriſti 1560. zu Heydelberg von neuem, nebſt einer gelehrten Præfation, im Druck ausgehen, wo er dem Minutio Felici, wiederum zugeleget, was ihm gebühret. Aicherus in hunc ann. Gravelon. vide etiam pag. 33.

A. C. 211. Damahlen ware in groſſem Anſehen zu Rom, Alexander Aphrodienſis zubenahmſet, von der Stadt Aphrodiſien in Carien, der bis zur Regierung des Kayſers Caracallæ gelebet. Gleich wie er der erſte geweſen, der zu Rom die Peripatetiſche Philoſophie docirct, alſo hatte er auch vortreffliche Diſcipel und andere, die ſeine Lehre zu einer Grund-Sätze hatten, hinterlaſſen. Unter ſelbigen waren ſonderbar Themiſtius, Ammonius, Simplicius, Philoponus und Olympiodorus, lauter vortreffliche Männer in der Peripatetiſchen Schule, wovon

wir ein mehrers an behöriger Stelle melden werden. Gordon. in h. ann.

A. C. 213. ſtarbe Serapion, der Patriarch zu Antiochia, der nach Geſtändniß Euſebii und anderer ein anſehnlicher Scribent geweſen; wie er dann ſonderbar einen herzlichen Tractat mit ſeiner gelehrten Feder wider ein gewiſſes Buch, welches unter dem Namen des Heil. Petri herum gienge, und mit ſchädlichen Lehren angefüllet ware geſchrieben; weil nun gedachter Serapion mit nichten gedulten kunte, daß ein anderer gottloſer Böſzwicht den Namen und die Authorität des Fürſtens der Apoſteln ſo ſchändlich zur Ausſäung ſeiner verkehrten Lehre mißbrauchete, ergriffe er in dem Geiſt Gottes ſeine Feder, und legte eine ſo betrügliche Lehre zu Boden. Euſebii Chronicon & hiſtor. l. 6. c. 10. Gordon. in h. ann. vide etiam pag. 38.

A. C. 214. muſte ſein Leben jämmerlich laſſen der gelehrte Serenus Sammonicus ein Medicus, er lebte zur Zeit des Kayſers Severi, und deſſen Sohns Caracallæ, und verfertigte unterſchiedliche Schrifften von Hiſtoriſchen und unterſchiedlichen Dingen, wovon wir anjetzo nichts mehr übrig haben, als eine Poetiſche Schrifft, ſo von der Kunſt zu heilen, und den Artzney-Mitteln handelt. Er ſammlete eine Bibliothec von 62000. Büchern. Caracalla tödtete ihn bey einem Banquet. Vide pag. 412. Er hinterlieſſe einen Sohn, mit Namen Quintus Serenus Sammonicus, welcher ſeine Bibliothec erbte, und von einigen mit ſeinem Vatter confundiret wird. Er war des Kayſers Gordiani

diani Lehrmeiſter, dem er ſeine Bücher hinterließ, und wurde von denen Gelehrten ſeiner Zeit ſehr hoch gehalten. Spartianus. Gordon. in h. ann.

A. C. 215. Damahlen lieſſe ſich Cajus, ein Prieſter zu Rom, und ſehr gelehrter Mann, wider Proclum, einen gelehrten Schüler Montani, in eine öffentliche Diſputation ein, und überwand ihn herrlich; worauf Pabſt Zephyrinus alle Anhänger des Montani in Bann thate. Dieſe Diſputation wurde von Cajo heraus gegeben, welche von Euſebio geſehen worden; jetzo aber nicht mehr vorhanden iſt. Eben dieſer Proclus ſolle auch jenen Tractat de Univerſo geſchrieben haben, welchen man einſtens Joſepho dem Jüdiſchen Hiſtorien-Schreiber fälſchlich zugeſchrieben. Das Buch, Labyrinthus genannt, ſolle auch ſein Werck ſeyn, worinn von dem Natali Meldung geſchiehet, ſo der Ketzerey des Theodoſi angehangen. Eben dieſer Cajus hat auch noch einen Tractat verfertiget wider die Ketzerey des Artemonis, und bezeuget Photius in Biblioth. cod. 48. von ihme, daß er zu Rom zum Biſchoff ordiniret worden, um unter denen Heyden das Evangelium zu verkündigen. Euſebii hiſt. eccleſiaſt. l. 2. c. 25. & l. 3. c. 31. Gordon. in h. ann.

A. C. 216. ſtarbe zu Jeruſalem der heilige Narciſſus in dem 116. Jahr ſeines Alters, ein ſehr gelehrter Mann, der allda ein Concilium de paſcate halten laſſen. Ein mehrers von ihme ſiehe in dem ſiebenden Theil dieſes unſers güldenen Denck-Ringes pag. 652. allwo wir de[n]

herrl[...]

herrlichen Wandel dieſes Hoch-Ehrwürdigen alten Greiſes bereits beygebracht. Aicherus in catal. Patriarch. Jeroſolym.

A. C. 217. Dieſes Jahr machte in der Kirchen Gottes eine groſſe Unruhe Agrippinus Biſchoff zu Carthago, und Primas in Africâ, indeme er den von denen Ketzern adminiſtrirten Tauff völliglich verwarffe; wann auch ſchon alle Subſtantialia, die zur Adminiſtration dieſes Heil. Sacraments erforderlich ſeyn, beobachtet wurden; wo es wenig gefehlet, daß nicht mittler Zeit eine groſſe Spaltung in der Kirchen Gottes eingeriſſen. Cyprianus. Gordonus in h. ann. vide etiam pag. 44. & ſeqq.

A. C. 218. bekehrte ſich zur wahren Catholiſchen Lehr Ambroſius, von Alexandria gebürtig. Er ware ein Mann von groſſem Anſehen, ſehr beredt, von ſonderbaren Nachdencken, und einem hurtigen Geiſt, daneben von nicht geringen Vermögen; welches dem Origeni, zur Verfertigung ſeines groſſen Wercks, und Zuſammentragung ſo vieler Verſionen der heiligen Bibel wohl zu ſtatten kame; maſſen dieſer Ambroſius auf ſeine Speſen 14. Männer unterhielte, die dem Origeni mit Schreiben an die Hand gehen ſolten; Es verdienet alſo Ambroſius mit beſtem Fug eine Stelle unter denen gelehrten Männern, weil er zu einem ſo groſſen Werck das Seinige nach Möglichkeit beygetragen. Euſebius l. 6. c. 13. Gordon. in h. ann.

A. C. 219. Suidas will auch den Kayſer Caracallam, der in dieſem Jahr ermordet worden, unter die Gelehrte dieſes Sæculi ſetzen. Es mag doch

doch dem ſeye wie ihm wolle / ſo hatte er in ſeinen letzten Jahren eine ſo ſchwache Gedächtnuß bekommen, daß er ſich auch nicht einmahl des Nahmens der Wiſſenſchafften, erinneren können. vide pag. 459.

A. C. 221. Lebte Aquilius Sabinus, ein Römiſcher Raths-Herr und Rechts-Gelehrter, der wegen ſeiner ungemeinen Gelehrſamkeit nur der Cato ſeiner Zeiten pflegte genennet zu werden. Er wird vor den Vatter der Aquilæ Severæ, einer Veſtalin, gehalten, welche der Kayſer Heliogabalus heyrathete. vide pag. 502. Weilen er nun als ein gewiſſenhaffter Mann nicht leiden wolte, noch konte, daß der Kayſer in ſein Ehe-Bett eine der Veſtæ geweihte Jungfrau einführen ſolte, und ſich deßwegen offentlich beklagte, ertheilte der Kayſer den Befehl, dieſen Widerſprecher ſeiner Gottloſigkeit aus dem Weg zu raumen. Der Hauptmann, der ihn tödten ſolte, hörte nicht wohl, und vermeynte, das aus dem Weg raumen beſtünde nur in dem, daß man den Sabinum aus der Stadt Rom hinaus führen ſolte; welches er auch thate; mithin ſahe ſich Sabinus ſeines Vatterlands, nicht aber ſeines Lebens beraubet. Er hatte auch das Glück, einen Sohn erzeuget zu haben, der in die vätterliche Fußſtapffen vollkommentlich eintratte. Solcher ware Fabius Sabinus, ebenfalls ein groſſer Rechts-Gelehrter in Rom, welchen der Kayſer Alexander Severus ſo hoch hielt, daß er ihn vor vielen andern zu ſeinem Staats-Rath erwählet. Vide pag. 502. & ſeqq. Item Lamprid. Rutiliani in vitis JCtorum.

A. C. 223. Damahlen endigte Julius Africanus, ein Chriſtlicher Geſchicht-Schreiber, ſeine Hiſtorie, die er von Anfang der Welt biß An. Chriſti 223. und alſo dieſes Jahr nach Zeugnuß des gelehrten Gordoni, verfertiget. Es iſt aber gedachter Julius Africanus nicht allein ein vortrefflicher Hiſtoricus und Chronologiſt geweſen; ſondern excellirte auch in der Theologie ſo wohl als Philoſophie; ware auch ein vortrefflicher Redner; weßwegen er von denen Innwohnern zu Nicopolis in Palæſtina einſten Emaus genennet, allwo er wohnete, zu dem Kayſer Heliogabalo nach Rom abgeſchicket worden, damit ſelbiger dieſe damahlen ſehr ruinirte Stadt wiederum aufbauen möchte; welches er auch erhalten. vide pag. 504. & ſeqq. Seine Scripta ſeynd folgende: Commentarii de geſtis; einige Epiſtlen, die er an Origenem geſchrieben, betreffend die Hiſtorie von der Suſanna, ſo er nicht vor Canoniſch gehalten. Weiters hat er auch an Ariſtidem einen Brieff geſchrieben, welcher die Vergleichung der Geburts-Regiſter JEſu Chriſti zwiſchen dem Evangeliſten Luca und Matthæo in ſich hält, deren jener Joſephum des Heli Sohn, dieſer aber einen Sohn Jacobs nennet. Nebſt gemeldter ſeiner Chronick von Anfang der Welt, in fünff Büchern beſtehend. Gordonus in hunc annum. Graveſon. Euſeb. in Chronic. l. 6. hiſt.

A. C. 224. Damahlen florirte Heraclas ein vortrefflicher Mann, der aus der Schul des Origenis ausgegangen, ob und was er geſchrieben, bleibet unbekannt. Gordonus in hunc annum.

A. C. 225. Die Rechts-Gelehrſamkeit hatte niemahlen ſo ſehr, als um dieſe Zeit, und zur Regierung Kayſers Alexandri Severi zu Rom floriret, wovon wir nur einige wenige treffliche Männer, die der Kayſer in denen wichtigſten Angelegenheiten des Reichs zu Rath gezogen, auf die Bahn bringen wollen. Selbige waren, wie folget.

Domitius Ulpianus ware aus der Stadt Tyro gebürtig, wurde einer der vornehmſten Rechts-Gelehrten in der Welt: kam an Kayſers Severi Hof, wurde aber von Heliogabalo ins Elend verjagt. vide pag. 511. Allein Alexander Severus, ſo bald er zur Regierung kame, reſtituirte Ulpianum wieder / zog ihn zu den wichtigſten Rathſchlägen, wie er dann ſtets um ihn ſeyn muſte, auch ihm ſehr groſſe Dienſt that. Er war anfänglich deſſen Cantzler, nach dieſem Præfectus Annonæ, und letztlich Præfectus Prætorii, jedoch ein groſſer Feind der Chriſten, wiewohl Grotius zu behaupten ſuchet, daß ihm damit unrecht geſchehe. Weil er ſich bey den Soldaten gar gehäßig machte, indem er viel Dinge, die ihnen von dem Heliogabalo waren eingeraumet worden, wieder abgeſchafft / wurde er auf Epagethi Anſtifften nächtlicher Weile von den Prætorianis ermordet. vide pag. 540. Wie ſehr ihn Alexander geliebet, kan daraus abgenohmen werden, daß er bey entſtandenem Tumult, mit gröſter ſeiner Lebens-Gefahr ſelbſt hinzu lieffe, und Ulpianum mit ſeinem Purpur zu ſchützen verlangte, den er auf ihn warff. Er hat verſchiedene Bücher geſchrieben, wovon

man

man viele Fragmenta in denen Pandecten findet. Lampridius. Gordonus in hunc annum.

Paulus Julius, ein berühmter Rechts-Gelehrter, war zu Padua gebohren, wie Partachinus meynet, oder zu Tyro, wie Bertrandus vorgiebet, oder zu Rom, wie Laurentius *Pignorius* haben will, und wurde wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafft in der Philoſophie und Rechts-Gelehrſamkeit, von Kayſer Alexandro Severo Recht zu ſprechen und Geſetze zu geben gebrauchet. Er wurde Anfangs Prætor, und ſtieg durch alle Stuffen, biß zu der Burgermeiſter-Würde, wurde auch endlich Præfectus Prætorii. Er war nebſt Ulpiano ein Schüler, und nachgehends ein Beyſitzer des Papiniani, und hat mehr als einer von den alten Rechts-Gelehrten geſchrieben, indem er faſt keinē Theil der Rechts-Gelehrſamkeit unberührt gelaſſen. Doch iſt nichts mehr, ohne die im Corpore Juris aus ſeinen Büchern gezogene Geſetze vorhanden, als ſeine 5. Bücher Receptarum Scientiarum, die er an ſeinen Sohn geſchrieben. Er iſt auch bey Peſcennio Nigro Staats-Rath geweſen. Spartianus in Peſcennio. Lampridius. Gordonus in h. ann.

Caliſtratus ware auch ein anſehnlicher Rechts-Gelehrter und Staats-Rath des Kayſers Alexandri Severi. Seine Schrifften ſind de Cognitionibus l. 6. de Jure fiſci l. 4; Inſtitutionum l. 2; Quæſtionum l. 2; woraus die Stückern in Corpore Juris Civilis vorkommen. Bertrandus. Grotius. Gordonus in hunc annum

Hermogenes war auch damahlen ein dergleichen berühmter Rechts-Gelehrter geweſen,

aus deſſen 6. libris juris etliche Fragmenta in Corpore Juris übrig ſind. Ein anderer Juriſconſultus iſt der jenige Hermogenes geweſen, der der Heydniſchen Kayſere Edicta in einen Codicem geſammlet hat, übrigens aber eben ſo unbekannt iſt, als der andere. Bertrand. Gordonus in hunc annum.

Herennius Modeſtinus geſellete ſich auch denen obigen bey: Er ware in der Rechts-Gelehrſamkeit vortrefflich kundig: ſehr erfahren ſo wohl in der Lateiniſchen als Griechiſchen Sprache, Geheimbder Rath des Kayſers Alexandri, unter deſſen Regierung nebſt Probo Burgermeiſter, und ein Præceptor des Kayſers Maximini des Jüngern. Er hat viel von Jure geſchrieben. Lamprid. Gordonus in hunc annnum.

Anderer vortrefflichen Juris Conſultorum zu geſchweigen, die den Hoff des Alexandri zierten, als des Gordiani, der zugleich ein groſsmüthiger, beredter, gerechter und beſcheidener Herr ware, daſs man in Verwaltung aller hohen Römiſchen Ehren-Aemter, denen er vorgeſtanden, nicht den geringſten Geitz, Unbeſcheidenheit, oder ſonſten etwas Unanſtändiges an ihm verſpühren können; deſswegen er ſich ſo gar würdig gemacht, den Römiſchen Thron zu beſteigen. Ferners des Martiani, Celſi, Proculi, Metiani, Venuleji, Triphonis &c welche alle aus der Schul des Papiniani ausgangen, und des Kayſers Alexandri Geheimbde Räthe geweſen, alſo, daſs damahlige Zeit eine Zeit der Rechts-Gelehrten zu ſeyn ſchiene. Gordonus in hunc annum.

A. C. 227. Florirte Palladius, an Heiligkeit des Lebens ſo wohl als Gelehrſamkeit. Er ware Biſchoff zu Bourges in Gallien geweſen, und ware einer der Beredtſamſten ſeiner Zeit. Bucell. Annal. Gall.

A. C. 228. Teutſchland hatte dieſes Jahr ein groſſes Liecht, welches ihm in der dicken Finſternuß des Heydenthums leuchtete, nehmlich den heiligen Marcellum, Biſchoff zu Tongern. Vide pag 67.

A. C. 229. In dieſem Jahr hörte auf zu leben der heilige Hyppolitus, Biſchoff zu Porto, der von Euſebio, Hieronymo, Photio und andern unter die gelehrteſte Kirchen-Lehrer dieſes Sæculi geſetzet wird. Er hatte zu einem Lehrmeiſter gehabt den heiligen Clementem Alexandrinum, deſſen Geiſt und Gelehrſamkeit er vollkommentlich eingeſogen. Er hat viele Bücher geſchrieben, deren doch die wenigſte zu uns kommen. Unter ſelbigen wird admiriret ſein Canon Paſcalis, welches er von der Regul, Zeit und Ausrechnung des Oſter-Feſts mit ſeiner gelehrten Feder geſchrieben. Er hat auch einen ſchönen Tractat von dem Antichriſt geſchrieben, welchen Rivetus, Caſaubonus und andere Sectarii ihme vergeblich ablaugnen, wie ein ſolches alle gelehrte Critici klüglich beobachten. Wie ihme eine Ehren-Saul auf dem Veraniſchen Feld geſetzet worden, ein herrliches Monument der alten Chriſtenheit, hievon ſiehe pag. 70. wo auch von dem Siegs-Cräntzlein ſeiner Marter, welches er mit der Cron ſeiner Gelehrſamkeit vereiniget,

niget, gemeldet wird. Foreſtus. Aicherus in hunc annum. Graveſon.

A. C. 230. Florirte in Teutſchland der H. Florianus, zweyter Biſchoff zu Lorch, der aber den Tod zu Lohn ſeiner Gelehrſamkeit, womit er einen groſſen Theil des Norici bekehrte, davon trug. Vide pag. 71.

A. C. 231. Biß dahin hatte Dio Caſſianus, mit dem Zunahmen Coccejus, ſeine *Hiſtorie* gebracht. Es ware dieſer berühmte *Hiſtoricus* von Nicæa in Bythinien gebürtig. Sein Vatter Apronianus war Burgermeiſter, Gouverneur von Dalmatien, und hernach Proconſul in Cilicien geweſen. Er ſelbſt, nachdem er bereits andere Bedienungen gehabt, war dreymahl Burgermeiſter mit dem Kayſer Alexandro Mammæo. Er commandirte in Africa, und hatte das Gouvernement über Pannonien. Nachgehends verfertigte er eine Römiſche Hiſtorie in 80 Büchern, und brachte damit 22. Jahr zu. Die erſtre 30. Bücher ſind verlohren gangen, die folgende 20. ſind noch gantz vollkommen vorhanden, von den letztern 20. aber iſt nur noch ein Compendium übrig, ſo von Xiphilino zuſammen getragen worden. Es fieng ſich aber ſeine Hiſtorie von Ænea an, und gieng biß auf Alexandrum Severum Man urtheilt von ihm, daß er ſich darinnen partheyiſch vor Julium Cæſarem wider Pompejum, und für Antonium wider Ciceronem bezeuget, auch Senecam übel tractiret habe. Es werden ihme noch andere Wercke zugeſchrieben, als von dem Suida das Leben des Philoſophi Arriani, von den Thaten Trajani,

und

und etliche Reiß-Beſchreibungen. Raphael Vollateranus legt ihm 3. Bücher unter dem Titul Princeps, und etliche moraliſche Tractaten bey. Dio begab ſich endlich um das End ſeines Lebens nach Nicæa. Suidas. Photius. Gordonus in hunc annum.

A. C. 233. Damahlen begabe ſich in die Schul des hochgelehrten Origenis zu Cæſarea in Palæſtina Tryphon, der ein in den göttlich- und weltlichen Geſätzen hoch-erleuchter Mann worden. vide pag. 87. & Gordon. in h. ann.

A. C. 234. Damahlen ſtunde in ungemeinem Ruhm *A*mmonius mit dem Zunahmrn Saccas, aus *A*lexandria gebürtig. Saccas wurde er zubenahmſet, weil er ſich davon erhalten hatte, daß er die Waaren aus dem *A*lexandriniſchen Haven weggetragen; und aus dieſem gemeinen Sackträger wurde in kurtzer Zeit einer der gelehrteſten Welt-Weiſen. Er war nach dem Exempel Potamonis ein Eclecticus, welches ſolche Philoſophi waren, die ſich an keine gewiſſe Sect banden, ſondern aus allen das beſte heraus nahmen, die wider einander lauffenden Meynungen concilirten, und viel auf myſtiſche Auslegungen hielten. Platonem und *A*riſtotelem hatte er wohl durchgangen, und machte aus ihrer Lehr eine Philoſophie, welche einen ſo groſſen Beyfall bekame, daß auch Origenes und Plotinus dieſelbe unter ihm höreten. Ja man lieſet von Plotino, daß, als er in die Schul *A*m̃onii eingetretten, und ihne lehren gehöret, habe er voll der Verwunderung überlaut aufgeruffen: Dieſer/ dieſer iſts / den ich geſuchet. Er kame in ſo groſſe

Hochachtung, als wann er von GOtt ſelbſt wäre unterwieſen worden: deßwegen man ihn mit dem Zunahmen Theodita᷍ctos belegte. Sonſten ware er der Chriſtlichen Religion zugethan, wie ihm dann der heilige Hieronymus wegen ſeinem aufrichtigen Lebens-Wandel deſſen ſtattliche Zeugnuß giebet. Porphyrius hat zwar vorgeben, als wann er von der Chriſtlichen Religion wieder zu der heydniſchen gefallen; daß aber dieſes falſch ſeye, bezeuget Euſebius *l. 6. hiſt. Eccleſ.* c. 19. mit folgenden Worten: *Ammonius* divinæ Philoſophiæ præcepta ad extremum usque terminum vitæ integra atque immota retinuit. *Ammonius* hat die Grund-Lehr-Sätze der Chriſtlichen Weißheit biß an das End ſeines Lebens gantz und unverſehrt erhalten. Er thut ſelbiges ferner dar aus den herrlichen Büchern, welche *Ammonius* zu End ſeines Lebens geſchrieben, als jenes de conſenſu Moyſis & Jeſu; Harmonia quatuor Evangeliſtarum, welches man einſtens Diateſſaron nennete, und dergleichen mehr. Graveſon hiſt. Eccleſ. Gord. in h. ann. vide etiam pag. 90.

A. C. 237. Kayſer *Alexander* Severus, der in dieſem Jahr ermordet worden, kan billich auch unter die Zahl der Gelehrten dieſes dritten Sæculi gezehlet werden; Er ware gewißlich in der Muſic, Mahler-Kunſt, Poeſie und Mathematic trefflich wohl erfahren, hatte auch unterſchiedene Gedichte verfertiget, und wie Lampridius meldet, in Griechiſchen Verſen das Leben der guten Könige beſchrieben. Auch iſt von ihme bekannt, daß er ein ungemeiner Liebhaber der edlen

Wiſſen-

Wiſſenſchafften geweſen: und hatte die Gelehrten ſelbiger Zeit bey ihme einen freyen Zugang; wie dann auch ſein Hof ſonderbahr mit Rechts-Gelehrten angefüllet ware, wo er jederzeit deren zwaintzig zu Rath zoge, wann er was wichtiges unternahm; daß alſo dieſer groſſe Patron und Favorit aller Wiſſenſchafften keineswegs aus dem Collegio der Gelehrten auszuſchlieſſen, der auch wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, einen groſſen Nahmen gehabt hätte, wann er ſchon auch nit Kayſer geweſen wäre. Lampridius. Euſebius.

A. C. 238. Florirte ein anderer Kayſer, mehr wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit, die er ſich durch ein beſtändiges Studieren zuwegen gebracht, als von ſeiner hohen Würde, die bey ihme kurtz gewähret. Ein ſolcher ware Kayſer Gordianus, der ſich biß in ſein hohes Alter in dem Studieren unerſättlich erwieſen, welches die von ihm hinterlaſſene Schrifften bezeugen können, die er meiſtentheils nach des Ciceronis und Virgilii Schreib-Art eingerichtet, und in denſelben des *A*ntonini Pii und *A*ntonini Marci Leben und Regierung beſchrieben. Er ſetzte all ſeine Luſt und Vergnügenheit in Durchleſung des Platonis, *Ariſtotelis*. Ciceronis und Virgilii: war deßwegen ein Mann, den allein ſein unvergleichlicher Verſtand und Gelehrſamkeit des Kayſerlichen Throns würdig gemachet. vide pag. 606. & ſeqq.

Damahlen hörte auch zu leben auf der gelehrte Pamphilius, von Laodicea gebürtig, der allda eine herrliche Bibliothec zuſammen ver-

ſammlet hatte: gleichwie er auch des Origenis Bücher abſchrieb, ſo wie ſie hernach der heilige Hieronymus in die Hände bekommen. Er ſoll auch noch in ſeiner Gefangenſchafft (maſſen er ein Martyrer Chriſti geworden) für eben gedachten Origenem eine Apologiam oder Schutz-Schrifft geſchrieben haben. vide pag 98. Item Hieronym. de Scriptor. Eccleſ. Baronius.

A. C. 239. Damahlen lebte Curius Fortunatianus, ein alter Geſchicht-Schreiber, von welchem Julius Capitolinus in dem Leben der Kayſer Maximini und Balbieni meldet, daß er ein vollſtändige Hiſtorie aufgezeichnet. Caſſaubon. ad dict. loc.

A. C. 240. Damahlen florirte Cenſorinus, ein gelehrter Grammaticus zu Rom; Er ſoll aus dem Edlen Geſchlecht der Marcianorum entſproſſen geweſen ſeyn. In dieſem Jahr, als dem erſten der Regierung des Kayſers Gordiani, ſchrieb er ſeinen Tractat de die Natali, welchen er dem Q. Cerellio dedicirte und der ein groſſes zur Erläuterung der Chronologie beyträgt. Henricus Lindenbrogius hat ihn inſonderheit mit gelehrten Noten zu Hamburg Anno 1614. heraus geben. Es hat auch Cenſorinus ein Werck de Accentibus verfertiget, welches von Sidonio, Apolinarii und Caſſiodoro öffters angeführet wird. Voſſius de hiſt. lat. l. 2. c. 3. Gordonus in hunc annum.

Zu gleicher Zeit machte ſich durch ſeine Schrifften bekannt Herodianus, ein berühmter Grammaticus von Alexandria, Apollonii Sohn, mit dem Zunahmen Dyſcolus. Er brachte ſeine meiſte

meiſte Zeit zu Rom an dem Kayſerlichen Hof zu, woſelbſt er ſeine Hiſtorie, aus 8. Büchern beſtehend, verfertigte, welche von dem Todt Antonini Philoſophi, biß auf Balbienum und Maximum Pupienum gehet. Sonſten gibt Herodianus in ſeinem Stylo wenig Hiſtoricis etwas nach; Nur wird dieſes an ihm ausgeſtellet, daß er wider den guten Kayſer Alexander mit paſſionirter Feder geſchrieben. Sonſt haben wir ihm die Beſchreibung der Ceremonien zu dancken, die man bey Vergötterung der Römiſchen Kayſer zu gebrauchen pflegte. Er ſchrieb in Griechiſcher Sprach, und wurde zu erſt von Angelo Politiano überſetzet. Brietius in. h. ann. Photius cod. 99. Voſſius de hiſtor. Græc.

A. C. 241. Damahlen ſchimmerte als ein hell-glantzendes Liecht der Orientaliſchen Kirchen Babylas, Biſchoff zu Alexandria, der nicht allein in den göttlichen Wiſſenſchafften hoch-erleuchter Mann ware, ſondern auch einen Prophetiſchen Geiſt beſaſſe, und viel zukünfftige Ding weiſſagte, die ſich in der Kirchen GOttes ereignen würden, ſonderbahr ſahe er die groſſe Decianiſche Verfolgung voraus. Euſeb. hiſt. Eccleſiaſt. l. 6. c. 29. Gord. in h. ann.

A. C. 242. Damahlen wurde Privatus, Biſchoff zu Lambeſa in Africa, von 90. Biſchöffen allda wegen ſeiner Mißhandlungen von ſeinem Biſtum abgeſetzet, weßwegen er ein gewaltiges Schiſma in der Africaniſchen Kirchen erreget, und in folgenden Jahren auch den H. Cyprianum, Biſchoffen zu Carthago, von daſigem Stuhl mit Gewalt zu ſtoſſen trachtete. vide pag. 107.

A. C.

A. C. 243. In dieſem Jahr florirte Miſitheus, ein vortrefflicher Mann, deſſen Tochter damahlen der junge Kayſer Gordianus ehligte. Durch die kluge Räthe dieſes theuren Manns, reſpirirte Rom, und trug wider ihre Feind viele herrliche Sieg davon. vide pag. 651. & ſeqq. Ihm lieſſe der Rath zu Rom ein herrliche Aufſchrifft ſetzen, wo er der Vatter und Lehrmeiſter ihres Lands-Fürſten, auch ein Beſchützer der Republic genennet wurde. vide pag. 658.

A. C. 244. Damahlen lebte zu Athen Theopompus, ein vortrefflicher Chronologus, der in der Chronologie von alten Zeiten ein groſſes Liecht der gelehrten Welt mitgetheilet. Abbas Vrsperg.

A. C. 245. Beryllus Biſchoff zu Boſtra kam damahl wiederum auf den rechten Weg, weil ihn Origenes, mit dem er viel Brief gewechſelt, ſeines Irrthums überzeuget hatte. Es ware aber gedachter Beryllus der Meynung geweſen, daß Chriſtus vor ſeiner Menſchwerdung keine von dem Vatter unterſchiedene Perſon geweſen, und daß er nur des Vatters Gottheit in ſich wohnend gehabt habe. Euſeb. l. 5.

A. C. 247. In dieſem Jahr kame Plotinus ein groſſer Philoſophus nach Rom, der ein Lehr-Jünger geweſen Ammonii. Siehe von Plotino pag. 116. & ſeqq. Es trugen nicht allein die vornehmſten Römer, ſondern auch der Kayſer Gallienus, und die Kayſerin Salonine eine ungemeine Hochachtung gegen ihne; dann jene ſetzten ihn in ihren Teſtamenten ihren Kindern zum Vormund und Præceptore, und dieſe

ſchenck-

ſchenckten ihm auf ſein Anhalten eine Stadt in Campanien, ſambt ihrem Territorio, um daſelbſt eine Prob von des Platonis Geſetzen abzulegen. Was ſeine Schrifften anbelanget, ſo ſeynd ſeine 54. Bücher jedermann bekandt, und daß ſie von Porphyrio in 6. enneaden getheilet worden. Sie tractiren mehrentheils Metaphyſica, und ſeynd ſehr ſchwer zu verſtehen, welches auch bereits Longinus erkennt. Sie ſeynd auch nicht alle von gleichem Geiſt. Er war lange Zeit in Rom geweſen, biß er ſich etwas zu ſchreiben reſolviret, biß endlich die erſten 21. Bücher von ihm heraus kamen; worauf er, auf Anhalten des Porphyrii, der ſein Diſcipul geweſen, die folgende 24. und endlich die übrige 9. geſchrieben. Worvon Porphyrius alſo raiſonirte, daß die mittlere 24. faſt mehr als menſchliche Erkånntniß anzeigten, die vorhergehende 21. aber wären lange nicht von gleichem Nachdruck, und die 9. ſonderlich aber die 4. letztern, wären ſehr ſteril und trocken. Eunapius in Plotin. Gordon. in h. ann.

A. C. 248. florirte ſehr der Heil. Dionyſius Alexandrinus, der durch die Lehr Origenis aus einem Heyden zu einem Chriſten, und groſſem Liecht der Orientaliſchen Kirchen gemacht worden. Er muſte deßwegen in dieſem Jahr den Patriarchal-Sitz zu Alexandria beſteigen, um gantz Egypten mit dem Glantz ſeiner herrlichen Tugenden zu beleuchten. Er ware ein Hammer der Ketzer geweſen, ſonderbar hatte er ſehr ſcharff diſputiret wider den Sabellicum, der nur eine Perſon in der Gottheit ſtatuirte. Er hatte

auch

auch mit denen Ægyptiſchen Chiliaſten, inſonderheit mit dem Nepote, die ein tauſend-jähriges Reich Chriſti mit ſeinen Auserwählten auf der Welt ſtatuirten, viel zu thun gehabt. Den Novatianum, der ſich wider die Kirchen Gottes aufgelehnet, ſuchte er auch auf glimpfliche Art wiederum auf guten Weg zu bringen. Paulum Samoſatenum Biſchoffen zu Antiochia, der in irrige Lehren verfallen, hielt er nicht einmal würdig, ihne zu grüſſen, wie er in den Valerianiſchen und 8. Verfolgung in das Elend verwieſen worden. Vide pag. 214. Wiederum wurde er wegen einer irrigen Lehr in Auslegung der Göttlichen Perſohnen fälſchlich bezüchtiget, und zu Rom von einer Verſammlung vieler heiligen Vätter und Biſchöffen für unſchuldig erkläret. Vide pag. 239. & ſeqq. Er ſtarbe endlich der Verdienſten voll A. C. 266. da er eben zu einem Synodo nach Antiochiam abreiſen ſolte. Zu bedauren iſt, daß von ſeinen Scriptis, deren er unterſchiedliche verfertiget, faſt nichts auſſer einigen fragmentis übrig. Euſebius hiſt. Eccleſ. l. 6. & 7. Aicherus inh. ann.

A. C. 249. In dieſem Jahr ſchwärmete der Ketzer Valeſius, aus Arabien gebürtig, der vorgabe, kein Unbeſchnittener könne das Himmelreich erlangen. vide pag. 122.

A. C. 252. Der heilige Chriſtophorus mag billig auch ein groſſer Lehrer der Kirche Gottes genennet werden, in deme / da er von ſeiner Marter-Banck in dieſem Jahr als einer Canzel predigte, ſich nach Zeugnus des Heil. Ambroſii

48000. Menſchen zum Chriſtlichen Glauben ſollen bekehret haben. vide pag. 139.

A. C. 253. Damahlen hörte auf zu leben *Alexander Carbonarius*, oder der Köhler zugenannt. Er ware anfänglich ein vortrefflicher Philoſophus geweſen aus der Platoniſchen Schul, worauf er aus Begird, ein ſtilles und einſames Leben zu führen, in den ruſſigen Küttel eines verächtlichen Kohlers ſchloffe; bald darauf wurde er ein Chriſt, und mit dem ſchneeweiſſen Kleid der Unſchuld bekleidet, worzu noch kam der Purpur ſeines Bluts, welches er zur Vertheidigung der Chriſtlichen Lehr vergoſſen. Wie wunderſam dieſer *Alexander* zur Biſchöfflichen Würde zu Comana Pontica gelanget, ein ſolches haben wir bereits umſtändlich in der Kirchen-Hiſtorie erinneret. Vide pag. 88. & ſeqq.

A. C. 254 In dieſem Jahr erregte Novatianus ein Römiſcher Prieſter das erſte Schiſma in der Chriſtlichen Kirchen, und trachtete mit Gewalt ſich des Biſchöfflichen Sitzes zu Rom zu bemächtigen. Der heilige Pabſt Cornelius wurde von ihm grober Unthaten fälſchlich beſchuldiget, für den aber ſein heiliger Lebens-Wandel von ſelbſt genugſam das Wort ſprache; da hingegen Novatianus ein Mann geweſen, eines hochtrabenden Geiſts, und im höchſten Grad ehrgeitzig, weil er etwas in der Wohlredenheit und Welt-Weisheit erfahren geweſen. Es hatte doch mit dem Pabſtthum des Novatiani bald ein End, weil ihn jederman, da man ſeinen böſen Rumor-Geiſt vermerckte, ver-

verlieſſe, worauf er, wie es gar offt zu geſchehen pfleget, aus einem Schiſmatico ein Ertz-Ketzer worden, und unter andern Gottsläſterungen gelehret, daß wann einer nach dem Tauff in eine Todt-Sünd fallete, ſelbiger nicht mehr zur Buß könte zugelaſſen werden. Daß es unrecht ſeye, daß einer ſich zum andernmahl verehlige. Daß die Kirche, davon ſie ſich getrennet, nicht die wahre Kirche ſeye, und daß alſo die jenigen, die von derſelbigen zu ihnen tratten, wiederum müſten getauffet werden. Die Anhänger dieſes Novatiani wurden die Novatianer genennet. Die Römiſche Päbſt bezeigten wider ſie einen gerechten Eifer, und zwar blitzte der heilige Cornelius wider ſie mit den Strahlen des Päbſtlichen Banns. Innocentius trieb ſie aus Rom weg, und nahm ihnen viel Kirchen. Cœleſtinus beraubte ſie aller Güter, und der Kayſer Conſtantinus ſelbſt gab auch ſcharffe Geſetz wider ſie heraus. Endlich iſt dieſe Secte mit der Zeit verloſchen. Siehe ein mehrers und einen umſtändlichen Bericht hievon pag. 176. & ſeqq.

A. C. 256. Der heilige Pabſt Cornelius, der in dieſem Jahr den Martyr-Todt ausgeſtanden, iſt auch billigſter maſſen unter die vortrefflichſten Lehrer der erſten Kirchen zu zehlen; wie ihne dann auch der Heil. Hieronymus in Catalog. Sriptor. Eccleſ. c. 77. beybringet. Selbiger hatte 4. Epiſteln geſchrieben an Fabium, den Patriarchen zu Antiochia: An den Heil. Cyprianum wurden von ihm ebenfalls 4. Epiſteln verfertiget, wovon aber nur noch zwey vorhanden.

den. Man eignet ihme auch noch andere Epiſteln zu, welche aber nicht ſein Werck ſeynd. Sonderbar Epiſtola de translatione corporum Apoſtolorum Petri & Pauli: Wiederum eine andere Epiſtel ad Rufum, coepiſcopum Orientalem. Beyde dieſe Epiſteln ſollen unter dem Conſulat des Decii und Maximi geſchrieben worden ſeyn, da doch dergleichen Conſules nicht zu finden, ſo lang Cornelius auf dem Römiſchen Stuhl geſeſſen. Wiederum ſoll jenes Schreiben nicht des heiligen Cornelii ſeyn / das an Lupinum, Biſchoffen zu Vienne in Gallien, geſchrieben, weilen kein alter bewährter Author von einem dergleichen Brief des Cornelii Meldung thut; hat alſo auch ein Gelehrter ſich in Durchleſung der alten Scribenten wohl vorzuſehen, daß er nicht Kupffer vor Gold einhandle. Mehrers von Cornelio und ſeinem Todt lieſe pag. 186. & ſeqq.

Damahlen ſtarbe auch der groſſe Origines, von welchem wir bereits in dem Titul der Gelehrten des andern Sæculi, wo er zu floriren angefangen, ein vieles vermeldet. vide pag. 637. des ſiebenden Theils: Weiters haben wir in der Kirchen-Hiſtorie dieſes gegenwärtigen Theils, von ihme da und dort das nöthige erinnert. Von der Enthauptung ſeines Vatters, und wie ihn Origines zur Martyr animiret, vide pag. 17. Wie viele und tapffere Männer aus ſeiner Schul ausgangen. pag. 26. Daß er ſich ſelbſt aus übler Auslegung der Bibel beſchnitten. pag. 29. & ſeqq. Die Erfindung der Bibel zu Jericho. pag. 50. Wie er mit

Mammæa, der Mutter des Kayſers Alexandri, von denen Articuln des Chriſtlichen Glaubens diſcuriret. pag. 51. Die Erfindung einer andern Bibliſchen Edition zu Nicopolis. pag. 70. Von ſeiner Ordination zu Jeruſalem, worwider ſich Demetrius der Biſchoff zu Alexandria geſetzet. pag. 72. Von denen Jrrthümern in ſeinen Büchern, welche er von andern eingeſchoben zu ſeyn angab. pag. 76. & ſeqq. Von ſeinem groſſen Werck in Zuſammentragung achterley Verſionen der Bibel. pag. 77. Von Eröffnung ſeiner Schul zu Cæſarea in Palæſtina, und ſeinen Diſcipuln. pag. 85. Wie er zu Athen mit unermüdeten Fleiß der Arbeit obgelegen. pag. 106. Wie er Ceryllum, den Biſchoff zu Boſtra in Arabien auf den rechten Weg gebracht. pag. 111. Wie er zu ſeiner Vertheidigung eine Profeſſionem fidei an den Pabſt Fabianum nach Rom abgeſchicket. pag. 119. Wie er die Helceſaiden, und andere Ketzer überwunden. pag. 122. Wie er einer Idololatrie fälſchlich bezüchtiget worden. pag. 168. Wie er endlich geſtorben, und was von ihme zu halten, und von der Lehr der Origeniſten. pag. 289. & ſeqq.

A. C. 258. lebte und war in groſſem Ruff Firmilianus Biſchoff zu Cæſarea in Cappadocien, ein Mann, den ſowohl ſein edles Geſchlecht, woraus er entſproſſen geweſen, als auch ſein Tugend und Gelehrſamkeit in den Augen des gantzen Orients anſehnlich gemachet. Er hielte mit Origine gute Freundſchafft, that auch ſogar ſeinetwegen biß in das Jüdiſche Land eine

eine Reiſe, um ſowohl ſich genauer in Göttlichen Sachen von ihm unterrichten zu laſſen, als zu gleicher Zeit ihn zu beſuchen. Er war in ſolchem Anſehen, daß nichts wichtiges in der Kirchen vorgenommen wurde, dabey er nicht ſolte gebraucht worden ſeyn; doch hatte es nicht viel gefehlet, daß nicht der Glantz ſeiner Herrlichkeit eine gewaltige Finſternuß erlitten; dann als er auf dem Synodo zu Iconien, da ſich die Biſchöffe von Galatien, Phrygien, Cilicien und andern nahe gelegenen Provintzen befanden, die Lehr Cypriani beſtättigte, nach welcher die Ketzer wieder ſolten getauffet werden, geriethe er hierüber mit dem Pabſt Stephano I. in groſſe Uneinigkeit/ der den Schluß gemachet: Man ſolle keine Neuerung oder Veränderung machen, ſondern die hergebrachte Satzungen beobachten und behalten, wann je in dem Ketzer-Tauff die behörige Subſtantialia beobachtet wurden. Mit ſolcher Antwort wolte Firmilianus lange Zeit nicht zu frieden ſeyn; doch ſolle er ſeinen Fehler vor ſeinem End erkennet haben, und dem Exempel des Heil. Cypriani nachgefolget ſeyn, der ſich der Meynung des Päbſtlichen Stuhls hierinnfalls unterworffen; wie er dann an. 267. zu dem Concilio zu Antiochia beruffen worden, welches wider Paulum Samoſatenum gehalten worden, allwo er auch Beatæ recordationis Vir genennet wird. Ferners wird er auch von der Griechiſchen Kirchen als ein Heiliger verehret, welches alles eine unlaugbare Prob ſeiner mit der Römiſchen Kirchen geſchehenen Wiedervereinigung iſt. Siehe hievon ein mehrers p. 197.

& ſeqq. Er hat einige Bücher hinterlaſſen, welche von Baſilio angeführet werden. Es iſt auch von ihm ein Schreiben vorhanden de baptiſmate hæreticorum, an Cyprianum, wo er aber wider den Pabſt Stephanum hitziger geſchrieben, als von einem ſo gelehrten und frommen Mann konte verhoffet werden; wiewolen er endlich, wie oben gemeldet, in ſich gangen, und ſeinen Fehler erkennet. Baſil. de Spiritu S. c. 29. Euſebius lib. 7. c. 30. Graveſon hiſt. Eccleſ.

A. C. 259. Nicoſtratus ein gelehrter Sophiſt hat ſeine Hiſtorie von dem Kayſer Gordiano an biß auf dieſes Jahr gebracht; ſie iſt aber verlohren gangen. Gordon. in h. ann.

A. C. 260. brachte den Irrthum der Patropaſſianer wiederum auf die Bahn der Ertz-Ketzer Sabellius, der läſterlicher Weis ausgabe, es ſeye in der allerheiligſten Dreyfaltigkeit kein Unterſchied der Perſohnen: Selbige wären nichts als bloſſe Wort und Benennungen die unterſchiedliche Würckungen der Gottheit dadurch zu erklären, gleichſam als wie in dem Menſchen, die lebende, vernünfftige und empfindliche Seelen, auch nur eine Seel ausmachten; mithin wären auch der Vatter und der heilig Geiſt für uns Menſch worden und geſtorben. vide pag. 316. & ſeqq.

A. C. 262. Damahlen beſieglete ſeine Lehr mit ſeinem Blut der gelehrte Kirchenlehrer Cyprianus. Selbiger ware ein hochgelehrter Mann, und der beſte Redner ſeiner Zeit geweſen, wie er dann noch als ein Heyd die Rhetoricam und Philoſophiam mit gröſtem Ruhm

offent-

offentlich docirET. A. C. 246. wurde er von Cæcilio einem Prieſter zu Carthago zu dem Chriſtenthum bekehret. vide pag. 124. Da dieſes geſchehen, verkauffte er ſeine Güther, und theilte das Geld unter die Armen aus. A. C. 249. wurde er Presbyter zu Carthago, und im folgenden Jahr wider ſeinen Willen zur Biſchöfflichen Würde allda an des Donati Stell erhebet. vide pag 125. In der groſſen Decianiſchen Verfolgung, deren Urſachen er mit bündigen Worten an den Tag legte, vide pag. 129. muſte er, weil man ihne den Löwen vorwerffen wolte, entfliehen, und wurde Vogel-frey gemachet. Er unterließ aber dennoch nicht / ſich auch abweſend ſeiner Kirchen anzunehmen, und ſchrieb damahlen 30. Epiſteln, welche noch vorhanden ſind. vide pag. 151. & ſeqq. Als die Verfolgung aufhörete, kame er wiederum in ſein Biſtum zuruck, und hielte zu Carthago einen Synodum wegen der Gefallenen, in welchen man verordnete, daß man ihre Abſolution dergeſtalten aufſchieben ſolte, daß ihnen zwar nicht alle Hoffnung verſaget, dennoch aber die Kirchen-Straff nicht aufgehoben würde. vide pag. 172. & ſeqq. Nicht lange darauf entſtunde eine groſſe Peſt, und ſchwere Hungers-Noth, welches dem Cypriano Gelegenheit gab, den Tractat de mortalitate zu ſchreiben. A. C. 258. da die Controvers von der Ketzer-Tauffe, und derſelben Gültigkeit entſtand, hielte er davor, daß dergleichen Tauff ungültig und ohne Krafft wäre, lieſſe auch hierüber einige Synodos der Africaniſchen Biſchöffen halten, und

wechſelte Brief mit Firmiliano Biſchoffen zu Cæſarea in Cappadocien; doch hatte er ſich der Meynung des Päbſtlichen Stuhls zu Rom unterworffen, als ſelbiger das Gegentheil ſtatuirte; daß nemlich ſelbiger nicht zu wiederhohlen wäre, es wäre dann Sach, daß ſonſt in Subſtantialibus ein groſſer Fehler vorbey gangen. Vide pag. 196. & ſeqq. Mit was Standhafftigkeit er den Marter-Todt ausgeſtanden, ja noch ſeinem Scharffrichter 25. Gold-Stücker zum Recompens gegeben. Vide pag. 226. Die meiſten Kirchen-Vätter gedencken ſeiner mit groſſem Ruhm, und hat Auguſtinus 5. Sermones zu ſeinem Lob geſchrieben. Maximus 2. und Petrus Chryſologus 1. Seine Bücher die er der Nach-Welt hinterlaſſen, ſeynd voll der himmliſchen Weisheit, und von einem recht durchdringenden Geiſt; Es ſeynd auch wenig der heiligen Vätter, die ſo zierlich und in Warheit mit Ciceroniſcher Eloquenz, wie Cyprianus geſchrieben; doch ſchreibet man dieſen groſſen Mann auch viele Tractat zu, die von denen Gelehrten dieſer Zeit nicht vor ſeine Geburt erkennet werden, als nemlich Liber de Cardinalibus operibus Chriſti: de Aleatoribus: de montibus Sina & Sion: Carmen inſcriptum Sodoma: Aliud ad Senatorem Epiſcopum: Hymnus de paſca Domini: Expoſitio in Symbolum Apoſtolorum: Liber de ſingularitate Clericorum: adverſus Judæos: De revelatione Capitis B. Joannis Baptiſtæ: de duodecim abuſionibus ſæculi: de Cœna. Es ſeynd auch einige Tractat bey Graveſon pag. 51. verzeichneter zu finden, von welchen

welchen die gelehrte Welt im Zweifel ſtehet, ob man ſie als eine Geſpunſt des gelehrten Cypriani zu ſeyn erkennen ſolle; weil ſie in der Zierlichkeit des Styli ſeinen übrigen Büchern gantz ungleich ſeynd. Hieron. Bellarm. Graveſon hiſt. Eccleſ. Gord. in h. ann.

A. C. 264. ſchriebe Nepos, ein Ægyptiſcher Biſchoff, ſeine Pſalmen und Lieder, die ſehr hoch æſtimiret, und von dem Dionyſio ſelbſt gerühmet wurden; wie dann auch gedachter Nepos ſowohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit als auch wegen ſeiner Frömmigkeit ſehr berühmet geweſen; doch hat er ſich in dieſem gröblich verſtoſſen, daß er behauptet, daß die Heiligen mit Chriſto tauſend Jahr auf dieſer Welt, in aller Glückſeeligkeit regieren werden; Er wolte nemlich, jenen Spruch Joannis in der heimlichen Offenbahrung c. 20. v. 6. da geſagt wird, daß die **Auserwählte mit Chriſto regieren werden tauſend Jahr**, eigentlich und nach dem Buchſtaben verſtanden wiſſen. Denen, ſo ihm vorhielten, daß dieſe Verheiſſungen nicht auf eine leibliche und irrdiſche Art zu verſtehen wären, ſetzte er ein Buch entgegen, ſo er refutationem Allegoriſtarum nennet; doch iſt eben zu wiſſen, daß dieſe Meynung damahlen von dem Päbſtlichen Stuhl noch nicht als Ketzeriſch und irrig verworffen geweſen, wie der gelehrte Graveſon in ſeiner hiſtoria Eccleſiaſtica gar wohl beybringet. Euſebius l. 7. c. 19. Gordon. in h. ann. vide etiam pag. 241.

A. C. 265. Damahlen machte in der Kirchen Gottes groſſe Ungelegenheit der gottloſe Paulus Samoſatenus, ein boßhafftiger Ketzer ſelbiger Zeiten. Er läugnete den Unterſchied der dreyen göttlichen Perſohnen. Er ſagte, das göttliche Wort habe in Chriſto gewohnet, ohne würckliche Vereinigung, faſt auf eine Weiſe, wie die böſen Geiſter in denen Beſeſſenen wohneten, und dergleichen mehr. Es wurde deßwegen in folgendem Jahr ein Kirchen-Verſammlung der heiligen Vätter wider dieſen Ertz-Böſzwicht zu Alexandria gehalten; aber er ſtellete ſich an, als reuete ihn ſeine Mißhandlung; und weil ihm die heiligen Vätter gar zu viel zutraueten, wurde er bey ſeinem Biſtum gelaſſen. vide pag. 248. & ſeqq. Weil aber dieſe ſeine Buß ein lauteres verſtelltes Leben ware, und ſelbiger Mann voll der abſcheulichſten Laſtern ſteckte, wurde an. 272. mehrmahlen wider ihne zu Antiochia ein Concilium von 70. Aſiatiſchen Biſchöffen gehalten, allwo er der Ketzerey und anderer groſſen Laſtern überzeuget worden, mithin ſeines Biſchöfflichen Sitzes, zu welchem er durch das verdammliche Geld gelanget, verluſtiget erkläret. Vide pag. 261. & ſeqq. Er wolte doch auf keine Weiſe aus dem Biſchöfflichen Hauß weichen; ſondern implorirte ſo gar das brachium Sæculare, und wendete ſich an den Kayſer Aurelianum, daß ſelbiger ihne forti manu in der Poſſeſſion ſeines Biſtums manuteniren ſolte; Aber Aurelianus, obwohlen ein Heydniſcher Kayſer, wolte denen Chriſten hierinnfalls keinen Eingriff thun, allen

andern

andern Regenten, Chriſtlicher Religion, zur heilſamen Lehr, daß ſie in die Sancta Sanctorum ſich nicht einzumiſchen hätten, welches ſo gar von der blinden Heydenſchafft obſerviret worden. Gordon. in h. ann. Graveſon hiſtor. Eccleſ.

A. C. 266. wurde ein groſſes Liecht der Orientaliſchen Kirchen ausgelöſchet, nemlich der Heil. Gregorius Taumaturgus, ein groſſer Lehrer der erſten Chriſtenheit. Er ware von Heydniſchen Eltern gebohren, wurde aber früh-zeitig ein Chriſt. Den Grund in Studiis legte er zu Alexandria in Egypten, nachmahls zu Athen, und ferners zu Berythus in Syrien, wo die Römiſche Geſetze dictiret wurden. Von dem Origine wurde er in der Logic, Phyſic, Mathematic, Ethic, und andern Theilen der Philoſophie unterrichtet. Von Phedimo, dem Biſchoff zu Amaſia in Cappadocien, wurde er wunderſamer Weis zum Biſtum zu Neocæſarea erhebet. vide pag. 109. Er erbauete allda dem Drey-Einigen GOTT die erſte Kirchen auf. ibidem. Triebe mit dem Zeichen des Heil. Creutzes Teuffel aus, weltzte ohne Mühe groſſe Stein aus dem Weg, hatte Berge verſetzet, See austrocknet, Flüß in ihrem Lauff aufgehalten, und dergleichen mehr. Vide pag. 110. & ſeqq. Wie er nebſt ſeinem Diacono in der Decianiſchen Verfolgung miraculoſer Weis erhalten worden, da die Soldaten von GOtt verblendet, beyde vor lebloſe Bäum angeſehen. vide pag. 157. & ſeqq. Von ſeinem Todt und Hertzens-Freud, daß da er bey Antrettung ſei-

nes Biſtums nur 17. Chriſten zu Neocæſarea gefunden, die gantze Stadt alſo zum Chriſtenthum bekehret worden, daß nicht mehr als eben ſo viel Heyden (ſiebenzehen nemlich) daſelbſt befindlich wären. vide pag. 247. Seine Bücher seynd Metaphraſis in Eccleſiaſten; brevis fidei Expoſitio. Epiſtola Canonica, nebſt andern Epiſteln, ſo verlohren gangen. Andere Bücher, ſo ihm zugeeignet werden, ſeynd unterleget. Baſilius. Gordon. in h. ann.

Damahlen florirte in Teutſchland im höchſten Grad der Heil. Florentius, Biſchoff zu Tongern, der ein vortrefflicher und durchdringender Prediger geweſen. Bucell. annal. Germ. in h. ann.

A. C. 269. Damahlen hatte Dexippus, ein Griechiſcher Hiſtorien-Schreiber, von Athen gebürtig, die Hiſtorie ſeiner Zeit beſchrieben; es ſeynd uns hievon nur einige Fragmenta übrig geblieben; doch iſt der Verluſt ſeiner Hiſtorie zu bedauren, weilen das wenige, ſo darvon übrig, nett elaboriret, und mit einem reinen und guten Stylo aufgezeichnet worden. Es hatte auch dieſer Dexippus nebſt der Feder den Degen ſtattlich zu führen gewußt; wie er dann die Heruler, ein Teutſches Volck, da ſie in Africam einfielen, da und dort tapffer geklopffet, und ſeinem Vatterland die Ruhe verſchaffet. vide pag. 756.

A. C. 271. Damahlen ſtarbe Porphyrius, ein berühmter Philoſophus, der die Platoniſche Philoſopie gröſtentheils angenohmen. Er war anfänglich ein Heyd, wurde ſo dann ein Chriſt, und wiederum ein Mameluck und abgeſagter

Feind des Chriſtenthums. Sein Vatterland ware Tyrus in Phœnicien geweſen, und wurde er nach ſeinem Vatter auch Malchus genennet, welches ſo viel als ein König heiſſet; wie ihm dann auch ſein Lehrmeiſter Longinus den Nahmen Porphyrius deßwegen gab, weil der Purpur ein Zeichen der königlichen Würde ware. Er machte mit ſeiner Beredtſamkeit zu Rom vieles Aufſehen; war auch unter den Welt-Weiſen in ſo groſſem Eſtim, daß man ihm den Nahmen eines Philoſophi gantz beſonders zugeeignet. Seine Schrifften ſind voller herrlichen Lehren, und ſehr deutlich; wie er dann ſehr vieles geſchrieben, wiewohl das Alterthum nich viel von ihm übrig gelaſſen. Was er in Grammaticis, Philologicis, Dialecticis und Mathematicis ausgefertiget, nicht zu gedencken, ſo hat er die Philoſophiam Practicam ſo wohl als Theoreticam mit ſeinen Schrifften berühret. Zu jener gehören inſonderheit die 4. Bücher de abſtinentia ab eſu animalium, zu dieſer 2. Bücher de rerum principiis, und 6. de materiâ prima, ſo werden auch Magiſche und Theurgiſche Schrifften von ihme angeführet, wie dann die Platoniſche und Pythagoreiſche Philoſophen mehrentheils mit magiſchen Künſten umgegangen. So hatte er auch Hiſtoriam Philoſophicam in 4. Büchern erläuteret. Wider die Chriſten hat er in 15. Büchern ſehr empfindlich geſchrieben, und haben wohl 30. Scriptores ſeine Verläumdungen widerleget / worunter Euſebius und Methodius Paterenſis, Biſchoff zu Tyrus, geweſen; ja ſeine Schrifften ſind Anno 388. gar verbrennet worden, wormit die Glorie,

Glorie, die er bey der Nachwelt durch ſeine Weißheit geſuchet, im Rauch aufgangen. Hieronym. Auguſtin. de civ. Dei. Ennapius in vita Philoſophor. Calviſ. in hunc annum.

A. C. 272. Hörte auf zu leben der heilige Papſt Dionyſius, der auch unter die Lehrer der erſten Kirchen geſetzet wird, ſonderbahr hat er eine ſchöne Epiſtel wider die Sabellianos geſchrieben, die bey Athanaſio zu finden. Andere Epiſtlen, die man ihm zueignet, ſeynd unterleget. Graveſon hiſt. Eccleſiaſt. mehrers von ihm ſiehe pag. 265.

A. C. 274. Wurde durch einen gewaltthätigen Tod Longinus ein gelehrter Sophiſt hinweg geraffet. Selbiger ſtunde wegen ſeiner Gelehrſamkeit in groſſem Anſehen. Er ware Porphyrii Lehrmeiſter geweſen, welcher ihn in des Plotini Leben ſehr heraus ſtreicht. Ob er wohl viel Bücher geſchrieben, ſo haben wir doch davon nichts mehr übrig, als ſein Buch de ſublimi dicendi genere, und einige Fragmenta in Plotini Leben. Er ware auch der Zenobiæ, der Palmyreniſchen Königin Lehrmeiſter; doch eben dieſes brachte ihm ſeinen Todt zuwegen; dann weil er vor den Urheber eines hochmüthigen Briefes gehalten worden, welcher von ihr in Syriſcher Sprach geſchrieben worden, wurde ihm auf Kayſerlichen Befehl der Kopff zwiſchen die Füſſe geleget. vide pag. 700. & ſeqq. Zoſimus redet ſehr rühmlich von ſeiner Gelehrſamkeit, und Beſtändigkeit in Erduldung des Todts. Auſſer dem obgemeldten Tractat hat er auch folgende

geſchrie-

geſchrieben. De oratione contra Phidiam: Dubitationes Homericas &c. Euſeb. l. 15.

A. C. 275. Dem gelehrten Longino mag billicher maſſen ein Kayſerliche Lehr-Jüngerin, die Orientaliſche Kayſerin Zenobia nehmlich, zugeſellet werden. Sie ware durch deſſen Inſtruction ſo weit gekommen, daß ſie ſich in denen Geſchichten der Völckern vollkommentlich unterwieſen ſahe, alſo daß ſie ſelbſt davon einen kurtzen Begriff aufgeſetzet. Redete auch vollkommen Egyptiſch, verſtund Lateiniſch, ware anbey eine groſſe Liebhaberin der Gelehrten. Es legen ihr auch die Hiſtorien-Schreiber ſelbiger Zeiten durchgehends den Ruhm einer keuſchen, gelehrten, mäßigen und hertzhafften Frauen zu: Sie gabe vor, eine Nachkommin Ptolomæi und Cloepatræ zu ſeyn; wie ſie dann in der That ſelbſt eine würdige Nachfolgerin ihrer Thaten ware, alſo, daß ſie eine der berühmteſten Frauen geweſen, ſo jemahls in der Welt den Scepter geführet. Den Perſiſchen König Coſroem ſchlug ſie aus dem Feld. vide pag. 748. Sie wurde ein Schröcken aller Völcker in Orient. vid. pag. 753. ſchluge den Römiſchen Feld-Herrn Heraclianum auf das Haupt. vide pag. 755. Eroberte Egypten. vide pag. 773. Schlug Probatum einen Römiſchen Admiral. vide pag. 474. Verlohre endlich Thyana, Antiochia, Emeſa und Palmyra, und wurde gefangen. vide pag. 785. & ſeqq. So dann in dieſem Jahr mit den ſchwereſten Feſſeln von Gold beladen zu Rom im Triumph geführet. vid. pag. 795. Solle die Chriſtliche Religion zu Rom angenohmen haben. vide pag. 274. ware alſo zu

Rom glückſeeliger in ihren Banden, als in Orient in ihrem Triumph. Vopiſcus. Euſebii Chronic. in hunc annum.

A. C. 277. Damahlen rumorte in der Kirchen GOttes der Ertz-verdammliche Ketzer Manes, von welchem die Manichæer den Urſprung haben. Wer er geweſen, und wie er empor geſtiegen, vide pag. 280. Seine Lehr beſtunde darinn, daß zwey Principia, Urſprüng oder Götter wåren. Von dem Guten kåme alles Gutes, von dem Böſen alles Böſes her. Er hebte hiemit das Liberum arbitrium, oder die freye Willkuhr des Menſchen auf, und ſtatuirte, daß, wer eine gute Seel in ſich håtte, nothwendig Gutes, wer eine böſe, Ubels thun müſte. Er lieſſe die Wanderung der Seel aus einem Leib in den andern zu, verbotte deßwegen den Feld-Bau, als eine Handthierung, wordurch unzehliche Mordthaten geſcheheten / weil er vorgabe, daß in einem jeden Kraut, und in einer jeden Pflantze ein Seel befindlich wåre. Er verwarffe den Eheſtand. Laugnete, daß Chriſtus gebohren, geſtorben / oder auferſtanden wåre. Er ſetzte GOtt Vatter in den Mond, Chriſtum in die Sonne, den Heiligen Geiſt in die Lufft, hebte das Geſåtz und die Propheten auf. Er gabe vor, daß er die Krafft håtte, Miracul zu würcken; that aber an dem Sohn des Königs in Perſien eine ſo ſchlechte Prob, daß ſelbiger unter ſeiner Hand Todes verblichen; worüber der Vatter dermaſſen erzürnet ware, daß er ihn mit einem aus Schilff gemachten Meſſer lebendig ſchinden, und die Haut mit Spreuer ausſtopffen, und unter

das Stadt-Thor aufhängen lieſſe. vide pag. 287. Epiphan. Baron. in h. ann.

A. C. 278. Damahlen florirte Anatolius von Alexandria, Biſchoff zu Laodicæa. Er war ein vortrefflicher Redner, Mathematicus und Philoſophus. Er wird für den beſten Ausleger Ariſtotelis ſeiner Zeit gehalten; und hat unter denen Chriſten zu erſt die Schrifften dieſes Philoſophi zu Alexandria erkläret. Euſebius Cæſarienſis ſagt: Er habe wenig, aber ausbündige Bücher geſchrieben. Man hat von ihme auch einen Tractat von Feyrung des Oſter-Feſts, und Arithmeticas inſtitutiones in 6. Büchern. Euſeb. Chronic. Trithemius de Script. Eccleſ. Abbas Urſpergenſ. in hunc annum.

A. C. 279. Damahl lebte in groſſem Ruhm Euſebius, Biſchoff zu Laodicæa. Er war anfänglich Diaconus zu Alexandria, unter dem Biſchoff Dionyſio, woſelbſt er in der Valerianiſchen Verfolgung denen Martyrern allerley Handreichung gethan. Endlich wurde er Biſchoff zu Laodicæa in Syrien. Er hat auch einige Schrifften hinterlaſſen, ſo aber zum Theil nicht vorhanden, zum Theil nicht gedruckt ſeyn ſollen. Thurrianus, ein gelehrter Spanniſcher Theologus behauptet, daß er 18. Homilien von ihm angetroffen, wann ſie je alle deſſen Geburt geweſen. Euſeb. l. 7. hiſt. Eccleſ. Abbas Urſp. in hunc annum.

A. C. 283. Damahlen florirten der heilige Cyrillus, Biſchoff zu Antiochia, ein wegen ſeiner Gelehrſamkeit höchſt berühmter Mann, wie von ihme Euſebius und Baronius bezeugen; nicht weniger

niger Dorothæus, ein Prieſter zu Antiochia, der in der Hebräiſchen Sprach ſo wohl, als auch der Griechiſchen aus dem Grund erfahren geweſen, und unterſchiedliche Sachen mit Nutzen geſchrieben, aus deſſen Schul auch Euſebius der Kirchen-Scribent ausgangen. Den der Kayſer Conſtantinus ſehr wehrt gehalten, der auch endlich 105. Jahr alt, unter dem Kayſer Juliano, ein Phönix ſeiner Zeiten, für den Chriſtlichen Glauben ſein Blut dargegeben. vide pag. 296. & ſeqq. Item Gordon. in h. ann.

A. C. 285. Unter die alte Kirchen-Scribenten wird auch gezehlet *Pierrius*, ein Prieſter zu Alexandria. Die Scribenten rühmen ihn als einen ſehr beredtſamen Mann, guten Diſputator und vortrefflichen Prèdiger, ſo daß er der kleine Origenes genennet worden. Er ſchriebe unterſchiedliche Commentarios und Homilias über die heilige Schrifft: ziehet auch in ſeinen Büchern unterſchiedliche alte Gebräuche der Kirchen an. *P*hotius ſaget, daß er nicht recht von dem Heiligen Geiſt geſchrieben habe, und ihne geringer als den Vatter und Sohn erachtet. Er commentirte auch über den Propheten Oſeam, und war des H. Martyrers *P*amphilii Lehrmeiſter.

A, C. 288. Damahlen florirt Maximilianus, von der Graffſchafft Cilley in Steyrmarck entſproſſen. Er wurde Biſchoff zu Lorch, und weil er eine himmliſche Weißheit beſaſſe, bekehrte er viele zu Chriſto: und weil Ejulaſius der Römiſche Land-Pfleger ſeiner Weisheit nicht zu wiederſtehen vermochte, bote er ihme den

Still-

Stillſtand mit Abſchlagung ſeines Haupts. vide pag. 329.

A. C. 289. Damahlen ſtreuete ſeine falſche Lehr aus Hierax ein Egyptiſcher Ketzer, der auch zugleich ein Aſtrologus und Zauberer geweſen. Er ſprengte aus, der Leib des Menſchen werde nicht wiederum auferſtehen, ſondern nur ſeine Seele: Es könte niemand ſeelig werden, als der auſſer der Ehe gelebet; deßwegen er nur Jungfrauen und Wittwen in ſeine Schul aufnahm: Weiters ſagte er, das Paradeiß ſeye kein liechtbares Ort, ſondern es bedeute nur die Freud und Vergnügung der Seelen. Den Melchiſedech gab er vor den heiligen Geiſt aus, und dergleichen mehr. vide pag. 330 & ſeqq.

Mamertinus ein vornehmer Redner ſelbiger Zeit lieſſe ſich damahlen hören, und erhebte die zwey Kayſer Diocletianum und Maximinianum Himmel hoch, wiewol ſie wegen ihrer Grauſamkeit nicht einmal verdienten, daß ſie die Erden trug. vide pag. 864.

A. C. 290. Damahlen lebte Vulcatius Gallicanus, ein alter lateiniſcher Hiſtoricus. Er hat ſich vorgenommen, aller Römiſchen Kayſer Leben zu beſchreiben; doch hat man weiters nichts von ihm, als des Avidii Caſſii Leben. Voſſius de hiſt. lat. Hanckius de Scriptor. Eccleſ.

A. C. 293. Dieſes war das Jahr geweſen, wo Conſtantinus der erſte Chriſtliche Kayſer zu floriren angefangen. Seine Glückſeeligkeit fienge an von dem Degen, da er einen Oberſten der Sarmater in der Mitte ergriffen, und gefangen ge-

nommen. Bald aber hierauf ſteckte er die Fahnen in dem Chriſtenthum aus, und wurde ein Chriſtlicher Hercules, der das Reich des Heydniſchen Abgotts Jovis vernichtete. Calvis. in h. ann.

A. C. 296. Damahlen lieſſe ſein Leben in der Diocletianiſchen Verfolgung der Römiſche Pabſt Cajus, ein gelehrter Mann, und geweſter naher Anverwandter des Kayſers Diocletiani. Man eignet ihme eine Epiſtel zu, die er an einen Namens Felix ſoll geſchrieben haben. Euſeb. in chronic. Gord. in h. ann. vide etiam pag. 342.

A. C. 298. Damahlen ſtunde in höchſten Ruff der Gelehrſamkeit Avitus Biſchoff zu Barcellona. Bucell. annal. Hiſpan. in h. ann.

A. C. 299. Damahlen lebte Arnobius, genannt der ältere. Er lehrte die Red-Kunſt zu Sicca Venerea, einer Stadt in Numidien, und ware Lactantii Lehrmeiſter. Er tratte unter der Regierung des Kayſers Diocletiani zur Chriſtlichen Religion, nachdem er durch einen Traum dazu ware angereitzet worden. Die Biſchöffe aber wolten ihn nicht eher tauffen, biß er zuvor in der That erwieſen, daß ihm ſein Bekehrung ein Ernſt ſeye, weil er zuvor mit ſo groſſem Eifer wider die Chriſtliche Religion geſtritten; deßwegen ſchrieb er, zum Beweiß ſeiner Aufrichtigkeit ſieben Bücher wider die Heyden, ehe er noch getaufft ware, an denen Hieronymus in Epiſt. ad Paulinam die Schreib-Art und Ordnung tadlet; und daß ſich unterſchiedliche anſtößliche Dinge darinnen befinden, welches daher dörffte gekommen ſeyn, weil Arnobius gar zu ſehr mit Verfertigung ſeiner Bücher geeilet, und noch ſelbſt nicht recht im Chriſtenthum

thum gegründet geweſen. Man hat lange Zeit geglaubet, daß Arnobius 8. Bücher adverſus Gentiles geſchrieben, und Minutii Felicis Octavium vor das 8. Buch fälſchlich dazu gerechnet. Hieron. in chron. Baron. Euſeb.

A. C. 300. Zu End dieſes Sæculi florirten viele vortreffliche Hiſtorici, als erſtlich: Julius Capitolinus, welcher dem Kayſer Diocletiano das Leben Opilii Macrini II. und des Antonii Pii und Veri; dem Kayſer Conſtantino aber das Leben Clodii Albini, der beyden Maximinorum, und dreyer Gordianorum dedicirte. Er beſchriebe auch das Leben Balbieni und Maximi; dedicirte aber ſelbiges niemanden; wie er denn auch noch verſchiedene andere Schrifften verfertigte, die aber untergegangen. Voſſius de hiſtor. lat. l. 2. c. 4. & 7. Fabritii Bibliothec. lat.

Anderens lebte damahlen Lampridius, der das Leben von 4. Kayſern, nemlich von Antonino Commodo, Antonino Diadumeno, Antonino Heliogabalo, und Alexandro Severo beſchrieben. Voſſius de hiſt. lat. l. 2.

Drittens machte ſich zu gleicher Zeit durch ſeine Schrifften berühmet Pollio, ſonſten auch Trebellius Pollio genennet. Er beſchrieb das Leben der Kayſer von den beyden Philippis an biß auf Claudium, und ſeinen Bruder Quintillum, von welchen Wercken wir nur noch einen Theil von Valeriani des Vatters und ſeines Sohns Leben, nebſt denen Lebens-Beſchreibungen beyder Gallienorum, und der dreyſſig Tyrannen übrig haben. Vopiſcus. Voſſius.

Viertens ſetzte damahlen auch ſeine gelehrte

Feder an Flavius Vopiſcus, ein Sicilianer, von Syracuſa gebürtig, er beſchrieb Aureliani, Taciti und Floriani Leben. Deßgleichen verfertigte er auch hernach die Geſchichte Probi, welche er dem Celſo Rufo dedicirte, und ſetzte hinzu die Leben der vier Tyrannen, Firmi, Saturnini, Proculi und Bonnoſi, wie auch der Kayſer Cari, Numeriani und Carini. Die Ordnung, welche er darinnen beobachtet hat, iſt ſehr zu beloben. Er ware auch willens, das Leben Apollonii Thyaræi zu beſchreiben, wie aus Aureliani Leben zu erſehen, worinnen er dieſen berühmten Betrüger ſehr erhebet. Voſſius lib. 2. de hiſt. lat.

Fünfftens ware zu Rom in groſſem Anſehen Aelius Spartianus, der dem Diocletiano, des Adriani, wie auch Aelii Veri, Didii Juliani, Severi, und Peſcenini Nigri Leben zuſchrieb. Er hat gleichfalls des Caracallæ Lebens-Lauff aufgezeichnet. Im übrigen gedenckt er ſelbſt, daß er noch anderer Perſonen Lebenslauff zu beſchreiben willens geweſen, welche aber nicht zu unſern Händen gekommen ſeynd. Voſſius de hiſt. lat. Mit dieſen Gelehrten nun, die wir ſo offt in der Hiſtorie der Römiſchen Kayſern angezogen, machen wir gegenwärtigem Tractat ein Ende, und werden uns befleiſſen, in folgenden nächſt-herauskommenden dem geneigten Leſer ferneres Contento zu verſchaffen.

Re-

Regiſter/

Der merckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem achten Theil des güldenen Denck-Rings enthalten.

A.

Abagarus, König zu Edeſſa pag. 48. leiſtet Kayſer Septimo Severo Beyſtand in dem Parthiſchen Krieg 366. 894. mit ihm handelt Caracalla treuloß. 443.
Abdon, Martyrer, 165
Achillæus, Martyrer. 183
Achillæus wirfft ſich zum Tyrannen auf 863. 867. wird von Galerio überwunden, gefangen, und nimmt ein erſchröcklich Ende 874. 875.
Adelgerus der Bojen König. 1026
Ælius Spartianus, ein Hiſtoricus 1140
Æmilianus demüthiget die Gothen 702. 987. wird als Kayſer ausgeruffen 702. von ſeinem Kriegs-Heer ertödtet 704. ſein Symbolum. 706
Æmilianus wird in Egypten von denen Soldaten zum Kayſer angenommen 733. gefangen und erdroſſelt 740
Æthna, Berg, wirfft gewaltiges Feuer aus 201
Agape, Martyrin 351
Agatha, eine heilige und edle Jungfrau, wird ſehr gepeiniget und gemartert. 135. 136.
Agrippinus Biſchoff zu Carthago 1103
Albaudus breitet die Chriſtliche Lehr zu Toul aus. 35
Alectus ermordet Carauſium und bemächtiget ſich

des Königreichs Britannien 871. 872. 1077. wird erſchlagen 879
Allemannier, wo ſie gewohnet 430. woher der Nahme entſtanden ſeyn ſoll 944. halten ein verzweiffeltes Treffen mit den Römern 429 944. werden von Claudio geſchlagen 1002. 1003. von Conſtantio 1036
M. Aurelius Severus ALEXANDER wird von Heliogabalo zum Cæſare declarirt 506. von demſelben wird ihm nach dem Leben getrachtet 507. 508. wird von den Soldaten geſchützet 509. ſein Geſchlecht 518. Auferziehung. 522. woher er den Nahmen Severus bekommen. 526. 537. ſchaffet alle heilloſe Leuthe bey Hof und in Aemtern ab 527. andere löbliche Veranſtaltungen 528. 529. 537. an ſeinem Hof befinden ſich die gelehrteſte Männer 537. 538. Gemahlinnen 540. 543. hält ſehr ſtreng auf die Gerechtigkeit 545. 548. wird von Artaxerxe, dem König der Perſer, bekrieget 549. 552. gehet mit einer anſehnlichen Armee wider die Perſer zu Felde 553. ein Theil ſeiner Armee wird von den Perſern geſchlagen 561. 906. ſtillet einen gefährlichen Tumult 564. erhält einen vollkommenen Sieg über die Perſer 571. 908. gehet mit ſeiner Armee wieder nach Europam 576. und auf die Teutſchen loß 578. wird in ſeinem Gezelt ums Leben gebracht 580 581. ſein Symbolum 586.
Alexander, Patriarch zu Jeruſalem, empfängt die Marter-Cron. 43. 156
Alexander, ein Philoſophus, wird Biſchoff zu Comana 88. erlanget die Marter-Cron. 89. 158. 1119.

Alexander leidet den Marter-Tod 316. 323
Alexander Aphrodienſis 1100
Alexandra, Kayſerin, empfängt die Marter-Cron 326
Alexandria, Patriarchen ſo daſelbſt gelebet 90
Alexandria in Egypten, daſelbſt richtet Caracalla ein grauſames Blut-Bad an 438. 439. über einer geringen Sach entſtehet in dieſer Stadt ein hefftiger innerlicher Krieg 733. wird von Gallerio erobert und zerſtöhret 875
Alverus, König in Schweden 968
Amaranthus, Martyrer 149
Amator, richtet den Biſchöfflichen Sitz zu Autun an 269. verläßt dieſes Zeitliche 336
Ambroſius wird durch Origenem bekehrt 48. 1103 erlanget die Marter-Cron 49. 98
Amiens, Stadt in Franckreich, daſelbſt ware Firminus der erſte Biſchoff 341
Ammonaria, Martyrin 140
Ammonius Saccas, ein Philoſophus 1111
Amt, Richterliches, wird von Kayſer Alexandro verbotten um Geld zu verkauffen 548
Anaſtaſia wird zum Chriſtlichen Glauben gebracht 348. ſtehet den Martyr-Tod aus 352.
Anaſtaſius, Martyrer 146
Anatolius, Biſchoff zu Laodicæa 295. 1135
Andreas, ein Feld-Herr, leidet ſamt ſeinen Soldaten den Marter-Tod 343
Andronicus, Martyrer 331
Angelici, Ketzer 217
Anteolus, erlanget die Martyr-Cron 23. 1098
Anterus, Pabſt 93. Martyr-Tod 95
Antiochus, Kayſerlicher Statthalter, verfolget die

die Chriſten, und ſtirbt eines elenden Todts 145. 146. 147.
Antonina, Martyrin 323
Antonius, ein Einſiedler. 155
Apollonia, empfängt die Marter-Cron 127
Apoſtolici, Ketzer 215
Aquarii, Ketzer 195
Aquileja, Stadt, wird von Kayſer Maximino belagert 626. 627.
Aquilius Sabinus, ein Rechts-Gelehrter 1104
Arnobius, nimmt die Chriſtl. Religion an 1138
Artabanus, König der Parther, wird von Caracalla mit Liſt hintergangen 444. 445. 897. entrinnt ſeinen mörderiſchen Händen 449. 470. 897. ſuchet ſich an den Römern wieder zu rächen 898. machet mit ihnen Friede 900. verliehret Cron und Leben 901. 902
Artaxerxes, der Perſer König, fängt mit den Römern Krieg an 549 550. 552. ſchlägt die Römer 561. 906. ihm widerfähret ein gleiches 571. 908. ſchwingt ſich auf den Parthiſchen Thron 900. 903. ſtirbt 910
Aſclepiades, Patriarch zu Antiochia 38. 50.
Aſiatiſche Geſchichten 1079. ſeqq.
Aſmundus, König in Nordwegen 1039
Aſterius, Martyrer 257. 258.
Aſtorga, Bißthum 183
Aſtringi, was vor Völcker geweſen 671
Ater, Martyrer 141
Athra, Königliche Haupt-Stadt, davor muß Kayſer Septimus Severus mit groſſem Verluſt abziehen 363. 364
Attalus, der Marcomannen König, macht mit den

den Römern Friede 989. 990. bricht denſelben 991.
Auditus, Martyrer 24
Augſpurg, daſelbſt wird dem Kayſer Caracallæ ein Ehren-Saul aufgerichtet 430. in dieſer Stadt ſtunde die Göttin Iſis in groſſer Veneration 458. wird von den Allemannen belagert 799. 1012.
Avitus, Biſchoff zu Barcellona 347. 1138
Aurea, Martyrin 70
Aurelia, Stadt in Orleans, von wem ſie erbauet worden 273
Valerius AURELIUS, gelanget auf den Kayſerlichen Thron 777. war von geringem Stand 777. ſeine anſehnliche Aemter 778. verrichtete groſſe Thaten 778. 779. demüthiget die Gothen und Scythen 779. 784. die Marcomannen 781. 782. begiebet ſich mit einem mächtigen Heer nach Aſien 784. 785. überwindet die Zenobiam 785. 888. bekommt ſie gefangen 791. demüthiget Tetricum 795. thut einen Feldzug in Vindelicien 799. kommt elendig ums Leben 801. ſein übriger Lebens-Lauff wird kürtzlich beſchrieben 801. 802. ſein Symbolum 805.
Aureolus, wird zum Kayſer ausgeruffen 731. erleget die zwey Macrianos in einẽ Treffen 745. wird von ſeinen Soldaten erſchlagen 733. 766

B.

Babylas, Patriarch zu Antiochia, 105. empfängt die Martyr-Cron 156
Babylas, Biſchoff zu Alexandria 1115
Balbinus wird von dem Senat zum Römiſchen

Kayſer erwählet. 617. 618. ſein Geſchlecht 621. ſtillet mit beſonderer Klugheit einen groſſen Tumult 621. wird ein Schlacht-Opffer der Soldaten 640. 644. ſein Symbolum 645.
Barbara, leidet den Martyr-Tod 100. 101.
Barcellona, Biſchöffe daſelbſt 36
Barſenius, nöthiget Kayſer Septimum Severum, mit groſſem Verluſt die Stadt Athram zu verlaſſen 364. 894.
Bartherius, der Francken König erobert Batavien 1002
Baſilla erlanget die Marter-Cron 233
Baſſus, Biſchoff zu Nizza, empfängt die Marter-Cron 148
Baſſus, ein Ketzer 148
Beçancon, Stadt und Ertz-Bißthum 299
Bekenner, welche alſo genennet worden 171
Beryllus, Biſchoff zu Boſtra 1116
Bonoſus, ein groſſer Sauffer 799. wirfft ſich in Gallien zu einem Kayſer auf 824. wird von Kayſer Probo geſchlagen 831. erhencket ſich ſelbſten 832
Boſtra, daſelbſt wird der Biſchöffliche Sitz in ein Ertz-Bißthum verwandelt 112
Bourges, Stadt in der Provintz Berry 51
Britannier, revoltiren wider die Römer, werden aber von Keyſer Severo zum Gehorſam gebracht 388. 395. 1041. ſeqq. 1048. von Conſtantio 878. 1077.
Bullas, ein berühmter Bandit 386. 387.
Burgundier / was es vor Völcker geweſen 1024
Buß, ſchwere Kirchen-, worinn ſie in den erſten Zeiten eigentlich beſtanden 180
By-

Byſantz, daſelbſt entſtehet eine gewaltige Auf-ruhr 739

C.

Cæcilia, erlanget die Martyr-Cron 78. 80. 81.
Cairo 368
Cajus, zum Pabſt 294. beſchlieſſet ſein Leben durch den Martyr Tod 341. 1138
Cajus, Biſchoff 1102
Caliſtratus, ein Rechts-Gelehrter 1107
Caliſtus, Pabſt 53. ſetzet die Quatember-Faſten ein 55. empfängt die Martyr-Cron 61
Baſſianus CARACALLA wird mit Plautilla vermählt 371. ſeine Gemahlin muß in das Elend wandern 380. führt ein Laſterhafftes Leben 381. geräth mit ſeinem Bruder Geta in Uneinigkeit 382. 409. trachtet ſeinem Vatter nach dem Leben 396. ſeine Geburt und Auferziehung 405. 406. läßt viele Unſchuldige hinrichten 413. trachtet ſeinen Bruder Getam aus dem Weg zu raumen 413. vollführt ſeinen mörderiſchen Anſchlag 416. ſuchet den Bruder-Mord zu beſchönigen 417 läſſet alle die jenige, ſo dem Gætæ angehangen, hinrichten 420. 421. verfällt in verbottene Liebes-Händel 425. ſchreitet mit ſeiner Stieff-Mutter zur andern Ehe 426. Füllet die durch Verſchwendung erſchöpffte Schatz-Kammer durch Hinrichtung vieler Unſchuldigen wieder an 427. Ziehet wider die Teutſchen zu Felde 427. ſchlägt die Teutſchen und nimmt daher den Nahmen Germanicus an 429. 430. ſucht die Teutſchen ſich zu Freunde zu machen, und verräth ſein Vatterland an ſie 431. 945. nimmt eine Expe-

dition in Orient vor 432. will dem groſſen Alexander gleich werden, und gibt vor ſeine Seele wäre in ſeinen Leib gefahren 433. richtet zu Alexandria in Egypten ein grauſames Blut-Bad an 438. 439. handelt mit Abagaro, dem König der Osroener treuloß 443. ingleichem mit Artabano, dem König der Parther 444. 445. wird von Martiali, einem Hauptmann erſtochen 451. 455. ſein Symbolum 461.
Carauſius, läßt ſich in Britañien zum Kayſer ausruffen 858. 1075. wird erſchlagen 871. 1077
Carinus, wird als Kayſer proclamirt 840. von einem Obriſten umgebracht 847. ſein übriger Lebens-Lauff. 848. Symbolum 850
Carpi, was vor Völcker geweſen 671. 975.
Carthago, wird von Capelliano erobert 617
M. Aurelius CARUS, Römiſcher Kayſer 835. 837. 838. läſſet ſeine beyde Söhne als Cæſares proclamiren 840. überwindet die Sarmater 841. will die Perſer demüthigen, ſtirbt aber darüber 840. 843. ſein Symbolum 844
Caſſius, Märtyrer 318
Caſtorius, Märtyrer 305
Caſtulus, Martyrer 306
Catana, Stadt, wird durch ein Wunderwerck zum Chriſtlichen Glauben gebracht 202
Cenſorinus, ein Grammaticus 1114
Chaibones, werden von den Römern ſchändlich geputzet 860. 1024. 1025.
Chartres, Bißthum in Franckreich 113
Chiliaſten, Ketzer 241
Chineſiſche Geſchichten 1079
Chiona, Martyrin 351

Chriſten, ihre Verfolgung unter Plautiano 2. 3. unter Saturnino 7. unter Scapula 9. 10. unter Kayſer Severo 11. 12. ſeqq. 17. ſeqq. Unter Ulpiano 60. 70. unter Kayſer Maximino 92. 97. 105. in Egypten 126. 152. unter Kayſer Decio 128. 130. ſeqq. 142. in Africa 150. in Aſien 156 unter Kayſer Valeriano 202. ſeqq. unter Kayſer Claudio 253. unter Kayſer Aureliano 266. 267. unter Kayſer Maximiniano und Diocletiano 300

Chriſtophorus empfängt die Martyr-Cron 137 1118

Chryſanthus Märtyrer 297

Chryſogonus, leidet den Martyr-Tod 348

M. Aurelius Flavius CLAUDIUS wird als Römiſcher Kayſer ausgeruffen, 762. ſein Geſchlecht, Gemüths- und Leibs-Beſchaffenheit 762. aus ſeinem Geſchlecht ſtammete Conſtantinus Magnus her 763. 764. überwindet die Allemannen 767. die Gothen 769. 770 gehet mit Tod ab 774. ſein Symbolum 777.

Claudius Hermianus, verfolget die Chriſten, nimmt ein erbärmliches Ende 19

Claudius, Martyrer 305

Clemens Alexandrinus, woher er den Nahmen 24. 25. ware ein fürtrefflicher und gelehrter Mann 25. 1097.

Clemens, ein zehen-jähriger Jüngling, empfängt die Martyr-Cron 150

Cleve, daſelbſt wird von Conſtantio eine Schul angelegt 1037

Clodia, eine Veſtaliſche Jungfrau, wird von Kayſer Caracalla geſchändet, und lebendig begraben 425.

Cni-

Cniva, der Gothen König, ruinirt die gantze Römiſche Armee 980. 981.
Columba, Martyrin 276
Concilium, zu Carthago 179. zu Rom 179. zu Antiochia 263
Concordia, Martyrin 223
Flavius CONSTANTIUS Chlorus, wird zum Kayſer erwählt 867. 868. iſt glücklich wider die Francken 870. 1076. bemächtiget ſich des Königreichs Britannien 878. 879. 1077. ſchlägt die Allemannen zu zweyen mahlen 883 884. 1036. ſtifftet viel heilſames in Teutſchland 1037. ſolle in Engelland gebohren worden ſeyn 1068
Conſtantz, Stadt, woher es den Nahmen bekommen 885
Cornelius, Papſt 169 leidet den Martyr-Tod 186. 188. 1120.
Coſmas, Martyrer 320
Cromatius, Martyrer 305
Curius Fortunatianus, ein Hiſtoricus 1114
Cyprianus, Biſchoff zu Carthago 124. hält ſich vor der Verfolgung an verborgenen Orten auf 151. geräth wegen den abgefallenen Chriſten mit Luciano in einen groſſen Streit 172 ſchreibet eine Schutz-Schrifft für die Chriſten 185. erkläret die Tauff der Ketzer für null und nichtig 198. ändert ſeine Meynung 201. empfängt die Martyr-Cron 226. 1124
Cyriacus, erlangt die Martyr-Cron 55
Cyriades, ein Römiſcher Feld-Obriſter, wirfft ſich mit öffentlicher Aufruhr wider die Römer auf 720. wird von ſeinen Soldaten ermordet 724
Cyrilla,

Cyrilla, Martyrin 254

D.

Dähnen heben die königliche Regierung auf 936
Die Statthalterſchafft 966
Dähniſche Geſchichte 934
Damianus, Martyrer 320
Daria, Martyrin 297
Decius, Römiſcher Kayſer, 684. 687. ſein Geſchlecht 687. befeſtiget die Stadt Rom 690. ſeine Armee wird von den Gothen geſchlagen 691. ziehet ſelbſten wider ſie zu Felde 692. verſincket in einem Sumpff und büſſet ſein Leben ein 694. ſein Symbolum 695.
Demetrius, Patriarch zu Alexandria, gehet mit Tod ab 89
Dexippus, ein Hiſtorien-Schreiber 1130
Diadumenus, wird von ſeinem Vatter Macrino zum Reichs-Gehülffen angenohmen 464. erwürget 486
Diebe, werden von Kayſer Alexandro aufs äuſſerſte verfolget 545
Diocletianus, Römiſcher Kayſer, erſticht Aprum 845. ſein Geſchlecht 850. hat grauſam wider die Chriſten gewütet 851. war ſehr hochmüthig 853. vertreibet die Sarmater aus Pannonien 856. ſchlieſſet mit dem König der Perſer einen Frieden 857. unter ihm wird das Römiſche Reich getheilet 867. 868. 869. erobert die Stadt Thebes 872. 873.
Dio, ein vortrefflicher Hiſtoricus. 547. 1110
Dionyſia, Martyrin 140. 265
Dionyſius, Papſt 229. 265. 1132
Dionyſius, Patriarch zu Alexand. 118. 246. 1117.
Domnus,

Domnus, Patriarch zu Antiochia 263. 279.
Donadus I. der Schotten-König, war ein tapffe-rer Regent 1044. führet die Chriſtliche Re-ligion in Schottland ein 1047
Donaldus III. der Schotten König, ſtirbt eines gewaltſamen Todes 1071
Donatilla, Martyrin 233
Dorothea, wird wunderbahr errettet 99. 100
Dorotheus Presbyter, Martyrer 296

E.

Ebioniter, wer ſie geweſen, und was ſie gelehrt 10
Egypten, herrliche Landſchafft, um welche die Römer und Perſer blutige Kriege geführet 876
Engliſche Geſchichten 1040
Epimachus, Martyrer 140
Eugenia, Martyrin 14. 15. 16. 236
Evodius, Biſchoff zu Podio 126
Euſebius Alexandrinus, wird Biſchoff zu Lao-dicæa 294. 1135
Eutychianus, Pabſt 276. empfängt die Martyr-Cron 292. deſſen Verordnungen 293
Ezichius, Martyrer 67

F.

Fabianus, Pabſt 96. deſſen Verordnung 105. Martyr-Tod 143
Feliciſſimus, richtet in der Africaniſchen Kirchen eine ſehr ſchädliche Spaltung an 174. wider ihn wird zu Carthago unter Cypriano ein Con-cilium gehalten, und dariñ in Bañ gethan 179
Felicitas, eine heilige Matron, leidet den Mar-ter-Tod 22
Felix, empfängt die Martyr-Cron 183. 317
Felix, Pabſt 265. widerſetzet ſich der Ketzerey

des Sabellii und Pauli Samoſateni 273. deſſen Verordnungen 273. Martyr-Tod 276
Fiolmus, König in Schweden, kommt durch einen ſonderbahren Zufall ums Leben 1010
Firmilianus, Biſchoff zu Cæſarea 1122
Firmina, leidet den Martyr-Tod 332
Firminus, erſter Biſchoff zu Amiens in Franckreich 341
Florentinus, Biſchoff zu Vienne 120. Martyrer 231
Florentinus, Biſchoff zu Tongern, geht mit Todt ab 250. 251. 1130
Florentius, Märtyrer 318
Florianus, Biſchoff zu Lorch, prediget das Evangelium, muß aber darüber den Martyr-Tod ausſtehen 75. 1110
Florianus, wird zum Mit-Regenten des Römiſchen Reichs angenohmen 807. 808. bringet ſich ſelbſt ums Leben 810. ſein Symbolum 812
Florianus ſamt 40. Soldaten leidet den Martyr-Tod 345
Fortunatus, Martyrer 183
Francken, nehmen Batavien ein 858. 1002. 1073. nehmen eine verwunderliche Reiſe vor, biß ſie wieder nach Batavien kommen 835. 1020 werden von Conſtantio geſchlagen 870. 1031
Freythöfen der erſten Chriſten zu Rom 62
Fructuoſas, Biſchoff zu Tarragona, empfängt die Martyr-Cron 230
Fulta, Biſchoff zu Barcellona 36

G.

Galerius Maximus, wird Statthalter in Rom 856

zum Kayſer erwählet 867. 868. iſt glücklich wider die Carper 874. wider Narſetem, den König der Perſer 877. 878. die Perſer ruiniren ſein gantzes Kriegs-Heer 881. welches er aber ihnen wieder gleich macht 887

Gabini Martyr-Tod 342

Gallienus, wird unter Kayſer Valeriano zum Mit-Regenten erklähret 704. wird von den Teutſchen geſchlagen 715. macht mit Attalo, dem König der Marcomannen, Friede 715. erleget Ingenuum, einen Tyrannen im Streit 721. war ein heilloſer Regent 735. unter ihm wird das Römiſche Reich zu einem Raub vieler Feinde 736. 754. 755. läſſet zu Byſantz die gantze Beſatzung niederſäblen 739. celebrirt zu Rom die ſo genannte Decennalia 741. ſchlägt die Gothen und Heruler 757. wird ums Leben gebracht 760. ſein übriger Lebens-Lauff wird kürtzlich beſchrieben 760. 761 ſein Symbolum 762

Genff, wird von Kayſer Aurelio in guten Stand geſetzet 784.

Georgius, der H. Ritter, gelangt zur Marter-Cron 324

Gereon, empfängt die Marter-Cron 318

Germanorum, der Nahme, was vor Völckern derſelbe gegeben worden 430

Geſchlechter, Adeliche, woher ſie ihren Anfang in Teutſchland genohmen. 949 952.

Geta lebt in allen Laſtern 381. zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Caracalla wachſete die Uneinigkeit 382. 409. wird als Auguſtus proclamirt 393. ſeine Geburth 407. ihm wird von ſeinem

Bruder

Bruder Caracalla nach dem Leben getrachtet 413. wird in denen Armen ſeiner Mutter ermordet 416
Giritha, eintzige Zweig der Dähniſchen Monarchie 936. ihre Hochzeit wird durch ein Blut-Bad zerſtöhret 966. 967.
Gordianus, wird mit Gewalt zum Kayſer gemacht 605. ſein Geſchlecht 606. ware ein gelehrter Mann 606. 607. ſeine Ehren-Aemter 607. wird von Capelliano bekrieget 614. erhencket ſich ſelbſten 616. Symbolum 416
Gordianus der jüngere, wird von den Soldaten zum Kayſer ausgeruffen 645. ſein Geſchlecht 646. wider ihn entſtehet in Africa eine gefährliche Aufruhr 649. führt mit den Perſern Krieg 651. 654. 656. iſt glücklich wider dieſelbe 657. 912. wird ums Leben gebracht 664. 665. ſein Symbolum 665. 666.
Gordius, Martyrer 102
Gotten, fallen in Dacien ein 432. in Mœſien und Thracien 968. 974. wo ſie gewohnet 968 969. machen mit Gordiano Friede 970 ſchlagen Kayſer Decium totaliter 980 981. die Römer accordiren ihnen jährlich einen Tribut zu erlegen 985. kehren ihre Waffen nach dem Orient 987. 716. 750. 990. 993. 996. ziehen den kürtzern 1003. 1004. 1005. 784. 1010.
Gratianus, Biſchoff zu Tours, geſegnet dieſes Zeitliche 290
Gregorius höret die Lehr Origenis an 86. bauet zu Ehren des Drey-Einigen GOttes die erſte Kirch zu Neo-Cæſarien 109. wird wunderbahrer Weiß an dieſem Ort Biſchoff 109. thut

groſſe Wunder 109. 110. 111. 185. fliehet vor der Decianiſchen Verfolgung 157. gehet mit Tod ab 247. würcket auch nach ſeinem Tod Wunder 247. 1129

Gundenis, Heil. Jungfrau, leidet den Martyr-Tod 23

Gunnarus, überwindet Regnaldum, König in Nordwegen in einem Treffen 937. gibt den Nordwegern einen Hund zum König 937

H.

Hacon, ein Schwediſcher Heerführer fällt in Britannien ein 1058

Haldanus, verweiſet Girithæ ihre Treuloſigkeit und richtet bey ihrer Hochzeit ein Blut-Bad an 966. 967. 995.

Haraldus, König in Dännemarck 1038. 1039

Helceſaidæ, Ketzer 122

Heliogabalus, ſein Geſchlecht und woher er den Nahmen bekommen 479. 491. war von ſchöner Leibs-Geſtalt und Holdſeeligkeit 480. kommt durch Frauen-Liſt auf den Kayſerlichen Thron 480. 481. langet zu Rom an 491. fänget mit ſeinem dahin überbrachten Sonnen-Gott Heliogabalo allerhand Narrheiten an. 492. 493 495. gibt Befehl ſeine Mutter Semiramiam in den Rath aufzunehmen 500. beſtellt den Rath mit den allerſchlechteſten und laſterhaffteſten Leuten 501. ingleichem vergab er die Kriegs-Chargen und andere wichtige Aemter an dergleichen Leute 501. nimmt zur Gemahlin Corneliam Paulam, welche aber gar bald verſtoſſen wurde 502. war der abſcheulichſten Unflätterey ergeben 503. 505. ſtellet einen

nen Weiber-Rath an. 504. declariret Alexandrum zum Cæſare 506. trachtet ihm nach dem Leben 507. 508. verliehret aber darüber ſein eigenes 511. 512. ſein übriger Lebens-Lauff kürtzlich beſchrieben 512. 513. ſein Symbolum 516.

Helius, Biſchoff zu Lion 44

Heraclas, Patriarch zu Alexandria 90

Heraclides, Martyrer 23

Heraclius, Biſchoff zu Sens 49. 196.

Heraclus, wird Patriarch zu Antiochia 17

Herennius Modeſtinus, ein Rechts-Gelehrter 1108

Hermogenes, ein Rechts-Gelehrter 1107

Herodianus, ein Grammaticus 1114

Heruler, bekriegen die Römer 757. 998. werden von den Römern ſchändlich geputzet 860. 1025

Hierax, Ketzer 330. 1137

Hieron, Martyrer 141

Hildigerius, König in Nordwegen 955

Hunds-Krieg 1075

Hunquinus, König in Schweden, bleibt in einem Treffen 938

Hymenæus, Patriarch zu Jeruſalem 250. gehet mit Tod ab 343

Hyppolitus, erlanget die Martyr-Cron 69. 223 258. 1109

J.

Idolatræ 170

Jeruſalem, Patriarchen daſelbſt 43

Ingenuus, wirfft ſich in Pannonien zum Kayſer auf wird aber im Treffen erleget 721. 992

Ingo, König in Schweden 968. 972
Jotapianus, wird von den Soldaten zum Kayſer ausgeruffen 683. wird ermordet 691
Irenæi, Biſchoffs zu Lion, Martyr-Tod 19. 1097
Irene Martyr-Tod 351
Irr-Garten, Egyptiſcher 368
Irrländiſche Geſchichten 1040
Iſiodorus, Martyrer 141
Iſis, wer ſie geweſen, und wie von Caracalla der Götzen-Dienſt derſelben eingeführet worden 457
Judas, ein Kirchen-Scribent 1097
Jude werden von den Römern gedemüthiget 370
Juliana, Martyrin 102, 334.
Julianus, empfängt die Martyr-Cron 152
Julitta, erlanget die Martyr-Cron 55
Julius Africanus, ein Hiſtorien-Schreiber 56. 1105
Julius Capitolinus, ein Hiſtoricus 1139
Julius, Martyrer 67
Julius Criſpus, Obriſter bey der Kayſerlichen Leibwacht, verliehret, indem er dem Kayſer Septimo Severo die Wahrheit ſaget, darüber den Kopff 364
Juſtæ Martyr-Tod 335
Juſtina, Martyrin 323.

K.

Kayſere, ſieben auf einmahl in dem Römiſchen Reich 603. 604
Kirchen-Buß, ſcharffe, worinn ſie in den erſten Zeiten eigentlich beſtanden 180
Krieg, ſo zwiſchen den Schotten und Picten über einen Hund entſtanden 1074

L.

Labyrinth in Egypten 368
Lampridius, ein Hiſtoricus 1139
Laurentius, leydet den Martyr-Tod 220. 221
Leonides, erlanget die Martyr-Cron 16
Leutherius, Biſchoff in dem Fürſtenthum Berry, geht mit Tod ab 28
Libellatici, welche ſo genennet worden 170
Longinus, ein Sophiſt 1132
Lorch, Bißthum 75
Lucianus, nimmt ſich der abgefallenen Chriſten an, und verurſachet dardurch in der Chriſtlichen Kirchen groſſe Unruhe 172
Lucilla, leidet den Martyr-Tod 205. 206.
Lucius, Papſt 188. empfängt die Marter-Cron 194. ſeine Verordnungen 194
Lupicinus, Biſchoff zu Vienne 183
Lupus, Märtyrer 324

M.

Macarius, Martyrer 140
Macrianus, wird zum Kayſer erwählt 730. 731 ſchlägt die Gothen 741. kommt in einem Treffen ums Leben 745
Macrianus, der Jüngere, wird zum Kayſer erkläret 730. 731. kommt mit ſeinem Vatter ums Leben 745
Macrinus ſchwinget ſich durch den Kayſer-Mord Caracallæ auf den Kayſerlichen Thron 452. 463. ware von ſchlechtem Herkommen 463. ein treuloſer und blutdurſtiger Mann 464. nimmt ſeinen Sohn Diadumenum zum Reichs-Gehülffen an 464. geräth mit den Parthern in einen gefährlichen Krieg 470. 471. hält ein

dreytägiges Treffen mit ihnen 471. 472. 898. machet mit ihnen Friede 473. 474. ware ſehr grauſam 477. 478. ein groſſer Theil ſeiner Armee fällt von ihm ab, und erwählt Heliogabalum zum Kayſer 481. 482. er ſuchet ſie mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen, aber vergebens 482. 483. ergreifft die Flucht 484. wird auf ſeiner Flucht erſchlagen 486. ſein Symbolum 487.
Mamas, Martyrer 267
Mamertinus, ein vornehmer Redner 1137
Manes, ein Ketzer 280--287. 1134
Manichæer, Ketzer 280. 328
Marcellianus, Martyrer 300
Marcellinus, Pabſt 342
Marcellinus, Biſchoff zu Ravenna 289
Marcellinus, Martyrer 143
Marcellus, Biſchoff zu Tongern 67. 68
Marcomannen, fallen in Italien ein 781. 1006 werden geſchlagen 1007
Marcus, Martyrer 300
Margaretha, bekehret vor ihrem Martyr-Todt viele Heyden 136. 137
Marinus, Martyrer 228
Marinus, wird zum Kayſer gemacht 682. 979. ſchlägt die Teutſchen 683. 979
Marius, ſeine kurtze Regierung 771. 772
Marius, Martyrer 255
Martha, Martyrin 254. 255
Martialis, Biſchoff zu Auguſta, fällt vom Glauben ab 183
Martina, Martyrin 64. 65. 66.
Martinus, Biſchoff zu Autun 336

Mar-

Martinus, Biſchoff zu Tongern 279
Martyrer / wer alſo genennet worden 171
Mauritius, ein Obriſter, leydet mit der Thebniſchen Legion den Martyr-Tod 311. 312. 855
Maxima Martyrin 233
Maximilianus, entgehet der Decianiſchen Verfolgung und gehet nach Rom 150. kehret wieder in ſein Vatterland und wird Biſchoff zu Lorch, empfångt die Martyr-Cron 150. 329 1136
Maximinianus, wird von Kayſer Diocletiano zum Reichs-Gehülffen angenommen 852. war von ungemeinem Hochmuth 854. demüthiget die Bagauden in Gallien 855. die Heruler und Chaibones leiden von ihm eine gäntzliche Niederlag 860. ſchlägt die Teutſchen 860
C. Julius MAXIMINUS Thrax, Römiſcher Kayſer, ſeine Geburt und Geſchlecht 587. Gemüths-Beſchaffenheit 587. 588. 595. war von ungemeiner Leibs-Stärcke 588. 589. wodurch er ſich bey dem Kayſer Severo ſehr beliebt machte 589. erlanger unter dem Kayſer Alexandro die höchſte Ehren-Aemter 591. 592 ware ein grauſamer Tyrann 598. 599. führet Krieg mit den Teutſchen 600. 601. wider ihn entſtehet eine gewaltige Revolte 604. 610. 612 wird von ſeinem Gegen-Kayſer Maximo bekrieget 622. eilet mit ſeiner Armee aus Pannonien in Italien 624 belagert Aquileja 626. wird ermordet 634. ſein Symbolum 637.
Maximinus, der Jüngere, wird von ſeinem Vatter zum Mit-Regenten ernennet 594. war von ſonderbahrer Schönheit 596. wird ums

Leben gebracht 634. ſein Symbolum 637.
Maximus wird von dem Senat zum Römiſchen Kayſer erwählet 617. 618. war von geringem Stande 618. ſeine Ehren-Aemter 619. 620. ziehet wider den Kayſer Maximinum zu Felde 622. wird von den Soldaten grauſam hingerichtet 640. ſein Symbolum 644.
Maximus, Martyrer 80. 167
Maximus oder Maxinianus Patriarch zu Alexandria 247. 324.
Maximus, Biſchoff zu Veſontio oder Beçancon 299. 347
Mazabenus, Patriarch zu Jeruſalem 156. 250
Melantius, Ertz-Biſchoff zu Toledo 328
Melo, Biſchoff zu Rouen 245
Memphis, Haupt-Stadt in Egypten 367
Mercuria, Martyrin 140
Merida, Bißthum 184
Metz, Biſchöffliche Stadt 54
Minutius Felix 33. 1099
Miſitheus, 651. 658. 1116
Monarchiani, Ketzer 217

N.

Narciſſus Patriarch zu Jeruſalem geht mit Tod ab 42. 1102
Narſes, König der Perſer, führet mit den Römern Krieg 876. 877. 929. wird überwunden 878. ruiniret der Römer Kriegs-Heer 881. 930. 931. ihm widerfähret von Galerio ein gleiches 887. 931. machet Friede mit den Römern 890
Natalii Fall und Bekehrung 30. 31

Natalocus, König in Schottland, wird ermordet .1059
Nemeſius, Martyrer 205
Nepos ein Egyptiſcher Biſchoff 1127
Nepotianiſche Ketzer 243
Neſtor, Biſchoff zu Magydo, wird gecreutziget 164. 165
Nicephorus erlanget die Martyr-Kron 214. 215
Nicetas beiſſet ihm ſelbſt die Zunge ab, und ſpeyet dieſelbe einer unkeuſchen Weibs-Perſohn ins Angeſicht 153
Nicomedia, daſelbſt müſſen die Chriſten von Kayſer Maximino eine grauſame Verfolgung ausſtehen 103
Nicon, Biſchoff in Sicilien, leidet mit 199. andern den Martyr-Tod 134. 135. 136
Nicopolis, Stadt in Palæſtina 56
Nicoſtratus Martyrer 305
Nordwegiſche Geſchichten 934. ſeqq.
Nordweger bekommen von Gunnaro einen Hund zum König 937. 956. 957
Notarius verfälſchet ein Protocoll, ihm werden deßwegen die Finger abgehauen 545
Novatianus, Affter-Pabſt 177. 1119
Novatianer, Ketzer 178
Novatus erreget in der Chriſtlichen Kirche groſſe Unruhe 175. 176
Numerianus wird als Cæſar proclamirt 840. erſtochen 844. ware ein gelehrter Herr 846. ſein Symbolum 847
Nympha, eine Heydniſche Jungfrau, wird bekehret, und leidet den Martyr-Tod 145
Ode-

O.

Odenatus ſuchet ſich von dem Orient Meiſter zu machen 746. überwindet Coſroem den Perſer König 748. nimmt den Kayſerl. Titul an 748. wird ermordet 751
Oeſterreich, Ertz-Haus, ſoll von dem Geſchlecht der Aniciorum abſtammen 82
Ofen, Stadt in Nieder-Ungarn, von wem es ſoll ſeyn erbauet worden 953.954
Olympias wird zum Chriſtlichen Glauben gebracht, und leidet den Martyr-Tod 332
Olympius, Martyrer 206
Orentius erlanget die Martyr-Cron 114
Orentius Biſchoff der Kirchen Auxitana 115
Origenes ermuntert ſeinen Vatter zum Marter-Tod 17. richtet eine Schul zu Alexandria auf 25.28. leget ſich auf die Auslegung der Heil. Schrifft 25.29. machte aus ſich ſelbſt einen Verſchnittenen 30. gehet nach Rom 51.119. findet eine lange Zeit verborgene Bibel 71. wird in Bann gethan 76.77. eröffnet ſeine Lehr-Schul zu Cæſarea in Palæſtina 85. gehet mit Tod ab 189. wird auf eine gewiſſe Maß defendiret 190.191.1121
Origeniſten Ketzer 192
Oſtenus I. König in Schweden, ſoll den Nordwegeren einen Hund zum König gegeben haben 956
Oſtrogotta fällt in Thracien und Moeſien ein 671.973

P.

Palladius Biſchoff zu Bourges 52, gehet mit Tod ab 63.1109

Palmy-

Palmyra, Stadt, wird von Kayſer Aureliano zerſtört und deren Innwohner werden erwürget 793
Pamphilius erlanget die Martyr-Cron 98. 1114
Papinianus, ein Rechtsgelehrter, ſoll den Bruder-Mord, welchen Caracalla an Geta begangen, entſchuldigen, welches er ausſchläget darüber aber das Leben verliehret 417. 418. 1099
Parther haben ſich wider die Römer öffters ſehr wohl gehalten 903. 904
Parthiſche Geſchichte 893. ſeqq.
Parthiſche Reich nimmt ein Ende 903
Patientia erlanget die Marter-Cron 114
Patropaſſiani Ketzer 217
Paulanus Ertz-Biſchoff zu Toledo 275
Paulianus, Biſchoff zu Podio 73
Pauli Samoſateni Ketzeriſche Lehre 244. 261. wird verdammet 248. 263. war ein ſehr Laſterhaffter Mann 261. 262. 1128
Paulinus Biſchoff zu Beſançon 347
Paulus Julius ein Rechtsgelehrter 1107
Paulus der erſte Einſiedler 154
Pauper, Biſchoff zu Bourges, geht mit Tod ab 51
Perpetua, eine heilige Matron, leydet den Martyr-Tod 22
Perſer erobern das Parthiſche Reich 903
Perſiſche Geſchichte 893
Peſt wütet grauſam in den Römiſchen Provinzien 184. 185. 698
Petri, Kayſers Diocletiani Cammer-Herr, Martyr-Tod 339
Petrus I. Patriarch zu Alexandria. 348

Peuci-

Peuciner was vor Völcker geweſen 671. 975
Phago ein groſſer Freſſer 802
Philetus Patriarch zu Antiochia 50. geht mit Tod ab 76
M. Julius PHILIPPUS Arabs, Römiſcher Kayſer / läſſet Miſitheum und Kayſer Gordianum ums Leben bringen 659. 662. 664. machet mit denen Perſern einen ſchändlichen Frieden 667. 913. 914. ſein geringes Herkommen 668. Gemüths- und Leibes-Beſchaffenheit 668. führet mit den Gothen und Carpern Krieg 671. 673. wird erſchlagen, 685. ſein Symbolum 686. 687.
Philippus, Kayſerlicher Stadthalter in Egypten, erlanget die Martyr-Cron 14. 16
Pierrius Prieſter zu Alexandria 1136
Pionius leidet den Martyr-Tod 159. 160
Piſo wirfft ſich zum Kayſer auf, wird aber ermordet 732
Plautianus, Stadthalter in Rom, verfolget die Chriſten, und bringet groſſen Reichthum zuſammen 2. 3. 365. 371. nimmt ein ſchröckliches Ende 27. 379
Plautilla, Kayſers Caracallæ Gemahlin, wird verſtoſſen und hingerichtet 380. 426
Plotinus ein Heydniſcher Philoſophus 116. 1116
Plutarchus leidet den Martyr-Tod 17. 23
Podio, Stadt, erſte Biſchöffe daſelbſt 73
Pollio ein Hiſtoricus 1139
Pomponius Paulatus Ertz-Biſchoff zu Toledo 113. geht mit Tod ab 328
Pontianus, Pabſt 85 deſſen Verordnungen in der

der Chriſtlichen Kirchen 91 muß den Martyr-Tod ausſtehen 93
Porphyrius wird ein Chriſt, fällt aber wieder ab, und wird ein Verfolger derſelben 443. 1130
Porto, Biſtum, wird von Hyppolito zum erſten angerichtet 70
Poſthumus läſt ſich in Gallien zum Römiſchen Regenten ausruffen 734. 735. wird von den Soldaten erſchlagen 758
Privatus Biſchoff zu Lambeſa 1115
Privatus, Biſchoff zu Mende, oder Mandes, leidet den Martyr-Tod 231
M. Aurelius PROBUS wird zur Kayſerlichen Würde erhoben 813. 817. 818. ſein Geſchlecht 813. Ehren-Aempter 814. Kriege, ſo er geführet, ehe er iſt Kayſer worden 816. treibet die Teutſchen aus gantz Franckreich zu unterſchiedenen mahlen 820. 821. bringet den Weinbau in Aufnahm 823. bringet den Krieg mit Rauberiſchen Iſauriern glücklich zu Ende 826. mit den Blemyrn 827. überwindet Proculum und Bonoſum 831. wird in einem Aufruhr erſtochen 834. ſein übriger Lebenslauff ibid. ſein Symbolum 835
Probus Märtyrer 331
Proculus wirfft ſich zu einem Kayſer auf 824. wird von Kayſer Probo überwunden und erſchlagen 831
Protectetus erlanget die Martyr-Cron 98
Pyramiden Egyptiſche 369

Q.

Quaden ein Volck in Mähren 430

Quietus wird zum Kayſer ernennet 730. 731. ermordet 746
Quinctius Biſchoff zu Toledo 46. 56
Quinta leidet den Martyr-Tod 167
Aurelius Quintillus wird Kayſer, regieret aber kurtze Zeit 775. ſein Symbolum 777
Quirinus, Biſchoff zu Lorch 123, 664, 979

R.

Ragualdus, König in Schweden, bringet Hunguinum um Cron und Leben 938 kommt in einem Treffen ums Leben 948
Ravenna wird von den Sachſen und Cattis eingenommen 754
Regillianus wird von den Moeſiern zum Römiſchen Kayſer ausgeruffen 737. ermordet 738
Regnaldus König in Nordwegen bleibt in einem Treffen 936
Reich, tauſend-jähriges, wird von den Chiliaſten ſtatuiret 241. 242
Reſpicius wird bekehret und leidet den Martyr-Tod 144
Revocati, Martyr-Tod 22
Richter, Geld-geitzige, wurden von Kayſer Alexandro hart geſtrafft 546
Rom, erſte Chriſtliche Kirche wann daſelbſt erbauet worden 59. 62. ein groſſer und blutiger Tumult entſtehet in dieſer Stadt 622. 798
Römer willigen den Gothen jährlich einen Tribut zu erlegen 985
Römiſche Geſchichte 363. ſeqq.
Romanus wird bekehrt und empfängt die Martyr-Cron 224. 225

Rufi-

Rufina, Märtyrin 210. 335
Rufus, Biſchoff zu Metz 54

S.

Sabatius Martyrer 292
Sabellius ein Ketzer 216. 1124
Sabinianus bringt viele zum Chriſtlichen Glauben und empfängt die Martyr-Cron 277
Sachſen haben ſich auf die See-Caperey gelegt 945
Sacrificati 170
Saracenen werden von Diocletiano zu Bahren getrieben 856. 857
Sarmater was vor Völcker geweſen 975. werden von den Römern geſchlagen 856. 1022. 1023
Sapores I. König in Perſien führet mit den Römern Krieg 910. 911. erhält von den Römern einen vortheilhafften Frieden 913. 914. bricht von neuem mit den Römern 915. 916. ſchlägt die Römer und bekommt Kayſer Valerianum gefangen, den er lebendig ſchinden ließ 919. 920. ſtirbt 923
Saturninus, Stadthalter in Africa, verfolget die Chriſten, und wird deßwegen an beyden Augen blind 7. 8
Saturnini, Martyr-Todt 22. 324. 335
Saturninus, Biſchoff zu Thoulouſe, Martyrer 148
Scapula, Stadthalter in Africa verfolget die Chriſten 9
Schläffer, ſieben. 166. 167
Schottiſche Geſchichte 1040
Schotten konten von den Römern nicht bezwungen werden 1044

Schottland, daſelbſt wird die Chriſtliche Religion eingeführt. 1047
Schwediſche Geſchichte. 934. ſeqq.
Sebaſtianus empfängt die Marter-Cron 306. 307
Secunda, Märtyrin 210. 233
Secundoli Martyr-Tod 22
Secundus, Martyrer 24. 315
Sempronius, Martyrer 206
Senen, Martyrer 165
Septimus SEVERUS, Römiſcher Kayſer, belagert Barſenium in der Stadt Athra, muß aber mit ſehr groſſen Verluſt abziehen 363. 364. bringet den Parthiſchen Krieg zu End 366 treibet die Adiabener zum Bahrn, und dringet in Arabien und Egypten ein 366. 367. demüthiget die Juden 370 richtet die fünffte Verfolgung wider die Chriſten an 13, 10. ſeqq. wird auch die ſechſte genennet 370. hält wegen denen überwundenen Orientaliſchen Völckern einen Triumphirlichen Einzug zu Rom 371 läſſet Plautianum, Stadthalter in Rom, hinrichten 378. 379. ſeine Söhne, Caracalla und Geta, machen ihm viele Sorge und Bekümmernuß 381. 382. vermahnet ſie zur Lieb und Einigkeit 383. begibt ſich nach Britannien, um die Aufrührer zu demüthigen 387. dieſer Feldzug koſtet ihn viel der Seinigen 390. erlanget den Titul Britannicus, 391. ſondert das Königreich Engelland und Schottland durch eine Mauer ab 398. gehet mit Tod ab 398. vermahnet nochmahlen ſeine Söhne zur Einigkeit 399.

Vor-

Vorbedeutungen ſeines Todes 401. verläſſet nach ſeinem Tod einen groſſen Vorrath an Geld, Proviant und Volck 404. ſein Leichbegängnus zu Rom 410.411
Serapidis Götzen-Bildnus. 376
Serapion, Patriarch zu Antiochia, gehet mit Tod ab 38.1101
Serapion ſtehet den Martyr-Tod aus 23.127
Serena, Kayſers Diocletiani Gemahlin, empfängt die Martyr-Cron 339
Serenus, Martyrer 23
Serenus Saminonicus 1101
Severus Biſchoff zu Cartres 113
Severus, Biſchoff zu Barcellona, Martyrer 323
Sicambri, ein altes Teutſches Volck, wo ſie gewohnet 954
Simplides, Biſchoff zu Vienne 260
Sivaldus II. König in Dännemarck, bleibt in einem Treffen 934. mit ihm ſtirbt der Königliche Stamm ab 936
Sixtus, Pabſt 210. deſſen Martyr-Tod 218. 219. ſeine Verordnungen 220
Spaltung, erſte, in der Chriſtlichen Kirche 170
Speratus wird enthauptet 8
Speyer, Stadt, wird von Kayſer Conſtantio renovirt 886
Stephanus, Pabſt 45. 195. empfängt die Martyr-Cron 209. deſſen Verordnung 209
Sunno, König der Francken, thut einen mächtigen Einfall in Gallien 937.938. ſtirbt 940
Suſanna leidet den Martyr-Tod 338
Symachus überſetzet die Bibel 10.1097
Symphorianus ſtehet die heilige Marter aus. 270.305

T.

M. Claudius TACITUS wird zum Römiſchen Kayſer erwählt 806. 807. ſchlägt die Gothen 809. wird von ſeinen Soldaten erſtochen 809. ſein übriger Lebenslauff 810. 811. Symbolum 812
Taraçona, Stadt in Catalonien 230
Tauffe, ob dieſelbe, ſo von Ketzern verrichtet wird, gültig ſeye? darüber ſtehet in der Chriſtlichen Kirche ein groſſer Streitt 44. 45 196. 197. ſeqq.
Tertullianus ſchreibt eine herrliche Apollogie für die Chriſten 4. 9. war ein ſehr gelehrter und beredter Mann 5. trennet ſich von der wahren Kirche 6. 1096. deſſen irrige Lehren 7 ſchreibet unterſchiedene Tractate 32. 39. 40. wird vom Pabſt in Kirchen-Bann gethan 41
Tertullianus wird bekehret und leidet den Martyr-Tod 207
Tetricus wird zum Kayſer aufgenommen 773. von Kayſer Aureliano überwunden 794. 795
Teutſche Geſchichte 934. ſeqq.
Teutſche, ihre Götter, ſo ſie verehrten 74. führen mit den Römern Krieg 716. 753. 942. 944. 954. 955. 965. 990. 997. 1001. 1013. werden von Maximino geſchlagen 961. 962. von Marino 680. 683. 978. von Aureliano und Probò 725. 823. 992. 1015. 1017. von Diocletiano und Maximiniano 1025
Teutſchland, wer zu erſt das Evangelium darinn geprediget 74
Tharacus Märtyrer 331

Tharſitius, Martyrer 210
Thebes, Stadt, wird von Kayſer Diocletiano erobert und verwüſtet 873
Thebeiſchen oder Thebaniſchen Legion Marter-Tod 311. 312
Themiſtocles Martyrer 167
Theodora ſtehet mit ihren dreyen Knäblein den Martyr-Tod aus 350
Theogenes, Biſchoff zu Hippo, erlanget die Martyr-Cron 232
Theonas Patriarch zu Alexandria 324. ſtirbt 348
Theopompus ein Chronologus 1116
Thouloufe, eine Ertz-Biſchöfliche Stadt 149
Thurificati 170
Thurinus, ein Geld-geitziger Richter, leidet deßwegen einen erbärmlichen Tod 546
Thyrſus wird mit entſetzlicher Marter gefoltert, ſtirbt endlich eines ſanfften Tods 161. 164
Tiburtius Martyrer 80. 305
Timæus Patriarch zu Antiochia 280. gehet mit Tod ab 296
Toledo, Biſchöffe daſelbſt 46
Tongern, Stadt in Gallia Belgica 67
Toul, zu, bekommt das Chriſtenthum groſſen Wachsthum 35
Tours Stadt und Biſthum 290. 291
Tranquillinus Martyrer 305
Gallus TREBONIANUS, begehet an dem Kayſer Decio eine abſcheuliche Verrätherey 693. 694. wird von den Soldaten zum Kayſer ausgeruffen 696. läſſet den jüngern Sohn des Kayſers Decii, Hoſtilianum, tödten,

ten, und benennet hingegen ſeinen Sohn Valuſianum zum Neben-Kayſer 696 697. ſein Geſchlecht 697. ſetzet das Römiſche Reich in einen unglückſeeligen Zuſtand 698. 699. ſchlieſſet mit ſeinen Feinden einen ſchändlichen Frieden 699. wird von den Soldaten ermordet 702. 703. ſein Symbolum 705

Triphon, ein junger Knab, empfångt die Marter-Cron. 144

Trophimus Martyrer 292

Tumult, gefährlicher, zu Rom 622

Tyrannus Patriarch zu Antiochia 346

V.

Valens wirfft ſich zum Kayſer auf 731

Valentinus, Martyrer 256

Valerianus wird bekehrt und empfångt die Martyr-Cron 78. 80

Valerianus wird von dem Teutſchen Heer zum Kayſer ausgeruffen 703. ſein Geſchlecht 707. Gemahlinnen und Ehren-Aemter ibid. viele Feinde binden mit ihm an 711. ſeqq. unter ihm ſuchen 30. Tyrannen das Regiment der Welt an ſich zu ziehen 719. gehet nach Aſien 723. wird von Sapore, dem König der Perſer gefangen und lebendig geſchunden 728. 729. 919. ſein Symbolum 729

Valeſianer Ketzer 30. 122

Vandaler werden geſchlagen 1007

Venantius, ein zehen-jähriger Jüngling, erlangt die Marter-Cron 145

Verfolgung, der erſten Chriſten, in den erſten 300. Jahren nach Chriſti Geburt, ſiehe unter dem Titul Chriſten ꝛc.

Vero-

Verona, deſſen Erbauung und Vergleichung mit Rom, Venedig und Neapel 710. 711
Veſtaliſche Jungfern werden von den Römern in groſſen Ehren gehalten 425
Veſuvius, Berg, wirffet ungeheure Flammen aus. 370
Victor, Pabſt, deſſen Martyr-Tod 8. deſſen Verordnungen 8. 9
Victor Märtyrer 318
Victoria leidet den Martyr-Tod 131. 132. 183
Victorinus Märtyrer 305
Victorinus wird von Poſthumo zum Reichs-Gehülffen angenommen 758. macht ſich Meiſter von Gallien 758. 759. wird ermordet 771
Vienne, Stadt und Biſium 120. 121
Vincentius Biſchoff zu Toledo 56
Vincentius erlanget die Marter-Cron 222. 359. 360
Visbur, König der Schweden, nimmt ein unglückliches Ende 1029
Ulpianus verfolgt die Chriſten 60. 70. 1106. gegen ihn tragen die Soldaten einen tödtlichen Haß 534. wird ein Schlacht-Opffer derſelben 540
Unionitæ, Ketzer 217
Urbanus, Pabſt 63. Martyr-Tod 83
Uregunder was vor Völcker geweſen 990
Urſus Martyrer 316
Vulcatius Gallicanus ein Hiſtoricus 1137

W.

Wein-Bau wird von Kayſer Probo in Aufnahm gebracht 823

Z.

Zacharias, Biſchoff zu Lion 31
Zacharias, Biſchoff zu Vienne, empfängt die Marter-Cron 31
Zambdas Patriarch zu Jeruſalem 343. verläſſet dieſe Zeitlichkeit 346
Zebenus, Patriarch zu Antiochia 76. geht mit Tod ab 105
Zeno vergieſſet mit 1200. Spaniern ſein Blut für Chriſto zu Rom 335
Zenobius und Zenobia empfangen die Marter-Cron 322
Zenobia, Königin der Palmyræner, beſieget Saporem der Perſer König 747. 748. 921. 922 ſoll an dem Tod ihres Gemahls Odenati Schuld gehabt haben 752. 753. ſchlägt den Römiſchen Feld-Herrn Heraclianum auf das Haupt 755. 922. wird von Kayſer Aureliano überwunden und gefangen genohmen 786. ſeq. 924. 1133.
Zephyrinus, Pabſt 9. 24. 27. 28. deſſen Verordnungen in Anſehung des Prieſterlichen Standes 33. 34. wegen der Beicht 38. 39 verläßt die Zeitlichkeit 52. macht noch mehrere Verordnungen in der Chriſtlichen Kirchen 53
Zoe, Märtyrin 303
Zoylus, empfängt die Martyr-Cron 349
Zoticus, Biſchoff zu Osroene, oder Edeſſa, erlangt die Martyr-Cron 23. 1098.

ENDE.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Güldener Denck-Ring Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verflossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit ; worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle und andere merckwürdige
Bd.: 8. (1745). - [4], 1140, [36] S. : Ill.

Augspurg 1745

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7446 -8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249453-9
VD18 80445284-001